Biogr. C 20 (1 ~~44~~ 451

<36612617010015
<36612617010015
Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. coll. 20

61

Schleuen fec. Berol.

Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeſchreibungen
gröſten Theils
aus der
britanniſchen Biographie
überſetzet,
und unter
der Aufſicht und mit einer Vorrede
D. Siegmund Jacob Baumgartens
herausgegeben.

Erſter Theil.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſch. allergnädigſtem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Juſtinus Gebauer. 1754.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leſer,

Lebensbeſchreibungen haben vor andern Geſchichtbüchern verſchiedene Vorzüge, die ſich auf folgende vier Stücke zuſammenziehen laſſen.

Einmal können ſie weit umſtändlicher, genauer und ausfürlicher eingerichtet werden, ſich auch in ſolche Erzälungen von merkwürdigen Begebenheiten des menſchlichen Lebens einlaſſen und ausbreiten, die in Geſchichten öffentlicher Händel und eines weiten Umfangs von Begebenheiten zalreicher Geſelſchaften, gemeiner Weſen, groſſer Völker, Länder und Reiche als Ausſchweifungen in Nebendinge und unerhebliche Kleinigkeiten angeſehen werden, ſich wenigſtens mit einiger Weitläufigkeit nicht anbringen laſſen, ohne das Ebenmaas und die verhältnismäßige Gleichförmigkeit der ſämtlichen Theile gegen die ganze Geſchichte zu verletzen. Wodurch groſſen Geſchichten und den ausfürlichſten Geſchichtbüchern groſſer Länder eine beſon-

dere Art der reitzenden Annemlichkeit und lehrreichen Fruchtbarkeit entgehet, die nur bey einem Gegenſtande der Erzälung ſtat findet, der in einen engern Geſichtskreis einzuſchränken iſt, und eine weit häufigere und gröſſere Umſtändlichkeit der Nachrichten verſtattet, als bey einem ausgebreitetern Umfange durchgängig anzutreffen iſt, oder, wenn dergleichen hinlänglicher Vorrat auch vorhanden wäre, ohne übertriebene Weitläufigkeit und unvermeidliche Unänlichkeit der Erzälungen angebracht werden könte. Der allermerkwürdigſten Leute Begebenheiten gehören nur in algemeine und gröſſere Geſchichtbücher, wenn und ſo fern ſie in den Zuſtand und die Veränderungen gemeiner Weſen einen merklichen Einflus gehabt, oder von ſo auſſerordentlicher Beſchaffenheit geweſen, daß ſie von dem gewönlichen Lauf menſchlicher Dinge abzuweichen ſcheinen. Selbſt groſſer Herren, obrigkeitlicher Perſonen, anſenlicher Krieges- und Staatsbedienten Begebenheiten ſind in Reichs- und Völkergeſchichten ganzer Länder nur verhältnismäßig als ein bequemer Stof der Erzälung anzuſehen, mehr den Amtsverrichtungen und öffentlichen Auftritten, als perſönlichen und häuslichen Umſtänden nach, welche leztere nur nach Maasgebung eines begreiflichen Einfluſſes in die erſtern, unter den übrigen Nachrichten und erheblichen Begebenheiten zu erſcheinen verdienen. Aus eben dieſem Grunde der nötigen Sparſamkeit perſönlicher Begebenheiten in algemeinen Geſchichten, die in den beſten Muſtern der Geſchichtbücher, ſelbſt bey ziemlich eingeſchränktem Umfange des Gegenſtandes, aufs ſorgfältigſte beobachtet worden, iſt es geſchehen: theils daß viele der geſchickteſten Geſchichtſchreiber einzele

Kriege, wichtige Unternemungen, groſſe Veränderungen menſchlicher Geſelſchaften und gemeiner Weſen, geheime Unterhandlungen öffentlicher Angelegenheiten, und ſonderlich einzeler merkwürdiger Leute Begebenheiten, zum Gegenſtande entweder beſonderer Geſchichte oder geſamleter Nachrichten zu dergleichen Geſchichten erwälet haben, um ſich des Vortheils der Umſtändlichkeit bemächtigen zu können: theils daß Tillemont bey dem gehabten Entwurf der allerumſtändlichſten und volſtändigſten Kirchengeſchichte nach Chriſti Geburt, an deren Ausarbeitung ſich jemand gewaget, dieſelbe als Lebensbeſchreibungen der erheblichſten Leute in der Chriſtenheit, und beſondere Erzälungen einzeler wichtigen Begebenheiten, Verfolgungen, Streitigkeiten, Kirchenverſamlungen u. d. m. eingerichtet; die Ausfürung dieſes Entwurfs aber auch nicht weiter als bis ins ſechſte Jahrhundert bringen können: theils daß erdichtete Geſchichte, ſonderlich einzeler Leute, ſich des Geſchmacks und Beifals ſo vieler Leſer bemächtigen können, welches hauptſächlich dieſer Umſtändlichkeit der Erzälungen zuzuſchreiben iſt, die von den Urhebern ſolcher Erdichtungen wilkürlich eingerichtet und ſo hoch getrieben werden können, als ſie für dienlich erachtet, die Aufmerkſamkeit und Einbildungskraft der Leſer zu reitzen und zu unterhalten.

Zweitens enthalten Lebensbeſchreibungen bey der allergröſten Verſchiedenheit und Abwechſelung der hauptſächlichern und unerheblichern Begebenheiten, Verhältniſſe, Aenderungen, Schickſale und ſo genanten Glücks- oder Unglücksfälle, deren einzele Perſonen fähig ſind, eine merkliche Einheit aller ſolcher Erzälungen, die eben dadurch verknüpft und in einen ſol-

chen Zuſammenhang gebracht werden, daß ſie gar begreiflich auf einen Gegenſtand abzielen und zuſammenflieſſen, ein Ganzes auszumachen, das nicht nur leicht und ohne Ermüdung überſehen werden kan, ſondern auch eben durch dieſen gehäuften Anblick ſo vieler in einem Gegenſtande vereinigten Merkwürdigkeiten ſtärker beluſtiget, als durch noch ſo zuſammenhängende Geſchichte geſchehen kan, deren Theile und einzele Erzälungen ſich nicht anders als vermittelſt algemeiner Begriffe auf einen einigen Gegenſtand vereinigen laſſen, auch mehr Anſtrengung erfordern, den beſtändigen Zuſammenhang derſelben jedesmal gewar zu werden und im Andenken zu behalten. Daher nicht nur die Dichtkunſt zur höchſten Beluſtigung, die vermittelſt der Einbildungskraft durch die ſinlichſte Erzälung von Begebenheiten erhalten werden kan, Lebensbeſchreibungen zum Muſter erwälet, welchen, unter allen Arten der Geſchichte, Heldengedichte am nächſten kommen: ſondern auch **Romanen** ihrer Aenlichkeit mit Lebensbeſchreibungen und der darin gegründeten Einheit der Erzälungen die reitzende Beluſtigung der Leſer eben ſo ſehr zu verdanken haben, als der Umſtändlichkeit derſelben, welche ohne dieſe Verknüpfung auf einen einigen Gegenſtand dergleichen Wirkung nicht haben würde, dieſelbe auch durch jede Abweichung davon vermindert. Durch eben dieſe in Lebensbeſchreibungen merkliche und herſchende Einheit der Erzälungen, bekommen Nachrichten ſolcher Begebenheiten und Umſtände, die auſſer dieſem Verhältnis unerhebliche Kleinigkeiten ſeyn würden, eine aus ihrem Zuſammenhange mit wichtigern und merkwürdigern begreifliche Erheblichkeit, die ſie in unerwartete Thei-

le einer zuſammengeſetzten Merkwürdigkeit verwandelt.

Drittens ſind Lebensbeſchreibungen weit bequemer zum ſitlichen Gebrauch in Abſicht der Tugend und Klugheit, als irgend einige andere Art der Geſchichte; indem ſie nicht nur häufigere und nähere Gelegenheiten dazu ertheilen, ſondern denſelben auch durch leichtere und ſtärkere Bewegung der Leidenſchaften merklich befördern. In Abſicht des **erſtern** Stücks dieſer lehrreichen Brauchbarkeit der Lebensbeſchreibungen iſt wol unleugbar, daß theils die ſitliche Bildung der Menſchen, die verſchiedenen Geſinnungen derſelben, die manchfaltige Verbindung, Miſchung und Veränderung ihrer guten und böſen Eigenſchaften, der Gebrauch und Misbrauch ihrer Fähigkeiten und Schwachheiten, die Stärke und Schwäche guter und böſer Grundſätze, Neigungen und Gewonheiten, die Verſchiedenheit der Triebfedern menſchlicher Handlungen, aus genauer und anhaltender Betrachtung einzeler Beiſpiele am leichteſten und deutlichſten zu erſehen ſeyn; theils einzele Muſter der Nachamung dieſelbe erleichtern und genauer beſtimmen, nicht nur durch merklichere Entdeckung der verſchiedenen Arten und Stuffen der Tugenden, ſowol der algemeinen und perſonlichen, als der geſelſchaftlichen, nach den verſchiedenen Verhältniſſen der menſchlichen Geſelſchaften, ſondern auch durch deutlichere Vorſtellung der richtigen und unrichtigen Wahl der Mittel, pflichtmäßige Endzwecke zu erreichen, und ſich dazu des ganzen und jedesmaligen Verhältniſſes vorkommender Umſtände zu bedienen, auch aufſtoſſenden Hinderniſſen zu entgehen und auszuweichen, oder vortheilhaft zu begeg-

nen und abzuhelfen, als bey gehäufter Anzal undeutlicher Muſter ohne Möglichkeit genauer Beſichtigung derſelben geſchehen kan; theils die Folgen des rechtmäßigen und unrechtmäßigen Verhaltens, ingleichen richtiger Einſichten und Entſchlieſſungen ſowol als begangener Irtümer und angenommener Vorurtheile, auch geſchehener Uebereilungen in der jedesmaligen Wahl ſeiner Endzwecke und Mittel, ſie zu erhalten, die an einzeln Beiſpielen am merklichſten ſind, die ſtärkſten Bewegungsgründe, Reitzungen und Warnungen ertheilen. In Abſicht des andern Verhältniſſes aber wird niemand in Abrede ſeyn, daß die anhaltende Beſchäftigung des Gemüts mit einerley Perſon, und der lebhafte Anblick des rümlichen oder tadelhaften Verhaltens, der reitzenden und liebenswürdigen oder abſcheulichen und verhaſten Eigenſchaften, der verdienten oder unverdienten, verſchuldeten oder unverſchuldeten Schickſale, des unerwarteten Glücks oder Unglücks, der Vorzüge, Fähigkeiten, Geſchicklichkeiten und Volkommenheiten oder Mängel, Schwachheiten und Unvolkommenheiten derſelben, eine Menge verſchiedener und verhältnismäßiger Leidenſchaften der Bewunderung, Liebe, Achtung, Freude, Zärtlichkeit und Mitleidens ſowol, als der Verachtung, des Abſcheues, Haſſes, Unwillens und Verdruſſes errege, wodurch die entdeckten Vorſchriften und Warnungen einen tiefern Eindruck erhalten, auch ſchnellere, ſtärkere und dauerhaftere Entſchlieſſungen hervorbringen, als ohne Beihülfe ſolcher Rürungen der Leidenſchaften geſchehen würde. Und eben dieſe Wirkung macht nicht nur den ſitlichen Gebrauch gedachter Geſchichte angenemer; ſondern iſt auch an ſich als eine Art des

Ver=

Vergnügens anzuſehen, welche ſelbſt ohne denſelben ſtat findet, und die übrige Beluſtigung, die von der Geſchichtkunde zu erwarten iſt, nicht wenig vermehret.

Viertens endlich kan noch ein beſonderer Vorzug der Lebensbeſchreibungen darin geſetzet werden, daß ſie beiderley Arten von Liebhabern und Leſern der Geſchichtbücher gleich angenem, brauchbar und nützlig ſind, ſowol denjenigen, die blos oder doch hauptſächlich zum Zeitvertreib und Vergnügen Geſchichtbücher leſen, als auch denen, welche ſie als einen Gegenſtand der Wiſſenſchaft, des ſcharfſinnigen Nachdenkens, der Erweiterung ihrer Erkentnis, der Beſſerung und Aufrichtung ihres Gemüts, folglich der gelehrten und ſitlichen Beſchäftigung aller Fähigkeiten und Fertigkeiten ihrer Sele anſehen und gebrauchen. Was darin der erſtern Aufmerkſamkeit reitze und unterhalte iſt aus dem vorhergehenden leicht begreiflich; wozu noch komt, daß die weſentliche Vorzüglichkeit der Wahrheit vor aller Erdichtung dergeſtalt jederman in die Augen leuchtet und an ſich ziehet, daß alles aus wirklich geſchehenen Begebenheiten geſchöpfte Vergnügen notwendig angenemer, ausgebreiteter und dauerhafter ſeyn mus, als eine gleiche, ja wol gar ſtärkere Beluſtigung an erdichteten Begebenheiten ſeyn kan, die allezeit durch das Bewuſtſeyn der geträumten Erſcheinungen ſehr vermindert wird. Bey den letztern aber werden ausfürliche und umſtändliche Lebensbeſchreibungen erheblicher und in irgend einiger Abſicht merkwürdiger Leute als die fruchtbarſte Quelle angeſehen, theils der ſeltenſten Nachrichten und aller-

genaueſten Kentnis ſolcher Umſtände, die ohne dergleichen zufällige Endeckung würden unbekant geblieben ſeyn, ob ſie gleich in die wichtigſten Begebenheiten und gröſten Veränderungen öffentlicher Angelegenheiten einen ſtarken und merklichen Einflus haben, ſie entweder zu erleutern und begreiflicher zu machen, oder ihre anderweitige Erweislichkeit zu beſtätigen und zu vermehren; theils der ausgebreitetern Einſicht mancher Arten der Geſchichte, die ſich nicht leicht in algemeine und volſtändige Lehrgebäude bringen laſſen, ſondern nur ſtückweiſe und durch einzele mehrentheils beiläufige Entdeckungen erlernet werden, dahin die Geſchichte menſchlicher Sitten und Gewonheiten, verſchiedener Künſte, Lebensarten, Erfindungen und Beſchäftigungen, anſenlicher Werke der Natur und Kunſt, algemeiner Irtümer und deshalb entſtandener Streitigkeiten, bewärter Hülfsmittel wider leibliche und ſitliche Krankheiten, Landplagen und Drangſale, und einer Menge änlicher Dinge, die zu nicht geringer Erweiterung der Geſchichtkunde gereichen, und ihre Brauchbarkeit nicht wenig vermehren.

Wie ſich nun dieſer beſondere Vorzug der Lebensbeſchreibungen vor andern Geſchichtbüchern ſowol, als der häufige Nutzen, den ſie mit andern Arten derſelben gemein haben, am leichteſten und deutlichſten aus zalreichen Samlungen erſehen läſt: ſo wird es in allen dieſen Abſichten keine der in gröſſern Werken vorhandenen Samlungen derjenigen zuvor thun, oder auch nur gleich kommen, die ſeit dem Jahr 1747 zu **London** in mehrern Foliobänden unter folgender Aufſchrift ans Licht zu treten angefangen; Biographia *britanni-*

tanni-

tannica: or the Lives of the moſt eminent Perſons, who have floriſhed in *Great Britain* and *Ireland*, from the earlieſt Ages, down to the preſent times: collected from the beſt Authorities both printed and manuſcript, and digeſted in the manner of Mr. *Bayles* hiſtorical and critical Dictionary. Weil ich von gedachtem Werke bereits in den Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek B. 6. S. 540-546 ausfürlich gehandelt, auch die nächſte Abſicht und hauptſächlichſte Einrichtung des Vorhabens, eine teutſche Ueberſetzung der erheblichſten Stücke gedachter Samlung zu veranſtalten, hinlänglich angezeiget habe: ſo werde ſolches alhier nicht wiederholen, ſondern mich blos auf Ertheilung einiger Nachrichten einſchränken, welche die gegenwärtige Volziehung des obgedachten Vorhabens und der deshalb geſchehenen Zuſage betreffen. Es ſind dieſelben von dreifacher Art: indem ſich alle weitere Benachrichtigung, mit welcher Leſern gedienet ſeyn möchte, theils auf den beigefügten Anhang der beiden anderweitigen Lebensbeſchreibungen berümter Leute, die nicht aus gedachter Biographie genommen worden; theils auf die getroffene Wahl der in dieſem erſten Theile gegenwärtiger Samlung gelieferten 15 Lebensbeſchreibungen aus gemeldetem engliſchen Werke, und der beiden beigefügten Zugaben; theils auf die übrige Beſchaffenheit und Vorzüglichkeit der gegenwärtigen teutſchen Ausgabe, zu belaufen ſcheinet.

Der Anhang iſt aus einer doppelten Urſach beigefüget worden. Die erſte beſtehet in dem Beifal, mit welchem dergleichen Anhang bey einem jeden Theil

der teutſchen Ueberſetzung von Nicerons Nachrichten aufgenommen worden; unter welchen gedachtem Werke angehängten Lebensbeſchreibungen blos gelehrter Leute und Schriftſteller verſchiedene aus dieſer Biographie entlenet worden, folglich in gegenwärtiger Samlung nicht vorkommen werden; wo dieſer Abgang durch anderweitige Zuſätze leicht zu vergüten iſt. Die zweite Urſach beruhet auf dem Endzwecke, durch einige Abwechſelung und Aenderung der Auftritte berümter und merkwürdiger Leute auch anderer Länder auſſer dem britanniſchen Gebiete, das Vergnügen und den Nutzen der Leſer zu vermehren. Denn obgleich England und die damit verbundenen Länder fruchtbarer ſind an merkwürdigen Leuten von allerley Stande und Lebensart, die ihrer vernünftigen Mitgeſchöpfe Aufmerkſamkeit und Betrachtung reitzen und beſchäftigen, oder ſehenswürdige Beiſpiele der herlichſten Tugenden und abſcheulichſten Laſter, des ausnemenden Gebrauchs und Misbrauchs ſeltener Fähigkeiten und vortheilhafter Gelegenheiten, der rümlichſten und glücklichſten ſowol als verwegenſten und unglücklichſten Unternemungen, des ſchnelſten, gröſten und unerwartetſten Wechſels der Glücks- und Unglücksfälle u. d. mehr abgeben können, als andere Völker aufzuweiſen haben, deren ſämtliche Glieder nicht ſo viel Antheil an der höchſten Gewalt und Einflus in die Verwaltung derſelben haben, folglich auch einer bis zur Gefärlichkeit übertriebenen äuſſern Freiheit ermangeln, ingleichen die Stufen nicht erreicht, dahin die gemeinſchaftlich angewachſene Gelerſamkeit, Witz, Scharfſinnigkeit, Arbeitſamkeit, Tapferkeit,

Kunſt,

Kunſt, Wiſſenſchaft, Handel, Reichtum, Ausſchweifung, Verwegenheit, Narheit, Schwermerey und Bosheit in dieſem Lande geſtiegen: ſo hoffe doch, daß dieſe veranſtaltete Abwechſelung der engliſchen Beiſpiele mit ausländiſchen, nicht nur einer auswertigen Ueberſetzung nicht unanſtändig, wenigſtens zur Vermehrung der Manchfaltigkeit dienlich ſeyn, ſondern auch eine ausgebreitetere Brauchbarkeit dieſer Arbeit ertheilen werde.

Bey der Wahl der Lebensbeſchreibungen ſelbſt, deren verſchiedene in dem engliſchen Werke vorkommen, die bey Ausländern kaum verſtändlich und einigermaſſen erheblich ſeyn möchten, auch zuweilen ſo kurz geraten, daß ſie wol in Ermanglung mehrerer Nachrichten, brauchbare Theile eines hiſtoriſchen Wörterbuchs abgeben, mit dem Namen einer Lebensbeſchreibung aber kaum beleget werden können, habe geglaubet, daß dieſe Samlung Leſern am nützlichſten und angenemſten ſeyn werde, wenn theils in Abſicht des Gegenſtandes, Leute von verſchiedener Lebensart und aus verſchiedenen Gründen herrürender Merkwürdigkeit, theils in Abſicht der Güte ihrer Beſchreibung, ausfürliche und umſtändliche Nachrichten jedesmal ausgeſucht, und mit verhältnismäßiger ſowol Abwechſelung, als zur gegenſeitigen Verſtändlichkeit nützlichen Verbindung und Aenlichkeit, geliefert werden.

Die erſte Lebensbeſchreibung Olivier Cromwels, S. 1 -- 160, ſtellet das allerſeltſamſte Beiſpiel vor, das in den Geſchichten geſitteter Völker anzutreffen iſt, daß ein gemeiner Unterthan eines alten, befeſtig-

befeſtigten, ruhigen und blühenden Königreichs, von geringem, höchſtens ſehr mittelmäßigem Stande, ſich unter dem Vorwande der wiederhergeſtelten und erhöheten Freiheit, mit Umſturz der königlichen Gewalt, einer weit unumſchränktern Herſchaft bemächtiget, und dieſelbe bis an ſeinen Tod dergeſtalt behauptet, daß er ein Schrecken und Augenmerk aller benachbarten und entfernten Völker von Europa geworden, ja ſich in mehrern Gegenden der übrigen Weltheile furchtbar gemacht. Die Nachrichten, die alhier von demſelben ertheilet worden, ſind von anderer Bewandnis, als die bisher, ſonderlich auſſer England, am bekanteſten geweſen und am häufigſten gebraucht worden.

Die zweite Joh. Churchills, Herzogs von Marlborough, S. 163-236, liefert die Geſchichte eines der glücklichſten Feldherrn, deſſen Verdienſte um Teutſchland ſein Andenken teutſchen Leſern ſchätzbar machen, welches hier ohne Verſchweigung des ungewönlichen Glückswechſels, der ihm vortheilhaft und und unſchädlech geweſen, erneuert wird.

Die dritte des Admirals Franc. Drake, S. 237 - - 280, handelt von einem der gröſten Seehelaen, deſſen glückliche Schiffarten, ſonderlich bey Umſeglung der ganzen Erdkugel, häufige auswertige Unternemungen und Vertheidigung ſeines Vaterlandes gegen die ſo genante unüberwindliche Flotte der Spanier, an deren Ueberwindung er viel Antheil gehabt, ſeinen Ruhm und der Königin Eliſabet Regierung unvergeslich gemacht.

Die

Die vierte bis ſechſte der berümten drey Bacons, des Vaters, Nic. Bacons Grosſiegelverwarers unter der Königin Eliſabeth, S. 281 = = 300, und ſeiner beiden Söhne, Franc. Bacons, Groskanzlers unter Jacob dem erſten, S. 301 = = 463, ſo wol, als des ältern Bruders Ant. Bacons, S. 464 = = 479, ſind der Anverwandſchaft wegen beiſammen behalten worden, und liefern leſenswürdige Nachrichten von dieſen groſſen Staatsbedienten, ſonderlich Franciſco, die beides ſeine Verdienſte um die Gelerſamkeit als ſein unglückliches Schickſal, mit ziemlicher Rechtfertigung ſeiner Unſchuld, in ein ſonderbares Licht ſetzen.

Die ſiebente des redlichen Märtyrers Joh. Bradfords, S. 480 = = 546, der unter der Königin Maria verbrant worden, wird ohne manchfaltige Rürung und Erbauung nicht geleſen werden.

Die achte bis zwölfte der fünf merkwürdigen Boyle, Rich. Boyles des groſſen Grafen von Cork S. 547 = = 592, der den Grund der nachmaligen Gröſſe ſeines Hauſes geleget, ſeiner drey Söhne Rich. Boyles Grafen von Burlington und Cork S. 593 = = 605, Roger Boyles Grafen von Orery S. 606 = = 675, und des durch ſeine Gotſeligkeit, Gelerſamkeit und Verdienſte um beider Beförderung berümten Ritters Rob. Boyles S. 676 = = 756, ingleichen des zweiten Enkels Carl Boyles Grafen von Orery S. 757 = = 767, der ſich durch ſeine gelehrte Streitigkeit mit Rich. Bentley ſo wol, als nachmalige Staats- und Kriegesbedienungen und der-

ſelben Wechſel hervorgethan, enthalten groſſe und reitzende Muſter der Nachamung.

Die dreizehnte und vierzehnte der beiden Addiſons, Lancellots des Vaters S. 768 = = 776, und Joſephs des Sohns S. 777 = = 813, gehören auch der Anverwandſchaft wegen zuſammen, obgleich die letztere einen merklichen Vorzug verdienet, und einen der witzigſten Köpfe und ſchönſten Geiſter von England vorſtellet.

Die funfzehnte und letzte aus der engliſchen Biographie genommene, des Oberſten Thomas Blood, S. 814 = = 850, ſtellet einen Ausbund der laſterhafteſten Bosheit und unglaublichſten Verwegenheit vor, der mit Recht unter die Schandflecke ſeiner Zeit und der Regierung, die ihn geduldet und unterſtützet hat, gerechnet werden kan.

Unter den zwey angehängten Lebensbeſchreibungen, die dismal beide aus Ladvocats dictionnaire hiſtorique portatif genommen worden, von deſſen Beſchaffenheit in meinen Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. 3 S. 467 u. f. hinlängliche Meldung geſchehen, handelt die erſte, oder ſechzehnte dieſer Samlung, vom letztverſtorbenen Herzog Ludwig von Orleans S. 851 = = 861, deſſen Andenken mehr Ruhm verdienet als ſeines Vatern Philips, ohnerachtet derſelbe nicht nur Regent von Frankreich geweſen, ſondern auch viel perſönliche Fähigkeiten gehabt. Weil der Tod dieſes Herzogs an den jetzigen Unruhen von Frankreich viel Theil gehabt, und aus

ſeiner

ſeiner Lebensart und Bemühungen von den Grundſätzen und Geſinnungen der janſeniſtiſchen Partey vieles erhellet, das der herſchenden Partey in der römiſchen Kirche nicht wohlgefallen kan, und den wahren Grund ihres Haſſes und Eifers gegen dieſelbe ziemlich begreiflich macht: ſo glaube, daß teutſchen, ſonderlich proteſtantiſchen Leſern mit einer weitern Bekantmachung dieſer ganz unerwarteten Nachrichten ein wirklicher Dienſt geleiſtet werde.

Die zweite eben daher genommene oder ſiebzehnte dieſer Samlung, Roberts von Sorbonne, S. 862 ‥ 870, iſt um der genauen und umſtändlichen Nachricht willen beigefüget worden, welche darin von der Verfaſſung des von dieſem Robert geſtifteten Collegii der Sorbonne anzutreffen iſt, und Ausländern mehrentheils unbekant zu ſeyn pfleget.

In dem folgenden zweiten Theile, deſſen Abdruck bereits angefangen worden, ſol eine änliche Wahl beobachtet werden: daher auſſer dem merkwürdigen Leben des groſſen Königs Aelfred, von den berümteſten Gliedern des dudleyiſchen Hauſes, ſonderlich dem unter der Königin Eliſabet bekanten Robert Dudley, Grafen von Leiceſter, den beiden anfangs glücklichen und hernach unglücklichen und enthaupteten Grafen von Eſſex, unter König Heinrich 8 und der Königin Eliſabet, dem Erzbiſchof und Märtyrer Thom. Cranmer, verſchiedenen Seehelden, Georg Ayſcue, Rob. Blake und Georg Byng, ingleichen einigen andern öffentlich hingerichteten

teten Leuten, dem Secretair Henr. Cuff, dem Oberſten Dan. Axtel und dem Biſchof Joh. Atherthon, viel leſenswürdige und unerwartete Nachrichten darin vorkommen werden.

Die Ueberſetzung iſt von einer in dieſer ſo wol als andern Arten gelehrter Arbeiten geübten Feder verfertiget worden. Der vornemſte Feler, der genauen Beobachtung der geſamten Schreibart des engliſchen Verfaſſers wird ſich bey manchen Leſern leicht entſchuldigen, auch in den folgenden Theilen durch leichtere Wendung der Wortfügungen leicht verbeſſern laſſen. Daß jedem Theil ein Kupfer beigefüget werden ſol, wozu dismal das beſte vom Oliv. Cromwell unter fünf vorrätig geweſenen erwälet worden, ingleichen ein beſonderes Regiſter des vornemſten Inhalts, ſind Verbeſſerungen dieſer teutſchen Ausgabe, die Leſern nicht misfallen werden.

GOtt laſſe die pflichtmäßigen Abſichten dieſer Arbeit und ihrer weitern Bekantmachung erreichet werden, und würdige dieſelbe ſeines Segens: in deſſen gnädige Obhut alle geneigte Leſer nebſt mir und unſern gemeinſchaftlichen Bedürfniſſen aufs angelegentlichſte und zuverſichtlichſte empfele. Halle auf der königl. preußiſchen Friedrichsuniverſität den 20ſten May 1754.

Siegm. Jac. Baumgarten.

I. Le-

I.
Lebensbeſchreibung Olivier Cromwells.

Olivier Cromwell, der ſich unter dem Namen eines Beſchützers der Republik England zum Beſitz der höchſten Gewalt ſchwung, war eben ſo merkwürdig wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit im Kriege, wodurch er ſo viele Siege im Felde erhielt, als wegen ſeiner erſtaunenswürdigen Fähigkeit in Staatsſachen, welche ihn in den Stand ſetzte, allem einheimiſchen Widerſtande überlegen zu ſeyn, ja ſo gar den mächtigſten auswertigen Völkern Schrecken einzujagen. Er war von ſehr gutem Geſchlecht, ſowol von ſeines Vaters als ſeiner Mutter Seiten, welches er aus ſehr alten Häuſern herleitete, welche Leute von ausnemendem Ruhm ſowol in Anſehung der Waffen als auch der Wiſſenſchaften hervorgebracht hatten, wie durch unleugbare Beweisthümer hinlänglich dargethan werden kan [a]) [A]). Es iſt um ſo viel nötiger, die weniger bekan-
ten

a) MAY's Hiſt. of the Parliament of England B. III. p. 79. WOODS faſti Oxon. Vol. II col. 88.

A) Man hat ſo durchgängig behauptet, und Schriftſteller haben es ſo häufig aus einander abgeſchrieben, nicht nur, daß ſein Geſchlechtsname urſprünglich Williams geweſen, ſondern auch, daß Herr Rich. Cromwell, welcher als der Stifter deſſelben angeſehen werden kan, ein Schwe-

ſter-

ten Stücke ſeiner Geſchichte ausfürlicher und deutlicher vorzutragen; je mehr man mit Warheit ſagen kan, daß aus Neid an

ſterſohn vom **Thomas Cromwell**, Grafen von **Eſſex**, erſtem Staatsrath und Günſtling **Heinrichs** 8 geweſen, und daß dieſer Ritter ſein ganzes Glück der Vermittelung dieſes Mächtigen von Adel zu danken gehabt 1): daß, wo dieſe Meinung nicht bey Zeiten einen Stos bekomt, ſie bey der Nachwelt für eine unſtreitige Warheit gehalten werden möchte. Man erzälet die Sache gemeiniglich folgendergeſtalt: **Morgan Williams**, aus einem alten Hauſe in **Wales**, habe eine Schweſter vom **Lord Thomas Cromwell** geheiratet, mit welcher er einen Sohn, Namens **Richard**, erzeuget, welcher ſeines Oheims Namen, **Cromwell**, angenommen, der nachmals vom König **Heinrich** geadelt worden, von welchem er mit anſenlichen Kloſtergütern in **Huntingdonſhire** beſchenket worden. Dieſer **Richard Williams**, oder **Cromwell**, habe die **Franciſca**, eine Tochter Herrn **Thomas Murfyn** geheiratet, mit welcher er einen Sohn, Namens **Heinrich**, erzeuget, den die Königin **Eliſabet** im ſechsten Jahr ihrer Regierung in den Adelſtand erhoben; dieſer **Heinrich** habe ſich mit **Johanna**, Herrn **Ralph Warrens** Tochter und Erbin, verheiratet, und von ihr ſechs Söhne gehabt, worunter der zweite unſers **Oliviers**, von dem wir jetzo reden, Vater geweſen 2). So viel iſt gewis, daß dieſe Meinung bey des Beſchützers Lebzeiten gänge und gäbe geweſen. Denn wir finden ſie in der Geſchichte deſſelben beigebracht, die gleich ein Jahr nach ſeinem Tode heraus gekommen. Einige Stücke aus dieſem Geſchlechtsregiſter hat der berümte Altertumskundige, Hr. **Wilhelm Dugdale** 3), ausgeſchmücket, und ihnen einen neuen Schein gegeben. Indeſſen ſcheinet es, daß er bey dem erſten Anfang ſeines Hiſtörchens ſelbſt noch nicht alles habe in Richtigkeit bringen können. Denn er bemerket, daß einige berichtet, der **Lord Cromwell**, nachmaliger Graf von **Eſſex**, habe eine **Williams** geheiratet; er verwirft ſolches aber, ohne gleichwol ſeinen Gewärsman anzufüren, und nimt an, es habe ein gewiſſer **Williams** des **Lord Cromwells** Schweſter geheiratet, und füret ſodann ſeine Erzälung fort, wie wir ſie bereits mitgetheilet haben. **D. Goodman**, Biſchof von **Glouceſter**, welcher ſich zur römiſchen Kirche wandte, und ſich beim Beſchützer gerne in Gunſt ſetzen wolte, eignete ihm ein Buch zu 4), und überreichte ihm auſſer dem

1) CARRINGTONS Hiſt. of the Life and Death of Olivier, Lord Protector, Lond. 1659. 12. p. 3. 2) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 2. 3. 3) DUGDALES Baronage Vol. II p. 374. 4) Die Aufſchrift dieſes Buchs iſt: The two great Myſtery's of Chriſt. Religion, the ineffable Trinity and wonderfull Incarnation explicated, Lond. 1653.

an der einen Seite, Schmeicheley an der andern, und hart-
nä-

dem eine gedruckte Schrift, worin er eine Verwandſchaft zwiſchen ih-nen beiden heraus zu bringen geſucht hatte, indem er einiger maſſen mit Thomas, Grafen von Eſſex, befreundet wäre. Allein der Be-ſchützer ſagte mit einiger Heftigkeit zu ihm: Dieſer Lord ginge ſeine *Familie* gar nichts an 5). Wenn ihm alſo ſein eigenes Geſchlecht nicht *unbekant* geweſen ſeyn ſol, ſo mus dieſes Hiſtörchen, ſo artig es auch *eingefädelt* iſt, unrichtig ſeyn. Es iſt weit glaublicher, daß der Vater **Richard Cromwells**, welcher des Grafen von Eſſex Schweſterſohn geweſen ſeyn ſol, der Ritter **Thomas Cromwell** geweſen, welcher im 28ſten Jahr **Heinrichs** 8 **Sherif** von **Cambridgeſhire** und **Huntingdonſhire** geworden 6); wie wir denn in der That vier Jahre her-nach dieſen **Richard** als **Sherif** von eben dieſen Grafſchaften fin-den 7), und von dieſem gehet hernach die Geſchlechtsfolge ohne den geringſten Zweifel gerade fort. So viel mus man zugeben, daß dieſer Edelman ſehr anſenliche Geſchenke von Kloſtergütern in **Huntingdon-ſhire** bekommen, deren järliche Gefälle, nach der damaligen Art zu ſchätzen, ſich wenigſtens auf 3000 Pfund beliefen 8): allein daraus folget noch nicht, daß er mit dem **Lord Cromwell** habe verwandt ſeyn müſſen. Einige von dieſen Schenkungen ſind, was die Zeit be-trift, ſo alt als die vorzügliche Gunſt, worin dieſer groſſe Staatsbe-diente beim König geſtanden. Doch bekam er ſie alle erſt nach dem Jahre, in welchem der Ritter **Thomas Cromwell Sherif** geweſen; wodurch warſcheinlich wird, daß er ſein Vater geweſen, und daß, nach-dem er ſein Amt niedergeleget, **Richard** eine Bedienung in der Graf-ſchaft bekommen 9). Ein anderer Grund, der mich zu glauben bewe-get, daß Herr **Richard Cromwell** kein ſo gar naher Verwandter vom Grafen von Eſſex unter **Heinrich** 8 geweſen, beſtehet darin, daß er gerade zu der Zeit, da dieſer berümte Staatsbediente nebſt andern in Ungnade fiel, die Ehre des Adelſtandes bekommen, nebſt verſchiedenen anſenlichen Schenkungen, und dieſes in einer ſo ununterbrochenen und richtigen Folge, daß nicht der geringſte Schein vorhanden iſt, daß er jemals aus des Königs **Heinrichs** Gunſt gefallen 10). Wil man fra-gen, wie in ſolchem Fal von der Sage, daß **Cromwell** mit dem Grafen von Eſſex von mütterlicher Seite einiger maſſen verwandt ge-weſen, einiger Grund angegeben werden könne, und wie ſeine Familie

5) FULLERS Worthies in Cambridgeſhire p. 169. 6) Siehe das Ver-zeichnis dieſer Sherifs beim Fuller. 7) Siehe eben dieſes Ver-zeichnis beim Fuller. 8) TANNERS notitia monaſtica p. 190. 191. 192. 193. 9) Dieſer Umſtand läſſet ſich aus Vergleichung der Zeiten bey beiden letztgedachten Schriftſtellern beſtätigen. 10) RIMERS foedera T. XV p. 22.

näckigen Vorurtheilen auf beiden, in den Nachrichten, die von ihm ſowol in unſerer eigenen b), als auch in fremden Spra-

b) Hiſtory and Policy reviewed in the Heroick Transactions of his moſt Serene Highneſs, Oliver, late Lord Protector by Mr. Dawbeny.

zu dem Namen **Williams** gekommen, welches ohnſtreitig eine Sache iſt, die auf ausdrücklichen Nachrichten beruhet; ſo antworte ich hierauf, daß man von beiden Stücken einen warſcheinlichen Grund angeben könne, wenigſtens einen warſcheinlichern, als bisher von einem oder dem andern angegeben worden. Es iſt gar nichts unwarſcheinliches, daß in **Cromwells** Geſchlecht, ſonderlich nachdem er Beſchützer geworden, häufig von einer Abſtammung von dem Grafen von **Eſſex** von Seiten der weiblichen Linie geredet worden: allein dieſes mus nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeiner Gemalin verſtanden werden, welche wirklich von den **Bouchiers**, Grafen von **Eſſex**, abſtamte 11). Was den Zunamen **Williams** betrift, ſo hat derſelbe etwa aus einer Verheiratung eines jungen Herrn dieſes Namens mit der Erbin **Thomas Cromwells** aus **Huntingdonſhire** herkommen können; und Herr **Will. Dugdale** machet dieſes warſcheinlicher, als ſeine eigene Erzälung. Denn wenn er vom **Lord Johan Williams** aus **Thame** in **Oxfordſhire** redet, ſo meldet er uns, daß er mit dem **Richard Williams**, welcher den Beinamen **Cromwell** angenommen, aus einem Geſchlecht, beide aber **Johan Williams**, aus **Burfield** in der Grafſchaft **Berks**, Söhne geweſen 12). Nun hat dieſer nichts mit **Morgan Williams** aus **Wales** zu thun, von welchem er annimt, daß er des **Lord Cromwells** Schweſter geheiratet, ſo wenig als die **Lady** eben dieſes Orts, von welcher **Brooke** 13) und andere Schriftſteller behaupten, daß ſie mit **Cromwelln**, Grafen von **Eſſex**, verheiratet geweſen. Man antworte mir nur nicht, daß hierbey höchſtens ein **Berkſhiriſches** Geſchlecht mit einem **Walliſchen** verwechſelt werde, weil die augenſcheinlichſten Beweisgründe davon vorhanden ſind, daß **Cromwell** ſogar nicht auf irgend eine Weiſe mit den **Williams** von **Berkſhire** verwandt geweſen, daß er vielmehr dieſem Hauſe feindſelig begegnete, und es unterdrückte 14). Neme ich alles dieſes zuſammen, ſo bin ich eher geneigt zu glauben, daß dieſes Geſchlecht von der Spillſeite vom **Lord Ralph Cromwell** auf **Tatterſhall** in **Lincolnſhire** hergeſtammet, von welchem der letzte mänliche Erbe **Lord** Grosſchatzmeiſter unter der Regierung Königs **Heinrich** 6 geweſen, von deſſen Miterbinnen eine den Herrn **William Williams** geheiratet 15), deſſen

11) DUGDALES Baronage Vol. II p. 132. 12) Ebendaſelbſt p. 393. 13) Catalogue of the Nobility by R. B. p. 83. 14) DUGDALES Baronage Vol. II p. 132. 15) Ebendaſelbſt Vol. II p. 46.

Sprachen c) ertheilet worden, mehr Unrichtigkeit und Fabeln angetroffen werden, als in der Geſchichte irgend einer andern Perſon, die ſo nahe an unſern Zeiten gelebet B). Er war

c) La vie d'Olivier Cromwell par l'Abbe Raguenet. Vie d' Olivier Cromwell par Gregorie Leti.

ſen Nachkommen vieleicht nachher den Beinamen **Cromwell** angenommen, in Hofnung, den Titel zu bekommen, welchen **Humphrey Bouchier**, ein jüngerer Sohn des damaligen Grafens von **Eſſex**, welcher die älteſte von den Miterbinnen geheiratet, und zu **Barnetfield**, wo er unter dem König **Eduard** 4 focht, erſchlagen wurde, wirklich fürete 16). Wenn wir aber auch nur diejenigen von **Olivier Cromwells** Vorfaren in Betrachtung ziehen, über welche kein Streit iſt; ſo können wir ſchon alles, was wir im Text gemeldet, behaupten. Denn Herr **Richard Cromwell** war ein groſſer Liebling von **Heinrich** 8, und ein berümter Befelshaber in den von ihm gefürten Kriegen 17). Sein Sohn **Heinrich** war viermal **Sherif** in ſeiner Grafſchaft, und ſtand in durchgängiger Achtung. Was Herrn **Olivier Cromwell** betrift, ſo bewirtete er den König **Jacob** 1 mit einem ſo prächtigen Gaſtmal, als je ein Unterthan ſeinem König gegeben 18), da Se. Majeſtät auf dem Wege nach **London** vor ſeiner Wonung vorbey reiſeten; wogegen ihn König **Jacob** zur Vergeltung bey ſeiner Krönung zum Ritter vom **Bade** machte 19). Er hatte ſehr groſſe Güter, und war ein dem Könige ſehr ergebener und braver Mann, lebte ſehr prächtig, und lies ein gut Theil ſeines Vermögens aufgehen, und ſtarb im Jahr 1654 20), ohne von ſeinem Vetter einige Gunſtbezeigungen genoſſen zu haben.

B) Es iſt nicht zu verwundern, daß bey Lebzeiten des Beſchützers, oder unmittelbar nach ſeinem Tode, diejenigen, denen ſeine Macht geſchadet, ſich bemühet haben, ſich an ſeiner Abſchilderung zu rächen, ſelbſt zum Nachtheil der Warheit. Unter dieſen waren die Königlichgeſinten faſt die allerbeſcheidenſten, wenn wir die Geſchichte des Oberſten **Lindſey** ausnemen, der ein Augen- und Ohrenzeuge von ſeinem Bündnis mit dem Teufel war 21). Denn die republikaniſche Partey, die er gleichfals gedemütiget hatte, hielt keine Maaſſe, ſondern lies ihren Unwillen aus in den allerboshafteſten und ungegründeteſten Erdich-

16) Diſcovery of Errors in Brookes Catalogue by Vincent p. 184. 17) STOWES Survey p. 94. 18) FULLERS Worthies in Huntingdonſhire p. 54. 19) STOWES Annals continued by Edm. Howſe p. 827. 20) FULLERS Worthies in Huntingdonſhire p. 55. 21) ECHARD'S Hiſtory of England p. 691.

war der Sohn Herrn Robert Cromwells, welcher der zwei-
te

dichtungen, die ſie erfinden konten. Auf der andern Seite waren die Hofleute dieſer Zeiten, ſo wie in den meiſten andern Zeiten, vortrefliche Schmeichler, und geneigt, ihn bis an den Himmel zu erheben, und zu ſagen, was ſie glaubten, das ihm gefallen möchte, ob es gleich noch ſo weit von der Warheit entfernet war. Unter andern unternam einer, Namens **Dawbeny**, in einem Buche 22), ſo er Sr. Durchl. Hoheit, **Richard**, von GOttes Gnaden **Lord** Beſchützer von **England**, **Schottland** und **Irland**, zuſchrieb, eine Vergleichung anzuſtellen zwiſchen dem Man GOttes **Moſe** und dem verſtorbenen Beſchützer, **Olivier**. Weil dieſer Man vorherſahe, daß einige ihn eines gotloſen Unternemens beſchuldigen würden, ſo vertheidiget er ſich in ſeiner Vorrede auf folgende Art: „Es iſt gewis, ſaget er, daß „dieſe Schrift nicht die erſte von der Art iſt. Wir haben ſehr viele „Vorgänger und groſſer Leute Anſehen für uns, ſo uns rechtfertiget. „Haben wir nicht eine volſtändige Vergleichung zwiſchen dem **Elias** „und D. **Luthern**, ſelbſt in Abſicht der Wagen **Iſraels** und ſeiner „Reuter? und eine andere zwiſchen ſeinem Nachfolger **Eliſa** und „**Calvin**, in Abſicht des zwiefachen Theiles von ſeinem Geiſte? und einige von unſern heutigen Lehrern in Vergleichung geſtellet mit den „Apoſteln ſelbſt? Auch iſt dieſe Art der Vergleichung nicht allein von „den Gottesgelerten zur Ehre ihres eigenen Amtes gebrauchet, ſondern wir finden auch manche Vergleichungen gedruckt zwiſchen unſern „vorigen Königen, (mit was für Recht ſie es verdienen, entſcheide ich „nicht,) und einigen von den heiligen Fürſten und Propheten des eigentümlichen Volkes GOttes, als **David**, **Salomon**, **Joſia**, „**Hiskia** u. d. g. und eine ſehr deutliche Vergleichung zwiſchen unſerer „berümten Königin **Eliſabet**, und der groſſen Fürſtin und Prophetin **Debora**. Warum könte nun nicht unſer voriger unvergleichlicher „Fürſt und Beſchützer eben ſowol in eine richtige Vergleichung geſetzet „werden mit dem vortreflichen Erzvater **Moſe**? „ Der erſte Grad in dieſer Vergleichung, oder, wie es unſer Verfaſſer nennet, die erſte Stufe iſt in Abſicht ſeiner vornemen Geburt. Bey dieſer Sache iſt er ſehr deutlich in Abſicht **Moſis**, und füret ſein Geſchlechtsregiſter ſehr weit hinauf aus der heiligen Schrift. Man ſolte ſich alſo einbilden, dieſer Schriftſteller würde **Cromwells** Geſchlechtsregiſter volkom-

22) Der völlige Titel ſeines Buchs lautet ſo: Hiſtory and Policy reviewed in the heroic transactions of his moſt Serene Highneſs, Oliver, late Lord Protector, from his cradle to his tomb, declaring his ſteps to princely Perfection as they are drawn in lively Parallels to the aſcents of the great Patriarch Moſes in thirty degrees, to the height of honour, by H. D. Lond. 1659. 12.

te Sohn des Ritters Heinrich Cromwells, aus Hinchin-
broo-

kommen gewuſt haben. Um aber dem Leſer zu zeigen, wie wenig Hülſe man von ſolchen Schriftſtellern zu erwarten habe, wollen wir hieher ſetzen, was er von dieſer Sache ſaget: „Ich kan nicht behaupten, „daß Se. Hoheit von einem ſolchen prieſterlichen Geſchlechte abſtamme, „wol aber von einem fürſtlichen, indem er in gerader Linie aus dem „Geſchlechte unſerer älteſten **brittiſchen** Fürſten abſtammet, und durch „die ſehr vorneme Familie der **Barringtons** und verſchiedene andere „ſehr nahe mit dem Geſchlechte unſerer letzteren Könige verbunden war; „deren Geſchlechtsregiſter zu machen mehr Papier erfordern würde, „als wir zu unſerm Buche beſtimmet, und ich würde eher für einen „Lobredner, als für einen Geſchichtſchreiber gehalten werden. Ja ich „würde in der That einen Raub in dem Tempel der Ehren begehen, „und Sr. Hoheit glorwürdige Familie durch einen gröſſern Schimpf „beleidigen, wenn ich ſo ausſchweifen und erſt beweiſen wolte, daß „ſein Haus ein vornemes und edles Geſchlecht geweſen ſey.„ Ich mus des Leſers Gedult noch weiter misbrauchen, und ihm ein anderes Beiſpiel vorlegen von einem Verfaſſer 23), der im Sinne hatte, dem Beſchützer bey ſeinen Lebzeiten dieſer Sache wegen eine Schmeicheley zu erweiſen; er thut es in eben einer ſolchen unordentlichen und unzuſammenhängenden Schreibart, indem er groſſe Dinge verſpricht, aber nichts leiſtet. „Er iſt von hoher Geburt, ſpricht er, und von einem „vornemen und alten Geſchlecht, und hat durch ſeine eigene Bemühungen ſo viel Gottesfurcht, ſo viel Tugenden und Ehre, ſo viel Glanz „und Ruhm erlanget, der im Stande wäre, nicht allein ſeine Vorfa„ren zu erheben und gros zu machen, wenn ſie auch noch ſo geringe „und unanſenlich geweſen, ſondern auch ſeine Nachkommenſchaft zu „allen Zeiten, wenn ſie auch noch ſo niedrig würden und aus der Art „ſchlügen. Er hat ſich aufs höchſte verdient gemacht um alles, was „auf ſeine Verwandſchaft Anſpruch machen, oder ſeine Abkunft einiger maſſen von dem Stamme und der Linie ſeines Hauſes herleiten „kan, und wird ihnen allen ein groſſes Erbtheil und Vermächtnis von „Ruhm hinterlaſſen.„ In allen übrigen algemeinen Nachrichten ſchreiben dieſe Verfaſſer alle auf einerley Art, ſo daß es ſchwer hält, ihren Verſtand zu erraten, und faſt unmöglich iſt, einige Nachrichten aus ihnen zu ſamlen, die der Aufbehaltung würdig wären. Ihre Art aber, ſo ſchlecht ſie auch iſt, verdienet doch eher gelobet als getadelt zu werden, wenn man ſie mit einigen von Ausländern herausgegebenen Büchern vergleichet. Der Abt **Raguenet** 24) hat eine Geſchichte ge-

 ſchrie-

23) Vnparalleled Monarch p. 69.

24) Hiſtoire d'Olivier Cromwell, juſqu'à ſa mort en 1658, avec quelques piéges pour ſervir de preuves, Paris 1691. 4to.

brooke in der Grafſchaft Huntingdon war, mit Eliſabet, einer Tochter des Ritters Richard Stewart von dem Eilande Ely b), beides Perſonen von groſſen Vorzügen, und die auf

b) WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 88.

ſchrieben, die voller Feler und Unrichtigkeiten iſt in Abſicht der Zeiten und der Umſtände der Begebenheiten, und noch irriger in den Anmerkungen und Betrachtungen, die oft gerade das Gegentheil von dem enthalten, was ſie hätten enthalten ſollen, und was der Verfaſſer gewis darin würde geſaget haben, wenn er eine erforderliche Kentnis von der Sache gehabt, davon er ſchrieb. Dieſe Geſchichte, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mag, ſo iſt ſie doch ſo zuverläßig als genau in Vergleichung mit der Geſchichte vom **Gregorius Leti** 25), die ein Meiſterſtück in ihrer Art iſt. Denn, trift man in andern Werken eine gröſſere oder geringere Vermiſchung mit Irtümern an, ſo iſt hierin kaum die geringſte Warheit, und man ſolte es in der That für unmöglich halten für einen, der ein Buch zuſammen ſchreiben kan, daß er ſich bemühen ſolte, daß darin ſo wenig, ich wil nicht ſagen Warheit, ſondern Warſcheinlichkeit angetroffen werden ſolle. Er machet den **Olivier** zu einem Wunder der Gelehrſamkeit auf der Univerſität, ſo von den Biſchöfen ausnemend hoch geachtet wäre, und zu einem groſſen Günſtlinge des König **Jacobs**. Alsdenn ſchicket er ihn auf ſeinen Reiſen hinüber nach **Frankreich**, giebet uns eine beſondere Nachricht von ſeinen Liebeshändeln, und füret ihn zu einem Gehör bey dem König von **Frankreich**, und zu einem vertrauten Umgange mit dem **Cardinal Richelieu**. Er verſichert uns, daß **Cromwell** bey ſeiner Zurückkunft die Gewogenheit des **D. Williams**, Biſchofs von **Lincoln**, genoſſen, mit welchem er, ſchreibt dieſer, nahe verwandt war; da doch in der That niemand **Cromwells** übele Abſichten ſo zeitig einſahe, als dieſer **Prälat**, ob er gleich nicht mehr als eine weitläufige Bekantſchaft mit ihm hatte. Aber was noch auſſerordentlicher iſt, als alles dieſes, ſo lehret uns **Leti** das Geheimnis, daß der Biſchof in **Cromwells** Frau verliebt geweſen; obgleich ein Schriftſteller vom höchſten Range uns verſichert hat, daß **D. Williams** zu allen Verbrechen von der Art ganz unfähig geweſen. In eben der Schreibart und mit gleicher Beobachtung der Warheit färet er fort durchs ganze Werk, und meldet uns, er habe es wärend ſeines Aufenthalts in **England** geſchrieben, und ſich bemühet, von allen Dingen, die er melde, ſich wohl unterrichten zu laſſen; er ſcheuet ſich auch nicht, den Grafen von

25) La vie d'Olivier Cromwell, par Gregorie Leti, Amſterdam 1708. 2 Vol. 12.

auf keine Art zur Ausſchweifung, weder in ihren bürgerlichen noch gottesdienſtlichen Grundſätzen geneigt waren, ſondern vielmehr merkwürdig ſind, weil ſie in ſchlechten Umſtänden auf eine anſtändige Art lebten, und eine groſſe Familie durch ihre ſorgfältige Sparſamkeit ehrlich ernäreten c). Er wurde in

von Angleſey, den Grafen von Aylesbury und andere vornehme Perſonen, für die Urheber dieſer augenſcheinlichen Unrichtigkeiten, die auch kein Menſch von ſchlechtem Verſtande ſich unterſtehen wird, mit einigem Scheine, als gäbe er ihnen Beyfal, in Geſelſchaft zu wiederholen, auszugeben. So elend und unzuverläßig dis Buch aber auch iſt, ſo wird es doch auswerts hochgeſchätzet: Schriftſteller entlenen oft etwas daraus, und wir finden es zuweilen angefüret, welches darthut, wie notwendig es ſey, dieſen Artikel in ein gröſſeres Licht zu ſetzen, beſonders da wir bisher keine ordentliche und deutliche Erzälung von Cromwells Regierung gehabt, ohnerachtet ſo viel darüber geſtritten worden. Denn was das betrift, ſo wir in den Stachelſchriften, Lobreden oder andern öffentlichen Reden finden, ſo ſolten wir uns hüten, ſolches unrichtig in einer Geſchichte zu gebrauchen, die da aus unſtreitigen Erzälungen, ſo lieber in ſchlechter als ſchön ausgeſchmückter Schreibart abgefaſſet ſeyn ſollen, verfertiget werden müſſen.

c) Der Vater des Beſchützers, Robert Cromwell, ein Edelman, lebte mehrentheils zu Huntingdon, und ob er gleich ein Man von ſehr gutem Verſtande und hinlänglicher Geſchicklichkeit war, ſo war er doch ins einſame Leben ſo verliebt, daß es nicht ſcheinet, daß er jemals eine andere öffentliche Bedienung geſuchet oder verlanget, als ein Friederichter zu ſeyn 26). Was die Edelfrau betrift, die er heiratete, ſo hat man von ihr auch nicht ohne einigen Grund der Warheit behauptet, daß ſie von dem königlichen Hauſe der Stuarte abgeſtammet ſey. Ihr Grosoheim, Robert Stuart, der letzte Prior des Kloſters und erſte Dechant der Cathedralkirche zu Ely, hinterlies eine ſehr volſtändige Nachricht von ſeiner Familie, ſo noch aufbehalten wird 27); und aus dieſem erhellet, daß Herr Jacob Stuart, der mit in dem Gefolge Jacobs, Prinzens von Schottland, geweſen, im Jahr 1406 bey ihm ſich aufgehalten, und nachher beſchloſſen habe, ſich in England niederzulaſſen, und in Heinrichs 4 Dienſte befördert ſey. Sein Sohn, Herr Johan Stuart, wurde bey der Hochzeit Heinrichs 5 zum Ritter vom Bade gemacht. Deſſen Sohn, Tho-

26) DUGDALES ſhort view of the late Troubles p. 459. Flagellum, or the Life and Death of Cromwell p. 11. 27) WHARTON's Anglia ſacra Vol. 1 p. 686.

in dem Kirchſpiel zu S. Johannis in dem alten Flecken Hun-
ting-

Thomas Stuart, begab ſich in Seedienſte, und zeugete mit der Tochter des Ritters Johan Hamerton den Edelman Richard Stuart, der die Tochter des Herrn Johan Burleighs heiratete, mit welcher er den Nicolaus Stuart, einen geſchickten Rechtsgelehrten im Middle-Temple, zeugete, welcher der Vater war vom obgedachten D. Robert Stuart, und von dem Edelman Simeon Stuart 28), der ſich mit Johanna, der Tochter und Erbin Eduard Beſteney aus Soham in der Grafſchaft Cambridge, verheiratete, mit welcher er acht Söhne zeugete, und unter dieſen den Thomas, welcher der Vater des Ritters Richard Stuarts war, deſſen Tochter Eliſabet den Robert Cromwell heiratete 29), von dem wir geredet haben. Die Königlichgeſinnten ſagten gemeiniglich bey des Beſchützers Lebzeiten, er wäre ein Bierbrauer, oder der Sohn eines Bierbrauers, ſo auch nicht gänzlich ungegründet war. Denn ſeine Mutter, der es ſchwer fiel, von den geringen Einkünften der ſchlechten Güter Herrn Cromwells eine ſo groſſe Familie zu erhalten, und der ſeine Gemütsart alzuwohl bekant war, als daß ſie hätte erwarten ſollen, daß er einige Maasregeln ergreifen ſolte, um ſie zu vermehren, hielt es für dienlich, ſich auf das Bierbrauen zu legen, welches ſie mit groſſer Geſchicklichkeit und Klugheit abwartete 30), ohne den geringſten Beiſtand weder vom Vater noch Sohn. Aus den Einkünften von dieſem Gewerbe und ihrem eigenen geringen Zuſchus von ſechzig Pfund järlich, verſorgete ſie ihre Töchter hinreichend, daß ſie ſie in gute Familien verheiraten konte. Die älteſte war die Gemalin Herrn Johan Deſboroughs, eines nachmaligen Generalmajors des Beſchützers; eine andere heiratete zuerſt den Edelman Roger Whetſtone, und hernach den Oberſten Johan Jones, welcher hingerichtet wurde, weil er einer von des Königs Richtern geweſen; die dritte heiratete den Oberſten Valentin Waltone, der im Elend ſtarb; die vierte, Fräulein Robina Cromwells, verehelichte ſich zuerſt mit D. Peter French, und nachher mit D. Johan Wilkins, Biſchof von Cheſter, einem berümten Prediger und geſchickten Meskünſtler. Wir müſſen nicht vergeſſen, hinzu zu fügen, daß eine Mume Cromwells den Edelman Franciſcus Barrington geheiratet; eine andere Mume den Edelman Johan Hampden aus Buckinghamſhire, mit dem ſie den berümten Johan Hampden zeugete; eine dritte Mume war die Frau des Herrn Waleys und die Mutter des Oberſten Waley, in deſſen Verwarung der König war, ſo lange er zu Hamptoncourt blieb. Er hatte

28) FULLERS Worthies in Cambridgeſhire p. 169. 170.

29) VINCENTS collections and their continuation by R. W.

30) DUGDALES ſhort view of the late troubles, p. 459. Flagellum, p. 15.

tingdon, am 24ſten [e]), oder, wie die meiſten Schriftſteller berichten, am 25ſten April 1599 [f]), im 41ſten Jahr der Regierung der Königin Eliſabet, geboren; daher das, was ein auswertiger Schriftſteller meldet von ſeiner Geburt an eben dem Tage, da die Königin Eliſabet ſtarb [g]), ſo wie manche andere Erzälungen in ſeinem Buche, völlig falſch und ungegründet iſt. Er wurde am 29ſten eben des Monats in der Pfarrkirche getaufet, da ſein Oheim, Herr Olivier Cromwell, ein ſehr braver Mann, ihm ſeinen Namen gab [h]). Man meldet, daß er im Lernen den erſten Grund bey dem hochehrwürdigen Herrn Long geleget [i]); es iſt aber ganz gewis, daß ſein Vater, der ſehr ſorgfältig in ſeiner Erziehung war, ihn, ſo bald als er im Stande war in die Schule zu gehen, der Sorge des D. Thomas Beard [k]), eines ſehr gelehrten und verſtändigen Mannes, der zu der Zeit Lehrer in der Freiſchule zu Huntingdon war, anvertrauet. Wir haben ſehr verſchiedene Erzälungen von ſeinem Verhalten, wärend daß er unter der Aufſicht dieſes Mannes war; einige melden, daß er ſehr wenig Neigung zum Lernen habe blicken laſſen, andere aber, daß er ſehr wohl darin zugenommen habe [l]). Es iſt höchſt warſcheinlich, daß beyde unrecht haben, und daß er weder unverbeſſerlich faul, noch auch auſſerordentlich aufgeweckt geweſen, welches der Leichtſinnigkeit und Unbeſtändigkeit ſeiner Gemütsart zugeſchrieben werden mus. Denn daß er ein leichtfertiger Knabe, und von einer unverträglichen und unruhigen Gemütsart geweſen, ſolches berichten

e) Collection of Nativities by Sir Richard Napier, M. S. f) CARRINGTON's Life of Cromwell, p. 3. WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 88. DUGDALE, FULLER et alii. g) Vie de Cromwell par Leti Vol. I p. 145. h) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, Lond. 1741. 8. p. 3. nach dem Bericht des verſtorbenen Herrn Thomas Baker aus dem S. Johanniscollegio in Cambridge. i) Collections relating to the family of Cromwell by John Vincent M. S. k) Flagellum, or the Life and Death etc. of Cromwell, p. 12. l) DAWBENY's Life of Cromwell, p. 25. Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 13.

hatte noch zwey andere Mumen, von deren Verheiratung wir aber keine Nachricht haben 31).

31) WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 90.

ten uns Schriftſteller von unverdächtiger Glaubwürdigkeit m). Wir würden dem Leſer verdrieslich fallen, und der Abſicht dieſes Werks entgegen handeln, wenn wir alle die Hiſtörchen, ſo von ihm ſchon in dieſem frühzeitigen Alter als Proben, welche er von einer ſehr ſonderbaren und auſſerordentlichen Gemütsart an den Tag geleget, erzälet worden, alhier beibringen wolten. Indeſſen ſind ein paar darunter, deren Uebergehung uns unſere Leſer mit Recht als einen Fehler anrechnen könten. Die erſte betrift eine Art von einem Geſicht, welches er gehabt, oder zu haben ſich eingebildet, weswegen ihm der D. Beard, auf Anſuchung ſeiner Angehörigen, einen ſehr ernſtlichen Verweis gegeben n). D). Was die andere anlan-

m) Perfect Politician or full view of the Life of Cromwell, p. 2. 3. WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 88. n) WARWICKS Memoirs, p. 249.

D) Man hat guten Grund zu glauben, daß **Olivier** in ſeiner Jugend nicht wenig leichtfertig geweſen; denn einer von ſeinen Lobrednern ſaget, er ſey in ſeiner Kindheit verſchiedene mal aus dem Feuer errettet worden, auf eine Art, die der Befreiung **Moſis** aus dem Waſſer an wunderbarem wenig nachgegeben. Allein da wir hiervon nichts mit Gewisheit ſagen können, ſo wollen wir es mit Stilſchweigen übergehen 32). Was das Geſicht, ſo er gehabt, betrift, ſo widerfur ihm daſſelbige in ſeinen Jugendjaren bey hellem Tage. Es dünkte ihm nemlich, da er einſtens ganz tiefſinnig auf ſeinem Bette lag, als ſähe er ein Geſpenſt, welches zu ihm ſagte, daß er der gröſte Man in dieſem Königreich werden würde. Er erzälete dieſes ſeinem Vater, welcher aber ſehr zornig darüber wurde, und von ſeinem Lehrmeiſter verlangte, ihm deshalb einen ſcharfen Verweis zu geben, ſo gleichwol keine ſonderliche Wirkung bey ihm hatte, indem er ſich noch immer von der Sache überzeuget hielt, es auch manchmal erzälete, ohneradtet ſein Oheim **Stuart** ihm geſaget, es wäre ſo gut als ein Hochverrat, wenn er es wiederholete 33). Herr **Philip Warwick** berichtet uns, er ſey mit einem gewiſſen D. **Simcot** ſehr wohl bekant geweſen, welcher dem **Cromwell** als Arzt in deſſen Jugendjahren gedienet; dieſer habe ihn verſichert, er ſey ein ſehr eigener Menſch geweſen, daß er ihn ſehr oft ſpät in der Nacht zu ſich rufen laſſen, in der Einbildung, als läge er in den letzten Zügen, und daß er in dieſen finſtern Anfällen von Dünſten manche ſchwärmeriſche Vorſtellungen von

32) DAWNEBYS Life of Cromwell, p. 20. 33) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 13.

langet, ſo betrift dieſelbe eine Rolle, die er in dem Luſtſpiel Lingua ſpielete, welches er nebſt den übrigen Schülern in der Schule zu Huntingdon auffürete o), welches, wie man vorgiebet, ſein Gemüt mit dem Verlangen, die Krone zu erhalten, erfüllete, und ihm auch etwas an die Hand gab, welches er allezeit für eine Vorbedeutung ſeines künftigen Glücks anſahe (E). Von da wurde er ins Sidneycollegium nach Cam-

o) WINSTANLEY's Lives of Engliſh Poëts, p. 115.

von dem in dem Flecken Huntingdon aufgeſtelten Creutz gehabt 34), und von dieſen Anfällen ſey er ſein ganzes Leben hindurch nie völlig befreiet geweſen, ſelbſt die Zeit hindurch, da er den höchſten Gipfel ſeines Glücks erreichet; wovon ſich manche Beiſpiele anfüren lieſſen, wenn es anders die dieſem Artikel geſetzten Schranken verſtatteten.

(E) Wir haben verſchiedene Berichte von dem Urheber dieſes Luſtſpiels vom Wiſtanley und Langbaine, damit es uns nicht nötig ſcheinet, dem Leſer verdrieslich zu fallen; es iſt hinreichend zu bemerken, daß es zuerſt im Jahr 1607 gedruckt worden, und hernach unter der Aufſchrift: Lingua, or the combat of the Tongue and the five Senſes for ſuperiority, a pleaſant Comedy, firſt acted at Trinity-College in *Cambridge*, ofter at the free-School at *Huntingdon*: das iſt: die Zunge, oder der Streit der Zunge und der fünf Sinne über den Vorzug, ein anmutiges Luſtſpiel, zuerſt im Dreyeinigkeitscollegio zu Cambridge, und hernach in der Freiſchule zu Huntingdon aufgefüret 35). Wiſtanley meldet, es ſey zu Cambridge geweſen, daß Cromwell die Perſon des Tactus vorgeſtellet, welches ihn ſo heftig rürete 36); es iſt aber warſcheinlicher, daß es zu Huntingdon geweſen. Der Inhalt dieſes Schauſpiels iſt, daß Lingua eine Krone und einen langen Rock giebet, darüber die fünf Sinne ſich ſtreiten ſolten. Folgende zwey Auftritte werden zeigen, was zu der Meinung Anlas gegeben, daß dem Cromwell ſeine Vorſtellung dieſes Stücks ſo eindrücklich geweſen 37).

Der erſten Handlung fünfter Auftrit.
Mendacio, Tactus.

Mend. Nun keuſche Diana, gieb, daß meine Netze halten.
Tact. Die brennende Kindheit des angenemen Morgens
Hat meiſt das jugendliche Alter erreicht, und ſteigt
Dort über die vergüldeten öſtlichen Hügel empor, um welche Zeit
Guſtus

34) WAKWICKS Memoirs, p. 249. 35) Lond. 1657. 24. 36) Lives of the Engliſh Poëts, p. 114. 37) Der Leſer mus mit der Anfürung der Handlung und des Auftrits zufrieden ſeyn, weil dieſe Comödie ohne Seitenzalen gedrucket iſt.

Cambridge gebracht, alwo er am 23ſten April 1616 aufgenommen wurde, und unter Herrn Richard Howletts p) Auf=

p) PECK's Deſiderata curioſa Vol. II Lib. VII num. 22.

Guſtus mir ſehr dringend angelegen,
Mich hieher zu ihm einzufinden, warum, weis ich nicht.
Mend. Ich hoffe, ihr ſollet es bald auf eure Unkoſten erfaren.
Tact. Warlich, nach der Sonne zu rechnen, mus es ſchon neun Uhr ſeyn!
Mend. Was das vor ein Sternſeher iſt! Wollet ihr denn nie herunter ſehen?
Tact. Die Sonne ſcheinet helle, das Firmament blau,
Mich dünkt, der Himmel lacht.
Mend. Zu deinem Unglück,
So hoch hinauf zu ſehen, und in den Falſtrick zu ſtolpern.
(Tactus **ſtrauchelt über den Mantel und Krone**).
Tact. Hohe Gedanken haben ſchlüpfrige Füſſe. Beinahe wäre ich gefallen.
Mend. Der fält noch gut, der bey ſeinem Fal wirklich ſteigt.
Tact. Was iſt das?
Mend. O! ſeyd ihr gefangen? Ihr ſträubet euch vergebens.
Tact. Nun! was ſol das bedeuten?
Mend. So feſt wird man euch verwickeln,
Tact. Eine Krone!
Mend. Daß man es hören wird,
Tact. Und ein Mantel!
Mend. Zu eurem eigenen Verderben.
Tact. Eine Krone und Mantel!
Mend. Es wäre beſſer für euch geweſen, ihr hättet eine Narrenkappe und ein Puppenzeug gefunden. Ha ha!
Tact. O **Jupiter**! **Jupiter**! wo komt dis her?
Mend. O Herr, **Jupiter** ſchmiedet jetzo Donnerkeile. Er höret euch nicht. Hier iſt einer, ders beſſer weis.
Tact. Es ſieht erſtaunlich prächtig. Ha! Aber warlich, meine Augen trügen mich. Ha!
Schlafe ich nicht, und träume von dieſem guten Glück? Ha!
Nein, ich wache, und füle es jetzt.
Wem mag es doch zugehören?
(**Er nimt es auf.**)
Mend. Laſſet es ausrufen.
Tact. **Mercurius**! ich behalte alles für mich. Es iſt keiner, der **halb ab**! rufet.

Sech=

Aufſicht kam, welcher durch eine genaue Aufmerkſamkeit auf ſeines Mündels Gemütsart ſehr bald entdeckte, daß er nicht ſo viel Neigung zu einem beſchaulichen als zu einem geſchäftigen Leben hätte. Die Nachrichten, die wir von ſeinem Fortgange im Studiren die Zeit über, da er ein Mitglied der Univerſität geweſen, finden, ſind ſehr verſchieden. Was aber die ungereimten Hiſtörchens betrift, die ein auswertiger Schriftſteller uns erzälet von ſeinem erſtaunenden Fortgange, die er mit ſo vielen falſchen Zeugniſſen und widerſprechenden Umſtänden überhäufet q), ſo verdienen ſie nicht allein keinen Glauben, ſondern auch keine Bekantmachung. An der andern Seite aber können wir auch ſchwerlich dem Glauben beimeſſen, was einige melden, als ſey er kaum der lateiniſchen Sprache mächtig geweſen, da es gewis iſt, daß er in der griechiſchen und

q) Vie de Cromwell par Leti Vol. I p. 149. 150. 151.

Sechſter Auftrit von einer Perſon.

Tact. Tactus, dein Nieſen hat doch warhaftig was bedeutet.
Iſt wol je ein Menſch ſo glücklich geweſen, als ich,
Sich die Schienbeine an einem ſolchen Stein zu zerſtoſſen?
Weg mit Roſen und Lorbeeren. Dieſe Krone und Mantel
Sol meine Schläfe und meinen Leib umgeben und bekleiden.
Wie ſchön ſteht mirs nicht? Gewis der Sclave,
Welcher dieſen Kranz geflochten, hat das Maas nach meinem Kopfe genommen.
Mein Blut iſt geadelt, und ich bin in den heiligen Character eines Königs verwandelt worden.
Mich dünkt, ich höre ſchon meine edelmütige Schmarotzer
Mich Cäſarn, oder den groſſen Alexander nennen.
Ich ſehe ſie meine Teller abſchlecken, und ſich verwundern, woher ich
Dieſe koſtbare Salbe bekommen. Wie hat ſich auf einmal mein Gang geändert!
Wie fürſtlich rede ich! wie ſcharf drohe ich!
Bauren, ich wil eure unbändige Unverſchämtheit zämen,
Und euch zittern machen, wenn der Löwe brüllet.
Ja ihr Erdwürme. O wenn ich doch einen Spiegel hätte!
Was für Bände vol werden die Dichter von dieſer Verwandelung ſchreiben.
Wo ſind meine Bediente? Kom her, Sirrha, geſchwind,
Oder auf Mercurs Flügeln.

und römiſchen Geſchichte eine gute Beleſenheit gehabt [r]); ob er aber ſich dieſe Kentnis zu Cambridge erworben, iſt eine Sache, daran eher könte gezweifelt werden. Da ſein Vater ſtarb, kam er wieder nach Hauſe, woſelbſt ſeine Auffürung ſo wenig ordentlich war, daß er ſeiner Mutter, die eine beſonders kluge Frau war, vielmehr vielen Verdrus verurſachte. Es wurde ihr von einigen nahen Anverwandten der Rath gegeben, ihn nach London zu ſchicken, und ins Lincolnscollegium zu bringen [s]), welches ſie dem zu Folge that, aber ohne eine ſonderbare Wirkung; indem dis nur dazu diente, ihn mit den Laſtern der Stadt bekant zu machen, damit er ſolche denen, welchen er auf dem Lande ergeben geweſen, beifügen könte. Man ſiehet ganz und gar nicht, daß er ſich auf die Erlernung der Geſetze geleget, welches doch ſeine Freunde zur Abſicht hatten; hingegen fuhr er fort, ſeinem Vergnügen nachzuhängen, und ergab ſich dem Weine, Frauensleuten und dem Spielen. Ob er gleich bey dem letzten zuweilen glücklich war, ſo überſtieg doch ſein Verluſt, wenn man es zuſammen nam, ſeine Einkünfte ſo weit, daß er in kurzem alles durchbrachte, was ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte [t]). Nachdem er aber wenige Jahre auf dieſe Art zugebracht, ſahe er die Folgen ſeines liederlichen Lebens deutlich ein, ſagte ihm plötzlich ab, und fieng an, ein ſehr ſtilles und mäßiges Leben zu füren [u]) [8]). Dieſes, was es auch für eine Bewandnis damit

r) RAPIN's Hiſt. of England 8. Vol. XIII p. 147. s) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 16. t) DUGDALES ſhort view of the late troubles, p. 459. u) Perfect Politician, p. 2. 3.

8) Einige Schriftſteller berichten uns, er habe, ſo lange er auf der Univerſität geweſen, viele Zeit aufs Ballonwerfen, Balſpielen und andere Leibesübungen gewandt, darin ſeine Geſchicklichkeit und Erfarenheit ſehr berümt war 38). Aller Warſcheinlichkeit nach war es dieſes, was ihn in böſe Geſelſchaft brachte, und zu Ausſchweifungen von anderer Art verleitete; und dis wird einiger maſſen die Urſach ſeyn, warum ſeine Mutter ſo begierig war, ihn vom Lande wegzubringen, in Hofnung, daß, wenn er von ſeiner alten Geſelſchaft entfernet wä-

38) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 15.

mit haben mag', darf nicht ſeinem Uebertrit zu den Puritanern zugerechnet werden, weil es gewis iſt, daß er damals und

wäre, er das übele Verhalten, ſo jene ihm beigebracht, ablegen würde. Sein Aufenthalt im **Lincolnscollegio** kan nicht lange gedauert haben, und es war auch die Zeit des liederlichen Lebens und der Verſchwendung von nicht langer Dauer. Man ſiehet aus ſeiner Aufzeichnung in das Verzeichnis des **Sidneycollegii**, daß er dahin gekommen, als er ſiebenzehn Jahr weniger zwey Tage alt geweſen 39); und es iſt ausgemacht, daß er ſich verheiratet, als er 21 Jahr alt war; ſo daß, wenn er nur zwey Jahre auf der **Univerſität** geblieben, (und es iſt ſehr warſcheinlich, daß er nicht länger da geblieben,) nicht mehr als zwey Jahre übrig bleiben für ſeinen Aufenthalt im **Lincolnscollegio**, und für die Zeit, da er den ganzen Cirkel ſeines liederlichen Lebens durchlief 40). Es iſt ſehr warſcheinlich, daß er, nachdem er ſich verheiratet und zu **Huntingdon** niedergelaſſen, die Anfälle der Schwermut bekam, darin ihn D. **Simcot** beſuchte; und es iſt um ſo viel warſcheinlicher, wenn das wahr iſt, was einige Schriftſteller berichten, daß er eine ſehr groſſe Bekümmernis ſeiner vorigen liederlichen Auffürung wegen gezeiget, und ſich von freien Stücken erboten, es jederman, den er wärend der Zeit dieſes freien Lebens beleidiget, gut zu thun 41). Dieſe Umſtände und das Gerücht, ſo ſich von ſeiner Bekerung ausbreitete, brachten ihm eine gute Meinung bey den **Nonconformiſten** zuwege, die ihn nach und nach in ihren Vortheil zogen, ſo daß er öfters den D. **Williams**, damaligen Biſchof von **Lincoln**, und nachmaligen Erzbiſchof von York, beſuchte, und ſehr heftig die Nachlaſſung der Schärfe des Geſetzes von ihm verlangte, als ſeine Kirchenfreunde in einige Ungelegenheit ihrer Auffürung wegen gerieten 42). Dieſes gab dieſem **Prälaten** Gelegenheit, ſo zeitig von ihm zu urtheilen; und weil er ein Man von auſſerordentlichen Einſichten und einer beſondern Scharfſinnigkeit war, ſo erkante er zu der Zeit **Cromwells** Geiſt deutlich, und fand, daß er hitzig, und doch hartnäckig, ſehr geſchwind ſich zu erzürnen, aber ſehr langſam Beleidigungen zu vergeben, war. Es iſt nicht gewis, bey welcher Gelegenheit oder zu welcher Zeit er mit ſeinem Oheim, Herrn **Thomas Stuart**, zerfallen; aber es ſcheinet, daß

39) Die Aufzeichnung iſt in dieſen Worten geſchehen: *Olivaerus Cromwell, Huntingdonienſis*, admiſſus ad commeatum ſociorum *Coll. Siden.* Aprilis 23. 1616. Tutore M. *Ricardo Howlet.* 40) Dis erhellet aus dem Verzeichnis der S. Johanniskirche in Huntingdon, worin wir finden, daß ſein älteſter Sohn Robert, der als ein Kind ſtarb, den 13ten des Weinmonats 1621 geboren ſey. 41) Perfect Politician or Life of Cromwell, p. 2. 42) Des Biſchof HACKET'S Life of Archbiſhop Williams, P. II p. 212.

und einige Zeit nachher ein eifriges Mitglied der engländiſchen Kirche blieb, und in einer vertrauten Freundſchaft mit einigen vornehmen Gottesgelehrten ſtund, die ſeine Beſſerung als ſehr auſſerordentlich anſahen, und von ihm als einem Manne von groſſem Verſtande und Fähigkeiten ſprachen w). Weil er nahe verwandt war mit dem Herrn Hampden aus Buckinghamſhire, mit den Barringtons aus Eſſex und andern anſenlichen Familien, ſo beſchäftigten dieſe ſich zu ſeinem Vortheil, und verlangten ſehr, ihn in der Welt angebracht zu ſehen; in welcher Abſicht eine Heirat vorgeſchlagen wurde, die bald nachher volzogen worden x). Die Fräulein, die er heiratete, war Eliſabet, eine Tochter des Ritters Jacob Bouchier aus Eſſex, eine witzige und verſtändige Frau, und der es, weil ſie aus einer alten Familie abſtamte, auch nicht an einem guten Theile von Hochmut felete y). Herr

w) Siehe the Life of Oliver Lord Protector, p. 3. x) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 20. WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 89. y) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, p. 3.

daß er eine Klage gegen ihn bey Hofe angebracht, darin er nicht den Fortgang hatte, den er erwartete; und dis erweckte bey ihm den erſten Widerwillen gegen den König, welchen er, wie er auch immer beſchaffen ſeyn mochte, bey gewiſſen Gelegenheiten hätte verbergen ſollen, wie er bey manchen ohne Zweifel that, ſelbſt ehe die Sachen aufs äuſſerſte kamen; davon wir Gelegenheit haben werden, weitere Nachricht zu geben. Er vergas aber dieſe eingebildete Beleidigung niemals, ohnerachtet er nachgehends zum Vortheil ſeiner Mutter mit dieſem Oheim Sachen in Richtigkeit brachte. Man hat ebenfals eine Erzälung von einer wunderbaren That von ihm gegen Herrn Olivier Cromwell, ſo ihm eine ſehr rauhe Begegnung zuzog, und welches nebſt andern Dingen dieſen alten Ritter ſo hart beleidigte 43), daß er völlig ſeine gute Meinung von ihm faren lies. Dis ſind Sachen, die vieleicht beſſer aufgekläret werden könten, wenn jemand ſich die Mühe nemen wolte, ſeine Geſchichte weitläufig zu beſchreiben mit dem Fleis und der Sorgfalt, ſo ſie verdienet. Wenn wir aber die Beſchaffenheit unſers Endzwecks anſehen, ſo wird man vermutlich denken, daß wir uns ſchon zu lange bey einzelen Umſtänden von ſo geringer Erheblichkeit aufgehalten haben, und daher wollen wir es bis aufs künftige verſparen.

43) Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 18. 19.

Herr **Cromwell** kerete bald nachher in ſein Land zurück, und lies ſich zu **Huntingdon** nieder, bis der Tod ſeines Oheims, Herrn **Thomas Stuart**, der ihm ein Gut von 4 bis 500 Pfund jährlicher Einkünfte hinterlies, ihn bewegte, ſich in die Inſel **Ely** zu begeben [z]). Um dieſe Zeit geſchahe es, daß er anfieng, von der Kirche abzufallen, mehrentheils mit ſolchen umzugehen, die man damals **Puritaner** nante, und nach und nach ihre Meinungen mit groſſer Hitze und Heftigkeit anzunemen, wie er bey allen Dingen that, die er nur annam. Er wurde zu einem Mitgliede des dritten **Parlaments** unter der Regierung **Carls** I erwälet, welches den 20ſten **Jenner** 1628 [a]) zu ſitzen anfieng, und war mit unter denen zur Unterſuchung der Religion Bevolmächtigten, wo er ſich hervor that durch ſeinen Eifer gegen das Papſtthum, und durch die Klage über die Erlaubnis der Bücher des **D. Neile**, damaligen Biſchofs von **Winchester**, die eine ſehr gefärliche Abſicht hatten [b]). Nachdem das **Parlament** aus einander gegangen war, kerete er wieder aufs Land zurück, wo er fortfur, vielen Eifer für die Religion zu zeigen, abgeſetzte Prediger zu beſuchen, und ſie öfters Reden und Predigten zu halten in ſein Haus einzuladen; wodurch hingegen ſeine Sachen ſehr herunter kamen [c]), ſo daß er es nötig erachtete, zu verſuchen, was er durch ſeinen Fleis beitragen könte zur Erſetzung dieſes Schadens: welches ihn verleitete, zu **St. Ives** ein Pachtgut zu nemen, ſo er auch fünf Jahre behielt; obgleich es, an ſtat etwas zu erſetzen, viel beitrug, daß das übrige von ſeinen Gütern auch noch darauf gieng, und es würde ihn gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn er es nicht aufgegeben hätte [d]). Einige haben die Schuld davon auf ſeine Schwärmerey und übertriebene Andacht geſchoben, in welcher er mit ſeinen Hausgenoſſen früh und Nachmittags lange Gebetsübungen angeſtellet, bey welchen ſein Ackersman und

 alle

z) Flagellum, or the Life and Death of O.Cromwell, p. 20. MAY'S Hiſtory of the Parliament, p. 79. a) WHITLOCK'S Memorials, p. 12. b) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 3. c) DUGDALE'S ſhort view of the late troubles, p. 460. d) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 21.

alle ſeine Dienſtboten vom Lande jedesmal zugegen waren [e]). Allein geſezt, daß dieſes ſeine Richtigkeit hätte, ſo finden wir darin einen Beweis von ſeiner Redlichkeit, von welcher er in der That viele Proben an den Tag geleget; wie er ſo unter andern einmal öffentlich bekant machen lies, daß er bereit ſey, einem jeden, dem er beim Spiel Geld abgewonnen, ſolches wieder zu erſtatten, auch Herrn Calton wirklich 30 Pf. wieder zuſtellete, die er einige Jahre zuvor von ihm gewonnen hatte [f]). Da ſeine Unglücksfälle von der Art waren, daß ſie ihm wenig Grund zu hoffen gaben, daß er je in ſeinem Lande was ſonderlich groſſes vorſtellen, oder ſeinen Kindern ein ehrliches Auskommen ſicher ausmachen könte, indem nunmehr ſeines Oheims Güter groſſen Theils darauf gegangen waren; ſo ſuchte er einen Anſchlag wieder hervor, auf welchen ihn ſeine ſchlechten Umſtände das erſte mal gebracht hatten, da er noch im Lincolnscollegio war, welcher darin beſtand, daß er nach Neuengland gehen wolte [g]). Dieſes geſchahe im Jahr 1637; und man glaubet, daß er ſeinen Anſchlag gewis würde ins Werk gerichtet haben, wenn er nicht durch die Bekantmachung eines Befels, dergleichen Einſchiffungen Einhalt zu thun, wäre gehindert worden [h]). Das Jahr darauf hatte er noch weniger Zeit in ſeiner Gewalt; denn der Graf von Bedford und einige andere vorneme Standesperſonen, welche anſenliche Güter in den Marſchländern hatten, wolten ſolche ſehr gerne beſſer ausgetrocknet ſehen: und obgleich ihnen ein Anſchlag von dieſer Art ſchon fehl geſchlagen war, ſo hielten ſie es nichts deſtoweniger für dienlich, einen Verſuch mit einem andern zu machen, welcher durch königliches Anſehen unterſtüzet wurde, und ohne Zweifel aufs Beſte des Landes abzielte. Allein dem allen ohnerachtet fand derſelbe heftigen Widerſpruch, unter dem Vorwande, daß Privatleute darunter leiden müſten, ohnerachtet ſolchen dadurch mehr zuwuchs, als genommen wurde, und ſolche Einkünfte, die vorher nur ſehr

e) Hiſtory and Policy reviewed p. 32. 33. WARWICK's Memoirs, p. 249.
f) Perfect Politician, p. 2. 3. g) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, p. 4. NEALS Hiſtory of New-Engelland. h) RYMER's foedera Vol. 19 p. 646. RUSHWORTH P. II p. 298.

ſehr ungewis waren, dadurch auf einen feſten und ſichern Fus geſetzet wurden i). Olivier Cromwell ſtelte ſich an die Spitze dererjenigen, die ſich dagegen ſetzten, und trieb die Sachen mit groſſer Hitze und Heftigkeit, wie er beſtändig zu thun pflegte, wenn er ſich einmal in eine Sache eingelaſſen, ſo daß er den groſſen Männern, welche dieſer Handel betraf, viele unruhige Nächte machte k) G); und dieſes mutige und wachſa-

i) WARWICK's Memoirs, p. 250. k) ECHARDS hiſtory of England p. 579.

G) Der Graf von Bedford, welcher damals lebte, war einer der begütertſten und zugleich der weiſeſten Männer in England. Er hatte ſehr anſenliche Güter in den Marſchländern 44), und ſtund bey den meiſten, die groſſe Güter da herum hatten, in groſſem Anſehen. Es war demnach kein Wunder, daß er einen Anſchlag, der auf die Verbeſſerung des wichtigen Werks dieſer Austrocknung abzielte, unterſtützte, welches in einem Lande, darin die Beſtellung mancher Millionen Morgens darauf beruhete, allerdings von ſehr groſſer Erheblichkeit ſeyn muſte. Dem ohnerachtet ſahe er ſich, nachdem er ſich viele Mühe gegeben, und viel Geld daran gewandt, genötiget, einen ſehr warſcheinlichen und vortheilhaften Anſchlag faren zu laſſen, aus Mangel der erforderlichen Macht, ihn ins Werk zu richten 45). Dis war es, was dieſen vortreflichen Pair und die, ſo ihm beiſtunden in einem ſo groſſen und nützlichen Vorhaben, bewog, ſich ſelbſt an die Krone zu wenden, um den Beiſtand zu erhalten, der nötig war zur Ausfürung des groſſen Anſchlages, den ſie gemacht hatten, und zu deſſen Beförderung ſie verlangten, daß ſolche Erlaubnis, Waſſerleitungen zu machen, von Zeit zu Zeit ertheilet würde, als man für nötig befinden würde. Sie befanden gleichfals für gut, zur Ehre dieſes Geſchäfts es eine königliche Unternemung zu nennen, und beſtimten, wie es ſehr billig war, einen Theil des Gewinſtes der Krone 46). Weil es aber unmöglich war, ein Werk von dieſer Art auszufüren, ohne eine Art von Landtaxe auf diejenigen zu legen, die den Vortheil davon ziehen ſolten, und ohne zu verhüten, daß nicht einiger beſonderer Vortheil die Ausfürung ſolcher Werke verhinderte, die dazu erfordert wurden, ſo gab dis Gelegenheit zu einem Geſchrey, nicht allein gegen die Unternemer, ſondern auch gegen den König, welches, ohnerachtet es ungegründet und unbillig war, dennoch ſehr weit gieng; und in einer Verſamlung, ſo zu Huntingdon im Jahr 1638 gehalten wurde, war Herr Cromwell, der ein groſſes Anſehen in dieſer Gegend hatte, ſehr geſchäf-

44) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 60. 45) WARWICK's Memoirs, p. 250. 46) DUGDALE's Baronage Vol. II p. 380.

ſame Verfaren, ſo er bey dieſer Gelegenheit zeigete, war es, was ihn zuerſt bekant und anſenlich machte, und ſeinem Freunde und Anverwandten, Herrn Hampden, Gelegenheit gab, ihn nachgehends ſeinen Freunden im Parlament als einen ſolchen, der im Stande ſey, groſſe Dinge einzufädeln und auszufüren, zu empfelen [l]. Bey allem dieſem aber hatte er kein ſonderliches Glück in der Sache, davon wir geredet; und da ſeine eigene Angelegenheiten noch ſehr herunter kamen, befand er ſich in ſehr dürftigen Umſtänden, da das lange Parlament heran nahete [m]. In dieſen Umſtänden ſolte man ſich wundern, wie er einen Anſchlag faſſen können, ſich erwälen zu laſſen, zu einer Zeit, da die Wahlen als Sachen von der äuſſerſten Wichtigkeit angeſehen wurden, bevorab für die Stadt Cambridge, wo er ſo wenig Anſehen hatte, daß er auch nicht einmal daſelbſt bekant war, und wenn man ihn gekant hätte, würde man ihn nie erwälet haben. Die ganze Sache war einer zufälligen Liſt zuzuſchreiben, damit er anfänglich ſelbſt nichts zu thun hatte; von der Zeit an aber, da er ſich darein mengete, fürete er alles mit einer ſolchen Verſchlagenheit und Geſchicklichkeit, daß er mit Hülfe desjenigen, der ihn zuerſt für einen geſchickten Man hielt, die Sache zu übernemen, wirklich zur gröſten Verwunderung anderer, und vieleicht auch einiger maſſen zu ſeiner eigenen Verwunderung, durch ein groſſes Uebergewicht der Stimmen erwälet wurde [n]. Dieſes

l) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell p. 23. m) WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 89. Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 4. 5. Flagellum etc. p. 22. n) WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 528. WOOD's faſti Oxon. Vol. I col. 89. Flagellum etc. p. 24-27. COKE's Detection, p. 106.

ſchäftig, und that durch ſeine Wachſamkeit und ſcheinbare Vorſtellungen einen furchtbaren Widerſtand 47), der, ob er gleich den Fortgang der Werke nicht völlig vernichtete, ihn doch gar ſehr hinderte und aufhielt; weshalb dieſes halsſtarrige Volk hart beſtrafet wurde im Jahr 1657; da, indem der Schnee ſchmelzete, die Dämme ausriſſen, und ein groſſes Stück Land, wenigſtens für das Jahr, verloren gieng, auch eine groſſe Menge Vieh umkam 48).

47) COKE's Detection, p. 106. 48) CAMDEN's Britannia Vol. I p. 479.

ſes, ſo der Anfang zu ſeiner völligen Gröſſe war, mus als ein Stück von Wichtigkeit angeſehen werden; und daher haben wir uns bemühet, es in ein gröſſeres Licht zu ſetzen h). Als er

h) Eine Urſach, warum Herr **Cromwell Huntingdon** verlies, war ein Streit, den er mit dem Herrn **Bernard** des Ranges wegen hatte, da dieſer Gerichtsſchreiber worden war; eine Sache, darauf er ſehr genau ſahe. 49). Da er nach **Ely** gekommen war, fand er ſich oft in den Verſamlungen der **Nonconformiſten** ein, da er ſich gar bald hervor that mit ſeinen Gaben, wie man es damals nante, im Predigen, Beten und Auslegen 50). In einer von dieſen Verſamlungen traf er einen Kaufmann aus **Cambridge**, **Richard Tims**, an, der alle Sontage zu **Ely** für die reine Lehre eiferte, und ſein Herz gänzlich einnam. Da dieſer Man hörete, daß das **Parlament** ſolte zuſammen berufen werden, und ſelbſt einer vom Unterhauſe war, ſetzte er ſich in den Kopf, es könte kein geſchickterer Man gefunden werden, ihr Mitglied zu werden, als Herr **Cromwell**; und mit dieſer Einbildung kam er zum Herrn **Wildbore**, einem Tuchhändler in der Stadt, der **Cromwells** Anverwandter war, und in Abſicht der Geſchicklichkeit deſſelben mit ihm völlig einerley Meinung hatte, ihm aber ſagte, die Sache ſey unmöglich, weil er kein Bürger ſey 51). **Tims** war damit nicht zufrieden, ſondern wandte ſich hierauf an Herrn **Evett**, einen Lichthändler, der auch ein **Puritaner** war. Dieſer billigte ebenfals den Einfal, erklärte aber den Anſchlag für unmöglich, weil er kein Bürger wäre. **Tims** war kaum aus ſeinem Hauſe gegangen, als er hinter ihm her ſchickte, ihm heimlich Nachricht zu geben, daß der Bürgermeiſter eine Bürgerſtelle zu vergeben hätte, und daß ein Anwald, Namens **Kitchingman**, der ſeiner Frauen Schweſter geheiratet, und von ihrer Partey wäre, ſehr viel bey ihm gelte; und daher riet er ihm, den Herrn **Kitchingman** zu bewegen, daß er ſein Anſehen bey dem Bürgermeiſter gebrauchte, unter dem Vorwand, daß Herr **Cromwell** ein Man von Vermögen ſey, und Willens, in die Stadt zu kommen, und daſelbſt zu leben, aber nur mit ſchlechtem Aufwand; doch band er ihm dis hart ein, das wahre Vorhaben zu verbergen, weil der Ratsherr **French**, der damals Bürgermeiſter war, offenbar königlichgeſinnet ſey. Als ſie zu ihm kamen, ihn um ſeinen Beiſtand zu erſuchen, ſagte Herr **French**, es thäte ihm leid, ſie kämen in der That zu ſpät, weil er ſeine Bürgerſtelle dem Fiſcher des Königs verſprochen habe. Herr **Kitchingman** hob dieſe Schwierigkeit leicht, indem er auf ſich nam, daß die Stadt der Perſon, die er gedacht, eine Bürgerſtelle geben ſolle. Und ſo erklärte der Bürgermei-

49) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 23. 50) WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 59. 51) Flagellum etc. p. 24. 25.

er ins Parlament kam, bezeigete er ſich ſehr geſchäftig, und war ſehr beſtändig in ſeinem Fleiſſe, und redete ſehr häufig, ob er gleich zu der Zeit noch keine von den groſſen Eigenſchaften an den Tag legte, welche man nachher an ihm erblickte, und welche er nur an den Tag zu legen ſchien, ſo oft es die Gelegenheit erforderte. Denn, hätte man ihn anfänglich für eine ſo anſenliche Perſon in Abſicht ſeiner Geſchicklichkeit gehalten, als man ihn nachgehends erkante; ſo würde man, aller Warſcheinlichkeit nach, auf ihn eiferſüchtig geworden ſeyn, und ſein Verderben geſucht haben. Er verſtund aber die Kunſt, ſeine Gaben zu verbergen, ſo daß er allezeit zu der Stelle geſchickt ſchien, in welcher er ſtund, und zu keiner andern

meiſter am nächſten Gerichtstage ſein Vorhaben, daß er ſeine Bürgerſtelle an einen ſehr würdigen Man aus der Inſel **Ely**, Namens **Cromwell**, vergeben habe. Da dieſer von den Bemühungen ſeiner Freunde hörete, kam er bey der Nacht in die Stadt, und nam ſeine Wonung beim Herrn **Almond's**, einem Gewürzkrämer 52). Hieher ſchickte man den Gerichtsdiener nach ihm, und er erſchien in Scharlach gekleidet und reich mit Gold verbrämet; und weil er einen ziemlichen Vorrat roten Wein und Zuckerwerk angeſchaffet hatte, lieſſen ſie es ſo gut in der Zunft umher gehen, daß ſie einmütiglich erkläreten, der Bürger des Herrn Bürgermeiſters wäre ein ſehr höflicher und braver Man. Als die Wahl angieng, entdeckte der Bürgermeiſter ſein Verſehen, aber da war es zu ſpät, denn ſeine Partey unter den Mitgliedern war ſtark genug, ihn zu erwälen 53), und bey der nächſten Wahl im folgenden Jahre verdrängte er den Herrn **Meawtis**, der der Verſamlung bey allen **Parlamenten** unter dieſer Regierung gedienet hatte 54). Nach der Verſamlung verurſachte ein Befel, der zu **Carls** 2 Zeiten durchgieng, weil man ſich dieſer Begebenheit wieder erinnerte, die Abſetzung des Rathsherrn **French**, der damals auch Bürgermeiſter war, welches er ſich ſo ſehr zu Gemüte zog, daß er krank ward, und in dreien Tagen vor groſſer Betrübnis ſtarb; und Herr **Richard Tims**, der um die Zeit ein Rathsherr worden war, wurde abgeſezet für die Bemühungen, die er hierbey übernommen hatte; welche Umſtände gemacht, daß man eine ſo genaue Erzälung davon der Nachkommenſchaft aufbehalten hat 55).

52) COKE's Detection, p. 160. 53) Notitia Parliamentaria Vol. I p. 164. 54) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 4. 5. Notitia Parliamentaria Vol. I p. 164. 55) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 27. WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 89.

dern o). Er bemühete ſich, nicht allein in der Kleidung ſich ſchlecht zu halten, ſondern auch nachläßig zu ſcheinen; er war in ſeiner Aufführung ſich beſtändig gleich, ſprach heftig und frey, aber ohne Kunſt oder Schmuck der Beredſamkeit. Er war ſehr frey in Beſtrafung der Misbräuche, beides in der Kirche und dem Staat, ob er ſich gleich ſelbſt keinen Entwurf zu einer Verbeſſerung gemacht hatte. Dis geſtand er aufrichtig in Abſicht der Kirchenſachen, als er vom Herrn Thomas Chicheley und Herrn Warwick genötiget wurde, ſeine Meinung über dieſe Sache zu eröfnen. Ich kan zwar anzeigen, ſagte Herr Cromwell, was ich nicht haben wolte, ob ich gleich nicht ſagen kan, was ich haben wolte p). Er war ſehr eifrig in Beförderung der Gegenvorſtellung, die am 14ten Wintermonats 1641 eingegeben wurde, und welche in der That den Grund zu dem bürgerlichen Kriege legte; er bezeigte ſich in ſeinen Erwartungen in dieſer Sache leichtgläubiger, als die übrigen von ſeiner Partey. Denn er glaubte, ſie wären ſo ſtark, ſo ſtandhaft und ſo wohl verbunden, und daß unter denen, ſo für den König wären, einige ſo furchtſam, andere ſo ſorglos, und nicht wenige ſo unempfindlich wären, daß es ohne einigen Streit groſſen Theils würde erhalten werden; auch hatte er gar keine Acht auf des Lord Falklands Meinung, der gerade das Gegentheil glaubte. Als es aber nach einem Streit, der den ganzen Tag und die ganze Nacht dauerte, endlich erhalten wurde, und zwar vielmehr aus Noth, als mit Gründen, (denn die Müdigkeit und Ermattung waren in der That die Urſach dieſes theuer erkauften Sieges,) konte er ſich nicht enthalten, ſeine Geſinnung frey heraus zu ſagen q). Er ſagte mit wenigem zum Lord Falkland, er wolle ein anderes mal mit ihm ſprechen, und wäre die Gegenvorſtellung nicht angenommen worden, ſo wäre er entſchloſſen geweſen, die geringen Ueberbleibſel ſeiner Güter nächſter Tagen zu Gelde zu machen, und die erſte Gelegenheit zu ergreifen, um das Königreich zu verlaſſen; und das war auch, wie er ſagte, die Meinung eini-

o) WARWICK's Memoirs, p. 248. ECHARD's Hiſtory of England, p. 579. p) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 5. q) ECHARD's Hiſtory of England, p. 514. 515.

niger von den angeſehenſten Männern ſeiner Partey [r]). Der vorneme Geſchichtſchreiber hat daher bey dieſer Gelegenheit Urſach zu ſagen, daß dieſes arme Volk ſeiner Errettung ſehr nahe geweſen ſey. In der That, es war derſelben nahe. Denn hätte der Eifer für die Kirche, oder für ihre Pflicht gegen den König, noch zehen mehr von denen, die ſo viel Rümens von beidem machten, von ihrem Abendeſſen und Betten nur wenige Stunden zurück halten können, ſo würde allen Folgen dieſer unglücklichen Nacht vorgebeuget ſeyn. Dieſer glückliche Fortgang im Rath erhob den Muth der Sieger ſo ſehr, gab ihrer Sache ein ſolches Anſehen, zog ſo viele zu ihnen über, die noch unſchlüßig waren, und ſchlug die, ſo dem König zugethan waren, dergeſtalt nieder, daß von dieſer Zeit an im Unterhauſe alles nach ihrem Wunſche gieng, und Herrn **Cromwells** Standhaftigkeit machte ihn bey dem Herrn **Hampden**, Herrn **Pym** und den übrigen Häuptern dieſer Partey ſehr beliebt, daß ſie ihn zu allen ihren Beratſchlagungen zogen. Dis verſchafte ihm in kurzer Zeit eine ſo deutliche Einſicht in die Dinge, und eine ſo volkommene Kentnis der Leute, daß er nicht allein im Stande war, die Sache zu füren, als dieſe abgeſetzet waren, ſondern auch zur Abſetzung verſchiedener etwas beizutragen, die bey dieſen Umſtänden auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren, und noch dazu ſolchen, die viel vornemer waren [s]). Denn die Warheit zu ſagen, ſo würden die Umſtände ſeines Vermögens, Anſehens, und ſeiner Verbindungen, in Vergleichung mit manchen, die damals Mitglieder und von eben der Partey waren, es ſehr unwarſcheinlich gemacht haben, nach dem Urtheil der geſchickteſten Beurtheiler, daß er ſich jemals den Weg zu einer ſolchen Gröſſe würde geöfnet haben, die er nachher, zum Verdrus dieſer Leute ſelbſt, erhielt [t]). So bald als das Parlament einigen Entwurf machte zur Aufbringung eines Heers zu ihren Dienſten, welches im Anfang des Jahrs 1642

r) CLARENDON's Hiſtory of the Rebellion, p. 102. 103. s) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 3. WARWICK's Memoirs, p. 251. WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 528. t) COKE's Detection, p. 161.

1642 geſchahe; ſo zeigte Herr Cromwell ſeine Geſchäftigkeit, indem er nach Cambridge gieng, und daſelbſt in ſehr kurzer Zeit und mit ſehr weniger Mühe einen ſehr anſenlichen Haufen Reuter aufbrachte, welche er, vermöge einer Volmacht vom Grafen von Eſſex, anfürte, da er in andern Abſichten unter dem Lord Grey von Wark, der eine Zeitlang die Stelle eines Generalmajors der vereinigten Grafſchaften bekleidet hatte, alles ausfürte [u]). Dem ohnerachtet wartete der Hauptmann Cromwell, weil er ein Mitglied und an der Spitze der Bevolmächtigten war, und die Meinung des Hauſes wohl wuſte, und feſt verſichert war, daß alles, was er in ihren Dienſten unternäme, wohl aufgenommen werden würde, nicht auf Befele, ſondern unternam, als ſeine Leute einmal im Stande waren, zu verfaren, wie es ihm gut dünkte [w]). Sein Hauptlager nam er zu Cambridge, wo er groſſe Schärfe gebrauchte, beſonders gegen die Univerſität. Nachher vergieng er ſich ſo weit, daß er ſich der Silbergeſchirre, die das Johannis- und andere königliche Collegia zu den Dienſten des Königs hergegeben hatten, bemächtigen wolte [x]), welches einige Schriftſteller berichten, als ſey es wirklich geſchehen; es iſt aber dis ein Verſehen, obgleich das ganz gewis iſt, daß er alles, was an ihm lag, that, und ſo nahe dabey war, ſich deſſen zu bemächtigen, als es ſeyn konte [y]) (I). In ſeiner näch-

u) MAY's Hiſtory of the Parliament, B. III p. 79. WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 3. 4. w) Flagellum or the Life and Death of O. Cromwell, p. 32. x) Life of D. Barwick, p. 25. y) WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 4.

(I) Der König ſchrieb einen Brief an den Vicecanzler, D. Richard Holdsworth, Lehrer des Emanuelcollegii, ſo vom 29ſten des Heumonats 1642 unterzeichnet war, und meldete ihm den äuſſerſten Mangel, darin er ſich befände, ſogar daß er nicht habe, wovon er ſeine Privatfamilie erhalten könne; worauf ſich die Univerſität entſchlos, Sr. Majeſtät eine geringe Beihülfe zu überſenden; welches, ob es gleich nicht in ſeinen Angelegenheiten volkommen hinreichend, oder ihrem Eifer, ihm zu dienen, gemäs, doch ſo viel wäre, als in ihrem Vermögen ſtünde. Wie gros dieſe Summe geweſen, wiſſen wir nicht; ſo viel aber iſt gewis, daß das königliche St. Johannis-col-

nächſten Unternemung war er glücklicher. Denn nachdem er Nachricht erhalten, daß der König dem Herrn Thomas Coningsby, Sherif von Hertfordſhire, aufgetragen, und ihm ſchriftlich Befel zugeſchicket, den Grafen von Eſſex und ſei-

collegium 150 Pfund an Gelde, und 2065 Unzen an Silbergeſchirre einſandte. Um des Antheils willen, den D. Beale, Lehrer des St. Johanniscollegii; D. Martin, Aufſeher des Collegii der Königin, und D. Sterne, Lehrer des Jeſuscollegii, an dieſer Sache hatten, geſchahe es, daß ſie von Cromwelln gefangen nach London gefüret wurden, und daſelbſt eine lange Gefangenſchaft im Tower ausſtehen muſten 56). Mit manchen Mitgliedern der Univerſität verfur man noch ärger: ſie wurden lange Zeit in dem Raum eines Schiffes auf dem Fluſſe gefangen gehalten, und das dazu bey ſehr ſchlimmen Wetter; und die drey obgemeldete Häupter hatten mit der Zeit eben das Schickſal, und ſtunden in Gefar, ein noch ſchlimmeres ertragen zu müſſen, indem ein Rechtsgelerter, Namens Rigby, zweymal in Vorſchlag gebracht hatte, daß ſie als Sclaven nach Algier verkaufet, oder in die neu angelegte Pflanzorte geſandt werden ſolten, weil er mit zwey Kaufleuten wegen der Erkaufung derſelben gehandelt hatte 57). Die Perſon, der man dieſen geringen Schatz anvertrauet, war Herr Barnaby Oley, Präſident von Clarehall, welchem die Nebenwege gar wohl bekant waren, der deshalb mit einer kleinen Anzal von Reutern ſich auf den Weg begab, in eben der Nacht, da Cromwell die Landſtraſſe beſetzte, und das Glück hatte, es glücklich Sr. königl. Majeſtät zu überbringen, zu eben der Zeit, da er ſeine Fane zu Nottingham aufſetzte 58). Es geſchahe, aller Warſcheinlichkeit nach, nicht lange nachher, daß Herr Cromwell eine ſehr merkwürdige Unterredung mit ſeinem Oheim hatte, die Herr Philip Warwick aus dem eigenen Munde dieſes braven alten Mannes gehöret; daher wollen wir ſie in ſeinen eigenen Worten mittheilen: „Als ich den alten Herrn Oliver „Cromwell, ſeinen Oheim und Paten, in ſeinem Hauſe zu Ramſey „beſuchte; ſo erzälte er mir dieſe Geſchichte von ſeinem Neffen und Paten, daß er ihn mit einer ſehr ſtarken Anzal von Reutern beſuchet, „und von ihm ſeinen Segen verlanget, und daß er die wenigen Stunden, die er da geweſen, ſeinen Hut in ſeiner Gegenwart nicht habe „aufſetzen wollen; zu gleicher Zeit aber habe er ihn nicht allein entwafnet, ſondern auch geplündert; denn er fürte alle ſein Silbergeſchir „mit ſich weg 59).„

56) MAY's Hiſtory of the Parliament of England, B. III p. 79. Querela Cantabrigienſis, p. 2. 3. 4. Life of D. Barwick, p. 41.
57) DUGDALE's ſhort view of the late troubles, p. 577. 58) Life of D. Barwick, p. 26. 27. 59) WARWICK's Memoirs, p. 251.

ſeine Anhänger für Verräter zu erklären: gieng der Hauptman Cromwell mit ſeinen Leuten gerade auf St. Albans zu, und bemächtigte ſich deshalb des Herrn Thomas Coningsby, und fürete ihn gefangen nach London, womit das Parlament ſehr vergnügt war; er legte den Herrn Thomas in den Tower, wo er verſchiedene Jahre blieb, und bemächtigte ſich ſeiner Güter [i]). Nachdem der Hauptman Cromwell die Dankſagung deshalb vom Hauſe bekommen hatte, ſo im November geſchahe, wurde er angefriſchet, einen noch wichtigern Dienſt zu leiſten. Denn nachdem er erfaren, daß Herr Thomas Barker, Herr Johann Pettus und andere Männer aus groſſen Häuſern und von Vermögen, ſich zu Lowerſtoft in Suffolk zu des Königs Dienſten eingefunden, gieng er bey Zeiten hieher, bey dieſem glücklichen Anfang, und überfiel ſie nicht allein, und machte die meiſten von dieſen Männern zu Gefangenen, ſondern fürete auch eine groſſe Menge von Waffen, Kriegsgeräten und andern Notwendigkeiten für die Soldaten, damit ſie ſich verſehen hatten, mit weg [a]). Dis ſetzte ihn in den Stand, ſeine Macht zu vermehren, ſo daß wir ihn bald nachher unter dem Titul des Oberſten Cromwell an der Spitze von tauſend Reutern ſehen; und es verdienet beſonders bemerket zu werden, daß, da er ſchon ſo alt geworden war, (denn er war in ſeinem 43ſten Jahre,) ehe er daran gedacht, ſich in dem Soldatenſtande zu zeigen, er dennoch in einer Zeit von wenigen Monaten nicht allein den Ruhm eines Anfürers behaupten, ſondern auch in der That ein ſehr guter Anfürer werden konte [b]); und, was noch wunderbarer iſt, daß er durch die bloſſe Schärfe der Kriegszucht ſeine neuerrichtete Manſchaft zu vortreflichen Soldaten machen, und den Grund legen konte zu der unüberwindlichen Macht, die er hernach für das Parlament gebrauchte. Daß alles dieſes ſeine völlige Richtigkeit habe, beweiſet nicht allein das An=

i) CHAUNCEY's hiſtorical Antiquities of Hertfordſhire, p. 462. MAY's Hiſtory of the Parliament, B. III p. 79. a) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 34. WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 529. HEATH's Chronicle, p. 59. b) WHITLOCK's Memorials, p. 131. HEATH's Chronicle, p. 60. RAPINS Hiſt. of England, 8. Vol. XIII p. 145.

Anſehen ſeiner eigenen Verſicherung, (er war aber kein ruhmſüchtiger Man,) ſondern auch das Anſehen der beſten Schriftſteller von allen Theilen, die volkommen in dieſem Stücke und in den vornemſten Umſtänden, die dazu gehören, einig ſind c) K). Nachdem er im Anfang des Jahrs 1643 alles in

c) Conference on the Parliaments deſiring him, to take on him the title of King, Lond. 1680. 8. p. 38. 39. BATES's Elenchus motuum, p. 238. 239. WHITLOCKE's Memorials, p. 72.

K) Als er ſeinen Haufen Reuter zuerſt aufrichtete, ſo gab er eine ſehr beſondere Probe ſeiner Geſchicklichkeit im Ausleſen. Denn weil er nicht zweifelte, daß einige unter ihnen verzagte Kerls ſeyn möchten; ſo erſan er ein ſehr bequemes Mittel, dieſe zu entdecken; indem er zwölf Man in einen Hinterhalt legte, die auf ſie ausfielen bey ihrer erſten Muſterung. Hierüber liefen zwanzig von ihnen aus dem Felde, ſo geſchwind als ſie ihre Pferde tragen konten, und dieſe dankte Herr Cromwell ab, und ſetzte herzhaftere Leute an ihre Stelle 60). Ein Schriftſteller von groſſer Glaubwürdigkeit erzälet uns, daß Cromwells tapferes Regiment von Reutern ſeine Landsleute geweſen, und die meiſten unter ihnen Freibauren, oder ſolcher Freibauren Söhne; Leute, die noch auſſer ihrem Leben etwas zu verlieren hatten, die bey aller Gelegenheit die ſtärkſten Proben ihrer Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit gaben 61). Ein gelehrter Man, der ihn wohl kante, und wenig Liebe für ihn hatte, füret uns hiervon deutlich die Urſach an, wenn er uns einen Entwurf ſeiner Art, ſie zu regieren, giebet 62): „Er übte ſie, ſaget er, täglich, für ihre Pferde zu ſorgen, ſie zu füttern und zu putzen, und, wenn es noth war, zuſammen auf der Erden zu liegen, und auſſer dem lehrte er ſie, ihre Waffen zu poliren und glänzend zu erhalten, und ſie zum Dienſte fertig zu halten, die beſte Rüſtung zu erwälen, und ſich aufs bequemſte zu bewafnen. „Weil ſie zu dieſer Art der Kriegsübungen angehalten waren, ſo übertrafen ſie alle ihre Mitſoldaten an Kriegsthaten, und erhielten mehrere Siege über den Feind. Dieſe wurden hernach befördert zu Feldherren und Anfürern beim Heere, und ihre Stellen beſetzte er mit friſchen und ſtarken Leuten, die er unter einer eben ſo ſcharfen Kriegszucht hielt.„ Cromwells eigene Nachricht iſt aber noch deutlicher und hinlänglicher, als eine andere, und kan daher einem verſtändigen Leſer nicht anders, als angenehm ſeyn 63): „Ich war, ſaget er

60) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 33. 61) WHITLOCK's Memorials, p. 72. 62) BATES's Elenchus motuum, p. 239. 63) Conference on the Parliaments deſiring him, to take the title of King, p. 38. 39.

in den ſechs vereinigten Grafſchaften, nemlich Eſſex, Hertford, Norfolk, Suffolk, Cambridge und Huntingdon,
er in einer von ſeinen Reden, „eine Perſon, die von der erſten Verwaltung eines Amts an ſchleunig befördert, und von geringern Bedienungen zu gröſſern erhoben wurde. Von der erſten Zeit an, da „ich Hauptman bey einem Haufen Reuter war, bemühete ich mich, ſo „gut als ich konte, meinem Amte ein Genüge zu thun, und GOtt „ſegnete mich nach ſeinem Wohlgefallen. Ich hatte damals einen ſehr „braven Freund, der ein ſehr vortreflicher Man war, und ich weis, „daß ſein Andenken allen ſehr angenem iſt; Herr Johan Hampden „war dieſer Man. Als ich dieſe Stelle zuerſt antrat, ſahe ich, daß „unſere Leute von allen Seiten her ſehr gedrückt waren. Ich wagte „es, und verlangte von ihm einige Vermehrung mit einigen neuen „Regimentern bey dem Heere des Lords von Eſſex, und ich ſagte „ihm, es würde nützlich für ihn ſeyn, wenn er ſolche Leute mit herein „zöge, von denen ich glaubte, daß ſie Verſtand hätten, etwas in dieſem Werke auszurichten. Unter euren Völkern, ſagte ich, ſind die „meiſten alte abgelebte Diener und Kellerknechte, und mehr dergleichen Arten von Leuten; ihre Völker aber ſind die jüngeren Söhne „vornemer Leute, und Perſonen von gutem Stande. Glaubet ihr „aber wol, daß geringe Leute von ſolchem Stande und ſchlechte Kerls „jemals werden im Stande ſeyn, vorneme Leute, die eine Ehrbegierde, Muth und Entſchloſſenheit haben, zu ſchlagen? Ihr müſſet „mutige Leute ſchaffen, und, nemet mir es nicht übel, was ich ſage, „die ſo wacker ſind, daß es warſcheinlich, daß ſie eben ſo angreifen, „wie die Leute vom Stande, ſonſt bin ich verſichert, ihr werdet noch „geſchlagen werden. Auf ſolche Art ſagte ich es ihm. Er war ein „verſtändiger und braver Man, und meinete, meine Meinung ſey „recht gut, aber es laſſe ſich nicht thun. Ich ſagte ihm, etwas könte ich davon ausrichten: daher warb ich ſolche Manſchaft an, die „GOtt fürchteten, und ſich aus Dingen, die ſie thaten, ein Gewiſſen „machten. Und von der Zeit an wurden ſie nimmer geſchlagen, ſondern wo ſie nur gegen den Feind zu fechten hatten, ſchlugen ſie beſtändig.„ Echard 64) erzälet uns, er habe ſeinen Völkern, da er ſie zum erſtenmal gemuſtert, deutlich vorgeſtellet, er wolle ſie nicht hintergehen durch den verwirten Ausdruck in ſeiner Volmacht, zu fechten für den König und das Parlament, ſondern wenn der König ſich zu dem Feinde ſchlagen ſolte, ſo wolte er ſobald auf ihn, als wie auf eine Privatperſon, ſeine Piſtole losbrennen; und wenn ihr Gewiſſen ihnen nicht erlauben wolte, ein gleiches zu thun, ſo riete er ihnen, ſich nicht unter ihm einſchreiben zu laſſen. Dis hielt man, wie der Archi-

64) ECHARD's Hiſt. of England, p. 579.

don, geordnet hatte, rückte er in Lincolnſhire ein, welches dieſer Anzal iezt beigefüget war, nachdem er auf ſeinem Durchzuge diejenigen in Huntingdonſhire, von welchen er merkte, daß ſie widriggeſinnet wären, entwafnet, und ſeine Macht über 2000 Man verſtärket hatte b). Hier that er ſehr groſſe Dienſte, indem er die Beſatzung des Königs in Newark abſchnit, den Völkern des Grafen von Newcaſtle zu Horncaſtle einen Stos gab, und viele andere Dinge verrichtete, deren von denen, die die Geſchichte dieſes unglücklichen Krieges beſchrieben haben, iſt gedacht worden. Dis erwarb ihm noch mehr Zutrauen bey dem Parlament, und beſonders bey der Partey, die da meineten, man müſſe die Sachen aufs äuſſerſte treiben, bis ſie durch einen volſtändigen Sieg an ihrer Seite geendiget wären c). Zur Erfüllung dieſer Abſichten wurden neue Heere unter dem Grafen von Mancheſter und Herrn William Waller auf die Beine gebracht, und obgleich der Graf den Titul des Feldherrn bey dieſen hatte, ſo ſtund doch die Macht hauptſächlich bey Cromwelln. Denn die Dinge wurden ſo meiſterlich zwiſchen ihm und ſeinen Freunden zu Weſtmünſter eingefädelt, daß, als

ſie

b) WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 5. c) Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 35. WHITLOCKE's Memorials, p. 131. LORD HOLLIS's Memoirs, p. 5.

chidiaconus bemerket, zu der Zeit für ſehr verwegen, und doch wird ein jeder, der es aufmerkſam betrachtet, ſehen, daß es ſehr politiſch geſprochen ſey. Denn zuerſt giebt es ſeinen Soldaten den richtigen Begrif, was man von ihnen fordere, ehe ſie zu einem Gefechte kamen, und folglich ehe man es von ihnen erwartete; ſo daß dieſer Anfürer und ſeine Leute niemals einer über des andern Meinung zweifelhaft waren; und zweitens gab es den Häuptern der Partey eine richtige Probe ſeiner Entſchloſſenheit. Daher ſagten ſie, er wäre ein dazu beſtimter Man, auf den man ſich verlaſſen könte, es möchte gehen, wie es wolte, und den keine Vorſchläge, ſie möchten auch noch ſo hoch und auſſerordentlich ſeyn, abſchrecken könten; welches der Meinung des Herrn Hampdens von ihm beim Anfang der Unruhen 65), und ſeinem eigenen Verhalten wärend der Fortſetzung und bis ans Ende des Krieges gemäs war.

65) Herrn RICHARD BULSTRODE's Memoirs, p. 193.

ſie ſahen, ſie könten ſich völlig auf ſeine Macht verlaſſen, ſie ſich bemüheten, ihm ſo viel Gewalt zu ertheilen, als ſie konten f) [r]). Da die Partey, der Cromwell zugethan war, die

f) BATES's Elenchus motuum, p. 59. WARWICK's Memoirs, p. 245. Flagellum, or Life of O. Cromwell, p. 45.

[r]) Man mus geſtehen, daß, ſo gros der Mangel an guten Geſchichtſchreibern in andern Zeitabſchnitten iſt, wir doch in Abſicht dieſer Geſchichte des bürgerlichen Krieges manche haben, und noch dazu ſo deutliche, als man nur verlangen kan, ſowol in Abſicht ordentlicher algemeiner Aufſätze, als auch in Abſicht beſonderer merkwürdigen Nachrichten, und von beiden Theilen der ſtreitenden Parteien; ſo daß, wenn eine verſtändige und unparteiiſche Perſon ſie mit Sorgfalt leſen wil, und ſich die Zeit nemen, genau zu vergleichen, was alle dieſe Verfaſſer in einem jeden Stück behauptet haben, ſie es nicht ſehr ſchwer finden wird, ihr Urtheil darüber zu fällen. Die Sache, die wir uns in dieſer Anmerkung zu erleutern bemühen werden, beſtehet in den verſchiedenen Abſichten, mit welchen die Anfürer unter den Mitgliedern des Parlaments zu Weſtminſter den Krieg anfiengen. Denn ob ſie gleich ſelbſt und ihr Geſchichtſchreiber, Herr May, die Schuld auf den König ſchieben wollen 66), ſo iſt doch aus den Zeiten ihrer Volmachten, und aus verſchiedenen andern unwiderſprechlichen Gründen, die vom Herrn Coke, der kein eifriger Königlichgeſinter war, angefüret werden 67), unleugbar darzuthun, daß das Parlament den Krieg angefangen; und wir müſſen uns bemühen, zu ſehen, warum man ihn angefangen habe. Denn ob ſich gleich eine Menge von Menſchen zu einem vereinigten Entſchluſſe verbinden können; ſo kan man doch daraus nicht ſchlieſſen, daß ſie alle aus einerley Gründen handeln, oder alle einerley Endzweck zu erreichen wünſchen. Das aber mus man zugeſtehen, daß die, ſo ſich zu einerley Entſchlus verbinden, das voraus ſetzen können, daß alle von einerley Meinung wären, und das Gegentheil kan allein aus ihrem folgenden Verhalten erkant werden. Denn wenn Leute, die eine Zeit lang verbunden geweſen ſind, ſich trennen, und verſchiedene Wege erwälen; ſo iſt klar, daß ſie vom Anfang her verſchiedene Abſichten gehabt, welche ſo lange verborgen blieben, als alle Parteien ſich überredeten, ſie könten zu ihrem Vortheil gemeinſchaftlich handeln, und zugleich den Zweck befördern, den ein jeder von ihnen zu erreichen trachtete 68). So war da-

66) MAY's Hiſt. of the Parliament, B. II p. 47. 67) COKE's Detection, p. 149-155. 68) Remarks on the Conduit of the long Parliament, p. 75.

die Schotländer nach England eingeladen hatte, ſo hielt man es für höchſt nötig, daß die Völker unter dem Grafen von

damals der Zuſtand der Glieder, die zu Weſtminſter blieben; denn alle unter dieſen glaubten, daß die Waffen zu ergreifen für ſie ſehr nützlich ſeyn würde; aus den Maasregeln aber, die ſie hernach namen, können wir wenigſtens mit groſſer Warſcheinlichkeit, wo nicht mit Gewisheit, entdecken, welches die Bewegungsgründe geweſen, die ſie veranlaſſet, ſich alle zu dieſem erſten Schritte zu verbinden. Um aber nicht uns ſelbſt oder den Leſer mit alzugroſſer Spitzfündigkeit oder mehreren Unterſcheidungen, als nötig ſind, zu verwirren; ſo begnügen wir uns zu bemerken, daß aus ihrer erſten Aufführung deutlich erhelle, daß drey groſſe Parteien im Parlament geweſen. Die erſte beſtund aus ſolchen, die da meineten, man müſſe die Vorzüge in engere Schranken einſchlieſſen, die Freiheit des Volkes ſichern, und die Staatsbedienten hindern, daß ſie nicht den König oder ſeine Nachfolger zu Handlungen einer wilkürlichen Gewalt ungeſtraft verleiteten. Ohne Zweifel hatten dieſe Herren eine redliche Abſicht, ob ſie aber Mittel erwäleten, die mit den Landesgeſetzen beſtehen konten, iſt eine andere Frage; wobey doch, wie man es auch immer beſtimmen mag, das gewis bleibet, daß ſie die Landesgeſetze nicht umzuſtoſſen ſuchten. Die Häupter dieſer Partey waren Herr Hollis, Herr Hampden, Herr Pym, Herr Johan Maynard, Herr Philip Stapylton u. a. m. und beim Anfange des Krieges hatte dieſe Partey den gröſten Anhang im Unterhauſe 69). Die zweite Partey gieng vom Anfang an darauf aus, die Landesgeſetze zu verändern, die Monarchie umzuſtoſſen, und ein freies gemeines Weſen zu errichten; die vornemſten Häupter dieſer Partey waren Herr Oliver St. John, Herr Arthur Haſſerig, Herr Heinrich Ludlow, und nach deſſen Tode ſein Sohn, Herr Liſle, Herr Heinrich Vane, Herr Heinrich Mildmay, Herr Corbet u. a. m. 70). Von der dritten Partey könte man ſagen, daß ſie gar keine feſtgeſetzten Grundſätze gehabt, auſſer daß ſie hauptſächlich darauf ſahe, für ſich ſelbſt zu verſchaffen, was ſie nur könten, und auf ſolche Art bey dieſem gefärlichen Sturm zu ihrer eigenen Erhebung ſo viel beizutragen, als zu ihrer eigenen Sicherheit und Glück dienen könte, ohne Achtung für irgend etwas anders, es möchte der König oder das Reich ſeyn, zu haben. Unter dieſe können Herr Cromwell, Herr Heinrich Martin Herr Thomas Chaloner, Herr Thomas Widdrington und verſchiedene andere gerechnet werden 71). Die Eintheilung, die man gemeiniglich in Abſicht der Religion machet, daß die erſte aus Presbyterianern, und die beiden letzten aus Inde-
pen-

69) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 3. 4. 5. 70) WARWICK's Memoirs, p. 183. 71) Behemoth by T. Hobbs, p. 4. 5. 6. 7.

von **Mancheſter** und dem **Cromwell**, der iezt zum Generallieutenant der Reuterey erkläret war, ſich mit ihnen verbinden ſolten, um deſto beſſer ſie in den Stand zu ſezen, York einzunemen, welches ſie feſt eingeſchloſſen hielten. Dieſe Sache, die an ſich ſelbſt von groſſer Wichtigkeit war, wurde mit groſſer Lebhaftigkeit und Fleis ausgefüret, beſonders durch **Cromwelln**, der mit allen ſeinen Reutern einen ſehr geſchwinden und ſchnellen Zug that, um zu den **Schotländern** unerwartet zu ſtoſſen 8). In der Schlacht bey Mar-

8) HEATH's Chronicle, p. 60. WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 530. WHITLOCKE's Memorials, p. 93.

pendenten beſtehen, iſt an ſich nicht deutlich, und zu der Zeit ganz und gar nicht richtig. Einige von der erſten Partey waren der herſchenden Religion zugethan, und ob ſie gleich mit einigen Biſchöfen nicht zufrieden waren, ſo verabſcheueten ſie doch nicht alles Biſchöfliche 72). Auf der andern Seite waren verſchiedene von den zwey andern Parteien gut genug mit der **presbyterianiſchen** Einrichtung zufrieden, wenn ſie nur zur Beförderung ihrer bürgerlichen Abſichten hätte eingerichtet werden können 73). Wenn es aber in der That notwendig iſt, einer jeden von dieſen Parteien eine Religion zu geben, ſo mag der Name der **Presbyterianer** am beſten der erſten zukommen, und der Name der **Independenten** wird ſich am beſten für die zweite ſchicken; was aber die Religion der dritten betrift, ſo felet in der That ein Name für dieſe. Einige unter ihnen geſtunden wirklich, ſie hätten keine Religion, wie **Chaloner** und **Martin** thaten, und man kan, ohne die Liebe zu verlezen, ſagen, daß ſie dieſer Secte in ihrem Herzen ganz abgeneigt geweſen, ob ſie gleich ein groſſes Theil von derſelben bekanten. Man mus bemerken, daß in der That nur zwey Parteien unter den **Lords** waren, nemlich ſolche, die das gemeine Beſte ſuchten, als die Grafen von **Bedford**, **Eſſex**, **Mancheſter** u. a. m. und ſolche, die ihr eigenes Beſtes ſuchten, als die Grafen von **Salisbury**, **Warwick**, der **Lord Grey** und wenige andere 74). Dieſe kurze Nachricht von den Parteien iſt der wahre Schlüſſel zur Verſtändlichkeit der Geſchichte dieſer Zeiten; und wie ſie ſehr nüzlich ſeyn kan, eine richtige Meinung in andern Stücken zu bekommen, ſo würde dieſe ohne ihr völlig unverſtändlich ſeyn.

72) Siehe Clarendon, Echard, Bates, Dugdale, Warwick u. a. m. 73) Wie aus ihrem Verhalten erhellet, die ganze Zeit hindurch, da die Presbyterianer herſcheten. 74) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 155. 156. Behemoth by T. Hobbs, p. 233.

Marſton-Moor, die am 3ten Jul. 1644 erfolgte, iſt man durchgehends darin einig, daß Cromwells Reuterey, die man gemeiniglich den eiſernen Arm (Ironſides) zu nennen pflegte, das Glück dieſes Tages ſowol als des ganzen Krieges geändert habe; denn des Königs Umſtände kamen herunter, und das Parlament blühete nachher beſtändig h). Man iſt, ſage ich, darin einig, daß aller glückliche Fortgang hier Cromwells Völkern zugeſchrieben wurde, und von einigen guten Schriftſtellern ihm, der ſie anfürete und aufmunterte, da hingegen andere die Ehre gänzlich ſeinen Leuten geben, und uns glaubend machen wollen, daß ſein Verhalten ganz und gar nicht auſſerordentlich geweſen ſey i) M). Es ſey aber dem

h) CLARENDON'S Hiſt. Rebellion, p. 402. ECHARD'S Hiſtory of England, p. 597. WHITLOCKE'S Memorials, p. 94. i) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 16. 17. 18. Herrn ROGER MANLEY'S Hiſt. of Rebellions, p. 71.

M) Um das zu erweiſen, was wir im Text geſaget haben, müſſen wir eine ſehr bekante Stelle aus dem Werke eines vornemen Verfaſſers anfüren, der ſelbſt in dieſen Dingen ſtark mit verwickelt war, und der dieſe Nachricht ſchrieb, als die Perſon, von welcher er redet, noch lebte 75). „Dem ſey wie ihm wolle, ſaget er, ſo hatte der Generallieutenant Cromwell die Unverſchämtheit und Künheit, einen groſſen Theil der Ehre ſich ſelbſt beizulegen, oder vielmehr, wie Herodes that, ſich von andern deshalb erheben und verehren zu laſſen. Denn ich kan kaum glauben, daß er ſo unverſchämt ſeyn ſolte, es von ſich ſelbſt auszugeben, da er ſich ſeiner eigenen niederträchtigen Zaghaftigkeit ſo ſehr bewuſt ſeyn mus. Die, ſo an dieſem Tage die gröſten Dienſte thaten, waren der Generalmajor Lesley, der die ſchotländiſche Reuterey anfürte; der Generalmajor Crawford, der bey des Grafen von Mancheſter Völkern Generalmajor war, und Herr Thomas Fairfax, der unter ſeinem Vater die nordiſchen Regimenter anfürete. Mein Freund Cromwell aber hat gar keinen Antheil an dieſen Bemühungen; ich habe ſolches verſchiedene mal aus Crawfords eigenem Munde gehöret, und ich glaube, daß ich mich nicht irren werde, wenn ich ſage, Cromwell ſelbſt habe es von ihm gehöret; denn er ſagte einmal laut in Weſtminſter-Hall, da Cromwell vor ihm vorüber gieng, in der Abſicht, daß er ihn hören ſolte, er habe, da das ganze Heer bey Marſton-Moor ſehr nahe geweſen völ-

75) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 15. 16. 17.

dem wie ihm wolle, ſo iſt es doch ganz gewis, daß Cromwell am 19ten des Grafens von Exeter ſchönes Haus zu Bur-

völlig zerſtreuet zu werden, und ein groſſer Theil deſſelben ſchon flüchtete, den Haufen Reuter von dieſem Flügel ſtil ſtehen geſehen, und, wie es ihm geſchienen, zweifelhaft, wo ſie angreifen ſolten, vor oder hinter ſich: als er zu ihnen gekommen, und ſie mit groſſer Heftigkeit als verzagte Kerls und feige Memmen herunter gemacht, und gefraget, ob ſie ſtille ſtehen und die Schlacht verlieren ſehen wolten? Worauf ſich ſelbſt **Cromwell** zeigte, und mit einer kläglichen Stimme ſagte: Generalmajor, **was ſoll ich thun?** Er bat um Vergebung wegen desjenigen, ſo er geſaget, weil er nicht gewuſt, daß er da ſey, indem er ihm, als ſeinem Oberanfürer, gerne den Vorzug laſſen wolle, und ſagte zu ihm: **mein Herr, wenn ihr nicht angreifet, ſo iſt alles verloren. Cromwell** antwortete: **er wäre verwundet, und nicht im Stande anzugreifen.** Seine groſſe Wunde war ein kleiner Brandfleck, den er bekommen, da die Flinte eines von ſeinen Soldaten hinter ihm von ohngefär los gegangen. **Crawford** verlangte darauf von ihm, er ſolte aus dem Felde gehen, und gab ihm jemand zur Begleitung mit; er folgete auch richtig ſeinem heilſamen Anſchlage, und **Crawford** fürte ſie ſelbſt an, ob dis gleich nicht ſeine Pflicht bey ſeiner Stelle war, und ſo wenig zu **Cromwells** Ehre gereichte, als es ſchien, zur Beförderung ſeiner und ſeiner Partey gefärlichen Abſichten zu gereichen. Dis habe ich nur aus einer Erzälung, ich glaube es aber leicht, wegen der Glaubwürdigkeit des Erzälenden, der ein ehrlicher Man war, und ſich nicht ſcheuete oder fürchtete, es allenthalben auszubreiten. Ueberdem habe ich eine änliche Geſchichte von ſeiner Tapferkeit von einer andern Perſon, dem Oberſten **Dalbiere**, der dem **Generalmajor Crawford** weder in Abſicht ſeiner Eigenſchaften noch ſeines Anſehens etwas nachgab, gehöret. Dieſer erzälete mir, daß, als **Baſing-Houſe** geſtürmet worden, **Cromwell**, an ſtat ſeine Leute anzufüren, eine gute Ecke davon hinter einem Zaune geſtanden, ſo daß er ſchusfrey geweſen. Und etwas kan ich auch von ihm aus eigener Erfarung bezeugen, welches uns beides um ſo viel leichter glaubend machen wird, und mich verſichert, daß dieſer Man ſowol ein herumirrender feiger Man, als auch offenbar treulos, hochmütig und ein Heuchler geweſen. Dis war, daß er niederträchtiger Weiſe aus dem Felde blieb bey der Schlacht bey **Keinton**, in welche er mit ſeinem Haufen Reuterey nicht gekommen, und doch am folgenden Tage unverſchämter und lächerlicher Weiſe verſicherte, er habe den ganzen Tag über das Heer und Schlachtfeld geſuchet, obgleich ſein Lager nahe dabey an einem Dorfe war, von da er den Weg nicht finden, noch ſeinem Gehör folgen konte, da man die Stücke doch zwan-

Burleigh ſtürmete, und daß ein jeder von des Generallieutenants Muth und Aufführung zu reden wuſte, ja daß keines Glück oder Dienſte ſo hoch zu London gehalten wurden, als ſeine [f]). Er war auch in der zweiten Schlacht bey Newbury am 17ten Sept. eben des Jahrs; und man meldet, daß er mit ſeiner Reuterey einen ſo künen Anfal auf die Leibwache gethan, daß Sr. Majeſt. Perſon in der gröſten Gefahr geweſen wäre, wenn der alte Graf von Cleveland nicht zu ſeiner Verſtärkung herbey gekommen, und ſeines Herrn Freiheit auf

f) BATES's Elenchus motuum, p. 65.

zwanzig bis dreißig Meilen davon, wie ich von glaubwürdiger Hand verſichert bin, hören konte; daher er keinesweges der Man iſt, dafür man ihn hält.„ Daß er bey der Schlacht bey Keinton aus dem Felde geblieben, hat Herr Roger Manley bemerket, welcher ſchreibet, Cromwell ſey auf einen Thurm geſtiegen, und da er von ferne geſehen, daß ein Theil des Heeres des Grafens von Eſſex geſchlagen worden, habe er ſo geeilet herab zu kommen, daß er, an ſtat die Treppe herab zu ſteigen, ſich an dem Glockenſtrick herab gelaſſen habe 76). Dis finden wir ebenfals vom Herrn William Dugdale beſtätiget, keiner aber von dieſen Schriftſtellern erzälet es zum Nachtheil Cromwells und ſeines Muths; im Gegentheil ſehen ſie es an als ein Beiſpiel, wie ſehr die menſchliche Gemütsfaſſung und Neigung durch die Wirkungen einer unmäßigen Ehrbegierde und der Stärke einer lange erworbenen Fertigkeit verändert werden könte 77). Es mus auch erinnert werden, daß der Oberſte Dalbiere, einer von des Lord Hollis Zeugen, im Anfang des Krieges ein groſſer Günſtling Cromwells geweſen, der ſich ſeines Raths bedienete, ſeine Völker in beſſere Ordnung zu bringen 78); da er aber nachher mit ihm zerfiel, ſo iſt es nicht ganz unmöglich, daß eine groſſe Vermiſchung von Widerwillen ſich beim Dalbiere gefunden bey dieſer Gelegenheit 79). Der Generalmajor Crawford war ebenfals ein Nebenbuler vom Cromwell, und überdem ein groſſer Freund des Grafens von Mancheſter 80), deſſen abgeſagter Feind Cromwell war. Die Nachrichten, ſo wir von der Schlacht bey Marſton-Moor von den Königlichgeſinten haben, ſchreiben einmütiglich den Verluſt dieſer Schlacht einiger maſſen allein dem Cromwell zu.

76) Hiſt. of the Rebellions of England, p. 49. 77) Short view of the late troubles, p. 110. 78) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 31. 79) Es war Cromwells Art, Leute, die zu ſeinen Abſichten geſchickt waren, zu erwälen; und wenn ſie ungeſchickt wurden, ſie abzuſchaffen. 80) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 15.

auf Unkoſten ſeiner eigenen erhalten hätte l). Im Winter ſtiegen die Streitigkeiten im Parlament höher als jemals; nichts als Cromwells Verdienſte und Glück wurde von ſeiner Partey heraus geſtrichen, und einige unter ihnen nanten ihn gottesläſterlicher Weiſe den Heiland ihres Volkes m). Dem ohnerachtet ſahen die verſtändigſten Leute und beſten Patrioten ſehr deutlich, worauf dieſe ausſchweifende Lobeserhebungen abzielten; und damit das Volk es auch ſo gut einſehen möchte, als ſie ſelbſt, brachte der Graf von Mancheſter eine Klage gegen ihn an im Oberhauſe; der Generallieutenant Cromwell aber, um dieſem vornehmen Pair nichts ſchuldig zu bleiben, brachte eine andere Klage gegen ihn an im Unterhauſe n). Es iſt gewis, daß keine von dieſen Klagen fortgeſetzet worden; es iſt aber auch nicht weniger gewis, daß der General Cromwell und ſeine Freunde ihre Sache mit Gewalt trieben, indem ſie die Verordnung vorſchlugen, welche die Verordnung der Selbſtverleugnung o) genant wurde, die die Glieder der beiden Häuſer von den Befelshaberſtellen beim Heere ausſchlos; davon aber der Generallieutenant Cromwell, in Betrachtung ſeiner auſſerordentlichen Verdienſte, zuerſt gelegentlich, mit der Zeit aber völlig ausgenommen wurde. Dieſer Sieg im Parlament war von gröſſerer Wichtigkeit, als der bey Marſton-Moor: denn wie jener das Glück des Krieges wandte, ſo beſtimte dieſer das Schickſal des Königs und des Königreichs p) N). Bey der Einfürung dieſer neuen Einrichtung, wie

l) HEATH's Chronicle, p. 65. WHITLOCKE's Memorials, p. 149.
m) The Civil Wars of Great-Britain and Ireland, p. 122.
n) HEATH's Chronicle, p. 66. o) WARWICKS Memoirs, p. 283. p) HOLLIS's Memoirs, p. 35. 36.

N) Wie wir in einer vorigen Anmerkung dem Leſer eine Nachricht von den verſchiedenen Parteien im Parlament beim Ausbruch des bürgerlichen Krieges gegeben haben, ſo wird es keine groſſe Schwierigkeit haben, ihm begreiflich zu machen, wie dieſe groſſe Veränderung zu Stande gebracht ſey, dadurch die Verſamlung eine Abſicht verriet, die wenigſtens ſich nicht ſchickte zu derjenigen, die ſie anfänglich hatten, wo ſie nicht ihr gerade entgegen war. Als die erſte von den drey Parteien die

wie man es nante, wurde die hochſte Befelshaberſtelle bey dem Heere dem Herrn Thomas Fairfax gegeben, und Crom-

die Oberhand hatte, ſo waren ſie ſehr begierig, daß ſo viel von der oberſten Gewalt in der Regierung, als möglich, in den Händen ihrer Freunde ſeyn möchte, damit ſie allezeit einige hätten, darauf ſie ſich verlaſſen könten. Manche von ihnen, die wärend deſſen von Weſtminſter ſich wegbegeben hatten, machten die andere Parteyen, die gemeiniglich zuſammen ihre Stimmen gaben, viel ſtärker, als ſie ſonſt würden geweſen ſeyn; und dieſe Gelegenheit gebrauchten ſie, die meiſten Stellen mit ihren Freunden zu beſetzen, welches ihnen groſſen Vortheil im Lande brachte, viele zu ihrer Partey überzog; und wenn gegen eines Mitgliedes Beſchaffenheit Erinnerungen eingebracht wurden, hatten ſie gemeiniglich Macht genug, ihn als einen Uebelgeſinten heraus zu bringen, und einen von ihrer Partey an ſeine Stelle zu ſetzen 81). Cromwell war Befelshaber beim Heere, und dieſe Völker hatten ein groſſes Vertrauen zu ihm; er muſte ihnen aber groſſe Verſicherungen von ſeiner Willigkeit, ihnen zu dienen, geben, weil er durch eine Reihe von verdrieslichen Zufällen an den Vortheil der Presbyterianer, wie man es nante, verbunden war. Er hatte in Yorkſhire genug Schotländer geſehen, um ſich zu überzeugen, daß dieſe auf keine Weiſe eine ſolche Veränderung der Regierung haben wolten, als ſeine Freunde, und deshalb haſſete er ſie aufs äuſſerſte. Sein Has gegen den Grafen von Eſſex war ſo heftig als unverſönlich; er glaubte, daß er nur ein halber Feind des Königs ſey, und dis verſchafte dieſem Herrn einen ganzen Feind an ihm. Ueberdem hatte er gehöret, daß der Graf von Eſſex eine beſondere Zuſammenkunft mit dem Grafen von Loudon, dem ſchotländiſchen Canzler, gehabt, um die Maasregeln zu beſtimmen, die ſie ergreifen müſten, ſich eine Gelegenheit zu verſchaffen, ihn zu verklagen; welches er ihm niemals vergeben konte 82). Hierzu komt noch, daß ſeine Uneinigkeit mit dem Grafen von Mancheſter ſehr hoch geſtiegen war, wie aus dem erhellet, was im Text erzälet worden; daher wollen wir davon hier nur einen Umſtand melden. Er ſchlug in einer Unterredung mit dieſem Lord etwas höchſt auſſerordentliches vor, dagegen Se. Herlichkeit einen Zweifel blicken lies, ob das Parlament dahin würde gebracht werden können, es zu bewilligen; darauf Cromwell ſogleich antwortete: Mein Lord, wenn ihr es unverrückt mit ehrlichen Leuten halten wollet, ſo werdet ihr ein Heer zu eurem Befel finden, welches

81) Alles dieſes iſt weitläufig abgehandelt in einer Schrift, die die Aufſchrift hat: The Myſteries of the two Junto's, Presbyterian and Independant, ſo 1648 in 4 gedruckt iſt. 82) WHITLOCKE's Memorials, p. 116. WOOD's Athenae Oxon. Vol. II col. 546.

Cromwell wurde aus einem Generallieutenant über die Reuterey, Generallieutenant des Heeres. Es daurete nicht lan-

ches beides dem Könige und dem Parlament Geſetze vorſchreiben wird 83). Dis vorausgeſetzet, können wir, ohne ein Misverſtändnis zu befürchten, weiter gehen, und bemerken, daß die Partey im Parlament, der er zugethan war, weil ſie ſeine Abſichten volkommen begrif, und ſich auf ſeine Verbindung mit ihnen verlies, ſich entſchlos, ſich alle Mühe zu geben, eine ſolche Gewalt zu bekommen, die ſie in den Stand ſetzte, den Krieg auf ſolche Art und durch ſolche Mittel zu endigen, die ſich am beſten zu ihrer Abſicht ſchickten. Um dis ins Werk zu richten, fiengen ſie unter der Hand an, ſich über den Mangel an Eifer bey den vornemſten Befelshabern, und öffentlich über Mangel an Kriegszucht bey dem Heere zu beklagen. Dieſen beiden Uebeln vorzubeugen, ſchlug man vor, daß aufs künftige alle, die in einem von beiden Häuſern ſäſſen, für untüchtig erkläret werden ſolten, eine Befelshaberſtelle bey dem Heere zu bekleiden; daher das gemeldete Geſetz den Namen der **Verordnung der Selbſtverleugnung** bekam; und von dem Heere, das auf dieſen Fus geſetzet wurde, ſagte man, es wäre von der **neuen Einrichtung** 84). Der Leſer wird hier bemerken, wie liſtig dieſe Partey ſich die Abweſenheit der Anfürer der andern Partey zu Nutze gemacht, um die Oberhand im Parlament zu bekommen; und da ſie nun derſelben völlig verſichert waren, ſo bedienten ſie ſich ſolcher, ihrer Partey das Heer zu verſichern. Es wäre aber noch nicht ganz unmöglich geweſen, daß ihnen dieſes ihr künes Vorhaben hätte fehl ſchlagen können, wenn ſie nicht auf die beiden Stücke gedrungen hätten, daß man dem Kriege ein kurzes Ende machen, und daß hingegen die Gewalt in bürgerlichen Sachen und beim Heere in eben den Händen bleiben möchte. Denn dis gewan ihnen von der andern Partey die Furchtſamen und die Unvermögenden, weil die erſten ſich fürchteten, ſich Leuten, die in einem ſo hohen Tone ſprachen, zu widerſetzen, die letzten aber in der That durch die Feierlichkeit ihres Bekentniſſes hintergangen waren. Da die Verordnung der Selbſtverleugnung durchgieng, nebſt der neuen Einrichtung des Heeres, verloren die **Presbyterianer** ihre Gewalt, und der König alle Hofnung, einen vortheilhaften Frieden, ja, die Warheit zu ſagen, ganz und gar Frieden zu ſchlieſſen. Das erſte erhellete aus der wenigen Hochachtung, welche man gegen die Glieder, beide **Lords** und Gemeine, bewies, die ihr Leben und ihre Güter für das Parlament gewaget hatten, und aus der Schärfe, damit man diejenigen verfolgte, die

83) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, Vol. IV p. 561. 562. 84) Hiſt. of Independency P. I p. 4. CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 422. 435. 443. WHITLOCKE's Memorials, p. 118. 119 - 138 etc.

lange, da er eine Probe ſeiner groſſen Geſchicklichkeit und Staatsklugheit gab, indem er eine Schrift von ſeinem Regi= men=

die man im Verdacht hatte, als ob ſie geneigt wären, ſich dem Könige von neuem zu unterwerfen; das letzte aber aus der Auslaſſung der Einſchränkung in der neuen Volmacht des Herrn **Thomas Fairfax**, wegen der Sicherheit der Perſon des Königs 85). Wärend der Streitigkeiten, die dieſer Sache wegen in dem Hauſe der Gemeinen entſtunden, (denn es gieng daſelbſt nicht ohne ſehr groſſe Streitigkeiten durch,) ſprach Herr **Cromwell** ſehr heftig für die **Bill**; und da einige eine Beſorgnis zu erkennen gaben, daß dieſe neue Kriegszucht, wenn ſie gleich im Heere beſſere Soldaten machte, noch mehr gereichen würde, ſie zu ſchlechten Unterthanen zu machen, behauptete er das Gegentheil, beſonders von ſeinem **Regiment**, welches, wie er ſagte, fechten und nicht fechten, dienen und nicht dienen würde, wie es dem **Parlament** gefallen würde, deſſen Befelen ſie einen blinden Gehorſam ſchuldig wären, den ſie nie aus den Augen geſetzet, oder je auf einigerley Art aus den Augen ſetzen würden 86). Man hat geglaubet, und zwar nicht ohne Grund, daß manche für die neue Einrichtung ihre Stimme gaben, wegen ihrer Leichtgläubigkeit in dieſem Stücke, und wegen der Gewisheit, die ſie zu haben glaubten, daß **Cromwell** ſeine Befelshaberſtelle ſowol verlieren würde, als die Grafen von **Eſſex** und **Mancheſter**, Herr **Wilh. Waller** und die übrigen. Dem ohnerachtet waren ſie hierin gar ſehr betrogen; denn obgleich **Cromwell** einen Beſuch bey dem neuen **General** abſtattete, bey welchem er ſeine Bereitwilligkeit, ſeine Stelle niederzulegen, bezeugete, ſo empörete ſich doch bey dieſer Gelegenheit das unterthänige, das wohlgeſinnete, das blindlings gehorſame **Regiment**, für welches er ſo künlich gut geſaget, und weigerte ſich zu dienen, ohne ihren alten Anfürer an ihrer Spitze zu haben 87). Deshalb machte das **Parlament** für ihn eine Ausname von dieſer Verordnung, zuerſt auf zwanzig Tage, alsdenn auf vierzig, und mit der Zeit, da Herr **Thomas Fairfax** unzufrieden war, daß er einen ſo geſchickten Beiſtand verlieren ſolte, auf immerdar; und da ſahen die, ſo in Abſicht der Billigung dieſes Entwurfs hintergangen waren, ihren Irtum, und bedauerten, daß ſie betrogen waren 88). Durch dieſen wohleingefädelten Kunſtgrif ſiegeten die **Independenten**, mit Hülfe **Cromwells**, beides im **Parlament**, und bey dem Heere. Wir werden hernach ſehen, wie er mit Hülfe des letztern

85) HEATH's Chronicle, p. 74. 86) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. 87) Flagellum, or the Life and Death of Oliver Cromwell, p. 40. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. 88) Hiſt. of Independency. Hollis and Warwick's Memoirs.

mente heraus brachte, darin ſie ihre Zufriedenheit mit dieſer Veränderung bezeugeten q); welches der Anfang war, darauf bald ein mehreres folgete, und gleich unmittelbar ein ſtarker Beweis ſeiner Geſchicklichkeit in Kriegsſachen r). Denn da er den Grafen von Northampton mit einem Haufen von des Königs Völkern bey Iſlip-Bridge angrif, ſchlug er ſie gänzlich, nam vierhundert Pferde, zweihundert Man und die Fane der Königin s). Eben das Glück hatte er bey Radcod-Bridge, da er den Herrn William Vaughan ſchlug, und ihn und einen groſſen Theil ſeiner Völker gefangen nam t). Er trieb ſein Glück aufs höchſte, und grif am 24ſten April 1645 Blechingdon-Houſe an, darin der Obriſte Windebank eine Beſatzung hatte; der Platz war an ſich ſehr ſchlecht befeſtiget, weil aber Cromwell nur Reuter hatte, ſo ſahe er, daß es unmöglich war, ihn, wenn er vertheidiget würde, einzunemen, und befal daher, als er heran rückete, ſeinen Leuten, auszurufen: Fallet zu Fuſſe u). Sein Name hatte eine groſſe Menge von Frauenzimmern, die gekommen waren, dem Befelshaber ſeiner Heirat wegen Glück zu wünſchen, in Schrecken geſetzet, und dis Geſchrey: Fallet zu Fuſſe, entſetzte den Oberſten ſelbſt, welcher aus Verwirrung wegen des Geſchreies der Frauensleute, und weil er wuſte, daß der Platz ſich gegen Fusvölker nicht halten konte, ihn übergab, weswegen er zehen Tage nachher zu Oxford erſchoſ-

q) HEATH's Chronicle, p. 67. r) WINSTANLEY's English Worthies. p. 531. s) The Civil-Wors of England, p. 154. t) The perfect Politician, p. 9. u) Flagellum, or Life and Death of Cromwell, p. 41. ECHARD's Hiſt. England, p. 614.

tern über ſie alle nach der Reihe ſiegete 89). Dis ſind die wichtigen Stücke dieſer Geſchichte, welche genau unterſuchet und in ihr Licht geſetzet werden müſſen; dis ſind die ſchimmernden beſondere Nachrichten, welche Lebensbeſchreibungen vorzüglich machen; und dis ſind die wichtige Geheimniſſe, die ſo ſelten auf eine hinreichende Art in den algemeinen Geſchichten aus einander geſetzet werden, da man mehr auf die Folge der Begebenheiten, als auf die Quellen der Handlung, woraus dieſe Begebenheiten entſpringen, Acht hat.

89) Man ſehe Clarendon, Heath, Echard, und alle Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten.

ſchoſſen wurde [w]). Er hatte aber nicht gleiches Glück gegen Farringdon-Houſe, wo Herr George Liſle Befelshaber war, ob er gleich von 600 Man zu Fuſſe unterſtüzet wurde, und nachher bekam er eine Schlappe vom General Goring [x]). Als wärend der Zeit der König den vereinigten Grafſchaften, die wärend der Zeit des Krieges noch nicht angegriffen waren, drohete, muſte Cromwell auf Befel des Parlaments in die Inſel Ely ſich begeben, wo er, wo nicht den Namen, doch die Macht eines Befelshabers hatte [y]). Doch bekam er auf Fairfaxens Verlangen Befel, wieder zum Heere zurück zu keren, welches er demnach that; und da er vernommen, daß der König Willens ſey, gegen Mitternacht ſich zu wenden, riet er dem Herrn Thomas Fairfax, dieſem vorzubeugen, welches die Schlacht bey Naſeby am 14ten des Brachmonats 1645 veranlaſſete, in welcher Cromwell den rechten, und ſein Schwiegerſohn Ireton den linken Flügel anfürete; und hier geſchahe es, daß der König durch die Verwegenheit des Prinzens Rupert [z]), und durch Cromwells bekante Tapferkeit und Muth alles verlor; indem dieſer, da Ireton geſchlagen und gefangen genommen war, des Königs Fusvölker angrif, und ſie mit groſſer Gefar der eigenen Perſon des Königs gänzlich ſchlug [a]). Er verfolgte das Glück dieſes Tages mit eben der Lebhaftigkeit, mit welcher er es erhalten hatte; in einer Zeit von einem Monat ſchlug er den General Goring, und unterwarf ſich die meiſten Beſazungen des Königs in Hampſhire und Wiltſhire, ſchlug und hieb die armen Bauren in Stücken [b]); und da er ſich von Devizes, Wincheſter und Baſing-Houſe, nebſt der Perſon des Marquis von Wincheſter, ihres Herrn, Meiſter gemacht, empfieng er die Dankſagung für dieſe Dienſte von beiden Häuſern [c]). Nachdem er ſich hernach mit Herrn Tho-

w) HEATH's Chronicle, p. 74. 75. ECHARD's Hiſt. of England, p. 614. x) HEATH's Chronicle, p. 74. 75. y) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. z) WHITLOCKE's Memorials, p. 150. RUSHWORTH Vol. VI p. 42. 44. HEATH's Chronicle, p. 77. ECHARD's Hiſt. of Engl. p. 615. 616. a) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 200. b) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 163. c) WHITLOCKE's Memorials, p. 189.

Thomas Fairfax verbunden, bekam er ſeine Arbeit, daß er die Länder gegen Abend einnemen muſte, bis er nach der Uebergabe von Exeter am 13ten April 1646 Zeit bekam, nach London zurück zu keren, um die Belonungen zu empfangen [b]), welche die Partey, der er ſo nachdrücklich gedienet, ihm zu ertheilen Willens war, und davon ſie ihm als ein Angeld eine Summe von 2500 Pfund järlicher Einkünfte beſtimmet, dazu der gröſte Theil von den Gütern des Marquis von Winchester in Hampſhire genommen werden ſolte [e]) Da er Siz im Parlament nam, ſtattete man ihm ſo eifrig Dank ab, als man es nur mit Worten ausdrücken konte, und die vornemſte Partey im Hauſe bekam von ihm einen ſolchen Muth, der ſie glaubend machte, er ſey ihnen völlig ergeben [f]) D). Sie irreten ſich aber darin: denn indem ſie glaubten,

b) Flagellum or the Life and Death of O. Cromwell, p. 46. e) WHITLOCKE's Memorials, p. 180. 181. f) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 135. WHITLOCKE's Memorials, p. 202.

D) Es war das einer von Cromwells Grundſätzen, wie wir aus ſeiner beſtändigen Gewonheit ſchlieſſen können, daß er, ſo oft er ein beſonderes Glück im Felde gehabt, zurück kerete, ſo bald er eine bequeme Gelegenheit hatte, und ſich ſelbſt im Parlament zeigete, damit ihm die Gefar, die er im Felde ausgeſtanden, an andern Orten einen Sieg verſchaffen möchte. Ein anderer Kunſtgrif, deſſen er ſich bedienete, (was war aber wol für ein Kunſtgrif, den er nicht brauchte?) der ihm ſehr vortheilhaft war, beſtund darin, daß er ſehr fleiſſig war in ſeinem Briefwechſel mit dem Parlament; ſeine Briefe überbrachten ihnen die Neuigkeiten von einem jeden erhaltenen Vortheil, und es konten keine Unkoſten zu gros gedacht werden, die er nicht, um die zeitige Ankunft ſeiner Briefe zu befördern, angewandt; ſeine Sprache hatte, ob ſie gleich mit alten Redensarten, die keiner mehr brauchte, vermenget war, doch was beſonders unterthäniges und ſchmeichelhaftes an ſich; ſeine Soldaten waren, wie er ſagte, nicht allein gehorſam, ſondern auch ihm völlig ergeben; und wenn ihr Muth erwenet zu werden verdienete, wie bey der Belagerung von Briſtol, ſo hielten ſie es für eine Ehre, ins Vergeſſen zu geraten; ſie verlangten blos als Werkzeuge GOttes in der rechtmäßigen Sache des Parlaments angeſehen zu werden 90). Durch dieſe Mittel erhielt er beſtändig für ſich ihre Gedanken, ihre Stimmen und ihre Entſchlieſſungen;

90) RUSHWORTH's Collections, Vol. VI p. 46. 88. 94.

ten, der Generallieutenant wende alle ſeine Bemühungen zu ihrem Vortheil an, war er in der That blos auf ſeinen ei-

ge-

gen; ſo verordneten ſie zwey Tage nach der Schlacht bey **Naſeby** ihn zu einem **Generallieutenant** der Reuterey unter **Fairfaxen**, ſo lange als es den beiden Häuſern gefallen würde, welches die **Lords** auf drey Monate beſtimten; am 8ten **Auguſt** 1645 wurde er auf vier Monate länger beſtätiget, und am 1ſten des Chriſtmonats beſtimten ſie 2500 Pfund järlicher Einkünfte, und machten ihn zum **Baron**; welches alles er anzunemen ſchien mit weniger Vergnügen über die Ehre, als über den guten Willen, den ihm das **Parlament** bezeigete, gegen welches er bey dieſer Gelegenheit eine gröſſere Hochachtung bewies, als man den unumſchränkteſten Monarchen des Morgenlandes erweiſet 91). Bey dieſen Kunſtgriffen genoſſen beide Parteien eine Zeitlang das gröſte Vergnügen; denn **Cromwells** Freunde im **Parlament** glaubten, er ſey unveränderlich ihrem Vortheil zugethan, und ſie könten ihn gebrauchen und regieren, wie ſie wolten, wärend daß er auf der andern Seite ſeinen eigenen Vortheil am nachdrücklichſten beförderte; und die Vorſchläge, die er blos um deſſelben willen that, legten jene ſo aus, als zielten ſie allein auf die Erhaltung ihres Anſehens, und ihnen den uneingeſchränkten Gehorſam des Heeres gegen ihre Befele zu ſichern 92). Auſſer dem war er ebenfals ſehr bedacht auf die Erhaltung eines ausnemenden Ruhms, und zwar ſelbſt bey den Feinden; denn da einige von ſeinen eigenen Soldaten die Artikel, auf welche **Wincheſter** ſich ergeben hatte, übertreten, lies er einen von ihnen hängen, und noch fünfe von ihnen ſchickte er an den Befelshaber zu **Oxford**, daß er ſie ſtrafen ſolte, wie er es für gut befinden würde; er ſchickte ſie aber ſehr weislich wieder zurück 93). Bey den Beratſchlagungen, die vor der Uebergabe von **Exeter** vorhergiengen, bekam er einen Umgang mit dem Herrn **Johan Berkeley**, welcher zu einem Briefwechſel mit dieſem Manne bey einer bequemen Gelegenheit, die ſich hernach ereignete, die Veranlaſſung gab. So beſorgete er zu einer und eben der Zeit einige gar verſchiedene Vortheile, und erweckte bey allen eine Aufmerkſamkeit auf ſein Verhalten, und ein Vertrauen gegen daſſelbe, und doch entdeckte er ſeine wahren Abſichten keinem. Denn obgleich in dieſen Umſtänden alle Parteien beim Heere und beim Volke ihre Augen vornemlich auf die Auffürung des **Generallieutenant Cromwells** gerichtet hatten, um ſeine Abſichten zu ergründen; ſo erhellet doch aus den Schriften von allen Seiten, daß un-

91) WHITLOCKE's Memorials, p. 180. 181. 189. 202.

92) Man ſehe Ludlow, Whitlocke, Hollis, Fairfax und Warwick's Memoirs.

93) Man ſehe the Myſtery of the two Junto's, Presbyterian and Independant. Hiſt. of Independency, P. 1 p. 4.

genen Vortheil bedacht; verbarg aber ſeine Abſichten mit einer ſo ausnemenden Geſchicklichkeit, daß ſie nur von wenigen entdecket wurden, und unter dieſen war kaum einer oder der andere, der ſeine Gedanken frey heraus ſagen durfte. Auch nutzte ihr Reden zu nichts, da der gröſte Theil anderer Meinung war, und man einige auſſerordentliche Mittel gebrauchte, zu veranſtalten, daß die meiſten in dieſer Meinung beſtändig beharren ſolten g). Die Partey im Parlament, die den Krieg anfieng, um die Beſchwerden abzuſtellen, und den Vorzügen einige Gränzen zu ſetzen, verlangten nun aufrichtig, dem Kriege ein Ende zu machen, davon ſie meineten, daß nichts ſo viel dazu beitragen könte, als wenn ſie den König in ihrer Gewalt hätten: daher wurde dem Herrn Thomas Fairfax Befel zugeſandt, Oxford zu belagern h). Andere würden beſſer zufrieden geweſen ſeyn, wenn der König entkommen wäre, weil es warſcheinlicher war, daß es den Zweck befördern würde, das Heer beizubehalten. Dem zu Folge verlies der König am 27ſten April Oxford, um hinzugehen, und ſich den Schotländern zu überlaſſen. Dis war es eben, was die Independenten bedurften, weil dis lange Unterhandlungen nicht allein mit dem König, ſondern auch mit den Schotländern, notwendig machte i). Die letzten verlangten groſſe Summen Geldes unter dem Namen von rückſtändigen Schulden; der Generallieutenant Cromwell aber und ſeine Partey, die weder eine Liebe noch Achtung gegen ſie hatten, widerſetzten ſich einer ſolchen Unterhandlung, die der Ehre

g) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 172. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 43. h) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 208. Memoirs of Denzil Lord Hollis. p. 54. i) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 217. 218.

unter ihnen nicht zwey geweſen, die in ihren Meinungen überein geſtimmet. Die Presbyterianer ſchienen es allein am beſten einzuſehen, denn ſie glaubten, er ſey ſo wenig dem Parlament, als dem König zugethan, und werde ſich kein Gewiſſen machen, zur Vergröſſerung ſeiner eigenen Gewalt beide zu Grunde zu richten 94).

94) Man ſehe Whitlocke, Ludlow, Fairfax, Hollis, Berkeley und Warwick's Memoirs.

re des Volkes ſo nachtheilig ſey, in der Vermutung, daß dis die Schotländer, ſich mit dem König zu verbinden und ihre und ſeine Sache zu gleicher Zeit auszumachen, bewegen, und alſo einen zweiten Krieg erregen würde k). Um dis zu befördern, trieben ſie die Sache im Parlament ſo weit, daß ſie einen Befel vom Hauſe der Gemeinen auswirkten, die Vorſchläge, die ihnen von den ſchotländiſchen Gevolmächtigten gethan wären, durch des Scharfrichters Hand zu verbrennen. Dis verhütete zwar die Einhelligkeit der beiden Völker mit Sr. Majeſtät, und erbitterte die Gemüter auf beiden Seiten; aber die groſſe Hitze und Aufrur, die man erwartete, erfolgten nicht: denn endlich wurde man im Anfang des Auguſtmonats einig, daß die Schotländer den König den Engländern ausliefern ſolten für eine Summe von 200000 Pfund, die ihnen ſogleich gezalet werden ſolte, und eine gleiche Summe bald nachher l). Die Bevolmächtigten des Parlaments namen ihn alſo mit ſehr groſſer Höflichkeit und Ehrerbietung in Empfang; und weil er eine ſehr groſſe Thür öfnen laſſen, ſo waren Perſonen von allerley Alter, Geſchlecht und Stande geſchäftig, ihm ihre Aufwartung zu machen, ſo weit es ihnen verſtattet wurde m). Um das Volk von der Laſt, damit ſie beſchweret waren, zu befreien, und zugleich ihr eigenes Anſehen zu vergröſſern durch Verminderung des Anſehens des Heeres, war das Parlament geneigt, einen Theil ihrer Macht abzudanken. Weil niemand beſſer die Abſicht davon einſahe, als der Generallieutenant Cromwell, ſo erfand er Mittel, an ſtat ſich öffentlich dagegen zu ſetzen, es auf eine doppelte Art zu ſeinem und ſeiner Partey Vortheile zu gebrauchen. Denn zuerſt brachte er es durch ſeine Abgeſandten den Soldaten bey, es ſey dis nicht allein der höchſte Grad der Undankbarkeit gegen ſolche, die dem Parlament ſeine Gewalt erfochten hätten, ſie abzudanken; ſondern auch eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit, weil es aus keiner andern Urſach geſchehe, als ihnen ihren rückſtändigen Sold zu ent-

k) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 62. 63. l) HEATH's Chronicle, p. 121. m) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 187.

entziehen n). Zweitens brachte er eine Ausname zuwege für des Herrn Thomas Fairfax Heer, oder vielmehr für ſein eigenes, da der General nur den Namen und die Beſtallung hatte, da Cromwell die Macht beſas, und das Unglück der Einziehung traf Maſſey's Brigade in den Abendländern, nebſt den Völkern, die der Oberſte Poyatz in Yorkſhire angefüret; Leute, in die er guten Grund hatte ein Mistrauen zu ſetzen, und auf welche ſich das Parlament hätte verlaſſen können o). So kerete er die Mittel, ſo man zu ſeinem Verderben erſonnen, ſehr geſchickt zu ſeinem eigenen Vortheil. Um die Siege dieſes Jahrs volkommen zu machen, ſtarb der Graf von Eſſex plötzlich am 14ten des Herbſtmonats zu Eſſex-Houſe, und wurde am 22ſten des Weinmonats mit groſſem Pracht auf öffentliche Unkoſten begraben p), und Cromwell kam geſchwind in die Stadt, ſeinem Begräbnis beizuwonen q). Am 12ten Nov. gieng das Heer ſiegesvol durch London, und im Anfang des nächſten Hornungs lieferten die Schotländer, nachdem ſie ihr Geld empfangen, den König, der zu Holmby gefangen gehalten war, aus r). Um dieſe Zeit nam der Generallieutenant Cromwell eine ſehr kitzliche Sache vor, da der Schein der rechtmäßigen Gewalt offenbar in den Händen des Parlaments war, darin die presbyterianiſche Partey noch die Oberhand hatte; und weil der General, Herr Thomas Fairfax, ebenfals auf dieſer Seite war, ſo ſchien die wirkliche Gewalt auf ihrer Seite zu ſeyn. Dem ohnerachtet hatte in der That das Heer, ſo ietzt ſeine Macht hatte kennen gelernet, die Herrſchaft, und dieſe wurden völlig von Cromwelln regieret, ob ſie es gleich ſelbſt nicht wuſten s) P). Hätte der König und das Parlament ſich

n) COKE's Detection, p. 177. o) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 81. p) ECHARD's Hiſt. of England, p. 630. q) WHITLOCKE's Memorials, p. 225. r) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 195. DUGDALE's ſhort view of the late troubles, p. 234. s) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 189.

P) Es ſind manche Dinge im Texte, die einer Erklärung bedürfen, ſo aber in der That nicht anders ſeyn können. Um aber dieſen Artikel verſtändlich zu machen, und dem Leſer die Sache, von welcher

ſich ſogleich mit einander vereiniget, welches ihr beiderſeitiger Vortheil war; ſo würde das Königreich befeſtiget worden ſeyn,

wel-

cher wir handeln, volkommen begreiflich zu machen; ſo iſt es unumgänglich notwendig, ſehr weit in die Geſchichte dieſer Zeiten zu gehen, welches in der That keine andere iſt, als die perſönliche Geſchichte **Cromwells**: denn ſeine und ſeiner Freunde Ränke ſetzten alle Parteien im ganzen Königreich in Bewegung. Aber um auf die Schwierigkeiten zu kommen, deren wir gedenken, und ſie aufzulöſen; ſo wird es erſtlich fremde ſcheinen, daß, da wir vorhin mehr als einmal angezeiget, daß **Cromwells** Partey im **Parlament** ſey die ſtärkſte geworden, wir nun behaupten ſolten, daß noch eine Partey ſtärker geweſen, als ſeine 95). Die Antwort hierauf iſt, daß die Sache völlig richtig iſt; es wird aber doch ſchwer ſeyn, eine deutliche Nachricht davon zu geben. Man könte die richtig **Cromwells** Partey nennen, welche die neue Einrichtung machten, ihn, ſeinen Sohn **Ireton**, und einige andere Befelshaber in ihren Befelshaberſtellen erhielten, ohnerachtet der Verordnung der Selbſtverleugnung. Denn dieſe Unternemungen zeigen, daß ſie ſeine Partey geweſen; und daß ſie im Stande geweſen, ſie auszufüren, zeiget, daß ſie die ſtärkſte Partey geweſen. Als aber der Krieg zu Ende war, ſo änderten eine anſenliche Anzal von Mitgliedern, unter welchen Herr **Pierpoint**, Herr **Whitlocke** und verſchiedene andere vorneme Perſonen waren, ihre Auffürung, und waren aufrichtig auf den Frieden bedacht, weil ſie glaubten, daß das Heer den Zweck erreichet hätte, den es hätte erhalten ſollen, nemlich die, ſo für den König die Waffen ergriffen hätten, zu unterwerfen. Daher vereinigten ſie ſich mit der alten **presbyterianiſchen** Partey, die beſtändig dafür geweſen war; mit dieſen traten ab diejenigen, ſo hintergangen waren, und ſolche, die von ihren vorigen Grundſätzen abgeſchrecket waren; und ſo war gegen das Ende des Jahrs 1646 die erſte Partey im Hauſe wieder die ſtärkſte geworden, und eine Zeitlang ſtärker, als jemals 96). Eine andere Schwierigkeit kan aus der Betrachtung der Auffürung **Cromwells** und anderer groſſen Befelshaber gemacht werden, welche, da das Heer zuerſt aufrüriſch worden, im Hauſe blieben, und nicht allein blieben, ſondern auch mit dem gröſten Haufen ſprachen und ſtimmeten; ſo daß nichts unbilliger zu ſeyn ſcheinet, als ihnen in dieſen Umſtänden Schuld zu geben, daß ſie dieſe thörichten Anſchläge befördert, ohnerachtet ſie nachher öffentlich daran Theil namen. Um nun dieſe Schwierigkeit zu heben, muß man bemerken, daß **Cromwell** und **Ireton** zuerſt aus dem Hauſe zum Hee-

re

95) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 6. 96) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 82. Man ſehe auch **Clarendon**, **Whitlocke** und **Echard**.

welches dasjenige war, ſo die Anfürer beim Heere und ihre Freun-

re gekommen, ſie zu bereden, daß ſie abdankten; aber anſtat aufrichtig darin zu verfaren, ſchreckten ſie ſolche Anfürer und Soldaten ab, und ſahen ſie ſauer an, welche ſich geneigt dazu bewieſen, und gaben den übrigen zu verſtehen, wie ſie es vermeiden könten; indem ſie ihnen unter den Fus gaben, ſie wären keine Lonſoldaten, ſondern ordentliche Bürgerſoldaten, welche in der Abſicht ein Recht hätten, ſich auf die Perſonen, an deren Stelle ſie ſtünden, zu beziehen, und unter andern, ehe ſie abgedanket würden, auf eine algemeine Vergebung mit königlicher Bewilligung zu dringen, damit ſie als Unterthanen des Königs nicht dafür leiden müſten, was ſie als Soldaten des **Parlaments** gethan 97). Dis verurſachte die Errichtung eines neuen Raths, der erſt aus zwey Privatleuten von jeder **Compagnie** und Haufen bey jedem **Regiment** beſtund, welche den Namen der **Agitators** füreten, und die Forderungen des Heers ans **Parlament** verfaſſen ſolten. Nachdem ſie dieſen Schrit gethan, welches den Grund zu allem dem folgenden legte, kamen **Cromwell**, **Ireton** und die übrigen vornemen Befelshaber, ihre Verrichtungen im Hauſe abzuwarten, indem ſie wohl wuſten, daß das Feuer, ſo ſie angezündet, in ihrer Abweſenheit mit Heftigkeit ausbrechen würde, wie es auch richtig geſchahe. Es bleibet noch eine andere Schwierigkeit übrig, die ihre Auffürung im Hauſe betrift, welche, wie wir zugeben, mit ihrem Verhalten bey dem Heere nicht von einerley Art iſt 98). Der Grund davon ſol jetzt bald erhellen, denn durch ihre Art zu ſprechen und zu ſtimmen verſicherten ſie ſich das Vertrauen des **Parlaments** auf eine ſolche Art, daß, als der Ungehorſam des Heers ausbrach, ſie hinab geſandt wurden, ſie wieder zu ihrer Pflicht zu bringen. Denn, hätten ſie eine andere Sprache gefüret, oder eine andere Auffürung beobachtet; ſo würde man ſie in den **Tower** geſchicket haben. Was erfolgte aber auf ihre Rückkehr zum Heere? An ſtat das auszurichten, weshalb ſie hingeſchicket waren, verbunden ſie ſich mit den Aufrürern 99), fügten einen Rath von Anfürern dem Rathe der **Agitators** bey, errichteten alſo Häuſer vom Soldatenſtande von **Lords** und Gemeinen, und überſandten ihren Entſchlus, dem **Parlament** Geſetze vorzuſchreiben: welches deutlich die Warheit und Gewisheit alles desjenigen, ſo im Texte behauptet worden, darthut.

97) Siehe des **Major Huntington's** Charge againſt Cromwell. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 55. HOLLIS's Memoirs, p. 77. 98) Myſtery of the two Junto's, Presbyterian and Independant. WHITLOCKE's Memorials. Memoirs of Hollis and Ludlow. 99) Man ſehe des **Major Huntington's** Charge againſt Cromwell. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 55.

Freunde zu vermeiden bemühet waren; und des Königs unwandelbare Ergebenheit an die Biſchöflichen auf der einen Seite, und die unveränderliche Beſtändigkeit des Parlaments in der Hervorziehung der Presbyterianer an der andern Seite, gab ihnen eine bequeme Gelegenheit, es zu verhüten [t]). Der Generallieutenant Cromwell ſahe, daß es notwendig war, einen feſten Platz zu haben, und des Königs Perſon in ihre Gewalt zu bekommen, und er ſan darauf, beides zu volziehen, ohne den Schein zu haben, als habe er damit etwas zu thun. Oxford war zu der Zeit in gutem Stande, und wohl mit Geſchütze verſehen, daher bemächtigte ſich deſſen das Heer nebſt den Vorratshäuſern und allen übrigen Dingen [u]). Und Cromwell, der damals zu London war, beredete den Cornet Joyce, ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen mit einer ſtarken Begleitung von Reutern, nicht allein ohne dem Befel des Generals, ſondern auch ohne einigem Befel überhaupt, auſſer dieſem Befel, den ihm Cromwell mündlich gab [w]). Dis wurde am 4ten Jun. 1647 volzogen, ohnerachtet damals die Bevolmächtigten des Parlaments beim König waren; und er wurde von Holmby nach Childersley gebracht [x]), wo damals das Heer ſein Standquartier hatte, wo er nicht allein ſehr ehrerbietig, ſondern auch ſehr freundlich aufgenommen und viel gelinder gehalten wurde, als da er in der Gewalt des Parlaments war, beſonders durch die Veranſtaltung des Generallieutenant Cromwells und des Commiſſarius Ireton, ſeines Schwiegerſohns, welche, wenn man dem Major Huntington und andern glauben darf, ſich auf alle Weiſe bemüheten, ihm zu dienen [y]). Es iſt ganz gewis, daß Herr Thomas Fairfax nichts von der Abholung des Königs wuſte, daß er es misbilligte, daß er ihn mit den Bevolmächtigten wieder zurück ſenden wollen unter Bedeckung von zwey Regimentern Reuter;

t) WARWICK's Memoirs, p. 297. u) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 96. w) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 225. 226. HOLLIS's Memoirs, p. 67. x) Perfect Diurnal, p. 1612. y) COKE's Detection, p. 178. LUDLOW's Memoirs, p. 193. Des Major Huntington's Charge of high Treaſon againſt Lieutenant-General Cromwell.

ter; die Bevolmächtigten aber weigerten ſich, etwas zu unternemen, oder den König wegzubringen [z]. Ja der Monarch war von der Aufrichtigkeit ſeiner neuen Freunde dergeſtalt verſichert, daß er ſo unbedachtſam war, und dem Herrn Thomas Fairfax ſagte, als er ihm ſeine Ergebenheit und Ehrerbietigkeit bezeugte, mit dem Verſprechen, daß er ſolte gut gehalten werden: er glaube, eben ein ſo gutes Recht ans Heer zu haben, als er ſelbſt [a]. Die übrigen ſechs Monat dieſes Jahrs waren die gefärlichſten von des Generallieutenant Cromwells ganzen Lebenszeit. Denn in ſeinem Entwurfe glücklich zu ſeyn, war es unumgänglich notwendig, den König, das Parlament und das Heer zu betriegen; welches nach der Reihe geſchahe, obgleich nicht ohne Gefar und Schwierigkeit. Was den König betrift, ſo verlies ſich dieſer völlig auf den Cromwell und Jreton; und ſie an der andern Seite redeten von ihm und bezeigeten ſich gegen ihn ſo, daß ſie für volkommene Hofleute angeſehen wurden. Es iſt auch nicht ſehr zu verwundern, daß der König ihnen Glauben beimas, da ſie das Heer dahin brachten, einen Brief an das Parlament zu ſenden, der den 9ten des Heumonats 1647 übergeben wurde, darin ſie meldeten, daß des Königs Sache ihre Sache wäre, und daß keine Ruhe zu erhalten ſey, ohne daß man dem König ſein Recht widerfaren lies [b]. Was das Parlament betrift, ſo redete Herr Cromwell, ſo lange ſie ihre Macht behielten, die Sprache eines Gliedes des Unterhauſes, bezeigte eine groſſe Achtung für ihre Freiheiten, und gab vor, daß er ſeiner Ergebenheit wegen gegen die bürgerliche Regierung beim Heer verdächtig und nicht wohl angeſchrieben ſey [c]. Dis verhinderte dem ohnerachtet nicht, daß er bey manchen keinen Glauben fand, bis er es endlich für nötig erachtete, ſich mit einiger Unbedachtſamkeit aus dem Hauſe zu ent=

z) DUGDALE's ſhort view of the late Troubles, p. 240. Man ſehe des Generals eigene Briefe ans Parlament in HEATH's Chronicle, p. 131. a) Memoirs of Thomas Lord Fairfax, p. 116. b) WHITLOCKE's Memorials, p. 259. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 195. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 113. c) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 190. HOLLIS's Memoirs, p. 100.

entziehen [d]). Was die Soldaten und ihre aufrüriſche Geſinnung, die ſie gegen das Parlament bezeigten, betrift; ſo wurde dieſe vom Cromwell und Ireton entzündet, unterhalten und regieret; indem der erſte bey Triploe-Heath erklärete: da das Parlament genötiget geweſen wäre, ihre eigene Erklärung aus ihren Tagebüchern auszulöſchen; ſo möchten ſie nun ein Heer ſeyn, ſo lange als ſie lebten [e]). Dieſer Geſinnung war es zuzuſchreiben, daß die eilf Mitglieder des Unterhauſes angeklaget, das Unterhaus gereiniget, und deſſen Anſehen ſo herabgeſetzet wurde, daß die Lehrjungen aus London ins Haus kamen, und ſie nötigten, zu ſtimmen wie ſie wolten [f]). Es iſt wahr, daß, da die Sprecher, der Graf von Mancheſter und Herr Lenthal, ſich zum Heere begaben, und der Lord Grey und Herr Pelham an ihre Stellen erwälet wurden, die Lords und Gemeinen ihr Anſehen wieder bekamen; ſie behielten es aber nicht eine Woche lang, weil Herr Thomas Fairfax gerade nach London gieng, am 6ten Aug. die alten Sprecher wieder einſetzte, und am folgenden Tage im Triumph durch die Stadt zog; ſo daß nun das Heer, und nicht das Parlament, das höchſte Anſehen hatte [g]). Bald nachher entſtund eine neue Partey unter den Soldaten, unter dem Namen der Levellers, die kein Geheimnis daraus machten, daß ſie das Parlament eben ſo ſehr haſſeten, als den König; und um ſich für dieſes Volk zu ſichern, die, wie Cromwell ihm berichtet, ihm nach dem Leben ſtunden, flohe der König am 11ten Novemb. von Hamptoncourt nach der Inſel Wight, nachdem er auf Cromwells und Iretons Rath die Vorſchläge des Parlaments verworfen [h]). Unmittelbar nach dieſer That änderte der General Cromwell ſein Verhalten gegen den König gänzlich, und zwar,

d) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 55. e) HEATH's Chronicle, p. 132. 133. Behemoth by T. Hobbs, p. 230. 231. Des Major Huntington's Charge. f) WHITLOCKE's Memorials, p. 260. COKE's Detection, p. 162. 163. g) WHITLOCKE's Memorials, p. 264. DUGDALE's ſhort view of the late Troubles, p. 253. Behemoth by T. Hobbs, p. 2331. h) Des Major Huntington's Charge. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 203. 204.

zwar, wie einige glauben, aus Furcht für den Agitators, oder vielmehr, wie der Lord Hollis und andere verſichern, ſeinen eigenen Abſichten zu Folge [i]). Denn da man des Königs Gegenwart gebraucht hatte, das Heer zu beſtimmen, und die Gewalt, die das Heer dadurch erhalten hatte, das Parlament zu demütigen und zu erniedrigen; ſo hatte man nun keinen Zweck mehr, durch die Beobachtung eines gleichen Verhaltens gegen den König, zu erreichen [k]). Um uns hiervon zu überzeugen, dürfen wir nur erwegen, daß eben die Mittel gebraucht wurden auf der Inſel Wight, als das Parlament wieder mit dem König Unterhandlungen pflog, die man vorhin zu Holmby gebraucht hatte, und eben das Werkzeug, der berüchtigte Cornet Joyce, dazu genommen wurde, den man mit gutem Grunde für eben den hält, der dem König den Kopf abſchlug [l]). Da das Parlament ſich iezt in einem ganz andern Zuſtande befand, als damals, da der König ſich weigerte, vier Billen, die man ihm zuſchickte, zu unterſchreiben, ſo geriet es in ſehr heftige Streitigkeiten, dabey, wie man ſaget, Cromwell der vornemſte Sprecher war, und ſehr heftig auf Se. Majeſtät loszog. Er ſagte, der König ſey ein ſehr geſchickter Man, er wiſſe ſich aber in allen Dingen ſehr zu verſtellen, daß niemand auf ihn ſich verlaſſen könne; und daher ſolte man aufs künftige nichts mit ihm zu thun haben [m]). Es ſey dem, wie ihm wolle, ſo beſchlos das Parlament den 5ten Jenner, daß an den König nichts mehr ſolte gerichtet werden [n]), und von der Zeit an wurde er enger eingeſchloſſen gehalten, als jemals; welches alles die beſten Schriftſteller einer neuen Verbindung Cromwells mit den Republikanern, welche einen ſehr groſſen Einflus ins Parlament bekommen hatten, nachdem es ſo oft davon gereiniget war, zuſchreiben

i) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 234. 235. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 186. 187. k) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 63. l) Behemoth by T. Hobbs, p. 239. HEATH'S Chronicle, p. 157. m) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 190. LUDLOW'S Memoirs, p. 229. 236. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 63. n) DUGDALE'S ſhort view of the Troubles, p. 275.

ben o) Ω). Man ſahe, dieſer Einigkeit unter den Groſſen des

o) LUDLOW'S Memoirs, Vol. I p. 239. 240. BATES'S Elenchus motuum, p. 97.

Ω) Es iſt gar kein Zweifel, weil alle Schriftſteller von allen Parteien darin einig ſind, daß die groſſe Geneigtheit des Heers, nicht allein für die Sicherheit der Perſon des Königs, ſondern auch für deſſen Wiederherſtellung in ſeine Rechte, Sorge zu tragen, ihnen vom Generallieutenant Cromwell und dem Generalcommiſſarius Ireton zuerſt beigebracht und die ganze Zeit hindurch befördert wurde, die durch dieſes Verdienſt ihre Unterhandlung mit dem König erleichterten. Dis füreten ſie ſo gut zu ſeinem Vergnügen aus in den meiſten Abſichten, daß er ſeine Umſtände für gar ſehr verbeſſert hielt, und ihnen viel zutrauete; ob er gleich nicht ſo einfältig war, daß er ſich völlig auf ihre Verſprechungen verlaſſen, wie einige Schriftſteller verſichert haben. Welches die Mittel geweſen, durch welche Cromwell ihn und ſeine alten Bedienten hintergangen, und wie weit er dieſen Betrug getrieben, kan aus einer Stelle unter vielen erhellen in einem Buche eines angeſehenen Mannes, welcher in dieſer Sache ſtark mit verwickelt war, und der beides ein Augenzeuge war, und in allen Unternemungen, die er meldet, vieles ſelbſt zu thun hatte 100). Nachdem er bemerket, daß die Agitators bey der erſten Ankunft des Königs beim Heere in ſeiner Sache ſehr aufrichtig geweſen, und von ihm verlanget, er ſolte ihnen Nachricht geben, wenn er einige Urſach fände, wegen der Aufrichtigkeit des Vorgebens Cromwells einen Verdacht zu ſchöpfen, fåret er alſo fort: „Bey allem meinem Umgange „mit ihm fand ich niemand, dem Scheine nach, ſo eifrig für einen „baldigen glücklichen Ausgang, als ihn; indem er zuweilen wünſchete, „daß der König freier ſeyn, und ſich nicht ſo genau an ſo ſcharfe Grund„ſätze binden möchte; zuweilen ſich über ſeines Sohns Ireton Nachläſ„ſigkeit beklagte in Ausfürung der Vorſchläge, und daß er ſich nicht „mehr nach Sr. Majeſtät Meinung richtete, und indem er allezeit be„fürchtete, daß das Heer ſeine gute Geſinnung gegen den König nicht „beibehalten würde. Ich traf ihn ohngefär drey Tage vorher, ehe ich „nach Reading gieng, zu Cauſum an, da er von dem König kam. „Er erzälete mir, daß er neulich den zärtlichſten Anblick, den jemals „ſeine Augen geſehen, gehabt, welches die Unterredung des Königs „mit ſeinen Kindern war, und weinte vor Mitleiden bey der Erinne„rung deſſelben, und ſagte, daß niemals jemand ſo betrogen wäre, als „er, wegen der übeln Meinung, die er vom König gehabt, welchen „er für den aufrichtigſten und gewiſſenhafteſten Man in ſeinen drey Kö-

100) Memoirs of Sir John Berkeley, p. 26. 27. 28.

des Heeres und der Freunde eines freien gemeinen Weſens ohnerachtet, bald, daß die Nation durchgehends nicht daran gedenken wolle ...

„Königreichen hielte; daß die von der Partey der Independenten, „wie man ſie nante, ihm unendliche Verbindlichkeit ſchuldig wären; „daß er nicht in die Vorſchläge der Schotländer gewilliget, die ſie „völlig würden zu Grunde gerichtet haben, und dazu doch Se. Majeſtät ihr eigener Vortheil bewegen zu können geſchienen; und beſchlos „ſo, daß er mit mir wünſchete, daß es GOtt gefallen möge, die Aufrichtigkeit ſeines Herzens gegen Se. Majeſtät anzuſehen. Ich gab „ſogleich Sr. Majeſtät von dieſer Begebenheit Nachricht, die nicht „ſehr dadurch gerüret zu werden ſchienen, und glaubten, es komme alles von dem Nutzen, den Cromwell und das Heer von Sr. Majeſtät hätten, ohne welchem, wie er dachte, ſie nichts ausrichten könten.„ Dieſe Stelle beweiſet, wie Cromwell eine Zeitlang ſich bemühet habe, für gutgeſint gegen den König angeſehen zu werden, und vorgegeben, als habe er eine gute Meinung von ihm. Wäre dieſe ſeine Geſinnung aufrichtig geweſen, ſo würde er ſie nie verändert haben; denn der König gab ihm keine Gelegenheit dazu, zumal deutlich dargethan iſt, daß die endliche Antwort auf die Vorſchläge, die man ihm that, nicht allein ſeine und Iretons Meinung enthielt, wie der König ſie gefaſſet; ſondern auch von ihnen geändert war, bis ſie ihnen ſelbſt anſtändig wurde 101). Wäre er ſelbſt geneigt geweſen, den König wieder einzuſetzen, ſo hätte er es jetzt mit Nachdruck thun können; ein groſſes Uebergewicht der Stimmen im Parlament war für ihn; die Stadt London war eben der Meinung; die Maasregeln, welche die Schotländer ergriffen, und der in verſchiedenen Grafſchaften ſeinethalben geſchehene Aufſtand bewies, daß dis auch die Meinung des Volks ſey. Hätte alſo der Generallieutenant Cromwell ſeine beſondere Geſchicklichkeit gebraucht, das Heer nicht zu einer neuen Abſicht zu bewegen, ſondern ſie zur Erfüllung ihres eigenen Verſprechens anzuhalten; ſo würde er die Regierung wieder auf ihren alten Fus haben ſetzen können, und ſich ſelbſt zu einem ſehr groſſen Manne machen 102). Gleichwol entſchlos er ſich, dieſes nicht zu thun; und als er dieſen Entſchlus einmal gefaſſet, ſo ſahe er ſich gezwungen, zu verhindern, daß der König nicht von andern wieder eingeſetzet würde. Wie er es angefangen, daß er dis zu Stande gebracht, davon giebt ein gewiſſer vornemer Geſchichtſchreiber uns eine volſtändige Nachricht, nachdem er verſichert, daß dieſes Cromwells Abſicht geweſen 103).

101) Man ſehe des Major Huntington's Charge againſt Cromwell, und Hollis's, Ludlow's und Asburnham's Memoirs. 102) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 60. 61. 103) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 185. 186. 187.

denken wolte, einer Soldatenregierung, Ariſtocratie oder Democratie, ſich zu unterwerfen, und ſich entſchlos, etwas zu

„Die gröſte Schwierigkeit war, wie er es ins Werk richten ſolte, den König zu hintergehen, ſo daß derſelbe ſelbſt dazu behülflich wäre, und ſelbſt ins Garn liefe. Gewalt brauchen durften ſie nicht, es würde ſolches ſehr unſchicklich geweſen ſeyn, es hätte auch können gefärlich ablaufen. Sie bedienten ſich daher folgender Liſt: ſie vermehren und ſtärken ins geheim die übele Geſinnung ihrer Partey gegen ihn, damit es ausbrechen möchte auf allerley Art, in Drohworten, Schmähſchriften und eigenen Betrachtungen, daß, ſo lange Se. Majeſtät in **England** lebte, er nicht ſicher ſeyn könte; ſie veranſtalten Zuſammenkünfte, um zu überlegen und zu einem Entſchlus zu kommen, ob man ihn auf die Seite bringen ſolte. Das Heer iſt wieder unruhig, und den Anfürern wird keine Folge geleiſtet; alles gehet auf Meuterey hinaus, und auf einen heftigen Ausbruch. Alsdenn ſtellen ſich Herr **Cromwell** und ſein geheimer Rath über die Maaſſen beſorgt wegen der Sicherheit der Perſon Sr. Majeſtät; veranſtalten, daß ihm einige Nachrichten von ſeiner Gefar zu Ohren komme; laſſen groſſen Unwillen im Hauſe, beim Heere und an andern Orten gegen dieſes Verfaren blicken; ſpielen ihre Rollen ſo wohl in Abſicht ſeiner Erhaltung, weil das Leben eines Mannes gereichen muſte, ihre Verſtellung zu endigen; ein **Agitator**, den man nebſt zwey andern in einem Kriegsrathe verdammete, wurde hingerichtet; der König konte alſo nicht anders, als ein groſſes Vertrauen auf dieſe Leute ſetzen, und glauben, daß ſie wirklich auf ſeine Erhaltung bedacht wären. Endlich ſchreibet **Cromwell** einen Brief an **Walley**, welcher die Wache um des Königs Perſon anfürete, ſo daß er Sr. Majeſtät ſolte gezeiget werden, und andere Nachrichten wurden ihm ebenfals hinterbracht, um ihn zu bereden, daß er, wenn er gegenwärtig nicht entfliehe, ermordet werden würde. Es wurde ihm der Rath ertheilet, ſich in die Inſel **Wight** zu begeben, wo man ihm zum voraus einen Kerkermeiſter am Obriſten **Hammond** verſchaffet hatte, ſo einer von denen war, wie ſie ſagten, für den ſie ſtehen könten, daß Se. Majeſtät bey ihm ſicher ſeyn würden, und wo ſie im Stande wären, ihn zu erhalten. Hier hatten ſie den König ſicher genug; und alsbald iſt das Heer ruhig, die **Agitators** ſo gehorſam als Lämmer, und es waren wieder Kriegsräthe geſetzet, die nach wie vor verfaren muſten. Herr **Thomas Fairfax** giebet auf ihren Rath eine Vorſtellung ein, um dem Heere ein Genüge zu leiſten, welche er beſchlieſſet mit einer Verſicherung, dem Heere ergeben zu ſeyn, es anzufüren, und mit ihm zu leben und zu ſterben in der Ausfürung einiger Dinge, die daſelbſt genant waren; nemlich eine Verſicherung eines beſtändigen Soldes; die Berichtigung der Rechnungen; die

zu wagen, um ihre alte Einrichtung wieder zu bekommen p); und dis war es, was den zweiten bürgerlichen Krieg verurſach-

p) HEATH's Chronicle, p. 170. 171.

die Sicherheit wegen der rückſtändigen Schulden, und der Erfindung eines richtigen Mittels, geſchwinde Geld aufzubringen; daß dem ietzigen Parlament eine beſtimte Zeit geſetzet, wegen der künftigen Parlamente Verordnungen gemacht, und gewiſſe Regeln ihres Zuſammenkommens, Sitzens und ihrer Aufhebung wegen angenommen, auch die Freiheit und Gleichheit der Wahlen und andere Dinge beſtätiget werden ſolten, welches er die Unverſchämtheit und Künheit hatte, drucken zu laſſen.„ Es iſt wahr, daß der Lord Hollis, als ein Feind vom Cromwell, und weil er dis Buch ſchrieb, die Urſach ſeiner Feindſchaft zu zeigen, kein Zeuge iſt, dem man völlig auf ſeine Verſicherung glauben darf. Der Hauptbeweis aber hierbey iſt der Brief, der von einigen mit Stilſchweigen übergangen, von andern aber geleugnet, und, ſo viel ich weis, von niemand als vom Cromwell herrürend erwieſen iſt, bis der Brief des Obriſten Walley's an das Parlament, den er bey Gelegenheit der Flucht des Königs von Hamptoncourt geſchrieben, ans Licht geſtellet iſt, darin ausdrücklich behauptet wird, daß Cromwell dieſen Brief an ihn geſchrieben 104), und er ihn dem König gezeiget habe. Dieſen Brief hatte Rushworth in Händen, und hätte ihn drucken laſſen können, wenn er gewolt; es ſind aber alle Arten der Warheit nicht allen Leuten angenem. Was die Vorſchläge betrift, die an den König nach der Inſel Wight geſandt wurden, ſo vernichteten ſolche nicht allein ſeine Gewalt und Ehre, ſondern auch die Landesverfaſſung. Denn man verlangete, er ſolte die Schuld wegen alles des wärend dieſes Krieges vergoſſenen Blutes auf ſich nemen, alle ſeine eigenen Verrichtungen für nichtig erklären, und die unumſchränkte Gewalt des Parlaments und Heeres wieder herſtellen; das iſt, auf rein teutſch, ſich ſelbſt abſetzen, und zu gleicher Zeit ſein Anſehen gebrauchen, eine neue tiranniſche Gewalt über ſein Volk einzufüren 105). Indem er dieſe Vorſchläge verwarf, erklärete Cromwell, man müſſe keine Unterhandlungen mehr mit ihm pflegen; das Parlament, welches nun unter der Gewalt des Heeres ſtund, willigte darein, und Herr Thomas Fairfax, ohne ihre Befele zu erwarten, lies den König enger einſchlieſſen, und dis wurde vom Parlament gut geheiſſen, ob es gleich ohne ihr Vorwiſſen geſchehen war 106). Dieſe unſtreitige Beweiſe ſind hinreichend, uns die Bewe-

104) PECK's Deſiderata curioſa Vol. II B. IX p. 38. 105) HEATH's Chronicle, p. 160. 161. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 190. Hiſt. of Independency, P. I p. 41. 106) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 64. 65.

ſachte, darin manche, die vorher für das Parlament gefochten hatten, ihre Waffen für den König ergriffen; und ein Theil der Flotte des Viceadmirals Batton, der, um dem Rainſborough, einem Günſtling Cromwells, Platz zu machen, abgeſetzet wurde, gieng zum Prinzen Carl über q). Dis war aber noch lange nicht alles. Die Schotländer, die nun ſahen, daß ihre Erwartungen nun alle vernichtet waren, ergriffen neue Maasregeln; und indem ſie ohne Zweifel ins geheim von der presbyterianiſchen Partey in England angeſtiftet waren, errichteten ſie neue Rathsverſamlungen, beſchloſſen, ein Heer aufzubringen und nach England überzugehen r), in Hofnung, ſich mit den Freunden des Königs im Felde zu vereinigen, und daß ſie bey dem erſten Vortheil, den ſie erhalten, von ihren alten Freunden im Parlamente ge-

q) CLARENDON's Hiſtory of the Rebellion, p. 530. 531. r) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 278. 279.

wegungsgründe zu lehren, nach welchen dieſe Leute verfuren, die alles dis ausfüreten, und die in dem Kriegsrath, ſo zu Windſor bald nachher gehalten wurde, ſich entſchloſſen, alles das zu thun, was ſie nachher thaten, ob ſie gleich durch gewiſſe unvermutete Umſtände, die ihnen begegneten, gehindert wurden, es ſo bald auszufüren, als ſie vorhatten 107). Was die Verbindung Cromwells und ſeiner Creaturen und der Republikaner im Unterhauſe betrift, ſo kan man die Geſchichte derſelben beim Whitlocke und Ludlow 108) finden, ſo der Geſchicklichkeit Cromwells zu groſſer Ehre gereichet; indem er ſie mit eben ſo groſſer Liſt betrog, als er den König betrogen hatte, und aus eben dem Grunde, weil kein anderer Weg war, ſeine eigenen Abſichten auszufüren, als indem er ſie hintergieng. Hätte er einen andern gewuſt, ſo würde er warſcheinlich dieſen erwälet haben; da aber kein anderer war, ſo war er genötiget, dieſem zu folgen: und das gröſte Wunder dabey iſt, daß man ihm wieder trauete, da er vorher ſo oft ſich verſtellet und ſie hintergangen hatte. In Abſicht deſſen müſſen wir erwegen, daß die Republikaner keine Wahl hierin hatten, ſondern daß es bey ihnen notwendig war 109); ſie traueten dem Cromwell, nicht um ihren Endzweck zu erreichen, ſondern ſie bedienten ſich ſeiner, weil er das einzige Werkzeug war, durch welches ſie zu ihrem Zweck gelangen konten.

107) BERKELEY's Memoirs, p. 71-75. 108) Memorials of the Engliſh Affairs, p. 361-363. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 271-273. 109) Life of O. Cromwell, p. 99.

gerümet, und ihr Vornemen gebilliget werden würde [s]), welche bey ihren alten Grundſätzen verblieben, und lieber eine Einrichtung verlangten, die von ihnen ſelbſt gegründet wäre, als einen Aufſtand, der blos aus einer Veränderung und Gewalt entſtanden [t]). Zu gleicher Zeit entſtunden auch Unruhen in Kent und Surrey; und obgleich dieſe einiger maſſen durch das Heer, ſo bey London lag, unterdrücket wurden, ſo machten ſich doch die Ueberbleibſel von dieſen beiden Haufen einen Weg nach der Grafſchaft Eſſex, namen Beſitz von Colcheſter, woſelbſt ſie unter dem Grafen von Norwich, Herrn Carl Lucas und Herrn George Liſle, ſich ſehr ſchön vertheidigten [u]). Als nun der Krieg in allen Gegenden der Inſel wieder angegangen war, ſo war es notwendig, daß man das Heer theilen muſte; und Cromwell gieng dem zu Folge nach Wales gegen den Generalmajor Langhorn, den Oberſten Poyer, und den Oberſten Powell [w]). Herr Thomas Fairfax belagerte Colcheſter [x]), und der General Lambert zog gegen Norden wider die Schotländer [y]). Als auf ſolche Art die Soldaten beſchäftiget waren, lieſſen ſie der Stadt London und dem Parlament einiger maſſen ihre Freiheit, ihren eigenen Meinungen zu folgen, und was dieſes für welche waren, kam bald an den Tag. Denn am 27ſten Jun. 1648 gab die Stadt eine Bitte ein, wegen einer perſönlichen Unterhandlung mit dem König, welche ſehr wohl aufgenommen wurde, und einige Ueberlegungen veranlaſſete [z]). Da aber durch die Kunſtgriffe des Herrn Heinrich Vane und anderer von dieſer Partey, viele Hinderniſſe in den Weg geleget wurden; ſo kam die Stadt am folgenden 8ten Aug. nochmals mit einer Bitte ein, die in viel ſtärkern und nachdrücklichern Worten abgefaſſet war, die nicht allein wohl aufgenommen wurde, ſondern dafür auch den Bittenden vom Oberhauſe Dank abgeſtattet wurde; ein deutlicher Beweis, daß

s) BATES's Elenchus motuum, p. 100. t) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 232. u) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 249. 250. w) RUSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1098. x) HEATH's Chronicle, p. 175. y) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 233. z) RUSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1167.

daß der Inhalt ihrer Bitte auch die Meinung dieſes Hauſes war [a]). Wenige Tage nachher widerriefen die Gemeinen ihre Einwilligung dazu, daß man ſich nicht mehr an den König wenden ſolte, machten zu einer perſönlichen Unterhandlung mit dem König in der Inſel Wight Anſtalt, und bewilligten endlich Sr. Majeſtät Bedingungen, die ihnen hinlänglich waren [b]). Es war alſo ein Verſuch gemacht, Cromwelln des Hochverrats, auf Angeben des Major Huntington's, dem er vornemlich ſeine Handlung mit dem König übergeben hatte, zu beſchuldigen; aber dis ſchlug fehl [c]). Der glückliche Fortgang beim Heer änderte bald die Geſtalt der Dinge; denn nachdem Cromwell die, ſo in Wales die Waffen ergriffen, zum Gehorſam gebracht und groſſen Theils niedergemacht hatte, ſo gieng er in der Mitten des Julius nordwerts, und ſchlug einen Monat nachher den Herrn Marmaduke Langdale, und die Schotländer unter dem Herzog von Hamilton. Der Schrecken wegen dieſes Sieges nötigte Colcheſter zur Uebergabe [d]); und da nun das Heer nach London zurück kerete, ſandte es am 20ſten Novemb. eine Gegenvorſtellung an das Haus der Gemeinen, und misbilligte alles, was ſie gethan hatten [e]). Dieſe Gegenvorſtellung wurde vom Oberſten Ewers überbracht, welcher bald darauf in die Inſel Wight gieng, und ſich der Perſon des Königs bemächtigte; welches vom Parlament übel aufgenommen wurde, daher es dem General befal, ſeine Befele zu widerrufen [f]). An ſtat deſſen aber gieng das Heer gerade auf London zu, und nam in der erſten Woche des Chriſtmonats Beſitz davon, reinigte das Unterhaus, das iſt, ſchafte den beſten Theil ſeiner Glieder weg, und nötigte hernach die übrigen, zu thun, was ihnen gefiele [g]). In den meiſten von

a) ECHARD's Hiſtory of England, p. 647. RUSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1220. b) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 289. ECHARD's Hiſtory of England, p. 647. c) WHITLOCKE's Memorials, p. 325. 327. d) HEATH's Chronicle, p. 178. 179. e) RUSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1331. DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 293. f) ECHARD's Hiſt. of England, p. 651. BATES's Elenchus motuum, p. 135. g) HEATH's Chronicle, p. 192. 193.

von dieſen Verrichtungen war **Cromwell** ſehr geſchäftig, und man glaubet mit gutem Grunde, daß er alle die übrigen dazu angefüret habe h) R). Es iſt unnötig, daß wir uns weitläu-

h) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 70. 71.

R) Da der **Generallieutenant Cromwell** abgeſchicket war, die, ſo vom **Parlament** abgefallen und in **Wales** die Waffen ergriffen hatten, wieder zum Gehorſam zu bringen, richtete er dieſes Geſchäfte mit ſolcher Eilfertigkeit aus, daß er in einem Monat mehr that, als in ſechſen von ihm hätte erwartet werden können; und alles fürete er auch auf eine nachdrückliche Art und ohne die geringſte Spur einer Leidenſchaft aus, ob er gleich von einigen ſeiner Gütigkeit wegen gelobet, von andern aber der Grauſamkeit überlaut beſchuldiget worden: aber ſo eilig als die Sache war, wornach er trachtete, ſo gelinde oder ſtrenge war er, wie es die Umſtände erforderten. Wenn er eine Uebergabe auf Bedingungen erhalten konte, ſo gab niemand beſſere, und niemand beobachtete ſie genauer; war er aber genötiget, Gewalt zu gebrauchen, ſo ſchonte er auch kein Blut: nicht aus einem beſondern Unwillen, oder einem grauſamen Vergnügen daran, ſondern ſeine Abſicht zu erhalten, die in dieſem Falle eine ſchleunige Ausrichtung war 110). Dis wurde bald geendiget, aber mit einem groſſen Verluſt von Leuten, die dem **Parlament** gute Dienſte gethan, indem die, ſo gegen **Cromwelln** fochten, in den meiſten Schlachten gegen den König geſtanden hatten. Er gieng gegen **Norden**, um ſich mit **Lamberten** zu verbinden, und kam zeitig genug auf den Herrn **Marmaduke Langdale** und die **engländiſchen** Königlichgeſinnten zu ſtoſſen, die ſich, ſo gut als ſie konten, wehreten, von der Menge aber überwältiget wurden. Was aber die **Schotländer** betrift unter dem Herzog von **Hamilton**, ſo wurden ſie ſo übel angefüret, daß, ob ſie gleich ſtärker waren, ſie dennoch mehr geſchlachtet als geſchlagen wurden, ſo daß nicht der zehnte Theil von ihnen wieder nach Hauſe kam 111). **Cromwell** änderte ietzt ſeine Auffürung, gieng langſam fort, kam nach **Schotland**, und ſchlos einen Vergleich mit der herſchenden Partey in dieſem Königreich, und lies einen Haufen Völker bey ihnen, dieſen zu erhalten. Als er durch dieſe dieſen Theil der Inſel ſich verſichert hatte, war er um das übrige nicht bekümmert; indem er wuſte, daß ſein ſiegreiches Heer alles vor ſich niederlegen würde. Wärend dieſer Entfernung trug er doch ſeinen Freunden im **Parlament** auf, daß ſie bey ihrer Stimme, an den König ſich gar nicht mehr zu wenden, blei-

110) The perfect Politician, or Life and Death of O. Cromwell, p. 28. 29.
111) BATES's Elenchus motuum, p. 100. 101. Flagellum, or Life of O. Cromwell, p. 67.

läufig bey ſolchen bekanten Umſtänden aufhalten, welche die
Vorfürung des Königs vor das Obergericht, und folglich das
Ur-

bleiben ſolten 112). Ob dieſe es nun gleich für unmöglich erkanten,
ſo wirkten ſie doch aus, als das beſte Mittel die entgegen ſtehenden
Maasregeln zu vernichten, daß Herr **Heinrich Vane**, der jüngere,
zu einem Bevolmächtigten bey dieſer Unterhandlung auf der Inſel
Wight ernant wurde, wo er, durch ſeine Kunſtgriffe und in Verbin-
gung mit dem **Lord Say**, es ſehr lange verzögerte, welches **Crom-
welln** Zeit gab, gegen **London** anzurücken 113). Auf dieſem Zuge
wurde die Gegenvorſtellung geſchmiedet, welche der Erklärung des
Heers, darin ſie ihre vorige Vergehen gegen das **Parlament**, daß ſie
gegen die zwey Häuſer Gewalt gebrauchet, beklaget, und in ihren wei-
ſen Entſchlieſſungen treulich und pflichtmäßig zu beruhen verſprochen,
gerade entgegen war. An eben dem Tage, da **Cromwell** nach **Lon-
don** kam, ſchafte der Oberſte **Pride** 41 Glieder aus dem Hauſe, und
machte ſie zu Gefangenen; und an eben dem Tage bemächtigte ſich der
Oberſte **Ewer** des Königs in ſeiner Schlafkammer, und brachte ihn
aus der Inſel **Wight** nach **Hurſt-Caſtle** 114): von welchen beiden
Verrichtungen man glaubet, daß ſie auf **Cromwells** Veranſtaltung geſche-
hen. Daß dieſe Muthmaſſung nicht ungegründet iſt, kan der Leſer warſchein-
lich aus folgender Nachricht davon vom **General Thomas Lord
Fairfax** ſchlieſſen 115): „Das **Parlament** handelte in der Inſel
„**Wight** über Friedensvorſchläge; aber leider! ein gewiſſer **Feind**
„ſäete **Unkraut**, ſo nicht anders konte ausgerottet werden, als indem
„man das Korn mit ausreutete. Der König war der goldene Bal,
„der von den beiden Parteien, dem **Parlament** und dem Heere, um-
„her geworfen wurde, und der Streit wurde ſo heftig, daß er das Kö-
„nigreich wieder würde mit Blut beſtrömet haben; weil aber das Heer
„eine gröſſere Gewalt hatte, ſo bekamen ſie den König wieder in ihre
„Hände, ohnerachtet aller Bemühungen, dis zu verhindern. Kaum
„war die Unterhandlung mit ihm zu Ende gebracht, als ſich eben die
„Perſonen, die ihn von **Holmby** wegfüreten, ſeiner bemächtigten,
„und bald darauf erfolgte ſein Verhör. Um ſich einen Weg zu dieſem
„Werke zu banen, ſo war dieſer geſchäftige Rath darauf bedacht, alle
„die aus dem **Parlament** wegzuſchaffen, die ſich ihnen hätten widerſe-
„tzen können; und fürte es ſo geheim aus, daß ich nicht die geringſte
„Nachricht davon bekam, bis es geſchehen war; wie einige von den
„Mit-

112) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 96. 113) Herrn JOHANN BOWRING's Memoirs. BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 454. 114) WHITLOCKE's Memorials, p. 355. 357. 115) Short Memorials of Thomas Lord Fairfax, p. 118. 119. 120.

Urtheil, ſo ſeines Todes wegen ausgeſprochen war, betrafen, weil der Antheil, den der Generallieutenant Cromwell daran hatte, offenbar und bekant iſt. Er ſas im Gericht, er unterſchrieb den Befel, und trieb die Volziehung der grauſamen Hinrichtung des Königs i). Es iſt auch bekant, daß er

i) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 567-569. WHITLOCKE's Memorials, p. 370-375. ECHARD's Hiſt. of England, p. 653-661.

„Mitgliedern des Hauſes bezeugen können, bey welchen ich damals, „gewiſſer beſonderer Geſchäfte wegen, war, als der Oberſte **Pride** die„ſen Verſuch gegen das **Parlament** vornam; davon ich verſichere, daß „ich nie etwas davon gewuſt, bis es geſchehen war. Die Urſach, „warum es ſo geheim gehalten war, daß ich nichts davon erfaren ſolte, „war, weil ich allezeit ſolche Abſichten hintertrieb, wenn ich ſie wuſte. „Durch dieſe Reinigung des Hauſes, wie ſie es nanten, war das **Par„lament** in einen ſo elenden und machtloſen Zuſtand geraten, daß es „die heilſame Einrichtung, die das Königreich allezeit bey einer ſolchen „Macht, Leben und Anſehen erhalten, nicht wieder erlangen kön„nen.„ Als der erſte Vorſchlag im Hauſe der Gemeinen gethan wurde, den König zu verhören, ſtund Herr **Cromwell** auf, und ſagte 116): daß, „wenn jemand dis mit Fleis vorſchlüge, ſo würde „man ihn für den gröſten Verräter von der Welt halten; weil aber „die Vorſicht und die Notwendigkeit es von ihnen verlange, ſo wolte „er GOtt bitten, ihren Rath zu ſegnen, ob er gleich nicht im Stande „wäre, ihnen ſo plötzlich einen Rath zu geben.„ Aber nicht lange nachher war er es. Denn weil er ſehr viel auf Begeiſterungen und Offenbarungen hielt, ſo erzälete er ihnen, daß, da er um einen Segen zu ſeiner Unternemung, den König in ſeine vorige Würde wieder einzuſetzen, GOtt gebeten, habe ſeine Zunge an ſeinem Gaumen geklebet, daß er kein Wort mehr ſprechen können, welches er als eine Verwerfung des Gebets angeſehen, und daß GOtt ihn verſtoſſen, daß er nicht König ſeyn ſolte; und gegen andere verſicherte er, es ſey rechtmäßig, einen gotloſen Man mit Betrug und Liſt zu hintergehen. Wenn der Leſer Luſt hat, dieſe Materie noch weitläufiger zu leſen, kan er den deutlichſten Unterricht davon finden in dem Werke eines verſtorbenen **Prälaten**, welcher eine ſolche Nachricht von Herrn **Cromwells** Streit mit den Bevolmächtigten aus **Schotland** wegen der Notwendigkeit, daß dem König eine Lebensſtrafe zuerkant werde, gegeben hat, die ihm auch den geringſten Schein des Zweifels benemen kan, daß nicht alles bey dieſer Sache von ihm erſonnen und ausgefüret ſey; ob er gleich von der freigeſinten Partey im **Parlamente** unterſtützet wurde 117).

116) Hiſt. of Independency, P. II p. 54. 117) WHITLOCKE's Memorials, p. 365. BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 46. 47.

er dem Oberſten Dowes drohete ſeiner Zärtlichkeit wegen, die er gegen ſeinen Herrn bezeigete, da er im Gerichte war; und der Oberſte Ingoldsby verſicherte beſtändig, daß Cromwell ſeine Hand gefüret, da er das Urtheil unterſchreiben ſollen. Wie viele Bitten an ihn gekommen für die Erhaltung des Lebens des Königs, kan man in einer Menge von Büchern finden, und einige Stellen, die dahin gehören, ſind ohne Zweifel merkwürdig f) S). Man kan aber leicht eine Anmer-

f) HEATH's Chronicle, p. 200. CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 734.

S) Eine von den merkwürdigſten unter dieſen iſt die Unterredung zwiſchen dem **Generallieutenant** und einem Vetter von ihm, dem Oberſten **Johan Cromwell**, einem Befelshaber in Dienſten der Staaten. Von dieſem Manne ſagt man, daß er in **England** geweſen, da der König in der Gewalt des Heeres ſich befunden, und daß der **Generallieutenant** in einer Unterredung mit ihm ſich dieſes Ausdrucks bedienet: **Ich halte den König für einen Fürſten, der in der Welt aufs höchſte beleidiget worden**; und indem er mit der Hand auf ſein Schwert ſchlug, that er hinzu: **Aber dieſes, Vetter, ſol ihm Recht verſchaffen** 118). Da der Oberſte bald nachher nach **Holland** zurück kerete, meldete er, was er für Warheit hielt, daß der **Generallieutenant** eine groſſe Hochachtung für den König habe. Als daher die Nachricht von des Königs Verhör nach **Holland** kam, wurde er mit Beglaubigungsſchreiben von den Staaten, denen noch ein Blancket mit des Königs Siegel, und ein anderes mit der Prinzen Siegel beigefüget war, beide von den Staaten beſtätiget, hinüber geſandt an **Cromwelln**, der ſeine eigene Bedingungen aufſchreiben ſolte, wenn er nun Sr. Majeſtät Leben retten wolte. Der Oberſte gieng gerade nach ſeines Verwandten Hauſe, und fand ihn ſehr eingezogen und in ſein Zimmer eingeſchloſſen, nebſt einem Befel, keinen wiſſen zu laſſen, daß er zu Hauſe ſey; daher er mit groſſer Schwierigkeit vor ihn gelaſſen wurde, nachdem er gemeldet, wer er wäre. Nachdem ſie einander bewilkommet, begehrte der Oberſte einige Worte mit ihm allein zu ſprechen, und fieng an, mit groſſer Freiheit ihm die Abſcheulichkeit der Handlung, die damals im Werke war, vorzuſtellen, und mit was für Abſcheu man ſie auswerts verneme. Er ſagte ihm, daß er ſich nimmer hätte einbilden können, daß unter allen lebendigen Menſchen er etwas damit würde zu thun haben, da er in ſeiner Gegenwart ſich ſo heftig für den König erkläret. Hierauf antwor-

118) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 53.

merkung hieraus ziehen, daß nemlich ſeine Gewalt und Grundſätze ſehr wohl müſſen bekant geweſen ſeyn, ſowol zu Hauſe als

wortete Cromwell: er treibe es nicht, ſondern das Heer, und ob er gleich ehemals einige ſolche Reden faren gelaſſen; ſo wären doch jetzt die Zeiten verändert, und die Vorſicht ſchiene es anders zu ordnen. Und man ſaget, er habe hinzu geſetzet: er habe gebetet und gefaſtet für den König, habe aber auf dieſe Art keine Veränderung für ihn erhalten können. Hierauf trat der Oberſte ein wenig zurück, und ſchlos plötzlich die Thür zu, welches den Cromwell in Furcht ſetzte, daß er würde ermordet werden. Der andere aber brachte ſeine Papiere heraus, und ſagte ihm: **Vetter, es iſt nicht Zeit, mit Worten zu ſpielen. Sehen ſie hier, es iſt in ihrer eigenen Gewalt, nicht allein ſich, ſondern auch ihre Familie, Anverwandten und Nachkommen, auf beſtändig glücklich und geehrt zu machen. Sonſt würden dieſe jetzt genötiget werden, ihren Namen wieder zu verändern, wie ſie ihn vorhin aus Williams in Cromwell verändert. Denn dieſes Unternemen würde eine ſolche Schande auf ihr ganzes Geſchlecht bringen, welche durch keine Zeit würde ausgelöſchet werden können.** Hierauf verzog Cromwell ein wenig, und ſagte alsdenn: **Vetter, ich begehre bis zur Nacht Zeit, es zu überlegen; begeben ſie ſich in ihre Wonung, und nicht eher zu Bette, bis ſie von mir Nachricht bekommen.** Der Oberſte folgete ihm, und um ein Uhr gegen Morgen kam ein Bote, ihm zu melden, er möchte ſich zur Ruhe begeben, und keine andere Antwort dem Fürſten zu überbringen erwarten; denn der Rath von Befelshabern hätten zu GOtt gerufen, (eine Redensart, die zu der Zeit ſehr gewönlich war,) wie er auch gethan hätte; und es wäre von ihnen allen beſchloſſen, **der König müſſe ſterben** 119). Alle Umſtände dieſer Erzälung ſtimmen volkommen mit den allerglaubwürdigſten Jahrbüchern dieſer Zeiten überein, durch welche ſonſt erdichtete Geſchichten leicht entdecket werden. Die **Lady Fairfax** ſchob die ganze Abſicht, des Königs Tod zu befördern, bey dem Verhör Sr. Majeſtät auf **Cromwelln** 120). Herr **Johan Bowring** ſagte dem König ſelbſt, wärend der Unterhandlung zu **Hamptoncourt**, was **Cromwells** Abſicht wäre, und Herr **Peter Killigrew** ſagte ihm ebenfals an eben dem Orte, daß **Cromwell** ihn nach **London** zu bringen, und ein Verhör und ſeinen Tod zu veranſtalten gedächte 121). Einige haben gezweifelt, ob das letzte ſeine anfängliche Abſicht geweſen, oder nicht, denn er liebete nie ein freies gemeines Weſen; und daher glau-

119) ECHARD's Hiſt. of England, p. 658. 120) WHITLOCKE's Memorials, p. 375. State Trials, Vol. I p. 991. 121) BOWRING's Memoirs, p. 151.

als auch auswerts, ſonſt hätten dieſe Bitten nicht durchgehends an ihn geſchehen können. Denn obgleich ſich auch einige an den General wandten, ſo waren dieſes doch ſolche, die ſich dem Unternemen widerſeßten, als die presbyterianiſchen Prediger, die ſchotländiſche Bevolmächtigte, und einige von den ausgeſchloſſenen Gliedern. Die aber, ſo blos aus Mitleiden und Beſorgnis dazu beweget wurden, bemüheten ſich, Cromwelln zu bewegen; welcher, wie man ſaget, nachdem dieſes Trauerſpiel geendiget war, ſeine Geſinnung frey heraus ſagte, daß er hätte länger leben können, wenn er kein König geweſen wäre l). Da nun die Regierung ganz ver-

l) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 74.

glaubet man, daß er der Verfaſſer von dem geſchriebenen Buch mit Vorſchlägen, ſo dem König den Abend, ehe er ſtarb, überbracht wurde, geweſen. Dieſes wolte zugeſtanden wiſſen, daß das Heer eine Macht bekäme, indem es in ihre Gewalt geſtellet würde, ſich bezalt zu machen, und indem es auf beſtändig beſtätiget würde 122). Wenn dis wahr iſt, wie ich denn glaube, daß es nicht widerleget werden kan; ſo zeigete der König, daß ſeine groſſe Gedult nicht aus einem Mangel an Verſtand herrüre, da er jeßt dieſe Vorſchläge verwarf, und ſich entſchlos, lieber als ein Märtyrer zu ſterben, als wie eine Nulle zu leben 123). Ob aber gleich dieſes ohne dem Generallieutenant Cromwell nicht hätte geſchehen können; ſo würde es doch, wenn er auch ſo weit gegangen, zu verſuchen, ob der König, der bey der letzten Unterhandlung ein beſtändiges Parlament bewilliget, nicht könte dahin gebracht werden, dis in ein beſtändiges Heer zu verändern, ganz und gar nicht in ſeiner Gewalt geſtanden haben, zurück zu ziehen; und es war auch warſcheinlich ſein Wille nicht, indem die Errettung des Königs hätte können, und, allem Anſehen nach, auch würde andern beigeſchrieben ſeyn, da ihm durchgehends die Schuld an ſeinem Tode beigemeſſen wurde. Dis war ſeinem Entwurf, wenn wir aus ſeinen vorigen und folgenden Unternemungen ſchlieſſen dürfen 124), ſo zuwider, daß nicht der geringſte Grund erhellet, zu glauben, daß er jemals einen Gedanken gehabt, darein zu willigen; auch wird nichts dieſem änliches von einem unter denen, die ihn loben oder verdammen, berichtet.

122) Hiſt. of Independency, P. II p. 109. ECHARD's hiſt. of England, p. 660. HEATH's Chronicle, p. 215. 123) Man ſehe des Königs Reden bey ſeinem Tode. 124) PERINCHIEF's Life of Charles the firſt, p. 93.

verändert war, indem fünf Tage nach des Königs Tode das Oberhaus durch die meiſten Stimmen für unnütz erkläret wurde; ſo war es nötig, auf ein Mittel zu denken, eine oberſte Macht einzurichten. Daher beſchlos man, einen Staatsrath aufzurichten, darin Johan Bradſhaw Vorſitzer war, und der Generallieutenant Cromwell eines der vornemſten Glieder [m]). Ehe er ſich in dieſer neuen Würde feſt geſetzet, muſte er zu einer Sache ſchreiten, die ſo wichtig und ſo gefärlich war, als nur eine andere, daran er Antheil gehabt, ſeyn konte. Die Perſonen, mit welchen er anbinden ſolte, war ein Theil, und noch dazu unleugbar, wenn ſie ihre eigene Geſinnungen gewuſt hätten, der allergröſſeſte Theil eben des Heers, ſo er anfürete, und die Gelegenheit dazu war dieſe: Man beſchlos, daß die Agitators ſich nicht mehr verſamlen ſolten, weil alle Abſichten, dazu ſie notwendig geweſen, erreichet waren. Das Unterhaus hatte das Oberhaus durch die Stimmen abgeſetzet, bey dem Heere aber brauchte man eine ganz andere Art. Der General und ſein Rath von Befelshabern wolte ſich die Beratſchlagungen mit den Agitators und die Beſchützung derſelben nicht länger gefallen laſſen, welches der gröſte Theil des Heers nicht ertragen konte, und namen daher ihre Zuflucht zu einem Mittel, welches ihre Anfürer ihnen bey anderer Gelegenheit gelehret hatten; nemlich ſie trugen ihre Meinung in einer Gegenvorſtellung vor, die dem General von fünf Agitators überreichet wurde [n]). Dieſes groſſen Vergehens wegen bemächtigte man ſich ihrer, und verhörte ſie vor einem Kriegsrath, von welchem ausgeſprochen wurde, daß ſie an der Spitze ihrer Verſamlung, mit dem Geſichte gegen die Schwänze ihrer Pferde gekeret, reiten ſolten, mit einem Zettel auf der Bruſt, darauf ihr Verbrechen angezeiget wäre, nachher ſolten ihre Schwerter über ihrem Kopfe zerbrochen und ſie abgedanket werden; welches alles genau ausgefüret wurde am 6ten Merz, im groſſen Pallaſthofe [o]). Dieſes diente blos, die Flamme gröſſer zu machen. Denn verſchiedene Regimenter von Reutern,

m) Hiſt. of Independency, P. II p. 110. n) HEATH's Chronicle, p. 233. o) WHITLOCKE's Memorials, p. 386.

tern, und unter dieſen auch Cromwells Regiment, wurden aufrürig, ſteckten weiſſe Schleifen auf ihre Hüte, und beſtimten eine Verſamlung zu Ware; alwo Cromwell erſchien, da man ihn am wenigſten erwartete, und brachte einige Regimenter, darauf er ſich verlaſſen konte, mit, und lagerte ſich auf eine gewiſſe Weite von ihnen. Hier ſchlos er ein Regiment von den Aufrürern, ohne vorläufig Beſchwerden zu füren, mit zwey Regimentern von Reutern ein, forderte vier Man, die er bey Namen nante, aus ihren Gliedern, um ihr Leben zu würfeln, und die zwey, ſo davon kamen, muſten die andern erſchieſſen, welches ſie auch thaten; worauf die ſanftmütigen Zuſchauer des Trauerſpiels es für gut hielten, ihre weiſſen Schleifen heimlich in ihre Taſchen zu ſtecken, und ſich durch Unterwerfung in Sicherheit zu ſetzen p). Dieſe Sache endigte ſich hier noch nicht. Denn weil einer, Namens Leckyer, auf dem St. Paulskirchhofe eines gleichen Verbrechens wegen erſchoſſen wurde; ſo begleiteten ſeine Mitſchuldigen, an der Zahl tauſend, ſeine Leiche mit ſchwarzen und meergrünen Bändern, nach Art der Hochzeitbänder q). Dieſes drohete einen Sturm, der bald nachher ausbrach; denn nachdem Scroop's Regiment von Reutern, ſo zu Salisbury ſein Lager hatte, ſeine Anfürer weggejaget hatte, ſo gieng es, ſich mit drey andern Regimentern zu verbinden, welche eben die Geſinnung hatten r). Daher rückten Fairfax und Cromwell mit den Völkern, die ihnen zugethan waren, gegen die Aufrürer mit der gröſten Eilfertigkeit an, und giengen, wie es die Noth erforderte, vierzig Meilen an einem Tage. Dem ohnerachtet iſt es ſehr zweifelhaft, ob alle dieſe Sorgfalt, oder ſelbſt die Tapferkeit ihrer ſiegreichen Völker, etwas gegen dieſe Leute, die in eben der Schule zugerichtet waren, und jenen an Standhaftigkeit und gutem Ruf nichts nachgaben, würde ausgerichtet haben. Bey einer ſo kützlichen und gefärlichen Sache wagte daher Cromwell ein Mittel, welches er ſelten gebrauchte; nemlich, er hintergieng ſie mit einem Vergleich,

p) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 81. q) Hiſt. of Independency, P. II p. 163. r) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 82. 83

gleich, welchen er nachgehends brach, und richtete ſie hin s) mit eben ſo wenig Mitleiden, als er in dem Obergerichte gegen den König und ſeine Freunde gezeiget t). Nach dieſem wich-

s) HEATH's Chronicle, p. 233. 234.

t) Es iſt ſehr merkwürdig, daß, obgleich Cromwell in ſchweren und wichtigen Dingen langſam im Entſchlieſſen war, und noch mehr in Erklärung ſeines gefaßten Entſchluſſes; ſo war ſein Verhalten doch ganz anders, wenn er ihn einmal erkläret hatte. Denn er war alsdenn, kurz zu ſagen, nicht allein ſtandhaft, ſondern auch geſchäftiger, als ſonſt, und ſelbſt in ſolchen Dingen, die einem andern die gröſte Schwierigkeit würden gemacht haben. Als zum Exempel, er drang auf eine Verſamlung von Bevolmächtigten, die das Verfaren bey dem Verhör des Königs unterſuchen ſolten, damit ſie ihre Theilnemung und Billigung bezeugen ſolten, und trug dieſe Sache dem Hauſe ſelbſt vor 125). Bey dem Verhör des Lords Capel hielt er eine ſo rürende als ernſtliche Rede; er bekante, daß der Lord groſſen Muth, Fleis und Grosmut habe, bezeugte eine aufrichtige Hochachtung und Neigung gegen ſeine Perſon; alsdenn aber fügte er hinzu, daß die eigentliche Frage nicht ſey, ob man das Leben eines einzelen Mannes ſchonen ſolle; ſondern ob man den bitterſten und unverſönlichſten Feind, den ſie je gehabt, erhalten ſolle 126)? Als er gegen die Levellers anrückte, ſo lag daran nicht allein dem Parlament, ſondern auch ihm ſelbſt ſehr vieles, und deshalb drang er in den Lord Fairfax, nicht einen Augenblick Zeit zu verlieren; und in der That, wenn einige Zeit verloren wäre, ſo iſt es ſehr warſcheinlich, daß ein neuer bürgerlicher Krieg angegangen wäre. Denn der Hauptman Thompſon, der ſich an die Spitze dieſes Volks geſtellet, hatte beinahe 5000 Man zuſammen gezogen, die eben ſo wie er geſinnet waren, und die Erklärung, die ſie bekant gemacht, fürte ihnen täglich mehrere zu. Um einer Schlacht, wo möglich, vorzubeugen, davon Cromwell die ſchlimſten Folgen, die man ſich einbilden konte, vorherſahe, ſo muſte der Oberſte Reynolds mit ihnen ſprechen, und ihnen Hofnung zu einem Vergleich machen. In Meinung, daß dis zuverläßig ſey, ſattelten ſie ihre Pferde ab, und fürten ſie auf eine Wieſe zum Füttern, um zwölf Uhr aber in der Nacht wurden ſie von allen Seiten angefallen, und da ſie nicht im Stande waren, ſich zu ſtellen, mit leichter Mühe geſchlagen. Sehr viele, die ſich ergaben, weil man ihnen Quartier gegeben, muſten am nächſten Morgen Zuſchauer von dem

125) Man ſehe das Tagebuch des Hauſes, ſo an des Königs Verhör angehänget iſt. 126) Life of O. Cromwell, Lord Protector. p. 113. ECHARD's Hiſt. of England, p. 620.

wichtigen Streich begleitete er den General, zuerſt nach Oxford t), wo ſie zu Doctoren des bürgerlichen Rechts gemacht wurden, und von dannen nach London, wo ſie von der Stadt prächtig aufgenommen wurden, und, als ſie ſich beurlaubten, Geſchenke von groſſem Werth bekamen u). Zu der Zeit war England, wo nicht ruhig, doch völlig unterworfen; die Schotländer waren misvergnügt, aber doch nicht in den Waffen, ſo daß Irland der vornemſte Gegenſtand der Sorge des Parlaments wurde, weil in dieſer Inſel unter dreien Parteien, die einander ſeit vielen Jahren in den Haaren gelegen, ihre die ſchwächſte war. Es wurde beſchloſſen, ein volſtändiges Heer von 17000 Man hinüber zu ſenden; denn die Soldaten waren iezt ſo gedemütiget, daß ſie

t) WOOD's Faſti Oxon. Vol. II col. 88.

u) WHITLOCKE's Memorials, p. 406.

dem Tode dreier ihrer vornemſten Anfürer, unter welchen der eine Thompſons Bruder war, abgeben; dieſe alle ſtarben mit groſſem Muth und Standhaftigkeit. Den übrigen Aufrürern wurde alsdenn gemeldet, daß ſie gezehntet werden, das iſt, einer von zehen hingerichtet werden ſolte. Endlich aber kam der Generallieutenant Cromwell, und that ihnen zu wiſſen, daß er ihnen mit vieler Schwierigkeit Vergebung ausgewirket habe, wodurch er die Zuneigung des Heers wieder bekam. Es iſt auch nicht ganz unwarſcheinlich, daß er den Lord General mit hieher nam, um eine Gelegenheit zu bekommen, das zu thun, was am 15ten May 1649 erfolgte 127). Was den Thompſon, den Rädelsfürer, betrift, ſo entgieng er der Niederlage, die unter ſeinen Mitſchuldigen angerichtet wurde, warf ſich in ein Gehölze, wo er ſich, ob er gleich ſtark verwundet war, ſo lange verzweifelt wehrete, als er Kriegsvorrat hatte, und wurde darauf, weil er kein Quartier haben wolte, auf der Stelle getödtet. Dis gab dieſer Sache den Ausſchlag, welches ſonſt dem Parlament groſſe Unruhe würde gemacht haben, ohnerachtet ſie ſie für Aufrürer erkläret hatten, da es Leute waren, die ſich nicht mit Worten ſchrecken lieſſen. Nachdem gieng Cromwell weiter, und brachte die Regimenter, die am meiſten geneigt geweſen, ſich mit den Aufrürern zu verbinden, um das Andenken der vorgefallenen Verbrechen auszutilgen, dahin, daß ſie ſich entſchloſſen, mit ihm nach Irland zu gehen, welches ſie demnach thaten 128).

127) Hiſt. of Independency, P. II p. 167. HEATH's Chronicle, p. 233. 234.

128) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 84.

ſie, wohin man ſie ſandte, giengen, und das neuerrichtete freie gemeine Weſen von England bey Unterwerfung dieſer uneinigen Nation unterſtützten w). Eine Schwierigkeit blieb nun noch übrig, nemlich einen guten General zu finden. Fairfax war abgeneigt, zu gehen; Waller wurde vorgeſchlagen, und alsdenn Fleetwood. Da man aber den Cromwell nante, wurde eine ſtilſchweigende Bewilligung gegeben; ein groſſes Uebergewicht der Stimmen hielt es genehm, und die übrigen ſcheueten ſich, ſich zu widerſetzen x). Die Geſchichtſchreiber ſcheinen hier verlegen zu ſeyn wegen der Bewegungsgründe, die ihn beſtimten, dieſe Stelle anzunemen; es waren aber warſcheinlich folgende: Er war Willens, ſich von den beſchwerlichen Bemühungen zu befreien, immer neue Mittel zu erfinden, ſich dem Parlament nützlich zu machen, da ſie noch Anſehen und Gewalt hatten; er verlangte, an der Spitze eines geſchäftigen Heers zu ſeyn, wo es auch ſeyn möchte, und er ſahe die Verwirrungen voraus, die verurſachen würden, daß die, ſo iezt froh wären, ſeiner los zu werden, nicht weniger begierig ſeyn würden, ihn zurück zu berufen y). Das Parlament ſchien ſtark geneigt, dieſen Dienſt ihm ſo angenem als möglich zu machen; denn ſie gaben ihm den Titel eines Lordlieutenants, eine ſehr weite Volmacht, und man brachte ihn aus London mit der gröſten Pracht, die man ſich einbilden kan. Er ſchifte ſich ein nach Irland im Monat Auguſt, und langte zu Dublin an, bald nachher, da die Belagerung dieſer Stadt aufgehoben, und Ormond geſchlagen war z). Der groſſe Fleis, den er angewandt in Anſchaffung aller Notwendigkeiten zu dieſem Kriegszuge, gab ſeinem Heere ein anderes Anſehen, als ein Heer gehabt, ſo man noch in Irland geſehen hatte, ſo daß viele Plätze ſich, ſobald er ſich näherte, ergaben. Aber vom Herrn Arthur Aſton, der mit 2500 Man, lauter alten Völkern, zu Drogheda war, glaubte man, er würde den Eroberer einige Zeit aufhalten, und dem

w) HEATH's Chronicle, p. 237.

x) WHITLOCKE's Memorials, p. 406. 407.

y) Man ſehe Ludlow's Memoirs, Flagellum, oder Heath's Life of O. Cromwell, und the Hiſt. of Independency.

z) WHITLOCKE's Memorials, p. 412.

Ormond Zeit verſchaffen, ein neues Heer zuſammen zu ziehen. Cromwell aber, dem die Stärke der Plätze beſſer bekant, und der beſſere Mittel hatte, ſie zu unterwerfen, als die, ſo vor ihm dieſen Krieg gefüret hatten, vermied eine ordentliche Belagerung, und da er bemerket, wo der Platz am ſchwächſten wäre, brauchte er alle ſein Geſchütze, ſich einen Weg zu eröfnen. In ſehr kurzer Zeit wurden zwey Oefnungen gemacht, auf welche Cromwell am 16ten des Herbſtmonats 1649 ſtürmete; und ob ſich gleich die Beſatzung vortreflich vertheidigte, ſo bekamen Cromwells Völker doch durch einen Zufal einen Eingang, und er lies, wie er es vorher beſchloſſen hatte, alles, was er antraf, niedermachen, ſo daß nur an der äuſſern Gegend dreißig waren, welche entkamen. Die feſte Stadt Wexford hatte eben das, oder vielmehr noch ein ſchlimmeres Schickſal, denn da kam eine groſſe Menge von unglücklichen Weibern um [a]). Sein Glück hier und in England war mit wenigem Ungemach begleitet, ob er gleich auch einiges antraf; denn da Krankheit und Arbeit ſein Heer ſehr geſchmolzen, war er einmal in Gefar, vom Ormond mit groſſem Vortheil angegriffen zu werden, da aber dieſe Gelegenheit verſäumet wurde, kam ſie nimmer wieder [b]). Er legte ſeine Völker nicht eher als im Chriſtmonat in die Winterquartiere, da das Regenwetter es ihm unmöglich machte, im Felde zu bleiben. Er war wieder im Anfang des Hornungs in Bewegung, und unterwarf ſich verſchiedene andere Plätze, und auch nicht wenige, die aufrürig worden waren, und zuletzt kam er im Anfang des Merzmonats vor Kilkenny, welches der vornemſte Sitz des blutigen und barbariſchen Aufrurs geweſen war, ſo er bald einnam; und nicht lange nachher nam er Clonmell mit Sturm ein, ſo daß im Heumonat 1650 ganz Irland einiger maſſen unterworfen war, und das in einer ſo kurzen Zeit von neun Monaten [c]). Eine wunderliche

a) HEATH's Chronicle, p. 243. 244. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 301-303. b) Man ſehe Lord Clarendon's Hiſt. of the Wars in Ireland, und Carte's Life of the Duke of Ormond. c) HEATH's Chronicle, p. 251. WHITLOCKE's Memorials, p. 459. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 309.

liche Verbindung der Umſtände verurſachte, daß man iezt nach ſeiner Gegenwart in England verlangte, und das nicht allein die, ſo ihm wohl wolten, ſondern auch die, ſo ihm übel wolten. Er beſtelte daher ſeinen Schwiegerſohn Jreton an ſeine Stelle, und gieng zu Schiffe nach Briſtol, wo er nach einer gefärlichen Reiſe glücklich anlangete [b]), und hinterlies ein ſolches Schrecken in den Gemütern der Jrländer, das denen, die ihm folgeten, alles erleichterte, und die Eroberung des Landes volkommen machte [u]). Bey ſeiner Rückkehr nach Lon=

b) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 88. 89.

u) Wir haben geſehen, daß der Generalcommiſſarius Jreton an den wichtigſten und ſchwierigſten Sachen Antheil gehabt, wo Cromwell eines Raths bedurfte, und er bediente ſich ſeiner ſonderlich bey Verfertigung von ſchriftlichen Aufſätzen. Denn weil er zu einem Rechtsgelehrten auferzogen war, ſo war er zu Sachen von der Art viel geſchickter, als die meiſten von ſeiner Partey. Er war ſeinem Schwiegervater wärend des irländiſchen Krieges ſehr nützlich, und deshalb iſt es kein Wunder, daß Cromwell die Endigung deſſelben ſeiner Aufſicht überlies. Einige Schriftſteller, und beſonders ein berümter Prälat 129), melden wirklich, daß es ſo weit gefelet, daß er Cromwelln etwas nachgegeben, daß er ihn vielmehr regieret, und vornemlich bey dem Geſchäfte wegen des Todes des Königs ſey er das vornemſte Werkzeug geweſen, und habe den Generallieutenant dazu gebracht, er mochte dazu Luſt haben, oder nicht. Ludlow ſaget dieſes nicht, er ſcheinet aber eine änliche Meinung zu verſtatten; denn er war ein ſo groſſer Bewunderer vom Jreton, als ein unverſönlicher Feind vom Cromwell. Dürfte man dieſem völligen Glauben beimeſſen, ſo könte man vernünftiger Weiſe ſchlieſſen, daß Cromwell ihn an ſeiner Stat in Jrland gelaſſen, um zu verhindern, daß die Maasregeln, die er in England zu nemen gedachte, ihn nicht beunruhigen ſolten. Wer aber den Character dieſer beiden Männer aufmerkſam erweget, wird keine Urſach finden, wie ich verſichert bin, zu ſolchen Mutmaſſungen. Da Cromwell und Jreton mit dem König umgiengen, war ihre Auffürung volkommen einerley, das iſt, ſie verſtelten ſich auf gleiche Weiſe, oder, wenn einiger Unterſchied Statt hatte, ſo machte es Jreton unter dieſen zweien am beſten; daher man natürlicher Weiſe ſchlieſſen könte, daß ſeine Grundſätze einerley mit Cromwells Grundſätzen geweſen. Es iſt auch nicht ganz unwarſcheinlich, daß, wenn ſie länger zuſammen gelebet hätten, ſie ſich in dem

129) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 44. 46. 47.

London zog er als im Triumph ein, und alle Stände des Volks ſtritten um den Vorzug entweder aus Liebe oder aus Furcht, ihm die gröſte Hochachtung zu erweiſen. Da er ſeinen Siz im Hauſe nam, wurde ihm ſeiner Dienſte wegen Dank abgeſtattet, in ſo hohen Ausdrücken, als es der Beredſamkeit des Sprechers möglich war e). Da dieſe Ceremonien vorbey waren, ſchrit man zu wichtigern Dingen fort, weil

e) HEATH's Chronicle, p. 267. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 313. 314.

dem letzten Theil ihres Lebens ſo wohl würden vertragen haben, als in dem vorhergehenden 130). Bey dem allen ſcheint das alſo die wahre Urſach zu ſeyn, warum **Cromwell** ihn an ſeine Stelle erwälte, weil er in allen Abſichten der geſchickteſte Man zu dieſer Stelle war, und die Perſon, auf welche er ſich in der Welt am beſten verlaſſen konte. Sind dis **Cromwells** Gründe geweſen, ſo wurden ſie durch den Erfolg völlig gerechtfertiget; denn **Jreton** that alles, was man von ihm erwarten konte; er ſetzte den Krieg mit aller Lebhaftigkeit und Vorſicht eines groſſen Befelshabers fort, und ſetzte auch die bürgerlichen Sachen des Königreichs auf einen ſo guten Fus, als möglich war. Zur Zeit ſeines Todes war das **engländiſche** Heer von 8000 zu Pferde und 22000 zu Fus, und ob die **Jrländer** gleich auch noch einige tauſend in den Waffen hatten, und einige Plätze von groſſer Feſtigkeit beſaſſen; ſo war ihr Rath doch ſo zertheilet, ihre Völker ſo mutlos, und waren ihnen ſo wenig Quellen übrig geblieben, (denn **Cromwell** hatte, dem Schein nach aus einem Mitleiden, viele in ſpaniſche und andere Dienſte wegbringen laſſen,) daß ohneradtet deſſen, was **Ludlow** uns von ſeinen eigenen Verrichtungen in dieſem Königreich meldet, nichts von einiger Wichtigkeit geſchehen konte; und wie die Unterwerfung von **Jrland** vom **Cromwell** erſt möglich gemacht war, ſo kan man ſchwerlich mit Recht behaupten, daß ſie von jemand anders, als ſeinen Abgeordneten, dem **Jreton** und dem **Lord Brogbill**, zu Stande gebracht ſey, welche beide gleiche Anhänger vom **Cromwell** und ſeiner Familie waren, ob ſie es gleich aus ſehr verſchiedenen Bewegungsgründen waren 131). Wir werden hernach ſehen, daß es aus ſeiner Staatsklugheit geſchahe, **Jrland** beſtändig in ſolchen Händen zu erhalten; welches ohne Zweifel ſehr nötig geweſen, weil das Heer daſelbſt allezeit furchtbar bleiben konte, wenn ſie einem, auf den er ſich gänzlich verlaſſen konte, untergeben verblieben.

130) Man ſehe Herrn Johan Berkeley's Memoirs; Huntington's Charge againſt Cromwell, und the Hiſt. of Independency, P. II p. 178.
131) COX's Hiſt. of Ireland, P. II p. 67.

weil das Parlament damals einen andern Krieg vor den Händen hatte, da die Schotländer den König Carl 2 nach Hauſe eingeladen hatten, und ſich zu einem Kriege ſchickten, einen Einfal in England zu thun. Es iſt kein Zweifel, daß das Parlament gerne würde dieſen Krieg der Anfürung des Lord Fairfax, der ein braver Man und ein guter Befelshaber, obgleich kein groſſer Staatsman war, übergeben haben; er hatte aber beſtändig Zweifel, und da er ſo oft hintergangen und betrogen war, lies er nicht ſo leicht mit ſich umgehen f). Cromwell machte von ſeiner Meinung kein Geheimnis, welche darin beſtund, man ſolte nicht auf einen Einfal warten, ſondern dieſem durch einen Angrif vorbeugen, und hierzu hatte er ohne Streit die meiſten Gründe; aber das Gewiſſen des Lord Fairfax konte ſeine Vorſtellungen nicht ertragen. Er hatte den Vergleich gemacht, und ohnerachtet aller Mittel, die er dabey angewandt, konte er ſich nicht dahin bewegen, daran zu gedenken, dieſen zu brechen; indem er die Schotländer in ihrem eigenen Lande angriffe g). Cromwell, dem ſeine Fähigkeit bekant war, und wuſte, daß er, ſo weit dieſe gieng, beſtändig ehrlich war, trieb ſeine Verſtellung aufs höchſte, drang auf ihn, ſeine Anfürerſtelle zu behalten, und erklärte, daß er es für eine gröſſere Ehre halte, als ſein Generallieutenant zu dienen, als bey dem ſchönſten Heer von der Welt der oberſte Feldherr zu ſeyn; und ſo fremde als dieſe Erklärung war, ſo behauptete er ſie doch mit einem ſolchen Schein der Aufrichtigkeit, daß Herr Ludlow h), der ihm ſo wenig als irgend jemand trauete, geſtehet, er ſey dadurch betrogen, und habe ſich für verbunden erachtet, ſeine Bemühung anzuwenden, und zu verlangen, daß der Generallieutenant nicht zugeben möchte, daß ſeine Höflichkeit ſeinem Vaterlande nachtheilig würde. Dieſe berümte Unterredung wurde am 25ſten Jun. 1650 gehalten, und ob man nun gleich einen ganzen Monat angewandt, zu verſuchen, das Misfallen des Lord Fairfax an dem Kriegszuge gegen die Schotländer

f) Memoirs of Thomas Lord Fairfax, p. 127. 128. g) Behemoth, by T. Hobbs, p. 273. h) Memoirs, Vol. I p. 315.

der zu heben, ſo war doch alles vergebens; daher am 26ſten Jun. eine Verordnung durchgieng, darin man ſeine Volmacht widerrief, und zugleich eine andere, vermöge welcher der Ritter Olivier Cromwell zum General und Oberanfürer aller Völker des gemeinen Weſens ernant wurde i). Er hatte nun eine ſo groſſe Macht, als das allerehrgeizigſte Gemüt nur vergnügen konte. Denn ob er ſich gleich erbot, ſeine Lieutenantſtelle in Abſicht auf Irland niederzulegen, ſo wolte das Parlament dis doch nicht annemen. Weil er demnach die Notwendigkeit erkante, die Kriegsſachen in dieſem Königreiche zu erhalten, daß ſie nicht wieder in Verwirrung gerieten, und begierig war, alle Befelshaber ſich aus dem Wege zu ſchaffen, die das Parlament für fähig erkennen möchte, die Oberanfürung zu übernemen, entſchlos er ſich, des Eindrucks, den ſeine letzte Auffürung auf Herrn Ludlow gemacht, ſich zu bedienen, und zu veranſtalten, daß er nach Irland in der Würde eines Generallieutenants der Reuterey geſandt würde; welches dem zu Folge geſchahe k). Die Erfarung lehrete hernach den Herrn Ludlow die wahre Abſicht davon; aller Warſcheinlichkeit nach aber ſahe er es damals als eine Wohlthat an, und dieſes haben die Bewunderer Cromwells als ein Beiſpiel ſeiner beſondern Staatsklugheit mit Recht angeſehen l) W). Da nun alle Hinderniſſe gehoben

i) WHITLOCKE's Memorials, p. 460-462. k) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 321-323. l) Modeſt Vindication of O. Cromwell, p. 33.

W) Es mus denen, die die Schriften des Herrn Ludlow's durchleſen, und das betrachten, was der General Cromwell unternommen, leicht in die Augen fallen, daß, wenn man ihre Tapferkeit ausnimt, nicht zwey verſchiedenere Männer in der Welt ſeyn können, als ſie. Ludlow war ein aufrichtiger und ſtandhafter Republikaner; Cromwell war keiner Art der Regierung ergeben, unter allen Arten aber gefiel ihm jene am wenigſten. Ludlow ſagte ſeine Geſinnung frey heraus, und man befand ihn nie anders, als er zu ſeyn vorgab; Cromwell bildete ſich darauf etwas ein, daß er eine oder verſchiedene Rollen ſpielen konte, und auf eine gleich gute Art; und hatte er Gelegenheit, ſich als einen Republikaner zu beweiſen, ſo that

ben waren, trat er ſeinen Zug nach Schotland an, um eben die Zeit, da der König Carl daſelbſt öffentlich hervortrat. Das Heer, ſo er anfürete, beſtund aus ohngefär zwanzig tauſend Man, welches der Kern des Heers des Parlaments war,

that er es auf eine ſo geſchickte Art, daß, obgleich Ludlow wuſte, wie er ein Meiſter in der Verſtellung ſey, er doch alsdenn glaubte, er habe die Larve abgenommen, und zeige nun, was er in der That ſey 132). Ludlow war dem Parlament, wie es iezt eingerichtet war, gänzlich ergeben, und würde ihre Befele ohne Widerſetzen beobachtet haben, bey was für Gelegenheit es auch ſeyn mochte; mit dem Cromwell verhielt es ſich ganz anders, welcher nach Schotland gieng, ſeines eigenen Vortheils wegen ſowol, als wegen des Vortheils des Parlaments. Aus dieſem allem kan man ſchlieſſen, daß Cromwell den Ludlow nach Irland über ſandte, damit, wenn etwas geſchehen ſolte von der Art, wie wirklich erfolgte bey des Königs unvermutetem Einfal in England, das Parlament keinen Anfürer haben möchte, der ein neues Heer anzufüren im Stande ſey, welches, da dis neue Heer auch aus Völkern, die unter ihrem Anſehen geworben waren, beſtand, ſeinem eigenen hätte einen Stos geben können. Er wuſte wohl, daß wenn zwey Heere in einem Lande beinahe an Macht gleich wären, es eben ſo viel ſey, als kein Heer zu haben, wenn ſich das bürgerliche Anſehen und die Stimme des Volks auf die eine Seite erkläret. Denn alsdenn wird kein Weg ſeyn, das andere Heer beiſammen zu erhalten; welches ihm begegnet ſeyn würde, wenn Ludlow ein Heer vom Parlament bekommen, und eben der Fal wie beim Lambert gegen den Monk war, da der letzte die Oberhand behielt, weil er das Parlament und das Volk auf ſeiner Seite hatte. In Irland hatte es ſolche Gefar nicht; denn Cromwell ſelbſt war Lordlieutenant, Ireton war ſein Bevolmächtigter; daher konte Ludlow wenig Schaden thun, weil Ireton ihn dort äffete, wie Cromwell in England gethan. Als er aber bey der Veränderung der Umſtände hätte gefärlich werden können, bemerken wir, daß Cromwell bey Zeiten davon Nachricht bekam, und eine andere Perſon hinüber ſandte, der er trauen konte, daß ſie die Befelshaberſtelle aus ſeinen Händen anneme, darüber auch Ludlow bitterlich klagte, ob er gleich die Bewegungsgründe dieſer Veränderung nicht völlig ſcheinet begriffen zu haben 133). Ich habe mich hierbey aufgehalten, als einem bequemen Beiſpiel von Cromwells beſonderer Staatsklugheit, davon noch manche andere könten angegeben werden, die wir aber, um der Kürze willen, des Leſers eigener Bemerkung überlaſſen.

132) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 321. 133) Modeſt Vindication of O. Cromwell.

war, und ſolche, darauf ſich der General Cromwell, nachdem er einige wenige Anfürer vertauſchet, wohl verlaſſen konte [m]). Er war ſehr eilfertig, und langte in einem Monat zu Berwick an, wo er eine Erklärung bekant machte, des Inhalt: daß die Engländer nicht Willens wären, den Einwonern von Schotland einige Art der Regierung vorzuſchreiben, ſondern wären nur hierzu durch den Grundſatz der Selbſtvertheidigung genötiget. Die Schotländer hatten ihr ganzes eigenes Land verwüſtet, und ſo viel Volk zuſammengezogen, als ſie konten, daher Cromwells Völker, ſobald ſie hinein kamen, in groſſe Noth gerieten; auch waren eine Zeitlang ſeine Verrichtungen mit nicht viel gröſſerem Glück begleitet. Denn zu Mußleborough wurde er bey der Nacht mit groſſer Wuth angegriffen [n]), und war in nicht geringer Gefar, geſchlagen zu werden, welchem ohnerachtet er ſeinen Zug nach Edinburgh fortſetzte, und kam vor die Wälle der Stadt. Das Heer der ſchotländiſchen Presbyterianer (denn man konte es ſchwerlich ein Heer des Königs nennen, weil es nicht verſtatten wolte, daß der König bey demſelben ſey,) wurde von dem alten Leſley angefüret, der ſich als einen guten Feldherrn bewies. Denn weil er ſahe, daß ſeine neuerrichtete Völker nicht im Stande wären, mit Cromwells alten verſuchten Soldaten im Felde zu ſtehen, hielt er ſie ſo wohl verſchanzet, daß Cromwell, der ſeine Völker zuweilen antrieb, Wunder zu thun, nicht daran denken durfte, ihn anzugreifen; ſondern ſich vornemlich begnügen muſte, Mißvergnügen bey dem ſchotländiſchen Heere zu unterhalten, welches leicht geſchehen konte, und da er alsdenn je zuweilen die zum Fechten heraus forderte, welche er für die meiſten hielt, erhielt er ſeinen Zweck [o]). Das erſte konte Leſley wirklich nicht verhindern, ob es ihm gleich viele Unruhe und Misvergnügen machte; das letzte aber hintertrieb er eine Zeitlang, und brachte dadurch Cromwells Völker gar ſehr in die Enge. Sie hatten ſich nach Dunbar zurück gezogen, und rückten von

m) HEATH's Chronicle, p. 269.

n) Herrn Edward Walker's Hiſtorical Diſcourſes, p. 163.

o) WHITLOCKE's Memorials, p. 466. WALKER's Hiſtorical Diſcourſes, p. 165.

von da wieder nach Mußleborough; weil aber hierdurch nichts ausgerichtet wurde, da das ſchotländiſche Heer täglich ſtärker wurde, das engländiſche aber nach eben dem Verhältnis ſchmolz, zog Cromwell wieder nach Dunbar, in der Abſicht, wie man durchgängig glaubet, ſeine Fusvölker zu Schiffe nach England überzuſetzen, und mit ſeiner Reuterey durch das ſchotländiſche Heer durchzubrechen p). Da er aber entweder auf ſeinen Rückzug, oder auf einen letzten Verſuch, ehe er dieſen vornam, bedacht war, änderten die Schotländer ihren Entſchlus auf Vorſtellung ihrer Prediger, welche ihnen mit einer enthuſiaſtiſchen Heftigkeit einen völligen Sieg verſprachen; welchem zu Folge ſie ſich gegen Leſley's Rath zu fechten entſchloſſen q). Da der General Cromwell, der in der Nacht auf den 2ten des Herbſtmonats 1650 auch in einem Kriegsrath beſchloſſen hatte, ſie anzugreifen, durch ein Fernglas bemerkte, daß ſie in Bewegung wären, erklärete er, als ob ſolches aus einem prophetiſchen Geiſte ihm bekant wäre, wirklich aber ſeiner Kriegsgeſchicklichkeit wegen, daß GOtt ſie in ihre Hände überliefert hätte r). Ihr Angrif war heftig, Cromwells Fusvolk aber ſtund ſo feſt, daß ſie nur wenig Schaden zu thun im Stande waren; und da die Geſchwindigkeit ihres eigenen Schieſſens ſie in Verwirrung gebracht, brach die engländiſche Reuterey leicht ein, ſchlug ſie, und ſchnit ſie ab mit einer entſetzlichen Niederlage, indem blos ein Regiment Fusvölker von den Gebürgen ſtehen blieb, und das Land, worauf ſie geſtellet waren, mit ihren Leichen bedeckte, davon nicht mehr als zwanzig verwundete Leute unter 800, woraus dieſer Haufen beſtund, gefangen genommen wurden s). Dis war der berümte Sieg bey Dunbar, auſſer welchem Cromwell keinen volſtändigern, oder der ihn als einen geſchickten Befelshaber mehr

p) ECHARD's Hiſt. of England, p. 684. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 179. q) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 54. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 180. 181. r) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 54. s) WHITLOCKE's Memorials, p. 471. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 181. BURNET's Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 424.

mehr gerechtfertiget, erhalten t) x). Nachdem er die nötige Vor-

t) ECHARD's Hiſt. of England, p. 684. RAPIN. Vol. XIII p. 53. 54.

x) Der hinlänglichſte Bericht, den man von dieſer Schlacht antrift, ſcheinet derjenige zu ſeyn, den Cromwell ſelbſt in ſeinem Briefe an das Parlament abgeſtattet hat. Da dieſer nicht leicht zu finden iſt, kan es dem Leſer nicht anders als angenem ſeyn, die merkwürdigſten Umſtände daraus, die er uns ſelbſt überliefert, zu leſen 134): „Am Montag Abends zog der Feind, deſſen Anzal ſehr „gros war, nemlich, wie wir hören, ohngefär 6000 zu Pferde, und „wenigſtens 16000 zu Fuſſe, da unſer Heer an geſunden Leuten bis „auf 7500 zu Fuſſe, und 3500 zu Pferde geſchmolzen war, zog, ſa„ge ich, der Feind ohngefär zwey Drittel von ihrer Reuterey des lin„ken Flügels auf den rechten Flügel, und brachten auch ihre Fusvöl„ker und Tros meiſt auf die rechte Seite, und lieſſen den rechten Flü„gel gegen die See zu von der Reuterey einſchlieſſen. Wir konten uns „nicht anders einbilden, als daß der Feind Willens ſey, uns anzugrei„fen, oder ſich in eine beſſere Lage zu ſetzen. Der Generalmajor „und ich giengen nach dem Hauſe des Grafen von Roxboroughs, und „beobachteten ihre Stellung; ich ſagte ihm, daß ich glaubte, der Feind „gebe uns eine bequeme Gelegenheit, ihn anzugreifen; worauf er ſo„gleich antwortete: er hätte ſich vorgenommen gehabt, mir eben „das zu ſagen, es habe alſo dem HErrn gefallen, uns beide auf „einerley Gedanken zu bringen zu gleicher Zeit. Wir lieſſen den Ge„neral Monk rufen, und ſtelten ihm eben das vor; und da wir zur „Nacht wieder zu unſerm Quartier zurück kamen, und unſere Gedan„ken einigen Oberſten mittheilten, ſtimten ſie mit Freuden bey. Wir „beſchloſſen alſo, unſer Vorhaben in dieſer Ordnung auszufüren, daß „ſechs Regimenter zu Pferde, und viertehalb Regimenter zu Fuſſe „den Vortrab ausmachen ſolten, und daß der Generalmajor, der „Generallieutenant bey der Reuterey, und der Generalcommiſſa„rius und Oberſte Monk als Befelshaber bey dem Haufen zu Fuſſe, „ſie anfüren ſolten; und daß der Haufen des Oberſten Pride und des „Oberſten Overton, und die übrigen zwey Regimenter zu Pferde, die „Canonen und den Nachzug bedecken ſolten; die Zeit des Angrifs ſolte „bey Anbruch des Tages ſeyn, einiger Verzögerung wegen aber gieng „es nicht eher an, als um ſechs Uhr des Morgens. Das Wort des „Feindes war the Covenant, (der Vergleich,) welches ſie einige Tage „gebrauchet hatten; unſeres aber the Lord of Hoſts (der HErr der „Heerſchaaren). Der Generalmajor, Generallieutenant Fleet„wood, und Generalcommiſſarius Whalley und der Oberſte Twiß-

134) Was hier angefüret wird, iſt abgeſchrieben aus Cromwells Briefen in D. Nalſons Samlung von Handſchriften.

Vorſicht gebrauchet, und die Gefangenen weggeſchicket, gieng er zurück nach Edinburgh, wo er keinen Widerſtand antraf, auſ-

„Twißleton thaten den Angrif. Weil der Feind eine ſehr gute Stel„lung hatte, ſie zu empfangen, ſo thaten ſie aus ihren Canonen und „Fusvolk gegen unſere Reuterey, ehe unſer Fusvolk ankommen konte, „einen vortreflichen Widerſtand, und da entſtund ein heftiges Gefechte „zwiſchen unſerer und ihrer Reuterey. Unſere erſten Fusvölker wur„den, nachdem ihre erſte Wuth verrauchet, von dem Feinde überwäl„tiget und zurück geſchlagen, wovon ſie ſich aber bald wieder erholeten. „Mein eigenes Regiment aber kam unter der Anfürung des Obriſt„lieutenants Goff und meines Majors White zu rechter Zeit dazu, „und trieb mit ihren Piken das tapferſte Regiment, ſo der Feind hat„te, zurück, blos durch den Muth, den es dem HErrn ihnen zu ge„ben gefallen hatte, welches die übrigen von ihren Fusvölkern in groſ„ſe Beſtürzung ſetzte, weil dis der erſte Streit zwiſchen den Fusvöl„kern war. Zu gleicher Zeit ſchlug die Reuterey mit groſſem Muth „und Herzhaftigkeit alles zurück, was ſich ihnen widerſetzte, und fiel „die Haufen der feindlichen Reuterey und Fusvölker an: die, nachdem „ſie das erſtemal zurück getrieben waren, von dem HErrn der Heer„ſchaaren als Stoppeln für ihre Schwerter worden waren. Ich glau„be in der That, ohne einige Parteilichkeit ſagen zu können, daß Ihre „beiden vornemſten Anfürer, und andere an ihren verſchiedenen Plä„tzen, und auch die Soldaten mit ſolchem Muth belebet waren, als „man niemals in einer Schlacht wärend dieſes Krieges geſehen hat. „Ich weis, ſie verlangen nicht, genant zu werden, und daher über„gehe ich beſondere Umſtände. Da in einem kürzeren Gefechte, als von „einer Stunde, die feindliche Reuterey und Fusvölker gänzlich geſchla„gen, und ihr ganzes Heer in Unordnung gebracht war, ſo erfolgte „eine völlige Niederlage, und unſere Leute verfolgten und hieben ſie „nieder auf acht Meilen. Wir glauben, daß auf dem Platze und um „denſelben herum 3000 Erſchlagene geweſen; von den Gefangenen un„ter ihren Anfürern bekommen Sie inliegendes Verzeichnis, von ge„meinen Soldaten ſind es faſt 10000. Die Geräte und der Tros iſt „ganz erbeutet, worunter ein groſſer Vorrat von Zündruten, Pulver „und Kugeln, alle ihr groſſes und kleines Geſchütze, und dreißig Stü„cken ſind. Wir ſind verſichert, daß ſie nicht weniger als 15000 Stück „von Gewehr hinterlaſſen haben. Ich habe bereits zu mir bringen „laſſen an 200 Fanen, welche ich hierbey überſende. Was für vorne„me Befelshaber von ihnen geblieben, können wir noch nicht erfaren; „es müſſen aber gewis verſchiedene darunter ſeyn, und einige vorneme „Männer ſind tödtlich verwundet: als, der Oberſte Lumſdale, der „Lord Libberton und andere; und, was nichts geringes iſt, ſo glau-

auſſer vom Schloſſe, welches bis zum Weihnachtsabend aus- hielt, und alsdenn übergeben, oder, wie andere melden, verraten wurde [u]). Er ſetzte den Krieg den ganzen Winter fort, und machte im Anfang des folgenden Jahrs Anſtalten, den König anzugreifen, den die Schotländer iezt gekrönet und mit einem neuen Heere verſehen hatten. Die Parteyen aber dauerten noch immer unter ihnen, deren ſich keiner vor- theilhafter zu bedienen wuſte, als Cromwell. Anfänglich hatte er einen ſtarken Anfal vom Fieber, welches dem eng- ländiſchen Parlament Gelegenheit gab, eine eben ſo groſſe Beſorgnis für ſeine Perſon, als für ihren eigenen Vortheil zu zeigen, welches ſie thaten, indem ſie den D. Wright und D. Bates, zwey berümte Aerzte, hinſchickten, ihn zu bedie- nen, nebſt groſſem Zuſchuß von Leuten und Geld, ſein Heer wieder in Stand zu ſetzen [w]). Er erlangte ſeine Geſundheit bald wieder, und war in verſchiedenen kleinen Scharmützeln und Belagerungen beſtändig glücklich; der König aber blieb mit ſeinem Heere, das unter ſeiner Anfürung im guten Stan- de war, bey Stirling in ſeinem Lager wohl befeſtiget, wo Cromwell ihn nicht zwingen konte, und aus welchem er ſich nicht herausziehen zu laſſen beſchloſſen hatte. Da Cromwell mit der Zeit dieſer verdrieslichen Art, Krieg zu füren, müde worden war, grif er Perth an, und eroberte es, welches den König in groſſe Beſtürzung ſetzte; daher er ſich gegen das En- de des Heumonats 1651 entſchlos, den Cromwell nach Eng- land, da er ſehr nahe war, zurück zu ziehen, welches ſein ei- ni-

u) HEATH's Chronicle, p. 280. 281. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 110. w) Flagellum, or Life of Cromwell, p. 106. HEATH's Chronicle, p. 289. 290.

"be ich, daß wir nicht zwanzig Man verloren haben, wie ich höre, "auch nicht einer von den bevolmächtigten Anfürern geblieben iſt, auſ- "ſer ein Cornet und der Major Rookſby, die ſeit der Zeit an ihren "Wunden geſtorben ſind. Wenige ſind auch tödtlich verwundet. Blos "der Oberſte Whalley iſt an der Hand verwundet, und ſein Pferd "zweymal niedergeſchoſſen; er bekam aber bald ein anderes, und ſetzte "die Verfolgung fort. Hier haben Sie den Bericht von einer der "ausnemendſten Wohlthaten, ſo GOtt England und ſeinem Volke "in dieſem Kriege erwieſen hat."

niger Vortheil zu ſeyn ſchien f). Alle, die bey ihm waren, gaben dieſem Anſchlag ihren Beifal, ausgenommen der Marquis von Argyle, der ihm vorſtellete, daß in dem Fal ſein Schickſal auf einer Schlacht beruhen würde; wenn dieſe verloren würde, ſo befände er ſich in einem Lande, wo er keine Zuflucht hätte, und wo ohne ein Wunder ſeine Perſon auch nicht erhalten werden könte; er ſolte ſich nur nach Argyleſhire zurück ziehen, und von da, wenn ihm ein Unglück begegnete, in die Gebürge, wo es ihm nie an einem Heere mangeln könte, ſo lange noch Leute da wären y). Dis gefiel allein dem König und ihm; die übrigen ſtimmeten und entſchieden, daß man den Zug ſüdwerts nemen ſolte, welches auch am letzten des Heumonats geſchahe z). Die Zeitung von ſeiner Ankunft in England erſchreckte das Parlament zu Weſtminſter gar ſehr, und brachte ſie zu dem Entſchlus, ihr Heer mit einigen tauſenden zu vermehren. Wegen des ſchnellen Zuges des Königs war er zu Worceſter, ehe Cromwell ihn einholen konte; zu gleicher Zeit aber wurde der tapfere Graf von Derby, der ihm zu Hülfe eilete, geſchlagen und gefangen, und nicht lange nachher ſchlos ihn der General Cromwell in Worceſter ein, welchen Plaß er am 3ten Sept. angrif und einnam, da er des Königs Macht gänzlich ſchlug und den Sieg erhielt, welchen er in ſeinem Briefe an das Parlament ſelbſt den krönenden Sieg nante a) Y). Er hielt ſich da-

f) WHITLOCKE'S Memorials, p. 501. HEATH'S Chronicle, p. 294. 295. BATES'S Elenchus motuum, P. II p. 120. y) Man ſehe den Artikel Campbell, Marquis von Argyle, in dieſem Werk. z) HEATH'S Chronicle, p. 294. Behemoth by T. Hobbs, p. 281. a) BATES'S Elenchus motuum, P. II p. 222. Behemoth by T. Hobbs, p. 281. WHITLOCKE'S Memorials, p. 507. 508. ECHARD'S Hiſt. of England, p. 697.

Y) In dieſer Schlacht bey Worceſter gab Cromwell ſehr groſſe Proben ſeines perſönlichen Muths, und das in einer grosmütigen Abſicht, weil er ſich ſelbſt in groſſe Gefar ſetzte, um den Schotländern, die das königliche Schlos vertheidigten, Quartier anzubieten; blos in der Abſicht, das unnötige Blutvergieſſen unter ſeinen eigenen Völkern zu vermeiden. Denn da ſein Anerbieten verworfen, und der Plaß eingenommen war, lies er alles, was darin war, mit dem

daſelbſt nicht lange mit ſeinen Völkern auf; denn nachdem die Wälle von Worceſter geſchleifet waren, lies er einige tauſend

dem Schwert niederhauen 135). Er bewies auch ſeine Unparteilichkeit, da er die Tapferkeit des Königs rümete, der unter den ſchotländiſchen Fusvölkern fochte, und einigen Vortheil ſelbſt über Cromwells Leibwache erhielt 136). Die ſchotländiſche Reuterey aber unter Leſley's Anfürung hielt ſich ſchlecht. Es brauchte nicht viel Kunſt in der Anfürung; denn auſſer daß Cromwells Völker ohne Zweifel beſſer waren, ſo hatte er auch einen Vortheil in Abſicht der Anzal, weil des Königs Heer nur aus 16000, und das Heer des Parlaments aus 28000 beſtand 137). Man ſaget, Cromwell habe hierbey den Soldaten wenig zugeſchrieben, ob ſie gleich viel zum Siege beigetragen; in ſeinem Briefe an das Parlament aber erkennet er ihre groſſen Dienſte in ſo deutlichen und ſtarken Ausdrücken, als man von ihm erwarten konte. Es iſt kein Zweifel, daß dis ein ſo ausnemendes und volkommenes Glück war, als ſelbſt Cromwells Ehrbegierde nur verlangen konte; und daher iſt es kein Wunder, daß es ſeine Vorſichtigkeit ein wenig minderte, wie es gewis that. Er wolte zwey von ſeinen vornemſten Befelshabern auf dem Schlachtfelde zu Rittern ſchlagen, und lies ſich mit vieler Mühe erſt davon abbringen 138). Sein Brief an das Parlament iſt in höhern und ſtolzern Ausdrücken abgefaſſet, als eines von ſeinen vorigen Schreiben. Ludlow meldet, er habe von dem Tage an ſeine Auffürung geändert, welches alle, die um ihn geweſen, bemerket hätten 139). Vieleicht ſaget man mit mehrerer Richtigkeit, er habe es dieſen und den folgenden Tag geändert; denn er beſan ſich bald wieder, und bezeugete ſo viel Unterthänigkeit und Demut, als jemals. Seine Gefangenen hielt er ſehr hart, und man glaubet, daß er den Maſſey und Middleton habe hinrichten wollen, wenn ſie nicht das Glück gehabt hätten, zu entkommen. Er war nunmehr volkommen Herr über ſein Heer, welches ſeine Beibehaltung und Bezalung des rückſtändigen Soldes von ſeinem Anſehen und ſeiner Macht erwartete. Dieſe Meinung bemühete er ſich zu unterhalten, und gab ihnen öftere Verſicherungen, daß ſie ſich auf ihn beſſer verlaſſen könten, als auf ihre alte Zuflucht bey den Agitators 140). Seine ganze nachmalige Auffürung war mit dieſer von einerley Art, und er gab ſich alle erſinliche Mühe, dem Heer ſeine Erheblichkeit merken zu laſ-

135) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 116. 136) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 123. 137) Behemoth by T. Hobbs, p. 282. HEATH's Chronicle, p. 297. 138) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 365. 366. 139) WHITLOCKE's Memorials, p. 507. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 447. 140) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 118.

ſend Gefangene vor ſich her treiben, und ſo trat er ſeinen Zug nach London als im Triumph an. Er traf vier Bevolmächtigte des Parlaments nicht weit von Aylesbury an, und als er nach Acton kam, giengen ihm der Sprecher, das Haus und der Staatsrath entgegen, welches auch gleich darauf der Lordmajor, Aeltermänner und Sherifs thaten, und in dieſem Aufzuge zog er nach Whitehall, wo er ſich ein wenig ausruhete, und am 16ten Sept. nam er ſeinen Plaß im Hauſe, da ſeine Heldenthaten der Gegenſtand von Lenthall's Beredſamkeit waren, und an eben dem Tage ſpeiſete er in der Stadt auf eine feierliche Einladung b). Dieſe Ehrenbezeugungen aber, ſo gros ſie auch ſeyn mochten, waren doch noch nicht die wichtigſten unter denen, ſo man ihm erwies; ein algemeines Dankfeſt wurde für dieſen Sieg angeordnet, und der 3te Sept. zu einem järlichen Feſttage angeſeßet. Es wurden ihm über dem järlich 4000 Pfund von den Gütern des Herzogs von Buckingham und des Marquis von Worceſter zugeſtanden c). Als dieſe Ceremonien und Dankbezeugungen vorbey waren, bekam er Zeit, um ſich zu ſehen, und ſowol ſeinen eigenen Zuſtand, als auch den Zuſtand der Nation zu betrachten. Sich ſelbſt ſahe er gegenwärtig als General und oberſten Befelshaber über ein groſſes Heer in England, und zugleich war er Lordlieutenant in Irland; dabey wuſte er aber auch, daß ihm alles dis vom Parlament ertheilet war, und ſahe deutlich ein, daß, es möchten Independenten oder Presbyterianer darin ſißen, ſie ſich bemühen würden, die höchſte Gewalt in ihren Händen beſtändig zu erhalten, ſo er aus verſchiedenen Gründen misbilligte. Daher erforſchete er die vornemſten Perſonen, ihre Meinung wegen der Einrichtung des Königreichs heraus zu locken, welches eine neue Redensart war, die man erfunden, die Abſicht auf den

b) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 118. 119. WHITLOCKE's Memorials, p. 509. c) ECHARD's Hiſt. of England, p. 697.

laſſen, und ihnen zu zeigen, daß nichts ihren Vortheil von ſeinem eigenen trennen könte; welches der wahre Grund ſeiner zunemenden Gröſſe, und der almäligen Abname der Macht des Parlaments war, welches ſie, ob ſie es gleich deutlich ſahen, nicht zu vermeiden wuſten.

den Umſturz des Parlaments darunter zu verbergen b). Jn Abſicht deſſen bemerkte er, daß verſchiedene Leute von verſchiedenen Meinungen wären, die alle zum Theil, aber nicht völlig, mit ſeiner eigenen übereinſtimten 3). Da es jeßt nicht die

b) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 157.

3) Nach dem groſſen Siege bey Worceſter erwälte der General Cromwell einen neuen Text, darüber er bey aller Gelegenheit mit einer ausnemenden Beredſamkeit predigte, nemlich die Notwendigkeit einer Befeſtigung. Es waren viele Gefechte geweſen, und da dieſe nun vorüber waren, glaubte er, daß die Sieger auch wiſſen müſten, warum ſie gefochten hätten 141). Jn einer Zuſammenkunft der vornemſten und mächtigſten Perſonen, die drey Monat nachher gehalten wurde, warf er die Frage frey auf 142); da ſich denn Herr Johan Whitlocke, Lenthall, und Herr Thomas Widdrington deutlich für die Monarchie, Harriſon aber, Deſborough und Whalley eben ſo deutlich für ein freies gemeines Weſen erklärten. Cromwell hielt es nicht für rathſam, ſeine eigene Meinung mit gleicher Deutlichkeit zu erklären, ſondern bezeugte nur ein Verlangen, zu wiſſen, wenn eine Monarchie notwendig ſey, wer alsdenn der Monarch ſeyn müſte? Herr Thomas Widdrington antwortete frey heraus: einer von des vorigen Königs Söhnen, und ſchlug den Herzog von Glouceſter vor, der damals in ihrer Gewalt war. Dagegen aber war Whitlocke, welcher meinete, man ſolle die beiden ältern Brüder einladen; da aber dis nicht nach Cromwells Abſicht war, brach er die Unterredung bald ab. Als er am 7ten Nov. 1652 den Lord Bevolmächtigten Whitlocke im Park antraf, lies er ſich in eine lange Unterredung mit ihm über dieſe wichtige Sache ein, darin die Meinung, die Cromwell annam, dieſe war 143): Er ſtelte ihm vor, daß das Parlament jeßt aus Parteien beſtünde, ſie wären alle entſchloſſen, zu regieren, und das auf beſtändig, blos um ihres eigenen Nutzens willen; ſie gäben alle Bedienungen ſich ſelbſt, oder ihren Anverwandten oder Freunden; ſie zögen alles vor ihre Gerichte, wodurch die Unterthanen die Wohlthat der Geſetze verlören, und ihr Eigentum nur nach einem wilkürlichen Rechte beſäſſen; bey allen dieſen Umſtänden hätten ſie alſo ſich einen ſchlechteren Zuſtand erfochten, und hätten nunmehr ſtatt eines Monarchen mit einer königlichen Würde, viele Herren, die Geſetze machten und brächen nach ihrem Gefallen; auf der andern Seite bemerkte dis das Heer ſehr wohl; ſie ertrügen ſol-

141) HEATH's Chronicle, p. 301. 142) WHITLOCKE's Memorials, p. 460. Life of O. Cromwell, p. 214. 215. 143) WHITLOCKE's Memorials, p. 516.

die Zeit für ihn war, ſich deutlich zu erklären, ſo bemühete er ſich, ſolches mit groſſem Unwillen; es wären noch dazu groſſe Streitigkeiten unter ihnen, und es könte nicht lange währen, daß dieſe Mishelligkeiten in eine neue Flamme ausbrechen müſten. **Whitlocke** gab ihm gerne Beifal, daß er beide Parteien nach der Warheit beſchrieben hätte, geſtand aber zugleich, daß, ohnerachtet er die Schwierigkeiten bey einem freien gemeinen Weſen einſähe, er keinen rechten Weg wüſte, dem abzuhelfen. Was, ſagte **Cromwell**, wenn man es ſelbſt auf ſich näme, König zu ſeyn? **Whitlocke** unternam ihm zu zeigen, er würde dadurch nichts gewinnen, er hätte iezt bereits mehr Gewalt, als die Könige vor ihm gehabt, und möchte bey Annemung des Namens Gefar laufen, ſolche zu verlieren. **Cromwell** nötigte ihn darauf zu ſagen, was er denn wolte, daß man thun ſolte? worauf der **Lord** Bevolmächtigter, wie vorher, vorſchlug, die Sachen der Entſcheidung **Carl Stuarts** zu überlaſſen; welchen Vorſchlag **Cromwell** als eine Sache von groſſer Schwierigkeit verwarf. Es iſt kein Zweifel, daß er verſchiedene Unterredungen dieſer Art mit den verſtändigſten Perſonen gehalten; wir werden aber nur noch eine aufüren, und das aus zwey Gründen: zuerſt, weil ſie uns lehret, daß er volkommen einſahe, was im Texte gemeldet worden, daß die, ſo ſich unter einander aufs äuſſerſte haſten, alle einig waren, gegen ihn einen noch gröſſern tief eingewurzelten Has zu hegen. Denn ſo wie die Königlichgeſinten ſeine Perſon verabſcheueten, ſo war den Republikanern ſeine Gewalt verhaſt. Zweitens, weil ſie von guter Hand berichtet wird, da ſie öfters erzälet iſt vom Herrn **Heinrich Nevil**, einem berümten Staatsman und ehemals Mitgliede des Staatsraths. Er pflegte es alſo zu erzälen 144): „Cromwell habe bey dieſer wichtigen Gelegenheit „nach einigen der vornemſten Gottesgelehrten der Stadt geſchickt, als „wenn er es für eine Gewiſſensſache hielte, dabey er ſich ihres Raths „bedienen wolte. Unter dieſen war der vornemſte Herr **Calamy**, der „ſich ſehr frey gegen den Vorſchlag der alleinigen Regierung **Cromwells** ſetzte, und ſich erbot, zu beweiſen, daß es theils unrechtmäßig, „theils unmöglich ſey. **Cromwell** antwortete geſchwind auf das erſte „Stück wegen der Unrechtmäßigkeit, und berief ſich darauf, daß die „Glückſeligkeit der **Nation** das höchſte Geſetz ſeyn müſſe. Aber, ſagte er, ich bitte, Herr **Calamy**, warum iſt es unmöglich? **Calamy** „antwortete: O es iſt gegen die Meinung der ganzen **Nation**, unter zehen werden immer neune gegen ſie ſeyn. Sehr wohl, ſagte „**Cromwell**, wenn ich aber die neune entwafnete, und gäbe das „Schwert in die Hand des zehnten Mannes, würde man dadurch „nicht die Sache ausrichten?"

144) Life of Henry Nevil, Eſq. p. 35.

ſich, mit allen Parteien, ſo viel als möglich, ein Verſtändnis zu unterhalten. Er beobachtete ein ſehr anſtändiges und pflichtmäßiges Verhalten gegen die Partey von Leuten, die er aus dem Wege zu ſchaffen bedacht war, erhielt aber ein beſonderes Verſtändnis mit einem jeden von denen Parteien, die gegen ſie heimlich arbeiteten, wodurch er alle ihre Heimlichkeiten erfur, wie ſie vermutlich um die ſeinigen zu wiſſen glaubten, darin ſie ſich aber betrogen. Er hatte nie mehr als einen Vertrauten, und dieſer Vertraute war jetzt geſtorben. Es war ſein Schwiegerſohn Ireton, den er über die Geſchäfte in Irland geſetzet hatte, wo er an der Peſt geſtorben war e). Es war von groſſer Wichtigkeit für ihn, einen andern, der ſeinen Dienſten eben ſo ergeben wäre, dahin zu ſetzen; die Sache aber war ſchwierig. Das Parlament hatte ſeine Augen auf den Lambert gerichtet, der unter dem Namen eines Lorddeputirten die Anfürung haben ſolte; man erfand aber Mittel und Wege, ihren Entſchlus in Abſicht des Namens, obgleich nicht in Abſicht des Mannes, zu ändern. Wie er aber richtig vorherſahe, ſo zog die Veränderung des einen auch die Veränderung des andern nach ſich; denn Lambert, der aus Hochmut lieber den Namen eines Deputirten füren wolte, wegerte ſich, als Bevolmächtigter dahin zu gehen f). Unter dieſen Umſtänden weigerte ſich Cromwell ſehr klüglich, da man die Verordnung, die ihn zum Lordlieutenant dieſes Königreichs ernante, erneuren wolte; erhielt aber dadurch, daß die Verordnung, die ihn zum Generalhauptman und oberſten Befelshaber in England machte, durch eine andere Verordnung auch auf Irland ausgedenet wurde; und ſo hatte er die Macht ohne dem Namen. Weil er aber nie Willens war, in Perſon dahin zu gehen; ſo gab er ſeine Tochter, die Frau Ireton, dem Oberſten Fleetwood zur Ehe, welcher ganz unter ſeiner Gewalt ſtund, und den er zum Generallieutenant der Völker in Irland erklären lies, dadurch die wichtige Abſicht, die er hegte, völlig erreichet war

e) CLARENDON's Hiſtory of the Rebellion, Vol. III p. 467. f) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 414.

war [g]). Dieſe Geſchicklichkeit in ſeiner Einrichtung verſchafte ihm bald hernach Vortheil genug, ob man gleich zu der Zeit wenig darauf acht hatte; welches zeigete, wie weit ſeine Staatsklugheit gienge, und wie weit er an Geſchicklichkeit die, mit welchen er zu thun hatte, übertraf, die bey allem ihrem guten Willen, ſich ihm zu widerſetzen, bey aller Gelegenheit in ſeinen Abſichten ſich betrogen zu haben fanden, welche im Grunde eben ſo rechtmäßig waren, als ihre eigenen [h]). Als einen Beweis hiervon können wir bemerken, daß eben die Perſon, mit der man in dieſer Sache am ſchlimſten verfaren, nemlich der General Lambert, nicht allein ſeinen Unwillen gegen die unrechten wandte, und gegen das Parlament erzürnet wurde; ſondern ſich auch ſo ſehr vom Cromwell ſchmeicheln lies, daß er glaubte, er hielte ihn für würdiger zu beſſern Dingen, als nach Irland zu gehen, unter was für Bedingungen es auch wäre, und wünſchte aufrichtig, ihn zu ſeinem Nachfolger zu haben, ſo anſenlich auch ſeine Stelle wäre, wenn eine Veränderung mit ihm vorgienge [i]). Der ganze Winter des 1652ſten Jahres wurde mit Streitigkeiten und Beratſchlagungen an beiden Seiten, nemlich von den Freunden des Parlaments, deſſen Anſehen zu unterſtützen und zu erhalten, und von ihren Gegnern, die Sachen in einen ſolchen Stand zu ſetzen, dadurch die Notwendigkeit, dieſe Geſelſchaft gar aufzuheben, in die Augen fallen möchte, zugebracht. Weil aber alle hiermit umgiengen, verſäumte Cromwell nichts, was ihnen Hofnung der Unterſtützung von ihm, und Beförderung der allerſeitigen Bemühungen aller Parteien, die damals waren, geben konte; welches in Betrachtung der Verſchiedenheit der Grundſätze, nach welchen ſie handelten, und ihres eingewurzelten Haſſes gegen einander, eine ſehr unglaubliche Sache ſeyn muſte [k]) [A]). Da der Früling heran-

g) HEATH's Chronicle, p. 309. h) BATES's Elenchus motuum, p. 159. 160. Flagellum, or the Life of O. Cromwell. i) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 414. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 126. 127. k) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 159. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 449. 450.

A) Es kan dem neugierigen Leſer nicht anders, als höchſt an-

heran nahete, fieng dieſes wichtige Geſchäfte an reif zu werden; das Volk unter den verſchiedenen Parteien der Nation

und

angenem ſeyn, dieſes Stück ein wenig deutlicher erkläret zu ſehen, da die gröſte Schwierigkeit darin ſtecket, daß der eingewurzelte Has des Volks zu der Zeit ſo gros geweſen, daß er es beinahe unmöglich gemacht, einer Partey die geringſte Gefälligkeit zu erweiſen, ohne alle die übrigen aufzubringen. Der Weg war in der That enge, und von allen Seiten ſteile Abſchüſſe; **Cromwell** aber hatte den Muth, ſich auf dieſen Weg zu wagen, und war ſo geſchickt, ihn ohne einen Feltrit zurück zu legen. Er ſchmeichelte den Königlichgeſinten nicht gerade zu, ſondern that verſchiedenen unter ihnen vortrefliche Dienſte bey beſondern Gelegenheiten, und ſprach überhaupt von ihnen als brafen Leuten, die nach unrecht verſtandenen Grundſätzen handelten; und ſchalt zugleich gar heftig über die groſſen Ungerechtigkeiten, die ihnen von dem Rumpf des **Parlaments** angethan waren, die ſich kein Gewiſſen machten, um ihre Güter zu gewinnen, die Gültigkeit ihrer eigenen Verordnungen aufzuheben, und die feierlichſten Verträge zu brechen 145). Dieſes, nebſt der Hitze, die er bewies nach der Schlacht bey **Worceſter**, um die Verordnung der Vergeſſung durchzutreiben, bewegte ſie, ihm viel mehr, als dem **Parlament**, gewogen zu ſeyn. Er klagte gegen alle ehrbare und gottesfürchtige Perſonen über das ärgerliche Leben und liederliche Aufführung einiger **republikaniſchen** Glieder. **Tom Chaloner**, ſagte er, und **Harry Martin** ſind vortrefliche Verbeſſerer und Geſetzgeber, weil ſie offenbare Hurenjäger ſind, und nicht mehr Religion haben, als ihre Pferde. Er beſchrieb den Stolz einiger, den Betrug anderer, und die Gewinſucht aller, welches ihm groſſes Anſehen verſchafte 146). Zu den Leuten der fünften Monarchie redete er nach ihrer eigenen Art, und bezeugete ſein Verlangen, daß die Heiligen regieren ſolten: welches er Leuten von geſunderem Verſtande erklärte, daß er nichts mehr dadurch verſtehe, als daß die Regierung in den Händen kluger und frommer Leute ſeyn ſolle, ſo nach der damaligen Beſchaffenheit der Umſtände eine ſehr angeneme Lehre war. Seine wirkliche Abſicht hielt er dem ohnerachtet tief verborgen, ſo daß alle, die nach einer Veränderung verlangten, es von ihm erwarteten, und ſich zu gleicher Zeit mit der Hofnung ſchmeichelten, es werde eine ſolche Aenderung ſeyn, als ſie wünſcheten. In allem, was er ſagte und that, hatte er eine Art, die die gröſte Aufrichtigkeit zu entdecken ſchien; und doch war ſo viele Behutſamkeit in ſeinen Worten und Unternemungen, daß er die erſten ſo aus-

145) DUGDALE's ſhort view of the late Troubles, p. 405.

146) ECHARD's Hiſt. of England, p. 703. 704. Unparalleled Monarch, p. 114.

und das Heer fieng durchgängig an zu murren über die erſtaunende Erweiterung der Macht, ſo das Parlament, ob es gleich an Mitgliedern ſehr ſchwach war, ſich ſelbſt anmaſſete, ſo zuweilen von den Generals angeflammet, zu andern Zeiten aber unterdrücket wurde, als zum Exempel: da es in dem Rath der Anfürer überleget wurde, ob ſie das Parlament bitten ſolten, durch ihre Stimmen in einer Bille ihre eigene Abſetzung zu beſchlieſſen, ſchickte Cromwell den Oberſten Deſborough, der eine Schweſter von ihm geheiratet hatte, dieſem Streit ein Ende zu machen; dabey er ſich in deutlichen Ausdrücken erkläret, daß man keine Gewalt brauchen ſolte, und zugleich die höchſten Lobeserhebungen dieſer Verſamlung beilegete l). Da er aber nachher vernam, daß die Partey gegen ſie beim Heere täglich ſtärker wurde, und daß an der andern Seite das Parlament beides Muth und Anſehen bekommen hatte ihres Glückes in dem niederländiſchen Kriege wegen, und darauf bedacht wären, die Flotte gegen das Heer in Stand zu ſetzen, und um die Gewalt des einen zu vermindern, und des andern zu vermehren, befolen hätten, einen Theil des Heers an Bord der Flotte zu bringen; ſo ſahe er ſich genötiget, mehr zu eilen m). Am 19ten Apr. 1653 berief er einen Rath von Anfürern, um noch einmal dieſen Punct zu überlegen, darin er nicht allein manche Freunde, ſondern auch einige Feinde hatte, die vorſtelten, alles, was er thäte, rüre aus Eigennutz und Hochmut her. Der Generalmajor Harriſon,

l) LUDLOW's Memoirs, p. 451. 452. m) HEATH's Chronicle, p. 324. BATES's Elenchus motuum, p. 160.

auszulegen, und von den letzten ſolchen Grund anzugeben wuſte, daß man nichts zu ſeinem Nachtheil daraus nemen konte. Kurz, er bewies nie ſeinen Unwillen gegen jemand, wo es nicht mit dem völligen Verderben verbunden war, ſo daß ihnen keine Fähigkeit, ſich zu rächen, übrig blieb; und wo er ſich andere verbindlich machte, ſo geſchahe es auf eine ſo hohe und grosmütige Art, daß, weil er es nie an unwürdigen Perſonen that, auch das Andenken an dieſelben nie verloren gieng, oder er ſich in Abſicht ihrer Folgen nie ſelbſt betrog 147).

147) Man ſehe Maurice's Memoirs of Lord Broghill. WINSTANLEY's ſelect Lives of Engliſh Worthies, p. 596. 597.

ſon, ein eifriger Schwärmer, der aber völlig von Cromwelln hintergangen war, verſicherte der Verſamlung mit aufrichtigem Herzen, daß der Lordgeneral blos den Weg zu der Regierung JEſu und ſeiner Heiligen zu banen ſuche; worauf der Major Streater herzhaft verſetzte, daß er denn hätte früher kommen müſſen, denn da es nach Weihnachten wäre, ſo würde er zu ſpät kommen n). Hierauf ſchob Cromwell die Verſamlung bis auf den folgenden Tag auf, da ein neuer Punct auf die Bahn gebracht wurde: ob es nicht für das Haus und das Heer nützlich ſeyn würde, zwanzig Perſonen zu ernennen, denen man die oberſte Gewalt auftrüge? Mitten unter dieſen Streitigkeiten kam Nachricht, daß das Haus über ihre eigene Abſetzung beratſchlagten, und daß einige Mitglieder davon gegangen wären, und hieher kämen, dieſe Abſicht zu befördern. In der That aber hatte das Parlament eine Bill gemacht, daß ſie bis auf den 5ten Novemb. des nächſten Jahrs ſitzen bleiben ſolten, und zugleich vorgeſchlagen, durch neue Walen das Haus wieder zu beſetzen o). Der Oberſte Ingoldſby kam zurück zum General, und meldete ihm, was das Haus vorhätte; worauf der General, welcher erwartete, daß ſie ſich mit keiner andern Sache beſchäftigen würden, als ihrem Sitzen ohne einigen fernern Aufſchub einmal ein Ende zu machen, ſo erbittert wurde, daß er unmittelbar darauf an einige Officiers Befel ertheilete, einen Haufen Soldaten zu verſamlen, an der Zahl 300, mit welchen er gerade nach Weſtminſter gieng, und einige an das Thor, andere ins Vorgemach, und andere an die Treppe ſtellete p). Er ſelbſt gieng ins Haus, und wandte ſich zuerſt an ſeinen Freund St. John, und ſagte ihm, er käme jetzt das zu thun, was ihm bis in die Sele ſchmerzete, und dagegen er zu GOtt ernſtlich und mit Thränen gebetet hätte; er hätte lieber ſich in Stücken zerreiſſen laſſen wollen, als dieſes thun; es ſey ihm aber darin eine Notwendigkeit auferleget wegen

n) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 128. 129. o) WHITLOCKE's Memorials, p. 524. p) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 160.

gen der Ehre GOttes und des Beſten der Nation [q]). Alsdenn ſetzte er ſich nieder, und hörte eine Zeitlang ihren Streitigkeiten über die obgemeldete Verordnung zu; hierauf rief er dem Generalmajor Harriſon, der an der andern Seite des Hauſes war, zu ihm zu kommen, und ſagte ihm, er hielte das Parlament für reif genug zu einer Trennung, und daß jetzt die Zeit ſey, es zu thun [r]). Harriſon antwortete: Mein Herr, das Werk iſt ſehr wichtig und gefärlich, daher wünſchte ich, daß ſie es erſt ernſtlich überlegen, ehe ſie damit anfangen. Sie haben Recht, ſagte der General, und ſas darauf faſt eine Viertelſtunde ſtille; und da die Streitigkeit, ob die Verordnung durchgehen ſolte, eben geendiget war, ſagte er wieder zu Harriſon: dis iſt die Zeit, da ich es thun mus; und ſo ſtund er plötzlich auf, und befal dem Sprecher, ihn auf den Rednerſtul zu laſſen, und ſagte zu dem Hauſe: ſie hätten lange genug geſeſſen, da ſie doch nichts gutes mehr gethan; einige unter ihnen wären Hurenjäger, dabey er auf Harry Martin und Herrn Peter Wentworth geſehen; andere unter ihnen wären Trunkenbolde, und andere verderbte und ungerechte Leute, und ärgerlich für das Bekentnis des Evangelii; es ſchicke ſich nicht, daß ſie länger als ein Parlament ſitzen ſolten, und daher verlange er, daß ſie ſich wegbegäben [s]). Er beſchuldigte ſie, daß ſie kein Verlangen hätten, das geringſte für das gemeine Beſte zu thun, und blos ſich der Sache der Presbyterianer annämen, und der Sachwalter, die die Stützen der Tiranney und Unterdrückung wären, und was ihnen die Abſicht bey, daß ſie ſich bey der höchſten Gewalt beſtändig erhalten wolten. Da einige von den Mitgliedern zu ſprechen anfiengen, trat er mitten ins Haus und ſagte: Kommet, kommet, ich wil eurem Geſchwätze ein Ende machen. Alsdenn gieng er im Hauſe auf und nieder, und rief aus: Ihr ſeyd kein Parlament; ich ſage, ihr

ſeyd

q) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 129. Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 230. r) LUDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 455. 456. s) WHITLOCKE's Memorials, p. 554. DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 405. LUDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 457.

ſeyd kein Parlament; und ſtampfte mit dem Fuſſe, und beſal, ſie ſolten mit Scham davon gehen, und ehrlicheren Leuten Platz machen t). Auf dieſes Zeichen traten die Soldaten ins Haus, und er beſal einem unter ihnen, die Kinderpoſſen, womit er den Scepter meinete, wegzunemen, und Harriſon nam den Sprecher beim Arm, und fürete ihn herunter. Hierauf wandte ſich der General wieder an die Mitglieder, deren ohngefär 100 waren, und ſagte: Ihr ſeyd es, die ihr mich hierzu genötiget habet; denn ich habe den HErrn Nacht und Tag gebeten, er möchte mich lieber tödten, als mich nötigen, dis Werk zu thun. Er bemächtigte ſich alsdenn aller Papiere, und beſal den Soldaten, zu ſehen, daß das Haus von allen Mitgliedern gereiniget werde; und nachdem er die Thüren verſchlieſſen laſſen, gieng er fort nach Whitehall u). Mit eben der Geſinnung fuhr er fort, den Staatsrath abzuſetzen, und ergrif andere dergleichen Maasregeln, die ihm die geſchickteſten zu ſeyn ſchienen zur Unterhaltung des groſſen Anſehens, welches er bekommen, zur Erhaltung der Liebe des Heers, und Bewarung des Friedens und der Ruhe bey der Nation B). Er fuhr einige Tage fort, alles nach dem An-

t) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 405. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 161. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 457.
u) HEATH's Chronicle, p. 340.

B) Da der General Cromwell nach Whitehall zurück kam, fand er den Rath der Officiers noch verſamlet, und dieſen wichtigen Punct noch ſtreitig, davon er ihnen ſagte, ſie möchten ſich nicht länger bemühen, er hätte es ſchon gethan. Der Oberſte Okey, der keiner von ſeinen Geſchöpfen war, fragte gleich, was er gethan hätte? und da er es ihm geſaget hatte, beſchwerte er ſich darüber heftig. Aber Cromwell redete um ſo viel lauter, als er, von der Ehre GOttes und dem Beſten der Nation, der Aufhebung des Jochs und der Bande der Sclaverey, daß er es bald für gut befand, ſtille zu ſchweigen, und auf das Ende dieſer Sache zu warten, um aus Cromwells Handlungen zu erkennen, was ſeine wirkliche Abſichten bey einer ſo kühnen Unternemung wären 148). Des Nachmittags deſſelben Tages kam Cromwell in Begleitung der Generalmajors Lambert und Harriſon in den Staatsrath, und da er ſie ſitzend fand, redete er ſie mit

148) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 127. 128.

Anſchlag des Raths der Officiers einzurichten, gegen welche er ſeine ſchmerzliche Empfindung der groſſen Laſt, die ihm auf-

mit folgenden Worten an: „Meine Herren, wenn ſie hier als Pri„vatperſonen beiſammen ſind, ſo ſol man ſie nicht beunruhigen; iſt es „aber als ein Staatsrath, ſo iſt dis kein Platz für ſie. Und weil es „ihnen nicht unbekant bleiben kan, was dieſen Morgen im Hauſe ge„ſchehen iſt, ſo wiſſen ſie, daß das Parlament aufgehoben iſt.„ Der Sachwalter Bradſhaw antwortete künlich: „Mein Herr, wir „haben gehöret, was ſie dieſen Morgen im Hauſe gethan haben, und „innerhalb einigen Stunden wird es ganz England hören. Aber, „mein Herr, ſie irren ſich, wenn ſie meinen, daß das Parlament „aufgehoben ſey; denn keine Macht unter dem Himmel kan es aufhe„ben, als ſie ſelbſt, darauf haben ſie Acht.„ Einige andere ſprachen auf eben die Art; da aber der Rath ſahe, daß ſie ſich unter eben der Gewalt befänden, giengen ſie alle ſtille davon 149). Die wahre Urſach, warum der General Cromwell auf die Art den Staatsrath ſich trennen lies, war, weil er im Sinne hatte, einen andern nach ſeinem Gefallen aufzurichten, da dieſes lauter dem Parlament ergebene Leute waren, als von welchem ſie ihr Anſehen bekommen hatten. Man kan nicht vermuten, daß man von einer ſolchen Unternemung, als dieſe war, ſolte geſchwiegen haben, oder daß die herausgeworfene Perſonen nebſt ihren Freunden und Creaturen nicht ein groſſes Geſchrey ſolten gemachet haben; und dis thaten ſie auch wirklich, indem ſie dis Unternemen Cromwells als die unerhörteſte Verletzung des höchſten Anſehens, die nur unternommen oder gedacht werden könte, ausſchrien 150). Um dem Eindruck vorzubeugen, den dieſe Läſterungen ſonſt machen könten, gebrauchte man einige, dem Volke vorzuſtellen: dieſe Leute hätten nicht Urſach, ſich zu beklagen; ſie hätten ſich ſelbſt bemühet, der Nation zu zeigen, daß kein Anſehen an ſich unverletzlich ſey; ſie hätten ſelbſt ihre Zuflucht zum Heere genommen, und mit Hülfe deſſelben ihr eigenes Haus nach ihrem Gefallen gereiniget; ſie hätten das Oberhaus des Parlaments ohne irgend ein anderes Geſetz, als ihrem Willen, aufgehoben, und in allem ihrem Verfaren hätten ſie wilkürlicher gehandelt, als ein Monarch, der jemals den engländiſchen Thron beſeſſen hätte, und das ohne einigem andern Schein des Rechts, als dem, was ſie ſich durch ihre eigene Stimmen anmaſſeten. Die Königlichgeſinten bedienten ſich dieſes Vortheils, über die öffentlichen Geſchäfte zu urtheilen, und ohne viele Ce-

149) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 461. 150) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 136. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 162.

auferleget ſey, beklagete, und ſeine Begierde, ſie niederzulegen, bezeugete. Da er aber aus den Reden einiger unter ihnen merkete, er möchte warſcheinlich bey ſeinem Wort gehalten werden, forderte er ſie erſt auf, ihre Meinungen in Abſicht der Regierung zu entdecken; da ſie denn in der That zeigeten, wie verſchieden, widerſprechend und unmöglich zu vergleichen ſolche waren, daß ſie zulezt zufrieden waren, einen neuen Staatsrath vorzuſchlagen, dem das höchſte Anſehen ertheilet würde w). Alsdenn machten ſie eine ſehr vernünftige und wohl abgefaßte Erklärung, die vom 22ſten Apr. unterzeichnet war, bekant, darin ſie der lezten Aufhebung die ſchönſten Farben gaben, und verſprachen, daß eine neue Verſamlung ſolte berufen werden x). Dis geſchahe dem zu Folge durch Briefe und Volmachten unter des Lordgenerals Hand. Dieſe Verſamlung beſtund aus 142 Perſonen, die am 4ten des Heumonats in dem Rathszimmer zu Whitehall zuſammen kamen, da Cromwell ihnen ſagte: ſie hätten einen deutlichen Ruf, die höchſte Gewalt auf ſich nemen; welches ſie ohne

w) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 136. x) HEATH's Chronicle, p. 340. 341. 342. 343.

Cerimonien mit dem zerſtreueten Parlament, als mit einer Heerde unrechtmäßiger Beſitzer, umzugehen, welche das Vermögen durchbrächten, und die Freiheit des Volks verachteten, ſo allein durch einen, der eine höhere Gewalt in Händen hätte, könte befreiet werden, als welcher in dieſem Fal dieſelbe richtig gebrauchte 151). Da ſolche Reden allenthalben gefüret wurden, und der General nachher zu einigen Verordnungen, die das Volk betrafen, ſchrit, als, daß er die Auflage von 120000 Pfund auf 90000 Pfund monatlich herabſetzete, und die Erklärung, deren wir in dem Text gedacht, herausgegeben hatte; ſo wurde es gegenwärtig in Schriften, von der Flotte und dem Heere ſowol als von verſchiedenen Theilen des Königreichs, gebilliget, welches man die Stimme der Nation nante; und es wird nicht uneben ſeyn, beiläufig zu bemerken, daß dieſes der erſte Urſprung der Addreſſen war 152); welches ſehr deutlich zeiget, was für ein groſſer Staatsman Cromwell war, und wie er viel geſchickter war, allem ſeinem Verfaren eine Farbe anzuſtreichen, als man ſich gemeiniglich einbildet.

151) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 128. 152) HEATH's Chronicle, p. 343.

ne Ceremonien thaten, und den Ritter Francis Rous, Richter zu Eaton, zu ihrem Sprecher erwäleten. Dieſe wurde von ihrer Einſchränkung, in Abſicht der Anzal, die kleine genant; von ihrer Art zu verfaren, die fromme, und von dem beſondern Verhalten eines Beters, Barebone, eines Lederhändlers in der Stadt, Barebone's Parlament. Dieſe Verſamlung ſas lange genug, Cromwells und ihren eigenen Vortheil zu befördern: denn da die meiſten Leute der fünften Monarchie waren, ſo droheten ſie dem Predigtamte und Rechtsgelehrten den völligen Untergang; und beobachteten ein ſolches fremdes Verhalten gegen die holländiſchen Geſandten, daß ſolche gar ſehr verlegen waren, was ſie mit ihnen anfangen ſolten; ſo daß alle Parteien, ausgenommen ihre eigene kleine Partey, dieſer Geſetzgeber herzlich müde wurden, und einige unter ihnen ſelbſt, die ſo hintergangen waren, am 12ten des Chriſtmonats zeitig zuſammen kamen, ihre Gewalt wieder in Cromwells Hände zu übergeben, von welchem ſie gekommen war y). Der Generalmajor Harriſon, und ohngefär noch zwanzig, blieben im Hauſe, und da ſie das Reich der Heiligen geendiget ſahen, ſo ſetzten ſie einen, Namens Moyer, an des Sprechers Platz, und fiengen an, Gegenvorſtellungen aufzuſetzen; ſie wurden aber bald durch den Oberſten White und einen Haufen Soldaten unterbrochen, welcher ſie fragte, was ſie da machten? Sie antworteten ihm: ſie ſuchten den HErrn. Er erwiederte ihnen aber: So viel er wüſte, wäre der HErr da ſeit vielen Jahren nicht geſuchet, und trieb ſie alle zur Thür hinaus z). Als dieſer Auftrit ſich geendiget hatte, ſo ſagte man, die höchſte Gewalt ſtehe wieder bey dem Rath der Befelshaber beim Heer; und dieſe beſchloſſen gar bald, daß der Lordgeneral nebſt einem auserleſenen Rathe die Verwaltung öffentlicher Geſchäfte übernemen ſolte, mit den Bedingungen, die in einer Schrift beſtimmet worden, die den Titel fürete: Inſtrument wegen der Regierung; und daß Se. Excell. Beſchützer des gemeinen Weſens

y) LUDLOW's Memoirs, p. 475. HEATH's Chronicle, p. 353.

z) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 139. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 170.

ſens von England ſeyn ſolten, und den Titel Hoheit füren; er wurde demnach damit bekleidet am 16ten Chriſtmonats, in der Canzeley zu Weſtminſterhall, mit groſſer Feierlichkeit [a]). Als er nun die Regierung einiger maſſen in Ordnung gebracht, verfur er ſehr weislich und vorſichtig; beſtelte einen geheimen Rath, darin verſchiedene groſſe und verdiente Männer ſaſſen, von welchen er wuſte, daß ſie es entweder gar nicht, oder doch nicht lange mit ihm halten würden. Weil ihm aber ihre Namen aufs gegenwärtige eine Verſicherung gaben, ſo fur er fort, nach dem Rath ſo vieler aus dieſer Verſamlung, als ihm zugethan waren, verſchiedene Verordnungen zu machen, die nötig waren, zur Beſtellung eines neuen Parlaments alle Anſtalten zu machen [b]). Alſo nam er im 54ſten Jahr ſeines Alters die höchſte Gewalt über ſich, und verwaltete ſie mit groſſer Geſchicklichkeit, ob er gleich wohl wuſte, daß aller Gehorſam gegen ihn der Furcht zuzuſchreiben ſey, und daß ſeine Gefar beinahe von allen Seiten gleich gros war, ob er gleich durch ſeine kluge Auffürung niemand die Fähigkeit, ihn zu ſtürzen, lies [c]). Er wandte ſich unmit-

a) ECHARD's Hiſtory of England, p. 707. HEATH's Chronicle, p. 354. b) COKE's Detection, p. 49. Life of O. Cromwell, p. 265.

c) Unmittelbar nachdem er das lange Parlament aufgehoben hatte, namen ſich alle Parteien die Freiheit zu ſprechen, und einige Orte die Freiheit, Bitſchreiben einzugeben, welche die, ſo ihren Inhalt billigten, die Geſinnung des Volks nanten. Einige waren in den Grafſchaften um London, die von einem König ſprachen, und dieſes Gerede hatten einige Luſt zu vermehren; zu welchem Ende am Dienſtag, den 17ten May Vormittags 153) um Wechſelszeit, ein ſehr ſchön gepußter Herr in einer Kutſche an die königliche Börſe kam, wo er des Generals Bildnis aus der Kutſche nam, und es an einem von den Pfeilern aufhieng, und nachdem er zwey oder drey Wendungen gemacht, ſich wieder einſetzte, und davon fur. Ueber dem Bildnis ſtunden dieſe Worte: Das bin Ich; und untenher waren folgende Verſe:

Beſteig drey Throne, groſſer Feldherr und Prophet,
Nach dem Willen GOttes, (*) o Löwe, denn ſie ſind dein.

Kom

153) Aus D. Nalſon's Samlung von Handſchriften, Vol. XVI num. 134.
(*) Womit auf des Beſchützers Wapen geſehen wird.

mittelbar darauf zur Einrichtung der öffentlichen Geſchäfte, der auswertigen ſowol als der einheimiſchen; er ſchlos Frieden

Kom, Prieſter GOttes, bringe Oel, Kleid und Gold.
Bringe Krone und Scepter, es iſt hohe Zeit, zu öfnen
Eure verſchloſſenen Beutel, ihr Staatsbetrüger, daß nicht die Ruthe
Von Stahl und Eiſen dieſes eures Königs und Gottes
In ſeinem Zorn euch mit Wucher zale. Kniet und betet
Zum Oliver, der Fackel Zions, dem Stern am Tage!
Jauchzet denn, ihr Kaufleute! du Stadt und Adel ſinge,
Und rufet alle mit entblöſtem Haupt: GOtt ſegne den König.

Sobald als die Wechſelszeit vorüber war, lies der Lordmajor das Bildnis abnemen, und brachte es gerade zum Lordgeneral nach Whitehall. Einige Schriftſteller füren dis als eine Stachelſchrift auf Cromwelln an 154), zu der Zeit aber, da man es am beſten verſtehen konte, glaubte man, daß der Fuchs der Erfinder geweſen, und daß der Lordmajor ſelbſt nicht ohne Genemhaltung des Lordgenerals dis Bildnis an der königlichen Börſe aufgeſetzet, an ſtat eines politiſchen Wetterhahns, zu erfaren, woher der Wind unter dem Volke gehe 155). In der That, warum konte nicht der Lordmajor an die Bürger auf der Börſe eben die Frage thun, die Cromwell an Whitlocke im St. Jamespark that: Was, wenn man ſelbſt über ſich näme, König zu ſeyn? Da man ſahe, daß man dieſen Entwurf nicht ertragen konte, war der nächſte Schrit, daß man eine Verſamlung berief nach Art des Parlaments, und dazu hatte der Lordgeneral drey gute Gründe. Der erſte war, daß man ſehen ſolte, er mache einen Unterſchied zwiſchen der Misbilligung des Rumpfs, und der Abſchaffung des Parlaments; zunächſt, daß er, wenn ſie wieder ins Nichts zurück keren würden, ſeine Gewalt von ihnen, als durch ein Geſetz, bekommen möchte; und endlich, daß, indem er die Leute der fünften Monarchie theils verhaſt, theils lächerlich gemacht, er um ſo viel weniger von ihnen zu fürchten haben möchte, und überhaupt gröſſere Hülfe von der Geiſtlichkeit und den Rechtsgelehrten erhalten. Denn das Parlament hatte gar artig beſtimmet, daß die Zehenden ein Ueberbleibſel des Judentums wären; daß das geſchriebene Geſetz ein Zeichen der Sclaverey: und auf der andern Seite, daß das Canzeleigericht aufgehoben werden müſte; und ſo war es allen Verſtändigen von der Welt offenbar worden, daß die Heiligen keinen Verſtand hätten,

154) GREY's Examination of Neal's Hiſt. of the Puritans, Vol. IV p. 153.
155) THURLOE's State Papers, Vol. I p. 249.

den mit den Staaten von Holland, in welchem der Punct wegen der Flagge ſehr hoch getrieben, Genugthuung für das unmenſchliche Metzeln bey Amboyna, die Wiederherſtellung von Polleroon, und andere Dinge verſprochen wurden, die nimmer erfüllet worden c). In dieſen Vergleich wurde der König von Dännemark mit eingeſchloſſen; der Lord Bevollmächtigter Whitlocke machte einen dauerhaften Frieden mit Schweden; der König von Portugall war, ohnerachtet alles deſſen, was zwiſchen ihm und dem Parlament vorgefallen war, genötiget, den Frieden nach ſeinen Bedingungen anzunemen; mit Frankreich aber wurden die Sachen nicht ſo leicht

c) HEATH's Chronicle, p. 357. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 487.

ten, und alſo nicht geſchickt zum Regieren wären 156). Das, was er jetzt unternam, als ein Monarch mit einem geheimen Rath zu regieren, war noch härter als alles übrige: und doch ſchien er es eben ſo leicht auszufüren; denn er fur noch fort, bey allen Parteien nach ihrer Hofnung und Furcht zu verfaren. Was die Königlichgeſinten betrift, ſo gab er zu verſtehen, daß er nicht unverſönlich gegen diejenigen wäre, welche Proben ihrer Neigung gegen ſeine Regierung gäben; daß er nicht geſonnen ſey, die zu ſtürzen oder zu unterdrücken, die geneigt wären, ruhig zu leben; aber daß er, wenn jemand verſuchte, ihn aus dem Wege zu räumen, ſolche zu ſeinem Dienſte habe, die ſolches ſogleich durch Ausrottung der ganzen Familien rächen ſolten 157). Er unterſtützte und beſchützte die Presbyterianer, die ſich unterwarfen, und überlies die, ſo ſich ihm widerſetzten, den Sectirern, von ihnen verderbet zu werden. Gegen die Leute der fünften Monarchie behielt er ſeine alte Sprache; er ſagte, die Dinge wären noch nicht reif, daß die Heiligen die Regierung der Erde bekommen könten, und er ſey jetzt ſo entfernet, den Scepter zu nemen, daß er nur den Befelshaberſtab genommen, um den Frieden zu erhalten, und das Volk abzuhalten, daß ſie einander nicht die Hälſe brächen. Was die empfindlichen Republikaner betrift, von welchen er wuſte, daß ſie unverſönlich wären; ſo zeigte er dieſen an, daß, wenn ſie ruhig leben wolten, ſie es immer thun möchten; wenn ſie aber ſeine Regierung beunruhigten, ſo würde er ihnen das Gewicht ſeiner Macht fülen laſſen, welches er aus der Erfarung als das einige Mittel kante, ſie in Ordnung zu halten 158).

156) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 164. 165. 157) Life of O. Cromwell, p. 257. 258. 158) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 471 - 488.

leicht abgethan, ob dieſe Krone gleich vom Anfang her dem Beſchützer groſſe Höflichkeit erwies, aus Furcht, wie man ſaget, daß er geſonnen ſey, eine von ſeinen Töchtern an den Prinzen von Condé zu verheiraten, welches ihn mit den Spaniern würde verbunden haben [b]); es war aber vieleicht hierzu niemals ein erheblicher Grund vorhanden; nach und nach brachte er dennoch Frankreich und Spanien eine ſolche Meinung von der Erheblichkeit ſeiner Freundſchaft bey, daß ſich beide Kronen mit einer ſolchen Heftigkeit darum ſtritten, welche ſie beide lächerlich machte [D]). Was die Geſchäf=

b) HEATH's Chronicle, p. 358. 359. THURLOE's State-Papers. Vol. II p. 5-12-31.

D) In dieſer Anmerkung müſſen wir einige Nachricht geben von des Beſchützers Aufführung in Abſicht auswertiger Höfe, bey ſeinem erſten Antrit ſeines Amtes. Sein Friede mit Holland iſt von einigen gar ſehr erhoben, da hingegen andere verſichern, er ſey von den Holländern beſtochen, ihn auf die Bedingungen zu machen, als er that 159). So viel iſt gewis, daß das Parlament auf höheren Bedingungen beſtund, daß die engländiſche Flotte die Flotte der Staaten zweimal geſchlagen, nachdem das Parlament aufgehoben war, und daß die Vertreibung des Königs Carls und ſeiner Nachfolger, nebſt der Ausſchlieſſung des Prinzen von Oranien, die Stücke waren, worauf Cromwell beſonders drang 160). Die Königin von Schweden bezeugte groſſe Ehrerbietigkeit gegen den Rumpf, und eben ſo groſſe gegen Olivern, der, um an ſeiner Seite auch ſeine Hochachtung gegen ſie zu bezeugen, ihr Bildnis in ſeiner Schlafkammer aufhieng, welches, wie man zum Spot damals ſagte, die Lady Eliſabet Cromwell, die Gemalin des Beſchützers, nicht wenig eiferſüchtig machte 161); und doch geſchahe es nicht lange nachher, daß einer von ſeinen Agenten an den Beſchützer in allem Ernſt die Nachricht überſchrieb, daß die Königin Chriſtina geneigt ſey, den Carl Stuart zu heiraten; es war aber dis nach ihrer Abdankung, und ohne Zweifel war eine Erzälung ſo wahr, als die andere 162). Gegen die Könige von Dännemark und Portugal bezeigte er ſich ſehr ſtolz, und nötigte den Geſandten des letzten, zu kommen und den Frieden zu Whitehall an eben dem Morgen zu unterzeichnen, da ſein Bruder im Tower=

 hill

159) ECHARD's Hiſt. of England, p. 709. 160) COKE's Detection, B. III p. 44. 45. 46. 161) Wie aus einem aufgefangenen Briefe in D. Nalſons Samlung erhellet. 162) THURLOE's State-Papers, Vol. II p. 468.

ſchäfte zu Hauſe betraf, ſo beſetzte er die Gerichte in **Weſtminſterhall** mit ſehr geſchickten Richtern, und lies die Rechtsgelehrten ſelbſt ſolche Verbeſſerungen in der Verwaltung ihres Amtes machen, als ſie einiger maſſen für dem öffentlichen Haſſe ſichern könten; welches eine gute Wirkung hatte. Eben die Mäßigung bewies er in Kirchenſachen, indem er ſich ſtelte, als verhielte er ſich auf gleiche Weiſe gegen die **Presbyterianer** und **Independenten**, dabey aber ſeinen unveränderlichen Entſchlus erklärte, die Gewiſſensfreiheit zu erhal-
ten

hill hingerichtet war. Er ſchlug den Titel, Vetter, von dem König von **Frankreich** aus, weil er den Titel, Bruder, erwartete; und ſpielete mit dem König von **Spanien** ſo künſtlich gegen ihn bey ſehr critiſchen Umſtänden, da der König von **Frankreich** den Grund zu der Macht legte, welche ſeit der Zeit **Europa** ſo ſchädlich geweſen, daß beide Geſandten ſolche auſſerordentliche Schritte mit manchen ſo beſondern Ergebenheitsbezeugungen thaten, daß die **Holländer** eine Münze prägten 163) mit **Cromwells** Bruſtbilde und ſeinen Titeln auf der einen, und **Britannia** auf der andern Seite, da **Cromwell** ſeinen Kopf in ihren Schoos legte, und ſeinen Hintern herab hieng, der blos war, und der ſpaniſche Geſandte bückte ſich, ihn zu küſſen, da unterdeſſen der franzöſiſche Geſandte ihn beim Arm faſſet, dabey dieſe Worte geſchrieben ſind: Retire toi, l'honnenr apartient au Roi mon maitre; das iſt: gehe weg, die Ehre komt dem König, meinem Herrn, zu. Es iſt wahr, daß dieſe Münze erſt zwey Jahre nachher gepräget worden; weil uns aber die Beſchaffenheit dieſes Werks nötiget, Dinge von einerley Art zuſammen zu ſetzen, ſo wollen wir es lieber hier anfüren, weil ich ſie in keiner der Geſchichten **Cromwells** gedacht finde. Man hat aber Grund zu vermuten, daß es das Verſehen veranlaſſet hat, welches aus einem zu der Zeit aufgefangenen Briefe erhellet, wo man ſaget, daß auswerts jenſeit der See ein Kupferſtich umher gegangen ſey, der **Cromwelln** auf einem Nachtſtul ſitzend vorgeſtellet, mit dem König von **Frankreich** an der rechten, und dem König von **Spanien** an der linken Hand, deren ein jeder ihm ein Stück Papier zu ſeinem gegenwärtigen Gebrauch angeboten 164). Es ſind ſeit der Zeit manche ſeltene Samlungen von Kupferſtichen gemacht; ich habe aber nie von einem ſolchen unter ihnen gehöret, da hingegen die Münze noch in verſchiedenen **holländiſchen** Münzſamlungen aufbehalten wird.

163) Catalogue des Medailles, qui ſe trouvent dans le Cabinet de' Nicolas Chevalier à Amſterdam, p. 7. 164) THURLOE's State-Papers, Vol. III p. 658.

ten e). Er bemühete ſich, die Wiedertäufer nach und nach aus dem Heere auszumerzen, und dankte ſolche Befelshaber, auf die er ſich nicht verlaſſen konte, ab. Die Anfürung aller Völker in Schotland gab er dem General Monk, und ſeinen Sohn Heinrich ſchickte er hin, Irland zu regieren f). Er vereinigte durch eine Verordnung, ſo vom 12ten April 1654 unterzeichnet war, England und Schotland, und ſezte die Anzal derer, die im Namen des lezteren da ſeyn ſolten, auf dreißig, und bald nachher that er eben das mit Irland g). Er zeigete einen groſſen Eifer für die Gerechtigkeit, indem er den Bruder des portugieſiſchen Geſandten eines Mordes wegen, der durch eine Streitigkeit, die er mit einem Oberſten, Gerrard, gehabt, veranlaſſet worden, hinrichten lies. Auf das Angeben einer Verſchwörung gegen ihn lies er verſchiedene Perſonen durch ein Hochgericht überfüren und verdammen, dabey der Major Liſle den Vorſiz fürte; und es iſt ſehr merkwürdig, daß der obgedachte portugieſiſche Herr, der einen andern Herrn aus Verſehen ermordete, ſeinen Gegner, den Oberſten Gerrard, nicht wieder ſahe, als bis ſie beide kamen, ihre Köpfe zuſammen auf einem Schaffot auf dem Towerhill zu verlieren am 10ten des Heumonats: der erſte dieſes Mords wegen, der lezte dieſer Verſchwörung wegen, welche er bis auf ſeinen lezten Othem leugnete; und er zeigete ſo viel Herzhaftigkeit bey dieſer traurigen Gelegenheit, als dem, der mit ihm litte, felete h). An eben dem Tage wurde einer, Namens Vowell, ein Schulmeiſter, hingerichtet wegen der Verſchwörung bey Charingcroß, welches er ebenfals leugnete, und ſtarb mit heldenmäßiger Standhaftigkeit, und beſtrafete die Wache, daß ſie Werkzeuge der Tirannen und Ungerechtigkeit wären, weil ſie ſeiner Hinrichtung beiwoneten, welche, wie er verſicherte, unrechtmäßig war, da es ohne ein Verbrechen geſchehe i). Alles dieſes Fortgan-

e) COKE's Deteſtion, P. II p. 49. Life of O. Cromwell, p. 265.
f) ECHARD's Hiſt. of England, p. 724. THURLOE's State-Papers, Vol. II p. 149.
g) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 497. HEATH's Chronicle, p. 358.
h) ECHARD's Hiſt. of England, p. 710. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 179.
i) HEATH's Chronicle, p. 360. CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 645.

ges und aller Mühe ohnerachtet, die der Beſchützer ſich geben konte, die Neigung des Volks zu gewinnen, fand er eine groſſe Bewegung gegen ſich in allen dreien Königreichen, und ſeine Regierung war des Mangels am Gelde wegen ſo eingeſchränkt, daß es unumgänglich notwendig war, daß er ein Parlament berief auf die Art, wie es in dem Inſtrument wegen der Regierung vorgeſchrieben war [k]). Ob nun dieſes ihm gleich viele Gewalt lies, und die Entſcheidung ſtreitiger Walen ſeinem geheimen Rath überlies, ſo war er doch, weil es noch eine Art von Vorſtellung der Nation blieb, nicht ohne Sorgen, daß es nicht ſo geſchmeidig ſeyn möchte, als er wünſchen konte; und der Erfolg zeigete, daß ſeine Mutmaſſung nicht ungegründet war [l]). Er ſetzte den 3ten des Herbſtmonats zu dem Tage an, da ſie ſich verſamlen ſolten, weil er dieſen für ſich beſonders glücklich hielt; und bey dieſem blieb er unverrückt, ob es ſich gleich zutrug, daß er auf einen Sontag fiel. Das Parlament wurde alſo an dem Tage eröfnet, nachdem ſie eine Predigt in der Weſtminſterabtey gehöret, in welche Cromwell mit ſehr groſſem Staat kam [m]). Er empfieng dieſes Haus der Gemeinen in dem gemalten Zimmer, wo er eine ſehr lange und rürende Rede an ſie hielt, darin er ihnen eine weitläufige Beſchreibung gab von der Beſchaffenheit der Regierung, die er einzufüren für bequem hielte, dem Endzweck, den er ſich dabey vorgeſetzet, und den Mitteln, die er gebrauchet, dieſen Endzweck zu erreichen; er gab ſich viele Mühe, ihnen die Ungereimtheit der ausſchweifenden Begriffe von der Freiheit, ſowol in der bürgerlichen Geſelſchaft als in der Religion, zu zeigen; ſtelte ihnen vor, zu welchem Ende er ſie zuſammen berufen habe, und verſprach ihnen, alle mögliche Freiheit in ihren Ueberlegungen wegen der öffentlichen Geſchäfte zu verſtatten [n]). Als ſie in ihr Haus kamen, erwälten ſie Herrn Wilhelm Lenthall zu ihrem Sprecher, ſtelten ihn aber nicht vor; hiernächſt gerieten ſie auf die Ueberlegung: ob die königliche Würde bey einer einzelen Perſon oder dem

k) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 186. l) WARWICK's Memoirs, p. 375. m) HEATH's Chronicle, p. 363. n) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 186.

dem Parlament ſeyn ſolte? Dis beunruhigte den Beſchützer, der ſich in Gefar ſahe, durch die Stimmen dieſes Parlaments abgeſetzet zu werden. Um dieſem vorzubeugen, lies er am 12ten eben des Monats eine Wache an die Thür ſetzen, daß ſie nicht in das Haus der Gemeinen gehen ſolten, und lies ſie in das gemalte Zimmer kommen, und gab ihnen einen ſehr ſcharfen Verweis; und es durfte nachher keiner ins Haus gehen, ehe er einen Eid abgeleget, daß er dem Beſchützer und ſeiner Regierung treu ſeyn wolte, und ob dis gleich eine groſſe Menge ausſchlos, ſo waren doch dieſe neue Hofleute nur noch der kleinſte Theil o). Da dis Parlament ſas, begegnete dem Beſchützer ein ſeltſamer Zufal; er hatte ein Geſpan frieslāndiſche Pferde vom Herzog von Holſtein zum Geſchenk bekommen, und wolte mit Gewalt ſeinen Geheimſchreiber Thurloe in ſeiner Kutſche mit dieſen Pferden um den Hydepark herumfaren. Die Pferde aber, die eben ſo unlenkſam waren, als das Parlament, warfen Se. Hoheit vom Bocke herab, und in ſeinem Fal gieng eine von ſeinen Sackpiſtolen los; er aber kam dem ohnerachtet ohne Wunde oder zerbrochenem Bein davon p). Nach dem Inſtrument wegen der Regierung muſte das Parlament fünf Monat ſitzen, welche der Beſchützer nach ſeinem Soldatencalender zu berechnen ſich die Freiheit nam, in welchem die Monate nur aus 28 Tagen beſtehen; und da er ſahe, daß die Zeit vorüber war, daß er ihm ſeine Gewalt nemen konte, und daß ſie ihm kein Geld geben wolten, lies er ſie am 22ſten Jenner noch einmal in das gemalte Zimmer kommen, und trennete ſie, nachdem er ihnen in einer langen, zweideutigen und bittern Rede ſeine Geſinnung vorgeſtellet hatte q). Dieſes waren die vornemſten Begebenheiten des erſten Jahres ſeines Beſchützeramtes, denn wir können hier nur von den vornemſten Begebenheiten Nachricht

o) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 500. 501. CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 647. p) Compleat Hiſt. of England, Vol. II p. 212. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 508. q) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 648. HEATH's Chronicle, p. 365.

richt ertheilen E). Der Anfang des 1655ſten Jahres ſchien nur

E) Es mus dem Leſer ſehr fremde ſcheinen, daß, da **Cromwell** und ſein geheimer Rath die Gewalt hatten, Geld auf ihre Verordnungen zu heben, er dem ohnerachtet ſehr verlegen deshalb ſeyn können, daß er ein **Parlament** berufen müſſen; noch fremder, daß bey aller ſeiner Macht, die er ſich ſelbſt in dem Inſtrument wegen der Regierung genommen, er es nicht in ſeiner Gewalt haben ſolte, jemand ſeiner Abſicht wegen anzugreifen; und am allerfremdeſten, daß er, der vorhin die Häuſer ſo nachdrücklich mit ſeinem Heere reinigte, da es vornemlich zu anderer Leute Dienſten war, nicht hätte im Stande ſeyn ſollen, es zu ſeinem eigenen Dienſte zu thun. Wir wollen uns bemühen, alle dieſe Puncte aufzuklären. Seine Verordnungen hatten in der That die Kraft der Geſetze, und vermöge derſelben geſchahe es, daß er die monatliche Steuer auferlegte, die ihn in den Stand ſetzte, ſeine Regierung anzufangen; dieſe aber war für ſeine Ausgaben nicht hinreichend, und noch dazu waren die ungewiſſen öffentlichen Einkünfte durch den Rumpf aufgehoben, oder ſie hatten ſie vielmehr unter ſich getheilet 165). Er war nicht geſonnen, es zu wagen, neue Taxen, ohne Einwilligung des **Parlaments**, aufzulegen, weil er das Gegentheil in ſeinem Inſtrument wegen der Regierung verſprochen hatte; und es waren eben ſo ſtarke Gründe zu zweifeln vorhanden, ob das Volk ſolche Taxen zalen würde, als ob das Heer ſie eintreiben wolte; welchem zu begegnen er ſehr auſſerordentliche Mittel ergrif, zu Gelde zu kommen: nemlich er nam 400000 Pfund, ſo dem König von **Spanien** zugehörten, obgleich damals kein Krieg erkläret war. Der Mangel am Gelde aber war nicht die einige Urſach, die ihn hierzu antrieb; es felete ihm die Beſtätigung ſeiner eigenen Gewalt und des **Inſtruments wegen der Regierung** vom **Parlament**, und er ſchmeichelte ſich, einige gute Dienſte von ihnen zu erhalten, die mit keiner Anſtändigkeit durch ſeine eigene Gewalt konten verrichtet werden 166). Bey ſeinen Bemühungen, das **Parlament** einzurichten, ehe ſie ſaſſen, trieb er alles aufs höchſte; ein Kunſtgrif aber, der ihm ſonſt ſehr nützlich geweſen war, machte jetzt alle ſeine Bemühungen vergeblich. Denn nach der Einrichtung des **Parlaments**, die durch das Inſtrument feſtgeſetzet war, gaben die meiſten Grafſchaften, an ſtat zwey zu haben, fünf, und einige noch mehrere vorſtellende Perſonen; eine Sache, die an ſich ſehr billig war, aber deshalb ſehr ſchlim für ihn, weil er ſehr wenige von ſeinen Creaturen bey dieſen Umſtänden hinein bringen konte. **Schotland** und **Irland** ſchickten in der That groſſen Theils

165) Hiſt. of Independency, der 3te und 4te Theil ganz. 166) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 423. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 498.

nur trübe; die Trennung des Parlaments ſetzte alles übele Geblüt im Königreich in Bewegung, ſo daß er ſich auf einmal von allen Seiten und bey allen Parteien mit Verſchwörungen umgeben ſahe; er hatte aber das Glück, ſie zu entdecken, ehe die Anſtifter im Stande waren, ſie auszufüren. Seine erſte Unternemung war, die Stadt ſich geneigt zu machen,

Theils Anfürer vom Heere, und daher hielten die Patrioten im Parlament es für etwas ungebürliches, zuerſt die Länder in die Sclaverey zu bringen, und alsdenn ſie dahin zu bringen, ihre Kerkermeiſter und Tirannen unter die vorſtellenden Perſonen einer freien Nation zu ſetzen, und zu einem Theil derſelben zu machen 167). Was das ſchlimſte unter allen war, ſo fielen einige von ſeinen Creaturen ab, denn die freien Sprecher in dem Hauſe erklåreten ſeine Policey dergeſtalt, daß ſie ſahen, ſie ſchmiedeten für ſich ſelbſt Bande. Seine Verweiſe, ſo ſcharf ſie auch ſeyn mochten, kamen zu ſpåt, indem die Geſelſchaft des Hauſes der Gemeinen ſehr wohl zu denenſelben zubereitet war, ſo daß verſchiedene es auf ſich namen, ins Haus einzudringen, und es für ungültig erklårten, ſo bald als ſie hinein gekommen waren. Er war genötiget, die Regierung des Parlaments dem Lambert anzuvertrauen, welcher auf die Beſtåtigung des Inſtruments wegen der Regierung drang, in Hofnung, ſein Nachfolger zu werden; das wahre Geheimnis aber ihrer eilfertigen Trennung war eine Abſicht, die dem Beſchützer durch den Oberſten Pride hinterbracht, und von einigen der unteren Officiere geſchmiedet war, nemlich ihn dem Parlament gefangen zu überliefern 168). Mitten unter dieſen öffentlichen Unruhen wurde ſeine Ruhe zu Hauſe auch durch den Tod ſeiner Mutter am 18ten Novemb. 1654 unterbrochen; ſie lebte mit ihm zu Whitehall, nam an dem Glanze ſeiner Hofſtaat Antheil, genos es aber nicht. Denn ob ſie ihn gleich mit ihren Gegenvorſtellungen wenig beunruhigte; ſo war ihre Furcht doch ſo ſtark, daß ſie nicht glauben konte, daß es ihm wohl gehe, wenn ſie ihn nicht zweimal des Tages ſahe; und wenn ſie von ohngefår einmal eine Piſtole losſchieſſen hörete, ſo konte ſie ſich nicht enthalten, auszurufen: Mein Sohn iſt erſchoſſen 169). Der Beſchützer lies ihre Gebeine in der Capelle des Königs Heinrichs 6 in der Weſtminſterabtey begraben, wider ihr Verlangen, weil ſie vorherſahe, daß ſie da keinesweges in Ruhe verbleiben würden 170).

167) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 152. 153. Man ſehe das Inſtrument wegen der Regierung beim Whitlocke und Bates. 168) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 500. 501 - 503. 169) HEATH's Chronicle, p. 366. 170) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 488. 489.

chen, indem er ihr ihre Soldaten unter der Anfürung ihres alten Befelshabers, des Generalmajors Skippon, wieder herſtelte; hierauf kam er am 13ten nach Guildhall, und erklärte, daß die Republikaner und Königlichgeſinten etwas gegen ſeine Perſon vorgehabt [r]). Man bemächtigte ſich des geweſenen Majors, Johan Wildmann, der ein vertrauter Freund von ihm geweſen war, weil er eine Schrift verfaſſet unter der Aufſchrift: A Declaration of the people of England againſt the Tyrant *Oliver Cromwell*, Eſq; das iſt: eine **Erklärung des engliſchen Volks gegen den Tyrannen, den Ritter Oliver Cromwell.** Er zog auch einige andere widerſpenſtige Leute von dieſer Partey ein, ſcheuete ſich aber, weiter zu gehen [s]). Was die Königlichgeſinten betrift, ſo lies er ihnen einigen Fortgang; denn durch Hülfe eines gewiſſen, Namens Manning [t]), der ſein Kundſchafter an dem Hofe des Königs Carls 2 war, waren ihm ihre Abſichten ſo wohl bekant, daß er gegen ſie ſolche Maasregeln ergreifen konte, die ſie gänzlich niederſchlagen muſten; und dis iſt eine ſichere Nachricht von dem Aufſtande zu Saliſbury, da der König ausgerufen, und Cromwells Richter eingezogen waren; welches Unternemen mit gewafneter Hand niemand zweifeln lies, daß manches gegen den Beſchützer im Werke ſey, welches man ſonſt nicht leicht glauben wolte [u]) [x]). Dieſer Aufſtand koſtete dem Ober-

r) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 200. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 161. 162. s) ECHARD's Hiſt. of England, p. 713. t) HEATH's Chronicle, p. 368. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 183. CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 668-671. u) HEATH's Chronicle, p. 372. 373. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 163.

x) Es iſt ganz gewis, daß Herr **Thurloe**, der, nachdem er Secretär geweſen bey **Oliver St. John** bey ſeiner Geſandtſchaft an die Staaten, zum Secretär und erſten Staatsrath **Cromwells** erhoben war, einen groſſen Theil des Geiſtes des alten **Walſinghams** hatte, und eine groſſe Menge von ſehr verſchlagenen Köpfen ſo geſchickt zu regieren wuſte, daß er durch Hülfe erdichteter Ränke von ſeiner eigenen Erfindung, die wahren Abſichten ausfinden und beſtimmen konte. Wir müſſen hier den klugen Unterſchied bemerken, den **Cromwell** gegenwärtig zwiſchen den **Republikanern und** den Königlichgeſinten mach-

Oberſten **Penruddock**, Herrn **Grove** und verſchiedenen andern Perſonen das Leben; und da der Beſchützer bisher eine groſſe Neigung, als ein rechtmäßiger Fürſt zu regieren, wenn er könte, blicken laſſen, ſo ſchien er von der Zeit an dieſe Neigung faren zu laſſen, und keine Schwierigkeit länger zu machen, ſein Anſehen zu behaupten, auf was für Art es auch geſchehen möchte, ſo daß das Volk dieſes Königreichs von der Zeit an, da die erſte öffentliche Unruhe in einen bürgerlichen Krieg ausbrach, nie eine ſo groſſe Unterdrückung erfaren, weder an ihrem Eigentum, noch an ihren Perſonen, und des Vortheils der Geſetze auf eine ſolche Art beraubet worden, oder in ſo betrübten Umſtänden ſich befunden, unter einer unerbitlichen und unüberwindlichen Herſchaft, die von einem gewafneten

machte, welche beide gleich groſſe Feinde des Beſchützers waren, ob er gleich nicht bemühet war, ſich auf eine gleiche Art als einen Feind gegen ſie zu beweiſen. Er begnügte ſich daher fürjetzt mit der Abſetzung des Generalmajors **Harriſon**, des Oberſten **Rich**, des Oberſten **Okey** und anderer, und mit der Einziehung des Generalmajors **Overton** und einiger anderer, welches ihnen Reden, die von einem gefärlichen Unwillen herrüreten, auspreſte. Ja er war auf eine ſolche Art Meiſter über ſeine Leidenſchaften, (denn es hatte niemand von Natur heftigere Leidenſchaften als er,) daß, da der Oberſte **Joyce**, eben der, ſo vorher **Cornet** war, ihm ſeine Dienſte ins Angeſicht vorwarf, er blos zu ihm ſagte: **Gehet fort** 171). Er glaubte aber nicht verbunden zu ſeyn, mit den Königlichgeſinten ſo geneigt zu verfaren, und daher, da er ihren Entwurf völlig inne hatte, ſo lies er, oder vielmehr ſein Secretär **Thurloe**, durch einige ſeiner Creaturen falſche Nachrichten von einem algemeinen Aufſtande ausſprengen, dadurch ihre Abſichten völlig vernichtet waren; und es waren auch ſo viele in den Waffen erſchienen, daß man ſahe, daß eine ſolche Abſicht wirklich im Werk geweſen, und er einen Vorwand bekam, ſolche, die unglücklicher Weiſe darin verwickelt waren, hinzurichten. Dieſe hatten wenig Hofnung, Gnade zu erhalten, weil ſie in ihrer Vertheidigung vorwandten, daß ſie keiner Verräterey ſich ſchuldig gemacht, weil die, gegen welche ſie etwas unternommen, keine rechtmäßige Regierung hätten; und in der That gab ſich der oberſte Richter **Rolle** keine Mühe, ſie zu verhören, und Herr **Ludlow** geſtehet frey heraus, daß ihre Vertheidigung wohl gegründet geweſen 172).

171) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 161. 172) HEATH's Chronicle, p. 367. 368. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 518. 519.

ten Heere unterſtützet wurde w) G). Im Früling dieſes Jahrs wur=

w) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 676. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 519.

G) Um zu allen dieſen Gewaltthätigkeiten einen Grund zu legen, ſo machte der Beſchützer auf den Anſchlag ſeines geheimen Raths einen Befel bekant, des Inhalts: daß alle, die im Dienſt des Königs die Waffen getragen, oder ſich jemals zu ſeiner Partey bekant, gezehndet werden, oder den zehnten Theil der Einkünfte ihrer Güter zalen ſolten zur Erhaltung des auſſerordentlichen Heeres, das Se. Hoheit auf den Beinen zu erhalten genötiget wäre. Es wurden in jeder Grafſchaft Bevolmächtigte ernant, das Geld, ſo aus dieſer neuen Einrichtung einkommen würde, zu heben, welches eine ausnemende Summe Geld einbrachte, da die Bevolmächtigten die Gewalt hatten, alle Schulden bey Verkaufung der Güter nach drey Jahren einzutreiben 173). Dieſe Verordnung war ſo abgefaſſet, daß ſie ſich auf alle erſtreckte, die ſeine Regierung beunruhigen konten, oder vielmehr die verdächtig waren, daß ſie es thun würden, aus was für Gründen es auch geſchehen mochte. Zu der Zeit wurden die Landvölker errichtet, davon ein jeder gemeiner Soldat acht Pfund järlich bekam, nicht für Kriegsdienſte, ſondern fürs Angeben. Ein Hauptman hatte järlich hundert Pfund, und andere Anfürer nach Proportion. Und endlich, um allen Unordnungen vorzubeugen ſowol unter dem Volk als beim Heere, theilte er **England** in verſchiedene Cantons, über deren jeden er einen ſetzte, dem er den Namen eines **Generalmajors** gab, welche **Generalmajors** nichts anders, als Statthalter und Vorſteher der Provinzen waren 174). Dieſe Männer ſolten die Aufſicht und Gewalt über die unteren Bevolmächtigte in einer jeden Grafſchaft haben, diejenigen einzuziehen, die ihnen verdächtig waren, daß ſie nicht alles Geld, ſo Se. Hoheit und ſein Rath zu den öffentlichen Anſtalten zu ſamlen befolen hatten, einforderten; die Güter derer, die ihre Zehenden nicht zalten, einzuziehen, und die weitern Befele, die ſie empfangen würden, zu volziehen; und von ihren Ausſprüchen fand keine weitere Berufung Stat, als auf den Beſchützer ſelbſt 175). Zur Verwaltung der Geſchäfte, die zu ihrer Volmacht gehörten, hatten ſie ein Amthaus zu **London**, da alles durchgeſehen und ihr Verhalten unterſuchet wurde, wodurch der Beſchützer eine genaue Nachricht von den Umſtänden einer jeden Perſon unter den Königlichgeſinten und dem Werth ihrer Güter durchs ganze Königreich zu erhalten hofte. Denn dieſe chriſtliche Baſſas waren bevolmächtiget, von allen verdächtigen Per=

173) HEATH's Chronicle, p. 373. 174) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 676. HEATH's Chronicle, p. 378. 175) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 164. 165.

wurde der berümte Feldzug unternommen, wodurch der Beſchützer ſich zu einem Herrn von einem groſſen Theil von dem ſpaniſchen Weſtindien zu machen hofte; indem er eine mächtige Flotte unter der Anfürung des Admirals Penn dahin ſandte, und das gröſſeſte Heer von Landvölkern, ſo man jemals in America geſehen, unter der Anfürung des Generals Venables: und obgleich dieſe Anfürer in dem vornemſten Theil ihrer Abſichten wenig Glück hatten, ſo bemächtigten ſie ſich doch der Jnſel Jamaica, welche ſeit der Zeit beſtändig ein Eigentum der brittiſchen Krone geblieben f). Wir haben verſchiedene Nachrichten von dieſer groſſen Unternemung in unſern algemeinen Geſchichten, und es ſind einige Umſtände dabey, die bisher nicht völlig aus einander geſetzet ſind h). Er war ſehr begierig, die meiſten dieſer Entwürfe ins

f) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 206. 207 etc. HEATH's Chronicle, p. 376. Behemoth by T. Hobbs, p. 306.

Perſonen von des Königs Partey Nachricht einzuziehen, und beſonders von ſolchen, in Abſicht derer man ſich Sicherheit zu verſchaffen nötig hatte, damit ihnen die Hände gebunden würden, nichts gegen die Regierung zu unternemen, und alle Verſchwörungen zu entdecken, davon ſie Nachricht erhielten. Sie ſolten alle Thurniere, Hanengefechte und anderes Zuſammenlaufen des Volks verhindern, die Landſtraſſen ſichern, von den Königlichgeſinten für ihre Dienſtboten und Kinder Verſicherung nemen, und die, ſo ſich nicht darnach verhielten, oder keine Sicherheit geben wolten, einziehen, und das Geld, ſo aus der Verzehntung einkommen könte, ſchätzen und einnemen 176). Dieſe Generalmajors trieben die Sachen ſehr weit, verzehenten, wie es ihnen gut dünkte, hoben das Verfaren nach Geſetzen einigen zu gute, die ſich beſchweret zu ſeyn glaubten, auf, und bedroheten andere, die ſich nicht ſogleich ihren Befelen unterwerfen wolten, daß ſie nach Weſtindien ſolten gefüret werden.

h) Man darf nicht erwarten, daß wir in einer kurzen Anmerkung eine volſtändige Nachricht von einem ſehr langen Kriegszuge ertheilen ſolten, da die Vorbereitungen dazu und Arten zu verfaren, einen kleinen Band erfüllen könten, ohne etwas hinein zu bringen, was dem Leſer verdrieslich ſcheinen möchte. Alles daher, was ich mir vorneme, iſt, daß ich eine kleine Anzeige thue von ſolchen Umſtänden, die

176) COKE's Detection, B. IV p. 59.

ins Werk zu richten, von welchen er wuſte, daß ſie im Stande wären, das Volk zu vergnügen; und daher glaubte er, ſeine Gewalt nicht beſſer brauchen zu können, als einige Dinge, die in dem Verfaren des Obergerichts der Canzeley für ausſchweifend gehalten wurden, einzuſchränken: weshalb Herr **Thomas Widdrington**, Herr **Whitlocke** und Herr **Lenthall** ihre Aemter niederzulegen begereten, die ſie unter ſo

die genau unterſuchet zu werden verdienen. Die Bewegungsgründe zu dieſem Feldzuge waren nicht die anſtändigſten, weil ſie nichts anders als der Geiz und die Furcht waren. Der Beſchützer hatte eben die **ſpaniſchen** Schätze angegriffen, und war Willens, eine volle Malzeit zu thun. Denn wenn man ſeine Befele zu Rathe ziehet, wird man finden, daß es nicht die einzele Inſel **Hiſpaniola**, ſondern auch das feſte Land war, ſo er zu erobern hoffete; doch wurde die Einſchiffung der Völker von Zeit zu Zeit aufgeſchoben, ſo daß die Abſicht dieſes Zuges kein Geheimnis mehr war, ehe ſie noch aus **England** ausſegelten 177). Daneben war etwas zu befürchten von Seiten des **Venables**, der die Landmacht anfürte, und nie gegen **Cromwelln** wohlgeſinnet geweſen war, ſondern ſich ehedem mit dem König ausgeſönet hatte, davon es nicht unmöglich iſt, daß der Beſchützer Nachricht erhalten. Die Völker beſtunden überdem aus lauter ſolchen, die des Misvergnügens wegen aus allen **Regimentern** in ſeinen Dienſten ausgemerzet waren, und wenn ſie zuletzt nicht eilig an Bord gebracht wären, da ſie es am wenigſten vermuteten, ſo würde **Venables** auf **London** losgezogen ſeyn, um zu verſuchen, ob es nicht möglich ſeyn ſolte, den Beſchützer zu ſtürzen 178). Bey der Ausrüſtung waren von allen Seiten ſchlechte Anſtalten gemacht; ein ſehr groſſes Misverſtändnis herſchete vom Anfang her unter den Oberanfürern; die Verſtärkung, die ſie in **Barbadoes** an Bord namen, beſtund aus dem liederlichſten und unnützeſten Volke von der Welt: daher es, im Ganzen betrachtet, vielmehr Wunder iſt, daß dis Volk ſich von **Jamaica** Meiſter gemacht, als daß es ihnen auf **Hiſpaniola** felgeſchlagen, welches **Cromwell** keinem Menſchen, als ſich ſelbſt, zu verdanken hatte. Denn in ihren Befelen ſahe man ſo viel Einſchränkung und ſo viel Eigennutz, welches die Soldaten niederſchlug, da ſie fanden, daß nach allem Ungemach, ſo ſie übernommen, und nach aller Gefar, darein ſie ſich begeben, ſie nicht für ſich ſelbſt, ſondern des Beſchützers eigene Börſe zu füllen, hätten fechten müſſen 179).

177) BURCHETT's Naval-Hiſtory, p. 385 - 395. 178) Life of D. Barwick, p. 185. 186. 179) BURCHETT's Naval-Hiſtory, p. 385.

ſo verſchiedenen Veränderungen erhalten hatten, bey denen das meiſte Volk geglaubet, daß die Landesgeſetze mehr übertreten wären, als ietzt [h]). Dieſes wurde ihnen ohne einigen Unwillen zugeſtanden; welches daher erhellet, weil der Beſchützer die beiden erſten zu Bevolmächtigten über die Schatzkammer machte, und aus der Hochachtung, die er gegen Lenthalln bewies, ſo lange er lebte. Das groſſe Siegel aber kam in ſolche Hände, denen es zuvor ſchwerlich würde anvertrauet ſeyn, nemlich dem Major Liſle und dem Oberſten Fiennes [i]). Der neue König von Schweden ſchickte einen Geſandten, den Beſchützer zu complimentiren, der ſehr gütig aufgenommen wurde, und man gab ſich groſſe Mühe, dieſes Beiſpiel der Ehrerbietung von einem fremden Hofe ſo bekant zu machen, als es möglich war; er hielt aber für gut, den Beſuch, ſo die Königin Chriſtina bey ihm abzulegen geneigt war, abzulenen, welches unſtreitig ein Beweis ſeiner groſſen Klugheit war [a]). Das Bündnis mit der Krone Frankreich, welches ſo lange im Werk geweſen war, wurde am 24ſten Novemb. 1655 unterzeichnet, und am 28ſten des Monats bekant gemacht. Es war darin ausgemacht, daß Cromwell eine Anzal von engliſchen Völkern überſenden ſolte, um in Verbindung mit den Franzoſen gegen die Spanier in den Niederlanden zu fechten, und daß von der andern Seite der König von Frankreich die königliche Familie nötigen ſolte, ihre Anſprüche faren zu laſſen [b]). Dieſes Bündnis iſt von einigen ſehr erhoben, aber unſtreitig ohne einigen hinreichenden Grund, weil dadurch das Gleichgewicht der Macht völlig aufgehoben wurde, und die Folgen deſſelben die wahre Urſach der meiſten von den Kriegen geweſen, die uns ſo viel Blut und Geld gekoſtet J). Die rumvolle Verrichtun-

h) Life of O. Cromwell, p. 321. 322. ECHARD's Hiſtory of England, p. 716. i) Man ſehe das Verzeichnis von Ehrenſtellen und Bedienungen, die vom Oliver Lord Beſchützer ſind ertheilet worden. a) Life of O. Cromwell, p. 323. b) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 210.

J) Die Verbindungen zur damaligen Zeit, und die heftigen Streitigkeiten zwiſchen der Krone Frankreich und Spanien, waren dem

tungen des groſſen Admirals Blake im mittelländiſchen Meere, und die groſſen Summen, die er verſchiedenen Mächten abnam, weil ihre Unterthanen den engliſchen Waaren viel Abbruch gethan, machte der Regierung des Beſchützers viele Ehre; und bey dem Beſchlus der Verrichtungen dieſes Jahrs mus man zugeben, daß, ſo ſehr man ſein Verhalten auch zu Hau-

dem Beſchützer ſehr vortheilhaft, in deſſen Händen, wenn er gewolt, das Gleichgewicht der Macht in Europa hätte ſtehen können, und er hätte es nicht allein wärend ſeines Lebens behalten, ſondern es auch wenigſtens auf den Reſt des vorigen Jahrhunderts feſtſetzen können. Nach vielen Ueberlegungen entſchlos er ſich, oder ſeine Umſtände nötigten ihn vielmehr, mit Spanien zu brechen, in Hofnung, ſeine Schatzkammer in dieſem Kriege mit Geld zu füllen, und dis ſowol als noch zwey andere Gründe machten, daß er mit Frankreich ſich in ein Bündnis einlies. Zuerſt, daß er veranſtalten könte, daß die königliche Familie durch den Vergleich aus dem Lande vertrieben würde, wie vorher aus Holland geſchehen war; und zweitens, daß er einen Hafen auf dem feſten Lande bekommen möchte, dazu ihm zuerſt die Gelegenheit von den Spaniern angeboten war, die ihn in den Beſitz von Calais zu ſetzen verſprachen, wenn er ſich mit ihnen verbinden wolte 180). D. Welwood verſichert auf Pufendorfs Glauben, daß er ſich bey der Unterhandlung dieſer Vergleiche wegen ſehr ſtolz bezeiget; daß er in dem Inſtrument ſeinen Namen vor des Königs von Frankreich Namen ſetzen laſſen; und daß er ihm nicht zugeſtehen wollen, daß er ſich König von Frankreich nennen ſollen, ſondern König der Franzoſen, ob er ſich gleich ſelbſt Beſchützer ſowol von Frankreich als von England nante. Es würde ſehr ſchwer halten, einen von dieſen Puncten zu erweiſen. Denn in Milton's Briefen wird man finden, daß Cromwell in ſeinen Briefen an Ludewig 14 ihm den Namen eines Königs von Frankreich gegeben 181), nicht allein in der Ueberſchrift, ſondern auch in dem Briefe ſelbſt. Man findet auch nirgends, daß Cromwell jemals den Namen eines Beſchützers von Frankreich gefüret, ſondern nur der Republik oder des gemeinen Weſens von England, Schotland und Irland; und daher kan man ſich hierauf eben ſo wenig verlaſſen, als auf eine andere Nachricht, die als unſtreitig richtig gemeldet wird, daß Cromwell am 3ten Sept. geboren ſey, da es doch unleugbar falſch iſt 182).

180) Man ſehe Thurloe's Nachricht von den Unterhandlungen Cromwells mit Frankreich und Spanien, ſo er dem Grafen von Clarendon gegeben, am Ende des erſten Bandes ſeiner State-Papers. 181) MILTON's Works, Vol. II p. 455. 457. 469. 182) WELWOOD's Memoirs, p. 113.

Hauſe misbilligte, doch ſein Ruhm zu der Zeit auswerts ſehr gros war c) *). Der Verluſt, den er durch Mannings Entdeckung erlitte, indem ihn der König Carl erſchieſſen lies, weil er mit Thurloen Briefe gewechſelt, wurde ſehr reichlich erſetzet durch den Beiſtand, welchen er von einer Perſon von hohem Character erhielt, die mit dem Canzler Hyde einen ſtarken Briefwechſel unterhielt, und ſich ſtelte, als wäre ſie einer von den eifrigſten und ſtandhafteſten Königlichgeſinten in England. Der Krieg mit Spanien, der bisher nur groſſe Erwartungen verurſachet, fieng jezt an einigen Nutzen zu brin-

c) Life of O. Cromwell, p. 326.

*) Es würde ſehr leicht ſeyn, dis aus dem zu beweiſen, was eine Menge fremder Schriftſteller von ihm geſaget haben; es mag aber genug ſeyn, zu bemerken, daß um die Zeit ein Kupfer, das den Beſchützer auf einem Pferde vorſtellete, öffentlich zu Paris verkaufet wurde, darunter dieſe lateiniſche Verſe ſtunden 183).

Cernimus hic omni caput admirabile mundo:
Regibus hic frater, populis pater, hoſtis multum,
Nullius ille timet quam ſummi numinis arma.
Quis dubitat ſacro hoc ſi pergat Flamine Victor,
Quod Reges, Populi, Barbariesque ſtupent.
Barbariem vera religione domat,
Non timet, at pacem cuilibet eſſe parat:
Quin ſubito Meretrix de Babylone cadet.

So überſetzet alſo lautet:

Wir ſehen den, welchen alle mit Verwunderung anſehen;
Einen Bruder der Könige, und Vater des Volks.
Er betrachtet unbewegt alle Feinde, und fürchtet keinen,
Als den HErrn der Heerſchaaren auf ſeinem himliſchen Throne.
Wer zweifelt noch, daß den, ſo ſich ſiegreich über alles erhebet,
Wohin die Waffen reichen, oder wohin ſeine Flotte flieget,
Könige, Völker, ja barbariſche Völker als Herren erkennen,
Und ſeinen billigen Geſetzen Gehorſam leiſten werden?
Durch die wahre Religion wird er ſeine Feinde nötigen,
Sich nach Ruhe umzuſehen, und den Frieden zu ſuchen.
Dann, wenn dis Werk durch ſeine mächtige Hand geſchehen iſt:
Zittere, du rote Hure zu Babylon.

183) Aus den Handſchriften des weiland hochehrwürdigen Herrn Knight, Collegen an der Chriſtkirche zu Oxford.

bringen. Denn der vortrefliche und glückliche Blake traf die Silberflotte nahe beim Eingange des Hafens zu Cadix an, grif ſie an, und ſchlug ſie, zu einem unerſetzlichen Schaden der Spanier und nicht geringem Vortheil des Beſchützers. Zwey Millionen an baarem Gelde bekam er aus der Beute, die man genommen hatte d). Der Beſchützer ſpürte mitten unter alle dem, was er beſas, noch einigen Mangel, von welchem er glaubte, daß ihn niemand erſetzen könne, als ein Parlament; und nachdem er kräftigere Mittel gebrauchet als bey dem letzten, wie er nur vermuten konte, daß er ſie an ſeine Befele verbinden würde, ſtelte er Befele aus, darin er die Zuſammenkunft der Verſamlung auf den 17ten Sept. 1656 feſtſetzte: zu welcher Zeit ſie ſich demnach verſamleten, da ſie aber eine Wache an der Thür des Hauſes geſtellet fanden, die keinen hinein gehen lies, bis ſie die Eidesformeln hergeſaget, die ſchon für ſie fertig gemacht waren; wodurch über 200 ausgeſchloſſen wurden, welche eine Gegenvorſtellung verfertigten gegen dieſes Verfaren, und gegen alles, was von denen, die ohne ihnen ſäſſen, geſchehen würde e). Das Parlament erwälte dem ohnerachtet den Herrn Thomas Widdrington zu ihrem Sprecher; machten eine Verordnung, daß der königliche Titel abgeſchaffet ſeyn ſolte; eine andere zur Sicherheit der Perſon Sr. Hoheit, und verſchiedene Bills des Geldes wegen, für welches alles der Beſchützer ihnen den allergnädigſten Dank abſtattete f). Man hatte befürchtet, daß einige Streitigkeit entſtehen würde wegen einer Bewegung im Hauſe gegen die übertriebene Gewalt der Generalmajors; weil ſie aber jetzt anfiengen dem Beſchützer ſelbſt furchtbar zu werden, ſo wurden ſie willig aufgegeben durch eine Rede des Herrn Claypoles, der des Beſchützers Tochter geheiratet, welches alles wieder richtig herſtellete g). Gegen das Ende des Jahrs wurde eine Verſchwörung entdecket, um deren willen

d) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 212. Man ſehe den Artikel Blake in dieſem Wörterbuch. e) WHITLOCKE's Memorials, p. 651. DUGDALE's ſhort view of the late Troubles, p. 450. HEATH's Chronicle, p. 3x2. f) WHITLOCKE's Memorials, p. 653. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 213. g) Life of O. Cromwell, p. 338.

len einer, Namens Miles Sindercombe, verdamt wurde nach der gewönlichen Form der Gerichte; er betrog aber den Beſchützer, und wurde an dem Morgen, der zu ſeiner Hinrichtung beſtimmet war, todt gefunden, welches zu manchen Mutmaſſungen Anlas gab h) [r]). Es wurde dennoch eine öf-

h) WHITLOCKE's Memorials, p. 654. 655. HEATH's Chronicle, p. 385.

[r]) Der Fal mit dieſem Miles Sindercombe war ſehr auſſerordentlich; er war in die Verſchwörung gegen den Beſchützer von dem Oberſten Edward Sexby gezogen, der zuerſt ein berümter Gehülfe und vertrauter Freund Cromwells geweſen war, nachher aber ſein heftigſter und bitterſter Feind worden war. Dieſer Oberſte war auch ein Agent der Spanier, und erhielt ſo guten Zuſchus von ihnen, daß er zuweilen den Sindercombe, wie er geſtund, mit 500 Pfund verſehen können 184). Weil aber in Verſchwörungen von der Art ein Menſch nichts ausrichten kan ohne Beiſtand, ſo fand Sindercombe einen gewiſſen, Namens Toope 185), der von des Beſchützers Leibwache war, und einer von den Kundſchaftern des Herrn Thurloe, dem er alle ſeine Abſichten mittheilte. Man hatte drey verſchiedene Wege ausgedacht, und verſucht; erſtlich, ihn auf ſeinem Wege nach Hamptoncourt durch Hammerſmith zu erſchieſſen, hernach Whitehall in Brand zu ſtecken, und endlich ihn auf ſeinem Wege nach der Weſtminſterabtey zu erſchieſſen. Da dieſe Verſuche fel geſchlagen waren, bekam man ihn gefangen, und brachte ihn zum Verhör vor der Oberbank für den Lord oberſten Richter Glynn, am 19ten Hornung 1656 186). Wenn aber einige Schriftſteller melden, er ſey nach einem von Cromwells Parlamente gemachten Geſetze verhöret, ſo iſt das ein Irtum, da er nach den gewönlichen Geſetzen wegen der Verräterey verhöret wurde, und der Oberrichter nam auf ſich, die Geſchwornen zu unterrichten, daß durch das Wort König die höchſte Obrigkeit verſtanden werde, es möge dieſelbe den Titel füren oder nicht 187). Die Geſchwornen fanden ihn aus völliger Ueberzeugung ſchuldig, und der Freitag, der 14te eben des Monats, wurde zu ſeiner Hinrichtung beſtimmet. Er gieng wol zu Bette, als ſie aber kamen, ihm zu rufen, war er todt, und wie man aus einem Papier ſahe, das er unter ſeinem Nachtſtul liegen laſſen, hatte er ſich mit Gift ver-

184) THURLOE's Letters, Vol. VI p. 530. 553. 185) A further narrative of the paſſages of theſe times in the Commonwealth of England, p. 21. 186) State-Trials, Vol. VII p. 372. 187) WHITLOCKE's Memorials, p. 654.

öffentliche Dankſagung angeſetzet für die glückliche Befreiung der Perſon Sr. Hoheit, und der Sprecher und das Parlament vergeben 188). Man breitete dem ohnerachtet damals aus, und viele glaubten es auch, daß Cromwell ihn habe vergiften laſſen, indem er ſich gefürchtet, ihn zu einer öffentlichen Hinrichtung kommen zu laſſen 189). Der Leſer wird dis beſſer verſtehen aus dem, was ein vornemer Geſchichtſchreiber 190) hiervon ſaget: „Sindercombe war „ein ſehr tapferer Man, und der in groſſer Gunſt beim Cromwell „geſtanden hatte, und der zwey oder dreimal durch wunderbare und „unerwartete Zufälle verfelet hatte in der Minute, die er feſtgeſetzet, „ihn zu tödten. Und da Cromwell ihn hatte feſtſetzen laſſen, war „ſein Verhalten bey der Unterſuchung und dem Verhör ſo entſchloſſen, „als wenn er dächte, er würde noch im Stande ſeyn, es auszufüren; „er hatte noch mehr Verbundene, die unentdecket blieben, und eben „ſo entſchloſſen waren, als er ſelbſt. Und da er ſich bereits zum Tode „verurtheilt ſahe, war ſein Verhalten und ſeine Reden doch von der „Art, als ob er wohl wüſte, wie er der Hinrichtung entgehen ſolte; „welches Cromwelln auf die Gedanken brachte, daß eine Partey „beim Heere ſeine Befreiung verſuchen würde. Daher ſtelte er ſcharfe „Befele, daß man ſorgfältig im Tower auf ihn acht geben ſolle, und „drey oder vier von der Wache beſtändig Tag und Nacht bey ihm ſeyn. „An dem Tage, der zu ſeiner Hinrichtung beſtimmet war, wurden „die Völker, auf welche Cromwell ſich am meiſten verlies, auf den „Towerhill geſtellet, wo der Galgen errichtet war. Als aber die „Wache dem Sindercombe des Morgens rief, aufzuſtehen, fanden „ſie ihn todt in ſeinem Bette, welches Cromwelln groſſe Unruhe verurſachte. Denn auſſerdem, daß er hofte, dadurch, daß er nicht die „gröſte Schärfe bey ſeinem Tode gebrauchet, manche ſeiner Mitverſchwornen zum Geſtändnis zu bringen; ſo ſahe er ſich nun auch ſelbſt „mit dem Vorwurf beladen, daß er ihn vergiften laſſen, weil er ihn „nicht öffentlich habe dürfen zur Strafe ziehen, und dieſen Anſtos „konte er gar nicht heben. Bey der Unterſuchung erfur man, daß in „der Nacht zuvor, als er zu Bette gegangen, ſeine Schweſter in Gegenwart ſeiner Wache zu ihm gekommen, um Abſchied von ihm zu „nemen, und er, nachdem ſie weggegangen, ſeine Kleider abgeworfen, „und in ſein Bette geſprungen, und geſaget: Dis wäre das letzte „Bette, darein er jemals gehen würde. Sein Körper wurde von „einem Pferde zu dem Galgen geſchleppet, wo er hätte ſollen gehangen werden, und unter demſelben begraben, ſo daß ein Pfal durch „den Leib geſchlagen wurde, wie in dem Fal des Selbſtmordes gewönlich

188) State-Trials, Vol. VII p. 375. 189) Killing no Murder, p. 22.
190) CLARENDON's Hiſtory of the Rebellion, p. 696.

ment zu Whitehall wurden reichlich beſchenket [i]). Im Frühling des Jahrs 1657 erhelte es deutlich, was den Beſchützer angetrieben zu aller Mühe, die er ſich bey ſeinem Parlament gegeben, da eine Art einer geſetzmäßigen Beſtimmung der Regierung in Vorſchlag gebracht wurde, unter dem Namen einer demütigen Bitte und Raths, darin für den Titel des oberſten Regenten Platz gelaſſen und eine Einſchränkung gemacht war, daß eine Geſelſchaft gleich den Pairs, unter dem Namen des Otherhouſes (andern Hauſes), ſolte errichtet werden [k]). Endlich kam alles ans Licht; denn ein Rathsherr, Pack, ein wohlhabender Man, der ſich in die Zeit ſchickte und ſehr geldgierig war, und um alle Dinge in der Regierung wohl wuſte, ſchlug vor, daß der erſte Platz mit dem Worte König ſolte ausgefüllet werden; dem ſich die Glieder vom Heere heftig widerſetzten: aber endlich wurde es nach vielen Streitigkeiten eben ſowol als die Clauſel, die ihn bevolmächtigte, eine Geſelſchaft gleich den Lords zu errichten, angenommen; und in dieſer Geſtalt wurde die Bitte Sr. Hoheit überbracht, der ſich einige Bedenkzeit ausbat, ehe er ſeine Antwort ertheilte. Das Parlament ernante einige Bevolmächtigte unter der Anfürung ihres Sprechers, daß ſie es mit dem Beſchützer überlegen und ihm ein Genüge thun ſolten. Und bey dieſer Unterredung bewieſen ſie mit groſſer Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, daß, ohnerachtet aller Unbequemlichkeiten, die ſie vordem bey der Würde eines Königs angetroffen, ſie doch jetzt nach reifer Ueberlegung volkommen überzeuget wären, daß die vier Buchſtaben, daraus das Wort (King) beſtände, ſo unſchuldig und unanſtößig wären, als einige andere im ganzen Alphabete [l]). Der Beſchützer, der eben ſo weit denken konte,

 als

i) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 450. k) WHITLOCKE's Memorials, p. 657. l) HEATH's Chronicle, p. 386. 387. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 214. 215. 216.

„lich iſt. Dieſer Zufal aber beſtürzte Cromwelln gar ſehr, und ob „er gleich die beſondere Entdeckung, wie er vermutet, nicht machen „können; ſo machte er doch eine algemeine Entdeckung dabey, daß er „verhaſter bey ſeinem Heere ſey, als er geweſen zu ſeyn geglaubet.“

als ſie, und über dieſen Punct auch eben ſo nachdrückliche Gedanken hatte, würde zufrieden geweſen ſeyn, die königliche Würde anzunemen, die man ihm aufzwingen wolte. Weil er aber ſahe, daß einige ſeiner beſten Freunde und nächſten Anverwandten, als ſein Schwiegerſohn **Fleetwood**, ſein Schwager **Desborough** und einige andere, äuſſerſt dagegen waren, und ihre Widerſetzung ſo weit trieben, eine Bitte vom Heer an das **Parlament** gegen dieſes Vorhaben zu erhalten [m]); ſo beſtimte dis vornemlich **Cromwelln**, die Ehre, die er ſo lange geſuchet hatte, auszuſchlagen, obgleich durch dieſe Bitte die Gewalt, das Anſehen des **Parlaments** zu regieren, aufgehoben wurde. Demnach ſagte er ihnen am 8ten **May** 1657 in dem Gaſtereihauſe, daß er die Regierung unter dem Titel eines Königs mit gutem Gewiſſen nicht annemen könte [n]). Das **Parlament** befand es darauf für gut, den Platz mit ſeinem vorigen Titel, eines Beſchützers, auszufüllen; und damit alle die Mühe, die ſich Se. Hoheit gegeben hatten, nicht ganz und gar umſonſt ſeyn möchte, ſo entſchlos er ſich zu einer neuen feierlichen Einfürung; welche demnach mit groſſer Feierlichkeit geſchahe am 26ſten des Heumonats 1657 in **Weſtminſterhall**, mit aller Pracht und Herlichkeit einer Krönung [o]). Nachher wurde das Haus der Gemeinen noch verlängert bis auf den 20ſten Jenner des folgenden Jahrs, damit der Beſchützer Zeit bekäme, alles nach der neuen Verfaſſung einzurichten; vermöge deſſen er ſeine zwey Söhne und einige andere Perſonen aufforderte, ihren Sitz im andern Hauſe zu nemen [p]). Um dieſe Zeit geſchahe es, daß der **Generalmajor Lambert** ſeine Gunſt verlor, ſo doch nicht ſowol von des Beſchützers Willen herrürete, als vielmehr von ihm ſelbſt; denn er misbilligte die Abſicht, die **Oliver** hatte, ſich zum König zu machen, äuſſerſt, und ſagte ihm gerade heraus, daß, wenn er darauf beſtehen wolte, er ihm für die Treue ſeines

Heers

m) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 587. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 175. 176. n) HEATH's Chronicle, p. 389. Behemoth by T. Hobbs, p. 312. o) WHITLOCKE's Memorials, p. 661. 662. p) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 594. 595. 596.

Heers nicht ſtehen konte. Die notwendige und nächſte Urſach ſeiner Ungnade war ſeine Weigerung, den durch die demütige Bitte und Rath feſtgeſetzten Eid abzulegen, weswegen ihm der Beſchützer alle ſeine Befelshaberſtellen nam, ihm aber doch zugleich ein Jahrgeld von 2000 Pfund bewilligte, um ihn in Ruhe zu halten q). Die Empfindung, welche ihm dieſe und andere verdriesliche Zufälle verurſachten, ward einigermaſſen durch die Zeitung von des Admiral Blake's ſonderbarem Glücke bey den Canarieninſeln und im mittelländiſchen Meere gemildert, vermittelſt deſſen Spanien das Gewicht der engliſchen Waffen empfindlich fülte, des Beſchützers Schätze anſenlich vermeret, die Ehre und der Vortheil der Nation aber ſtark geſchmälert wurde r) M). Dieſer brafe See-

q) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 185. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 593. r) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 227. 228.

M) Wir wollen in dieſer Anmerkung Gelegenheit nemen, die Sachen wegen des ſpaniſchen Krieges in ihr wahres Licht zu ſetzen. Die Krone Spanien war beinahe an allen Orten ihrer Herſchaft ſehr unglücklich, und dieſes machte ihren Monarchen ſehr bereitwillig, das Parlament für gültig zu erkennen, und erweckte bey ihm ein groſſes Verlangen, ſich, wo möglich, den Beſchützer geneigt zu machen, welchem er, wie wir vorhin bemerket, auf eine Art ſchmeichelte, die ſehr unanſtändig und lächerlich heraus kam 191). Der eigentliche Bewegungsgrund zu dieſem Kriege an Seiten Cromwells war Dürftigkeit; er hatte einen überaus groſſen Mangel am Gelde, auf verſchiedene ſeiner Völker und eine Menge ſeiner Befelshaber konte er ſich nicht verlaſſen, daher war ein Krieg notwendig, und zwar ein ſolcher Krieg, dabey er gewinnen konte 192). Er ſuchte demſelben dadurch einen Schein zu geben, daß er die Kaufleute zu bereden ſuchte, ſich über Spanien zu beſchweren, ſo ihm aber nicht gelung; er rächte ſich deshalb an ihnen dadurch, daß er ihre Waaren in gedachtem Reich anhalten lies 193). Hiernächſt bemächtigte er ſich einer groſſen Summe Geldes, die gedachter Krone zugehörte, welche ſich ſogleich erbot, ihm ſolche auf eine gewiſſe Anzal von Jahren ohne Zinſen zu borgen, wenn er nur ſein Wort der Wiederbezalung wegen gäbe; ſo begierig waren ſie,

191) Siehe des Herrn Secretär Thurloe's Bericht, welcher im erſten Bande ſeiner State-Papers befindlich iſt. 192) TH. HOBB's Behemoth, p. 306. 193) The Worlds Miſtake in O. Cromwell.

Seehauptman, der freilich für die Urſach oder Art der Fürung dieſes Krieges nicht ſtehen konte, ward mit Recht gerümt ſeiner

ſie, den Frieden zu erhalten, wenn es möglich wäre 194). Der Kriegszug in **Weſtindien** war an ſich ein ſchlimmes Unternemen, weil kein Krieg angekündiget war; er wurde ſchlecht eingefädelt, noch ſchlechter ausgefüret, und doch einiger maſſen glücklich geendiget. Daß der Hauptman **Stayner** zwey Kriegsſchiffe, die zwey Millionen Silber an Bord hatten, wegnam, und zweimal noch einmal ſo viel verderbete, war ein ſchrecklicher Stos für die **Spanier**, und doch war dieſer Verluſt unerheblich in Vergleich mit der Silberflotte, welche bey **Santacruze** verbrant wurde, von welcher doch **Cromwell** nichts bekam 195). Als der Hauptman **Richard Stayner** mit ſeinen Priſen nach Hauſe kam, ſo gab man ſich alle erſinliche Mühe, dieſe That in den Augen des Volks gros zu machen; das Geld wurde in einem groſſen Aufzuge durch **London** gefüret, der Hauptman zum Ritter geſchlagen und ſchön belonet; es wurde auch eine feierliche Dankſagung für dieſes groſſe Glück angeſtellet, und Herr **Waller** beſung es in einem Gedichte, ſo es unſterblich machen wird, obgleich die Abſicht, in welcher es geſchrieben war, fel ſchlug; denn man ſiehet deutlich, daß der Dichter geglaubet, daß er die Ertheilung der königlichen Würde an ſeinen Held als die einige verhältnismäßige Belonung vorgeſchlagen, welche die **Nation** für die Wohlthaten, die ſie genoſſen, ertheilen könte 196). Allein damals waren die Leute geſchwindſichtiger, und aller dieſer Pracht und Liſt konte nicht verhindern, daß ſie nicht ein groſſes Misvergnügen blicken lieſſen, ſo aus der durchgängigen Ueberzeugung entſtund, daß dieſer angeſtelte Triumph ein offenbarer Betrug ſey, der erſonnen, das Volk zu vergnügen und zu hintergehen, bey verſtändigen und klugen Leuten aber nicht den geringſten Eindruck machen könne. Die Kaufleute klagten bitterlich, und mit ſehr gutem Grunde, wie aus einem Bericht erhellet, der an **Richards Parlament** gemacht worden, daß 1500 **engliſche** Schiffe wärend dieſes Krieges wären genommen worden 197). Ueberdem brachte dis den **ſpaniſchen** Handel zuerſt in die Hände der **Holländer**, gegen die ſie ſonſt einen natürlichen Has hatten, und konten auf keine andere Weiſe mit ihnen verſönet werden 198). Dieſem kan man noch den unerſetzlichen Ver-

194) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 71. THURLOE's State-Papers, Vol. III p. 113. COKE's Detection, Vol. II p. 51. 52. 53. 195) BATES's Elenchus motuum, p. 323. 196) WALLER's Poëms, p. 274, wo der gemeldete Vorſchlag in den vier letzten Zeilen anzutreffen iſt. 197) The Worlds Miſtake in Oliver Cromwell, p. 16. 198) COKE's Detection, Vol. II p. 51. 52. 53.

ner groſſen Herzhaftigkeit und ſeines Eifers wegen in den Dienſten ſeines Vaterlandes, da er auf ſeiner Rückkehr nach Hauſe ſtarb, im Angeſicht des Ufers ſeines Vaterlandes, in ſeinen Siegeswaffen; ſein Körper wurde auf Befel des Beſchützers nach der Weſtminſterabtey mit groſſer Pracht gefüret, und daſelbſt mit allen Ehrenbezeugungen begraben, die einem ſo groſſen Helden als guten Bürger zukamen s). Die Völker, welche nach Flandern übergeſchicket waren, den Franzoſen ge-

s) ECHARD's Hiſt. of England, p. 725.

Verluſt für ganz Europa beifügen, da zehnmal ſo viel Silber verloren gieng, als Cromwell erhielt, davon dieſe Nation bey einem guten Fortgange des Handels viel mehr Nutzen gehabt haben würde, als immer der Krieg in des Beſchützers Börſe einbrachte 199). Man darf ſich doch nicht einbilden, daß bey einer Vergleichung ihm dadurch geholfen ſey; im Gegentheil waren die Ausgaben bey dem americaniſchen Kriegszuge gröſſer als alles, was er erworben hatte. Dis verdunkelt im geringſten nicht Blake's und der übrigen Befelshaber Ruhm; ſie folgten ihren Befelen, und thaten, was ſie für ihre Schuldigkeit hielten, und erhoben den Ruhm der engliſchen Flagge auf eine erſtaunende Weiſe. Einige haben die Urſach dieſes Krieges zugleich auf eine unbequeme Weiſe in dem Vortheil der Religion geſuchet; und weil Cromwell gegen eine catholiſche Macht Krieg fürte, und dem Papſt mit der Verbrennung von Civitavecchia drohete, welches ohne Zweifel leicht hätte geſchehen können, hat man ſeinen Eifer für den proteſtantiſchen Glauben rümen wollen 200). Im Grunde wird man dis nur als eine ſehr ſchlechte Hülfe für die Sache der Proteſtanten finden, die unleugbar denen nicht geneigt iſt, die ſich ihrer annemen mit einem ungerechten Verfaren, und mit offenbarer Uebertretung des Natur- und Völkerrechts; und um daher dieſe Beſchuldigung abzulenen, war es nötig, zu zeigen, daß dieſer Krieg in der That daher entſtanden, weil Cromwell ſeinen eigenen Vortheil nicht recht einſahe, und dieſen übel verſtandenen Vortheil der Wohlfart der Nation vorzog; welches offenbar erhellete, nicht allein daher, weil er die Spanier ohne Urſach und ohne Warnung angrif, ſondern auch daß er die brittiſchen Kaufleute auf eine barbariſche Art aufopferte, deren Güter mit Recht als eine Wiedervergeltung wegen ſeiner Ungerechtigkeit angehalten wurden 1).

199) Happy future State of England, p. 187. 200) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 80. 81. 1) COKE's Detection, Vol. II p. 52. The Worlds Miſtake in O. Cromwell, p. 13. 14. 15.

gegen die Spanier beizuſtehen, legten ſehr groſſe Ehre ein, und machten den franzöſiſchen Hof immer aufmerkſamer auf die Beibehaltung der Freundſchaft Cromwells; es bewegte aber zu gleicher Zeit Se. catholiſche Majeſtät, einige Hülfe und Beiſtand dem König Carl zu leiſten, der ſich damals in den Niederlanden befand, und auf einen Verſuch auf England bedacht war. Dieſes groſſe Vorhaben zu erleichtern, wurde der Marquis von Ormond herüber geſandt, und blieb einige Zeit zu London; da er mit ſehr genauer Noth aus den Händen des Beſchützers entkam, der durch ſeine Kundſchafter eine genaue Nachricht von allen den Maasregeln bekam, die die Königlichgeſinten namen, welche er daher leicht vernichtete. Blos der Hauptman Titus gedachte ihn tief zu verwunden, nicht ſowol an ſeinem Leibe, als an ſeinem Gemüt, da er eine Abhandlung unter dem Namen William Allens herausgab, mit dem Titel: Killing no Murder, Tödten kein Morden, darin er ſo ſcharf bewies, daß einer, der alle Geſetze verletzet, von keinem Geſetz Schutz erwarten könne; daß Cromwell von der Zeit an in beſtändiger Gefar zu ſeyn glaubte t). Im Anfang des Jahrs 1658 vergnügte er ſich an der Hofnung, einmal an der Spitze einer Verſamlung zu ſtehen, die einigermaſſen den alten Parlamentern in England änlich wäre; und da ſie demnach auf ihre Verlängerung drungen, wurden die Gemeinen am 20ſten Jenner zuſammen berufen, wie bey dem andern Hauſe auch geſchahe, der vom Lord Beſchützer gegebenen Einladungsſchrift gemäs. Er lies ſie durch den Black Rod (Thürhüter mit dem ſchwarzen Stabe,) holen, und fieng ſeine Rede mit den prächtigen Worten an: Meine Lords und Ritter, Bürger und Mitglieder des Unterhauſes; und nachdem er ſeine Rede gehalten, lies er einen jeden wieder in das Haus, darin er ſas, gehen, wo aller Schein der Gewalt oder Einſchränkung jetzt vermieden wurde, um ſeiner Regierung deſto mehr Vertrauen zu verſchaffen. Dis diente allein zu entdecken, daß dis ſeine einige Stütze ſey; denn der alte Adel wolte ſeine Sitze in einer

t) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 185.

ner ſolchen Geſelſchaft nicht wieder nemen, die er ihnen angewieſen hatte; verſchiedene Glieder des Unterhauſes namen ihre Briefe, die ihre Anforderung auf eine Stelle im andern Hauſe erwieſen, und ſetzten ſich, wo ſie zu kamen; und nicht wenige, die vorhin ausgeſchloſſen geweſen waren, bedienten ſich des Vortheils, daß die Thüren offen waren, und kamen künlich ins Haus hinein [u]). In weniger als vierzehn Tagen war die neue Einrichtung auf guten Wegen, völlig zerriſſen zu werden; das Unterhaus wolte mit den neuen Edeln im andern Hauſe nichts zu thun haben, und ſie ſelbſt waren auf der andern Seite ſehr verlegen, was ſie dabey thun ſolten. Da der Beſchützer von allem dieſem benachrichtiget war, kam er am 4ten Hornung, und trennete ſie in einer ſehr bittern Rede und groſſer Bekümmernis des Herzens; denn nun ſahe er deutlich, daß eine regelmäßige Einrichtung eine unmögliche Sache ſey [w]). Einige fernere Abſichten wurden bald nachher entdecket, die nicht allein die Königlichgeſinten, ſondern auch die Leute von der fünften Monarchie hatten, welche Entdeckungen man hauptſächlich der Geſchicklichkeit des Secretär Thurloe zu verdanken hatte, deſſen Gehülfen unter der Geſtalt der Königlichgeſinten und der Schwärmer ſich in alle Geſelſchaften mengeten, und forſcheten alle Geheimniſſe aus, damit ſie etwas gewiſſes hätten, was ſie verraten könten [x]). Gegen die letzteren war der Beſchützer genötiget, einige Maaſſe zu halten, und ob er gleich Sorge trug, ſich ſelbſt zu ſichern, durfte er doch nicht mit der Schärfe gegen ſie verfaren; welches vielleicht ſeinen Zorn gegen die erſteren vergröſſerte, welche er, wider Whitlocke's Rath, dem Obergerichte überlieferte [y]). Nach dem Ausſpruch dieſes Gerichts wurde der D. Hewett, ein ehrwürdiger Gottesgelehrter der engliſchen Kirche, der eine von Cromwells Töchtern mit dem Lord Fauconberg getrauet hatte, am 8ten Jun. 1658 hingerichtet wegen der Wi-

u) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 595-597. w) ECHARD's Hiſt. of England, p. 730. WHITLOCKE's Memorials, p. 672.
x) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 184. 185. y) Memorials of the Engliſh Affairs, p. 673. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 604. 605.

Widerſpenſtigkeit, daß er ſich gewegert hatte, ſeine Vertheidigung zu füren, und die Gerichtbarkeit des Gerichts zu erkennen, wie dis auch Herrn Heinrich Slingſby nach einem gleichen Ausſpruch widerfur. Verſchiedene andere wurden nach der ordentlichen Form der Geſetze verdammet, welche der Beſchützer endlich zu gebrauchen ſich bereden lies, ſo der Nation ein ſolches Schrecken ſowol als Furcht einjagte i). Das Schrecken dieſes Auftrits wurde ein wenig gemildert durch das Glück der engliſchen Waffen an auswertigen Orten, und durch die Uebergabe von Dünkerken, ſo vornemlich durch ihre Tapferkeit Lockhart, ſein Geſandter, in die Hände bekommen hatte, davon wir eine ſehr merkwürdige Geſchichte haben, wenn ſie anders wohl gegründet iſt N).

Das

i) WHITLOCKE's Memorials, p. 673. LLOYD's Loyal Sufferers, p. 553.

N) Es iſt dieſe Geſchichte in Welwood's Memoirs anzutreffen, und verdienet ſehr wohl alhier einen Platz, wenn es nur durch einiges unſtreitiges Anſehen könte unterſtützet werden. Seine Erzälung lautet alſo 2): „Es war ein Artikel in dem Vergleich zwiſchen „Frankreich und dem Beſchützer, daß wenn Dünkerken eingenom„men werden ſolte, es ſogleich an die Engländer überliefert werden „ſolte, und ſein Geſandter Lockhart hatte Befel, dieſem zu Folge „davon Beſitz zu nemen. Als das franzöſiſche Heer, ſo mit den „engliſchen Hülfsvölkern verbunden war, auf dem Anzuge war, die „Stadt einzuſchlieſſen, ſandte Cromwell eines Morgens zum fran„zöſiſchen Geſandten nach Whitehall, und hielt ihm öffentlich den „vorhabenden Bruch des Verſprechens ſeines Herrn vor, da er dem „franzöſiſchen General heimlich Befel gegeben, Beſitz von Dünker„ken zu nemen, im Fal es eingenommen würde, dem Vergleich zwi„ſchen ihnen zuwider. Der Geſandte verſicherte, er wiſſe von der „Sache nichts, wie es in der That auch war, und bat um Erlaubnis, „ihn zu verſichern, daß daran nicht wäre gedacht worden; darauf „Cromwell ein Papier aus ſeiner Taſche zog, und ſagte: Hier iſt „die Abſchrift von des Cardinals Befel, und ich wil, daß ſie „ſogleich einen Boten abfertigen, ihm wiſſen zu laſſen, daß ich „mich nicht hintergeben laſſe, und wenn er nicht die Schlüſſel „von Dünkerken innerhalb einer Stunde, nachdem es eingenom„men worden, an Lockharten ausliefert; ſo melden ſie ihm, daß

ich

2) WELWOOD's Memoirs, p. 107. 108. 109.

Das groſſe Vergnügen, ſo der Beſchützer hierüber blicken lies, eben ſowol als darüber, daß der König von Frank-
reich
„ich in Perſon kommen, und ſie vor den Thoren von Paris „fordern werde. Man ſagte, daß nur vier Perſonen um dieſen ge„heimen Befehl gewuſt, die Königin Mutter, der Cardinal, der „Marſchal von Turenne, und ein Secretär, deſſen Namen zu mel„den anjetzt nicht wohl angehet. Der Cardinal gab lange Zeit der „Königin Schuld, daß ſie es vieleicht gegen einige ihrer Frauensleute „möchte ausgeſchwatzet haben, da man doch nach des Secretärs Tode „fand, daß er verſchiedene Jahre mit Cromwelln einen geheimen „Briefwechſel unterhalten; daher iſt kein Zweifel, daß er ihm die ob„gemeldete Abſchrift des Befehls zugeſandt. Die Geſandſchaft erreichte „ihren Endzweck, denn die Engländer wurden in den Beſitz von Dün„kerken geſetzet. Und die Sache gut zu machen, wurde der Herzog „und Marſchal Crequi als auſſerordentlicher Geſandter nach England „geſchicket, Cromwelln zu complimentiren. Er hatte ein zalreiches „und anſenliches Gefolge von Perſonen von Stande bey ſich, unter „welchen ein Prinz vom Geblüt war, und Mancini, Mazarines „Neffe, der einen Brief von ſeinem Vetter an den Beſchützer mit„brachte, der vol von den ſtärkſten Verſicherungen der Hochachtung „war, und Se. Hoheit verſicherte, daß, da er im Angeſicht der engliſchen „Küſten geweſen, nichts als des Königs Unpäslichkeit (der damals an „den Kinderblattern zu Calais krank lag,) ihn hätte hindern können, nach „England überzukommen, damit er die Ehre haben können, einen „der gröſſeſten Männer, die je geweſen, und für den er nächſt ſeinem „Herrn den gröſten Eifer behalten werde, ſeine Aufwartung zu ma„chen. Da er aber jetzt eines ſo groſſen Glücks entberen müſſe, habe „er die Perſon geſchickt, die ihm dem Geblüte nach die nächſte ſey, ihm „die tiefſte Ehrfurcht zu bezeugen, die er für ſeine Perſon hätte, und „wie feſt er entſchloſſen ſey, nach allen ſeinen Kräften eine beſondere „Freundſchaft und Einigkeit zwiſchen ſeinem Herrn und ihm zu unter„halten.„ Dieſe Erzälung hat einen ſehr ſchönen Schein, und iſt ſo lange für eine unſtreitige Warheit gehalten, daß ich nicht ſehr geneigt ſeyn würde, es in Zweifel zu ziehen; es iſt aber ſehr gewis, daß, wenn einige Warheit darin ſeyn ſolte, es ſehr ſchwer halten würde, ſie heraus zu finden, weil faſt von einem jeden Umſtand kan gezeiget werden, daß er falſch ſey. Es erhellet aus Lockharts Briefen, der nicht allein des Beſchützers Geſandter in Frankreich, ſondern auch der oberſte Befelshaber ſeiner Völker war, daß die Schwierigkeit bey der Oefnung des Feldzuges darin gelegen, wie man den Cardinal dahin bringen ſolle, Dünkerken bey Zeiten zu belagern, weil die Spanier Hesdin im Beſitz hatten, und daher im Stande waren, eine Hinderung durch ei-

reich den Herzog von Crequi bey der Gelegenheit hinüber ſendete, ihm zu complimentiren, zur Vergeltung einer Höflich-
keit

einen Einfal in Frankreich zu machen, und das Volk klagte, daß der Cardinal ſie der Gnade der Spanier überlieſſe, weil dis Heer zur Einnemung der Städte angewandt werden ſolle, die den Engländern, ihren alten und abgeſagten Feinden, überliefert werden ſolten 3). Es erhellet ferner aus dreien Urſachen, daß es den Franzoſen unmöglich war, ihren Vergleich mit Cromwelln in der Abſicht zu brechen: zuerſt, weil es ohne dem Beiſtand ſeiner Hülfsvölker nicht möglich war, den Platz einzuſchlieſſen; zweitens, weil er ein Pfand in Händen hatte, nemlich Mardyke, welches an Frankreich ausgeliefert werden ſolte, wenn Dünkerken ihm übergeben wäre; drittens, weil nach der Einname des Platzes die Erhaltung ihrer eigenen Eroberungen, und ſelbſt ihres Heers, durchaus auf der Erhaltung ſeiner Freundſchaft beruhete, ſo daß, wenn ſie ihn hintergangen hätten, nicht allein die franzöſiſche Völker und das Glück des Krieges in der gröſten Gefar geſtanden haben würden; ſondern auch ſelbſt die Perſonen des Königs und des Cardinals, die zu der Zeit beim Heere waren 4). Allem dieſem mögen wir noch beifügen, daß nicht die geringſte Spur einer ſolchen Begebenheit beim Whitlocke anzutreffen iſt, oder bey einem von den Geſchichtſchreibern dieſer Zeiten; und, was noch merkwürdiger iſt, ſo meldet uns Whitlocke, daß Cromwell den Platz vom ſpaniſchen Statthalter hätte können verraten bekommen, ſo er aber ausgeſchlagen 5), weil es ihm weniger Ehre brächte, als wenn er ihn von Frankreich bekäme: eine Sache, die ganz unglaublich wäre, wenn er den geringſten Verdacht ihrer Aufrichtigkeit wegen gehabt. Man füge allem dieſem bey, daß aus verſchiedenen Briefen vom Lockhart erhellet, daß er in dieſem Stück niemals den geringſten Argwon vom Cardinal gehabt 6), und daß, wenn jemals ſo etwas zwiſchen dem Beſchützer und dem franzöſiſchen Geſandten vorgefallen wäre, es dieſem Staatsbedienten nicht habe unbekant bleiben können. Was den Marſchal Crequi und Herrn Mancini betrift; ſo kamen dieſe herüber, weil Cromwell ſeinen Schwiegerſohn Falconbridge hinüber geſchicket, den König und Cardinal zu complimentiren, der von dem Beſchützer an beide Briefe mitnam, und mit vorhin unerhörten Hochachtungsbezeugungen aufgenommen wurde. Ueberdem wurden der franzöſiſche Marſchal und der Neffe des Cardinals bey Cromwelln zum Gehör gelaſſen, ehe Dünkerken eingenommen wurde, welches eine Stun-

3) THVRLOE's State-Papers, Vol. VII p. 160. 160. 169. 173. 4) QVINCY, Tom. I p. 238. RIENCOVRT, Tom. II p. 119. BVSSY. Tom. II p. 129. 5) Memorials of the Engliſh Affairs, p. 674.
6) THVRLOE's State-Papers, Vol. VII p. 174.

keit von eben der Art, die ihm vom Beſchützer erwieſen war, da er ſeinen Schwiegerſohn Fauconberg hinüber geſchicket a), wärete nicht lange; denn ſeine liebſte Tochter, die Frau Cleypole, fiel in eine Krankheit, die durch die unſäglichen Schmerzen, ſo ſie ihr zuzog, ihr Gemüt nicht wenig verwirte, und quälte ihn ſo ſehr mit ihrem heftigen Geſchrey gegen ſeine Grauſamkeiten, beſonders wegen des Todes des D. Hewetts, zu deſſen Vortheil ſie die allerhöchſten Fürbitten gethan, daß er dadurch nicht weniger gerüret wurde, als durch ihren Tod, der am 6ten des folgenden Auguſtmonats erfolgte b). Er war von der Zeit an ganz verändert, wurde täglich vorſichtiger und argwöniſcher, und das in der That nicht ohne guten Grund. Denn er ſahe, daß bey der Nation ein algemeines Misvergnügen herſchete, bey dem Heere eine groſſe Abgeneigtheit war, und daß der Einflus der Republikaner gar ſehr zunam, denen ſein Schwiegerſohn Fleetwood, und ſeine Gemalin ſelbſt, ſehr zugethan waren. Ueberdem gerieten ſeine geheimen Räthe, Pickering und Sydenham, auf die er ſich vornemlich verlaſſen hatte, und ſelbſt Deſborough, ſein naher Anverwandter und groſſer Vertrauter, mit Lambert in Streitigkeiten, daß er nicht wuſte, wohin er ſich kehren ſolte, und was er zu erwarten habe c). Nachdem dieſe Sorgen ſein Gemüt lange beunruhiget hatten, ſo griffen ſie zulezt auch ſeinen Leib an, daß er, da er zu Hamptoncourt war, in ein

 lang-

a) WHITLOCKE's Mem. p. 674. b) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 696. ECHARD's Hiſt. of England, p. 734. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 607. c) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 233. 234.

Stunde nachher, nachdem es eingenommen war, in die Hände der Engländer übergeben wurde. Die Warheit dieſer Sache bringet Cromwelln unendlich mehr Ehre, als dieſe Geſchichte, daß nemlich die Franzoſen ihn nicht hintergehen dürfen, noch einen Schrit thun, der ihm den geringſten Argwon oder Verdacht erwecken können. Denn ſeine Flotte und Heer war es, was ſie in den Stand ſetzte, alle ihre Thaten zu verrichten; und es iſt nichts gewiſſer, als daß er die wahre Urſach ihrer ganzen folgenden Gröſſe ſowol als der kläglichen Schwächung der ſpaniſchen Monarchie geweſen, davon ſie ſich nimmer wieder erholen konte, und die dem Gleichgewicht der Macht in Europa ſo nachtheilig geweſen.

langſames Fieber fiel, welches bald zu einem dreitägigen Fieber ausſchlug. Gegen eine Woche hielt ſeine Krankheit an ohne einige gefärliche Zufälle, ſo daß er einen um den andern Tag ausgieng. Eines Tages aber nach dem Abendeſſen kamen ſeine fünf Aerzte, ihm aufzuwarten, und da einer unter ihnen an ſeinen Puls gefület, ſagte er, daß er nachlieſſe, worüber er etwas erſchrak, blas wurde, und in einen kalten Schweis verfiel; und da er beinahe ohnmächtig ward, befal er ſelbſt, daß man ihn zu Bette bringen ſolte: und da man ihn durch Herzſtärkungen ein wenig wieder zu ſich ſelbſt gebracht, verfertigte er ſeinen letzten Willen in Abſicht ſeiner Hausumſtände b). Was den übrigen Theil der Geſchichte ſeiner Krankheit betrift, die in mancher Abſicht ſehr merkwürdig iſt, ſo wird ihn der Leſer in der Anmerkung finden D). Als

b) ECHARD's Hiſt. of England, p. 754.

D) Wir können keine beſſere Nachricht von ſeiner letzten Krankheit haben, als die vom D. Bates gegeben worden, der ſein Arzt war. Nachdem er den Umſtand gemeldet, daß er ſeinen letzten Willen wegen ſeiner häuslichen Umſtände gemacht, wie wir im Texte gemeldet haben, fähret er alſo fort: „Des nächſten Morgens frühe, da einer von ſeinen Aerzten ihn zu beſuchen kam, fragte er ihn 7): Wie er ſo „traurig ausſähe? und als er antwortete: Es gienge ſo einem jeden, „der die wichtige Sorge für ſein Leben und ſeine Geſundheit auf ſich „hätte; ſagte er: Ihr Aerzte denket, ich werde ſterben.„ Da darauf die Geſelſchaft weggegangen war, faſte er ſeine Gemalin bey der Hand, und ſprach zu ihm folgendermaſſen: „Ich ſage euch, ich „werde dieſesmal nicht ſterben, ich bin davon verſichert.„ Und da er bemerkte, daß er ihn bey dieſen Worten aufmerkſamer anſahe, ſagte er: „Denket nicht, daß ich raſe; ich ſpreche warhaftige Worte, die „auf ſicherern Gründen beruhen, als die, ſo euch Galen oder euer Hippocrates an die Hand geben. Der almächtige GOtt ſelbſt hat die„ſe Antwort ertheilet, nicht allein auf mein Gebet, ſondern auch auf „das Gebet derer, die in einem genaueren Umgange mit ihm und in „gröſſerer Gunſt bey ihm ſtehen. Faret frölich fort, und verbannet „alle Traurigkeit aus eurem Angeſicht, und verfaret mit mir, wie ihr „es mit einem Diener machen würdet. Ihr könnet eine Geſchicklich„keit in der Natur der Dinge haben, die Natur kan doch mehr thun, „als alle Aerzte zuſammen genommen, und GOtt iſt noch viel mehr über

7) BATES's Elenchus motunm, P. II p. 234. 235. 236.

Als er nach London gebracht war, wurde er immer ſchlechter, verfiel erſt in eine Schlafſucht, und alsdenn in eine Raſerey;

»über die Natur.» Da er ihm aber verordnet, zu ruhen, weil er den gröſten Theil der Nacht nicht geſchlafen hätte, ſo gieng der Arzt aus dem Zimmer heraus, und traf von ohngefär einen andern an, der eine lange Zeit ſehr vertraut mit ihm geweſen war, zu dem er ſagte: »Ich bin bange, daß unſer Patient ſinlos iſt.» Dieſer antwortete: »So ſeyd ihr gewis ein Fremder in dieſem Hauſe. Wiſſet ihr nicht, »was die vorige Nacht geſchehen iſt? Die Prediger und alle, die »GOtt angenem ſind, ſind in den verſchiedenen Theilen des Pallaſtes »zerſtreuet geweſen, und haben zu GOtt um ſeine Geſundheit gebetet, »und alle die Antwort gebracht: **Er wird wieder aufkommen.**» Ja ſie giengen in dem Unſin ſo weit, daß zu **Hamptoncourt** ſeinethalben ein öffentliches Feſt angeſtellet wurde, da ſie nicht ſowol zu GOtt um ſeine Geſundheit beteten, als vielmehr ihm dankten für die Verſicherung von ſeiner Geneſung, und wiederholten eben ſolches zu **Whitehall**. Dieſe Götterſprüche der Heiligen waren die Urſach, warum die Aerzte nicht ein Wort von ſeiner Gefar redeten. Um eben die Zeit verlies **Cromwell Hamptoncourt**, wo er bisher krank gelegen hatte, und wurde nach **London** gebracht; und die Aerzte kamen zu einer Beratſchlagung zuſammen in dem Zimmer des obgedachten Doctors, der mit empfindlichen Kopfſchmerzen und einem Geſchwüre am Ohre beſchweret war. Des nächſten Morgens frühe aber kam ein anderer Arzt, der die ganze Nacht beim Patienten gewacht hatte, und erzälete, wie ſchlecht er ſich bey dem letzten Anfal befunden habe; woraus ſie alle ſchloſſen, daß er ſchwerlich einen andern Anfal mehr überleben könne. Dieſer Ausſpruch der Aerzte erweckte den geheimen Rath, die zu einer beſtimten Zeit erſchienen, ihn zu bitten, daß er ſeinen Nachfolger ernennen möchte. Da er aber in einem Anfal von der Schlafſucht ihnen nicht gehörig antwortete, fragten ſie ihn wieder: ob er nicht ſeinen älteſten Sohn **Richard** zu ſeinem Nachfolger ernenne? worauf er **Ja** antwortete. Da man ihn darauf frug, wo ſein letzter Wille wäre, den er vorher aufgeſetzet in Abſicht der Erben des Königreichs, ſchickte er in ſein Cabinet und andere Orte, ihn zu ſuchen; es war aber umſonſt, denn er hatte ihn entweder ſelbſt verbrant, oder es hatte ihn ſonſt jemand geſtolen.» Alles dieſes komt ſehr wohl überein mit den urkundlichen Nachrichten, die vom **Lord Fauconberg** und Secretär **Thurloe** an **Heinrich Cromwell** in **Irland** überſchrieben worden. In den Briefen des letztern wird gemeldet, daß der Beſchützer ſeinen Nachfolger ſchriftlich ernant, da das letzte **Parlament** noch ſas; daß er das Papier, das dieſe Ernennung enthalten, zuſammen geleget nach Art eines Briefes an **Thurloen**; und daß er,

rey; und da er ſich davon wieder ein wenig erholte, aber nicht auf eine ſolche Art, daß er einige ausdrückliche Verordnungen we-

da er zu **Hamptoncourt** ſo ſchlecht war, geſaget, dieſer Brief liege auf dem Tiſche in ſeiner Studirſtube, und es herzubringen befolen; da man aber darnach geſuchet, habe kein ſolches Papier können gefunden werden 8). Es wird ferner gemeldet, daß er ſeinen Sohn **Richard** zu ſeinem Nachfolger ernant in Gegenwart verſchiedener von ſeinem geheimen Rath; es wurde ſolches aber zu der Zeit durchgehends in Zweifel gezogen, und iſt bey der Erklärung, da **Richard** den Titel eines Beſchützers annam, nicht beſtätiget 9). Ehe ich dieſe Anmerkung beſchlieſſe, wird es nicht uneben ſeyn, zwey Puncte auszumachen, die nur ſehr gleichgültig ſcheinen abgehandelt zu ſeyn: der erſte betrift ſein Vorgeben, daß er eine Offenbarung bekommen habe, er ſolte zu der Zeit nicht ſterben, nicht allein im Anfang ſeiner Krankheit, ſondern auch nachdem er nach **London** gebracht, und von denen von der Facultät, die um ihn waren, aufgegeben war. Die Sache ſelbſt iſt ganz gewis; der **General Fleetwood** meldet es in einem Briefe an **Heinrich Cromwelln**, empfielet ihm aber, es geheim zu halten, bis der Ausgang lehren würde, ob man es verſchweigen ſolle, oder der Welt bekant machen 10). Man ſolte es kaum für möglich halten, daß man einen Grund hiervon angeben könte, der nicht auf Schwärmerey und Begeiſterung hinaus laufe; und doch giebt ein auswertiger Schriftſteller vor, auf guten Glauben etwas in dieſem Stücke zu melden, ſo bemerket zu werden verdienet. Er füret an, daß der Arzt, der den Beſchützer bedienet, nicht umhin gekont, ein groſſes Erſtaunen über dieſe Freimütigkeit in dieſem Stücke zu bezeugen, und daher **Cromwell**, da ſie allein waren, auf folgende Art ihn anredete: „Doctor, ihr ſeyd ein ehrlicher Man, und habet guten „Verſtand; mich wundert, daß ihr nicht ſehet, daß ich bey meiner „Weiſſagung nichts wage; denn wenn ich, wie ihr ſaget, nicht vier „und zwanzig Stunden überleben ſolte, ſo wird dieſes Gerücht von „meiner Geneſung, ſo durch die ganze Nation wird ausgebreitet wer„den, die Gemüter der Leute in Zweifel erhalten, und meine Feinde „an einer gewiſſen Entſchlieſſung verhindern: an der andern Seite, „wenn ich wieder aufkommen ſolte, wie denn ihr Aerzte nicht untrüg„lich ſeyd; ſo wird es meiner Regierung neues Anſehen geben, und „der ſchlechte Pöbel wird glauben, ich ſey ein Man von GOtt geſandt

8) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 364. 9) Man ſehe dieſe Erklärung in WHITLOCKE's Memorials, p. 634. 10) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 355.

wegen der Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte machen können, ſtarb er am Freytag, den 3ten Septemb. 1658, da er et-

»ſandt 11).« Es kan dagegen eingewandt werden, daß es ſehr unwarſcheinlich iſt, daß Cromwell ſo frey es einem Menſchen mitgetheilet habe, und in der That lege ich der Geſchichte kein groſſes Gewicht bey; dis aber kan beiläufig bemerket werden, daß die einige Eitelkeit, die er gehabt, geweſen, daß er mit ſeiner Gewalt übermäſſig pralete, davon wir ein merkwürdiges Beiſpiel in dem haben, was er zu Herr Wallern ſagte 12), und noch einen ſtärkeren Beweis in einer Sache von gröſſerer Augenſcheinlichkeit; denn gegen ſein erſtes Parlament erhob er das Inſtrument wegen der Regierung als das allervolkommenſte, ſo möglich ſey; da er hingegen in ſeiner Rede an das lezte Parlament es umſties, als einen ſchlechten und widerſprechenden Entwurf, den er mit einem verfaulten Brete verglich 13). Ueberdem würde der Doctor, wenn er gelebet hätte, dis nicht haben entdecken dürfen zum Nachtheil ſeiner Meinung, für einen Propheten gehalten zu werden, und daß er es nach ſeinem Tode bekant machte, diente blos zu zeigen, daß der Beſchüzer in der That ein volkommener Staatsman bis zulezt geblieben ſey. Der zweite Punct, der erleutert werden mus, iſt, daß er mit Gift vergeben ſeyn ſol, davon Herr Wood uns meldet 14), es ſey die Rede gegangen, daß ſolches vom D. Bates geſchehen ſey; er gedenket aber, daß dis von den Freunden des Doctors erdacht ſey, ſeine Aufführung wärend dieſer Zeit zu rechtfertigen, und damit es ſeiner Beförderung nicht nachtheilig ſeyn möchte; denn er war Leibarzt beim König Carl 1, dem Beſchüzer Oliver, und dem König Carl 2. Der Archidiaconus Echard 15) ſchreibet es für gewis hin, er habe Cromwelln eine gute Doſe gegeben; hierin aber verdienet keiner von dieſen Schriftſtellern vielen Glauben, weil aus dem Whitlocke erhellet 16), daß um die Zeit ſeines Todes ein Gerücht gegangen, als ſey er vergiftet, folglich war es keine Erzälung, die nach der neuen Einrichtung erdacht war: und daß es nicht gewis war, erhellet aus der Meinung, die ſeine Familie davon hatte, die man aus Fleetwoods, Fauconbergs und Thurloe's Briefen ſehen kan, und aus der Geſchichte ſeiner Krankheit in dieſen Briefen, daraus erhellet, daß es zuerſt ein langſames Fieber war, hernach ein dreitägiges, und zulezt ein doppeltes dreitägiges, das eine Perſon von ſeinem Alter gar wol angreifen konte, ohne der Hülfe einer groſſen

J 4 Do-

11) Vie de Cromwell, par Raguenet, p. 395. 12) Man ſehe Wallers Leben, ſo ſeinen Gedichten vorgeſetzet iſt. 13) Man ſehe dieſe Rede in WHITLOCKE's Memorials. 14) Athen. Oxon. Vol. II p. 424. 15) Hiſt. of England, p. 862. 16) Memorials of Engliſh Affairs, p. 674.

etwas über 59 Jahre und 4 Monate alt war. Einige haben einen Argwon zu erkennen gegeben e), daß er vergiftet ſey; die Beſchaffenheit und Langſamkeit ſeiner Krankheit aber, nebſt dem, daß ſein Körper öffentlich geöfnet worden, ſcheinet alle Warſcheinlichkeit einer ſolchen Vermutung zu vernichten. Es ſcheinet durchgängiger angenommen zu ſeyn, daß etwas ſehr geheimnisvolles in der Art der Veranſtaltung ſeines Körpers wegen geweſen, davon verſchiedene Schriftſteller, und noch dazu die von entgegen ſtehenden Grundſätzen, ſehr zuverläßig verſichern, daß er nie nach der Weſtminſterabtey gebracht ſey; es würde ohne Zweifel ſehr ſchwer auszumachen ſeyn, welche unter den Erzälungen, die man davon hat, die warſcheinlichſte ſey, obgleich nichts gewiſſer ſeyn kan, als daß keine von ſolchen für gewis dürfe ausgegeben werden f) P).

Ein

e) WHITLOCKE's Memorials, p. 674. WOOD's Athen. Oxon. Vol. II col. 424. ECHARD's Hiſtory of England, p. 734.

f) Man ſehe dieſen Punct in der Anmerkung weitläuftiger erleutert.

Doſe, und noch dazu dem Beiſtande der Facultät zum Troꝛe; auch iſt es nicht glaublich, daß ſo etwas bey einer ſolchen Perſon von jemand ſolte verſuchet ſeyn., da er von vier andern Aerzten zu gleicher Zeit bedienet wurde.

P) Zuerſt iſt es nötig, einen urkundlichen Beweis von der Nachricht, die im Texte beigebracht worden, daß ſein Körper vor ſeinem prächtigen Leichenbegängnis wirklich begraben geweſen, vorzubringen. D. Bates giebt uns dieſe Nachricht in folgenden Worten 17): „Da ſein Körper geöfnet war, ſchienen in den thieriſchen Theilen die „Gefäſſe des Gehirns überladen, in den Lebenstheilen die Lunge ein „wenig entzündet zu ſeyn; aber in den natürlichen erſchien die Quelle „der Krankheit, indem die Milz, ob ſie gleich dem Anſchein nach ge„ſund war, inwendig mit Materie erfüllet war, die unreinem Oel „gleich war. Auch kam das gar wohl mit ſeiner Unpäslichkeit überein, „die er ſeit langer Zeit gehabt hatte, indem er wenigſtens dreißig Jahr „lang zuweilen ſehr über hypochondriſche Beſchwerden geklaget hat„te. Obgleich ſeine Eingeweide heraus genommen, und ſein Körper „mit Specereien erfüllet, in ein vierfaches Wachstuch eingewickelt, und „erſt in ein bleiernes, und alsdenn auch in ein hölzernes Sarg gele„get war, ſo dunſtete er doch, und roch durch alles, ſo daß es nötig

war,

17) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 236.

Ein prächtiges Leichenbegängnis wurde auf öffentliche Unkoſten veranſtaltet und volzogen vom Sommerſethauſe aus, mit ei-
ner

„war, ihn vor ſeinem feierlichen Leichenbegängnis zu begraben.„ **Echard** verſichert gerade eben das, und aller Warſcheinlichkeit nach aus eben dem Zeugnis. Wir haben eine andere Erzälung, die, wie man ſaget, ſich auf das Zeugnis Herrn **Barkſteads**, eines Sohns des berümten **Barkſteads**, der bey **Cromwells** Lebzeiten **Lieutenant** im **Tower** war, gründet, folgenden Inhalts: „Daß **Barkſtead**, „der Vater, nebſt andern Vertrauten des **Cromwells**, wärend ſeiner „Krankheit zu wiſſen verlanget, wo er wolte begraben werden; worauf „der Beſchützer geantwortet: wo er den gröſten Sieg und Ehre erhal„ten hätte, und nahe an dem Platz, wo man vermuten könte, daß „die gröſte Hitze der Schlacht geweſen wäre, nemlich in dem Felde bey „**Naſeby** in **Northamptonſhire**; welches auch alſo geſchahe. Um „Mitternacht, bald nach ſeinem Tode, wurde der Körper, nachdem er „einbalſamiret und in einen bleiernen Sarg geleget war, auf einer „Bare ins beſagte Feld gebracht, da Herr **Barkſtead** ſelbſt, auf Be„fehl ſeines Vaters, dichte bey der Bare blieb. Als ſie an das Feld ka„men, funden ſie um die Mitte deſſelben ein Grab gemacht, ohngefär „neun Fus tief, und den grünen Raſen ſorgfältig auf die eine, und die „Erde auf die andere Seite geleget; man ſetzte das Sarg hinein, „ſchüttete das Grab augenblicklich zu, und legte den grünen Raſen ſehr „eben darauf, und bemühete ſich, das übrige rein wegzuſchaffen. „Bald nachher ſorgete man ebenfals dafür, daß das Feld gänzlich be„pflüget wurde, und es wurde drey oder vier Jahr hintereinander mit „Korn beſäet.„ Wir haben eine ſehr verſchiedene Nachricht vom Herrn **Oldmixon**, der uns verſichert, er habe ſolche von einer vornemen Frau, die den Beſchützer in ſeiner letzten Krankheit bedienet 19); „Sie erzälete mir, ſaget er, daß man den Tag nach **Cromwells** To„de beratſchlaget, was man mit ſeinem Körper thun ſolle, weil ſie „nicht vermuten konten, ihn bis auf die Feierlichkeit eines öffentlichen „Begräbniſſes aufzubehalten. Unter andern Ueberlegungen war dieſe, „daß es vermöge der Bosheit, Wuth und Grauſamkeit der Königlich„geſinten ganz gewis ſey, daß dieſe, die ihn weder todt noch lebendig „verſchonten, beim Verluſt ihrer Rache den Körper dieſes ihres fürch„terlichſten Feindes beſchimpfen würden, wenn es irgends in ihrer Ge„walt ſtünde; und um dem vorzubeugen, daß er nicht in ſo barbariſche „Hände fiele, beſchlos man, daß man ihn in Bley legen, es an Bord „eines Bots ſetzen, und ihn in die **Themſe** ſenken wolte, wo ſie am „tiefſten wäre, welches die folgende Nacht geſchehen; indem zwey

19) Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 426.

ner Pracht, die nicht allein der bey gekrönten Häuptern gewönlichen gleich, ſondern auch noch gröſſer war; ob man gleich geſaget, daß die Ausgaben der Familie ſehr beſchwerlich gefallen, und einigen Kaufleuten, welche die Zieraten zu dieſer Feierlichkeit hergaben. Weil aber davon manche eigene Nachrichten vorhanden ſind, die man leicht finden kan, iſt es nicht nötig, daß wir uns länger hier dabey aufhalten g). Es waren andere und viel auſſerordentlichere Proben der öffentlichen Zufriedenheit, die man gegen ſein Andenken erwies; dergleichen die berümten Gedichte **Wallers**, **Sprats** und **Drydens** ſind, die ſo lange dauren werden, als unſere Sprache dauert h), und welche, wenn auch alle ihre Verfaſſer leben und ihre Meinung ändern ſolten, nicht aufhören würden, der Nachkommenſchaft einen ſehr hohen Begrif von den groſſen Thaten zu machen, welche im Stande waren, ſolche erhabene Be-

g) ECHARD's Hiſt. of England, p. 737. HEATH's Chronicle, p. 410. 411. Perfect Politician, p. 266. 267. h) Man ſehe dieſe und alle andere geſamlet im dritten Bande der State-Poëms.

„von ſeinen nächſten Anverwandten nebſt einigen herzhaften Soldaten „es zu verrichten über ſich namen.„ Daß des Beſchützers Körper vor den öffentlichen und prächtigen Ceremonien des Leichenbegängniſſes begraben geweſen, ſcheinet auſſer allem Zweifel zu ſeyn; aber daß ein Körper zu **Weſtminſter** begraben worden, und daß dieſer Körper wirklich des Beſchützers Körper geweſen, erhellet aus folgendem Berichte von dem, was nach der neuen Einrichtung vorgegangen, bey Gelegenheit des Befehls, ihn wieder auszugraben 20): „In dem Mitteltheil „der Capelle **Heinrichs** 7, ſaget mein Zeuge, an der Morgenſeite, „fand man ſeinen Körper in einem Gewölbe. Inwendig in ſeinem „Sarge und auf der Bruſt des Körpers war eine fein verguldete „Kupferplatte geleget, in einem kleinen Behältnis von Bley eingeſchloſ„ſen; darauf auf der einen Seite das Wapen von **England** eingegra„ben war, ſo mit **Olivers** Wapen eingeſchloſſen war, und auf der „andern Seite folgende Schrift: Oliuerius Protector Reipublicae „Angliae, Scotiae, et Hiberniae, natus 25 April 1599, inaugura„tus 16 Decembris 1653. Mortuus 3 Septembris ann. 1658. Hic „ſitus eſt. Herr **Gifford** von **Colcheſter**, welcher des Gerichtsdie„ners Tochter geheiratet, (der auf Befehl des Hauſes den Körper auf„heben muſte,) hatte im Jahr 1719 die Platte.„

20) Compleat Hiſt. Vol. III p. 229.

Beſchreibungen von denen hervor zu bringen, die Augenzeugen davon geweſen. Auſſer dieſen iſt eine groſſe Menge von lateiniſchen Verſen, deren einige ſehr ſchön ſind, die eben die Sprache mit eben ſolchem Eifer füren [i]). Bey ſeinen Lebzeiten ſind ſeine Thaten von zwey gelehrten Ausländern ſowol, als von ſeinem eigenen Secretär Milton [k]), beſchrieben worden, welches ihm, aller Warſcheinlichkeit nach, nicht misfiel. Doch ſind Dichter überhaupt nicht die glaubwürdigſten Zeugen, und man hat guten Grund zu zweifeln, ob auch die Warheit bey einer Lobrede zum Grunde geleget ſey. Aus dieſem Grunde geſchahe es, daß Cromwell ſehr begierig war, einen ſehr gelehrten Man dahin zu bringen, daß er ſeine Geſchichte beſchreiben ſolle; welches ihm nichts deſtoweniger felſchlug: denn obgleich anſenliche Belonungen ihm angeboten wurden, ſo lehnte doch dieſer geſchickte Man das Werk von ſich ab [l]). Wir haben wirklich verſchiedene Characters von ihm von verſchiedenen Perſonen, und noch dazu von ſolchen, die von verſchiedenen Meinungen waren, in den meiſten von dieſen aber ſcheinet eine Vermiſchung entweder von Schmeicheley oder von Vorurtheilen zu ſeyn. Die, ſo ſeine Thaten rümeten, wuſten in ihren Lobſprüchen nicht Maaſſe zu halten; und die, ſo ſein Verfaren verabſcheueten, lieſſen ihrem Unwillen den Zügel ſchieſſen, welcher ſie vieleicht in manchen Abſichten die Schranken der Warheit zu übertreten verleitete. Die, ſo ſeine Perſon haſten, giengen noch weiter; der Lord Hollis wil ihm kaum groſſe oder gute Eigenſchaften zugeſtehen [m]); und was den Generallieutenant Ludlow betriſt [n]), ſo iſt eine der vornemſten Abſichten bey ſeinem Buche geweſen, Cromwelln als den niederträchtigſten und gotloſeſten Menſchen vorzuſtellen. Gegen dieſen letzten Schriftſteller iſt er ſehr wohl vertheidiget von einem, der mit ſehr ſtarken Grün-

den

i) GRAY's Examination of Neal's Hiſt. Vol. IV p. 226. 227. k) Man ſehe alle dieſe Lobreden geſamlet und überſetzet bey dem Herrn Francis Peck in ſeinen Memoirs of the Life and actions of O. Cromwell, Lond. 1740. 4to. l) WOOD's Athen. Oxon. Vol. II col. 485. m) Man ſehe die Beiſpiele, die wir bereits aus Hollis's Memoirs gegeben haben. n) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 480.

den und in einer ſehr ſchönen Schreibart gezeiget hat, daß Cromwell eben ſo viel Recht gehabt, eine neue Monarchie zu errichten, als das lange Parlament gehabt, ein neues freies gemeines Weſen auf den Trümmern der alten Verfaſſung zu errichten [o]). Ein anderer Schriftſteller hat ſich bemühet, das lange Parlament zu vertheidigen, indem er gezeiget, daß ihm die Wohlfart und der Ruhm ihres Vaterlandes mehr am Herzen gelegen, als Cromwelln [p]). Der gelehrte und ſcharſſinnige Abraham Cowley hat alle die übrigen übertroffen ſowol in Abſicht des Inhalts, als auch der Art, ſeine Handlungen und Verfaren bey dem verſchiedenen Licht des Ruhms und Tadels vorzuſtellen, ſo daß ſein Werk mit Recht für das volkommenſte unter allen kan gehalten werden, wie es denn in der That unvergleichlich und das ſchönſte unter allen iſt, die über dieſe Sache geſchrieben ſind [q]). Man ſaget, daß der Cardinal Mazarine ihn einen glücklichen Unſinnigen genant habe [r]). Der Vater Orleans misbilligte dieſen Character, und wolte an deſſen Stelle lieber den Namen eines ſinreichen Leibeigenen ſetzen. Der vorneme Geſchichtſchreiber von beſſern Meinungen und einer beſſern Schreibart nennet ihn einen brafen Böſewicht [s]). Ein gewiſſer Schriftſteller, der in der Geſchichte der Zeiten ſehr bewandert iſt, wil uns bereden, daß ein auswertiger Schriftſteller uns den beſten Begrif vom Cromwell gemacht in dieſen wenigen Worten: Er war ein Tyran ohne Laſter, und ein Fürſt ohne Tugenden [t]). Dis iſt vieleicht ein Character, der ſchwer zu verſtehen iſt. Ein gewiſſer Prälat von unſern eigenen Landsleuten machet eine ſehr ſinreiche Anmerkung über ſeinen Tod. Er ſaget: Sein Leben und ſeine Kunſtgriffe wurden zugleich erſchöpfet, und wenn er länger gelebet hätte, ſo würde er kaum im Stande geweſen ſeyn, ſeine Macht zu erhalten [u]). Wir dürfen aber nicht hoffen, in den algemeinen Abſchilderungen, oder in den

o) Modeſt Vindication of O. Cromwell. p) The World's Miſtake in Oliver Cromwell. q) COWLEY's Works, Vol. II p. 631. etc. r) Des Vater Orleans Revolutions of England, p. 185. s) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 697. t) Vie de Cromwell par Gregorie Leti, Vol. II p. 452. 453. u) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 70.

den verſchiedenen Lebensbeſchreibungen, die vom Oliver Cromwell verfertiget ſind, das, woran uns am meiſten zu wiſſen gelegen iſt, in Abſicht ſowol ſeines öffentlichen als auch beſondern Characters, zu finden; und daher felet uns noch eine aufrichtige, umſtändliche und vernünftige Beſchreibung von beiden, obgleich dazu jetzt Vorrat genug vorhanden zu ſeyn ſcheinet. Was das erſte betrift, ſo wird man mit Recht erwarten, hinlänglich unterrichtet zu werden, wie ſeine Regierung zu Hauſe gefüret worden; was für Maasregeln er ergriffen zum Aufnemen und Beſten des Volks; was für wichtige und auſſerordentliche Vortheile er verſchaffet; was für Unterdrückungen er gehoben; was für Beſchwerden er entdecket und weggeſchaffet; was er für Achtung gegen die Geſetze bewieſen, und mit was für Einkünften er ſich gefallen laſſen, vergnügt zu ſeyn. Dis ſind Dinge, die uns einen wahren und vernünftigen Begrif geben werden in Abſicht ſeines Ruhms, wenn wir ihn als den Beſitzer der höchſten Gewalt betrachten, durch was für Mittel er ſolche erhalten, und mit was für Recht er ſie behalten Q). Was gleicher Weiſe die aus-

Q) Diejenigen, ſo Willens geweſen ſind, den Character Cromwells zu ſchildern, haben behauptet, daß die Nation von ſeiner Regierung groſſen Vortheil gehabt, daß in ſeiner Kleidung, Geräten, Haushaltung oder Lebensart keine Pracht oder unnötiger Aufwand geweſen 21); daß er Klagen und Nachrichten von allerley Art willig gehöret; daß er mit ſeinen alten Freunden und mit den Anfürern und Soldaten beim Heere nach ſeiner Erhebung zur höchſten Gewalt vertraut geblieben, welches zeigete, daß er weder Stolz noch Eitelkeit gehabt 22); daß er in allen Privatgeſchäften viele Gerechtigkeit bewieſen, und ſolche aus den öffentlichen Einkünften mit Sparſamkeit eingerichtet, und ſeine Staatsbedienten und Anfürer beim Heere pünctlich bezalet 23); daß er an ſeinem eigenen Hofe und bey der Nation einen groſſen Schein der Religion eingefüret; daß er beſtändig für die Gewiſſensfreiheit geweſen, und einen ſehr groſſen Eifer für die proteſtantiſche Religion bewieſen 24); daß Weſtminſterhall nie mit Rich-

21) Hiſtory and Policy reviewed p. 112. 113. 22) Man ſehe Whitlocken, Coke und Heath in ſeinem Flagellum. 23) Unparalleled Monarch, p. 111. 24) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 77.

auswertigen Geſchäfte betrift, ſo ſind wir in Abſicht derſelben dennoch in einer groſſen Finſternis, obgleich ſehr viel davon geſchrie-

Richtern von gröſſerer Gelehrſamkeit und Würdigkeit, als zu ſeiner Zeit, beſetzt geweſen 25); daß ſein Heer die genaueſte Kriegszucht beobachtet, und in ihren Wonungen nicht unruhig geweſen 26); daß er gegen die Gelehrten gutthätig geweſen; daß der Handel zu ſeiner Zeit geblühet 27); und daß er, ohnerachtet des ſchlechten Rechts und der böſen Mittel, wodurch er die Gewalt erhalten, doch durchgängig zu Hauſe und auswerts hochgeachtet worden 28). Es giebt aber auch einige beſondere Umſtände, die auf der andern Seite bemerket zu werden verdienen. Man hat bemerket, daß ſein Steigen zur höchſten Gewalt geſchwind zugenommen, und ſeine Herſchaft gewachſen, wie ſie entſtanden. Er nam von des Königs Zimmern in Whitehall Beſitz, da er blos General war; er verhütete, daß verſchiedene Palläſte nicht verkaufet wurden, da er noch ein Privatman war, damit er ſie in einer fürſtlichen Würde beſitzen könne 29); er erhob gegen das Ende ſeines Lebens nach und nach ſeine Oberaufürer beim Heere, und würde durch eine Art von Vorzug, darin ihm alle unſere Könige den Vorgang laſſen müſſen, auf einmal ein Haus vol neuer Pairs gemacht haben 30). Unſere vorige Könige beſchworen, daß ſie die Geſetze und Freiheiten ihres Volks aufrecht erhalten wolten, deſſen Verſtand ſehr wohl bekant und ausgemacht war; aber Cromwells Inſtrument wegen der Regierung war von ſeiner eigenen Verfertigung, ſo daß ſein Eid, es zu beobachten, blos dahin gieng, er wolte nach ſeinem eigenen Willen regieren 31). Er wurde aber auch nicht gehalten, denn die demütige Bitte und Rath war eine neue Einrichtung der Regierung, die, ſo volkommen ſie auch war, eines Zuſatzes bedurfte, und ſolchen erhielt; daher eine ſo oft veränderte Regierung, und die nach dem Willen deſſen, der ſie verwaltete, verändert wurde, ganz gewis die wilkürlichſte Regierung war, die jemals in der Welt geweſen 32). Er konte mit ſeinen Creaturen vertraut ſeyn, und es war notwendig, daß er ſich ſo gegen ſeine Bediente verhielt; doch verſichern Hollis und Ludlow, und ſelbſt Whitlocke 33), daß er eine groſſe Herſchaft über ſie behauptet, und Herr Philip Warwick 34) beſtätiget eben das, ohne ihm ſolches zum Nachtheil ſagen zu wollen. Zu Whitehall war zu

25) Unparalleled Monarch, p. 25.
26) WINSTANLEY'S true Character of Cromwell, p. 2.
27) OLDMIXON'S Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 410.
28) Unparalleled Monarch, p. 19.
29) LUDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 479.
30) Man ſehe den vierten Theil der Hiſt. of Independency, p. 95.
31) COKE'S Detection, Vol. II p. 65.
32) LUDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 591. 592. 593.
33) Memorials of Engliſh Affairs, p. 661. 662.
34) WARWICK'S Memoirs, p. 248.

ſchrieben iſt. Man mus unterſuchen, nicht allein ob die brittiſche Nation von ihren Nachbarn hochgeachtet und gefürch-
tet

zu ſeiner Zeit eine ungewönliche Art der Pracht: denn zuweilen herſchete an ſeinem Hofe ein Schein einer ſtolzen Ernſthaftigkeit; zu einer andern Zeit wolte er ſich nicht binden, ſondern frey trinken, obgleich nicht zum Uebermaas, damit er Gelegenheit haben möchte, die Gedanken der Leute zu erforſchen in den Zeiten, da ſie nicht auf ihrer Hut waren, indem er in einem freien Umgange Geheimniſſe zu erfaren, und durch unerwartete Fragen ihre Meinungen heraus zu locken vermutete, wozu er von der Natur wunderbare Gaben bekommen hatte, da er zwey Eigenſchaften beſas, die ſelten bey Einer Perſon angetroffen werden: ein Gedächtnis, das ſo feſt als Marmor war, und eine Beurtheilungskraft, die wie ein Bliß alles durchdrung 35). Zuweilen verfiel er plötzlich mitten unter ernſthaften Beratſchlagungen aufs Poſſenreiſſen; bisweilen wurden die Gaſtmale, die für Perſonen vom erſten Range zugerichtet waren, auf das Zeichen der Trommeln und Trompeten, ein Raub ſeiner Leibwache 36); in ſeiner Frölichkeit war eine Art von Narheit, ſowol als eine Art von Grillen in ſeiner Ernſthaftigkeit, und in allem hatte er viele Abſichten. Seine Gerechtigkeit war ſein Vortheil, wenn es nicht auf ſeine eigene Rechnung gieng; die Begebenheiten aber mit Lilburn, Coney und Herrn Heinrich Vane geben keinen groſſen Beweis der Aufopferung ſeines eigenen Nutzens für die Gerechtigkeit, wenn er nicht beides erhalten konte 37). Was die Sparſamkeit betrift, ſo giebt es einige Nachrichten, die uns nicht verſtatten, die Verſicherungen von derſelben zu glauben. Als er das lange Parlament aufhob, ſo waren 500000 Pfund in ihrem Schatze; der Werth von 700000 Pfund in ihren Vorratshäuſern; vom Solde des Heers auf drey oder vier Monat vorrätig; die Flotte in einem vortreflichen Zuſtande, und 900000 Pfund vom Zol und Acciſe hatte man järlich verſaget: als er ſtarb, war der Staat ſehr in Schulden; ſo lange er lebte, war derſelbe beſtändig in Noth; ſein Heer hatte oft rückſtändigen Sold zu fordern, und die Flotte war in groſſem Verfal 38). Als er zuerſt die Regierung übernam, hob er durch ſein eigenes Anſehen Geld, nachher wurden ihm ſehr groſſe Summen von Verſamlungen gegeben, die nicht das Recht hatten, ſich Parlamente zu nennen; alles aber war nicht hinreichend, auch ſelbſt der Zuſatz von groſſen Summen nicht, die er von dem auf die Königlichgeſinten
ge-

35) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 158. 159. True Character of O. Cromwell. 36) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 240. 37) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 697. The Worlds Miſtake in O. Cromwell. 38) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 488. COKE's Detection, P. II p. 65. 66. 67.

tet ſey, ſondern auch ob man ihr Beſtes volkommen eingeſe-
hen und beſtändig beſorget habe. Man mus wiſſen, was für
Maas-

gelegten Zehenten zog; welches ein offenbarer Bruch des öffentlichen Glaubens war, der um ſo viel gröber war, da er ſelbſt auf ſich nam, das **Parlament** zu der Verordnung des Vergeſſens zu bringen, und das lange **Parlament** ſeine Abgeneigtheit davon bezeugte, da ſie wieder zu Kräften kamen 39). Es iſt nicht leicht zu ſehen, was durch den Schein der Religion verſtanden werde; das aber iſt gewis, daß die Religion nie ſo verſchiedene Geſtalten gehabt, als zu ſeiner Zeit, und er hielt es auch nicht für gut, zu entdecken, unter welcher Geſtalt ſie ihm am beſten gefiele. Die **Presbyterianer** haſſete er; die **engliſche** Kirche verfolgte er; gegen die **Papiſten** machte er Geſetze; die kleineren Parteien aber dultete er: doch ſchmeichelte er auch einigen **presbyterianiſchen** Gottesgelehrten, erwies einigen Predigern der **engliſchen** Kirche 40) Höflichkeit, und lies ſich mit den **Papiſten** in ſehr weit ausſehende Anſchläge ein: welches verurſachte, daß Herr **Kenelm Digby** ſein Günſtling ward, der Vater **White** ſeine Regierung, ja was noch mehr iſt, ſein Betragen ſchriftlich vertheidigte, und der päpſtliche **Primas von Irland, Reily**, welcher ſich gros damit machte, daß er den König **Carl 2**, die beiden Herzoge, deſſelben Brüder, und den Herzog von **Ormond** haſſete, durch ſeinen ganzen Sprengel Befehle unter ſeinem Siegel herumgehen lies, für die Geſundheit, Wohlfart und Glückſeligkeit des Beſchützers **Cromwells** und ſeiner Regierung zu beten 41). Man giebt ihm Schuld, daß er eine groſſe Armenſteuer für die unglücklichen **Proteſtanten** einſamlen laſſen, und ihnen davon nur einen Theil zugeſchicket, mit dem übrigen aber nach Gutdünken geſchaltet 42). Was die Richter in **Weſtminſter-hall** anlanget, ſo war er mit dem St. **Johansgerichte** uneinig, auf **Hale** manchmal böſe, errichtete hohe Gerichtshöfe, wovon in den Geſetzen nichts zu finden war, und lies den D. **Hewett** hinrichten, weil er ſich nicht vor einem von denſelben vertheidigen wollen, ob er ſich gleich erbot, ſich zu vertheidigen, wenn einer von denen, die darin ſäſſen, der ein Rechtsgelehrter wäre, es ihm von ſeiner Hand ſchriftlich geben wolte, daß es eine geſetzmäßige Gerichtbarkeit wäre 43); und **Whitlocke** ſelbſt geſtehet, daß, ob er gleich unter den Bevolmächtigten mit ernant geweſen, er doch nimmer mit ſitzen wollen, weil er ge-

39) The World's Miſtake in O. Cromwell. 40) D. PARR's Life of Archbiſhop Vſher, p. 75. 76. 41) Letter from a true and lawfull Member of Parliament, p. 58. 42) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 173. 43) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 606. Herrn Emlyn's Vorrede zu Hale's Hiſtory of the Pleas of the Crown.

Maasregeln ergriffen worden, unſere Handlung zu beſchützen, zu verbeſſern und zu erweitern. Man mus hinlänglich belehret

gewuſt, daß es nicht ſo beſchaffen geweſen 44). So lange ſeine Generalmajors ihre Verrichtungen thaten, ſo ſetzten ſie alle Geſetze aus den Augen, und der Beſchützer ſelbſt verſpottete die Magna charta, die von unſern Königen ſo hoch geachtet war 45). Die Kriegszucht bey ſeinem Heer war zu ſeiner eigenen Sicherheit notwendig, und er legte der Nation auf, 20000 Man zu Fus und 11000 zu Pferde zu erhalten, da hingegen der König, den er enthaupten lies, nicht einmal eine Leibwache hatte 46). Und doch hatte er bey allem dem nicht Urſach, gros zu thun, wenn wir dem Herrn Coke glauben dürfen 47), deſſen Worte folgende ſind; „Er konte ſich auf nichts verlaſſen, als auf ſein gemietetes Heer, das er doch nicht bezalen konte, „und darunter die Helfte würde zufrieden geweſen ſeyn, wenn man „ihm den Kopf genommen.„ Er war in der That einigen gelehrten Leuten geneigt. **Milton** und **Marvell** waren ſeine Secretärs, und ob er gleich den Socinianer **Biddle** verbannete, ſo geſtund er ihm doch ein Jahrgeld zu 48); er wolte den **Mericus Caſaubonus** durch Geld dahin bringen, daß er ſeine Geſchichte beſchreiben ſolte 49), und wolte den **Thomas Hobbes** in ſeinen Dienſten unterhalten, den **Leviathan** zu ſchreiben, darin die Gewalt zur Quelle des Rechts und zum Grunde der Religion gemacht worden 50). Dem Leichnam des Erzbiſchof **Uſhers** gab er ein öffentliches Begräbnis in der **Weſtminſterabtey**, er bezalete aber nur die Helfte der Unkoſten, die andere Helfte wurde der armen Familie dieſes Prälaten zu einer groſſen Laſt 51). Was die Hochachtung gegen die Nation betrift, ſo beſchreibet ein gewiſſer Schriftſteller, indem er von den letzten Tagen ſeines Lebens redet, ſeine Geſinnung alſo 52): „Seine „Mittel wolten nicht zureichen für die Kundſchafter, die er zu erkaufen genötiget war zu Hauſe ſowol als auswerts, um die heimlichen Anſchläge, die täglich gegen ihn geſchmiedet wurden, zu entdecken; wie „er denn keine andere Sicherheit hatte, als vermöge der algemeinen Furcht,

44) WHITLOCKE's Memorials, p. 673.
45) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 697.
46) COKE's Detection, Vol. II p. 65. The World's Miſtake in Oliver Cromwell.
47) COKE's Detection, Vol. II p. 67.
48) Life of Mr. Thomas Firmin, Lond. 1698. 8vo. p. 10.
49) WOOD's Athen. Vol. II col. 485.
50) The Leviathan heretical, Oxford 1683. 12mo. p. 137.
51) D. PARR's Life of Archbiſhop Vſher, p. 78.
52) COKE's Detection, Vol. II p. 67. WARWICK's Memoirs, p. 385.

ret werden, ob ſie das Gewicht ſowol als den Rang behalten, ſo ſie ehedem unter den Mächten von **Europa** hatte, und ob man nicht mehr auf den Gehorſam, der der Regierung erwieſen wurde, als auf den Nutzen der Nation geſehen. Wir müſſen uns beſonders bemühen, zu erfaren, ob man eine gehörige Aufmerkſamkeit auf das Gleichgewicht der Macht gewandt, und ob die unſtreitigen Rechte der engliſchen Flagge ſo gros und wichtig erhalten worden, als es hätte geſchehen können; und kurz, ob die Nation auſſer den Gränzen unſerer eigenen Herſchaft in der Fürung ihrer Geſchäfte beſſer oder ſchlechter worden ſey R)? Endlich, was ſein Privatleben betrift,

„Furcht, die alle Parteien ſowol als er hatten, daß ihre Uneinigkeiten „Gelegenheit geben möchten, den König wieder einzuſetzen, zu ihrer „aller Verderben.„ Der Biſchof **Burnet** 53) verſichert dis auch, wie wir im Text angezeiget, und der Leſer wird bemerken, daß in dieſer ganzen Anmerkung nichts gemeldet worden, als aus glaubwürdigen Zeugniſſen, und ob ſie gleich ſehr lang iſt, dennoch mehr ausgelaſſen als angefüret worden. Die, ſo die Sachen, wie ſie ſind, einſehen wollen, werden ſolchen Nachrichten trauen, die durch gewiſſe Begebenheiten beſtätiget ſind, und nicht verblümten Abſchilderungen, die oft nichts als ſchöne Erdichtungen ſind.

R) Alle, die in der Geſchichte dieſer Zeiten mäßig erfaren ſind, wiſſen, daß die Bemühungen, des Beſchützers Regierung zu erheben, vornemlich ſich auf den Vortheil gründen, den er über fremde Staaten erhielt, und auf das Schrecken, das er durch ganz **Europa** mit der engliſchen Flotte und Völkern ausbreitete. Er wird vorgeſtellet als der Eroberer der **Niederlande**, und als der groſſe Urheber ihrer Herabſetzung zu einem geringeren Range in Abſicht der Seemacht, und ihrer Verharrung bey demſelben. In Abſicht dieſer Nation ſol er, wie man ſaget, das vollendet haben, was die Königin **Eliſabet** unvolkommen hinterlaſſen hatte, und worauf die beiden letzten Könige zwar bedacht geweſen, ſo ſie aber nie zu Stande bringen können; man ſchreibet ihm zu, daß er die Ehre der Nation in Abſicht der Bemühungen wegen **Amboyna** wieder hergeſtellet; und kurz, daß er den **Niederländern** einen Frieden auf ſeine eigene Bedingungen gegeben oder vielmehr vorgeſchrieben habe 54). In Abſicht des mittelländiſchen Meers wird er eine Geiſſel der ſeeräuberiſchen Staa-

53) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 70. 54) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 265.

trift, ſo verdienet ſolches ohnſtreitig von uns beſchrieben zu werden nach ſeinen verſchiedenen Theilen und Verhältniſſen, da

Staaten genant, die er nicht allein zu Paaren trieb, ſondern denen er auch Demut lehrete 55). Die Portugieſen ſuchten ſeine Freundſchaft nicht allein von freien Stücken, ſondern baten ihn auch heftig darum unter ſolchen Bedingungen, als ihm zu bewilligen gefallen würde 56). Spanien ſchmeichelte ihm dazu um ſeine Verbindung, und würde ſolche um einen ſehr hohen Preis erkaufet haben, wenn er ſeine Freundſchaft zum Verkauf ausſetzen wollen; aber ſein Has gegen eine Macht, welche das Ketzergericht nicht aufgeben durfte, ſeine Empfindung wegen der Unbilligkeit der Kaufleute, und ſein angeborner Abſcheu gegen ein abergläubiges papiſtiſches Volk, hielten ihn zurück, daß er ihre Vorſchläge nicht annam, und bewegten ihn, ſeine Macht berümt zu machen, indem er ſie ins äuſſerſte Elend brachte, und ſolches dadurch, daß er in ein Bündnis und Vergleich mit Frankreich trat 57). Dieſes Bündnis wurde auf das demütige und ernſtliche Anhalten dieſer Macht geſchloſſen, welche willig war, ihm etwas zuzugeſtehen, ſo ihr ſeine Neigung verſchaffen könte, und bereit, ſolche Bedingungen anzunemen, als er zum Grunde ihrer neuen Freundſchaft für billig halten würde 58). Auf dieſe Art erhielt er, wie man ſaget, einen beſſern Handlungsvergleich, als der in den vorigen Zeiten mit dieſer Nation errichtet war; hierdurch bewies er ſein Anſehen bey der vornemſten Macht in Europa, und dieſe Krone begegnete ihm mit Ergebenheit, ich wil nicht ſagen, mit Unterthänigkeit, da ſie doch gegen andere oft wenig Hochachtung bezeugete 59). Auf dieſe Art kam er hinüber auf das feſte Land, und ſetzte einen Fus darauf feſte; er erſetzte England den Verluſt von Calais, und legte einen Grund zu Abſichten, die an ſich ausnemend gros waren, deren Ausfürung er aber nicht erlebte 60). Weil ihm aber das noch nicht genug war, daß er die Niederländer zum Gehorſam gebracht, im mittelländiſchen Meere Geſetze gegeben, und von Frankreich geſchmeichelt wurde: ſo machte er ſich ſelbſt zum Schiedsrichter in Norden, und verſicherte ſich im höchſten Grade die Ergebenheit des ſchwediſchen Monarchen, der es ſeiner Freundſchaft zu verdanken hatte, daß er ein ſo fürchterliches Anſehen bekam, daß Guſtav Adolph kaum an

55) NEAL's Hiſt. of the Puritans, Vol. IV. p. 172. 56) Man ſehe die drey Lobreden die Peck herausgegeben. 57) Des Secretärs Thurloe Nachricht von des Beſchützers Unterhandlungen. 58) Man ſehe die vorher angefürte Nachricht, wie auch den Milton, Welwood und Oldmixon. 59) WELWOOD's Memoirs, p. 110. 60) Herrn William Temple's Works, Vol. II p. 356.

da dieſes das einige iſt, ſo uns in den Stand ſetzen kan, mit Warſcheinlichkeit auch ſeine Grundſätze bey ſeinen öffentlichen Un-

an das Anſehen ſeines glorreichen Vorgängers reichen konte; er machte ſich zu einer Stütze der proteſtantiſchen Religion, und zu einer Geiſſel des Hauſes Oeſterreich 61). Dis, ſaget man, waren die groſſen Thaten Cromwells, wodurch er ſich und die Nation, die er beherſchete, furchtbar in den Augen ihrer Nachbarn machte, ihr den völligen Beſitz alles deſſen, was ſie mit Recht fordern konten, verſicherte, und die Erhaltung deſſen, was ſie ſonſt noch wünſchte, ſehr erleichterte. Von der Art waren, wenn wir gewiſſen Büchern folgen, die Verrichtungen des Beſchützers und die ihm gebürende Ehre. Auf der andern Seite aber iſt zu bemerken, daß dieſe hohe Lobeserhebungen zu ſeinen Zeiten ſehr künlich in Zweifel gezogen worden, und das noch dazu nicht von feindſeligen Rednern, die ihre Beredſamkeit in einer Stachelſchrift, oder ihre Geſchicklichkeit in Spitzfindigkeiten zu zeigen geſuchet, ſondern von Leuten vom erſten Range, welche dieſen Unternemungen zu widerſprechen ſich unterfiengen, und zu zeigen, daß der ganze Entwurf ſeiner Staatsklugheit gegen Fremde entweder ſeinen Grundſätzen nach falſch, oder ſeinem Grunde nach zu eingeſchränkt ſey. Sie geben uns zu bedenken, daß es das lange Parlament, und nicht er war, ſo die Niederländer ſchlug; und wenn wir gleich den Vorſtellungen keinen Glauben beimeſſen wolten, als ob er von ihnen aufgemuntert ſey, wider ſeine Herren einen Aufrur zu erregen, und ſie herab zu ſtürzen, ſo iſt doch das offenbar, daß er in ſeinen Anforderungen nachlies, und einen Frieden auf ſchlechtere Bedingungen ſchlos, als nicht allein das Parlament verlanget, ſondern auch demſelben zugeſtanden waren. Er erlies die 300000 Pfund, die die Niederländer dieſer Verſamlung angeboten hatten, zur Erſetzung des Schadens, den ſie wärend dieſes Krieges gehabt; er drang nicht auf eine järliche Abgabe für die Freiheit, in unſeren Seen zu fiſchen; er beſtand auf keinem andern Beweiſe unſerer Oberherſchaft zur See, als auf die Ceremonie mit der Flagge; und ſelbſt in Abſicht der Bemühung wegen Amboyna war die erhaltene Genugthuung nichts wirkliches, ſondern nur ein Schein; denn ob es gleich nachdrücklich im Vergleich verſichert war, ſo kam es doch zu nichts mehr, als der Wiederherſtellung der Inſel Poleron, da es an die Bevolmächtigte gelangte, welche ebenfals wirklich zugeſtanden, aber nie erfüllet wurde 62). Es mangelte zwar Cromwelln nicht an hinreichender Macht, das zu erzwingen, was er verlangte; die Vertrei-

61) MILTON's Works, Vol. II p. 211. 218. 226. 62) COKE's Detection, Vol. II p. 46. 47.

Unternemungen zu beſtimmen; denn Leute von verſchiedener Gemütsart handeln bey gewiſſen Gelegenheiten aus ganz verſchie-

treibuug des Königs aber aus den Ländern der Staaten, und die Ausſchlieſſung des Prinzens von Oranien von den Würden, die ſeiner Familie zugehörten, wurden, ob ſie gleich nur zu ſeinem beſondern Vortheil gehörten, für hinlängliche Vergeltungen für die Vortheile, die für die Nation hätten erhalten werden können, angenommen 63). Die Ehre alſo, die man mit dem niederländiſchen Frieden einlegte, kam mit Recht dem Parlament zu, auf deſſen Veranſtaltung alle die Siege erhalten wurden, die denſelben verſchaften, ausgenommen einer, den Monk erhielt; und die meiſten dieſer wichtigen Puncte, darauf ſie drungen, waren ſchon von den Königen Carl und Johan gefordert, wie einer von ihren eigenen Vertheidigern geſtehet, in einer Schrift, die ihnen ſelbſt zugeeignet iſt 64). Mit dem ganzen übrigen Europa hatte das engliſche gemeine Weſen Frieden; das Anſuchen des Königs von Portugal war eine Folge von dem Unwillen des Parlaments über die Beſchützung des Prinzen Ruperts, und überdem war es bey den Umſtänden dieſer Krone kein Wunder, daß ſie der vornemſten Seemacht in Europa einige Vortheile zugeſtund 65). Der Ruhm der engliſchen Flagge im mittelländiſchen Meer iſt Blaken mit Recht zugeſchrieben, welcher in der That ſeinem Vaterlande Ehre machte, aber nicht ſehr wohl mit Cromwells Regierung zufrieden war, eben als Monk mit dem Vergleich mit den Niederländern, der ſich nicht ſcheuete, zu behaupten, daß es eine niederträchtige Probe der Verräterey ſey 66). In ſeinen Streitigkeiten mit Spanien handelte er ſo unklug als unbillig; denn die Spanier hatten dem gemeinen Weſen zeitiger Höflichkeiten erwieſen, als eine andere Macht in Europa; und in Abſicht Cromwells hatten ſie ihre Bereitwilligkeit erkläret, für ſeine eigene und ſeines Nachfolgers Regierung zu ſtehen, da ſie einen unverſönlichen Has gegen die königliche Familie, und einen Entſchlus an den Tag geleget, dieſe Linie aus Bewegungsgründen von ihrem eigenen Nutzen, vom Thron auszuſchlieſſen 67). Sie waren Willens, einen Krieg gegen Frankreich in Verbindung mit Cromwelln anzufangen, unter ſehr billigen Bedingungen, oder würden ſich mit ihm verglichen haben, ohne darauf zu dringen, daß er überhaupt am Kriege Antheil nemen ſolte. Der Beſchützer unterhielt eine Unterhandlung,

 bey

63) WARWICK's Memoirs, p. 372. 64) Man ſehe dieſe Zuſchrift der Ueberſetzung, des Marchmonk Needham von Seldens Mare clauſum vorgeſetzet. 65) MILTON's Works, Vol. II p. 193. 66) D. GUMBLE's Life of Monk, p. 74. 67) Man ſehe Thurloe's Nachricht von den Unterhandlungen des Beſchützers.

ſchiedenen Bewegungsgründen auf einerley Art; und von dieſen urtheilen wir nicht, ſondern von der Uebereinſtimmung mit

bey der er ſich vorgeſetzet, daß niemals etwas daraus werden ſolte, weil er ſich auf einen Krieg gefaſt machte, auf den er vom Anfang her eines anſcheinenden Nutzens wegen erpicht geweſen, und den er, ohne eine Kriegserklärung vorher bekant zu machen, anfieng 68); und alles dis zu groſſem Nachtheil des engliſchen Vortheils, der zu der Zeit darin beſtand, daß ſie den ganzen ſpaniſchen Handel allein hatten, ſo eine ſtarke Quelle unſerer Reichtümer war 69). Dis war es, was ihn zu einem Bündnis mit Frankreich bewegte; und der Grund, der ihn verleitete, die Freundſchaft dieſer Macht vorzuziehen, war die Vertreibung der königlichen Familie aus ihren Ländern; welches zuſammen genommen mit der bereits erhaltenen Vertreibung aus den Ländern der Staaten, und mit ſeinem Vorhaben, die Häfen der ſpaniſchen Niederlande in ſeine Hände zu bekommen, uns die beſtimmende Grundregel in ſeiner Staatsklugheit lehret, welches Thurloe ſehr ſinreich erkant, und allen beſondern Umſtänden nach ſehr deutlich aus einander geſetzet hat in einer von ſeinen Schriften 70). Was ſeine Veranſtaltungen in Norden betrift, ſo ſind ſolche mit den übrigen von einerley Art, das iſt, er that alles, was in ſeinen Kräften ſtund, das Gleichgewicht aufzuheben 71), indem er den König von Schweden zum Herrn über Dännemark und Norden machen wolte, welches auch würde zu Stande gebracht ſeyn, wenn es nicht die Holländer gehindert hätten, die ihren eigenen Vortheil beſſer einſahen und beförderten. Denn wäre dieſes Vorhaben zu Stande gekommen, ſo hätte er ſich der Gnade Schwedens und Frankreichs ſelbſt überlaſſen müſſen, in deren Gewalt es würde geſtanden haben, da ſie alte Verbundene waren, ganz Europa Geſetze zu geben 72). Da dis ſo augenſcheinlich die Abſicht Frankreichs war, ſo zeiget es deutlich, warum der Cardinal Mazarine ſo ausnemende Höflichkeit gegen Cromwelln bewies; und vieleicht kan dis einiges Licht geben, warum er ihn „einen glücklichen Unſinnigen„ nante: glücklich, weil er durch die Tapferkeit der engliſchen Seeleute und Soldaten alles erhielt, was er ſuchte; und einen Unſinnigen, weil er der damaligen Sicherheit ſeines eigenen Wohlſtandes 73) den Vortheil ſeines Vaterlandes, das Gleichgewicht der Macht, und die

68) COKE's Detection of the four laſt reigns, Vol. II p. 51. 52. 53.
69) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 615. 616.
70) Welche in dem erſten Bande ſeiner State-Papers eingerücket iſt, p. 759.
71) Herrn Philip Warwick's Memoirs, p. 373.
72) The Worlds Miſtake in Oliver Cromwell.
73) RYMER's Foedera, Tom. XX p. 795.

mit ihren Gemütsarten; welches auf keine Weiſe ſo gut erkant werden kan, als aus der Beſchaffenheit ihrer Privat- und häuslichen Umſtände. Ueberdem hat man eine natürliche Neubegierde, die Heimlichkeiten auſſerordentlicher Perſonen einzuſehen; welches von eben der Art iſt, als wenn man ſich hinter die Schaubüne ſchleichet, und eine genauere und gewiſſere Betrachtung ihres Verhaltens erhält, indem man ſich auf die unrechte Seite des Schauplatzes wendet. Die Männer, die in ihrem Leben hohe Stufen erreichen, werden natürlicher Weiſe Schauſpieler, und bringen blos den Rock und Stiefeln zum Vorſchein, ſo daß wir aus ihren Handlungen von ihrer wah-

die Ruhe von **Europa** aufopferte, welches die vorigen Könige beſtändig behauptet hatten; und der allerletzte König **Carl** I hatte die **Franzoſen** und **Holländer** gehindert, daß ſie die **Spanier** nicht aus den Niederlanden vertrieben, und ſolche unter ſich theileten 74), welches doch **Cromwell** nicht allein genem hielt, ſondern auch ſelbſt bewerkſtelligte. Was für einen Einflus dieſe Irtümer in der Staatsklugheit auf den Zuſtand dieſer **Nation** zu Hauſe und auswerts gehabt, kan aus den Folgen, die auſſer allem Streite ſind, gezeiget werden, dergleichen ſind, der Verfal unſers Münzweſens 75); die Abname der Stadt **London** in Abſicht der Anzal ihrer Einwoner 76); der Verluſt der Länder in **America**, da den **Holländern** erlaubet wurde, die **Neuen Niederlande**, die jetzt **Neu York** heiſſen, und die Inſel **Jerſey** einzunemen, obgleich unſer Recht daran unwiderſprechlich iſt 77); der Verfal der Schiffart und der Verluſt eines groſſen Theils der **ſpaniſchen** Handlung; dem man noch beifügen kan, daß dadurch der Grund zu allen den folgenden Kriegen zur Einſchränkung des ausſchweifenden Wachstums der **franzöſiſchen** Macht, das er befördert, und welches ohne ſeinem Beiſtand und der Schmälerung der **ſpaniſchen** Monarchie durch ihn, nicht erhalten werden können, geleget 78). Dieſe Dinge ſind als der kurze Hauptinhalt aller Stücke bey dieſer Unterſuchung anzuſehen, deren Notwendigkeit im Texte angezeiget iſt, wenn man ein wahres und unparteiiſches Urtheil von ſeinem Verhalten in Abſicht auswertiger Geſchäfte fällen wil.

74) Herrn **Philip Warwick's** Memoirs, p. 53. 54. 75) Happy future State of England, p. 78. 76) Man ſehe die Philoſophical Transactions. 77) Britiſh Empire in America, Vol. I p. 236-238. 78) The Worlds Miſtake in O. Cromwell.

wahren Beſchaffenheit nur wenig urtheilen können, ohnerachtet wir eine Art von Schlüſſel aus der Erkentnis ihres Privatlebens bekommen; daher die Umſtände, die in Abſicht anderer Dinge unnütze und überflüßig ſeyn würden, in Abſicht derſelben ſehr nützlich ſowol als ergötzend ſind S). Der Beſchützer

S) Es iſt in der That nicht wenig zu verwundern, daß in Betrachtung, daß **Cromwell** gegen 40 Jahr alt war, da er ſich zuerſt hervorthat durch Widerſpruch gegen den Vorſchlag, die Moraſte auszutrocknen, wir doch ſo wenig von ſeinem Privatleben wiſſen ſolten; wie wenig aber ſolches ſey, hat der Leſer bereits geſehen, da die meiſten Umſtände, die Glauben verdienen, entweder im Text oder den Anmerkungen angefüret ſind 79); doch waren einige wenige, die ihn völlig kanten und einſahen, ehe ſeine auſſerordentliche Gaben der Welt bekant gemacht wurden, und beſonders ſein Vetter **Hampden**, davon folgendes ein merkwürdiges Beiſpiel war 80): Als die Sachen im Unterhauſe ſehr hitzig getrieben wurden, gieng Herr **Hampden** und der **Lord Digby** die Treppe am **Parlament** herab, und **Cromwell** gerade vor ihnen, den der letzte nur von Angeſicht kante: **Ich bitte**, ſagten Se. Herlichkeit zum Herrn **Hampden**, **wer iſt der Man? denn ich ſehe, daß er auf unſerer Seite iſt, weil er heute ſo hitzig geſprochen. Der garſtige Menſch**, antwortete Herr **Hampden**, **den ihr vor uns ſehet, der keine Schönheit in ſeiner Sprache hat; der garſtige Menſch, ſage ich, wenn wir jemals zu einem Bruche mit dem Könige kommen ſolten, das GOtt verhüte, in ſolchem Fal, ſage ich, wird der garſtige Menſch der gröſſeſte Man in England werden.** Dieſe Weiſſagung, die ſo volkommen erfüllet wurde, entſtund hauptſächlich aus der Erfarung, die die groſſen Männer von **Cromwells** unermüdetem Fleis in Ausfürung alles deſſen, was er nur釘 unternam, hatten; und in der That hatte er dieſe merkwürdige Eigenſchaft in einem ſehr hohen Grade: denn was er nur vorhatte, blieb beſtändig in ſeinen Gedanken, und alles, was er ſagte oder that, war beinahe ausgerechnet, daß es müſte ſeine Abſicht befördern; ſo daß, wenn Beſtändigkeit, Wachſamkeit und Geſchicklichkeit nur noch etwas ausrichten kan, was ſolte alsdenn wol ſeyn, das er nicht ausrichten können? Er war verſichert, eine Sache zu Stande zu bringen, wenn nur ſeine Anſchläge der Unternemung würdig waren 81). Er hatte noch eine Eigenſchaft, die ihm eben ſo nützlich war, und dieſe beſtund darin, daß er die Gemütsart derer, mit welchen er umgieng, wohl unterſcheiden konte, und nach Masgebung derſelben mit ihnen umgehen. Ehe er oberſter Befelsha-

79) In dem perfect Politician nimt ſeine ganze Privatgeſchichte nur drey Seiten ein. 80) BULSTRODE's Memoirs, p. 193. 81) True Character of O. Cromwell, p. 1.

tzer **Cromwell** hatte verſchiedene Kinder, unter welchen er ſechſe noch verheiratet geſehen, nemlich zwey Söhne und vier Töch-

haber wurde, lies er ſich in eine ſehr groſſe Vertraulichkeit mit den gemeinen Soldaten ein, und bemühete ſich ſehr, alle ihre Namen zu lernen, bey welchen er ſie rufen konte, ergrif ſie bey der Hand, klopfte ihnen auf die Schulter, oder, welches ihm ſehr gewönlich war, er gab ihnen einen leichten Schlag ans Ohr; welche Herablaſſung und Vertraulichkeit, nebſt der Neigung, die er für ihren Vortheil bezeugete, ihm eine Gewalt gab, die eher vorgeſtellet als beſchrieben werden kan 82). Er verſuchte, den Grafen von **Mancheſter** an ſich zu locken, da er aber ſeine Geſinnungen von ganz anderer Art befand, grif er ihn im Unterhauſe an, und wirkte ſeine Abſetzung aus. Er bezeugte gegen **Fairfax** ſo viel Ehrerbietung, daß er nicht mit ihm brechen konte, ob er gleich wuſte, daß er ihn hintergieng 83). Er betrog nicht allein den **Harriſon**, **Bradſhaw** und **Ludlow**, ſondern übertraf auch an Liſt den **Oliver St. John**, der mehr Verſtand hatte, als ſie alle, und legte den Herrn **Heinrich Vane** mit ſeinen eigenen Waffen darnieder; kurz, er kante die Menſchen volkommen, brauchte ſie zu ſeinen Abſichten, als wenn ſie Vieh wären, und, was noch wunderbarer iſt, ſo that er ſolches oft, da ſie ſich einbildeten, daß ſie ein Werkzeug aus ihm machten 84). Die Stärke ſeines Gemüts, oder die Stärke ſeines Verſtandes, man mag es nennen, wie man es wil, ſetzte ihn in den Stand, ſelbſt die gröſſeſten Geſelſchaften von Leuten zu hintergehen; er unterhielt den Unwillen des Unterhauſes gegen das Heer ſo lange, bis das letztere in Flammen ſtund, und ihm ſehr gram war. Als er zu ihnen kam, ſo kam er auf einem geſchundenen Pferde, das ganz vol Schaum war, als wenn er die Flucht genommen hätte, und in dieſem Aufzuge unterzeichnete er die Verſicherung zu **Triploeheath**, warf ſich von ſeinem Pferde aufs Gras, und ſchrieb ſeinen Namen auf dem Bauch liegend 85). Auſſer dieſem hatte er noch eine andere Geſchicklichkeit, nemlich die Kunſt, ſeine Kunſtgriffe zu verbergen; er ſagte einmal dem **Ireton** einen Aufſatz in die Feder, der den **Adjutators** hinterbracht wurde, als wenn er auf ihren Verordnungen gegründet wäre, die ihn durch zwey aus ihrer Anzal genommene eigene Boten, **Sexby** (der gegen ihn, da er Beſchützer war, eine Verſchwörung anſtiftete,) und **Laſinby**, an **Cromwelln**, der damals **Generallieutenant** war, in ſeine Wonung nach **Colcheſter** ſchickten. Er lag im Bette, als ſie kamen, ſie verlangten aber Gehör, und erhielten es auch. Als ſie ihm ihre Volmacht erzälet, frug er ſie mit der gröſten

82) BATES's Elenchus motuum, p. 77. 83) Dis erhellet, wenn man die kurzen Memoirs vom Fairfax ganz lieſet. 84) BATES's Elenchus motuum, p. 81. 85) Account of the Engagement at Triploeheath and at Dunbas, p. 31.

Töchter. 1) **Richard Cromwell** war am 4ten des Weinmonats 1626 geboren, und am 19ten getaufet, und ſtarb am 13ten

ſten Wuth und Unwillen in ſeinen Blicken, wie ſie ihm Aufſätze vom Heer bringen dürften? Sie ſagten, dieſer Aufſatz enthalte die Geſinnung des Heers, und ſie wären geneigt, dis zu thun. Seyd ihr davon verſichert? ſagte er in eben dem Tone, laſſet mich es ſehen. Er brachte lange Zeit mit dem Leſen zu, und, wie es ihnen ſchien, mit Betrachtungen darüber; alsdenn ſagte er mit einer freundlichen und andächtigen Mine, es wäre ſehr gut, er hofte, daß GOtt es ſegnen würde, und ſetzte hinzu: **Ich werde dem Heere in dieſem Verlangen beiſtehen mit meinem Leben und Gütern** 86). In ſeiner Lebensart war er mäßig, und verachtete die, ſo ſich anders verhielten. Er wuſte die Mittel, Freundſchaften zu errichten, gar wohl, und war in ſolchen ſehr beſtändig gegen die, ſo ſeiner Meinung beifielen, wie der Graf von **Warwick** und einige andere thaten 87), und konte ſehr höflich ſeyn gegen die, ſo ſeine Maasregeln misbilligten, wenn ſie ſich ihnen nur nicht widerſetzten, wie **St. John**, **Whitlocke** und andere thaten 88); wenn ſie aber mit ihm uneinig wurden, ſo vergas er alle ſeine Verpflichtungen, wie daraus erhellet, daß er Herrn **Heinrich Vane** einzog, den **Generalmajor Harriſon** abſetzte, und den **Lord Burggraf Say** und den **Lord Grey** von Groby zu einer Art einer freiwilligen Landesverweiſung nötigte 89). Gegen ſeine Familie bewies er groſſe Zärtlichkeit, aber ohne Verringerung ſeines Anſehens; er war ſehr ehrerbietig gegen ſeine Mutter, und ſehr zärtlich gegen ſeine Gemalin 90), doch hatte keine von beiden eine Gewalt über ihn; er gab eine groſſe Rürung zu erkennen über die Sorge, die die erſte ſeiner Gefar wegen hatte, hörte alles, was ſie ihm ſagte, mit Gedult, handelte aber, wie er es für gut fand, und in Abſicht ihres Begräbniſſes gerade gegen ihren letzten Willen 91). Man ſaget, daß die letzte einen Vorſchlag gethan, daß man den König wieder einſetzen ſolle, ſo er aber verworfen 92); ſo wie er ſich vorher auch unbeweglich bezeuget hatte, da ſein Sohn **Richard** ſich zu ſeinen Füſſen geworfen, und ihm widerraten wollen, daß er dem König **Carl** nicht das Leben nemen möchte 93). Er ſchien Bitten von änlicher Art auch von keinem andern übel aufzunemen, als, vom **Whitlocke** 94), dieſer Man aber glaubte ſein Zutrauen dadurch verloren zu haben, vom **Marquis von Hertford**, dem er ſehr ehrerbietig begegnete 95), und vom **D. Brownrig**, Biſchof von

Exe-

86) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 56. 87) True Character of Oliver Cromwell, p. 9. 88) Man ſebe **Whitlocke's** Memorials ganz. 89) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 530. 563. 577. 90) True Character of Oliver Cromwell, p. 14. 91) HEATH's Chronicle, p. 366. 92) ECHARD's Hiſt. of England, p. 726. 93) Lives of Illuſtrious Perſons, that died in 1712 p. 296. 94) Memorials of Engliſh Affairs, p. 516. 95) HEARNE's Chronicon de Dunſtable, Vol. II p. 832.

13ten des Heumonats 1712 zu Cheſhunt in Hertfordſhire w). 2) Heinrich Cromwell war geboren am 20ſten Jen-

w) Aus dem Pfarregiſter zu S. John in Huntington.

Exeter, dem er mehr Höflichkeit bewies, als einem andern von ſeinem Range und Stande, und den er mit einiger Heftigkeit um Rath fragte 96): **Mein Rath**, ſagte der fromme Prälat, **ſtehet in den Worten des Evangelii: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt**; worauf er nicht antwortete. Alles dis zeuget von einer groſſen und ungewönlichen Ruhe des Gemüts. Er war aber von Natur hitzig und empfindlich, welches die zuweilen empfanden, die um ihn waren 97); er wuſte aber auch die Sachen wieder beizulegen durch eine eigene und beſondere Herablaſſung, davon er ein ſtarkes Beiſpiel dem **Lord Broghill**, und ein anderes dem Secretär **Thurloe** gab. Er wuſte den Nutzen der Verbindungen der Familien, und brauchte denſelben mit gutem Erfolg. Hierdurch regierete er den **Ireton**, und nachher den **Fleetwood** 98). Die geheimen Nachrichten, oder vielmehr eine ärgerliche Geſchichte, meldet, er habe ein anderes Mittel gefunden, den **Lambert** zu regieren; welches man nicht glauben darf, weil es bekant iſt, daß er ihm eine lange Zeit ſchmeichelte mit der Hofnung, ſein Nachfolger zu werden 99). Er verheiratete alle ſeine Töchter wohl, und war gegen ihre Männer liebreich; man ſaget aber, er habe ihnen keine Güter mitgegeben, welches, wenn es wahr iſt, geſchehen ſeyn müſte, weil er es nicht in ſeinem Vermögen gehabt. Einige haben ſich gewundert, daß er nicht eine Verbindung mit einem auswertigen Hauſe geſuchet, und etwas von der Art ſprach man auch einmal vom Prinzen von **Conde**, zu dem er eine beſondere Neigung hatte, und ihn auf eben die Art zu erheben ſuchte, als ſich ſelbſt; er diente beim **ſpaniſchen** Heere gegen einen Prinzen von ſeinem Geblüte: der Beſchützer wolte ihn zu einem regierenden Herrn machen auf Unkoſten der **Spanier**, denen er dienete, indem er ihm den beſten Theil von ihren **Niederlanden** geben wolte; die **Franzoſen** aber wolten dis nicht zugeben, und deshalb ward nichts daraus, nachdem man ſich lange vorher der Heirat wegen Mühe gegeben. Er wird getadelt, daß er ſeinen älteſten Sohn nicht zu den Geſchäften angehalten, und ihm keine Bedienung gegeben 100); es iſt aber vieleicht dazu kein Grund vorhanden. Er verheiratete ihn mit einer **Lady**, die ihm ein gutes Vermögen zubrachte; er lies ihn ſeinen Neigungen folgen, und ein Leben eines ſchlechten und ehrbaren Landedelmans füren: welches eine Zeitlang ſeinem eigenen Beſten ſehr zuträglich war, weil es mit den Bedingungen in dem **Inſtrument wegen der Regierung** übereinzukommen ſchien, und mit der

96) Memorials of Biſhop Brownrig, p. 186. 187. 97) Herrn Maidſtone's Nachricht von dem Beſchützer, bey dem er Rentmeiſter war, in Thurloe's State-Papers, Vol. I p. 766. 98) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 419. 425. 99) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 183. 184. 100) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts. p. 426.

Jenner 1627, am folgenden Tage getaufet, und ſtarb am 25ſten Merz 1674 x). 1) **Bridget**, die zuerſt den General-com-

x) Aus eben dem Regiſter.

der Misbilligung eines Erbrechts, welche der Beſchützer, da er zuerſt dieſen Namen annam, zu erkennen gab 1). Als er nachgehends in den Geſchäften eine Veränderung getroffen hatte, ſo änderte er auch zu gleicher Zeit ſein Verhalten gegen ſeinen Sohn, ernante ihn zum erſten **Lord** in ſeinem andern Hauſe, und ertheilte ihm die Stelle eines Canzlers zu **Oxford** 2), und gieng ſo weit als er konte wegen der Beſorgnis, den **Fleetwood** für den Kopf zu ſtoſſen. Seinen zweiten Sohn, **Heinrich**, ſchickte er hinüber nach **Irland**, wo er ihn nach und nach zur Stelle des **Lordlieutenants** erhob 3). Ob er ihm gleich hierin einen Vorzug zu geben ſchien, ſo hielt er ihn in der That doch härter, als den andern; denn obwol ſeine Geſchicklichkeit gros, ſeine Sitten unſträflich, und ſeine Unterthänigkeit nachamungswürdig war, ſo achtete er doch nicht viel auf ſeine Empfelungen, und verſtattete ihm viel weniger Gewalt, als man hätte denken ſollen 4). Seine Tochter **Cleypole** war ſeine liebſte, und ihr Man genos viel Vertrauen von ihm; er war ſein Stalmeiſter, und Secretär des Hofes im Unterhauſe 5). Man mus dem ohnerachtet bemerken, daß er, ſo wie ſeine Regierung verwirt und unruhig war, auch eben ſo unglücklich in ſeiner Familie geweſen. Keiner von ſeinen Söhnen konte ſich ſeine Bedienung als ſicher und feſtgegründet vorſtellen. Seine Tochter **Fleetwood** war eine Republikanerin, und von der Art waren verſchiedene andere ſeiner nächſten Anverwandten; alle übrige unter ſeinen Töchtern hatten eine geheime Liebe zur königlichen Familie, welche ihm doch nicht unbekant war 6). Er bezeugte eine groſſe Hochachtung gegen lernende und gelehrte Leute, ohne ſich doch anzumaſſen, ſelbſt ein Gelehrter zu ſeyn. Seine Briefe ſind die beſten Zeugniſſe von ſeinen Gaben, denn ſie ſind in ihrer Schreibart auf eine ſehr wunderbare Art verſchieden, und genau nach dem Zweck eingerichtet, wozu ſie geſchrieben waren, und nach den Perſonen, an welche ſie abgelaſſen waren 7). Seine öffentliche Reden waren lang, dunkel und verwirt; und ob ſie gleich mit der Sprache der damaligen Zeit vermiſchet ſind, die beſondere Redensarten hat, ſo enthalten ſie doch Urtheile, die ſehr deutlich die Gröſſe ſeines Verſtandes darthun 8). In ſeinem Umgange war er munter und aufgeräumt, und konte frey ſeyn, ohne ſeiner Würde etwas zu vergeben. Er hielt eine vortrefliche Wahl unter denen, die er gebrauchte, trauete aber keinem weiter als

1) Man ſehe ſeine Rede an ſein erſtes **Parlament** beim **Whitlocke**. 2) Lives of Illuſtrions Perſons, who died in 1712 p. 287. 3) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 534. 4) Man ſehe ſeine Briefe an **Thurloen** unter den State-Papers, welche ein Zuſammenhang von Klagen ſind. 5) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 169. 6) BATES's Elenchus motuum, p. 233. 234. 7) Man ſehe eine groſſe Anzal dieſer Briefe in **Thurloe's** und in **Nicholl's** Samlungen ſowol als beim **Ruſhworth** und **Whitlocke**. 8) Verſchiedene derſelben kan man in **Whitlocke's** Memorials finden.

commiſſarius Jreton heiratete, und nach deſſen Tode den Generallieutenant Fleetwood. Weil ihre beide Ehemänner als es nötig war 9). Es könte fremde ſcheinen, daß, da wir ſeinen Character zuſammen nemen, nichts von ſeinen Grundſätzen in Abſicht der Regierung und der Religion ſolte geſaget werden; es iſt aber gewis, daß keines von beiden mit Gewisheit kan entdecket werden. Wir wiſſen, daß er ein freies gemeines Weſen und die Presbyterianer haste; was aber ſeine Meinungen in andern Abſichten geweſen, iſt ſchwerlich zu beſtimmen. Als er ſich nach den Thorheiten ſeiner Jugend wieder ſamlete, ſcheinet es unſtreitig zu ſeyn, daß er ernſtliche Empfindungen von der Religion gehabt; und es ſcheinen ſehr ſtarke Beweiſe vorhanden zu ſeyn, daß er nachgehends einer Art der Schwärmerey ergeben geweſen 10). Zur Zeit ſeiner höchſten Stuffe ſcheinet man ſeinem Verſtande Unrecht zu thun, wenn man ihn der Schwärmerey beſchuldigen wil; wenn man verſichern wil, wie einige gethan, daß er alle Empfindung gegen die Religion verloren, behauptet man mehr, als man in dieſer Entfernung der Zeiten aus glaubwürdigen Zeugniſſen darthun kan. Die, ſo die beſte Meinung von ihm hegen, geſtehen, daß er in groſſe und ſchädliche Jrtümer geraten, beſonders weil er glaubte, daß ſein Glück ein Beweis der götlichen Genemhaltung ſey 11). Die, ſo ſchlim von ihm urtheilen, beſchuldigen ihn einer Verachtung der heiligen Sachen 12). Bey einer ſo dunkeln Sache aber wollen wir einen zu Hülfe nemen, der ihn wohl kante, und deshalb viel beſſer von ihm urtheilen konte, als wir 13). Dis iſt der berümte Herr Baxter, der von dieſer Sache ſehr verſtändig und deutlich redet: „ Sein Name ſtehet zu einem „Warnungsdenkmal oder zu einer Säule für die Nachkommenſchaft, ihnen „die Unbeſtändigkeit des Menſchen in ſtarken Verſuchungen vorzuſtellen, „wenn GOtt ihn ſich ſelbſt überläſſet. Was kan groſſes Glück und Sieg „thun, ein Gemüt zu erheben, das vorher demütig zu ſeyn ſchien? Was kan „der Stolz thun, die Menſchen eigennützig zu machen, und das Herz mit bö„ſen Abſichten zu verderben? Was können der Eigennutz und die übele Ab„ſichten thun, das Gewiſſen einzunemen, und die Beurtheilungskraft zu ver„derben, und die Menſchen zur Rechtfertigung der gröſſeſten Jrtümer und „Sünden, und zum Widerſtande gegen die deutlichſte Warheit und Pflicht „zu bringen? Jn was für Blutvergieſſen und gotloſes Leben kan eine ir„rende verderbte Beurtheilungskraft die Menſchen bringen und dabey er„halten? und wenn GOtt ſchreckliche Gerichte verhänget, ſo iſt ein irriger „Sectirer und ein ſtolzer Eigennütziger öfters ſein Werkzeug, als ein demü„tiger, geduldiger und unſchuldiger Heiliger.„ Es iſt einiger maſſen fremde, daß ein ſo groſſer Man, als der Graf von Clarendon 14), gedenket, daß der Beſchützer gütig von den Biſchöfen geſprochen, daß in ihrem Orden et-

9) True Character of O. Cromwell. 10) WARWICK's Memoirs, p. 249. 11) NEAL's Hiſt. of the Puritans, Vol. IV p. 203. 12) Als Hollis, Ludlow und Coke. 13) Jn dem Account of his own Life, P. I p. 100. 14) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 697.

ner eifrige Republikaner waren, ſo hatte ſie nicht wenig von eben der Neigung, ſo ihrem Vater ſehr misfiel. Sonſt war ſie eine Frau von ſehr gutem Verſtande, ordentlich in ihrer Auffürung, und ihrem zweiten Ehemanne ſehr nützlich in Beförderung ſeines Vortheils, da er ſich ihres Raths gar ſtark bediente [q]. 2) **Eliſabet**, geboren im Jahr Chriſti 1630; ſie heiratete den Ritter **Johan Cleypole**, einen Edelman aus **Northamptonſhire**, den der Beſchützer zum Stalmeiſter machte, und ihn am 16ten des Brachmonats 1657 zum Baronet machte, und zu einem von ſeinen **Lords** ernante [r]. 3) **Maria**, die mit groſſer Feierlichkeit den **Lord Burggraf Fauconberg** am 18ten **Novemb.** 1657, aber zugleich geheimer Weiſe, heiratete nach der Vorſchrift des gemeinen Gebetbuchs. Sie war eine Frau von groſſer Schönheit und einem ſehr hohen Geiſt, von welcher man meinet, daß ſie allein ſehr glücklich die Wiedereinſetzung des König Carls befördert, nachdem ihr Bruder **Richard** abgeſetzet war. Ihr Man wurde von den Sicherheitsrichtern in den **Tower** geſchickt, und ſtund beim König Carl 2 in ſehr groſſen Gnaden; er wurde in den Grafenſtand vom König **Wilhelm** erhoben, und ſtarb am letzten Tage des Jahrs 1700. Seine Gemalin überleb-

q) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts. r) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 169.

etwas gutes ſey, wenn die Schlacken ausgefeget wären; ſo daß er dem Anſchein nach ſolches im Ernſt von ihm aufgenommen hat. Der ganze Lebenslauf **Cromwells** beweiſet, daß er gar nicht bey der Religionsform beſtändig geweſen, wenn wir anders annemen dürfen, daß er einige Grundſätze zum Grunde behalten; und es ſcheinet ſehr wenig Zweifel übrig zu ſeyn, daß nicht die wahre Abſicht dieſer ſchmeichelhaften Ausdrücke ſein Verlangen geweſen, zur alten Regierungsart zurück zu kehren; denn bey allem, was er ſich nur vornam, war das ſein Hauptzweck. Er warf die Einrichtung nicht über den Haufen, ſie in ihren Trümmern liegen zu laſſen, ſondern ſie wieder aufzurichten, und ſich an die Spitze derſelben zu ſtellen 15); und ob er gleich ſeine eigene Regierung zuerſt mit der Würde eines Obercommendanten verglich, ſo iſt doch nichts deutlicher, als daß alles, wornach er ſich nachgehends bemühete, darin beſtund, daß er die alte Verwirrung von neuen gebildet, und ſein eigenes Anſehen durch den königlichen Titel und den Schein eines geſetzmäßigen **Parlaments** unverletzlich gemachet wiſſen wolte 16).

15) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 70. 16) True Character of O. Cromwell, p. 17.

lebte ihn bis zum 14ten Merz 1712, und that ſich bis an ihren Tod durch ihren lebhaften Witz und ihre ſcharfe Beurtheilungskraft hervor [a]). 4) Franciſca, ſeine jüngſte Tochter, war zweimal verheiratet, erſt mit Herrn Robert Rich, einem Enkel des Grafen von Warwick, am 11ten Novemb. 1657, welcher am 16ten Hornung des folgenden Jahres ſtarb; und nachmals mit Herrn Johan Ruſſell auf Chippenham in Cambridgeſhire, mit welchem ſie verſchiedene Kinder hatte, und ein hohes Alter erreichte [b]). Ein gewiſſer Schriftſteller, der ſich einer groſſen Bekantſchaft mit dieſem Hauſe rümete, giebt uns eine auſſerordentliche Erzälung von dieſer Dame aus den erſten Jahren ihres Lebens [c]) T).

a) LE NEVE's Monumenta Anglicana, Vol. IV p. 2. 250. b) Lives of Illuſtrions Perſons, who died in the Year 1712 p. 285. c) Man findet das unten in der Anmerkung der Länge nach erzälet.

T) Man findet dieſe Erzälung bey verſchiedenen Schriftſtellern; doch habe ich die beſte Nachricht davon in der vom Herrn Oldmixon verfertigten Geſchichte der Stuarte gefunden, welches ich alſo dem Leſer mit deſſelben eigenen Worten vor Augen legen wil 17): „Einer von ſeinen Hauskaplanen, Namens Jeremias White, ein munterer Man, und einer „der klügſten Köpfe an ſeinem Hofe, hatte die Künheit, bey des Beſchützers „jüngſten Tochter, Fräulein Franciſca, Bekantſchaft zu ſuchen. Die jun„ge Dame wies ihn nicht zurück, und dieſer unſchuldige Liebeshandel konte „an einem ſo andächtigen Hofe nicht geſpielet werden, ohne daß man dahin„ter gekommen wäre. Man erzälete es dem Olivier, welcher ſich ſolches „ſehr zu Gemüte zog, und denjenigen, der es ihm erzälet hatte, nötigte, ih„nen aufzulauren, mit der Verſicherung, wenn er ihm den Beweis davon „in die Hände geben könte, ſo ſolte er reichlich belonet, White aber ſcharf „beſtrafet werden. Der Kundſchafter gab ſo genau darauf Achtung, daß er „den Jerry White, wie man ihn gemeiniglich nante, einmal in der Fräu„lein Zimmer aufſpürete, worauf er ſogleich mit dieſer Zeitung zum Beſchü„tzer lief. Oliver begab ſich in voller Wuth eilends dahin, fur plötzlich in „das Zimmer, und fand den Jerry zu der Fräulein Füſſen liegen, welcher er „die Hand küſſete, oder eben geküſſet hatte. Cromwell frug mit groſſer Hi„tze, was dieſe Stellung vor ſeiner Tochter Franciſca zu bedeuten hätte? „White wuſte ſich geſchwind zu faſſen, und ſagte: Ew. Hoheit erlauben „mir, ich habe mich lange um dieſes jungen Frauenzimmers, der Lady Cam„merfrau, Gunſt beworben, aber nichts von ihr erhalten können; ich wolte „alſo das gnädige Fräulein unterthänigſt bitten, ein Fürwort für mich ein„zulegen. Hierauf wandte ſich der Beſchützer zu dem jungen Frauenzim„mer, und rief: Mutz, was ſol das vorſtellen? Warum ſchlaget ihr die Ehre „aus, die euch Herr White anthun wil? Er iſt mein guter Freund, und ich ver-

17) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 426.

„verlange, daß ihr ihm als einem ſolchen begegnet. Der Lady Cammerfrau, die
„nichts beſſers wünſchte, verſetzte mit einer ſehr wilfärigen Gefälligkeit: Wenn
„Herr White mir die Ehre erweiſen wil, ſo werde ich ihm nicht zuwider ſeyn. So
„Mädchen! rief Cromwell hurtig, rufet Goodwin, das Ding mus zu Stande
„kommen, ehe ich aus der Stube gehe. Herr White war einmal zu weit gegangen,
„als daß er wieder zurück ziehen konte. Der Pfarherr kam; Jerry und der Fräu-
„lein Cammerfrau wurden in des Beſchützers Gegenwart zuſammen gegeben, wel-
„cher ihr 500 Pfund zum Brautſchatze mitgab; und dis nebſt dem Gelde, welches
„ſie vorher beigeleget hatte, machte Herr Whiten willig in dieſen Umſtänden, aus-
„genommen in einem Stücke, nemlich daß er nie ſeine Frau liebte, noch ſie ihn, ob
„ſie gleich nachher beinahe 50 Jahre beiſammen lebten. Ich kante ſie beide, und
„hörte ihre Geſchichte erzälen, da die Frau White zugegen war, die derſelben gar
„nicht widerſprach.„ Dieſe ſonderbare Geſchichte hier einzurücken, bin ich aus
verſchiedenen Gründen veranlaſſet, da ich wohl verſichert bin, daß, Herrn Oldmi-
xons Glaubwürdigkeit ungerechnet, der in Sachen von dieſer Art doch eine ſehr
wohl unterrichtete Perſon war, die Nachrichten, darauf ſie beruhet, völlig rich-
tig ſind, und öfters vom Herrn White ſelbſt erzälet, und, wenn ich recht berichtet
bin, auch an Se. Majeſtät, den König Carl 2. Es iſt ſowol ein ausnemendes
Beiſpiel von des Beſchützers Klugheit in der Beſtellung von Kundſchaftern im
Hauſe und auſſer demſelben, als auch ein überzeugender Beweis ſeiner Gegen-
wart des Gemüts und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit, die bequemſten Mittel auf
einmal und bey der erſten Entdeckung der Schwierigkeit, ſo plötzlich und uner-
wartet ſie auch ſeyn mochte, zu erfinden und zu gebrauchen. Daß dieſe Anmer-
kungen nicht mit beſondern Erzälungen in Abſicht der ausnemenden Schär-
fe und erſtaunlichen Gröſſe des Verſtandes Cromwells überhäufet ſind, iſt aus
mehr als einer Urſach geſchehen. Die Nachrichten ſelbſt ſind gemein genug,
und bereits in jedermans Munde, hiernächſt ſind ſie ſo ausnemend nicht, wie man
ſich gemeiniglich einbildet. Denn alle Regierungen haben ihre Kundſchafter und
ihr geheimes Verſtändnis, ob ſie gleich nicht begeren, dis der Welt bekant zu ma-
chen. Wir dürfen uns aber nicht einbilden, daß es Unwiſſenheit beim Cromwell
geweſen, oder bey ſeinem Staatsbedienten Thurloe, daß ſie ſo viel von dieſer Sa-
che bekant werden laſſen. Denn da es bey andern Regierungen die Hauptſache iſt,
daß man Verſtändniſſe unterhält, ohne daß es bekant wird; ſo war es in Abſicht
dieſes ganz anders, weil ſein Nutzen darauf beruhete, daß man glauben ſolte, er
hätte beſſere und geſchwindere Nachrichten, als er in der That hatte. Endlich, ob
dis gleich ſeiner Verwaltung viel Ehre brachte, ſo zeigte es doch in der That die
Schwäche ſeiner Regierung; und daher iſt die Anmerkung des Herrn Coke rich-
tig, daß es ihn beſtändig arm erhielt, und in der That der offene Abgrund, dahinein
alles Geld, was er zuſammen bringen konte, fiel; ſo daß man in der Warheit ſagen
kan, daß wenn er auf der einen Seite dadurch erhalten wurde, ſo zehrete es ihn auf
der andern Seite aus. Daher, da die öffentlichen Rechnungen in Richards Par-
lamente zur Unterſuchung kamen, ſo hielt man das, ſo zu geheimen Dienſten an-
gewandt war, nicht allein für übertrieben, ſondern auch für unmöglich; und in der
That, ſo ſehr es auch die gemeinen Staatsleute in Erſtaunen ſetzet, ſo werden doch
auch geſchickte Staatsleute ſehr ſchwerlich zugeſtehen, daß eine Regierung, die nicht
beſtehen kan ohne bey Austheilung groſſer Summen auf dieſe Art, Bewunderung
oder Beifal verdiene, weil der Vorzug einer Regierung in einer guten Fürung öf-
fentlicher Geſchäfte ohne ausſchweifende Unkoſten beſtehet; daher die beſte Regie-
rung die iſt, ſo die wenigſten Beſchwerden verurſachet. Dieſe Betrachtungen be-
nemen der Geſchicklichkeit und den Fähigkeiten des Beſchützers nichts; es iſt ein
Unglück, wenn man beſtändigen Sturm auf einer Reiſe auszuſtehen hat, der Schif-
herr aber verdienet nichtsdeſtoweniger Ruhm, wenn er ſein Schif in dieſem Sturm
vor dem Untergang bewaret, und noch mehr, wenn das Schif ſelbſt ver-
faulet und leck iſt.

II.

Lebensbeſchreibung Johan Churchills, Herzogs von Marlborough.

Churchill (Johan), Herzog von Marlborough und Fürſt des heiligen römiſchen Reichs, einer der geſchickteſten Staatsleute und artigſten Hofleute ſowol, als einer der gröſſeſten Feldherren und berümteſten Helden, die unſere Nation, oder auch irgend eine andere, hervorgebracht hat. Er war zu Aſhe, auf dem Sitz ſeines Grosvaters von mütterlicher Seite, in Devonſhire, am Johannistage 1650 kurz vor Mittag geboren, und zwey Tage nachher vom Herrn Matthäus Drake, Vorſteher der Pfarre daſelbſt, getaufet [a]). Wir haben bereits gezeiget, daß ſeines Vaters Umſtände gar nicht die beſten waren, weder zu der Zeit, noch auch einige Jahre nachher; daher dürfen wir uns gar nicht wundern, daß ſein Sohn die Vortheile bey ſeiner Erziehung nicht hatte, die ſeiner Geburt zukamen [b]). Wir können aber mit Grunde glauben, daß ein gelehrter Vater auf keine Weiſe die Sorge für ſeinen Sohn, der die erſte Hofnung ſeiner Familie war, nicht werde verſäumet haben; denn ob er gleich noch einen ältern Bruder hatte, Winſton Churchill, ſo ſtarb dieſer doch bald, und Johan wurde daher noch als ein Kind als der Erbe angeſehen, und darnach gehalten. Ein würdiger Geiſtlicher in der Nachbarſchaft unterrichtete ihn in den erſten Anfangsgründen der Gelehrſamkeit, unter der Aufſicht ſeines Vaters, und von ihnen beiden erhielt er einen ſolchen Eindruck von der wahren Religion und dem Eifer für die engli-

a) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 17 edit. 1743.
b) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 765.

engliſche Kirche, der ſich ſein ganzes Leben hindurch bey ihm hervorthat; und obgleich keiner weniger abergläubig war, ſo hat doch auch niemand von ſeinem Stande weder gröſſere Hochachtung für den chriſtlichen Glauben, noch auch feſtere Standhaftigkeit bey demſelben gezeiget, als er c). Sein Vater brachte ihn ſehr zeitig nach Hofe, wo die Schönheit ſeiner Perſon, die Fruchtbarkeit ſeines Verſtandes, und die Beſcheidenheit in ſeinem Verhalten ihn, da er noch nicht älter war als 12 Jahre, in eine beſondere Bekantſchaft beim Herzog Jacob von York brachte, bey dem er bald nachher Page und zugleich ſein Günſtling wurde d). Es wird durchgehends zugeſtanden, daß er wärend des erſten niederländiſchen Krieges, das iſt, ums Jahr 1666, bey der Leibwache Fähnrich worden ſey; die Art aber, wie er ſolches erhalten, wird etwas verſchieden erzälet A). Da der Krieg bald darauf ge-

c) Memoirs of John, Duke of Marlborough. d) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 193.

A) Von einigen wird gemeldet, daß Herr Winſton Churchill, da er ſeines Sohns Neigung zu den Waffen bemerket, und begierig geweſen, ihr zu wilfaren, ſich an den Herzog von York gewandt, und ihm durch ſeine Bekantſchaft mit dieſem Fürſten eine Fähnrichsſtelle verſchaffet 1). Eine andere Nachricht, die uns gegeben wird, iſt warſcheinlicher, und ich habe ſie von Leuten, die mit der Familie des Herzogs von Marlborough in Verbindung ſtunden, beſtätigen gehöret. Er war zuerſt Page beim Herzog, und begleitete in dieſer Bedienung Se. königliche Hoheit öfters, wenn die Leibwache vor ihm geübet und gemuſtert wurde, worauf der junge Menſch ſehr aufmerkſam war, und, wenn er nach Dingen, die zu ihren Uebungen gehörten, gefraget wurde, ſo antwortete er in einem unerwarteten Grad einer durchdringenden und klugen Einſicht, darüber der Herzog, der, nach dem Urtheil des Marſchals Turenne, eine ſehr gute Soldatenfähigkeit hatte und im höchſten Grad in die Kriegsvölker verliebt war, ſich ungemein vergnügt bezeugte, ſowol über ſeine Fähigkeit, als auch über ſeine Neigung; und daher gab er ihm, um ihn aufzumuntern und ihn in die Welt zu bringen, die erſte Fähnrichsſtelle, die erlediget wurde 2). Die, ſo ſich in geheime Geſchichte und wun-

1) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 18.
2) Memoirs of the Duke of Marlborough.

geendiget, und Herr Churchill ungeduldig war, in den Kriegsgeſchäften eine practiſche Kentnis zu bekommen, da er ſolche jeßt als ſeine Handthierung anſahe: ſo erhielt er Erlaubnis, nach Tangier überzugehen, welches damals in unſern Händen war, und von den Moren belagert wurde e), wo er ſich eine kurze Zeit aufhielt, und die erſte Gelegenheit hatte, ſeinen Muth zu zeigen, und Erfarung zu erwerben, welches nie jemand in kürzerer Zeit that, als er; denn, wie wir hernach Gelegenheit haben werden zu bemerken, ſo waren ſeine allererſte Thaten in ihrer Art eben ſo gros, als irgend eine andere in ſeinem ganzen Leben, und die erſte Zeit über, da er mit einer Oberanfürerſtelle beehret wurde, bewies er ſich als einen eben ſo groſſen Feldherrn, als bey den leßten ſeiner rumwürdigſten Thaten. Bey ſeiner Rückkunft nach England ſeßte er ſeine Aufwartungen bey Hofe fort, und erhielt von dem König ſowol, als von dem Herzog, tägliche Zeichen der Gunſt und Gnade, ohnerachtet der verleumderiſchen Erzälungen, die von ſeinen Liebeshändeln bey Hofe umhergiengen f). Als im Jahr

L 2 1672

e) Memoirs of the Duke of Marlborough. f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 19.

wunderbare Begebenheiten verliebt haben, berichten, daß der Herzog ihm dieſe Stelle gegeben, damit er eine Gelegenheit haben möchte, ihn nach Tangier zu ſchicken, und der Herzogin von York aus dem Wege zu ſchaffen, von der man glaubte, daß ſie ihn mit zärtlichen Augen anſähe, welches Se. königliche Hoheit nicht wenig beunruhigte 3). Wer aber nicht allein den groſſen Unterſchied des Standes, ſondern auch die ausnemende Ungleichheit des Alters zwiſchen ihnen betrachtet, da Herr Churchill noch nicht über 15 Jahr alt ſeyn konte, zu der Zeit, da dis geſchehen ſeyn ſol, nebſt den leichten und natürlichen Bewegungsgründen auſſer den Verdienſten dieſes Junkers, die den Herzog bewegen konten, eine mehr als gewönliche Neigung zu ihm zu haben, und die Beſtändigkeit dieſes Fürſten in ſeiner Gunſt gegen ihn bey allen den verſchiedenen Veränderungen ihrer beiderſeitigen Umſtände: der wird keinen Grund ſehen, zu ſolchen ſchlechten Anecdoten, wie dieſe ſind, die ſo mancher Ruhm beflecken, und von keinem gemeldet werden, bey dem man eine richtige Kentnis der Warheit derſelben erwarten könte, wenn es in der That Warheit iſt, welches ſehr unwarſcheinlich, ſeine Zuflucht zu nehmen.

3) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 18. 19.

1672 der Herzog von Monmouth einen Haufen engliſcher Hülfsvölker zum Dienſt der Franzoſen anfürete, ſo begleitete ihn Herr Churchill, der immer begierig war, Krieg zu ſehen, und wurde bald nachher zum Hauptman über die Grenadiers gemacht bey Sr. Gnaden eigenem Regiment. Er hatte Antheil an allen Thaten, die in dieſem berümten Feldzuge, der das holländiſche gemeine Weſen in wenig Monaten mehr herunter brachte, als die Spanier in vielen Jahren zu thun im Stande geweſen waren, verrichtet wurden. Bey der Belagerung von Nimwegen that ſich der Hauptman Churchill beſonders hervor, daß er dadurch bey dem Marſchall Turenne bekant wurde, der ihm den Namen des feinen Engländers beilegte, unter welchem er durchgängig bekant war, ſo lange er bey dem franzöſiſchen Heere war, beſonders nach einer vortreflichen That, die er verrichtete, da er den Holländern einen wichtigen Poſten wieder abnam, mit halb ſo viel Leuten, als unter der Anfürung eines franzöſiſchen Obriſtlieutenants geweſen waren, dem die Vertheidigung deſſelben anvertrauet war, und der bey der Annäherung der Feinde ihn verlies g). Die allertapferſte That aber in dieſem Kriege war die Einname der Feſtung Maſtricht, die eine Beſatzung von 10000 Man zu der Zeit hatte, und noch dazu wohl verſehen war, und einen guten Befelshaber hatte. In der Nacht auf den 14ten Jun. grif der Herzog von Monmouth, der Generallieutenant in den Laufgraben war, einen halben Mond an, und bemächtigte ſich deſſelben, die Holländer aber ſprengeten zu rechter Zeit noch vor Tages eine Mine, die ſo gute Wirkung that, daß die franzöſiſchen Völker, ob ſie gleich die beſten vom ganzen Heere waren, von dieſem Poſten vertrieben wurden; und die Völker, die man abſchickte, ihn wieder einzunemen, konten es nicht erhalten, bis der Herzog von Monmouth mit zehn oder zwölf engliſchen Freiwilligen ſich ins ſtärkſte Feuer begab, und dadurch den Völkern ſolchen Muth beibrachte, daß ſie die Holländer wieder zurück trieben, und ſich zum zweitenmal aller der Poſten bemächtigten,

g) Military Hiſt. of the Duke of Marlborough and Prince Eugene.

ten, die ſie den Tag zuvor angegriffen hatten h). Der Antheil, den der Hauptman Churchill bey dieſem Geſchäfte hatte, war ſo ſehr merkwürdig, daß der König von Frankreich ihm dafür vor der Linie Dank ſagte, und ihm verſicherte, daß er ſeinem Herrn von den Umſtänden ſeines vortreflichen Verhaltens Nachricht geben wolte, welches er auch that; und Se. Gnaden, der Herzog von Monmouth, erzälete bey ſeiner Rückkunft nach England dem König, ſeinem Vater, bey Meldung deſſen, was bey dieſem Angrif vorgefallen, daß er dem Hauptman Churchill einen groſſen Theil ſeines Ruhms, und noch dazu ſeine Errettung, zu danken habe, da er durch ſeine Tapferkeit ihm ſein Leben gerettet i). Dis gute Glück, ſo im 22ſten Jahre des Lebens unſers Helden anfieng, begleitete alle ſeine folgende Unternemungen, ſo daß er ſein Schwert nie zuckte, ohne Sieg zu erhalten. Die Lorbeeren, die er aus Frankreich mitbrachte, gaben ihm ein gegründetes Recht zu einer Beförderung zu Hauſe; daher Se. Majeſtät ihn zum Obriſtlieutenant bey Littletons Regiment, und der Herzog zu ſeinem Cammerjunker, und bald nachher zum Cammerherrn machte k). Da der zweite holländiſche Krieg vorüber war, fand ſich der Obriſte Churchill wieder genötiget, ſeine Zeit bey Hofe zuzubringen, wo er ſich nicht weniger als einen feinen Hofman hervorthat, als er im Felde ſeiner Soldatengeſchicklichkeit wegen war bewundert worden B). Er

h) An account of the Siege of Maeſtricht, printed by Authority in fol. 1673. i) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 194. k) Memoirs of the Duke of Marlborough.

B) Es kan mit Grunde als etwas nicht wenig ſeltſames angeſehen werden, daß in Betrachtung des groſſen Aufſehens, ſo der Herzog von Marlborough ſo viele Jahre machte, ſo wenig Nachrichten von dem früheren Theile ſeines Lebens aufbehalten ſind; und daß die, ſo wir haben, geſchickter ſind, Zeitungen auszuſchmücken, als die Geſchichte zu bereichern. Aus dieſem Grunde mus man alles, was von dieſer Sache geſaget werden kan, aus mündlichen Erzälungen und den Berichten dererjenigen, die mit dieſem groſſen Manne in den erſten Jahren ſeines Lebens wohl bekant geweſen, erborgen. Aus dieſen, die die beſten Zeugniſſe ſind, die man haben kan, kan ich es wagen, dem

Er brauchte groſſe Klugheit und Behutſamkeit bey den folgenden unruhigen Zeiten, und gab häufige Beweiſe von ſeiner un-

dem Leſer zu berichten, daß ſehr wenig Leute von ſeinem Stande weder ſo ſehr, noch ſo durchgängig hochgeachtet worden, als der Obriſte Churchill; und ich darf ihm verſichern, daß zu einer Zeit, da der engliſche Hof in allen Abſichten als der prächtigſte und galanteſte in Europa, allein den franzöſiſchen ausgenommen, angeſehen wurde, der Obriſte Churchill ſich durch den algemeinen Ruhm hervorthat, daß er einer der beſten am Hofe ſey, ſowol an Natur- als auch Erziehungsgaben. Es iſt ganz gewis, daß von ſeinen Liebeshändeln viel geſprochen wurde, und daß es an dem ſo galanten Hofe des Königs Carls 2 bey einem ſehr jungen, artigen und ſich empor ſchwingenden Herrn leicht entſchuldiget werden kan, wenn er in Fehler von der Art verfallen. Es wird aber von allen Seiten zugegeben, daß ſelbſt zu der Zeit ſeine Klugheit die Herſchaft über ſeine Leidenſchaften behalten, und er ſich niemals von einer unter denſelben ſo ſehr hinreiſſen laſſen, daß er jemals ſeine Pflichten und Vortheile dabey verſäumet: welches man, wenn man die menſchliche Natur recht kennet, als etwas ſehr auſſerordentliches bey ſeiner Lebensart anſehen wird; indem Erfarung ſowol als Vernunft uns lehren wird, daß, obgleich Heere anfüren und Siege erhalten etwas groſſes iſt, es doch in Abſicht der Kräfte des menſchlichen Gemüts noch etwas weit gröſſeres iſt, bey der Geſchicklichkeit eines Befelshabers und Eroberers im Stande zu ſeyn, die Neigungen zu zämen, und alle Begierden in genauer Unterwürfigkeit zu erhalten. Dis that er auf eine ſehr ausnemende Weiſe, und man hielt ihn ſchon in ſeiner Jugend für etwas zu frey im Sprechen für einen Hofman. Er hatte Witz, und in der That einen groſſen Witz; ſeine vortreflichſte Gabe aber war ſeine Scharfſinnigkeit, durch welche er ſich lange, ehe er den hohen Gipfel ſeines Glücks erreichte, hervorthat. Denn vermöge der natürlichen Stärke ſeiner Beurtheilungskraft konte er ſo gut von Menſchen und Begebenheiten urtheilen, daß man von ſeinen Bemerkungen viel redete, und, wie ſie allezeit durch den Erfolg gerechtfertiget wurden, ihn als einen der verſchlagenſten Männer dieſer Zeiten bewunderte; doch war dieſe Bewunderung zugleich mit nicht geringem Neide verbunden. Er ſahe die übeln Folgen, die aus der ihm natürlichen Freiheit im Reden entſtehen konten, ſo gut ein, daß er, ſo viel er konte, alle Staatsſachen vermied, und nie ein Verlangen hatte, ein Mitglied des Hauſes der Gemeinen zu werden, ſondern ſich begnügte, ſein Glück nach ſeiner Art zu befördern, oder wie man im Spiel zu ſagen pflegt, auf einem Boden zu kugeln, den er volkommen kante. Kurz, ſeine Geſprächigkeit erwarb ihm ein durchgängiges gutes Urtheil, ſo ihm eine rechtmäßige

Hoch-

unveränderlichen Ergebenheit an die proteſtantiſche Religion ſowol, als ſeiner unverletzlichen Treue gegen ſeinen allergnädigſten Herrn. Da im Anfang des Jahrs 1679 der König dem Herzog von York ſeinen Willen kund that, daß er eine Zeitlang ſich in den Niederlanden aufhalten ſolte, begleitete der Oberſte Churchill Se. königliche Hoheit und ihre Familie zuerſt nach dem Haag, und hernach nach Brüſſel, folgete ihm auch auf ſeiner kurzen Reiſe nach England, und bey ſeinem Aufenthalt zu Windſor, und kehrete mit ihm zurück, nachdem ſich der König von der Krankheit wieder erholet, die den Herzog nötigte, zum zweitenmal nach Brüſſel zu reiſen [l]). Er begleitete ihn gleichfals im folgenden Jahre bey ſeiner Reiſe zu Lande nach Schotland, woſelbſt ihm der König, ſein Bruder, nicht allein die Erlaubnis ſich aufzuhalten gab, ſondern ihm auch einigermaſſen die Regierung dieſes Königreichs übergab, welches man nicht unter die weiſeſten Thaten in der Regierung dieſes Monarchen gezälet hat. Se. königliche Hoheit langten zu Edinburg an am 4ten Decemb. 1680, wohin der Oberſte Churchill ihn begleitete, und, weil er als ein Günſtling angeſehen wurde, begegnete man ihm ſehr ehrerbietig, und der ganze ſchotländiſche Adel wandte ſich an ihn [m]). Er gieng mit ſeinem Herrn nach London zurück, und kam mit ihm zum zweitenmal wieder zur See, da er das Unglück hatte, ſich genötiget zu ſehen, wieder hieher zu flüchten wegen der Streitigkeiten, die im Hauſe der Gemeinen ſeinet halben entſtanden waren. Da er hier den Herzog bedienete, ſo erhielt er ein Regiment von Dragonern, und weil er nun es Zeit zu ſeyn glaubte, ſich in der Welt feſtzuſetzen, ſo wandte er ſich an die Fräulein Sarah Jennings,

l) TEMPLE's Memoirs. m) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Hochachtung verſchafte; ſein Fleis in der Kriegskunſt ſicherte ihm den Ruhm, den er in der That verdiente, daß er in dem ausnemendſten Verſtande ein guter Kriegsbefelshaber ſey; und ſein beſtändiger Eifer für die Perſon und die Sache des Herzogs, die bey den damaligen Umſtänden groſſes Aufſehen machte, verſchafte ihm das Anſehen und den Einflus, ſo keiner in der Welt beſſer zu gebrauchen und anzuwenden wuſte, als er.

die damals die Prinzeßin Anna, nachmalige Königin von Grosbritannien, bedienete. Dieſes junge Frauenzimmer, die ſowol ihrer Perſon als auch ihrer Gaben wegen für eines der ſchönſten Frauenzimmer in dieſer Inſel gehalten wurde, heiratete er im Jahr 1681, und vermehrte dadurch das Anſehen, ſo er bey Hofe hatte, gar ſtark n). Im Früling des Jahrs 1682 gieng der Herzog von York wieder nach London, und nachdem er von Sr. Majeſtät die Erlaubnis erhalten, das Königreich zu verlaſſen, und wie vorher bey Hofe ſich aufzuhalten, ſo beſchlos er, zur See nach Schotland zurück zu gehen, um ſeine Familie herüber zu bringen; und zu dem Ende ſchifte er ſich in einem Fahrzeuge von Glouceſter, welches Herr Johan Berry fürete, am 4ten May 1682 ein, ſein Schif aber lief unglücklicher Weiſe auf das Lemonufer, eine gefärliche Sandbank, die ohngefär 16 Meilen von der Mündung des Humbers lieget, wo das Schif verloren gieng nebſt einigen Perſonen von Stande, und über 120 Perſonen, die am Bord waren o). Dieſer traurige Zufal gab Sr. königlichen Hoheit eine Gelegenheit, die zärtliche Neigung, die er für den Oberſten Churchill hatte, zu zeigen, indem er für deſſen Errettung beſonders Sorge trug, und ihn mit ſich ins Boot nam, in welchem er ſelbſt der Gefar entgieng. Die Umſtände dieſes Schifbruchs werden ſehr verſchieden erzälet, in Abſicht der Sorgfalt des Herzogs aber für den Oberſten Churchill ſtimmen alle Schriftſteller überein, ob ſie gleich kaum in einem andern Stück einig ſind C). Der Aufenthalt

n) CHAUNCY's Hiſt. of Hertfordſhire, p. 560. o) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 29.

C) Die Sache von dem Schifbruch des Herzogs auf der Reiſe nach Schotland hat viele Federn beſchäftiget, und iſt auf die Nachkommenſchaft nach ſehr verſchiedenen Erzälungen gebracht; in Abſicht der Errettung des Oberſten Churchill aber iſt man einig, daß, da das Schif zerſties, der Herzog im Schlaf geweſen, und da er aufgewachet, und nichts finden können, womit er ſich rettete, auſſer dem langen Boot, einige einzele Perſonen genant, die auf dieſem mit ihm gehen ſolten, und unter andern den Oberſten Churchill

halt Sr. königlichen Hoheit in dieſem Königreich war nur ſehr kurz, denn wie er aus England im Anfang des Mays ab=

chill 4), obgleich ein gewiſſer Schriftſteller das Blat umkehret, und ſaget, der Oberſte wäre ſehr behülflich geweſen zur Errettung Sr. königlichen Hoheit 5); welches wol hätte möglich ſeyn können, und wenn er Gelegenheit dazu gehabt, hätte geſchehen müſſen. Ein gewiſſer angeſehener Prälat 6) giebt uns folgenden Bericht davon, welcher in Betrachtung der Hochachtung, die man ſeinem Anſehen erweiſet, wo möglich, erleutert und verbeſſert zu werden verdienet: „Der Herzog hatte Erlaubnis vom König erhalten, zu ihm nach New„market zu kommen, und da wirkte er ſich die Erlaubnis aus, zu„rück zu kommen, und wieder bey Hofe zu leben. Als er hinreiſete, „die Herzogin abzuholen, lief das Farzeug von Glouceſter, darin er „fuhr, auf eine Sandbank. Der Herzog bekam ein Boot, und ſorgte „für ſeine Hunde und einige unbekante Perſonen, welche man für ſei„ne Prieſter hielt, wegen der groſſen Sorgfalt für ſie. Das Boot „fuhr ab mit ſehr wenig Perſonen, ob es gleich über 80 mehr hätte faſ„ſen können, als es that. 150 Perſonen kamen um, worunter eini„ge von vornemen Stande waren. Der Herzog aber bekümmerte ſich „nicht um dieſe grauſame Nachläßigkeit, die ſonderlich Leggen zur „Laſt geleget wurde.„ Ein anderer Schriftſteller, der ſeine Nachrichten von den Begebenheiten dieſer Zeit aufgeſetzet, aber ohne die Abſicht, ſie ans Licht zu ſtellen, erzälet dieſe Geſchichte alſo 7): „Am 10ten May 1682 kam die Zeitung, daß Se. Hoheit in groſſer „Gefar geweſen, auf ihrer Reiſe nach Norden verſchlagen zu werden, „weil das Schif, in welchem er war, an den Sandbänken von Yar„mouth ſcheiterte, und daß eine groſſe Anzal von den Reiſenden um„gekommen wäre; eine Zeitung, der anfänglich widerſprochen wur„de; innerhalb einem oder zwey Tagen aber wurde ſie durch die beſon„dere Nachricht beſtätiget, daß das glouceſteriſche Schif, das dritte, „darauf der Herzog von York nach Schotland gefaren, in der That „Schifbruch gelitten auf einer von den Sandbänken bey Yarmouth, „das Lemonufer genant, und daß der Herzog mit ohngefär 160 Per„ſonen ſich gerettet hätten; unter denen, die umgekommen, wären „die Lords Obrian und Roxborough, und Herr Hyde, des Lord Cla„rendons Bruder.„ Dieſe Nachricht ſtimmet ſehr wohl überein mit der, die uns ein anderer Schriftſteller giebet, daß über 300 Perſonen am Bord des Schiffes geweſen, von welchen der gröſſeſte Theil gerettet

4) Life of King James II p. 35. 5) Churchill's Annals. 6) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 523. 7) Memoirs of Sir John Rereſby, p. 144. 145.

abſegelte, ſo langte er mit ſeiner Familie auf der **Themſe** aus **Schotland** wieder an vor dem Ende eben des Monats 1682, und wurde von dem König mit den ſtärkſten Proben der brüderlichen Neigung empfangen. Das erſte, wozu Se. königliche Hoheit ſich dieſes Sonnenſcheins der Gnade bediente, war, eine Würde für ihren Günſtling, den Oberſten **Churchill**, zu erhalten, der durch offene Briefe, die vom 1ſten Decemb. 1682 unterzeichnet waren, zum Baron von **Eymouth** in dem Königreich **Schotland** gemacht p), und auch zum Oberſten des dritten Hauſens der Leibwache ernant wurde. Dis war die letzte Gnade, die er von dieſem König erhielt, und Se. Herlichkeit würde den Verluſt eines ſo gnädigen und gütigen Fürſtens noch viel mehr bedauert haben, wenn nicht der Herzog von **York** auf ihn gefolget wäre, bey dem

p) CRAWFURD's Peerage, p. 141.

tet wäre, und unter denen, ſo ertrunken, ſey des Herzogs Schwager, Herr **Hyde**, welches kein groſſes Anſehen der Perſonen unter denen, die ins Boot gehen dürfen, beweiſet 8). Was man **Leggen** deshalb zur Laſt geleget, oder wer dieſer **Legge** geweſen, iſt nicht leicht zu beſtimmen. Denn was den Oberſten **Legge** betrift, der damals Aufſeher des Geſchützes war und geheimer Rath, und nachher **Lord Dartmouth** und Admiral der Flotte, ſo beſuchte er gerade zu der Zeit auf Sr. Majeſtät Befehl die Feſtungen des Königreichs 9). Was für Härte bey dieſer Sache vorgefallen, ſcheinet nur darin beſtanden zu haben, daß zwey Perſonen mit ausgezogenen Schwertern ſtunden, die eine im Boot, die andere am Bord des Schifs, das unordentliche Drängen zu verhüten, welches das Boot ſowol als das Schif hätte zu Grunde richten können: und wenn der Leſer neugierig iſt zu wiſſen, wer dieſe Perſonen geweſen, ſo werden wir uns bemühen, ihn zu vergnügen. Der am Bord des Schifs war Herr **Johan Berry**, der, nachdem er dis verrichtet, ſelbſt mit ſehr genauer Noth davon kam, indem er an das Thau ſchwom, ſo man aus dem Hintertheil des Schiffes des Hauptmans **Wybourn** ausgeworfen 10); und der im Boot war der Oberſte **Churchill** 11), von dem man deshalb mit Recht geſaget, daß er zur Erhaltung des Lebens des Herzogs, ſeines Herrn, viel beigetragen habe.

8) Hiſtorians Guide, p. 144. 9) COLLINS's Peerage, Vol. III p. 107. 10) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 404. 11) Churchill's Annals.

dem der Lord Churchill in noch gröſſerer Gnade ſtund. Dis erhellete gleich beim Antrit der Regierung des Königs Jacob deutlich, der ihm nicht allein ſeine Stelle eines Kammerherrn lies, nebſt ſeiner Befelshaberſtelle bey der Leibwache, ſondern ihn auch als ſeinen Geſandten nach Frankreich ſchickte, ſeinen Antrit der Regierung zu melden; welches wichtige Amt er mit groſſem Vortheile für ſeine Ehre verwaltete q) D).

Bey

q) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 623.

D) Wir haben eine Nachricht von dieſer Sache von einem angeſehenen Prälaten, der davon beſſer unterrichtet zu ſeyn ſcheinet, als ein anderer Schriftſteller dieſer Zeiten, und daher müſſen wir uns in dieſem Fal auf ſein Anſehen gänzlich verlaſſen. Seine Worte von der Sache ſind folgende 12): „In einer Sache ſchien der König „ſich nach der Neigung der Nation zu richten, obgleich am Ende er„hellete, daß es nur ein Schein geweſen. Er ſchien entſchloſſen zu ſeyn, „ſich nicht von den franzöſiſchen Anſchlägen regieren zu laſſen, ſon„dern mit dieſem ſtolzen Monarchen in allen Stücken eine Gleichheit „zu beobachten. Und wie er alle andere auswertige Geſandten mit „Verſicherungen unterhielt, daß er das Gleichgewicht von Europa „auf eine ſtandhaftere Art, als vorhin geſchehen, behaupten wolle, ſo „befal er dem Lord Churchill, da er ihn an den franzöſiſchen Hof „ſchickte, den Tod ſeines Bruders zu melden, daß er die Ceremonien „und den Staat, mit welchem er aufgenommen werden würde, genau „bemerken ſolte, damit er dem, der herüber geſchicket werden würde, eben „die Höflichkeiten bezeigen könte, die ihm widerfüren. Und dis be„obachtete er ſehr pünctlich, da der Marſchal von Lorge herüber kam. „Dis wurde von den Hofleuten als ein Zeichen eines andern Geiſtes, „der in einer Regierung, die ſo angefangen würde, erwartet werden „könte, angegeben. Und dis machte einigen Eindruck auf den fran„zöſiſchen Hof, und verurſachte ihm einige Unruhe. Nicht lange „nachher aber ſagte der König von Frankreich zum Herzog von Vil„leroy, der es dem jungen Rouvigny, jetzigen Grafen von Galway, „erzälte, von welchem ich es habe: daß der König von England, „nach allen den groſſen Dingen, die von ihm ausgeſprenget worden, „Willens ſey, ſein Geld zu nemen, eben ſowol als ſein Bruder es „gethan.„ Es wird nicht undienlich ſeyn, hier ein anderes Stück einer geheimen Geſchichte beizufügen von einem Schriftſteller, der aus dieſen Zeiten ſehr gute Nachrichten hatte, ob es gleich ſehr kühn ſeyn würde, zu verlangen, daß man einem jeden Schriftſteller unbedingt

Glau-

12) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 623.

Bey der Rückkunft Sr. Herlichkeit aus Frankreich wurde er zum Oberhofmeiſter der Burg St. Alban ernant am 16ten Merz 1685; eine Würde, die ſelten andern, als Perſonen vom höchſten Range, ertheilet wurde r). Er wonte am folgenden 24ſten Apr. der Krönung des Königs Jacob bey, und wurde am 14ten May eben des Jahrs zum Pair von England gemacht, mit dem Titel des Freyherrn Churchill von Sandridge in der Grafſchaft Hertford, einer Herſchaft, die ihm von ſeiner Gemalin wegen zugehörte, in deren Familie es kurz vorher durch Verheiratung gekommen war s). Im Brachmonat erhielt Se. Herlichkeit, die damals Generallieutenant der Völker des Königs waren, Befehl, in die Abendländer zu gehen, weil der Herzog von Monmouth einen künen aber ſehr unüberlegten Verſuch that, darin unter vielen andern Felern das ſchlimſte war, daß er den hohen Titel eines Königs annam, und einen Preis auf ſeines Oheims Kopf ſetzte, welches ihm hernach ſeinen eigenen koſtete t). Seine Völker wurden gleich anfänglich von einem ſehr unanſenlichen Haufen Reuter, die der Lord Churchill anfürte, abgemattet, welches eine wichtige Urſach war, ſo ihn antrieb, alles auf eine Schlacht ankommen zu laſſen; und weil er wuſte, daß ſeine ungeordnete Völker ſehr ſchlecht gegen des Königs

r) CHAUNCY's Hiſt. of Hertfordſhire, p. 465. s) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 194. t) Life of King James, p. 135.

Glauben beimeſſen ſolte 13); „Zu der Zeit, „ ſaget mein Schriftſteller, „ fiengen die Lieblinge des Hofes an, einander in die Haare zu geraten; der Lord Sunderland war zum Vorſitzer im geheimen Rath „gemacht, und blieb auch Staatsſecretär. Weil dieſer Lord der Königin liſtig beibrachte, (indem er damals in einem Misverſtändnis „mit dem Schatzmeiſter lebte,) daß die Freunde und Verwandten der „erſten Gemalin des Königs, als Rocheſter, Clarendon, Dartmouth und andere, in der gröſten Gnade ſtünden, und im Beſitz der „beſten Stellen wären; dahingegen ihre Freunde, ob ſie gleich regierende Königin wäre, nur ſchlecht verſorget würden, (für ihre Freunde aber wurden gerechnet der Lord Sunderland, der Lordcanzler, „und der Lord Churchill,) ſo fiengen ſie an, ein jeder ſeine eigene „Bolwerke gegen die andern aufzuwerfen.„

13) Herrn Johan Rereſby's Memoirs, p. 223.

nigs Völker ſtehen würden, ob ſie gleich an der Anzal ihnen etwas überlegen waren; ſo bemühete er ſich, dieſer Beſorgnis dadurch vorzubeugen, daß er im Finſtern angrif [u]), welches warſcheinlicher Weiſe hätte glücklich gehen können, wenn der **Lord Churchill**, der wachſamer war als andere Befelshaber, nicht die ganze Nacht aufgeſeſſen, und die Rebellen mit Dunbartons Regiment aufgehalten hätte, bis das Fusvolk gerichtet war; und darauf feurete er auf des Herzogs Reuterey, die vom **Lord Gray** angefüret wurde, und machte ſie entweder nieder, oder brachte ſie gleich in die Flucht, welches das Glück dieſes Tages ſehr zeitig beſtimte. Denn die Schlacht bey **Sedgmore** war zwiſchen vier und fünf Uhr des Morgens vorbey am 6ten Jul. 1685 [w]). Dis war ein entſcheidender Streich, und würde ein ſolcher geweſen ſeyn, auf welcher Seite auch der Sieg geweſen wäre, weil ein groſſer Theil der Nation aus Furcht für dem Papſttum dem Herzog geneigt war; da aber ſein Heer geſchlagen und er ſelbſt gefangen genommen war, ſo hatte die Gefar des Aufrurs völlig ein Ende. Man hat Grund zu glauben, daß der **Lord Churchill** ausnemend wohl vom König bey ſeiner Rückkunft aufgenommen worden; es wärete aber nicht lange, da Se. Herlichkeit gewar wurde, daß dieſer Sieg ſowol ſchlimme als gute Folgen hätte, daß er den König in ſeiner Meinung von ſeiner Macht, die er auf den Beinen hatte, beſtätigte, und ihn zu glauben verleitete, daß er an der Spitze eines engliſchen Heers die engliſche Freiheit unter die Füſſe treten könte, worin er bald ſeinen Irtum gewar wurde [x]). Was für Antheil auch dieſer **Lord** immer an der königlichen Gnade haben konte, und was für Vortheil ihm auch aus ſeinen Stellen und Würden zuwuchs, ſo iſt es doch eine ausgemachte Sache, daß er ſich nie der geringſten Nachſicht ſchuldig gemacht, oder etwas mit der Ausſinnung oder Ausfürung irgend eines von den grauſamen Anſchlägen unter dieſer unglücklichen Regierung zu thun gehabt. Dieſe kamen von andern Leuten, und von Män-

u) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 38.
w) RERESBY's Memoirs, p. 210. x) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 438. 439.

Männern von andern Grundſätzen, oder vielmehr von gar keinen Grundſätzen, die ihren Herrn in ſein Verderben ſtürzten; dahingegen der Lord Churchill ſehr klüglich ſich weigerte, ſich viel mit Geſchäften abzugeben, und wenig ſprach, auſſer wenn man ſeinen Rath verlangte, und denn riet er beſtändig zu einem gemäßigten Verfaren [9]). Man erzälet, daß er ſich gegen den Lord Galway ſehr zeitig erkläret, daß, wenn ſein Herr verſuchen ſolte, die eingefürte Religion zu unterdrücken, er ihn verlaſſen würde; und dis iſt um ſo viel warſcheinlicher, da er wärend dieſer ganzen Regierung, ja wärend ſeines ganzen Lebens, ſeinen Eifer für die engliſche Kirche nie verhelet, von welcher Seite dieſe Kirche auch immer angegriffen werden mochte. Man ſaget auch, daß er das Bitſchreiben, ſo an den Fürſten und die Fürſtin von Oranien geſchicket wurde, ſie einzuladen, daß ſie dieſe Nation vom Papſttum und der Sclaverey befreien möchten, mit unterſchrieben [i]); es mag dem aber ſeyn, wie ihm wil, ſo iſt es ganz gewis, daß er bey dem König verblieb, und ſein Vertrauen hatte, da der Fürſt von Oranien bereits gelandet war, ſo am 5ten Novemb. 1688 geſchahe. Er begleitete den König Jacob, da er hinzog mit ſeinen Völkern, ſich dem Fürſten zu widerſetzen und ihm ſelbſt eine Schlacht zu liefern, und hatte die Anfürung eines Haufens von 5000 Man. Der Graf von Feverſham ſchöpfte zwar einigen Argwon ſeiner Geſinnung wegen, und riet dem König, ſich ſeiner zu bemächtigen: Sr. Majeſtät Neigung gegen ihn aber war ſo gros, daß er dieſen Vorſchlag verwarf, welches dem Lord eine Gelegenheit gab, ſeine Abſicht auszufüren, und zum Fürſten überzugehen; er verriet aber keinen Poſten, nam keine Völker mit, ſondern entzog ſich mit dem Herzog von Grafton, dem Oberſten Berkeley, und vier oder fünf andern Befelshabern, aus des Königs Lager, ſties zu dem Fürſten von Oranien bey Axminſter, welches ohngefär zwanzig Meilen von Exeter lieget, und hinterlies einen Brief an den König, darin

[9]) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 765. [i]) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 50. 51.

darin er die Urſachen ſeines Verhaltens meldete, nebſt der Betrübnis, in welcher er ſich befinde, über die Partey, die er zu ergreifen genötiget geweſen a) ℭ). Ein franzöſiſcher Jeſuit

a) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 497.

ℭ) Wer die Verbindlichkeit betrachtet, die der Lord Churchill dem König Jacob hatte, mus natürlicher Weiſe ſchlieſſen, daß er den Entſchlus, ihn zu verlaſſen, und zum Fürſten von Oranien überzugehen, nicht anders als mit groſſer Betrübnis und Widerwillen faſſen können; und daß dis in der That ſich ſo verhalten, erhellet ſehr deutlich aus dem folgenden Brief, der eine ſo genaue Verbindung mit der Geſchichte dieſer berümten Perſon hat, daß es unumgänglich notwendig iſt, ihm einen Platz alhier zu geben, da vieleicht die Sprache ſelbſt, in welcher er abgefaſſet iſt, der beſte Beweis ſeiner Aufrichtigkeit iſt. Denn wenn man nur bey ſich ſelbſt überlegen wil, was man bey ſolchen Umſtänden geſagt zu haben wünſchen möchte, ſo kan es nicht felen, daß es eben das ſeyn mus, was der Lord Churchill in den kürzeſten und nachdrücklichſten Worten geſaget hat 14):

Sir,

„Da die Aufrichtigkeit der Menſchen ſelten in Verdacht gezogen wird, „wenn ſie ihrem Vortheil zuwider handeln; und obgleich mein ſchuldiges Verhalten gegen Ew. Majeſtät zu den ſchlimſten Zeiten (wofür ich meine geringen Dienſte überflüßig bezalt erkenne,) nicht hinreichend ſeyn möchte, Sie zu einer liebreichen Auslegung meines Verfarens zu bewegen: ſo hoffe ich doch, daß die groſſen Vortheile, die „ich unter Ew. Majeſtät genoſſen, die ich nie bey einer andern Veränderung der Regierung erwarten kan, Ew. Majeſtät und die Welt „mit Grunde überzeugen könne, daß ich nach höhern Grundſätzen gehandelt habe, da ich meiner Neigung und Vortheil die Gewalt angethan, Ew. Majeſtät zu einer Zeit zu verlaſſen, da Ihre Umſtände den genaueſten Gehorſam von allen Ihren Unterthanen zu erfordern ſcheinen, noch mehr aber von einem, der die gröſte Verbindlichkeit, die gedacht werden kan, gegen Ew. Majeſtät hat. Dieſes, „Sir, konte aus nichts anderm entſtehen, als aus den unverletzlichen „Befehlen meines Gewiſſens und einer notwendigen Beſorgnis für „meine Religion, denen ſich kein redlicher Man widerſetzen, und welche, meiner Einſicht nach, nichts aufheben kan. Der Himmel weis „es, wie parteiiſch meine ſchuldige Hochachtung gegen Ew. Majeſtät „bisher die unglücklichen Abſichten vorgeſtellet hat, die unbeſonnene „und eigennützige Leute gegen Ew. Majeſtät wahren Vortheil und die pro-

14) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 407.

ſuit hat wirklich gemeldet, und einige andere neidiſche Schriftſteller haben es aus ihm ausgeſchrieben, daß er nicht allein den König verlaſſen, ſondern auch den Vorſatz gefaſſet, Se. Majeſtät zu verraten, welches eingefädelt geweſen wäre mit dem Oberſten Kirke, der zu Weſtminſter Befelshaber war [b]; und daß dis dadurch verhütet ſey, daß den König ein Naſenbluten überfallen, ſo nicht eher geſtillet worden, bis man eine Ader geöfnet. Einige dieſer Schriftſteller verſicherten nachgehends, daß er in der Verſchwörung des Herrn Johan Fenwicks, den König Jacob wieder einzuſetzen, verwickelt geweſen [c]. Es iſt unmöglich zu glauben, daß dieſe beide Erzälungen wahr ſeyn ſolten, ſondern wir können mit Grunde behaupten, daß ſie beide völlig falſch ſind; eben ſo wie Yonges Erzälungen, der ſich Mühe gab, eine Verſchwörung von eben der Art dieſem Lord und dem D. Sprat, Biſchof von Rocheſter, aufzubürden, als falſch erkant ſind [d]. Man glaubet, daß es auf des Lords Vorſtellung geſchehen, daß der Prinz Georg von Dännemark eben den Weg ergrif, wie bald nachher ſeine Gemalin, die Prinzeßin Anna, gleichfals that auf den Rath der Lady Churchill [e]. Der Lord wurde mit Zeichen einer groſſen Hochachtung und Ehre von dem Fürſten von Oranien aufgenommen: der, da er mit ſeinem Heere bis nach Henley fortrückte, den Lord Churchill nach London ſchickte, ſeine Völker von der Leibwache wieder zu verſamlen; welchen Dienſt er treulich ausrichtete, und war behülflich bey der Bitte der Lords an den Fürſten, die beim Schlus des Jahrs von ihm verlangten, daß

[b] Des Vater Orleans Revolutions of England, p. 312. [c] Hiſt. of the Proceedings againſt Sir John Fenwicke, p. 95. [d] Man ſehe eine Nachricht davon, die der Biſchof ſelbſt geſchrieben und ans Licht geſtellet. [e] KERESBY's Memoirs, p. 293.

„proteſtantiſche Religion gefaſſet haben. Da ich es aber mit dieſen „nicht länger halten kan, ihnen durch den Sieg einen Vorwand zu ge„ben, ſie zur Wirklichkeit zu bringen; ſo werde ich mich jederzeit mit „Gefar meines Lebens und Glücks (das ich ohnedem Ew. Majeſtät „zu verdanken habe,) bemühen, Ihre königliche Perſon und gegründe„ten Rechte zu erhalten, mit aller der zärtlichen Geſinnung und ſchuldi„gen Hochachtung, welche geziemet u. ſ. w.„

daß er die Regierung übernemen ſolte f). Es iſt aber ſehr merkwürdig, daß er bey allen den kützlichen Umſtänden in dieſen verwirten Zeiten nicht allein behutſam und vorſichtig handelte, ſondern auch mit einem ſolchen Geiſte der Mäßigung, daß er, ohnerachtet der Bosheit der einen Partey und des Neides der andern, (denn er hatte ſehr zeitig beide wider ſich,) ſein Anſehen bey dem Fürſten von Oranien ſowol, als dem Prinzen Georg und der Prinzeßin Anna, behauptete, und gar ſehr behülflich war in Beilegung dieſer Uneinigkeit, die ſonſt die Einrichtung würde verhindert haben, welche nachgehends durch den Vertrag gemacht wurde g). Ohnerachtet dieſes Einfluſſes aber und der Geſchäftigkeit bey dieſen wichtigen Sachen, fürete er alles mit ſolcher Verſchwiegenheit und Heimlichkeit, daß ſeine Meinungen nie anders, als aus dem Erfolg erkant werden konten. Denn er war jederzeit ein Feind vom Lermen und Pralen ſowol, als der Hitze und Heftigkeit einer Partey, und nam ſeine Maasregeln nach einer reifen Ueberlegung mit Standhaftigkeit, und bezeugte gegen Perſonen von allerley Stande und Meinung eine Freundlichkeit und Höflichkeit, die ſie vergnügte, und ihm alles leicht machte. Bey dieſen verwirten Umſtänden hatte er das Vertrauen des Fürſten von Oranien, der ihm den Rang eines Generallieutenants gab, nebſt dem Amte, das Heer neu einzurichten, und einige neuerrichtete Regimenter zuzurichten, welches er bewerkſtelligte h); und da der Fürſt und die Fürſtin von Oranien für einen König und Königin von England am 6ten Hornung 1689 erkläret waren, kam der Lord Churchill ſogleich, ihnen Glück zu wünſchen, und wurde am 14ten eben des Monats von ihrem geheimen Rath in Eid und Pflicht genommen, und einer von den Cammerherren des neuen Königs i). Am folgenden 9ten Apr. wurde er zu der Würde eines Grafen von Marlborough k) in der Grafſchaft

f) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 500. 501. g) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 58. 59. h) Life of King William III, p. 159. i) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 515. k) COLLINS's Peerage of England, Vol. I p. 195.

ſchaft Wilts erhoben; ob aber gleich ein gewiſſer Schriftſteller ausdrücklich ſaget, er habe den Namen des Burggrafen Churchill vom König Jacob bekommen [l]), ſo kan man es doch als eine unſtreitige Sache anſehen, daß er dieſen Titul nie weder in England noch in Schotland gefüret. Er wonte der Krönung Ihrer Majeſtäten bey, und wurde bald nachher ernant, über die engliſchen Völker, die nach Holland übergeſchickt wurden, um ſich mit dem Heere der Vereinigten zu verbinden, Oberanfürer zu ſeyn, und eilte, ſeiner Gewonheit nach, zu ſeiner Befelshaberſtelle, und kam zu Rotterdam am 17ten May an, von dannen er ſogleich zum Heere abgieng, ſo damals von dem berümten Fürſten von Waldeck angefüret wurde. Der Graf von Marlborough war an der Spitze dieſer Völker bey der Schlacht bey Walcourt, die am 15ten Auguſt 1689 erfochten wurde [m]), darin die engliſche Völker ſich auf eine ſo auſſerordentliche Weiſe hervorthaten, daß wir finden, daß es ſelbſt die franzöſiſche Geſchichtſchreiber erkant und gelobet haben, und der Graf von Marlborough gab ſolche auſſerordentliche Proben ſeiner Geſchicklichkeit bey der Gelegenheit, daß der Fürſt von Waldeck, indem er zu ſeinem Ruhm mit dem König Wilhelm ſprach, ſagte, daß er in der Kriegskunſt in einem Tage mehr ſähe, als manche Generals in mehreren Jahren [n]). Man mus bemerken, daß der König Wilhelm in dieſem Jahr in Irland das Heer anfürete; welches die Urſach war, warum der Graf von Marlborough an der Spitze der engliſchen Völker auswerts war, ſo ihm Gelegenheit gab, den Grund zu dem Ruhm bey Auswertigen zu legen, den er hernach bis an die äuſſerſten Gränzen von Europa ausbreitete [§]). Man ſiehet nicht, daß Se. Herlichkeit im An-

l) Reresby's Memoirs, p. 295. m) Supplement to Rapins Hiſt. p. 41. n) Life of King William III, p. 246.

§) Es iſt ein Feler faſt bey allen unſern Geſchichtſchreibern, daß ſie ſich nicht Mühe genug geben, auf auswertige Sachen zu achten, ſelbſt in Abſicht ſolcher Theile ihrer Geſchichtbücher, die eigentlich auf auswertige Lande gehen, und die daher deutlich vorzutragen aus den

Anfang des nächſten Feldzuges irgendswo gebrauchet worden; gegen das Ende deſſelben aber that er einen Vorſchlag we-

den Nachrichten, die bey uns angetroffen werden, unmöglich iſt. In Abſicht der folgenden Thaten unſers Helden gehet dis ſehr ſelten an; in Abſicht dieſes Feldzuges verhält es ſich augenſcheinlich ſo. Denn obgleich der Character des Fürſten von **Waldeck** vom Grafen von **Marlborough** häufig beſchrieben iſt, ſo ſcheinet es doch in unſern Geſchichtbüchern vielmehr eine Höflichkeitsbezeugung, als ein Character zu ſeyn, weil wir keinen hinreichenden Vorrat von Nachrichten haben, worauf dieſes gegründet wäre. Wir wollen uns bemühen, ſolche ſo kurz vorzutragen, als es möglich iſt 15). Das franzöſiſche Heer wurde vom Marſchal von **Humieres** angeführet, und war ſehr wenig oder wol gar nicht ſtärker, als das Heer der Verbundenen, ſo der Fürſt von **Waldeck** anfürete; die wahre Abſicht beider **Generale** war einerley, nemlich einer ſuchte den andern an dem Uebergang über die **Sambre** zu verhindern. Endlich fand doch der Fürſt von **Waldeck** nach vielem Hin- und Herziehen Mittel, bey **Fontaine le Eveque** herüber zu gehen. Dis beunruhigte den **franzöſiſchen** Marſchal: der, ob er gleich vorgab, daß er nichts ſo ſehr wünſche, als zu einer Schlacht zu kommen, doch in der That geneigter war, ſie zu vermeiden 16); und die Verbundene hatten an der andern Seite keine Luſt zum Schlagen, ohnerachtet ſie einige erhebliche Vortheile hatten. Am 15ten **Aug.** neuen Stils aber, da die Reuterey groſſen Theils auf die Fütterung ausgegangen war, fiel ſie der Herzog von **Joyeuſe**, der **Generallieutenant** an dem Tage, an und ſchlug ſie, und entweder er oder der Marſchal ſelbſt waren durch dis geringe Glück ſo angefriſchet, daß ſie ſich entſchloſſen, ihre Sachen ſo weit zu treiben, als es möglich wäre 17), und griffen endlich die kleine Stadt **Valcourt** an: die, ob ſie gleich nicht regelmäßig befeſtiget war, doch einen guten Wal hatte, und ihrer Lage wegen feſte war, da ſie nur ohngefär eine halbe Meile von des Fürſten von **Waldeck** Lager lag, und eine ſehr ſteile Anhöhe auf der einen Seite, und ein ebenes offenes Feld auf der andern Seite hatte 18). Ein zalreicher Haufen von Fusvolk in der Stadt gab ein heftiges Feuer auf den Feind von fornen, der auch beunruhiget wurde von einer Schanze von zwölf Canonen, die der Fürſt von **Waldeck** auf der obgedachten Anhöhe hatte aufwerfen laſſen. Der Graf von **Marlborough** nam an der Spitze von zwey Regimentern Reuter und der Leibwache Beſitz von der Ebene, und war ein ſehr ruhiger Zuſchauer beim Angrif; denn weil er ſahe, daß das Fusvolk der Verbunde-

15) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV Tom. II p. 185.
16) RIENCOVRT Tom. III p. 165. 17) LIMIERS Tom. II p. 507. 18) LARREY, Tom. II p. 104.

wegen der Eroberung von Cork, eines Ortes von groſſer Wichtigkeit in Irland, den man für ſehr befeſtiget hielt, die mit einem geringen Haufen von Völkern im Winter geſchehen ſolte, da man ſie ſonſt nirgends brauchen konte; worein der König Wilhelm willigte o). Er landete bey Cork gegen das Ende des Herbſtmonats an; und ob er gleich ein wenig aufgehalten wurde, weil der Herzog von Würtemberg mit ihm über die Befelshaberſtelle ſtrit, ſo eroberte er doch gar bald den Plaz, weil er etwas bemerket hatte, was die, ſo man gebrauchet ihn zu befeſtigen, nicht erkant hatten, daß er von einer nahe liegenden Anhöhe könte gezwungen werden; und da er auf derſelben eine Schanze aufwarf, übergab die Beſazung die Stadt, und wurde zu Kriegsgefangenen gemacht p). Der ſehr wichtige Hafen Kinſale und zwey ſtarke Schlöſſer, die zur Bedeckung deſſelben errichtet waren, hatten bald darauf eben das Schickſal, da alle Völker darin gleichfals zu Kriegsgefangenen gemacht wurden; und da nun der Graf das Vorhaben, welches er ſo weislich ausgedacht, ſo rümlich volfüret hatte, ſo kehrte er vor dem Schlus des Novembers nach England zurück: und da er wieder zuerſt bey Ho-

Ho-

o) BURCHET's Naval History, p. 430.

p) Memoirs of the Duke of Marlborough.

denen von dem Walle wohl bedecket war, wolte er dem Feinde keine Unruhe machen, der Feind fand aber nach einem heftigen Angrif, der anderthalb Stunden dauerte, daß es unmöglich wäre, zu ſiegen, und der Marſchal Befehl ertheilte, ſich zurück zu ziehen. So bald ſie aber anfiengen ſich zu bewegen, fiel ihnen der Graf in die Seite, und richtete eine ſchreckliche Niederlage unter ihnen an, wie die Franzoſen ſelbſt geſtehen; ſo daß ihnen dieſer Handel 2000 Getödtete und Verwundete koſtete, und der Verluſt der Verbundenen erſtreckte ſich nicht über 300 19). Einer von den beſten franzöſiſchen Schriftſtellern in Abſicht der Kriegskunſt, nachdem er eine ſehr kurze Nachricht von dieſem Gefechte gegeben, beſchlieſſet mit dieſer Anmerkung, daß er es blos als eine Warnung melde, daß ein jeder General ſich hüten ſolle, einen ſolchen Feler zu begehen, wie hier der Marſchal von Humieres begieng 20).

19) Memoirs of the Duke of Marlborough.

20) Memoires du Marquis Feuquiéres, Tom. III p. 195.

Hofe erſchien, geruhete der König Wilhelm ihm zu ſagen q), er wüſte keinen Man, der ſo geſchickt wäre zu einem General, ohnerachtet er ſo wenig Feldzüge geſehen. Man hielt es für gut, und der Sache des Königs ſehr nützlich, wenn der Graf wieder nach Irland zurückkehrte; welches er demnach that, ob es gleich ſchon ſpät im Jahre war, und hielt durch ſeine kluge Einrichtung und Veranſtaltung, daß bequeme Feſtungen errichtet wurden, die Irländer enge eingeſchloſſen, und kehrte doch zeitig genug wieder zurück, um fertig zu ſeyn, den König Wilhelm im nächſten Früling ins Feld zu begleiten r). Se. Majeſtät bezeugeten das völlige Vertrauen, ſo ſie auf Se. Herlichkeit ſetzten, dadurch, daß ſie ihn nebſt dem Grafen von Solms voraus zum Heere ſchickten, um die nötigen Anſtalten zur Eröfnung des Feldzuges zu machen s): und es iſt ganz gewis, daß ſein Verhalten bey der Uebername und Ausfürung dieſer Volmacht ſein Anſehen bey einem ſo weiſen Fürſten nicht anders als erhöhen konte, weil es von der Beſchaffenheit war, daß es ihm den Beifal eines der beſten Anfürer und erfarenſten Generals zu der Zeit verſchafte, ob es gleich gar nicht auf dem Erfolg gegründet war; indem der groſſe Vorſchlag, den der Graf von Marlborough gethan hatte, wegen der Widerſetzung der Holländer, in der That verworfen ward t) (G). Der Lord kehrte im Anfang des Winters nach Eng-

q) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 572. r) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 69. s) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 195. t) Memoirs of the Duke of Marlborough.

(G) Dieſe Sache ein wenig aus einander zu ſetzen, ſo iſt nötig zu bemerken, daß die Urſach des Aufenthalts des Königs in Holland die berümte Zuſammenkunft im Haag war, welcher einer der vornemſten Auftritte wärend ſeiner ganzen Regierung war 21). Um deſto mehr Zeit zu haben, mit ſo vielen groſſen Fürſten, die hieher kamen blos Sr. Majeſtät ihre Hochachtung zu bezeugen, ſich zu unterhalten, ſchickte er den Grafen von Marlborough zum Heere: der bey ſeiner Ankunft, nachdem er von der Errichtung zweier Vorratshäuſer, eines von Brenholz, das andere von trockenen Waaren, Nachricht

21) Life of King William III p. 297.

England zurück, und wartete ſeine Dienſte im **Parlament**, und ſeine Schuldigkeit bey Hofe, ſehr ſorgfältig ab, wie es die Beſchaffenheit ſeines Amts erforderte. Denn in Sachen von der Art war kein Menſch in der Welt genauer, und doch konten alle ſeine Sorgfalt, alle ſeine vorigen Dienſte und alle Einſicht, die der König **Wilhelm** von der groſſen Geſchicklichkeit zu ſeinen Dienſten, die er beſas, hatte, nicht hindern, daß er nicht in Ungnade fiel, und das auf eine ſo plötzliche und ſo offenbare Art, und mit ſo auſſerordentlichen Umſtänden, daß es zu den Zeiten eben ſo wunderbar war, wie ſelbſt bis jetzt die wahre Urſach davon ein Geheimnis bleibet [u]) H). Da

u) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 90.

richt bekommen, ſogleich erklärte, daß die Abſicht **Ludwigs** 14 auf **Mons**, und nicht auf **Charleroy** gehe; weshalb er den Abgeordneten der Generalſtaaten bey dem Heere vorſchlug, ein ſolches Lager zu erwälen, das dieſes Vorhaben vernichten könte; ſie verlieſſen ſich aber ſo viel auf ihre eigene Einſicht, und ſahen eine Belagerung bey der Jahreszeit als etwas, ſo ſich gar nicht thun laſſe, an, daß ſie ſeinen Vorſtellungen nicht folgen wolten; und als der Marſchal **Boufflers** am erſten Merz **Mons** von der Seite, die den Verbundenen am nächſten war, einſchlos, ſo war ihr Erſtaunen ſo gros, daß ſie es kaum glauben konten 22). Doch war alle Vorſicht damals zu ſpät, indem der König von Frankreich den Platz belagerte und einnam, in viel kürzerer Zeit, als man hätte erwarten können. Als der Prinz von **Vaudemont** einige Zeit nachher beim König zu **Loo** war, ſol er auf folgende Art mit ihm geredet haben: „Es iſt etwas in dem Grafen „von **Marlborough**, das ich mit Worten nicht ausdrucken kan. Er „hat **Kirks** Heftigkeit, **Lanieres** Verſtand, **Mackays** Aufführung, „und **Colcheſters** Unerſchrockenheit, alles beiſammen, und wo mich „meine Geſchicklichkeit in Beurtheilung nach dem äuſſern Anſehen nicht „betrieget, welches noch nie geſchehen, ſo wird er als ein **General** ein „gröſſer Aufſehen machen, als einer von Ew. Majeſtät Unterthanen.„ Der König lächelte und ſagte: Marlborough iſt euch verbunden, ich glaube aber in der That, daß ihr durch eure Weiſſagung euren Glauben nicht verlieren werdet 23).

H) Es iſt natürlich nicht anders zu glauben, als daß bey einer Begebenheit, die ihrer Natur nach von ſolcher Erheblichkeit und in

22) Memoirs of the Duke of Marlborough. 23) Military Hiſtory of the Duke of Marlborough and Prince Eugene.

Da der Lord bey Hofe aufwartete, als ein Cammerherr, und vermöge dieſer Würde den Lord George Hamilton, einen jün-

in ihrer Art ſo unerwartet war, als die Ungnade dieſes vornemen Pairs, eine groſſe Menge von Hiſtorien werden erzälet ſeyn, aus welchen man ſich aber in dieſer Entfernung nicht ſo leicht heraus finden wird, da ſie leicht widerleget werden können, wenn man ſiehet, daß ſie mit den Umſtänden zu der Zeit nicht zuſammenhängen. Wenn der Leſer Luſt hat, ſie für ſich durchzuſehen und zu beurtheilen, ſo kan er ſie wiederholet finden in einem Werke, auf welches er unten verwieſen werden wird 24). Weil er aber warſcheinlich erwarten wird, daß hier einiger Grund angegeben werden ſolle, oder wir wenigſtens unſere Gedanken über dieſe Sache eröfnen: ſo wollen wir ſolches mit der Freiheit und Unparteilichkeit thun, die ein Werk von dieſer Art erfordert, und darin von unſerm Vorhaben nichts ferner iſt, als zu ſchmeicheln oder zu entſchuldigen, noch vielmehr aber zu verleumden und zu verläſtern. Es iſt gewis, daß der König **Wilhelm** es ſehr übel nam, daß man bey Beſtimmung der Einkünfte auf einen freien Gehalt für die Prinzeßin von **Dännemark** von 50000 Pfund järlich drung, und es waren einige Umſtände, die ſeiner Gemalin dis noch unangenemer machten. Da nun dieſe ganze Unternemung dem Anſchlag der Gräfin von **Marlborough** zugeſchrieben wurde, von welcher bekant war, daß die Prinzeßin von **Dännemark** ihr ganzes Vertrauen auf ſie geſetzet hatte; und da der glückliche Fortgang dieſes Vorſchlages in beiden Häuſern des **Parlaments** dem ausnemenden Anſehen und unermüdeten Fleis des Grafens von **Marlborough** zugeſchrieben wurde: ſo ſcheinet man guten Grund zu haben zu glauben, daß, ohneractet er nicht ſogleich in Ungnade fiel, er doch von der Zeit an bey dem König, und noch vielmehr bey der Königin, nicht ſehr gut mehr ſtund 25). Er hatte auch das Unglück, von allen beſondern Günſtlingen des Königs beneidet und gehaſſet zu werden, und beſonders von dem **Lord Sidney** und Frau **Villers**, nachmaligen Gräfin von **Orkney**, die es ohne Zweifel an ihren Bemühungen nicht felen lieſſen, allen Nachrichten, die zum Nachtheil Sr. Herlichkeit einliefen, Glauben zu verſchaffen. Es iſt nicht weniger gewis, daß bey dieſen Umſtänden des Königs Anſchläge auf eine ſchlimme Art verraten wurden; und daher hat man geſchloſſen, nicht ohne einigen Grad der Warſcheinlichkeit, daß man zu verſtehen gegeben, als wiſſe die Gräfin von **Marlborough** um alle Geheimniſſe ihres Gemals, welches auch die Geheimniſſe des Königs waren; und weil er auch mit einem Frauenzimmer vertraut um-

M 4

24) Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 73. 25) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 90.

jüngern Sohn des Herzogs Hamilton, nachmaligen Grafen von Orkney und Feldmarſchal von Grosbritannien, bey Sr. Majeſtät einfürete, und vom Hofe wieder nach ſeinem Hauſe gieng, ohne einige Zeichen der Kaltſinnigkeit oder des Misvergnügens empfangen zu haben: folgte ihm nicht lange nachher eben der Lord George Hamilton mit einer ſehr kur-
zen

umgieng, die ſehr heftig für den Vortheil des Königs Jacob war, ſo konte auf dieſe Art leicht ein Weg gemacht werden, wie er es erfaren konte: und weil die, ſo dieſe Liſt eingefädelt, ein merkwürdiges Beiſpiel einer ſolchen Entdeckung konten erfaren haben, wie man vorgiebt, daß es wirklich geſchehen ſey; ſo konte dis leicht eine ſolche plötzliche Ungnade verurſachen, als die Ungnade des Grafen war, und das noch dazu ohne einige Erklärung. Hierauf folgete unmittelbar, daß der Gräfin von Marlborough der Hof verboten wurde: und auf dieſes, daß die Prinzeßin von Dännemark ſich von demſelben entzog, und dieſen folgete in weniger als ſechs Wochen die ganze erdichtete Rotte. Wir haben eine Erzälung von dem letzten Umſtande von der Feder der Lady Marlborough ſelbſt, die der Leſer hier ſehen, und daraus von der Warſcheinlichkeit der von uns ertheilten Nachricht urtheilen kan 26): ,,Bald nachdem ſich die Prinzeßin nach Sion begeben, brach eine ,,ſchreckliche Verſchwörung aus, die, wie man ſagte, bisher irgends- ,,wo, ich weis nicht wo, in einem Blumentopf verborgen geweſen, ,,und mein Lord Marlborough wurde in den Tower geſchicket. ,,Um einen Pair ins Gefängnis zu ſetzen, war es notwendig, daß ein ,,eidlich ausgeſagtes Zeugnis von einem Mitverſchwornen vorhanden ,,ſeyn muſte. Der Lord S = y, Staats = S = r, hatte daher zu ei- ,,nem gewiſſen Young geſchicket, der damals des Meineides und Be- ,,triegereien wegen im Gefängnis lag und ſeine Strafe büſte, damit ,,er durch dieſen erhalten möchte, was man einen geſetzmäßigen Be- ,,weis nennet. Denn wie die R = ten des H = es ſagten, ſo war ,,Young ein unverwerflicher Zeuge, ſo lange er ſeine Ohren noch nicht ,,verloren. Ich darf mich bey der Erzälung der Niederträchtigkeit die- ,,ſes Kerls nicht aufhalten, da der B = f von R = r eine volſtändige ,,Nachricht davon drucken laſſen. ,, Es iſt ſehr klar aus allen unſern Geſchichtbüchern, beſonders aber aus den Tagebüchern des Hauſes der Lords, und den Entſchlieſſungen, die ſie deshalb faſten, daß dieſe Anklagen nie den geringſten Grad des Glaubens erhalten, auſſer bey ſolchen, die geneigt waren, alles von jemand, gegen den ſie ein Vorurtheil hatten, zu glauben 27).

26) Conduct of her Grace the Ducheſs of Marlborough. 27) Man ſehe die Schmähſchriften, die gegen den Herzog von Marlborough wärend ſeiner Ungnade ans Licht geſtellet ſind.

zen und wundernswürdigen Botſchaft, daß der König ſeine Dienſte nicht weiter brauche [w]). Weil er ernant war, den König bey dem nächſten Feldzuge als Generallieutenant beim Fusvolk zu begleiten, ſo wurde der Ritter Lionel Talmaſh an ſeine Stelle ernant; ſein Haufen bey der Leibwache wurde dem Lord Colcheſter gegeben, und der Lord George Hamilton, der ihm die Botſchaft brachte, bekam ſein Regiment von Fuſeliers; ſeine Stelle bey der Cammer aber blieb eine Zeitlang offen [x]). Dieſem wunderlichen und unerwarteten Streich folgete ein anderer, der noch viel wunderbarer war. Denn nicht lange nachher wurde der Graf, vermöge einer Volmacht unter der Hand und Siegel des Lord Burggrafens Sidney, damaligen Staatsſecretärs, in den Tower des Hochverrats wegen geleget, welches eine Folge einer niederträchtigen Verſchwörung war, die einige verzweifelte und gotloſe Leute geſtiftet, die aus gerechter Strafe zu der Zeit, da ſie dieſes ſchmiedeten, zu Newgate gefangen ſaſſen, und dieſes durch ſchreckliche Erdichtungen und Meineide unterſtützten [y]). Se. Herlichkeit wurden bald nachher auf Bürgſchaft losgelaſſen; und, nachdem der ganze Anſchlag völlig und unwiderſprechlich entdecket war, wurde eine Unterſuchung gegen den vornemſten Urheber deſſelben angefangen, der verhöret, überfüret [z]) und geſtrafet wurde. So endigte ſich dieſer wunderliche Zufal, der einen Man von einem weniger geſetzten und ruhigen Gemüt zu einem Misvergnügten würde gemacht haben. Bey dem Grafen von Marlborough hatte es ſolche Folgen nicht, deſſen Verhalten nachgehends eben ſo frey von Beſorglichkeit, als von einigem Schein der Schuld war. Er verhielt ſich im Parlament, wie es einem engliſchen Edelman geziemete; er unterlies nie, ſich zu den Hofleuten zu ſchlagen, wenn er glaubte, daß ſie Recht hätten, und widerſetzte ſich ihnen nie aus andern Gründen, als weil er in ſeinem Gemüt überzeuget war, daß ſie Unrecht hätten. Sein und ſei-

w) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 75. x) Memoirs of the Duke of Marlborough. y) Der Herzogin von Marlborough Account of her own Conduct. z) Supplement to Rapin, p. 93. 94.

ſeiner Gemalin Anſehen bey der Prinzeßin Anna von Dännemark machte ſie noch angeſehener, und es ſtund nicht in der Gewalt ihrer Feinde, die an dem einen Hofe ſo viel galten, ihnen an dem andern auch nur auf die geringſte Art zu ſchaden; und zur Ehre beider von dieſem vornemen Paar kan man mit Warheit, und da ſie jetzt beide verſtorben ſind, kan man es auch ſicher, ohne die geringſte Beſchuldigung der Schmeicheley, ſagen, daß keine Perſonen jemals die Gnade des Hofes beſſer verdienet haben, als ſie, weil, je mehr ſie dieſelbe genoſſen, deſto beſſer ſtunden die Sachen an dem Hofe, bey welchem ſie ſolche genoſſen [a]; daher zu eben der Zeit der Graf von Marlborough und ſeine Gemalin alles vom König Wilhelm verdienten, wegen der Mühe, die ſie ſich gaben, die Prinzeßin von Dännemark in den Schranken der Schuldigkeit und Ehrerbietung zu erhalten, welche zu überſchreiten ihr weder Aufforderungen noch Reitzungen felten; und in was für groſſe Unruhe dis den Hof hätte ſetzen können, wird dem Leſer die Geſchichte dieſer Zeit hinlänglich lehren [b]. Der Verſuch, den man machte, den Grafen von Marlborough als in der meuchelmörderiſchen Verſchwörung verwickelt vorzuſtellen, ſchlug ſeiner Unwarſcheinlichkeit wegen fehl, welches einen auſſerordentlich ſtarken Beweis, dis zu behaupten, notwendig machte; und doch kam es zu ganz und gar keinem, ausgenommen die Verſicherung, die ein unglücklicher Menſch gab, der alles, was er ſagte, blos um ſein Leben zu retten behauptete [c]. Es iſt gewis, daß der Graf von Marlborough ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr kaltſinnig bewies, ſehr wenig Bekümmernis zeigte, und nicht die geringſte Heftigkeit. Nach dem Tode der Königin Maria, da ihr beiderſeitiger Vortheil die beiden Höfe zu einem beſſern Verſtändnis brachte, hielt es der König Wilhelm für gut, den Grafen von Marlborough wieder in ſeinen geheimen Rath zu berufen, und ernante ihn am 19ten Jun. 1698 zum Aufſeher des Herzogs von Glouceſter mit dieſer auſſerordentlichen Höflichkeit

a) Kennet, Burnet u. a. b) BURNET'S Hiſt. of his own Times, Vol II p. 103. c) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 728.

keit d): Mein Lord, machet ihn nur zu dem, was ihr ſeyd, ſo wird mein Neffe alles ſeyn, was ich ihn zu ſehen wünſche. Se. Herlichkeit behielten von der Zeit an die Gnade Sr. Majeſtät bis an die Zeit ſeines Todes, wie daher erhellet, daß er dreimal wärend ſeiner Abweſenheit zu einem von den Lordsrichtern iſt ernant worden, nemlich am 16ten Jul. 1698, am 31ſten May 1699, und am 27ſten Jun. 1700 e). So bald man erkante, daß der Tod Carls 2 von Spanien Gelegenheit zu einem andern algemeinen Kriege geben würde, bemühete ſich der König, ſich zeitig dazu anzuſchicken, indem er einen Haufen Völker nach Holland hinüber ſchickte: und am erſten Jun. eben des Jahrs erklärte er den Grafen von Marlborough zum General des Fusvolks, und oberſten Befelshaber über dieſe Völker, und am 28ſten eben des Monats gefiel es ihm auch, ihn zum auſſerordentlichen Geſandten und bevolmächtigten Staatsrath bey Ihro Hochmögenden zu ernennen; worauf er ſogleich nach Holland übergieng, da ihn die Staaten zu einem beſondern Zeichen ihrer Hochachtung in dem Hauſe des Fürſten Moritz wonen lieſſen, damit er mit gröſſerer Bequemlichkeit mit den fremden Geſandten Unterhandlungen pflegen könte f). Da der König herüber kam, und eine Muſterung der Völker vornam, ſpeiſete er zu Mittag mit dem Grafen von Marlborough in ſeiner Wonung am 30ſten September, welches eine der letzten Proben der Ehre und Gnade war, die er von dieſem groſſen Fürſten empfieng, der am folgenden 8ten Merz ſtarb, ohnerachtet wir annemen, daß die Empfelung Sr. Herlichkeit an die Prinzeßin von Dännemark kurz vor ſeinem Tode geſchahe, weil er die geſchickteſte Perſon war, der die Anfürung des Heers, ſo zur Beſchützung der Freiheiten von Europa gereichen ſolte, anvertrauet werden konte g) I).

Ohn-

d) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 82. Memoirs of the Duke of Marlborough. e) Compleat Hiſtory of England. Vol. III p. 755. 768. 784. f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough. Vol. I p. 86. g) Memoirs of the Duke of Marlborough.

I) Es iſt ein Zweifel erreget über die groſſen Proben der

Gna-

Ohngefär eine Woche nach des Königs Tode wurde er zu einem Ritter des vornemen Ordens des Hoſenbandes gemacht,
und

Gnade, die dem Grafen von **Marlborough** in den letzten Jahren erzeiget worden, und ſelbſt in den letzten Stunden des Lebens und der Regierung des Königs **Wilhelm**, indem einige ſolche blos einer Staatsklugheit zugeſchrieben haben. Herr **Hornby**, wenn er wirklich der Verfaſſer des unten angefürten Buchs wäre, würde uns überreden, daß es nicht aus Bekümmernis um die gemeine Sache, oder einer Einſicht der Verdienſte des Grafen von **Marlborough**, ſondern aus Liebe für ſein eigen Vaterland und ſeiner Gnade gegen den Grafen von **Albemarle** geſchehen, daß der König auf dieſe Art ſich verhalten 28). Seine Worte ſind folgende: „Der vorige König, der ſeine Gaben eben ſo gut kante als ſein Anſehen, hatte dieſe Folgen der „Gnade Jhro Majeſtät gegen ihn vorhergeſehen, und da ihm der Zuſtand ſeiner Geſundheit Urſach gab, nur eine kurze Lebenszeit in dieſer Welt zu befürchten, hatte er ihn ſeinen Landsleuten empfolen, „als den Man, auf welchen ſie ſich nach ſeinem Tode hauptſächlich „verlaſſen müſten; daher **Wilhelm**, damit er ihnen deſto weniger unbekant ſeyn möchte, ſich entſchlos, ſeinen Widerwillen ihrem Vortheil „aufzuopfern, und eine Verſönung mit dem Grafen zu veranſtalten, „in der Abſicht, ihn in ihre Bekantſchaft zu bringen; und da er zu „gleicher Zeit fand, daß ſein Ueberflus von Gütigkeit gegen ſeinen „neuen Günſtling, wenn er der vorigen ungleich wäre, nur eben ſo „viel geweſen, als Waſſer durch ein Sieb zu gieſſen, und daß er daher nach dem Verluſt eines ſo gnädigen Herrn ſich nach einem andern „Freunde umſehen würde, ſo brauchte ihn der König, dieſe Sachen zu „füren, als geſchähe es gänzlich aus ſeiner eigenen Bewegung, um „zwey Abſichten durch Eine Handlung zu erreichen.„ Dis hat man für eine ſehr harte Stachelrede gegen das Andenken des Königs **Wilhelm** gehalten, mir aber ſtellet es ſich auf einer ganz andern Seite vor. Denn wenn man zugiebt, daß es wahr ſey, ſo zeuget es von einer groſſen Gewalt über ſeine Leidenſchaften, und einer ſtarken Liebe zu ſeinem Vaterlande; und wenn dis Feler ſind, was werden denn Tugenden ſeyn? Die Sache aber ſcheinet ſich ſo zu verhalten: daß des Königs Unwillen gegen den Grafen von **Marlborough** mit dem Tode der Königin **Maria** verſchwunden; und es iſt kein Zweifel, daß er überzeuget war, daß alle von ihm erzälte Hiſtorien falſch wären: und was ſeine Gaben und Geſchicklichkeit betrift, ſo waren dieſe ihm lange zuvor bekant. Kurz, ſeine Auffürung in dieſer Sache war volkommen recht, und wie es die letzte, alſo war es auch die gröſte Hand-

28) Caveat againſt the Whigs, P. III p. 50. 51.

und bald nachher zum General aller Völker Ihro Majeſtät in England und auswerts, und wurde ſogleich nach dem Haag hinüber geſchicket in eben der Würde, die er das Jahr vorher gehabt h). Bey ſeinem erſten Gehör bey den Generalſtaaten am 20ſten Merz, hielt er eine kurze, gründliche und rürende Rede, darin er, ohne ſich vieler gekünſtelten Perioden zu bedienen, ihnen ſo deutliche und zärtliche Verſicherungen gab von der aufrichtigen Neigung ſeiner Königin, den Entwurf zu befolgen, der vorhin feſtgeſetzet ſey, die ſie völlig von ihrer und ſeiner eigenen Aufrichtigkeit überzeugten. Sein Aufenthalt in Holland war ſehr kurz, und es war ein ihm eigenes Glück, daß er in einer ſehr kurzen Zeit viel ausrichtete, und ſelbſt die wichtigſten Geſchäfte, davon er hier das ſtärkſte Beiſpiel gab. Denn die Staaten bewilligten nicht allein alles, was er vorſchlug, ſondern thaten auch aus eigener Bewegung etwas, ſo er weder erwarten noch vorſchlagen können. Denn ſie erklärten ihn auch zum Generalhauptman über alle ihre Völker, mit einem järlichen Gehalt von 100000 Gulden, und überlieſſen ihm, den Rang der vornemſten Befelshaber zu beſtimmen; welches er auf ſolche Weiſe that, daß es zur Ehre ſeiner Königin und ihrem volkommenen Vergnügen gereichte i). Bey ſeiner Rückkunft nach England fand er den geheimen Rath der Königin bereits getheilet, indem einige verlangten, man ſolle den Krieg blos als eine Hülfsmacht übernemen, und andere, man ſolle ihn ſogleich gegen Frankreich und Spanien erklären, und ſich ſo auf einmal zur vornemſten Partey machen.

h) Hiſtory of Europe for the Year 1702, p. 86. i) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Handlung in ſeinem Leben, und der klärſte Beweis, daß er eine Seele gehabt, die über geringe und niedrige Begriffe erhaben geweſen, und von dem groſſen Vorhaben völlig eingenommen, England und Holland, ja in der That ganz Europa zu erretten, daß es nicht von einer überhand nemenden Macht verſchlungen würde, die ein Fürſt in Händen hatte, deſſen Stolz ohne Schranken war 29), und der von keiner Ruhe etwas wiſſen wolte, ſo lange ſeine Nachbarn frey und unabhängig waren.

29) Life of King William III, p. 622.

chen. Mit den letzten hielt es der Graf; und weil dieſe ihren Vorſchlag durchtrieben, ſo wurde der Krieg am 4ten May 1702 erklåret: welches nachgehends vom Parlament genem gehalten wurde, ohneracht die Hollånder damals ihn noch nicht erklåret hatten f) K). Der Feldzug wurde nur mit ſchlech-

f) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 315.

K) Dis war ein Punct von ſehr groſſer Wichtigkeit, und man kan nicht anders als zugeben, daß manche unter den Gründen, die zum Vortheil eines Hülfskrieges angebracht wurden, ſehr ſcheinbar waren; der Graf von Marlborough aber ſetzte ihnen unbeantwortliche Gründe entgegen, und ſolche, die in ſehr wenigen Worten verfaſſet waren, wie ſeine Gründe beſtåndig zu ſeyn pflegten 30). Er ſagte, der Krieg wåre aus Beleidigungen entſtanden, die ſie ehedem empfangen, und aus dem Mangel der Sicherheit aufs künftige; England gienge beides ſo viel an, als irgend eine andere Nation, und wåre daher eben ſo ſtark verbunden als eine Hauptpartey zu handeln, als jene: der Krieg wåre an ſich ſelbſt ein Uebel, das doch in andern Abſichten betrachtet als ein Werkzeug notwendig wåre, einen ſichern und dauerhaften Frieden zu verſchaffen, welche Abſicht der Krieg nie erreichen kőnne, wenn England nicht eine Hauptpartey wåre: es werde ihnen jetzt eine bequeme Gelegenheit dargeboten, Frankreich zu demütigen, welche aller Warſcheinlichkeit nach nie wieder kommen würde, wenn ſie ſolche jetzt faren lieſſen; und die eigentliche Frage ſey: ob England in Betrachtung der Macht Frankreichs ſicher ſeyn kőnte? Denn wenn dis ſeyn kőnte, ſo wåre es beſſer, Frieden zu halten; wåre es nicht, ſo würde die Art des Krieges die beſte ſeyn, die ſie in Sicherheit ſetzen kőnte. Die meiſten Stimmen des geheimen Raths traten ſeiner Meinung bey, und dieſen zu Folge wurde die Kriegserklårung den Vorrechten der Krone gemås aufgeſetzet, ſie aber nicht wirklich bekant gemacht, bis man die Meinung des Parlaments, und folglich das Urtheil der Nation erfaren. Der Graf von Marlborough veranſtaltete auch, daß der Lord Godolphin zum Grosſchatzmeiſter gemacht wurde, welches eine Sache war, die vielen misfiel, und dem Lord ſelbſt nicht ganz angenem war; der Graf drung aber darauf, als auf eine Vorſicht, die unumgånglich notwendig ſey, weil er ſich ohne dem nicht auf die Schatzkammer verlaſſen kőnte, oder auf die pünctliche Bezalung des Heeres, die im Felde ſo unentberlich iſt, wo ein Feler von der Art in einzelen Fållen ſehr nachtheilig werden kan 31).

30) Memoirs of the Duke of Marlborough. 31) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 313.

ſchlechtem Glück eröfnet, welches vornemlich der auſſerordentlichen Beſorglichkeit des Grafens von Athlone zuzuſchreiben war, der ſonſt ein brafer Man, aber ein wenig alzubedächtig, oder, welches noch warſcheinlicher iſt, in ſeiner Gewalt alzuſehr eingeſchränket war. Es mag dem aber ſeyn, wie ihm wil, ſo iſt es gewis, daß ſich das Heer mit einiger Uebereilung unter die Wälle von Nimwegen gezogen, ehe der Graf von Marlborough die Anfürung übernam, welches am 20ſten Jun. geſchahe [l]). Seine Gegenwart und Geſchäftigkeit gab den Sachen bald ein ganz anderes Anſehen: denn obgleich ſein Heer nicht über 60000 zu Pferde und zu Fus ſtark war, und das Heer der Feinde, ſo der Herzog von Burgundien anfürte, deſſen erſter Feldzug der gegenwärtige war, der Anzal nach ihnen überlegen; ſo vermied doch der Graf nie eine Gelegenheit, zu einer Schlacht zu kommen, ſondern ſuchte ſolche im Gegentheil, ſo viel er konte, zu erzwingen, und würde die Franzoſen zu drey verſchiedenen malen zu einer Schlacht genötiget haben, wenn er nicht von den holländiſchen Abgeordneten daran gehindert wäre [m]). Doch die, ſo ſie deshalb tadeln, thun es ohne Grund; denn der groſſe Muth des Heers, und daß ſie dem Feinde eine Schlacht anboten, war für ihre Sache ſehr nützlich; hingegen würde Ein Stos ſie verderbt haben, weil die Partey, die ſich dem König Wilhelm widerſetzet hatte, anfieng, ſich in verſchiedenen Städten und Provinzen zu zeigen; daher ſie Urſach hatten, vorſichtig zu ſeyn. Auf der andern Seite war der Graf von Marlborough ferne, ſich über ihre Aufführung zu beklagen, ſondern begnügte ſich, ihnen deutlich zu zeigen, was für Vortheile ſie verlören, wodurch er groſſes Vertrauen bey ihnen erhielt, und die Liebe aller ihrer Befelshaber durch ſeine Herablaſſung und Höflichkeit ſich ſicherte [n]). Er erkante ſehr bald, daß die Staaten unwillig wären wegen der Plätze, die der Feind an ihren Gränzen inne hatte, und war daher gleich willig, ſie anzugreifen und einzunemen; und bemächtigte ſich demnach

l) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. III p. 551. m) Rapin Thoyras continué, Tom. XI p. 647. n) Memoirs of the Duke of Marlborough.

nach in dieſem einigen Feldzuge der Feſtungen Gravenbroek und Waerts, der Städte Venlo, Ruremond und Stevenſwaert, nebſt der Stadt und Feſtung Lüttich, welche letzte mit dem Degen in der Fauſt eingenommen wurde, und die Staaten bezeugten das gröſte Vergnügen in Abſicht des Verhaltens und Glücks Sr. Herlichkeit, wie ſie auch Urſach hatten o). Der Graf von Athlone that bey dieſer Gelegenheit etwas ſehr rümliches: denn er ſchrieb an die Staaten, daß ſie dis gänzlich dem Grafen von Marlborough zu verdanken hätten, deſſen Maasregeln er ſich den ganzen Feldzug hindurch widerſetzet hatte; doch war er nicht weniger vergnügt über die Vortheile, die er erhalten hatte. Dieſes ſchien nur ſehr kurze Zeit zu dauren; denn da das Heer ſich am 3ten November in der Nachbarſchaft von Lüttich theilte, wurde der Lord auf ſeiner Reiſe zu Waſſer den folgenden Tag gefangen von einem kleinen Haufen von 30 Man von der Beſatzung der Feinde zu Geldern; weil es aber gegen die Nacht gieng, und der Graf auf einen alten Pas drung, der ſeinem Bruder gegeben und ſchon verfallen war, lies man ihn gehen, und er langte im Haag an, da man in der gröſten Beſtürzung war über den Zufal, der ihm begegnet p). Seine Unerſchrockenheit bey dieſer Gelegenheit, und die Geſchicklichkeit, mit welcher er ſich aus einem ſo unerwarteten Unglück heraus gewickelt, erhob ſein Anſehen ausnemend; und der Grospenſionär redete zu ihm bey dieſer Gelegenheit in ſo höflichen Worten, die ihm mehr Ehre brachten, als alle ſeine Siege, und die Beſcheidenheit in der Antwort des Lords war wenigſtens dieſen würdigen Höflichkeitsbezeugungen gleich q). Bey ſeiner Rückkunft nach England empfieng er die höchſten Zeugniſſe der Empfindung, die ſeine Königin und die Nation wegen ſeiner Dienſte hatte, die in den Dankſagungen der beiden Häuſer und durch ſeine Ernennung zum Herzog an den Tag geleget wurden; welches blos diente, ihn anzufriſchen und in dem edlen Entſchluſſe zu beſtätigen, ſeine Dienſte noch immer gröſſer und

o) Hiſtory of Europe for 1702, p. 415. p) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 133. q) Memoirs of the Duke of Marlborough.

und erheblicher zu machen. Einige wenige von den merkwürdigſten Umſtänden wärend ſeines Winteraufenthalts, werden unten auf der Seite gemeldet [g]). Er war eben im Begrif, nach Holland zurück zu gehen, da am 20ſten Hornung

[g]) Der Graf von Marlborough langte am 28ſten Nov. zu London an, einige Zeit nachher, da der Königin wegen des glücklichen Fortgangs ihrer Waffen in Flandern von beiden Parlamentshäuſern Glück gewünſchet war; worauf am 4ten November eine öffentliche Dankſagung angeſtellet war, da Ihro Majeſtät in groſſer Pracht nach der St. Paulskirche kam 32). Bald nachher warteten ihm die Bevolmächtigten aus dem Hauſe der Gemeinen, unter welchen Herr Edward Seymour der vornemſte war, mit den Dankſagungen des Hauſes auf. Am 2ten Decemb. erklärten Ihro Majeſtät ihre Geſinnung im geheimen Rath, den Lord zum Herzog zu machen, welches ſie bald nachher thaten mit dem Namen des Marquis von Blandford und Herzogs von Marlborough; ſie legte ihm gleichfals ein järliches Gnadengeld von 5000 Pfund aus dem Poſtamte zu, ſo lange ſie lebte 33); und ſchickte eine Geſandſchaft an das Haus, und lies ihm ihr Begeren kund thun, daß ſie die Ehre, die ſie ihm letzthin ertheilet, erkennen ſolten. Dis wolte ſich aber das Haus nicht gefallen laſſen, und begnügte ſich blos in ſeinem Schreiben an die Königin bey dieſer Gelegenheit, ihre Gewonheit, öffentliche Dienſte zu belonen, zu rümen; erklärten aber, daß ſie nicht im Stande wären, ein ſolches Beiſpiel der Veräuſſerung der Einkünfte der Krone zu geben 34). Dieſes hinderte gleichwol das Haus nicht, auf einen andern Vorſchlag Acht zu haben, der, wie ſie wohl wuſten, ſeinem Rath zu Folge gethan wurde; nemlich daß eine Verſtärkung der Völker in Flandern geſchehen möchte, um die Abſichten der Franzoſen, die ſich damals bereiteten, zeitig zu Felde zu gehen, und mit einer gröſſern Macht zu erſcheinen 35), zu vernichten. In dieſer Abſicht geſchahe es, daß ein Entſchlus durchgieng, 10000 Man fremder Völker in engliſchen Sold zu nemen, welches eine ſehr vortheilhafte Sache war, die wirklich, wie die Sachen zu der Zeit ſtunden, nicht wohl vermieden werden konte; und es iſt kein Zweifel, daß dis das Anſehen Sr. Gnaden bey den Generalſtaaten nicht wenig erhöhete, ſo wie es ein eben ſo groſſer Beweis ſeiner Aufrichtigkeit und Macht war.

32) Hiſt. of Europe for the Year 1702 p. 441. 33) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 196. 34) Man ſehe die Addreſſe des Hauſes der Gemeinen, ſo am 21ſten Dec. 1702 übergeben worden zur Antwort auf die Geſandſchaft Sr. Majeſtät. 35) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 312. 313.

nung 1702 = 3 ſein einiger Sohn, der Marquis von Bland= ford, zu Cambridge ſtarb, in einem Alter von 18 Jahren. Dieſer traurige Zufal hielt Se. Gnaden doch nicht lange auf, weil er zu verſtändig war, als daß er ſelbſt die nächſten Pri= vatumſtände den öffentlichen Geſchäften hätte Nachtheil verur= ſachen laſſen, da ſie jetzt faſt gänzlich ſeiner Sorgfalt anver= trauet waren; und er gieng deshalb, nachdem er ſeinem Schmerz eine ſehr kurze Zeit verſtattet, nach Holland über, und langte am 6ten Merz im Haag an. Man ſahe gar bald, was die gemeinſchaftliche Sache für Vortheil von den weiſen Veranſtaltungen und der klugen Vorſicht des Herzogs von Marlborough hatte. Denn er war ſehr ſorgfältig, die Fürſten des Reichs, deren Völker in engliſchem Solde ſtun= den, dahin zu bringen, ſie zeitig und ganz volſtändig ins Feld rücken zu laſſen; und obgleich ſeine Vorſtellungen dieſer Sache wegen ſehr ſcharf und beiſſend waren, ſo waren ſie doch auf eine ſo anſtändige und ehrerbietige Weiſe abgefaſſet, daß ſie ſehr höflich aufgenommen und pünctlich erfüllet wurden [r]). Die Franzoſen hatten in dieſem Jahr ein groſſes Heer in Flandern, den Niederlanden, und in dem Stück von Teutſchland, ſo der Churfürſt von Cöln ihnen in die Hän= de gegeben hatte, und die Marſchals Villeroy und Boufflers wurden geſchicket, ſie daſelbſt anzuſüren, denen der Prinz Tſerclaes von Tilly, der Marquis von Bed= mar, und andere erfarne Befelshaber in ſpaniſchen Dienſten, beiſtunden, welche ſich ganz auf die unumſchränkte Gewalt des Königs von Frankreich verlieſſen, die ihn in den Stand ſetzte, alle ſeine Entſchlieſſungen mit der gröſten Geſchwindig= keit auszufüren, und daher Willens waren als die angreifen= de Partey zu handeln, und den Feldzug mit der Belagerung von Lüttich am 18ten Apr. zu eröfnen, wozu erſtaunende Zurüſtungen gemacht, und alle nötige Maasregeln genommen wurden [s]). Dieſe wurden aber alle durch die Wachſamkeit

und

r) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 347. Memoires de Lamberty, Vol. II p. 345.

s) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 8.

und Geſchäftigkeit des Herzogs von Marlborough vernichtet, der mit dem Heere der Vereinigten eher als ſie im Felde war, und am 13ten Apr. Bonn, den ordentlichen Siß des Churfürſten von Cöln, einſchlos t). Dieſe Belagerung wurde mit ſo vieler Lebhaftigkeit und mit einem Zuge von Geſchüß, der gröſſer war als einer, den man je geſehen, angefangen, daß ſie einen beſſern Fortgang hatte, als man erwartet. Die Franzoſen, um einen Aufenthalt zu verurſachen, thaten einen ſchleunigen Zug nach Maſtricht, in der Abſicht, das Heer der Staaten unter dem Marſchal von Averquerque zu überfallen, und ſchloſſen auf ihrem Wege zwey Battaillons ein, die in Tongern lagen; ob aber gleich dieſe zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, ſo geſchahe es doch erſt nach einer hartnäckigen Gegenwehr, daß das holländiſche Heer alle erforderliche Zeit bekam, ſich gegen den Ueberfal zu ſichern, ſo daß die Abſicht der Feinde fehl ſchlug u); und nach der Uebergabe von Bonn am 4ten May, ſties der Herzog von Marlborough wieder zum Heer der Verbundenen, und nötigte die Feinde, ſich vor ihm zurück zu ziehen, und ſich in ihre Linien einzuſchlieſſen, welche bald nachher an zwey Orten geſtürmet wurden w). Der Herzog machte hierauf einen Entwurf, ſich Antwerpens zu bemächtigen; welches durch den Marſchal von Boufflers vernichtet wurde, der den holländiſchen General Opdam bey Eckeren angrif am 19ten Junii, in welcher Schlacht beide Parteien ſich den Sieg zuſchrieben x). Es iſt richtig, daß es zwey Scharmüßel waren, in deren erſtem die Franzoſen völlig glücklich waren; in dem andern aber verloren ſie alles wieder, was ſie in dem erſten erhalten hatten, und wurden genötiget, alle Päſſe, ſo ſie genommen, zu verlaſſen, durch welche die Holländer unter der Anfürung des General Schlangenburgs (weil Opdam im Anfang der Schlacht mit wenigen Reutern zu

 flie-

t) Hiſtoire de Louis XIV, p. 318. u) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 440. w) Man ſehe des Freiherrn Spares Brief an die Staaten, der vom 21ſten Jun. neuen Stils unterzeichnet iſt. x) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 21. Memoires de Marquis Feuquiéres Tom. IV p. 195.

fliehen genötiget war,) ſich nicht allein ſicher, ſondern auch rümlich zurück zogen y). Der Herzog von Marlborough wolte nachher die franzöſiſchen Linien angreifen; weil er aber von den holländiſchen Abgeordneten daran gehindert wurde, ſo wurde Huy eingeſchloſſen und erobert. Se. Gnaden ſchlugen von neuen in einem groſſen Kriegsrath, der am 14ten Aug. gehalten wurde, vor, die Linien anzugreifen, daran ihn wieder die Holländer hinderten; daher die Belagerung von Limburg beſchloſſen ward z), welches man ſehr bald einnam, wie ſolches auch am Ende des Jahrs bey der Stadt Geldern geſchahe, welches die Holländer von allen Seiten ſicherte, auſſer von Brabant her a). Da der Feldzug vorüber war, giengen Se. Gnaden nach Düſſeldorf, dem vorigen Kaiſer, der damals den Namen Carl 3 als König von Spanien fürte, aufzuwarten, der ihm ein Geſchenk machte mit einem ſehr koſtbaren Degen von ſeiner Seite, und machte ihm ein Compliment, das rümlicher war, als das Geſchenk; und alsdenn kehrte er nach dem Haag zurück, und kam nach einem ſehr kurzen Aufenthalt herüber nach England b) M).

Nach-

y) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 456. z) Man ſehe dieſe Schlüſſe aus dem Franzöſiſchen überſetzet und ans Licht geſtellet in Lediards Life of the Duke of Marlborough. a) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 467. b) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 184.

M) Se. Gnaden langten hier an am 13ten Oct. 1703, und bald nach ihm kam der König Carl 3 von Spanien, den er nach dem Haag begleitet hatte, gleichfals herüber nach England, und langte den Tag nach Weihnachten zu Spithead an. Se. Gnaden, der Herzog von Somerſet und der Herzog von Marlborough, wurden ſogleich hingeſchicket, ihn zu empfangen, und nach Windſor zu füren 36). Am 28ſten blieb er zu Petworth, und am 29ſten Abends langte er in Geſelſchaft der beiden Herzoge zu Windſor an. Bey dieſer Gelegenheit mus ich etwas melden, was die meiſten unſerer Geſchichtſchreiber überſehen haben, nemlich daß der Herzog von Marlborough am 30ſten die ſpaniſchen Kaufleute zu Sr. Catholiſchen Majeſtät fürete, und ihnen die ſtärkſte Verſicherung des Schutzes und der Gnade, die nur der König geben konte, verſchafte 37). Im Anfang des

36) London Gazette, Montags, vom 3ten Jenner 1703. 37) Hiſt. of Europe, for 1703, p. 485.

Nachdem die Sachen zu Hauſe gehörig eingefädelt waren, ſchifte der Herzog ſich am 8ten Apr. 1704 zu Harwich ein, und gieng nach Holland, wo er beinahe einen Monat zubrachte, alle nötige Anſtalten vorzukehren zur Ausfürung des gröſſeſten Vorhabens, ſo in dieſem Jahrhundert gefaſſet iſt; welches er ſo ſorgfältig verhelete, daß, da er im Anfang des Mays ſeinen Zug nach Teutſchland antrat, die Franzoſen ſich einbildeten, daß er Willens ſey, an der Moſel etwas zu unternemen; und die ganze Unternemung wurde mit ſolcher Geſchicklichkeit ausgefüret, daß er beides über den Mayn und Neckar gieng, ehe die Franzoſen einen rechten Begrif von ſeinem Vorhaben hatten, ja noch ehe es in ſeinem völligen Umfang in Holland bekant war c). Nachher machte er Mi-

c) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 381.

des Jenners baten die Generalſtaaten Jhro Majeſtät, dem Herzog von Marlborough zu erlauben, nach dem Haag zu kommen, welches Jhro Majeſtät bewilligten; und Se. Gnaden ſchiften ſich am 15ten des Monats an Bord der Marienjagd ein, und furen mit ſolcher nach Rotterdam über 38); von dannen ſie gerade nach dem Haag giengen, wo er ſich mit dem Penſionär beratſchlagte über die Notwendigkeit, die vorhanden war, in dem nächſten Feldzuge etwas zum Vortheil des Kaiſers zu thun, deſſen Sachen um die Zeit äuſſerſt ſchlecht ſtunden; da er die Bayern an der einen, und die misvergnügten Ungarn an der andern Seite hatte, die ſelbſt in die Gaſſen von Wien Streifereien vornamen, da indeſſen ſeine ganze Macht ihn kaum in den Stand ſetzte, den Krieg vertheidigungsweiſe zu füren; welches ihn gewis würde zu Grunde gerichtet haben, wenn er nicht bey Zeiten Hülfe erhalten. Der Penſionär billigte ſo viel von dem Entwurf des Herzogs, als er ihm eröfnete; man war aber einig worden, es ſelbſt den Staaten nicht zu entdecken, und es wurde alles blos ſo eingerichtet, als ob der nächſte Feldzug an der Moſel ſolte eröfnet werden; und ſelbſt hierin wurde eine Art der Heimlichkeit beobachtet, die ſehr gute Folgen hatte. Nachdem die Sachen alſo eingefädelt, und die Generals ernant waren, die an den Gränzen der Länder der Staaten Anfürer ſeyn ſolten, kehrte der Herzog am folgenden 14ten Hornung nach England zurück 39).

38) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 45.

39) London Gazette, vom 17ten Hornung 1703.

Mine, als ob er Willens ſey, Landau wieder zu erobern, welches alle feindliche Völker gegen die Seite in Bewegung ſetzte; da indeſſen Se. Gnaden ihren Zug ins Herz des Reichs fortſetzten, und eine Unterredung mit dem Prinzen Eugen von Savoyen und Ludewig von Baden hatten, die ihm in den ſtärkſten Ausdrücken wegen der Grosmut bey ſeinem Vorhaben, und der groſſen Klugheit, die er in der Ausfürung deſſelben gezeiget, Glück wünſchten d). Der Herzog fur fort, den Zug ſeiner Völker und der Verſtärkungen, die ihm aus Holland zugeſandt waren, mit der gröſten Lebhaftigkeit zu beſchleunigen, ſo daß er beim Schellenberg unerwartet am 21ſten Jun. anlangte, ehe die Feinde ſich ſtark verſchanzen können; und ob dieſe gleich aus 20000 Man beſtunden, und es des Nachmittags war, da ſie anlangten, ſo lies er ſich doch nicht bereden, den Angrif aufzuſchieben, ſondern fieng mit dem engliſchen und holländiſchen Fusvolk an, ehe die Kaiſerlichen unter dem Prinzen Ludewig von Baden dazu kommen konten e). Das Gefecht war ſehr hartnäckig und blutig; die Verbundene wurden zweimal zurück geſchlagen, bey dem dritten Angrif aber erſtiegen die Kaiſerlichen die Verſchanzungen an der rechten, und die Holländer thaten eben das auf der linken Seite, ſo daß die Feinde genötiget waren, ſehr eilig ſich zurück zu ziehen, nachdem ſie wenigſtens den dritten Theil ihrer Völker verloren hatten f). Bey dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß der Kaiſer einen Brief mit ſeiner eigenen Hand an den Herzog ſchrieb, und ſeine Dienſte auf die allerverbindlichſte Art erkante, und ihm den Titel eines Reichsfürſten anbot, welches er beſcheiden ablenete g), bis ihm die Königin nachgehends befal, es anzunemen. Dieſe groſſe That, durch welche ein Weg eröfnet war zur Befreiung des Reichs, wurde von den Teutſchen ſelbſt mit Recht und durch=

d) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 80. e) Man ſehe des Herzogs von Marlborough Brief an die Staaten, ſo vom 3ten Jul. neuen Stils 1704 unterzeichnet iſt, wie auch ſeinen Brief vom folgenden Tage. f) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 85. g) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 223.

durchgängig dem Herzog beigeleget N). Er verfolgte dis
Glück

N) Die Thaten in dieſem Feldzuge ſind ſo beſonders rumwürdig in Abſicht des Andenkens dieſes groſſen Mannes, daß wir uns unter einer unumgänglichen Notwendigkeit befinden, den Leſer mit einigen wenigen der merkwürdigſten Umſtände, die die Warheit deſſen, was im Text behauptet worden, darthun, aufzuhalten. Zuerſt iſt die groſſe Fähigkeit des Herzogs offenbar, da er ein ſo weitläufiges Vorhaben in ſeinem eigenen Kopf ausſinnen können, darüber er keinen um Rath fragen, noch auch ſolchen von ihm erwarten konte, ſondern genötiget war, den ganzen Entwurf zu machen, und die Mittel zu erdenken, die vielen Schwierigkeiten zu überwinden, noch auſſer der vielen Gefar im Kriege, die bey der Ausfürung deſſelben im Wege ſtund, ohne den geringſten Beiſtand. Wir müſſen hiernächſt auf die groſſe Heimlichkeit und wundervolle Geſchicklichkeit, mit welcher er es ausfürte, Acht geben. Zu Hauſe war es allein der Königin, dem Prinzen von Dännemark und dem Lord Schatzmeiſter Godolphin anvertrauet; auswerts hatte blos der Penſionär und eine andere Perſon einige Kentnis davon, denen es doch nicht einmal in ſeinem völligen Umfange mitgetheilet war. Was aber noch wunderbarer iſt, ſo war nicht einmal dem kaiſerlichen Hofe Nachricht davon gegeben, wie aus der Bitſchrift des kaiſerlichen Geſandten erhellet, ſo er der Königin in der Mitte des Aprils überreichte, da der Herzog wirklich auf ſeinem Zuge war, darin er um ihren Beiſtand anhält. Es iſt daher kein Wunder, daß die Franzoſen bey allen ihren Einſichten bis auf die letzte Zeit ſich betrogen, und des Herzogs wahre Abſicht nicht eher merkten, bis er ſchon bis an die Donau gekommen war. Sr. Gnaden Geſchicklichkeit, da er den Staaten ſeine Abſicht nach und nach eröfnete, und auf dieſe Art ihre Einwilligung erhielt, nicht allein ihre Völker auf eine ſolche Weite mit ſich zu nemen, ſondern ſie auch mit anſenlichen Verſtärkungen vermert zu erhalten, wird wegen der Beſchaffenheit ihrer Verfaſſung zu allen Zeiten, und der Umſtände, worin ſie ſich bey dieſen critiſchen Zeiten befanden, den künftigen Zeiten unglaublich ſcheinen. Seine Geſchwindigkeit in Vollendung eines ſo auſſerordentlichen Zuges von den Gränzen Hollands bis an die Donau in ohngefär 50 Tagen, ohne Nachtheil ſeiner Völker, iſt erſtaunend; die allerwunderbarſte Sache aber war die Standhaftigkeit, die der Herzog bezeugte, da er den Feind angrif an eben dem Tage, da er anlangte, da ihre Verſchanzungen noch nicht halb geendiget waren, und ehe ſie ſich von der Verwirrung wieder erholten, darein ſie ſeine unerwartete Ankunft geſetzet hatte. Dieſem, und daß er darauf drung, den äuſſerſten Verſuch zu thun, war das Glück dieſes Handels (nebſt dem Beiſtande der götlichen Gnade,) ganz und gar
zur

Glück mit aller erſinlichen Sorgfalt, und bemühete ſich, den Feind zu einer entſcheidenden Schlacht zu bringen: welches der Churfürſt von Baiern vermied, indem er ſich unter die Wälle von Augſpurg zurück zog. Da endlich ein neues franzöſiſches Heer zu ihm geſtoſſen war, unter der Anfürung des Marſchal Tallards, rückte er nach Hochſtet fort, wo er am 2ten Aug. von den Vereinigten angegriffen wurde h). Weil der Fürſt Ludewig von Baden abgeſchicket war, mit einem Theil des Heers, Ingolſtadt zu belagern; ſo beſtund das übrige aus ohngefär 52000 Man, die auf dem rechten Flügel von dem Prinzen Eugen, und auf dem linken vom Herzog von Marlborough angefüret wurden. Die Franzoſen und Bayern waren ohngefär 60000 Man ſtark, die von dem Marſchal Tallard auf dem rechten, und von dem Churfürſten von Bayern und Marſchal Marſin auf dem linken Flügel angefüret wurden: der Angrif war zwar kühn und gefärlich, geſchahe aber doch mit aller erſinlichen Behutſamkeit; und nachdem der Herzog den Abend vorher das Sacrament genommen, kam er ins Feld, mit dem Entſchlus, entweder zu ſiegen oder zu ſterben i). Das Gefecht war einige Stunden blutig und zweifelhaft, endlich aber erklärte ſich der Sieg auf die Seite der Vereinigten, da die Feinde wenigſtens die Helfte, einige Nachrichten ſagen zwey Drittheile, von ihrem Heer

h) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 31. Memoires du Marquis Feuquiéres, Tom. III p. 266. i) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 236.

zuzuſchreiben. Eben das begegnete ihm wieder bey Hochſtet, da die meiſten Generals Sr. Gnaden das Fechten widerraten wolten; er war aber unbeweglich, weil er wohl wuſte, daß nichts zu thun der nächſte Weg zum Verderben ſey: daher wir mit Warheit ſagen können, daß das Glück des Herzogs von Marlborough aus ſeiner Aufführung entſtanden; und daß er Siege erhielt, weil er die beſten Zeiten zum Schlagen erwälte, und beſtändig ruhig und gelaſſen war, und beobachtete und verſchafte das, was den gröſten Vortheil brächte, und erhielt ſeine Völker dem Feinde überlegen durch das Vertrauen, ſo er auf ſie ſetzte, und welches ſie den ganzen Krieg hindurch zu zeigen nicht ermangelten, da ſie den Muth blicken lieſſen, davon der Prinz Eugen frey ſagte, daß er ihn nie bey einigen andern Völkern gefunden.

Heer verloren, von welchen 13000, und unter dieſen der Marſchal Tallard nebſt 1200 Officieren, zu Gefangenen gemacht, und 14000 getödtet wurden oder erſoffen, auſſer einer groſſen Anzal, die auf ihrer eiligen Flucht umkamen [f]). Nach dieſer rumwürdigen Schlacht, durch welche das Reich befreiet und das ganze Churfürſtentum Bayern erobert wurde, ſetzte der Herzog ſein Nachſetzen fort, bis er die Franzoſen nötigte, wieder über den Rhein zu gehen; und darauf belagerte der Prinz Ludewig von Baden Landau, da indeſſen der Herzog und der Prinz Eugen ſie bedeckte: und wenn wegen der Trägheit der Teutſchen die Belagerung nicht zu lange gedauert hätte, ſo hätte Se. Gnaden noch eine Unternemung an der Moſel entworfen gehabt, in der Abſicht, ſich auf dieſe Art einen Weg nach Frankreich zu erzwingen; weil dis aber war, ſo nam er Beſitz von Homburg, Trier u. a. m., und hatte das Vergnügen, Landau am 12ten November eingenommen zu ſehen, nachdem die Laufgräben 66 Tage vorher waren eröfnet worden [l]). Er that auch eine Reiſe nach Berlin, und legte, nach einer kurzen Unterhandlung, die Streitigkeiten zwiſchen dem König von Preuſſen und den Holländern bey, wodurch er die Gewogenheit beider erhielt. Da der Feldzug geendiget war, kehrte er zurück nach Holland, wo er die öffentlichen Dankſagungen der Staaten für ſeine Dienſte im Felde und im Cabinet empfieng, und am 14ten December langte er in England an, mit den Zeichen ſeiner Siege, wodurch er einen warhaftig unſterblichen Ruhm erhalten, beladen [m]) O). Weil die Erſinnung der Anſchläge dem

f) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 98. l) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 315. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 505. m) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 303. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 507.

O) Es iſt unmöglich, in den engen Schranken, in die wir eingeſchloſſen ſind, alle die Ehrenbezeugungen zu melden, die dieſer Held empfieng, und es iſt auch um ſo viel weniger nötig, da nicht allein unſere eigene Geſchichtbücher, ſondern auch die von fremden Nationen, dieſelben beſtändig aufbehalten werden. Wir werden uns daher

dem Herzog weit gröſſere Mühe verurſachte, als die Ausfürung derſelben, ſo lies er ſie, wenn er ſie einmal entworfen, ſehr

her nur begnügen, zu bemerken, daß auſſer den Münzen, die zur Ehre dieſes Sieges geſchlagen, und den Gedichten, die eben dazu geſchrieben ſind, unter welchen des Herrn **Addiſons** Gedicht demſelben wirklich anſtändig war, alle übrige Zeugniſſe einer richtigen Beurtheilung ſeiner Dienſte gegeben worden, die dieſe ſeine Dienſte nur verdienen konten. Er brachte mit ſich herüber den Marſchal **Tallard** und 26 andere vorneme Anfürer, 121 Standarten und 179 Fahnen, die auf Ihro Majeſtät Befehl in **Weſtminſterhall** aufgeſetzet wurden 40). Er wurde von der Königin und dem königlichen Gemal mit den gröſten Zeichen der Hochachtung empfangen, und erhielt die feierlichſten Dankſagungen von beiden Häuſern des **Parlaments** 41). Ueberdem baten die Gemeinen Ihro Majeſtät, das Andenken dieſes Sieges zu verewigen, welches ſie that, indem ſie ihm die Herſchaft **Woodſtock** nebſt der Provinz **Wotton** ertheilete, welches ihm und ſeinen Erben auf beſtändig, durch eine Verordnung vom **Parlament**, die am 14ten **Merz** durchgieng, geſchenket wurde, mit dem merkwürdigen Zuſatz, daß ſie ſolten gehalten ſeyn, der Königin nebſt ihren Erben und Nachfolgern am 2ten Auguſt jedes Jahrs in die Feſtung **Windſor** eine Standarte, darin drey Lilien gemalet wären, zu geben 42). Am 6ten **Jenner** wurde der Herzog von der Stadt bewirtet, und am 8ten Hornung baten die Gemeinen die Königin, daß ſie ihre Dankſagungen abſtatten dürften für den weiſen Vergleich, den der Herzog mit dem Hofe zu **Berlin** geſchloſſen hatte, vermöge deſſen ein groſſer Haufen von **preußiſchen** Völkern dem Herzog von **Savoyen** zu Hülfe geſchicket wurde 43). So war dieſer groſſe Man allen Dingen gewachſen, und ſo gros war ſeine Geſchicklichkeit in Ausfürung der allerwichtigſten Geſchäfte, welche er in kürzerer Zeit endigte, als die meiſten Staatsbedienten gebrauchet haben würden, ſich in dieſelben einzulaſſen, und ſeine Abſichten waren zugleich ſo ausgebreitet, daß ein jeder Schauplatz des Krieges auf gleiche Weiſe der Gegenſtand ſeiner Sorgfalt war; und er hatte nicht ſo bald Teutſchland von ſeiner Furcht befreiet, als er auf eine thätige Weiſe für die Befreiung **Italiens** ſorgete, indem er den Prinzen **Eugen** dahin brachte, die Anfürung daſelbſt über ſich zu nemen, und indem er ihm dieſen nötigen und

40) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 306. London Gazette, vom 4ten Jenner 1704. 41) Memoirs of the Duke of Marlborough. 42) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 308. 309. 43) London Gazette, vom 8ten Jenner 1704. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 310.

ſehr ungern wieder faren, was ihm auch für Hinderniſſe im Wege liegen mochten, ſie zu volfüren. Er überlegte daher den ganzen Winter hindurch den Entwurf, den er gemacht, ſich einen Weg über die Moſel zu machen; welcher Entwurf einiger maſſen das Urbild iſt, wornach ſeit der Zeit viele verfertiget ſind: und da er gegen das Ende des Merzmonats nach Holland übergieng, ſo bemühete er ſich, alle Anſtalten zu machen zu dieſem ſeinem liebſten Kriegszuge, welcher warſcheinlich in dem Feldzuge dem Kriege würde ein Ende gemacht, den Feind aber nächſtens aufs äuſſerſte gebracht haben. Die Errichtung der Vorratshäuſer, welches die gröſte Hindernis war, die man an des Herzogs Entwurf bemerkte, hatte er weislich veranſtaltet, indem er ſie den Winter zuvor zu Trier errichten laſſen, und unter mancherley Vorwand bis auf die Zeit daſelbſt erhielt [n]). Die Generalſtaaten bewilligten es ohne viele Schwierigkeit, daß er ihre Völker dahin füren durfte, ſobald er ihnen den groſſen Vortheil vorſtelte, der aus einem glücklichen Feldzuge an der Moſel entſtehen würde, und der Fürſt Ludewig von Baden, ohne deſſen Beiſtand er nichts thun konte, verſprach ihm eine Unterredung zu Creutznach. Nachdem Se. Gnaden im Haag alles ausgerichtet, und ein Theil der Völker nach Maasgebung dieſes groſſen Vorhabens vorausgezogen war, gieng er in Perſon nach Coblenz, wo er am 6ten May anlangte, und bat ſich zwey Tage nachher eine Unterredung mit dem Prinzen Ludewig aus, am folgenden Morgen aber entſchuldigte ſich Se. Durchl. durch eine Geſandſchaft wegen des ſchlechten Zuſtandes ſeiner Geſundheit [o]). Hierauf giengen Se. Gnaden weiter nach Raſtadt, dem Sitz Sr. Durchl., wo er eine lange Unterredung mit ihm hatte, einigermaſſen wider ſeinen Willen, in welcher, wie man ſagte, Se. Durchl. ihm verſprachen, al-

n) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 456.

o) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 313. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 469.

und thätigen Beiſtand verſchafte; ſo daß er in der That die wahre Seele des Krieges war, indem er ihn allenthalben belebte und regierte, zum Beſten der gemeinen Sache und zur Ehre ſeines Vaterlandes.

alles, was bey ihm ſtünde, zur Ausfürung ſeiner Abſichten beizutragen; worauf der Herzog zum Heere zurückkerete, über die Moſel gieng, und alles zur Belagerung von Saar Louis fertig machte; weil aber der Fürſt Ludewig von Baden wieder krank wurde, und die Teutſchen allenthalben Feler machten, war der Herzog nicht im Stande, etwas zu thun [p]). Auf der andern Seite verfolgten die Franzoſen, an ſtat das Heer, ſo ſich dem Herzog von Marlborough widerſetzen ſolte, zu verſtärken, den Entwurf der Verrichtungen in den Niederlanden, als wenn ſie ſich auf dieſen Felſtreich hätten verlaſſen können, und machten ſich die Schwäche des Heers des Marſchals von Averquerque zu Nutze, und eroberten Huy wieder, und belagerten Lüttich [q]). Deshalb hoben Se. Gnaden am 6ten Jun. ihr Lager auf, und thaten mit ihrer Reuterey einen ſo ſchnellen Zug, daß ſie den Feind nötigten, die Belagerung der Feſtung von Lüttich aufzuheben, und gar bald den Sachen auf der Seite ein ganz anderes Anſehen gaben. Er hatte aber kaum den Rücken gekehret, als der Herr von Aubach, der pfälziſche General, der an der Moſel nur vertheidigungsweiſe gehen ſolte, ſich über Hals und Kopf zurück zog, und alle Vorratshäuſer Sr. Gnaden zu Trier verbrante, bey der erſten Bewegung der Franzoſen gegen ihn, ohne auf Befele zu warten, als ob er Willens geweſen wäre, ihn ganz und gar auſſer Stand zu ſetzen, ſein Vorhaben, auf dieſem Wege in Frankreich einzudringen, wieder zu unternemen [r]). Nachdem der Herzog Huy wieder weggenommen hatte, beſchlos er, die franzöſiſchen Linien zu erſteigen, dem ſich einige holländiſche Generals widerſetzten, der Marſchal von Averquerque aber und der König von Schweden, der gegenwärtig war, erklärten ſich ausdrücklich für den Vorſchlag des Herzogs, und wurde es daher mit aller erſinlichen Leichtigkeit ausgefüret, dabey auſſer der

p) LIMIERS, Tom. III p. 83. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 316. q) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 497. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 516. r) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471.

der Ehre, die man im Gefechte erhielt, die Franzoſen einen ſehr anſenlichen Verluſt litten, und der Churfürſt von Bayern und Marſchal Villeroy waren genötiget, ſich über Hals und Kopf zurück zu ziehen [s]). Die vornemſte Abſicht aber, nemlich die Einname von Lothringen, Brüſſel und Antwerpen, ſchlug dem Herzog durch die Faulheit einiger holländiſchen Generals fehl. Er war eben ſo unglücklich in zwey andern Vorhaben: in dem einen durch die Hartnäckigkeit des Generals Schlangenburg, in dem andern durch den Widerſtand der holländiſchen Abgeordneten, welches ſehr heftige Streitigkeiten mit den Staaten veranlaſſete, welche ihm endlich einige Art von Gnugthuung gaben. Der Feldzug endigte ſich bald nachher mit einigem Glück, welches unter einem andern General ein ſehr groſſes Auſſehen gemacht haben würde, kaum aber verdienete gemeldet zu werden, wo der Herzog von Marlborough anfürete, der es zwar mit einer bewundernswürdigen Geduld ertrug, doch aber durch eine ſolche Folge von Felſtreichen ſehr gekränket wurde [t]). Da die Jahrszeit zu Unternemungen vorbey war, that er eine Reiſe an die Höfe von Wien, Berlin und Hannover. An dem erſten von dieſen erhielt er das völlige Vertrauen des neuen Kaiſers Joſeph, der ihm ein Geſchenk machte mit der Herſchaft Mindelheim; an dem zweiten erneuerte er den Vergleich wegen der preußiſchen Völker, und erhielt alles, was er verlangte, von einem Fürſten, mit dem alle übrige Geſandten nichts anfangen konten; und an dem letzten ſtellete er eine volkommene Einigkeit wieder her, und richtete alles zum Vergnügen des Churfürſtens ein. Hierauf kehrte er nach dem Haag zurück, wo er in einer beſondern Unterredung die Staaten dahin brachte, ihren verhältnismäßigen Antheil zur Erhaltung der 10000 Man, die nach Italien geſchicket werden ſolten, zu bewilligen, und gegen das Ende des Jahrs ſchifte er ſich

s) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 506. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 472. t) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 477. LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 331.

ſich ein nach England, und kam daſelbſt glücklich an u) P). Nachdem alles eingefädelt war, den nächſten Feldzug glücklicher zu machen als den vorigen, furen Se. Gnaden im Anfang

u) POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 592.

P) In dieſem Jahre war ein neues Parlament berufen, und von ihrem Verhalten hatte man groſſe Hofnung gefaſſet, und, wie bald erhellete, mit ſehr gutem Grunde 44). Am 7ten Jenner kam das Haus der Gemeinen zu einem Entſchlus, dem Herzog von Marlborough ſowol ſeiner klugen Unterhandlungen, als auch ſeiner groſſen Dienſte wegen Dank zu ſagen. Dem ohnerachtet aber erhellete gar bald, daß eine ſtarke Partey gegen den Krieg war, und es kam eine kleine Schrift ans Licht, darin man die Auffürung des Herzogs von Marlborough geradezu angrif; der Verfaſſer aber hielt es bald nachher für ratſam, einen Brief an den Herzog nach Art eines Widerrufs zu ſchreiben 45). Es wurde auch im Hauſe der Lords ein Verſuch gemacht, von Ihro Majeſtät alle Schriften, die den letzten Feldzug betrafen, zu erhalten, in Hofnung, daß etwas darin gefunden werden würde, welches eine Urſach geben können, des Herzogs Auffürung zu tadeln, welche ſie zu eben der Zeit, um allen Argwon zu vermeiden, aufs höchſte rümten, und ſprachen mit der äuſſerſten Bitterkeit von dem Fürſten Ludewig von Baden und den Holländern 46). Dis wurde aber auch eingeſehen und vernichtet, beſonders durch die Klugheit des Herzogs, der beſtändig mit der gröſten Mäßigung von dem, was auswerts vorgefallen, redete; und da er den Fürſten Ludewig von Baden nach geendigtem Feldzuge geſprochen, ihm mit der gröſten Höflichkeit und Hochachtung begegnet hatte 47). Der Herzog von Savoyen hatte um die Zeit Ihro Majeſtät einige Vorſchläge gethan in Abſicht des Verſuchs auf Thoulon, die dem Herzog von Marlborough ganz überlaſſen wurden; ſo ſetzte die Königin damals ihr ganzes Vertrauen auf ihn 48): und was den Entwurf wegen des folgenden Feldzuges betrift, ſo wurde dieſer auch völlig Sr. Gnaden überlaſſen, der damals gar ſehr befürchtete, daß die Franzoſen blos vertheidigungsweiſe gehen würden, wie ſie im vorigen Jahr gethan; und daher verſchiedene Mittel erdacht hatte, ſie zu nötigen, ihren Entwurf zu ändern, wenn ihre eigene Staatsklugheit 49) nicht zum groſſen Unglück für ſie die Folgen gehabt hätte, die der Leſer im Texte ſehen wird.

44) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 426. 45) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 348. 46) Man ſehe des Grafens von Haverſham Rede bey dieſer Gelegenheit. 47) Memoirs of the Duke of Marlborough. 48) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 350. 49) Memoirs of the Duke of Marlborough.

fang des Aprils 1706 nach Holland über. Er blieb im Haag ohngefär drey Wochen, und fand die Staaten ſehr wohlgeſinnet, das Verſprechen, ſo ſie ihm gethan, ihm ſeine Anfürung zu erleichtern, zu halten; welches eine Sache war, die nicht allein an ſich ſehr billig, ſondern auch für ihre Geſchäfte ſehr vortheilhaft, und den Neigungen des Volks ſehr gemäs war. In dieſer Abſicht wurde der General Schlangenburg abgeſetzet, welches eine Sache von groſſen Folgen in Abſicht anderer Befelshaber war; und den Abgeordneten im Felde wurde zu verſtehen gegeben, daß ſie bey aller Gelegenheit eine ſehr groſſe Achtung für Sr. Gnaden Meinungen haben ſolten [w]). Bey ſeiner Ankunft beim Heere, welches in der Nachbarſchaft von Lüttich ſtund, fand er neue Schwierigkeiten zu heben. Er hatte Kundſchaft, daß das franzöſiſche Heer unter dem Marſchal Villeroy ganz volſtändig wäre, da hingegen bey dem Heere der Vereinigten die däniſche Reuterey durchaus darauf beſtand, daß ihr der rückſtändige Sold gezalet werden ſolte, ehe ſie ihre Winterquartiere verlieſſen; und was die preußiſchen Völker betrift, die Befehl hatten, zu ihnen zu ſtoſſen, ſo waren dieſe noch weit entfernet. Da die Sachen in dieſem Zuſtande waren, giengen die Franzoſen über die Deule, daraus der Herzog ſehr leicht erkante, daß ſie hoften, ihm zu begegnen, wie im vorigen Jahre, und ihr ganzes Vertrauen auf dieſen Felſtreich geſetzet hatten. Dis zu verhindern, wandten ſich Se. Gnaden an den Herzog von Würtemberg, mit welchem er eine genaue Freundſchaft hielt ſeit der kleinen Streitigkeit, die ſie in Irland gehabt hatten; und nachdem er ſein Verſprechen von ſich gegeben, und die holländiſchen Abgeordneten im Felde dahin gebracht, auch das ihrige zu geben, daß aller rückſtändige Sold richtig ſolte entrichtet werden; ſo erklärten ſich Se. hochfürſtl. Durchl. grosmütigſt, daß er glaubte, daß dis alles wäre, was Se. Majeſtät von Dännemark erwarten könten, und daß er mit ſeinen Völkern ſogleich anrücken wol-

w) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 495. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 337.

wolte, ohne dieſes Monarchen Befele zu erwarten x). Dis war eine Sache von den wichtigſten Folgen; denn die Franzoſen verlieſſen ſich auf die Hartnäckigkeit der Dänen, welches ſie bewegte, auf eine Schlacht zu dringen auf ſolche Art, daß der Churfürſt von Bayern mit Poſtpferden dahin zu reiten genötiget war, und doch kaum zu rechter Zeit ankam. Sie wurden in ihrer Erwartung betrogen; indem die däniſche Reuterey Sonabends am 11ten May zu den Vereinigten ſties, und am folgenden Morgen, ſo der Pfingſttag war, wurde die Schlacht bey Ramillies gehalten. Den Franzoſen muſte die Ehre zugeſtanden werden, daß ſie den Vereinigten die Schlacht angeboten hätten, und wenn ſie es nicht gethan, ſo würde der Herzog ſie am folgenden Tage dazu genötiget haben y). Sie fieng ohngefär um ein Uhr an, und der Herzog bemerkte bald, daß ſein rechter Flügel wegen eines Moraſts nicht würde im Stande ſeyn, etwas auszurichten; daher zog er 20 Geſchwader davon auf den linken Flügel z), wo die holländiſche Reuterey von den franzöſiſchen Hausvölkern geſchlagen war, die däniſchen Reuter aber ſchlugen ſie mit Hülfe dieſer Verſtärkung, und durch die Gegenwart des Herzogs angefriſchet, wieder, und machten alles vor ſich nieder. Der Herzog war zweimal in der äuſſerſten Gefar, einmal wegen eines Fals vom Pferde, und das zweitemal wegen eines Canonenſchuſſes, der den Kopf des Oberſten Bringfield wegnam, da er Sr. Gnaden den Steigbügel hielt, um wieder aufzuſteigen a). Das Gefecht war wirklich nur ſehr kurz, und wie einige der beſten Nachrichten melden, daurete es nicht über eine halbe Stunde, oder, wie andere ſagen, zwey Stunden, und alsdenn fieng das franzöſiſche Heer an, allenthalben zu weichen; ſo daß die Niederlage bald volſtändig wurde, und ihre Geräte, die zwiſchen den beiden Linien des Heers geſtellet waren, nicht allein den Tag unerſetzlich machten,

x) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 56. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 354. y) Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 12. z) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 56. Hiſtoire de Louis XV, Tom. IV p. 408. a) London Gazette, von dem 20ſten May 1706.

ten, ſondern auch alle Ordnung bey der Flucht verhinderten [b]). Der Verluſt des Feindes war ſehr gros, über 6000 waren getödtet, beinahe eben ſo viel gefangen genommen, und nicht viel weniger davon gelaufen; die Erbeutung ihres ganzen Geſchützes, ſo aus 50 Stück Canonen beſtund, verſchiedener Keſſelpauken, 120 Standarten und Fahnen, bewieſen die Volſtändigkeit des Sieges [c]). Wenn dis noch eines weiteren Beweiſes bedarf, ſo wurde ſolcher durch ihre Flucht gegeben, oder vielmehr durch die Eilfertigkeit derſelben, da ſie einen groſſen Theil von **Brabant** ohne die geringſte ſcheinbare Notwendigkeit verlieſſen; und dis wuſte ſich der Herzog durch ſeine Wachſamkeit und Verſtand ſo zu Nutze zu machen, daß **Löwen**, **Brüſſel**, **Mecheln** und ſelbſt **Gent** und **Bruges** ſich dem König **Carl** 3 von **Spanien** ohne einem Schwertſchlag unterwarfen, und **Oudenard** ſich auf die erſte Aufforderung ergab. Die Stadt **Antwerpen** folgte dieſem Beiſpiel, und ſo brachte der Herzog in einer kurzen Zeit von 14 Tagen ganz **Brabant**, und das Marggraftum des heiligen römiſchen Reichs unter die Botmäßigkeit des König **Carls** [d]). Er gab bey dieſer Gelegenheit ſolche auſſerordentliche Proben ſeiner Uneigennützigkeit, die gröſſere Aufmerkſamkeit verdienet hätten, als ſie bisher erhalten haben. An ſtat ſich der Vortheile zu bedienen, zu welchen ihn ſein Sieg berechtigte; ſo nam er ſich der Einwoner dieſer Plätze an, und beſchützte ſie als Unterthanen des Königs von **Spanien**, und da ihm die Regierung der **öſterreichiſchen Niederlande** nebſt dem gewönlichen Gehalt angetragen wurde, ſo ſchlug er ſolche aus, und übergab die Verwaltung in die Hände der Staaten der Provinz; und durch verſchiedene andere Beiſpiele gab er unwiderſprechliche Proben, daß er alles um des gemeinen

b) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 6. Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 12. Memoirs of the Duke of Marlborough. c) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 300. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 537. d) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 452. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 538.

nen Beſten, und nichts um ſein ſelbſt willen thue e). Gegen das Ende des Mays that er eine kurze Reiſe nach dem Haag, in der Abſicht, die Staaten dahin zu bringen, gewiſſe Maasregeln genehm zu halten, beſonders die Belagerung von Dünkirchen, wodurch er den Krieg zu verkürzen hofte: weil er aber nicht im Stande war, es durchzutreiben, ſo war er genötiget, ſein Glück zu verfolgen auf eine Art, die ihm am gemäſſeſten war, und demnach gab er Befehl, Oſtende einzuſchlieſſen, davor die Laufgraben am 18ten Jun. eröfnet wurden f). Wärend dieſer Belagerung geſchahe es, daß Se. Gnaden, meiner geringen Einſicht nach, den gröſten Fehler in ihrem ganzen Leben begiengen; denn da er hingieng, die Belagerung zu ſehen, ſo ſetzte er ſeine Perſon in den Laufgraben über eine halbe Stunde in Gefar, da man ein ſo heftiges Feuer machte, als jemals geſehen iſt, und dieſes ohnerachtet ihm die Königin die Ehre erwieſen, ſeines Sieges wegen einen Brief mit ihrer eigenen Hand an ihn zu ſchreiben, darin der einige Befehl, den ſie ihm gab, war: Nemet eurer ſelbſt wahr g). Die Belagerung wurde mit ſo vieler Lebhaftigkeit fortgeſetzet, daß der Platz ſich am 27ſten ergab. Hierauf wurde die ſtarke Feſtung Menin, die man für das Meiſterſtück des Marſchals Vauban gehalten, und von einer zalreichen Beſatzung unter der Anfürung eines der beſten Befelshaber in Frankreich vertheidiget wurde, eingeſchloſſen, die Laufgraben am 24ſten Jul. davor eröfnet, und weil die Belagerung mit auſſerordentlichem Fleis und Hitze gefüret wurde, ſo ergab ſich der Platz am 11ten Auguſt h). Dendermonde, ſo bald nach der Schlacht bey Ramillies geſperret wurde, ergab ſich nach einer kurzen Belagerung am 25ſten eben des Monats, und am 5ten September wurde Aeth eingeſchloſſen, und am 11ten die Laufgraben davor eröfnet. Man glaub=

e) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 394. Memoirs of the Duke of Marlborough. f) Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 273. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 540. g) Memoirs of the Duke of Marlborough. h) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 91. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 274. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 540.

glaubte, daß der Platz ſich ſehr lange würde gehalten haben; aber er folgte dem Beiſpiel der übrigen, und ergab ſich am 21ſten. Der Herzog von Vendome war geſchickt, in Flandern Oberanfürer zu ſeyn an der Stelle des Marſchals Villeroy; und ob er gleich ohne Zweifel ein ſo guter Befelshaber und ſo brafer Man war, als einer von den Unterthanen des Königs von Frankreich ſeyn konte, und ohnerachtet ſein Heer verſtärket war, daß es dem Heere der Vereinigten wenigſtens gleich kam, ſo blieb er doch ein ruhiger Zuſchauer bey den Eroberungen des Herzogs, indem er keine Verrichtung von Wichtigkeit unternemen durfte mit einem Heere, das ganz und gar ſeinen Muth verloren i). Da die Völker der Vereinigten nach dieſem rumwürdigen Feldzuge im Begrif ſtunden, aus einander zu gehen; ſo giengen Se. Gnaden am 16ten Oct. nach dem Haag, wo die Vorſchläge, die Frankreich zu einem Frieden gethan hatte, und in einem Briefe von dem Churfürſten von Bayern an den Herzog von Marlborough enthalten waren, den Geſandten der Vereinigten mitgetheilet wurden; worauf Se. Gnaden am 15ten November nach England überfuren, wo er den Tag darauf ankam k) Q).

Da

i) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 16. k) London Gazette, Montags den 18ten Nov. 1706.

Q) Der Herzog von Marlborough kam zu London am 11ten Nov. 1706 an 50), und obgleich zu der Zeit eine Partey gegen ihn bey Hofe entſtund, ſo verſchaften ihm doch die Dienſte, die er der Nation geleiſtet, und die perſönliche Hochachtung, die die Königin jederzeit für ihn hatte, eine durchgängige gute Aufname, dabey es ſchien, als wäre ein Wetſtreit, wer ihn ſich am meiſten verbinden ſolte. Das Haus der Gemeinen ſprach in ſeiner Antwort auf die Rede Ihro Majeſtät vom Throne, von dem Glück des Feldzuges überhaupt, und des Herzogs von Marlborough Antheil beſonders, in ſo ſtarken Ausdrücken als möglich, und gleich den Tag darauf, nachdem ſie dieſe Antwort übergeben, bewilligten ſie einmütiglich ihre Dankſagung 51). Die Lords thaten ein gleiches, beides in Abſicht der Antwort und ihrer Dankſagung, die Sr. Gnaden abgeſtattet wurde

 von

50) London Gazette, vom 18ten Nov. 1706. 51) Man ſehe das Tagebuch des Hauſes der Gemeinen.

Da die zur Beförderung des Glücks des folgenden Feldzuges nötige Anſtalten ſehr zeitig zu Hauſe getroffen wurden, und es für unumgänglich notwendig gehalten wurde, daß Se. Gnaden eine Reiſe nach **Teutſchland** thun ſolten, ehe das Heer ins Feld rückte: ſo beſchlos er, im **Haag** noch vor dem Ende des

von dem Ritter **Wilhelm Cowper**, damaligen **Lord** Groſſiegelbewarer 52). Sie giengen noch weiter, indem ſie am 17ten Decemb. die Königin um die Erlaubnis baten, eine Bill einzugeben, daß die Würde des Herzogs auf die mänliche und weibliche Nachkommen von ſeinen Töchtern ſich erſtrecken ſolte, welches bewilliget wurde; und **Blenheimhouſe** und das Lehngut **Woodſtock** wurden nach dem Tode der Herzogin, der ſie zum Leibgedinge gegeben waren, auf eben die Art nebſt den Würden ihren Erben verſchrieben 53). Zwey Tage nachher wurden die Standarten und Fahnen, ſo bey **Ramillies** erobert waren, feierlich durch die Stadt geführet, um auf dem Rathhauſe aufgehänget zu werden; und der Herzog von **Marlborough** wurde eingeladen, bey dem **Lord** Bürgermeiſter zu ſpeiſen, welches er demnach that. Der letzte Tag im Jahr war zu einer algemeinen Dankſagung angeſetzet, und Ihro Majeſtät kamen im Staat in die **St. Paulskirche**, wobey dis beſondere bemerket wurde, daß es das zweite Dankfeſt in dem Jahre war 54). Am 17ten **Jenner** überreichte das Haus der Gemeinen eine Bitſchrift an Ihro Majeſtät des Inhalts, daß, da Ihro Majeſtät das Haus **Blenheim** erbauet, das Andenken der Dienſte des Herzogs von **Marlborough** zu verewigen, und das Haus der **Lords** eine **Bill** gemacht, ſeine Würden auszubreiten, ſie auch begierig wären, einige Anſtalt zu machen zu einem ſeinen Würden gemäſſen Unterhalt 55). Dem und der Antwort der Königin zu Folge wurde das Gnadengeld von 5000 Pfund järlich aus dem Poſtamte auf die Art dazu beſtimmet, wie die Königin es ehedem von einem andern Hauſe der Gemeinen, das aber von einer nicht völlig ſo guten Geſinnung war, gefordert hatte. Nachdem dieſes in Richtigkeit gebracht war, eileten Se. Gnaden, wieder an ihr Amt zu gehen, indem man es hauptſächlich für nötig hielt, daß er den fremden Geſandten im **Haag** zu verſtehen geben ſolte, daß die Königin von **Grosbritannien** auf keine Vorſchläge zu einem Frieden achten würde, als die auf eine dauerhafte Art die algemeine Ruhe in **Europa** ſichern würden, welches er auch that 56).

52) Man ſehe das Tagebuch des Hauſes der **Pairs**. 53) POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 551. 54) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 449. 55) POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 553. 56) Memoirs of the Duke of Marlborough.

des Merzmonats zu ſeyn; weil er aber von widrigen Winden aufgehalten wurde, ſo langte er daſelbſt nicht vor dem 5ten Apr. 1707 an [l]). Er erklärte den Staaten die Bewegungsgründe ſeiner Reiſe nach Sachſen, dahin er gieng, um mit dem König von Schweden ſich zu unterreden, deſſen Umſtände damals ſo beſchaffen waren, daß er Europa hätte Geſetze geben können. Se. Gnaden thaten demnach eine Reiſe in das Hauptlager Sr. ſchwediſchen Majeſtät, überreichte ihm einen Brief von der Königin, ſeiner Gebieterin, und kehrte nach einer ſehr glücklichen Unterhandlung, in welcher er, wie es unleugbar iſt, einen ſehr vortheilhaften Eindruck auf das Gemüt dieſes Fürſten machte, und eine volkommene Kentnis ſeiner Anſchläge erhielt [m]), über Hannover nach dem Haag zurück; und nachdem er die Staaten von dem Ausgang ſeiner Reiſe benachrichtiget, gieng er nach Brüſſel ab, wo er am 2ten May anlangte [n]). Das franzöſiſche Heer wurde in dieſem Jahr von zwey groſſen Fürſten angefüret, die auch groſſe Befelshaber waren, dem Churfürſten von Bayern und dem Herzog von Vendome. Sie wurden beide für ſehr mutig in ihrer Auffürung gehalten, ſo wie ſie unſtreitig artig waren in Abſicht ihrer Perſonen; doch war die gröſte Ehre, wornach ſie mit einem überlegenen Heere trachteten, ſich ein wenig von einem Ort zum andern zu bewegen, ohne zum Fechten genötiget zu ſeyn, dazu ſich der Herzog von Vendome nie verſtehen wolte [o]). Der Herzog von Marlborough wurde im Anfang des Feldzuges ein wenig betrogen; denn er kante die Stärke des franzöſiſchen Heers, und hatte den Character der obgedachten Fürſten ſehr wohl inne, und als er daher ſahe, daß ſie ihr Heer auſſerhalb der Linien verſamlet hatten; ſo hielt er es für gewis, daß ſie im Sinne hätten, ihm eine Schlacht zu liefern; darauf er gegen ſie anrückte, da ſie ihr Lager in der Ebene von Flerus hatten: bey der Annäherung

l) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 452.
m) Memoirs of the Duke of Marlborough. BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 473. 474. n) POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 563. o) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 276. LIMIERS Tom. III p. 230.

rung der Vereinigten aber beſetzte der Herzog von Vendome den Pas bey Ronquiers mit einem ſo ſtarken Haufen, daß der Herzog von Marlborough deutlich ſahe, daß ſeine Abſicht weder eine Schlacht anzubieten, noch zum Fechten genötiget zu werden, geweſen; weshalb er ſich gezwungen ſahe, ſich nach Brüſſel zurück zu ziehen p). Seine Abſicht war im Anfang des Feldzuges, entweder Mons oder Charleroy zu belagern, im Fal der Feind ſich weigern ſolte zu fechten, und hierin widerſetzten ſich die holländiſche Abgeordneten im geringſten nicht; weil aber der Herzog von Vendome ſich des feſten Lagers um Gemblours bemächtiget hatte, ſo ſahe der Herzog von Marlborough deutlich, daß man keine Belagerung wagen könne, ohne alle die groſſen offenen Plätze in Brabant in Gefar zu ſetzen, von den Franzoſen wieder eingenommen zu werden; und dis erhielt ihn die übrige Zeit des Feldzuges in einer Art der Unthätigkeit, auſſer daß er, da er Nachricht erhielt, daß der Feind einige Geſchwader und 14 Bataillons in die Provence geſchickt, fortrückte, mit dem Entſchlus, den Vendome anzugreifen ſelbſt in dem feſten Lager zu Gemblours q). Bey ſeiner Annäherung aber hob er ſein Lager auf, und bekam nach ſehr geſchwinden Zügen einen ſtärkeren Poſten bey Peiton, wohin Se. Gnaden folgeten, und ſie ſo in die Enge brachten, daß ſie genötiget waren, das Lager nochmals aufzuheben, und ſich endlich, nachdem ſie von einem Ort zum andern gezogen, in ihre Linien zurück zu ziehen, wo das Heer des Herzogs von Vendome die Annäherung der Vereinigten verſtatten konte, ohne zu begehren, ihnen aus dem Wege zu gehen, weil ſie die Schelde und ſtarke Verſchanzungen vor ſich hatten r). Da der Herzog ſahe, daß alle ſeine Bemühungen vergeblich wären, und das Wetter ſehr ſchlecht geworden war, ſo verlies er das Heer am 23ſten Sept., und gieng nach dem Haag, von dannen er bald nachher nach Frankfurt abreiſete, wo er ſich bemühete, bey den Fürſten des Reichs einen gröſſern Eifer zu erwecken, und Se. kaiſerliche

p) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 474. q) Memoirs of the Duke of Marlborough. r) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 494. 495.

che Majeſtät dahin zu bringen, daß ſie in der Erfüllung ihrer Verbindungen genauer wäre, als ſie bisher ſeit dem Anfang des Krieges geweſen war. Weil er darin nicht nach ſeiner gewönlichen Art glücklich war, kehrte er nach dem Haag zurück [6]; und nachdem er die Staaten aufgemuntert, bey ihrem Vorſatz, den ſie gefaſſet zur Unterſtützung der gemeinſchaftlichen Sache, zu verbleiben, fuhr er nach England über, ohne äuſſerlich einige Bekümmernis über das Ende eines der allerſchlechteſten Feldzüge, die er je gethan, zu zeigen [R]. Der

6) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 485. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 499.

R) Nach den Beſchwerden einer ſo verdrieslichen Verrichtung, wie die zu Frankfurt geweſen, dem unruhigen Anhang ſeiner Arbeit im Felde, die ihm allein in dieſem Jahre keine Lorbeeren verſchaffet, hoffeten Se. Gnaden ohne Zweifel auf einige Ruhe bey ihrer Rückkehr. Seine Hofnung aber ſchlug ihm fehl; das Feuer, ſo man im vorigen Jahre erwartet, war in ſeiner Abweſenheit ausgebrochen, und es war bekant, daß die Königin ein Frauenzimmer hatte, ſo ihre Gunſt genos, die auf einem guten Wege war, die Herzogin zu verdrengen, und daß ſie den Vorſtellungen eines Staatsmans Gehör gab, der kein Freund vom Herzog war 57). Er ertrug dis mit einer unbeweglichen Ruhe; als er aber fand, daß nicht allein er ſelbſt, ſondern auch die gemeinſchaftliche Sache angegriffen wurde in dem Hauſe der Lords, obgleich auf eine etwas dunkele und unrechte Art, ris ſeine Geduld einigermaſſen aus, und er konte nicht umhin, ſeinen Feinden ein für allemal zu zeigen, daß er, ſo gros er auch im Felde, und ſo klug er im Cabinet ſey, doch noch einerley Leidenſchaften mit ihnen habe 58). Seine Rede that indeſſen eine gute Wirkung, und verhinderte, daß der Vorſchlag nicht zu Stande kam, der dem König von Frankreich mehr Dienſte gethan haben würde, als ſelbſt das vorſichtige Verhalten des Herzogs von Vendome bey dem vorigen Feldzuge, ich meine den Vorſchlag, das Heer in Flandern zu verkleinern, unter dem Vorwand, daß man das in Spanien vergröſſern wolle, wo eben die Vereinigte, für welche wir fochten, für unſer Glück nicht ſehr beſorgt waren, aus Urſachen, die allein ſie ſelbſt wuſten. Er erhielt gleichfals einen volſtändigen Sieg bey Hofe, wo ſein Gegner ſich genötiget ſahe, das Feld zu verlaſſen; es geſchahe aber auf ſolche Art, und mit einem ſo augenſcheinlichen Widerwillen bey der Königin, daß der Her-

57) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 457. 58) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Der ſehr unerwartete Verdrus, den er den ganzen Winter über gehabt, ſowol als die wiederholte Bitte der Generalſtaaten, bewegten den Herzog, bey guter Zeit im Frühjahr nach Holland zu gehen: und als er am 19ten Merz im Haag anlangte, fand er daſelbſt den Prinzen Eugen von Savoyen, der unendliche Mühe gehabt hatte, den Hof zu Wien und einige Fürſten des Reichs zu bewegen, einem Vorſchlag beizutreten, von dem er wuſte, daß er dem Herzog von Marlborough ſehr angenem, und für die gemeinſchaftliche Sache von groſſer Wichtigkeit ſeyn würde [t]). Um demnach dis auszufüren, war es unumgänglich notwendig, den Churfürſten von Hannover und nachmaligen König Georg I zu bewegen, daß er einige Regimenter hergäbe, die zur Errichtung des Heers gebrauchet würden, ſo er am Rhein anfüren ſolte; und dis muſte der Herzog von Marlborough über ſich nemen, der es auch that, und in ſeinem Geſchäfte glücklich war [u]). Der Prinz Eugen, der eine Reiſe durchs Reich that, traf Se. Gnaden zu Hannover an, und fädelte mit ihm daſelbſt die Verrichtungen des Feldzuges ein, worauf er nach Wien zurück kehrte, und vorgab, daß er ein beſonderes Heer an der Moſel anfüren ſolte: welches man ſo auslegte, als wolte er eine Verbindung mit dem Herzog von Marlborough vermeiden [w]). Daß man dieſem Umſtande, ſo nichtig er auch ſchien, Glauben beimas, gereichte den franzöſiſchen Sachen

t) Memoires de Lamberty, Vol. II p. 345. u) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 12. w) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Herzog, der ein Man von der gröſten Scharfſichtigkeit war, leicht die übeln Folgen, die warſcheinlich daraus entſtehen würden, vorherſahe; welchen vorzubeugen ſeine einige Hofnung auf dem Glück des nächſten Feldzuges beruhete. Denn jetzt, und auch den ganzen Krieg hindurch, war ſein perſönlicher Vortheil mit dem Vortheil der gemeinen Sache verbunden; indem er keine andern Feinde hatte, als die auch dieſer nicht geneigt waren, und die ſich leicht würden haben verſönen laſſen, wenn Se. Gnaden die Maasregeln hätten faren laſſen wollen, die ſie ergriffen, um der einige zu ſeyn, der auf eine thätige Weiſe für die Freiheit Europens, die Sicherheit der Königin, ſeiner Gebieterin, und die Ruhe und Ehre Grosbritanniens Sorge tragen könte.

chen zum Verderben. Denn zu gleicher Zeit wurde der Herzog von Burgund nach Flandern geſchickt, daſelbſt anzuführen, und der Marſchal Berwick ſich dem Prinzen Eugen am Rhein zu widerſetzen; weil er aber einige Tagereiſen von ihm war, ſo rückte er mit ſolcher ungewönlichen Geſchwindigkeit fort, daß ſeine Völker die Vortheile, die ſie erhalten hatten, behielten, bis ſie zu den Vereinigten geſtoſſen waren. Die Franzoſen unter den Herzogen von Burgund und Vendome hatten ein ſehr ſchönes Heer von 100000 Man f), da hingegen der Herzog von Marlborough, nachdem er alle ſeine Beſatzungen zuſammen gezogen, nicht völlig mit 80000 ins Feld rücken konte. Der Feind hätte dieſe Ueberlegenheit den Feldzug über behalten können, wenn ſie ſich bemühet, ihre Verbindung mit dem Marſchal Berwick zu erleichtern; der Herzog von Burgund aber lies ſich durch den Rath einiger Günſtlinge verleiten, und handelte dem Herzog von Vendome in allen Stücken zuwider; und weil er in ſeinem Vorhaben, Gent und Bruges zu überfallen, glücklich geweſen war, ſo bildete er ſich ein, er ſey im Stande, nach ſeinen eigenen Einſichten zu handeln, und lies daher die kleine Stadt Oudenard einſchlieſſen g), welches wider dieſes Prinzens Abſicht eine Schlacht veranlaſte, und er wolte ſich, um dis zu vermeiden, nach Gent zurück ziehen; und auf dieſe Art wurde das franzöſiſche Heer am 30ſten Jun. 1708 angegriffen, da ſie in groſſer Verwirrung waren, und ohne einige Schwierigkeit geſchlagen, mit einem Verluſt von 4000 Getödteten und 7000 Gefangenen, und über 100 erbeuteten Standarten und Fahnen, und würden auf ihrem Rückzuge noch mehr gelitten haben, wenn nicht der Herzog von Vendome den Nachzug angeführet hätte h). Doch waren die Folgen der Niederlage ſehr unglücklich, und gaben Gelegenheit zur Belagerung von Liſle, welches von dem Fürſten von

f) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 487.
g) Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 26. h) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 496. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 106. Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 26. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 595.

Naſſau, dem Vater des gegenwärtigen Erbſtatthalters der vereinigten Niederlande, am 2ten Aug. eingeſchloſſen wurde [a]). Dis war beinahe das kühnſte Unternemen von der Art wärend des Krieges, und viele haben kein Bedenken getragen, es einen ſehr unbeſonnenen Verſuch zu nennen. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß der Herzog von Marlborough ſich auf die Lebhaftigkeit und den Muth, mit welchem der Prinz Eugen die Belagerung von der einen Seite angreifen würde, und auf das Misverſtändnis, ſo an der andern Seite unter den franzöſiſchen Generals herſchete, verlies, und der Erfolg lehrete, daß er ſich in ſeiner Mutmaſſung nicht betrogen. Denn ohnerachtet die Franzoſen, ihrem eigenen Bericht nach, ein Heer hatten, das um den vierten Theil ſtärker war, als des Herzogs, und von den Herzogen von Burgund und Vendome und vom Berwick angefüret wurde, ſo thaten ſie doch nichts; daher ſich die Stadt Lisle am 12ten October ergab, und der Marſchal Boufflers ſich in die Feſtung zog [b]). Um dieſen wichtigen Platz wieder zu bekommen, that der Churfürſt von Bayern am 15ten Dec. einen ſehr mutigen Verſuch auf Brüſſel, welcher ihm aber wegen der Vorſicht des Herzogs von Marlborough und des Uebergangs deſſelben mit ſeinem Heere über die Schelde fehl ſchlug, welches man als eine ganz unmögliche Sache anſahe [c]), und der Herzog von Marlborough ſelbſt ſahe es als einen ſo auſſerordentlichen Beiſtand der Vorſehung an, daß er beſal, daß man ein algemeines Dankfeſt durchs ganze Heer mit aller Andacht halten ſolle am 2ten Decemb. neuen Stils [d]), und am 9ten ergab ſich die Feſtung zu Lisle, welches einer von den gröſten Stöſſen war, welche die Franzoſen wärend dieſes Krieges empfiengen [e]). Um das Glück dieſes Feldzuges volſtändig zu

a) Memoires de la Torſe, Tom. V p. 145. QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 510. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 118. b) Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 284. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 596. c) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 228. d) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 106. e) Hiſtoire Chronologique, p. 286. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 596.

zu machen, lieſſen Se. Gnaden Gent einſchlieſſen, welches gar bald übergeben wurde; worauf die Franzoſen Bruges und die übrigen Plätze, die ſie im Anfang des Feldzuges weggenommen hatten, verlieſſen f), ſo daß der Herzog nach dem Haag, und von da nach England wieder zurück kehrte, mit Lorbeeren, wie gewönlich, gekrönet, und mit den algemeinen Freudensbezeugungen ſeiner Landsleute und ihrer Verbundenen S). Der König von Frankreich befand es für gut, im An=

f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 111.

S) Das Haus der Gemeinen gab in dieſem Jahr ein ſehr ausnemendes Zeugnis ſeiner Hochachtung für den Herzog von Marlborough. Denn auſſer dem, daß ſie ſich an die Königin wandten, beſtimten ſie Sr. Gnaden am 22ſten Jenner einmütiglich eine Dankſagung, und lieſſen ihm ſolche auswerts von dem Sprecher überbringen 59). Se. Gnaden kamen am 25ſten Hornung nach England zurück, und da er zum erſtenmal im Hauſe der Lords erſchien, wurde ihm die Dankſagung im Namen dieſer anſenlichen Geſelſchaft vom Lord Canzler Cowper abgeſtattet; worauf der Herzog, wie bey allen andern Gelegenheiten, eine Antwort gab, die vol von Beſcheidenheit, Dankbarkeit und tiefer Ergebenheit war 60). Sein Aufenthalt war ſo ſehr kurz, daß wir nicht nötig haben, uns lange bey dem, was alhier im Winter vorgieng, aufzuhalten; es iſt genug, daß wir melden, daß die, ſo der ſchädlichen Folgen wegen beſorgt waren, die die liſtigen Vorſchläge, die Frankreich zur Beſchlieſſung eines algemeinen Friedens that, haben könten, auch der Meinung waren, daß kein Menſch ſo gut im Stande ſey, den Nachtheil derſelben in Holland in ein wahres Licht zu ſetzen, als Se. Gnaden, der Herzog von Marlborough, welches die Urſach war, daß er wieder hinüber gieng 61). Wir haben vorhin Gelegenheit gehabt, an einigen Beiſpielen zu zeigen, daß der Herzog, was man auch von einem parteiiſchen Widerwillen ſagen mag, weit entfernt war, zu verlangen, daß der Krieg verzögert werden ſolte, und daß die Proben, die ſeine Feinde als Beiſpiele ſeiner Neigung hierzu angefüret haben, in der That aus keinem andern Bewegungsgrunde herrüreten, als der Notwendigkeit. Er würde mit mehrerm Eifer gehandelt, und die Sachen eher zu einem Schlus gebracht haben, wenn er gekont. Da er aber dis zu thun nicht im Stande war, ſo that er auswerts alles, was in ſeinem Vermögen ſtund, und

59) Man ſehe das Tagebuch im Hauſe der Gemeinen. 60) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 176.
61) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Anfang des Jahrs 1709 eine Friedensunterhandlung auf die Bahn zu bringen, bey welcher, wie man glaubte, er drey Hauptſtücke zur Abſicht hatte, und alle ſchlugen ihm fehl g). Das erſte war, die Gemüter ſeiner eigenen Unterthanen zu beruhigen, die unter dem gröſten Elend ſeufzeten, und von dem allerbeſchwerlichſten Unglück gedrücket wurden, das ein Volk treffen kan, Krieg, Krankheiten und Hungersnoth; das zweite, Eiferſucht und Argwon unter den Vereinigten auszubreiten, in Hofnung, einige unter ihnen dahin zu bringen, daß ſie entweder die gemeinſchaftliche Sache verlieſſen, oder ſie mit geringerem Eifer trieben; das dritte, die Vereinigten mit einer falſchen Hofnung des Friedens aufzuhalten, und ihre Kriegszurüſtungen dadurch zu verzögern. Dieſe Unterhandlungen bewegten die Königin, Se. Gnaden wieder nach Holland zu ſchicken gegen das Ende des Merzmonats, in der Würde eines Bevolmächtigten, welches eine Sache von ſehr groſſer Wichtigkeit war, und nicht wenig zur Vernichtung der feindlichen Anſchläge beigetragen. Nach der Rückkehr Sr. Gnaden nach England that der König von Frankreich einen andern Verſuch, indem er den Marquis von Torcy, ſeinen Staatsrath in auswertigen Geſchäften, nach

g) Memoires de Lamberty, Tom. V p. 263.

und ertrug die ungegründeten Urtheile, die über ſein Verhalten zu Hauſe gefället wurden, mit groſſer Gelaſſenheit. In Abſicht des Friedens war er eben der Meinung: er war ferne, ſolchen zu verabſcheuen; er verlangte aber auch zugleich, daß der Friede ſicher und dauerhaft ſeyn ſolte, welches, ſeiner Meinung nach, nicht ſeyn konte, wenn Frankreichs Macht nicht ſehr eingeſchränket würde; und da er das Vergnügen hatte, zu ſehen, daß es mit dem Kriege auf gutem Wege war, bis mit Nachdruck auszurichten, ſo hatte er keine Luſt, etwas gewiſſes zu verlieren, ob es gleich mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden war, gegen etwas ungewiſſes, von dem er vorherſahe, daß es noch mehrere mit ſich fürete. Er hatte das Glück, die Generalſtaaten ganz auf ſeine Meinung zu bringen, und vernichtete daher die Unterhandlungen der Franzoſen ſo völlig, als er je in Abſicht ihrer Völker gethan; daher man mit Recht von ihm ſagen kan, daß er über ſie im Cabinet ſowol, als im Felde, ſiegte, und daß er ſeinem Vaterlande eben ſo viel Ehre gemacht wie ein Staatsman, als wie ein Soldat.

nach Holland ſchickte. Dieſe Sache war aber auch vergeblich, weil der Herzog von Marlborough darauf bedacht geweſen war, die vorläufigen Bedingungen des Friedens, die der Königin nicht allein vorgeleget, ſondern auch von ihr genemgehalten und unterzeichnet waren, ſo abzufaſſen, daß der Vortheil aller Vereinigten auf gleiche Weiſe und mit gleichem Nachdruck beſorget war: welches das Mittel war, daß die franzöſiſchen Kunſtgriffe, an ſtatt die Verbundenen zu veruneinigen, oder einige unter ihnen von der groſſen Verbindung abzuziehen, ſie nur feſter verbanden; indem es ihnen zum unleugbarſten Beweiſe diente, daß die Beſtändigkeit ihnen alles verſchaffen würde, was ſie begeren konten h). Der Marſchal Villars fürte das franzöſiſche Heer an, welches ſehr zalreich und in gutem Stande war. Ludewig 14 gab ſeine Hofnung zu erkennen, indem er kurz vor der Eröfnung des Feldzuges ſagte, Villars wäre nie geſchlagen i). In der That ſchien dieſer General ſehr begierig zu ſeyn, dieſen Ruhm zu erhalten; denn da er ins Feld rückte, verſchanzte er ſein Heer bey Lens auf ſolche Art, daß, obgleich der Herzog von Marlborough und Prinz Eugen ſehr geneigt waren, zu einer Schlacht zu kommen, ſo ſahen ſie doch, daß es nicht in ihrem Vermögen ſtunde. Weil ihr Heer anſenlich genug war, eine Belagerung vorzunemen, und ſolche gegen den Feind zu bedecken, ſo entſchlos man ſich dazu. Der Marſchal Villars ſahe dis voraus, und glaubte, daß Ypres der Platz ſeyn würde, daher er ſein Lager ſo genommen hatte, daß er dieſen bedeckte k). Nachdem der Herzog von Marlborough alle ſein ſchweres Geräte nach Lisle geſchickt, und alle nötige Anſtalten zum Angrif des Feindes gemacht, zog er bey der Nacht auf ihr Lager zu ohne Klang der Trompeten oder Schal der Trommeln, und wandte ſich plötzlich zur Linken, zur Verwunderung ſeiner eigenen Völker ſowol als der feindlichen, und ſchlos

h) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 136. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 288. Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 251. i) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 531. k) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 150. LIMIERS Tom. III p. 293.

ſchlos Tournay am 16ten Jun. ein l). Dieſer Plaz war in Abſicht der Beſazung nur ſchlecht verſehen; der General-lieutenant von Surville aber, der in der Stadt Befelshaber war, war ein ſehr geſchickter und vortreflicher Anfürer, und Herr von Megrigni, Befelshaber in der Feſtung, war der beſte Kriegsbaumeiſter in Frankreich. Ueberdem wurde der Plaz für eine der ſtärkſten Feſtungen in den Niederlanden gehalten, und das Schlos für ein Meiſterſtück des Befelshabers, dem es zu vertheidigen übergeben war m). Die Laufgraben wurden in der Nacht auf den 27ſten eröfnet; und obgleich der Marſchal Villars verſchiedene Verſuche that, entweder dem Plaz zu Hülfe zu kommen, oder die Belagerung aufzuheben, ſo waren ſie doch alle vergeblich, ſo daß er am 20ſten Jul. übergeben wurde, und die Beſazung ſich ins Schlos zog n). Hierauf wurde auch eine Unterhandlung wegen der Uebergabe dieſes Plazes auf die Bahn gebracht, blos in der Abſicht, Zeit zu gewinnen: welches der Herzog von Marlborough ſo hoch empfand, daß er keine andere Bedingungen zugeſtehen wolte, als daß ſich die Beſazung zu Kriegsgefangenen ergeben ſolte, welches ſie auch am 20ſten Auguſt thaten o). Nach dieſer Eroberung rückte das Heer der Vereinigten an die Linien der Feinde, welche dieſe verlieſſen, um einen ſolchen Poſten einzunemen, da ſie der Belagerung von Mons vorbeugen könten, und bezogen ein ſehr feſtes Lager; doch beſchlos man, ſelbſt in dieſem ſie anzugreifen, und dis veranlaſte die berümte Schlacht bey Blaregnies, Malplaquet, Tanieres oder beim Gehölze, die am 31ſten Auguſt 1709 gehalten wurde, in welcher die Franzoſen völlig geſchlagen wurden nach einem ſehr blutigen und hartnäckigen Gefecht, ohnerachtet ſie Vortheile in Abſicht der Lage und des Bodens, und Schanzen mit unglaublicher Arbeit aufgeworfen

l) Memoirs of the Duke of Marlborough. m) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 158. Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 152. n) Memoires Hiſtoriques et Chronologiques. Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 266. o) Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 289. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 612.

ſen hatten, die mit groſſer Geſchicklichkeit gemacht und von einer groſſen Menge Geſchütz vertheidiget worden, mit dem Verluſt von 15000 Man auf Seiten der Feinde, und über 18000 Getödteten und Verwundeten von den Vereinigten p). Dieſer Sieg machte Bahn zur Belagerung von Mons, davor die Laufgraben eröfnet wurden am 15ten Sept. Die Beſatzung war nur ſchwach, welches auch die wahre Urſach war, warum die Franzoſen eine Schlacht wagten, es zu vertheidigen; und der Befelshaber, der gerne ſeine Beſatzung retten wolte, unterzeichnete einen anſtändigen Vergleich am folgenden 10ten Oct. q), worauf ſich das Heer in die Winterquartiere begab, und der Herzog von Marlborough kehrte nach England zurück, nachdem er einige Sachen von Wichtigkeit im Haag zur Richtigkeit gebracht T). Die Aufna=

p) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 193. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 306. Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 271. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 166. q) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 207. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 290. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 613.

T) Auf die erſte Nachricht von dem bey Malplaquet erhaltenen rumwürdigen Siege wandte ſich die Stadt London mit einem Bitſchreiben an die Königin in den allernachdrücklichſten, unterthänigſten und ehrerbietigſten Worten, welches der Lord Bürgermeiſter, die Rathsherren und Sherifs am 10ten Septemb. nach Windſor brachten und überreichten 62). Die Königin im geheimen Rath verordnete am folgenden 3ten October, daß ein algemeines Dankfeſt angekündiget werden ſolle 63). Der Herzog von Marlborough kam am 10ten Novemb. nach St. James; am 15ten verſamlete ſich das Parlament von Grosbritannien, und beſtimten gleich am allererſten Tage, da ſie ſaſſen, Bevolmächtigte, welches 13 ihrer vornemſten Mitglieder waren, dem Herzog ihre Danksagung abzuſtatten 64). Der Lord Canzler Cowper ſtattete ihm den Dank ab im Namen des Hauſes der Pairs, ſo bald er herüber kam 65). Die Bitſchreiben an die Krone waren in ſtärkeren Ausdrücken abgefaſſet, als jemals, und die Königin, die begierig war, eine jede Gelegenheit, die ſich darböte, zu

62) Hiſtory of Europe for 1709, p. 310. 63) POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 625. 64) Man ſehe das Tagebuch des Hauſes der Gemeinen. 65) Man ſehe das Tagebuch des Hauſes der Pairs.

name, die der Herzog hier zu Hauſe den Winter über antraf, machte ihn ihm nicht ſehr angenem; und er würde aller Warſcheinlichkeit nach früher weggegangen ſeyn, wenn die Dinge hierzu wären völlig eingerichtet geweſen, welches endlich geſchahe, und gegen das Ende des Hornungs giengen Se. Gnaden nach dem Haag, wo er den Prinzen Eugen antraf, und bald nachher reiſete er mit ihm zum Heere, welches ſich in der Nachbarſchaft von Tournay verſamlete [r]). Die erſte Sache von Wichtigkeit, ſo man vornam, war, daß man in die franzöſiſchen Linien einbrach, und dis wurde ohne Verluſt ausgefüret. Man entſchlos ſich hiernächſt zur Belagerung von Douay, und der Platz wurde am 12ten Apr. eingeſchloſſen;

r) LARREY, Tom. III p. 794. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 240.

zu ergreifen, ihre Gnade gegen den Herzog zu beweiſen, ernante ihn zum Lordlieutenant und Cuſtos Rotulorum in der Grafſchaft Orford 66). Im Anfang des Jahrs 1710 brachten die Franzoſen eine neue Friedensunterhandlung auf die Bahn, die man gemeiniglich durch den Namen des Gertrudenburgervergleichs unterſchied. Weil die Generalſtaaten hierbey eine Neigung zeigten, ſich mit den franzöſiſchen Bevolmächtigten in Unterhandlung einzulaſſen, und das Haus der Gemeinen durch den Herrn Gilbert Heathcoate davon Nachricht bekommen hatte, machten ſie ſogleich ein Bitſchreiben an die Königin, daß ſie geruhen möchte, den Herzog von Marlborough ohne Verzug nach dem Haag überzuſchicken, welcher Bitte das Haus der Lords beiſtimten, und ſie wurde am 18ten Hornung überreichet, und ſogleich zugeſtanden 67). Aber mitten unter dieſen anſcheinenden Würden, Vorzügen und Gnadenbezeugungen wurde dem Herzog in der That der äuſſerſte Verdrus verurſachet. Er vernam, daß die Kunſtgriffe der Franzoſen anfiengen in England und Holland zu ſiegen; die Sache des D. Sacheverells hatte die Nation in Verwirrung geſetzet, und die Königin war nicht allein der Herzogin von Marlborough abgeneigt, ſondern hatte auch einen ſolchen Widerwillen gegen ſie gefaſſet, daß ſie ſehr ſelten bey Hofe erſchien 68). Die Freunde des Herzogs waren daher froh, eine Gelegenheit zu bekommen, ſeinen Unmuth zu heben, indem ſie ihn auf eine ſo ruhmvolle Weiſe heraus ſchicken konten.

66) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 217. 67) Hiſtory of Europe for the Year 1710, p. 143. 68) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 547.

ſen; er war von Natur feſte und war mit groſſer Geſchicklichkeit befeſtiget, den Winter über mit allem verſehen, hatte eine Beſatzung von 8000 Man guter Völker, die der Marquis von Albergotty anfürete, ein italiäniſcher Edelman von groſſen Verdienſten und langer Erfarung; kein Platz wurde den ganzen Krieg hindurch beſſer vertheidiget, und ohnerachtet die Belagerung oft durch das überlegene Heer unter der Anfürung des Marſchals Villars unterbrochen war, muſte er ſich doch am 22ſten Jun. 1710 ergeben [s]), obgleich auf ſehr anſtändige Bedingungen; ein Verſuch aber, der wärend dieſer Belagerung gemacht wurde, Ypres zu überfallen, ſchlug fehl. Nach der Uebergabe von Douay zog ſich das franzöſiſche Heer unter der Anfürung des Marſchals Villars in ſeine neue Linien, und die Macht der Vereinigten unter dem Prinzen Eugen ſchlos am 4ten Jul. Bethune ein; der Platz war feſte, die Beſatzung zahlreich, und der Befelshaber ein Man von Erfarung und Muth, welcher ihn bis auf den 17ten Aug. vertheidigte, und alsdenn auf anſtändige Bedingungen übergab [t]). Weil der Feind noch fortfur, ein Handgemenge zu vermeiden, ſchlos das Heer der Vereinigten Aire und St. Venant an einem Tage ein. Die Laufgraben wurden vor dem letzten am 5ten September eröfnet; und obgleich der Ort von Natur ſehr ſtark war, weil er mitten in einem Moraſt lag, und von einer für ſeine Gröſſe zahlreichen Beſatzung vertheidiget wurde, ſo ergab er ſich doch am 11ten [u]). Die Belagerung von Aire war ein Werk von gröſſerer Schwierigkeit; die Beſatzung wurde von dem Generallieutenant Goeſbriant angeführet, der unter ſich einen Generalmajor hatte, ſieben Brigadier, und eine Beſatzung von wenigſtens 8000 Man. Der Platz wurde mit groſſer Hartnäckigkeit verthei-

s) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 378. LIMIERES, Tom. III p. 336. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 291.
t) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 312. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 293. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 653.
u) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 378. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 293. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 653.

theidiget, und ergab ſich nicht eher, als am 30ſten Oct., und zwar auf anſtändige Bedingungen w). Als das vereinigte Heer bald nachher in die Winterquartiere gieng, kamen der Herzog und der Prinz Eugen zuſammen nach dem Haag, und der erſte gieng in der Mitte des Decembers zurück nach England ll). Nachdem eine äuſſere Höflichkeit, welche in der Spra-

w) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 314. LIMIERS, Tom. III p. 343. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 653.

ll) Die Unterhandlungen, deren in der vorigen Anmerkung gedacht worden, wurden wärend des gröſten Theils des Sommers fortgeſetzet; am Ende aber wurde doch nichts daraus 69). In der Mitte des Sommers nam die Königin die groſſe Veränderung unter ihren Staatsbedienten vor; indem ſie den Grafen von Sunderland abſetzte von ſeinem Amte eines Staatsſecretärs, und am folgenden 8ten Auguſt wurde der Lord Schatzmeiſter gleichfals abgeſetzet 70). Als das Parlament zuſammen kam, wurde in den Anreden an die Königin keine Erwenung gethan des Glücks des Herzogs von Marlborough. Es wurde ein Verſuch gemacht, ihm die Dankſagung des Hauſes der Pairs zu verſchaffen, ſo aber vom Herzog von Argyle heftig gehindert wurde 71). Da Se. Gnaden herüber kamen, wurde er von der Königin ſehr gnädig empfangen, welche zu wünſchen ſchien, daß er ſich mit ihren neuen Staatsbedienten wohl vertragen möchte, ſo die Welt durchgehends als eine unmögliche Sache anſahe, und man erwartete täglich, daß Se. Gnaden ihr Amt niederlegen würden. Doch iſt nicht der geringſte Schein vorhanden, daß er jemals dieſe Abſicht gehabt; zum Beſten ſeines Vaterlandes hatte er lange Heere regieret, und eben dieſer Grundſatz erforderte jetzt, daß er ſeine Leidenſchaften regieren ſolte. In dieſen beiden Abſichten beſtändig, überreichte er am 19ten Jenner der Königin den goldenen Schlüſſel, das Zeichen der Würde der Herzogin von Marlborough, und gab alle ihre Bedienungen auf mit dem Gehorſam und Unterthänigkeit, die ihm zuſtunden 72). Mit eben der Beſtändigkeit des Gemüts überlegte er die nötige Maasregeln wegen des künftigen Feldzuges mit ſolchen, von denen er wuſte, daß ſie keine Freunde von ſeinen Vorſchlägen waren; ſein aufrichtiges Bezeigen aber und die grosmütige Sorgfalt, die er für die gemeinſchaftliche Sache bezeugte, bewegte ſelbſt die-

69) Memoires de Lamberty. 70) Hiſt. of Europe for the Year 1710 p. 556. 71) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 279. 72) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Sprache des Hofes ein gutes Verſtändnis genant wurde, zwiſchen dem Herzog und den neuen Staatsbedienten errichtet war, und die Königin an die Generalſtaaten in ſehr gnädigen Ausdrücken in Abſicht ihres Zutrauens zu ihm geſchrieben hatte, gieng er bald nachher nach dem Haag über, und traf daſelbſt den Prinzen Eugen an, mit dem er zum Heere abgieng, mit dem Entſchlus, ganz Europa zu überzeugen, daß kein perſönlicher Unwille ihn abhalten ſolte, die gemeine Sache zu unterſtützen, und den Krieg glücklich fortzuſetzen, ſo lange er an der Spitze der Vereinigten verbliebe r). Villars, der in eine Art der Ungnade gefallen war gegen das Ende des vorigen Feldzuges, weil er ſeine Meinung von der Herzogin von Burgund ein wenig zu frey herausgeſaget, ſtund wieder an der Spitze des franzöſiſchen Heeres, welches wegen der Sorgfalt, die er deshalb angewandt, eines der ſchönſten Heere war, die wärend des Krieges ins Feld geſtellet waren, und dem Heere der Vereinigten gar nichts nachgab. Se. Gnaden ſetzten ſich gleich von der Zeit an, da ſie den Feldzug eröfneten, vor, die franzöſiſchen Linien zu erobern, von welchen Villars erkläret hatte, daß ſie unüberwindlich wären; er beſchlos auch, dem Feind eine Schlacht anzubieten, und

r) Memoirs of the Duke of Marlborough.

dieſe Leute, ihm mit Anſtand und Ehrfurcht zu begegnen, und ſolche Maasregeln zu ergreifen, die ihm ſeine Anfürung erleichtern könten, wie man in denen Zeiten ſprach 73). Es iſt kein Zweifel, daß es dem Herzog einige innere Unruhe verurſachte, ob er gleich äuſſerlich keine Bekümmernis, wenigſtens für ſich ſelbſt, zeigte. Als man aber dem Grafen von Galway in dem Hauſe der Lords unanſtändig begegnet hatte, konte der Herzog von Marlborough nicht umhin, zu ſagen 74): „Es wäre etwas wunderliches, daß Generals, „die nach ihren beſten Einſichten gehandelt hätten, und ihre Glieder „in den Dienſten verloren, gleich Miſſethätern über nichts bedeutende „Dinge ſolten verhöret werden.„

73) Hiſt. of the four laſt Years of the Queen Anne. 74) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 287.

und wenn man es unmöglich finden würde, ihn zum Fechten zu nötigen, ſo ſetzte er ſich vor, die Feſtung zu belagern und einzunemen, die am meiſten dazu beitragen würde, einen Weg nach Frankreich zu eröfnen [y]). In dieſer Abſicht geſchahe es, daß er den kleinen Poſten Arleux angrif und eroberte, und mit dem vereinigten Heere durch die Ebene von Lens gieng, damit der Feind, wenn er einige Luſt zum Fechten hätte, Gelegenheit haben möchte, es zu zeigen. Da er aber fand, daß beide Abſichten fehl ſchlugen, indem Villars keine Schlacht wagen wolte, und die Einname von Arleux nicht den Nutzen verſchafte, den man von ihr erwartete, kan man ganz natürlich ſchlieſſen, daß dis das Gemüt des Herzogs ſehr beunruhigen muſte, der da wuſte, daß die Augen der ganzen Welt auf ihn gerichtet waren, und daß ein Felſtreich den ganzen Ruhm, den er erhalten, verlöſchen würde; daher gab er ſich groſſe Mühe: und weil Villars nicht Gefar laufen wolte, im Felde geſchlagen zu werden, ſo war er darauf bedacht, ihn durch ſeine eigene Mittel, durch eine Kriegsliſt, zu ſchlagen. In andern Feldzügen hatte er alle andere Generals übertroffen; weil er aber vorherſahe, daß dis ſein letzter ſeyn würde, ſo übertraf er in dieſem ſich ſelbſt [z]). Er verlegte ſeine Völker ſo, daß Arleux angegriffen wurde: er bemühete ſich aber, dieſen Poſten auf ſolche Art zu behaupten, daß die Franzoſen zurück getrieben wurden. Er nam eine andere Bewegung vor, bey welcher es wieder blos geſtellet, und allein 600 Man, es zu vertheidigen, zurück gelaſſen wurden; es wurde daher vom Marſchal Monteſquiou an der Spitze eines ganzen Heers angegriffen, und, ehe der groſſe Haufen, den der Herzog ihm zu Hülfe geſchicket hatte, herbey kommen konte, weggenommen. Se. Gnaden ſchienen darauf ihr Vorhaben faren zu laſſen, und giengen noch weiter fort; und endlich lies

y) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 576. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 307.
z) Memoirs of the Duke of Marlborough.

lies er, als ob er ungeduldig geworden wäre, Faſchinen hauen, gieng ſelbſt mit allen den vornemſten Befelshabern hin, die Stellung der Feinde zu beſichtigen, und ſetzte ſein Heer ſelbſt in ſolche Ordnung, daß kein Menſch bey ſeinem ganzen Heere war, der nicht am folgenden Morgen eine Schlacht erwartete: gegen Abend aber am 24ſten Jul. zog er ab ohne Trommelſchlag oder Trompetenſchal, nachdem er dem Generallieutenant Cadogan und Grafen Hompeſch Befehl ertheilet, bey Arleux über die Senſett mit 23 Battaillons und ſieben Geſchwadern zu gehen, die ſo verleget waren, daß ſie im Stande waren, ſich in kurzer Zeit zu verſamlen. Denn Se. Gnaden ſahen vorher, daß ſie den Platz ſchlecht verwaret finden würden, und daß keine Völker nahe genug wären, ſich ihnen zu widerſetzen, wie es in der That geſchahe: indem der Marſchal Villars alle ſeine Haufen zuſammen zog, aus Furcht, in ſeinem Lager eben ſo, wie zu Malplaquet, angegriffen zu werden [a]). Sobald aber als er von dem Zuge der Vereinigten Nachricht bekam, merkte er den Betrug, und nam einen kürzern Weg nach Arleux mit ſeiner Reuterey und Dragonern, und langte gerade an der Senſett an, als der Herzog von Marlborough in Perſon, und die Reuterey von ſeinem linken Flügel zu den Völkern unter dem General Cadogan ſties, und anrückte, ihn anzugreifen [b]). Der Marſchal beſchämt, daß er in dieſer Art der Aufführung, die er am beſten verſtund, übertroffen wäre, gab vor, daß er am folgenden Tage fechten wolte; er war aber klüger, und der Herzog von Marlborough, der im Anfang des Krieges ſo oft von den holländiſchen Abgeordneten am Schlagen war gehindert worden, wegerte ſich jetzt, es zu thun, da ſie ihn dazu antrieben, weil die Völker ausnemend abgemattet waren, da ſie die ganze Nacht gegangen, und weil es ihnen hätte unglücklich gehen können, wenn etwas vorgefallen, da ſie in den Linien der Feinde waren [c]); daher beſchlos er,

a) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 517.
b) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 544. c) BURNET'S Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 576.

Buchain zu belagern, wider die Meinung aller derer, die um ihn waren, die es für unmöglich hielten, eine Feſtung einzunemen, die ihrer Lage wegen ſtark, wohl beſeßet und wohl befeſtiget, und bey der es unmöglich war, den Feinden den Zugang zu ihr abzuſchneiden. Dennoch war der Herzog entſchloſſen, und der Plaß wurde am erſten Auguſt eingeſchloſſen [d]). Dieſe Belagerung war offenbar eine Probe der Geſchicklichkeit zwiſchen beiden Generals, und man mus geſtehen, daß der Marſchal **Villars** die deutlichſten Proben von ſeiner Geſchicklichkeit bey der Fürung derſelben gab; die Tapferkeit der Völker der Vereinigten aber, die durch die Gegenwart des Herzogs, der allenthalben in Perſon zugegen war, angefriſchet wurden, legte alles vor ihnen nieder, und der Plaß wurde wider alle Erwartung beides der Freunde und Feinde am 17ten **September** übergeben, und das noch dazu auf die ſchlimſten Bedingungen, die möglich waren, weil der Herzog keine andern zugeſtehen wolte [e]). Worauf das Heer aus einander gieng, obgleich der Herzog gerne noch **Queſnoy** belagert hätte, dazu die **Holländer** ihm ihre Einwilligung verſagten f). Da er nach dem **Haag** zurück kam, wurde er mit ſo hohen Kenzeichen der Hochachtung aufgenommen, als nur möglich waren; und nachdem er bey den Staaten alles in Richtigkeit gebracht, ſeßte er nach **England** über, und kam am 18ten **November** zu **London** an [W]). Wie Se.

d) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 549. e) Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 299. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 682. f) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 551.

W) Als Se. Gnaden nach **England** zurück gekommen waren, brauchte er alle nur erſinliche Behutſamkeit; denn weil es ſich traf, daß er eben in der Nacht landete, da die Königin **Eliſabet** gekrönet war, und groſſe Luſtbarkeiten vom Volke veranſtaltet wurden, blieb er ſehr klüglich zu **Greenwich**, und wartete am folgenden Tage der Königin zu **Hamptoncourt** auf, die ihn ſehr gnädig empfieng 75). Er bekam Beſuche von den Staatsräten, und beſuchte ſie; er gieng aber nicht in den geheimen Rath, weil eine Friedensunterhandlung damals im Werk war nach einem Zuſchnit,

75) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Se. Gnaden beſtändig erkläret, daß keine übele Begegnung, die ihm von ſeinen Feinden widerfüre, ihn antreiben ſolle, ſich an ſeinem Vaterlande oder an der gemeinen Sache auf ſolche Art zu rächen, daß er ſein Amt niederlegen ſolte; ſo fanden ſich die, ſo entſchloſſen waren, daß er es nicht länger behalten ſolte, genötiget, die Königin dahin zu bringen, es ihm abzunemen. Dieſe Notwendigkeit entſtund hauptſächlich daher, weil man den Prinzen Eugen erwartete, der mit einer Volmacht vom Kaiſer herüber kommen ſolte; und um dieſem einigen Schein zu geben, wurde im Hauſe der Gemeinen eine Unterſuchung veranſtaltet, um dem Herzog eine ſehr ſchwere Beſchuldigung aufzubürden, als ob er groſſe Summen vom öffentlichen Gelde in ſeinen eigenen Beutel geſtecket. Als man dieſer Sache wegen die Unterſuchung angefangen, meldete ihm die Königin in einem Briefe, der in ſehr dunkeln Ausdrücken abgefaſſet war, daß ſie keine weitere Gelegenheit für ſeine Dienſte habe, und ihn von allen ſeinen Aemtern entſetzte; worauf er eine demütige und unterthänige Antwort

ſchnit, den er auf keine Weiſe billigte. Er meldete Jhro Majeſtät bey dem Gehör, das er bey ſeiner Ankunft hatte, daß, weil er an den Maasregeln derer, die ihren geheimen Rath regierten, nicht Theil nemen könte, er ſie durch eine fruchtloſe Widerſetzung nicht hindern wolte 76). Weil er aber ſahe, daß man ihn im Hauſe der Lords ſelbſt angrif, und ihm die Beſchuldigung, als habe er den Krieg verzögert, aufbürdete; ſo rettete er ſeine Auffürung und ſeinen Character mit groſſer Anſtändigkeit und Klugheit, und berief ſich in einer ſehr beweglichen Rede auf die Königin, ſeine Gebieterin, wegen der Falſchheit dieſer Beſchuldigung, welche hier unbekanter Weiſe zugegen war; und erklärte ſich, daß er ſo ſehr für den Frieden ſey, als irgend jemand, im Fal es nur ein ſolcher Friede wäre, der von einem aus ſo gerechten Urſachen angefangenen und mit ſo beſtändigem Glück gefürten Kriege erwartet werden könte 77). Dis that eine ſehr groſſe Wirkung bey dieſer ſehr anſenlichen Verſamlung, und machte vieleicht einigen Eindruck bey der Königin; zu gleicher Zeit aber erhöhete es den Widerwillen ſeiner Feinde, die damals die Macht in Händen hatten, ſo ſehr, daß ſie beſchloſſen, ihn abzuſetzen und ſich von ihm los zu machen, welches bald nachher ins Werk gerichtet wurde 78).

76) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 353. 77) Memoirs of the Duke of Marlborough. 78) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 358. 359.

ertheilte g). Er war von der Zeit an der empfindlichſten Verfolgung, die ein groſſer und redlicher Man erdulden kan, ausgeſetzet. Auf der einen Seite war er dem Geſchrey des Pöbels und den Beſchimpfungen der ausgelaſſenen Federn ausgeſetzet, die immer bereit ſind, ſich der Klagen eines Staatsraths anzunemen, und deren Character ohne einiges Mitleiden zu verletzen, von denen ſie wiſſen, daß ſie ſie ungeſtraft beſchimpfen können: auf der andern Seite wurde von dem Generalanwald eine Verfolgung gegen ihn angeſtellet, weil er das öffentliche Geld zu ſeinem beſondern Nutzen angewandt; und die Arbeitsleute, die bey Aufbauung des Blenheimhauſes gebrauchet waren, wurden angefriſchet, Se. Gnaden des Geldes wegen, ſo ihnen zukäme, zu verklagen, ob ſie gleich von der Krone dazu beſtellet geweſen. Alle ſeine Thaten wurden auch auf eine läſterliche Weiſe verunſtaltet h). Dieſe Verdrieslichkeiten, nebſt ſeiner Betrübnis über den Tod des Grafen von Godolphin, brachten Se. Gnaden dahin, ſeinen Feinden zu wilfaren, freiwillig ins Elend zu gehen; und dieſem zu Folge ſchifte er ſich am 14ten November 1712 zu Dover ein, landete zu Oſtende, und gieng von da nach Antwerpen und alsdenn nach Acken, und wurde allenthalben mit den Ehrenbezeugungen, die ſeinem hohen Stande zukamen, und mit dem Beifal, den ſeine Verdienſte mit Recht erhalten, empfangen i). Zu Hauſe wurden die Verfolgungen aufgehoben, als wenn ſie ihr Ende erreichet hätten, da ſie ſo ärgerlich in Abſicht ihrer Natur waren, als ſie falſch und ungegründet in Abſicht ihrer hiſtoriſchen Richtigkeit ſind k). Die Herzogin von Marlborough nam gleichfals Antheil an ihres Herrn Ungnade, ſo wie ſie an ſeinem Ruhm Theil gehabt, und begleitete ihn auf allen ſeinen Reiſen, und beſonders bey ſeinem Beſuch in der Herſchaft Mindelheim, die ihm vom Kaiſer gegeben, und in dem Frieden, der wärend deſ-

g) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 367.
h) Memoirs of the Duke of Marlborough.
i) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 402.
k) Hiſt. of the four laſt Years of the Queen.

deſſen, daß der Herzog drauſſen war, gemacht wurde, gegen eine andere vertauſchet; obgleich alle Vortheile, die man vom Frieden zog, ſowol als noch mehrere, die man daraus hätte erhalten können, die Früchte ſeiner Siege waren. Es war ſo ferne, daß dieſer Friedensſchlus hätte die Einigkeit unter den verſchiedenen Parteien in Grosbritannien wiederherſtellen können, daß er vielmehr ihre Streitigkeiten ausnemend unterhielt, ſogar daß die Vornemſten an einer Sicherheit in den Umſtänden, darin ſie ſich befanden, verzweifelten, und darauf zu denken anfiengen, wie ſie ſich heraus ziehen möchten, und, wie man ſaget, den Herzog von Marlborough heimlich wieder nach England einladeten. Es ſey dem aber wie ihm wolle, ſo iſt das doch ganz gewis, daß er den Entſchlus faſte, zurück zu kehren kurz vor dem Tode der Königin, und zu Dover gelandet, und am 4ten Auguſt 1714 nach London gekommen l). Se. Gnaden wurden mit der gröſten Freude und aller möglichen Ehrerbietigkeit empfangen von denen, welchen bey dem Hintrit der Königin die Regierung anvertrauet war: und bey der Ankunft Sr. leztverſtorbenen Majeſtät, des Königs Georg I, wurde der Herzog beſonders hervor gezogen durch die merkwürdigſten Handlungen der königlichen Gnade; indem er wieder zum Generalhauptman und oberſten Befelshaber über alle Landvölker Sr. Majeſtät, zum Oberſten bey dem erſten Regiment zu Fus von der Leibwache, und Aufſeher über das Geſchütz ernant wurde m). Sein Rath war ſehr nützlich bey Ergreifung der Maasregeln, durch welche der Aufrur gedämpfet wurde; und man hat beſonders bemerket, daß der Herzog ſo groſſe Einſichten hatte, daß er vorherſahe, daß dieſer küne Verſuch bey Preſton würde vernichtet werden. Der Rath, den er bey dieſer Gelegenheit gab, war ſeine lezte Bemühung in Abſicht auf öffentliche Geſchäfte n). Denn weil ſeine Schwächlichkeit mit den Jahren zunam, ſo entzog er ſich den Geſchäften, und brachte den gröſten Theil ſeiner Zeit wärend der noch übrigen Tage ſeines Lebens in einem oder dem andern von ſeinen Häuſern auf

 dem

l) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 440.
m) Ebendaſelbſt p. 458. n) Memoirs of the Duke of Marlborough.

dem Lande zu. Sein Tod erfolgte am 16ten Jun. 1722 in ſeinem drey und ſiebenzigſten Jahre o), in ſeinem Hauſe zu Windſor, und er hinterlies eine ſehr zalreiche Nachkommenſchaft, die alle mit den vornemſten und gröſten Familien in dieſen Königreichen verbunden ſind x). Bey ſeinem Hintrit

o) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 202.

x) Se. Gnaden hatten vier Töchter, auf welche nach und nach ſeine Würden fielen; zuerſt in der mänlichen, und bey Ermangelung derſelben in der weiblichen Linie. Die erſte, Henriette, war am 19ten Jul. 1681 geboren, und im Jahr 1698 mit dem gegenwärtigen Grafen von Godolphin verheiratet; ſie hatte den Titul der jüngeren Herzogin von Marlborough, und ſtarb im Jahr 1733. Die Kinder von Ihro Gnaden waren Wilhelm, Marquis von Blandford, der im Hornung 1699 geboren war, und im Jahr 1731 ohne Kinder ſtarb; Henriette, geboren am 12ten Apr. 1701, verheiratet an Se. Gnaden, den ietzigen Herzog von Newcaſtle, mit dem ſie keine Kinder hat; und Maria, die am 26ſten Jun. 1740 Se. Gnaden, den jetzigen Herzog von Leeds, geheiratet. Sr. Gnaden zweite Tochter, Anna, heiratete den Grafen Carl von Sunderland, mit dem ſie folgende Kinder hatte: Robert, Grafen von Sunderland, der im Jahr 1729 ſtarb; Carl, geboren am 22ſten Nov. 1706, der beim Abſterben ſeines Bruders Graf von Sunderland wurde, und bey dem Tode des Marquis von Blandford ihm in ſeinen Würden und Gütern folgte, wie er in Abſicht aller Würden dieſer Linie that nach dem Hintrit der Herzogin Henriette von Marlborough. Se. Gnaden heirateten die Eliſabet, Tochter des Lord Thomas Trevor, mit der er folgende Kinder hat: Johan, der die dritte Tochter des Lord Johan Carteret heiratete, die jetzt Witwe iſt, von der er Kinder hatte: Anna, die den verſtorbenen Lord Bateman, Burggrafen des Königreichs Irland, geheiratet; und Diana, weiland Herzogin von Bedford, die ohne Kinder ſtarben. Die dritte Tochter, Eliſabet, war im Jahr 1687 geboren, und heiratete den verſtorbenen Herzog Scroop von Bridgwater, von dem ſie zwey Söhne hatte, die jung ſtarben; und eine Tochter, Anna, die zuerſt den letzten Herzog von Bedford heiratete, und jetzt die Gemalin des Grafen Wilhelm von Jerſey iſt. Ihro Gnaden, die Herzogin von Bridgwater, ſtarb am 22ſten Merz 1713-14. Sr. Gnaden jüngſte Tochter, Maria, die noch am Leben iſt, war im Jahr 1689 geboren, und heiratete den ietzigen Herzog von Montague, mit dem ſie zwey Söhne gehabt, die jung geſtorben, und zwey Töchter, die noch leben, Iſabella, die den verſtorbenen Herzog von Mancheſter heiratete, von dem ſie keine Kinder hatte, und jetzt die Ge-

trit vereinigten ſich alle Parteien, ſeinen Verdienſten die letzte Ehre zu erweiſen, oder vielmehr Recht widerfaren zu laſſen; und ſein Körper wurde am folgenden 9ten Auguſt in der Weſtminſterabtey zur Erde beſtattet, mit aller Feierlichkeit, die einem Manne, der ſich um ſein Vaterland ſo hoch verdient gemacht, gebürte p). Das koſtbare Gebäude bey Woodſtock, ſo den Namen Blenheimhaus füret, kan mit Recht ſein Denkmal genant werden; man kan aber, ohne ſich die Gabe der Weiſſagung anzumaſſen, es wagen, vorherzuverkündigen, daß ſein Ruhm die Dauer dieſes Gebäudes weit übertreffen wird, und daß ſein Andenken, ſo lange unſere Geſchichtbücher, ja ſo lange die Geſchichtbücher von ganz Europa übrig bleiben, dauren, und Britannien zur Ehre gereichen wird, da es durch ſeine Bemühungen dazu erhoben war, daß es die vornemſte Nation ſeyn ſolte; ſo wie er zu der Zeit, in welcher er lebte, mit Recht für den gröſten unter den Menſchen gehalten wurde 9).

p) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 471.

Gemalin des Herrn Huſſey iſt, mit dem ſie Kinder hat; und Maria, die mit dem Grafen Georg von Cardigan verheiratet iſt, von dem ſie verſchiedene Kinder hat 79).

9) Er war in ſeinem Privatleben merkwürdig ſeiner Leutſeligkeit in ſeinem Verhalten wegen, welches allem, was er redete und that, einen unnachamlichen Anſtand gab; wozu kam eine Ruhe des Gemüts, die kein Zufal ſtören konte; eine Mäßigung in allen Dingen, die weder das Hofleben noch die Gnade bey Hofe verderben konte; eine groſſe Zärtlichkeit für ſeine Familie; eine ſehr aufrichtige Ergebenheit gegen ſeine Freunde, und eine ſtarke Neigung zur Religion ohne einige Vermiſchung mit Scheinheiligkeit. Er war der volkommenſte Hofman ſeiner Zeit, der ſich hervorthat durch die Gnade, die er von fünf Fürſten zu Hauſe genos, und durch die beſondern Merkmale der Hochachtung, ſo er von den gröſſeſten auswertigen Fürſten empfieng, vornemlich von den beiden groſſen Nebenbulern in Abſicht des Ruhms, Carln 12 und Peter dem Groſſen, der einen eigenen Boten, einen Hauptmān von ſeiner Leibwache, abſchickte, die Zei-

79) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 203. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 12.

Zeitung von ſeinem Siege bey Pultava dem Herzog zu überbringen. Er war ein geſchickter Staatsman, wie aus ſeinem Glück bey verſchiedenen Unterhandlungen erhellet; ein ſtarker und ſchöner Redner, und ein ſolcher, dem es nie fehl ſchlug, ſeiner beweglichen Art des Vortrages wegen, die Leidenſchaften anderer zu bewegen, ſo wie es ſeine eigenen beweget hatte. Er war ein volkommener Feldherr; denn er gewan alle Schlachten, die er lieferte; eroberte alle Städte, die er belagerte, und hatte den Vorzug vor allen den groſſen Feldherren, die gegen ihn gebrauchet wurden. Vor allen Dingen aber war er ein aufrichtiger Patriot, und richtete ſich in allem nach dem, was er für das Beſte dieſer Nation zu Hauſe und auswerts hielt, ohne Abſicht auf Perſonen oder die Folgen deſſelben. Kurz, er war eben ſo liebenswürdig als gros; und wenn er Schwachheiten hatte, wie denn dieſe von der menſchlichen Natur untrenbar ſind, ſo wurden ſolche durch den Glanz ſeiner Tugenden ſo verdecket, daß ſie ſelbſt zu ſeiner Zeit kaum gemerket wurden; und man hat Grund zu hoffen, daß der Neid ſchwerlich ein Werkzeug finden werde, das im Stande ſey, ſie der Nachkommenſchaft aufzubehalten.

III.

Lebensbeſchreibung des Admirals, Franciſcus Drakes.

Drake (Herr Franciſcus), einer der berümteſten Seehelden unter der glorwürdigen Regierung der Eliſabet. Ein Man, von dem man mit Warheit ſagen kan, daß er einen Kopf hatte, auszuſinnen; ein Herz, zu unternemen, und eine fertige Hand, auszufüren, was nur ihm Ehre und ſeinem Vaterlande Vortheil verſprach. Ohnerachtet er im eigentlichen Verſtande ein Sohn der Verdienſte war, ſo haben wir doch nur ſchlechte Nachricht von ſeiner Familie, und ſelbſt von ſeinem Vater. Denn die, ſo uns **Camden** [a]) giebet, und von welcher er verſichert, ſie aus **Drakes** eigenem Munde zu haben, iſt in ſo widerſprechenden Umſtänden verwickelt, daß man ſich, unſerm Urtheil nach, nicht darauf verlaſſen oder darauf bauen kan, wie in der Anmerkung ſol gezeiget werden A). Wir wollen daher dem Leſer al-

a) Annal. rerum Anglican. et Hibernicar. regnante Elizabetha, Edit. Hearne, p. 351.

A) Da wir es wagen, von dem abzugehen, was **Camden** berichtet hat, und deshalb zugleich die Landſtraſſe, die alle übrige Schriftſteller gegangen ſind, verlaſſen, iſt es ſehr billig, daß wir der Welt eine volſtändige Nachricht ertheilen von den Bewegungsgründen, die uns genötiget, dieſen Schrit zu thun, damit deutlich erhellen möge, daß es nicht aus Neuerungsſucht, ſondern um der Notwendigkeit willen geſchehe. Wenn unſer gelehrter Geſchichtſchreiber von den Begebenheiten ſpricht, die ſich im Jahr 1580 zugetragen 1), ſo redet er auf folgende Art: „Um dieſe Zeit kam **Franciſcus Drake** nach Eng-

1) CAMDENS Annals, p. 351.

alhier eine deutlichere Nachricht, die ihren Quellen nach eben ſo alt, und durch gute Zeugen unterſtützet iſt, auch in allen Um-

„England zurück, nachdem er ſich ein groſſes Vermögen und noch „gröſſern Ruhm erworben, weil er glücklich um die Welt herum ge- „ſchiffet war; und ob er gleich nicht der allererſte war, der ſich dieſe „Ehre anmaſſen konte, ſo war er doch unſtreitig der erſte nach dem „**Magellan**, den der Tod mitten auf ſeiner Reiſe wegris. Dieſer „**Drake**, um nicht mehr zu berichten, als was ich von ihm ſelbſt ge- „höret habe, war von ſchlechten Eltern in **Devonſhire** geboren, und „hatte den **Franciſcus Ruſſel**, nachmaligen Grafen von **Bedford**, „zu ſeinem Paten, der, wie gewönlich, ihm ſeinen Taufnamen gab. „Da er noch ein Kind war, nam ſein Vater die **proteſtantiſche** Leh- „re an, und wurde nach dem von **Heinrich** 8 gegen die **Proteſtan-** „**ten** gemachten Geſetz der 6 Artikel vor Gericht gefordert, flohe „aber aus ſeinem Vaterlande, und begab ſich nach **Kent**. Nach dem „Tode des Königs **Heinrich** erhielt er unter den Seeleuten auf des „Königs Flotte das Amt, daß er ihnen die Gebete vorleſen muſte, und „bald darauf wurde er zum **Diaconus** verordnet, und zum **Vicarius** „der Kirche zu **Upnore** an dem Fluſſe **Medway**, wo die königliche „Flotte gemeiniglich vor Anker lieget, beſtellet. Wegen ſeiner Ar- „mut aber gab er ſeinen Sohn bey einem Schifsherrn, der ſein Nach- „bar war, in die Lehre, der ihn ſtrenge zu ſeiner Arbeit anhielt; wo- „durch er ihn zu einem ſo geſchickten Seeman machte, weil ſein Schif „gebrauchet wurde, an der Küſte hin und her zu faren, und zuweilen „Waaren nach **Seeland** und **Frankreich** zu bringen. Da der junge „Menſch arbeitſam und fleißig war, ſo gefiel er dem alten Man ſeines „Fleiſſes wegen ſo wohl, daß er, weil er unverheiratet war, bey ſei- „nem Tode ihm ſein Schif in ſeinem letzten Willen vermachte.„ Es iſt ein Unglück für dieſe Geſchichte, daß ihre Theile nicht miteinan- der beſtehen können. Wenn **Drake** in ſeiner zarten Jugend oder Kind- heit geweſen, da ſein Vater der ſechs Artikel wegen verfolget wurde, ſo mus er eine gute Zeit vor dem Jahre 1539 geboren ſeyn 2), und wenn dieſes iſt, wie kan Herr **Franciſcus Ruſſel** ſein Pate ſeyn, der ſelbſt erſt 1527 geboren war 3); daher ſie, wenn man dieſer Er- zälung keine Gewalt anthun wil, beide von einem Alter geweſen ſeyn müſſen. Es iſt ganz gewis, daß Herr **Drake** noch ein junger Man war, als Herr **Johan Hawkins** ihn zum Hauptman über das Schif **Judith** machte, nach dieſer Rechnung aber müſte er wenigſtens 35 oder 36 Jahr alt geweſen ſeyn. Alle Schriftſteller ſeiner Zeit geben zu,

2) BURNET's Hiſt. of the Reformation, Vol. I p. 256. 3) Wie aus der Inſchrift ſeines Grabmals erhellet.

Umſtänden ſich ſehr wohl zur Folge dieſer Geſchichte ſchicket, geben, und überlaſſen es ſeiner Beurtheilung, die vornemſten Stücke in Camdens Erzälung damit auszubeſſern b); welche auch für Warheit angenommen werden könten, wenn wir mit Gewisheit wüſten, wie ſie zu vereinigen und zuſammen zu hängen wären c). Dieſem anderweitigen Bericht alſo zu Folge finde ich, daß er der Sohn eines gewiſſen **Edmund Drakes** geweſen, eines ehrbaren Schifmans, bey **Taviſtock** im Jahr 1545 geboren, der älteſte unter zwölf Brüdern geweſen, und auf Unkoſten und unter der Vorſorge ſeines Blutsfreundes, Herrn **Johan Hawkins**, erzogen worden. Man meldet gleichfals, daß er in einem Alter von 18 Jahren Vorrats-

b) Seine Erzälungen werden auch angenommen in Fullers Holy State, p. 123. PRINCES Worthies of Devon. p. 236. Engliſh Hero, p. 1. c) Man ſehe dis in der Anmerkung A) weiter erkläret.

zu, daß er in der Blüte ſeines Alters geſtorben, welches nicht wol geſaget werden könte, wenn er zwiſchen 60 und 70 Jahren geweſen wäre. Was den Bericht betrift, dem ich gefolget bin, ſo habe ich ſolchen vom **Johan Stowe**, der ein ſehr fleißiger ſorgfältiger Man war, und ſonderlich ſehr geſchickt, Dinge von dieſer Beſchaffenheit zu unterſuchen 4). Ueberdem ſetzet er, wie der Leſer im Texte ſiehet, jeden Schrit ſeiner Beförderung feſt; und da er verſichert, daß er im 22ſten Jahre ſeines Alters geweſen, da er Schifshauptman auf der **Judith** geworden, ſo bringet dis ſeine Geburt ins 1545ſte Jahr, weil er dieſe Befelshaberſtelle erhielt im Weinmonat 1566. Wenn wir dieſe Jahrzahl annemen, ſo werden die Nachrichten, die vom **Camden** aus dem Munde des Herrn **Franciſcus Drake** gegeben werden, ſehr warſcheinlich. Denn Herr **Franciſcus Ruſſel** kan wol ſein Pate geweſen, und die ganze Folge der Begebenheiten, die er feſtſetzet, richtig ſeyn. Blos die Verfolgung, die ſein Vater erduldet, mus unter der Regierung der Königin **Maria** geſchehen ſeyn; welches noch warſcheinlicher wird, wenn man bedenket, daß **Camden** ſelbſt uns verſichert, die Königin **Eliſabet** habe im Anfang ihrer Regierung die Einrichtung der Flotte auf dem Fluſſe **Medway**, da **Drakes** Vater den Seeleuten die Gebete vorleſen muſte, gemacht 5). Es iſt auch dis nicht das einige Verſehen in der Geſchichte des Herrn **Franciſcus Drake** von dieſem Verfaſſer.

4) Man ſehe das Leben des Herrn Stowe, ſo von dem hochehrwürdigen Herrn Strype beſchrieben, und ſeiner Ausgabe von Herrn Stowes Survey of London vorgeſetzet iſt. 5) Annals Eliz. p. 86.

ratsmeiſter auf einem Schiffe, das nach Biſcaya gehandelt, geweſen; im zwanzigſten eine Reiſe nach Guinea gethan; da er 22 Jahr alt geweſen, die Ehre gehabt, zum Hauptman über das Schif Judith ernant zu werden, und in dieſer Würde zu St. Johan de Ulloa, im Meerbuſen von Mexico, im Quartier geweſen, wo er ſich in den berümten Verrichtungen unter dem Herrn Johan Hawkins ſehr vortreflich gehalten, und mit ihm nach England zurück gekehret, mit einem ſehr groſſen Ruhm, aber nicht eines Groſchens Werth an Gütern [d]). Hierauf faſte er den Vorſatz, gegen den König von Spanien Repreſſalien zu gebrauchen, welches, wie einige melden, ihm ſein Schifsprediger in den Kopf geſetzet; und freilich nach der Seegottesgelahrheit war die Sache klar: die ſpaniſche Unterthanen hatten Herrn Draken gemishandelt, und daher hatte Herr Drake die Freiheit, die Vergütung von den Unterthanen des Königs von Spanien zu nemen, ſo gut er konte [e]). Dieſe Lehre, auf was für eine grobe Art ſie auch vorgetragen wurde, war in England ſehr angenem, und daher machte er ſein Vorhaben nicht ſo bald bekant, als er ſchon eine groſſe Anzal von Freiwilligen hatte, die bereit waren, ihn zu begleiten, ob ſie gleich ſolchen Vorwand, ihr Verfaren zu bemänteln, nicht hatten, als er hatte [f]). Im Jahr 1570 that er ſeinen erſten Zug mit zwey Schiffen, dem Drachen und dem Schwan, und im folgenden Jahre mit dem Schwan allein, damit er glücklich, ich wil nicht ſagen reich, zurück kam [B]). Und da er nun Mittel genug hatte, gröſ-

d) STOWES Annals, p. 807. e) PRINCES Worthies of Devon. p. 236. f) STOWES Annals, p. 807. CAMDENS Annals, p. 351.

B) Wir haben keine beſondere Erzälungen von dieſen beiden Reiſen, oder was er darauf ausgerichtet. Sie geſchahen in den Jahren 1570 und 1571, und es iſt nichts klärer, als daß der Hauptman Drake zwey groſſe Abſichten hatte: die eine war, ſich volkommen von der Lage und Stärke gewiſſer Plätze in dem ſpaniſchen Weſtindien zu unterrichten; die andere, ſeine Landsleute zu überzeugen, daß, ohnerachtet deſſen, was dem Hauptman Hawkins auf ſeiner letzten Reiſe begegnet, es eine ſehr wohl mögliche Sache ſey, in dieſe Gegenden zu ſe-

gröſſere Sachen auszurichten, ſowol als Geſchicklichkeit, ſie zu füren, machte er einen Entwurf zu einem wichtigern Vorhaben, ſowol in Abſicht ſeiner ſelbſt, als auch in Abſicht ſeiner Feinde 9). Dis richtete er am 24ſten Merz 1572 ins Werk, an welchem Tage er von Plymouth ausſegelte, er ſelbſt in einem Schiffe, das Paſcha genant, von 70 Tonnen Ladung, und ſein Bruder, Johan Drake, mit dem Schwan von 25 Tonnen Ladung, ihre ganze Macht aber beſtund aus nicht mehr als 73 Man und Jungens. Mit dieſer unanſenlichen Macht grif er am 22ſten des Heumonats die Stadt Nombre de Dios an, welche damals die Spanier inne hatten aus eben den Urſachen, obgleich nicht mit ſolchem Recht, um deren willen ſie jetzt Porto Bello inne haben. Er nam es in wenig Stunden mit Sturm ein, ohnerachtet einer ſehr gefärlichen Wunde, die er in dem Gefechte bekam; bey allem dem aber

9) Sir Francis Drake revived by Philip Nichols, Preacher in Quart von 94 Seiten mit gothiſcher Schrift vom Herrn Franciſcus Drake, Baronet, ſeinem Enkel.

ſegeln, und glücklich zurückzukommen. Denn man mus bemerken, daß Hawkins und Drake in Weſtindien ſich trenneten, und daß der erſte, da er es unmöglich fand, alle ſein Schifsvolk nach England heim zu bringen, einen Theil deſſelben ans Land geſetzet in dem Meerbuſen von Mexico, aber mit ihrer eigenen Bewilligung, und dieſe als ſo viel verlorne Leute angeſehen: und in der That fanden ſehr wenige ihren Weg nach Hauſe; daher der Schrecken vor einer ſolchen Gefangenſchaft, als man wuſte, daß dieſe arme Leute ertragen muſten, eine groſſe Wirkung that 6). Der Hauptman Drake aber, der auf dieſen beiden Reiſen ſehr weislich vermieden hatte, mit den Spaniern zum Schlagen zu kommen, und hinreichende Vergeltungen, ſeine Schuldleute zu befriedigen, nach Hauſe brachte, zerſtreuete dieſe Furcht ſowol, als er ſeinen eigenen Character erhob, ſo daß er es bey ſeiner Rückkehr von ſeiner zweiten Reiſe nicht ſchwer fand, eine ſolche Macht zu errichten, die ihn in den Stand ſetzen konte, das auszurichten, worauf er lange in ſeinem Gemüt bedacht geweſen, welches er aber zu volfüren nimmer im Stande geweſen ſeyn würde, wenn er nicht dieſen behutſamen Weg befolget.

6) Man ſehe die Nachrichten in Johan Oxenhams Voyage beim Hackluyt, p. 594.

aber waren ſie keine groſſe Sieger, ſondern genötiget, nach einem ſehr harten Gefechte ſich mit ſehr geringer Beute wieder in ihr Schif zu begeben. Sein nächſter Verſuch war, die mit Silber beladene Mauleſel, die von Veracruz nach Nombre de Dios giengen, zu plündern; aber auch dieſes Unternemen ſchlug ihm fel. Doch grif er die Stadt Veracruz an, nam ſie ein, und machte einige Beute. Auf ihrer Rückkehr trafen ſie unvermutet einen Haufen von 50 mit Silber und Gold beladenen Mauleſeln an, davon ſie, ſo viel als ſie konten, wegnamen, und das übrige vergruben. Bey dieſen Unternemungen genos er groſſe Hülfe von einem indianiſchen Volk, die in einem beſtändigen Kriege mit den Spaniern verwickelt waren, wie ſie es auch noch jeʒt ſind. Der Fürſt oder Anfürer dieſes Volks zu der Zeit hies Pedro, welchem der Hauptman Drake einen ſchönen Säbel, den er trug, und dazu die Indianer, wie er ſahe, Luſt hatten, ſchenkte. Pedro gab ihm zur Vergeltung vier groſſe Klumpen Gold; alles dieſes warf der Hauptman Drake in den gemeinſchaftlichen Stock, mit dieſem merkwürdigen Ausdruck: „Daß er es für höchſt billig halte, daß die, ſo die Beſchwer„de einer ſo ungewiſſen Reiſe auf ſeinen Glauben ertrügen, „auch alle Vortheile, die die Reiſe brächte, mit ihm theilen „müſten.„ Alsdenn ſchifte er ſeine Leute mit allen Gütern, die er erhalten hatte und ſehr anſenlich waren, ein, und fuhr weg nach England, und war ſo glücklich, in 23 Tagen von Florida nach den Inſeln Scilly, und von da ohne einiges Unglück nach Plymouth zu ſegeln, wo er am 9ten Auguſt 1573 anlangete b). Sein Glück auf dieſem Zuge, nebſt ſeinem ehrlichen Verhalten gegen ſeine Gläubiger, brachten ihm einen groſſen Ruhm zuwege, und der Gebrauch, den er von ſeinen Reichtümern machte, einen noch gröſſern. Denn er rüſtete auf ſeine eigene Unkoſten drey groſſe Fregatten aus, und ſegelte damit nach Irland, wo er unter dem Grafen Walter von Eſſex (dem unglücklichen Vater des noch unglück-

b) Man ſehe die obige Nachricht, wie auch Camdens Annals, p. 351. Stowe, Hollinſched und Speed.

glücklichern Grafens, der enthauptet wurde,) als ein Freiwilliger diente, und viele rumwürdige Thaten verrichtete [i]. Nach dem Tode ſeines vornemen Gönners kehrte er nach England zurück, wo Herr Chriſtoph Hatton, der damals Vicekämmerer, geheimer Rath und ein groſſer Liebling der Königin Eliſabet war, ihn in ſeinen Schutz nam, ihn zu Ihro Majeſtät fürete, und ihm ihre Gnade verſchafte [k]. Hierdurch erhielt er das Vermögen, die groſſe That zu unternemen, die ſeinen Namen unſterblich machen wird. Das, was er zuerſt vorſchlug, war eine Reiſe in die Südſee durch die magellaniſche Meerenge, welches bisher noch kein Engländer verſuchet. Dieſer Vorſchlag wurde bey Hofe wohl aufgenommen, und in kurzer Zeit ſahe der Hauptman Drake alle ſeine Wünſche erfüllet; denn da er auf ſeiner erſten Reiſe in die Südſee von ferne hereinſahe, that er ein brünſtiges Gebet zu GOtt, daß er mit einem engliſchen Schif dahinein ſegeln könte, welches zu verſuchen er jetzt eine bequeme Gelegenheit fand, da die Erlaubnis der Königin ihm die Mittel dazu gab, und ſein eigener Ruhm gar bald eine hinreichende Macht ihm verſchafte [l] (C). Die Flotte, mit welcher er bey dieſer auſ-

i) STOWES Annals, p. 807. k) Idem, ibid. l) CAMDENS Annals, p. 352. STOWES Annals, p. 689. PRINCES Worthies of Devon. p. 237.

(C) Wir haben im Text bemerket, daß der Hauptman Drake wenigſtens der erſte Engländer, ſo viel wir wiſſen, geweſen, der die Südſee geſehen; und, wie Herr Camden bemerket, ſo war er von dieſem Anblick ſo eingenommen, daß er keine Ruhe in ſeinem Gemüt hatte, bis er ſeinen Vorſatz, mit einem engliſchen Schif in dieſe See zu ſegeln, ausgefüret 7). Er war dem ohnerachtet nicht ſo voreilig, es aller Welt zu erzälen, weil er vorherſahe, daß ein ſolches Unternemen von manchen Schwierigkeiten begleitet ſeyn würde; daß dieſe Schiffart neu ſey, und viele Ueberlegung erfordere, ehe ſie verſuchet werde; daß die Spanier durch ſeinen letzten Verſuch ſehr aufgebracht wären, und daß es ſehr verwegen für ihn ſeyn würde, eine ſolche Unternemung zu wagen, ohne einer Genemhaltung von öffentlichem Anſehen. So lange er dis groſſe Vorhaben in ſeinem Gemüt überlegte, ohne es andern mitzutheilen, bemühete er ſich, der Sache ein ſo gutes An-

7) Annals, p. 352.

auſſerordentlichen Unternemung ausſegelte, beſtund aus folgenden Schiffen: der Pelican, von ihm ſelbſt angefüret und von 100 Tonnen Ladung; Eliſabet, Viceadmiral von

Anſehen zu geben, als er konte, um verſchiedene küne und geſchäftige Leute zu reitzen, unter ihm zu dienen, wohin er nur gienge; und durch eine wohlangebrachte Erweiſung der Sorge fürs gemeine Beſte, machte er ſich bey Hofe bekant, und erhielt einige mächtige Freunde an demſelben 8). Wärend daß er aber das auf ſolche Art weislich und behutſam überlegte, was er nachgehends ſo glücklich ausfürete, glaubte ein gewiſſer **Johan Oxenham**, der als ein Soldat, Seeman und Koch gedienet, und durch ſein vortrefliches Verhalten auf ſeiner letzten Reiſe unter ihm groſſen Ruhm erworben hatte, er hätte den Entwurf des Hauptmans **Drake** ergründet, und dachte ihm in der Ausfürung deſſelben zuvorzukommen. Demnach ſegelte dieſer Man im Jahr 1575 in einem Schif von 140 Tonnen Ladung mit 70 brafen Leuten nach **Nombre de Dios** ab, wo er ſein Schif in einem kleinen Meerbuſen anlegte, quer durch die Landenge gieng mit ſeinen Gefärten, und mit einigen Canoen in die Südſee kam, und zwey **ſpaniſche** Schiffe mit unſäglichen Schätzen an Gold und Silber wegnam. Weil ihm aber **Drakes** Geſchicklichkeit und Grosmut felete, ob er gleich ihm an Muth wenig oder gar nichts nachgab, ſo zerfiel er mit ſeinen Leuten; welches auf ſeiner Rückreiſe ihn ſo aufhielt, daß die **Spanier** ihn funden, und den Schatz wieder eroberten, viele nachgehends niedermachten, und endlich ihn und einige ſeiner Gefärten wegnamen, die ſie als Seeräuber aufhängten, weil es ihnen an einer Volmacht, ihr Verfaren zu rechtfertigen, felete 9). Ehe der Hauptman **Drake** noch den Ausgang dieſer Unternemung erfaren; und da er nicht mehr wuſte, als was durch den ganzen Abendtheil von **England** bekant war, daß **Oxenham** in einer Abſicht von der Art ausgeſegelt ſey, richtete er ſeinen eigenen Entwurf durch die im Text gemeldete Mittel ins Werk 10), und erhielt mit leichter Mühe eine hinreichende Macht, es auszufüren, welches in Erwegung aller Umſtände zu der Zeit als etwas ſehr auſſerordentliches angeſehen werden muſte, beſonders wenn man bedenket, daß er nie ſeine wahre Abſicht entdecket, nachdem er ſeine Volmacht erhalten, ſie auch wirklich nicht ſicher entdecken konte; und doch machte er alle ſeine Zurüſtungen ſo verſtändig, daß wir nicht wiſſen, ob ein anderer Seefarer weniger Abſchreckung gefunden, als er, der alles nach der Einſicht ſeines eigenen Verſtandes einrichtete, und auf die Unkoſten ſolcher Privatperſonen, die ein völliges Vertrauen auf ihn geſetzet hatten.

8) STOWES Annals, p. 807. CAMDENS Annals, p. 353.

9) HAKLUYTS Voyages, p. 594.

10) STOWES Annals, p. 689.

von 80 Tonnen, unter dem Hauptman **Johan Winter**; die **Ringelblume**, ein Schif von 40 Tonnen, unter der Anfürung des Hauptmans **Johan Thomas**; der **Schwan**, ein Fliebot von 50 Tonnen, unter dem Hauptman **Johan Cheſter**; und der **Chriſtoph**, eine Jagd von 15 Tonnen, unter dem Hauptman **Thomas Moon** m). Auf dieſer Flotte waren nicht mehr als 164 tüchtige Leute, und aller auf eine ſo lange und gefärliche Reiſe nötige Vorrat eingeſchiffet; davon aber die Abſicht nicht öffentlich erkläret war, ſondern vorgegeben, es ſolte nach **Alexandrien** gehen, obgleich jederman mutmaſſete, und manche es wuſten, daß er nach **America** gedächte. Auf ſolche Art ausgerüſtet ſegelte er am 15ten **November** 1577 um drey Uhr Nachmittags von **Plymouth** ab; ein heftiger Sturm aber überfiel ihn, ſobald er aus dem Hafen war, und trieb ihn in einem ſehr ſchlechten Zuſtande nach **Falmouth**, zum Ausbeſſern, welches er bald zu Stande brachte, gieng aber erſt am 13ten des folgenden Chriſtmonats wieder zur See n). Am 25ſten eben des Monats langte er an der Küſte der **Barbarey** an, und am 29ſten bey **Capo Verde**; am 13ten Merz gieng er durch die Linie; am 5ten **Apr.** entdeckte er die Küſte von **Braſilien** unter dem 30ſten Grad der Norderbreite, und fuhr in den Flus **de la Plata**, wo er die Geſelſchaft zweier ſeiner Schiffe verlor; da er ſie aber wieder antraf, und allen Vorrat, den ſie am Bord hatten, ihnen genommen hatte, trieb er ſie ins Meer. Am 29ſten May lief er in dem Hafen **St. Julian** ein, wo er die unrümlichſte That ſeines Lebens verrichtete, da er den Herrn **Johan Doughty**, einen Man, der nach ihm das gröſte Anſehen hatte, hinrichten lies, dabey er doch einen groſſen Schein der Gerechtigkeit behielt o) D). Am 20ſten **Auguſt** lief er in

m) CAMDENS Annals, p. 354. HAKLUYTS Voyages, Vol. III p. 730. 748. PURCHAS's Pilgrims, Vol. I p. 46. n) CAMDENS Annals, p. 354. o) Man ſehe die Nachrichten beim Hakluyt, Vol. III p. 733. Alles dis iſt in der verbeſſerten Nachricht beim Purchas ausgelaſſen, auf den wir uns vorher bezogen.

D) Dis iſt beinahe die merkwürdigſte Stelle in dem Leben un-

in die magellaniſche Meerenge ein; am 25ſten gieng er durch dieſelbe, und hatte damals blos ſein eigenes Schif, ſo
er

unſers Helden in Abſicht ſeines ſitlichen Characters, und deshalb er, wie wir ſehen werden, ſehr hart getadelt iſt. Wir wollen erſt die Sache ſelbſt kurz und deutlich vortragen, alsdenn die Vermutungen, die darüber gemacht ſind, erwenen, und endlich dem Leſer zeigen, was zu ſeiner Rechtfertigung geſaget worden, oder geſaget werden kan. Wir glauben, daß dis der rechte Weg ſey, Werke von dieſer Art brauchbar zu machen; da in andern Büchern die Thaten groſſer Leute blos nach beſondern Einſichten betrachtet werden, wie es des Verfaſſers Abſicht, oder zuweilen auch ſeine Neigung, mit ſich bringet; die Pflicht eines Lebensbeſchreibers aber iſt, nach der Erzälung der Begebenheiten zu zeigen, wie der Man, von welchem er redet, in der That beſchaffen geweſen. Wir wollen daher im gegenwärtigen Fal zu dieſer Beſchäftigung fortgehen.

Am 18ten des Brachmonats langte der Hauptman **Drake** mit ſeiner kleinen Flotte im Hafen St. Julian an, ſo unter einem Grad mit der magellaniſchen Meerenge lieget, wo er ohngefär zwey Monate verblieb, wärend welcher Zeit er die nötigen Anſtalten machte, ſicher durch die Meerenge zu gehen 11). Hier geſchahe es, daß er unvermutet, nachdem er die vornemſten Perſonen, die in ſeinen Dienſten waren, auf eine wüſte Inſel, die im Meerbuſen lag, gefüret, eine Art von Kriegsrath oder Soldatengericht berief, darin er ſeine Volmacht vorzeigte, vermöge welcher ihm die Königin das Recht über Leben und Tod ertheilte, die ihm mit dieſem merkwürdigen Ausdruck aus ihrem eigenen Munde überreichet wurde: Drake, **wir halten dafür, daß wer dich beleidiget, auch uns beleidige.** Er eröfnete ihnen darauf mit groſſer Beredſamkeit (denn ob er gleich nur eine ſchlechte Erziehung gehabt, ſo hatte er doch eine ausnemende Gabe in der Sprache,) die Urſach dieſer Zuſammenkunft, und fuhr ſogleich fort, den Herrn **Johan Doughty**, der auf der ganzen Reiſe unter den Befelshabern, wenn **Drake** gegenwärtig war, der zweite, und in ſeiner Abweſenheit der erſte geweſen war, eines heimlichen Vorhabens auf die Vernichtung der Unternemung und Ermordung ſeiner Perſon zu beſchuldigen. Er ſagte, er hätte die erſte Nachricht von den niederträchtigen Abſichten dieſes Mannes erhalten, ehe er **England** verlaſſen; er hätte aber gehoffet, daß ſein Verhalten gegen ihn ſolche Geſinnungen vertilgen würde, wenn die Nachricht einigen Grund haben ſolte. In Abſicht ſeines Verhaltens berief er ſich alsdenn auf die gan-

11) Man ſehe die Nachricht von dieſer Reiſe beim Hakluyt, Vol. III p. p. 733. Engliſh Hero, or Sir Francis Drake revived, p. 71.

er in der Südſee mit dem neuen Namen der Hündin beleget, bey ſich; am 25ſten November kam er nach Ma-

ganze Verſamlung und auf den Beklagten ſelbſt. Er erzälte darauf ſeine Auffürung von der Zeit an, da ſie **England** verlaſſen, da er alle Vertraulichkeit und Offenherzigkeit eines Bruders gegen ihn gebrauchet; welche Klage er mit Papieren von ſeiner eigenen Hand, die er hervorzog, beſtätigte, welchem Herr **Doughty** ein völliges und freies Bekentnis beifügte; darauf verlies der Hauptman, oder wie er nach der Sprache der damaligen Zeiten genant wurde, der **General**, ſeinen Platz, und ſagte der Verſamlung: er erwartete, daß ſie einen Ausſpruch über ihn thun ſolten, denn er wolte in ſeiner eigenen Sache nicht Richter ſeyn. **Camden** ſaget, wie der Leſer ſehen kan, daß er ihn von Geſchwornen verurtheilen laſſen; andere Berichte aber verſichern, daß alle die vierzig Perſonen, aus welchen die Verſamlung beſtund, ihm den Tod zuerkant, und dis ſchriftlich von ſich gegeben unter ihrer Hand und Siegel, die Zeit und Art aber dem **General** überlaſſen hätten. Herr **Doughty** ſelbſt ſagte, daß er lieber durch die Hand der Obrigkeit ſterben wolte, als ſein eigener Henker ſeyn. Nachdem hierauf der Hauptman **Drake** die ganze Sache reiflich erwogen hatte, überlies er es dem Herrn **Doughty**, unter drey Stücken zu wälen: erſtlich, auf der Inſel, wo ſie waren, hingerichtet; hernach, auf dem feſten Lande am Ufer ausgeſetzet; oder endlich, nach Hauſe geſchicket zu werden, die Gerechtigkeit ſeines Vaterlandes zu erfaren. Er verlangte bis auf den folgenden Tag Zeit, dis zu überlegen, welches ihm verſtattet wurde: und alsdenn erklärte er ſich, daß er das erſte erwäle, indem er Gründe anfürete, warum er die letzten beiden Stücke verwürfe; und nachdem er nebſt dem **General** das Sacrament aus der Hand des Herrn **Franciſcus Fletcher**, des Predigers bey der Flotte, erhalten, und ein völliges Bekentnis abgeleget hatte, ſo wurde ihm ſein Kopf von dem Schifsprofos am 2ten **Jul.** 1578 mit einem Beil abgehauen. Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſe Inſel der Schauplatz eines andern Handels gerade von eben der Beſchaffenheit 58 Jahre vorher geweſen war, da **Magellan** den **Joban** von **Carthagena**, der in der Volmacht vom König von **Spanien** mit ihm verbunden war, eben des Verbrechens wegen hängen lies; daher ſie die Inſel der genauen Gerechtigkeit genant wurde 12).

Was die Beſchuldigungen betrift, die dieſer Handel **Draken** zugezogen, ſo wollen wir zuerſt anfüren, was **Camden** von dieſer Verrichtung ſaget 13): „Am 26ſten **April** lief er in die Mündung des Fluſ-

12) Herrn **William Monſons** Naval Tracts, p. 396. 13) Annal. Eliz. p. 354.

Machao, unter dem 30ſten Grad der Breite, wo er einen Sammelplaz beſtimmet hatte, im Fal ſich ſeine Schiffe trennen

„Fluſſes Plate ein, und ſahe eine unendliche Anzal von Seekälbern. „Von dannen ſegelte er in den Hafen St. Julian, wo er einen Galgen fand, der, wie man glaubte, vom Magellan zur Beſtrafung „gewiſſer Aufrürer aufgerichtet war. An eben dem Orte wurde Johan Doughty, ein fleißiger und tapferer Man, und der nächſte nach „Draken, zum Verhör gefordert, weil er auf der Flotte Meuterey „angerichtet, und nach engliſcher Art von zwölf Leuten für ſchuldig „erkant, und zum Tode verdammet, den er unerſchrocken erduldet, in„dem er enthauptet wurde, nachdem er zuvor nebſt Draken das heili„ge Abendmal empfangen. Und in der That waren die unparteiiſch„ſten Perſonen auf der Flotte der Meinung, daß er aufrüriſch gehan„delt, und daß Drake ihn als einen Nacheiferer ſeines Ruhms, und „als einen, der nicht ſo ſehr darauf ſahe, wie er ſich ſelbſt in den See„geſchäften bey ihm hervorthun möchte, als, wie er glaubte, ihm gleich „werden zu können, aus dem Wege geräumet. Es felete aber auch „nicht an einigen, welche die Dinge beſſer, als andere, zu verſtehen „glaubten, und vorgaben, daß Draken vom Leiceſter aufgetragen „wäre, den Doughty aus dem Wege zu räumen, unter was für ei„nem Vorwand es nur geſchehen könte, weil er erzälet hätte, daß der „Graf von Eſſex durch die Kunſtgriffe dieſes Grafen aus dem Wege „geräumet wäre.„ Wir finden dieſe Sache in verſchiedenen andern Büchern berüret, ſonderlich in zweien, die in der Abſicht geſchrieben waren, den Grafen von Leiceſter durchzuziehen, und aus dem Grunde vieleicht den wenigſten Glauben verdienen 14).

Zur Vertheidigung des Herrn Franciſcus Drake aber kan geſaget werden, daß dieſer Man öffentlich hingerichtet wurde nach einem ſo guten Verhör, als die Umſtände der Zeit und des Ortes verſtatten wolten; daß er ſich geduldig ſeinem Urtheil unterwarf, und nebſt Draken das Sacrament empfieng, den er unmittelbar vor ſeiner Hinrichtung umfaſſete. Ueberdem verdienen noch zwey Stücke einer beſondern Erwegung: erſtlich, daß bey ſolchen Unternemungen eine genaue Zucht und Strenge der Geſeze oft unumgänglich notwendig iſt; zweitens, daß, was den Grafen von Eſſex betrift, um deſſen Tod Doughty ſich bekümmert hatte, dieſer Drakes erſter Beförderer geweſen, und es daher ſehr unwarſcheinlich iſt, daß er einen Man aus dem Wege räumen ſollen, weil er ſich bemühet, ſeinen Mörder zu entdecken. Wir können allem dieſem noch beifügen, wenn Mutmaſſungen

14) Leiceſter's Commonwealth, p. 41. Leiceſter's Ghoſt, Stanza 112. 113.

nen ſolten; der Hauptman Winter aber, der durch die Meerenge wieder zurück gegangen, war nach England umgekehret. Von da ſezte er ſeine Reiſe längſt den Küſten von Chili und Peru fort, und brauchte alle Gelegenheit, wo er ſich ſpaniſcher Schiffe bemächtigen, oder landen und ſie am Ufer angreifen konte, bis ſein Schifsvolk des Plünderns ſatt war; und alsdenn fuhr er an der Küſte von Nordamerica herauf bis zu einer Höhe von 48 Grad, und bemühete ſich, einen Rückweg in unſere See von der Seite zu finden, welches die ſtärkſte Probe ſeiner volkommenen Geſchicklichkeit und unveränderlichen Herzhaftigkeit iſt. Denn wenn jemals ein ſolcher Weg nordwerts zu finden iſt, ſo wird aller Warſcheinlichkeit nach dis das Mittel ſeyn; und wir können kaum ein deutlicheres Zeugnis ſeines unerſchrockenen Geiſtes gedenken, als daß er noch Entdeckungen verſuchte nach einer ſo langen, ſo gefärlichen und ſo abmattenden Reiſe p). Weil er hier das nicht erhielt, was er geſucht, ſo landete er, und nante das Land Neu Albion, und nam im Namen und zum Nuzen der Königin Eliſabet Beſiz davon; und ſegelte, nachdem er ſein Schif ausgebeſſert, am 29ſten September 1579 von da nach den molukkiſchen Inſeln. Die Urſach, warum der Hauptman Drake lieber dieſen Umweg erwälete, als daß er

p) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 400. Man ſehe auch einige Anmerkungen über dieſe Sache in Dampiers Reiſen.

gen verſtattet werden ſolten, daß dieſer Man ſich auf die Gunſt des Grafen von Leiceſter verlaſſen, (der ihm warſcheinlich Draken mitgegeben, um ſeiner los zu werden,) und dadurch angefriſchet worden, Abſichten gegen Draken zu faſſen; und das kan alſo der Grund geweſen ſeyn, der ihn verhindert, zu einer algemeinen Vergebung geneigt zu ſeyn, weil er zweifelte, ob es möglich ſey, jemand zu trauen, der ſein Vertrauen bereits ſo ſehr gemisbrauchet hatte, und deſſen bekante Verbindung mit einem ſo groſſen Man ihn immer in den Stand ſezen konte, Mittel zu finden, weil er boshaft genug war, neue Ränke zu gebrauchen. Doch alles dieſes wird der Beurtheilung des Leſers überlaſſen, indem es blos unſere Abſicht iſt, aus den Nachrichten, die uns zu Händen gekommen ſind, das gehörige Licht zu geben, aber keinesweges zu verlangen, unſere Einſichten der Dinge der Welt aufzudringen.

durch die magellaniſche Meerenge zurück gehen ſolte, war theils die Gefar, daß er von den Spaniern mit groſſem Verluſt möchte angegriffen werden; theils die ſpäte Jahreszeit, da gefärliche Stürme und Ungewitter zu befürchten waren q). Vieleicht gab er auch bey ſeinen Schifsleuten vor, daß er durch die beſtändige, obgleich falſche Nachricht der Spanier, daß man durch die Meerenge nicht wieder zurück faren könne, ſey abgeſchrecket worden E). Am 13ten Oct. ſties

q) Siehe alle Nachrichten von dieſer Reiſe bey obgedachten Schriftſtellern.

E) Die Spanier thaten gewis ſehr klug, daß ſie dieſe Nachricht ausbreiteten. Denn ſie ſchreckte ſelbſt die küneſten Schifsleute von andern Nationen ab, dieſe Reiſe zu verſuchen, aus Furcht, daß, wenn ſie einmal in dieſe Gewäſſer gekommen wären, ſie niemals wieder herauskommen würden, ſondern entweder in die Hände der Spanier fallen, von welchen ſie keine Gnade zu hoffen hatten, oder vor Hunger umkommen, ehe es möglich wäre, Oſtindien zu erreichen 15). Aus Drakes Bezeigen iſt es ſehr klar, (denn es iſt uns kein anderer Weg übrig, ſeine Geſinnungen zu entdecken,) daß er dieſes alles bey Zeiten überleget, ehe er England verlaſſen. Er nam 5 Schiffe mit ſich in den Hafen St. Julian, damit das Volk mehrere Bequemlichkeit und einen gröſſern Ueberflus an Lebensmitteln haben möchte; als er aber hieher kam, ſo lies er zwey davon abbrechen, damit weniger Gefar ſeyn möchte, ſich in fremde Gewäſſer zu verlieren, welches, ob es gleich dennoch geſchahe, nichts deſtoweniger eine gute Vorſicht war. Hiernächſt erhellet, daß er den Vorſatz gefaſſet, durch einen neuen Weg zurück zu kehren, welcher zwar von der andern Seite oft verſuchet war, man wuſte aber keinen Engländer, der es jemals auf dieſe Art verſuchet hätte, weil niemand die geringſte Kentnis von dem Eingang in dieſe Seen hatte, bis er den Weg eröfnet hatte. Endlich hatte er ſich groſſe Mühe gegeben, ſich hinreichend mit Lebensmitteln zu verſehen, damit, wenn ihm ſein Vorhaben felſchlagen möchte, wie auch geſchahe, er doch im Stande ſeyn möchte, dem Beiſpiel Magellans zu folgen. Um das Volk hierzu aufzumuntern, ſchien er der von den Spaniern ausgebreiteten Meinung, als ſey es ſehr gefährlich durch die magellaniſche Meerenge wieder zurück zu gehen, Glauben beizumeſſen, da doch der Hauptman Johan Winter wirklich

15) Siehe die Obſeruations on the Paſſage into the South-Seas by the Streights of F. Magellan, together with an account of the Voyages made through them down to Sir John Narborough's.

ſties er auf gewiſſe Inſeln, die von den wildeſten Völkern, ſo er auf ſeiner ganzen Reiſe angetroffen, bewonet wurden. Am 4ten

lich durch dieſelbe wieder zurück gegangen war, welches aber Drake und ſeine Reiſegeſelſchaft zu der Zeit noch nicht wiſſen konte. Daß aber der Hauptman **Drake** in der Sache ſelbſt keine Unmöglichkeit finden können, wird uns daher gewis werden, weil er auf eben dieſer Reiſe nicht allein die Meerenge durchreiſet, ſondern auch wieder zurück getrieben war, nicht zwar durch die Meerenge, ſondern in die offene See; davon uns ſein Anverwandter, Herr **Richard Hawkins**, eine ſehr deutliche Nachricht aus ſeinem eigenen Munde gegeben, die ſehr merkwürdig iſt, und wohl verdienet, dem Leſer mitgetheilet zu werden 16): „In der ganzen Meerenge iſt die Ebbe und Fluth ſtärker oder ſchwächer, und an manchen Orten ſteiget es ſehr wenig; in „einigen Meerbuſen aber, wo eine ſehr groſſe Enge iſt, ſteiget es 8 „oder 10 Fus, und ohne Zweifel weiter hin noch höher. Wenn je„mand mit Holz und Waſſer verſehen, und der Wind gut iſt, kan er „auf dem hohen Meere bleiben, und rund um die Meerenge herumge„hen nach Süden zu, und das iſt ein kürzerer Weg. Denn auſſer der „Erfarung, die wir hatten, daß der ganze mittägliche Theil der Meer„enge blos Inſeln ſind, indem wir zuweilen die See offen hatten; ſo „erinnere ich mich, daß Herr **Franciſcus Drake** mir erzälet, daß, „da er durch die Meerenge gefaren war, ihn ein Sturm erſt nach „**Nordweſt** getrieben, und alsdenn wieder herum nach **Südweſt**; „der bey ihm einige Tage mit ſolcher Heftigkeit angehalten, daß er kei„ne Segel aufziehen können, und nach Endigung des Sturms gefun„den, daß er unter dem 50ſten Grad ſey: welches ein hinlänglicher Be„weis war, daß er rund um die Meerenge herum getrieben ſey; denn „die kleinſte Höhe der Meerenge iſt 52 Grad und 50 Minuten, in wel„cher Höhe die beiden Eingänge oder Mündungen waren. Und über„dem ſagte er, daß, da der Wind ſich gedrehet, er nicht im Stande „geweſen, die ſüdlichſte Inſel vorbey zu faren, und ankerte daher un„ter der Bedeckung derſelben; er gieng ans Ufer und nam einen „Compas mit ſich, und ſuchte den ſüdlichſten Theil der Inſel auf, und „kroch bis auf das äuſſerſte Ende, und ſtreckte ſeinen Leib darüber aus. „Bald darauf gieng er wieder zu Schiffe, da er ſeinem Volke erzälte, „daß er auf dem ſüdlichſten unter den bekanten Ländern in der Welt ge„weſen, und auf demſelben weiter nach Süden zu, als einer von ihnen „oder einer von den damals bekanten. Dieſe Zeugniſſe können zum Be„weiſe der Richtigkeit dienen für alle, die nicht ſo ungläubig ſind, daß „ſie nichts glauben wollen, als was ſie ſehen. Denn ich vor meinen Theil

16) Obſeruations in his Voyage to the South-Sea, p. 95. 96.

4ten November erblickte er die molucktiſchen Inſeln, und da er nach Ternate kam, wurde er von dem König daſelbſt ſehr wohl aufgenommen, von welchem aus den urkundlichſten Nachrichten von dieſer Reiſe erhellet, daß er ein kluger und geſcheuter Fürſt geweſen. Am 10ten December entdeckte er Celebes, wo ſein Schif am 9ten Jenner des folgenden Jahrs unglücklicher Weiſe auf einen Felſen lief, wovon ſie aber über alle Erwartung, und einigermaſſen auf eine wundervolle Art, abſtieſſen, und ihre Reiſe fortſetzten. Am 16ten Merz langte er bey Java Major an, von dannen er nach Malacca zu gehen gedachte; fand ſich aber genötiget, ſeinen Vorſatz zu ändern, und darauf zu denken, wie er gerade nach Hauſe gehen könte r). Am 25ſten Merz 1580 richtete er dis Vorhaben ins Werk, und ſegelte am 15ten Jun. vor dem Vorgebürge der guten Hofnung vorbey, und hatte damals an Bord ſeines Schifs 57 Man, und nur 3 Tonnen Waſſer. Am 12ten Jul. gieng er durch die Linie, erreichte am 16ten die Küſte von Guinea, und nam daſelbſt Waſſer ein. Am 11ten September entdeckte er die Inſel Tercera, und am 3ten November eben des Jahrs lief er in dem Hafen zu Plymouth ein. Auf dieſer Reiſe umfur er die Weltkugel völlig, welches noch kein Schifsgeneral vor ihm gethan hatte s) S). Sein Glück auf der Reiſe und die unermesliche Reich=

r) HAKLUYTS Voyages, Vol. III p. 748. s) PURCHAS's Pilgrims, Vol. I p. 46-57. HAKLUYT, Vol. III p. 742.

„Theil bin der Meinung, daß die Meerenge das ganze Jahr hindurch „ſchifbar iſt, obgleich die beſte Zeit im November, December und „Jenner iſt, weil alsdenn die Winde günſtiger ſind, die zu andern „Zeiten in allen engen Gewäſſern veränderlich ſind.„

S) Der erſte, der auf die Möglichkeit deſſelben dachte, war der berümte Chriſtoph Columbus, deſſen Kentnis in der Schiffart, in Betrachtung des Mangels in der Weltweisheit und Sternkunde zu ſeiner Zeit, ſehr erſtaunend ſcheinet 17). Herr Johan Cabot, der Vater Sebaſtian Cabots, der ein Zeitgenoſſe vom Columbus war, faſte

17) Man ſehe ſein Leben, ſo ſein Sohn beſchrieben, im 2ten Bande von Churchills Collect of Voyages.

Reichtümer, die er mit nach Hauſe brachte, verurſachten verſchiedene Urtheile im Königreich, indem einige ihn ſehr rümeten,

faſte ſeine Meinungen volkommen wohl, welches ihn bewegte, unſerm König Heinrich 7 vorzuſchlagen, einen Weg nach Nordweſt ausfindig zu machen. Ferdinand Magellan, ein Portugieſe von Geburt, bot ſeine Dienſte der Krone Spanien an, und ſchlug vor, einen Weg nach Süden zu ſuchen, welches angenommen wurde. Er ſegelte am 20ſten September 1519 von St. Lucar aus, und fand die Meerenge, die im folgenden Jahr von ihm ihren Namen bekam, und fuhr durch dieſelbe, wurde aber auf ſeiner Rückreiſe in Oſtindien getödtet. Sein Schif kam glücklich nach Spanien zurück, und wie dis das erſte, ſo war es auch das einige Beiſpiel, das den Hauptman Drake in ſeinem Vorhaben aufmuntern konte, und er hatte eine groſſe Menge von folgenden unglücklichen Verſuchen vor ſich, die dieſem das Gleichgewicht halten konten. Im Jahr 1527 ſchickten die Spanier den Garcia de Loaiſa, einen Malteſerritter, mit einer Anzal von 7 Schiffen, dem Wege Magellans zu folgen. Er gieng wirklich durch die Meerenge, verlor in der Südſee einige von ſeinen Schiffen, legte andere in die Hafen von Neuſpanien, und blos ſein Fahrzeug und noch ein anderes erreichten Oſtindien, wo er und alle ſeine Leute umkamen. Ein anderer Haufen von 7 Schiffen, die von dem Biſchof von Placentia ausgerüſtet waren, hatten kein beſſeres Glück; denn da ſie die Südſee erreichet hatten, entfiel ihnen der Muth, daß ſie nicht weiter fortgiengen. Im Jahr 1526 ſchickten die Genueſer zwey Schiffe, die durch dieſe Meerenge faren ſolten, deren eines weggenommen wurde, das andere aber, ohne etwas auszurichten, wieder nach Hauſe gieng. Sebaſtian Cabot that in den Dienſten der Krone Portugal einen änlichen Verſuch, weil er aber die Meerenge nicht finden konte, kehrte er in den Flus Plate zurück. Americus Veſputius, von dem die neue Welt ihren Namen bekommen, übernam in den Dienſten der Krone Portugal, das auszufüren, was Cabot verſprochen hatte. Aber dieſer ehrſüchtige Man war noch unglücklicher; denn er konte weder die Meerenge noch den Flus Plate finden. Einige Jahre nachher rüſteten die Spanier eine ſtarke Flotte unter der Anfürung Simons de Alcaſara aus, ehe ſie aber die Höhe der Meerenge erreichten, machten die Bootsknechte Meutereyen, und nötigten ihren Anfürer, zurück zu kehren 18). Solches wiederholte Unglück muſte ſelbſt den geſchickteſten und küneſten Seeman mutlos machen; daher von der Zeit an beides die Spanier und andere alle Gedanken, dem

18) Man ſehe ausfürliche Nachrichten von dieſen Reiſen beim Eden, Hakluyt und Purchas.

ten, andere aber eben ſo ſtark auf ihn loszogen. Die erſten füreten an, daß ſeine Unternemung nicht allein ihm ſelbſt, ſondern auch ſeinem Vaterlande Ehre brächte; daß ſie unſern Ruhm in Abſicht der Geſchicklichkeit zur See unter den auswertigen Völkern befeſtigen, und zu Hauſe eine nützliche Bemühung der Nacheiferung erwecken würde; und daß, weil unſere Kaufleute in Abſicht des Geldes von dem treuloſen Verfaren der Spanier vieles gelitten, nichts billiger geweſen, als daß die Nation den Vortheil von Drakes Repreſſalien genieſſen müſſen. Die andere Partey fürte an, daß er in der That nichts beſſeres, als ein Seeräuber ſey; daß es einer handelnden Nation unter allen andern am wenigſten gezieme, zu ſolchen Thaten aufzumuntern; daß es nicht allein ein offenbarer Bruch aller unſerer vorigen Vergleiche mit Spanien, ſondern auch unſerer alten Bündniſſe mit dem Hauſe Burgundien ſey, und daß die Folgen davon viel unglücklicher ſeyn würden, als die dadurch erhaltene Vortheile nützlich ſeyn könten. In dieſer Ungewisheit verblieben die Dinge in dem übrigen Theil des 1580ſten und dem Anfang des folgenden Jahrs. Endlich bekamen ſie ein beſſeres Anſehen; denn als am 4ten April 1581 Jhro Majeſtät nach Deptford in Kent

dem Magellan nachzufolgen, faren lieſſen: und es iſt ſehr warſcheinlich, daß wenn der Hauptman Drake ſein Vorhaben völlig entdecket hätte, er nicht glücklicher geweſen ſeyn würde, als die übrigen. Sein Muth mus daher bewundert werden, daß er eine Unternemung wagen dürfen, deren Kundmachung ſie unſtreitig hintertrieben hätte. Seine Klugheit in Durchſchiffung ſolcher Meere bey ſeiner Rückreiſe ſowol, als bey ſeiner Ausfart, die ihm gänzlich unbekant waren, kan kaum genug bewundert werden, da kein Man am Bord ſeines Schiffes war, der jemals das Vorgebirge der guten Hofnung geſehen. Seine Unerſchrockenheit, da er ſo weit gegen Mitternacht ſegelte, in Hofnung, auf dieſem Wege nach Hauſe zu kommen, war ſehr erſtaunlich, und die Mittel, die er gebrauchte, ſeine Leute die ganze Reiſe hindurch bey völligem Muth und dem gröſten Theil nach bey guter Geſundheit zu erhalten, mus uns einen ſehr hohen Begrif von ſeiner Klugheit machen; und daher dürfen wir uns gar nicht wundern, daß bey ſeiner Ankunft in England ſein Ruhm ſo hoch ſtieg, und ihm ſowol Neid, als auch groſſes Lob zuwege brachte.

Kent giengen, kamen ſie auf des Hauptmans Drakes Schif an Bord, wo ſie ihm nach der Malzeit die Würde eines Ritters ertheilte, und ihre durchgängige Genemhaltung alles deſſen, was er gethan hätte, erklärete, zur Beſchämung ſeiner Feinde und zu groſſer Freude ſeiner Freunde [t]). Sie gab gleichfals Befehl zur Erhaltung ſeines Schifs, damit es ein Andenken von ſeiner eigenen und ſeines Vaterlandes Ehre bleiben möge. Da mit der Zeit das Farzeug in Verfal geriet, wurde es abgebrochen, und aus den Bretern ein Stuhl gemacht, der der Univerſität zu Oxford geſchenket wurde, und noch aufbehalten wird [u]) [G]). Im Jahr 1585 ſegelte er wieder

t) CAMDENS Annals, p. 351. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 400. Stowes Annals, p. 689. Hollingſhed, Speed. u) Man ſehe Herrn Cowleys Poëms, edit. 1680. p. 8. 42.

G) Herr Camden hat bemerket, daß, als die Königin gekommen, am Bord der goldenen Hündin zu ſpeiſen, ein ſolcher Zuſammenlauf des Volks geweſen, daß die hölzerne Brücke, darüber ſie gehen müſſen, zerbrochen, und über 100 Perſonen in den Flus gefallen; durch welchen Zufal doch kein Menſch beſchädiget worden, gleich als ob, wie er ſaget, das Schif unter einem glücklichen Geſtirn gebauet wäre. Bey dieſer Gelegenheit wurden folgende Verſe, die die Studenten im Wincheſtercollegio gemacht, an den Maſtbaum genagelt 19):

Plus ultra, Herculeis inſcribas, *Drace*, Columnis,
Et magno, dicas, Hercule maior ero.

Auf Teutſch alſo:

Du, Drake, konteſt dort an Herkuls Seulen ſchreiben:
Mein Fus ſol weiter gehn, hier wil ich nicht verbleiben;
Und dir gebürt daher ein ungleich gröſrer Ruhm,
Als Herkules gehabt im grauen Altertum.

Drace, pererrati quem nouit terminus orbis,
Quemque ſimul mundi vidit vterque Polus;
Si taceant homines, facient te ſidera notum,
Sol neſcit comitis non memor eſſe ſui.

Welches überſetzet werden kan:

Dir iſt, o Drake, ſelbſt der Erden Ziel gezeigt.
Noch mehr, dein Schif hat auch die beiden Pol' erreicht.
Schweigt

19) CAMDENS Annals, p. 359.

der nach Weſtindien, und hatte unter ſeiner Aufſicht den Hauptman Chriſtoph Carliſle, den Hauptman Martin Fro-

Schweigt hier der Menſchen Mund, ſol das Geſtirne ſchreien,
Und Phöbus ihrem Freund ſelbſt ihre Lieder weihen.
Digna Ratis, quae ſtet radiantibus inclyta ſtellis;
  Supremo coeli vertice digna Ratis.
Du, Schif, verdienſt mit Recht, den Sternen gleich zu ſeyn.
Der höchſte Himmel räumt dir eine Stelle ein.

Eben der gelehrte Schriftſteller giebt in einem andern berümten Werke *) Nachricht von einem Umſtande, der in Abſicht dieſes berümten Schiffes ſehr merkwürdig, und an ſich ſo wunderlich iſt, daß wir es bey einem Schriftſteller von geringerer Glaubwürdigkeit würden übergangen haben. Das aber auszulaſſen, was Camden für werth gehalten, von den Sachen, die bey ſeinen Lebzeiten vorgefallen, zu melden, könte uns mit Recht als ein Feler angerechnet werden. Indem er von der Grafſchaft Buchan in Schotland redet, ſpricht er: „Es iſt kaum der Mühe werth, der Baumgänſe zu gedenken, welches „eine Art von Gänſen iſt, von welchen einige mit groſſer Verwunde„rung glauben, daß ſie auf den Bäumen an dieſer Küſte und andern „Orten wachſen, und wenn ſie reif ſind, in die See herab fallen, weil „man weder ihre Neſter noch Eier irgendswo finden kan. Die aber, „die das Schif ſahen, darin Herr Franciſcus Drake um die Welt „herum geſegelt war, als es in der Themſe anlegte, konten bezeugen, „daß kleine Vögel in dem alten verfaulten Boden des Schifs ausgebrü„tet waren, weil eine groſſe Anzal derſelben ohne Leben und Federn „an der äuſſern Seite des Schifbodens feſte ſteckten. Ich ſolte aber „glauben, daß die Erzeugung dieſer Vögel nicht aus den Stücken Holz, „ſondern aus der See geſchehen ſey, die von den Dichtern die Mutter „aller Dinge genant wird.„ Um aber in unſerer Erzälung fortzufaren, ſo wurde das Schif, das einige Jahre lang zu Deptford mit billiger Bewunderung betrachtet war, nachdem die Zeit, die alle Dinge verzehret, groſſe Löcher hinein gemacht, endlich abgebrochen, und aus den Bretern ein Stuhl gemacht, der vom Ritter Johan Davies der Univerſität zu Oxford verehret wurde; worauf der berümte Abraham Cowley folgende Inſchrift machte, damit nimmer, weder dem Helden noch dem Schif, der Beiſtand der Muſen felen möchte, ſie unſterblich zu machen 20):

Das

*) Britannia, 2te Ausgabe, p. 1263. 1264.

20) COWLEY's Works, Vol. II p. 563.

Frobiſher, den Hauptman Franciſcus Knollys, und verſchiedene andere Befelshaber von groſſem Ruhm. Auf dieſer Fahrt nam er die Städte St. Jago, St. Domingo, Carthagena und St. Auguſtin weg, und übertraf ſelbſt die Erwartung ſeiner Freunde, und die Hofnung des gemeinen Volks, obgleich beide im höchſten Grad blutgierig waren w). Doch war der Nutzen dieſer Fahrt nur mäßig, da die Abſicht des Herrn Drakes vielmehr den Feind zu ſchwächen, als ſich zu bereichern, war x). Im Jahr 1587 gieng er mit einer Flotte von 30 Segeln nach Liſſabon, und weil er Nachricht hatte von einer groſſen Flotte, die ſich in dem Meerbuſen bey Cadix verſamlet, und einen Theil der Armada ausmachen ſolte, ſo gieng er mit groſſer Herzhaftigkeit in den Hafen hinein, und verbrante über 10000 Tonnen Schifsladung; und nachdem er alle ſeine Dienſte, die der Staat von ihm erwar-

w) HAKLUYT, Vol. III p. 534. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 169. CAMDENS Annals, p. 353. STOWES Annals, p. 709. Hollingſhed, Speed. x) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 169.

Das groſſe Schif, ſo unſre Erd umlaufen,
Und in dem Lauf dem Sonnenwagen glich;
Dis pythagorſche Schif (ſo kan mans billig nennen,)
Verdient mit Recht den jetzt erhaltnen Ruhm.
Kein beſſer Schickſal und kein gröſſer Glück
Hat Drake und ſein Schif ſich jemals wünſchen können,
Bey Drakes Kentnis und dem neuen Glanz,
Den ſeinem Schif der heilge Hafen giebet.
Denn beide ſind zu ihrer Ruh gebracht,
Im Himmel Drake, und in Oxford ſein Schif.

Dieſem fügen wir noch ein bisher ungedrucktes bey:

O Drake, deinen Ruhm, der deinem Geiſte gleicht,
Kan nie die Zeit in enge Gränzen ſchlieſſen:
Ein groſſer Ruhm, der Sonne gleich zu ſeyn,
Im Lauf von ihr nicht übertroffen werden!
So weit der Erdkreis geht, den du umreiſt,
So weit ſol auch dein Ruhm verkündigt werden.
So lang die Erde ihren Lauf behält,
Sol jederman von Drakes Thaten wiſſen.

warten konte, verrichtet; ſo entſchlos er ſich, ſein äuſſerſtes zu thun, die Kaufleute zu London zu befriedigen, die durch eine freiwillige Unterſchrift vieles zur Ausrüſtung ſeiner Flotte beigetragen hatten. In dieſer Abſicht ſegelte er nach Tercera, weil er Nachricht bekommen, daß man daſelbſt ein reiches portugieſiſches Schif aus Oſtindien erwarte; und obgleich ſeine Leute ſehr über Mangel an Lebensmitteln klagten, ſo brachte er ſie doch durch gute Worte und groſſe Verſprechungen dahin, daß ſie dieſe Beſchwerden einige Tage erduldeten; in welcher Zeit das oſtindiſche Schif ankam, ſo er wegnam, und mit ſich im Triumph nach Hauſe führte, ſo daß den ganzen Krieg hindurch keine Unternemung ſo glücklich ausgeführet wurde, als dieſe, ſowol in Abſicht ſeines Ruhms, als des Nutzens [g]); und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß das groſſe Lob, ſo er bey ſeiner Rückkunſt erhielt, ihn ein wenig ſtolz machte, wie ſeine Feinde von ihm melden; es iſt aber gewis, daß kein Stolz jemals beſſere Folgen gehabt, da er beſtändig zum Beſten des gemeinen Weſens ausſchlug [h]). Er

g) STOWES Annals, p. 808. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 170.

h) Man mus bemerken, daß, obgleich unſer vortreflicher Seeheld auf ſeiner Reiſe um die Welt eine Volmacht von der Königin hatte, er doch nicht die Ehre hatte, eines von den Schiffen der Königin anzuführen. Aber auf der Fahrt von 1585 gieng Herr Franciſcus Drake an Bord eines Kriegsſchiffes, und ſein Viceadmiral Frobiſher war auf dem andern 21). Bey dieſer letzten Unternemung im Jahr 1587 hatte er 4 von den Schiffen der Königin, und 26 Schiffe von verſchiedener Gröſſe, die von den Kaufleuten zu London ausgerüſtet wurden; daher in Betrachtung der Erwartungen, die ſein voriges Glück erwecket hatte, man jetzt, da er verſchiedener Nutzen zu beſorgen hatte, und noch dazu deren einer dem andern entgegen geſetzet war, geſtehen mus, daß dis Glück ſehr ausnemend, und ſeine Aufführung ſehr klug ſeyn muſte, wenn er alle völlig vergnügen ſolte. Und dis that er doch in einem ſo hohen Grad, daß Herr William Monſon in ſeinen Naval Tracts geſtehet, daß der Neid ſelbſt weder der Ein-

21) Man ſehe die verſchiedene Schriftſteller, auf welche wir uns im Text bezogen haben.

Er unternam daher zu der Zeit, Waſſer in die Stadt Plymouth zu bringen, deſſen Mangel bis dahin ihnen ſehr beſchwerlich geweſen war, und er führte es aus, daß er einen Strom dahin leitete aus Quellen in einer Weite von 8 Meilen in einer geraden Linie. Denn auf die Art, wie er es hinleitete, lief es wol über 20 Meilen umher s). Im Jahr 1588 wurde Herr Franciſcus Drake zum Viceadmiral unter Carl, Lord Howard von Effingham, Oberadmiral von England, ernant. Hier war ihm ſein Glück auf eine eben ſo merkwürdige Art als jemals günſtig, denn er machte eine Priſe von einer ſehr reichen Galee, die Don Pedro de Valdez anfürete, der ſich ergab, ſobald er nur ſeinen Namen hörte. Auf dieſem Fahrzeuge wurden 50000 Ducaten unter die Seeleute und Soldaten vertheilet, welches die Liebe erhielt, die ſie beſtändig zu ihrem brafen Anfürer getragen. Doch darf nicht vergeſſen werden, daß durch ein Verſehen von ihm der Admiral die äuſſerſte Gefar lief, vom Feinde genommen zu werden. Denn Drake war beſtimmet, in der erſten Nacht des Treffens das Licht zu füren zur Richtung der engliſchen Flotte, weil er aber im vollen Nachſetzen war bey einigen groſſen Schiffen der Hanſeeſtädte, verſäumte er dis, welches machte, daß der Admiral dem ſpaniſchen Lichte folgte, und faſt im Mittelpunct ihrer Flotte bis an den Morgen verblieb. Doch verlöſchten ſeine glückliche Dienſte hinreichend das An-

s) WESTROTS Survey of Devonſhire, M. S. STOWES Annals, p. 808.

Einrichtung noch Ausfürung dieſer Reiſe etwas vorwerfen können 22). Wenn daher Herr Franciſcus Drake bey ſeiner Rückkunft ſein Haupt ein wenig höher trug, ſo war es ihm leicht zu vergeben, und alles, was wir ihm vorgeworfen finden, iſt nichts mehr, als daß er in der den Soldaten zu der Zeit eigenen Sprache dieſe in Kurzweil ſolche nante, die des Königs von Spanien Bart verbrant 23). Dieſer Ausdruck war frey und unbeſonnen genug, es iſt aber etwas nachdrückliches darin; es wird von allen zugeſtanden, daß er ihm unendlichen Schaden gethan, und dadurch die Ankunft der Armada ein ganzes Jahr lang aufgehalten.

22) Naval Tracts, p. 170. 23) BACONS Works, Vol. III p. 58?.

denken dieſes Verſehens, da die gröſte Niederlage unter den fliehenden Spaniern von den Schiffen, die unter ſeiner Anfürung ſtunden, geſchahe a) J). Im folgenden Jahr führte er als Admi-

a) CAMDENS Annals, p. 565. 573. HAKLUYTS Voyages, Vol. I p. 602. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 172. Stowe, Hollinſhead, Speed. Siehe auch den Artikel Devereux (Robert 1), Graf von Eſſex.

J) Wir wollen in dieſer Note zuerſt bemerken, daß, ehe dieſe fürchterliche ſpaniſche Flotte zur See gieng, der Geſandte Sr. Catholiſchen Majeſtät die Dreiſtigkeit hatte, der Königin Eliſabet in lateiniſchen Verſen die Bedingungen, unter welchen ſie auf einen Frieden hoffen könte, vorzuſchreiben, welche wir nebſt einer engliſchen Ueberſetzung von dem kurzweiligen D. Fuller 24) dem Leſer um ſo viel eher vorlegen wollen, weil daraus erhellet, daß Drakes Verrichtungen in Weſtindien einen Theil dieſes Befehls ausmachen. Die Verſe ſind ſolgende:

Te veto ne pergas bello defendere Belgas:
Quae Dracus eripuit nunc reſtituentur oportet;
Quas pater euertit iubeo te condere cellas:
Relligio Papae fac reſtituetur ad vnguem.

Aus dem Engliſchen:

Dis iſts, was wir von dir verlangen.
Du ſolſt den Geuſen nicht beiſtehn.
Was Drake von je her weggenommen,
Mus uns ſogleich erſetzet ſeyn.
Die Klöſter ſolſt du wieder bauen,
Und endlich, wilſt du Frieden hoffen,
So gieb dem Papſt, was ihm gehört.

Die Königin antwortete aus dem Stegereif:

Ad Graecas, bone Rex, fient mandata calendas.
O König! was du jetzt begehret,
Wird nun und nimmermehr gewäret.

Strype hat uns noch einen Brief aufbehalten, den Herr Franciſcus Drake an den Lord Oberkämmerer Burleigh unter dem 6ten Jun. 1588 geſchrieben, darin er ihm berichtet, daß die Spanier herannaheten, und daß zwar ihre Stärke noch die Nachrichten überträfe, das fröliche und herzhafte Bezeigen aber, welches der Lordadmiral blicken lieſſe, gäbe allen, die die Ehre hätten, unter ihm zu dienen, die Ver-

24) Holy State, p. 303.

miral zur See die Flotte, welche abgeſchicket wurde, den Don Antonio, König von Portugal, wieder einzuſetzen, da
die

Verſicherung des Sieges. Dieſe Höflichkeit, die ſehr wohl angebracht war, wurde als eine Weiſſagung erkant, an deren Erfüllung Herr Franciſcus ſeinen Theil hatte 25). Am 22ſten Jul. wurde Herr Drake ein groſſes ſpaniſches Schif gewar, ſo Don Pedro de Valdez anfürete, der für den Urheber des ganzen Angrifs gehalten wurde, und in einiger Entfernung von beiden Flotten fuhr; daher ſandte er ſeine Jagd hin, die, ſo am Bord wären, zur Uebergabe aufzufordern. Valdez, um ſein Anſehen und ſeinen Anſpruch auf die Tapferkeit zu behaupten, gab zur Antwort: ſie wären 450 ſtark, er ſelbſt wäre der Don Pedro, und hielte viel auf ſeine Ehre, und ſchlug daher verſchiedene Bedingungen vor, unter welchen er Willens ſey, ſich zu ergeben. Der Viceadmiral aber antwortete, er hätte keine Zeit, ſich lange mit ihm zu beſprechen, wenn er es daher für gut befände, ſich zu ergeben, ſo möchte er es ſogleich thun, ſonſt ſolte er bald ſehen, daß Drake keine feige Memme ſey. Da Pedro hörte, daß es Drake war, deſſen Name den Spaniern ſo furchtbar worden, ergab er ſich ſogleich, und kam mit 46, die ihn begleiteten, an Bord des Schifs des Herrn Drakes, und, nachdem er ihm die gewönliche ſpaniſche Höflichkeitsbezeugungen gemacht, verſicherte er, „ſie wären alle entſchloſſen geweſen, fechtend zu ſterben, wenn ſie nicht in ſeine Hände „gefallen wären, deſſen Glück und Tapferkeit ſo gros wäre, daß Mars, „der Gott des Krieges, und Neptun, der Gott des Meers, über alle „ſeine Unternemungen zu wachen ſchienen, und deſſen edles und grosmütiges Bezeigen gegen die Ueberwundene ſeine Feinde oft erfaren „hätten.„ Herr Franciſcus, um dieſe ſpaniſche Höflichkeitsbezeugungen mit wahrer engliſcher Freundlichkeit zu vergelten, nam ihn an ſeinen eigenen Tiſch, und beherbergte ihn in ſeiner eigenen Kammer, und ſchickte die übrigen von ſeiner Geſelſchaft nach Plymouth. Drakes Soldaten erhielten an der Beute des Schifs eine gute Belonung, darin ſie 55000 Ducaten an Golde fanden, welche ſie mit Freuden unter ſich theilten 26). Dieſer Don Pedro Valdez blieb über zwey Jahr des Herrn Franciſcus Drakes Gefangener in England, und da er ſich loskaufte, zalete er für ſeine und ſeiner beiden Hauptleute Freiheit ein Löſegeld von 3500 Pfund 27). Ohnerachtet der Verluſt der Spanier ſo gros und ihre Niederlage ſo bekant war, gaben ſie ſich doch viele Mühe, falſche Erzälungen auszuſtreuen, die an einigen Orten

25) Dieſer Brief war ehedem unter des Lord Burleighs Handſchriften. STRYPES Annals, Vol. III p. 523. 26) Engliſh Hero. Life of Sir Francis Drake, p. 195.
27) STRYPES Annals, Vol. III p. 523.

die Anfürung der Landvölker dem Herrn Johan Norris gegeben war. Kaum waren ſie in die See gekommen, als die An-

ten ſo viel Glauben fanden, um ihre Schande zu bedecken. Dis reitzte alle gute Engländer, und unter dieſen keinen mehr, als den Herrn Franciſcus Drake, der, um zu zeigen, daß er bey Gelegenheit ſeine Feder ſowol als ſeinen Degen gebrauchen könte, ihre Romanen folgender Widerlegung würdigte 28): „Sie ſchämeten ſich nicht, in „verſchiedenen Sprachen im Druck groſſe Siege in Worten vorzugeben, die ſie gegen dis Reich erhalten haben wolten, und breiteten ſolche auf die unrichtigſte Art in allen Theilen von Frankreich, Italien und anderweitig aus, da doch bald darauf es durch den Erfolg „allen Völkern deutlich genug werden muſte, wie ihre Flotte; die ſie „die unüberwindliche nanten, und aus 140 Segeln, nicht allein aus „ihrem eigenen Reich, ſondern auch von den gröſſeſten Kriegsſchiffen, „portugieſiſchen Schiffen, Florentinen und groſſen Fahrzeugen aus „andern Landen verſtärket, beſtanden, von 30 von Ihro Majeſtät eigenen, und wenigen andern Kriegsſchiffen der Kaufleute, durch die „weiſe, tapfere und vortheilhafte Anfürung des Lord Carl Howard, „Oberadmirals von England, geſchlagen, und ſelbſt von den Eideren in Cornwall in Verwirrung vertrieben ſeyn, zuerſt nach Portland, wo ſie ſchändlicher Weiſe den Don Pedro de Valdez verlaſſen „mit ſeinem mächtigen Schif, und von Portland nach Calais, wo „ſie den Hugo de Moncado nebſt den Galeen, darüber er Hauptman „war, verloren, und von Calais wurden ſie mit Racketen die Anker „zu lichten genötiget, und aus dem Angeſicht von England um „Schotland und Irland herum gejaget. Hier hoften ſie, um der Einigkeit ihrer Religion willen, Zuflucht und Beiſtand zu finden, ein „groſſer Theil derſelben aber ſcheiterte an den Felſen, und die übrigen, „die daſelbſt landeten, wurden, ohnerachtet ihrer eine groſſe Anzal „war, niedergemacht, getödtet und gefangen, und ſo mit Halftern zuſammengekuppelt, von Dorf zu Dorf geſchicket, um nach England „übergeſchiffet zu werden; von dannen Ihro Majeſtät, weil ſie ihrer „fürſtlichen und unveränderlichen Geſinnung nach, ſie tödten zu laſſen „abgeneigt waren, und ſie zu behalten oder unterhalten nicht würdigten, ſie alle in ihr Vaterland zurück ſchicketen, zum Zeugniß und „Nachricht von den groſſen Heldenthaten ihrer unüberwindlichen und „ſchrecklichen Flotte. Von dieſer iſt die Anzal ihrer Soldaten, die „fürchterliche Menge ihrer Schiffe, die Namen der Anfürer eines jeden Haufens, nebſt der Beſchaffenheit aller ihrer Vorratskammern und „Lebensmittel im Druck bekant gemacht, als von einem Heer und einer

28) STRYPES Annals, Vol. III p. 531. 532.

Anfürer bereits uneinig wurden, obgleich von allen zugegeben wird, daß kein Admiral je beſſer geſinnet geweſen in Abſicht der Soldaten, als Herr Franciſcus Drake. Der Grund ihrer Uneinigkeit war folgender: Der General hatte Luſt, bey Groyne zu landen, da hingegen Herr Drake und die Seeanfürer darauf beſtunden, gerade nach Liſſabon zu ſegeln; dabey ſie, wenn man ihrem Rath gefolget wäre, ohne Zweifel in ihrer Unternemung würden glücklich geweſen ſeyn, und den Don Antonio wieder eingeſetzet haben. Denn es erhelte nachher, da ſie in Portugal einfielen, daß der Feind die Zeit, die ſie ihm gegeben, ſo gut angewandt, daß es nicht möglich war, etwas auszurichten. Herr Johan Norris gieng wirklich zu Lande auf Liſſabon zu, und Herr Franciſcus Drake verſprach ſehr unvorſichtiger Weiſe, mit ſeiner ganzen Flotte den Flus hinauf zu ſegeln. Als er aber die Folgen erwog, welche es haben würde, wenn er ſein Wort halten ſolte, ſo wolte er lieber ſein Verſprechen brechen, als der Königin Flotte in Gefar ſetzen; dis wurde ihm heftig vom Norris verwieſen, und der ſchlechte Ausgang der ganzen Sache dem beigemeſſen, daß er nicht ausgeführet, was er unternommen hätte. Herr Drake aber rechtfertigte ſich völlig bey ſeiner Rückkunft, da er der Königin und dem geheimen Rath

„ner Flotte, der nichts widerſtehen könne, und die alle Vorſicht verachte. Bey allem dieſem ihrem ſchrecklichen Pralen aber haben ſie, „da ſie rund um England herumgeſegelt, nicht ein Schif, Barke, „Jagd, oder Boot von den unſrigen verſenket oder weggenommen, „oder nur ſo viel als eine Schafhürde auf dem Lande verbrant.„ Wenn die Kentnis eines Schriftſtellers in Abſicht der Sache, von welcher er ſchreibet, ſeine Nachricht glaubwürdiger machen mus, oder wenn der Stand eines Schriftſtellers ſeinen Nachrichten einiges Gewicht geben kan, ſo wird es dieſer weder an Achtung noch Glauben felen. Die Warheit zu ſagen, ſo iſt noch vielleicht in unſerer oder irgend einer andern Sprache keine ſo volſtändige, deutliche und lebhafte Beſchreibung einer ſo rümlichen That, als dieſe war, in irgend einiger Geſchichte in ſo wenig Worten gegeben worden. Und in der That, was iſts Wunder, daß Herr Franciſcus Drake die Niederlage der Spanier ſo ſchön mit der Feder beſchrieben, da er ſie ſo vortreflich mit dem Schwert ausgefüret!

es deutlich vorſtelte, daß alles, was geſchehen war, von ihm geſchehen ſey, und daß es bey der Einname des Schloſſes nichts würde geholfen haben, wenn er den Flus hinaufgeſegelt wäre, da es zwey Meilen davon war, und daß ohne Eroberung des Schloſſes an keine Einname der Stadt zu gedenken geweſen [b]) [K]). Weil der Krieg mit Spanien noch fort-

b) CAMDENS Annals, p. 601-606. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 174. STOWES Annals, p. 755. Hollingſhed, Speed.

K) Vor dieſem Kriegszuge ſahe man alle Schwierigkeiten, wie gros ſie auch ſeyn mochten, vor Herrn Franciſcus Drakes Glück verſchwinden. Es mag nun aber jezt die Urſach zu ſuchen ſeyn in der wunderlichen Theilung der Befelshaberſtelle, indem zwey zu Oberanfürern beſtellet waren, und ein dritter zu befelen verlangte ohne Volmacht; oder daß ſie in der Ausrüſtung der Flotte es verſehen hatten, welches nicht geſchehen ſeyn würde, wenn die Beſorgung blos dem Herrn Franciſcus Draken übergeben wäre; oder daß ihnen ihre Hofnung in Portugal fehl ſchlug; ſo iſt es gewis, daß der wichtige Ausgang ihres Kriegszuges war, daß es ihnen unglücklich gieng; und wie ſie den Don Antonio in der feſten Hofnung, ihn als einen König zu verlaſſen, mit ſich heraus namen, ſo lies er alle ſeine Hofnung zurück, da ſie ihn wieder nach Hauſe führten 29). In den meiſten unſerer Geſchichtbücher ſind dem Herrn Franciſcus Draken viele Schandflecken angehänget, und Herr William Monſon geſtehet ſehr unparteiiſch, daß er den Bruch ſeines an Herrn Johan Norris gethanen Verſprechens nicht entſchuldigen könne, ob er gleich bekennet, daß die Sache unmöglich geweſen. Ob es nun gleich eine übele Sache iſt, ſein Verſprechen zu brechen, ſo könte man doch leicht auf die Gedanken geraten, daß das eine ſehr erträgliche Entſchuldigung ſey, wenn man nicht im Stande geweſen, es zu halten. Die Königin und ihr geheimer Rath verſtunden es ſo; denn Herr Drake führte an, daß eben die Zeit, die ſie bey Groyne zugebracht, von den Spaniern zur Befeſtigung von Liſſabon angewandt ſey; welches der Grund geweſen, warum er ſich dieſen Maasregeln widerſezet 30). Er zeigte, daß alles, was dort oder an andern Orten zur Ehre der Nation geſchehen wäre, blos von der Flotte und auf ſeine Befele ausgerichtet ſey, wie auf ſolche Art eine groſſe Flotte mit Schifsvorrat beladen den Hanſeeſtädten genommen ſey, nebſt einer groſſen Menge Kriegs-

29) CAMDENS Annal. Eliz. p. 606. STOWES Annals, p. 755.
30) MONSONS Naval Tracts, p. 174.

fortdauerte, und es offenbar war, daß den Feind nichts ſo
ſehr ſchmerzte, als der Verluſt, den ſie in Indien gelitten;
ſo wurde der Königin vom Herrn Johan Hawkins und
Herrn Franciſcus Draken, den erfarenſten Seeleuten in ih-
rem Königreich, ein Vorſchlag gethan, einen noch nachdrück-
lichern Kriegszug in dieſe Gegenden zu unternemen, als bisher
die ganze Zeit des Krieges über geſchehen war; und zugleich er-
boten ſie ſich, einen groſſen Theil der Unkoſten ſelbſt zu tra-
gen, und ihre Freunde dahin zu bringen, daß ſie einen anſen-
lichen Theil des übrigen übernämen c). Die Königin gab
dieſem Vorſchlag willig Gehör, und rüſtete an ihrer Seite ei-
ne ſtarke Anzal von Kriegsſchiffen aus, auf deren einem, der
Blumenkranz genant, Herr Johan Hawkins ſich ein-
ſchiffete. Die ganze Macht beſtund aus 27 Schiffen und
Fahrzeugen, und am Bord derſelben waren über 2500 Man.
Unter allen Unternemungen den ganzen Krieg hindurch war keine,
von welcher man ſo groſſe Hofnung hatte, als eben dieſe, und doch
geriet keine ſchlechter. Die Flotte wurde eine Zeitlang, nach-
dem ſie ſchon fertig war, an der engliſchen Küſte aufgehalten
durch die Kunſtgriffe der Spanier, die gar leicht ſahen, da
ſie erfaren hatten, wie ſtark ſie ſey und was ſie zur Abſicht
habe, daß das einige Mittel, welches ihr Vorhaben vernich-
ten

c) CAMDENS Annals, p. 698. 699. 700. Herrn Will. Monſons Naval Tracts, p. 182. 183. HAKLUYT, Vol. III p. 583. PURCHAS's Pilgrims, Vol. IV p. 1183. STOWES Annals, p. 807.

Kriegsgeräte und Geſchütze. Er zeigte ferner, daß, wenn die Flotte
nicht geweſen wäre, das Heer hätte Hungers ſterben müſſen, und daß
weder Flotte noch Heer würde haben nach Hauſe kommen können,
wenn ſie ſich etwas länger aufgehalten; alles dieſes Unglück wäre da-
her entſtanden, daß ſie ihr Hauptwerk nicht zuerſt unternommen, wie
er geraten; da er aber gefunden, daß er einige Leute nicht dahin brin-
gen können, ihre eigene Sachen recht einzurichten, habe er ſich begnü-
get, das, ſo unmittelbar für ihn gehöret, ſo gut als er gekont, zu füh-
ren; und in Abſicht derſelben geben ſelbſt die Tadler dieſes Kriegszu-
ges zu, daß niemand ſie hätte beſſer einrichten können. Es wäre ein
Glück für Herrn Franciſcus Draken geweſen, wenn er bey dieſem
erſten Verluſt im Spiele ſein Spiel aufgegeben hätte.

ten könte, ſey, ihr einige Verzögerung zu verſchaffen, in welcher Abſicht ſie vorgaben, daß ſie ſelbſt Willens wären, in England einzufallen; und dis um ſo viel warſcheinlicher zu machen, ſchickten ſie vier Galeen, in Cornwall an Land zu gehen [b]). Durch dieſe Verſuche erreichten ſie ihren Zweck; denn weil die Königin und Nation beunruhiget wurde, ſo wurde es auf keine Weiſe für gut befunden, eine ſo groſſe Anzal von ſtarken Schiffen eine ſo weite Reiſe bey ſo kützlichen Umſtänden antreten zu laſſen. Da endlich dieſer Sturm vorüber war, ſo ſegelte die Flotte von Plymouth am 28ſten Auguſt ab, in der Abſicht, ihr groſſes Vorhaben auszufüren, Nombre de Dios abzubrennen, von da zu Lande nach Panama zu gehen, und ſich der Schätze zu bemächtigen, von denen ſie wuſten, daß ſie aus Peru angekommen waren. Wenige Tage vor ihrer Abreiſe lies die Königin ihnen wiſſen, daß die Silberflotte glücklich in Spanien angekommen ſey, auſſer einem Fahrzeug, welches, weil es einen Maſt verloren, genötiget geweſen, nach Porto Rico zurück zu kehren. Die Wegnemung dieſes Fahrzeuges empfal ſie ihnen, als eine Sache, die ſich ſehr leicht thun laſſe, und die ihren übrigen Geſchäften keine groſſe Hindernis verurſachen könte. Als ſie in die See kamen, wurden die Generals uneinig, wie bey gemeinſchaftlichen Ausfürungen zu geſchehen pfleget. Herr Johan Hawkins verlangte, man ſolte das ſogleich ausfüren, was die Königin befolen hätte; da hingegen Herr Franciſcus Drake geneigt war, erſt nach den Canarieninſeln zu gehen, indem er vom Herrn Thomas Baſkerville dazu beredet wurde, darin er auch die Oberhand behielt. Bey dieſem Verſuche aber hatten ſie kein Glück; und als ſie darauf nach Dominica ſegelten, ſo verſchwendeten ſie alzuviel Zeit, ſich zu erfriſchen und ihre Jagdſchiffe in den Stand zu ſetzen. Um eben die Zeit hatten die Spanier 5 ſtarke Fahrzeuge geſchickt, die Galone von Porto Rico abzuholen, weil ſie eine genaue Nachricht von der Abſicht der engliſchen Admirals, dieſen Platz anzugreifen, hatten. Am 30ſten October lichtete Herr Jo-

b) CAMDENS Annals, p. 697.

Johan Hawkins die Anker von Dominica, und am Abend eben des Tages ſties das Fahrzeug Franciſcus von mehr als 35 Tonnen, das hinterſte von Herrn Johans Schiffen, auf die fünf vorgedachte ſpaniſche Fahrzeuge, und wurde weggenommen; und da Herr Hawkins die Folgen davon voraus ſahe, ſo bekam er darüber einen Anfal von einer Krankheit, an welcher (oder vielmehr vor Herzeleid,) er ſtarb am 12ten November 1595 e). Zu der Zeit waren ſie vor Porto Rico, und an eben dem Abend, da Herr Johan Hawkins ſtarb, da die Oberanfürer zum Abendeſſen beiſammen waren, kam eine Canonenkugel von der Feſtung, gieng durch ihre Kammer, tödtete den Herrn Nicolaus Clifford, verwundete den Hauptman Stratford, brachte auch dem Herrn Brute Browne eine tödtliche Wunde bey, und ſchlug den Stuhl unter dem Herrn Franciſcus Drake, der eben trunk, weg, ohne ihm doch den geringſten Schaden zu thun. Am folgenden Tage, den 13ten November 1595, that der General, dem Schluſſe eines Kriegsraths zu Folge, einen verzweifelten Ausfal auf die Flotte in dem Hafen vor Porto Rico, der den Spaniern groſſen Verluſt, den Engländern aber wenig Vortheil brachte; indem ſie einen mutigen Widerſtand, und eine viel beſſere Befeſtigung, als ſie vermutet, antrafen, und daher genötiget wurden, abzuziehen. Der Admiral fuhr darauf ans feſte Land, da er die Stadt Rio de la Hacha wegnam, und ſie bis auf den Grund abbrante, auſſer einer Kirche und einem einzelen Hauſe, ſo einer Dame gehörte. Hierauf zerſtörte er einige andere Dörfer, und gieng weiter nach Santa Martha, ſo er ebenfals abbrante. Gleiches Schickſal hatte die berümte Stadt Nombre de Dios; die Spanier aber wegerten ſich, einen von dieſen Plätzen wieder einzulöſen, und die darin gemachte Beute war ſehr unerheblich. Am 29ſten December gieng Herr Thomas Baſkerville mit 750 Man nach Panama, kam aber am 2ten Jenner zurück, weil er die Unternemung, den Platz einzu-

e) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 183. Die handſchriftlichen Anmerkungen über den Hakluyt.

zunemen, völlig unmöglich befunden. Dieſer Felſtreich machte einen ſolchen Eindruck in das Gemüt des **Admirals**, daß es ihm ein langſames Fieber zuzog, ſo mit einem Durchlauf verbunden war, an welchem er am 28ſten eben des Monats um 4 Uhr des Morgens ſtarb; obgleich Herr **William Monſon** zu verſtehen giebt, daß man ſehr daran zweifeln könne, ob er blos an ſeiner Krankheit geſtorben ſey [r]). Dis war

[r]) Im Text haben wir die Begebenheiten nach den Einſichten, die wir haben, und aus den Zeugniſſen der beſten Schriftſteller aus dieſen Zeiten feſtgeſetzet; in dieſer Note wollen wir uns bemühen, einige Stellen, die ſonſt dunkel ſcheinen könten, in beſſeres Licht zu ſetzen, und hierdurch werden wir zugleich einigermaſſen den Leſer in den Stand ſetzen, ſich eine rechte Vorſtellung von ſeinem Tode zu machen. Herr **Franciſcus Drake** und Herr **Johan Hawkins** waren ohne Zweifel zwey der erfarenſten Befelshaber, die dieſe unruhige Zeiten und dieſe ruhmwürdige Regierung hervorgebracht. Ein jeder unter ihnen hatte ſeine Gründe zur Unternemung dieſes Kriegszuges, und beide handelten nach Bewegungsgründen der Ehre; ſie kanten die Beſchaffenheit der Länder, die der Schauplatz ihrer Thaten ſeyn ſolten, gar wohl, und der Entwurf, den ſie machten, war der groſſen Erfarung, die ſie hatten, und dem groſſen Ruhm, den ſie dadurch erhalten, gleichfals gemäs. Kurz, ihre Abſicht war, **Nombre de Dios** zu plündern und zu zerſtören, ſich einen Weg durch die Erdenge zu machen, und ſich alsdenn **Panama** zu bemächtigen, nachher wolten ſie weiter gehen, wie es die Umſtände fügen würden 31). Die Zurüſtungen, die zu dieſer Reiſe vornemlich auf Unkoſten der Generale gemacht wurden, waren von der Art, daß ſie nicht konten verborgen bleiben; da die **Spanier** Nachricht davon bekamen, beunruhigten ſie **England**, und gewannen dadurch Zeit, nach **America** Befele zu ertheilen. Als ihnen nach dem Aufſchub von einigen Monaten die Königin fortzugehen erlaubte, trug ſie ihnen eine andere Verrichtung auf, nemlich **Porto Rico** anzugreifen, von dannen ſie Nachricht hatte, (wie es ſich auch in der That alſo verhielt,) daß daſelbſt die ganze Ladung einer reichen Galone abgeleget ſey 32). Als ſie in die See kamen, brachte Herr **Thomas Baſkerville** einen dritten Vorſchlag auf die Bahn, nemlich eine von den **Canarieninſeln** einzunehmen,

31) Nach dieſem Entwurf geſchahe ihr Anerbieten an die Königin, und wurden auch ohne Zweifel ganz wohl verſtanden. 32) HAKLUYTS Voyages, Vol. III p. 583. PURCHAS'S Pilgrims, Vol. IV p. 1183. STOWES Annals, p. 808.

war das Ende dieſes groſſen Mannes, nachdem er nach einigen 55 Jahre gelebet f), nach unſerer Rechnung aber 51 g); ſein

f) HAKLUYT, Vol. III p. 583. PURCHAS's Pilgrims, Vol. IV p. 1183. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 182. STOWES Annals, p. 808. CAMDENS Annals, p. 700. Engliſh Hero, p. 206. FULLERS Worthies, p. 261. g) Am Rande in Stowes Annals ſaget man, er ſey im 55ſten geſtorben; aus allen Stellen aber in dieſer Nachricht von ihm erhellet, daß er nicht älter geweſen, als wir von ihm gemeldet haben.

nemen, dem Herr Franciſcus Drake beifiel, daß die Eroberung dieſer Inſel für die Nation von ſehr groſſer Erheblichkeit ſeyn würde, es möchte auch ſonſt mit ihrem Kriegszuge gehen, wie es wolte 33). Ihr Verſehen war in manchen Abſichten ſehr ſchädlich, und hauptſächlich deshalb, weil ſie nicht vorherſahen, daß ſie dem ſpaniſchen Hofe Zeit gäben, 5 Kriegsſchiffe mit 900 Man ordentlicher Kriegsvölker nach St. Johan de Porto Rico zu ſchicken. Dis vermuteten ſie nicht, und lieſſen daher mehr Zeit vergehen, ehe ſie dahin kamen, als ſie nötig gehabt hätten; und da das Fahrzeug Franciſcus genommen wurde auf ihrem Wege, ſo ſahe Herr Johan Hawkins das richtig vorher, was hernach erfolgte, daß die Spanier mit Hülfe der Verſtärkung des weggenommenen Geſchwaders für ſie zu ſtark ſeyn würden. Der traurige Zufal, daß er ſtarb, und an eben dem Abend zwey der vornemſten Befelshaber tödtlich verwundet wurden, ſchlug den Muth der Soldaten und Seeleute ungemein nieder. Der General Drake ſelbſt konte ſich, da er vom Herrn Browne Abſchied nam, um den Angrif anzufangen, nicht enthalten zu ſagen: Brute, Brute, (das war ſein Taufname,) wie herzlich würde ich dein Schickſal beklagen, ich darf nur jetzt meinen Muth nicht ſinken laſſen 34). Die verſchiedene Unternemungen, die darauf folgeten, geſchahen blos, anderer Leute Vorſchlägen ein Genüge zu thun; endlich aber kehrte Herr Franciſcus Drake zu ſeinem Hauptentwurf zurück, und that einen Verſuch auf die Landenge; die Spanier hatten ſich aber alzugut vorgeſehen, ſo daß er deutlich ſahe, daß es ihm nicht mehr ſo glückte, wie in den vorigen Zeiten. Der ganze Zug war eine Folge von lauter Unglück, dabey die Vorſicht ſich ihrer eigenen Anſchläge bediente, ſie zu verderben. Wären ſie zuerſt nach Porto Rico gegangen, ſo hätten ſie der Königin und ihre eigene Geſchäfte beſorget. Wären ſie, da ſie Nachricht erhielten von der ſpaniſchen Verſtärkung, die da gelandet war, gerade nach der Landenge zugegan-

33) Engliſh Hero, p. 206. 34) FULLERS Holy State, p. 129.

ſein Andenken aber wird ihn überleben, ſo lange als die Welt ſtehet, die er zuerſt umfaren. Sein Tod wurde durchgängig
von

gangen, um ihr Vorhaben auf **Panama** auszufüren, ehe ihre Macht durch den verzweifelten Angrif geſchwächet wäre, ſo hätten ſie ihre erſte Abſicht erreichen können; da ſie aber zuviel haben wolten, verloren ſie alles. Eine ſehr ſtarke Empfindung hierüber brachte den Herrn **Franciſcus Drake** in eine Schwermut, die ihm einen Durchlauf, die natürliche Krankheit des Landes, zuzog, ſo ſeinen Tod verurſachte 35). Sein Leichnam wurde, der Gewonheit auf der See zu Folge, ſehr nahe bey dem Ort, wo er den erſten Grund zu ſeinem Ruhm und Glück legte, verſenket. Dis ſcheinet eine deutliche und warſcheinliche Erzälung von dem Ende dieſes groſſen Mannes zu ſeyn. Wenn der Leſer Luſt hat, es in ein mehreres Licht geſetzet zu ſehen, ſo wird ihm Herr **Fuller** das Vergnügen verſchaffen, welches dadurch erhöhet werden wird, wenn man weis, daß er es aus dem Munde des Ritters **Heinrich Drakes**, der ſeinen Vetter bey dieſem unglücklichen Zuge begleitete, geſchrieben habe 36): „Jetzt fieng das Misvergnü„gen des Herrn **Franciſcus** an, ihn zu verzehren. Er ſahe, daß „ſeine Erwartung ihm ſchlecht vergolten war, indem er alle Tage ſeit „ſeiner Abreiſe zuſammenzälte; er forderte einen Vortheil und eine „Vergeltung der Ehre und des Nutzens, die ſeinen groſſen Zurüſtun„gen gemäs wäre, und ſeine vorigen Thaten weit überträfen. Er ſa„he, daß alles Gute, ſo er auf dieſer Reiſe gethan, in dem Schaden „beſtehe, den er den **Spaniern** in der Ferne zugefüget, davon er in „**England** nur geringe in die Augen fallende Vortheile aufweiſen „konte. Weil dieſe Beſorgnis die Krankheit des Durchlaufs begleitete, „wo nicht verurſachte, ſo zog ſie ihm ſeinen ſchnellen Tod zu, und die „Krankheit brachte ihn nicht ſo bald ins Bette, als die Sorgen bereits „ihn ins Sarg ſtreckten. Er lebte auf der See, ſtarb auf derſelben, „und ward in derſelben begraben. So wird eine ſchleunige Verrich„tung, von der man kaum gehöret, daß ſie angefangen, da man be„reits ihr Ende vernimt, mit gröſſerm Ruhm vollendet, oder ein Ver„ſehen mit wenigerer Schande, als eine Handlung, die man lange vor„her bedacht und überleget. Ueberdem ſehen wir, wie groſſe Geiſter, „wenn ſie den höchſten Gipfel ihrer Thaten erreichet, nachgehends alle „Mühe anwenden und ihren Glauben brechen, um ihn noch zu über„ſteigen. Endlich läſſet GOtt oft die gröſten Lichter in eine Finſternis „geraten, zu zeigen, daß ſie ihr Licht nur von ſeinen Stralen geborget. Wir wollen bey niemand alle Thaten rechtfertigen, ſelbſt bey
Leu-

35) CAMDENS Annal. Eliz. p. 700. Herrn **William Monſons** Tracts, p. 182. 36) FULLERS Holy State, p. 130. 131.

von der ganzen Nation bedauret, insbeſondere aber von ſeinen Landsleuten, die groſſe Urſach hatten, ihn ſowol der Umſtände ſeines Privatlebens wegen zu lieben, als auch ihn in ſeinem öffentlichen Character hoch zu achten. Er war zum Mitgliede des Unterhauſes erwälet im Namen der Stadt Boſſiney, ſonſt Tintagal, in der Grafſchaft Cornwall, bey dem Parlament, im 27ſten Jahre der Königin Eliſabet, und für die Stadt Plymouth in Devonſhire im 35ſten eben der Regierung h). Es iſt ganz gewis, daß er ohne Erben verſtorben, aber nicht daß er unverheiratet gelebet und geſtorben, wie verſchiedene Schriftſteller gemeldet haben i); denn er hinterlies eine Witwe, Eliſabet k), die Tochter und einige Erbin des Herrn George Sydenhams, eines Edelmans aus Combe-Sydenham in der Grafſchaft Devon, welche nachgehends den Ritter William Courteney aus Powderham-Caſtle in eben der Grafſchaft heiratete. Es war zu den Zeiten nicht Gebrauch, Grabmale aufzurichten, wenigſtens für Privatperſonen, ſonſt könte man vermutet haben, daß auch zum Andenken des Herrn Franciſcus Drake ein Denkmal würde errichtet ſeyn. Es war auch in der That unnötig; denn ſein Bildnis war nicht allein hier, ſondern auch in allen Theilen von Europa gemein, ſogar daß zu Rom, durch die Unvorſichtigkeit eines berümten Malers, der Herrn Franciſcus Drakes Bruſtſtück an einem öffentlichen Ort neben dem Bildnis Sr. Catholiſchen Majeſtät hatte aufhängen laſſen l), darüber Unruhen entſtunden. Bisher haben wir von

h) WILLIS Notitia Parliamentaria, Vol. II p. 122. 295. i) FULLERS Worthies, p. 261. k) PRINCES Worthies of Devon, p. 244. Engliſh Baronettage, Vol. I p. 531. l) STRYPES Annals, Vol. III p. 540.

„Leuten von einer ſtilleren Handthierung, als die Schifsleute haben, „bey denen oft Höflichkeit für etwas gezwungenes gehalten wird. Ueberhaupt ſagen wir nur, daß dieſer unſer Befelshaber ein ehrerbietiger Man gegen GOtt und ſeine Häuſer, oder die Kirchen, geweſen, „allenthalben keuſch in ſeinem Wandel, gerecht in ſeinen Geſchäften, „genau in ſeinem Verſprechen, und liebreich gegen die, ſo unter ihm „ſtunden, und nichts ſo ſehr haſte, als die Faulheit.„

von ſeinen öffentlichen Thaten geredet, jezt wollen wir etwas von ſeiner Perſon und ſeinem Character ſagen, da wir weitläufigen und vortreflichen Vorrat dazu haben. Er war klein von Statur, aber unterſezt, hatte eine breite offene Bruſt, einen ſehr runden Kopf, ſein Haar hatte eine ſchöne Bräune, ſein Bart war ſtark und ſchön, ſeine Augen gros und klar, ſein Angeſicht hatte eine ſchöne Farbe, nebſt einer muntern, angenemen und ſehr einnemenden Mine [m]). Weil er ſich ganz auf die Schiffart geleget, ſo verſtund er ſie völlig, und war ein volkommener Meiſter in allen Stücken, ſonderlich in der Sternwiſſenſchaft, und in dem Gebrauch derſelben bey der Schifkunſt. Wie alle Menſchen Feinde haben, und alle groſſe Männer eine groſſe Menge, ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß vom Herrn Franciſcus Drake, der ſo viel groſſe Thaten verrichtet, ſo viel Böſes geredet worden, als von einem Man zu der Zeit, da er lebte. Die, ſo ihn verachteten, führten an, daß er ein Man von niedriger Herkunft, hochmütigem Gemüt, ruhmrätig, eingebildet, ein Grosſprecher, und kein groſſer General, obgleich unſtreitig ein groſſer Seeman geweſen; zu deſſen Beweiſe ſie anfüreten ſeine Verabſäumung, ſeine Flotte hinlänglich zu verſorgen im Jahr 1585; daß er weder St. Domingo noch Carthagena behalten, nachdem er ſie eingenommen; daß er bey ſeiner Unternemung auf Portugal ſo ſchlechte Anſtalten gemacht; dem Herrn Johan Norris ſein Verſprechen nicht gehalten, und die Verſehen, die er bey ſeiner lezten Unternemung gemacht [n]). Dis zu entſchuldigen hat man vorgebracht, daß der Ruhm von dem, was er that, die Zurechnung dieſer geringen Verſehen ſehr wohl aufheben könne; was an ihm für Hochmut gehalten worden, könte nichts mehr ſeyn, als eine rechtmäßige Bemühung, ſein Anſehen zu erhalten; das Unglück bey ſeinen groſſen Dienſten, eine Sache, die mit ſeiner Handthierung verbunden, und ſeine Liebe zum Sprechen ſey durch ſeine Weisheit

m) STOWES Annals, p. 808. FULLERS Holy State, p. 131.

n) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 399. PURCHAS'S Pilgrims, Vol. VI p. 1185. STOWES Annals, p. 808.

heit und Beredſamkeit, die ihn abgehalten, irgend einen einfältigen oder unangenemen Ausdruck fallen zu laſſen, vergütet. In Ausrüſtung ſeiner Flotte begieng er nicht ſowol einen Feler, als die, auf welche er ſich verlies; ſeine Krankheit verhinderte die Erhaltung der Pläze, die er in Weſtindien wegnam; ſeine Anſchläge auf ſeiner Reiſe nach Portugal wurden beſtändig durch die Befelshaber zu Lande hintertrieben, und in Abſicht ſeines lezten Verſuchs war den Spaniern ſeine Abſicht ſehr wohl bekant, wenigſtens ſobald er England verlies, wo nicht vorher. Seine Reiſe um die Welt bleibet doch ein unwiderſprechlicher Beweis ſeines Muths, ſeiner Fähigkeit, Geduld, Scharfſichtigkeit und Bemühung fürs gemeine Beſte, weil er dabey alles that, was von einem Man, der die Ehre und den Nuzen ſeines Vaterlandes ſeinem eigenen Ruhm oder beſonderm Vortheil vorzog, erwartet werden konte o) M). Es war ein Glück für unſern Admiral, unter der

o) CAMDENS Annals, p. 351. The World encompaſſed, p. 18. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 399. Engliſh Hero, p. 206.

M) Die Sachen, die ich aus verſchiedenen Schriftſtellern dieſer Zeit geſamlet, und die in dieſer Anmerkung abgehandelt werden ſollen, werden, wie ich hoffe, das, was im Text behauptet iſt, hinlänglich rechtfertigen, und zeigen, daß, da Herr Franciſcus Drake ſich dadurch ein groſſes Vermögen geſamlet, indem er ſich beſtändig der Arbeit und Gefar ausgeſezet, die ſchwerlich ein anderer würde übernommen haben, ſelbſt um Sachen von gröſter Hofnung willen, er entfernet geweſen, ſich von einem eingeſchränkten und eigenen Nuzen regieren zu laſſen. Im Gegentheil waren ſeine Abſichten frey und edel, und die Nation iſt ſeinem Andenken vielen Dank ſchuldig für die Vortheile, die unendlich gröſſer ſind, als man ſie ſich gemeiniglich vorſtellet.

1) Er war der groſſe Urheber unſerer Schiffart nach Weſtindien; denn ob er gleich nicht der erſte war, der dahin gieng, ſo waren doch nach dem ſchweren Verluſt, den Herr Johan Hawkins litte, da Herr Drake die Judith anfürete, unſere Seeleute ſehr abgeſchrecket, und würden, aller Warſcheinlichkeit nach, keine Unternemung von der Art ſo bald wieder gewaget haben, wenn er ſie nicht durch ſeine zwey glückliche Reiſen aufgemuntert hätte. Auf denſelben

der Regierung einer Königin zu leben, die nie ermangelte, Verdienſte hervorzuziehen, und ihre Gnade ſolchen zuzuwenden,

den verfur er mit auſſerordentlicher Vorſicht, und war beſonders ſorgfältig wegen der Geſundheit und des Wohlergehens ſeiner Seeleute, damit er bey ihnen nicht allein ein Vertrauen zu ſich erwecken, ſondern auch eine gänzliche Verachtung der gewönlichen Furcht, die die Reiſen in dieſen Theil der Welt als ſo ſchwierig und gefärlich in manchen Abſichten vorſtelleten, dazu noch die Furcht kam, in die Hände der Spanier zu fallen 37). Dis gieng ihm ſo wohl von ſtatten, daß in einer Zeit von ſehr wenig Jahren viele kleine Fahrzeuge, deren die meiſten von ſolchen angefüret wurden, die unter ihm zubereitet waren, dieſem Wege folgeten, und theils mit Handeln, theils mit Capern, groſſe Reichtümer unter das Volk brachten, und die engliſchen Seeleute angewönten, die Meere zu durchkreutzen, und die Häfen zu beſuchen, in welchen ſie ohne ſeine Sorgfalt und gutem Glück noch viel länger Fremdlinge geblieben wären 38). Daher kan er mit dem gröſten Recht als der Urheber alles unſers Glücks in dieſen Gegenden angeſehen werden; denn obgleich verſchiedene berümte Seeleute nachgehends ſich in Unternemungen von eben der Art einlieſſen, und anfiengen darauf zu denken, auch in dieſen entlegenen Theilen ſich anzubauen, ſo geſchahe dis doch nur den Einſichten zu Folge, die er ihnen verſchaffet, und vermöge des Geiſtes der Nacheiferung, die durch den ausnemenden Ruhm, ſo er erlanget hatte, erwecket war.

2) Er war auch der erſte, der ſeiner Nation zeigte, was bis dahin noch keine andere Nation verſuchet hatte, daß es möglich wäre, mit einer ſehr geringen Macht etwas gegen die Spanier vorzunemen, beides zu Lande und zur See, wie dieſe Nation ſelbſt erkant hat, und ihm alle die Unruhen zuſchreibet, die ihr von den Franzoſen und Holländern ſowol, als von den Engländern gemacht worden 39). Bey ſeiner Unternemung vom Jahr 1572 hatte er nur zwey Schiffe, wenn man ſie ſo nennen darf, eins von 70 Tonnen, ſo er ſelbſt anfürete, das andere von 25 Tonnen, ſo ſein Bruder Johan anfürte, und ſeine ganze Macht beſtund nur aus 73 Man und Jungens. Nachdem er aber entdecket und erkant war, daß er an der Küſte wäre und Feindſeligkeiten begangen hätte, hatte er das Herz, ſich zu entſchlieſſen, da zu verbleiben, und ſein Geſchäfte mit Jagden zu verrichten, da er ſeine Schiffe alzugros befand, und daher das eine verderbete, und

37) Man ſehe Herrn Richard Hawkins Obſeruations on his Voyage to the South-Seas.

38) Drakes Antiquities of York, p. 230.

39) Man ſehe die Nachricht von den Thaten des Hauptman Drakens vom Lover, dem Spanier beim Hakluyt.

den, die ſie verdienten. Herr Franciſcus Drake war beſtändig ihr Günſtling, und ſie gab einen ſehr deutlichen Beweis

das andere in ein Vorratsſchif verwandelte; weil er aber wuſte, daß ſeine Seeleute nie darein willigen würden, obgleich die Schiffe ſein eigen waren, und der beſte Theil ſeines Vermögens, ſo beredete er den Zimmerman des kleinern, bey der Nacht Löcher in den Boden deſſelben zu boren, doch ohne daß er dis Vorhaben ſeinem eigenen Bruder, der es anfürete, entdeckete. Dieſe glückliche Künheit hatte einen ſo guten Erfolg, als er wünſchen konte, da er den Meerbuſen von Mexico einige Monate lang einigermaſſen verſperret hielt; und ſeine Fruchtbarkeit in Erfindung der Mittel zur Ausfürung aller Abſichten, und ſich gegen alle Gefar zu ſichern, ermunterte die niedergeſchlagenen Seeleute zu der Zeit, ſo daß es in unſern Zeiten kaum glaublich iſt 40). Dieſer Muth machte ſie ſo berümt, daß er Gelegenheit gab, daß ſie nachgehends von allen Nationen, beſonders aber den Franzoſen und Holländern, geſuchet und gebrauchet wurden, wie aus vielen Beiſpielen könte gezeiget werden.

3) Seine Neigung war davon entfernet, ſich auf kleine Unternemungen einſchränken zu laſſen, obgleich die Notwendigkeit erforderte, daß ſie anfänglich als ſolche ſcheinen muſten. Denn als er ſeine Reiſe um die Welt unternam, ſo machte er den Entwurf nicht allein in ſeinem eigenen Kopfe, ſondern behielt ihn auch völlig bey ſich, und lies ihn nur nach und nach bekant werden, wie es die Ausfürung erforderte, und ſchlug nichts zur Ausfürung vor, bis er die nötigen Anſtalten dazu gemacht, ohne es einem einigen bekant werden zu laſſen; auf welche Art er ſein Volk erſt in die Südſee, und hernach nach Oſtindien brachte, und von da durch einen Weg nach Hauſe, der ihm und ihnen neu war, welches er nie erhalten hätte, wenn man ſeine Abſichten vom Anfang her vorausgeſehen hätte 41). Im Jahr 1585 führte er eine groſſe Unternemung mit einer anſenlichen Macht aus, da er den Hauptman Frobiſher und andere geſchickte Seeleute von gleichem Verhalten und Muth, unter ſich hatte. Es iſt daher ſehr wenig Grund vorhanden, zu bedauren, daß Herr Philip Sidney auf dieſer Reiſe nicht mit ihm gegangen, und wird kein Verſtändiger blindlings auf den Glauben des Herrn Fulk Grevils ſich bereden, daß Herr Franciſcus Drake weniger im Stande geweſen, einige Dienſte in America zu thun, als dieſer vor-

40) CAMDENS Britannia, 2te Ausgabe, p. 34. Engliſh Hero.

41) Dis erkennet Herr William Monſon ſehr wohl, ob er gleich kein groſſer Bewunderer des Herrn Franciſcus Drakes iſt.

weis davon bey einem Streit, den er mit ſeinem Landsman, dem Herrn Bernhard Drake, führte, deſſen Wapen Herr Fran=

vortrefliche Man 42), oder daß er ihn aus einer Eiferſucht über ſeine gröſſere Geſchicklichkeit zurückgelaſſen.

4) Verſichern uns Camden 43) und andere Schriftſteller, daß Herr Franciſcus Drake zuerſt Toback nach England gebracht; daher ein gewiſſer Schriftſteller wunderlicher Weiſe es ſich einfallen lies, ſeine Lebensbeſchreibung des Herrn Franciſcus Drakes mit heftigem Schelten auf dieſe Pflanze und ungeſtümen Schimpfen auf alle, die ſie gebrauchen, zu beſchlieſſen 44). Leute aber von gelinderem Gemüt und beſſerer Beurtheilungskraft werden erkennen, daß Herr Franciſcus Drake hierin ſeinem Vaterlande einen groſſen Vortheil verſchaffet, weil nicht leicht eine Waare wird genant werden können, wodurch dieſer Nation ſo groſſe Vortheile zugewachſen wären. Es iſt wahr, daß dem Herrn Walter Ralegh gemeiniglich dieſe Ehre beigeleget wird, ſo aber davon zu verſtehen, daß er es durch ſeinen eigenen Gebrauch und ſein Beiſpiel zuerſt in Uebung gebracht. Auch war bey dieſen beiden ſehr groſſen Männern die Wohlthat, ſo ſie ihrem Vaterland erzeiget, ſehr zufällig; denn wir können nicht glauben, daß einer von ihnen vorherſehen können, was für groſſes Geld der Handel mit dem Toback nach Grosbritannien bringen würde; doch darf dieſes wenigſtens unſere Dankbarkeit oder Ehrerbietigkeit gegen ihr Andenken nicht verkleinern.

5) Das lezte, ſo ich zu ſagen habe, und ſo ich auf Glauben des Herrn Camdens ſage, iſt, daß er der Urheber unſers Handels nach Oſtindien geweſen. Denn wie dieſer gelehrte Schriftſteller uns meldet, ſo gaben die Bücher, Papiere und Schriften, die auf dem oſtindiſchen Schif, welches er auf ſeiner Rückkehr von ſeiner Unternemung auf die ſpaniſchen Küſten im Jahr 1587 wegnam, gefunden wurden, die Anweiſungen, welche zur Unternemung eines Handels in dieſe Gegenden ermunterten, und eine Bitte an die Königin veranlaſten, unſere erſte oſtindiſche Geſelſchaft zu errichten 45). Dis ſind Nachrichten, die gewis unſerer Kentnis, Erinnerung und Betrachtung werth geweſen, damit wir dem Character dieſes vortreflichen Mannes ſein Recht widerfaren laſſen, der

42) In ſeinem ausfürlichen Leben des Herrn Philip Sidney. 43) CAMDENS Annal. Eliz. p. 449. 44) WINSTANLEY'S Britiſh Worthies, p. 211. 45) CAMDENS Annal. Elizab. p. 551.

Franciſcus angenommen hatte, welches den andern, der gleichfals ein Seeman war, ſo erzürnte, daß er ihm eine Ohrfeige gab. Die Königin nam die Klage an, und gab dem Herrn Franciſcus ein neues Wapen, welches ſo mit ſeinen Farben geſetzet war: **Eine ſchwarze wellichte Binde zwiſchen zweien ſilbernen Polſternen, und zum Zierat über dem Helm ein Schif auf einer Kugel mit aufgeſpantem Segel,** ſo von einer Hand aus den Wolken an einem Thau gehalten wird, und darüber dieſer Wahlſpruch: Auxilio diuino, weiter unten: Sic paruis magna. In der Schifsrüſtung iſt ein **Meerdrache** im roten **Felde** aufgehänget, welches das Wapen des Herrn **Bernhard Drakens** war p). Doch daurete die Gnade Ihro Majeſtät nicht nach ſeinem Tode. Denn ſie lies wider ſeinen Bruder, **Thomas Drake**, den er zu ſeinem Erben einſetzte, einen Rechtshandel wegen einer vorge-

p) PRINCES Worthies of Devon, p. 245.

der ſich von einem geringen und ſchlechten Anfang ſowol ſelbſt in höhere Sphären ſchwung, als auch durch ſein Beiſpiel die engliſchen Flotten aufmunterte und veranlaſte, die ſeit der Zeit in den Meeren Geſetze vorgeſchrieben, welche er mit ſo kleinen Fahrzeugen beſuchte, daß man ſie jetzt kaum für tüchtig zu einer ſolchen Reiſe halten würde. Wir wollen mit einem Umſtande beſchlieſſen, der, wenn er gleich nicht völlig das algemeine Beſte betrift, doch auch nicht gänzlich von eingeſchränkter Beſchaffenheit iſt, und zur Ehre dieſer würdigen Perſon und des Herrn **Johan Hawkins** gemeldet zu werden verdienet. Sie ſchlugen im Jahr 1588 die Errichtung einer Caſſe zu **Chatham** vor, zur Beihülfe für Seeleute, die in den Dienſten ihres Vaterlandes verwundet worden 46). Sie waren in der That beide würdig, daß man ſich erinnerte, daß ſie ſelbſt, ſo lange ſie lebten, Seeleute geweſen wären 47); und ob ſie gleich in Beobachtung der Zucht ſcharf waren, ſo erhielten ſie doch aus einer beſondern Neigung einen ſolchen Gehorſam, daß Beiſpiele der Schärfe Dinge waren, dazu ſie ſelten genötiget wurden.

46) CAMDENS Britannia, p. 233. 47) Herrn **Richard Hawkins** Obſeruations on his Voyage to the South-Seas, p. 288.

gegebenen Schuld an die Krone führen, welches den Vortheil ſehr verminderte, den er ſonſt von ſeines Bruders Erbſchaft würde gehabt haben [q]. Dieſer Bruder von ihm begleitete ihn auf ſeiner letzten Schiffart, wie ſeine Brüder, Johan und Joſeph, auf ſeinen erſten Reiſen nach Weſtindien gethan hatten, wo ſie beide geſtorben waren; und die beide, Thomas und Johan, hinterlieſſen Kinder, da hingegen Herr Franciſcus und neun von ſeinen übrigen Brüdern ohne Kinder ſtarben [r]. Was die Landgüter betrift, die er erkaufet hatte, und die ſehr erheblich waren, (denn ob er gleich bey gewiſſen Gelegenheiten ausnemend freigebig war, ſo war er doch auch ein groſſer Haushalter,) ſo fielen dieſe an ſeinen Neffen und Paten, Franciſcus Drake, den Sohn ſeines Bruders Thomas [s], der durch offene Briefe, die vom 2ten Auguſt 1622 unterzeichnet waren, im 20ſten Jahr der Regierung des Königs Jacob I zum Baronet gemacht [t], und im Anfang der folgenden Regierung wieder zu einem Abgeordneten im Unterhauſe für die Grafſchaft Devon erwälet wurde [u]. Er war zweimal verheiratet, zuerſt mit der Jane, einer Tochter des Herrn Amias Bampfylde, von Poltimore in eben der Grafſchaft, mit welcher er eine Tochter hatte, die als ein Kind ſtarb; das zweitemal mit Johanna, einer Tochter des Ritters, Herrn William Strode aus Newman, mit welcher er vier Söhne hatte [w]. Der älteſte, Herr Franciſcus Drake, Baronet, heiratete die Dorothea, die Tochter des Herrn Pyns, ſtarb aber ohne Erben, und der Titul fiel auf ſeinen Neffen von ſeinem zweiten Bruder Thomas, der alſo Herr Franciſcus Drake, Baronet, wurde, und öfters die Stel-

le

q) Herrn William Monſons Naval-Tracts, p. 400. r) STOWES Annals, p. 807. FULLERS Holy State, p. 129. s) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 531. t) Herrn William Dugdales Catalogue, p. 93. u) WILLIS Notitia Parliamentaria, Vol. II p. 254. w) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 532.

le der Stadt Taviſtock im Parlament hatte [x]). Er war dreimal verheiratet, hatte aber keine Kinder, auſſer von ſeiner letzten Frau, welche eine Tochter des Ritters, Herrn Heinrich Pollexfen, Lord Oberrichters beim gemeinen Gericht, war. Sein Sohn und Nachfolger von ihr war Herr Franciſcus Heinrich Drake, Baronet, der am 26ſten Jenner 1740 ſtarb, und von ſeiner Frau, der Schweſter des Herrn William Heathcote, Baronets, drey Söhne und zwey Töchter hinterlies [y]). Der älteſte unter dieſen, Herr Franciſcus Heinrich Drake, Baronet, iſt das gegenwärtige Haupt dieſer Familie, und Glied des jetzigen Parlaments vor Beeralſton, in der Grafſchaft Devon, der noch eine Bibel beſitzet, auf deren Schnit eine Inſchrift eingeſchnitten iſt, die anzeiget, daß ſie mit Herrn Franciſcus Draken die Reiſe um die Welt gethan [z]). Es werden noch viele andere Ueberbleibſel in den Cabineten von Seltenheiten zum Andenken dieſes berümten Mannes aufbehalten, dergleichen der Stock iſt, der aus ſeinem Schif, ehe es abgebrochen wurde, gemacht iſt in das Schif des Herrn Thoreſby zu Leeds [a]); und es wird kaum eine engliſche Münzſamlung seyn, darin nicht Stücke von dem Schlage der Königin Eliſabet ſeyn ſolten, von denen man glaubet, daß ſie zur Ehre des Herrn Franciſcus, ſeiner Reiſe wegen um die Welt, mit einem Drachen bezeichnet ſind, im 22ſten Jahre ihrer Regierung. Ich ſage, daß man es glaubet, weil einige neugierige Leute melden, daß dieſer Vogel auf ihrer Münze kein Drache, ſondern eine Taube ſey, und dieſe Erzälung als einen algemeinen Irtum anſehen [b]). Es kan in der That ſich ſo verhalten, einiger Umſtände wegen, die wir mit Gewisheit wiſſen; da es an der andern Seite auch nicht ſo ſeyn kan, einiger Urſachen wegen, die für das Gegentheil angebracht ſind. Dennoch iſt zweier-

 ley

x) WILLIS Notitia Parliamentaria, p. 354. y) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 532. z) Seinem eigenen Bericht nach. a) Ducatus Leodienſis, or Topography of Leeds, p. 484. b) Des Biſchofs Nicholſons Engliſh Library, p. 266.

ley gewis: zuerſt, daß verſchiedene Zeichen auf den Münzen dieſer Königin ſind, und hernach, daß ſie zuweilen zur Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten beſtimmet ſind; davon zum Beiſpiel dienet der niederländiſche Löwe, der auf dem Bruſtbilde der Königin ſehr ſchön ausgedrucket iſt, zu der Zeit, da ſie die vereinigten Provinzen in ihren königlichen Schutz nam c). Es iſt daher gar nicht unmöglich, und vieleicht ſaget man auch nicht zuviel, wenn man behauptet, daß es nicht ganz unwarſcheinlich ſey, daß an dieſer gemeinen Meinung etwas wahres iſt. Denn, daß nichts davon in den Geſchichten dieſer Regierung gemeldet wird, iſt kein erheblicher Einwurf, weil wir überzeuget ſind, daß manche Dinge von gleicher Beſchaffenheit, deren Richtigkeit nicht ſtreitig gemacht werden kan, nichts deſtoweniger ausgelaſſen ſind, theils wegen des Ueberfluſſes an wichtigen Materien, und theils aus Mangel der Aufmerkſamkeit bey unſern Geſchichtſchreibern auf Dinge von dieſer Art, welche uns in Abſicht mancher beſondern Umſtände im Dunkeln gelaſſen haben würden, wenn ihre Nachläßigkeit nicht einen ſtarken Trieb der Unterſuchung bey den gelehrten Liebhabern der engliſchen Geſchichte, die in den folgenden Zeiten gelebet, und deren Fleis durch eine Mannigfaltigkeit von nützlichen ſowol als angenemen Entdeckungen iſt vergolten worden, erwecket hätte.

c) THORESBYS Ducatus Leodienſis, p. 366.

IIII. Le-

IIII.
Lebensbeſchreibung Nicolaus Bacons, Groſſiegelbewarers.

Bacon (Herr **Nicolaus**), **Lord** Groſſiegelbewarer unter der Regierung der Königin **Eliſabet.** Er ſtamte von einer alten und anſenlichen Familie in **Suffolk** ab A). Sein Vater war der Edelman **Robert Bacon** von **Drinkſton** in dieſer Grafſchaft, und der Name ſeiner Mutter war **Iſabella**, eine Tochter des Ritters **Johan Gage** von **Pakenham** in der gedachten Grafſchaft a). Unſer **Nicolaus** war ihr zweiter Sohn, und im Jahre 1510 zu Chiſle-

a) Siehe das Verzeichnis der Familie der **Bacons** handſchriftlich, ſo ehedem dem Ritter **Peter le Neva** zugehöret.

A) Der gelehrte **Camden** meldet uns, daß **Auverton** in der Grafſchaft **Suffolk** der Sitz der alten Familie der **Bacons** geweſen, welche **Thornage** und **Brome** zu Lehn beſeſſen, weil ſie alles Fusvolk von **Suffolk** und **Norfolk** in den Kriegen in **Wales** angefüret 1); und es iſt in der That noch ein ſchönes Verzeichnis von dieſer Familie vorhanden, welches ſie vom **Grimbaldus** herleitet, der bey der Eroberung von den **Normannen** herüber kam, und ohnweit **Holt** in **Norfolk** Länder angewieſen erhielt, wo er die Pfarkirche zu **Letheringſet** ſtiftete, dabey er ſeinen zweiten Sohn zum Pfarrer machte. Von dieſem war **Robert Bacon**, der Vater unſers **Nicolaus**, in gerader Linie abgeſtammet. Zum Beweiſe dieſer Nachricht könten viele von unſern alten Schriftſtellern angefüret werden, und beſonders **Weaver**- Monuments, in welchen vieler von der Familie der **Bacons** in **Suffolk** iſt gedacht worden 2).

1) CAMDENS Britann. p. 352. der Ausgabe von 1594. 2) Das handſchriftliche Verzeichnis der Familie der **Bacons.** Funeral Monuments, p. 813. 863.

Chiſlehurſt in Kent geboren b). Nachdem er den erſten Grund im Lernen entweder in dem Hauſe ſeines Vaters, oder in einer kleinen Schule in der Nachbarſchaft geleget, wurde er, da er noch ſehr jung war, in das Corpus Chriſti (gemeiniglich Bennetcollegium,) zu Cambridge geſchicket c); wo er ſich in allen Arten der nützlichen Erkentnis umſahe, welches er ihnen ſehr dankbarlich belonete B), und darauf reiſete er nach Frankreich, und hielt ſich einige Zeit zu Paris auf, um ſeiner Erziehung den höchſten Glanz zu geben d). Bey ſeiner Rückkunft begab er ſich in die Graysinn, und legte ſich mit ſolchem Fleis aufs Recht, daß er ſich bald in dieſer Wiſſenſchaft hervorthat; ſo daß bey der Aufhebung des Kloſters von St. Edmundsbury in Suffolk ihm vom König Heinrich 8 im 36ſten Jahr ſeiner Regierung die Lehngüter Redgrave, Boteſdale und Gillingham, nebſt dem Thiergarten zu Redgrave und ſechs Morgen Land in Wortham, wie auch die Zehenden von Redgrave, als ein unmittelbares Lehn, der Ritterdienſte wegen, zu beſitzen ertheilet wurden e), welches beweiſet, daß er zu der Zeit bey ſeinem Fürſten in hoher Gnade geſtanden, der von der Art war, daß er nie gab oder beförderte, wo ihn nicht wahre Verdienſte dazu antrieben. Im 38ſten Jahr eben dieſes Königs

b) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 2. c) FULLERS Hiſt. of Cambridge, p. 46. d) LLOYDS State Worthies, p. 471. e) CHITTINGS Tenures of Suffolk, MS. p. 154.

B) In Abſicht der Univerſität überhaupt bezeugte er ſeine Liebe dadurch, daß er in die öffentliche Bücherſamlung ein Geſchenk von 103 griechiſchen und lateiniſchen Büchern machte, da ſolche Geſchenke ſehr ſelten waren, und nicht wenige durch ſein Beiſpiel dazu angefriſchet wurden 3). Gegen das Collegium war er ein groſſer Wohlthäter, indem er es mit ſechs Studentenſtellen vermehrete, davon er drey ſeiner Schule zu Boteſdale zueignete, welche er zuſamt der Kapelle und dem Bücherſaal über derſelben erbauete, wodurch er ſich ſelbſt als einen wahren Liebhaber und Beförderer der Gelehrſamkeit bewies, die keine andere Familie je berümter gemacht hat, als ſeine eigene 4).

3) STRYPES Annals, Vol. III p. 345. Engliſh Baronettage, Vol. I p. 2. 4) STOWES Annals, p. 685.

nigs wurde er zu dem Amt eines Anwalds bey dem Gericht der Zünfte beſtellet, welches eine Stelle war, die ihm theils Ehre, theils Nutzen brachte. In dieſem Amte verblieb er unter dem König Eduard 6, indem ſeine Beſtallung in dem erſten Jahr dieſes Fürſten erneuert wurde f); und im Jahr 1552, ſo das letzte Jahr ſeiner Regierung war, wurde Herr Bacon zum Kämmerer bey der Graysinn beſtellet g). Seine groſſe Mäßigung und volkommene Klugheit erhielt ihn unter der gefärlichen Regierung der Königin Maria. Gleich im Anfang der Regierung der Eliſabet wurde er zum Ritter gemacht, und weil das groſſe Siegel dem Erzbiſchof Nicolaus Heath von York abgenommen ward; ſo wurde es dem Herrn Nicolaus Bacon am 22ſten December 1558 mit dem Titul des Lord Siegelbewarers übergeben h). Er war auch in dem geheimen Rath Jhro Majeſtät, die viele Achtung für ſeinen Rath hatte. Das Parlament kam am 23ſten Jenner zuſammen, wurde aber bis auf den 25ſten der Unpäslichkeit der Königin wegen aufgeſchoben, da der Lord Siegelbewarer die Verſamlung mit einer ſehr beredten und gründlichen Rede eröfnete C). Einige von den Räthen der Königin hielten

f) Pat. 1 Ed. VI. p. 3. m. 36. g) DUGDALE Orig. Juridic. p. 298.
h) Pat. 1 Eliz. p. 3 m. 21.

C) Die Hauptſache ſeiner Rede war von folgendem Inhalt: „Daß die Königin GOtt vor ihren Augen habe, und der heiligen Gebote und götlichen Befele nicht uneingedenk ſey; und daher hielte ſie „auch bey dieſer Unterhandlung dafür, daß nach der Beförderung der „Ehre und der Verherlichung GOttes ſolte getrachtet werden, als „nach dem ſichern und untrüglichen Grunde, worauf die Policey eines „jeden gemeinen Weſens gebauet ſeyn ſolte, und ſo als die gerade „Richtſchnur, wornach ſie gänzlich eingerichtet und regieret werden „müſſe, anzuſehen ſey, wie auch als der vornemſte Pfeiler und Stütze, wodurch es beſtändig zu erhalten ſey. Und wie die richtige und „volkommene Beobachtung deſſelben nicht anders als einen guten Fortgang in allen übrigen Dingen verſchaffen könne; ſo werde auch das „nachläßige und unbeſtändige Verhalten in dieſem Stück das übrige „nicht anders als höchſt unvolkommen und wankelhaft machen können, „welches notwendig beſtändige Veränderungen und Abwechſelungen nach

ten es für nötig, daß die Ueberfürung der Mutter der Königin aufgehoben würde: der Lord Siegelbewarer aber war von anderer Meinung, indem er glaubte, daß die Krone alle Mängel aufhöbe; und ſeinem Rath zu Folge wurden zwey Bills ins Parlament gebracht, und zu Geſetzen gemacht: zuerſt, daß das Recht der Königin erkant, und hernach, daß ſie

„nach ſich ziehen müſte; eine Sache, die bey allen guten Regierun„gen, am allermeiſten aber bey Sachen des Glaubens und der Reli„gion, vermieden werden ſolte. Daher die Königin hauptſächlich ſie „erſuchte, vermöge der Pflicht, die ſie GOtt und ihrem Dienſte gegen „ſie und ihr Vaterland ſchuldig wären, daß ſie in dieſer Beratſchla„gung mit aller Demut, Aufrichtigkeit und Reinigkeit ihres Gemüts „alle Bemühung und Fleis anwenden möchten, das anzuordnen, was „ihren Einſichten nach für das bequemſte gehalten werden würde, die„ſen götlichen Vorſatz wohl zu unterſtützen, und das ohne Abſicht auf „Ehre, Regierung, oder eine uneingeſchränkte Gewalt, Nutzen, Ver„gnügen oder Bequemlichkeit, oder auf irgend etwas, das irgend eine „Perſon, die in Anſehen oder Ruf des Verſtandes, Gelehrſamkeit „oder Einſicht ſtünde, beträfe, und ohne alle Abſicht auf irgend ande„re Umſtände. Und daß ſie in ihrer Ueberlegung hierüber gänzlich al„le Arten des Zanks, der Zwiſtigkeit, Streitens, und ſophiſtiſche, „verfängliche und unnütze Schlusreden und Spitzfindigkeiten, als Sa„chen, die allen guten Anſchlägen höchſt nachtheilig, und mehr zur „Bezeugung ſeines Witzes, als zur Beratſchlagung über wichtige Sa„chen ſich ſchickten, auch für Schulleute anſtändiger wären, als für „Räthe, vermeiden ſolten; zumal ſolches gemeiniglich die Urſachen der „Verſchwendung vieler Zeit wären, und keinen Schlus zuwege bräch„ten. Er riete ihnen, daß ſie bey ihrem Rathgeben ſich hüten möch„ten, daß keine Zank- und Schimpfworte, als Ketzer, Schiſmatiker, „Papiſt und dergleichen, möchten gebrauchet, ſondern vielmehr aus je„dermans Munde verbannet werden, als die Mittel, Misvergnügen, „Has und Bosheit zu verurſachen, zu unterhalten und zu vermehren, „und als die ärgſten Feinde aller Eintracht und Einigkeit, und eben „die Unterſcheidungen, die ſie jetzt aufzuheben zuſammengekommen wä„ren. Und daß, wie nichts geraten oder gethan werden ſolte, ſo auf „einigerley Art die Abgötterey oder den Aberglauben herſtellen oder un„terſtützen könne, man ſich hüten ſolle, daß durch unerlaubte oder „freie Handlungen nicht Gelegenheit gegeben würde, wodurch einige „Verachtung oder unehrerbietiges Verhalten gegen GOtt und götliche „Dinge ſich einſchleichen könte 5).

5) STRYPES Annals, Vol. I p. 54.

ſie als Erbin ihrer Mutter ihrem Geblüte nach beſtimmet werden ſolle [i]). Die vornemſte Beſchäftigung bey dieſer Sitzung war die Einrichtung der Religion, daran keiner einen gröſſern Antheil hatte, als der Siegelbewarer, ob er gleich mit ſolcher Klugheit verfur, daß er nie den Has irgend einer Partey ſich zuzog. In dieſer Abſicht wurde er nebſt dem Erzbiſchof von York erwälet, der Aufſeher bey einem Streit zwiſchen acht proteſtantiſchen Gottesgelehrten und acht papiſtiſchen Biſchöfen zu ſeyn; und da die letzten ſich nach der Meinung beider Aufſeher ſehr ungebürlich bezeugten, und begereten, daß ſie weggehen ſolten, um einen gebürenden Streit zu vermeiden, legte der **Lord** Siegelbewarer einem jeden ſeine Frage vor; und da alle darauf beſtunden, daß ſie weggehen ſolten, auſſer einem, lies ſie Se. Herlichkeit gehen mit dieſer Erinnerung: **Weil ihr nicht woltet, daß wir euch hören ſolten, werdet ihr vielleicht in kurzem von uns hören**; und demnach wurden die Biſchöfe von **Wincheſter** und **Lincoln** dieſer Verachtung wegen in den **Tower** geſetzet, und die übrigen genötiget, vor dem geheimen Rath zu erſcheinen, und die Städte **London** und **Weſtminſter** nicht ohne Erlaubnis zu verlaſſen [k]). Die ganze Beſchäftigung dieſer Sitzung, auſſer welcher keine von gröſſerer Wichtigkeit wärend dieſer ganzen Regierung vorfiel, wurde vornemlich von Sr. Herlichkeit gefüret, der dabey ſeine kluge Regel befolgte: **Man mus ein wenig zögern, damit man es deſto ſchneller ausrichten kan** [l]), und dadurch alles zu einem guten Schlus brachte, und die Verſamlung mit einer vortreflichen Rede endigte, wie er ſie angefangen hatte [D]). Von der

i) STRYPES Annals, Vol. I, im Anhang, wo die letzte dieſer Verordnungen geleſen werden kan. k) Hollinſhead, Stowe, Speed, Strypes Annals, Vol. I p. 88. 94. 95. 96. FULLERS Church Hiſtory B. IX, p. 56. l) LLOYDS State Worthies, p. 741.

D) Ueber die Sache der Religion redete er folgendermaſſen: „Daß die vom Parlament an ihren verſchiedenen Orten in Abſicht der „einförmigen Ordnung in der Religion ſich nach allem ihrem beſten „Vermögen bemühen ſolten, ſolche zu befördern und zu Stande zu brin-

der Zeit an ſtund der Lord Siegelbewarer in ſo hoher Gnade bey der Königin, als ein anderer von ihren Staatsbedienten, und er bemühete ſich, ſeine Freundſchaft zu befeſtigen; indem er eine vertraute Verbindung mit andern groſſen Leuten unterhielt, ſonderlich mit den vornemen Perſonen m), die ſich in eine Familie mit ihm verheiratet hatten, nemlich Cecil, Hobby, Rowlet und Killigrew. Durch deren Beiſtand erhielt er ſein Anſehen bey Hofe, ob er gleich zuweilen in ſeiner Meinung von dem mächtigen Günſtling Leiceſter, der doch einmal auf gutem Wege war, ihn zu ſtürzen, abgieng. Man machte zu der Zeit, wie es ſcheinet, groſſe heimliche Anſchläge in Abſicht der Thronfolge. Einige groſſe Männer, und beſonders der Graf von Leiceſter, ſchien dem Recht der Königin von Schotland geneigter zu ſeyn, da hingegen andere dem Hauſe Suffolk mehr zugethan waren. Die Königin ſtelte ſich zuweilen, als hielte ſie es mit keiner Partey; zu an=

m) CAMDENS Annals, p. 309.

„bringen, wie es nach dem groſſen und wohlüberlegten Entſchlus bey „dieſem Parlament eingerichtet ſey. Daß man auf die Störer und „Hinderer derſelben, ſonderlich auf die, ſo ins geheim und durch un„vermerkte Mittel ſuchen möchten, das Gegentheil zu befördern, Acht „haben ſolle. Unter dieſen verſtünde er ſowol diejenigen, die zu ge„ſchwind, als auch die, ſo zu langſam wären; die, ſo dem Geſetz zu„vor kämen, oder die es zu ſpät beobachteten, und alle, die es gar „nicht befolgten. Denn es könte keine gute Regiernng ſeyn, wo der „Gehorſam felete; und dieſe beide überträten die Vorſchrift des Ge„horſams auf gleiche Art. Dieſe wären ſolche, die aller Warſchein„lichkeit nach die Urheber und Unterſtützer der Parteien und Secten, „der wahren Mütter und Nährerinnen aller Aufrüre und Unruhen, „ſeyn würden. Auf dieſe ſolte man daher ſehr aufmerkſam ſeyn, und „wenn man ſie betreffen ſolte, harte und ſcharfe Beſtrafungen aufer„legen, der Verordnung des Geſetzes zu Folge; und das im Anfang, oh„ne Achtung für die Perſonen, als gegen die gröſſeſten Feinde der Ei„nigkeit und Eintracht, die gefunden werden könten, ohne welche kein „gemeines Weſen, ſeiner Verſicherung nach, lange dauren könte.„ Nach dieſer Rede, die am 5ten May 1559 gehalten wurde, trennete ſich das Parlament 6).

6) Ebendaſelbſt p. 61.

anderer Zeit aber zeigete ſie wieder eine Neigung gegen das Recht der Königin von Schotland. Im Jahr 1564, da dieſe Streitigkeiten aufs höchſte geſtiegen waren, fand es ein gewiſſer Herr Johan Hales, Schreiber beim Hanaper, für gut, eine Abhandlung zu ſchreiben, oder ſie vielmehr ans Licht zu ſtellen, (denn ſie ſcheinet ſchon vorher geſchrieben zu ſeyn,) zum Vortheil des Hauſes Suffolk, und gerade und in deutlichen Ausdrücken gegen das Recht der Königin von Schotland. Ueber dieſes Buch wurde von dem Biſchof von Roß, der Geſandter der Königin von Schotland war, Klage geſüret; und weil ſeine Sache vom Grafen von Leiceſter heftig unterſtützet wurde, ſetzte man den Hales ins Gefängnis, und ſtelte eine ſo ſcharfe Nachforſchung nach allen denen an, die um dieſe Schrift einige Kentnis gehabt, oder dagegen einige Neigung blicken laſſen, daß endlich auch der Lord Siegelbewarer in den Verdacht kam, welches ihm die Ungnade der Königin in ſolchem Grade zuzog, daß ihm der Hof verboten, er ſeiner Stelle im geheimen Rath entſetzet, und ihm unterſaget wurde, ſich mit keinen andern als den Canzleigeſchäften abzugeben; ja Camden gehet ſo weit, daß er verſichert, er ſey in Verhaft genommen. Es iſt gewis, daß die Königin ihm ſehr abgeneigt, und er in der äuſſerſten Gefar war, völlig geſtürzet zu werden n) E). Endlich verſchafte ihm

n) STRYPES Annals, Vol. I p. 453. 454. 455. 456. CAMDENS Annals, p. 109. 110.

E) Dis iſt der merkwürdigſte ſowol als ſchwierigſte Punct zu beſtimmen, der in den Nachrichten von dieſem groſſen Man vorkomt; und doch haben wenige von unſern Geſchichtſchreibern eine deutliche Nachricht von dieſer Sache gegeben. Ich werde mich daher bemühen, es in ein ſo gutes Licht zu ſetzen, als möglich iſt, daß der Leſer wenigſtens einſehen kan, wie eine Sache von keiner groſſen Wichtigkeit, dem erſten Anſchein nach, einem ſo groſſen Manne ſo ſehr ſchaden können. Unter andern Vorſchlägen, die die Königin Eliſabet gemacht, um ſich in Abſicht der Königin von Schotland Ruhe zu verſchaffen, war einer im Anfang des Jahrs 1564 ausgedacht, dieſe Fürſtin mit dem Lord Robert Dudley, der zu dem Ende zum Grafen von Leiceſter gemacht war, zu verheiraten, und der wichtige Bewegungsgrund, deſ-

ihm doch **Cecil** mit vieler Schwierigkeit wieder eine gute Mei- nung bey der Königin, welche aller Warſcheinlichkeit nach nichts

deſſen man ſich bediente, die Königin von **Schotland** zu dieſer Heirat zu bereden, war eine feierliche Verſicherung, daß die Königin **Eliſabet**, wenn dis zu Stande käme, ſie für die mutmasliche Erbin der Krone erklären wolte. Dieſer Vorſchlag beunruhigte alle die groſſen Leute, die von der der Partey des Grafen von **Leiceſter** entgegengeſetzten Partey waren; und dis brachte ſie dahin, zu wünſchen, daß etwas geſchrieben werden möchte, zu zeigen, daß dieſer neue Vorſchlag unmöglich ſey aus dem Grunde des Rechts des Hauſes **Suffolk** an die Krone. Dis verurſachte, daß eine Abhandlung, die das Jahr zuvor über die Heirat des Grafen von **Hertford** mit der **Lady Catharine Grey** geſchrieben war unter dem Titul: A Declaration of the Succeſſion of the Crown u. ſ. w. **eine Erklärung wegen der Erbfolge bey der** engliſchen **Reichskrone**, von welcher der Verfaſſer ſich zu beweiſen bemühete, daß ſie den Nachkommen aus dieſer Ehe zuſtehen müſte, einigen Beifal erhielt 7). Der Graf von **Leiceſter** empfand dis ſehr hoch, davon verſchiedene Urſachen angegeben worden, unter welchen die allernächſte iſt, daß ſeine vorhabende Heirat dadurch verhindert wurde. Ein ſpäterer Schriftſteller hat vermutet, daß er es möchte für notwendig gehalten haben, ſich gegen das Haus **Suffolk** zu erklären wegen ſeiner nahen Verwandſchaft mit demſelben, die ihn ſonſt bey der Königin **Eliſabet** hätte in Verdacht bringen können 8). An meinem Theil glaube ich, daß ein beſſerer Grund, als irgend einer von dieſen, kan angegeben werden, und dieſer beſtand in ſeiner Hofnung, ſeine Feinde zu ſtürzen; indem er ihnen dis Buch aufbürdete, von welchem er wuſte, daß es der Königin, ſeiner Gebieterin, eben ſo verhaſt ſeyn muſte, als der Königin von **Schotland**. Im **April**monat 1564 wurde **Hales** auf die Flotte gebracht, und die weitere Unterſuchung der Sache dem Herrn **Wilhelm Cecil**, dem Staatsſecretär, aufgetragen. Dieſer bezeuget in einem Briefe, den er um eben die Zeit an den Herrn **Thomas Smith** geſchrieben, eine groſſe Bekümmernis darüber, daß er genötiget ſey, ſich in eine ſo gefärliche Sache zu mengen; doch verſichert er, daß er aufrichtig verfaren, und weder zur rechten noch zur linken Hand ausweichen wolle. Auf ſeinen Bericht wurde ein gewiſſer Herr, **Nudigate**, gleichfals feſtgeſetzet, und bey fernerer Unterſuchung der Sache der **Lord Johan Gray von Pyrgo** eingezogen. Dieſes Verfa-

7) CAMDENS Annals, p. 109 110. STRYPES Annals, Vol. I p. 453 et ſeq. WOODS Athenae Oxon. Vol. I col. 176.
8) Hiſt. of the Church and State of Scotland by Mr. Robert Keith, p. 353.

nichts deſtoweniger im folgenden Theil ihrer Regierung dieſer Abgeneigtheit wegen, die er gegen das Recht der Königin von Schotland gezeiget, mit ihm zufrieden war o), wie daher erhellet, daß ſie ihn an die Spitze der Bevolmächtigten ſtelte, die im Jahr 1568 verordnet wurden p), die Streitigkeiten zwiſchen dieſer unglücklichen Fürſtin und ihren aufrüriſchen Unterthanen zu verhören; und im Jahr 1571 q) finden wir ihn wieder mit eben der Volmacht beſchäftiget, obgleich beidemal ſehr wenig von den Bevolmächtigten ausgerichtet wurde, und warſcheinlich es eben dis war, was die Königin Eli-

o) Siehe Strypes Annals, Vol. II im Anhang, p. 109, wo ein langes Memorial vom Herrn Nicolaus Bacon anzutreffen iſt.
p) CAMDENS Annals, p. 170.
q) Ebendaſelbſt, p. 225. 226.

ſaren verurſachte ein ſolches algemeines Misvergnügen, daß die Königin es für gut befand, das Parlament zu verlängern, und Hales wurde im November in den Tower geſetzet, und der Lord Siegelbewarer fiel in Ungnaden, wovon der Secretär Cecil in einem ſeiner Briefe ſaget; Die Geſchäfte der Nation litten viel, ſowol als des Lord Siegelbewarers Leben, indem er wegen ſeiner Schwermütigkeit in Gefar wäre 9); und dis ſcheinet um ſo viel warſcheinlicher, da der obgedachte Lord Gray aus Furcht, was ihm begegnen würde, ſtarb. Die Sache, weswegen man den Lord Siegelbewarer in Verdacht hatte, war, daß er einigen Antheil an der Ausarbeitung des Buchs gehabt. Anton Wood erzälet uns, daß Cecil ſo viel Antheil daran gehabt, als Bacon; daß man aber beſchloſſen, daß er die ganze Schuld auf den erſten ſchieben ſolte, damit er ſein Anſehen bey der Königin unverletzt erhalten, und daher im Stande ſeyn möchte, den Siegelbewarer wieder bey ihr in Gunſt zu ſetzen, welches er doch zu thun nicht eher im Stande war, als im Anfang des folgenden Jahrs; es würde auch ganz und gar nicht geſchehen ſeyn, wenn Herr Anton Browne, der unter der Regierung der Königin Maria oberſter Richter der gemeinen Klagen geweſen war, die Siegel hätte annemen wollen, er aber als ein kluger Man, und der einer von der Religion des Staats verſchiedenen Religion zugethan war, wegerte ſich klüglich und ſtandhaft, ob ihm gleich der Graf von Leiceſter hart anlag, der durch die Klugheit dieſes Mannes alle ſeine fein eingefädelte Abſichten vernichtet ſahe 10).

9) STRYPES Annals, Vol. I p. 456.
10) WOODS Athen. Oxon. wie oben.

Eliſabet vornemlich verlangte; und daß ſie ihre Begierde mit einem anſtändigen Schein der Gerechtigkeit bedeckte, war vieleicht nicht wenig der Geſchicklichkeit des Lord Siegelbewarers zuzuſchreiben. Von der Zeit an blieb er nicht allein in Jhro Majeſtät geheimen Rathe, ſondern auch an der Spitze deſſelben, und hatte ſeiner Mäßigung wegen groſſen Antheil an der Verhinderung der Hitze bey einigen Anſchlägen, die nachgehends glücklich von ſtatten giengen. Doch zog ihm der Antheil, den er bey der Sache des Herzogs von Norfolk hatte, ſeine bekante Abgeneigtheit von dem Recht der Königin von Schotland, und ſeine groſſe Sorgfalt in Beförderung der proteſtantiſchen Religion, viele bittere Feinde unter den Papiſten beides zu Hauſe und auswerts zu: die, ob ſie gleich nicht im Stande waren, ihm groſſen Schaden zu thun, ihm doch durch viele bittere Schmähſchriften viele Noth verurſachten [r]) [s]). Als ein Staatsman war er ſeines heitern Kopfes

r) STRYPES Annals, Vol. II p. 178. CAMDENS Annals, p. 274.

s) Um das Jahr 1570 gaben einige papiſtiſche Flüchtlinge in Schotland, die nicht zufrieden waren, daß ſie daſelbſt verſchiedene aufrüriſche Bücher hatten drucken laſſen, eines derſelben heraus, ſo den Titul fürte: A Detection of certain Practices etc. d. i. eine Entdeckung gewiſſer Kunſtgriffe u. ſ. w. nebſt folgendem Briefe, ſo ſie an ihre geliebten Freunde, Herrn Thomas Littleton und Herrn Thomas Ruſſel, welche Lieutenants der Königin in der Grafſchaft Worceſter waren, gerichtet hatten: „Nach unſeren herzlichen Empfelungen; da wir nach reifer Beratſchlagung und Ueberlegung die „gegenwärtige Gefar und den bevorſtehenden Schaden, worein das „Reich warſcheinlich verfallen wird, und der ſelbſt ſchon vor der Thür „iſt, wenn nicht die Klugheit ſolches verhindert, vorherſehen; und „da wir eine natürliche Sorgfalt und aufrichtige Zuneigung zu unſerm „Vaterlande haben, wie allen wahren Engländern geziemet: ſo haben wir es für gut befunden, um ſowol der Gefar vorzubeugen, als „auch für die beſtändige, glückliche und ruhige Regierung dieſes „Staats Sorge zu tragen, euch anzuzeigen, was wir ſowol aus „glaubwürdigen Nachrichten von Fremden, als auch aus der durchgängigen Sage unſerer Landsleute zu Hauſe vernemen, welches die „Urſachen dieſes ſo plötzlichen Schadens, der warſcheinlich erfolgen wird,

Kopfes und tiefſinnigen Anſchläge wegen ſehr berümt; und da man von einigen andern groſſen Leuten glaubte, daß ſie klüger ſchie-

„wird, ſeyn. Das gemeine Volk in dieſem Reich iſt feſt überzeuget, „daß der Lord Siegelbewarer, Herr Secretär, Herr Mildmay, „und Herr Sadler, den Staat ſo übel regieren, und unſere Königin „misbrauchen ſollen, daß aller oder der gröſte Theil dieſes Schadens „von ihnen, als Veranſtaltern deſſelben, entſtehen ſolle; und daß „wir durch die heidniſche vorgegebene Biſchöfe, die ſich jetzt die Macht „in dieſem Reich anmaſſen, noch alſo zu einer Religion von ihrer Er„findung, die viel ſchlimmer als die türkiſche iſt, werden gezogen „und darin erhalten werden u. ſ. w.„ 11). Aus dem Schlus dieſes Briefes erhellet, daß Briefe von eben der Art in alle Grafſchaften von England ſeyn abgeſchicket worden, ohne Zweifel in der Abſicht, einen algemeinen Aufrur anzuſtiften, unter dem Vorwand, daß die Königin von übeln Rathgebern gefüret würde. Im Anfang des Jahrs 1572 wurde eine Schmähſchrift in Frankreich ans Licht geſtellet, die den Lord Siegelbewarer und den Lord Grosſchatzmeiſter, Burleigh, als Verräter des Staats von England vorſtelte, welches Buch mit ſolcher Bitterkeit geſchrieben war, daß es dieſen groſſen Leuten viele Unruhe verurſachte. Der Schatzmeiſter ſchrieb deshalb an den engliſchen Geſandten: „Daß er ein groſſes Verlangen habe zu wiſſen, wer der „Verfaſſer ſey, und bäte ihn, deshalb eine Nachfrage anzuſtellen, in„dem er hinzufügte, daß, wenn es vermittelſt des Buchdruckers ausge„funden werden könte, er auf die Entdeckung eine Belonung ſetzen wol„te. Wenn es aber nicht geſchehen könte, ſo wünſchte er, daß einige „Mittel, als ob er es vor ſich ſelbſt thäte, könten angewandt werden „bey der Königin Mutter, daß der Druck könte geſtöret werden; denn „ſonſt würden ſie ſelbſt glauben, daß ſie in Betrachtung der Stellen, „die ſie in dieſem Staat bekleideten, bey jenem Staat nicht wohl ange„ſehen würden. Er ſetzte hinzu, daß dieſe Freiheit, in gedruckten Bü„chern gegen angeſehene Leute loszuziehen, die ſelbſt nicht die Gewon„heit hätten, in Büchern jemand anzugreifen, in allen guten Staaten „nicht zu dulden ſey. Und denn fügte er zur Bezeugung der Aufrich„tigkeit und Treue in ihrer beider Dienſten hinzu: GOtt gebe dieſem „Staate keine Bedienten, die es ſchlimmer meinen in allen Ab„ſichten, als wir beide gethan haben, die wir in der That keine „Arbeit noch Sorge erſparet haben, unſerer Königin und un„ſerm Vaterlande zu dienen; und hätten wir es nicht gethan, ſo „könten wir mit Warheit verſichern, daß weder unſere Königin „noch Vaterland die algemeine Ruhe würde genoſſen haben, die es

11) Cottoniſche Büchersaml. Titus, B. II.

ſchienen, als ſie wären, ſo ſtimte noch das einhellige Urtheil der Nation darin überein, daß Herr Nicolaus Bacon klüger war, als er ſchien. Seine groſſe Geſchicklichkeit beſtund darin, daß er das Gleichgewicht der Parteien erhielt; und man hat geglaubet, daß er der Königin das Geheimnis gelehret, welches ihr um ſo viel nötiger war, da ſie die lezte von ihrer Familie, und folglich mancher derer Stützen, die bey Fürſten gewönlich ſind, beraubet war [s]). In der Kanzeley that er ſich durch einen gemäßigten Gebrauch ſeiner Macht hervor, und durch die Bezeugung einer groſſen Hochachtung gegen das gemeine Geſetz. Auf ſeine eigene Bitte wurde eine Verordnung vom Parlament gemacht, die Macht eines Lord Siegelbewarers feſtzuſetzen und einzurichten [t]) (G); ob er gleich war-

s) Siehe Nauntons Fragmenta Regalia, p. 25. LLOYDS State Worthies, p. 470. 471. t) Lives of the Chancellors, p. 86. 87.

„es wirklich gehabt hat„ 12). Herr Camden meldet uns in ſeinen Annals, daß der Titul dieſes Buches geweſen: A Treatiſe of Treaſon, eine Abhandlung von Verräterey, und daß die Königin darüber ſo erzürnet worden, daß ſie einen Befehl bekant gemacht, ihre Staatsbediente zu rechtfertigen, darin ſie verordnet, daß alle dieſe Bücher ſogleich bey ſchweren Strafen eingeliefert und verbrant werden ſolten 13).

(G) Wir haben vorhin bemerket, daß er zum Groſſiegelbewarer am 22ſten Decemb. im erſten Jahre der Eliſabet gemacht worden 14); es erhellet aber, daß er, nachdem er einige Monate ſeinem Amte vorgeſtanden, zu zweifeln angefangen, wie weit ſich ſeine Macht erſtrecke, welches ſcheinet aus den algemeinen Ausdrücken entſtanden zu ſeyn, die bey der Ueberlieferung des groſſen Siegels gebrauchet wurden, davon wir verſchiedene Beiſpiele haben in Rymers Foedera 15). Deshalb wandte er ſich zuerſt ſelbſt an die Königin, von der er einen Befehl verſchafte, der aus Weſtminſter vom 14ten April im 9ten Jahr ihrer Regierung unterſchrieben war, wo ſie bekant machet, daß er eine ſo völlige Gewalt haben ſolle, als ob er Kanzler von England wäre, und alles, was er bereits gethan, genem hält 16). Dis befriedigte ihn doch noch nicht völlig, ſondern vier Jahre nachher verſchafte er eine Ver-

12) STRYPES Annals, Vol. II p. 178. 179. 13) Annal. Eliz. p. 274. 14) Chronica Juridicialia, p. 167. 15) Tom. IV p. 523. Tom. V p. 62. Ebend. p. 194. 16) Rot. Pat. 1 Eliz. p. 5 m. 30 dorio.

warſcheinlich alle Notwendigkeit deſſelben hätte aufheben können, wenn er ſich den Titel Lord Kanzler verſchaffet hätte; nach ſeinem Ausſpruch aber, welcher war, mediocria firma, war er zufrieden, ſicher zu ſeyn, und trachtete nicht darnach, gros zu werden. In dieſer Verſamlung und in der Sternkammer bediente er ſich bey bequemen Gelegenheiten wohlgeſetzter Reden, darin er glücklicher war, als die meiſten Leute, und die dem Volke ihres angenemen Schals wegen gefielen, und durch ihren Inhalt die klügſten Leute dieſes Alters ergötzten, da er den Ruhm erhielt, zwey entgegenſtehende Eigenſchaften, nemlich eines witzigen und wichtigen Redners, miteinander zu verbinden u). Seine groſſe Gaben und groſſe Vorzüge waren fern, ihn in ſeiner eigenen Meinung zu erheben, wie aus der beſcheidenen Antwort erhellet, die er der Königin Eliſabet gab, da ſie ihm ſagte, ſein Haus zu Redgrave wäre zu klein für ihn: Nicht ſo, Madam, antwortete er, ſondern Ew. Majeſtät haben mich für mein Haus zu gros gemacht. Um aber doch Achtung für Ihro Majeſtät Meinung zu bezeugen, ſo fügte er nachgehends ſeinem Hauſe Flügel bey w). Seine Beſcheidenheit in dieſem Stück war um ſo viel gröſſer, weil er eine groſſe Neigung zum Bauen, und zwar mit einem ſehr feinen Geſchmack, hatte, wie man an ſeinem Hauſe und Gärten zu Gorhambury, ohnweit St. Albans, ſahe, von welchem der Leſer eine Beſchrei-

T 3

u) PEACHAMS Compleat Gentleman. p. 43. w) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 3.

Verordnung vom Parlament 17), welche erkläret: „Daß allezeit das „gemeine Geſetz geweſen, daß der Grosſiegelbewarer beſtändig, als aus „einem Recht, ſo ſeinem Amte zuſtehe, eben die Gewalt, Gerichtbarkeit, Volziehung der Geſetze und alle andere Gebräuche gehabt, „wie der Lord Kanzler von England ſie geſetzmäßig gebrauchte.„ Was die wahre Urſach geweſen, die Se. Herlichkeit ſo unruhig machte, iſt vieleicht der Nachkommenſchaft nicht bekant worden; Herr Heinrich Spelman aber 18) hat bemerket, daß zum Vortheil des weiſen Rathgebers, des Herrn Nicolaus Bacons, die Macht des Grosſiegelbewarers durch dieſes Geſetz für einerley in allen Abſichten mit der Macht des Kanzlers erkläret ſey.

17) 5 Eliz. c. XVIII. 18) Gloſſ. verbo Cancellarius.

ſchreibung in der Anmerkung finden wird h). Gegen das En-

h) Dis Lehngut war ein Theil von den ehemaligen Einkünften der Kirche zu St. Albans, von welchem es nicht weit lieget. Bey der Aufhebung des Kloſters wurde es dem Herrn Ralph Rowlet, der nachgehends zum Ritter geſchlagen wurde, gegeben, und von ihm auf Herrn Nicolaus Bacon gebracht 19), der durch die angeneme Lage ergötzet wurde, und hier ein nettes und ſchönes Haus bauete, ſo mit ſchönen Gärten gezieret war, die es zu den Zeiten ſehr berümt machten. Ueber dem Eingang in den Saal ſtunden dieſe Zeilen 20):

Haec cum perfecit Nicolaus tecta Baconus,
Elizabet regni luſtra fuere duo.
Factus eques magni Cuſtos ipſe Sigilli:
Gloria ſit ſoli tota tributa Deo.
Mediocria firma.

Dis Haus brachte Nicolaus Baco zu Stande;
Da Eliſabet zehn Jahre regieret hatte,
Die ihn zum Ritter und Groſsiegelbewarer machte;
GOtte allein werde alle Ehre gegeben.
Was mittelmäßig, iſt dauerhaft.

Ueber einem Gange, der in den Baumgarten fürte, der auf der einen Seite einen Garten, und auf der andern eine Wildnis hatte, ſtunden unter der Bildſäule des Orpheus folgende Verſe:

Horrida nuper eram aſpectu latebraeque ferarum,
Ruricolis tantum numinibusque locus.
Edomitor fauſto huc dum forte ſuperuenit Orpheus,
Vlterius qui me non ſinit eſſe rudem;
Conuocat auulſis virgulta virentia truncis,
Et ſedem, quae vel Diis placuiſſe poteſt.
Sicque mei cultor, ſic eſt mihi cultus et Orpheus:
Floreat o noſter cultus amorque diu.

Vor dieſem war ich ſchrecklich anzuſehen,
Ein Aufenthalt der wilden Thiere und Wonung der Waldteufel;
Da zum Glück für mich dieſer Orpheus kam,
Der mich nicht länger wilde liegen läſſet;
Er rottet die verdorten Stämme aus, und ſetzet grünende Bäume,
Und machet eine Wonung, die ſogar den Göttern hätte gefallen können.

So

19) CHAVNCYS Hertfordſhire, p. 464. 20) Hiſtory of the Engliſh Improvements in Architecture, Gardening etc. handſchriftlich.

Ende ſeines Lebens wurde er ſehr ſtark; welches veranlaſte, daß die Königin Eliſabet im Scherz ſagte: des Herrn Ni-

So liebe ich auch meinen Orpheus, der mich liebet.
O möchte unſer beider Liebe lange dauren.

In dem Baumgarten war ein kleines Gaſtereihaus, das die freien Künſte ſehr ſchön an ſeinen Wänden abgemalet enthielt, und über dieſen die Gemälde ſolcher gelehrten Leute, die darin berümt worden waren, und unter ihnen Verſe, die die Vortheile anzeigten, die aus ihrer Kentnis entſtanden waren. Die Verſe und die Namen derer, deren Gemälde da ſtunden, waren folgende:

Die Sprachlehre.

Lex ſum ſermonis, linguarum regula certa,
Qui me non didicit, caetera nulla petat.
Ich gebe der Rede Geſetze, und ſetze die Sprachen feſt.
Wer mich nicht verſteht, ſuchet andere Künſte vergeblich.

Donatus, Lilius, Servius und Priſcianus.

Die Rechenkunſt.

Ingenium exacuo, numerorum arcana recludo,
Qui numeros didicit, quid didiciſſe nequit.
Ich ſchärfe den Verſtand, und entdecke die Geheimniſſe der Zahlen.
Wer dieſe einmal erforſchet, wird bald alles übrige lernen.

Stiefel, Budäus, Pythagoras.

Die Vernunftlehre.

Diuido multiplices res, explanoque latentes,
Vera exquiro, falſa arguo, cuncta probo.
Ich zerlege verwickelte, und entdecke alle verborgene Dinge,
Suche die Warheit, zeige den Irtum, und beweiſe alles.

Ariſtoteles, Rudolph, Porphyrius, Seton.

Die Tonkunſt.

Mitigo moerores, et acerbas lenio curas,
Geſtiat vt placidis mens hilarata ſonis.
Ich ſtille den Kummer, und lindere bittere Sorgen,
Und vergnüge das erheiterte Gemüt mit ſanften Tönen.

Arion, Terpander, Orpheus.

Die Redekunſt.

Me duce ſplendeſcit gratis prudentia verbis,
Jamque ornata nitet, quae fuit ante rudis.

Nicolaus Bacon wohnte ſehr gut; obgleich ihm ſelbſt ſeine Dicke ſehr beſchwerlich war, ſogar daß, wenn er von Weſtminſterhall nach der Sternkammer gieng, ſo nur ein ſehr kurzer Weg war, er gemeiniglich ſo auſſer Odem war, daß die Sachwalter mit ihrem Reden vor Gericht ſo lange warten muſten, bis er ſich wieder erholet hatte, da er ihnen ein Zeichen durch Stoſſen mit ſeinem Stock gab r). Nachdem er das groſſe Siegel länger als zwanzig Jahr bewaret hatte, ſchied dieſer geſchickte Staatsman und treue Rath plötzlich aus dieſem Leben, und zwar, wie uns ein gewiſſer Schriftſteller meldet, durch folgenden Zufal: „Er war unter der Hand „ſeines Barbiers, und weil das Wetter ſchwüle war, hatte „er ein Fenſter vor ihm aufzumachen befolen. Weil er ſehr „ſtark worden war, fiel er ſogleich in einen Schlaf beim „Durchſtreichen der friſchen Luft, die auf ihn wehete, und erwachte einige Zeit nachher, ganz und gar krank. Er ſagte zum

r) CHAUNCYS Antiquities of Hertfordſhire, p. 464.

Die Weisheit leuchtet durch mich in angenemen Worten hervor,
Und ſtehet jetzt geſchmücket, da ſie vorher nacket war.

Cicero, Iſocrates, Demoſthenes, Quintilian.

Die Meskunſt.

Corpora deſcribo rerum, et quo ſingula pacto
Apte ſunt formis appropriata ſuis.

Ich zeige, was Körper ſind, und alle ihre Geſtalten,
Die Schranken eines jeden, und ihre Verhältniſſe.

Archimedes, Euclides, Strabo, Apollonius.

Die Sternſehekunſt.

Aſtrorum luſtrans curſus viresque potentes,
Elicio miris fata futura modis.

Ich unterſuche die Laufbanen der Sternen, nebſt ihren groſſen Kräften,
Und errate daraus wunderbarlich künftige Dinge.

Regiomontanus, Haly, Copernicus, Ptolomäus.

Das Lehngut nebſt dieſem ſchönen Sitze gehöret jetzt dem Lord des Königreichs Irland, Grimſton.

„zum Diener: Warum habet ihr mich ſo ſchlafen laſſen, da „ich der Luft ſo ausgeſetzet war? der Diener antwortete, er „habe ſich nicht unterſtehen dürfen, ihn zu ſtören. Der „Lord Siegelbewarer ſagte darauf: durch eure Höflichkeit „verliere ich mein Leben; und ſo begab er ſich in ſein Schlaf„zimmer, wo er einige Tage nachher ſtarb„ [h]). Ich habe dieſe Erzälung genau abgeſchrieben, ob ich gleich glaube, daß einiger Grund vorhanden iſt, an den Umſtänden derſelben zu zweifeln. Denn alle unſere Schriftſteller ſtimmen darin überein, daß Herr Nicolaus Bacon am 20ſten Hornung 1579 verſtorben [i]); und man ſolte glauben, daß das Wetter damals nicht ſo ſchwüle habe ſeyn können, und wenn es geweſen, ſo hätte es etwas ſehr ungewönliches ſeyn müſſen, welches die Geſchichtſchreiber derer Zeiten zu melden nicht unterlaſſen haben würden. Doch kan man auch nicht annemen, daß eine ſolche Nachricht, als dieſe, ganz und gar ohne einigen Grund gegeben ſey, ob ſich gleich der erſte Schriftſteller, wer er auch ſeyn mag, warſcheinlich verſehen haben mus, und etwas auf Herrn Nicolaus Bacon gezogen, was von einem andern groſſen Manne zu denen Zeiten richtig war. Es mag dem aber ſeyn wie ihm wolle, ſo iſt es ganz gewis, daß der Lord Siegelbewarer Bacon nach einem langen, vergnügten und rumvollen Leben, wie ich geſagt habe, am 20ſten Hornung 1579 geſtorben, gleich bedauret von der Königin und ihren Unterthanen, und am folgenden 9ten Merz mit groſſer Pracht unter einem koſtbaren Grabmal, ſo er ſich ſelbſt in der St. Paulskirche errichtet hatte, begraben worden [a]) J). Camdens Character

h) MALLETS Life of the Lord Chancellor Bacon, p. 4. i) STRYPES Annals, p. 547. STOWE, p. 685. HOLLINGSHED, Vol. II p. 1286. a) CAMDENS Annals, p. 333. STRYPES Annals, Vol. II p. 547. STOWES Annals, p. 685.

J) Die Aufſchrift auf dieſem Grabmal, ſo von dem berümten Georg Buchanan verfertiget, iſt beſonders und ſehr merkwürdig 21), und daher, ob ſie gleich oft gedrucket iſt, wird es doch nicht

21) DUGDALES History of St. Paul's, p. 71.

cter von ihm iſt richtig und deutlich: Vir praepinguis, ingenio acerrimo, ſingulari prudentia, ſumma eloquentia, tenaci memoria et ſacris Conciliis alterum Columen b), d. i. ein Man von ſtarkem Körper, aber ſehr hurtigem Verſtande, beſonderer Klugheit, ausnemenden Be-

b) Annal. p. 333.

nicht undienlich ſeyn, eine richtige Abſchrift davon hier mitzutheilen, weil ſie faſt durchgängig auſſerordentlich verſtümmelt iſt:

Hic Nicolaum nè Baconum conditum
Exiſtima illum, tam diu Britannici
Regni ſecundum columen, exitium malis,
Bonis aſylum, caeca quem non extulit
Ad hunc honorem ſors, ſed aequitas, fides,
Doctrina, Pietas, unica et Prudentia.
Neu morte raptum crede, quia vnica breui
Vita perennes emeruit duas: agit
Vitam ſecundam caelites inter animus,
Fama implet orbem, vita quae illi tertia eſt.
Hac poſitum in ara eſt corpus olim animi domus,
Ara dicata ſempiternae Memoriae.

Der Verſtand davon iſt:

Hier ruhet Nicolaus Bacon,
Eben der, welcher ſo lange Zeit
Der zweite Pfeiler des brittiſchen Staats geweſen;
Ein Verderber der Böſen, eine Zuflucht für die Frommen;
Den kein blindes Glück zu dieſer hohen Würde erhaben,
Sondern ſeine Gerechtigkeit und Warheit,
Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und erhabene Klugheit.
Glaube nicht, daß der Tod ihn weggeriſſen habe,
Indem er durch ein kurzes Leben zwey unendliche verdienet hat;
Seine Seele füret ein zweites Leben unter den Seligen;
Sein Ruhm, der die Welt erfüllet, iſt ihm ein drittes Leben.
Hier liegt der Körper eingeſchloſſen, den ſeine Sele ehedem bewonet,
Unter einem Grabmal, ſo ſeinem unſterblichen Andenken geweihet iſt.

Beredſamkeit, glücklichen Gedächtnis, und in den Gerichten die andere Stütze des Staats. Seine Glückſeligkeit in ſeinen eigenen Umſtänden war nicht gröſſer, als die in ſeiner Familie. Seine erſte Gemalin war Johanna, eine Tochter des Herrn Wilhelm Fernley aus Weſtcreting in der Grafſchaft Suffolk, von welcher er drey Söhne und drey Töchter hatte. Die Söhne waren 1. Herr Nicolaus. 2. Nathanael Bacon von Stiffkey in Norfolk, der zwey Frauen heiratete: 1) Anna, die Tochter des Ritters, Herrn Thomas Greſham von London, mit der er drey Töchter, ſeine gemeinſchaftliche Erbinnen, hatte: (1) Anna, die mit Herrn Roger Townſhend, aus Rainham in Norfolk, dem Vorfaren des gegenwärtigen Lord Burggrafens Townſhend, verheiratet war, und die ſtiffkeyiſchen Güter in dieſe Familie brachte. (2) Eliſabet, verheiratet mit Herrn Thomas Knyvet aus Aſhwelthorp in Norfolk; und (3) Winifrede, mit Herrn Robert Gawdy, einem Ritter von Claxton in Norfolk. Herrn Nathanaels zweite Frau war Dorothea, eine Tochter des Ritters, Herrn Georg Hoptons aus Suffolk, von welcher er keine Kinder hatte. 3. Eduard Bacon auf Schrublandhall in Suffolk, vermittelſt ſeiner Frau Helena, der Tochter und Erbin Herrn Thomas Littels auf eben den Ort; und auf Bray in der Grafſchaft Berks durch Eliſabet, ſeine Gemalin, die Tochter und Miterbin Herrn Robert Littons, Ritters auf Knebworth in der Grafſchaft Hertford, von welcher in gerader Linie der Ritter Nicolaus Bacon auf Schrublandhall abgeſtammet; und von den jüngern Söhnen dieſes beſagten Eduards ſind die Bacons von Ipſwich in Suffolk und Earlham in Norfolk abgeſtammet. Die Töchter waren: 1. Anna, verheiratet mit dem Ritter, Herrn Heinrich Wodehouſe aus Waxham in der Grafſchaft Norfolk. 2. Johanna, verheiratet 1) mit dem Ritter, Herrn Franciſcus Windham, einem von den Richtern der

der gemeinen Klagen; 2) mit dem Ritter, Herrn Robert Mansfield. Und 3. Eliſabet, verheiratet 1) mit dem Ritter, Herrn Robert d'Oyly von Chiſlehampton in Oxfordſhire; 2) mit dem Ritter, Herrn Heinrich Nevil, und 3) mit dem Ritter, Herrn Wilhelm Periam, Lord oberſten Richter der königlichen Rentkammer. Nach dieſer Tode heiratete er die Anna, eine Tochter des Ritters, Herrn Anton Cookens von Giddyhall in der Grafſchaft Eſſex, mit welcher er zwey Söhne hatte, Anton und Franciſcus c), von welchen in den folgenden Artikeln ſol Nachricht gegeben werden.

c) English Baronettage, Vol. I p. 4. 5.

V.

Lebensbeſchreibung Franciſcus Bacons, Groskanzlers.

Bacon (Franciſcus), Burggraf von St. Albans, und Groskanzler von England, unter der Regierung des Königs Jacob 1, der Ruhm und die Zierde, wie er mit Recht genant worden, ſeines Alters und ſeiner Nation. Seine Eltern waren Herr Nicolaus Bacon, Lord Grosſiegelbewarer, von deſſen Character der Leſer bereits in dem vorigen Artikel unterrichtet worden, und ſeine Mutter Anna, eine von des Herrn Anton Cooks, eines Vormunds bey dem König Eduard 6, Töchtern; ein Frauenzimmer, ſo ſich auf gleiche Art durch ihre Frömmigkeit, Klugheit und Gelehrſamkeit hervorthat a). Sie war die zweite Gemalin des Herrn Nicolaus Bacon; und dieſer Franciſcus, ihr zweiter Sohn, war zu Yorkhouſe am Strande am 22ſten Jenner 1561 geboren b). Da er die Kinderjahre zurückgeleget, gab ſein ausnemender Verſtand, der durch ſeine vortrefliche Eltern gebeſſert und aufgemuntert wurde, zeitige Proben von ſeiner ausnemenden Stärke und Fruchtbarkeit, ſo daß wir mit Recht ſagen können, ſein Ruhm habe mit ſeiner Kindheit angefangen, ſo wie er ihn bis in ſein Grab begleitet. Denn ſeine Gaben waren ſo wundernswürdig gros, ſelbſt in ſeinen zarten Jahren, daß Perſonen von groſſem Anſehen und hoher Würde ſich vergnügten, mit ihm umzugehen, da er noch ein Knabe war; und die Königin Eliſa-

ſa-

a) Siehe den Character dieſer Lady in der Anmerkung A) in dem Artikel Bacon (Anton). b) D. Hawleys Life of Lord Bacon, ſo er ſeiner Reſuſcitatio vorgeſetzet.

ſabet ſelbſt, deren beſondere Glückſeligkeit es war, daß ſie von Verdienſten ein richtiges Urtheil zu fällen wuſte, war von ſeinem tiefen Verſtande und ſeiner ernſthaften Auffürung ſo eingenommen, daß ſie ihn oft ihren jungen Lord Siegelbewarer nante c); eine glückliche Weiſſagung, die unter der folgenden Regierung völlig erfüllet wurde. Nachdem er die nötigen Anfangsgründe der Gelehrſamkeit erlernet, die ihn zu der Akademie tüchtig machen konten, wurde er auf die Univerſität nach Cambridge geſchicket, wo er am 16ten Jun. 1573 ins Dreyeinigkeitscollegium unter dem D. Johan Whitgift, der nachmals Erzbiſchof von Canterbury ward, aufgenommen wurde, da er im zwölften Jahre ſeines Alters war d). Die Hurtigkeit ſeiner natürlichen Gaben, die durch einen ungemeinen Fleis und Emſigkeit unter der Anfürung eines ſo geſchickten als ſorgfältigen Aufſehers, als je dieſes gelehrte Alter hervorgebracht, unterſtützet wurde, ſetzten unſern jungen Lehrling in den Stand, einen bewundernswürdigen Fortgang in ſeinem Studiren zu machen, ſo daß er, ehe er völlig 16 Jahr alt war, nicht allein den ganzen Umfang der freien Künſte, wie ſie damals gelehret wurden, durchlaufen hatte, ſondern auch anfieng, die Unvolkommenheiten in der herſchenden Weltweisheit zu bemerken, die er nachgehends ſo nachdrücklich vorſtellete, und dadurch nicht allein die Tyranney, die das Wachstum der wahren Erkentnis verhinderte, ſtürzete, ſondern auch den Grund zu der freien und nützlichen Philoſophie legte, die ſeit der Zeit einen Weg zu ſo vielen groſſen und rümlichen Entdeckungen eröfnet hat e). Eine Sache, die höchſt merkwürdig iſt, und gewis für unglaublich gehalten werden würde, wenn ſie nicht durch ſo klare Beweiſe unterſtützet wäre, als die Natur der Sache es erfordert A).

Da

c) LLOYDS State Worthies, p. 829. d) STRYPES Life of Archbiſhop Whitgift. e) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 3.

A) Wir haben dieſe und viele andere Umſtände, die zu den frühern Jahren des Lebens unſers Schriftſtellers gehören, dem D. Rawley, der ſein Prediger war, zu verdanken. Er meldet uns, zum

Exem-

Da ſein Vater, der Lord Siegelbewarer, eine ſolche Reiſe des Verſtandes und der Beurtheilungskraft bey ſeinem Sohn be-

Exempel, daß die Königin Eliſabet durch eine Antwort, die ihr Bacon gegeben, da er noch ein kleines Kind war, ſehr ergötzet worden. Ihro Majeſtät hatte ihn, wie es ſcheinet, gefraget, wie alt er wäre; worauf er antwortete: er wäre zwey Jahre jünger, als Ihro Majeſtät glückliche Regierung 1). Es war gewis ein groſſer Witz in dieſem ſchnellen und wohlangebrachten Compliment; daher man leicht dahin gebracht werden kan zu glauben, daß Herr Bacon durch Hülfe ſeiner Erziehung und das Beiſpiel ſeiner Eltern, des wohlgeſitteſten und gelehrteſten Paars zu ihren Zeiten, ſchon ſehr auſſerordentliche Einſichten werde erhalten haben, ehe er auf die Univerſität gegangen. Der Punct aber, den wir in dieſer Anmerkung aufzuklären Willens ſind, war ganz und gar nicht von der Beſchaffenheit, weil alles, was er vom Ariſtoteles hörte, ehe er ins Collegium kam, blos von der Art mus geweſen ſeyn, daß es vielmehr kan gedienet haben, ihm eine Furcht für ſein Anſehen einzujagen, als ihm ein Mistrauen gegen ſeine Kentnis beizubringen. Ja es verſichert uns D. Rawley, daß er dieſen Umſtand aus des Lord Bacons eigenem Munde vernommen habe, der ihm gleichfals erzälte, daß ſeine Einwendungen gegen dieſen groſſen Philoſophen nicht auf der Unwürdigkeit des Urhebers gegründet geweſen, dem er vielmehr jederzeit alle hohe Eigenſchaften zuſchreiben würde, ſondern auf der Vergeblichkeit dieſes Weges; da es eine Weltweisheit ſey, (wie Se. Herlichkeit zu ſagen pflegten,) die blos zu Streitigkeiten und Zänkereien diene; in Verſchaffung ſolcher Dinge aber, die zum Vortheil des menſchlichen Lebens gereichten, höchſt unfruchtbar ſey, bey welcher Meinung er auch bis an ſeinen Tod verblieb 2). D. Teniſon erzälet uns gleichfals in der Einleitung zu den Baconianis, daß, da unſer Schriftſteller ſein Studiren angefangen, Ariſtoteles in der That der Papſt der Philoſophie geweſen; die Vorleſungen beides in ſeinen Privatſtunden und in den öffentlichen Schulen waren gemeiniglich Auslegungen über den Text des Ariſtoteles, und eine jede Meinung, die von ihm als ſeine eigene niedergeſchrieben war, wurde für ſo unſtreitig gehalten, als ob ſie unter dem Siegel des Fiſchers geſtellet wäre; es war daher eine ſehr beſondere Glückſeligkeit für einen jungen Man, die Natur weiter kennen zu lernen, als der berümte Philoſophe, zu deſſen Füſſen er geſetzet war; und es war für ihn ſo glücklich als auſſerordentlich, daß er bey Zeiten einen Ekel bekam an den gemeinen Vorſtellungen der Na-

1) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 2. 2) Ebend. p. 3.

bemerkte, die ihn zu ſichern ſchien, wenn er bey ſeiner Erziehung einen auſſerordentlichen Schrit thäte: ſo entſchlos er ſich, ihn, ſo jung als er war, nach Frankreich zu ſchicken, damit er eine beſſere Kentnis der Welt erhalten möchte unter einem Staatsrath, der einer der ehrlichſten und geſchickteſten Männer ſeiner Zeit war, dem Herrn Amias Powlet, damaligen Geſandten der Königin zu Paris. Seine Auffürung, ſo lange er ſich in dem Hauſe dieſes berümten Staatsmannes aufhielt, war ſo gut beſchaffen, daß er die Hochachtung und das Zutrauen des Herrn Amias in ſolchem Grade erhielt, daß er ihm eine Sache von Wichtigkeit bey der Königin auszurichten anvertrauete, die beides Verſchwiegenheit und Geſchwindigkeit erforderte. Dis auszurichten kam er

herů-

Naturlehre. „Uebung und Gewonheit auf dieſem Wege,„ fåret D. Teniſon fort, „håtten ihn mit ihm wieder ausſönen können, wie bey „andern groſſen Gelehrten geſchehen war. Denn ein Philoſophe iſt „wie ein Weinſtock, von dem man ſaget, daß er als eine Pflanze und „nicht als ein Baum, müſte geſetzet werden. Ob aber gleich bey Herrn „Bacon ſo zeitig ein Misfallen an der Phyſiologie des Ariſtoteles „entſtund, ſo verachtete er ihn doch nicht mit dem Stolz und Hoch„mut, mit dem die Jugend aufgeblaſen zu ſeyn pfleget. Er hatte ei„ne billige Hochachtung für den groſſen Meiſter in der Gelehrſamkeit, „ja eine gröſſere, als Ariſtoteles ſelbſt bezeugte gegen die Philoſophen, „die vor ihm geweſen. Denn er bemühete ſich, wie einige melden, al„le ihre Arbeiten zu unterdrücken, und war Willens, ſich eine alge„meine Monarchie über die Meinungen der Menſchen anzumaſſen, wie „ſein Beförderer Alexander über die Menſchen ſelbſt. Unſer Held „geſtund, was vortreflich an ihm war, in ſeinen Nachforſchungen in „die Natur aber verfur er nicht nach ſeinen Grundſätzen; er fieng das „Werk von neuen an, und legte den Grund zur philoſophiſchen Theo„rie durch zalreiche Verſuche„ 3). Alſo ſehen wir, daß ganz und gar nicht der geringſte Grund, an der Warheit der Sache in dieſem Bericht zu zweifeln, vorhanden iſt, ſo auſſerordentlich ſie auch ihrer Natur nach ſcheinen mus; und wir werden bald Gelegenheit haben, dieſen bereits gegebenen Beweis durch einen andern, der eben ſo überzeugend iſt, als einer von denen, die wir bereits angefüret haben, zu unterſtützen. Denn die Warheiten erſcheinen klärer, je genauer ſie unterſuchet werden; da hingegen die Irtümer, ſo ſcheinbar ſie auch ſind, ſolche Proben nicht aushalten.

3) Baconiana, der Londonſchen Ausgabe von 1679, p. 10. 11.

herüber, und verrichtete es mit ſolchem Beifal, der beides ihm und dem Geſandten Anſehen verſchafte f). Er kehrte nachgehends nach Paris zurück, von da er einige kleine Reiſen in die franzöſiſchen Provinzen that, damit er das Land deſto beſſer kennen lernen möchte, und hielt ſich einige Zeit zu Poictiers auf, und machte ſolche Bemerkungen über Menſchen und Sachen, als die Gelegenheiten erlauben wolten, davon wir ein merkwürdiges Beiſpiel in ſeinen Schriften haben B). Er legte ſich wärend ſeines Aufenthalts daſelbſt nicht

f) Memoirs of Queen Elizabeth, p. 375.

B) Die ſonderbarſten ſowol als auch unſtreitigſten Umſtände in den Leben gelehrter Leute, werden gemeiniglich aus ihren eigenen Werken genommen; und daher müſſen ſie zu dem Ende mit der gröſten Aufmerkſamkeit geleſen werden. Die Stelle, die ich bey dieſer Gelegenheit anzufüren Willens bin, iſt, ſo viel ich weis, noch von keinem unter denen, die ſich bemühet haben, die Welt durch Nachrichten von dieſem gelehrten Manne ſich zu verbinden, gedacht worden; und ich füre ſie um ſo viel lieber an, weil ſie zeiget, wie zeitig er dieſe Unterſuchungen der menſchlichen Natur angefangen, die er erſt mit ſeinem Leben wieder endigte. Wenn er von dem Unterſchied zwiſchen der Jugend und dem Alter redet, und verſchiedene Stücke deſſelben erzälet hat, fåret er alſo fort: „Da ich als ein junger Menſch zu Poictiers in Frankreich war, gieng ich mit einem jungen Edelmanne aus dem Lande vertraut um, der ausnemend ſinreich, aber auch etwas ſchwatzhaft war; er wurde nachgehends ein ſehr vornemer Man. Dieſer Man pflegte gegen die Sitten der alten Leute heftig loszuziehen, und wolte behaupten, daß, wenn jemand ihr Gemüt eben ſo gut ſehen köute, als ihre Körper, ihre Gemüter eben ſo ungeſtaltet erſcheinen würden, als ihre Körper; und da er ſeinem Eigenſin nachhieng, behauptete er, daß der Mangel bey den Gemütern alter Leute einigermaſſen nach den Mängeln ihrer Körper ſich richtete. So meinte er, daß die Dürre ihrer Haut mit der Unverſchämtheit übereinkäme; die Verhärtung der Eingeweide mit der Unlenkſamkeit; das Triefen der Augen mit dem Neide; und die ſchlechte Augen, das Bücken und Krümmen des Körpers mit der Gottesverleugnung, als ſolche, wie er ſaget, die nicht länger gen Himmel aufſehen; das Zittern und Abfallen der Lenden mit dem Wankelmut und der Unbeſtändigkeit; das Biegen ihrer Finger, als ob ſie etwas faſſen wolten, mit der Raubbegierde und dem Geiz; die Schwäche ihrer Knie mit der Furcht-

nicht allein auf ſolche Wiſſenſchaften, die ſeiner Neigung gemäs waren, ſondern auch gleichfals auf die, um deren willen, wie man warſcheinlich glauben kan, ihn ſein Vater hinüber geſchicket hatte, ſich darin beſſer umzuſehen, wie aus einer ſehr ſinreichen und ſchönen Ausarbeitung von ihm erhellet, die eine kurze Beſchreibung des Staats von Europa zu der Zeit enthält, von welcher, wie der würdige Verfaſſer ſeines Lebens mit groſſer Scharfſinnigkeit bemerket hat, deutlich erhellet, daß ſie geſchrieben ſey, da unſer Schriftſteller erſt neunzehn Jahr alt war g). In dieſer kleinen Abhandlung ſiehet man nicht allein viel von dem Geiſte und der Beurtheilungskraft, ſondern auch von der Lehrart, die er in ſeinen folgenden Schriften gebrauchte, welches ein Punct iſt, der beſonders bemerket zu werden verdienet, weil er das beſtätiget und unterſtützet, was vorhin von ſeinem zeitigen Wachstum und erſtaunenden Fortgang in der Gelehrſamkeit erzälet worden; und es iſt in der That nicht allein in allen Abſichten einem ſo groſſen Kopfe anſtändig, ſondern verdienet auch gleichfals beſonders vorgeſtellet zu werden zur Nachamung für andere junge Leute in gleichen Umſtänden C). Als er aber auf ſolche Art ſeine Gaben

g) Mallets Life of Lord Bacon, ſo dem erſten Bande der Werke Bacons vorgeſetzet iſt; London 1740, in vier Bänden in Folio.

ſamkeit; ihre Runzeln mit unerlaubten Betriegereien und Liſt, u. ſ. w. 4).

C) Die vornemſte Abſicht beim Reiſen iſt, oder ſolte ſeyn, ſolche Vorurtheile abzulegen, die einigermaſſen auf eine unvermeidliche Art in dem Verlauf der gewönlichen Erziehung zugezogen werden, und ſolche Einſichten zu erwerben, durch Erfarung und Unterſuchung, die auf keine andere Weiſe können erhalten werden. Dieſe Abſicht zu erleichtern geſchahe es, daß Herr Bacon, ſo viel wir aus der Schrift ſelbſt urtheilen können, dieſe Abhandlung aufſetzte, die den Titul füret: Of the State of *Europe*, d. i. von dem europäiſchen Staat *), darin er die Namen aller damals regierenden Fürſten, ihre Characters, Familien, Anſehen, Herſchaften, Macht, Einkünfte, und die vornem-

4) Hiſtoria Vitae et Mortis, Vol. III p. 180.

*) Siehe dieſe Abhandlung im Anhang zum erſten Bande der Werke Bacons, der Ausgabe von 1740, p. 35.

ben auswerts verbeſſerte, bekam ſein Glück zu Hauſe einen übeln Stos durch den plötzlichen und unerwarteten Tod ſeines Va-

nemſten Thaten unter ihrer Regierung beſchreibet, nebſt einiger Nachricht von ihren Staatsräten, Günſtlingen und den vornemſten Leuten in ihren Landen; welches unſer Verfaſſer ohne Zweifel in dieſer Geſtalt aufſetzte, damit er um ſo viel leichter verſtehen möchte, was er von ihnen hörte oder las, wie auch um ſeinen eigenen Unterredungen über dieſe Sachen zu ſtatten zu kommen, und zu vermeiden, daß er in keinen von dieſen Irtümern geriete, die bey jungen Reiſenden nur alzugemein ſind, und die ſie häufig ſolchen Verbeſſerungen ausſetzen, die ſie natürlicher Weiſe aus ihrer Faſſung bringen müſſen. Es iſt eine ſehr ſinreiche Anmerkung des Herrn **Mallet**, der unſers Verfaſſers Leben mit groſſem Verſtande und Lebhaftigkeit beſchrieben hat, daß dieſe Abhandlung ums Jahr 1580 müſſe geſchrieben ſeyn, weil er uns darin meldet, daß **Heinrich** 3 von **Frankreich** damals dreißig Jahr alt geweſen; und weil dieſer Fürſt im Jahr 1574 ſeine Regierung antrat, als er 24 Jahr alt war, ſo iſt dis gewis ein ſehr deutlicher Beweis der Nachricht, und daß unſer Verfaſſer es zu der Zeit aufgeſetzet, da er neunzehn Jahr alt war 5). Ich kan doch nicht umhin, zu glauben, daß es nicht ganz auf einmal aufgeſetzet ſey, ſondern daß unſer Schriftſteller es auf ſeiner Reiſe angefangen, und es nachgehends wieder durchgeſehen und geendiget habe, da er in der **Graysinn** ſich befand. Ich bin darin beſtätiget, da ich einige andere Zeitbemerkungen nachgeſehen habe, die nicht genau in eben dieſes Jahr fallen; zum Exempel, wenn er vom Papſt **Gregorius** 13 redet, ſaget er, er ſey damals 70 Jahr alt geweſen; da aber dieſer Papſt im Jahr 1585 in einem Alter von 83 Jahren ſtarb 6), ſo iſt es klar, daß er dieſe einzele Stelle im Jahr 1582 muſte geſchrieben haben. Abermals, wenn er von **Philip** 2, König von Spanien, redet, ſaget er, er ſey ohngefär 60 Jahr alt, dieſer König **Philip** aber war im Jahr 1527 geboren, und folglich war er nicht eher ſechzig Jahr alt, als 1587 7). Und wenn wir ſeine andern Zeitbemerkungen mit eben der Sorgfalt unterſuchen, werden wir finden, daß ſie ſich auf verſchiedene Jahre beziehen; welches deutlich darthut, daß meine Mutmaſſung wenigſtens warſcheinlich, wo nicht gewis iſt. Was aber in dieſer kleinen Schrift beſonders merkwürdig, iſt die Sorgfalt und Richtigkeit, mit welcher er die meiſten kleinen Fürſten in Teutſchland nebſt dem Staat ihrer Herſchaften aufgeſetzet hat. Kurz, dieſe ganze Schrift erweiſet des Verfaſſers groſſen Fleis und genaue Sorgfalt, und thut zugleich dar, wie zeitig

5) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 3. 6) Hiſtoire des Papes, Vol. V p. 44. 7) Vie de Philippe II, par Gregor. Leti, Vol. I p. 3.

Vaters, des Lord Siegelbewarers; welcher, da er reichlich für ſeinen älteſten Sohn zweiter Ehe geſorget, eine anſenliche Summe Geldes zur Ausſtattung des jüngeren Sohns beigeleget hatte: weil er aber ſtarb, ehe er einen guten Kauf treffen konte, ſo erhielt Herr Franciſcus Bacon nicht mehr als den fünften Theil dieſes Geldes zu ſeinem ganzen Unterhalt; und da er ſahe, daß dieſes nur ein geringer Unterhalt ſey, ſo fand er ſich genötiget, nach England zurück zu kehren, und auf einige Handthierung zu gedenken, die ſein Glück machen könte h). Er zögerte nicht lange, ſeine Wahl zu treffen, daran vieleicht der Rath ſeiner Anverwandten, die Ueberredung ſeiner Freunde, und der Ruhm ſeines Vaters, einen völlig ſo groſſen Antheil hatten, als ſeine eigene Neigung. Es ſey dem aber wie ihm wolle, ſo legte er ſich, nachdem er nach Hauſe gekommen, auf die Erlernung des gemeinen Rechts, und begab ſich daher in die anſenliche Geſelſchaft der Graysinn, wo ſeine vorzügliche Gaben ihn zu einer Zierde dieſes Hauſes machten, ſo wie ihm die Höflichkeit und Geſprächigkeit in ſeinem Betragen die Zuneigung aller Glieder deſſelben verſchafte. Der Ort ſelbſt war dem Herrn Bacon ſo angenem, daß er ein ſehr ſchönes Gebäude daſelbſt errichtete, ſo viele Jahre nachher unter dem Namen der Wonung des Lord

h) STEPHENS Introduction to his Collection of Lord Bacons Letters.

er die Vortheile eingeſehen, wenn er das aufzeichnete, was er irgends merkwürdiges fände, und es in eine bequeme Ordnung brächte. Die Wahrheit zu ſagen, ſo war das eine ſehr gewönliche Sache in dieſen Zeiten bey ſolchen, die ſich der Kentnis öffentlicher Geſchäfte befliſſen, in der Abſicht, ſich dem Staat nützlich zu machen; davon viele Beiſpiele könten gegeben werden, wenn wir nicht bereits die Schranken einer Anmerkung überſchritten, und vielmehr alzuviel Zeit auf eine vorzüglich merkwürdige Ausarbeitung gewandt hätten, weil ſie aller Warſcheinlichkeit nach die erſte war, die aus der Feder dieſes berümten Schriftſtellers gefloſſen, und allem Anſchein nach von ihrem Verfaſſer nie beſtimmet war, vor die Augen der Welt zu kommen; ob es gleich der groſſen Hochachtung wegen, die er ſich durch viele vortrefliche Werke erworben, für eine Wohlthat, die man der Nachkommenſchaft erzeigte, gehalten iſt, alles aus der Finſternis hervorzuziehen, was unſtreitig ein Werk eines ſo groſſen Mannes geweſen.

Lord Bacons bekant war, und in welchem er zufälliger Weiſe den gröſten Theil ſeines Lebens über wonete, und bezeigte dadurch, wie angenem er ſeine Zeit in dieſem Gelehrtenſitze zugebracht habe, da er noch keinen höhern Ehrentitul hatte, als eines Mitgliedes der Graysinn [i]). Er wandte ſeine Zeit wärend der erſten Jahre ſeines Aufenthalts an dieſem Orte auf ſehr ſchwere Wiſſenſchaften, indem er ſich nicht blos aufs Recht einſchränkte, welches er ſich doch auch hinreichend angelegen ſeyn lies, ſondern auch ſeinen ausgebreiteten Verſtand zu einer freien Betrachtung des ganzen Cirkels der Wiſſenſchaften anwandte. Dis erhellet deutlich aus dem, daß er, wie er uns ſelbſt meldet, nicht lange nachdem er ſich hier niedergelaſſen, den Entwurf zu dem groſſen philoſophiſchen Werke gemacht, welches nicht allein ſeinen Namen unſterblich machen, ſondern auch ſeinem Alter und Vaterlande Ehre bringen wird, ſo lange als die Gelehrſamkeit zu blühen fortfaren wird [k]). Was dieſe Schrift von ihm betrift, in welcher er, wie ein ſinreicher Schriftſteller bemerket, die Grundlinien zu dem prächtigen Gebäude zog, welches er nach einer dreißigjärigen Arbeit zu Ende brachte; ſo ſcheinet es mir wenigſtens zweifelhaft, ob ſie gänzlich verloren ſey, oder ob wir ſie noch unvolkommen und unvollendet haben, wie es unſer Verfaſſer hinterlies D). Ob er aber gleich ſeine Gedanken nicht völlig auf

i) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 4. k) Siehe ſeinen Brief an den Vater Fulgentio.

D) Um dieſen Punct aufzuklären, und der Welt von dieſer Sache etwas neues zu ſagen, werde ich mich bemühen zu zeigen, aus was für Gründen man geglaubet hat, daß unſer Verfaſſer ein ſolches Werk ſo zeitig geſchrieben habe; hiernächſt, welches der wirkliche Titel dieſer Schrift geweſen; und endlich, was für Gründe vorhanden ſeyn zu glauben, daß es nicht gänzlich verloren ſey, wie bisher die gemeine Meinung geweſen. Was das erſte betrift, ſo ſchreibet der Verfaſſer ſelbſt in einem Briefe an den Vater Fulgentio 9), einen ſehr gelehrten Italiäner, der eine Nachricht zu haben begehrte von den Werken,

9) Den beſtändigen Gefärten des Vater Pauls von Venedig, und eben der, ſo ſein Leben beſchrieb.

auf ſeine Handthierung gerichtet hatte, ſo ſetzten ihn doch ſeine hurtige Gaben und ausnemende Scharfſinnigkeit in den Stand,

ken, die er bereits geſchrieben hätte, und von denen, die er noch ans Licht zu ſtellen Willens wäre, nachdem er zuerſt der verſchiedenen Theile ſeines groſſen philoſophiſchen Werks erwenet, die bereits das Licht geſehen hätten, alſo: Attamen in prodromis (iis dico tantum, quae ad vniuerſalia naturae fere pertingunt) non leuia iacta erant huius rei fundamenta. Conamur (vt vides) tenues grandia: in eo tamen ſpem ponentes, quod videntur iſta a Dei prouidentia et immenſa bonitate profecta. Primo propter ardorem et conſtantiam mentis noſtrae, quae in hoc inſtituto non conſenuit, nec tanto temporis ſpatio refrixit. Equidem memini, me quadraginta abhinc annis iuuenile opuſculum circa has res confeciſſe, quod magna prorſus fiducia et magnifico titulo *temporis partum maximum* inſcripſi. Secundo quod propter vtilitatem infinitam Dei opt. max. auctoramento gaudere videatur 10), das iſt: Doch war in dieſer vorläufigen Schrift (ich meine die, ſo hauptſächlich zu algemeinen Dingen der Natur gehört,) kein ſchlechter Grund hierzu geleget. Wir unternemen (wie ihr ſehet,) mit ſchlechten Kräften groſſe Dinge, indem wir unſere Hofnung auf GOtt ſetzen, daß wir vermöge ſeiner Vorſehung und unendlichen Güte ſie vollenden werden. Zuerſt des Eifers und der Beſtändigkeit unſers Gemüts wegen, die, nachdem wir den Anfang gemacht, nie nachgelaſſen, oder gar in einer ſo langen Zeit verrauchet iſt. Denn ich erinnere mich gar wohl, daß ich vor vierzig Jahren über dieſe Dinge ein Jugendwerk verfertiget, ſo ich mit groſſer Zuverſicht mit dem prächtigſten Titel der gröſſeſten Geburt der Zeit beehret habe. Zweitens, weil der weiſeſte GOtt nachhero meinen Fortgang ſeiner unendlichen Nutzbarkeit wegen zu ſegnen ſchien. Es iſt hieraus ſehr klar, daß unſer Verfaſſer ein Buch geſchrieben, ſo die Anfangsgründe der Philoſophie enthalten, da er noch ſehr jung war. Denn wenn wir ſelbſt zugeſtehen wolten, daß dieſer Brief, der ohne Zeitbemerkung iſt, im letzten Jahre ſeines Lebens geſchrieben ſey; ſo wird dis doch die Schrift ſo weit zurück ſetzen, daß ſie ins Jahr 1586 fält, da unſer Schriftſteller im 26ſten Jahr ſeines Alters war, und ehe er einige Beförderung erhalten hatte, und es iſt möglich, daß es einige Zeit vorher geſchrieben ſeyn kan. Was den Titul dieſes Buchs betrift, ſo hat ſolchen der Leſer in dem Briefe; es iſt aber einiger Zweifel, ob dieſer Titel ein wahrer Titel geweſen, oder vielmehr, wie ich glaube, ob er der eini-

10) Epiſt. ad Fulgentium in des Lord Bacons Werken, Vol. II p. 404.

Stand, eben ſo geſchwind in dieſer Wiſſenſchaft fortzukommen, als in andern Arten der Gelehrſamkeit; und das um ſo viel

einige geweſen. Es wird nicht undienlich ſeyn zu hören, was ein ſehr gelehrter Herausgeber einiger von unſers Verfaſſers Werken von dieſer Sache geſaget hat, der, indem er von den Werken des Lord Bacons, die verloren gegangen, redet, ſchreibet 11): „Es iſt „gleichfals ein Buch verloren, ſo er in ſeiner Jugend geſchrieben, er „nante es (Temporis partus maximus) die gröſſeſte Geburt der Zeit, „oder vielmehr Temporis Partus Maſculus, die mänliche Geburt der „Zeit; denn ſo fand es Gruter benant in einigen unter des Herrn „Wilhelm Boſwels Papieren. Dis war eine Art einer unzeitigen „Geburt der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, und wenn es auf„behalten wäre, hätte es philoſophiſche Lehrer vergnügen und ihnen „nutzen können, die alsdenn die Erzeugung dieſes groſſen Werks, wie „ſolche aus den erſten Elementen deſſelben geſchahe, würden haben ſe„hen können.„ Auf gleiche Art gefält es dem ſinreichen Herrn Mallet 12), wenn er von dieſer Abhandlung redet, ſich alſo auszudrücken: „Obgleich die Schrift ſelbſt verloren iſt, ſo ſcheinen es doch „die erſten Grundzüge dieſes erſtaunenden Unternemens, ſo er nach„gehends ausfürete und endigte in ſeiner Wiederherſtellung der Wiſſen„ſchaften, zu ſeyn. Wie nichts eine ergötzendere, vieleicht auch eine „nützlichere Betrachtung iſt, als die Beſchreibung der Geſchichte des „menſchlichen Gemüts, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in ſeinem „Fortgang von einer Warheit zur andern, und von einer Entdeckung „zur andern; ſo würde ein verſtändiger Leſer ohne Zweifel ein Ver„gnügen gehabt haben, in der Schrift, davon ich geſprochen habe, zu „ſehen, mit was für Schritten und Stufen ein Geiſt, wie Bacons, „in einer neuen und algemeinen Theorie fortgekommen.„ Vieleicht aber iſt nach allem dieſem die ſo ſehr bedauerte Schrift nicht verloren; denn es iſt gewis, daß die vom Gruter erwente Schrift unter dem Titul: Temporis Partus Maſculus, oder die mänliche Geburt der Zeit, einigermaſſen von ihm aufbehalten ſey in den lateiniſchen Werken vom Lord Bacon, die er ans Licht geſtellet, und wir finden ſie wieder in der letzten engliſchen Ausgabe ſeiner Werke, in der Sprache und dem Zuſtande, in welchem ſie ihr vornemer Verfaſſer hinterlies 13). Hier aber ſcheinet die Schwierigkeit zu ſtecken, einige Schriftſteller, die die zerſtreueten Werke und Ueberbleibſel des Lord Ba-

11) D. Teniſon in ſeinem Account of Lord Bacons Works, p. 22.
12) Life of Lord Bacon, p. 4. 5.
13) Im erſten Anhange zum erſten Bande der Werke des Lord Bacons, p. 17, wo es den Titul hat: *Valerius Maximus* of the Interpretation of the nature with the Annotations of *Hermes Stella*.

viel mehr, weil er ausnemend ordentlich und wundernswürdig fleißig war in ſeinem Studiren, indem er ſich alle erſinliche Mü-

Bacons durchgeſehen, haben ſich mit groſſer Arbeit und Fleis bemühet, dieſe Abhandlung, die ſonſt die Aufſchrift hat: Of the Interpretation of Nature, d. i. von der Erklärung der Natur, zu einem Theile von dem groſſen philoſophiſchen Werke, welches er geſchrieben hatte, zu machen; da hingegen unſer Verfaſſer ſelbſt, wenn er von dieſer Abhandlung redet, uns meldet, daß ſie kein Theil oder Stück ſeines groſſen philoſophiſchen Gebäudes, ſondern nur der erſte Entwurf oder grobe Abris des Ganzen geweſen ſey, wie der Leſer oben ſehen kan. Nun glaube ich, daß, wer in dieſe Ueberbleibſel des Buchs von der Erklärung der Natur, wie ſie unter den Werken unſers Verfaſſers ſtehen, hineinſehen, und ſie nachher mit dem Anfang ſeiner Wiederherſtellung vergleichen wird, nicht viel Gründe brauchen wird, ſich zu bereden, daß dieſe Mutmaſſung in der Warheit gegründet ſey, und daß eben ſo viel Grund da iſt, zu glauben, daß das eben gedachte groſſe Werk aus dem Temporis Partus Maſculus entſtanden, als daß das Nouum Organum aus einem andern Ueberbleibſel, ſo dieſes begleitet, und gemeiniglich ſeine Cogitata et Viſa genant wird, entſprungen ſey. Wenn der Leſer wiſſen wolte, was der Endzweck, und was der Vortheil dieſer müſam angeſtelten Unterſuchung ſey, ſo wird ihm ohne Zweifel durch die Antwort ein Genüge geſchehen: daß daraus, wenn wir dieſe Ueberbleibſel der Erklärung der Natur in ein gutes Licht ſetzen, erhellet, daß die Erzeugung der Philoſophie des Lord Bacons aus dem erſten Urſprung noch von uns erkant werden könne: welches der ehrliche und aufrichtige Teniſon für einen ſo ſchönen Anblick hielt; und, welches der ſinreiche und lehrreiche Herr Mallet ſehr richtig bemerket, ſo ſind wir noch im Stande, die Schritte des Verfaſſers von einer Entdeckung in den Wiſſenſchaften zu einer andern, gröſtentheils zu überſehen und abzuſchildern, welches denen, die die Vorzüge des Lord Bacons recht einſehen, und einen richtigen Begrif von dem Werth ſeiner Schriften haben, etwas von auſſerordentlicher Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen wird. Ich bin überzeuget, daß in Sachen von dieſer Art keine unumſtösliche Gewisheit Statt findet, und daß ein Man von gewönlichen Fähigkeiten ſich in dem Abgrund der Erkentnis des Lord Bacons gar leicht verlieren kan; ich geſtehe aber zu gleicher Zeit, daß mich die Sache ſo auſſerordentlich rürete, daß ich nicht umhin konte, es niederzuſchreiben, doch mit aller erſinlichen Unterwerfung unter des Leſers Urtheil, von dem ich hoffe, daß, wie ich meine Bemühungen zu ſeinem Gebrauch widme, er mir mein Verſehen um ſo viel leichter vergeben wird, wenn er es dafür halten ſolte. Doch ſind noch einige wenige Umſtände, dazu ich mir des Leſers Aufmerk-

Mühe gab, die Grundſätze des Rechts völlig zu begreifen, und ſeine Kentnis nach und nach durch alle Theile dieſer höchſt mühſamen, aber auch höchſt nützlichen und vortreflichen Wiſſenſchaft auszubreiten, wie aus ſeinen gründlichen und gelehrten Schriften augenſcheinlich iſt. Er that ſich nicht weniger durch die Ausübung ſeiner Kunſt hervor, die ſehr anſenlich war; und nachdem er das Amt eines Vorleſers in der Graysinn verwaltet hatte, welches er im Jahr 1588 that, da er im 26ſten Jahr ſeines Alters war, hatte er ein ſolches Anſehen erhalten, daß die Königin, die nie die Fähigkeiten eines Mannes über Verdienſt ſchätzete, für gut befand, ihn in ihre Dienſte zu berufen, auf eine Art, die ihm ſehr groſſe Ehre mach-

merkſamkeit ausbitten mus, und alsdenn wird er einen richtigen Begrif von des Lord Bacons Gemütsbeſchaffenheit haben. Da er in der Graysinn ſich befande, war er mit der Ausſinnung und Ausfürung ſeiner neuen Philoſophie ſehr emſig beſchäftiget, davon er bereits den ganzen Abris entworfen hatte. Dis war es, darauf er ſeine Gedanken richtete, und dis war der groſſe Vorwurf ſeiner Ehrbegierde. Wenn er eine Beförderung im bürgerlichen Leben verlangte, oder ſich darnach bemühete, ſo geſchahe es blos in der Abſicht, um dadurch die Mittel zu erhalten, ſein Lehrgebäude zu verbeſſern und zu volfüren; denn ſelbſt die allerprächtigſten Handlungen in ſeinem Leben muſten ihm nur dazu behülflich ſeyn. Mit einem Wort, die Einfürung dieſer neuen Art, die Weisheit zu erhalten, war ſeine herſchende Neigung, und die groſſe Quelle ſeiner Handlungen ſein Leben hindurch. Es machte ihn geſchwind in der Bemühung nach Bedienungen; es tröſtete ihn, wenn ihm ſolche Bemühungen fehl ſchlugen; da er den höchſten Grad ſeiner Gröſſe erreichet, beſchäftigte es ihn auf eine höchſt angeneme Weiſe in ſeinen müßigen Augenblicken; es linderte ihm ſeinen Fal, indem es ihm einen neuen Weg zur Ehre und Ruhm zeigte, dabey er nicht in Gefar war, von einer Art von Leuten betrogen, oder dem Vortheil einer andern aufgeopfert zu werden. So war dieſes beſtändig und bey allen Umſtänden ſein Leitfaden, den er nie aus dem Geſichte verlor: und, wie wir bereits einige Beweiſe geſehen haben, die uns überfüren, daß er ſich etwas von der Art einfallen laſſen, da er erſt ſechzehn Jahr alt war, und es in einige Ordnung gebracht, um die Zeit, da er 26 Jahr alt war; ſo wird das übrige in dieſem Artikel zeigen, wie eifrig er dieſen Weg befolget ſey, bis der Tod ihn auf demſelben überfiel, da er mit dieſen Betrachtungen gänzlich eingenommen war.

machte; indem ſie ihn zu ihrem Rath in dem auſſerordentlichen Recht ernante. Ob ſie gleich dadurch ſeinen Ruhm überflüßig vermehrte, ſo verbeſſerte ſie ſeine Glücksumſtände doch nur ſehr wenig, wie er in dieſer Abſicht in der That nie Ihro Majeſtät viel zu danken hatte, ſo ſehr er ihr auch in allen andern Abſichten verbunden ſeyn konte l). Von der Zeit an haben wir ihn in einem neuen Character zu betrachten, ich meine in dem Character eines Staatsmannes und Candidatens der Gnade des Hofes ſowol, als eines Rechtsgelehrten; und es wird einige Mühe verurſachen, in dieſer Betrachtung ſo von ihm zu reden, daß wir ſowol ſeinem Character, als auch der Warheit zu nahe zu treten vermeiden. Er ſchien in der Welt hervorzutreten mit ſo groſſen Vortheilen und mit ſo hohen Anſprüchen auf Beförderung, als ein Menſch zu ſeiner Zeit. Denn auſſer dem, daß er der Sohn eines Lord Grosſiegelbewarers war, und einer von den geſchickteſten Staatsleuten dieſes Alters, war er ein Neffe von Wilhelm Lord Burleigh, der ſeiner Mutter Schweſter geheiratet hatte, und der nächſte Vetter vom Herrn Robert Cecil, ſeinem Sohne, der erſter Staatsſecretär war, ſo daß man hätte glauben ſollen, daß Herrn Bacons Fähigkeiten, die von ſolchen mächtigen Mittelsperſonen unterſtützet wurden, ſehr leicht ſich würden einen Weg an den Hof haben machen können m). Es war aber ſein Unglück, daß er zu viel Vorzüge und ein alzuausgebreitetes Anſehen hatte. Die erſten machten ihn ſeinen Gönnern bey Hofe verdächtig; und das letzte, ſo beide Parteien zu ſeinem Vortheil einnam, verſchafte ihm viel Vertrauen, trug aber mehr als irgend etwas anders bey, ſein Glück zu verderben. Der Hof- und Staatsrath der Königin Eliſabet war ihre ganze Regierung hindurch in zwey Parteien getheilet; an der Spitze der einen waren die beiden Cecils, und an der Spitze der andern der Graf von Leiceſter, und nachher ſein Schwiegerſohn, der Graf von Eſſex n). Wann Herr Bacon, der, wie

l) STEPHENS Introduction, p. XI.

m) Siehe den Artikel Cecil (Wilhelm), Lord Burleigh.

n) Siehe Camden, Strype, Dugdale, und die übrigen Schriftſteller von ihrer Regierung.

wie wir bereits gezeiget haben, nahe mit der Familie der Cecils verwandt war, es beſtändig mit ihnen gehalten hätte, ſo würde er ſehr warſcheinlich durch ihr Anſehen geſtiegen ſeyn; er machte aber ſehr zeitig Freundſchaft mit dem Grafen Robert von Eſſex, der an der Spitze der andern Partey war, und brachte gleichfals ſeinen ältern Bruder, Herrn Anton Bacon, in die Dienſte dieſes Edelmannes, welches nothwendig bey den Cecils groſſe Eiferſucht erwecken muſte o). Alles dieſes ſind Sachen von unſtreitiger Richtigkeit, und daher werden diejenigen, die die Ränke an einem Hofe kennen, ſich nicht ſehr über das Schickſal des Herrn Bacon verwundern; indem, weil beide Parteien von ſeinen Gaben und Fleiſſe ihren Vortheil zogen, keiner von beiden doch ſein Glück beſorgte. Herr Robert Cecil wird als die Perſon vorgeſtellet, und das vieleicht mit Recht, welche dem Herrn Bacon ſolche Hinderniſſe in den Weg legte, die er dieſe ganze Regierung hindurch zu heben nicht im Stande war. Denn er, der alle Kunſtgriffe und Geſchicklichkeit bey einem Hofe inne hatte, ermangelte nicht, zu verſtehen zu geben, daß Herr Bacon einen Verſtand zu beſchaulichen Dingen habe, und folglich zu Geſchäften am wenigſten geſchickt ſey; er habe ſeinen Kopf vol von philoſophiſchen Begriffen, und daher werde er warſcheinlich die öffentlichen Geſchäfte mehr verwirren, als befördern, wenn er zugelaſſen würde, einigen Antheil an ihrer Einrichtung zu haben p). Damit ſie aber doch nicht ſcheinen möchten, als ob ſie einen ſo nahen Anverwandten vergäſſen, oder eine Perſon von ſo ausnemenden Fähigkeiten verachteten, ſo verſchaften ihm die Cecils die Verſicherung einer ſehr anſenlichen Stelle, nemlich eines Regiſtrirers bey dem Gericht in der Sternkammer, welche er doch nicht eher erhielt, als unter der nächſten Regierung q) E). Was ſeinen andern Gön-

o) Lord Bacons Apology, im dritten Bande ſeiner Werke, p. 429. p) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 9. 10. Siehe auch Lord Bacons Briefe im vierten Bande ſeiner Werke. q) Siehe D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 5.

E) Da unſer Schriftſteller zuerſt anfieng, ſich auf öffentliche

Gönner, den Grafen **Robert von Eſſex**, betrift, ſo bewies er ſich gegen den Herrn **Bacon** als einen eifrigen, ſtandhaften und uner-
mü-

che Geſchäfte zu legen, ſo bemühete er ſich blos, ſich der Gewogenheit des **Lord** Grosſchatzmeiſters **Burleigh** zu verſichern, von welchem, als ſeinem Oheim, er die ſchönſte Beförderung in der Welt erwartete und zu erwarten Urſach hatte. Wir erfaren dis aus ſeinen eigenen Schriften; denn es ſind noch viele ſeiner Briefe an dieſe Edelleute vorhanden, darin er ſich nicht geringer ausdrücket, und ein ſehr eifriges und angelegentliches Verlangen bezeuget, ſich gänzlich den Dienſten der Königin blos durch die Vermittelung und Empfelung dieſes groſſen Staatsraths zu widmen 14). Durch dieſe Mittel geſchahe es, daß der **Lord** die Verſicherung dieſes Amtes für ihn erhielt, wie er in eben den Briefen geſtehet mit dieſem beigefügten Umſtande, daß Se. Herlichkeit ſolches, einer heftigen Widerſetzung ohnerachtet, für ihn erhalten hätten. Was dis für eine Stelle geweſen, und von was für Wichtigkeit, erzälet uns D. **Rawley**, der bey Sr. Herlichkeit Prediger war, und mit ihm in der genaueſten Vertraulichkeit lebte, mit ſolchen Umſtänden, die bemerket zu werden verdienen 15): „Seine Geburt
„und andere Gaben, ſaget er, berechtigten ihn vor andern von ſeiner
„Handthierung, einen ordentlichen Zutrit bey Hofe zu erhalten, und
„der Königin oft vor Augen zu kommen, die ihn oft mit einer beſon-
„dern und freien Unterredung, nicht allein über Sachen von ſeiner
„Handthierung oder Beſchäftigung im Recht, ſondern auch über die
„wichtigen Staatsgeſchäfte beehrete, darin er ſie von Zeit zu Zeit ſehr
„vergnügte. Dem ohnerachtet, ob ſie ihn gleich mit der Güte in ih-
„rem Bezeigen erfreuete, ſo erfreuete ſie ihn doch nie mit der Gnade
„aus ihrer Hand, da ſie ihm nie eine ordentliche Stelle ertheilet, oder
„Mittel zur Ehre oder Nutzen gegeben, auſſer einer bloſſen trockenen
„Verſicherung des **Amts eines Regiſtrirers** in der **Sternkammer**,
„ſo järlich 1600 Pfund eintrug, welches er entweder völlig oder doch
„beinahe zwanzig Jahre erwartete, davon Se. Herlichkeit zur Zeit der
„Königin Eliſabet zu ſagen pflegte: **es wäre eben, als wenn ei-**
„**nes andern Feld an ſein Haus ſtieſſe**, **das zwar ſeine Ausſicht**
„**verbeſſern, aber ſeine Scheuren nicht füllen könte.**„ Daß er die Verſicherung auf dieſe Stelle gehabt, halte ich für die Urſach, warum ihn verſchiedene Schriftſteller einen von den Schreibern des geheimen Raths nennen 16); denn daß er wärend dieſer Regierung keine andere Bedienung gehabt habe, iſt ſehr klar aus der obangefürten Stelle in D. **Rawleys** Memoirs und aus ſeinen eigenen Brie-
ſen

14) Bacons Works, Vol. IV p. 512. 15) D. Rawleys Memoirs of Lord Bacon, p. 5. 16) Dugdales Baronage, Vol. II p. 438.

müdeten Freund, wie er ein Edelman war, der mit Recht ſeiner groſſen Eigenſchaften und vortreflichen Tugenden wegen gerümet wurde. Dis erhelte deutlich, da Herr Bacon es im Jahr 1594 ſehr ernſtlich trieb, daß er zum Anwald der Königin gemacht werden möchte, dabey er ſich aller ſeiner Freunde bedienete, und alle ſeine äuſſerſten Bemühungen anwandte. Hier geſchahe es, daß er entdeckte, wie wenig Grund er habe, den Cecils zu trauen, oder ſich auf ſie zu verlaſſen, und wie ſehr wenig Urſach er habe, mit dem Verhalten des damaligen Lord Siegelbewarers zufrieden zu ſeyn [r]); was aber den Grafen von Eſſex betrift, ſo leiſtete er ihm nicht nur allen Beiſtand, beides durch perſönliche Bemühungen, und indem er ſeine Freunde

r) Siehe die Briefe des Lord Bacons über dieſe Sache in dem vierten Bande ſeiner Werke von p. 516.

ſen 17). Zur Dankbarkeit dafür, daß er dieſe Verſicherung für ſich erhalten hatte, geſchahe es, daß unſer Schriftſteller im Jahr 1592 eine ausfürliche Abhandlung aufſetzte, die er benante: Certain Obſeruations upon a Libel entitled: A Declaration of the true Cauſes of the great Troubles: d. i. Gewiſſe Anmerkungen über eine Schmähſchrift, die den Titul füret: Eine Erklärung der wahren Urſachen der groſſen Unruhen; darin er ſehr eifrig vornemlich den Lord Schatzmeiſter und ſeinen eigenen Vater vertheidiget, und beiläufig die übrigen Staatsräthe der Königin Eliſabet; und ich glaube, daß dieſes die erſte politiſche Schrift aus ſeiner Feder geweſen 18); und daher wird es nicht undienlich ſeyn, bey dieſer Gelegenheit zu bemerken, daß dieſe Art von Staatsſchriften zu den Zeiten ſehr üblich waren, und groſſe Stützen der Regierung der Königin wurden. Denn ihre Staatsräthe, die kluge und geſchickte Männer waren, und nach billigen und ehrlichen Grundſätzen handelten, ſcheueten ſich nicht, ihr Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen, wodurch ſie verſichert waren, den empfindlichen Theil der Nation zu befriedigen, und ſich ſelbſt die vernünftige Stütze einer wohlgegründeten Liebe des Volks wärend ihres Lebens, und die billige Hochachtung für ihr Andenken nach ihrem Tode zu ſichern; welches Vortheile ſind, die gotloſe oder ſchlechte Staatsräthe nie genieſſen können, als welche entweder nach ſchlechten Grundſätzen, oder nach gar keinen Grundſätzen überhaupt handeln.

17) BACONS Works, Vol. IV p. 573. 18) In der Reſuſcitatio, die D. Rawley herausgegeben, p. 81, und in dem vierten Bande von Bacons Werken.

de dahin brachte, ihr Anſehen zum Vortheil des Herrn Bacons zu gebrauchen, ſo viel in ſeiner Gewalt ſtund; ſondern bezeugte auch eine ſo grosmütige Bekümmernis, da ihm dieſe Bemühungen fehl ſchlugen, davon er glaubte, daß es daher rüre, weil er ſich ſelbſt der Sache dieſes Edelmans angenommen, daher er auf eine höchſt gütige und freie Art ihm ſeinen Fehlſtreich aus ſeinem eigenen Vermögen erſetzte [s]) [ʒ]). Dis war

s) Lord Bacons Works, Vol. IV p. 431.

ʒ) Wir erfaren dieſen beſondern Umſtand von ſo gutem Zeugnis, als nur möglich iſt, nemlich von unſerm Gelehrten ſelbſt, der uns in ſeiner Vertheidigung, die an den Grafen von Devonſhire gerichtet iſt, die Erzälung ausfürlich in folgenden Worten giebet: „Ich mus und werde jederzeit meines Lords Liebe, Zutrauen und „Gewogenheit gegen mich, und vor allen Dingen ſeine Freigebigkeit „erkennen, indem er mich mit Land belenet hat, ſo ich für 1800 Pfund „an Herrn Reynold Nicholas verkaufet habe, und ich glaube, daß „es mehr werth war, und das zu einer ſolchen Zeit, und unter ſo gü„tigen und vortreflichen Umſtänden, daß die Art ſo viel werth war, „als die Sache ſelbſt; und ob dis gleich eine unnütze Ausſchweiſung „iſt, ſo wil ich mich doch unterſtehen, Ew. Herlichkeit zu unterbre„chen, indem ich euch die Umſtände davon erzäle, weil ich nicht Wil„lens bin, in Erwänung ſeiner Wohlthaten kurz zu ſeyn. Nachdem „die Königin mir die Anwaldsſtelle verſaget hatte, darum der Lord „lange und ernſtlich zu meinem Vortheil angehalten hatte, ſo geruhete „er, von Richmond nach Twicknampark zu mir zu kommen, und „brach gegen mich heraus, und ſagte: Herr Bacon, die Königin hat „mir die Stelle für euch abgeſchlagen, und einen andern geſetzet; ich „weis, daß ihr das wenigſte um eurer ſelbſt willen gethan habet, ihr „faret aber übel, weil ihr mich zu eurer Mittelsperſon und Stütze er„wälet habet; ja ihr habet eure Zeit und Gedanken in meinen Ge„ſchäften zugebracht. Ich ſterbe, (dis waren ſeine Worte,) wenn ich „nicht etwas zu eurem Glück thun ſol, ihr werdet daher euch nicht „wegern, ein Stück Land anzunemen, welches ich euch ſchenken wil. „Meine Antwort, ſo viel ich mich erinnere, war, daß, was mein „Vermögen betrafe, ſolches von geringer Erheblichkeit ſey; Sr. Herr„lichkeit Anerbieten aber erinnerte mich wieder an das, was man, da „ich in Frankreich war, von dem Herzog von Guiſe zu erzälen pfleg„te, daß er der gröſſeſte Wucherer in Frankreich ſey, weil er alle ſei„ne Länder in Obligationen verwandelt, womit man ſagen wolte, daß „er nichts hinterlaſſen habe; als daß er eine groſſe Anzahl von Leuten ſich

war ein ſo ſeltenes und auſſerordentliches Beiſpiel der aufrichtigen Freundſchaft dieſes Mannes und ſeiner zärtlichen Achtung für Herrn Bacon, und zu gleicher Zeit ein ſo vortrefliches Zeugnis ſeiner unbefleckten Ehre und uneingeſchränkten Gros-

„ſich verbindlich gemacht habe. Nun, mein **Lord**, ſagte ich, wolte „ich nicht wünſchen, daß ihr ſeiner Gewonheit folgetet, und auf ſolche „Art eure Güter durch groſſe Verſchenkungen in Obligationen verwan„deltet; denn ihr werdet viele ſchlechte Schuldner finden. Er bat „mich, ich möchte mich darum nicht bekümmern, und nötigte mich, es „anzunemen; worauf ich ſagte: mein **Lord**, ich ſehe, daß ich euer „Vaſal werde, und Land von eurer Schenkung beſitze; wiſſet ihr aber „auch, wie nach dem Recht die Huldigung geſchiehet? Es geſchiehet „beſtändig mit der Vorbehaltung der Treue gegen den König und ſeine „übrige **Lords**; und daher, mein **Lord**, ſagte ich, kan ich nicht „weiter der eurige ſeyn, als ich es bisher geweſen bin, und es mus „mit der alten Ausname geſchehen; und wenn es geſchähe, daß ich „einmal ein reicher Man würde, ſo werdet ihr mir erlauben, daß ich „ſolches an einen eurer unbelonten Diener zurückgebe.„ Es iſt eine ſeltſame Erzälung von einer Perſon, die einmal in des **Lord Bacons** Dienſten war, aufbehalten, die dieſe Schenkung einer andern Urſach beileget, von welcher ich geſtehen mus, daß ſie wenig Warſcheinlichkeit habe. Es darf aber doch nicht übergangen werden, weil ſie der Man mit groſſer Zuverſicht erzälet. Er ſaget, daß unſer Gelehrter, der damals ſein Herr geweſen, dem Grafen von Eſſex eine geheime Seltenheit der Natur übetreichet, woraus man das Wetter einer jeden Stunde im Jahre durch ein philoſophiſches Glas (nebſt einer kleinen beſtimten Menge Waſſer,) in einem Zimmer erkennen können; welches den Grafen ſo vergnüget, daß er ihm **Twiknampark** und ſeinen Paradisgarten, als einen Ort zu ſeinem Studiren, verehret 20). Es war eine ſolche Erzälung, die ein Diener auffangen und wiederholen konte; die aber, wie D. Teniſon 21) richtig bemerket, keinen gröſſern Grund aus Urkunden hatte, als die, ſo in dem obgedachten Bericht von unſerm Verfaſſer ſelbſt enthalten iſt, der bey einer ſolchen Gelegenheit an eine ſolche Perſon abgefaſſet, und mit ſolchen Umſtänden begleitet iſt, die keinen Grund zu vermuten übrig laſſen, daß er die Warheit entweder verhelen oder davon abgehen wollen, welches zu der Zeit, da er dieſes ſchrieb, ihm keinen Vortheil würde haben verſchaffen können.

20) Baſhells Abridgment of the Lord Chancellor Bacon's Philoſophical Theory in mineral proſecutions, Lond. 1659 in 4 in der Nachſchrift nach des Lord Bacons Atlantis, p. 1. 21) In ſeiner Nachricht von des Lord Bacons Werken, p. 18.

Grosmut, daß man hätte glauben ſollen, es würde den Herrn Bacon auf beſtändig an das Glück dieſes Grafen verbunden haben. Es ereignete ſich aber anders; dieſer groſſe Günſtling fiel in ſchweres Unglück, welches ſo häufig das Schickſal aller Hofgünſtlinge wird, daß es auch bey ihm für kein Wunder zu halten iſt. Daß aber Herr Bacon dem Scheine nach und in den Augen der Welt ein Werkzeug ſeines Unglücks werden ſolte; daß er als ein Rechtsgelehrter, bey der Uebung ſeiner Kunſt, gegen ihn ſolte erſchienen ſeyn; daß er den Rechtshandel für die Krone füren ſollen, da dieſer Edelman um ſein Leben verhöret wurde; und daß, nachdem er einen ſchimpflichen Tod ausgeſtanden, Herr Bacon ſich bemühen ſollen, ſeine Schande zu verewigen, indem er die Erklärung der Verhöre des verſtorbenen Grafens von Eſſex aufgeſetzet, die beſtimmet war, die Regierung zu rechtfertigen eines Verfarens wegen, das dem Haufen des gemeinen Volks ſehr misfällig war, und den Has des Volks von denen, die den Grafen von Eſſex geſtürzet, und dem Herrn Bacon nie etwas Gutes gethan hatten, aufzuheben: dis, ſage ich, iſt in der That wunderlich, zu gleicher Zeit aber iſt es wahr, und ſo wahr, daß unſer Schriftſteller ſich genötiget ſahe, eine Vertheidigung ſeiner Auffürung wegen zu ſchreiben, die er an den Grafen von Devonſhire richtete, der ein genauer Freund von dem unglücklichen Grafen von Eſſex und ihm ſelbſt geweſen war [t]) [G]).

Die-

t) Siehe des Lord Bacons Works, Vol. IV p. 430. 431.

G) Dieſe Abhandlung unſers Schriftſtellers zur Vertheidigung ſeiner Auffürung gegen den Grafen von Eſſex, war viele Jahre nach dem Tode dieſes Edelmans geſchrieben, und iſt gewis ein ſehr merkwürdiger und ſehr ſchöner Aufſatz; die vornemſten Sachen, bey denen er ſich darin aufhält, ſind kürzlich im Text zuſammengefaſſet. Da aber unſer Verfaſſer in ſeiner Zuſchrift im Anfang des Werks ausdrücklich ſich erkläret, daß er es nicht zur Ueberzeugung der Menge, ſondern weniger, geſchrieben; ſo erhellet daraus gar deutlich, daß er bey aller ſeiner Gelehrſamkeit und bey aller ſeiner Kunſt nicht für möglich gehalten, den Gemütern des Volks über dieſe Sache ein Genüge zu thun, und ſich daher geſtellet, als ob er ſolche verachte. Er war

aber

Dieſe Vertheidigung aber, ob ſie gleich ausnemend wohl abgefaſſet war, und, wie es ſcheinet, ſich durch die Aufrichtigkeit des Herzens des Schriftſtellers eben ſo ſehr hervorthat, als ſie durch die Schönheiten ſeiner Beredſamkeit belebet war; ſo komt ſie doch zu nichts höherem, als daß er dem Grafen einen

gu-

aber unſtreitig ein alzuguter Beurtheiler der Warheit und der Menſchen, als daß er in der That dieſer Meinung geweſen ſeyn ſolte, weil man am Ende finden wird, daß die Schranken und Verbindlichkeiten der Dankbarkeit auf dem Urtheil der Menſchen überhaupt beruhen, oder ganz und gar keinen Grund haben müſſen. Die Hauptſache in ſeiner Vertheidigung iſt dieſes, daß er in der That dem Grafen von **Eſſex**, als ſeinem Freunde und Gönner, Verbindlichkeit ſchuldig ſey, die er, wie wir bereits geſehen haben, im höchſten Grade auf ſich hatte; aber alsdenn erkante er gleichfals ſeine Schuldigkeit und Gehorſam gegen die Königin, von welcher er glaubte, und das zwar ſehr richtig, daß ſie ſeinen beſondern Verbindlichkeiten gegen den Grafen von Eſſex nicht habe aufgeopfert werden müſſen. Dis aber iſt ſo fern, daß es die Schwierigkeit heben ſolte, daß es vielmehr den Knoten gar nicht berüret, den er doch hätte auflöſen ſollen, und der offenbar folgender war: Ob er, nachdem der Graf von Eſſex zu ſeinem Vortheil ſo geſchäftig geweſen war, ſo geſchäftig hätte ſeyn ſollen in dem Rechtshandel, der ihn aufs Schaffot brachte? daß er nicht verbunden geweſen, mit dem Grafen ſich zu empören, weil er ſein Freund war, wie der Graf von **Southampton** that, würde kein Menſch von Verſtande leugnen; daß er aber ſo bereitwillig geweſen, gegen den Man zu handeln, gegen den er eine ſolche Freundſchaft bezeuget hatte, und der ein ſo guter Freund von ihm geweſen war, welches ein jeder anderer eben ſo gut hätte thun können: das iſt es, davon ſelbſt der Witz dieſes geſchickten Schriftſtellers nicht Rechenſchaft geben konte. Ich könte ein neueres Beiſpiel von einem groſſen Manne, der mit dem **Lord Bacon** in gleichen Umſtänden war, anfüren, welcher, als er auf höchſtes Anſehen aufgefordert wurde, gegen ſeinen Wohlthäter zu verfaren, es beſcheiden ablenete, ob er gleich mit eben der Entſchuldigung den Rechtshandel füren können, ja ſelbſt eine beſſere, als unſer Gelehrter, anzufüren gehabt hätte; welches ſeiner Beförderung keine Hindernis gemachet, ſondern vielmehr, wenn ſein Name einmal ein Werk, wie dieſes, zieren wird, ihm zu einer unſterblichen Ehre gereichen wird, ſo wie es ihm zu der Zeit, da es geſchahe, einen algemeinen Beifal verſchafte, welches die Warheit deſſen, was ich behauptet, darthut, daß die Verbindlichkeit zur Dankbarkeit nach der Meinung des Volks beſtimmet werde.

guten Rath gegeben, dem er nicht gefolget ſey; daß hierauf eine Kaltſinnigkeit erfolget, die ſie viel weiter getrennet, als ſie vorhin geweſen; daß er dem ohnerachtet fortgefaren, dem Grafen ſeinen Rath zu geben, und ſich, ſo viel er gekont, bemühet, ihm und der Königin zu dienen; daß er in Abſicht ſeines letzten unglücklichen Unternemens, das in der That nichts beſſeres, als eine Handlung des Unſins geweſen, nicht die geringſte Kentnis oder Nachricht davon gehabt; daß er nichts mehr gethan, als wozu er durch die Pflicht gegen die Königin vermöge ſeiner Handthierung verbunden geweſen; und daß die Erklärung ihm beigeleget ſey, ohnerachtet ſie, nachdem er ſie aufgeſetzet, beides von den Staatsräthen und der Königin ſelbſt verändert ſey: und ſie hatte nicht den davon gehoften Nutzen, daß ſie die Beſchuldigung der Undankbarkeit völlig abgelenet, ſondern lies an ihm einen ſolchen Schandflecken, der ſeinen Ruhm in der gemeinen Meinung der Menſchen, ſo lange er gelebet, ſchmälerte [u]) [h]). Der ſin-

u) OSBORNES Memoirs, p. 459.

h) Es iſt von unſerm Schriftſteller ein Brief an die Königin Eliſabet vorhanden, den er ſehr kurze Zeit nach dieſem unglücklichen Handel geſchrieben, da er, wie es ſcheinet, es für gut befunden, ſich vom Hofe zu entfernen, in Betrachtung der unruhigen Umſtände, in welchen er ſich daſelbſt befand; und doch ſiehet man, daß ſeine Eingezogenheit ihm die Ruhe und Zufriedenheit nicht verſchaffet, die er darin erwartet, wie wir aus folgendem Beſchlus dieſes Briefes an Ihro Majeſtät ſchlieſſen können 22): „Bey dieſer Geſinnung aber finde ich ſolchen Kummer und Mangel an Troſt, welcher, wie ich glaube, daher entſtehet, weil ich die Pflicht alzugenau beobachte, und „nicht nach der Gewonheit dieſer Zeit handele, von welcher der alte „Geſang mit der allergröſten Warheit kan geſungen werden: Totus „mundus in maligno poſitus eſt. Man hat meinem Leben nachgeſtellet, und meinen Namen durchgezogen, welches ich für eine Ehre „ſchätze. Dis aber ſind die Kunſtgriffe derer, deren Verzweifelung „gefärlich iſt, aber nicht ſo gefärlich als ihre Hofnung, oder auch die „Ränke ſolcher, die gerne Ew. Majeſtät Lebenslicht gar auslöſchen „möchten, und ſich mit Rechnen beſchäftigen, wie viele Jahre ſie regieret haben, welche zu verdoppeln ich unſern theureſten Heiland bitte,

22) BACONS Works, Vol. IV p. 511.

ſinreiche Verfaſſer ſeines Lebens hat von dieſer Sache ſehr frey und ſchön gehandelt, und gezeiget, daß er ſich nicht von dem

när=

„te, und daß ich es nimmer erleben möge, einige Verdunkelung Ihres „Ruhms, Unterbrechung des Wohlſeyns oder Ungemächlichkeit bey Ih= „rer Perſon zu ſehen, die ich der götlichen Majeſtät, die Sie erhält „und befeſtiget, empfehle.„ Dis zeiget deutlich, in was für groſſe Gefar ſowol als Nachrede er geraten, indem er dieſen Weg erwälet, davon er uns in dieſem Briefe ſowol als in allem andern, was er ſonſt davon geſchrieben, gerne bereden möchte, daß er dazu durch ſeine Pflicht und Ehrerbietigkeit gegen die Königin, ſeine Gebieterin, beweget ſey; vieleicht aber konte auch bey ihm eine Vermiſchung von Furcht ſeyn, die ich ihm keinesweges als eine Beſchuldigung gegen ſein Andenken auferlegen, ſondern im Gegentheil als eine Entſchuldigung anfüren wil. Wenn wir einem Schriftſteller, der dieſen Zeiten näher, wo nicht ſelbſt in denſelben lebte, glauben dürfen 23); ſo trieb die Königin und ihr Staasrath die Ausfürung des Verhörs des Grafens von Eſſex auf ſolche Art, die man eben ſowol hätte Unſin nennen können, mit einer unverantwortlichen Heftigkeit, und übten ſolche Schärfe gegen alle Uebertreter, ja auch gegen alle, die blos verdächtig waren, daß ſie Willens wären, etwas zu begehen, daß es uns in beſſern Zeiten kaum glaublich iſt. So erzälet er, zum Exempel, vom Herrn Heinrich Lea, daß er beides Leben und Güter verloren, weil er den dreien Lords im Tower gewogen geweſen; und von einer andern geringern Perſon, die in Smithfield gehänget worden, blos weil ſie eine Nachricht an ihren Vater auf dem Lande von ihrer Einziehung und Feſtſetzung überſchrieben. Zu einer Zeit, wie dieſe, hätte alſo unſer Gelehrter, der beides ein Günſtling und unter den geheimen Räthen des Grafens von Eſſex geweſen war, gar wol an ſeiner Sicherheit zweifeln können, und daher lieber erwälen wollen, die Pflichten ſeines Amts zu verrichten, obgleich mit Zärtlichkeit und Anſtändigkeit, (wie man geſtehet, daß er es gethan,) als ſich ſelbſt entweder dem Zorn der Königin ausſetzen, oder dem Widerwillen der Staatsräthe, die ihr Vertrauen damals beſaſſen, und deren Macht unter der folgenden Regierung nicht allein blieb, ſondern auch zunam; welches ich für die Urſach halte, daß dieſe Sache nie richtiger von Leuten von Einſicht und Fähigkeiten aufbehalten, ſondern den Federn ſolcher überlaſſen worden, die aus Mangel unſtreitigerer Gewärsmänner ihre Zuflucht zu Nachrichten der Ueberlieferung namen, die ſie aus ihren eigenen Einbildungen erweitert und ausgeflicket, durch welche Mittel dis eine von den verwirteſten Stellen in unſerer Geſchichte worden iſt.

23) OSBORNES Traditional Memoirs of Queen Elizabeth, Sect. 24.

närriſchen Geiſte der Parteilichkeit leiten laſſen, der nur alzu⸗oft die Verfaſſer des Lebens groſſer Männer zu einer Billigung ihrer Schwachheiten eben ſowol als einem Eifer und Bewun⸗derung ihrer Tugenden verleitet w) Y). Doch es iſt nun Zeit,

w) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 14.

Y) Wenn der im Text angefürte Schriftſteller von dieſer Begebenheit redet, ſo ſpricht er 24): „Das unzeitige Schickſal die⸗„ſes Edelmans, der in dem Frűling und der Blűte ſeiner Jahre auf „dem Schaffot ſtarb, erweckte ein algemeines Mitleiden, und alle „Stände des Volks murreten dagegen. Ihre Betrachtungen über die „herſchende Partey bey Hofe, und über die Königin ſelbſt, waren ſo „kühn und ehrenrürig, daß die Regierung es für nötig befand, ihr „Verhalten in einer öffentlichen Schrift ans Volk zu rechtfertigen. „Dieſe Arbeit war dem Bacon beſtimt, der eben damals in hohem An⸗„ſehen ſeiner vortreflichen Gaben als ein Schriftſteller wegen ſtund; ei⸗„nige ſagen, es ſey ihm von ſeinen Feinden hinterliſtiger Weiſe aufer⸗„leget, um den Widerwillen der Nation von ſich ſelbſt auf eine einze⸗„le Perſon zu bringen, die bekant war, daß ſie mit dem Grafen von „Eſſex in Freundſchaft gelebet, und die ſie in Abſicht der Hochachtung „des Volks zu ſtürzen gedachten. Wenn ſolches ihre Abſicht geweſen, „ſo erhielten ſie ſolche dadurch nur alzuwohl. Nie hat ein Man einen „algemeineren und anhaltendern Tadel erfaren, als Bacon dieſer „Schrift wegen. Er wurde allenthalben durchgezogen, als einer, der „den guten Namen ſeines Wohlthäters zu verderben ſich bemühet, „nachdem der Staatsrath ſeine Perſon hingerichtet. Man ſtellete „ſelbſt ſeinem Leben nach, und er ſchwebte täglich in Gefar des Meu⸗„chelmordes. Dis nötigte ihn, zu ſeiner eigenen Rechtfertigung die „Vertheidigung, die wir unter ſeinen Schriften finden, zu ſchreiben. „Wie ſie lang und wohl ausgearbeitet, vieleicht aber nicht in allen „Stücken überzeugend genug; ſo können wir auf ſein eigen Zeugnis „glauben, daß er dieſem Edelman nie bey der Königin übele Dienſte „geleiſtet, ob ſie gleich ſelbſt das Gegentheil zu verſtehen gegeben hatte; „daß er auf der andern Seite vielmehr, wärend der Zeit ihrer Vertrau⸗„lichkeit, ihm nicht weniger nützlichen als aufrichtigen Rath gegeben; „daß er des Grafens Erhaltung gewünſchet, ja ſich darum bemühet „habe, ſelbſt zuletzt, blos aus Liebe zu ihm, ohne einige Abſicht auf ſei⸗„nen eigenen Vortheil bey dieſer Bemühung; wir wollen, ſage ich, „alles dieſes zugeben, es wird doch einiger Flecken an ſeinem Character „noch übrig bleiben. Eſſex verdiente das Schickſal, ſo ihm begegnete; er

24) Life of Lord Bacon, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt.

Zeit, zurück zu kehren, nicht allein zum Faden unſerer Nachrichten, ſondern auch zum Verfolg des Studirens unſers Schriftſtellers, das allezeit die vornehmſte Beſchäftigung in ſeinem Leben war, und das wir ein wenig unterbrochen haben, damit wir die Erzälung ſeiner Begebenheiten, als eines Hofmans, verfolgen könten, ohne den Faden zu zerreiſſen. Seine Feinde ſtelten ihn als einen Man vor, der, weil er zuviel Zeit in Verfolgung anderer Theile der Erkentnis wendete, nicht anders als das, ſo zu ſeiner Handthierung gehörte, verſäumen konte; welches doch in dieſer Entfernung der Zeit, da alle Vorurtheile abgeleget ſind, und die Menſchen nichts mehr hindert, die Warheit zu erkennen oder zu geſtehen, als eine völlige Verleumdung von den beſten Richtern erkant iſt. Dis Urtheil von ihnen iſt auf ſeinen Schriften über das Recht gegründet, davon die meiſten geſchrieben, obgleich nicht ans Licht geſtellet ſind unter dieſer Regierung. Um das Jahr 1596 brachte er ſeine Maxims of the Law, d. i. Grundregeln des

„er hatte aber die Schärfe der Gerechtigkeit erfaren, und das gemeine „Weſen hatte ietzt nichts mehr von einem von ſeiner Partey zu beſorgen. Die obgedachte Erklärung konte daher dazu beſtimmet ſeyn, „das gegenwärtige Geſchrey des Pöbels zu ſtillen, und obgleich der Inhalt derſelben richtig ſeyn konte, ſo war doch Bacon nicht der Man, „der dieſe Warheiten hätte bekant machen ſollen; er war ſeit langer „Zeit und höchlich der Freundſchaft des Grafen verbunden, ſogar, daß „ſelbſt zu denen Zeiten man faſt kein ſolches Beiſpiel fand. Bey einem andern Manne würde das Verfaren nicht zu tadeln ſeyn, bey „ihm kan es nicht entſchuldiget werden. Unter der folgenden Regierung wagte es Herr Heinrich Yelverton lieber auf die Ungnade beides des Königs und ſeines Lieblings, als daß er die Pflichten ſeines „Amts verrichten, und gegen den Grafen von Somerſet klagen ſolte, „der ihn zum Generalanwald gemacht hatte. Hätte Bacon dieſe „gehäßige Verrichtung abgelenet, ſo waren andere unter der Heerde „der erwartenden und beſchäftigten Rechtsgelerten bereit genug, es zu „verrichten, und ſelbſt ſeine Feinde würden es für ihm vortheilhafter „gehalten haben, wenn er eine Arbeit abgelenet, die an ſich ſelbſt von „keiner weſentlichen Erheblichkeit für den Staat, bey ihm aber ſeiner „Freundſchaft, Verbindlichkeit und Dankbarkeit, den allerheiligſten „Verbindungen unter Menſchen, unanſtändig war.„

des Rechts zu Ende r) **), welche er der Königin Eliſa-
bet

r) Des Lord Bacons Works, Vol. IV p. 18.

) Wie dieſe jetzt ans Licht geſtellet ſind, ſo machen ſie blos den erſten Theil von dem Buch aus, das den Titul füret: The Elements of the *Common Law* of *England*, d. i. die Anfangsgründe des **gemeinen Rechts von England 25); ich glaube aber, daß gar kein Zweifel Statt haben kan, daß der Verfaſſer ſelbſt ein beſonderes Werk daraus machen wollen. Sein beſonderer Titel war: A Collection of ſome principal Rules and Maxims of the Common Law with their Latitude and Extent: d. i. **Eine Samlung von einigen vornemſten Regeln und Grundgeſetzen des gemeinen Rechts nebſt ihrer Weite und Ausdehnung.** Dieſem ſeinem Werke, welches er doch nur zu einer Probe von einem viel gröſſern beſtimmet hatte, weil es nur 25 Regeln aus 300, die er geſamlet hatte, enthält, hat er eine Zuſchrift und Vorrede vorgeſetzet, in welchen beiden er weitläufig beides die Abſicht und den Nutzen ſeines Aufſatzes erkläret. Die erſte iſt an die Königin **Eliſabet** gerichtet, und beſtehet aus einer ſehr hohen Reihe von Complimenten, die doch mit ernſthaften und wichtigen Warheiten vermiſchet ſind; er bemerket, daß dieſe Zeiten von der Art wären, daß, wenn die Wiſſenſchaften darin zunämen, das Gewiſſen abnäme, und die Geſetze, wenn ſie gleich der Anzal nach vermehret wären, doch der Gültigkeit und Volziehung nach herunter kämen; daher Rechtshändel, deren die gröſte Anzal, wie er ſaget, beſtändig unrechtmäßig iſt, täglich vermehret werden und zunemen; und was noch ſchlimmer wäre, ſo würden oft krumme Wege und Kunſtgriffe, das Recht und die Gerechtigkeit zu verdrehen, verſuchet und gebrauchet; daraus, wie er hinzufüget, noch viel gröſſere Unordnungen entſtanden ſeyn würden, wenn ſie nicht durch die königliche Policey der Königin, die Vorſicht in ihrem geheimen Rathe und der Sternkammer, und die gute Geſinnung ihrer Richter verhindert und eingeſchränket wären; denn er bemerket ferner, daß unter Ihro Majeſtät Regierung mehr Verordnungen zur Verhinderung der Betriegereien bey den Verträgen, Misbräuche bey den Geſetzen, und des ſchlimmen Verhaltens der Handhaber und Werkzeuge derſelben gemacht wären, und die noch dazu weiter giengen, als unter einem von ihren Vorgängern. Er gehet alsdenn fort zu den Gründen, die ihn beweget, dis Werk zu überreichen, in deren Erzälung wir uns ſeiner eigenen Worte bedienen wollen 26): „Ich bin aber ein unwürdiger Zeu-
„ge von einem höheren Vorhaben und Vorſchlag von Ew. Majeſtät ſo-
wol

25) BACONS Works, Vol. IV p. 12. BACONS Law Tracts, p. 23.
26) BACONS Works, Vol. IV p. 14.

det zuſchrieb, ob man gleich im vorigen Jahre ſo hart mit ihm verfaren bey ſeiner Bitte um die Anwaldſtelle; und doch fand

„wol aus dem, was ihr Kanzler in vollem Parlament aus ihrem kö„niglichen Munde bekant gemacht, im 35ſten Jahr ihrer glücklichen „Regierung, als auch noch mehr aus dem, was ich ſeit der Zeit von „Ew. Majeſtät ſelbſt zu vernemen bin gewürdiget worden, die mir den „Vorſatz, der dieſe viele Jahre hindurch in Ew. Majeſtät Bruſt gehe„get iſt, mitgetheilet haben, eine algemeine Verbeſſerung des Zuſtan„des ihrer Geſetze vorzunemen, und ſie zu einer gröſſern Kürze und „Gewisheit zu bringen, damit die groſſen Mängel und Ungewisheit „in Verſicherungen von Ländern und Gütern zur Gewisheit gebracht, „und ausſchweifende Geldſtrafen, die vielen Unterthanen auferleget „ſind, abgeſchaffet, die Volziehung vieler vortheilhaften Geſetze wie„der hergeſtellet, dem Richter in ſeinem Ausſpruch eine beſſere Richt„ſchnur gegeben, der Rathgeber bey ſeinem Rath mehr geſichert, dem „Studirenden ſein Lernen erleichtert, der zänkiſche Rechthandelsfürer, „der blos Verdrehungen ſuchet, entwafnet, und ein rechtmäßiger „Rechtshandelsfürer, der nur ſein Recht zu erhalten ſuchet, geholfen „werden möchte. Wie mich dieſe Abſicht und dis Vorhaben in groſſe „Verwunderung ſetzte, als ich es hörte, ſo könte es für eines der aus„erleſenſten Werke, ſo das höchſte Verdienſt und Wohlthat für die Un„terthanen ſey, ſo je einem König in den Sin gekommen, angeſehen „werden, ſo gröſſer iſt, als wir uns vorſtellen können; weil die Un„volkommenheiten und Mängel der Geſetze unter der gnädigen und vor„treflichen Beſchaffenheit von Ew. Majeſtät Regierung bedecket wer„den.„ In ſeiner Vorrede zeiget er ſehr volſtändig die Beſchaffenheit und Wichtigkeit ſeines Vorhabens, und erkläret mit groſſer Sorgfalt den Vortheil und Nutzen, der aus dem Gebrauch der Grundregeln oder algemeinen Vorſchriften im Recht entſtehe, und daß ſie durchgehends eingeſehen und verſtanden werden könten. Was die zweite Abhandlung betrift, welche zuſammen mit dieſer das Buch ausmacht, ſo ſeine Anfangsgründe des gemeinen Rechts heiſſet; ſo wurde es von ihm ſelbſt genant: The Uſe of the Law for Preſeruation of our Perſons, Goods and good Names according to the Laws and Cuſtoms of this Land, d. i. der Gebrauch des Rechts zur Erhaltung unſerer Perſonen, Güter und guten Namens, den Geſetzen und Gebräuchen dieſes Landes zu Folge 27). Es iſt ein vortrefliches Werk, und nicht allein volkommen brauchbar zum Nutzen derer, die das Recht erlernen, ſondern auch das Buch, ſo in der Welt am beſten abgefaſſet iſt, jederman, der einen guten Verſtand und unparteiiſche

27) BACONS Works. Vol. IV p. 56.

fand er es aus Gründen, die uns nicht gemeldet worden, nicht für gut, es drucken zu laſſen, welches ein groſſes Unglück für die Welt war, weil es vieles gelitten hatte, da es nach ſeinem Tode herauskam. Im folgenden Jahr gab er ein Werk von ganz anderer Art heraus, nemlich den erſten Theil ſeiner Eſſays or Counſels Civil and Moral; d. i. **bürgerliche und ſitliche Verſuche oder Anſchläge** y) [l]); ein vortrefliches Werk,

y) Ebend. Vol. III p. 401.

ſche Beurtheilungskraft hat, beides einen algemeinen Begrif und eine gute Meinung von dem Recht beizubringen, welches hier in einem ſolchen Lichte vorgeſtellet iſt, das zugleich das ſchönſte, völligſte und anſtändigſte iſt; das iſt, nicht als eine Erfindung, die Freiheit einzuſchränken, und den natürlichen Wilkür der Menſchen abzuſchneiden, ſondern als eine Anordnung, die vornemlich den Nutzen und Vortheil der Menſchen, als vernünftiger Weſen und Glieder einer Geſelſchaft, zum Zweck hat, indem ſie ſie beſchützet in Abſicht ihrer Perſonen, guten Namens und Güter; und daher halte ich es für eine der beſten und nützlichſten Schriften, die unſer Verfaſſer je verfertiget.

l) Die Urſachen, warum Herr **Bacon** dieſe Verſuche zu der Zeit ans Licht ſtelte, ſind in der Zuſchrift derſelben an ſeinen Bruder, Herrn **Anton Bacon**, angegeben, die darin beſtunden, daß viele derſelben handſchriftlich entwandt wären, und ſehr warſcheinlich durch den Druck bekant gemacht werden würden, mit mehreren Unvolkommenheiten, als der Verfaſſer für billig hielte, auf ſich zu nemen 28). Ohngefär 16 Jahre nachher war er Willens, eine neue Ausgabe derſelben herauszugeben, welche er dem Prinzen **Heinrich** zuzuſchreiben vorhatte, und in ſeiner Zuſchrift rückte er eine ſehr deutliche und aufrichtige Nachricht von dem Buche ein 29): „Rechte „Abhandlungen zu ſchreiben, ſaget er, erfordert Zeit bey dem Verfaſ„ſer und Zeit bey dem Leſer, und ſind daher nicht ſo geſchickt, weder „bey Ew. Hoheit fürſtlichen Geſchäften, noch auch in Abſicht meiner „beſtändigen Arbeit, welches die Urſach iſt, die mich beſtimmet, daß „ich lieber gewiſſe kurze Anmerkungen geſchrieben habe, die ich lieber „auf eine verſtändliche als auſſerordentliche Art niedergeſchrieben, und „Verſuche genant habe. Das Wort iſt weit, die Sache aber iſt alt, „denn des **Seneca** Briefe an den **Lucilius** ſind, wenn man ſie genau

28) Siehe ſeine Zuſchrift an ſeinen Bruder in ſeinen Werken, Vol. III p. 290. 29) Siehe dieſe Zuſchrift in ſeinen Werken, Vol. IV p. 586.

Werk, in welchem unſer Verfaſſer die Menſchen in den nützlichſten Grundſätzen der Weisheit und Klugheit unterrichtet, und lehret, wie man das erwerben ſolle, was für die gröſſeſten Vortheile gehalten wird, und wie man die Uebel vermeiden ſolle, die in dem Verlauf des menſchlichen Lebens am meiſten gefürchtet werden. Seine Scharfſinnigkeit, genaue Richtigkeit, und volkommene Geſchicklichkeit in allen Verrichtungen des bürgerlichen Lebens, erhelleten aus dieſer Ausarbeitung auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe, welches, wie unſer Ver-

„nau betrachtet, bloſſe Verſuche, das iſt, zerſtreuete Betrachtungen, „ob ſie gleich in die Geſtalt der Briefe gebracht ſind. Ich weis zwar, „daß dieſe meine Arbeit Ew. Hoheit nicht würdig ſeyn kan; denn was „kan ihrer würdig ſeyn? Meine Hofnung aber iſt, daß ſie wie Salz„körner ſeyn können, und ihnen vielmehr einen Hunger als eine Sät„tigkeit verurſachen werden: Ob ich dis erreichet habe, weis ich nicht; „ich habe mich aber bemühet, ſie nicht mit gemeinen Sachen zu erful„len, ſondern mit ſolchen Dingen, davon man wenig in Büchern, und „viel in der Erfarung findet, daher ſie weder Wiederholungen noch „Einbildungen enthalten.„ Herr **Franciſcus Bacon** hatte vor, dieſen Brief ſeinen Verſuchen vorzuſetzen, die im Jahr 1612 gedruckt wurden, der Tod des Prinzen aber hinderte ihn daran. Es gefiel aber dem Herrn **Matthew** ſo wohl, daß er ihn in ſeine Erklärung an den Herzog von **Toſcana**, die vor ſeiner Ueberſetzung dieſer Verſuche im Jahr 1618 gedrucket wurde, einrückte 30). Dieſe zweite Ausgabe ſchrieb der Verfaſſer, da ſie ans Licht trat, dem Herrn **Johann Conſtable**, ſeinem Schwager, zu. Er gab ſie hernach heraus wieder überſehen und erweitert, lateiniſch und engliſch, und ſchrieb ſie in beiden Sprachen dem Herzog von **Buckingham** zu, in welcher Zuſchrift er Sr. Gnaden meldet, daß er es ſeiner Liebe und Verbindlichkeit gemäs gehalten, ihnen ſeinen Namen vorzuſetzen, weil er glaubte, daß ſie ſo lange dauren würden, als Bücher dauerten 31); es ſind noch andere Stellen in unſers Verfaſſers Schriften, darin dieſer Verſuche gedacht wird, und darin er ſeine Meinung zu erkennen giebet, daß ſie den Menſchen beſonders nützlich ſeyn, und ſo viel oder noch mehr zu ſeiner Ehre gereichen würden, als die groſſe und ausfürliche Werke, die ihm viel gröſſere Mühe und Arbeit gekoſtet hätten; darin er ſich gewis nicht irrete, wie wir an ſeinem gehörigen Orte zu zeigen Gelegenheit haben werden.

30) Siehe Stephens und des **Lord Bacons** Briefe, p. 2. 31) BACONS Works, Vol. III p. 300.

Verfaſſet ſelbſt empfand, ſeinem Character groſſe Dienſte that, und die groſſe Hochachtung, die man bereits für ſeine Gaben und Gelehrſamkeit gefaſſet hatte, vermehrte. Gegen das Ende des folgenden Jahrs 1598 verfertigte er bey einer beſondern Gelegenheit ſeine Hiſtory of the Alienation-Office, d. i. Geſchichte des Veräuſſerungamtes ſ) M), welche doch nicht eher ans Licht geſtellet wurde, als viele Jahre nach ſeinem Tode. In dieſem gelehrten Werke hat er völlig gezeiget, was für ein groſſer Meiſter er geweſen nicht allein in unſerm Recht, ſondern auch in unſerer Geſchichte und Altertümern; da-

ſ) Ebend.

M) Dieſe beſondere und höchſt volkommene Abhandlung, die nur kürzlich aus einer Handſchrift in der Büchersamlung des Rechtsgelehrten-Temples ans Licht geſtellet iſt 32), iſt eine von den beſtausgearbeiteten Schriften, die von unſerm ſehr gelehrten Verfaſſer geſchrieben ſind, und enthalten ſeine Auflöſungen einer ſehr verwirten Frage: Ob es ſehr zum Vortheil der Königin gereiche, daß die Einkünfte, die aus dieſem Veräuſſerungsamte entſtünden, zur Pacht gegeben würden, oder nicht? Indem er dieſes abhandelt, hat er ſo verſchiedene Gelehrſamkeit und eine ſo deutliche Einſicht in alle verſchiedene Theile des Rechts, der Geſchichte, Altertümer und Policey gezeiget, daß es in der That erſtaunlich iſt. Denn ich glaube, daß man mit Warheit ſagen kan, daß nicht eine Abhandlung von eben der Gröſſe in unſerer Sprache vorhanden iſt, die einen ſo ausgebreiteten Verſtand und eine ſo genaue Kentnis beides in Abſicht der Theorie und der Uebung zu erkennen giebet, als dieſe; und daher kan es nicht anders als ſeltſam ſcheinen, daß es ſo lange vor der Welt verborgen gelegen. Was aber mir am wundernswürdigſten ſcheinet, iſt, daß es zeiget, wie unſer Verfaſſer eben ſo richtige Begriffe, als gute Neigung zur Haushaltungskunſt gehabt habe, welche vor der Ausgabe dieſer Abhandlung für die einige Art der Erkentnis gehalten wurde, die ihm mangelte. Man ſiehet aber, daß es ganz verſchiedene Dinge ſind, als ein Rechtsgelehrter, Staatsman und Candidat der Gnade des Hofes ſich in einen Ueberſchlag der Einkünfte der Königin einzulaſſen, die verſchiedene Arten zu erwegen, wie ſie könten eingerichtet werden, nebſt den Vortheilen und Schäden, die mit jeder Art verbunden ſind; und mit gleichem Verſtande und Fleis ſich in ſeine eigene Geſchäfte einzulaſſen; hätte er dis gethan, ſo hätte er ſeine Tage glücklicher zubringen, und ſeinen guten Namen ohne Schandflecke erhalten können.

32) Anhang zum dritten Bande ſeiner Werke, p. 549.

daher man mit Recht ſagen kan, daß nichts aus ſeiner Feder gefloſſen, welches ſeine Geſchicklichkeit in ſeiner Handthierung deutlicher und völliger bewieſen hätte. Es iſt nicht nach der trockenen, finſtern und unangenemen Art geſchrieben, die junge Leſer ſo ſehr abſchrecket, ein Buch von der Art durchzuleſen; ſondern im Gegentheil iſt die Schreibart angenem und ergötzend, ob ſie gleich deutlich und der Sache gemäs iſt, und die Urkunden, Zeugniſſe, Anmerkungen, Betrachtungen und Urtheile ſind ſo ſinreich eingeſtreuet, daß ein jeder, der es mit einer gehörigen Kentnis der Sache lieſet, ihn als einen geſchickten Rechtsgelehrten und vortreflichen Schriftſteller erkennen mus. Es iſt unnötig, einige geringere Beiſpiele ſeiner Geſchicklichkeit im Recht zu erwenen, die doch von der gelehrten Geſelſchaft, von der er ein Mitglied war, mit allen möglichen Zeichen der Hochachtung und Schätzung aufgenommen wurden, und die ſie aufbehalten haben mit der Ehrerbietigkeit, die ſie einer ſo würdigen Perſon und ſo vortreflichen Zierde ihres Hauſes ſchuldig ſind [a]). Zu einem ferneren Beweiſe ihrer Verehrung erwälten ſie ihn im Jahr 1600, und im 39ſten Jahr des Alters des Herrn Bacons, zum doppelten Lehrer; welches Amt er mit merkwürdiger Geſchicklichkeit verwaltete, wie aus ſeiner gelehrten Vorleſung über die Verordnung von den Zinſen erhellet, da er einer von den erſten war, der über den Fal mit Chudleigh urtheilte, der vom Lord Coke weitläufig erzälet worden [b]), welche Vorleſung in ſeinen Werken und in der Samlung von Abhandlungen zum Recht, wie ſie es wohl verdienet, gedruckt iſt, wo ſie ein immerwärendes Denkmal ſeiner Geſchicklichkeit in ſeiner Handthierung bleibet [c]). Er that ſich gleichfals wärend des letzten Theils der Regierung der Königin im Hauſe der Gemeinen hervor, da er oft ſprach, aber mit ſolcher Gründlichkeit und Weisheit, daß ſeine Meinungen durchgängig von dieſer anſenlichen Verſamlung genem gehalten, und er ſelbſt in derſelben ſo hoch gehalten wurde, daß man ihn jederzeit, ohneracht er gemeinig.

a) Siehe Arguments etc. im vierten Bande ſeiner Werke. b) COKES Reports, Book I fol. 113. c) BACONS Law Tracts, p. 299.

niglich auf der Seite des Hofes war, als einen Freund des Volks, und daher als ein Mitglied, das dem Volke ſo zugethan war, als ein anderer, anſahe; ob es gleich bey den Staatsräthen zuweilen groſſe Eiferſucht erregte, die es übel namen, daß etwas, ſo ſie für gut befanden in dieſem Hauſe einzufüren, von ſolchen, die in der Königin Dienſten ſtünden, ſolte gehindert werden, wie aus ſeinen Briefen erhellet [d]). Doch hinderte ihn dieſes nicht, bey eben dem Verhalten bis ans Ende der Regierung zu verbleiben, wärend welcher er zwar nur ſchlechte Zeichen der Ehre, und kaum einigen Nutzen erhielt, welches doch ſeine Familie, ſeine Verdienſte und ſeine Umſtände, zu erfordern ſchienen, ſeiner nahen Verwandſchaft mit den Staatsräthen und ſeiner perſönlichen Gnade bey der Königin nicht zu gedenken; doch war dis ſo fern, daß es ihn in ſeiner Pflicht oder Liebe verändern können, daß er vielmehr, ſo lange als die Königin lebte, ihr beides mit Eifer und Treue diente, und nach ihrem Tode eine Denkſchrift von der Glückſeligkeit ihrer Regierung aufſetzte, die ihrer Verwaltung eben ſo viel Ehre machte, als der Geſchicklichkeit ihres Verfaſſers, indem ſie für eine höchſt vortrefliche Ausarbeitung in ihrer Art gehalten, und als eine ſolche von dem gelehrten Herrn de Thou in ſeiner unvergleichlichen Geſchichte iſt gebrauchet worden [e]) N). Nach dem Tode ſeiner Gebiete-

d) Siehe ſeinen Brief an den Lord Schatzmeiſter, da er ſich wegen einiger Hülfsgelder widerſetzet, in ſeinen Werken, Vol. II p. 5.
e) Hiſtor. ſui temporis, lib. CXXVI.

N) Es war ein Stück, und nicht das geringſte Stück der Glückſeligkeit der Königin Eliſabet, daß nicht allein die, ſo ihr Daſeyn, oder wenigſtens ihre Gröſſe ihrer Gnade zu danken hatten, ſondern auch ſelbſt ſolche, die wenig oder nichts von ihrer Gnade erfaren, gleich begierig waren, ihren Ruhm zu erhalten und auf die Nachkommenſchaft zu bringen. Was dieſe Schrift betrift, die unſer Schriftſteller verfertiget, ſo ſcheinet ſie urſprünglich bey den Lebzeiten dieſer Königin aufgeſetzet 33), und nach ihrem Tode in eine andere Geſtalt ge-

33) Hiervon zu urtheilen, mus der Leſer unſers Verfaſſers Abhandlung vergleichen, die den Titul hat: Of the Praiſe of his Sovereign, d. i. von

terin wandte er ſich ſehr zeitig an ihren Nachfolger, den König Jacob 6, der bey einem ruhigen und friedfertigen Antrit

Kö=

gebracht, überſehen, verbeſſert, und ins lateiniſche überſetzet zu ſeyn 34). Sie wurde auf Verlangen des Verfaſſers an den Herrn de Thou überſchicket, der frey geſtehet, daß er es bey ſeiner Geſchichte gebrauchet habe 35). Was unſern Verfaſſer betrift, ſo war er nicht allein zufrieden, daß er dieſes Zeichen der Hochachtung und Ehrfurcht für ſeine verſtorbene Gebieterin gegeben, ſondern in Betrachtung, daß die Schrift, die er aufgeſetzet, bey ſeinen Lebzeiten nicht gedrucket war, befal er ausdrücklich, daß ſie nach ſeinem Tode ſolte gedrucket werden, welches auch, obgleich eine ſehr lange Zeit nachher, bewerkſtelliget wurde 36). Unter allen Werken des Lord Bacons iſt vieleicht keine Schrift, ſo ſeinem Andenken gröſſere Ehre machet, als dieſe, darin er ſich nicht allein als einen groſſen Meiſter in der Gelehrſamkeit und der Sprache, als einen, der im Stande war, groſſe Dinge in einer gleichen und erhabenen Schreibart vorzuſtellen, beweiſet; ſondern auch als einen bewundernswürdigen Staatsman, als einen, der im Stande war, ſelbſt die Tiefen der Anſchläge dieſer Zeiten zu ergründen, die vieleicht ſo tief und ſo verwickelt waren, als irgend einige, die dieſes Land je geſehen, oder vieleicht die jemals die Geſchäfte eines jeden andern Landes regieret haben. Wenn aber dieſe Ausarbeitung der gründlichen Einſicht und erſtaunlichen Geſchicklichkeit unſers Schriftſtellers Ehre bringet, ſo thut ſie es noch vielmehr in Abſicht der groſſen Fürſtin, die darin gerümet worden, und iſt ohne allem Zweifel das vortreflichſte von den vielen Denkmalen, die ihrem Gedächtnis errichtet ſind. Die groſſe Sache, um die man ſich in dieſer Lobrede Mühe gegeben, iſt, zu zeigen, daß, wie auf der einen Seite die weiſen Anſchläge, kluge Maasregeln und groſſe Unternemungen dieſer mit einem groſſen Geiſt begabten Königin den gröſten Fortgang verdienet, ſie auch auf ſolche Art ausgefüret wären, daß man von allen ſagen könte, daß ſie mit dem Erfolge gekrönet wären, den ſie verdienet; hierin ſetzet er, und zwar in der That mit dem gröſten Recht, die Glückſeligkeit der Königin Eliſabet. Es iſt aber noch eine andere Seite, von welcher dieſe Schrift betrachtet werden kan mit eben ſo vielem Ruhm für den Schriftſteller, der ſie verfaſte, als für die Monarchin, die der Gegenſtand dieſer vortreflichen Abhandlung iſt. Die Seite, die ich meine, iſt die als eine politiſche Geſchichte, oder vielmehr als ein Spiegel

der

von dem Ruhm ſeiner Königin, und in Stephens Letters etc. p. 245 herauskommen iſt. 34) Vol. II p. 389. 35) Hiſtor. ſui temporis lib. CXXVI. Siehe auch Bacons Briefe an Herrn George Carew in ſeinen Werken, Vol. IV p. 575. 36) D. Rawleys Memoirs of Lord Bacon.

König Jacob I von England wurde. Herr Bacon hatte viele Gründe, zu hoffen, daß dis Anerbieten ſeiner Dienſte von dieſem Fürſten würde wohl aufgenommen werden, da bekant war, daß er ſelbſt ein Gelehrter und ein groſſer Beförderer der Gelehrſamkeit ſey. Denn es waren ihm die algemeinen Characters und der Ruhm aller Perſonen von Anſehen in England wohl bekant, und hatte eine beſondere Hochachtung für unſers Gelehrten Bruder, den Herrn Anton Bacon, wegen der beſondern Dienſte, die er ihm geleiſtet hatte f). Daher wenn wir alle dieſe Umſtände zuſammen nemen, ſo war nichts voreiliges oder ſchnelles, noch vielweniger niederträchtiges oder unanſtändiges in den erſten Anerbietungen unſers Schriftſtellers bey dieſem Fürſten. Er ſcheinet unter dieſer eben ſo, als unter der vorigen Regierung, ſeine Hofnung der Beförderung auf die Ausfürung eines Entwurfs von ſeiner eigenen Erfindung, der darin beſtand, daß er veranſtalten wolte, daß dem König ein guter Begrif von ihm gemacht würde von Leuten von verſchiedenen Parteien und verſchiedenen Natio=

f) Siehe des Königs eigenes Zeugnis in Rymers Foed. Vol. XV p. 597.

der Staatsklugheit dieſer Regierung; und ich glaube, daß man mit Warheit behaupten kan, daß es eine beſondere Glückſeligkeit für dieſe Konigin geweſen, daß die Thaten ihrer Regierung von einem ſo geſchickten und ſo aufrichtigen Geſchichtſchreiber, als der gelehrte und ſcharfſinnige Camden iſt, aufgezeichnet 37), und die Anſchläge und Quellen dieſer Thaten der Nachkommenſchaft durch die Feder eines ſo geſchickten Schriftſtellers, als Bacon iſt, vorgeſtellet worden; der uns in dieſer Abhandlung einen vortreflichen Zuſatz zur Geſchichte dieſer Zeiten geliefert, und darin von vielen Dingen Nachricht gegeben, die ſonſt der Kentnis der folgenden Zeiten würden entgangen ſeyn, und alle die Begebenheiten, davon er Nachricht ertheilet, in ſolches Licht geſetzet, als ſie kaum von einem andern Schriftſteller, als ihm, hätten vorgeſtellet werden können. Daher dieſe Pflicht gegen das Gedächtnis ſeiner Königin in allen Abſichten die Hochachtung, die es zu Hauſe und auswerts erhalten, verdienet, eben ſowol als die beſondere Sorgfalt, die unſer Verfaſſer bewies, daß es nach ſeinem Tode möchte gedrucket werden, als ein immerwärendes Zeugnis ſeiner Ehrerbietigkeit gegen das Andenken ſeiner unvergleichlichen Gebieterin.

37) GVLIELM. CAMDENI Annal. Rerum Anglicarum et Hibernicarum, regnante Elizabetha etc.

tionen, geſetzet zu haben; und es iſt merkwürdig, daß er bey dieſer Gelegenheit ſeine Dienſte dem Grafen von Northumberland anbot, und zu gleicher Zeit die Freundſchaft des Grafen von Southampton ſuchte, der ſeinem Verderben bey der unglücklichen Sache des Grafen von Eſſex ſo nahe war g). Indem er ſich aber auf die Engländer verlies, ſo verachtete er auch nicht gänzlich die Schotländer, unter welchen er mit einigen ehedem eine Bekantſchaft gehabt hatte, die er jetzt erneuerte; und dadurch ſetzte er ſich in groſſes Zutrauen bey dieſer Nation h). Er bot gleichfals ſeine Feder dar, und ſetzte die Vorſchrift einer Abkündigung auf, welche, ob ſie gleich nicht gebrauchet wurde, dennoch eine gute Wirkung that, und als ein Beiſpiel ſeines Gehorſams und guten Neigung angeſehen wurde i). Am 23ſten Jul. 1603 wurde er zum König eingefüret zu Whitehall, da er die Ehre hatte, zum Ritter gemacht zu werden, zum Zeichen, daß Se. Majeſtät ſeine vorigen Dienſte und das Anerbieten, ſo er gethan, ſie aufs künftige fortzuſetzen, gnädig aufgenommen hätten k). Dis hätte man für eine gröſſere Gnade anſehen können, wenn der neue König in Abſicht ſeiner Ehrenſtellen etwas behutſamer geweſen wäre. Die meiſten unſerer Geſchichtſchreiber aber haben bemerket, daß der König Jacob in dieſem Umſtande eben ſo verſchwenderiſch geweſen, als die Königin Eliſabet ſparſam war. Doch mus das dabey erwogen werden, daß verſchiedene Umſtände zuſammen kamen, die dieſe Verſchiedenheit in ihrer Auffürung verurſachten. Es war beim Anfang einer neuen Regierung nötig, ja ſelbſt gewönlich, daher die Königin Eliſabet ſelbſt es damals eben ſo gemacht; dis war aber nicht allein eine neue Regierung, ſondern auch der Eintrit einer neuen Familie, und, was noch mehr war, einer Familie aus einem andern Lande, welches ſolche zahlreiche Erweiſungen der königlichen Gnade noch nützli-

g) Siehe ſeine Briefe an beide Lords, Vol. IV p. 555. 561. h) Siehe ſeine Briefe an den D. Morriſon, Herrn Murray u. a. i) Siehe dieſen Aufſatz, der von ihm dem Grafen von Northumberland empfolen wurde, Vol. IV p. 560. k) DUGDALES baronage, Vol. II p. 438.

licher machte. Wir können dieſem einen andern Grund beifügen, nemlich den ruhigen und friedfertigen Antrit der Regierung des Königs Jacob, der aus der Willigkeit aller Stände des Volks, ihn für ihren Herrn zu erkennen und aufzunemen, entſtund; und wie er es nicht ohne Undankbarkeit unterlaſſen konte, bey einer ſo beſondern Gelegenheit einige Würden zu ertheilen: ſo konte er der Staatsklugheit nach ſolche Zeichen der Ehre nicht einer Art des Volks zuwenden, oder einem Theile des Königreichs, ohne auf die Ergebenheit und Liebe, die an andern Orten und von andern Perſonen erwieſen waren, Acht zu haben. Doch war noch eine andere Urſach der Wohlthätigkeit dieſes Monarchen in dieſem Falle, nemlich ſein Verlangen, die ganze Nation mit ihren Neigungen mit ſich, und einen mit dem andern zu verbinden, an ſtatt, wie ſeine Vorgängerin gethan, durch Parteien zu regieren; welches, ob es gleich bey ihr kein Feler war, weil es auf der Notwendigkeit beruhete, bey ihm ein groſſer Feler geweſen ſeyn würde, da dieſe Notwendigkeit aufgehoben war [l]). Da ſich Herr Franciſcus Bacon das erſtemal an den König wandte, ſo erſchien er als ein Hofman und Diener der Krone, es währete aber nicht lange, da er Gelegenheit hatte, ſich in einem ganz andern Anſehen Sr. Majeſtät zu zeigen. Das Landvolk ſahe ſich wärend der letzten Regierung von den Speiſeeinkaufern ſehr gedrücket, und hatte über ihre Eintreibungen, als eine unerträgliche Beſchwerde, geklaget. Die Königin Eliſabet war von ohngefär davon benachrichtiget worden, und man ſaget, daß es zu einer Verordnung von auſſerordentlicher Schärfe Gelegenheit gegeben, dis zu verhindern; es war aber noch nichts geſchehen in Abſicht einer völligen Verbeſſerung, welches das Haus der Gemeinen beim erſten Parlament des Königs Jacob nötigte, auf einen Weg zu gedenken, dieſem Uebel nachdrücklich zu ſteuren. Der Weg, den ſie erwälten, war eine feierliche Vorſtellung dieſer Beſchwerde und der Folgen derſelben; und die Perſon, die ſie erwälten, die Meinung des Hauſes dieſer Sache wegen aufzuſetzen, war Herr Fran-

l) Siehe Stephens Hiſtorical Introduction, p. 4.

Franciſcus Bacon, welches ſein Anſehen im Parlament bey dieſen Umſtänden zeiget. Er verrichtete dis auf eine ſolche Art, die beides das Haus, dem er in dieſem Falle dienete, vergnügte, und dem König wohl gefiel m) O). Se. Majeſtät

m) Siehe ſeinen Brief an den König, Vol. IV p. 573.

O) Es erhellet deutlich genug aus einem Briefe, der noch vorhanden iſt vom Herrn Franciſcus Bacon an Se. Majeſtät, daß er die Sache dieſer Klage mit groſſer Geſchicklichkeit gefüret; dabey ich glaube, daß der vornemſte Punct war, daß er auswirkte, daß er zu dieſem ſchwierigen Geſchäfte erwälet wurde: ſo in der That ſchwierig war, und ſo genant werden kan, weil an der einen Seite es viele Vorſicht erforderte, eine Klage von dieſer Art bey einem Fürſten von der Geſinnung des Königs Jacob ſo zu treiben, daß man ſein Anſehen durch die Art, wie man es ausrichtete, nicht verletzte; und hiernächſt erforderte es nicht weniger Kunſt, die Beſchwerde ſo vorzuſtellen, daß man das erhielte, was das Volk von ihren Vorſtellungen, und das Haus von ihrem Mitgliede erwartete. Er that beides ſehr glücklich; denn indem er im Anfang des Königs Macht, Weisheit und ihm angeborne Gnade herausſtrich, und zugleich zum voraus erinnerte, daß das Haus gar nicht die Abſicht hätte, den königlichen Vorrechten zu nahe zu treten, ſondern blos den Misbrauch derſelben zu verhüten: ſo erhielt er dadurch Gelegenheit, unter der Geſtalt, als vertheidigte er Sr. Majeſtät Perſon und Regierung gegen die Beſchuldigungen, die man dieſes unrechtmäßigen und unverantwortlichen Verfarens wegen auf beides brachte, das aufs genaueſte zu verſichern, was ſelbſt die heftigſten Patrioten derer Zeiten verlangen konten, daß es in der Gegenwart des Königs ſolte geſaget werden. Der Leſer wird dis völlig erkennen aus der Art, wie er ſeine Klage eingerichtet 38): „Die „Misbräuche der Speiſeaufkäufer, ſaget er, theilen ſich ganz natürlich „in drey Arten: zuerſt nemen ſie Sachen weg, die ſie nicht nemen „ſolten; zweitens, in Abſicht der Menge nemen ſie einen viel gröſſe„ren Antheil, als zu Ew. Majeſtät Gebrauch komt; drittens, nemen „ſie auf eine unrechtmäßige Weiſe, auf eine Weiſe, ſage ich, die gera„de und ausdrücklich in verſchiedenen Geſetzen verboten iſt. In Abſicht „des erſten kan ich ihren Namen ein wenig verändern; denn an ſtat „Einnemer ſind ſie Eintreiber; an ſtat Lebensmittel zu Ew. Maje„ſtät Gebrauch einzunemen, legen ſie ihrem Volke Schatzungen auf „ad redimendam vexationem; indem ſie ihnen verſchiedene Summen Geld

38) BACONS Works, Vol. IV p. 23.

ſtät hatten ihn von ſeinem erſten Eintrit an in ihren Dienſten auf eben die Art behalten, wie er der vorigen Königin gedienet hatte; da aber ſeine Umſtände beſſer eingerichtet waren, fand er es für gut, ihm höhere Proben der Gnade zu geben, als er von Ihro leztverſtorbenen Majeſtät empfangen hatte; und

„Geld auferlegen, und ſie von ihnen erpreſſen, zuweilen auf einmal, „und zuweilen nach Art järlich bezalter Beſoldungen, ne noceant, „um von ihren Unterdrückungen befreiet und derſelben überhoben zu „ſeyn. Hingegen nemen ſie Bäume, ſo ſie nach dem Geſetz nicht thun „dürfen, Bäume zu Bauholz, welche die Schönheit, Stütze und Be„deckung der Häuſer der Leute ausmachen, die ſie lange ihrer eigenen „Börſe und Nutzen entzogen haben, die ſie ihres Gebrauchs und An„nemlichkeit wegen über zehnmal höher ſchätzen, die ein Verluſt ſind, „den ſie nicht wieder erſetzen oder einbringen können: dieſe nemen ſie „zur Verunſtaltung und Verherung der Häuſer und Wonungen der „Unterthanen von Ew. Majeſtät, wenn ſie ſich nicht mit ihnen nach „ihrem eigenen Verlangen verglichen haben. Und wenn ein Herr für „ſie zu ſcharf iſt, wenn er zu Hauſe iſt, ſo warten ſie ihre Zeit ab, „wenn blos ein Verwalter oder Bedienter da iſt, und legen die Axt an „die Wurzel des Baumes, ehe der Herr es verhindern kan. Ueberdem „bedienen ſie ſich einer wunderlichen und höchſt ungerechten Forderung, „indem ſie die Unterthanen nötigen, die Abgaben auch von ihren eige„nen Geldern, die Ew. Majeſtät ihnen ſchuldig ſind, zu zalen; ſo „daß ein armer Man, wenn ihm ſein Heu, oder ſein Gehölze, oder „ſein Federvieh genommen wird, (welches er wol höchſt ungern weg„geben möchte, und nur zum Unterhalt für ſeine eigene Familie hat, „und gar nicht es zum Verkauf auszuſetzen,) und das nicht mit einem „billigen Preiſe, ſondern wie ſie es ſchätzen, und nachher komt, ſein „Geld zu holen, er ſich noch eine Abgabe von 12 Pence fürs Pfund „als Steuer abziehen laſſen mus von der Bezalung, die ihm unter ſo „harten Bedingungen zukomt. Ja noch mehr, ſie ſind gar ſo weit ge„gangen, (wie man verſichert, ohnerachtet es kaum glaublich iſt, auſſer „weil von ſolchen Leuten alles leicht zu erwarten ſtehet,) daß ſie dop„pelte Steuer nemen: einmal wenn ſie die Verſicherung auf die Beza„lung bekommen, und wiederum das zweitemal, wenn das Geld be„zalet wird u. ſ. w.„ Was die beſondern Fälle betrift, die man dem Hauſe vorgeleget, um dieſe Beſchuldigung zu erweiſen: ſo lies ſie Herr **Franciſcus Bacon** in einen ſo kurzen Auszug, als möglich war, zuſammenziehen, und verlangte, daß ſie Sr. Majeſtät ſolten vorgeleſen werden, wie demnach geſchahe, nachdem er ſeine Rede geendiget hatte.

und dem zu Folge beſtelte er ihn am 25ſten Auguſt 1604 durch offene Briefe zu einem von ſeinem Rath, der das Recht verſtunde, mit einer Beſoldung von 40 Pfund jårlich, welches, wie man ſaget, die erſte Handlung der kôniglichen Macht von der Art geweſen iſt n). Er ertheilte ihm an eben dem Tage durch andere offene Briefe unter dem groſſen Siegel ein Gnadengeld von 60 Pfund jårlich für beſondere Dienſte, die er von ſeinem Bruder Anton Bacon und ihm ſelbſt empfangen hatte; welches ich um ſo viel lieber melde, weil es bisher von keinem Schriftſteller, die ſein Leben zu beſchreiben unternommen haben, iſt erwenet worden o). Er war von der Zeit an ein beſonderer Diener der Krone, und ſchien auf einem guten Wege zu ſeyn, befördert zu werden; dem ohnerachtet aber ſahe er ſich noch aufgehalten durch die Eiferſucht und das misgünſtige Misfallen zweier groſſen Månner, die ſeiner Gaben wegen beſorgt waren, und befürchteten, daß der Fortgang ſeines Glücks die Abſichten ihrer Ehrbegierde verhindern möchte. Der erſte unter dieſen war ſein naher Anverwandter und alter Gegner, Herr Robert Cecil, der jetzt zum Grafen von Saliſbury gemacht war, und in eben ſo groſſem Anſehen beim König Jacob ſtund, als je ſein Vater, der verſtåndige Lord Burleigh, bey der Königin Eliſabet geſtanden hatte. Der andere war Herr Eduard Coke, der ſich durch ſeine groſſe Kentnis des Rechts hervorthat, und der Generalanwald war, ein Man, der ſich ſtelte, als verachtete er unſers Schriftſtellers Kentnis, der ſeinen groſſen Ruhm beneidete, und ſich vor ſeiner Geſchicklichkeit, ſo fern er ein Staatsman war, fürchtete. Ob aber gleich niemand Dinge von dieſer Art deutlicher einſahe, als Herr Franciſcus Bacon, und ob er gleich ſehr zeitig bemerkte, wie wenig Hülfe der eine, und wie viel Verhinderung der andere unter dieſen groſſen Månnern ihm zugedacht, ſo bezeigte er ſich doch gegen ſie beide auf die Art, wie ihm geziemete. Gegen den Grafen von Saliſbury, der jetzt Lord Schatzmeiſter und erſter Staatsrath geworden war, bewies er Unterthånigkeit und Ehrerbie-

 tig-

n) RYMER, Vol. XV p. 596. o) Ebendaſelbſt p. 597.

tigkeit, und doch bedienete er ſich öfterer Erinnerungen wegen deſſen, was er zu glauben Urſach hatte, von ihm erwarten zu können, ihrer nahen Verwandſchaft und Sr. Herlichkeit ſchönen Verſprechungen wegen. Gegen den andern brauchte er mehr Freiheit und weniger Umſtände, wie aus einem ſeiner Briefe deutlich erhellet, darin er ſehr teutſch es dem Herrn Anwald vorhält, wie er ihm begegnet ſey p). Mitten unter dieſen Schwierigkeiten und Felſtreichen aber verfolgte er nicht nur ſeinen Entwurf wegen der Beförderung mit der äuſſerſten Standhaftigkeit, ſondern auch den Entwurf ſeines Studirens; ſo daß er im Jahr 1605 die erſte Probe von ſeinem groſſen Werke in ſeinem Buche **von dem Wachsthum der Wiſſenſchaften** ans Licht ſtelte q) P), eine Ausarbeitung, die

p) Siehe ſeinen Brief an den Herrn Sachwalter Coke, Vol. IV p. 570.
q) STEPHENS Memoirs of Lord Bacon, p. 14.

P) Dis bewundernswürdige und vortrefliche Werk hatte die Aufſchrift: The two Books of Francis Bacon of the Proficience and Advancement of Learning Divine and Human; to the King: d. i. Franciſcus Bacons zwey **Bücher von der Zuname und dem Wachstum der götlichen und menſchlichen Gelehrſamkeit; an den König** 39). Wir haben eine weitläufige und vortrefliche Nachricht von dieſem Werke, die uns der gelehrte D. Teniſon gegeben 40), welcher, indem er von der groſſen Verbeſſerung der Wiſſenſchaften redet, die unſer Verfaſſer in ſechs Theile theilete, fähret er alſo fort: Der erſte vorgeſchlagene Theil enthielt die Eintheilung der Wiſſenſchaften, und dieſen führte der Verfaſſer in der güldenen Abhandlung von dem Wachstum der Gelehrſamkeit, die an den König Jacob gerichtet war, aus; eine Arbeit, die er eine Erquickung bey ſeinen andern Arbeiten nante 41). Dis ſchrieb er zuerſt in zwey Büchern in engliſcher Sprache, darin ſeine Feder vortreflich war; und unter dieſer erſten Ausgabe iſt die zu verſtehen, die er mit einiger Warheit und mehrerer Beſcheidenheit dem Grafen von Saliſbury zuſchrieb, darin er ihm meldet 42): **Daß er in ſeinem Buche zufrieden geweſen,** beſ-

39) London, gedruckt von Heinrich Tomes in der Graysinngaſſe, 4. 1605. von neuen 1629 und 1633. In der neuen Ausgabe der Werke Bacons 1740, Vol. II p. 413. 40) In ſeiner Nachricht von allen Werken des Lord Bacons, ſo ſeinen Baconianis p. 24 beigefüget iſt. 41) Siehe ſeinen Brief an Herrn Thomas Bodley, Vol. IV p. 364. 42) Ebend. p. 565.

die für ſich ſelbſt und an ſich betrachtet, und nicht als ein Theil des groſſen Lehrgebäudes, zu dem es gehöret, und welchem es

beſſere Geſinnungen zu erwecken, indem er wie ein Glockenläuter ſey, der zu erſt munter iſt, andere in die Kirche zu rufen. Nachher erweiterte er dieſe zwo Abhandlungen, die beſonders die obgedachte Eintheilung enthalten, und theilte den Inhalt derſelben in acht Bücher; und weil er wuſte, daß dis Werk jenſeit der See verlanget wurde, und auch gewar wurde, daß Bücher, ſo in einer lebenden Sprache geſchrieben ſind, die viele Veränderungen leidet, in wenigen Jahren nicht mehr geleſen würden; ſo lies er den Theil deſſelben, den er in engliſcher Sprache geſchrieben hatte, vom Herrn Herbert und einigen andern, die für Meiſter in der römiſchen Beredſamkeit gehalten wurden, in die lateiniſche Sprache überſetzen. Dem ohnerachtet richtete er die Schreibart ſo nach ſeinen Begriffen ein bey einer genauen Ausbeſſerung des ganzen Werks, daß es mit Recht für ſein eigenes gehalten werden kan. Die Ueberſetzung dieſes Werks (das iſt, eines groſſen Theils der zwey Bücher, ſo er in engliſcher Sprache geſchrieben hatte,) trug er erſt dem D. Playfer, einem Lehrer der Gottesgelahrheit auf der Univerſität zu Cambridge, auf; und bediente ſich unter andern folgender Worte gegen ihn 43): „Da die eingeſchränkte Beſchaffenheit der Sprache, in welcher das Buch geſchrieben iſt, ſo viele Leſer ausſchlieſſet, als an der andern Seite die Dunkelheit des Inhalts in vielen Theilen deſſelben viele andere ausſchlieſſet; ſo würde ich es für eine zweite Geburt dieſes Werks halten, wenn „es ins lateiniſche überſetzet werden könte, ohne offenbare Veränderung des Verſtandes und Inhalts. Zu dieſer Arbeit habe ich mir „niemand anders vorſtellen können, in deſſen Hände ich ernſtlicher „wünſchen möchte, daß das Werk geriete, als in eure; denn nach„dem, was ich gehöret und geleſen habe, kenne ich keinen gröſſern „Meiſter in Verbindung der gehörigen Worte mit den Sachen.„ Der Doctor war bereit, einer ſo vortreflichen Perſon in einem ſo würdigen Vorhaben zu dienen, und ſchickte ihm einige Zeit nachher eine Probe einer lateiniſchen Ueberſetzung zu. Man verfelet aber gemeiniglich ſeines Endzwecks, wenn man ſich bemühet, ſich ſelbſt zu übertreffen, man thut ſeiner natürlichen Denkungsart Gewalt an, und verderbet und machet ſie untüchtig, wenn man ſie zwinget; und ſo ſchien es dieſem würdigen und vortreflichen Manne bey dieſer wichtigen Gelegenheit zu gehen. Er wolte alzugenau ſeyn, und von dieſer überfeinen lateiniſchen Schreibart ſchickte er eine Probe, daher der Lord Bacon ihn nicht weiter aufmunterte, ferner an dieſem Werke

43) Ebend. p. 567.

es nachher von ſeinem Verfaſſer einverleibet wurde, höchſt vortreflich iſt. Er ſetzte gleichfals ſeinen Fleis im Parlament fort,

zu arbeiten, in deſſen Ausarbeitung er nicht ſo ſehr eine zierliche und gekünſtelte, als vielmehr eine deutliche und mänliche und ſchickliche Schreibart begerete. Das ganze Buch wurde vom D. **Gilbert Wats** von **Oxford** ins engliſche überſetzet, und die Ueberſetzung iſt von vielen wohl aufgenommen; es waren aber einige vorhanden, die wünſchten, daß eine Ueberſetzung möchte veranſtaltet werden, darin die Denkungsart und der Geiſt des **Lord Bacon** mehr zu ſehen wäre; und ich habe einen Brief geſehen, der von einem gewiſſen vornemen Man an den D. Rawley geſchrieben war, darin man ihm ſehr anlieget einer genauern Ueberſetzung aus ſeiner eigenen Feder wegen, in folgenden Worten: **Es iſt unſere demütige Bitte an euch, und wir erſuchen euch ernſtlich, euch die Mühe zu geben, die alzu mangelhafte Ueberſetzung des Buchs,** de augmentis ſcientiarum, **die D. Wats herausgegeben hat, zu verbeſſern. Es iſt tauſendmal Schade, wenn ein ſo koſtbares Werk ſeine Annemlichkeit und Zuverläßigkeit durch einen ſchlechten Ueberſetzer verlieren ſolte; indem die Leute, die dieſe Ueberſetzung leſen, ſie für ächt halten, und bey dieſer Meinung auf die** lateiniſche **Ausgabe nicht Acht haben, und dadurch des Vortheils, den ſie haben könten, (wenn ihr belieben woltet, dieſe Arbeit zu übernemen,) beraubet werden. Dis gereichet zur Verunehrung dieſes vornemen Lords, und zur Verhinderung des Wachstums der Gelehrſamkeit.** Dis Werk iſt auch ins franzöſiſche überſetzet auf Veranſtaltung des **Marquis Fiat**, es ſind aber in derſelben viele Dinge ganz ausgelaſſen, vieles völlig unrichtig verſtanden, und manches (beſonders was die Religion betrift,) mit Fleis verdrehet; ſogar daß er Se. Herlichkeit an einer Stelle die Legende erheben läſſet, ein Buch, das gewis bey ihm wenig Glauben hatte, da er einen von ſeinen Verſuchen alſo anfieng 44): **Ich wolte lieber alle Mährchen in der Legende und dem Talmud und Alcoran glauben, als daß dieſes ganze Weltgebäude ohne einem Verſtand ſey.** Die ſchönſte und richtigſte Ausgabe dieſes Buchs in lateiniſcher Sprache iſt die in **Folio**, gedruckt zu **London** im Jahr 1623. Und wer des **Lord Bacons** Ziffern verſtehen wil, mag dieſe genaue Ausgabe zur Hand nemen 45). Denn in einigen andern Ausgaben, die ich durchgeleſen habe, iſt die Geſtalt der Buchſtaben des Alphabets, darin das gröſte Geheimnis lieget, nicht beobachtet, ſondern die römiſche und ita-

44) Eſſay on Atheiſm. Vol. III p. 323. 45) De Augment. Scientiar. lib. VI c. 1.

fort, wo er dem König und ſeinen Staatsräthen groſſe Dienſte that, welches um ſo viel höher geachtet werden muſte, weil kaum irgend ein anderer ihnen ſolche Dienſte leiſten konte [r]. Unter andern war eine Sache, darum der König ausnemend begierig, und darin er doch nur zum Theil glücklich war, nemlich die Beförderung einer Vereinigung zwiſchen ſeinen Unterthanen in den beiden Königreichen, und daß er dadurch völlig und volkommen ſowol, als im genaueſten und buchſtäblichen Verſtande König von Grosbritannien werden möchte. Im Parlament trieb Herr Franciſcus Bacon dieſe Sache mit groſſem Fleis, und zu ſeinem groſſen Ruhm, ob es gleich nur ſehr langſam von ſtatten gieng, und nie zu einem Schluſſe kam; in Weſtminſterhall aber ſiegete ſeine Beredſamkeit mehr, und die Richter thaten daſelbſt für den König faſt alles, was er anderswo geſuchet hatte [s]) Q). In andern Dingen von

r) STEPHENS Introduction to Bacon's Letters, p. 4. s) Siehe dieſe Sache in der Anmerkung Q) erkläret.

italiäniſche Geſtalten derſelben ſind verwechſelt. Zu dieſem Buche können wir die erſten vier Abſchnitte der unvolſtändigen Abhandlung rechnen, die vom Iſaac Gruter lateiniſch herausgegeben, und die Beſchreibung des Verſtandskreiſes benant ſind; indem ſie nur ein grober Abris der Eintheilung der Wiſſenſchaften iſt, welche ſo genau und ordentlich in dem Buch von dem Wachsthum der Wiſſenſchaften geordnet ſind. Hierzu können wir auch die Abhandlung rechnen, die den Namen Thema Caeli füret, und gleichfals lateiniſch vom Gruter herausgegeben iſt; und ſie gehöret insbeſondere zum vierten Abſchnit und dem dritten Buch deſſelben, indem es eine Betrachtung iſt, die zu einer Verbeſſerung der Lehrgebäude vom Himmel dienen ſolte, davon an der Stelle gehandelt wird, deſſen Wonungen er, wenn ihm GOtt das Leben gegeben, faſt eben ſo gut gekant haben würde, als er ſeine eigene kante. Aus eben dem Grunde können wir zu eben der Stelle im Buch vom Wachstum, den fünften, ſechſten und ſiebenten Abſchnit von der Deſcriptio Globi Intellectualis, deſſen oben gedacht iſt, rechnen.

Q) Es war keine Sache, die der König Jacob ſo heftig trieb, als dieſe, von welcher er glaubte, daß ſie ihm in ſeinem eigenen Lande Ehre machen, und in dieſem Vertrauen verſchaffen würde. Der letzte Verſuch, den man im Hauſe der Gemeinen machte, war ein

von gleicher Beſchaffenheit verfur er mit gleichem Fleis, und weil ihm dis nicht allein groſſes Anſehen bey Hofe brachte, ſondern ein Geſetz auszuwirken wegen der algemeinen Aufname unter die Bürger aller Einwoner von Schotland, welches, wie man ſehr leicht erwarten konte, eine ſehr heftige Widerſetzung fand. Es iſt ſehr leicht zu begreifen, daß, obgleich viele Gründe vorhanden ſeyn konten, warum der König dis verlanget, und einige ſehr gute, warum die engliſche Nation aus Achtung auf ihren eigenen Vortheil hierin hätte nachgeben ſollen, doch ſehr viele Urſachen Statt fanden, warum damals dem Volk durchgängig dis misfallen müſſen; und in der That erhellet hinreichend, daß ihre Vorurtheile dagegen ſehr ſtark waren. So ſtunden damals die Dinge, als man den Herrn **Franciſcus Bacon** dahin brachte, zum Vortheil dieſer Sache im Hauſe der Gemeinen zu ſprechen; und man kan nicht anders, als ſich wundern, daß er dis mit groſſer Heftigkeit thun können, ohne ſeinen Character der Neigung gegen das Volk zu verlieren 46). Wenn man aber ſeine Rede durchlieſet, ſo wird erhellen, daß er dieſe Sache ſo wohl ausgedacht und ſie ſo volkommen verſtanden, daß, wenn er gleich nicht im Stande geweſen, einiger Vorurtheile zu heben, oder aller Verſtand zu überzeugen, er doch deutlich zeigete, daß er entfernt genug ſey, ſeine eigene Meinung blos auf Glauben angenommen zu haben, oder die Fürung dieſer Sache aus keinem beſſern Grunde zu unternemen, als weil er ſeinem Herrn eine Höflichkeit erweiſen wollen. Seine Rede war ſo beredt, und durchgehends ſo gründlich, die Gründe, die er vorbrachte, an ſich ſo ſtark, und durch Beiſpiele, die aus der Geſchichte genommen waren, ſo wohl unterſtützet, daß, ob ſie gleich konten verworfen werden, ſie doch nicht leicht zu beantworten waren; und er iſt, ſo wie in den meiſten andern Dingen, alſo auch in dem, was er über dieſe Sache ausgefertiget hat, ſo volſtändig und überzeugend, als es die Gelehrſamkeit der jetzigen Zeiten liefern könte, oder die Erfarung der künftigen Zeiten jemals warſcheinlich liefern wird. Daher kan ich ſogar es wagen zu behaupten, daß die Einwoner von Schotland niemals einen ſo guten Fürſprecher gehabt, und nie einen beſſern haben können. Nach allem aber war der Streit über dieſe Sache von keiner groſſen Wichtigkeit, wie Herr **Franciſcus Bacon** wohl bemerkte; denn er beſtund blos darin, ob die Väter in eben ſo groſſe Vorzüge ſolten geſetzet werden, als ihre Kinder; denn es wurde von den geſchickteſten Leuten in dieſer Wiſſenſchaft für übereinſtimmig mit dem Recht gehalten, und nachgehends wurde es bey einer wichtigen Sache vom Herrn Fran-

46) Siehe **Arthur Wilſons** Hiſtory of Great-Britain in der Compleat Hiſtory of Great-Britain, Vol. II p. 673.

dern ihm auch die durchgängige Hochachtung der Welt verſchafte, rieten ihm ſeine Freunde, dieſe Gelegenheit zu gebrauchen, ſich zu verheiraten, damit er dadurch ſeine Familie feſtſetzen möchte; welchen Rath er willig annam, und erwälte bald nachher zur Frau die Alice, eine Tochter des Edelmans Benedict Barnham, Rathsherrns zu London, ein Frauenzimmer, die ihm ein groſſes Vermögen zubrachte, von der er aber keine Kinder hatte t). Kurz nach dieſer Heirat ereignete ſich eine Beförderung unter den Rechtsgelehrten, welches ihn bewegte, ſeine Bemühung um die Sachwalterſtelle zu erneuren, welche damals aller Warſcheinlichkeit nach bey der ebengedachten Beförderung erlediget werden muſte, worin er

t) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 438.

Franciſcus Bacon, als er Sachwalter des Königs war, erwieſen, daß die Poſt Nati, oder ſolche, die in Schotland nach des Königs Antrit der Regierung in England, geboren wären, zu Bürgern aufgenommen wären; daher die Sache, die damals im Hauſe in Ueberlegung kam, war, ob die Ante Nati zu Bürgern aufgenommen werden könten, nach dem Recht, oder nicht 47). Der Leſer wird aus dem, was über dieſe Sache im Text und in dieſer Anmerkung geſaget iſt, leicht begreifen, wie gros des Herrn Franciſcus Bacons Dienſte in dieſer Sache geweſen, welches alles iſt, ſo wir zur Abſicht gehabt. Denn wenn wir eine Geſchichte der Bemühungen ſchreiben wolten, die unter dieſer Regierung angewandt worden, eine Vereinigung zwiſchen den beiden Nationen zu veranſtalten; ſo würde es viel mehr Raum wegnemen, als wir entberen können, und uns überdem alzuweit von unſerm gegenwärtigen Vorhaben abfüren; und daher haben wir die Stücke, dabey dieſer Man hauptſächlich beſchäftiget war, in ſo wenigen Worten verfaſſet, als möglich geweſen; und wenn der Leſer Luſt hat, eine weitere Kentnis dieſer Sache nach allen ihren Theilen zu erhalten; ſo kan er ſich in den Geſchichten dieſer Zeiten und den Briefen und Werken unſers Verfaſſers Raths erholen, die ihm ziemlich Genüge thun werden 48).

47) Siehe dieſe Rede des Herrn Franciſcus Bacon in ſeinen Werken, Vol. IV p. 235. 48) Siehe ſeine Preparation towards the Union of the Laws of England and Scotland, Vol. IV p. 84. Seinen Brief Diſcourſe of the Union of the Kingdoms, to the King, Vol. IV p. 210. Seine Conſiderations touching the Union, ibid. p. 217. Sein Argument in the Caſe of the *Poſt Nati*, ibid. p. 185.

er mit einiger Schwierigkeit glücklich war; und da der Herr Johan Doderidge von dieſer Stelle befördert wurde, des Königs Sergeant zu ſeyn, ſo wurde er im Jahr 1607 zum Sachwalter ernant, mit der Einwilligung wenigſtens, wo nicht auf Empfelung von ſeinem Vetter, dem Grafen von Saliſbury, und in dieſer Würde erſchien er häufiger in Weſtminſterhall, bekam eine gröſſere Uebung als ein Rechtsgelehrter, und hatte beinahe an allen groſſen Streithändeln Antheil; welches die Urſachen waren, die er angab, warum er in ſeinen Anſuchungen um dieſe Bedienung ſo dringend war, ob man gleich vernünftig ſchlieſſen kan, daß bey ihm einigermaſſen Bewegungsgründe von höherer Art einen Einflus hatten, als weil er dis blos für einen Schrit zu weiterer Beförderung anſahe u). Er verſicherte dem König, ehe er dieſe Bedienung erhielt, daß es ihm einen ſolchen Zuſatz der Fähigkeit, obgleich nicht des Eifers, Sr. Majeſtät zu dienen, geben würde, daß das, ſo er in den verfloſſenen Zeiten gethan hätte, als nichts ſcheinen würde, in Vergleichung mit den Dienſten, die er aufs künftige thun würde. In dieſer Abſicht hielt Herr Franciſcus Bacon ſein Wort: denn in dieſer Verſamlung des Parlaments, ſo in dem Jahre gehalten wurde, darin er zum Sachwalter gemacht war, giengen ſehr verſchiedene Geſchäfte durch ſeine Hände, und noch dazu Geſchäfte von der Art, die einen Man nicht allein von groſſer Geſchicklichkeit, ſondern auch von groſſer Verſchlagenheit, und doch von durchgängigem Ruhm erforderten. Denn er wurde von dem Hauſe der Gemeinen gebrauchet, dem König den Druck vorzuſtellen, unter welchem die Nation ſeufzete; und obgleich die Schrift, die dieſes betraf, in ſehr harten Ausdrücken abgefaſſet war, welches nicht anders als der Geſinnung ſeines Herrn höchſt unangenem ſeyn konte; ſo ſchlug doch Herr Franciſcus durch eine ſanfte und gelinde Rede ihre Härte ſo nieder, daß er dieſe ſchwierige Volmacht mit groſſem Beifal aus-

u) Siehe ſeine Briefe an den König und ſeine Staatsräthe, nebſt Herrn Stephens vortreflichen Anmerkungen in ſeiner Samlung, p. 28 - 34.

ausrichtete w). Er wurde gleichfals vom Hauſe gebrauchet bey einer Unterredung mit den Lords, ſie zu bereden, daß ſie ſich in einem Anſuchen an die Krone zur Aufhebung der alten Eigentumsſteuren, und Verſtattung eines gewiſſen und gebürenden Einkommens an ſtat derſelben, mit ihnen verbinden möchten, und in ſeiner Rede bey dieſer Gelegenheit ſetzte Herr Franciſcus Bacon dieſe Sache in ein ſo helles Licht, daß er die Geſinnung erweckte, welche endlich die Aufhebung des Viertelgerichts verurſachte, welches mit Recht als eine Sache von der gröſten Wichtigkeit für die Freiheiten des Königreichs angeſehen iſt x). Er befriedigte gleichfals das Haus zu einer Zeit, da ſie unwillig worden waren über die Art, wie des Königs Botſchaften ihnen überbracht wurden; und gegen das Ende der Sitzung, da die Hülfsgelder ins Stecken gerieten, verſchafte er, daß es durchgieng, durch eine ſehr kurze und wohlangebrachte Rede, welches auf eine thätige Weiſe zeigete, von was für groſſer Erheblichkeit es für den König ſey, einen ſo geſchickten und beim Volke ſo beliebten Redner zu ſeinen Dienſten zu haben y). Man hätte glauben ſollen, daß Herr Franciſcus Bacon mitten unter ſo vielen wichtigen Staatsgeſchäften, die noch zu den Verrichtungen ſeiner Bedienung und der Arbeit bey ſeiner Handthierung hinzu kamen, nur wenig Zeit zu ſeinen philoſophiſchen Bemühungen würde übrig gehabt haben; und doch ſehen wir, daß er um dieſe Zeit einigermaſſen den Entwurf des zweiten Theils ſeines groſſen Werkes in Ordnung gebracht, welchen er an ſeine Freunde, welche die geſchickteſten und beſten Kunſtrichter in dieſem Königreich waren, ſchickte, um ihre aufrichtige Meinung über dieſe Sache zu erfaren. Denn wie Herr Franciſcus ſich blos bemühete, die Warheit zu finden, und nicht einen mächtigen Ruhm ſich zu erwerben; ſo war er vielmehr begierig, die Einwürfe zu hören, die gegen ſein neues Lehrgebäude gemacht werden konten, als den Ruhm ſolcher zu ſuchen, die williger waren ihm Beifal zu geben, als ſein Recht daran zu unterſuchen

w) Siehe dieſe Rede in Bacons Werken, Vol. IV p. 260. x) Ebendaſelbſt p. 261. y) LLOYDS State Worthies, p. 832.

chen ɩ) N). Durch dieſe Mittel, die ſehr wenig groſſe Schrift-

ɩ) Siehe die Briefe, die hieher gehören, in Lord Bacons Werken, Vol. IV p. 176.

N) Dieſe Schrift unſers Verfaſſers hatte die Aufſchrift, Cogitata et Viſa, und enthielt die Grundlage oder den Entwurf von ſeinem Nouum Organum, welches ein ſo weſentlicher Theil ſeiner Verbeſſerung iſt, daß es zuweilen auch dieſen Titul bekomt. Er ward die Schwierigkeiten gewar, die ſein groſſes Vorhaben, den ganzen Pallaſt der Weisheit von neuen aufzubauen, begleiten würden, und damit er deſto beſſer im Stande ſeyn möchte, dieſe Schwierigkeiten zu überſteigen; ſo war er begierig zu erfaren, welches dieſelben wären, ehe er ſein groſſes Werk unternam, davon dieſe Schrift nichts mehr als die Grundzüge enthielt. Wir können uns von dem, was er ſuchte, einen richtigen Begrif machen, wenn wir den Brief anſehen, den er an den gelehrten Biſchof Andrews ſchrieb, da er ihm die Abhandlung überſchickte, von welcher wir reden 49); „Da Ew. Herlichkeit „nun ſo lange in der Kirche und dem Pallaſt zwiſchen den Königen und „Päpſten geſtritten haben, ſo dünket mich, daß ihr nun Luſt haben „würdet, ins freie Feld zu ſehen, und euer Gemüt mit einer Betrach„tung aus der Philoſophie zu erfriſchen, obgleich die Wiſſenſchaft Al„ters halber wieder ein Kind worden, und den Knaben und jungen „Leuten überlaſſen wird; und weil ihr mich zu bereden pflegtet, daß „ihr an meinen Schriften ein Vergnügen fändet, ſo ſchicke ich euch ei„nige Früchte meiner Muſſe, und darin noch mehr von meiner Geſin„nung und Vorhaben. Ich übereile mich nicht mit der Bekantma„chung; ich wolte nur verhüten, daß es nicht verloren gienge, und ich „bin genötiget, ſowol auf meine Zeit, als auch auf die Sache zu ſe„hen. Denn mit mir gehet es nicht anders, und ich glaube mit allen „Leuten in meinen Umſtänden. Wenn ich mich an eine Sache binde, „ſo beſchweret ſie mein Gemüt; mache ich aber mein Gemüt von der „gegenwärtigen Ueberlegung los, ſo iſt es vielmehr eine Erquickung. „Dis hat mich auf dieſe vermiſchte Samlungen gebracht, die ich zu „unterdrücken Willens bin, wenn mir GOtt erlaubet, ein rechtes und „volkommenes Werk von der Philoſophie zu ſchreiben, das ich anfan„ge, obgleich nur langſam. Ich ſchicke Ew. Herlichkeit nicht alzuviel, „damit es euch keinen Ekel verurſachen möge. Nun erlaubet mir zu „ſagen, was mein Begeren iſt; wenn Ew. Herlichkeit noch jetzt ſo „gut iſt, als da ihr der gute Dechant von Weſtminſter waret, ſo iſt „meine Bitte an euch, daß ihr nur nicht mit Rümen, ſondern in An„merkungen bekant machet, was ihr finden werdet, das entweder in der

49) BACONS Works, Vol. IV p. 576.

Schriftſteller erwälet haben, geſchahe es, daß Herr Franciſcus Bacon die Einſichten erhielt, die ihn in den Stand ſetz-

„der Schreibart nicht recht, oder für den Beifal, oder es zu glauben „zu hart, oder der Perſon des Schriftſtellers unanſtändig wäre. „Denn niemand kan Richter und Partey zugleich ſeyn, und wenn unſere Gemüter in Betrachtungen über uns ſelbſt urtheilen; ſo ſind ſolche mehr dem Irtum unterworfen, und obgleich in Abſicht der Sache „ſelbſt mein Urtheil in einigen Stücken feſtgeſetzet iſt, und durch keines „Menſchen Urtheil, der nicht nach meiner Art verfäret, umgeſtoſſen „werden kan; ſo wird doch ſelbſt in dieſen Dingen die Erinnerung eines Freundes machen, daß ich mich auf eine andere Art ausdrücke.„ Er empfal gleichfals in eben der Abſicht die Cogitata et Viſa dem Herrn Thomas Bodley durchzuleſen, der ihm eine ſehr volſtändige Antwort darauf ſchrieb, die nebſt der Schrift ſelbſt unter den lateiniſchen Werken unſers Verfaſſers gedrucket iſt 50). In der letzten Samlung des Herrn Stephens iſt auch eine kleine Abhandlung in engliſcher Sprache unter der lateiniſchen Aufſchrift: Filum Labyrinthi ſiue Formula Inquiſitionis, ad Filios. Pars Prima. Wir ſehen deutlich, daß dieſes der Urſprung von den Cogitatis et Viſis geweſen, und der erſte Aufſatz von unſers Verfaſſers erſtem Entwurf. In dieſer kleinen Schrift lauten die drey erſten Abſchnitte (die zu einer Probe vom Ganzen dienen können,) alſo 51): „Franciſcus „Bacon glaubte auf dieſe Art, daß die Erkentnis, die jetzt die Welt „hat, beſonders die Kentnis der Natur, ſich nicht auf die Gröſſe und „Gewisheit der Werke erſtrecket; der Arzt erkläret viele Krankheiten „für unheilbar, und irret ſich oft in den übrigen; die Alchemiſten werden alt, und ſterben in Hofnung; die Magici richten nichts aus, „was dauerhaft und nützlich ſey; die Mechanici erhalten nur geringe Einſichten aus der Naturlehre, und ſpinnen nur ihre eigene kleine „Faden an. Ein Zufal entdecket zuweilen Erfindungen; dieſer wirket „aber nicht nach Jahren, ſondern nach Altern. Daher ſahe er wohl, „daß die bekanten Erfindungen ſehr unvolkommen ſeyn; und daß neue „warſcheinlich nicht werden ans Licht gebracht werden, als nach ſehr „langer Zeit, und daß dieſe nicht durch die Philoſophie ans Licht gekommen ſind. Er glaubte auch, daß dieſer Zuſtand der Erkentnis „der ſchlimſte ſey, weil die Menſchen ſich bemühen, (gegen ſich ſelbſt,) „das Anſehen der Unwiſſenheit zu erhalten, und auf ſolche Art ſich „bey dieſer Armut vergnügen. Denn der Arzt brauchet auſſer den „Vorſichten bey der Uebung ſeiner Kunſt noch dieſe algemeine Vorſicht, daß

50) BACONS Works, Vol. II p. 268. 51) STEPHENS Collections, p. 452.

ſetzten, dieſe Theile der Verbeſſerung zu einer ſo hohen Stuffe der Volkommenheit zu bringen. Er vermied auch gleichfals groſ-

„daß er die ſchlechte Beſchaffenheit ſeiner Kunſt den angenommenen „Unmöglichkeiten zuſchreibet; auch kan ſeine Kunſt nicht verworfen „werden, wenn ſie ſelbſt es beurtheilen ſol. Daß auch die Philoſo„phie, aus welcher die Kentnis der Arzneikunſt, die jetzt im Gebrauch „iſt, gebildet worden, gewiſſe Sätze und Meinungen annimt, die, „wenn ſie wohl erwogen werden, dieſe Meinung verurſachen, daß „keine groſſe Werke von der Geſchicklichkeit und Arbeit der Menſchen „erwartet werden dürfen; als insbeſondere die Meinung, daß die Hi„tze der Sonne und des Feuers der Art nach verſchieden ſey, und das „übrige bey der Zuſammenſetzung ſey ein Werk der Menſchen, und die „Vermiſchung ſey ein Werk der Natur und dergleichen, welches alles „auf die Einſchränkung der menſchlichen Kraft und die Verzweiflung „an ihrer Kunſt abzielet; und bey dem Menſchen nicht allein den Troſt „ſeiner Einbildung, ſondern auch ſeinen Fleis im Verſuchen nieder„ſchläget; blos um des eiteln Ruhms willen, daß ſie ihre Kunſt für „volkommen gehalten, und daß alles zu finden unmöglich ſey, was „bisher noch nicht gefunden iſt. Der Alchemiſt treibet ſeine Kunſt „nach ſeinen eigenen Irtümern, indem er entweder einen unrechten „Verſtand der Worte ſeines Schriftſtellers annimt, welches ihn auf „mündliche Ueberlieferungen achten lehret, oder ſonſt einem Feler in „den wahren Verhältniſſen oder den Scrupeln bey der Uebung folget, „welches ihn nötiget, ſeine Verſuche unendlichemal zu wiederholen, „und weil er findet, daß er dadurch auf einige ſchlechte Verſuche und „Schlüſſe gefüret wird, ſo verläſſet er ſich auf dieſe, und erhebet ſie „aufs höchſte, und erſetzet das übrige durch Hoffen. Der Magicus, „wenn er etwas ausgerichtet ſiehet, (ſo er über die Natur zu ſeyn „glaubet,) denket, daß wenn einmal ein Loch in die Natur gemacht „iſt, es alles einerley ſey, groſſe und kleine Dinge auszurichten, in„dem er nicht ſiehet, daß es nur Sachen von einer gewiſſen Art ſind, „damit die Magik und der Aberglaube ſich zu allen Zeiten beſchäftiget „hat. Der Mechanicus, wenn er eine Erfindung ausſchmücken kan, „oder zwey oder drey Bemerkungen und Verſuche in einen vereinigen, „oder die Sache in einem kleinern oder gröſſern Bande vortragen, hält „ſich ſelbſt für einen Erfinder. So ſahe er wohl, daß entweder die „Menſchen ſich neue Erfindungen als Unmöglichkeiten vorſtellen, oder „aber glauben, ſie wären bereits vorhanden, aber insgeheim und in „weniger Händen; oder daß ſie dieſe kleine Bemühungen und Zuſätze „für Erfindungen anſehen, welches alles gereichet, ihr Gemüt abzu„wenden von einer billigen und ſtandhaften Bemühung, weitere Er-

fin-

groſſen Theils, indem er dieſen Weg erwälte, den unfreundlichen Tadel und critiſche Unterſuchungen, denen Werke von dieſer Art gemeiniglich ausgeſeßet ſind, und denen ſein eigenes Lehrgebäude um ſo vielmehr unterworfen ſeyn muſte, da es völlig auf neuen Grundſäßen beruhete, und daher blos durch ſeinen eigenen Werth unterſtüßet werden, und auf keinem andern Grunde als ſeiner eigenen Gründlichkeit beruhen konte [a]). Damit er ſich aber ein wenig von dieſen Bemühungen erholen, und ſich gleichſam mit der Errichtung eines prächtigen Gezelts erquicken möchte, wärend daß ſein groſſer Pallaſt der Philoſophie gebauet wurde; ſo verfertigte er und gab 1610 heraus ſeine berümte Abhandlung of the Wiſdom of the Antients, d. i. von der Weisheit der Alten, darin er zeigete, daß niemand ſie genauer durchgegangen, ihre Schönheiten beſſer eingeſehen, oder in ihre Meinungen tiefer eingedrungen wä-

a) D. Teniſons Introduction, p. 29.

„findungen, ſo gros ſie auch ſeyn mögen, zu machen. Er dachte „auch, daß, indem die Menſchen ſich die Verſchiedenheit und Volkom„menheit der durch mechaniſche Künſte ausgerichteten Dinge vorſtellen, „ſie geſchickter ſeyn, die Anſtalten der Menſchen zu bewundern, als „ihren Mangel einzuſehen, indem ſie nicht erwegen, daß die urſprüng„liche Erfindungen und Schlüſſe aus der Natur, die das Leben aller „der Verſchiedenheit ſind, nicht viele oder weit hergeholte ſind; und „daß das übrige blos die gelinde und veranſtaltete Bewegung des Werkzeu„ges oder der Hand ſey, und daß der Vorrat in denſelben einer Bü„cherſamlung nicht ungleich ſey, die unter einer groſſen Anzal von „Büchern, dem gröſſeſten Theile nach, nichts als Wiederholungen ent„hält, die zuweilen in der Form verändert, an ſich ſelbſt aber nicht „neu ſind; daher ſahe er deutlich, daß die Meinung vom Ueberflus „eine Urſach des Mangels ſey, und daß beides Werke und Lehren vie„le ſcheinen, und wenig ſind.„ Wir können hieraus die Art erkennen, nach welcher dieſe Schrift geſchrieben, und wie gut ſie eingerichtet war, des Verfaſſers Abſicht zu erreichen, nemlich ſein eigenes Vorhaben ſofern zu entdecken, daß er eine erträgliche Nachricht von den ſtärkſten und beſtgegründeten Einwürfen, die dagegen gemacht werden könten, erhalten möchte, damit er in ſeinem gröſſern Werke entweder ſeine eigene Feler verbeſſern, oder die Feler derer zeigen könte, die geneigt wären, ſeine Arbeit zu beurtheilen.

wäre, als er b) S). Es ſind ſehr wenige Bücher, weder bey un-

b) Mallets Life of Lord Bacon, p. 21.

S) Im erſten Theil ſeiner Verbeſſerung hatte unſer Verfaſſer bemerket, daß ein groſſer Mangel ſey bey der Erklärung der allegoriſchen Dichtkunſt der Alten, und noch mehr beſonders in der Auswickelung der Philoſophie aus den alten Fabeln, und weil er begierig war, Beiſpiele von der Möglichkeit, allen den Mängeln, die er angezeiget hatte, abzuhelſen, zu geben, verfertigte er dieſes Werk, damit er die Abſicht, den Mangel, wie oben gedacht, zu erſetzen, erreichen möchte 52). In ſeiner Einleitung zu dieſem Buche giebt er eine weitläufige und ſehr deutliche Nachricht von den Gründen, die ihn zu glauben nötigten, daß, ohnerachtet der anſcheinenden Ungereimtheiten in der fabelhaften Geſchichte der Alten, dennoch etwas dabey zum Grunde liege, welches ausgeforſchet und unterſuchet zu werden verdiene. Dieſe Anmerkungen, die vol von ſehr merkwürdiger Gelehrſamkeit ſind, beſchlieſſet er alſo: Der allerwichtigſte Grund aber bey mir iſt dieſer, daß viele von dieſen Fabeln offenbar auf keine Weiſe von den Perſonen, die ſie melden und bekant machen, es ſey Homer, Heſiodus oder andere, erfunden ſind. Denn wenn ich verſichert wäre, daß ſie erſt in dieſen ſpätern Zeiten entſtanden wären, und von den Urhebern, die ſie auf uns gebracht, ſo würde ich nie etwas beſonders groſſes oder vortrefliches von einem ſolchen Urſprung erwarten. Wer aber die Sache aufmerkſam erweget, wird finden, daß dieſe Fabeln von dieſen Schriftſtellern überliefert und gemeldet worden, nicht als Sachen, die damals erſt erfunden und vorgetragen, ſondern als Dinge, die in den frühen Zeiten angenommen und beibehalten wären. Ueberdem, da ſie von Schriftſtellern, die faſt zu einer Zeit gelebet haben, verſchiedentlich erzälet werden; ſo iſt leicht zu begreifen, daß die Erzäler es aus der gemeinſchaftlichen Quelle der alten Sage geſchöpfet, und nur in Abſicht der Einkleidung, die ihr eigen iſt, verſchieden geweſen; und dis erhöhet hauptſächlich meine Hochachtung für dieſe Fabeln, die ich nicht für eine Frucht der Zeit oder Erfindung der Dichter, ſondern für geheiligte Ueberbleibſel, ſtille Gemurmel und einen Hauch aus beſſern Zeiten halte, die endlich aus den Ueberlieferungen älterer Nationen in die Flöten und Trompeten der Griechen kamen. Wenn aber dem ohnerachtet jemand behaupten wolte, daß die Allegorien beſtändig erdichtet, oder den alten Fabeln beigeleget, und keinesweges ächt, oder urſprünglich in denſelben enthalten ſeyn, ſo können wir ihn hier in dieſer Ernſthaftigkeit des Urtheils, die er annimt, laſſen, (ob

52) Siehe den zweiten Theil von unſers Verfaſſers Advancement of Learning, Vol. II p. 497.

unſerer noch bey einer andern Nation ans Licht geſtellet, die gröſſeren Beifal, als dieſes, verdienet oder erhalten, und kaum ir-

(ob wir gleich nicht umhin können, es für etwas närriſch und phlegmatiſch zu halten,) und wenn es der Mühe werth wäre, zu einer andern Art der Gründe fortgehen. Die Menſchen haben ſich vorgeſtellet, zwey verſchiedene und entgegenſtehende Abſichten durch den Gebrauch der Parabeln zu erhalten. Denn Parabeln dienen ſowol zu unterrichten und zu erleutern, als auch zu verwickeln und einzukleiden; daher wenn wir gleich für gegenwärtig den verborgenen Gebrauch faren laſſen, und zugeben, daß die alten Fabeln ausſchweifende unbeſtimte Dinge ſind, die zum Zeitvertreib gemacht worden, ſo mus doch noch der andere bleiben, und kan nie aufgegeben werden; und jederman, der einige Gelehrſamkeit hat, mus willig zugeben, daß dieſe Art der Unterweiſung ernſthaft, ehrbar und ausnemend nützlich, zuweilen in den Wiſſenſchaften auch notwendig ſey, da ſie dem menſchlichen Verſtande einen leichten und angenemen Weg zu allen den neuen Entdeckungen banet, die von hoher Beſchaffenheit ſind, und von dem Wege der gemeinen Meinungen abweichen. Daher in den erſten Zeiten, da ſolche Erfindungen und Schlüſſe der menſchlichen Vernunft, die nicht gewönlich und gemein ſind, neu und wenig bekant waren, war alles mit Fabeln, Parabeln, Gleichniſſen, Vergleichungen und Anſpielungen erfüllet, die nicht beſtimmet waren, zu verbergen, ſondern zu unterrichten und zu lehren, ſo lange die Gemüter der Menſchen wilde und in ſpitzfündigen oder beſchaulichen Sachen ungeübet, oder gewiſſer maſſen unfähig blieben, ſolche Dinge zu begreifen, die nicht gerade in die Sinne fallen, oder ſie berüren. Denn wie die hieroglyphiſchen Bilder vor dem Schreiben im Gebrauch waren, ſo gebrauchte man die Parabeln vor den Beweiſen; und ſelbſt bis auf den heutigen Tag, wenn man dem menſchlichen Verſtande neues Licht geben, und das Vorurtheil, ohne Streitigkeiten, Zank, Widerſetzung oder Unruhe zu erregen, beſiegen wolte, müſte man eben dieſen Weg gehen, und zu eben der Lehrart in Allegorien, Gleichniſſen und Anſpielungen ſeine Zuflucht nemen. Kurz, die Erkentnis der frühen Zeiten war entweder gros oder glücklich: gros, wenn ſie mit Vorſatz dieſe verblümte Reden oder Figuren gebrauchten; glücklich, wenn ſie, indem ſie andere Abſichten hatten, zu ſolchen vortreflichen Betrachtungen Gelegenheit und Mittel darboten. Es mag daher ſich verhalten, wie es wil, ſo wird unſere Mühe vieleicht nicht unrecht angewandt ſeyn, wir mögen nun das Altertum erleutern, oder die Sachen ſelbſt. Es iſt zwar eben das ſchon von andern verſuchet, aber, aufrichtig zu ſprechen, ſo haben ihre groſſe und aus vielen Bänden beſtehende Arbeiten faſt die Kraft, den

irgend eines, das ihn warſcheinlich länger behalten wird. Denn in dieſer Ausarbeitung gab Herr Franciſcus Bacon eine beſondere Probe ſeiner Geſchicklichkeit, allen Parteien in Abſicht der Gelehrſamkeit zu gefallen, wie er in Abſicht ſeiner politiſchen Auffürung bey allen Parteien in der Nation gut ſtund. Die Bewunderer des Altertums wurden durch dieſe Abhandlung ergötzet, die vornemlich dazu eingerichtet zu ſeyn ſcheinet, ihre Bewunderung zu rechtfertigen; und auf der andern Seite waren ihre Gegner nicht weniger vergnügt über eine Schrift, aus welcher ſie erweiſen zu können glaubten, daß die Klugheit eines neuern Kopfes viel beſſere Meinungen für die Alten ausgefunden hätte, als ſie jemals im Sinne ge-

habe

den Nachdruck und die Annemlichkeit der Sache aufgehoben, indem ſie, da ſie von Natur ungeſchickt dazu waren, und ihre Gelehrſamkeit nur in algemeinen Sätzen beſtund, den Verſtand der Parabeln auf gewiſſe algemeine und gewönliche Dinge angewandt, ohne ihren wirklichen Verſtand, ächte Auslegung und völlige Tiefe zu erreichen; ich an meinem Theil hoffe daher, in dieſen gemeinen Dingen mich auf eine neue Art zu zeigen, weil ich das unberüret laſſen werde, was hinlänglich klar und deutlich iſt, und blos nach dem trachten, was entweder tief oder reich iſt 53). In dieſem vortreflichen Werke hat unſer Verfaſſer mit groſſer Einſicht und Scharfſinnigkeit den geheimen Verſtand der phyſiſchen, moraliſchen und politiſchen Fabeln des Altertums eröfnet, bey welcher Arbeit er ſehr weislich und klüglich Gelegenheit nam, manche von ſeinen eigenen Bemerkungen an den Tag zu geben, dazu er ſonſt keine ſo geſchickte und ſo günſtige Gelegenheit hätte finden können. Er ſtelte dieſe Abhandlung **lateiniſch** ans Licht, in welcher Sprache er ſie geſchrieben zu haben ſcheinet, und ſchrieb ſie ſeinem Vetter, dem **Lord** Schatzmeiſter **Saliſbury** und der Univerſität zu **Cambridge** zu. Dis Werk iſt ſeit der Zeit ſehr oft wieder gedrucket, und iſt unter allen ſeinen Werken, die Verſuche ausgenommen, am durchgängigſten bekant und am höchſten geſchätzet. Herr **Arthur Gorges** überſetzte es ganz ins **engliſche**, ſo gemeiniglich unſers Verfaſſers Verſuchen beigefüget iſt, und dieſes Buch iſt es, dem ſich der groſſe Dichter ſowol als Reiſende, Herr **Georg Sandys** 54), in ſeinen gelehrten Anmerkungen bey ſeiner Ueberſetzung von **Ovids Metamorphoſes** ſehr verbunden erkennet, dabey er den **Lord** von **St. Albans** die Krone aller neueren Schriftſteller nennet.

53) De Sapientia Veterum in Praefat. Vol. II p. 349. 350. 54) Siehe ſeine Translation of Ovid, p. 257.

habt c). Um dieſe Zeit ſtund Herr Franciſcus Bacon in ſo groſſem Anſehen bey ſeinem Herrn ſowol, als in ſo groſſer Hochachtung bey allen Ständen und Ordnungen des Volks, daß, wie er auf der einen Seite mit wenig oder gar keinem Beiſtand von den Staatsräthen im Stande war zu erhalten, was er nur von dem König zu verlangen für gut befand, auch an der andern keine Gefar war, daß eine Bitte, die er durchtrieb, entweder dem Volke misfallen, oder von denen von ſeiner Lebensart nicht gebilliget werden ſolte. Doch ſiehet man nicht, daß Herr Franciſcus von dieſen günſtigen Umſtänden einigen erheblichen Vortheil gezogen, auſſer daß er ſich im Jahr 1611 das Amt eines Richters im Marſchalsgericht verſchafte d), zugleich mit dem Herrn Thomas Vavaſor, der damals Marſchal des königlichen Hauſes war, vermöge deſſen er, obgleich auf eine ſehr kurze Zeit, den Vorſitz fürte in dem neuerrichteten Gericht, über das, was zum königlichen Hauſe gehörte, ſo den Namen des Pallaſtgerichts hatte, in welchem Amte er uns eine ſehr gelehrte und ſehr ordentlich abgefaſte Klage, die er den Geſchwornen auf eine ganz beſondere königliche Volmacht abgeſtattet hatte, hinterlaſſen e). Man kan hieraus leicht erkennen, daß er weder ein ſehr begieriges noch ehrſüchtiges Gemüt gehabt, ſondern zufrieden geweſen, die bequemſten Zeiten und günſtigſte Gelegenheit, empor zu kommen, abzuwarten, die ſich auch mit der Zeit fand. Doch mus man auch geſtehen, daß ſeine Privatumſtände nie in einem beſſern Zuſtande, oder ſeine häuslichen Geſchäfte von einer glücklichern Beſchaffenheit geweſen, als zu der Zeit. Er hatte im Beſitz, und behielt viele Jahre ein ſchönes Gut in Hertfordſhire, und ſeines Vaters Haus zu Gorhambury, ſo ihm bey dem Tode ſeines Bruders, Herrn Anton Bacons, zufiel. Er hatte viele Arbeit vor den Gerichten, als des Königs Sachwalter; und auſſer der leztgedachten neuen Stelle hatte er auch eben die Bedienung erhalten, die ihm zwanzig Jahre vorher verſprochen war, eines Regiſtrirers bey

 der

c) D. Shaws Vorrede zu ſeinem vortreflichen Auszuge aus Bacons Werken. d) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 438. e) Siehe dieſe Klage in Bacons Works, Vol. II p. 888.

der Verſamlung in der Sternkammer, ſo von groſſer Wichtigkeit war; daher er zu der Zeit nicht weniger als 5000 Pfund järlicher Einkünfte haben konte, das Vermögen mitgerechnet, ſo ihm ſeine Gemalin zugebracht; davon er zwar, wie man gute Gründe zu glauben hat, wenig für ſich ſelbſt nahm, doch muſte es eine ſehr anſenliche Ausgabe bey ſeiner Familie, die ſonſt würde erfordert ſeyn, verhindern. Da überdem ſeine Bedienungen nicht von der Art waren, daß ſie vielen Staat oder Pracht erforderten, ſo muſte er, ſeiner natürlichen Freigebigkeit ohnerachtet, die ein wenig ſich zur Verſchwendung neigete, wie man nicht leugnen kan, bey dieſem Zuſtande in ſehr vergnügten Umſtänden ſeyn, die einem Manne, der nie nach Reichtümern trachtete, eine ſehr angeneme Lebensart verſchaffen muſten, in Verbindung mit dem hohen Ruhm und unbeneideten Anſehen, das er zu der Zeit hatte f). Er fand jetzt ſo völlig bey dem König Gehör, daß er ein Verſprechen erhielt, dem Herrn Heinrich Hobart, der damals Generalanwald war, zu folgen, im Fal ſeines Todes oder ſeiner Beförderung. Im Anfang des Jahrs 1612 hatte dieſer brafe Man einen ſehr heftigen Anfal von einer Krankheit, die den Herrn Franciſcus bewegte, den König an ſein Verſprechen zu erinnern; und aus einem andern unter ſeinen Briefen erhellet, daß er damals mit dem Lord Schatzmeiſter, dem Grafen von Saliſbury, ſehr gut geſtanden, der ſeine Anforderungen unterſtützte g). Doch erholte ſich der Generalanwald wieder, und er folgte ihm nicht eher in dieſer Bedienung als im folgenden Jahre, da Herr Heinrich Hobart zum Oberrichter bey den gemeinen Gerichten gemacht wurde, da Herr Eduard Coke das Amt niederlegte, weil er zum Oberrichter in des Königs Bank gemacht war. Herr Franciſcus Bacon trat ſein neues Amt am 27ſten Oct. 1613 an h), und machte in demſelben ſo groſſes Aufſehen, als keiner von ſeinen Vorgängern, und erhielt einige beſondere Ehrenbezeugungen, die wenige oder gar niemand unter ihnen erhalten hatte; als zum Beiſpiel, es wurde ihm er-

f) Siehe ſeinen Brief an den Lord Schatzmeiſter Saliſbury in ſeinen Werken, Vol. IV p. 574.
g) BACONS Works, Vol. IV p. 586.
h) Pat. II Jacob. p. 5.

erlaubet, ſeinen Siß im Parlament zu behalten, ob man gleich geurtheilet hatte, daß er vermöge ſeines Amtes kein Recht dazu hätte, weil er eine Anwartſchaft auf eine Stelle im Hauſe der Lords hatte; dieſe Gnade aber wurde ihm blos aus Hochachtung für ſeine Perſon zugeſtanden, und um der Dienſte willen, die er ſeinem Vaterlande vorhin in dieſem Hauſe geleiſtet hatte i). Als in der Verſamlung der Sternkammer eine Verordnung gegen die ſehr gewönliche, aber höchſt nachtheilige, Gewonheit des Zweikampfs gemacht wurde, ſo wurde ſeine Rede, die dazu Gelegenheit gab, wider alle Gewonheit, dabey gedrucket X). Dis ſind die ſtärkſten Proben der Hochach=

i) PETYTS Placit. Parliament. p. 174.

X) Dieſe barbariſche und blutige Gewonheit kam, ſo wie alle unſere übrige ſchlimme Gebräuche, aus Frankreich zu uns, wo ſie, der Befele Heinrichs 4 und Ludewigs 13 ohneractet, verurſachte, daß Ströme von Blut vergoſſen wurden, bis der groſſe Cardinal von Richelieu, ob er gleich ſelbſt grauſam und rachgierig war, ihr einigen Einhalt that durch die Hinrichtung des Lord Bouteville, eines Mannes von hohem Stande, und von ſo groſſem Anſehen, als irgend einer in Frankreich; welches, ob es gleich hart war, doch durchgängig für eine der beſten Handlungen in ſeiner Verwaltung gehalten wurde. Es iſt leicht zu erkennen aus den Schriften Wilſons, Oſbornes und anderer Schriftſteller dieſer Zeiten, wie hoch dis in England geſtiegen war, und was für klägliche Folgen es hatte. Denn da es einmal unter Perſonen von Stande üblich wurde, ſo hielten es die von geringerem Stande für ein Stück einer guten Erziehung, und vergaſſen, daß es mit den götlichen und menſchlichen Geſetzen ganz und gar nicht beſtehen köne; daher es von Tage zu Tage häufiger wurde, der traurigen Folgen, die es begleiteten, und der Schärfe, welche man gegen einige gebrauchet hatte, die ſich dadurch verleiten laſſen, Verbrechen, die den Tod verdienten, zu begehen, ohneractet. Es war aber die Quelle dieſes Uebels noch nicht verſtopfet, da ſolche Leute, ob ſie gleich mit Schanden ſtarben, doch noch die Bedaurung und das Mitleiden des Volkes hatten, und ob ſie gleich Mörder waren, doch noch als brafe Leute angeſehen wurden 55). Dis dienete dazu, daß dieſe Gewonheit zum Aergernis der Geſetze, der Religion und der Regierung gereichete, in die man dieſer unrechtmäßigen und blutigen Gewon=

55) Siehe Arthur Wilſons Life, ſo er ſelbſt geſchrieben in Pecks Deſiderata curioſa.

achtung, in welcher er damals ſtund, die nur verlanget werden können; und in der That hatte jeẓt Herr Franciſcus Ba-

wonheit wegen ein Mistrauen ſeẓte, da man Leute um Kleinigkeiten willen zur Rechenſchaft forderte, und ſich mit dem Schwert die Gnugthuung verſchaffet, die die Geſeẓe der Natur und des Landes nie würden gegeben haben. Da Herr Franciſcus Bacon des Königs Anwald geworden war, ſo wandte er alle ſeine Kräfte an, dieſer Gewonheit alhier Einhalt zu thun; und ſeine Klage in Abſicht der Zweikämpfe, bey Gelegenheit eines Berichts in der Sternkammer, gegen Prieſter und Handwerker, wurde ſo ſehr von den Lords des geheimen Raths, die damals in der Sternkammer waren, gebilliget, daß ſie ſie, wie wir im Text gemeldet haben, drucken und mit dem Schluſſe des Gerichts ſelbſt bekant machen lieſſen 56). „In dieſer Klage redet er von der Beſchaffenheit und Gröſſe des Schadens der Zweikämpfe, den Urſachen und Gegenmitteln derſelben, der Gerechtigkeit der engliſchen Geſeẓe, die einige, wie er ſaget, ſich nicht ſcheuen als mangelhaft in dieſem Stücke vorzuſtellen; von der Fähigkeit der Verſamlung in der Sternkammer, bey welcher gewis die Gegenmittel gegen dieſes Unglück anzutreffen ſeyn müſten; und von ſeinem eigenen Vorſaẓ und Entſchlus, darin er ſich demütig den Beiſtand dieſer Verſamlung ausbittet.„ In Abſicht des Schadens ſelbſt bemerket er, daß, wenn einmal die Rache aus den Händen der Obrigkeiten, der Anordnung GOttes zuwider, entriſſen iſt, und jederman das Schwert füren darf, nicht zu vertheidigen, ſondern anzugreifen, und Privatleute einmal anfangen, ſich ſelbſt Geſeẓe zu geben und ihr eigenes Unrecht zu rächen: ſo kan niemand den Schaden und die Unordnungen überſehen, die auf dieſe Weiſe entſtehen und ſich vermehren können. Andere Beleidigungen überlaſſen ſie den Geſeẓen, und geſtehen, daß ſie gut ſeyn, und daß ſie ſich nicht ſelbſt vertheidigen oder Recht verſchaffen dürfen; dieſes Verbrechen aber machet eine Beſchimpfung ausdrücklich zum Geſeẓ, als ob es zwey Geſeẓe gäbe, das eine eine Art von gerichtlichem Geſeẓ, das andere ein Geſeẓ der Ehre, wie ſie es nennen; daher Pauls und Weſtminſter, die Kanzel und die Gerichtshöfe, dem Geſeẓ (wie der König Jacob in ſeiner Rede es ausdrücket,) der gewönlichen Zuſammenkünfte nachgeben, und ſolche Verſamlungen verehren ſollen. Die Jahrbücher und Geſeẓbücher ſollen einigen franzöſiſchen und italiäniſchen Blättern, die die Lehre von den Zweikämpfen abhandeln, Plaẓ machen; wenn dieſe Recht haben, transeamus ad illa, ſo laſſet uns ſie annemen, und das Volk nicht in

56) Siehe dieſe Klage unſers Schriftſtellers in ſeinen Werken, Vol. IV p. 297.

Bacon alle Schwierigkeiten überwunden, und ſtund feſt ſeines eigenen Anſehens bey dem König wegen, da der Graf von

in Verlegenheit und Theilung zwiſchen zweien Geſetzen halten. Er erweget alsdenn den Verluſt, den die Nation durch die Ermordung ſolcher Perſonen, um beſonderer und nichtsbedeutender Zwiſtigkeiten willen, leidet, da ihr Blut, wenn ſie es in den Dienſten des Königs und des Reichs gewaget, im Stande geweſen ſeyn würde, das Glück eines Tages zu machen, und das Glück eines Königreichs zu verändern; und füret zugleich die Urſachen davon an. Der erſte Bewegungsgrund iſt unſtreitig eine falſche und irrige Einbildung von Ehre und Anſehen, in welcher Abſicht ſie der König Jacob in ſeiner Rede **bezaubernde Zweikämpfe** nennet, „Denn wenn jemand richtig davon urtheilet,„ ſaget der Anwald, „ſo iſt es nicht beſſer als ein Zauberwerk, das die „Gemüter junger Leute eingenommen, die einen groſſen Muth unter „einem falſchen Schein, ſpecies falſa, haben, und eine Art des ſatani„ſchen Betruges, und eine Vorſtellung von Ehre gegen die Religion, „gegen die Geſetze, gegen alle Tugenden, und gegen die Exempel und „Beiſpiele der beſten Zeiten, und der tapferſten Nationen.„ Ueberdem haben die meiſten Menſchen den wahren Begrif und Einſicht von der Tapferkeit und Ehre vergeſſen. „Denn die Tapferkeit machet ei„nen Unterſchied zwiſchen den Urſachen der Zwiſtigkeiten, ob ſie recht„mäßig ſind; und nicht allein dis, ſondern auch ob ſie anſtändig ſind, „und ſetzet einen beſſern Preis auf das Leben der Menſchen, an ſtat „ſolches unnütze aufzuopfern; ja es iſt eine Beſchimpfung und Ver„achtung der Menſchen ſelbſt, eines Menſchen Leben gegen ſolche „ſchlechte Dinge zu ſetzen: des Menſchen Leben iſt nicht zu verſchleu„dern, es mus zu anſtändigen Dienſten, öffentlichen Thaten, für ei„ne gute Sache und in edlen Geſchäften gewidmet und aufgeopfert „werden. Mit der Verſchwendung des Bluts verhält es ſich eben ſo, „wie mit der Verſchwendung des Geldes: es iſt keine Freigebigkeit, „wenn man das Geld bey einer jeden ſchlechten Gelegenheit verſchwen„det; und eben ſo wenig iſt es Tapferkeit, Blut zu vergieſſen, wenn „die Sache von keiner Erheblichkeit iſt.„ Die Mittel, die er zur Hemmung dieſes Uebels vorſchläget, ſind: erſtlich, daß man einen feſten und ſtandhaften Entſchlus im Staat zu erkennen gebe und erkläre, ſie abzuſchaffen; zweitens, mus man ſich bemühen, daß ihm nicht länger durch die Finger geſehen, oder die Luſt dazu verſtattet werde; drittens, ſaget er, „mus ich geſtehen, daß ich, aus der letzten Rede des Königs, „das klügſte und geſchickteſte Mittel gegen dieſes Verbrechen (wenn es „Sr. Majeſtät es zu gebrauchen gefallen ſolte,) gelernet, das der Ver„ſtand eines Menſchen nur erdenken kan. Dieſes Verbrechen hat ſei-

von Saliſbury todt, und in keiner Sache, wie wir ſehen, Herr Franciſcus unter dem Grafen von Somerſet, der der vor-

„nen Grund in einem falſchen Begrif von der Ehre, und daher ſolte „es auf eben die Weiſe beſtrafet werden, in eo quis rectiſſime plecti- „tur, in quo peccat. Die Quelle der Ehre iſt der König und ſein „Umgang, und der Zutrit zu ſeiner Perſon erhält die Ehre bey ihrem „Leben; und aus ſeiner Gegenwart verbannet zu werden, iſt eine der „gröſſeſten Verdunkelungen der Ehre, die Statt haben kan. Wenn „es Sr. Majeſtät gefallen wird, wenn dieſe Verſamlung jemand un- „ter Perſonen von hohem Stande dieſer Verbrechen wegen beſtrafen „wird, aus ihrer eigenen Macht und Strenge dis hinzuzuthun, daß „ſolche Perſonen von ſeinem Hofe und dem Hofe der Königin und des „Prinzen auf gewiſſe Jahre verbannet und ausgeſchloſſen werden; ſo „glaube ich, daß niemand ſeyn wird, der einiges gutes Geblüte hat, „der eine ſolche That begehen wird, die ihn in die Finſternis ſtürzen „mus, daß er das Angeſicht ſeines Königs nicht ſehen darf.„ Endlich, daß dieſe Verſamlung alle Vermittelungen und Handlungen, die zu einem Zweikampf Anlas geben, beſtrafen, und auf ſolche Art in den Aeſten die Wurzel abhauen und verderben ſolle, welches ohne Zweifel die Wurzel erſticken, und doch die äuſſerſte Schärfe der Geſeze verhindern wird. Hierauf bemerket der Anwald, daß gegen das engliſche Geſetz zwey Stücke könten eingewandt werden, obgleich aus Unwiſſenheit; erſtlich, daß es keinen Unterſchied machen würde zwiſchen einem hinterliſtigen und ſchändlichen Morde, und der Entleibung eines Menſchen unter billigen Bedingungen, wie man es nennet; zweitens, daß das Geſetz nicht hinreichende Strafe und Gnugthuung aufs Unrecht in Worten, als aufs Lügen und dergleichen, geſetzet hätte. Dis aber iſt nichts beſſeres, als kindiſche Neuerungen gegen das götliche Geſetz und alle Geſetze überhaupt, und gegen das Beiſpiel aller brafeſten und tugendhafteſten Nationen in der Welt. Denn im Geſetz GOttes findet man nie einen Unterſchied gemacht zwiſchen vorſetzlichem und unvorſetzlichem Todſchlag, den wir einen Unglücksfal nennen. Was das Beiſpiel weltlicher Staaten betrift, ſo ſaget er: „Alle Nachrichten ſtimmen überein, daß Griechenland und Rom die „tapferſten und grosmütigſten Nationen von der Welt geweſen, und „daß ſie, welches noch mehr zu bemerken iſt, freie Staaten waren, „und nicht unter einer Monarchie ſtunden; daher man glauben ſolte, „daß einzele Perſonen noch einen viel gröſſeren Grund gehabt, „ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, und doch hatten ſie dieſe Gewonheit „der Zweikämpfe nicht, noch auch etwas, das eine Aenlichkeit damit „hatte; die ſie doch gewis würden gehabt haben, wenn einige Tapfer- keit

vornemſte Günſtling war, ſtund, ſondern von ihm entfernet blieb, da er ſeine gröſte Macht erreichet, und folglich nichts, we-

„keit darin zu ſuchen wäre; ja, wie er fortfäret, (fas eſt et ab hoſte „doceri,) ſo iſt es merkwürdig, was von einem Rath, der Geſand- „ter des Kaiſers war, von der Beſtrafung dieſer Zweikämpfe unter „den **Türken** gemeldet wird. Es wurde ein ſolches Gefecht zwiſchen „zweien vornemen Perſonen unter den **Türken** angeſtellet, darin einer „unter ihnen erleget, und der andere vor das Gericht der Baſſas ge- „fordert worden. Die Art der Beſtrafung geſchahe in folgenden Worten: „Wie durftet ihr euch unterſtehen, einer wider den andern zu fechten? „Sind nicht Chriſten genug zu tödten da? Wuſtet ihr nicht, daß, „wer unter euch auch bleiben würde, dis der Verluſt des Kaiſers ſey?„ „Daraus wir ſehen können, daß die kriegeriſchſten Nationen, ſie mö- „gen geſittet oder barbariſch ſeyn, jederzeit das verachtet haben, worin „jetzt Leute eine Ehre ſuchen.„ Was den andern vorgegebenen Man- gel in unſern Geſetzen betrift, **daß ſie keine Mittel gegen Lügen und Naſenſtüber verordnet**, ſo kan man darauf eben die Antwort geben: Es würde für einen Unſin unter den alten Geſetzgebern gehal- ten ſeyn, eine Strafe auf eine begangene Lüge zu ſetzen, die in der That blos ein Verneinungswort, eine Verleugnung der Rede eines andern iſt. Wenn einem Geſetzgeber dieſe Frage vorgeleget wäre, ſo würde er **Solons** Antwort gegeben haben, daß er keine Strafe darauf geſetzet hätte, weil er ſich nie eingebildet, daß die Welt ſo phantaſtiſch ſeyn würde, es ſo hoch zu empfinden. Die Rechtsgelehrten ſtreiten, ob eine Handlung der Beſchimpfung deshalb Lügen ſey, und entſchei- den vielmehr fürs Gegentheil; ſo auch eine jede Stachelrede oder leich- ter Schlag iſt an ſich nicht erheblich, wenn ſie nicht den Schein eines Schandflecken mit ſich füret, welcher verurſachet, daß dieſe Kleinigkei- ten für groſſe Dinge gehalten werden. „ Die **engliſchen** Geſetze und „alle übrige beobachten dieſe Stuffen der Beſchimpfung in Abſicht der „Perſon, der Verleumdung, der Schlägerey, der Verſtümmelung und „Entleibung; und wenn auſſerordentliche Umſtände der Läſterung und „Beſchimpfung dabey wären, als im Fal der Schmähſchriften und „Prügel und dergleichen, ſo nimt ſie dieſes Gericht vor, und beſtrafet „ſie nach der Schärfe. Was aber dieſe Furcht eines Schandfleckens „betrift, und daß ein Naſenſtüber, der jemand gegeben worden, ſei- „nem guten Namen eine tödtliche Wunde beibringen möchte; ſo wäre „es gut, daß die Menſchen auf den Ausſpruch des **Conſalvo** Acht hät- „ten, des groſſen und berümten Feldherrn, der zu ſagen pflegte, daß „eines Edelmans Ehre, de tela craſſiore, von einem guten ſtarken „Zeuge oder Gewebe ſeyn müſte, damit nicht eine jede Kleinigkeit ſie

weder in Abſicht ſeiner perſönlichen noch politiſchen Verſehen zu verantworten hatte k). Doch iſt es offenbar, daß nach dem Tode des Grafen von Saliſbury viele Unordnungen in der Regierung entſtunden, die den Character, den Herr Franciſcus Bacon von dieſem groſſen Staatsman dem König, ſeinem Herrn, machte, rechtfertigten, nemlich: daß, ob es gleich nicht warſcheinlich ſey, daß die Geſchäfte des Königs je unter ſeiner Aufſicht würden beſſer gegangen ſeyn, er doch ein ſolcher Staatsrath geweſen ſeyn würde, der verhindert hätte, daß ſie nicht ſchlimmer worden wären l); welches, wie die Dinge damals ſtunden, von ſehr groſſem Nutzen geweſen ſeyn würde, wie aus dem erhellete, was ſich im folgenden Jahr zutrug, da einige küne Leute im Hauſe der Gemeinen, nachdem der König ein Parlament berufen hatte, in Hofnung, eine Beihülfe zu erhalten, dem König, um ſich bey dem Hofe in Gunſt zu ſetzen, ihr Anſehen anboten, und eine Art eines Verſprechens thaten, daß, im Fal ſie genötiget wären, Sr. Majeſtät Sachen im Parlament nach Wunſch gehen ſolten m). Dieſe Leute wurden wegen ihrer künen, und, wie es nachher erhellete, übel

k) BACONS Works, Vol. IV p. 607. l) Unter den ſinreichen Ausſprüchen von ihm und andern in ſeinen Werken, Vol. III p. 295. m) WILSONS Hiſt. of Great Britain, p. 696.

„zerreiſſen könne; dahingegen es jetzt ſcheinet, als wäre ſie nur Spinnewebe, Schleier oder ander Zeug von der Art, welches gewis nur „Dumheit, und keine Gröſſe der Seele iſt; ſondern es verhält ſich „eben wie der Körper eines Menſchen, der ſo zärtlich iſt, daß er alles „fület.„ Wir finden gleichfals, daß er im December des Jahrs 1616 einen Herrn Markham verfolget, weil er dem Lord Darcy einen Ausforderungsbrief zugeſchicket. Er meldet dieſes in einem Briefe an den Lord Burggrafen Villiers, der in den Werken unſers Schriftſtellers herausgegeben iſt; welcher in Abſicht dieſes Verbrechens gar kein Anſehen der Perſon blicken lies, ſondern mit der äuſſerſten Schärfe die verfolgete, die ihre Schuldigkeit gegen GOtt und die Regierung, von welcher ſie beſchützet wurden, vergaſſen, und in Verbrechen von der Art gerieten, blos ihren guten Namen zu erhalten und zu unterſtützen bey ſolchen, die die ſchlechteſten Beurtheiler deſſen, was Ruhm oder Schande verdiente, waren.

übel gegründeten Einbildung von ihren eigenen Geſchicklichkeiten und Anſehen, Unternemer genant; doch waren ſie ſo entfernet, daß ſie ihre Sachen im Hauſe der Gemeinen, wie ſie vorgaben, hätten ſollen ausfüren können, daß, da dieſer närriſche und unverantwortliche Entwurf von ihnen ausgekommen war, das erſte, worauf das Haus fiel, war, eine Unterſuchung nach dieſen Unternemern anzuſtellen n). Um die Hitze, die durch dieſen wunderlichen Vorſchlag veranlaſſet war, zu dämpfen, hielt der Generalanwald eine lange und ſehr ſchöne Rede, die noch vorhanden iſt. Doch hatte ſie nicht den erwünſchten Erfolg; denn das Haus war über dieſe und einige andere Verſehen in der Regierung ſo aufgebracht, daß der König, weil er keine Hofnung ſahe, etwas vom Parlament zu erhalten, es aus Zorn trennete, und bald nachher verſchiedene Glieder, die von ſeinen Maasregeln im Hauſe der Gemeinen frey geſprochen hatten, einzog. Dieſes, an ſtat es zu ſtillen, vermehrte das Feuer bey der Nation o), und das in ſolchem Grad, daß, da der König wenig Hofnung ſahe, daß es bey einem andern Parlament beſſer gehen möchte, als er es bey dem erſten gefunden hätte, ſich wegerte, eins zu berufen. Da er aber ausnemend nach Geld verlegen war, ſo war er froh, es zu erhalten, auf was für Weiſe und durch was für Mittel es auch immer geſchehen möchte; und daher machten verſchiedene vom Adel und der Geiſtlichkeit in und um London ein wenigſtens dem Scheine nach freiwilliges Geſchenk an Se. Majeſtät; und da dieſes der geheime Rath erfur, der gerne ein ſolches Beiſpiel zur Aufmunterung gebrauchen, und es weiter bekant machen wolte, ſchrieben ſie Briefe an die Sherifs und Friederichter der Grafſchaften und Obrigkeiten verſchiedener Geſelſchaften, und meldeten ihnen, was, wie ietzt gedacht, geſchehen ſey, und wie angenem und zuträglich dem König und ſeinen Umſtänden die Wohlthätigkeit ſeiner Unterthanen ſeyn würde, aber ohne einigen Beiſatz des Zwanges, oder daß ſie die Namen derer, die ſich wegern wür-

n) Memorables in the reign of James I p. 119. o) SAUNDERSONS Hiſtory of King James, p. 407.

würden, gefordert haben ſolten [p]). Unter andern wurde einer an den Mayor von Marlborough in Wiltſhire geſchicket, wo Herr Oliver St. John, ein Edelman von einer alten Familie, damals ſeinen Sitz hatte; da dieſer darüber um Rath gefraget wurde, ſchrieb er einen Brief an den Mayor am 11ten Oct. 1614, und ſtelte ihm vor, daß dieſe Gutthätigkeit gegen die Geſetze, Vernunft und Religion ſey, indem er zu verſtehen gab, daß der König, wenn er dieſes triebe, ſeinen Krönungseid gebrochen hätte, und daß der König Richard 2 durch ſolche Mittel, wie dieſe, dem Heinrich 4 Gelegenheit gegeben, ihn ſeiner Krone zu entſetzen, und verlangte, wenn er es für gut befinden würde, ſeine Meinungen den Richtern, die dieſer Beiſteuer wegen zuſammen kommen würden, mitzutheilen [q]). Dieſes Unternemens wegen wurde Herr St. John in der Sternkammer verfolget, und die Sache wurde am 15ten April 1615 zu einem Verhör gebracht, wie aus Herrn Franciſcus Bacons Briefe von dieſem Tage erhellet [r]). In dieſer Verſamlung, die aus ſehr vielen Lords des geheimen Raths, den oberſten Richtern und oberſten Barons beſtund, glaubten einige unter ihnen, daß dis Verbrechen von höherer Beſchaffenheit wäre, als ein Ungehorſam; ſie waren aber alle einig, daß dieſe Gutthätigkeit unter dieſen Umſtänden durch keine von den Verordnungen des Parlaments, die dergleichen Auflagen unterſagen, verboten ſey, und daß der Beklagte um 5000 Pfund geſtrafet, und ſo lange es dem König gefiele, gefangen geſetzet werden, und ſchriftliche Abbitte thun ſolte; welches er demnach that [s]). Da dieſe Sache in der Unterſuchung war, wurde Herr Franciſcus Bacon, vermöge ſeines Amtes, in Verfolgung zwey anderer Verbrecher in Abſicht des Hochverrats gebrauchet, und dis waren beides Fälle, die in gewiſſer Abſicht ſonderbar waren, und dabey er eine ſehr groſſe Unruhe hatte. Der erſte war der Fal mit Peacham, einem Geiſtlichen, der verſchie-

de-

p) WILSONS Hiſt. of Great-Britain, p. 695. q) Siehe dieſen Brief vom Herrn St. John in der Cabbala, edit. 1691. p. 333. r) BACONS Works, Vol. IV p. 603. s) Memorables in the reign of King James I p. 231.

dene verräteriſche Stellen in einer Predigt eingerücket hätte, die nie gehalten, auch, wie einige vorgaben, nie beſtimmet war, daß ſie ſolte gehalten werden; weil man aber die Papiere auf ſeiner Studierſtube gefunden hatte, ſo wurde beſchloſſen, daß die Sache unterſuchet werden ſolte: und weil der König, wie es ſcheinet, des Ausgangs wegen zweifelhaft war, ſo nahm er ſich vor, einen ſo ſichern Weg zu erwälen, als möglich wäre, und trug daher dem Herrn Franciſcus Bacon auf, die Meinung des Herrn Eduard Coke und der übrigen Richter zum voraus zu vernemen; welches demnach geſchahe, obgleich der Oberrichter Coke nicht ohne viele Schwierigkeit dahin gebracht wurde, es zu ſagen, weil er erklärte, daß es etwas ungewönliches ſey, und, wie er ſehr beſorge, von ſehr übeln Folgen möchte begleitet ſeyn. Doch wurde die Sache endlich ausgefüret, und Peacham wurde nachgehends verhöret und ſchuldig befunden, aber nicht hingerichtet [t]), welches, ohnerachtet es die Schärfe vermindern kan, doch im geringſten nicht die Ungerechtigkeit des Verfarens entſchuldiget, ſintemal verſchiedene unter den Richtern der Meinung waren, daß ſein Verbrechen kein Hochverrat ſey. Der andere Fal war der mit Herrn Owen aus Godſtowe in Oxfordſhire, der aus Spanien zurückkam, und eine Lehre, die warſcheinlich Suarez und einige andere Jeſuiten in dem Lande ausgebreitet hatten, nicht allein behauptete, ſondern auch mit Gründen beſtätigte; nemlich daß, wenn der König vom Papſt in den Ban gethan oder abgeſetzet würde, es jederman erlaubt ſey, ihn zu tödten. Da dis ein Satz war, der dem letzten Eide der Treue gerades Weges entgegen, und von ſchädlichen Folgen war, wenn er geglaubet und ausgebreitet wurde; ſo hielt man es für nötig, daß man an ihm andern ein Beiſpiel gäbe, und er wurde demnach um die Oſterzeit 1615 verfolget und in des Königs Bank überfüret, indem der Lord Coke und die übrigen Richter dieſer Verſamlung erklärten, daß es Hochverrat ſey, nach der Verordnung vom 25ſten Eduard 3 [u]). Die Rede des Herrn Fran-

t) CROOKS Reports, p. 125. u) BACONS Works, Vol. IV p. 601.

Franciſcus Bacon bey der Anklage dieſes Owens iſt in ſeinen Werken aufbehalten w) ll), und es ſind auch ſehr viele

w) Ebend. p. 321.

ll) Der Fal mit dieſem Owen war ſehr merkwürdig, und die wahre Urſach, warum er verfolget wurde, ſcheinet geweſen zu ſeyn, daß man die heftigere Art der Papiſten ſchrecken wolte. Dieſer Man hatte behauptet, daß, wenn der König in den Ban gethan würde, es rechtmäßig ſey, ihn zu tödten; von welcher Meinung der Anwald verſicherte, daß ſie Hochverrat ſey, worin ihm der Lord Coke beipflichtete, der ſelbſt bey dieſem Geſchäfte eifriger als der Anwald ſelbſt, und geneigt war, das Ding höher zu treiben, wie aus folgender Stelle in einem Briefe, der vom Herrn Franciſcus Bacon dieſer Sache wegen an den König geſchrieben iſt, erhellet 57): „Die Richter verlangten von uns, daß wir ihnen die Unterſuchungen und Schriften eine „kurze Zeit zur Erwegung laſſen ſolten; (welches eine gewönliche Sache „iſt,) ich glaube aber, daß kein Zweifel dagegen wird gemacht werden. „Der Lord Oberrichter, um ſeinen Eifer zu zeigen, (wie ich es auslege,) zeigete uns Stellen aus dem Suarez und andern, daraus er „erweiſen wolte, daß, obgleich gegen Ew. Majeſtät kein beſonderer „Spruch geſchehen, ſie doch durch die algemeine Bullen, de coena Domini, und andere, in der That in den Ban gethan wären, und daß „daher die Verräterey als de praeſenti anzuſehen ſey. Da ich aber „vorherſehe, daß, wenn dieſer Weg ſolte erwälet werden, wenn es ans „Licht geſtellet wird, unter dem Pöbel eine Meinung auszubreiten, „daß es mit Ew. Majeſtät ſich völlig eben ſo verhalte, als ob ſie de „facto, beſonders und ausdrücklich, in den Ban gethan wären, es „die Gefar ihrer Perſon bey denen, die verzweifelte Papiſten ſind, vermehren würde, und daß dis unnötig ſey; lobte ich den Fleis meines „Lords, ſetzte es aber ganz und gar auf die Seite, und erwälte eine „andere Bahn, (welche der wahre Weg iſt,) nemlich, daß, wer „in diem oder ſub conditione behauptet, daß Ew. Majeſtät könne „umgebracht werden, ein Verräter de praeſenti ſey, weil er annimt, „daß ſie nur nach dem Willen eines andern ihr Leben beſitzen; und ich „ſtelte den Fal mit dem Herzog von Buckingham vor, welcher ſagte, „wenn der König ihn der Verräterey wegen in Verhaft nemen lieſſe, „ſo wolte er ihn erſtechen; und den Fal mit der Betriegerin, Eliſabet Barton, welche ſagte, wenn der König Heinrich 8 ſeine Gemalin, die geſchiedene Katharina, nicht wieder nemen würde, ſolte „er nicht länger König ſeyn, und dergleichen.„ Als dieſer Man vor das Gericht der Verſamlung in des Königs Bank gebracht wurde, des Hoch-

57) BACONS Works, Vol. IV p. 601.

le Stellen in ſeinen Briefen, die dieſe beide Verfolgungen betreffen. Wir müſſen aber jezt die Schaubüne ein wenig verän-

Hochverrats wegen angeklaget zu werden, unterſtüzte Herr Franciſcus Bacon die Klage gegen ihn mit der Rede, die im Texte gedacht worden, von welcher der lezte Theil verloren, oder wenigſtens bisher nicht gedrucket iſt; und es iſt zu bemerken, daß dis eben der Theil der Rede iſt, darin er behauptete, daß, obgleich der Gefangene nicht ſchlechtweg vorgäbe, daß es rechtmäßig ſey, den König zu tödten, ſondern blos mit der Bedingung, daß wenn der König in den Ban gethan würde, es erlaubt ſey, ihn zu tödten, es doch Verräterey ſey. Aus dieſer Urſach iſt es geſchehen, daß ich in dieſer Anmerkung die vorhergehende Stelle aus ſeinem Briefe an den König angefüret habe, weil ſie den Verſtand und Inhalt, obgleich nicht die Geſtalt dieſer Rede volſtändig machet, und zeiget, auf was für Art er dis bewieſen habe, welches, ſo viel ich weis, vorhin nicht iſt bemerket worden. Im Anfang dieſer Rede iſt etwas ſehr merkwürdiges; dieſer Herr Owen war, wie es ſcheinet, nur ein ſchlechter Man, und daher hielt es der Generalanwald für nötig, die Beſchuldigung der Härte in dieſer Abſicht abzulenen, indem er die wahre Urſach von dieſem Verfaren gegen ihn anfürete. Seine Worte ſind folgende 58): „Ich habe nun acht Jahr „und drüber Sr. Majeſtät als Sachwalter und Anwald gedienet, doch „iſt dis das erſtemal, daß ich je einen Beweis gegen einen Verräter „vor dieſem oder einem andern Gericht gefüret. Es hat nicht an Ge„legenheit unter dieſem Theil der Unterthanen gefelet, woraus dieſe „Art der Verbrechen, den König zu reitzen entſtehen. Er iſt gerei„tzet durch die Pulververſchwerung, die die Vernunft hätte zur Raſe„rey bringen können; er iſt gereitzet durch gotloſe und ungeheure „Schmähſchriften; gereitzet durch einen algemeinen Stolz und Hoch„mut der Papiſten durch das ganze Land, und doch ſehe ich, daß Se. „Majeſtät des Cäſars Regel beobachtet: Nil malo, quam eos eſſe „ſimiles ſui, et me mei; er läſſet ſie ſich ſelbſt gleich ſeyn, und er „bleibet ſich ſelbſt gleich, und bemühet ſich, das Böſe durch Güte zu „überwinden. Eine wunderbare Sache: blutgierige Meinungen, blut„gierige Lehren, blutgierige Beiſpiele, und die Regierung doch noch „mit Blut unbeflecket. Was dieſen Owen betrift, der zum Verhör „gebracht wird, obgleich ſeine Perſon, ihren Umſtänden nach, ver„ächtlich iſt; ſo ſehen wir doch aus kläglichen Beiſpielen, daß dieſe Bö„ſewichter, die nur der Schaum der Erden ſind, im Stande geweſen, „durch Ermordung der Fürſten Erdbeben anzurichten; und wenn es „im Fal der Peſt iſt, (ſo wie dieſes eine Peſt des Herzens und der Se-

58) Ebend. p. 322.

ändern, und eines neuen Günſtlings erwenen, der anfieng, des Königs Jacob Gnade allein an ſich zu ziehen, von dem Herr Franciſcus Bacon beides ein Freund und ein Rathgeber war. Dis war Herr Georg Villiers, der der Welt nachgehends unter dem Namen Buckingham ſo wohl bekant worden iſt. Sein Steigen bey Hofe war ſehr ſchnel und erſtaunlich, wozu der Rath ſeines Freundes Bacons nicht wenig beitrug; und doch mus man zugeben, daß dieſer Rath von der Art war, als er nicht leicht bey Höfen pfleget gegeben zu werden, ſondern von eben ſo freier als freundſchaftlicher Art, der genau eingerichtet war, die Perſon, an welche er gerichtet wurde, beides gut und gros zu machen, und folglich gleich anſtändig für den Geber und den Empfanger r) W). Da aber

r) LLOYDS State Worthies, p. 845.

„Sele iſt,) ſo kan ein Galgenvogel eben ſowol eine Plage in die Stadt „bringen, als ein groſſer Man; daher iſt es nicht die Perſon, ſon„dern die Sache, die in Betrachtung gezogen werden mus.„

W) Es geſchahe gleich nachher, da dieſer neue Günſtling anfieng hervorgezogen zu werden, daß Herr Franciſcus Bacon eine genaue und feſte Freundſchaft mit ihm errichtete, die bey weniger oder gar keiner Störung daurete, ſo lange ſie lebten. Herr Villiers kam mit guten Empfelungen zum König, denn er war von der Königin eingefüret, die vom Erzbiſchof Abbot und andern Perſonen vom erſten Range dazu beredet war 59). Als er die Ehre der Ritterſchaft erhalten hatte, und einer von den Kammerherren worden war, verfaſte unſer Schriftſteller auf ſein Bitten einen ſolchen Entwurf oder Rath wegen ſeiner Auffürung, als vorher vieleicht niemals geſchrieben, und der kaum jemals wird beſſer gemacht werden 60). Er iſt ſehr ausfürlich, und kan mit groſſem Nutzen bey der Erziehung junger Leute von Stande gebrauchet werden, da er alles enthält, was eine Perſon, die in groſſen Gnaden ſtehet, oder zu wichtigen Bedienungen im Staat gelaſſen wird, wiſſen, und worauf ſie achten mus. Er wurde zuerſt in 4 im Jahr 1661 gedrucket, und nachgehends in der Cabbala

59) RUSHWORTHS Collections, Vol. I p. 457. 60) Wie dieſe Schrift urſprünglich beſtimmet war, einen jungen Menſchen, der bereits gros worden war, zu einem Staatsman zu machen; ſo kan ſie auch wol gebrauchet werden, jemand in der Staatsklugheit erfaren zu machen, der auf dieſe Weiſe nach Gröſſe trachten wolte.

aber dieſer Edelman empor kam, fiel ſein Vorgänger Somerſet, daran Herr Franciſcus Bacon auch Antheil hatte, und noch

bala 61), und ſehr verbeſſert in unſers Verfaſſers Werken 62). Ich werde einen oder zwey Abſchnitte aus dem Anfang erwälen, um das zu rechtfertigen, was im Texte geſaget iſt, und zu beweiſen, daß dieſe Schrift nicht in der Schreibart eines Schmeichlers, ſondern eines Freundes, verfaſſet ſey: „Ihr wiſſet,„ ſaget unſer Verfaſſer zum Herrn G. Villiers, „ich bin kein Hofman, oder in Staatsgeſchäf„ten bewandert; meine Lebensart iſt bisher mehr beſchaulich als ge„ſchäftig geweſen; ich habe mich mehr mit Büchern, als mit Men„ſchen beſchäftiget; ich kan gröſten Theils nur mutmaſſen bey den Din„gen, darin ihr einen Rath von mir verlanget; nichts deſtoweniger „werde ich, um meinen Gehorſam zu zeigen, obgleich mit Gefar mei„nes Verſtandes, euch darin zu Willen ſeyn. Mein Herr, zuerſt „werde ich mir die Freiheit nemen, euch den gegenwärtigen Zuſtand, „in welchem ihr euch befindet, zu Gemüte zu füren; ihr ſeyd nicht al„lein ein Hofman, ſondern auch ein Kammerherr, und daher vor den „Augen und Ohren eures Herrn; ihr ſeyd aber auch ein Günſtling, „der Günſtling dieſer Zeit, und ſeyd daher auch in ſeinem Schoos: „die Welt hat euch dazu beſtimmet, und hat euch ſo hoch geachtet; „denn Könige und groſſe Fürſten, ſelbſt die weiſeſten unter ihnen, ha„ben ihre Freunde, ihre Günſtlinge, ihre Vertraute zu allen Zeiten „gehabt, denn ſie haben ihre Leidenſchaften ſowol als andere Men„ſchen. Dieſe gebrauchen ſie auf verſchiedene Weiſe: zuweilen ihre „Gedanken ihnen mitzutheilen und mit ihnen zu überlegen, und ihr „Urtheil dadurch zur Reife zu bringen; zuweilen ihre Sorgen zu er„leichtern, indem ſie ſie mit ihnen theilen; zuweilen ſie zwiſchen ſich „und dem Neide und der Bosheit ihres Volks zu Mitlern zu gebrau„chen; denn Könige können nicht irren, das mus auf die Schultern „ihrer Staatsräthe geleget werden, und die, ſo die nächſten um ſie „ſind, müſſen zufrieden ſeyn, die gröſte Laſt zu tragen. Erinnert „euch alſo, wie euer Zuſtand beſchaffen iſt. Der König iſt über das „Volk erhaben, er iſt aber nicht über ihren Tadel; und ihr ſeyd ſein „Schatten, wenn er entweder einen Irtum begehet, und keine Luſt „hat, es zu geſtehen, ſondern die Schuld auf ſeine Staatsräthe ſchie„bet, unter welchen ihr am erſten in die Augen fallet, oder ihr den „Feler begehet, oder ihn willig verſtattet habet, und dafür leiden müſ„ſet; und daher könnet ihr vieleicht zu einem Opfer dargeboten werden,

61) In der Ausgabe von 1691 p. 37. 62) BACONS Works, Vol. III p. 564.

noch dazu einen ſehr groſſen, davon wir doch ſo kurz als möglich reden wollen, weil wir Gelegenheit haben, dieſe Sache viel ausſürlicher in verſchiedenen andern Artikeln abzuhandeln y). Die Gelegenheit zu dieſer auſſerordentlichen Begeben-

y) Siehe Overbury (Herr Thomas). Car (Robert) Graf von Somerſet. Coke (Herr Eduard).

„den, die Menge zu beſänftigen. Aber in der That, mein Herr, „glaube oder vermute ich nicht, daß ihr um dieſer letzten Betrachtung „willen zu dieſem Vorzug erwälet ſeyd; denn ihr dienet einem Herrn, „der ſeiner Weisheit und Güte wegen ſo frey von der Bosheit und „dem Neide ſeiner Unterthanen iſt, daß ich mit Warheit ſagen zu „können glaube, als je ein König geweſen, der vor ihm auf ſeinem „Thron geſeſſen; ſondern ich habe das Vertrauen, daß Se. Majeſtät „ihre Augen auf euch geworfen haben, weil ſie an euch einen ſolchen „gefunden, wie ihr ſeyn ſoltet, oder euch zu einem ſolchen zu machen „hoffen, wie ſie euch haben wollen. Denn ich kan ohne Schmeicheley „ſagen, daß euer äuſſeres Anſehen ſo viel verſpricht, als von einem „Edelman erwartet werden kan. Es mag aber in der einen oder in „der andern Abſicht geſchehen ſeyn, ſo komt es euch zu, euer ſelbſt „wahrzunemen, und wohl zu bedenken, was der Name eines Günſt„lings bedeute. Wenn ihr in den erſteren Abſichten erwälet ſeyd, ſo „habet ihr Urſach, auf eure Handlungen und Betragen aus Dankbar„keit um des Königs willen Acht zu haben; iſt es aber in der letzten „Abſicht geſchehen, ſo müſſet ihr um euer ſelbſt willen deſto gröſſere „Sorgfalt brauchen. Ihr ſeyd als ein neu aufgehender Stern, und „die Augen aller Menſchen ſind auf euch gerichtet, laſſet eure eigene „Nachläßigkeit nicht verurſachen, daß ihr wie eine Lufterſcheinung fal„let.„ Es iſt in dieſer Einleitung gewis groſſe Klugheit und Freiheit, und man kan nicht leugnen, daß eben die Klugheit und Freiheit auch durch die ganze Schrift durch gehet. Es mochte etwas Leichtſin und Unbedachtſamkeit bey des Königs Wahl eines ſo jungen Günſtlings ſeyn, in den Bemühungen des Herrn **Franciſcus Bacon** aber, ihn zu ſeiner Stelle geſchickt zu machen, ihn in den Stand zu ſetzen, aus einem jungen Hofman ein guter Staatsman zu werden, und des Königs Herablaſſung nach ſeiner eigenen Neigung zum Vortheil ſeines Volks zu lenken, iſt nichts befremdliches, nichts, das Anſtos geben könte. Ich habe mich um ſo viel länger hiebey aufgehalten, weil die Verbindung des Herrn **Franciſcus Bacon** mit dieſem aufgehenden Stern, zu einem von den vornemſten Einwürfen gegen unſers Schriftſtellers Auffürung gemacht iſt; da hingegen, wer nur erwegen wird, wie nötig Herr **Franciſcus Bacon** das Anſehen des Herrn Georg

benheit war die unvermutete Entdeckung des groſſen Antheils, den der Graf und die Gräfin von Somerſet in der grauſamen That der Vergiftung des Herrn Thomas Overbury hatte. Da ich die erſte Gelegenheit zu dieſer Entdeckung nirgends deutlich gemeldet finde, auſſer in einer von den Reden des Herrn Franciſcus Bacon, ſo werde ich derſelben hier gedenken. Herr Thomas Overbury war im Anfang des Jahrs 1613 vergiftet, hauptſächlich durch die Veranſtaltung eines gewiſſen Weſton, der vorhin ein Apotheker geweſen, und zu dem Ende zu ihm gebracht war. Dieſer Weſton wurde nachgehends vom Herrn Gervaiſe Elways, Lieutenant im Tower, der auch um den Mord gewuſt hatte, befördert; und weil dieſer Edelman in andern Abſichten einen guten Character hatte, ſo wurde ihm, da er von einem ſeiner Freunde einem gewiſſen Edelman ſtark empfolen war, der Antheil, den er an dem übeln Verfaren gegen Herrn Thomas Overbury hatte, vorgeworfen: und da dis den Lieutenant dahin gebracht hatte, es zu verſichern, daß er den Weſton bereden wollen, das Vorhaben, den Herrn Thomas zu vergiften, faren zu laſſen, und ihn auch dahin gebracht; ſo verſchafte dis wieder ſo viel Licht, daß bey ſtandhafter Unterſuchung die ganze Sache ausgefunden wurde ſ). Es hat nie eine Sache von dieſer Art in England mehr Lerm verurſachet, als dieſe, und der König bezeugte ein ſehr ernſtliches Verlangen, allen, die dabey verwickelt wären, Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen; daher der Graf und die Gräfin von Somerſet ſogleich eingezogen, und die übrigen Uebertreter mit aller erdenklichen Schärfe verfolget wurden. Man ſiehet nicht, daß ſich Herr Franciſcus Bacon im Anfang ganz und gar

 mit

ſ) State Trials, Vol. I p. 350.

Villiers gehabt; und auf der andern Seite, wie nötig dem Herrn Georg Villiers die Anſchläge des Herrn Franciſcus Bacon geweſen, leicht erkennen wird, daß dis wenigſtens im Anfang eine ſehr billige Freundſchaft geweſen, und daß des Königs Generalanwald nicht von ſelbſt in eine übereilte und unanſtändige Unterthänigkeit gegen einen Knaben, der eben erſt bey Hofe in Gnaden gekommen, gelaufen ſey.

mit der Sache vermenget habe; denn die Klage gegen den **Richard Weſton**, der am 19ten October 1616 verhöret wurde, ward von dem Generalanwald der Königin vorgetragen [a]). Dieſer Man wegerte ſich anfänglich, ſeine Vertheidigung zu füren, und bemühete ſich, auf ſolche Art den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen; da aber der berümte **Lord Coke** veranſtaltete, daß der ganze Beweis gegen ihn in offenem Gericht bekant gemacht wurde, widerrief er ſeine Wegerung, und bequemte ſich zum Verhör, ward ſchuldig befunden, und das Todesurtheil über ihn ausgeſprochen, ſo nachgehends vollzogen wurde [b]). Der Graf von **Somerſet** aber, ob er gleich ein in Ungnade gefallener Staatsrath war, hatte doch ſo viele Freunde, daß ſie ſich dieſes deutlichen Verfarens ohnerachtet bemüheten, alles als nichts beſſeres als eine künſtliche Erdichtung, dieſen Edelman zu ſtürzen, vorzuſtellen, indem ſie das, was bey **Weſtons** Verhör vorgegangen, verkehrt vorſtelten, und ihn beim Galgen befragten. Dieſer ihr Verſuch brachte den Herrn **Franciſcus Bacon** in die Sache; denn er erhielt vom König Befehl, als Generalanwald die Perſonen in der Sternkammer zu verfolgen, die in dieſer niederträchtigen Unternemung am geſchäftigſten geweſen waren. Dem zu Folge brachte er daſelbſt eine Klage gegen Herrn **Lumſden**, einen Hofman und Edelman von guter Familie in Schotland, Herrn **Johan Hollis**, nachmaligen Grafen von Clare, und Herrn **Johan Wentworth** an, bey welcher Gelegenheit er eine höchſt vortrefliche Rede hielt, die nicht allein unter ſeinen übrigen Werken aufbehalten, ſondern auch vom Herrn **Wilſon** ſeiner Geſchichte einverleibet iſt. Dieſer Verfolgung zu Folge wurden alle Parteien von dieſem Gericht aufs ſchärfſte beſtrafet [c]) [X]). Seine wei-

a) Herr Lorenz Hyde war zu der Zeit Generalanwald der Königin, und hatte einen groſſen Antheil an allen Unterſuchungen. b) Annals of King James and King Charles I p. 13. c) State Trials, Vol. I p. 333. BACONS Works, Vol. IV p. 324. Hiſtory of Great-Britain, p. 700.

X) Die Abſicht dieſer Verfolgung war, die Gerechtigkeit der

weiſe und kluge Aufführung bey dieſer Verfolgung war es, was den König Jacob, ſeinen Herrn, bewegte, ihm vor-
nem-

der Nation zu rechtfertigen, und die Hemmung des Laufes derſelben zu verhindern, welche erfolgen können, wenn die Mittel, die dieſe Edelleute, nebſt noch wirklich vielen andern, dergleichen Herr Sackvil, Herr Thomas Vavaſor, und der berümte Herr Heinrich Vane waren, aus ihrer alzugroſſen Liebe für den Grafen von Somerſet brauchten, geſieget, und eine Meinung veranlaſſet hätten, daß Weſton unſchuldig geſtorben, oder wenigſtens, daß er den Grafen nicht angegeben hätte. Herr Franciſcus Bacon erklärete im Anfang ſeiner Klage 63) den groſſen Schaden der Vergiftung ſehr volſtändig, und warum es ehedem für Hochverrat gehalten ſey: weil, wie er ſaget, es ein Verbrechen iſt, das augenſcheinlich auf den Umſturz und die Zerſtörung der menſchlichen Geſelſchaft abzielet, welches er als einen Grund angiebet, warum der König ſich bey dieſer Sache ſo viel Mühe gegeben. Er bemerket hiernächſt, daß Herr Thomas Overbury zu der Zeit, da er vergiftet wurde, ein Staatsgefangener im Tower geweſen, und folglich noch unmittelbarer unter des Königs Schutz geſtanden. Er füget dieſem ein drittes bey, daß durch das Verhalten dieſer drey Edelleute die Ehre des Königs höchlich angegriffen ſey durch die Beſchuldigungen, die man auf ſeine Gerechtigkeit gebracht, dawider kein Mittel könte gefunden werden, als hier in der Sternkammer. Nachdem er alſo die Sache vorgetragen, gieng er zu den beſondern Verbrechen der verſchiedenen Perſonen, die vor dem Gericht waren, fort. Was den Herrn Lumſden betrift, ſo ſaget er, daß er zwiſchen der Zeit, da Weſton die Vertheidigung verwegert, und ſeines Verhörs, einen falſchen und ſchimpflichen Bericht aufgeſetzet, der ſo viel Unwarheiten als Zeilen enthalte, und ihn dem Herrn Heinrich Gibb, des Königs Kammerhern, übergeben, damit er Sr. Majeſtät überreichet werden ſolte, darin er zur Abſicht hatte, den Oberrichter zu ſtürzen, auf welchen Herr Franciſcus bey dieſer Gelegenheit eine groſſe Lobeserhebung beibringet. Was den Herrn Johan Wentworth betrift, ſo klaget er, daß er den Weſton am Galgen befraget: Ob er den Overbury vergiftet, oder nicht? und von dieſer Frage den Grund angegeben, daß er es zu wiſſen begerete, damit er mit ihm beten könte. In Abſicht des Herrn Johan Hollis klaget er nicht, daß er ihm einige Fragen vorgeleget, ſondern daß er als ein Beichtvater gehandelt, und vom Weſton verlanget, daß er ſein Gewiſſen entledigen, und der Welt ein Genüge thun ſolle; und als er darauf keine Antwort gab, kehrete Herr Johan mit ſeinem Pferde

Aa 3 um,

63) State Trials, Vol. I p. 333.

nemlich die Fürung der Verhöre des Grafen und der Gräfin von Somerſet anzuvertrauen, wie aus ſeinen eigenen Brie-
ſen

um, und ſagte: **er wäre eines ſolchen Urtheils wegen beſorgt.** Er beſchuldiget ihn ferner eines andern Verbrechens, das der Zeit nach vorhergegangen, nemlich daß er an dem Tage, da das Urtheil gegen den **Weſton** ausgeſprochen wurde, geſaget: **Wenn er unter den Geſchwornen geweſen wäre, ſo würde er zweifelhaft ſeyn, was zu thun wäre.** Nachdem Herr **Franciſcus** dieſe Umſtände durchgegangen, faſte er ſeine Klage alſo zuſammen 64): „Ew. Herlichkeit „werden mir erlauben, von dem Verbrechen dieſer beiden Edelleute „überhaupt zu ſagen, daß es ein gröſſeres oder ſchädlicheres Verbrechen „iſt, als man glaubet. Ich weis wohl, daß, wie wir kein ſpani„ſches Ketzergericht, oder heimliche Gerichte haben, wir die Mäuler „der Menſchen bey ihrem Tode nicht knebeln können, ſondern daß ſie „bis zur letzten Stunde frey ſprechen können, alsdenn aber mus es „aus der freien Bewegung der Partey, nicht aber durch Herauslocken „mit Fragen geſchehen. Die Fragen, die man ihnen vorlegen kan, „müſſen auf fernere Offenbarung ihrer oder anderer Schuld abzielen. „Aber eine Frage nach Art eines falſchen Verhörs, um das, ſo re iu„dicata iſt, für falſch zu erklären, iſt nicht zu dulten; denn das wäre „eben ſo viel, als ob man ein Gericht oder Bevolmächtigte zur neuen „Unterſuchung zu **Tyburn** gegen des Königs Bank zu **Weſtminſter** „errichtete. Und überdem iſt es eine unnütze und vergebliche Sache; „denn wenn ſie der geſchehenen Unterſuchung gemäs antworten, ſo „verſchaffet es keinen weitern Glauben; antworten ſie im Gegentheil, „ſo ſchadet es nichts, als daß es die Majeſtät der Gerechtigkeit dem „Geſchwätz und dem Urtheil des Volks und Pöbels unterwirſt. Mei„ne **Lords**, dis ſind die groſſe und gefärliche Verbrechen, denn „wenn wir nicht die Gerechtigkeit behaupten, ſo wird die Gerechtigkeit „auch uns nicht beſchützen.„ Alles dis war billig und anſtändig, da es aus der Natur der Sache entſprung, und für einen Man in ſeinem Amte bey einer ſolchen Gelegenheit zu ſagen bequem war. Herr **Johan Hollis** ſagte in ſeiner Antwort: „daß der Herr Anwald ſeine „Klage gegen ihn ſo wohl gefüret, daß, ob er gleich das Siegel eines „guten Gewiſſens habe, er ihn doch faſt glaubend machen ſolte, daß „er ſchuldig ſey; er hofte aber, daß Ihre Herlichkeiten den Vogel nach „dem Leibe, und nicht nach den Federn beurtheilen würden.„ Der Oberrichter **Coke** aber gieng mit ihnen etwas härter um 65), indem er vom Herrn **Lumſden** ſagte, er ſey des Grafen von Somerſet Kup-

64) BACONS Works, Vol. IV p. 329.

65) State Trials, Vol. I p. 337.

ſen an den König, dieſer Sache wegen, erhellet, aus welchen es offenbar iſt, daß dieſe Sache jetzt einigermaſſen eine Staatsſache worden war; und der König, der vom Anfang ſich groſſe Mühe gegeben, wie ſeine Gewonheit war, ſeinen Eifer, Gerechtigkeit zu handhaben, und ſeine Geſchicklichkeit darin zu erheben, fuhr jetzt fort, es ſelbſt in einem ſolchen Grade zu treiben, daß es ſeinem Character heftige Beſchuldigungen zuzog, und Fürſten zur Warnung dienen mus, daß ſie Sachen von dieſer Beſchaffenheit dem freien Lauf der Geſetze überlaſſen müſſen, ohne einige Vermittelung, von was für Art ſie auch ſey d). Nach vielen Unterſuchungen und manchen unnö=

d) Siehe Herrn Franciſcus Bacons eigene Briefe in ſeinen Werken, Vol. IV p. 616-626.

Kupler geweſen, und er könte ihm dis beweiſen mit des Grafens eigener Hand. In Abſicht des Herrn **Johan Hollis** ſagte er: ſein Verbrechen ſey ſehr gros, weil er die Warheit einer Sache in Zweifel gezogen nach einem Urtheil, ſo von einer ſo geheiligten Natur geweſen, daß die Geſetze keinem Menſchen verſtatten könten, ſolches zu thun, wenn ſie gleich von noch ſo groſſem Anſehen wären. Und weil ſich Herr **Johan** in ſeiner Vertheidigung des Ausdrucks bedienet, **daß, wenn etwas gegen ihn beſchloſſen wäre, er ſich gehorſamlich dem unterwerfen wolte**; ſo ſagte der Oberrichter: er glaubte, daß er durch das **Beſchlieſſen** anzeigen wolle, als thäte die Verſamlung ihre Ausſprüche gegen ihn vermöge einer Verſchwörung. „Ich für meinen Theil, fur er fort, habe mit niemand anders geredet, und glaube auch daß niemand unter uns mit dem andern geſprochen, ehe wir hier zuſammen kamen. Vieleicht denket er, wie einige gedacht haben, daß die ganze Ausfürung dieſes Handels blos eine Verſchwörung gegen den Grafen von **Somerſet** geweſen 66).„ Endlich that die Verſamlung folgenden Ausſpruch: daß Herr **Lumſden** um 2000 Mark geſtrafet, ein ganzes Jahr und länger im **Tower** gefangen gehalten werden ſolte, bis er ſich vor dem Gerichte in des Königs Bank demütigen, und ſeinen Feler bekennen, und auch ſeine Verfürer anzeigen würde. Herr **Johan Hollis** wurde um 1000 Pfund geſtrafet, und auf ein Jahr lang im **Tower** gefangen geſetzet. Herr **Johan Wentworth** muſte 1000 Mark zalen, und wurde ein Jahr lang in den **Tower** geſetzet, und beide ſolten vor dem Gerichte in des Königs Bank Abbitte thun 67).

66) Ebendaſelbſt p. 338. 67) Ebendaſelbſt wie oben.

nötigen Lermen darüber wurde Franciſca, Gräfin von Somerſet, zu ihrem Verhör gebracht am 24ſten May 1616, und bey der Verantwortung ſchuldig befunden; bey welcher Gelegenheit Herr Franciſcus Bacon eine Rede hielt, in welcher der obgedachte Umſtand, der die Entdeckung dieſer ganzen Sache betrift, enthalten war e). Am folgenden Tage wurde der Graf von Somerſet zu ſeinem Verhör gebracht, und Herr Franciſcus Bacon, als Generalanwald, legte die Sache ſehr volſtändig und mit vieler Deutlichkeit vor Augen, und ob ſich gleich der Graf mit groſſer Kunſt und Geſchicklichkeit vertheidigte, ſo wurde er doch ſchuldig befunden f). Es iſt wahr, daß weder die Gräfin, die ihre Schuld bekante, noch auch der Graf, der durch Beweiſe überfüret wurde, litten, ob es gleich von allen, die bey dieſer heslichen und grauſamen That Werkzeuge geweſen waren, geſchahe. Die Gnade aber, ſo der erſtern wiederfuhr, war in Abſicht ihrer Familie, der vornemſten im Königreich, und der Fürbitte der Pairs zu ihrem Vortheil; und gegen den leztern flos ſie aus des Königs Zärtlichkeit gegen einen Man, der einmal ſo ſehr bey ihm in Gnaden geſtanden, und von dem durchgängig zugeſtanden wurde, daß er viel weniger Schuld gehabt, als ſeine Gemalin. Doch iſt die Verſchonung derſelben jederzeit für einen der gröſſeſten Flecken an der Regierung des Königs Jacob gehalten, und iſt ein Beweis, daß unrecht angebrachte Gnade bey einem Fürſten oft eine Handlung der Härte gegen ſich ſelbſt iſt; und ſo war es ganz beſonders in dieſem Falle, weil der König ſich ſo viele Mühe gegeben, die Gerechtigkeit dieſes Urtheils an den Tag zu bringen, welches er hernach zu volziehen ſich wegerte g). Dem ohnerachtet mus man zugeben, daß gar kein Grund zu glauben vorhanden iſt, daß Herr Franciſcus Bacon ſich die geringſte Mühe gegeben, für den Grafen von Somerſet Vergebung zu verſchaffen; weil er ge-

e) State Trials, Vol. I p. 348. BACONS Works, Vol. IV p. 330. f) State Trials, Vol. I p. 351. BACONS Works, Vol. IV p. 334. SANDERSONS Hiſt. of King James, p. 419. g) Siehe Car (Robert) Graf von Somerſet. Elvayes (Herr Gervas). Monſon (Herr Thomas).

gegen ihn keine Verbindlichkeiten hatte, ſo bezeigte er gegen ihn bey dieſer Sache eine löbliche Gleichgültigkeit, und bewies einen heftigen, aber anſtändigen Fleis in der Beobachtung ſeiner Pflicht, als Generalanwald, ohne einiges Vorurtheil gegen einen unter den Gefangenen; daher er bey einer Sache, die dem Oberrichter unglücklich war, ſolche Weisheit und Vorſicht gebrauchte, mit welcher er die Billigung des Königs, ſeines Herrn, und den algemeinen Beifal der ganzen Nation erhielt [h]). Der König trauete ihm jetzt, und gebrauchte ihn nicht allein in den Geſchäften, die zu ſeinem Amte gehörten, ſondern auch bey ſo vielen Geſchäften von anderer Beſchaffenheit und von wichtigern Folgen für den Staat, daß er glaubte, es würde zu ſeiner Ehre gereichen, und zugleich für des Königs Dienſte vortheilhaft ſeyn, wenn er im geheimen Rath in Eid und Pflicht genommen würde; welches, ob es gleich bey Leuten von ſeinem Amte ungewönlich war, doch durch die Vermittelung ſeines Freundes, Herrn **Georg Villiers**, durchgetrieben wurde, und er nam dem zu Folge am 9ten Jun. 1616 im geheimen Rath zu Greenwich, wo die Verſamlung damals war, Platz [i]). Sein Anſehen war zu der Zeit ſo gros bey dem König, daß Se. Majeſtät ſich hauptſächlich in Anordnung einer Sache, die ihn ſelbſt ſehr nahe angieng, und für die Nation von den wichtigſten Folgen war, auf ſeine Aufrichtigkeit und Geſchicklichkeit verlieſſen. Es war zwiſchen den beiden Gerichten in der Kanzeley und des Königs Bank in Abſicht der Gerichtbarkeit ein ſehr heftiger Streit entſtanden, welcher groſſen Theils aus der Hitze und dem Stolz des Herrn **Eduard Coke**, damaligen **Lord** Oberrichters, ſeinen Urſprung genommen, welcher, an ſtat ſich zu bemühen, die Sachen zu einem guten Vernemen und einer freundſchaftlichen Entſcheidung zu bringen, alles, was er konte, that, die Sachen aufs höchſte zu treiben, und über das Gericht in der Kanzeley die Oberhand zu erhalten, indem er ei-

h) Siehe eine Erleuterung hiervon in dem Artikel Coke (Herr Eduard).

i) CAMDENS Annals of King James, July 9. 1616. STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 38.

einige gewaltſame Verfolgungen nach dem Recht auf die Bahn brachte. Dis verurſachte, wie man vernünftiger Weiſe erwarten konte, ein ſehr groſſes Lermen, ſo nicht wenig vergröſſert wurde durch einen ſehr unglücklichen Umſtand, nemlich daß der Kanzler ſehr gefärlich krank war, da der Oberrichter ihn auf dieſe Art angrif f). Der König verfur bey dieſer Sache mit groſſer Gelaſſenheit und Vorſicht, und übergab ſie ſolchen zu unterſuchen, die er für die tüchtigſten und willigſten hielt, ihm einen richtigen Bericht abzuſtatten, unter welchen Herr Franciſcus Bacon einer war; und ſo viel wir jetzt davon einſehen können, gieng ſeine Meinung am weiteſten, die Sache zur Richtigkeit zu bringen g). Das Ende der Sache war,

f) BACONS Works, Vol. IV p. 609.

g) Es wird nicht undienlich ſeyn, eine kurze Nachricht von dem erſten Urſprung dieſer Streitigkeit, die damals ſo viel Geſchrey verurſachte, und ſeit der Zeit mehr als einmal wieder erneuert iſt, zu geben. Er war mit wenigen Worten folgender: Ein gewiſſer Herr **Courteney** bat bey der Kanzeley, ihm beizuſtehen gegen ein Urtheil, ſo nach dem gemeinen Geſetz ausgeſprochen war; es war eine Klage zur Einziehung ſeiner Güter und Perſon, die auf der Verordnung 27 Edw. 3 Cap. 1 gegründet war, gegen ihn und ſeine Agenten in des Königs Bank gegen das Ende des Hilariustermins 1615-6 angebracht. Ob ſich gleich die Geſchwornen wegerten, die Klage anzunemen, ſo entſtund doch daraus die ſtreitige Frage: **ob der Kanzeley vermöge der beſagten Verordnung, und der vom vierten Jahr Heinrichs 4, nachdem in den gewönlichen Gerichten ein Urtheil gefället worden, verboten ſey, Beiſtand zu leiſten bey Sachen, die zur Billigkeit gehören, und die Richter nach dem Recht weder entſcheiden noch mildern konten** 68). Weil dieſe Sache, wie im Text bemerket worden, einen groſſen Lermen in der Welt veranlaſſete, gab ſich der König, als oberſter Richter über alle Gerichtbarkeiten ſeiner Gerichte, die äuſſerſte Mühe, ſich hiervon zu unterrichten, und übergab ſolches dem Herrn **Franciſcus Bacon** und Herrn **Heinrich Yelverton**, ſeinem Anwald und Sachwalter, Herrn **Heinrich Montague** und Herrn **Rudolph Creve**, ſeinem Sergeanten im Recht, und Herrn **Walter**, dem Anwald des Prinzen, lauter vortreflichen Perſonen in ihrer Handthierung; welche nach einer reifen Betrach-

68) STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, in 4 1702 p. 35.

war, daß der König in Perſon eine Art eines Urtheils in der Sternkammer fällete zum Vortheil des Lord Kanzlers Eger= ton,

trachtung der Verordnungen und der Gelegenheit, bey welcher ſie gemacht worden, und der ſeit der Zeit vorgefallenen Beiſpiele im Aprilmonat 1616, dem König ihre Meinungen und Gründe, warum ſie glaubten, daß dieſe Verordnungen ſich nicht auf die Verſamluug in der Kanzeley erſtreckten, vorlegten; welcher Entſcheidung zu Folge Se. Majeſtät nach fernerer Beratſchlagung ihr Urtheil im folgenden Heumonat fälleten, und befalen, daß der Fal, der Beweis und die Handlungen darüber bey eben dem Gerichte in die Bücher eingetragen werden ſolle 69). Die ganze Zeit über, da dieſes groſſe Geſchäfte getrieben wurde, ſchrieb Herr **Franciſcus Bacon**, auſſer der Mühe, die er ſich bey ſeinem Amte gab, und als ein rechtmäßiger Bevolmächtigter hierbey, von Zeit zu Zeit dieſer Sache wegen an den König, und zulezt, da die Sache ſich zu einem Schluſſe neigte, verfertigte er einen Aufſatz von des Königs Verhalten bey dieſer Sache, wie auch bey einer andern von nicht geringerer Erheblichkeit, in welche wir uns hier nicht eingelaſſen haben, da wir Gelegenheit bekommen werden, ſie an einem andern Orte zu melden 70). Dieſen Aufſatz, da ihn der König genau befolgete, wollen wir hier einrücken, ſofern er die gegenwärtige Sache betrift 71):

„Daß es um das Ende des letzten **Hilariustermins** Sr. Maje„ſtät zu Ohren kommen ſey, blos durch das gemeine Gerücht und Er„zälung, zu Ihrer groſſen Unruhe und Verwunderung, daß am letz„ten Tage dieſes Termins in des Königs Bank etwas geſchehen ſey, „wodurch ſeine Kanzeley herabgeſetzet, und eines **Prämunire** wegen „zur Rechenſchaft gefordert werden ſollen, weil dis das abſcheulichſte „Verbrechen nach der Verräterey und Blutſchulden und Verhelung der „Verräterey ſey, und daß die Zeit dazu ſeyn ſolte, ſo lange der Kanz„ler auf den Tod krank läge.

„Daß es ſo ferne geweſen, daß Se. Majeſtät hiervon etwas ge„höret aus einer Klage von ſeinem Kanzler, (der damals alle weltli„che Gedanken aufgegeben hatte,) daß er vielmehr Troſtbriefe dieſer „Begebenheit wegen an ihn geſchrieben, ehe er von ihm etwas erfa„ren; und was Sr. Majeſtät Anwald betrift, ſo beſtraften ſie ihn, „daß er Ihnen nicht Nachricht gegeben von ſolchen Dingen, die ihm „Sr. Majeſtät zu melden zugeſtanden hätten.

Daß

69) Chancery Reports, Vol. I am Ende nach Art eines Anhanges.
70) Siehe die Sache wegen der Comthereien in dem Artikel **Coke** (Herr **Eduard**). 71) BACONS Works, Vol. IV p. 632.

ton, nebſt einigen ſehr harten Anmerkungen über das Verhalten ſeines Gegners, der bald nachher die Gnade ſeines Herrn ver-

„Daß Se. Majeſtät zwar über dieſe ſo groſſe Neuerung und Unruhe in ihren Gerichtshöfen empfindlich geweſen, dennoch aber dieſe „Mittel und Mäßigung gebrauchet, daß er, ehe er dieſe groſſe Beleidigung und Unrecht, ſo ſeiner Kanzeley und Kanzler angethan worden, unterſuchen wolte, zuerſt ſich unterrichten laſſen wolte, ob die „Kanzeley oder der Kanzler Schuld hätten, und ob die vorigen Beiſpiele in der Kanzeley das Verfaren in derſelben, nach geſchehenem „Ausſpruch, nach dem gemeinen Geſetz, welches die Sache war, worüber man ſtritte, beſtätigen könten; und deshalb beriefen Se. Majeſtät ihren gelehrten Rath zu ſich, und befalen ihnen, die Beiſpiele in „der Kanzeley zu unterſuchen, und was ſie fänden, mit Beweiſen zu „belegen: welches ſie auch thaten; und aus ihren Beweiſen erhellet, „daß die Beiſpiele von der Art in dieſem Stücke häufig und genau, „und beſtändig auch bey guten Zeiten, und zuweilen von den Richtern „ſelbſt zugeſtanden wären.

„Daß nach dieſem Se. Majeſtät von dem Lord Kanzler einen „Fal erhalten, wodurch der Streit deutlich entſchieden wurde, und der „mit dem gegenwärtigen Zweifel gerade von einerley Art war; welcher „darin beſtund, ob bey ereignender Sache der Billigkeit, mit der die „Richter nach den Geſetzen, vermöge ihres Amtes und ihres Eides, ſich „nicht abgeben, oder die ſie nicht mildern können, wenn ein Urtheil „einmal nach dem gemeinen Geſetz ausgeſprochen ſey, der Unterthan „unterliegen, oder di Kanzley ihm beiſtehen ſol, und es eine Verordnung wegen der Einziehung ſey, oder nicht, die dieſe Macht beim „Kanzler einſchränke? Dieſen Fal übergaben Se. Majeſtät gleichfals „auf die Bitte des Lord Kanzlers ihrem Rath von Gelehrten, (und „des Prinzen Anwald, Herr Walter, war mit in ihrer Geſelſchaft,) „welche nach langer Ueberlegung und Betrachtung der urſprünglichen „Urkunden ſelbſt, bewieſen, daß der Kanzler durch keine Verordnung „in dieſem Falle eingeſchränket ſey.

„Daß Se. Maieſtät von ihrem Rath von Gelehrten abermals „gefordert, daß ſie die Schreiber aus des Königs Bank vor ſich fordern, und ſich von ihnen einige Beiſpiele der Klagen gegen den Kanzler bey des Königs Bank, wegen eines Verfarens in gleichen Fällen, „vorzeigen laſſen ſolten; welche blos zwey Beiſpiele vorbrachten, die „nur angebotene oder auch angenommene Klagen geweſen, dabey man „aber nicht weiter verfaren; und die Schreiber ſagten, ſie hätten allen „Fleis angewandt, und könten keine andere finden.

Daß

verlor, ob er es gleich erlebte, ſie wieder zu erhalten, und nochmals zu verlieren [l]). Herr Georg Villiers ſtieg dieſe ganze Zeit hindurch auf eine ſehr ſchnelle Weiſe in der Gnade ſeines Herrn, worin er vieleicht nicht wenig befördert wurde durch den guten Rath, der ihm von ſeinem Freund, dem Herrn Franciſcus Bacon, gegeben wurde, der ſich unſtreitig groſſe Mühe gab, ihm zu dienen, und daher das gröſte Recht hatte, zu erwarten, daß er ihm zur Vergeltung alle gute Dienſte leiſten ſolte, die in ſeinem Vermögen ſtünden; darin er, wie aus ihren Briefen ſehr deutlich erhellet, ganz und gar nicht träge war, ſondern im Gegentheil beſorgte er ſeinen Vortheil

l) CAMDENS Annals of King James, June 20. 1616. SANDERSONS Hiſt. of King James, p. 431. STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 33.

„Daß Se. Majeſtät, nachdem ſie hierin überzeuget waren, daß „der Kanzler zu dem, was er gethan, Grund gehabt, und die Kanz„ley keine Schuld habe, es Zeit zu ſeyn geglaubet, dieſes Verbrechen „und Verachtung in Beſchimpfung und Verunehrung ſeines Gerichts „in der hohen Verſamlung der Kanzley auf eine ſo gehäßige Art, zu un„terſuchen, und ihrem Generalanwald befolen, nach dem Rath der „übrigen ſeines gelehrten Raths die Verbrecher in der Sternkammer zu „verfolgen; welches auch geſchahe, und einige derſelben haben die Flucht „ergriffen, andere aber halten Stand, und wollen ſich nicht verant„worten.

„Daß blos noch ein Stück mangelt an Sr. Majeſtät völligen Be„nachrichtigung von dieſer Sache, nemlich das zu unterſuchen, was „am beſagten letzten Tage des Hilariustermins in offenem Gericht ge„ſchehen iſt; und ob die Richter in des Königs Bank einigermaſſen ih„re Gewalt überſchritten, oder die Uebertreter anders, als ihrer Pflicht „und Amte gemas, aufgemuntert haben; weil dieſe Unterſuchung die „Richter eines Gerichts (Ordnung und Wohlſtand zu erhalten,) be„trift, ſo hält es Se. Majeſtät für nicht ſo bequem, hierbey ſeinen „Rath von Gelehrten zu gebrauchen, ſondern wird ſolches einigen aus „dem geheimen Rath, denen einige aus ſeinem gelehrten Rath beitreten „ſollen, auftragen.

„Wenn dis, oder was ſonſt Se. Majeſtät ihrer eigenen hohen „Weisheit nach für gut befinden werden, aus einander geſetzet ſeyn „wird, ſo wird es rechte Zeit ſeyn, daß der Beweis von dem Rath der „Gelehrten öffentlich ans Licht geſtellet werde.„

theil mit groſſer Heftigkeit und Aufrichtigkeit, dem Character gemås, den der Graf von Clarendon von ihm entworfen, der wenige gehabt, die ſich als beſſere Beurtheiler der Menſchen bewieſen håtten, als er m). Doch ſiehet man nicht, daß ſich Herr Franciſcus Bacon vollig auf ſeinen Beiſtand verlaſſen; ſondern daß er ſich ſelbſt mit vieler Dreiſtigkeit und Freiheit an den Kònig gewandt, und ihm ſehr ſchòn und nachdrůcklich, obgleich mit Beſcheidenheit und Anſtand, die Beſchaffenheit und Långe ſeiner Dienſte vorgeſtellet, nebſt den verſchiedenen Grůnden, die er håtte, zu erwarten, daß der Kònig, im Fal einer Erledigung bey der Bewarung der Siegel, auf ihn denken ſolte, welches eine Sache wåre, die ihm ſelbſt eben ſo zur Ehre gereichte, als ſie Sr. Majeſtåt Dienſten vortheilhaft ſeyn wůrde. Man wird nicht leicht begreifen, wie Anhaltungen um Gnadenbezeugungen mit Anſtand geſchehen kònnen, oder wie ein Man ſeine Vorzůge und Verdienſte vorſtellen kan, und zu gleicher Zeit ſeine Geſchicklichkeit zu einer beſtimten Bedienung anzeigen, nebſt der Untůchtigkeit anderer dazu, ohne einer Vermiſchung mit Niedertråchtigkeit an der einen, und mit Neid und Ungerechtigkeit an der andern Seite. Je ſchwieriger aber ein ſolcher Verſuch ſcheinet, deſtomehr můſſen die Vorzůge deſſen hervor leuchten, der im Stande geweſen, es auszurichten, und es ſo auszurichten, daß er ſelbſt Ehre davon hat, andern kein Unrecht thut, und der Pflicht gegen den Kònig, ſeinen Herrn, und deſſen Vortheil gemås. Dieſes aber that Herr Franciſcus Bacon, wie der Leſer deutlich ſehen wird, zu einer Zeit, da der Tod des damaligen Lord Kanzlers tåglich erwartet wurde, folglich da er nach dieſer hohen Wůrde trachten konte, ohne einige Verletzung der Freundſchaft, mit welcher er von dieſer wůrdigen Perſon war beehret worden. Es iſt zwar wahr, daß die Verfaſſer der Schmåhſchriften in dieſen Zeiten, oder, welches in gelinderen Worten einerley iſt, die Verfaſſer geheimer Geſchichten, die Sache anders berichten n); ſein Brief aber, den

m) Hiſtory of the Rebellion, Oxford 1732. fol. p. 4. n) Court and Character of King James, by Sir A. W. p. 127.

den er bey dieſer Gelegenheit geſchrieben, iſt zur Ehre ſeines Gedächtniſſes noch vorhanden, daraus man die Sache in ihr wahres Licht ſetzen kan o) 3). Weil ſich aber der Lord Kanz-

o) BACONS Works, Vol. IV p. 607.

3) Die Abſicht dieſes Briefes iſt völlig im Text gezeiget worden, und hier geben wir ſo viel daraus, als nötig iſt, dem Leſer einen wahren Begrif von dem Verhalten des Herrn Franciſcus Bacons bey dieſem Umſtande beizubringen 72): „Ich hoffe, ich kan vom „Stolz frey geſprochen werden, da ich darauf gedenke, beides weil „mein Vater die Stelle gehabt, welches ein bürgerlicher Bewegungs„grund zu meinem Verlangen iſt, (und ich bitte GOtt, daß Ew. Ma„jeſtät zwanzig eben ſo gute Jahre bey ihrer Gröſſe haben, als die „Königin Eliſabet bey ihrer Einrichtung nach meines Vaters Einſe„tzung gehabt,) und vornemlich weil die Stelle eines Kanzlers, nach„dem ſie an die Rechtsgelehrten gekommen, allezeit ſolchen, die aus „dem Rath der Gelehrten geweſen, und nie einem Richter ertheilet „worden; denn Audeley war dazu gemacht aus einem Sergeanten „beim König; mein Vater aus einem Anwald der Zünfte; Bromley „aus einem Sachwalter; Puckering aus einem Sergeanten der Kö„nigin; Egerton aus einem Rollenbewarer, nachdem er kürzlich die „Anwaldſtelle aufgegeben. Daher bitte ich Ew. Majeſtät, daß ich ih„nen den gegenwärtigen Fal richtig vorſtellen darf. Wenn Sie den „Lord Coke nemen, ſo wird dis daraus erfolgen: erſtlich werden Ew. „Majeſtät ein herſchſüchtiges Gemüt an eine herſchaftliche Stelle ſetzen, „welches eine Ausſchweifung verurſachen kan; hiernächſt werden Sie „ſeinen Fleis in Abſicht der Einkünfte vermindern, weil dieſe zu einem „andern Amte zu gehören ſcheinen; und endlich ſind die beim Volk be„liebte nicht immer in Ew. Majeſtät Sattel gerecht. Wenn Sie den „Lord Hobart nemen, werden Sie einen Richter am Obertheil ih„res geheimen Rathstiſches, und einen andern am Unterende haben, „wodurch Ew. Majeſtät Ihre Vorrechte geſchmälert ſehen werden: „denn obgleich eine Nacheiferung daraus unter ihnen entſtehen ſolte, „ſo werden ſie doch als Rechtserfarne einig ſeyn, das zu erheben, worin „ſie den Vorzug haben. Er iſt kein Staatsman, ſondern völlig ein „Haushalter für ſich ſelbſt; daher Ew. Majeſtät (auſſer dem äuſſeren „Anſehen,) wenig Hülfe an ihm in dieſem Amte finden werden. Wenn „Sie den Lord von Canterbury nemen, ſo werde ich nichts mehr „ſagen, als daß die Stelle eines Kanzlers einen ganzen Man erfor„dert, und beides die geiſtliche und weltliche Gerichtbarkeit auf eine ſo ho-

72) BACONS Works, Vol. IV p. 602.

Kanzler wieder erholte, ſo richtete ſeine Bitte damals nichts aus; und daher ergab er ſich den Pflichten ſeines Amtes und andern Beſchäftigungen, die ihm von dem König, ſeinem Herrn, auferleget wurden. Dieſe waren in der That ſehr vielfältig, und zeugen daher von dem weiten Umfange ſeiner Ge-

„hohe Art zu haben, ſchicket ſich nur für einen König. Mich ſelbſt „kan ich blos Ew. Majeſtät mit gloria in obſequio darſtellen; doch „darf ich verſprechen, daß, wenn ich dieſe Stelle einmal beſitze, Ihre „Geſchäfte nicht ſo zu kurz kommen ſollen, wie jetzt geſchiehet, ſondern „wenn einmal ein Befehl geſtellet iſt, ſo ſol er zu Stande gebracht „und erfüllet werden; und Ew. Majeſtät ſollen allein die Sorge behal„ten, die für einen König gehöret, nemlich darauf zu denken, was ſie „vornemlich wollen ausgerichtet wiſſen, und nicht, was für Wege zu „erwälen ſeyn. Ich glaube auch in Anſehung des Andenkens meines „Vaters, und weil ich im Unterhauſe allezeit beliebt geweſen bin, bey „den Ständen von England Anſehen zu haben, und im Stande zu „ſeyn, manche gute Dienſte zu leiſten in Verbeſſerung dieſes Hauſes „im Parlament, welches cardo rerum iſt. Denn Ew. Majeſtät er„lauben mir zu ſagen, daß der Theil des Amtes eines Kanzlers, über „die Billigkeit zwiſchen den Parteien zu urtheilen, eben das regnum „iudiciale (welches ſeit meines Vaters Zeiten nur alzuviel erweitert „iſt,) Ew. Majeſtät am wenigſten angehet, weniger als die Entledi„gung ihres Gewiſſens in Abſicht der Gerechtigkeit, ſondern es ſind die „übrigen Theile eines Vorſtehers bey Ihrem Rath, eines Aufſehers „über Ihre Richter, eines Beſtellers geſchickter Richter und Regierer „auf dem Lande, daran Ihnen gelegen iſt, und zwar zu dieſen Zeiten „am allermeiſten. Ich wil auch beifügen, daß ich hoffe, daß durch „meine Sorgfalt der Theil ihres geheimen Raths, die auf Erfindun„gen denken, wird verſtärket werden, die jetzt mehr ihre Beurtheilungs„als Erfindungskraft gebrauchen, und die Erfindungen kommen von „Projectmachern und Privatleuten, die nicht ſo gut geraten können, „in welcher Art der Lord von Saliſbury gute Gaben hatte, wenn „ſeine Abſicht aufrichtig geweſen wäre. Kurz zu ſagen, wenn ich der „Man wäre, der ich ſeyn wolte, ſo würde ich hoffen, daß, wie Ew. „Majeſtät unlängſt die Gemüter durch Unterdrückung gewonnen, Sie „hierbey keine Gemüter durch Beförderung verlieren würden. Denn „ich ſehe, daß Ihre Unterthanen ſich beſſer aufs concretum, als aufs „abſtractum, verſtehen, und daß die Wellen ihrer Leidenſchaften viel„mehr durch Perſonen als Dinge erreget werden; daher Handlungen „von dieſer Art (wenn es ſchon ſo weit gekommen wäre,) mehr Gu„tes ſchaffen würden, als zwanzig Bils von Gnadenbezeugungen.„

Geſchicklichkeit in weltlichen Dingen; denn auſſer der Beſtimmung der Gerichtbarkeit der Gerichtshöfe und der Beſchaffenheit der Vorrechte der Könige, welches Dinge waren, die einigermaſſen zu ſeinem Amte und ſeiner Handthierung gehörten [p]), finden wir, daß er öfters in Sachen des Staats und der Einkünfte um Rath gefraget ſey, beſonders bey einem groſſen Streit zwiſchen den Wagehälſen unter den Kaufleuten, oder, wie wir ſie gemeiniglich benant finden, der alten Geſelſchaft, und einer andern Geſelſchaft von Kaufleuten, die einen gewiſſen Rathsherrn, Cockaine, an ihrer Spitze hatten, die dem König groſſe Dinge, und der Nation noch gröſſere verſprochen hatten, und ſich ſelbſt dadurch eine Gewalt verſchaffet, die ſie ſo vortheilhaft zu gebrauchen, als ſowol ſie vermuteten, als auch von andern erwartet wurde, nicht im Stande waren [q]). Wir finden gleichfals, daß er ſehr viel bey den irländiſchen Geſchäften zu thun gehabt [r]), und in beiden nicht als ein hitziger und küner Man, der ſich gerne in alle Dinge gemenget, ſondern als ein geſchäftiger und fleißiger Diener ſeines Fürſten, der nichts für eine Laſt, nichts für eine Beſchwerde hielt, was er zum Vortheil des Staats oder als ein Beiſpiel ſeiner Dankbarkeit gegen einen ſo gütigen und gnädigen Herrn auszurichten vermögend war. Er bezeigte ſich gleichfals ausnemend ſorgfältig und aufmerkſam bey allem, was zu der Beförderung, den Würden und Vermögen des Herrn Georg Villiers gehörte, gegen den er zeitig ſeine Freundſchaft bewies, und für den er doch, ſo viel wir aus ſeinen Briefen urtheilen können, nichts aus Dienſtfertigkeit gethan, ſondern ihm blos ſolche Dienſte geleiſtet, die eigentlich für den Generalanwald gehörten, dergleichen die Verfertigung der ſchriftlichen Volmachten zu offenen Briefen und zur Verwilligung von Ländern war; und wenn er ihm bey dieſen auſſer den bloſſen Verrichtungen ſeines Amts einige Zeichen einer beſondern

p) Ebend. p. 609. 611. 646. 647.

q) Siehe STEPHENS Introduction to Bacons Letters, p. 39.

r) BACONS Works, Vol. IV p.

dern Freundſchaft gab, ſo mus ſolches vielmehr ſeiner Liebe gegen ſeine Perſon, und ſeiner Achtung für einen Man, der eine groſſe Willigkeit, ihm zu dienen, gezeiget hatte, als einer knechtiſchen Geſinnung und niederträchtigen Schmeichelen ſeiner Macht wegen zugeſchrieben werden; weil er niemals etwas dergleichen gegen den Somerſet blicken laſſen, der eine viel gröſſere Gewalt beſeſſen hatte, als Herr Georg Villiers bisher gehabt [s]). Die letzte Handlung des Herrn Franciſcus Bacons, als Generalanwalds, war von einerley Beſchaffenheit mit der erſten, ich meine hiermit ſeine Verfolgung des Herrn Markham in der Sternkammer, weil er dem Lord Darcy einen Ausforderungsbrief zugeſchicket hatte, wodurch er groſſen Ruhm erhielt [t]). In dem Verlauf von drey Jahren und darüber alſo, in welchen er die Stelle eines Generalanwalds bekleidete, die, wie ein geſchickter Schriftſteller bemerket hat, oft eine Klippe wird, an welcher die gröſten Rechtsgelehrten ſcheitern, brauchte er ſo viele Klugheit und Mäßigung, und richtete ſo viele ſchwierige und verwirte Geſchäfte mit ſolcher Gemütsruhe und Aufrichtigkeit aus, daß, ſo viel wir ſehen können, ſeine Aufführung nie getadelt worden, und auch die Bosheit ſelbſt ihm nicht den geringſten Vorwurf machen können [u]). Wenn wir dieſes erwegen, dürfen wir uns um ſo viel weniger verwundern, daß er die wichtige Beförderung, zu welcher er erhoben wurde, ſo zuverſichtlich erwartete. Es war eine ſehr natürliche Erhebung von dem Poſten, auf welchem er damals ſtund; der gute alte Lord Kanzler verlangte ihn zu ſeinem Nachfolger, und in der That war kein Man von ſeiner Handthierung zu der Zeit, der ſo geſchickt dazu geweſen wäre, als er ſelbſt. Die Art, wie es geſchahe, war in aller Abſicht beſonders und gnädig; denn der Lord Vicegraf Brackley, damaliger Lord Kanzler, der Alters und Krankheit wegen ausgedienet hatte, übergab am 3ten Merz 1617 bey einem Beſuch, den der König bey ihm abſtattete, die Siegel in die Hände Sr. Majeſtät, deſſen zärtliche

s) Siehe die Annals of King James. t) HOBARTS Reports, p. 120.
u) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 19 in einer Note.

liche Bekümmernis, einen ſo alten und treuen Diener zu verlieren, ihn dahin brachte, daß er Thränen vergos [w]). Am 7ten eben des Monats übergab der König das groſſe Siegel dem Herrn Franciſcus Bacon, der damals im 55ſten Jahre ſeines Alters war, mit dem Titul des Lord Siegelbewarers, und gab ihm zu gleicher Zeit dieſe drey Warnungen: erſtlich, daß er nie etwas als nach reifer Ueberlegung ſiegeln ſolte; zweitens, daß er zwiſchen den Parteien richtige Urtheile fällen; und endlich, daß er die königlichen Vorrechte nicht alzuweit ausdenen ſolte. Dieſe weiſe und wichtige Erinnerungen waren einem guten Fürſten ſehr anſtändig; und es würde für den neuen Lord Siegelbewarer ein Glück geweſen ſeyn, wenn er ſich derſelben ſo beſtändig erinnert hätte, als ſie gnädig gegeben, und unterthänig angenommen wurden [x]). Er gieng hierauf, den vorigen Lord Kanzler zu beſuchen, um ſowol ſich der Schuld der perſönlichen Dankbarkeit, die er dieſer würdigen Perſon ſchuldig war, zu entledigen, als auch ihm die gnädige Abſichten ſeines Herrn zu melden, welche darin beſtunden, daß er ihm den Titel eines Grafen geben wolte, nebſt einem Gnadengelde zum Unterhalt; und ob er gleich nicht mehr lange genug lebte, es zu empfangen, ſo wurde es doch ſeinem Sohn zugewandt, der zum Grafen von Bridgewater gemacht wurde durch den erſten Befel, dem der neue Lord Siegelbewarer das Siegel beifügte [y]). Acht Tage nachdem Herr Franciſcus Bacon zu dieſer hohen Würde erhoben war, reiſete der König nach Schotland ab, ohnerachtet ſich ſein Günſtling, der kürzlich zum Grafen von Bucks gemacht war, dieſer Reiſe, ſo viel er gekont, widerſezet hatte. Mitlerweile wurde der Lord Siegelbewarer an die Spitze des geheimen Raths geſezet, und ihm die Beſorgung der öffentlichen Geſchäfte in des Königs Abweſenheit aufgetragen; welches, da es ihm ein Zuwachs der Ehre war,

w) CAMDENS Annals, March. 3. 1617. x) SANDERSONS Hiſtory of King James, p. 437. CAMDENS Annals, March. 7. 1617. WILSONS Hiſt. of Great-Britain, p. 705. y) BACONS Works, Vol. IV p. 666. CAMDENS Annals, May 28. 1617. DUGDALES Baronage of England, p. 415.

auch eine Quelle vieles Neides und Haſſes wurde. Ihm folgete als Generalanwald Herr Heinrich Yelverton, an deſſen Stelle als Generalſachwalter Herr Thomas Coventry geſetzet wurde. So ſehr aber auch Herr Franciſcus Bacon durch dieſe Beförderung an Würde ſteigen mochte, ſo zweifelhaft ſcheinet es doch, ob er in Abſicht ſeines Nutzens etwas gewonnen, indem er drey ſehr einträgliche Bedienungen verlies; erſtlich, eines Generalanwalds, welche, wie er ſelbſt dem König meldete, ihm järlich 6000 Pfund eintrug [z]); hiernächſt die Stelle eines Kanzlers bey dem Prinzen, deren er gleichfals in einem ſeiner Briefe gedenket [a]); und endlich, ſeine Bedienung als Regiſtrirer des Gerichts in der Sternkammer. Wie viel die Einkünfte ſeiner neuen Bedienung geweſen, iſt ungewis, die Beſoldungen aber, ſo ihm in der Beſtallung zugeſtanden, waren nicht gros, indem es nicht mehr als järlich 542 Pfund und 15 Schilling als Lord Siegelbewarer, 300 Pfund für ſeine Bedienung in der Sternkammer, 60 Pfund des Jahrs zu Wein, und 16 Pfund järlich zu Wachs waren [b]). Am folgenden 7ten May, welches der erſte Tag der geſetzten Zeit war, kam er in groſſem Staat nach Weſtminſter, und nam daſelbſt Beſitz von ſeinem hohen Amte, und war von vielen vom Adel und andern vornemen Perſonen begleitet. Bey dieſer Gelegenheit that er etwas, welches, es mag nun gewönlich geweſen ſeyn oder nicht, doch ganz gewis ſehr anſtändig und bequem war; nemlich, er hielt eine lange und weitläufige Rede von der Natur und Pflicht ſeines Amtes, von dem, was man von ihm erwarten konte, und von der Art, wie er es abzuwarten geſonnen ſey. Im Anfang dieſer Rede erwente er der Erinnerungen, die ihm vom König gegeben waren, die er doch erweiterte, und auf ſolche Art ſie zum Grunde bey ſeiner ausfürlichen Rede legte, die jederzeit für eine der beſten in unſerer Sprache gehalten iſt, und die vieleicht nicht weniger zu ſeiner Ehre gereichet, als ſie von denen, die ihrer Gelehrſamkeit wegen in dieſem

z) BACONS Works, Vol. IV p. 607. a) Ebend. p. 660. b) RYMERS Foed. Tom. XVII p. 1.

ſem Stück es am beſten verſtunden, iſt hochgehalten worden c). In dieſer Rede ſchrieb er ſeiner eigenen Auffürung Regeln vor, wie auch dem Verhalten derer, die in der Kanzeley Rechtshändel füren, und den Mitgliedern dieſes Gerichts. In dieſer Entfernung der Zeit können wir nicht ſagen, was für Wirkung ſie gethan, aller Warſcheinlichkeit nach aber mus ſie ſeinen Ruhm gar ſehr erhoben haben, und er ſelbſt meldet uns, daß ſie dem König nicht geringe Ehre gemacht d). Er erfur bald die Richtigkeit der gegründeten Anmerkung, daß die höchſten Stellen die gefärlichſten ſind; denn nicht lange nachdem der König nach Schotland abgegangen, wurde die ſpaniſche Heirat auf Befehl Sr. Majeſtät auf die Bahn gebracht, und Se. Herlichkeit hatten zuviel Verſtand und Scharfſichtigkeit, als daß er die vielen und groſſen Schwierigkeiten, die ſie warſcheinlich begleiten würden, nicht hätte merken ſollen; die er auch dem König in einem Briefe zu erkennen gab, darin er Sr. Majeſtät ſehr klüglich und aufrichtig riet, nichts hierin vorzunemen, auſſer bey einem vereinigten geheimen Rath, und zu gleicher Zeit ſeine billige Empfindung über den Schaden, der bereits bey verſchiedenen Gelegenheiten die Uneinigkeit in den Meinungen begleitet hatte, blicken lies. Da dieſe Sache doch vorgenommen wurde, vermehrte ſich ſein Misfallen; doch erklärte er ſich nicht offenbar dagegen, ſondern begnügte ſich mit ſolchen Vorſtellungen, von denen er glaubte, daß ſie es aufhalten oder verhindern könten e). In andern Geſchäften von nicht geringer Erheblichkeit verfur er, wie es die Umſtände erforderten, mit dem Ernſt eines groſſen Staatsbedienten, oder mit der Freiheit eines volkommenen Edelmans. So gebrauchte er bey ſeiner wohlgeſetzten Rede an die Richter, in Gegenwart derer, die im Sommer 1617 als Richter umherzogen, alle erſinliche Ernſthaftigkeit; dis aber gut zu machen, lud er bald nachher alle Richter zum Eſſen bey ſich ein, und verſicherte ſie

c) Memorables in the reign of King James, p. 295. d) BACONS Works, Vol. IV p. 664. e) STEPHENS Collection of Lord Bacons Letters, p. 212.

ſie nach demſelben in einer freundſchaftlichen Unterredung, daß er nicht die Abſicht habe, die Gewalt des Gerichts in der Kanzeley über ſeine gewönliche Schranken zum Nachtheil anderer Gerichtshöfe auszudenen, und bat ſie daher, im Fal ſie irgendswo mit ſeinem Verfaren unzufrieden wären, ihm davon Nachricht zu geben, und fügte hinzu, er zweifelte nicht, daß ſie die Sachen zu ihrem allerſeitigen Vergnügen würden beilegen können f); er empfal ihnen zugleich, daß ſie ihm von ihren verſchiedenen Kreiſen Bericht abſtatten möchten, damit ſolche, ſeinem Befehl zu Folge, Sr. Majeſtät gewis hinterbracht werden möchten g). In allen übrigen Abſichten war er eben ſo vorſichtig als ordentlich, und ſtattete von Zeit zu Zeit deutliche und aufrichtige Berichte von allem, was von einiger Erheblichkeit vorfiel, an den Grafen von Buckingham ab, der auch in ſehr ehrerbietigen Ausdrücken an ihn ſchrieb, und nicht allein ſeine eigene Verwunderung über ſeine groſſe Gaben und kluge Auffürung bezeugete, ſondern auch meldete, wie er ſolche dem König aufs beſte empfolen habe h); welches das ſehr unwarſcheinlich machet, daß dieſer Günſtling jemals geſonnen geweſen, dem Lord Siegelbewarer auf ſolche Weiſe zu begegnen, wie einige Schriftſteller es angegeben haben A). Doch mus man zugeſtehen, daß nicht lan-

f) BACONS Works, Vol. IV p. 665. g) Ebendaſelbſt p. 666.
h) Ebend p. 667. 668.

A) Es iſt vielleicht kein Land in der Welt, in welchem ſehr hohes Glück keinen Neid zuziehet; zugleich aber glaube ich, daß man mit Warheit ſagen kan, daß alle Arten des Neides an keinem Orte höher ſteigen, oder mit gröſſerer Heftigkeit und Bitterkeit ausbrechen, als bey uns in England. Der Lord Siegelbewarer Bacon fülte dis ſehr ſcharf; denn er war nicht ſo bald auf dieſen hohen Gipfel der Beförderung bey ſeiner Handthierung geſtiegen, als bereits alle Zungen ſich gegen ihn aufmachten, die entweder aus Eigennutz oder Neigung wünſchten, eine andere Perſon auf dieſen hohen Poſten geſtellet zu ſehen. Er war hierüber ſehr empfindlich, und ſuchte ſich durch alle mögliche Mittel dagegen zu bewaren, indem er ſich bemühete, die Geſchäfte beſtändig ſuauibus modis zu füren, wie er ſich ſelbſt ausdrückte, durch die ſanfteſten und gelindeſten Mittel, damit er zum wenigſten ver-

lange nachher Herr Franciſcus Bacon in eine Art der Ungnade beides bey dem König und dem Günſtling fiel, und zwar

vermeiden möchte, Reitzungen zu geben; welches doch nicht völlig die Wirkung that, die davon hätte erwartet werden können. Hiervon können viele Gründe angegeben werden, ich werde aber nur einige melden. Er ſtund ſehr ſchlecht bey des Grafens von Somerſet Partey, die zalreich und mächtig war; er widerſetzte ſich dem berümten Eduard Coke, der einen groſſen Schwarm von Bewunderern und Ergebenen hatte; er war ein beſtändiger Freund vom Buckingham, welches ihm die Feindſchaft derer zuzog, die dieſen ſtolzen Günſtling haſſeten; und auſſer allem dieſem brachte er viele von den Freunden dieſes groſſen Mannes auf, indem er ihre erhaltene Gnadenbezeugungen beim Siegeln aufhielt. Doch wurde ſehr wenig Böſes von ihm wärend ſeiner Lebenszeit öffentlich ausgebreitet, da es hätte zu einer Verantwortung oder Vertheidigung Anlas geben können, ſondern es iſt durch Schmähſchriften an den Tag gekommen, die von ſolchen aufgeſetzet ſind, welche zwar zu ſeiner Zeit lebten, von denen aber warſcheinlich war, daß ſie keine gute Bekantſchaft mit ihm gehabt, oder die Sachen, von welchen ſie ſo zuverſichtlich ſchrieben, nicht verſtanden. Herr Anton Weldon verſichert in ſeinem Court and Character of King James, „daß Buckingham, um das Gemüt des Lord Kanzlers Egerton „in dem letzten Todeskampf zu quälen, den Bacon zu ihm geſchickt, „die Siegel abzuholen; und daß der ſterbende Kanzler nicht gewolt, „daß Bacon ſein Nachfolger werden ſolte, und daß dis der alte Man „nicht verſchmerzen können, ſondern die Siegel durch ſeinen eigenen „Diener an den König geſchickt, und bald nachher ſeinen Geiſt an ſei„nen Schöpfer aufgegeben 73).„ Dieſe Erzälung aber enthält zwey groſſe Unrichtigkeiten: denn zuerſt, obgleich Camden, wie wir im Texte geſehen haben, ſaget, der Kanzler habe ſie dem König ſelbſt übergeben; ſo ſind doch andere Schriftſteller einig, daß der König es geweſen, der nach den Siegeln geſchicket, und nicht der Herzog von Buckingham; und er ſchickte nach denſelben nicht den Herrn Franciſcus Bacon, ſondern den Secretär Winwood, und lies ihm ſagen, daß er ſelbſt ſein Unterſiegelbewarer ſeyn wolte, und ſie nicht vergeben, ſo lange er lebte und den Namen Kanzler fürte; auch hat niemand das Siegel aus des Königs Augen weggebracht, bis der Lord Egerton ſtarb, welches bald nachher geſchahe 74). Hiernächſt war der Lord Kanzler Egerton, wie D. Teniſon bemerket, zufrieden, daß der Generalanwald Bacon ſein Nachfolger werden ſolte,

 und

73) Court and Character of King James I, p. 115.

74) Aulicus Coquinariae, p. 171.

zwar wegen einer Familienſache des Buckinghams, welches, die Warheit zu ſagen, eine höchſt ſchändliche Schwäche bey die=

und bereit, dis zu befördern; ſo entfernt war er, daß er einigen Has gegen ihn weder in dieſer noch einer andern Abſicht hätte faſſen ſollen. Er war ein Freund vom Herrn Franciſcus Bacon geweſen, ſelbſt zu den Zeiten der Königin, wie aus einem Briefe der letzteren an ihn, den D. Teniſon anfüret, erhellet, und dieſe ſeine Gewogenheit dauerete bis zuletzt 75). Denn Herr Franciſcus Bacon ſchreibet in einem Briefe an den Herrn Georg Villiers vom 15ten Hornung 1615 folgendes 76); „Der Lord Kanzler ſagte mir geſtern ſelbſt mit ausdrucklichen Worten, daß, wenn ihn der König um ſeine Meinung „befragen ſolte wegen der Perſon, die er ihm vorſchlagen wolte, ihm „im Fal des Abſterbens oder Unvermögens zu folgen, er mich als den „geſchickteſten Man nennen würde. Ihr könnet urtheilen, ob man „ſich dieſes Anerbietens nicht bedienen könne.„ Und in einem Briefe an den König Jacob vom 29ſten Jenner 1614 ſchreibet er, wie folget: „Es gefiel dieſen Nachmittag dem Lord Kanzler, vermöge ſeiner alten und groſſen Liebe zu mir, (welche ſehr oft wärend der „Krankheit ſich am meiſten gezeiget,) mich zu einer ungemein freien „Unterredung zuzulaſſen, als er dieſe drey Tage über kaum gegen jemand gethan 77).„ Herr Anton Weldon wirft dem Lord Bacon vor, daß er ein ſehr dürftiger Man geweſen, und einer, der aus dem Grunde von dem Herzog von Buckingham zum Siegelbewarer gemacht worden, damit er ihm ſolche Dienſte leiſten möchte, dazu ſich Leute von beſſern Umſtänden nicht würden herabgelaſſen haben. Dis iſt aber eine blos ungegründete und boshafte Beſchuldigung; denn er hatte ſeit langer Zeit viele einträgliche Stellen gehabt, die ihn vor der Dürftigkeit bewaren können, obgleich, wie D. Teniſon bemerket, ſeine Grosmut ihm nicht verſtattete, daß er ſeine Börſe auf eine auſſerordentliche Weiſe bereicherte; und zu den Zeiten der Königin, da er in ſchlechtern Umſtänden war, glaubte er nicht in dem Zuſtande der Dürftigkeit zu ſeyn, der grosmütige Gemüter zu niederträchtigen Dingen verleiten könte. Wir wollen ihn aber ſelbſt hören in dem Briefe an den Lord Kanzler Egerton, der vom D. Teniſon angefüret worden 78): „Mein Vermögen, ſchreibet er, ich geſtehe es, iſt ſchlecht und verſchuldet und bedarf einer Verbeſſerung denn ſowol mein Vater hat (ob „ich gleich glaube, unter allen ſeinen Kindern an ſeiner Liebe den gröſten Antheil gehabt zu haben,) nach ſeiner Einſicht mir als dem jüngſten begegnet, als

75) TENISONS Baconiana, p. 249. 250. 76) BACONS Works, Vol. IV p. 610. 77) Ebend. p. 609. 78) Baconiana, p. 251.

dieſer Regierung zeiget, weil es ſehr deutlich darthut, daß die beſonderen Umſtände einer einzelen Perſon von ſo groſſer Erheb-

„als auch ich ſelbſt habe bey meinem eigenen Fleis vielmehr nach Tu„gend als nach Gewin getrachtet, welches ich doch mir gereuen zu „laſſen nicht weiſe genug bin. Da indeſſen, wie Salomon redet, die „Armut zuerſt als ein Wandersman, und nachher als ein gewafneter „Man komt; ſo mus ich geſtehen, daß ich in primo gradu bin, denn „ſie überfallet mich. Fürs zweite aber hoffe ich zu GOtt, daß ich „nicht in den Umſtänden bin, daß ich ihr nicht widerſtehen könte; und „wie ich mich bey der Hebung derſelben ganz und gar auf GOttes Vor„ſicht verlaſſe, ſo ſehe ich auch vermöge eben dieſer Vorſehung mir drey „nicht unwarſcheinliche Erwartungsgründe der Hülfe eröfnet; einmal „meine Arbeit; zweitens, einige Beförderung in die Dienſte der Kö„nigin; und drittens, die Stelle, darauf ich die Verſicherung habe, „welche, wie es jeẓt mit mir ſtehet, nur eines andern Mannes Felde „gleich iſt, das an mein Haus gränzet, und meine Ausſicht verbeſſern, „aber meine Scheuren nicht füllen kan.„ Doch mus man geſtehen, daß der Graf von **Buckingham** bey des **Lord** Siegelbewarers Beförderung ſehr behülflich geweſen, ſo aus ſeinem Briefe erhellet, den er an eben dem Tage ſchrieb, da ihm die Siegel überreichet wurden; und gewis, ſaget Herr **Stephens** 79), haben nie weniger Zeilen eine gröſſere Empfindung der Dankbarkeit enthalten, oder ſie auf eine anſtändigere Weiſe ausgedrücket, ob ſie gleich vermöge der Urkunde in der Eil geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, und können zur Beſtätigung deſſen dienen, was mir von einem, der in ſeinen leẓten Jahren lebte, erzälet worden, daß ſeine erſte Aufſäẓe keine groſſe Mühe erfordert, ſie den ſchärfeſten Beurtheilungen nach füglich einzurichten. Es iſt folgendes: „Beides bey Vorſorgen und Geſchäften verhält es ſich ſo, „daß kleine auf der Zunge ſchwimmen, und groſſe ins Herz mit Stil„ſchweigen niederſinken; daher konte ich mit Ew. Herlichkeit heute we„nig ſprechen, und hatte auch keine bequeme Zeit; ich mus aber um „ſo vielmehr bekennen, daß ihr bey dem Werke dieſes Tages der war„hafteſte und volkommenſte Spiegel und ein Beiſpiel einer feſten und „grosmütigen Freundſchaft, die je bey Hofe Statt gefunden, gewe„ſen, und ich werde alle die Tage für verloren halten, an welchen ich „mich nicht entweder in Gedanken bemühen werde, euch Gutes zu „thun, oder in Reden euren Namen verehren, oder euch in der That „Dienſte erweiſen.„ In eben dem Bande haben wir gleichfals ſeine Rede bey Einnemung ſeiner Stelle in der Kanzeley zur Abwartung der

79) Introduction to STEPHENS Collection of Lord Bacons Letters, p. 41.

heblichkeit worden waren, als Staatsſachen i). Die Sache alſo, um ſie in ſo wenigen Worten, als möglich iſt, beizubrin-

i) MALLETS Life of Lord Bacon, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, p. 24. 25.

der Bedienung, die ihm Se. Majeſtät aufgetragen hatte, da er 1617 die Siegel in Empfang nam. Herr Anton Weldon hat bey dieſer Gelegenheit eine andere ärgerliche Erzälung in Abſicht des Herrn Franciſcus Bacons angeführet, und meldet uns 80), daß dieſer groſſe Günſtling (Buckingham) einen vornemen und ſehr brafen Man zu ihm geſchicket, und ihm ſagen laſſen, er kente ihn, daß er ein Man von vortreflichen Gaben, und bey den jetzigen Umſtänden geſchickt ſey, ſeinem Herrn in der Bedienung eines Siegelbewarers zu dienen, er wüſte aber auch, daß er von einem niederträchtigen und undankbaren Gemüt ſey, und ein wetterwendiſcher Menſch, der im Stande, bey ſeinem Glück alle, die ihn zu dieſem Glück erhoben, zu verderben; bey allem dem aber bemühete er ſich ſo ſehr, ſeinem Herrn zu dienen, daß er, weil er gewuſt, was für ein brauchbares Werkzeug er für ihn ſeyn würde, für ihn die Siegel ausgewirket hätte, doch mit der Verſicherung, wenn er ihn je ſo belonen würde, wie er verſchiedenen andern, denen er verbunden geweſen, gethan, ſo würde er ihn eben ſo tief wieder herunter ſtürzen, als er ihn jetzt erhoben hätte zu einer höhern Würde, als er jemals hätte erwarten können. Bacon, fähret dieſer Schriftſteller fort, war zu der Zeit Generalanwald, und hörte dieſe Botſchaft geduldig an, und antwortete: Es iſt mir angenem, daß mein groſſer Lord ſo freundſchaftlich und frey mit mir umgehet, und einen ſo verſtändigen und vornemen Freund erwälet hat, der mir die Botſchaft in ſo deutlichen Worten hinterbracht. Aber, fur er fort, kan mein Lord dieſe Gaben bey mir erkennen, und doch denken, daß, wenn ich die höchſte Würde, deren meine Lebensart fähig iſt, erhalten habe, ich in meinem Urtheil und Verſtande ſo ſehr felen würde, dieſe Fähigkeiten zu verlieren, und durch mein unrechtes Verhalten gegen einen ſo vornemen Beförderer mich mutwillig von dem Gipfel der Ehre in den äuſſerſten Abgrund der Verachtung und Beſchimpfung zu ſtürzen. Gewis, mein Lord kan nicht ſo ſchlecht von mir urtheilen. Der Edelman antwortete: Ich ſage nichts von mir ſelbſt, ſondern die Worte ſind mir von Sr. Herlichkeit in den Mund geleget, und ich thue nichts dazu, und vermindere nichts; denn wäre es meiner Wahl überlaſſen, ſo würde ich gewis, ob ich gleich das weſentliche davon geſaget hätte, ihnen doch eine beſcheidenere Einkleidung gegeben haben; wie ich aber euch meines Lords Worte treulich hinterbracht habe, ſo wil

80) Court and Character of King James, p. 116. 117 etc.

bringen, war folgende: Herr **Eduard Coke** hatte mit einigen Zeichen der Verachtung und des Widerwillens eine Hei-

rat

wil ich auch eben ſo treulich die eurigen Sr. Herlichkeit hinterbringen. Man mus merken, färet Herr **Anton Weldon** fort, daß die Urſach dieſer Botſchaft ſeine Undankbarkeit gegen den Grafen von Eſſex geweſen, deren ſich ein jeder erinnern konte; denn der Graf erhielt ihn, daß er nicht Hungers ſterben durfte, und er belonete ihn ſo, wie ſeine Vertheidigung zeugen mus. Wäre hier kein groſſer Feler, ſo hätte es keiner Vertheidigung bedurft; und kein Alter, wo es nicht an Menſchen und Sitten elend und verderbet geweſen wäre, hätte ihn einer ſolchen Ehrenſtelle würdig halten können. Eine ſehr harte Sprache von einem ſo vortreflichen und berümten Manne, die noch dazu eine Perſon von gar keinem, oder, welches noch ſchlimmer iſt, von einem ſehr ſchlechten Character füret, wie an einem andern Orte ſehr volſtändig ſol gezeiget werden, wenn wir Gelegenheit haben werden, uns ausfürlicher in die Geſchichte und den Werth der Arbeit des Herrn **Anton Weldons** einzulaſſen 81). Vor gegenwärtig mag es genug ſeyn, daß wir bemerken, daß in der Erzälung, die er vorbringet, nicht der geringſte Grad der Warſcheinlichkeit iſt, da er auch zugleich ſich nicht des geringſten Scheins eines Beweiſes rümen kan; daher ſollen wir eine Nachricht, die kaum Glauben verdienen würde, wenn ſie auch von noch ſo guten Zeugen beſtätiget wäre, ohne die geringſten Zeugen annemen, und noch dazu gegen das Licht unſerer eigenen Vernunft und einer Menge von Nachrichten, die zur Widerlegung derſelben angefüret werden können; denn da es hier zu einer ſehr ſchleunigen Beförderung, zu Folge eines Vergleichs mit dem **Buckingham**, gemacht wird, ſo haben wir geſehen, daß es ſo fern geweſen, daß es eine ſolche Beförderung ſeyn können, daß es vielmehr lange zuvor bey dem König ſelbſt im Werk geweſen, auf den ſich Herr **Franciſcus Bacon**, wie augenſcheinlich genug iſt, hauptſächlich verlies. Dieſe Erzälung machet den **Buckingham** zu einem ſtolzen und übermütigen Günſtling, ſelbſt ehe er dieſen Titel erhalten hatte, welches dem gerade entgegen iſt, was alle Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten melden, die ihn ſeiner Umgänglichkeit und Grosmut wegen im Anfang rümen, durch welche er, als er in des Königs Gewogenheit empor kam, ſich gleichfals bey ſeinen Unterthanen in Hochachtung ſetzte, und beobachtete hierin eine Auffürung, die von der Auffürung ſeines Vorgängers, des Somerſet, ſehr verſchieden war, der in der That erhob und ſtürzte, in Anſehen brachte, oder vom Hofe vertrieb, ohne die geringſte Abſicht auf den Wohlſtand, Leute von groſſen oder von gar keinen Verdienſten, ſo wie es

81) Siehe den Artikel **Yelverton** (Herr Heinrich).

rat verworfen, die zwiſchen Buckinghams åltern Bruder, Herrn Johan Villiers, und einer von Herrn Eduards Tóchtern von der Lady Hatton vorgeſchlagen war; da er aber jetzt ſahe, daß die Macht dieſer Familie ſo gros war, und begierig war, ſich wieder in Gunſt zu ſetzen, wandte er ſich an den Secretår Winwood, und erbot ſich mit Bezeugung ſeiner groſſen Bekümmernis, daß er den König beleidiget håtte, und nicht im Stande wåre, zu leben, wenn er nicht wieder ſeine Gnade erhalten kõnte, alles zu thun, was man von ihm forderte, und beſonders in dieſe Heirat zu willigen [k]. Sobald als der Lord Siegelbewarer hiervon benachrichtiget war, ſchrieb er ſehr frey und ausfürlich beides an den Buckingham und an den König gegen die Heirat; welches doch nicht die verlangte Wirkung that, ſondern ihm im Gegentheil den Unwillen des Günſtlings und ſeines Herrn zuzog. Man mus gleichfals eingeſtehen, wie es auch deutlich aus ſeinen Briefen erhellet, daß der Lord Siegelbewarer hauptſåchlich zu dieſer Widerſetzung durch ſeine Furcht, daß es den Herrn Eduard Coke wieder in Gnade bringen móchte, beweget; und es iſt nicht zu leugnen, daß dis eine groſſe Niedertråchtigkeit bey ihm war, und einer Perſon von ſeinen groſſen Gaben ſowol, als auch von ſeinem hohen Stande hóchſt unanſtåndig [l]. Bey allem dem aber beweiſet dis nichts mehr, als daß ſelbſt die gróſſeſten Leute ihre Schwachheiten haben, und daß das Verderben der Hófe im Stande iſt, die edelſten Gemüter anzuſtecken. Bey des Königs Rückkehr aus Schotland,

k) BACONS Works, Vol. IV p. 669. l) STEPHENS Collections of Lord Bacons Letters, p. 216.

es eben ſein Vortheil erforderte, oder ſeine Einbildung ihm eingab. Es iſt daher ganz und gar nicht warſcheinlich, daß der neue Günſtling, der ſo wohl wuſte, durch was für Mittel der alte ſo ſehr verhaſt worden war, ſogleich in ſeine Fuſtapfen getreten ſeyn ſolte, insbeſondere da er notwendig ſehr wohl wiſſen muſte, daß er entfernt genug ſey, ein unumſchrånkter Herr von des Kónigs Gnade zu ſeyn, aus welcher er ſich ſehr kurze Zeit nach dieſem beinahe ſelbſt gebracht hatte, da er ſeinen Widerwillen gegen des Kónigs vorhabende Reiſe nach Schotland auf eine hóchſt unbeſonnene Weiſe entdeckte.

land, welche im Anfang des Septembers 1617 geſchahe, wurde es dem Lord Siegelbewarer und einigen andern Mitgliedern des geheimen Raths verwieſen, daß ſie ſich in dieſe Sache gemenget; man ſiehet aber nicht, daß es ſo weit gegangen, einen Bruch zwiſchen Sr. Herlichkeit und dem Grafen von Buckingham zu verurſachen; und wenn man in der That alles erweget, kan man keinen richtigen Grund einſehen, wie ſolches geſchehen können, zumal aus dem Verlauf des ganzen Streits ſehr deutlich erhellet, daß es nicht aus einiger Kaltſinnigkeit oder Has, den Se. Herlichkeit gefaſſet, geſchehen, ſondern vielmehr aus alzugroſſer Treue und Liebe zum Buckingham, daß er ſich in dieſe Sache ſo weit eingelaſſen; und daher, da der Graf es reiflich erwogen hatte, hielt er es aus eigener Bewegung für gut, Sr. Majeſtät Unwillen gegen den Lord Siegelbewarer zu beſänftigen, und verſchafte ſehr bald, nemlich vierzehn Tage nach des Königs Rückkunft, eine völlige Ausſönung, dafür der Lord Siegelbewarer an den Buckingham ein Dankſagungsſchreiben ſchrieb, das in ſo ſtarken Ausdrücken, als möglich, verfaſſet war [m]). Gegen das Ende des Monats wurde die Heirat, die alle dieſe Streitigkeiten erreget hatte, volzogen, welchem zu Folge Herr Eduard Coke wieder in den geheimen Rath berufen ward; es wärete aber nicht lange, daß er in Gnaden blieb; denn da ſein groſſer Freund, der Secretär Winwood, ſtarb, giengen die Sachen bald wieder ihren alten Gang; und daher können die Erzälungen, die wir bey einigen Schriftſtellern von dieſen Zeiten antreffen, vielmehr als Beiſpiele der Bosheit der Hofleute, als wie Vorſtellungen wirklicher Begebenheiten, angeſehen werden [n]) [B]). Da dieſer Sturm einmal vorbey war,

m) BACONS Works, Vol. IV p. 674.

n) Siehe Herrn Anton Weldons Court of King James, p. 115. Aulic. Coquinar. p. 171. SAUNDERSONS Hiſtory of King James I, p. 437.

B) Wir haben in der vorigen Anmerkung dem Leſer eine Probe von des Herrn Anton Weldons Bosheit gegen den Herrn Franciſcus Bacon, und von ſeiner geringen Achtung für die Warheit gegeben; in dieſer ſind wir wieder genötiget, ihn anzufüren, und ihn

war, kehrte der Lord Siegelbewarer zu ſeinem vorigen Amte zurück, daß er über des Königs Geſchäfte überhaupt die

Auf-

ihn aus eben demſelben Grunde anzuführen. Er war von der Uneinigkeit zwiſchen dem Lord Siegelbewarer und dem Buckingham, da der letzte Se. Majeſtät nach Schotland begleitete, unterrichtet, und er muſte notwendig ſehen, daß wärend der Abweſenheit Sr. Majeſtät der Lord Siegelbewarer Bacon die vornemſte Aufſicht bey den Geſchäften hatte, die er einigermaſſen verlor, ſo lange dieſe Uneinigkeit wärete. Nun wollen wir die ganze Erzälung in ſeinen eigenen Worten hören: „Jetzt war Bacon, ſaget er, in dis Amt eingeſetzet,
„und innerhalb zehn Tagen nachher gehet der König nach Schotland.
„Bacon fängt ſogleich an, ſich ſelbſt für einen König zu halten, liegt
„in des Königs Zimmern, ertheilet in dem groſſen Gaſtereihauſe Ge-
„hör, veranſtaltet, daß alle andere Räthe ſeine Bewegungen mit eben
„dem Pracht begleiteten, als der König gebrauchte, wenn er heraus
„kam, den Geſandten Gehör zu ertheilen; wenn andere Räthe mit ihm
„in des Königs Geſchäften ſaſſen, wolte er (wenn ſie nahe bey ihm
„ſaſſen,) ihnen befelen, ihre Entfernung zu beobachten, weshalb
„Winwood, damaliger Secretär, aufſtund, weggieng, und nie wie-
„der ſitzen wolte, ſondern ſchickte ſogleich jemand an den König ab,
„ihn zu bitten, daß er zurück zu kommen eilen möchte, weil man ſich
„ſeinen Sitz ſchon angemaſſet hätte. Als der König uns dis vorlas,
„wurden, wie ich mich erinnere, beides der König und wir ſehr luſtig;
„und er wolte nicht, wenn Buckingham an ihn geſchrieben hatte,
„den Brief würdigen, ihn zu eröfnen, oder öffentlich zu leſen, wenn
„auch ſchon dabey geſaget wurde, er erforderte eilige Abfertigung, auch
„wolte er ihn keiner Antwort würdigen. In dieſer Verfaſſung lebte
„er, bis er hörte, daß der König zurück käme, und zu glauben an-
„fieng, daß das Spiel nun faſt zu Ende ſey, und er die Perſon eines
„Königs nicht länger vorſtellen könte, und daher kleidete er ſich wie-
„der in ſeine alte Lumpen der Niederträchtigkeit ein, die bey des Kö-
„nigs Ankunft zu Windſor ſehr zerlumpet und elend waren, daß er
„zwey Tage in Buckinghams Vorzimmer wartete, weil er zu kei-
„nem beſſern Orte zugelaſſen wurde, als dem Zimmer, wo die Teller-
„wiſcher und Diener warteten, und ſas auf einem alten hölzernen Kaſten,
„(unter ſolchen, die ſeiner Niederträchtigkeit wegen allein geſchickt wa-
„ren zu ſeiner Geſelſchaft, obgleich die Würde ſeiner Bedienung viel
„mehrere Achtung verdienet hätte,) und hatte ſeine Börſe und Siegel
„auf dieſem Kaſten bey ſich liegen; und mir ſelbſt erzälte ein Diener
„von dem Lord von Buckingham, daß es eine Schande ſey, zu ſe-
„hen, wie die Börſe und Siegel in ſeinem Zimmer ſo gering gehalten

und

Aufſicht fürete, und insbeſondere die Ausgaben bey der Re-
gierung des Königs, die jetzt die bürgerliche Liſte genant wird,
in

„und wenig geachtet würden, obgleich der Fürer derſelben ohne ſolche „nichts als Verachtung verdiene, da er unter den Niederträchtigſten „der ſchlimſte ſey; er ſagte mir, ſie hätten Befehl, daß es ſo ſeyn ſol„te. Zwey Tage nachher wurde er vorgelaſſen. Beim erſten Eintrit „fiel er plat auf ſein Angeſicht zu des Herzogs Füſſen, küſſete ſie, und „gelobete, nicht wieder aufzuſtehen, bis er Vergebung hätte. Hierauf „wurde er wieder zu Gnaden angenommen, und war ſeit der Zeit ein „ſo arger Sclave des Herzogs und ſeiner ganzen Familie, daß er die „Befele des geringſten aus dieſer Verwandſchaft nicht abſchlagen, oder „ſich irgendwo widerſetzen durfte. Hieraus erkennet man, daß ein nie„derträchtiges Gemüt faſt jederzeit von der ſtolzeſten Geſinnung beglei„tet wird; und gewis, nie haben ſo viele Gaben und ein ſo niederträch„tiges und weggeworfenes Gemüt in einer Hütte auf Erden beiſammen „gewonet, als in dieſem einem Manne 82).„ Die ganze Art, in welcher dieſe Schmähſchrift verfaſſet iſt, ſchläget hinlänglich ihre Glaubwürdigkeit nieder. Die darin enthaltene Nachrichten ſind ſo unerweislich und unwarſcheinlich, daß es von gar keinem Nutzen zu ſeyn ſcheinet, ſie zu widerlegen; weil ſie aber ſehr unverantwortlich nachgeſchrieben ſind von einigen Schriftſtellern als unwiderſprechliche Warheiten, ſo glaube ich, daß es nicht undienlich ſeyn wird, zu zeigen, wie wenig Schein der Warheit darin angetroffen werde. Es ſind noch eine groſſe Menge von des **Lord Bacons** Briefen an den **Buckingham** vorhanden, nebſt vielen von deſſen Antworten; und keiner unter dieſen enthält einiges Zeichen der Niederträchtigkeit an der einen Seite, oder des Stolzes an der andern, ſondern vielmehr, wie ich glaube, ganz das Gegentheil 83). Es iſt zwar wahr, daß der Verfaſſer dieſes Buchs den König **Jacob** auf ſeiner Reiſe nach **Schotland** als einer von den Schreibern der grünen Kammer begleitet; es iſt aber nicht ſehr warſcheinlich, daß der König den Brief des Staatsſecretärs zum Nachtheil des **Lord** Siegelbewarers einem ſolchen Schreiber vorgeleſen, oder es auch nur in ſeiner Gegenwart gethan haben ſolte. Es war dieſes Mannes Unglück, daß er auf dieſer Reiſe in Ungnade fiel, und das weil er eine Schmähſchrift auf das Volk in **Schotland** geſchrieben, weil ſie ſich bemühet, einer den andern im Schmeicheln gegen des Königs engliſche Bedienten auszuſtechen, deshalb er weggejaget wurde als ein Menſch, der ungeſchickt wäre, in des Königs Fami-

82) Court and Character of King James, p. 130-133. 83) Siehe dieſe Briefe aus Herrn Stephens vortreflichen Samlung in Bacons Works, Vol. IV p. 605 et ſeq.

in ſolche Schranken brachte, daß ſie ſeine ordentlichen Einkünfte nicht überſteigen könten o). Wir haben viele von des **Lord** Siegelbewarers Briefen über dieſe und andere Sachen von Erheblichkeit, beides an den König ſelbſt und an den **Buckingham**, in welchen er nichts von einem wilfärigen, ſchmiegenden und niederträchtigen Gemüt entdecket hat, ſondern völlig das Gegentheil; denn er hielt oft beim Siegeln die offene Briefe und Bewilligungen, die durch das Anſehen dieſes Günſtlings erhalten waren, auf, und meldet ihm ſeine Gründe in ſehr freien und deutlichen Ausdrücken, welches ſehr augenſcheinlich darthut, daß er nicht von einer ſo knechtiſchen Geſinnung geweſen, als ſeine Feinde ihn vorgeſtellet haben p); und ob er gleich bey der entſetzlichen Mannigfaltigkeit der Geſchäfte, die durch ſeine Hände giengen, ausnemend überhäufet ſeyn muſte, ſo haben wir doch ſelbſt zu dieſer Zeit ein merkwürdiges Beiſpiel ſeiner Sorgfalt und Bemühung

o) BACONS Works, Vol. IV p. 673.

p) STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 42. 43.

milie zu ſeyn, erhielt aber eine Summe Geldes, und ein geringes Jahrgeld zum Unterhalt, welches er dadurch dankbarlich belonete, daß er dieſes Buch ſchrieb. Dis machet es unwarſcheinlich, daß er mit dem **Buckingham** ſo vertraut geweſen ſeyn ſolte, als er bey des Königs Rückkehr geweſen zu ſeyn vorgiebet 84). Er widerſpricht ſich auch in dieſer Erzälung ſelbſt; denn in einer andern Stelle ſeines Buchs ſaget er, daß **Buckingham** ſich beſcheiden aufgefüret, ſo lange als ſein Bruder **Purbeck** um ihn geweſen; und man ſiehet deutlich, daß dieſer ſein Bruder, der damalige Herr **Johan Villiers**, zu der Zeit bey ihm in gröſſerem Anſehen geſtanden, als jemals nach der Zeit 85). Man füge allem dieſem die Unwarſcheinlichkeit noch bey, daß der **Lord** Siegelbewarer nach einer ſolchen Begegnung binnen drey Monaten zum **Lord** Kanzler, durch die Bemühung eben derſelben Perſon, die, dieſer Erzälung zu Folge, ihm ſo ſchimpflich begegnet hatte, daß es nicht wol vergeben, oder wenigſtens von beiden Seiten vergeſſen werden konte, gemacht ſeyn ſolte, und daß kein anderer Menſch auſſer dieſem unbekanten Manne jemals eines Umſtandes gedenket, der mit dieſer ungereimten und unwarſcheinlichen Erzälung übereinſtimte, oder ihr den geringſten Glauben verſchafte.

84) Aulicus Coquinariae, in der Vorrede.

85) Court and Character of King James, p. 137.

hung für das gemeine Beſte, ſo er durch die Mühe an den Tag legte, die er ſich gab, einen Befehl auszuwirken, der in der Kanzeley eingezeichnet würde, zwey Angeber in den Gerichten von Weſtminſterhall zu beſtellen, mit einem Gehalt von järlich 100 Pfund für jeden; welches, ſo wenig Nutzen es auch mag geſchaffet haben, gewis eine wohleingefädelte Sache war, die ſehr vortheilhaft hätte werden können ſowol für die Nation überhaupt, als auch für die Uebung des Rechts ins beſondere q). Gegen das Ende dieſes Jahrs, welches an auſſerordentlichen Begebenheiten für Se. Herlichkeit ſo fruchtbar geweſen war, geriet er in einige geringe Gefar, ſein Leben zu verlieren. Dis geſchahe durch die Heftigkeit eines zornigen Mannes, gegen den er in der Kanzeley einen Schlus abgefaſſet, nemlich des Gervaſius Lord Clifton, der öffentlich erklärte, daß es ihm ſehr leid thäte, daß er den Lord Siegelbewarer nicht auf ſeiner Stelle erſtochen hätte, zu der Zeit, da er den Schlus ausſprach r). Er wurde dieſes Verbrechens wegen enge gefangen geſetzet in dem Tower zu London, und die Sache machte um ſo viel mehr Lermen, weil nur ein Jahr vorher ein gewiſſer Herr Johan Tyndal, ein Mitglied in der Kanzeley, von einem gewiſſen Herrn Bertram, einem Man von anſenlichem Vermögen und ſehr gutem Stande, in der That erſchoſſen war, und zwar weil er einen Bericht gegen ihn gemacht, der volkommen der Gerechtigkeit gemäs war. Es geſchiehet hin und wieder dieſer Sache mit dem Lord Clifton in des Lord Siegelbewarers Briefen Erwenung, woraus leicht genug zu erkennen iſt, daß, obgleich Se. Herlichkeit geſtehet, daß er weder ihn wegen desjenigen, was geſchehen wäre, haſſete, noch auch das fürchtete, was von ihm inskünftige geſchehen möchte, er ſich doch keine Mühe gegeben, daß er plötzlich losgelaſſen würde, und ohne ſolche von ihm eingezogene Nachricht, als die Natur ſeines Verbre-

q) RYMERS Foed. Tom. XVII p. 27.

r) CAMDENS Annals of King James.

brechens es mit ſich brachte [s]). Es iſt keine Gewisheit, obgleich eine Warſcheinlichkeit da ſeyn kan, daß eine Verfolgung gegen dieſen zornigen Lord in der Sternkammer angefangen wurde; doch geſchahe es, daß er, um ſich vor den Folgen dieſes Unglücks, ſo er ſich durch ſeine eigene übele Auffürung zugezogen hatte, zu ſichern, ſich im folgenden Jahr ſelbſt Gewalt anthat, welches zeiget, in was für groſſer Gefar der Lord Siegelbewarer geweſen wegen des Zornes einer Perſon von ſo gar heftigen Leidenſchaften [t]). Gleich im Anfang des folgenden 1618ten Jahres, nemlich am 4ten Jenner, erhielt Herr Franciſcus Bacon den Namen eines Lord Groskanzlers von England [u]); welches zeiget, wie nachdrücklich er die Kaltſinnigkeit überwunden, die wegen der obgedachten Heirat entſtund, in Abſicht welcher es bereits anfieng ans Licht zu kommen, daß er ein viel beſſeres, oder wenigſtens richtigeres Urtheil davon gefället hätte, als die, ſo ſie befördert; und um eben die Zeit wurde ſein Freund, der Graf von Buckingham, zu der Würde eines Marquis erhoben [w]), mit eben dem Titul; und wenn wir aus ihren Briefen urtheilen dürfen, ſo war ihre Freundſchaft zu der Zeit eben ſo herzlich, als jemals. Doch fuhr der Kanzler noch fort, eben die Freiheit, wie vorher, zu gebrauchen in Abſicht der Gnadenbezeugungen und offenen Briefe, die von dem Günſtling ausgewirket waren, deren verſchiedene er beim Siegeln aufhielt; und wenn er dem Marquis von Buckingham ſeine Urſachen anzeigte, ſo war er ſo entfernt, etwas an der Auffürung des Kanzlers übel zu nemen, oder ſich bey ſolchen Gelegenheiten einiger niederträchtigen Ausdrücke zu bedienen, daß er vielmehr im Gegentheil Sr. Herlichkeit in Briefen dankte, und ihm ausdrücklich meldete, daß er nicht begerte, daß etwas auf ſein Verlangen oder Bitten geſiegelt werden ſolle, als was rechtmäßig und billig wäre [x]). Wie das neue Jahr mit einer Beförderung anfieng, ſo gab der Früling dem Kanzler häufige Gelegen-

s) BACONS Works, Vol. IV p. 683. t) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 424. u) Pat. 15 Jac. I, p. 4. w) Pat. 15 Jac. I, p. 11. x) Siehe des Marquis von Buckingham Brief an den Lord Kanzler, in Stephens Collection of Lord Bacons Letters, p. 75.

genheiten, ſich durch freie und anſtändige Anſchläge bey ſeinem Herrn in Gunſt zu ſetzen, welches Se. Majeſtät geneigt machte', noch höhere Proben ihrer Gnade ihm zu ertheilen; und demnach wurde Herr Franciſcus Bacon durch offene Briefe, die zu Wanſtead vom 11ten Jul. 1618 unterzeichnet waren, zum Freihern von Verulam in der Grafſchaft Hertford gemacht; und in dem Eingange zu dieſen Briefen wird gemeldet, daß Se. Majeſtät dazu beweget worden durch die dankbare Empfindung gegen die vielen und treuen Dienſte, die ihm von dieſer würdigen Perſon geleiſtet worden, ſowol in dem Gericht der Kanzley, als auch in dem geheimen Rath und anderswo; und die Zeugen bey den obgedachten Briefen ſind: Carl, Prinz von Wales, der Herzog von Lenox, der Marquis von Buckingham, der Marquis Hamilton, der Graf von Pembroke, der Graf von Arundel und Surrey, und andere vom vornemſten Adel y). Dieſe neue Ehre ermunterte Se. Herlichkeit zu neuen Dienſten, und aus ſeinen eigenen Schriften erhellet, daß er ſehr aufmerkſam geweſen auf alles, ſo entweder zum unmittelbaren Vortheil Sr. Majeſtät, oder zum algemeinen Beſten ſeiner Unterthanen gereichen konte. Er iſt zwar getadelt, daß er ſich einigermaſſen dem Liebeswerke des Herrn Alleyne, des Comödianten, widerſetzet; es iſt aber ſehr offenbar, daß Se. Herlichkeit nichts weiter dabey geſuchet, als eine ausſchweifende Vermerung der Freiheiten bey den der Kirche zufallenden Gütern zu verhindern, den Geſinnungen zu Folge, die er als Generalſachwalter bey Gelegenheit der Stiftung des ſuttoniſchen Armenhauſes hatte blicken laſſen: und da wir in dieſer Entfernung der Zeit eine Gelegenheit haben, ſeinen Rath mit dem darauf erfolgten Ausgange zu vergleichen, ſo ſcheinet wenig Urſach übrig zu bleiben, ſich weder an Sr. Herlichkeit Meinungen noch Verfaren zu ſtoſſen z) C). Das nächſte Geſchäf-

y) SANDERSONS Continuation of Rymers Foedera, Tom. XVII p. 17, wo ein offenbares Verſehen von einem Jahre in der Zeitbemerkung iſt.
z) BACONS Works, Vol. IV p. 686.

C) Dieſe Beſchuldigung, als hätte er keine groſſe Neigung zu

ſchäfte von groſſer Erheblichkeit, daran Se. Herlichkeit einen beſondern Antheil hatte, war die Verfolgung der holländi-
ſchen

zu Liebesſtiftungen, iſt ein ſehr groſſer Tadel an ſeinem Andenken; und ob ſie gleich an ſich ſelbſt ſehr ungegründet, ſo iſt ſie doch von vielen gutgeſinten Leuten unvernünftiger Vorurtheile und des Mangels einer gehörigen Kentnis wegen mit groſſer Heftigkeit vertheidiget worden. Als er Generalſachwalter war, ſo widerſetzte er ſich der Errichtung des Armenhauſes, ſo jetzt das Charterhaus genant wird, da er den letzten Willen des Herrn Suttons, des Stifters, volzog, und zwar in zweierley Abſichten: erſtlich, in Abſicht ſeiner Handthierung, denn er wurde gebrauchet vom Simon Baxter, dem Neffen des Herrn Sutton, der ſein Vermögen als rechtmäßiger Erbe forderte, zuſamt dem Herrn Walter und Herrn Yelverton, nachmaligem Generalanwald und Richter; zweitens, als Generalſachwalter riet er dem König, dieſes Liebeswerk des Suttons, im Fal ein rechtmäßiger Erbe in ſeiner Ordnung felete, zu verbeſſern, da er glaubte, daß es nur ſchlecht eingerichtet ſey, und es daher mit einem Opfer ohne Salz vergleichet. Die Mängel, die er bemerkte, waren, daß ſein Vorhaben nach und nach verderbet werden könte, und ſolche Leute als Arme dahinein geſetzet werden, die der Stifter nie gemeinet hat; daß der Vorſteher eine ſehr einträgliche Stelle bekommen würde, und dieſe vielmehr als eine gute Ehrenſtelle, als für eine Stelle eines Hauptes und Aufſehers einer Liebesſtiftung angeſehen werden würde; daß die groſſen Einkünfte von beinahe 6000 Pfund aufs Jahr, die der Stifter dazu beſtimmet, zuletzt wenig Leute reich machen würde, an ſtat vielen einen erträglichen Unterhalt zu verſchaffen. In ſeiner Rede über dieſe Sache ſind, wie überhaupt in allen ſeinen Reden über alle Sachen, viele ſeltene und ungewönliche Anmerkungen, welches einen unparteiiſchen Leſer völlig überzeugen wird, daß er ſich dieſer Liebesſtiftung aus keinem andern Grunde widerſetzet, als aus einer ausnemenden Gutthätigkeit 86). Doch hat es einem gewiſſen Schriftſteller gefallen, drey ſehr unanſtändige Bewegungsgründe zu ſeinem Verhalten bey dieſer Gelegenheit anzugeben. Der erſte iſt die **tröſtliche Erwartung eines groſſen Antheils an den Einkünften** 87). Wie konte dis aber ſeyn da er als ein Rechtsgelehrter für das Recht des rechtmäßigen Erben ſtrit, welches dem Sutton ſeine Güter würde verſchaffet haben? und in ſeinem Rath an den König Jacob empfielet er drey Dinge: erſtlich, die Errichtung eines Collegii, darin gegen die Papi-
ſten

86) Siehe ſeinen Rath an den König in Abſicht des ſuttoniſchen Armenhauſes in ſeinen Werken, Vol. IV p. 449.

87) Account of the Charter-Houſe by Samuel Herne, p. 107.

ſchen Kaufleute, weil ſie eine groſſe Menge von Gold und Silber, an Geld, geſchlagenem und gegoſſenem Metal, ausfür-
ten,

ſten geſtritten wurde; zweitens, ein Armenhaus für ſolche, die zur proteſtantiſchen Religion bekehret wären; und drittens, die Unterhaltung ſolcher Prediger, die in ſolchen Gegenden der Herſchaften des Königs umherzögen, die vom Papſttum angeſtecket wären. Ich möchte gerne wiſſen, unter welche von dieſen er ſich wolte geſetzet haben. Der zweite Bewegungsgrund zu dieſer Widerſetzung ſol geweſen ſeyn, weil er vom Sutton nicht zu einem von den Aufſehern über dieſe Stiftung war ernant worden 88), welche Betrachtung vom Herrn Laws, dem Volzieher des letzten Willens, zur Zeit der Unterſuchung gemacht wurde. Es wird mit Recht eine Betrachtung genant, weil es nie erwieſen werden konte, und daher auch nicht beantwortet werden kan. Man darf aber auch gar wohl behaupten, daß, wenn er in der That Willens geweſen wäre, bey der Aufſicht über dieſe Liebesſtiftung eine Hand zu haben er ſehr leicht dazu hätte gelangen können, wenn er ſeine Feder und ſein Anſehen gebrauchet hätte, es zu unterſtützen. Der letzte Bewegungsgrund zu dieſer Widerſetzung ſol geweſen ſeyn, daß er und Herr Eduard Coke nie übereinſtimmen können, und es daher kein Wunder ſey, daß ſie auch in dieſer Sache uneinig geweſen. Ich möchte gerne wiſſen, was aus dieſer Uneinigkeit geſchloſſen werden könte. Hatte denn Herr Eduard Coke jederzeit Recht, ſodaß ein jeder, der mit ihm nicht einig war, notwendig Unrecht haben muſte? Oder kan man glauben, daß Herr Franciſcus Bacon, der ein ſo verſtändiger Man war, ſo eigennützig handeln ſollen, und ſich dieſer Liebesſtiftung widerſetzen, blos weil Herr Eduard Coke ſie beförderte? Die Gründe, die er ſelbſt angab ſeiner Auffürung wegen, beweiſen ſehr augenſcheinlich das Gegentheil, um ſo viel mehr, da ſie von Leuten von den beſten Einſichten in den folgenden Zeiten für ſehr ſtark und ſehr wohl gegründet gehalten ſind. Was den Fal mit dem Comödianten Alleyne betrift, ſo war er nicht Willens, dieſe Liebesſtiftung umzuſtoſſen, oder ſich ihr zu widerſetzen, ſondern ſie von 800 Pfund järlich auf 500 einzuſchränken, um den beiden Univerſitäten järlich 300 Pfund auszumachen, welches er von gröſſerem Nutzen fürs gemeine Weſen zu ſeyn glaubte. Der Leſer kan ſich ſelbſt weiter von dieſer Sache unterrichten, wenn er den Brief ſelbſt durchlieſet nebſt einigen Anmerkungen darüber, die be-

 reits

88) Hätte Herr Franciſcus Bacon nicht dem Herrn Laws wieder vorwerfen können, daß ſein Eifer daher entſtünde, weil er ein Volzieher wäre?

ten, worin Se. Herlichkeit mit groſſer Vorſicht und gebürender Achtung für die Gerechtigkeit verfur. Der erſte Schrit, der hierin gethan wurde, war, daß der Generalanwald ſich an den Kanzler wandte am 19ten October 1618, um Befele, ne exeant regnum, gegen verſchiedene dieſer Kaufleute, auf Angebung ihrer Uebertretung in dieſem Stück; worauf er ſogleich an den Marquis von Buckingham ſchrieb, und ihm ſeine Abgeneigtheit bezeugte, dieſe Befele zum Nachtheil der Kaufleute zu ſtellen, ohne einen Beweis vernommen zu haben, und zu gleicher Zeit dieſe heilſame Warnungen gab, daß Se. Majeſtät dem Herrn Thomas Vavaſor oder Herrn Johan Brittaine den Verluſt, der ihm aus dieſer Entdeckung zuwuchs, nicht erlaſſen, ſondern ihn ihnen vielmehr nach Gefallen erſetzen möchte; und hiernächſt, daß Se. Majeſtät Sr. Herlichkeit, dem Kanzler der Schatzkammer, Herrn Eduard Coke, und dem Lord Oberrichter von England, eine Volmacht ertheilen möchte, Sr. Majeſtät Nutzen zu unterſuchen, und nach dieſem dieſe Sache zu füren [a]). Dieſe Vorſtellungen wurden von dem König, ſeinem Herrn, beides gnädig aufgenommen und willig erfüllet; und die Folgen waren, daß der Generalanwald Klagen veranſtaltete gegen 180 dieſer Kaufleute, anfänglich aber nur mit 20 von den reichſten und vornemſten zum Verhör ſchrit, welche überfüret und zur Erlegung von 150000 Pfund verdammet wurden. Einige Zeit nachher wurden noch einige dieſer Kaufleute zum Verhör gebracht und geſtrafet; die Verfolgung der übrigen aber unterblieb auf Bitten des Buckinghams, der durch Briefe von den Generalſtaaten dazu beweget war; und die Schärfe der Strafen wurde nachgehends auf den dritten Theil auf Fürbitte des Herrn Noel Caron, der damals Geſandter von dem gemei-

a) STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 46.

reits in einem vorhergehenden Artikel eingerücket ſind 89). Nach allem dieſem kan man mit Recht behaupten, daß, wenn kein anderes Stück ſeiner Aufführung mehr zu tadeln geweſen, als dieſes, ſo würden wenige Leute ſeyn, deren Character unbefleckter wäre.

89) Biographia Britannica, Vol. I p. 120.

meinen Weſen der vereinigten Provinzen alhier war, gemildert [b]). Als dieſes Geſchäfte im Werke war, kam eine andere Sache auf die Bahn, an welcher der Lord Kanzler einen ſehr groſſen Antheil hatte, davon wir eine beſſere Nachricht zu geben würden im Stande geweſen ſeyn, wenn alle die Briefe, ſo der Lord von Verulam in dieſer Angelegenheit geſchrieben, aufbehalten wären. Es war kurz folgendes: Da Thomas Howard, Graf von Suffolk und Lord Grosſchatzmeiſter, von dieſer wichtigen Bedienung eines Verdachts einer Beſtechung wegen abgeſetzet war, wurden Bevolmächtigte verordnet, ſeine Aufführung zu unterſuchen, und auf den Bericht dieſer Bevolmächtigten eine Verfolgung gegen ihn in der Sternkammer angefangen [c]). Wenn wir den Schriftſtellern dieſer Zeiten Glauben beimeſſen dürfen, ſo waren Se. Herlichkeit ein ehrlicher offenherziger Man, hatte aber eine verſchlagene, geitzige und geſchäftige Frau, die durch Hülfe eines gewiſſen Herrn Johann Bingley, eines Unterbeamten bey Sr. Herlichkeit, verſchiedene ärgerliche Händel angefangen hatte, die dem Grafen dieſe Verfolgung zuzogen, dabey er mit groſſer Strenge angegriffen, und am 19ten November 1619 zum Verhör gebracht wurde [d]). Da das Gericht das Urtheil ausſprechen ſolte, machte Herr Eduard Coke den Anfang, und beſtimte, nachdem er ſeine Gelerſamkeit gezeiget, indem er die Verfolgungen gegen die Schatzmeiſter in vorigen Zeiten gleicher Verbrechen wegen durchgegangen war, eine Geldſtrafe von 100000 Pfund, die Gefangenſchaft des Grafens und der Gräfin im Tower, und eine Geldſtrafe von 5000 Pfund für Herrn Johan Bingley, und daß er auf die Flotte gebracht werden ſolte; der Kanzler der Schatzkammer und der Secretär, Herr Robert Naunton, ſtimten ihm in dieſem Urtheil bey; der Lord Oberrichter Hobart aber hielt dis vielmehr für ein Löſegeld, als für eine Strafe, und ſtimte daher auf 30000 Pfund für den Grafen, und 2000 für Herrn

b) Annals of the reign of King James I, p. 22. c) BACONS Works, Vol. IV p. 625. d) SANDERSONS Reign and Death of King James, p. 437. 490. Court and Character of King James, p. 126. DUGDALES Baronage, Vol. II p. 280.

Herrn Johan Bingley, dem die übrigen im Gericht beifielen [e]). Der Graf und die Gräfin wurden beide eine Zeitlang in den Tower geſetzet, auf Fürbitte des Marquis von Buckingham wieder auf freien Fus geſtellet, und die Strafe auf 7000 Pfund herabgeſetzet, die bezalet wurden [f]). Aus den Briefen des Lords von Verulam, die noch vorhanden ſind, erhellet, daß er bey dieſem Geſchäfte ſehr wirkſam geweſen, daß er vornemlich Antheil gehabt an Entdeckung des Betruges, und der Unterſchleiſe, die in der Schatzkammer gemacht waren, und daß er zu der Zeit, da das Urtheil gefället wurde, das gemäßigtere Verfaren gebilliget, und ſich bemühet, in den Gemütern der Gerichtsperſonen und der Zuhörer einen hohen Begrif von des Königs Zärtlichkeit und Gnade zu erwecken [g]), dafür er den Dank von Sr. Majeſtät, nebſt einer völligen Billigung ſeines Verfarens, durch einen Brief von dem Marquis von Buckingham erhielt [h]). Von der Art waren die groſſen Verrichtungen dieſe zwey Jahre hindurch; denn wenn wir alle Sachen von Wichtigkeit, die durch ſeine Hände gegangen, und von welchen er entweder Nachrichten in ſeinen Briefen hinterlaſſen, oder die aus Urkunden geſamlet werden könten, melden wolten, ſo würde dis Leben zu einem groſſen Bande anwachſen; und daher berüren wir blos die merkwürdigſten Umſtände, die wir in den Nachrichten von ihm antreffen, und zwar mit einem gebürenden Abſehen auf die Zeiten, zu welchen ſie geſchehen; ein Umſtand, dabey wir groſſe Schwierigkeiten angetroffen haben, wegen der vielen falſchen und unvolkommenen Zeitbemerkungen, die in den Geſchichten dieſer Regierung vorkommen. Da er Groskanzler von England war, wirkte er ſich beim König die Pacht des Veräuſſerungsamtes aus, ſo von erheblichem Einkommen war, und einen groſſen Theil ſeines Unterhalts ausmachte, nachdem er ſein Amt verloren. Er verſchafte ſich gleichfals das Yorkhaus zum Orte ſeines Aufenthalts, dazu er eine beſondere Liebe gehabt zu haben ſcheinet, weil es ſein

e) Annals of the reign of King James I, p. 22. f) STEPHENS Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 48. g) BACONS Works, Vol. IV p. 696. h) Ebend. p. 696.

ſein Geburtsort war, und ſein Vater daſelbſt gelebet hatte die ganze Zeit über, da er das wichtige Amt eines Lord Grosſiegelbewarers bekleidet hat [i]). Hier begieng er im Anfang des Jahrs 1620 ſeinen Geburtstag mit groſſer Pracht und Aufwand, wie aus einem kurzen Gedicht des berümten Dichters Ben. Johnſon bey dieſer Gelegenheit erhellet, in welchem, obgleich die Verſe etwas rauh ſind, doch ſo viel Verſtand und ein ſolcher poetiſcher Geiſt angetroffen wird, daß es ſehr wohl verdienet, dem Leſer mitgetheilet zu werden [k]) D). Eine von

i) Siehe die Anmerkung D), in welcher die Jahrzal aus dem Alter des Kanzlers beſtimmet wird. k) JONSONS Works. Lond. 1631 Fol. Vol. II p. 232.

D) Dis Gedichte gehöret zu denen, welche Ben Jonſon, unſterblichen Andenkens, ſein Hegeholz nante, damit er auf ein vorhergehendes Gedicht zielete, ſo er ſeinen Forſt nante. Der Leſer wird bemerken, daß die Einrichtung des Gedichts eine ſehr ſchöne Erdichtung enthält. Der Dichter ſtellet ſich, als ob er beim Eintrit ins Yorkhaus über den Anblick des Schutzengels des Ortes, der eine geheime Handlung verrichtet, erſchrecke; und da dis in der Frölichkeit ſeiner Blicke hervorleuchtet, giebt es ihm Gelegenheit zu dem Compliment 90).

Des Lord Bacons Geburtstag:

Glück zu, glücklicher Schutzengel dieſes Gebäudes;
Wie komts, daß alles um dich herum ſo lächelt?
Das Feuer, der Wein, die Menſchen; und in der Mitte
Steheſt du, als ob du etwas geheimes verrichteteſt.
Um Vergebung, ich leſe in deinem Geſicht den Tag,
Um deſſen öftere Wiederkunft alle dieſe bitten.
Und das thue auch ich. Dis iſt das ſechzigſte Jahr,
Da Bacon und dein Lord geboren, und hier iſt;
Sonne bis ins Grab, weiſer Siegelbewarer,
Du Ruhm und Stifter der engliſchen Wohlfart.
Was damals ſein Vater war, iſt er ſeit der Zeit,
Jetzt noch einen Grad höher in Abſicht des Tituls.
Englands Groskanzler, der zu ſeines Vaters Würde
Schon in ſeiner weichen Wiege beſtimte Erbe,
Deſſen Lebensfaden ſelbſt die Parcen feſt und lang geſponnen
Aus ihrer beſten und weiſſeſten Wolle.

 Es

90) JONSONS Works, Vol. II p. 222.

von den merkwürdigſten Verrichtungen dieſes Jahrs war die Verfolgung des Generalanwalds, Herrn Heinrich Yelverton, darin die Stadt London auch verwickelt war, da das Verbrechen, deſſen er beſchuldiget wurde, war, daß er ſeine Vorſchriften überſchritten, indem er einen Freiheitsbrief für dieſe Hauptſtadt aufgeſetzet hatte [l]). Dieſer Man hatte das Unglück, bey dem Marquis von Buckingham in Ungnade zu fallen, der ſeiner Geſinnung gemäs, die ihn bewegte ſeinen Freunden viel Gutes zu thun, und viel Böſes denen, die er für ſeine Feinde hielt, ihn mit groſſer Heftigkeit verfolgte; und man ſiehet aus einem Briefe des Verulams, daß dieſe Geſinnung des Marquis einigen Eindruck auch auf ihn gemacht hatte, indem er dem König räth, des Anwalds Unterwerfung nicht als eine Gnugthuung anzunemen, und ſich doch derſelben als eines Beweiſes zu bedienen; in eben dem Briefe aber zeiget er, daß ſolche gewaltſame Mittel nicht ſeiner Geſinnung gemäs wären, weil er ihn damit beſchlieſſet, daß er den Anwald Sr. Majeſtät Gnade empfielet [m]). Dieſem Rath zu Folge wurde eine Klage gegen den Anwald und den Lord Bürgermeiſter von London in der Sternkammer angebracht, die ſich mit einem ſcharfen Urtheil und einer harten Gefangenſchaft endigte; doch wurde er nachgehends mit dem Buckingham wieder ausgeſönet, auf deſſen Empfelung er zum Richter der gemeinen Klagen gemacht wurde: weil aber das lange nachher geſchahe, nachdem der Lord von Verulam abgeſetzet war, und nichts mehr mit öffentlichen Geſchäften zu thun hatte, werden wir hier nichts mehr davon gedenken, ſondern den Leſer auf ſeinen Artikel verweiſen, in welchem er es volſtändig wird erzälet finden [n]). Eben die Sorgfalt in Abſicht der Geſchäfte des Königs, und hauptſächlich in Ab-

l) BACONS Works, Vol. IV p. 699. m) Ebend. p. 700.
n) Siehe Yelverton (Herr Heinrich.)

Es iſt eine wichtige Urſach der Freude, das ſie bekant werden.
Denn es wäre eine ſchlechte Luſt, wenn du ſie allein behieltest.
Gieb mir einen ſchön bekränzten Becher, daß ich in ſeinem Ruhme
Die Weisheit meines Königs beſingen kan.

Abſicht ſeiner Einkünfte, beſchäftigte noch und nam einen groſſen Theil von Sr. Herlichkeit Zeit weg, worin er beſſer mit Herrn Eduard Coke übereingekommen zu ſeyn ſcheinet, als man wol hätte erwarten können, und wir erkennen ihn darin als einen ſolchen, der ſich in des Königs Dienſten von Herzen und mit Nachdruck Mühe gegeben, welches zeiget, wie er ſehr entfernt geweſen, von einer unverſönlichen Geſinnung zu ſeyn; und in der That ſcheinet ſeine ganze Bemühung zu der Zeit dahin gegangen zu ſeyn, alle, die mit des Königs Geſchäften umgiengen, in guter Geſinnung gegen einander zu erhalten [o]). Doch wurde um die Zeit ein Verſuch zum Nachtheil Sr. Herlichkeit gemacht, der ihn einigermaſſen vor ſeinem Fal hätte warnen können. Denn ein gewiſſer Herr **Wrenham**, gegen den er einen Schlus gemacht hatte, glaubte, daß er ihm Unrecht gethan hätte, und überreichte dem König eine Klageſchrift gegen ihn, deren Vorgeben genau unterſuchet wurden, und es erhelte daraus deutlich, daß der Kanzler verfaren ſey, wie ihm zukam, und daß ihm von dieſem **Wrenham** in der That ſehr groſſes Unrecht gethan ſey [p]). Es wäre für Se. Herlichkeit ein Glück geweſen, wenn er jederzeit ſo willig und im Stande geweſen wäre, ſich zu vertheidigen. Ob er aber gleich von allen Beſchuldigungen völlig frey geſprochen war in Abſicht dieſer Sache, ſo folgten ihm doch die Folgen davon auf dem Fuſſe nach, und gereichten endlich zu ſeinem Verderben, da die Bemühung des **Wrenham** die Klagen aufbrachte, von welchen wir hernach genug hören werden [q]). Aber mitten unter ſo vielen Verdrieslichkeiten, unter dem Gewicht einer ſo groſſen Laſt von Geſchäften, und ohnerachtet des Fleiſſes und der Aufmerkſamkeit, ſo er in der Abwartung der verſchiedenen Theile ſeines Amtes bewies, war er ſo fern, ſeine philoſophiſchen Bemühungen zu vergeſſen oder zu verſäumen, daß er vielmehr im

o) BACONS Works, Vol. IV p. 696. 702. p) Hobarts Reports, wie ſie vom Stephens angefüret werden. q) Dieſer Herr Wrenham fand ſolche und hetzte ſie auf, die in der nächſten Verſamlung des Parlaments eine Bitſchrift gegen den Kanzler im Hauſe der Gemeinen eingaben.

im Weinmonat 1620 dem König, ſeinem Herrn, die reifeſten Früchte derſelben überſchickte, in dem volkommenſten und wichtigſten Werke, das je aus ſeiner Feder gefloſſen, und das er unter allen andern am höchſten ſchäzte, in ſeinem nouum organum r) E). Dis namen Se. Majeſtät ſo gnädig auf, als er

r) BACONS Works, Vol. I p. 269.

E) Um dem Leſer einen rechten Begrif von dem Werth und der Wichtigkeit dieſes Werks beizubringen, wollen wir erſt die Beſchaffenheit deſſelben beſchreiben, und alsdenn der Urtheile gedenken, die von einigen der gröſſeſten Zierden der gelehrten Welt davon gefället worden. Die Abſicht des noui organi war, den zweiten Theil der Verbeſſerung zu volfüren, indem er eine volkommenere Art, das Vermögen der Vernunft zu gebrauchen, als man zuvor gewont geweſen war, lehrete, um den Verſtand zu erheben und zu verbeſſern, in ſo fern es ſein gegenwärtiger unvolkommener Zuſtand verſtattet, und ihn in den Stand zu ſetzen, die Schwierigkeiten und Dunkelheiten der Natur zu überwinden und zu erklären; in dieſer Abſicht übernimt es die Sorge und Anleitung des Verſtandes, und trägt vor und beſchreibet den Vorrat und die Mittel des Vermögens zu ſchlieſſen; daher erhellet, daß er ſich um eine neue Art der Vernunftlehre bemühet, die doch ungemein vorzüglich iſt vor der gemeinen, welche der Misbräuche wegen, die ſich darin eingeſchlichen haben, geſchickter ſcheinet, das Gemüt zu verderben, als es zu ſtärken und zu verbeſſern. Denn der Zweck und Nutzen der neuen Vernunftlehre iſt nicht, Gründe und warſcheinliche Urſachen, ſondern Künſte und Werke zu entdecken. Es iſt in zwey Haupttheile abgetheilet, nemlich in einen vorbereitenden Theil, und in einen, der der beweiſende und unterrichtende iſt. Der erſte Theil hat zur Abſicht, die Gemüter zuzubereiten und zu reinigen, und ſie geſchickt zu machen, die Anweiſungen und Mittel, die im zweiten Theile vorgetragen werden, zu faſſen und zu gebrauchen; da die Sele, wie ein Spiegel, erfordert, geglättet und poliret, oder von ihren falſchen Einbildungen und verkehrten Begriffen befreiet zu werden, ehe ſie im Stande iſt, das Licht der Warheit und eine rechte Anweiſung zu faſſen und wieder von ſich zu geben; und dieſer zubereitende Theil iſt von viererley Art in Abſicht der vier verſchiedenen Arten der Götzen oder falſchen Begriffe, die das Gemüt einnemen. Dieſe Götzen ſind entweder erworbene oder angeborene, und entſtehen entweder aus den Lehren und Secten der Philoſophen, den verkehrten oder verderbten Geſetzen und Arten der Beweiſe, oder ſind ſonſt angeboren, und hängen der Natur der Sele ſelbſt an. Die erſte Bemühung iſt daher, das

er wünſchen konte, und ſchrieben ihm darauf einen Brief, welcher gewis ihrer beider Gedächtnis Ehre machet [s]). Er em-

s) Siehe den Inhalt dieſes Briefes in der Anmerkung E).

das Gemüt von ſeinen Schwärmen falſcher Theorien zu entledigen und befreien, welches einen ſolchen heftigen Streit und Widerſtand verurſachet; das nächſte Stück iſt, es von der Sclaverey verkehrter Beweiſe zu befreien; und das letzte iſt, dieſer verfürenden Kraft des Gemüts einen Stos zu geben, und dieſe angebornen Götzen entweder mit der Wurzel auszurotten, oder wenn dis nicht geſchehen kan, ſie einzuſehen, damit man ſie völlig erkennen und auf ſie Acht haben, und auf ſolche Art das Verderben, ſo ſie anrichten, verbeſſern könne. Dieſer vorbereitende Theil enthält daher drey Arten der Widerlegungen, nemlich die Widerlegung der Philoſophien, die Widerlegung der Beweiſe, und die Widerlegung der natürlichen unverbeſſerten Vernunft. Wenn auf dieſe Art das Gemüt eben und unparteiiſch gemacht iſt, ſo gehet dis Werk weiter, es in ſeine gehörige Faſſung zu bringen, und ſo zu reden mit einer gütigen Abſicht auf die rückſtändigen Anweiſungen, wodurch das Geſchäfte, das Gemüt zuzubereiten, noch weiter fortgeſetzet wird, und der ganze Zweck des folgenden Theils iſt blos, den Menſchen einen rechten Begrif von der ganzen Verbeſſerung vorläufig beizubringen, damit ſie mit Gedult das Ende und den Ausgang davon abwarten mögen, mit gegründeten Verſicherungen eines erheblichen Vortheils und Nutzens davon, wenn man den Zweck deſſelben wohl einſehen würde; und von da gehet es fort, allen Einwürfen und falſchen Mutmaſſungen, die dawider aufgebracht werden, durch die herſchende Meinungen und Vorurtheile, die aus andächtigen Betrachtungen, und der Erwegung des tiefſinnigen Nachdenkens, der natürlichen Klugheit, dem Mistrauen, Leichtſin u. d. g. entſtehen, deutlich zu begegnen, und trachtet auf ſolche Art, allen Wind der Widerſetzung zu ſtillen und zu dämpfen. Um dieſe Zubereitung noch volſtändiger und volkommener zu machen, iſt das nächſte, daß es das Gemüt von der Langſamkeit und Trägheit abziehet, die bey ihm aus der anſcheinenden wunderbaren Beſchaffenheit der Sache entſtehen kan; und weil dieſe ſchlimme Gemütsbeſchaffenheit nicht ohne die Entdeckung der Urſachen gehoben werden kan, ſo färet er im Werke fort, alle Hinderniſſe anzugeben, die bis dahin verkehrter Weiſe den Weg zur wahren Philoſophie gehemmet und verſperret haben: und ſo machet er, daß es ganz und gar kein Wunder zu ſeyn ſcheinet, daß die Menſchen ſo lange in Irtümern verwickelt und verhüllet geweſen. Nachdem die Mittel zur Aufhebung dieſer Hinderniſſe gezeiget ſind, ſo folget eine Kette von Schlüſſen, einen feſten Grund der Hofnung zu ſetzen, daß die

empfieng auch Glückwünſche von vielen gelehrten Leuten hierüber, und hatte allen Grund von der Welt, mit der durchgängi-

die ächte und nützliche Philoſophie aufs künftige einen beſſern Fortgang haben werde. Denn es wird hiermit dargethan, daß, obgleich die Auslegung der Natur, welche die Verbeſſerung zur Abſicht hat, in der That ſchwierig ſeyn könne, es doch in der Gewalt der Menſchen ſtehe, noch viel gröſſere Schwierigkeiten, die es begleiten, zu heben, weil ſie nicht aus der Natur der Sinne und der Dinge ſelbſt entſtehen, ſondern blos erfordern, daß, um ſie zu heben, das Gemüt gebeſſert werde; und dieſer erſte algemeine Theil endiget ſich mit einer Vorſtellung der Vortreflichkeit des Endes dieſes Anblicks. Nachdem der vorbereitende Theil alſo geendiget iſt, gehet er in dem Werke fort zu der Bemühung zu unterrichten, der Verbeſſerung des Verſtandes und der Anweiſung in der Kunſt, mit dieſer neuen Maſchine in der Auslegung der Natur zu arbeiten. Dis wird in drey verſchiedenen Theilen geleiſtet, in Abſicht der Sinne, des Gedächtniſſes, und der Vernunft, deren ein jedes in ſeiner Ordnung Hülfe bekomt. Dis Werk richtete er an Se. Majeſtät, der ihm in ſeinem Briefe, welcher vom 16ten October 1620 unterzeichnet iſt 91), meldet, daß er ihm kein angenemeres Geſchenk machen können, und daß er an ſeinem Theil ſeine Dankbarkeit nicht beſſer ausdrücken könte, als wenn er ihm den Entſchlus meldete, den er gefaſſet hätte, es mit Sorgfalt und Aufmerkſamkeit durchzuleſen, wenn er auch einige Stunden ſeinem Schlaf abbrechen ſolte, weil er ſonſt eben ſo wenig Zeit übrig hätte, es zu leſen, als Se. Herlichkeit gehabt, es zu ſchreiben; nebſt vielen andern gnädigen Ausdrücken, die hinlänglich darthun, wie ſehr der Kanzler beim König in Gnaden geſtanden, und was für eine groſſe Hochachtung er für ſeine Gaben und Gelehrſamkeit gehabt. Der berümte Herr Heinrich Wotton dem Se. Herlichkeit drey Stück von dieſem Buch überſchickte, ſchrieb ihm einen weitläufigen Lobesbrief zur Vergeltung, den wir übergehen werden, weil wir keinen Raum zu Complimenten haben. Er empfieng eben den Zol des Ruhms von ſolchen, die die Gelehrteſten waren, oder doch für ſolche in dieſen und den benachbarten Landen gehalten wurden; nach allem aber hatten doch mehrere dieſes Werk gerümet als geleſen, und wurde durchgängiger gelobet als verſtanden. Dis verurſachte eine Art eines verborgenen Tadels, eine Art einer lichtſcheuenden Beurtheilung, die nicht ans Tageslicht kommen durfte. Der ehrliche Ben. Johnſon brachte dieſe ans Licht kurz nach unſers Verfaſſers Tode, da er ſehr grosmütiger ſowol als ſinreicher Weiſe dieſe Abſchilderung von dem nouum organum machte:

91) BACONS Works, Vol. IV p. 704.

gigen Aufname eines Werks, das ihm ſo viel Zeit und Mü-
he gekoſtet, vergnügt zu ſeyn. Des Königs Geſchäfte wa-
ren

ten 92): „Daß, ob es gleich von ſehr ſchlechtgelehrten Leuten, die „nicht mehr als den Titel der **Nominales** erreichen, nicht ergründet „oder verſtanden wird, es doch in der That alle Mängel der Gelehr- „ſamkeit, von was für Art ſie auch ſind, entdecke, und ein Buch ſey,

Qui longum noto ſcriptori prorogat aeuum.

So den ſpäteſten Zeiten des Verfaſſers Namen bekant machet. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, wenn wir die Mühe erwegen, die es dem vortreflichen von **Verulam** gekoſtet. Denn D. **Rawley** verſichert uns, daß er zwölf Abſchriften geſehen hätte, die Jahr vor Jahr überſehen, geändert und verbeſſert waren, ehe es in die Geſtalt gebracht wurde, in welcher es ans Licht trat 93). Doch müſſen wir geſtehen, daß es nicht durchgehends volkommen iſt; wie aus dem erhellet, was ein ſehr ſinreicher und ſcharfſinniger Schriftſteller davon geſchrieben hat mit der Beſcheidenheit, Vorſicht und guten Verſtande, ſo aus allen ſeinen Schriften hervorleuchtet. Die Perſon, die ich meine, iſt der verſtorbene gelehrte und vortrefliche Herr **Baker** aus dem **St. Johanscollegio** in **Cambridge**, welcher geſtehet, daß der **Lord Bacon** deutlicher die Mängel der Kunſt zu ſchlieſſen eingeſehen habe, als die meiſten Menſchen gethan; und weil er weder mit der gemeinen Vernunftlehre, noch auch mit der Verbeſſerung, die gemacht wurde, zufrieden war, ſeinem ausgebreiteten und unternemenden Kopfe zu Folge eine neue und ganz leichte Vernunftlehre verſuchet habe, die in ſeinem nouum organum dargeleget iſt 94). „Der Weg, „Vernunftſchlüſſe zu machen, ſaget er, ſchien ihm ſehr betriegeriſch, „und alzuſehr auf Worten zu beruhen, als daß man ſich darauf ver- „laſſen könte; ſein Forſchen gieng auf Sachen, und daher fürte er ei- „ne neue Art zu beweiſen ein aus der Induction, und gründete dieſe „auf Erfarungen und Verſuche.„ Eben dieſer Man aber bemerket, „daß dieſer Vorſchlag, den er gemacht, mehr einer algemeinen Kunſt, „als einer deutlichen Vernunftlehre änlich ſehe, und das Vorhaben zu „gros, und die Induction zu weitläufig ſey, als daß ſie von einem „Menſchen oder einer Geſelſchaft von Menſchen in einem Alter geſche- „hen könne, wenn ſie anders überhaupt möglich wäre. Denn was „für einen Begrif er auch immer von der Schlusgewisheit in dieſer Art „haben möchte, ſo würde ein Querſtreich bey einem Verſuche ſo leicht ſei-

92) Jonsons Works, Vol. II in ſeinen Diſcourries, p. 102.
93) Siehe D. **Rawleys** Memoirs of Lord Bacon, ſo der Reſuſcitatio vorgeſetzet iſt. 94) Reflections upon Learning, chap. V p. 71. 72.

ren wärend dieſer Zeit in ſolchen Zuſtand geraten, daß aller Arbeit ohnerachtet, die ſein geheimer Rath auf Einrichtung ſei-

„ſeine Induction umſtoſſen, als ein zweideutiges Wort einen Vernunft„ſchlus verrücken könte; und man darf blos eine Probe machen in ei„nem Theil der natürlichen Geſchichte, die uns von dem **Lord Bacon** „übrig gelaſſen iſt, um zu ſehen, wie unumſtöslich warſcheinlich ſeine In„duction würde geweſen ſeyn. Nicht zu gedenken, daß er, ohnerach„tet er auf die gemeine Vernunftlehre ſchilt, daß zuviel auf Worte ge„wandt werde, er ſelbſt in den Feler gerät, den er verdammet. „Denn was können wir anders aus ſeinen Idolis tribus, Idolis ſpe„cus, Fori, Theatri, oder aus ſeinen inſtantiis ſolitariis, migran„tibus, oſtenſiuis, clandeſtinis, conſtitutiuis u. d. g. machen, als „ſchöne Worte, die blos beſtimmet ſind, ſehr gemeine und gewönliche „Dinge auszudrücken? Nachdem in der Freiheit im Denken von dem „**Lord Bacon** der Weg eröfnet war, wurde er bald nachher begierig „befolget. Denn der Verſtand verlanget Freiheit ſowol als der Wille, „und die Menſchen werden die Freiheit verfolgen, wenn ſie ſich gleich „in Schande endiget.„ Es iſt gewis viel Warheit in dem, was Herr **Baker** ſaget in Abſicht der Schlüſſe in der Philoſophie des **Lords von Verulam**, und der Art, wie es ausgeſüret worden; dis aber darf gewis ihm nicht beigemeſſen werden, der, wenn ich ihn irgends verſtehe, unter allen philoſophiſchen Schriftſtellern dem Freidenken am wenigſten ergeben war. Dieſe Meinung hat der berümte **Morhof** 95), der dem Werke, von welchem wir jetzt reden, das höchſte Lob giebt, und kein Bedenken träget, zu geſtehen, daß er in den Büchern, die ſeit der Zeit von **Engländern** geſchrieben wären, nur ſehr wenig gefunden hätte, davon er nicht den Grund lange vorher beim **Bacon** angetroffen hätte, deſſen ausgebreiteter Verſtand ihn in Verwunderung geſetzet, wie es einem jeden thun mus, der ſich die Mühe giebet, ihn zu verſtehen; weil dieſe neue Vernunftlehre, ob ſie gleich ſehr ſchwer iſt, und viel Mühe und Fleis erfordert, ſie zu faſſen, zur Kentnis der Dinge und nicht der Worte füret. Herr **Voltaire** in ſeinen Briefen, die die **engliſche** Nation betreffen 96), bemerket: „Daß die beſon„derſte und beſte unter allen ſeinen Schriften die ſey, ſo am wenigſten „nutzet, und am wenigſten geleſen wird; ich meine, ſaget mein Schrift„ſteller, ſein nouum ſcientiarum organum: dis iſt das Gerüſte, mit „dem die neue Philoſophie errichtet wurde, und nachdem das Gebäude „aufgefüret, war wenigſtens ein Theil davon, das Gerüſte, von keinem „weitern Nutzen. Er hatte in ſeinen jüngern Jahren das, was man „Philoſophie auf Univerſitäten nante, verachtet, und that alles, was in

95) Polyhiſtor, II. 2. 1. 2 et ſeq. 96) Lettre XI.

ſeiner Ausgaben und Einkünfte wandte, ein Parlament nicht allein nützlich, ſondern auch notwendig war, und dis nach kei-

„in ſeinen Kräften ſtund, dieſe Geſelſchaften von Leuten, die geſetzet „waren die menſchliche Vernunft zu verbeſſern, zu verhindern, daß „ſie ſie nicht durch ihre Quidditäten, ihre Scheuſale vom vacuum, „ihre ſubſtantiellen Formen, und alle die unbequemen Ausdrücke, die „nicht allein die Unwiſſenheit ehrwürdig gemacht, ſondern die auch da„durch heilig worden waren, daß ſie lächerlicher Weiſe in die Religion „vermiſchet ſind.„ Es kan dem Andenken dieſes groſſen Mannes nichts rümlicher ſeyn, als das Zeugnis des obgedachten Schriftſtellers, der gewis keine alzugroſſe Neigung, irgend jemand, und noch vielweniger die engliſchen Schriftſteller, zu rühmen und anzupreiſen blicken laſſen, da er dieſe auſſer dem Newton mit Widerwillen zu loben ſcheinet. Doch iſt eine Sache in ſeinem Urtheil von dieſem Werk, die beſonders erwogen zu werden verdienet, und dis iſt die Vergleichung deſſelben mit einem Gerüſte, welche, wie man nicht leugnen kan, zugleich ſehr richtig und ſehr fruchtbar iſt; es iſt aber dabey nicht leicht einzuſehen, was dieſer groſſe Kunſtrichter meinet, wenn er es als unnütz vorſtellet, und das als eine Urſach angiebet, warum dieſe Abhandlung jetzt ſo wenig geleſen oder verſtanden werde. Es ſcheinet hier ſich ganz gegenſeitig zu verhalten. Die neue Philoſophie ſtehet wie ein groſſer prächtiger Pallaſt, an einigen Stellen halb geendiget, an andern die Mauren zu einer mäßigen Höhe aufgeführet, an andern über den Grund erhaben, an einigen kaum abgezeichnet; was hätte man alſo für Grund, das Gerüſte wegzunemen? Oder vielmehr, wie ſolte man erwarten, daß das Werk jemals würde geendiget werden, zum wenigſten völlig und ordentlich, wenn das Gerüſte weggenommen wird? Es iſt die Warheit, daß verſchiedene, die ſeit der Zeit an dieſem vortreflichen Gebäude gearbeitet haben, Gerüſte zu ihrem eigenen Gebrauch errichtet von ihrer eigenen Erfindung, und wenn ſie einigermaſſen den Theil, bey dem ſie gearbeitet, vollendet, ſie weggenommen, und ihre Art zu arbeiten vor den Augen der Welt verborgen haben 97). Andere hingegen haben verſuchet, Gerüſte nach den Einſichten, die ſie von unſerm Schriftſteller empfangen haben, zu errichten, und ſo weit als ſie ihnen gefolget ſind, haben ſie es mit gutem Erfolg gethan. Die Abſicht des Lords von Verulam aber war viel vortreflicher, der wuſte, daß das Leben eines Mannes nicht hinreichen konte, ſelbſt einen kleinen Theil dieſes prächtigen Gebäudes zu vollenden,

97) Siehe D. Shaws Anhang zum Nouum Organum in ſeinem Abridgment of Lord Bacon's Works.

keines Menſchen Urtheil mehr als nach des Kanzlers, der jederzeit begierig war, der Landesverfaſſung gemäs zu regieren, und der ſich beſonders auf ſeine Geſchicklichkeit, ſolche Verſamlungen zu regieren, viel einbildete t). Als man ſich zur Berufung eines Parlaments entſchloſſen hatte, wurde ihm befolen, mit den geſchickten Perſonen über die warſcheinlichſten Mittel, dieſe Sache für den König und das Königreich ſicher und heilſam zu machen, zu beratſchlagen; und da er demnach zu ſeinen Gehülfen die beiden Oberrichter, Montague und Hobart, und den Sergeanten Crewe nam, wurden ſie nach reifer Ueberlegung über vier Puncte einig, die der Kanzler Sr. Majeſtät in einem Briefe vorſtelte. Der erſte war, ſorgfältig auf die Beſchwerden Acht zu haben, darüber geklaget wurde, und ſolche Dinge von gleicher Art zu unterſuchen, die warſcheinlich zu neuen Klagen Anlas geben würden. Das zweite war, einen Befehl aufzuſetzen, der die Urſachen erkläre, die bey dieſen Umſtänden Se. Majeſtät bewegten, ein Parlament zu berufen, wie es die Gemüter der Nation beruhigen und gewinnen könne. Das dritte betraf die Erinnerungen, die bequem gegeben werden könten in Abſicht der Wahl der Glieder. Das vierte betraf die Republikbills, wie

t) Mallets Life of Lord Bacon, p. 39.

den, und daher brachte er ſo viele Jahre zu mit Errichtung dieſes Gerüſtes, welches zur Ausfürung und Vollendung des ganzen Werks hätte dienen können, wenn andere ſo fleißig geweſen wären in Verfolgung ſeines Entwurfs, als er fleißig und ſorgfältig geweſen war, ihn auf alle Art geſchickt zu machen zu dem Gebrauch, dazu er ihn beſtimmet hatte. Dis iſt die wahre Nachricht, und zwar die allein richtige von dem Nouum Organum, und man kan es ſicher wagen zu behaupten, daß wenn ſeine Abſicht mit der Standhaftigkeit, die ſie verdiente, wäre ausgefüret worden, die neue Philoſophie anjetzt nicht allein volkommener, als ſie iſt, ſondern auch volkommener, als ſie warſcheinlich jemals werden wird, geweſen ſeyn würde, wofern nicht endlich die Gelehrten ihren Irtum in dieſer Abſicht erkennen, und ſich begnügen, ſich der Hülfsmittel, die er ihnen hinterlaſſen hat, zu bedienen, welche, je mehr ſie betrachtet, je mehr ſie verſuchet werden, hinreichender werden befunden werden zu dem groſſen Vorhaben ihres Urhebers, als man ſich füglich einbilden kan.

wie Se. Herlichkeit ſie nante, eine Redensart, die ich gleichgeltend zu ſeyn glaube mit Volkbills, wie ſie jetzt genant werden [u]). Der König war mit ſeinem Rath ausnemend wohl zufrieden, dafür ihm der Marquis von Buckingham im Namen Sr. Majeſtät Dank abſtattete, und ihm die Auffetzung einer ſolchen Verordnung auftrug; welches er demnach that, und es Sr. Majeſtät zuſchickte, nachdem es die Genemhaltung des Herrn Eduard Coke, der beiden Oberrichter und des Sergeanten Crewe erhalten hatte. Wir haben ſie in ſeinen Werken noch übrig, und man mus geſtehen, daß nie etwas von der Art ſie übertroffen habe. Dem ohnerachtet gefiel ſie dem König nicht völlig, der meinte, daß ſie zu lang ſey, und dem Volke zu viel meldete von dem, was für Se. Majeſtät und ſeine eigene Rede bey Eröfnung des Parlaments müſte aufbehalten werden [w]). Sie wurde daher zuſammengezogen, und blos der Hauptinhalt daraus behalten in der Verordnung, die wegen der Berufung des Parlaments am folgenden 6ten November ausgeſtellet wurde. Bey dem allen aber fand man es unmöglich, die Dinge zu der Zeit in Ordnung zu bringen; welches eine andere Verordnung nötig machte, die Sr. Herlichkeit zu verfaſſen übergeben wurde, und ſie geriet ihm ſo glücklich, daß der König erklärte: er glaubte, daß kein Wort darin geändert werden könte [x]). Durch dieſe Verordnung wurde die Verſamlung des Parlaments bis auf den folgenden 30ſten Jenner aufgeſchoben; und mitler Weiſe wurden verſchiedene Anſtalten gemacht, das Volk zu vergnügen, um dieſe Zuſammenkunft des Königs mit ſeinem groſſen Rath allen Parteien angenemer zu machen. Unter andern erhoben Se. Majeſtät am 22ſten Jenner durch ihre offene Briefe von dieſem Tage den Herrn Franciſcus Bacon, Ritter und Freiherrn von Verulam, zur Würde eines Vicegrafen, mit dem Titel eines Vicegrafen von St. Albans in der Grafſchaft Hertford. In der Vorrede zu dieſen offenen Briefen ſtellet der König vor, daß, wie er glaubte,

u) BACONS Works, Vol. IV p. 702. w) Ebend. p. 708.
x) Ebend. p. 712.

te, daß ſeiner Regierung nichts mehr Ehre machen oder gröſſere Aufmunterung zur Tugend und patriotiſchem Sinne geben könte, als die Erhebung würdiger Perſonen zu Ehrenſtellen, er nach weiſer Ueberlegung es für gut befunden hätte, ſeinen herzlich geliebten und treuen Rath, der von einer alten und anſenlichen Familie abgeſtammet, und um ſo viel vornemer ſey, da er ſeinem höchſt verdienten und weiſen Vater in dem Amte eines Grosſiegelbewarers gefolget ſey, zu welchem er durch verſchiedene Bedienungen von geringerer Art, einer richtigen Einſicht ſeiner Fähigkeit und Treue wegen, von Sr. Majeſtät beſtellet ſey, und weil er endlich die angenemen und treuen Dienſte, die er ſowol durch ſeinen Fleis und Aufrichtigkeit in der Verwaltung der Gerechtigkeit, als auch durch ſeine Sorgfalt und Klugheit in Verwaltung des Amtes eines geheimen Raths und in der Beſorgung ſeiner Einkünfte geleiſtet, in Erwegung gezogen, zu einer höhern Stuffe der Würde zu erheben ŋ). Zu gleicher Zeit wurde dieſe neue Würde ihm und ſeinen mänlichen Erben ertheilet, und war ein kleines Jahrgeld aus den Zoleinkünften beigefüget. Die Zeugen bey dieſen offenen Briefen waren gewiſſermaſſen vornemer, als die bey den vorigen. Denn auſſer dem Prinzen von Wales waren es der Vicegraf Maundevile, Lord Grosſchatzmeiſter; der Graf von Worceſter, Lord geheimer Siegelbewarer; der Marquis von Buckingham, Lord Grosadmiral; der Marquis Hamilton; die Grafen von Pembroke, Arundel, Rutland, Montgomery, Leiceſter, March, Holderneß, und viele andere. Er wurde gleichfals mit dieſer neuen Würde feierlich bekleidet, da der Lord Crewe den Staatsrock vor ihm hertrug, welcher Rock von dem Marquis von Buckingham in die Höhe gehalten wurde, und der neue Vicegraf ſtattete dem König feierlich Dank ab für alle Gnadenbezeugungen, die er ihm zugewandt, welche er alle beſonders wiederholte ȝ). Am 30ſten Jenner eröfnete er das Parlament mit einer kurzen Rede, und hielt eine andere länge-

ŋ) Continuation of Rymer's Foed. Tom. XVII p. 279. ȝ) CAMDENS Annals, Jan. 27. 1621.

gere bey dem Empfang des Herrn Thomas Richardſon, den die Gemeinen zu ihrem Sprecher erwälet hatten [a]). Der König hatte von dieſem Parlament groſſe Hofnung gefaſſet wegen der durchgängigen Neigung, die das Volk gezeiget hatte, Se. Majeſtät in den Stand zu ſetzen, ſeinem Schwiegerſohn beizuſtehen, der nicht allein des Königreichs Böhmen beraubet, zu welchem man ihn erwälet hatte, ſondern auch in groſſer Gefar war, ſeine Erblande völlig zu verlieren; daher Se. Majeſtät ſich ſchmeichelten, daß ſie, weil ſie ſeine Bedürfnis wüſten, ſogleich auf die Mittel, ſolche zu heben, würden bedacht ſeyn, ohne ſich zuvor in einige unangeneme Unterſuchungen über Beſchwerden einzulaſſen. Aber hierin fand er ſich gar bald betrogen; denn ſie waren entſchloſſen, als ein wahres Haus der Gemeinen ihre Treue gegen ihren Fürſten dadurch zu beweiſen, indem ſie mit Freuden eine Beiſteuer bewilligten, und ihren Eifer in den Dienſten ihres Vaterlandes, indem ſie fleißig alle Klagen unterſuchten, die ihnen vorgeleget wurden [b]). Dieſe wurden in wenig Tagen zalreich genug, ſo daß ſchon zeitig im Monat Hornung viele von den Agenten des Marquis von Buckingham und ſeiner Familie, die ſich bemühet hatten, offene Briefe zu erhalten und einen übeln Gebrauch von denſelben zu machen, ſich in der äuſſerſten Gefar befanden, zu einer ſcharfen Rechenſchaft gefordert zu werden [c]). Es wärete auch nicht lange, da das Haus Gelegenheit bekam, ſeine Unterſuchungen weiter auszudenen, und Bevolmächtigte zu ernennen, das Verhalten der Gerichtshöfe zu unterſuchen, welches die Staatsräthe ausnemend beunruhigte: und man glaubet, daß dis Gelegenheit gegeben habe zu dem Entſchlus, der zum Verderben des Kanzlers den Weg banete, welches ſo bald auf ſeine Beförderung in Abſicht des Titels erfolgte. Denn am 15ten Merz 1620. 1621 berichtete Herr Robert Philips, der von den Bevolmächtigten beſtimmet war, die Misbräuche in den Gerichtshöfen zu unterſuchen, daß zwey Klagen der Beſtechung we-

a) WILSONS Hiſtory of Great-Britain, p. 729.

b) RUSHWORTHS Hiſtorical Collections, Vol. I p. 26.

c) HACKETS Life of Archbiſhop Williams, p. 49.

wegen gegen den Lord Kanzler eingegeben wären *). Das erſte war in der Sache eines gewiſſen Awbrey, welcher ſahe, daß ein Rechtshandel, den er in der Kanzeley hatte, ſehr langſam von ſtatten gieng, und daher den Rath bekam, ihn zu beſchleunigen, indem er dem Lord Kanzler 100 Pfund gäbe. Weil der arme Man in groſſer Verlegenheit war, nam er dis Geld bey einem Wucherer auf, und ſchickte es, nachdem er es bekommen hatte, durch den Herrn Georg Haſtings und Herrn Jenkins an den Lord Kanzler, und gieng mit ihnen, da ſie es überbrachten. Sie trugen das Geld hinein zum Lord Kanzler in ſeiner Wonung in der Graysinn; und da ſie wieder heraus kamen, ſagte Herr Georg Haſtings dem Herrn Awbrey, daß Se. Herlichkeit ſich bedanken, und ihn eines guten Fortgangs in ſeiner Sache verſichern lieſſen; welchen er doch nicht erhielt b). Der andere Fal war bey einem gewiſſen Herrn Egerton; und man erfur, daß er ſeine Güter für 400 Pfund verſetzet hatte, die er durch den Herrn Georg Haſtings und Herrn Richard Young überſchickte, welche ſie dem Lord Kanzler überreichten, und ihm ſagten, daß es zur Dankbarkeit geſchehe für den Beiſtand, den er dieſem Edelman geleiſtet, da er Generalanwald geweſen. Anfänglich wegerten ſich Se. Herlichkeit, indem ſie ſagten, es ſey zu viel; endlich aber nam er es an, weil es für vergangene Wohlthaten ſey: und da dieſe Männer herauskamen zum Herrn Egerton, ſagten ſie ihm, daß ihr Lord geſaget, er bereicherte ihn nicht allein, ſondern legte ihm auch eine Verpflichtung auf, ihm in allen gerechten und billigen Sachen beizuſtehen. Als Herr Georg Haſtings und Herr Richard Young befraget wurden, bekanten ſie, daß ſie die Börſe angenommen und überbracht hätten, gaben aber vor, daß ſie nicht wüſten, was darin geweſen; man konte aber den Bevolmächtigten nicht darthun, daß Herr Egerton damals einen Rechtshandel gehabt hätte weder in der Kanzeley noch in der

*) Siehe das Tagebuch des Hauſes der Gemeinen von dieſem Tage.
b) State Trials, Vol. I p. 371. RUSHWORTHS Collections, Vol. I p. 21. CAMDENS Annals of King James I.

der Sternkammer [e]). Herr Robert Phillips verfur bey Abſtattung des Berichts nicht allein vorſichtig und anſtändig, ſondern auch mit augenſcheinlicher Abgeneigtheit und mit Zärtlichkeit gegen den Lord Kanzler. Das Haus verordnete eine weitere Unterſuchung von den Bevolmächtigten, und am 17ten eben des Monats brachte Herr Robert Phillips einige ſtärkere Beweiſe, indem Herr Georg Haſtings, der ſelbſt ein Mitglied war, Zeuge wurde, und beide Nachrichten ausdrücklich bekräftigte. Herr Eduard Sackville und Herr Finch, der damals Stadtſchreiber in London war, ſprachen zum Vortheil des Kanzlers, und bemüheten ſich die Sache zu verkleinern, ob es gleich jetzt deutlich erhellete, daß in beiden Fällen Rechtshändel anhängig gemacht geweſen, und daß D. Field, Biſchof von Llandaff, in der letztgedachten Sache ſtark verwickelt ſey. Herr Eduard Coke, der alte Gegner von Sr. Herlichkeit, drang darauf, daß die Klage an das Haus der Lords geſchickt werden ſolte, aber ohne einige Hitze oder Bitterkeit [f]). Nach geſchehener Ueberlegung befal das Haus: „daß die Klage des Awbrey und Egerton gegen den Lord „Kanzler und den Biſchof der Beſtechung wegen, in Abſicht „der 100 und 400 Pfund, und das Bekentnis vom Herrn „Robert Phillips, Herrn Eduard Coke, Herrn Noy „und Herrn Dudley Diggs, aufgeſetzet, und daß ſolches den „Lords ohne Vorurtheil oder gefaſte Meinung auf geſchehene Beratſchlagung ſolte übergeben, und daß Montags, den „19ten, eine Geſandſchaft an die Lords in eben der Abſicht geſchicket werden ſolte.„ Demnach wurde an dem Tage die Klage beim Hauſe der Lords angebracht, auf die Art, wie es die Gemeinen vorgeſchrieben hatten [g]); und als es zur Ueberlegung kam, überreichte der Marquis von Buckingham einen Brief von dem Lord Kanzler, der damals krank war, darin er von Ihren Herlichkeiten vier Stücke begerte: erſtlich,

e) Siehe dieſe Sache völlig erörtert in der Anmerkung (GG). f) State-Tryals, Vol. I p. 373. Siehe auch den Artikel Coke (Herr Eduard) Annals of King James, p. 53. g) State-Tryals, Vol. I p. 377. BACONS Works, Vol. II p. 448. RUSHWORTHS Collections, Vol. I p. 28.

daß ſie ihn in ihrer Gewogenheit behalten wolten, bis ſeine Sache verhöret wäre; zweitens, daß ſie ihm eine bequeme Zeit geben möchten, ſowol in Abſicht des ſchlechten Zuſtandes ſeiner Geſundheit, als der Wichtigkeit der Anklage, ſeine Vertheidigung zu füren; drittens, daß ſie ihm erlauben möchten, gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen gegen ihn zu reden, ſie wieder zu befragen, und Beweiſe zu ſeiner Vertheidigung anzufüren; und viertens, daß im Fal noch mehrere Bitſchriften von gleicher Art bey ihnen einkommen ſolten, Ihre Herlichkeiten durch ihre Anzal ſich nicht einnemen laſſen möchten, ſondern erwegen, daß ſolche gegen einen Richter wären, der 2000 Befele und Schlüſſe in einem Jahre abgefaſſet h). Auf dieſen Klagebrief wurde dem Lord Kanzler am 20ſten Merz Antwort geſchicket, nemlich: „daß die „Lords ſeinen Brief empfangen, der ihnen vom Lord Ad„miral übergeben ſey. Sie wären Willens, jetzt in dieſer „Sache vor Ihren Herlichkeiten zu verfaren, den richtigen „Regeln der Gerechtigkeit gemäs; und es würde ihnen lieb „ſeyn, wenn Se. Herlichkeit ihre Ehre hierin retten könten, „daher ſie Se. Herlichkeit bäten, auf ihre rechtmäſſige Ver„theidigung bedacht zu ſeyn.„ Den gleich folgenden Tag kamen neue Klagen herauf vom Hauſe der Gemeinen, die ihre Herlichkeiten bewogen, eine auserleſene Geſelſchaft von Bevolmächtigten zu beſtimmen, Unterſuchungen anzuſtellen, und die Beweiſe, in Abſicht dieſer und anderer Beiſpiele der Beſtechung, beim Lord Kanzler beizubringen, welche Geſelſchaft über zwanzig verſchiedene Verrichtungen auf brachte, bey welchen er ſich beſtechen laſſen, ſo bis auf einige tauſend Pfund ſich belaufen i). Man kan ſehr leicht begreifen, daß die Sachen jetzt zu weit gekommen waren, als daß ſie hätten, beſonders in ſolchen Zeiten, durch einige Fürbitte vom Hofe beigeleget werden können. Doch wandten ſich Se. Herlichkeit an den Marquis von Buckingham, wie aus ſeinem Briefe vom 25ſten Merz erhellet, dem König einen andern, der

h) BACONS Works, Vol. IV p. 685.

i) State-Tryals, Vol. I p. 381. BACONS Works, Vol. IV p. 713. SANDERSONS Life of King James I. p. 500.

der eingeſchloſſen war, zu überreichen, darin er beweglich ſein Unglück beklaget, und mit aller möglichen Unterthänigkeit Sr. Majeſtät Gnade anflehet. Dieſem Briefe zu Folge erhielt er ein Gehör beim König, der ihn, wie aus einem andern Dankſagungsſchreiben erhellet, mit groſſer Zärtlichkeit und Mitleiden empfieng [k]). Die Warheit zu ſagen, ſo hat man den höchſten Grund zu glauben, daß ſein Herr ohne Verſtellung über ſein Unglück bekümmert war, weil er uns ſelbſt meldet, daß der König bey der erſten Nachricht davon Thränen vergoſſen, und es aus den vorangefürten Umſtänden ſehr deutlich erhellet, daß ihm alle Art des Beiſtandes geleiſtet, und alle Zeichen der Freundſchaft und Schutzes gegeben worden, die ſowol in der Macht des Marquis von Buckingham, als auch ſelbſt bey dem König, ſeinem Herrn, geſtanden, der in der That vom Parlament einen Aufſchub verſchaffet hatte, in Hofnung, daß einige Mittel würden gefunden werden, die Sache ein wenig zu mildern [l]). Dieſes Mittel aber, ob er es gleich warſcheinlich ſelbſt angegeben, hatte eine ganz entgegenſtehende Wirkung. Denn je mehr ihnen Zeit gegeben wurde, zu forſchen und zu unterſuchen, je deutlicher erſchienen die Sachen, und je mehr nahm das Geſchrey gegen ihn zu. Dis war es, was ſehr warſcheinlich den Lord Kanzler veranlaſte, ſeinen erſten Vorſatz faren zu laſſen, und anſtat ſich in eine lange und formelle Vertheidigung einzulaſſen, ſich der Gnade des Hauſes zu übergeben in einer demütigen Unterwerfung, die er ſchriftlich auffeßte, und den damaligen Prinzen von Wales, nachmaligen König Carl I, dem Hauſe der Pairs zu überreichen vermochte; welches er demnach am 24ſten April that, als die Sache von Ihren Herlichkeiten wieder in Erwegung gezogen wurde. Es war vieleicht nie eine Schrift von der Art mit gröſſerer Schönheit in der Schreibart und Stärke der Ausdrücke abgefaſſet, welches zeiget, daß er ſelbſt in der Tiefe ſeines Unglücks im Stande war, ſeine Gedanken nebſt ſeiner Feder ſo zu regieren, daß er ſich mit groſſem Nachdruck und vieler

k) BACONS Works, Vol. IV p. 713. 714. 715. l) HACKETS Life of Archbiſhop Williams, p. 51.

Freiheit ausdrückte m) ß). Nachdem dieſe Unterwerfung, wie

m) BACONS Works, Vol. IV p. 716, SANDERSONS Hiſt. of king James, p. 501. WILSONS Hiſtory of Great-Britain, p. 159.

ß) Bey dieſem plötzlichen und ſchrecklichen Fal des Kanzlers von St. Albans iſt kein groſſes Wunder. Er wurde auf geſetzmäßige Art, einer ordentlichen Unterſuchung, die vom Hauſe der Gemeinen auf die Bahn gebracht war, zu Folge angegriffen, und die Sache wurde nicht allein mit Sanftmut und Gerechtigkeit, ſondern auch mit groſſem Anſtand und Zärtlichkeit getrieben. Man ſiehet nicht, daß dis weder durch eine einzele Perſon ausgedacht oder angeleget, oder durch eine Partey unterhalten oder angeblaſen wäre, ob es gleich nicht an hitzigen Geiſtern im Hauſe felete; ſie ſcheinen aber auf andere Perſonen und andere Sachen ihre Augen gehabt zu haben, und in ihren Abſichten gehindert zu ſeyn, da dis aufgebracht worden. Denn, wie Se. Herlichkeit richtig bemerket, ſo ſtund er bey der Eröfnung dieſes Parlaments bey beiden Häuſern in ſo groſſem Anſehen, als irgend jemand, zu der Zeit aber war keines Menſchen Anſehen wider die Gerechtigkeit zu gros; und dis war ihm ſo wohl bekant, daß er beſchlos, zu verſuchen, was ein beweglicher und unterwerfender Brief zu ſeinem Vortheil ausrichten könte, welchen er lieber zu überſenden beſchlos, als es auf eine gefärliche Vertheidigung ankommen zu laſſen. Dieſer Brief war vom 22ſten April 1621 unterzeichnet. Er verlangte zuerſt von Ihren Herlichkeiten eine geneigte Auslegung deſſen, was er ſchreiben würde, weil Worte, die von einem verwirten und niedergeſchlagenen Gemüt herkämen, ſicherer ſind, wenn man ſie in eine vortrefliche Wortfügung einkleidet, als wenn ſie durch eine zurückhaltende Behutſamkeit eingeſchränket werden. Er meldet ihnen alsdenn, daß er mitten in dem Zuſtande einer ſo groſſen Bekümmernis, als, wie er glaubet, ein elender Menſch nur ertragen kan, da die Ehre mehr iſt als das Leben, mit dem Bekentnis ſeiner Freude über einige Stücke anfangen werde. Das erſte iſt daß ins künftige die Gröſſe eines Richters oder einer Obrigkeit kein Heiligtum oder Schutzort für die Verbrecher mehr ſeyn werde, welches, kurz zu ſagen, der Anfang des güldenen Alters iſt. Hiernächſt, daß nach dieſem Beiſpiel die Richter warſcheinlich für einer Beſtechung, (wenn ſie gleich noch ſo entfernt wäre,) als vor einer Schlange fliehen würden, welches zur Reinigung der Gerichtshöfe, und zur Wiederherſtellung derſelben in ihre wahre Ehre und Glanz, gereichet. Er bemerket, daß er einſähe, daß man von ihm einige Rechtfertigung erwartet hätte, und er daher blos eine einige Rechtfertigung, nach Art der Rechtfertigung Hiobs, erwälet. Denn nach einer deutlichen Unterwerſung und Bekentnis, die er damals Ihren Herlichkeiten thun wolte, hofte

wie auch der Bericht der Lords Bevolmächtigten, der die
Sam-

hofte er, daß er mit Hiob ſagen und ſich mit dieſen Worten rechtfertigen könte: **Ich habe meine Sünden nicht verborgen wie Adam, noch meine Feler in meinem Schooſſe verhelet.** Es bliebe ihm daher blos übrig, daß er ohne Feigenblätter aufrichtig bekennen und erkennen müſte, daß er, nachdem er die Umſtände der Klage nicht förmlich im Hauſe, aber doch hinreichend, ſein Gewiſſen und Gedächtnis zu belehren, vernommen, hinlängliche und volkommene Urſach gefunden habe, beides ſich bewegen zu laſſen, ſeine Vertheidigung aufzugeben, und ihre Herlichkeit zu bewegen, ihn zu verdammen und zu ſtrafen. Daß er ihre Herlichkeiten nicht beunruhigen wolte, indem er die einzelen Umſtände durchgienge, von denen er glaubte, daß ſie umgeſtoſſen werden könten; Quid te exemta iuuat de millibus vna? oder ſie zu nötigen, bey den Beweiſen Acht zu haben, ob ſie nicht verwerflich wären des Zweifels wegen, der gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen gemacht werden könte; auch wolte er Ihren Herlichkeiten nicht vorſtellen, in wie fern eine Vertheidigung bey verſchiedenen Dingen das Verbrechen mildern könte, in Abſicht der Zeit und der Art des Gebens oder anderer Umſtände, ſondern blos dieſe Dinge aus ihren eigenen vortreflichen Gedanken und Bemerkungen über die Beweiſe und Unterſuchungen ſelbſt entſtehen, und die beſondern Umſtände der Klage hin und wieder ſo liebreich, auslegen laſſen, wie es ihnen GOtt ins Herz geben würde, und ſich ſelbſt ihrem Mitleiden und Gnade überlaſſen. Nachdem er dis Ihren Herlichkeiten als Richtern geſaget, ſo wolte er wenige Worte mit ihnen, als **Pairs** und Prälaten, reden, und ſeine Sache ihren edeln Geſinnungen und grosmütigen Neigungen demütig empfelen; Ihre Herlichkeiten wären nicht ſchlechte Richter, ſondern **Parlamentsrichter**, und hätten eine weit ausgebreitere wilkürliche Gewalt, als andere Gerichtshöfe, und ſonderlich wenn Ihre Herlichkeiten nicht durch den gewönlichen Lauf der Gerichte oder vormalige Beiſpiele der Strenge und Schärfe gebunden wären, in Anſehung der Gnade und Milderung; ſolte aber etwas unter ſeinen Bitten ihren würdigen Abſichten, eine Verbeſſerung einzufüren, zuwider ſeyn, ſo wolte er es nicht verlangen: ſein demütiges Geſuch gehe dahin, daß Se. Majeſtät das Siegel in ihre Hände zu nemen geruhen wolte, welches eine groſſe Demütigung für ihn ſeyn würde, und, wie er hofte, ſchon hinreichen, ſeine Feler gut zu machen; wenn demnach Ihre Herlichkeiten es in ihrer Gewalt hätten, Gnade und Gelindigkeit zu beweiſen, und ſolches ihre edele Abſichten nicht vernichtete, warum ſolte er in ſolchem Fal nicht auf ihre Geneigtheit und Mitleiden ein gutes Vertrauen ſetzen? „Ew. Herlichkeiten (ſaget er,) geruhen, euer Hauptmuſter, den König, „unſer Oberhaupt, anzuſehen, einen König von unvergleichlicher Gna-

„de,

Samlungen ſeiner Beſtechungen und der Beweiſe enthält, verleſen war, ſchickten ſie durch den Herrn Baron Denham und Herrn Thomas Coventry, damaligen Generalanwald, eine Abſchrift von der erſtern, nicht aber von dem letzteren an den Lord Kanzler, mit dieſer Botſchaft von Jhren Herlichkeiten: ſie glaubten nicht, daß ſeine Unterwerfung volſtändig gnug ſey, und zwar aus drey Gründen: da 1) Se. Herlichkeit keinen einzeln Fal von Beſtechung oder Annemung von Geſchenken geſtehe; noch 2) zu erkennen gebe, wie Se. Herlichkeit die Beſchuldigung derſelben aufneme; 3) das Bekentnis

„de, deſſen Herz an Weisheit und Gnade unergründlich iſt. Ew. Herlichkeiten geruhen, ſich zu erinnern, daß in den ganzen vorigen hundert Jahren kein Fürſt in eurem Hauſe geſeſſen, deſſen Gegenwart durch Urtheile, die von Gnade und Gerechtigkeit gemiſchet ſind, merkwürdig gemacht zu werden verdienet hätte, ein ſolcher Fürſt als dieſer aber niemals. Ew. Herlichkeiten ſind entweder edle (und ein edles Blut heget jederzeit Mitleiben,) oder ehrwürdige Prälaten, und alſo Diener desjenigen, der der das zerſtoſſene Rohr nicht zerbrechen wil, noch den glimmenden Tocht verlöſchen. Jhr ſitzet alle auf einer hohen Staffel, und müſſet folglich um ſo viel mehr bey den Veränderungen der Welt und dem Fal einer Perſon von hohem Range empfindlich ſeyn. Ew. Herlichkeiten werden auch erwegen, daß es vitia temporis giebt, ſowol als vitia hominis; und daß der Anfang öffentlicher Verbeſſerungen eine ganz gegenſeitige Wirkung habe, als der Teich zu Bethesda. Denn dieſer hatte die Kraft, den, der zuerſt hinein geworfen wurde, allein zu heilen; dieſer aber hat gemeiniglich die Kraft, denjenigen allein zu ſtürzen, der zuerſt hinein gebracht wird. Und was mich betrift, ſo wünſche ich, daß es dabey bleiben möge, und nicht weiter gehen. Endlich halte ich mich verſichert, daß Ew. Herlichkeiten ein edles Gefühl von mir, als einem Gliede eures Körpers und einer Perſon haben werden, die noch in eben dieſer Sitzung einige Proben von eurer geneigten Geſinnung genoſſen, welche, wie ich hoffe, nicht ein bloſſer leuchtender Stral geweſen, der vor der Verlöſchung derſelben hergegangen, ſondern vielmehr ein Funke von derjenigen Geneigtheit, welche anjetzo bey dem Beſchlus ſich noch deutlicher zeigen wird. Demnach gehet mein demütiges Anſuchen an Ew. Herlichkeiten dahin, daß mein Urtheil in meiner demütigen Unterwerfung beſtehen, und der Verluſt des Siegels meine Strafe ſeyn möge, und daß Ew. Herlichkeiten mich mit fernerem Urtheil verſchonen, und mich dagegen Sr. Majeſtät Gnade und Verzeihung wegen alles vorgegangenen empfelen mögen.“

nis, ſo wie es abgefaſſet ſey, nachher in eben dieſer Unterwerfung wieder verkleinert werde; daher denn Ihre Herlichkeiten ein beſonderes Stück von der Klage ihm zuſchicke, und ſeine Antwort auf ſelbiges mit aller geziemenden Eilfertigkeit erwarteten. Auf dieſe Botſchaft antwortete der **Lord** Kanzler, er wolte den **Lords** mit eheſtem eine Antwort ertheilen. Am 25ſten April zogen die **Lords** beſagte Antwort des **Lord** Kanzlers, welche er auf ihre den Tag vorher abgeſchickte Botſchaft ihnen wiſſen laſſen, in Erwegung, und ſchickten zu dieſem Ende eine zweite Botſchaft an Se. Herlichkeit, welche gedachter Herr Baron **Denham** und der Generalanwald überbrachten, des Inhalts: daß, da die **Lords** auf die Botſchaft, welche Ihre Herlichkeiten ihm geſtern zugefertiget, eine unbeſtimte Antwort erhalten, ſie anjeẞt zum andernmal zu ihm ſchickten, um von Sr. Herlichkeit eine runde und kurze Antwort zu erhalten, ob Se. Herlichkeit ein Bekentnis ablegen, oder auf ihrer Vertheidigung beſtehen wolten? Gedachte Abgeſandte kamen mit der Antwort wieder zurück: der **Lord** Kanzler wolle ſich gegen die Beſchuldigung im geringſten nicht vertheidigen, ſondern ſey gewilliget, Beſtechungen zu erkennen, auch auf jeden Punct insbeſondere ſein Bekentnis abzulegen, und ſich ſo denn demütig zu unterwerfen; bitte aber demütigſt um die Freiheit, daß, im Fal die Beſchuldigung mehr enthalte, als er der Warheit gemäs befände, er in dergleichen Stücken die Warheit ans Licht bringen dürfe, da die Beſchuldigung ganz kurz abgefaſſet ſey, und nicht alle Umſtände enthalte. Die **Lords** ſchickten hierauf eben die Botſchafter wieder an den **Lord** Kanzler zurück, und lieſſen ihn wiſſen, daß Ihre Herlichkeiten ihm bis Montag, den 13ten April, frühe um 10 Uhr, Friſt gäben, ein ſolches Geſtändnis und Unterwerfung abzulegen, als Se. Herlichkeit zu thun Willens wären [n]). An gedachtem Tage demnach ſchickte der **Lord** Kanzler dem Hauſe ein ſehr ausfürliches und umſtändliches Bekentnis und Unterwerfungserklärung zu, worin er die meiſten von den zalreichen Beiſpielen der Beſtechung, deren

n) State-Tryals, Vol. I p. 383. BACONS Works, Vol. IV p. 551.

deren man ihn beſchuldiget, eingeſtehet, doch aber einige darunter verringert, und ſich ſo denn noch einmal der Gnade ſeiner Pairs völlig überläſſet o) G). Als die Lords dieſe Schrift

o) State-Tryals, Vol. I p. 388.

G) Faſt in allen Nachrichten, die bisher von dem Vicegraf von St. Albans ans Licht gekommen, iſt nicht nur eine Decke über dieſe Handlungen gezogen, ſo doch unnötig iſt und zu nichts dienet, ſondern man hat ſich auch groſſe Mühe gegeben, zu verſtehen zu geben, daß er mehr verdächtig als ſchuldig geweſen, und daß man vielmehr ſagen könne, er ſey angegeben, als überwieſen worden: kurz, daß er als ein Opfer des Hofes anzuſehen ſey, und nicht als ein der öffentlichen Gerechtigkeit geliefertes Schlachtopfer. Allein laſſet uns ſehen, ob dieſes an dem ſey. Ein Schriftſteller, der ſich unterfänget, die Verrichtungen groſſer Leute der Nachwelt zu überliefern, mus ſicher ſeyn, daß er keine knechtiſche Höflichkeit, keine parteiiſche Abſichten zum Vortheil eines Gerichts habe.. Und warum das? Weil das mit der Achtung für die Warheit, die einem Geſchichtſchreiber notwendig, und faſt das einige notwendige iſt, nicht beſtehen kan. Wenn dis aber iſt, mus alsdenn nicht allezeit einerley Achtung der Warheit erwieſen werden, oder kan einiges Verdienſt darin geſetzet werden, daß man Höfe, Könige und Nationen einem Lieblingscharacter eines Mannes, der in Abſicht ſeiner Gaben gros, oder in Abſicht ſeiner Würde hoch iſt, aufopfert? Gewis, dis gehet nicht an, und daher iſt es hohe Zeit, daß der Welt in dieſer Sache aus dem Traume geholfen werde. Es würde ſehr viele Zeit wegnehmen, die ganze Klage und Vertheidigung, oder vielmehr Schutzſchrift durchzugehen; wir wollen daher blos von einer jeden den erſten Artikel nemen, und es dem Urtheil des Leſers, nachdem er geſehen was gegen ihn angebracht worden, und was er vor ſich zu ſagen im Stande geweſen, überlaſſen, ob dieſer groſſe Man blos verdächtig, oder ob er in der That ſchuldig geweſen 98).

Die Gemeinen richteten bey einer Unterredung mit den Lords, die von dem Lord Schatzmeiſter, damaligem Vicegraf Mandeville, ehemaligen Herrn Jacob Montague und Lord Oberrichter in des Königs Bank, hinterbracht wurde, ihre Klagen alſo ein 99): „Der „Fal mit dem Eduard Egerton iſt folgender: Als verſchiedene „Rechtshändel zwiſchen dem Eduard Egerton und Herrn Rowland „Egerton in der Kanzley vorwaren, beſchenkte Eduard Egerton „Se. Herlichkeit bald nachher, da er Lord Siegelbewarer worden „war,

98) BACONS Works, Vol. IV p. 685. SANDERSONS Life of King James, p. 501. 99) State-Tryals, Vol. I p. 380. BACONS Works, Vol. II p. 450.

Schrift verleſen gehöret, wurden folgende Mitglieder dieſer anſen-

"war, mit einer Waſchkanne und Becken, an Werth von 50 Pfund "und drüber, und nachher überlieferte er an den Herrn Georg Haſting "und Herrn Richard Young 400 Pfund an Golde. Herr Richard "Young überreichte es Sr. Herlichkeit, der es nam, und ſchätzte, "und ſagte, es wäre zu viel; und gab zur Antwort, Herr Egerton "hätte ihn nicht allein bereichert, ſondern auch Sr. Herlichkeit eine Ver- "pflichtung auferleget, ihm in allen ſeinen gerechten Sachen Hülfe zu "leiſten. Die Beweiſe hiervon ſind das Zeugnis des Herrn Georg "Haſtings, und das Zeugnis Merefils, eines Schreibers, in ſo fern, "daß er für Herrn Egerton 700 Pfund aufgenommen, und Herr "Egerton ihm damals geſaget habe, daß ein groſſer Theil davon dem "Lord Kanzler ſolte gegeben werden, und daß Herr Egerton ihm "nachher geſaget habe, daß 400 Pfund an Golde dem Lord Kanzler "gegeben wären. Bey dieſer Unterhandlung wurde ferner etwas erklä- "ret, was einen Biſchof betraf, der bey dieſer Sache gleichfals beſto- "chen war, deſſen Amt ſehr verehret, ſeine Perſon aber hiebey ange- "griffen worden. Als die Sache zwiſchen den Egertons im Werke, "und gegen den Eduard Egerton gerichtet war, wirkte er aus bey "dem König, daß es von neuem an den Lord Kanzler gelangte. Sei- "ne Herlichkeit verlangten von den Parteien, ſich auf 6000 Mark zu "verſchreiben, bey der Entſcheidung des Lord Kanzlers zu bleiben. "Nachdem ſie dieſe Verbindung eingegangen, entſchieden Se. Herlich- "keit die Sache gegen den Eduard Egerton für Herrn Rowland "Egerton; weil aber Eduard Egerton ſich wegerte, bey der beſag- "ten Entſcheidung zu bleiben, wurde eine neue Bill in der Kanzeley "eingereichet, und darauf befal Se Herlichkeit, daß dieſe Verſchrei- "bung auf 6000 Mark dem Herrn Rowland Egerton zuerkant würde; "und um dis wieder in Sr Herlichkeit Namen auf den Rechtshandel "zu ſetzen, machet der Biſchof von Llandaff, als ein Freund des "Herrn Eduard Egerton, mit dem Randolph Damport und "Buttler (welcher Buttler jetzt todt iſt,) aus, daß ſie dem Schluſſe "dieſer Entſcheidung einen Aufſchub verſchaffen wolten, und ein neues "Verhör veranſtalten, dabey bewilliget wurde, daß die beſagte 6000 "Mark dazu gegeben, und unter ihnen und gewiſſen vornemen Perſo- "nen getheilet werden ſolten. Eine Verſchreibung auf 10000 Mark "forderte der Biſchof vom Herrn Egerton zur Volfürung deſſelben. "Des Biſchofs Antheil an dieſen 6000 Mark war ſo gros, als es keine "Gerechtigkeit verſtatten konte. Dis zu beweiſen, bringen ſie Briefe "vom Biſchof an, darin die Summe gemeldet, und ein Weg beſtimmet "wird, wie dieſe 6000 Mark möchten gehoben werden; nemlich das ſtrei- "tige Land ſolte dem Herrn Egerton zuerkant, und hieraus Geld ge-

"hoben

anſenlichen Verſamlung an ihn, den beſagten Lord Kanzler, geſchicket,

„hoben werden, und wenn dis nicht erhalten würde, ſo verſprach der „Biſchof in verbo ſacerdotis, dieſe Verſchreibung auszuliefern, daß „ſie durchſtrichen würde. Die neue Verſchreibung wird demnach ge„ſiegelt, und Randolph Damport fähret nach Hofe, und bittet den „Lord Admiral um einen Brief von Sr. Herlichkeit an den Lord „Kanzler dieſerhalb; Se. Herlichkeit aber wegerten ſich, mit einem „Rechtshandel, der anhängig wäre, ſich abzugeben; darauf verſuchte „der beſagte Randolph Damport, einen Brief vom König zu erhal„ten, es ſchlug ihm aber auch dis fehl; ſo daß der Vortheil, den ſie „dem Herrn Egerton zugedacht, nicht erhalten wurde, und doch we„gerte ſich der Biſchof, da er erſuchet wurde, die beſagte Verſchrei„bung auszuliefern, bis Herr Egerton deshalb beim König zu klagen „drohete.

Die demütige Unterwerfung und Bekentnis von mir, dem Lord Kanzler.

„Nach wohlbedachter Erwegung der Klage bekenne ich, nachdem „ich mein eigenes Gewiſſen geprüfet, und mein Gedächtnis zur Re„chenſchaft gefordert, ſo weit ich es im Stande bin, deutlich und auf„richtig, daß ich der Beſtechung ſchuldig bin, und gebe alle Vertheidigung „auf, und überlaſſe mich der Gewogenheit und Gnade Ew. Herlichkei„ten. Ich bekenne und erkläre, daß die beſondere Umſtände ſind, wie „folget, nemlich: In der Sache zwiſchen Herrn Rowland Egerton „und Herrn Eduard Egerton empfieng der Lord Kanzler 300 „Pfund von Seiten des Herrn Rowland Egerton, ehe er die Sache „entſchieden hatte. Ich bekenne und erkläre, daß nach einer Anwei„ſung Sr. Majeſtät aller Rechtshändel und Streitigkeiten zwiſchen dem „Rowland Egerton und Eduard Egerton ſich beide Parteien „meiner Entſcheidung unterwarfen durch gegenſeitige Verſchreibungen „auf 10000 Mark ein jeder; daher faſte ich nach verſchiedenen Verhö„ren meine Entſcheidung auf den Rath und die Einwilligung des Lord „Hobart. Die Entſcheidung wurde verfertiget und den Parteien be„kant gemacht, welches im Hornung geſchahe. Darauf wurden eini„ge Tage nachher die in der Klage gemeldete 300 Pfund mir ausgelie„fert. Nachgehends verlies Herr Eduard Egerton die Entſcheidung. „Denn um folgende Johanniszeit wurde in der Kanzeley vom Herrn „Rowland ein Rechtshandel angegriffen, daß er die Entſcheidung be„ſtätiget haben wolte, und bey dieſer Gelegenheit wurde der Schlus „verfaſſet, der im Artikel gedacht worden. In Abſicht des zweiten „Artikels in der Klage, nemlich: In eben der Sache empfieng er vom „Eduard Egerton 400 Pfund; bekenne und erkläre ich, daß bald,

„nach-

geſchicket, nemlich der Graf von Pembroke, Lord Kämmerer,
„nachdem ich das Siegel erhalten hatte, zu einer Zeit, da ich von vie„len beſchenket wurde, die in der beſagten Klage gedachte 400 Pfund „mir in einer Börſe überreichet worden, und, ſo viel ich mich jetzt er„innere, vom Herrn Eduard Egerton; ſo viel ich mich aber beſin„nen kan, wurde von denen, die es brachten, geſagt, es ſey für er„wieſene Wohlthaten, und nicht in Abſicht künftiger Gütigkeiten 100).„

Aus ſeiner eigenen Erzälung dieſer Sache iſt es ſehr augenſcheinlich, daß nur alzu viel Grund zu dieſer Klage vorhanden ſey, wie in der That bey den meiſten übrigen war. Der letzte Artikel war, daß er ſeinen Bedienten groſſe Eintreibungen verſtattet habe, beides in Abſicht des Privatſiegels, und ſonſt fürs Siegeln der Befele; worauf er keine andere Antwort gab, als die: **Ich geſtehe, daß es ein groſſer Feler der Nachläßigkeit bey mir war, daß ich auf meine Bedienten nicht beſſer Acht gegeben.** Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſes weitläufige und lange Bekentnis kaum einem unſerer Geſchichtſchreiber bekant geweſen, welche, wenn ſie von des Kanzlers Unterwerfung reden, dadurch die Schrift verſtehen, deren Inhalt in der vorigen Anmerkung angefüret iſt. Seine Herlichkeit beſchloſſen alles mit der folgenden demütigſten und unterthänigen Bitte:

„Dieſe Erklärung habe ich Ew. Herlichkeiten mit einem aufrichti„gen Herzen gethan, mit der demütigen Bitte, daß, wenn einiges Ver„ſehen darin ſeyn ſolte, Ew. Herlichkeiten ſolches dem Mangel des Ge„dächtniſſes, und nicht einer Begierde, die Warheit zu verdunkeln, „oder etwas zu bemänteln, zuſchreiben wollen. Denn ich bekenne „nochmals, daß in den Dingen, deren ich beſchuldiget worden, wenn „ſie auch ſo angeſehen werden, wie ich ſie vorgeſtellet habe, ein groſſer „Theil von Beſtechung und Nachläßigkeit iſt, deshalb ich herzlich be„kümmert bin, und überlaſſe mich dem Urtheil, der Gnade und dem „Mitleiden der Verſamlung. Denn was die Sachen ſelbſt betrift, ſo „wil ich ſie gar nicht zu verkleinern ſuchen, wenn nur Ew. Herlichkei„ten geruhen wollen, ihre Augen aus Mitleiden auf meine Perſon und „Güter zu werfen. Ich bin niemals als ein geitziger Man berüchtiget „geweſen, und der Apoſtel ſaget, daß Geitz die Wurzel alles Uebels „ſey. Ich hoffe auch, daß Ew. Herlichkeiten um ſo viel eher mich zu „Gnaden annemen werden, weil unter allen dieſen einzelen Fällen we„nig oder gar keine ſind, die nicht ſchon beinahe zwey Jahr alt ſind: „da hingegen die, ſo im Beſtechen eine Fertigkeit haben, gemeiniglich „ſchlimmer werden, ſo daß es GOtt gefallen hat, mich durch vorher„gegangene Stuffen der Beſſerung zu meiner gegenwärtigen Reue zu„zube-

100) State-Tryals, Vol. I p. 383.

rer, der Graf von Arundel, der Graf von Southampton, der Biſchof von Durham, der Biſchof von Wincheſter, der Biſchof von Coventry und Lichfield, der Lord Wentworth und Lord Cromwell, der Lord Sheffield, der Lord North, der Lord Chandois, und der Lord Hunſdon, die ihm das gedachte Bekentnis zeigeten, und ſagten, die Lords glaubten, daß es ein aufrichtiges und volſtändiges Bekentnis ſey, und lieſſen ihn daher fragen: Ob es ſeine eigene Hand ſey, damit es unterſchrieben? und ob er dabey bleiben wolle, oder nicht? Worauf der gedachte Lord Kanzler antwortete: Meine Lords, es iſt mein Aufſatz, meine Hand, meine Meinung. Ich bitte Ew. Herlichkeiten, mit einem zerbrochenen Rohr Mitleiden zu haben. Da dieſe Antwort wieder ins Haus gebracht wurde, ward das Haus einig, Se. Majeſt. zu bitten, das Siegel von ihm zu nemen p). Und die Lords baten des Prinzen Hoheit, daß er geruhen möchte, den König dahin zu bringen; welches Se. Hoheit übernamen. Und eben die Lords, welche hingiengen, vom Lord Kanzler zu hören, ob er die Hand erkenne, wurden ernant, den Prinzen zum König zu begleiten, nebſt einigen andern ihnen zugefügten Lords. Se. Majeſtät forderten ihm nicht allein das Siegel ab, ſondern gaben auch dem Lord Oberrichter eine neue Volmacht, die Stelle eines Kanzlers oder Lord Siegelbewarers als Sprecher im Hauſe der Lords zu verwalten. Am erſten May geſchahe es, wie aus einem ſehr umſtändlichen Bericht von dem ganzen Geſchäfte,

p) State-Tryals, Vol. I p. 386.

„zubereiten; und was mein Vermögen betrift, ſo iſt es ſo ſchlecht und „geringe, daß ich jetzt hauptſächlich ſorgen mus, meine Schulden zu „bezalen; und weil ich befürchte, Ew. Herlichkeiten ſchon zu lange geſtöret zu haben, werde ich mit einer demütigen Bitte an euch beſchlieſ„ſen, daß, wenn Ew. Herlichkeiten zum Spruche ſchreiten, euer Ur„theil nicht heftig zu meinem Verderben gereiche, ſondern gnädig und „mit Mitleiden vermiſchet ſey, und nicht allein das, ſondern daß ihr „auch gleichfals edelmütig bey Sr. Majeſtät für mich um ihre Gnade „und Gewogenheit anhalten wollet r).

r) Ebend. p. 383. 386.

ſchäfte, der auf des Königs Befel aufgeſetzet und in der Kanzeley eingetragen wurde, erhellet, daß Se. Herlichkeit das groſſe Siegel mit dem gröſſeſten Anſtande ſowol als mit den höchſten Zeichen der Dankbarkeit gegen den König für die vielen ihm erzeigten Wohlthaten, und der äuſſerſten Bekümmernis ſeines Misbrauchs dieſer Handlungen der Gnade ſeines Herrn wegen, überlieferten q). Da dis am folgenden Tage den Pairs hinterbracht wurde, entſchloſſen ſie ſich, ſo gleich zum Ausſpruch zu ſchreiten, und ſchickten daher den Herrn Uſher, den Bedienten des Hauſes, Se. Herlichkeit vor ſie zu fordern; er entſchuldigte ſich aber mit ſeiner Krankheit, und verſicherte, daß er ſonſt ihnen gerne würde aufgewartet haben. Die Lords beſchloſſen, dem ohnerachtet hierin zu verfaren, und ſchickten zu dem Ende eine Botſchaft an die Gemeinen r). Als demnach am 3ten May 1621 die Gemeinen in die Richtſtube in dem Hauſe der Lords gekommen waren, redete ihr Sprecher, Herr Thomas Richardſon, auf folgende Art: „Da die Ritter, Bürger und Glieder des „Unterhauſes des Parlaments bey Ew. Herlichkeiten über „viele ausſchweifende Verbrechen der Beſchenkung und Beſte„chung, die vom Lord Kanzler begangen ſind, Klage gefü„ret, haben ſie vernommen, daß Ew. Herlichkeiten Willens „ſind, dieſerwegen über ihn ein Urtheil auszuſprechen. Da„her begere und bitte ich, ihr Sprecher, in ihrem Namen de„mütig um Gerechtigkeit gegen ihn, den beſagten Lord „Kanzler, wie die Natur ſeines Verbrechens und ſeiner Ver„dienſte es erfordert.„ Der Lord Oberrichter antwortete: „Herr Sprecher, auf die Anklage der Gemeinen gegen den „Vicegraf von S. Albans und Lord Kanzler, hat dieſes „Obergericht ihn dadurch und ſein eigenes Bekentnis der Ver„brechen und Beſtechungen, über welche von den Gemeinen „geklaget worden, und verſchiedener anderer Verbrechen und „Beſtechungen von gleicher Art, ſchuldig befunden. Und nach„dem daher dis Obergericht ihn zuerſt zu erſcheinen vorgefor-

 „dert,

q) Continuation of Rymer's Foed. Tom. XVII p. 296. r) State Tryals, Vol. I p. 387.

„dert, und er ſeine Urſachen, warum er nicht erſcheinen kön„ne, welche Unpäslichkeit und Krankheit ſind, angezeiget, „von welcher er verſichert, daß ſie nicht erdichtet ſey, ſonſt „wolte er ſich gerne geſtellet haben; ſo befindet ſolches es „nichts deſtoweniger für gut, zum Urtheil zu ſchreiten. Und „daher erkennet dis Obergericht, daß der Lord Vicegraf von „S. Albans, Lord Kanzler von England, an Geldſtrafe „und Loskaufung vierzigtauſend Pfund erlegen ſol; daß er ſol „im Tower gefangen geſetzet werden, ſo lange es dem König „gefallen wird; daß er auf immerdar aller Aemter und Be„dienungen beim Staat oder gemeinen Weſen unfähig ſeyn „ſol; daß er nie im Parlament ſitzen, oder mehr an den Hof „kommen ſolle ſ).„ Dis war der Ausgang dieſer wichtigen Sache, und dis war das Urtheil, ſo über dieſe korneme Perſon ausgeſprochen wurde, vermöge deſſen ihm kaum etwas von Würden übrig blieb, als die bloſſen Titul; und ſelbſt dieſe hat er nur, wie man ſaget, durch die Zärtlichkeit der Biſchöfe behalten. Doch erkennet man, daß dis gänzlich einer genauen und ſtandhaften Verfolgung der Gerechtigkeit zuzuſchreiben ſey; ob es gleich nicht an Leuten felet, die über dieſe Sache gegrübelt, und die Härte dieſes Urtheils den böſen Kunſtgriffen eines groſſen Staatsraths, der Schwäche des Königs, und der alzugroſſen Demütigung des Vicegrafs von St. Albans zugeſchrieben haben, zu deſſen Beweiſe die Meinungen einiger anſenlichen Perſonen ſowol, als auch einige Stellen aus ſeinen eigenen Schriften angeſüret werden können t) h). Nach einer kurzen Gefangenſchaft im Tower, wurde

ſ) Ebend. Siehe auch das Verfaren des Hauſes der Lords in Bacons Werken. t) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 41.

h) Wir müſſen zugeſtehen, daß in Betrachtung der auſſerordentlichen Gröſſe, zu welcher dis Leben bereits angewachſen, wir behutſam ſeyn ſolten, uns weit in einige ſtreitige Puncte einzulaſſen. Wenn ich aber die Wichtigkeit erwege, daß dieſe Sache in ein wahres Licht geſetzet werde, und gedenke, daß bisher in dieſen Nachrichten nichts eine Stelle bekommen habe, was ſie nicht verdienet; ſo kan ich mich nicht enthalten, dem Leſer aufrichtig und aus den beſten Zeugniſſen vor Augen

wurde er losgelaſſen, und bald nachher wandte er ſich an den König

Augen zu legen, was zu ſeiner Entſchuldigung vorgebracht iſt. Die, ſo critiſch, oder vielmehr politiſch geſchrieben haben von den Begebenheiten unter dieſer Regierung, haben ſich bemühet, den **Buckingham** als den groſten Gegenſtand des Haſſes des Volks und des Unwillens des **Parlaments** vorzuſtellen, den ſie zu verderben geſonnen geweſen, es möchte koſten was es wolle; und um an ihn zu kommen, wären ſie genötiget geweſen, den **Lord** Kanzler anzugreifen, der ſich durch eine kluge und behutſame Vertheidigung retten können, wenn er ſich nicht völlig den Befelen des Königs gewidmet; und wolten folglich zu verſtehen geben, daß er von dieſem Mittel zurück gehalten, und vom König Jacob der Wuth des Hauſes der Gemeinen überlaſſen ſey, um dadurch ſeine eigene Abſichten zu erreichen, und beſonders ſeinen Günſtling zu ſichern und zu bewaren. Der Entwurf iſt gar nicht übel gemacht in Betrachtung der Beſchaffenheit der Zeiten, der Macht des Staatsraths und der Maasregeln in der Regierung des Königs Jacob. Wir können dieſem beifügen, daß der **Lord** Vicegraf von St. **Albans** ſelbſt in einigen ſeiner Briefe zu verſtehen giebet, daß er ein Opfer geworden; daß er im Anfang ſeiner Unruhen, wie wir im Text geſehen haben, zuerſt die Sachen leugnete, und, nachdem mehrere Klagen eingegeben waren, bat, daß die **Lords** ſich nicht gegen ihn durch den Anwachs der Klagen einnemen laſſen möchten, ſondern erwegen, daß er in einem Gericht geſeſſen, wo eine Menge von Schlüſſen und Befelen in einem Jahr gemacht würden, und daß er nach allem dieſem ſeine Unterwerfung und beſonderes Bekentnis einreichte, davon wir in der vorhergehenden Anmerkung Nachricht gegeben haben. Doch hätte vieleicht dieſe Erzälung nie ſo groſſen Beifal erhalten, wenn ſie blos aus beiläufigen Ausdrücken und Redensarten von zweideutigem Inhalt geſamlet und zuſammengeflicket wäre. Es iſt aber wahr, daß wir eine lange und förmliche Erzälung dieſer Sache von einem, von dem man gewis glauben könte, daß er vieles davon gewuſt, haben; nemlich Herrn **Buſbel**, der zu der Zeit ein Bedienter von Sr. Herlichkeit war, und der, nachdem er ſich zu Grunde gerichtet, da er ſich mit der Arbeit in den Erzgruben, unter dem Vorwand, daß er ſeines **Lords** philoſophiſchen **Theorie** über dieſe Sache folgen wolte, abgegeben, ſich bemühete, da er ein Gefangener auf der Flotte war, ſeine eigene Auffürung zu vertheidigen, indem er eine Rede ans Licht ſtelte, von welcher er verſichert, daß ſein Herr Willens geweſen, ſie an das **Parlament**, von welchem er geſtürzet wurde, über dieſe Sache und die Errichtung einer königlichen Academie der Wiſſenſchaften auszuwirken, nach einem Entwurf, den er in einem von ſeinen Werken, ſo die Aufſchrift ſeiner neuen

König und Marquis von Buckingham, um ein Gehör

bey

neuen Atlantis hat, zu halten. Ob nun gleich dieſe Rede viele Gedanken des Lord Bacons enthalten könte, ſo geſtehet doch der gelehrte D. Teniſon, daß ſie groſſen Theils erdichtet ſey, und nicht allein dieſes vortreflichen Mannes unwürdig, ſondern auch ſo beſchaffen, daß es unmöglich geweſen, daß er ſie habe aufſetzen können. Am Ende dieſer Rede und in der Abſicht, den Grund anzugeben, warum ſie nicht gehalten ſey, gedenket Herr Buſhel ſeines Herrn Fals, welcher, wie er ſaget, dazwiſchen kam, ehe ſie konte gehalten werden; und unternimt daher, uns aus ſeiner eigenen Erfarung alle die Umſtände dieſer auſſerordentlichen Begebenheit zu melden: davon man zugeben müſte, daß ſie höchſt würdig wären angemerket zu werden, wenn man ſich darauf verlaſſen könte; ich bringe ſie aber gegenwärtig mit an, in der Abſicht, das Verlangen des gelehrten Leſers zu vergnügen, alles, was von beiden Seiten über dieſe Sache geſaget iſt, zu ſehen. In dieſer Abſicht iſt noch dazu des Herrn Buſhels Nachricht eine Sache von einiger Wichtigkeit, weil ſie die volſtändigſte und umſtändlichſte iſt, die bisher gegeben worden. Nachdem er, wie geſagt, ſeines Lords Vorhaben, dem Parlament verſchiedene Vorſchläge zum öffentlichen Nutzen zu thun, gedacht hat, fähret er alſo fort 2): „Ehe dis zu ſeinem eige-
„nen Vergnügen konte volfüret werden, entſtunden ſolche Klagen gegen
„Se. Herlichkeit und den damaligen Günſtling bey Hofe, daß der Kö-
„nig einige Tage zubrachte, zu überlegen, ob er den Günſtling ſeiner
„Neigung, oder das Orakel ſeines geheimen Raths aufgeben ſolte. Wes-
„halb der König Se. Herlichkeit holen lies; der nach einigen Unterre-
„dungen ihm dieſen ausdrücklichen Rath gab, daß er ſich ſeinem Hauſe
„der Pairs unterwerfen ſolte, und er wolte ihn alsdenn (bey ſeinem
„fürſtlichen Worte,) wieder einſetzen, wenn ſie (vermöge ihrer Ehre,)
„nicht auf ſeine Verdienſte Acht haben wolten. Ob nun gleich mein
„Lord ſein herannahendes Verderben ſahe, und Sr. Majeſtät ſagte,
„es ſey wenig Hofnung zur Gnade bey einer Menge, wenn ſeine Fein-
„de Feuer auf ihn geben ſolten, wo er ſich nicht vertheidigte: ſo war
„doch ſein Gehorſam gegen den, von dem er ſeine Gröſſe hatte, ſo
„gros, daß er ſich entſchlos, daß Sr. Majeſtät Wille ſein einiges Ge-
„ſetz ſeyn ſolte. und ſo von ihm Abſchied nam mit dieſen Worten: Die,
„ſo euren Kanzler angreifen werden (es iſt aber ſehr zu befürchten),
„werden eure Krone angreifen; und wünſchte, daß, ſo wie er damals
„das erſte, alſo auch das letzte Opfer ſeyn möchte. Bald nachher
„ſchrieb er, Sr. Majeſtät Befelen zu Folge, einen Unterwerfungs-

„brief

2) BUSHELS Abridgment of Bacons Philoſophical Theory in Mineral Proſecutions, im Anhang p. 5.

bey Sr. Majeſtät; welches er erhielt. Und weil ſein Urtheil ihn

„brief an das Haus, und ſchickte mich zu meinem Lord Windſor, „den Ausgang zu erfaren: den ich ihm leider bey meiner Rückkunft „melden muſte. Seines Herrn Gnade war nicht mehr von ſo hoher Art, „ſondern er muſte (wie der Phönix,) in den Flammen ſeines eigenen „Steigens aufgeopfert werden, und alſo (wie Icarus,) bey dieſer ſei„ner hohen Abſicht umkommen. Die groſſen Einkünfte ſeiner Bedie„nungen giengen verloren, und ſeine Titul wurden nur noch durch die „Stimmen der Biſchöfe gerettet; wofür er ſagte, daß er blos ſeiner „Geiſtlichkeit Dank ſchuldig ſey. Der Donner dieſes unglücklichen „Urtheils verwirte gar ſehr meine ſowol als anderer beunruhigte Ge„danken, da wir ſahen, daß dieſer berümte Lord, der Se. Majeſt. da„hin brachte, dis Parlament zu berufen, der erſte Gegenſtand ihres „rachgierigen Zorns ſeyn muſte, und daß ein ſo unvergleichlicher Herr „auf ſolche Art auf die öffentliche Schaubüne gebracht werden ſolte, um „der närriſchen Verſehen ſeiner Bedienten willen, unter welchen, wie „ich mit gebeugtem Gemüt bekenne, ich auch einer war. Doch hob „bald nachher der König das Parlament auf, ſetzte aber nie dieſen un„vergleichlichen Lord in ſeine Stelle wieder ein; welches damals machte, „daß er wünſchte, die vielen Jahre, die er beim Staat, der Policey „und der Rechtsgelahrheit zugebracht, allein auf die wahre Philoſophie „verwandt zu haben. Denn die erſte (ſagt er,) lehret aufs höchſte die „Hinfälligkeit des Menſchen bey ſeinem gröſten Glanze; die letzte aber „die geheimnisvolle Kentnis aller Dinge, die in den ſechs Tagewerken er„ſchaffen worden.„ Nachdem Herr Stephens in ſeiner Einleitung bemerket hat, daß der letzte Artikel in der Klage gegen Se. Herlichkeit geweſen, daß er zu groſſen Eintreibungen bey ſeinen Bedienten Gelegenheit gegeben, und daß er geſtanden, daß es eine groſſe Nachläßigkeit von ihm geweſen, daß er auf ſie nicht beſſer Acht gegeben, meldet er uns, daß er dis um ſo viel lieber erwene, weil die Schriftſteller, die den Herrn entſchuldigen, die gröſte Schuld auf die Bedienten legen; und es iſt gar kein Zweifel, daß einige unter ihnen ſehr ſchuldig geweſen, und daß ihr Herr dieſe Meinung von ihnen gehabt, die, wie man meldet, Se. Herlichkeit zu der Zeit ſeiner Unruhen zu erkennen gab, da er durch ein Zimmer gieng, wo viele von ſeinen Bedienten aufſtunden, ihn zu grüſſen, worauf er ſagte: Bleibet ihr ſitzen, meine Herren, euer Aufſtehen iſt mein Fal geweſen 3). Es wird uns gleichfals vom Rufhworth im erſten Bande ſeiner hiſtoriſchen Samlungen erzälet: „daß er keine Schätze für ſich ſelbſt oder „ſeine Familie geſamlet, ſondern alzu gelinde gegen ſeine Bedienten ge„weſen,

3) Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 54.

ihn verhinderte, an den Hof zu kommen, ſo fand es der Kö-
nig

„weſen, und ihrem Nehmen durch die Finger geſehen, deren Verhal-
„ten ihn in dieſen Feler verleitet. Sie waren Durchbringer und Ver-
„ſchwender, und hatten zu ihrem Befel alles, worüber er Herr war.
„Die angenommene Geſchenke waren gröſten Theils für Nebenbefele,
„ſeine Ausſprüche waren durchgängig ſo billig eingerichtet, daß, ob ihn
„gleich die Geſchenke der Ungerechtigkeit verdächtig machten, doch nie
„ein Ausſpruch von ihm hat als ungerecht getadelt werden können, wie
„von ſolchen bemerket iſt, die in unſerm Recht ſehr erfaren waren.
„Dieſem können wir beifügen, was er zu ſeiner Entſchuldigung anfü-
„ret, daß ein groſſer Theil der Gaben u. d. g. als Geſchenke gebracht
„wurden, zu Zeiten, da keine Rechtshändel im Werke waren, oder
„lange Zeit vorher, ehe ſie anfiengen, oder nachdem ſie geendiget wa-
„ren 4).„ Wer kan bey dieſer Gelegenheit, ſaget Herr Stephens, ſich enthalten, die Mängel und Schwäche der menſchlichen Natur zu bemerken und zu beklagen? Einen Man, der ſo weit über die gemeine Gröſſe ſeiner Mitgeſchöpfe erhaben war, ſo weit unter dieſelbe ſinken zu ſehen; einen Man, der, wie Seneca, vortrefliche Regeln, ſein Leben zu füren und die geizige Bemühung nach Reichtümern zu verdammen, gab, ſie, welches bey Seneca nicht ſo war, an ſeiner eignen Perſon verdammen, und doch damit beflecket zu ſehen; einen Man, der den Herrn Georg Villiers, da er noch ſehr jung war, lobte, daß er das Geld verachtete, wenn es dem Zuſtande des Staats und der Tugend ſchadete, in ſeinem reifen Alter ſelbſt beidem zum Nachtheil und zu ſeinem eigenen Verderben Geld nemen zu ſehen; und vornemlich, einen groſſen Meiſter in der Vernunft und Philoſophie, der eine Stütze und Zierde der verbeſſerten Religion geweſen, den Glanz ſeines Beiſpiels niederſchlagen zu ſehen, indem er ſich eine Verſuchung verfüren laſſen, der viele von den heidniſchen Philoſophen zu widerſtehen die Kraft hatten. Wie aber Se. Herlichkeit das Unglück hatten, zu einer Warnung für die gröſſeſten und weiſeſten Männer zu dienen, daß ſie ſich hüten, nicht zu fallen; ſo hat er auch das Glück (von welchem er bemerket, daß es drey berümte Schriftſteller, die unter gleichen Umſtänden gefallen wären, betroffen), daß die Erinnerung dieſes Unglücks von der Nachwelt als ein kleines Nachtgemälde, ſo unter den ſchönen und vortreflichen Tafeln ſeiner Thaten und Werke übrig iſt, angeſehen wird. Eben dieſer Man erzälet uns auch, daß der **Marquis von Buckingham** in einem Briefe, den er an den Herrn **Lionel Cranfield** bald nach der Anklage des Kanzlers geſchrieben, ſaget: daß er hofte, daß GOtt, der dieſem groſſen **Lord** viele andere Gaben gegeben, ihn auch werde bewaret haben, daß er ſich ſolcher Verbrechen
nicht

4) RUSHWORTHS Collections, Vol. I p. 26.

nig für gut, ihm dis auf einige Zeit zu erlaſſen, damit Se. Her-

nicht ſchuldig gemacht; daß er aber auch gleichfals hofte, daß das Haus der Gemeinen ſich nicht an die Lords wenden, ſondern gerades Weges zum König gehen würden, der ihnen beides könte und wolte Gerechtigkeit wiederfaren laſſen 5). D. Heylyn in ſeinem Leben des Erzbiſchofs Laud 6), und Herr Elſing in einer handſchriftlichen Abhandlung, die die Parlamente betrift, ſahen gleichfals die Uebergebung dieſes groſſen Staatsraths ans Parlament als einen falſchen Schrit an, den der König gethan, und als den erſten Feler von andern, die bald nachher folgten. Doch ſchienen die Bevolmächtigten anderer Meinung zu ſeyn, wenn ſie den Pairs erzäleten, daß ſie alten Beiſpielen folgeten, welches zeugete, daß gröſſere Perſonen gleicher Verbrechen wegen beim Parlament verklaget wären, und gaben zu verſtehen, daß ſie nicht allein den Weg der Gerechtigkeit befolgten, ſondern auf dem gewönlichen Wege derſelben verblieben 7). Diejenigen Schriftſteller alſo, die des Königs Auffürung bey dieſem Umſtande tadeln, ſcheinen die Art der machiavelliſchen Policey in den Augen zu haben, welche keinen Zwang weder von den Geſetzen GOttes noch der Menſchen verſtattet, welches, um nicht mehr zu ſagen, eine Policey iſt, die ein freies Volk verabſcheuen mus; und es iſt gewis, daß der König Jacob weder an ſeinem guten Namen noch an ſeiner Ruhe etwas litte, weil er den Vicegraf von St. Albans der Gerechtigkeit eines Parlaments übergab, ſondern weil er andere davor beſchützte. Und wer nur unſere Geſchichte mit Verſtande lieſet, wird ſehen, daß das der Krone zehnmal mehr Schaden gethan, wenn ſie die Staatsräthe den geſetzmäßigen Verfolgungen nicht überlaſſen hat, als wenn ſie lieber verſtattet, daß ſie alzu harte Urtheile erfaren muſten; welche doch, überhaupt zu reden, die Krone zu verbeſſern oder zu mildern die Gewalt hat, und zwar gemeiniglich mit dem Beifal des Volkes. Wie aber Se. Herlichkeit ſich ſelbſt am beſten kennen muſte, und ſowol überflüßig geneigt, als auch in allen Abſichten fähig war, zu ſagen, was ihn am beſten entſchuldigen konte, ſo laſſet uns ihn hören an den D. Andrews, Biſchof von Winchester 8), wo er die Gedanken vorbringet, die ihn bey ſich ſelbſt am beſten befriedigten. Er bemerket in dieſem Briefe, daß unter den Troſtgründen das nicht der geringſte ſey, ſich ſelbſt gleiche Beiſpiele des Unglücks bey andern vorzuſtellen; und wie es nach Eitelkeit ſchmecket, uns in unſern eigenen Begriffen zu erheben, ſo iſt es an der andern Seite ein guter und richtiger Schlus, daß, wenn beſſere Leute als

Ee 5 wir

5) STEPHENS Introduction to Bacon's Letters, p. 55. 6) Im erſten Theil, p. 64. 7) Tagebuch des Hauſes der Gemeinen. 8) BACONS Works, Vol. III p. 534.

Herlichkeit deſto beſſere Gelegenheit haben möchten, ihrer Ge-
ſund-

wir gleiche Schickſale erfaren haben, wir deſto weniger Urſach haben, uns zu beſchweren; daß er bey dieſem Troſt ſich ſelbſt nicht vergeſſen habe, und als ein Chriſt hätte er durch GOttes groſſe Gnade noch höhere Mittel geſchmecket. Da er alſo ſich bey der Mannigfaltigkeit ſeines Leſens viele Beiſpiele beides aus ältern und neuern Zeiten vorgeſtellet hätte, ſo wären ſeine Gedanken, wie er bekennen müſte, vornemlich bey drey Fällen ſtehen blieben, als den vorzüglichſten und alleränlichſten, da alle drey Perſonen wären, die in ihrem Vaterlande hohe Stellen von Anſehen beſeſſen, alle drey zu Grunde gerichtet, nicht durch Krieg oder ein anderes Unglück, ſondern durch Gerechtigkeit und Ausſpruch als Verbrecher und Uebelthäter, alle drey berümte Schriftſteller: ſo daß die Erinnerung ihres Unglücks jetzt der Nachwelt nur ein kleines Nachtgemälde iſt, ſo unter den ſchönen und vortreflichen Stücken ihrer Thaten und Werke übrig geblieben; und alle drey (wenn dis anders ihn angehen könte,) bequeme Beiſpiele, der Menſchen Ehrbegierde, wieder empor zu kommen, zu dämpfen, weil ein jeder unter dieſen mit groſſer Ehre wieder hergeſtellet, aber blos zu ihrem ferneren Verderben und Untergang, ſo ſich mit einem gewaltſamen Tode geendiget. Dieſe Männer waren **Demoſthenes**, **Cicero** und **Seneca**; Leute, auf deren Verwandſchaft er keinen Anſpruch machen dürfte, auſſer in Abſicht der Aenlichkeit, die ihm dieſes zugezogen. Wenn er ſeine Augen auf dieſe Beiſpiele würfe, ſo würde er ferner darauf gebracht, zu bemerken, wie ſie ihre Zeit angewandt, da ſie verbannet und zu öffentlichen Geſchäften untüchtig gemacht waren, zu dem Ende, daß er an ihnen lernen, und ſie ſowol ſeine Rathgeber als ſein Troſt ſeyn möchten. Hiedurch geſchähe es, daß er bemerkte, was für verſchiedene Wirkungen ihr Unglück bey ihnen gehabt, beſonders in dem Stück, worauf er am meiſten ſähe, welches die Anwendung ihrer Zeit und Feder war. „Beim Cicero, ſaget er, wurde ich gewar, daß er wärend ſeiner Verbannung (welche faſt zwey Jahre dauerte,) ſo mutlos und niedergeſchlagen war, daß er nichts ſchrieb als ein paar weibiſche Briefe, und „doch hatte er, meiner Meinung nach, die wenigſte Urſach, mutlos zu „ſeyn. Denn ob es gleich ihm gerichtlich, und zwar durch die „höchſte Art des Urtheils in Geſtalt einer Verordnung oder eines Ge„ſetzes, zuerkant war, daß er verbannet, ſein ganzes Vermögen einge„zogen und weggenommen, und ſeine Häuſer niedergeriſſen werden, „und es höchſt ſtraffällig ſeyn ſolte für jederman, eine Zurückberufung „vorzuſchlagen: ſo hatte doch eben damals ſein Fal keinen groſſen Fle„cken von Schande, weil man es nur für einen Sturm des Pöbels „hielt, der ihn betroffen hatte. **Demoſthenes** hingegen, der der Be„ſtechung wegen, und nicht einer ſchlechten Beſtechung wegen, ſondern

„um

ſundheit zu pflegen, und die bequemſten Mittel, ſeine Schulden

„um einer Beſtechung willen von einerley Art mit der Verräterey und „Treuloſigkeit, verdammet war, nam doch, ohnerachtet ſeine Sache „ſchlim war, ſein Unglück ſo wenig zu Herzen, daß er wärend ſeiner „Verbannung ſich viel mit Staatsgeſchäften beſchäftigte und ſich da„rein mengete, und auf ſich nam, den Staat durch Briefe zu vereini„gen (als ob er noch am Ruder geſeſſen), wie aus einigen Briefen er„hellet, die noch vorhanden ſind. Seneca, der vieler Beſtechungen „und Verbrechen wegen verdammet und auf eine einſame Jnſel verban„net war, hielt in der That das Mittel; und obgleich ſeine Feder nicht „müßig lag, ſo enthielt er ſich doch, ſich in Staatsſachen einzulaſſen, „ſondern wandte ſeine Zeit an, Bücher von vortreflichem Nutzen für „alle Alter zu ſchreiben, ob er gleich zuweilen eine beſſere Wahl in Abſicht „ſeiner Zuſchriften hätte treffen können. Dieſe Beiſpiele beſtätigten „mich ſehr in einem Entſchlus (dazu ich ſonſt ſchon geneigt war), mei„ne Zeit völlig aufs Schreiben zu wenden, und das elende Talent, oder „das halbe Talent, oder was es iſt, das GOtt mir gegeben hat, nicht „wie zuvor zu einzelen Weiſeln, ſondern zu Banken oder Bergen der „Ewigkeit, die nie fallen werden, aufzulegen.„ Dieſe Gedanken ſcheinen Sr. Herlichkeit Gemüt ſehr eingenommen zu haben, weil er ſie gegen den König in einem Briefe an ihn faſt mit eben ſo vielen Worten wiederholte, da er in ſeinem Unglück war 9). Wir wollen aber die ganze Sache genau zuſammen faſſen, und der Warheit Gerechtigkeit wiederfaren laſſen, es mag ſeyn, auf weſſen Unkoſten es wil. Buſhel war ein ſehr wunderlicher Man, und hat ſo viele unwarſcheinliche Geſchichten von ſeinem Herrn erzälet, und ſo viele einfältige Dinge von ſich ſelbſt, daß alles, was er ſaget, keinen weitern Glauben verdienet, als ſo weit es mit andern Zeugniſſen übereinſtimmet 10). Der Kanzler ſelbſt hat nie vorgegeben, durchgehends unſchuldig zu ſeyn, ſondern blos daß er weniger ſchuldig wäre, als man ihn, vermöge der gegen ihn angebrachten Klage, zu ſeyn glauben möchte. Se. Herlichkeit ſcheinen einen ſehr eingeſchränkten Begrif vom Beſtechen gehabt zu haben; er glaubte, es müſte mit Ungerechtigkeit verbunden ſeyn, und daher wenn ſeine Ausſprüche recht wären, ſo beredete er ſich, daß er dieſes Verbrechens nicht ſchuldig wäre, ohnerachtet er Geld oder Geſchenke von groſſem Werth genommen hätte. Und dieſen Unterſcheid trift man in allen ſeinen Schriften über dieſe Sache an, daher er bereit war, ſelbſt Geld zu nemen, ob er gleich nicht glaubte, es gehöre, genau zu reden, zum

9) BACONS Works, Vol. IV p. 722.

10) TENISONS Account of Lord Bacon's Works, p. 97.

den in einige Richtigkeit zu bringen, anzuwenden u). Da das

u) BACONS Works, Vol. IV p. 719.

zum Beſtechen 11). Dis rechtfertiget das, was Herr Rushworth ſaget, und die vom Herrn Stephens darüber angeſtelte Betrachtungen. Dadurch, daß er vom König zum Opfer gemacht ſey, verſtund er nichts mehr, als dis, daß Se. Majeſtät es in ihrer Gewalt gehabt, ihn zu retten durch Aufhebung des Parlaments; er glaubte aber nicht, daß Se. Majeſt. ihm einiges Unrecht anthäten, ſonſt würde er nicht geſaget haben, als er that, da er die Siegel abgab: Rex dedit, culpa abstulit, das iſt, der König hat es gegeben, und meine eigene Verbrechen es weggenommen, nebſt vielen andern Ausdrücken von eben dem Inhalt 12). Die aufrichtigſten und beſtunterrichteten unter unſern Geſchichtſchreibern berichten die Sache ſo, daß ſie den König von aller Strenge frey ſprechen. Camden ſchreibet alſo 13): „Der Kanzler, „der der Beſtechung überfüret war, giebt vor, er ſey ſeiner Würden „müde, und wolte ſeine Stelle aufgeben, und wurde mit vielen Ver„leumdungen überhäufet.„ Wenn Wilſon von ſeiner Unterwerfung redet, ſpricht er: „Sein groſſer Geiſt war herunter gebracht, und die„ſe Demütigung hätte ihn wieder erheben können, wenn ſeine Verbre„chen nicht ſo ſchwer geweſen wären, daß ſie ihn niederdrücken müſ„ſen 14).„ Er hatte vorher geſaget: „Seine Verbrechen waren Be„ſtechung und Erpreſſung, die gegen ihn durch ſo viele Umſtände erwie„ſen und vergröſſert wurden, daß ſie ihm groſſe Schande machten 15).„ Er ſaget nachher etwas, woraus erhellet, daß er gegen dieſen Man nicht eingenommen war 16): „Er war ein Edelſtein, der im Stande „war, ein blühendes Königreich zu ſchmücken und zu zieren, wenn ſei„ne Feler den Glanz nicht verunſtaltet hätten, der ihn erhöhen ſol„len.„ Der Biſchof Hacket hat in ſeinem Leben des Lord Siegelbewarer Williams eine weitläufige, richtige und zuverläßige Nachricht von dieſer Sache gegeben. Wir erfaren von ihm, daß der König im Anfang des Parlaments in Gegenwart aller Glieder geſaget: Verſchonet keinen, bey dem ihr gerechte Urſach zu ſtrafen findet. Dis ermunterte das Parlament, ſolche anzugreifen, die mit Aufkaufen und Auflagen beſchäftiget waren; und zuſamt dieſem Geſchmeis (ſaget mein Schriftſteller,) wurde der Lord Kanzler zur Rechenſchaft gefordert, ohne Mitleiden mit ſeinen vortreflichen Gaben. Die Folge hiervon

11) Siehe ſeinen Brief an den König, der in dieſen Werken gedruckt iſt Vol. VI p. 736, wo er ſaget, zwiſchen ſeiner Beſtechung und Herrn Johan Bennets ſey ein ſo groſſer Unterſchied, als zwiſchen ſchwarz und Aſchfarbe. 12) Life of Sir Simmonds d'Ewes, written by himſelf, MS. p. 58. 13) Annals of King James March. 1621. 14) Life and Reign of King James, p. 735. 15) Ebend. p. 734. 16) Ebend. p. 736.

das Parlament mit einiger Hitze aufgeſchoben war, geruheten Se. Majeſtät, Se. Herlichkeit um Rath zu fragen in Abſicht der bequemſten Mittel, die Gerichtshöfe zu verbeſſern, und andere Beſchwerden zu heben, die das Parlament unterſuchet hatte; und er ſetzte darauf eine Schrift auf, die noch in ſeinen Werken vorhanden iſt w). Am 13ten Sept. unterzeichnete der König eine Erlaubnis für ihn, auf ſechs Wochen in Herrn Johan Vaughans Hauſe in Parſons-Green oder zu London zu bleiben, wie es ſeine Umſtände erfordern würden. Am 20ſten eben des Monats unterzeichnete Se. Majeſt. eine Volmacht an den Herrn Thomas Coventry, damaligen Generalanwald, zur Uebergebung ſeiner Geldſtrafe an ſolche Perſonen, die er ernennen würde, in der Abſicht, ihm ſeine Schul-

w) BACONS Works, Vol. IV p. 719.

---

von war, daß ſolche, die beſorgten zur Rechenſchaft gefordert zu werden, ſich bemüheten, dem Buckingham eine Furcht einzujagen, und den König gegen das Parlament einzunemen, daß er beſſer thäte, ſo viel oder mehr vermöge ſeiner Vorrechte zu nemen, als auf eine geringe Verſchaffung von Geld von ihnen zu warten, welches das Verderben ſeiner getreueſten und ergebenſten Bedienten verurſachen würde 17). Weil aber der Dechant Williams ein Gegengift gegen dieſes Gift bereitet hatte, wurde dem Parlament verſtattet zu ſitzen und fortzufaren, wie es angefangen hätte: „Doch, fåret unſer Prälat fort, „wurde es um Oſtern vom 27ſten Merz bis zum 18ten April ausgeſetzet, dabey der Marquis ſein Abſehen auf den Lord Kanzler hatte, zu verſuchen, ob die Zeit den Uwillen mildern könte, welcher in beiden Häuſern gegen ihn gros war. Die Muſſe von drey Wochen „aber brachte einen Haufen von neuen Klagen zuſammen, und man „konte nichts mit mehrerer Gewisheit vorher ſagen, als ſeinen Fal 18).„ So habe ich in einem gröſſeren Raume, als eine Anmerkung zu verſtatten ſcheinet, doch aber in einem ſo engen, als es mir möglich geweſen iſt, dem Leſer die beſten Zeugniſſe von beiden Seiten vorgeleget, und habe das mit groſſer Mühe in ein wahres Licht geſetzet, was andere zu verdunkeln ſich bemühet haben. Was ſolche Feler betrift, die dieſem groſſen Manne in Schmähſchriften zur Laſt geleget werden, ſo halte ich ſolche nicht würdig, ſie aufzubehalten, ſondern wie ich glaube, daß ſie aus Bosheit entſtanden, ſo werde ich ſie in der Vergeſſenheit umkommen laſſen.

17) HACKETS Life of Archbiſhop Williams, p. 49. 18) Ebend. p. 51.

Schulden zu erleichtern. Am 12ten Octob. unterzeichnete der König eine Volmacht wegen ſeiner Vergebung (ſein Parlamentsurtheil ausgenommen), welches doch beim Siegel etwas aufgehalten wurde, welches damals der Lord Siegelbewarer Williams in Bewarung hatte f). Da ſeine Erlaubnis zu Ende war, wolte er ſolche gerne wieder erneuert haben, welches er doch nicht erhalten konte; und war daher genötiget, ſich auf ſeinen Siz zu Gorhambury zu begeben, zu welcher Zeit warſcheinlich die Begebenheit vorfiel, die als ein Beweis gemeldet worden, daß ſein Geiſt nicht mit ſeinem Glück geſunken ſey. Als der Prinz nach London kam, ſahe er in einiger Entfernung eine Kutſche, die von einer anſenlichen Anzal von Leuten zu Pferde begleitet wurde, und da er nachfragte, ſagte man, es ſey der Lord von St. Albans, der von ſeinen Freunden begleitet würde; worauf Se. Hoheit mit Lächeln ſagten: **Wir mögen thun, was wir können, dieſer Man hält es für eine Schande, wie ein Docht auszugehen** h). Er hatte in der That ſehr wenig Urſach, über den Hof zu klagen, weil ſein Unglück völlig von ihm ſelbſt herrürete, und es begegnete ihm bey demſelben nichts, was ſeine Empfindung deſſelben erhöhen oder vergröſſern können. Der König war gnädig gegen ihn, nicht allein ſo weit es ſeine Umſtände ihm verſtatten wolten, ſondern auf einen ſolchen Grad, der viele beleidigte. Der Prinz übernam willig für ihn, was er nur begerete, und Buckingham ſcheinet ſo herzlich und hochachtungsvoller in ſeiner Freundſchaft gegen ihn geweſen zu ſeyn nach, als vor ſeinem Fal; dieſe Umſtände können aus ihren allerſeitigen Briefen, und des Lord Bacons ſeinen an ſie, geſchloſſen werden i). Oeffentliche Geſchichten können ſchlechte Nachrichten enthalten, geheime Geſchichten ſind oft vol von vorſezlichen Verſehen, Nachrichten aber aus Privatbriefen können uns nie verleiten. Es war zwar einiges Misverſtändnis zwiſchen dem Vicegraf von St. Albans und dem Marquis von

f) STEPHENS' Account of the Life of Lord Bacon, p. 25. Siehe auch Sr. Herlichkeit Briefe an den Marquis von Buckingham in ſeinen Werken, Vol. IV p. 723. h) Aulicus Coquin. p. 174 i) BACONS Works, Vol. IV p. 713 et ſeq.

von Buckingham, es iſt aber ſehr deutlich, daß, obgleich der erſtere einen Anſtos genommen hatte, es doch von dem letztern nie ſo gemeint geweſen war. Der Fal war dieſer: Nach Sr. Herlichkeit Fal hatte der Marquis von Buckingham Luſt zum Yorkhauſe, und that Sr. Herlichkeit deshalb einen Vorſchlag; welches er übel nam und ihm ſehr frey vorrückte: welches ſo entfernt war, den Marquis aufzubringen, daß er ihm vielmehr nicht allein mit groſſer Beſcheidenheit, ſondern auch mit allen Zeichen der Bekümmernis, die von ihrer langen Freundſchaft erwartet werden konten, antwortete a). Es iſt auch offenbar, daß ſeine Freundlichkeit gegen ihn ſich nicht auf bloſſe Worte einſchränkte; indem er ihm bald nach dieſem die Erlaſſung des Theils ſeines Urtheils, der ihn am meiſten kränkete, auswirkte, nemlich daß er ausgeſchloſſen war, nicht bey Hofe zu erſcheinen, welches er eine Gefangenſchaft nante; er lies es auch ſonſt an keinem Stücke ermangeln, das von ihm erwartet werden konte. Dieſe Gütigkeiten hatten in ſo weit das Gemüt des Vicegrafen von St. Albans wieder beruhiget und ſeinen Geiſt wieder aufgerichtet, daß er ſich bald wieder zu ſeinem Studieren wandte, mit gleichem Fleis und Lebhaftigkeit, ſo daß er im Anfang des folgenden Jahrs ſeine Hiſtory of King *Henry VII*, d. i. Geſchichte des Königs Heinrichs 7, ans Licht ſtelte, die er dem Prinzen Carl von Wales zuſchrieb: ein Werk, welches, wenn es ſchon nicht durchgehends frey von Felern iſt, doch gewis ſo gut ausgearbeitet iſt, als irgend eines von der Art in unſerer Sprache b). Es iſt wahr, daß nach dieſem ſein Unglück ihn ſehr hart drückte, wie deutlich erhellet aus einem ſehr langen, ſehr demütigen und ſehr beweglichen Briefe, den er dieſer Sache wegen an den König geſchrieben, der ohne Zeitbemerkung iſt; dis aber war hauptſächlich ſeinen eigenen Umſtänden zuzuſchreiben, die ihm nicht verſtatten wolten, die Sachen nach ſeinem Wunſche, und einigermaſſen auch nach des Königs Wunſche, einzurichten, welcher es Sr. Herlichkeit deshalb wenig erleichtern konte,

a) BACONS Works, Vol. IV p. 723. 724.

b) Dis iſt enthalten im dritten Bande ſeiner Werke, p. 396.

konte, in Vergleichung mit ſeinem Mangel oder mit der Gnade, die er noch für ihn behielt. Doch ſo ſchlecht auch ſeine Umſtände ſeyn mochten, ſo war er, oder konte doch von der Armut entfernt gnug ſeyn, weil er ein Gnadengeld von 1200 Pfund jårlich von der Krone hatte, und ſeine Einkünſte von dem Veräuſſerungsamte, die 600 Pfund werth waren, noch ein Jahr lang behielt, auſſer ſeinen eigenen Gütern, die jårlich 700 Pfund eintrugen, welches alles zuſammen genommen ihn gewis vor Armut hätte bewaren können [c]). Doch ſtak er tief in Schulden, welches der ſchwerſte Theil ſeiner Laſt geweſen zu ſeyn ſcheinet, und man meldet uns, daß er zu deren Bezalung 8000 Pfund nach ſeinem Fal gezalet. Und doch war er noch, da er ſtarb, über 22000 Pfund ſchuldig [d]). Daher man leicht glauben kan, daß er zu der Zeit, da er dieſen Brief ſchrieb, 30000 Pfund ſchuldig ſeyn mochte; eine hinreichende Urſach der Unluſt bey ihm ſelbſt, die daher mit Recht für das Elend gehalten werden kan, das ihn ſo ſchmerzlich angrif. Se. Herlichkeit lebten auch mit groſſem Aufwand ſelbſt nach ſeinem Falle; dem allen ohnerachtet, was einige Schriftſteller, die es beſſer gewuſt haben ſolten, da ſie in oder nahe an ſeinen Zeiten gelebet, vom Gegentheil berichten. Dieſe Dinge zuſammen genommen alſo konten ihn ſehr leicht niederſchlagen und in Sorgen erhalten, ſo daß ſie beſtändige Anſuchungen beim König und bey ſeinen Freunden bey Hofe veranlaſten [e]). Obgleich dieſes mit groſſer Beunruhigung und Zerſtreuung des Gemüts begleitet geweſen zu ſeyn ſcheinen möchte, ſo war doch Sr. Herlichkeit Gemütsfaſſung von ſolcher beſondern Beſchaffenheit, und alle ſeine Leidenſchaften ihm ſo völlig unterworfen, daß er, ob er gleich ſehr wohl ſeinen Kummer über Dinge, die ſeinen Nutzen betrafen, auszudrücken wuſte, ſeine Unluſt mit geziemender Freiheit an den Tag legte, und gerne eine Schuldigkeit der Dankbarkeit für die Wohlthaten, die er empfieng, beobachtete, doch keines von die-

c) Siehe dieſe Umſtände beſtätiget in ſeinem letzten Willen am Ende des dritten Bandes ſeiner Werke. d) STEPHENS Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 57, und die Rechnung ſeiner Schulden am Ende des zweiten Bandes von Bacons Werken. e) BACONS Works, Vol. IV p. 721 et ſeq.

dieſen ſeine Gedanken zum Nachtheil ſeines Studirens, welches er allezeit als die vornemſte Beſchäftigung ſeines Lebens anſahe, ganz einnemen lies f). Wir haben ein Beiſpiel hiervon, welches jederzeit ſeinem Andenken Ehre machen wird, ſo uns D. Rawley berichtet, deſſen Aufrichtigkeit unſtreitig iſt. Se. Herlichkeit ſagten dieſem Doctor eines Tages einige von ſeinen Verſuchen in ſeiner Sylua in die Feder. An eben dem Tage hatte er einen Freund nach Hofe geſchicket, eine endliche Antwort für ihn zu empfangen wegen der Volziehung eines Verſprechens, ſo ihm vom König Jacob geſchehen war. Er hatte bisher blos Hofnung dazu, und zwar verzögerte Hofnung, und war begierig, den Ausgang der Sache zu wiſſen, und auf eine oder die andere Art von der Ungewisheit ſeiner Gedanken befreiet zu werden. Da ſein Freund zurück kam, ſagte er ihm gerade heraus, daß er von nun an an dem Verſprechen verzweifeln müſte, ſo ſehr es auch ſeine Umſtände bedürften. **Es mag ſeyn**, ſagten Se. Herlichkeit; und denn nam er ſehr liebreich von ſeinem Freunde Abſchied mit dankbarer Erkentlichkeit für ſeine Mühe. Als ſein Freund weggegangen war, kam er gerades Weges zum D. Rawley, und ſagte zu ihm: **Gut, mein Herr, jene Sache wil nicht von ſtatten gehen, laſſet uns in dieſer fortfaren, die in unſerer Gewalt ſtehet;** und darauf ſagte er ihm von neuen, ohne dem geringſten Anſtos der Sprache oder merklichen Unterbrechung der Gedanken, einige Stunden lang in die Feder g). Die Abreiſe ſeines Freundes, des **Marquis** von Bucks, nach Spanien, im Anfang des Jahrs 1623, war ein groſſer Schade für ſeine Umſtände, und lehrte ihn aus der Erfarung, daß kein Menſch am Hofe eine ſo heftige und ſo aufrichtige Neigung hatte, ſeine Anſuchungen zu befördern; welches mit ſeinem vorigen Ungemach zuſammen genommen, ſeine Hofnung zu einem ſolchen Grade der Niedrigkeit herab brachte,

f) Siehe Sr. Herlichkeit Brief an den König Jacob wegen der Kanzlerſtelle, in ſeinen Werken Vol. IV p. 617. g) Account of Bacons Writings, by Teniſon, p. 45. 46.

brachte, daß er bey dem Tode des Herrn **Murray** den König bat, ihm zu folgen, als Probſt in **Eatoncollegio**; worauf ihm zur Antwort gegeben wurde: der König könte Se. Herlichkeit nicht ſo geringe achten, oder glauben, daß er in ſeinem Verlangen ſich ſo tief erniedrigen würde, doch würden ihm Se. Majeſt. darin zu Willen geweſen ſeyn, wenn Se. Majeſt. es nicht bereits dem Herrn **Wilhelm Beecher**, ihrem Agenten in **Frankreich**, verſprochen hätten [h]. Als der **Marquis von Buckingham** mit dem Prinzen von **Wales** auswerts war, wurde er zum Herzog ernant, und bey ſeiner Rückkehr ſahe er ſich in einem ſo völligen Beſitz der Gewalt, als nie ein Unterthan in dieſem Königreich gehabt hat, da er zugleich der Günſtling beides des Beſitzers und des Erben der Krone war, und, welches nicht weniger beſonders war, in eben ſo groſſem Anſehen beim Volke ſtund. Der Vicegraf von St. Albans beſchenkte Se. Gnaden bey ihrer Rückkunſt mit dem Aduancement of Learning, **Wachsthum der Gelehrſamkeit**, ſo ins lateiniſche überſetzet, und ſo ſehr vermehret und bereichert war, daß es mit eben ſo viel Recht hätte für ein neues Werk gehalten werden können: welches ſein vornemer Gönner nicht allein gütig aufnam, ſondern er fur auch fort, ihm ſehr viele und noch dazu ſehr wichtige Dienſte zu leiſten, insbeſondere da er ihm anſenliche Summen Geld und von Zeit zu Zeit friſche Proben der königlichen Gnade verſchafte [i]. Zur Erkentlichkeit hiefür ſchrieb er ihm eine lateiniſche Ueberſetzung ſeiner **Verſuche** zu, die er auch vermehrte, und bis zum höchſten Grad der Volkommenheit ausbeſſerte [k]. Da ein neues **Parlament** berufen war, in welchem das Haus der Gemeinen groſſen Eifer für Sr. Majeſt. Vortheil bewies, brauchten Se. Herlichkeit ihre Feder bey einer neuen Sache, und verfertigte eine Abhandlung unter der Aufſchriſt: Conſiderations of a War with Spain, d. i. Betrach-

h) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 26. i) Siehe des Herzogs Briefe in BACONS Works, Vol. IV p. 733. 734. 735 etc. k) Aus dieſer lateiniſchen Ueberſetzung haben wir ſeine Eſſays in engliſcher Sprache in ſeinen Werken, Vol. III p. 290.

trachtungen über einen Krieg mit Spanien l), welche er dem Prinzen von Wales und nachmals der Königin von Böhmen überreichte. Er ſetzte gleichfals Heads of a Speech, d. i. Hauptinhalt einer Rede auf m), für ſeinen Freund Herrn Eduard Sakville, von eben der Sache; und dieſe Dienſte wurden ſo wohl aufgenommen, daß bey einer neuen Anſuchung um eine völlige Vergebung, er ſie leicht erhielt. In der Volmacht, die zu dem Ende an den Generalanwald gerichtet wurde, erweiteten Se. Majeſt. daß Se. Herlichkeit bereits durch ſeine Leiden der Gerechtigkeit ein Genüge gethan; und da ſie ſelbſt allezeit geneigt wären, die Gerechtigkeit durch Gnade zu mäſſigen, und ſich gleichfals erinnerten an ſeine vorigen guten Dienſte, und wie gut und nützlich er ſeine Zeit wärend ſeiner Unruhen angewandt hätte, ſo gefiele es ihnen gnädigſt, dieſen Schandflecken, der noch der Unfähigkeit und Untüchtigerklärung wegen auf ihm wäre, ihm abzunemen, und ihm alle Strafen, von was für Art ſie auch ſeyn möchten, die ihm durch das Urtheil zuerkant wären, zu erlaſſen n). Dis war eine der letzten Handlungen ſeiner Regierung, denn er ſtarb bald nachher, und dieſer Vergebung zu Folge wurden Se. Herlichkeit mit zum zweiten Parlament unter der folgenden Regierung ernant, obgleich ſeine Unpäslichkeit ihm nicht verſtattete, darin zu ſitzen. Er empfieng auch einigen Troſt aus der groſſen Hochachtung, die ihm von vornemen Fremden erwieſen wurde, beſonders von dem Marquis d'Effiat, dem franzöſiſchen Geſandten, der ſeine Verſuche in ſeine Sprache überſetzen lies; und bey ſeinem erſten Beſuch verglich er Se. Herlichkeit mit den Engeln, von welchen er viel gehöret und geleſen hätte, ſie aber nie geſehen: worauf der Vicegraf von St. Albans ſehr beſcheiden und weislich antwortete: Wenn anderer Liebe ihn einem Engel vergliche, ſo ſagten ihm ſeine Schwachheiten, daß er ein Menſch ſey o). Dieſer Edelman errichtete eine ſo genaue Freundſchaft,

l) Siehe dieſe vortrefliche Schrift in Sr. Herlichkeit Werken, Vol. III p. 513. m) Siehe gleichfals dieſen Hauptinhalt einer Rede in dem Anhang zum erſten Bande von BACONS Works, Vol. I p. 12. n) Cabals, p. 249 edit. 1691. o) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 29.

mit ihm, daß ſie nachgehends beſtändig miteinander Briefe wechſelten, und Se. Excellenz hielten das für eine beſondere Ehre, in dieſen Briefen ſein Sohn genant zu werden; er verlangte und erhielt gleichfals ſein Bildnis, welches er mit ſich nach Frankreich nam. Dieſe Ehren hinderten den Vicegraf von St. Albans nicht, an ſein Ende zu gedenken, und ſich dazu zuzubereiten, von welchem er vorherſahe, daß es im Anzuge ſey, ob er gleich ſo glücklich war, der groſſen Peſt im Anfang des Jahrs 1625 zu entgehen. Nachdem er den Ruhm ſeiner Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeiten durch ſeine von ihm ſelbſt herausgegebene Schriften hinlänglich befeſtiget hatte, übergab er in ſeinem letzten Willen verſchiedene ſeiner lateiniſchen und philoſophiſchen Aufſätze der Bewarung des Herrn Wilhelm Boſwel, Sr. Majeſtät Agenten in Holland, wo ſie nachgehends vom Gruter ans Licht geſtellet wurden. Seine Reden und Briefe empfal er dem Herrn Humphrey May, Kanzler des Herzogtums, und dem Biſchof von Lincoln (der ſein Nachfolger im Kanzlergerichte geweſen war, und die Ehre dieſes Zutrauens erkante,) die Briefe, die aufbehalten, aber nicht bekant gemacht werden ſolten, weil ſie die Perſonen und Sachen des Staats alzunahe angiengen p). Durch dieſe ſeine verſtändige Vorſorge ſind die meiſten ſeiner Papiere aufbehalten, und der gröſte Theil derſelben iſt zu verſchiedenen malen gedruckt und ans Licht geſtellet, in Bände zuſammen geſamlet, und ſtehen zu unſterblichen Denkmalen, nicht allein zu ſeiner eigenen Ehre, ſondern auch zur Ehre ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes, ja auch ſelbſt zur Ehre der menſchlichen Natur, wenn man dem Zeugnis der beſten Richter glauben darf. Denn wie ſeine Vorzüge das durchgängige Lob aller wahren Freunde der Gelehrſamkeit verdienten, ſo haben ſie ſolches auch erhalten q) J). Der harte Win=

p) Siehe dieſen Brief gedruckt in BACONS Works, Vol. IV p. 737.
q) Siehe den Beweis hiervon in der Anmerkung J).

J) Wenn jemand verſuchen wolte, die verſchiedenen Characters, die dem Vicegraf von St. Albans beigeleget, und die weitläu=

Winter, welcher auf den Sommer des Jahrs 1625, da die Peſt geherſchet, folgete, brachte ihn ſehr herunter; da aber der

läufigen Lobeserhebungen, die von ihm gemacht worden, blos von Schriftſtellern der erſten Gröſſe zu ſamlen und in Ordnung zu bringen, ſo würde es einen eigenen Band erfordern, und leider habe ich kaum eine Seite zu erübrigen; ich wil aber dieſen kleinen Raum ſo gut gebrauchen, als ich kan. Und wie D. Rawley, der Sr. Herlichkeit Handſchreiber war, viele von den Verſen aus Cambridge bey ſeines Lords Tode verwarf, weil er wuſte, daß groſſe Männer mehr die Wichtigkeit als die Anzal anſähen; ſo mag die Ordnung und Wahl dieſer Namen, ſo ich bey dieſer Gelegenheit ermene, das gut machen, daß ich blos wenige aus einer Menge erwäle, und zwar aus der Menge, die noch dazu, mit der Heerde der Menſchen verglichen, wenige genant zu werden verdienet. Ich werde von ſeinen Zeitgenoſſen anfangen, von ſolchen, die ihn am beſten kanten, und ihn kanten mit allen ſeinen Felern; die doch nicht umhin konten, den Glanz ſeiner Gaben und der groſſen Eigenſchaften, die ihn mit Warheit zur Zierde ſeiner Zeit und Nation gemacht, zu bewundern. Wenn Herr Walter Raleigh 19), der richtige Beurtheiler von Menſchen und Dingen, von vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, von den groſſen Männern ſeiner Zeit redet, ſaget er: „Der Graf von Saliſbury ſey vortreflich „im Sprechen, aber nicht gut im Schreiben; der Lord Heinrich „Howard ſey vortreflich im Schreiben, aber ſchlecht im Sprechen; „Herr Franciſcus Bacon aber gleich vortreflich in beidem geweſen.„ Der verſtändige und ſcharfſinnige Ben. Jonſon hielt dafür, daß die engliſche Beredſamkeit bis zur Zeit des Vicegrafen von St. Albans geſtiegen, und von da an zurück gegangen und abgenommen. Dieſer, der nicht alzu aufgelegt zum Loben, war freigebig in Lobeserhebungen gegen den Bacon, und beſchlieſſet ſie mit dieſen bewundernswürdigen Betrachtungen 20): „Mein Begrif von ſeiner Perſon wurde nie „durch ſeine Stellen oder Würden erhöhet, ſondern ich habe und be„zeuge Hochachtung gegen ihn der Gröſſe wegen, die ihm allein eigen „war, darin er mir jederzeit aus ſeinen Werken einer der gröſſeſten „Männer und der bewundernswürdigſte unter denen, die in langen „Zeiten geweſen waren, ſchien. In ſeinem Unglück bat ich GOtt im„mer, daß er ihm Stärke geben wolte, denn an Gröſſe konte es ihm „nicht mangeln, auch konte ich ihn mit keinem Worte oder Sylbe be„dauren, weil ich wuſte, daß kein Zufal der Tugend ſchaden, ſondern „vielmehr helfen kan, ſie ans Licht zu bringen.„ Der Erzbiſchof Wil-

19) D. Rawley's Life of Lord Bacon, p. 9.

20) JONSONS Works, Vol. II in ſeinen Diſcoveries, p. 102.

der Früling ſeinen Geiſt wieder belebet, that er eine kleine Reiſe aufs Land, um einige Verſuche in der Naturlehre anzu- ſtel-

Williams, deſſen Verwarung der Vicegraf von **St. Albans** ſeine Reden und Briefe anvertrauete, drückte ſeine Erkentlichkeit für das auf ihn geſetzte Zutrauen in dieſen Worten aus 21): „Ew. Herlich- „keit thun daher ſehr billig, daß ihr dieſe beiden Stücke unter den übri- „gen unvergleichlichen Denkmalen, die ihr hinterlaſſen werdet, aufbe- „haltet; zumal da nicht Ein Alter eure Erfarung bereitet hat, es „auch nicht gut ſeyn würde, daß es auf Ein Alter nur eingeſchränket „werden ſolte, und nicht den künftigen Zeiten mitgetheilet werden. „Was mich hierbey betrift, ſo neme ich die Ehre mit aller Dankbar- „keit, und das auf mich geſetzte Vertrauen mit aller Religion und Ehr- „furcht an.„ Da der berümte Herr **Heinrich Wotton** von ihm das Nouum Organum bekommen hatte, ſchrieb er zur Vergeltung folgen- dergeſtalt an ihn 22): „Ew. Herlichkeit haben eine groſſe und im- „merwärende Wohlthat allen Kindern der Natur, und der Natur ſelbſt „in ihrer gröſſeſten Ausdenung, erzeiget, als welche vorher nie einen ſo „vornemen oder ſo richtigen Ausleger gehabt, oder (wie ich Ew. Her- „lichkeit lieber nennen wolte,) einen ſo geheimen Secretär in ihrem „Kabinet.„ Aber eins von den vornemſten, ja vielleicht das aller- vornemſte Zeugnis zur Ehre ſeiner groſſen Gaben war der Brief, den die Univerſität zu **Oxford** nicht lange nach ſeinem Fal, da ſie ſein Buch, de augmentis ſcientiarum, von ihm erhalten hatte, an ihn ſchrieb, daraus wir hier nur den erſten Abſchnit abſchreiben wollen 23): „**Hochanſenlicher**, **und was beim Adel faſt ein Wunder iſt**, „**hochgelehrter Vicegraf**! Ihr hättet nichts bequemeres ſchenken, „und die Univerſität hätte nichts angenemeres bekommen können, als „die Wiſſenſchaften; und zwar die Wiſſenſchaften, die ſie vorhin elend, „von niedriger Gröſſe, unausgeſchmücket fortgeſchicket, hat ſie ſchön, „anſenlich, und durch den Zuſchus eures Witzes (durch den ſie allein „verbeſſert werden konten,) mit einer ſehr reichen Ausſtattung wieder „bekommen. Sie hält das für eine auſſerordentliche Güte, daß ihr „das mit Wucher von einem Fremden (wenn ein ſo naher Verwand- „ter ein Fremder genant werden darf,) wiedergegeben iſt, was ſie als „ein Erbtheil ihren Kindern mitgiebt; und ſie erkennet gerne, daß die „Muſen, ob ſie gleich in **Oxford** geboren, doch anderswo erwachſen „ſind; gewachſen ſind ſie, und haben unter eurer Feder, die ihr einem „mächtigen **Hercules** gleich ſeyd, durch eure eigene Hand jene Pfei- „ler in der gelehrten Welt, die von den übrigen in dieſer Welt für un- be-

21) BACONS Works, Vol. IV p. 738. 22) Sir Henry Wotton's Remains, p. 298. 23) BACONS Works, Vol. II p. 405.

ſtellen, auf welcher Reiſe er ſehr ſchlecht wurde, daß er genö-
tiget war, in dem Hauſe des Grafen von Arundel zu High-
gate

„beweglich gehalten wurden, weiter befördert.„ Auch wurden die beſten Richter in den folgenden Zeiten nicht weniger von ſeinen Verdienſten gerüret, und waren eben ſo geneigt, ſie zu preiſen. So geſtehet der berümte **Franciſcus Oſborn**, der keine groſſe Gabe zu loben hatte, und der an vielen Stellen ſeiner Werke zeiget, daß ihn kein Vorurtheil zum Vortheil unſers Schriftſtellers eingenommen, daß er der ausgebreiteteſte Kopf geweſen, den er je geſehen, oder den er warſcheinlich geſehen haben würde, wenn er auch noch ſo lange gelebet hätte. Er erzälet uns, er ſey ein ſo vortreflicher, ein ſo angenemer Redner geweſen, daß alle, die ihn gehöret, verdrieslich worden, wenn er unterbrochen wäre, und bekümmert, wenn er beſchloſſen hätte; das aber, was er, und zwar mit dem gröſten Rechte, für das allermerkwürdigſte hielt, war, daß er alle Sachen aus dem Grunde verſtund, davon er auf folgende Art den Grund anzugeben ſich bemühet 24): „Jetzt brachte dieſe durchgängige Kentnis, die er in allen Dingen hat„te, verbunden mit ſeinem Witze, und durch eine ſo majeſtätiſche Auf„fürung, die er anzunemen wuſte, erhöhet, eine ſolche ſchreckens„volle Ehrfurcht allen, die er befragte, bey, daß ſie ihm nichts von „den innerſten Theilen ihrer Geheimniſſe verhelen durften, aus Furcht, „unwiſſend oder trotzig zu ſcheinen. Welches alles ihn im geheimen „Rathe nicht weniger notwendig als bewundernswürdig machte, wo „in Abſicht der Auflagen, Monopolien u. ſ. w. die ſchlechteſten Werk„ſtätte ein gewönlicher Vorwurf waren, und, wie ich gehöret habe, „widerlegte er hierin den Grafen von **Middleſex**, der zu einem Bür„ger geboren und erzogen war; doch ohne daß er dadurch ſehr (oder „gar nicht) ſeine übrigen Bemühungen unterbrach, wie man leicht ſei„nes geſchwinden Kopfes wegen, der bey ihm zu bewundern war, glau„ben kan.„ D. **Peter Heylyn**, der zu ſeiner Zeit für einen groſſen Beurtheiler der Menſchen, Sachen und Bücher gehalten wurde, ſtellet den Vicegrafen von **St. Albans** als einen Man von groſſem Verſtande, und der der wichtigſten Verrichtungen fähig geweſen, beſonders einen Körper der volkommenen Philoſophie zu verfertigen, vor 25): „Es war Schade, ſagte er, daß er nicht mit einem freien Solde un„terhalten wurde, und von allen Geſchäften beides bey Hofe und in „den Gerichten abgezogen lebte, und mit hinlänglichen Mitteln und „Hülfe verſehen wurde, in ſeinem Vorhaben fortzufaren; wenn dis „geſchehen wäre, ſo hätte er uns einen ſolchen Zuſammenhang der na-

24) Miſcellaneous Works of Francis Oſborn, Eſq. edit. 1722, Vol. I p. 157. 158. 25) Life of Archbiſhop Laud, P. I p. 64.

gate über eine Woche zu bleiben, und daſelbſt ſtarb er am 9ten April 1626, welches der Oſtertag war [r]), und wurde in

r) D. Rawley's Memoirs of Lord Bacon, ſo der Reſuſcitatio vorgeſetzet iſt, p. 16. 17.

„türlichen Philoſophie liefern, und ihn zum öffentlichen Beſten ſo „brauchbar machen können, daß weder Ariſtoteles noch Theophra„ſtus unter den Alten, noch Paracelſus oder unſere übrige Chymi„ſten, etwas zu bedeuten gehabt haben würden.„ Unſer berümter Dichter, Abraham Cowley, hat mit Recht die groſſen Entdeckungen des groſſen Lord Bacon gerümet, und in einem Gedicht, das zu lang iſt hier eingerücket zu werden, ihm alle Gerechtigkeit widerfaren laſſen, die ein groſſer Geiſt von dem andern nur erwarten konte 26). Der Biſchof Sprat, der zierlichſte Schriftſteller in unſerer Sprache, giebt ihm das gröſte Lob, wenn er ſaget, daß ſeine Bücher die beſten Gründe zur Vertheidigung der verſuchenden Philoſophie, und die beſten Mittel zur Beförderung derſelben enthielten. Die Warheit zu ſagen, ſo iſt ſein Character ſo deutlich, ſo merkwürdig und ſo ausnemend anſtändig für den groſſen Man, den er rümet, daß ich nicht umhin kan, einen Theil deſſelben abzuſchreiben, wenn es mich auch nötigen ſolte, in andern Anfürungen kürzer zu ſeyn 27). Er ſpricht alſo folgendergeſtalt: „Aber mir deucht, daß ich bey dieſem einigen Manne auf „einmal Gelegenheit genug finde, die Stärke des menſchlichen Witzes „zu bewundern, und die Schwäche des Zuſtandes eines Sterblichen „zu bedauren. Denn es iſt kein Wunder, daß er, der alle Stuffen „der Handthierung durchgegangen war, die gemeiniglich die ganze Le„benszeit des Menſchen wegnimt, der das gemeine Recht erlernet, ge„trieben und darnach regieret hatte, der beſtändig im Getümmel gele„bet, und die gröſte Laſt der bürgerlichen Geſchäfte getragen, doch „Muſſe genug für dieſe einſame Bemühungen finden können, alle die „Leute zu übertreffen, die ſich blos zu dieſem Ende abſondern. Er „war ein Man von ſtarker, deutlicher und heftiger Einbildungskraft, „ſein Verſtand war forſchend und unnachamlich, und hiervon brauche „ich keinen andern Beweis, als ſeine Schreibart ſelbſt, welche, wie „ſie gröſten Theils die Gemüter der Menſchen ſowol als die Gemälde „ihre Körper beſchreibet, ſo that es ſeine durch das ganze menſchliche „Leben; der Flus derſelben iſt lebhaft und majeſtätiſch; der Witz kühn „und natürlich; die Vergleichungen weit hergeholet, und doch die „leichteſten; in allem zeiget er eine Sele, die gleich erfaren war in Ab„ſicht der Menſchen und der Natur.„ Der unvergleichliche Herr Boy-

26) Siehe ſeinen Pindarick on the Royal Society. 27) In Sr. Herlichkeit Hiſt. of the Royal Society, Lond. 1734. 4. p. 35. 36.

in der Stille begraben in der Kapelle der St. Michaelskirche, in dem Theil des alten **Verulam**. In den Schranken dieſer Kir-

Boyle *) redet oft von unſerm Schriftſteller in ſeinen Werken, und jederzeit mit Ruhm; er nennet ihn manchmal einen **berümten**, anderswo einen **bewundernswürdigen** und **vortreflichen** Philoſophen; und, welches ein gröſſeres Lob iſt, als eine Redensart es ausdrücken können, er amet ihm oft nach, und verrät eine Begierde, in ſeine Fustapfen zu treten. D. **Power**, einer von den fleißigſten und ſcharfſinnigſten unter den erſten Mitgliedern der königlichen Geſelſchaft, ſetzet in einer von ſeinen gelehrten Abhandlungen **), im Anfang der Kapitel, den **lateiniſchen** Text aus des **Lords** von **Verulam** Werke, zu zeigen, daß alle Ehre, die er verlangte, darin beſtehe, ſeine Abſichten ausgefüret zu haben. Wenn der Biſchof **Nicholſon** von den Schriftſtellern, die über die Regierung des Königs **Heinrich** 7 geſchrieben haben, redet, giebt er dieſen Character von Sr. Herlichkeit Abhandlung von dieſer Sache 28): „Aber dieſes nützliche Werk wurde aufs brauchbarſte unternommen und zu Stande gebracht von dem unvergleichlichen Herrn **Franciſcus Bacon**, der alle dieſe Schwierigkeit getroſt überſtieg, und über die Felſen und Sandbänke hinfur, für welchen er andere nicht ſo erfarene Geſchichtſchreiber zu warnen ſich bemühete. Er hat ſich volkommen in des König **Heinrichs** Kleidung und Liverey ſelbſt geſetzet, indem er eine ſo lebhafte Beſchreibung der Geheimniſſe in ſeinem geheimen Rath giebet, als ob er ſelbſt Vorſitzer darin geweſen wäre. Keine ſchlechte Anmerkungen, die der Kentnis eines Staatsmans zu niedrig ſind, findet man mit ſeinen weiſen Anmerkungen vermenget. Auch iſt er über keine Sache von Wichtigkeit oder Erheblichkeit mit der Sorgloſigkeit, Eilfertigkeit und Gleichgültigkeit, die bey andern Schriftſtellern nur alzugewönlich iſt, hingefaren. Der Schriftſteller eigenen Mutmaſſungen oder Erfindung wird kein Beifal gegeben, wenn eine kleine Mühe und Nachdenken dienen kan, die Sache in ihr eigentliches und wahres Licht zu ſetzen. Keine unnütze Ausſchweifungen, oder eingebildete Erdichtungen zerſtreuen ſeine Leſer; ſondern es iſt alles in einer ſo mänlichen und gleichförmigen Schreibart verfaſſet, als ſich beides für die Sache und den Künſtler ſchicket.„ Ich werde dieſen Zeugniſſen nur noch zwey von den Gelehrten unſerer Nation beifügen; es ſind aber zwey von der Art, die allein einem Schriftſteller, den ſie gerümet, hätten die Unſterblichkeit verſchaffen können. Der erſte unter dieſen war Herr Addi-

*) BOYLES Works, Vol. I p. 196. 458. III p. 154. V p. 24. 41. 51.

**) Experimental Philoſophy in three Books, Lond. 1694. 4to.

28) Engliſh Hiſtorical Library, edit. 1736 fol. p. 84. 85.

Kirche lies ſein treuer Freund und unermüdeter Diener in ſei-
nen Unruhen, Herr Thomas Meautys, ein ſchönes Denk-
mal

diſon, der in einem von den Schwätzern, darin er die chriſtliche
Religion vertheidiget, indem er zeiget, daß die weiſeſten und geſchick-
teſten Männer zu allen Zeiten ihr Glauben zu geben bekant hätten,
von unſerm Schriftſteller alſo redet 29): „Ich werde in dieſem
„Stück blos den Herrn **Franciſcus Bacon** zum Beiſpiel anfüren, ei-
„nen Man, der mit ſeinem groſſen Verſtande und dem Umfang ſei-
„ner Kentnis ſeinem Alter und Vaterlande, ja ich könte faſt ſagen, der
„menſchlichen Natur ſelbſt, Ehre machte. Er beſas zugleich alle die auſ-
„ſerordentlichen Gaben, die unter den gröſſeſten Schriftſtellern des Al-
„tertums getheilet waren; er hatte die richtige, deutliche und ausge-
„breitete Kentnis des **Ariſtoteles**, nebſt allen den ſchönen Einſichten,
„Annemlichkeiten und Schmucke des **Cicero**, daß man nicht weis,
„was man in ſeinen Schriften am meiſten bewundern ſol, die Wich-
„tigkeit der Gründe, die Stärke der Schreibart, oder den Glanz der
„Einbildungskraft. Dieſer Schriftſteller hat in verſchiedenen Theilen
„ſeiner Werke bemerket, daß eine gründliche Einſicht in die Philoſophie
„einen guten Chriſten mache, und daß eine ſchlechte Kentnis derſelben
„natürlicher Weiſe eine ſolche Art von verächtlichen Ungläubigen ma-
„chet, als die kleine elende Schriftſteller der gegenwärtigen Zeit ſind,
„die ich, wie ich bekennen mus, jederzeit nicht des Mangels des Glau-
„bens, ſondern des Mangels der Gelehrſamkeit bey mir ſelbſt beſchul-
„diget habe. Ich war ungemein vergnügt, unter den Werken dieſes
„auſſerordentlichen Mannes ein Gebet von ſeiner eigenen Verfertigung
„zu finden, welches der erhabenen Gedanken und prächtigen Ausdrücke
„wegen viel eher von einem Engel, als von einem Menſchen, gemacht
„zu ſeyn ſcheinet. Sein vornemſter Feler ſcheinet die Uebertreibung
„der Tugend, welche eine Menge von Felern zudecket, geweſen zu
„ſeyn. Dieſe verleitete ihn zu einer ſo groſſen Nachſicht gegen ſeine
„Bediente, die einen ſchlimmen Gebrauch davon machten, der ihn al-
„ler der Reichtümer und Ehren beraubte, welche eine lange Reihe von
„Verdienſten auf ihm gehäufet hatte.„ Das zweite iſt der kurze Cha-
racter, der uns von ſeinen Schriften aus der Feder des höchſtanſenli-
chen **Johan Sheffield**, Herzogs von **Buckinghamſhire**, gegeben
iſt, welcher verſichert 30): **daß alle ſeine Werke der Ausdrücke
ſowol als Gedanken wegen die Ehre unſerer Nation und aller
neueren Zeiten ſind.** Dieſe Hochachtung, die ſeinen auſſerordentli-
chen Vorzügen von ſeinen Landsleuten erwieſen worden, iſt zu Hauſe
nicht

29) Tatler, No. 267 in Addiſons Works, Vol. II p. 401. 30) D. Buckingham's Works, Vol. I p. 264.

mal von weiſſem Marmor errichten, mit Sr. Herlichkeit Bilde, da er in einer nachdenkenden Geſtalt ſitzet, mit einer Inſchrift, die

nicht früher angefangen, oder weiter gegangen, oder zu einer höhern Stuffe geſtiegen, als auswerts. Der berümte **Conde de Gondamar**, der ſo lange Geſandter von Sr. Catholiſchen Majeſtät alhier geweſen iſt, ſchrieb einen ſehr höflichen Brief an ihn wegen ſeines Unglücks, darin er ihm verſicherte, daß der König, ſein Herr, Fürſprache für ihn thun wolte, wenn er es einigermaſſen für zuträglich zur Verbeſſerung ſeiner Umſtände halten würde 31). So gut war ſein Character in **Spanien** bekant, und ſo viel wurde er geachtet, obgleich ſein Verhalten jederzeit der Auffürung der **ſpaniſchen** Partey an dem Hofe des Königs **Jacobs** zuwider geweſen war. D. **Rawley** erzälet uns, daß er einen Brief aus **Italien** an den damaligen **Lord Cavendiſh**, nachmaligen Grafen von **Devonſhire**, geſehen habe, darin verſichert war, daß daſelbſt der **Lord Bacon** mehr und mehr bekant, und ſeine Bücher immer beliebter würden; ſo daß ſolche Leute, die eine mehr als gewönliche Einſicht in menſchliche Dinge hätten, ihn für einen der fähigſten Geiſter in dieſen Zeiten hielten 32). Der vortrefliche Herr **Voiture** giebt uns dieſe Abſchilderung der lateiniſchen Werke des Vicegrafen von **St. Albans**, die er geſehen hatte 33): „Alles, was ihr „mir vom **Bacon** zugeſchicket habet, finde ich volkommen ſchön; glau„bet ihr aber nicht, daß **Horaz**, welcher ſagte:

„Viſum Britannos hoſpitibus feros,

„ſehr erſtaunen würde, einen Barbaren auf dieſe Art reden zu hören, „und zu ſehen, daß vieleicht heute zu Tage kein **Römer** iſt, der ſo gut „Latein ſpricht, als dieſer **Engländer**. Und würde nicht **Juvenal** mit „mehrerem Grunde als jemals ſagen:

„Nunc totus Grajas noſtrasque habet orbis Athenas. „

Der gelehrte **Grotius** lobet in einem von ſeinen Privatbriefen an einen Freund 34) Sr. Herlichkeit Leben **Heinrichs** 7 höchlich, als ein Werk, das mit ausnemendem Verſtande geſchrieben ſey; und in dieſer Meinung ſtimmet ihm der nicht weniger gelehrte **Conring** völlig bey. Der Character aber von ſeinen Schriften überhaupt, der von einem ſo vortreflichen Beurtheiler aller der zalreichen Gegenſtände, über welche ſie geſchrieben waren, ich meine dem berümten Freihern von Puffen-

31) Siehe dieſen Brief in **Stephens** Collection, p. 517. woſelbſt aus einer Anmerkung erhellet, daß der Graf **Gondamar** Sr. Herlichkeit in der That Dienſte leiſtete. 32) Memoirs of Lord Bacon, die der Reſuſcitatio vorgeſetzet ſind, p. 14. 33) Oeuvres de Voiture, edit. 1650 p. 753. 34) Epiſt. ad Gulielm. Maurerium, Jul. 26. 1629.

Herr Heinrich Wotton verfertiget s), ſo in aller Abſicht die-

s) Ein vortrefliches Kupfer von dieſem Denkmal, ſo von der meiſterlichen Hand W. Hollart geſtochen, wurde Rawleys Reſuſcitatio vorgeſetzt, und ſtehet auch vor dem dritten Bande der Werke Bacons, nach Art eines Vorgebäudes.

ſendorf, gegeben iſt, machet ſeinem Andenken noch viel mehr Ehre 35): „Der vorige ſehr gelehrte Kanzler von England, ſaget er, „war der vornemſte Schriftſteller unſers Alters, und der gleichſam „die Fahne aufſteckte, daß wir weiter dringen, und gröſſere Entde„ckungen in philoſophiſchen Sachen machen ſolten, als einer, von dem „bisher unſere Schulen erſchallet ſind. Wenn daher zu unſern Zeiten „einige wichtige Verbeſſerungen in der Philoſophie gemacht ſind, ſo „iſt ſolches nicht wenig dieſem groſſen Manne zu verdanken.„ Der genaue und ſcharfſinnige Franciſcus Buddeus (damit ich auch einiger von den Schriftſtellern aus unſerer eigenen Zeit gedenke,) lobet den Vicegraf von St. Albans ausnemend 36). Er nent ihn ein neues Licht in der Philoſophie, den, der zuerſt Nachdenken und Uebung verbunden, und einen Weg zu den groſſen Entdeckungen eröfnet, die ſeit ſeiner Zeit gemacht ſind; er zeiget auch die verſchiedenen Theile ſeines Lehrgebäudes der Wiſſenſchaften an, welche von den gelehrten Philoſophen in Teutſchland erleutert und erkläret ſind; und zeiget daher, daß das Andenken dieſes vortreflichen Mannes ſich auf eine angenemere Weiſe viele Jahre hindurch auswerts ausgebreitet, als in ſeinem eigenen Vaterlande, wo uns fremdes Lob nur alzu häufig lehret, die Namen derer zu verehren, denen in ihrem Leben die gemeine Achtung mangelte: obgleich dis, genau zu reden, nicht der Fal mit unſerm Schriftſteller war, doch war es, wie er ſelbſt vorherſahe, gewiſſermaſſen ſo. Denn ob es gleich nie an einigen felete unter den Gelehrteſten in dieſer Inſel, die ſeine Schriften verſtunden und lobeten, ſo war es doch unſtreitig das, daß ſie ins lateiniſche überſetzet wurden, welches ihnen und ihrem Verfaſſer den Ruhm verſchafte, den ſie verdienten. Das letzte Zeugnis, ſo ich dieſer Sache wegen anfüren werde, ſol vom Herrn Voltaire ſeyn 37), der ihn mit Recht den Vater der verſuchenden Philoſophie nennet, und ſich in eine Menge von ſehr ſinreichen Betrachtungen über ſeine Entdeckungen und Schriften einläſſet. Er geſtehet zugleich, daß das, was ihn am meiſten gewundert, ſey, daß er die Lehre von der Anziehung, welche für eine Erfindung eines andern

35) Specimen Controuerſ. cap. I ſect. 5. 36) Compendium Hiſtoriae Philoſophicae, cap. VI ſect. 13 p. 403 et ſeq. 37) 12ter Brief von der engliſchen Nation.

dieſes vortreflichen Schriftſtellers und des bewundernswürdi-
gen

dern Philoſophen gehalten wird, ausdrücklich in des **Lord Bacons** Werken, in Worten, die nicht ſtreitig oder zweideutig ſeyn können, gefunden habe. Ich werde nicht auf mich nemen, zu entſcheiden, in wiefern dis richtig ſey, oder nicht, ſondern es der Unterſuchung und Entſcheidung des gelehrten und verſtändigen Leſers überlaſſen; man erlaube mir nur zu ſagen, daß ich beſtändig gemutmaſſet habe, daß das Nouum Organum von den neueren aus zwey Urſachen ſo wenig gelobet worden; **erſtlich**, weil es einen ſcharfen Verſtand und eine ſtarke Aufmerkſamkeit erfordert, es völlig zu begreifen, und daher iſt es von wenigen völlig verſtanden: **zweitens**, weil die wenige, die es völlig begriffen haben, es gebrauchet, um Gebäude aufzufüren von ihrer eigenen Einrichtung, und nicht **Bacons** Pallaſt der Weisheit zu Stande zu bringen. Es war dieſem groſſen Manne eigen, in ſeiner Arbeit nichts verſchloſſen und vor ſich zu behalten; er gab ohne Unterſcheid weg, was er beſas: indem er aber glaubte, daß andere Menſchen von eben der Geſinnung ſeyn würden, empfieng er wenige Achtung. Ja ſelbſt in Abſicht des Ruhms hatte er eben die Meinung: er war begierig, ihn zu erhalten, aber auf eben die Art, nicht von ſeiner Kentnis, ſondern von ſeiner freien und offenherzigen Mittheilung dieſer Kentnis; daher man mit Warheit und ohne Schmeicheley ſagen kan, daß ſeine ſchlimſten Eigenſchaften die Uebertreibungen der erhabenſten Tugenden waren.

Was wird alſo dem Andenken eines ſolchen Mannes daran gelegen ſeyn, wenn **Jacob Howell** 38) einige gemeine Erzälungen, die mit vielen Felern vermiſchet ſind, aufgezeichnet; wenn der fremde Dictator in unſerer Geſchichte, **Rapin** 39), ihn auf **Weldons** und anderer Verfaſſer von Schmähſchriften Glauben, die keinen andern Weg wuſten, der Vergeſſenheit zu entgehen, als indem ſie groſſe Männer anſchwärzten, und ihren eigenen Namen dadurch zur ewigen Beſchimpfung verdamten, ihn hart angegriffen hat; oder wenn **Pope** auf einmal die Verſchiedenheit und Ungleichheit ihrer Characters vergiſſet, und ſeine mutwillige Muſe alſo reden läſſet:

Wenn dich Gaben locken, denke wie **Bacon** ſchien,
Der weiſeſte, glänzendſte und elendeſte Man 40)!

Sein Ruhm kan durch ſolche boshafte Einfälle, als dieſe, nicht verdun-

38) HOWELLS Letters, p. 158. 159.

39) Hiſtory of England, unter den Jahren 1616 und 1621.

40) Eſſay on Man. epiſt. IV ver. 277. 278.

gen Mannes, deſſen Andenken ſie gewidmet, würdig iſt *).

Die

dunkelt werden; ſeine Feler trafen nur ſeine Zeitgenoſſen, und wurden durch ſeine Leiden wieder gut gemacht; ſeine Tugend und Kentnis aber, und vor allen Dingen ſein Eifer für die Menſchen, werden empfunden werden, ſo lange als Menſchen ſind; und folglich ſo lange ſie etwas von Dankbarkeit wiſſen, können die Namen, **Bacon**, **Verulam** oder **St. Albans**, nie anders als mit Bewunderung gedacht werden.

*) Dis vortrefliche Grabmal wurde dem Andenken Sr. Herlichkeit errichtet von einem, der mit ihm auf vielerley Art verbunden war. Denn Herr **Thomas Meautys** war nicht allein ſein Secretär und treueſter Diener, ſondern auch ſein Vetter und Erbe, und hatte gleichfals ſeine Grosnichte geheiratet 41). Se. Herlichkeit iſt vorgeſtellet als auf einem Stuhl in einer nachdenkenden und ihm gewönlichen Stellung, daß eine Hand ſeinen Kopf unterſtützte, die andere über den Arm des Stuls hing, und untenher war dieſe Inſchrift, die oft, aber zuweilen ſehr felerhaft, abgeſchrieben iſt; daher iſt ſie hier beigefüget mit einer Ueberſetzung, die ihren wahren Verſtand ausdrücket, und um ſo viel volſtändiger die Abſicht ihres ſinreichen Verfaſſers, eines der zierlichſten Schriftſteller ſeiner Zeit, erkläret:

FRANCISCVS BACON,
Baro de Verulam, Sancti Albani Vicecomes;
Seu Notioribus Titulis
Scientiarum Lumen, Facundiae Lex,
Sic Sedebat.

Qui poſtquam Omnia Naturalis Sapientiae
Et Ciuilis Arcana Euoluiſſet,
Naturae Decretum Expleuit,
Compoſita Soluantur;
Anno Domini, M. DC. XXVI.
Aetatis LXVI.

Tanti Viri
Mem.
THOMAS MEAVTYS,
Superſtitis Cultor,
Defuncti Admirator,
H. P.

FRAN-

41) CHAUNCEY's Hertfordſhire, p. 465.

Die beſten Studenten auf der Univerſität Cambridge zeigten ihre Bekümmernis über ſeinen Tod, und die richtige Einſicht, die ſie von der Ehre hatten, die dieſer vortreflichen Pflanzſchule der Gelehrſamkeit dadurch zuwuchs, daß er daſelbſt war erzogen worden, indem ſie bey der Gelegenheit Verſe in verſchiedenen Sprachen verfertigten, die nachmals gedrucket wurden [t]). Eben die Gerechtigkeit hat auch die Nachwelt ſeinem Andenken widerfaren laſſen, ſo daß man mit Warheit ſagen kan, daß ſeine eigene Weiſſagung erfüllet ſey, und daß ſein Ruhm, nachdem er eine Zeitlang in fremden Landen umhergeflogen, jetzt zu Hauſe feſt ſtehet, wo jederman die Gröſſe und Schönheit ſeines Verſtandes bewundert, und ſeinen Bemühungen zum Vortheil gerne vergeſſen wil, daß ein ſo begabter Man nicht ganz und gar von allen Felern befreiet geweſen.

t) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 36.

FRANCISCUS BACON,
Baron von Verulam, Vicegraf von St. Albans,
Oder mit berümteren Tituln,
Der Wiſſenſchaften Licht, der Beredſamkeit Geſetz,
Sas Alſo.

Der, nachdem er alle natürliche Weisheit
Und Geheimniſſe des bürgerlichen Lebens entwickelt hatte,
Das Geſetz der Natur erfülte;
Das Zuſammengeſetzte mus aufgelöſet werden!
Im Jahr unſers HErrn 1626.
Seines Alters 66.

Eines ſo groſſen Mannes
Andenken zu erhalten,
Errichtete dis Denkmal
THOMAS MEAUTYS,
Sein Verehrer, da er lebte,
Sein Bewunderer nach ſeinem Tode.

VI.

Lebensbeſchreibung Anton Bacons.

Bacon (Anton), der ältere Bruder des Kanzlers, und älteſter Sohn des Lord Siegelbewarers Bacon von ſeiner zweiten Frau, Anna, einer Tochter des Herrn Anton Cooks, einer Frau, die ſich eben ſo ſehr durch ihre Gelehrſamkeit, als durch ihre Gottesfurcht hervorthat, und deshalb von den Schriftſtellern dieſer Zeiten höchlich gerümet wird [a]) [A]). In dieſer Entfernung der Zeit ſind wir nicht im

a) CHAVNCEY's Hertfordſhire, p. 464.

A) Es war in dieſen Zeiten nichts ungewönliches, daß ſich das Frauenzimmer auf eben die Wiſſenſchaften mit eben der Sorgfalt, und folglich mit eben dem Glück legte, als das andere Geſchlecht that. Die Lady Johanna Grey verſtund das griechiſche vortreflich; und die Königin Eliſabet überſetzte verſchiedene Stücke aus dieſer Sprache und aus dem Lateiniſchen. Doch war das merkwürdigſte Beiſpiel der Neigung zu der Gelehrſamkeit, die zu der Zeit herſchete, bey der Familie, zu welcher dieſes Frauenzimmer gehörte 1). Denn alle vier Töchter des Herrn Anton Cooks hatten die gelehrten Sprachen vollkommen wohl inne, und dieſe ſeine zweite Tochter Anna, Gemalin des Lord Siegelbewarers Bacon, verfertigte eine ſowol zierliche als auch genaue Ueberſetzung von des Biſchof Jewells Vertheidigung der Kirche von England, aus dem lateiniſchen ins engliſche, die an ſich ſelbſt für ſo brauchbar ſowol als in ihrer Art richtig geachtet wurde, daß ſie im Jahr 1564 auf beſondern Befehl des Erzbiſchofs Parker zum gemeinen Gebrauch ans Licht geſtellet wurde mit einigen Zuſätzen von ihm ſelbſt 2). Es ſind viele Frauenzimmer ihrer Gelehrſamkeit und ihrer Schriften wegen merkwürdig geweſen, aber ſehr wenig, deren Werke, wie der Frau Bacon ihre, mit öffentlichem Anſehen heraus-

1) LLOYDS State-Worthies, p. 386. 2) STRYPES Annals, Vol. II p. 469.

im Stande geweſen, die Zeit der Geburt dieſes Mannes genau zu beſtimmen; es erhellet aber aus verſchiedenen Umſtänden, daß er einige Jahre älter geweſen, als ſein Bruder Franciſcus. Er empfieng zu Hauſe eine vortrefliche Erziehung; und weil er deutliche Kenzeichen von ausnemenden Gaben zeigete, hielt es ſein Vater, der Lord Siegelbewarer, für gut, ihn zeitig auswerts zu ſchicken, um ſeine Gaben zu verbeſſern, indem er fremde Länder beſuchte: in welchen er einige Jahre mit groſſem Nutzen für ſich ſelbſt zubrachte, ob es gleich ſein Vater nicht erlebte, die Früchte ſeiner groſſen Verbeſſerungen zu ſehen [b]. Vor ſeiner Abreiſe aber fand es der gute alte Lord Siegelbewarer für gut, ihm ſein Gut Gorhambury in Hertfordſhire, welches er vom Herrn Rowlet gekaufet, abzutreten. Im Verlauf ſeiner Reiſen hielt ſich Herr Anton Ba-

b) LLOYDS State Worthies, p. 471.

herausgegeben, und zum öffentlichen Leſen anbefolen wären. Dis war es, was dem Vater Perſons, den man gemeiniglich Parſons den Jeſuiten nennet, die Galle erregte, der auf dieſes Frauenzimmer bitter geſtichelt hat 3), ihrer Schriften wegen, ohne zu bedenken, daß ſeine böſe Zunge mehr zu ihrem Ruhm gereichte, als alles Lob ihrer Freunde, wie ein verſtorbener ſinreicher Schriftſteller ſehr ſcharfſinnig bemerket hat 4). Den groſſen Geſchicklichkeiten und zärtlichen Sorgfalt einer ſo volkommenen Mutter hatten ihre beiden Söhne, Anton und Franciſcus, den frühern Theil ihrer Erziehung zu verdanken; und wir können ſicher behaupten, ohne den Fähigkeiten dieſer beiden groſſen Männer Unrecht zu thun, daß ſie von dem Ruhm, den ſie erhielten, nicht wenig der Bemühung dieſer vortreflichen Frau in ihren zarten Jahren, da das Gemüt noch am fähigſten iſt, etwas zu lernen, und daher geſchickter, die Grundſätze der Wiſſenſchaften zu faſſen, als wenn ſie erſt in einem höhern Alter eingeflöſſet werden, zu verdanken hatten. Zur Dankbarkeit gegen ihr Andenken geſchahe es, daß ihr Sohn, der Vicegraf von St. Albans, in ſeinem letzten Willen verordnete, daß ſein Körper neben ihrem in der St. Michaelskirche, in dem Behältnis der alten Verulame, ſolte beigeſetzet werden 5).

3) A Relation of a Conference before Henry IV of France etc. p. 197.
4) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 2. 5) CHAVNCEY'S Hertfordſhire, p. 464.

Bacon einige Zeit zu Venedig auf; und nachdem er auch andere Theile von Italien beſehen hatte, empfieng er die Zeitung von ſeines Vaters Tode zu Genf, welches ſehr warſcheinlich ſeine Rückreiſe beſchleunigte. Als er ſich in der letztgedachten Stadt aufhielt, errichtete er eine ſehr genaue Freundſchaft mit dem berümten Beza, der auf ſein Zureden an den Lord Schatzmeiſter Burleigh ſchrieb, und in den Büchersaal zu Cambridge eine ſehr alte Abſchrift von den fünf Büchern Moſis in ſechs Sprachen verehrte, welches für eine groſſe Seltenheit gehalten wurde; und ſein Brief, der im December 1581 unterzeichnet iſt, ſetzet uns in den Stand, die Zeit der Rückkehr des Herrn Bacons von ſeinen Reiſen zu beſtimmen [c]). Ob er wieder herausgereiſet ſey, oder nicht, ſcheinet etwas ungewis; wenn er es aber gethan, ſo hat man guten Grund zu glauben, daß es nur auf eine ſehr kurze Zeit geweſen, weil wir finden, daß, ſobald als ſein Bruder angefangen, mit dem Grafen von Eſſex bekant zu werden, er es ſich angelegen ſeyn laſſen, den Herrn Anton Bacon in dieſes Edelmans Dienſte zu bringen [d]). Die beiden Brüder waren in Abſicht ihrer Gaben gleich auſſerordentlich, aber in ſehr verſchiedenen Arten; denn da der jüngere beredt ſprach und vortreflich ſchrieb, war der ältere zum Umgange geſchickt, hatte eine tiefe Einſicht in Staatsſachen, und war in auswertigen Geſchäften unter allen zu ſeiner Zeit am beſten erfaren. Herr Franciſcus Bacon bemühete ſich nicht, ſeine Gaben zu verbergen, ſondern gab der Welt davon zeitige Proben, beides im Sprechen und Schreiben. Herr Anton Bacon that ſich auf keine dieſer Arten hervor, ſondern war zufrieden mit dem Ruhm, den er unter ſeinen beſondern Freunden erhielt, und mit dem Anſehen, das er bey einigen Perſonen vom erſten Range hatte, die ſeine groſſen Fähigkeiten ſowol zu ſchätzen als zu gebrauchen wuſten. Wir haben in dem vorigen Artikel geſehen, daß dem Herrn Franciſcus Bacon bey aller ſeiner Kentnis eine Erfarung in der Haushaltung felete, und

c) STRYPES Annals of Queen Elizabeth, Vol. III p. 76. d) BACONS Works, Vol. IV p. 430.

und das in einem ſehr hohen Grade; eine Sache, darin ſein Bruder Anton beſondere Vorzüge hatte. Denn ob er gleich vor ſich ſehr ſchönes Vermögen hatte, ſo wuſte er doch auf ſeine Arbeiten einen billigen Preis zu ſetzen, und hielt es nicht für vernünftig, ſeine Zeit in anderer Dienſten zu verſchwenden, ohne eine gehörige Belonung zu erhalten [e]). Er hatte das Unglück, ſehr lahm zu ſeyn, daß er wenig auszugehen im Stande war, und wirklich nicht ſo viel vermochte, in ſeiner Stube umherzugehen; daher es der Graf von Eſſex, der ſich auf ſeinen Rath ſehr verlies, und ihn bey allen ſeinen Geſchäften gebrauchte, und ſelbſt bey Dingen von der gröſten Heimlichkeit, für gut befand, ihn in ſein Haus zu nemen, und ihm eine gute Beſoldung für ſeine Dienſte zu geben [f]). Auf ſeinen Rath geſchahe es, daß der Graf eine ſehr zeitige und genaue Bekantſchaft mit dem König von Schotland, dem mutmaslichen Erben der Krone England, errichtete, die er hauptſächlich vermittelſt des Herrn Anton Bacons anfieng, der ſie mit ſolcher Geſchicklichkeit und Anſtand regierete, daß, obgleich die Cecils es beſtändig mutmaſſeten, und keine Mittel unverſucht lieſſen, es zu entdecken, ſie doch nie in den Stand kamen, einigen Beweis davon zu füren. Daß er dieſes groſſe und gefärliche Geheimnis in Händen hatte, war es, was ihn in den Stand ſetzte, ſein Glück ſehr anſenlich zu befördern, davon, der Heimlichkeit ohnerachtet, mit welcher ſolche Verrichtungen natürlicher Weiſe muſten getrieben werden, noch einige Zeugniſſe vorhanden ſind, die durch unſtreitiges Anſehen unterſtützet werden [g]) B). Doch dürfen wir nicht

e) Reliquiae Wottonianae, p. 13. f) Siehe dis volſtändig auseinandergeſetzet in der Anmerkung B). g) WOTTON's Remains, p. 12.

B) Unter andern merkwürdigen Schriften, die aus der Feder des berümten Herrn Heinrich Wotton, eines der ſcharfſinnigſten ſowol als ſinreicheſten Schriftſteller, gefloſſen, iſt eine, ſo die Aufſchrift hat: A Parallel between *Robert Devereux* etc, d. i. eine Vergleichung zwiſchen dem Robert Devereux, Grafen von Eſſex, und Georg Villiers, Herzog von Buckingham, zur Zeit ihres Anſehens;

nicht glauben, daß, obgleich dieſer ſo ſehr für ſich ſelbſt ſorgete, und ob er gleich ſehr nahe mit denen, die den Fal dieſes vorhens; welche jederzeit und mit dem gröſten Rechte in der durchgängigſten Hochachtung geſtanden, weil ſie gröſten Theils Nachrichten enthält, die der Verfaſſer unmittelbar wiſſen können. Aus dieſer Abhandlung (denn wir können gewis kein beſſeres Zeugnis anfüren,) ſind die im Text gedachte Umſtände genommen, und damit ſie der Leſer in ihrem rechten und natürlichen Lichte ſehen könne, werden ſie ihm hier in des Herrn **Heinrichs** eigenen Worten vorgeleget 6): „Der Graf „von Eſſex hatte dem Herrn **Anton Bacon** einen Theil ſeines Hauſes „eingeräumet, und ihm eine anſenliche Beſoldung ausgemacht. Dieſer war ein Man von lamen Füſſen, aber von einem geſchwinden „Kopf, und durch ſeine Hand giengen alle Verſtändniſſe mit Schotland. Weil er aber von Natur ſparſam war, (ſo wie ſein Bruder, „der **Lord** Vicegraf von St. **Albans**, von gegenſeitiger Beſchaffenheit „war,) und eine gefärliche Heimlichkeit ſich wohl zu Nutze zu machen „wuſte, lies er zuweilen klüglich einige Worte fallen, als ob er bey „den **Cecils**, (mit denen er auch dem Blut nach in näherer Verbindung ſtund,) die ihm (wie er ſie gerne glaubend machen wolte,) einige groſſe Verſprechungen gethan, um ihn zu gewinnen, ſein Glück „verbeſſern könte; welches er zwey oder dreimal ſo weit trieb, und „mit ſolchen Zeichen und Merkmalen eines ſcheinbaren Misvergnügens „gegen den **Lord Heinrich Howard**, nachmaligen Grafen von „**Northampton**, (der von der Partey war, und ſelbſt bey der Königin in vielem Anſehen ſtund,) daß er ſogleich zum **Lord** von **Eſſex** „flog, (bey dem er gemeiniglich prima admiſſionis des Morgens bey „ſeinem Bette war,) und ihm erzälete, daß, wenn der Man nicht „mit einer groſſen Summe befriediget würde, alles entdecket werden „würde. Dis traf den Grafen zu einer Zeit, da er ſchlecht verſehen „war, (wie in der That ſeine Kaſten oft ſehr leer waren,) worauf er „genötiget war, ihm plötzlich das Eſſexhaus zu geben, welches nachgehends die gute alte Frau **Walſingham** aus ihrem eigenen Beutel „mit 2500 Pfund wieder einlöſete, und vorher hatte er 1500 Pfund „zu einer andern Zeit durch eben den Kunſtgrif erhalten; ſo daß wir „dis eine Geheimnis, daß es gut bewaret wurde, auf 4000 Pfund an „baarem Gelde ſchätzen, auſſer wenigſtens noch 1000 Pfund järliches „Gehalts, für einen einzelen und betlägerigen Man. Was würde er „nicht erworben haben, wenn er ſeine eigene Geſchäfte hätte abwarten „können?„ Es wird nicht undienlich ſeyn, noch etwas beizufügen, ſo zu eben der Sache zu gehören ſcheinet, aus einer andern Schrift, wel-

6) Reliquiae Wottonianae, p. 12.

vornemen Grafens bewirkten, verwandt war, er auf einige Art dazu behülflich geweſen, entweder durch Entdeckung ſeiner Geheimniſſe oder Verlaſſung ſeiner Dienſte; im Gegentheil wird uns von einem Schriftſteller von groſſer Einſicht und Aufrichtigkeit verſichert, daß Herr Bacon ſeinem vornemen Gönner jederzeit treu geblieben; und in der That erhellet ſolches aus der Sache ſelbſt. Denn da ſeine Feinde ihre Abſichten ausfüreten, waren ſie nicht im Stande, etwas in Abſicht ſeines Briefwechſels mit dem König Jacob gegen ihn zum Beweiſe anzufüren, welches ſie ganz gewis gethan haben würden, wenn es irgends in ihrem Vermögen geſtanden hätte h). Die Bekantſchaft zwiſchen dieſem groſſen Günſtling und dem ſinreichen Herrn Bacon, ob ſie gleich aller Warſcheinlichkeit nach bey Gelegenheit anfieng, wurde doch bald zu einer genaueren und feſteren Freundſchaft, als man in Betrachtung der Verſchiedenheit ihrer Umſtände wol hätte erwarten können; welches vieleicht mit Recht der Aehnlichkeit ihrer Gemütsfaſſungen zugeſchrieben werden kan. Denn der Graf war von Natur tiefſinnig und nachdenkend, wozu eine

h) Diſparity between the Earl of Eſſex and the Duke of Bucks, (welches man von dem Grafen von Clarendon geſchrieben zu ſeyn glaubet,) p. 5.

welche den Titel füret: The Diſparities between the Eſtates and Conditions etc. d. i. die Ungleichheit zwiſchen dem Vermögen und Umſtänden Georgs, Herzogs von Buckingham und Robert, Grafens von Eſſex. Wenn der Verfaſſer derſelben von den beſondern Vortheilen und dem Glück, ſo der letzte unter dieſen vornemen Männern gehabt, redet, ſpricht er 7): „In ſeiner Freundſchaft „war er ſo glücklich, daß, ob er gleich mit allen Feinden zu thun hat„te, und mit ſolchen, die er nicht durch einige ſowol verdriesliche als „auch ſchimpfliche Unhöflichkeit aufgebracht hatte, man doch nicht ſie„het, daß ihn jemals ſein Zutrauen betrogen, oder daß jemals ſeine „Geheimniſſe unbedachtſamer Weiſe jemand zu Ohren gebracht wären, „der es nicht wiſſen ſollen; und dieſes, wenn er ſich nicht auf ſolche „verlaſſen hätte, deren Eifer für ſeine Dienſte merkwürdiger war, als „ihre übrige Gaben, würde ihn vor einem ſo auſſerordentlichen Schick„ſal haben bewaren können.„

7) Ebendaſelbſt p. 47.

kleine Geneigtheit zur Schwermut kam, und ſeine gewönlichen Erfriſchungen waren die Muſik, Dichtkunſt und das Spatzieren, in welchem allem, das letzte ausgenommen, er an dem Herrn Bacon einen guten Gefärten hatte. Es war ein anderer Gebrauch, dazu ihn ſehr warſcheinlich der Lord Eſſex beſtimte, welcher war, die zu unterſuchen, die ihm empfolen wurden zur Beförderung, nicht auf eine trotzige und hochmütige Art, als einer, der eine völlige Herſchaft über ſeines Gönners Neigungen hätte, ſondern auf eine höfliche und faſt unmerkliche Art, damit niemand um Se. Herlichkeit ſeyn möchte, von dem er nicht eine Vergeltung des Zutrauens im Verhältnis zu dem Grade der Gunſt, den er ihm zuwandte, erwarten könte. Wenigſtens iſt ſo viel gewis, daß ſeine Empfelungen beſtändig groſſes Gewicht bey dem Grafen von Eſſex hatten, der ſich ſeiner Macht und Anſehens gebrauchte, nicht zur Befriedigung der gewönlichen Leidenſchaften des Gemüts, oder Bereicherung ſeiner ſelbſt oder ſeiner Familie, oder die Anſuchungen derer zu erfüllen, die ſich nach ſeinen Schwachheiten bequemeten, und ſich dadurch bey ihm in Anſehen geſetzet hatten; ſondern auf eine einem groſſen Manne anſtändige Art, zum Beiſtand und Unterſtützung verdienter Männer, und ſie dadurch an ſeinen Vortheil zu verbinden; welches ihn bewegte, einen jeden, der in dieſer Abſicht zu ihm eingefüret wurde, nicht als einen neuen Vaſallen, ſondern als eine wahre Eroberung anzuſehen [i]. Auf dieſe Art wurde **Richard Boyle**, der nachmalige groſſe Graf von **Cork** in **Irland**, vom Herrn Anton Bacon (wie er ſelbſt [k]) ſehr dankbarlich erkennet,) zur Bekantſchaft des Grafens von Eſſex gebracht, kurz vor ſeiner letzten unglücklichen Reiſe in dieſe Inſel, von dem er ſehr freundlich aufgenommen, und in verſchiedenen Dingen, die die Auswirkung ſeiner offenen Briefe betrafen, gebrauchet wurde, bis Herrn Boyles Feinde auswirkten, daß er (unter ſehr falſchem Vorwande,) in Verwarung

i) Siehe den Artikel Devereux (Robert), Graf von Eſſex. k) Siehe ſeine eigene Memoirs, ſo in dem Leben des Ritters Robert Boyles, ſo dem erſten Bande ſeiner Werke vorgeſetzet iſt, aufbehalten worden, p. 2.

rung genommen und ins Gefängnis geſetzet wurde, in welchem Zuſtande er ſich befand, da der Graf nach Irland hinüber gieng, und welcher Zufal, ohnerachtet er unerwartet und verdrieslich war, da er ihm begegnete, doch aller Warſcheinlichkeit nach ihn verhinderte, daß er nicht bey dem Unglück des Grafens verwickelt wurde, und ganz gewis die Quelle alles ſeines künftigen Glücks war, wobey dem Herrn Bacon das einiger maſſen zur Ehre gereichet, daß er dazu in ſo fern behülflich geweſen. In Abſicht dieſer Maasregeln und Anſchläge aber, die ſeinem groſſen Freunde ſo unglücklich wurden, ſagen weder Urkunden noch Geſchichte, beſondere Nachrichten, oder die Erzälungen von dieſen Zeiten in Schmähſchriften ſo viel als eine Sylbe von dieſes Mannes Antheil daran. Die Warheit bey dieſer Sache iſt, daß ſein Lord zwey Arten der Rathgeber hatte, die eine, die ihn zu harten und heftigen Mitteln beredete, die ſeinen Untergang verurſachten, und die andere von ſolchen, die ihr eigenes Glück durch die Unterſtützung des Glücks des Grafens zu erheben ſuchten, und die ſich beſtändig bemüheten, ihn in den Schranken der Mäßigung zu erhalten, in Hofnung, ihn nach und nach wieder bey der Königin in Gunſt zu ſetzen. An der Spitze der erſteren ſtund ſein Secretär Cuffe, ein begabter Man, aber von einem ungeſtümen und heftigen Gemüt; und die vornemſten bey der andern waren die beiden Bacons l). Wir haben ein Beiſpiel von ihren aufrichtigen Bemühungen, dieſen unglücklichen Edelman zu retten und wieder herzuſtellen ſelbſt nach ſeinem künen Unternemen, daß er aus Irland zurück kam, und kurz vor ſeinem noch viel küneren Unternemen, welches ihm ſeinen Kopf koſtete. Sie machten miteinander aus, aber mit Sr. Herlichkeit Bewilligung, daß Herr Franciſcus Bacon einen Brief mit Rath in dem Namen des Herrn Anton Bacons, und als von ihm an den Grafen geſchrieben, nebſt einer Antwort in des Grafens Namen an ihn, aufſetzen ſolte, welchen Herr Franciſcus Bacon der Königin zu zeigen auf ſich nam, und der ausnemend wohl eingerichtet war,

 ihm

l) Athen. Oxon. Vol. I col. 307.

ihm Dienſte zu thun, wie aus den Briefen ſelbſt erhellet, die noch vorhanden ſind m) C). Es iſt gewis, daß, ſo lange die

m) BACONS Works, Vol. IV p. 437. 546.

C) Dieſe Briefe haben ſehr viel Lermens verurſachet, und in Abſicht derſelben ſind ſehr groſſe Feler begangen. Der Graf drückte ſich ſelbſt, da er zu ſeinem Verhör vorgefordert war, den Herrn **Franciſcus Bacon** gegen ſich klagen zu hören, alſo aus, indem er ſeine Rede an den **Lord** Grosrentmeiſter richtete 8): „Ew. Herlichkeit erlauben, daß ich den Herrn **Bacon** zu einem Zeugen anfüre: denn da die Ausfürung der Privatverfolgung im Werke war, und „mir ſehr zuſetzte, ſo war Herr **Bacon** der Man, der mir eine Vermittelung bey der Königin anbot, und ſetzte einen Brief auf in meinem Namen und in ſeines Bruders **Nicolaus Bacons** Namen, (ſo „warſcheinlich ein Verſehen iſt an ſtat Herrn **Anton Bacons**,) welche Briefe er der Königin zu zeigen Willens war, und **Goſnal** war „der Man, der ſie zu mir brachte, darin ich ſahe, daß Herrn **Bacons** „Hand ſo beſcheiden vertheidigte, und die nante, die meine Feinde wären, ſo ausdrücklich, als es geſchehen konte. Ich weis, daß dieſe „Briefe der Herr Secretär **Cecil** geſehen hat, und aus dieſem wird „erhellen, was er von mir für einen Begrif gehabt, und nicht anders, „wie er hier das Gegentheil vorſtellet und vertheidiget.„ Worauf Herr **Franciſcus Bacon** dieſe Antwort gab 9): „Mein **Lord**, ich „habe mehr Stunden angewandt, euch zu einem guten Unterthanen zu „machen, als auf einen andern Menſchen in der Welt. Weil ihr aber „dieſen Punct rege gemacht, mein **Lord**, ſo darf ich euch davor ſtehen, daß dieſer Brief nicht erröten wird; denn ich habe nur gethan, „was einem ehrlichen Manne zukomt, und mich jederzeit bemühet, „euch gutes zu thun, wo es nur hat geſchehen können, und in keiner „andern Abſicht. Denn das Gute, was ich für euch geſuchet habe, „war von Herzen gemeinet, ohne jemands Ehre zu beleidigen.„ Mehr geſchahe bey dieſem Verhör in dieſer Sache nicht; in der Schutzſchrift aber, die Herr **Franciſcus Bacon** geſchrieben, wird die Sache ſo beſtimmet, wie im Text, und wir ſind verſichert, daß dieſe Briefe zu der Zeit, da der Graf von **Eſſex** in ſeinem eigenen Hauſe eingeſchloſſen war, geſchrieben worden 10). Der erſte unter denſelben, in dem Namen des Herrn **Anton Bacons**, iſt nach Art eines Raths an Se. Herlichkeit eingerichtet, bey der damaligen verdrieslichen Beſchaffenheit ſeiner Umſtände, darin er ſehr künſtlich ihm vorſtellet, daß, obgleich

8) State-Tryals, Vol. I p. 205. 9) Ebendaſelbſt. 10) BACONS Works, Vol. IV p. 439.

die Sachen in dieſem Zuſtande blieben, und ehe der Graf in ſeiner letzten unüberlegten Handlung ſich übereilte, die Ba-
cons

gleich einige ſich bemüheten, vorzugeben, daß ihm keine weitere Hof- nung bey Hofe übrig gelaſſen wäre, ſondern er ſich mit Recht als ei- nen Man anſehen könte, der verdammet wäre, das übrige ſeiner Jah- re im Privatleben zuzubringen, und im Genus ſeines beſondern Glücks, ohne fernere Gedanken ans öffentliche Glück; doch ſeiner, des Ver- faſſers, Meinung nach kein Grund vorhanden ſey, daß Se. Herlich- keit ſolche Meinung hegen, oder in eine völlige Verzweifelung gera- ten dürften, daß er ſeine Gedanken auf eine ſolche Eingezogenheit rich- tete, dazu dieſe Einbildung, wenn er ihr folgen ſolte, ihn verleiten würde. Der erſte Grund, den er angiebet, iſt die Geſinnung der Königin, daß ſie ſtandhaft und beſtändig wäre, ſo daß ſie einen, dem ſie einmal gewogen geweſen, nimmer völlig verſtoſſen könte; und nach- dem er auf dieſes Stück ſehr ſtark gedrungen hatte, ſo gehet er zu einem andern Grunde, und fäerer in folgenden Worten fort: „Wenn ich die Theile von Ihro Majeſtät Verfaren gegen Ew. Herlich- „keit buchſtabiren und nach Schülerart zuſammenſetzen darf, ſo kan ich „keine andere als dieſe Verbindung machen, daß Ihro Majeſtät ihrer „königlichen Abſicht nach nie Willens geweſen, Ew. Herlichkeit Ver- „richtungen zur öffentlichen Unterſuchung zu bringen, ſondern nur ei- „ne Wolke ohne Platzregen zu veranſtalten, indem ſie ſolche blos be- „ſtrafet durch einige Einſchränkung der Freiheit, und Verbannung von „ihrer Gegenwart auf eine Zeitlang. Denn was erſtlich die Unterſu- „chung der Sache in der Sternkammer betrift, ſo war durch die Hef- „tigkeit der Schmähſchriften und übeln Gerüchte (darin die Königin „die Welt zu befriedigen gedachte, und euch doch der Erſcheinung zu „überheben,) verurſachet, daß ihr nicht vorgefordert wurdet; und da „hernach die Mittel, die man beſtimmet hatte, die boshaften Gerüch- „te zu unterdrücken, umſchlugen, ſie zu entzünden, (weil man ſagte, „daß Ew. Herlichkeit unverhört verdamt wären, und Ew. Herlichkeit „Schweſter den beiſſenden Brief ſchrieb,) ſo ſahen Ihro Majeſtät deut- „lich, daß dieſe Winde von Gerüchten nicht niedergeſchlagen werden „könten, ohne die Sache vorzunemen, euch als einen Beklagten dar- „zuſtellen, und eure Vertheidigung zu erlauben; und in dieſer Abſicht „verſichere ich Ew. Herlichkeit, daß mein Bruder, **Franciſcus Ba- „con**, der, wie ich glaube, alzu verſtändig iſt, ſich hintergehen zu laſ- „ſen, und alzu ehrlich, andere zu hintergehen, ob er gleich in allen „beſondern Umſtänden bedachtſamer iſt, als nötig wäre, mir doch über- „haupt jederzeit ſtandhaft und mit einer Betheurung verſichert hat, daß „dieſe beide Gerichtstage, der in der Sternkammer und vor dem Lord

cons einigermaſſen die Königin beſänftiget hatten, die häufig mit dem Herrn Franciſcus Bacon von dem Grafen von Eſ-
ſex

„Siegelbewarer, von Jhro Majeſtät blos aus Noth und der Ehre we-
„gen gegen ihre eigene Neigung erzwungen wären. Drittens, bey
„dem letzten Verfaren bemerke ich drey Puncte, die gerade zu bewei-
„ſen, daß Jhro Majeſtät ausdrücklich alles übergehen, das unerſetzlich
„war, oder Ew. Herlichkeit auf einigerley Art der neuen Zuwendung
„ihrer Gnade unfähig machen, oder euch ein unauslöſchliches Kenzei-
„chen der Ungnade geben könte. Denn ſie lies es nicht an das öffent-
„liche Gericht der Sternkammer kommen, welches die Schande verhü-
„tete; ſie ſchränkte die Klage genau ein, daß man keinen Vorwand der
„Untreue berüren ſolte, und es werden keine Urkunden zum Andenken
„der Klage oder des Ausſpruches aufbehalten. Viertens, zielet eben
„der Unterſchied, der in dem Ausſpruch der Abſetzung von den Stellen
„der Dienſte beim Staat, und daß ſie Ew. Herlichkeit die Stelle ei-
„nes Stalmeiſters gelaſſen, meiner Einſicht nach, deutlich darauf, daß
„Jhro Majeſtät Willens geweſen, Ew. Herlichkeit Dienſte bey Hofe
„beizubehalten, da die Verwaltung der übrigen Stellen eine Zeitlang
„aufhören ſolte. Fünftens, habe ich gehöret, und Ew. Herlichkeit
„wiſſen es beſſer, als ich, daß Jhro Maieſtät jetzt, ſeitdem ihr in eu-
„rer eigenen Verwarung ſeyd, in verbo regio, und mit ihrem Mun-
„de, mit dem ſie ihre königliche Gnadenbezeugungen und Schlüſſe aus-
„geſprochen, Ew. Herlichkeit verſichert, daß ſie euer Verderben ver-
„hüten und nicht zugeben wolle : : : Jch weis, daß Ew. Her-
„lichkeit dis mit Recht ſo auslegen können, daß das, ſo ich euch bere-
„de, einige Abſicht auf mein beſonderes Glück haben könne; ich kan
„aber mit Warheit ſagen: Te ſtante (nicht virebo, denn ich bin
„bey mir ſelbſt verwelket, ſondern) manebo oder tenebo, und daß
„ich einigermaſſen im Stande ſeyn werde, zu beſtehen. Ob aber
„gleich Ew. Herlichkeit Jahre und Geſundheit noch die Rückkehr der
„Gnade und des Glücks erwarten können, ſo iſt doch eure Verfinſte-
„rung auf eine Zeitlang ein vltimum vale für mein Glück; und ge-
„ſchähe es nicht, weil ich verlange und hoffe, meinen Bruder durch
„Jhro Majeſtät Gnade befördert zu ſehen, (wie ich ihn für das, was
„er gethan und gelitten hat, deſſen wohl werth achte,) ſo wäre es Zeit,
„daß ich den Weg erwälte, davon ich Ew. Herlichkeit zurück halte.
„Jetzt aber kan ich mitlerweile nichts thun, als euch die anſtändigen
„Pflichten leiſten, dazu ich ſo hoch verbunden bin 11).„ Die hierauf
in des Grafens Namen, aber von eben der Feder, die das vorige ver-
faſſet, geſchriebene Antwort iſt vol von Ergebenheit und Liebe gegen
die

11) Ebend. p. 548.

ſer mit einem Schein der Bekümmernis ſprach [n]). Als er einmal mit Jhro Majeſtät über dieſe Sache redete, nam ſie Gelegenheit, ihn zu fragen, wie es dem Man geglücket ſey, der unternommen hätte, ſeinen Bruder Anton von der Gicht zu heilen? worauf er antwortete: „daß anfänglich die Arzeney, ſo er ihm gegeben, ihm gut gethan, nach einer kurzen Zeit aber ihre Kraft verloren, und er zulezt geglaubet habe, ſie thue ihm Schaden.„ Die Königin antwortete hierauf in folgenden Worten: „Bacon, ich wil euch „das Verſehen hierbey ſagen. Die Art dieſer Aerzte, und beſonders der verſuchenden, iſt, daß ſie eine Art der Arzeney „beſtändig gebrauchen, die zuerſt im Stande iſt, die böſe „Feuchtigkeiten heraus zu ziehen, nachher aber haben ſie nicht „den Verſtand, ihre Arzeney zu verändern, ſondern brauchen noch

n) BACONS Works, Vol. IV p. 438. 439.

die Königin, aber mit einigen freien und ſcharfen Urtheilen über ſeine Feinde, die vieleicht eingerücket waren, um ihr deſto eher das Anſehen zu geben, als ſey ſie von Sr. Herlichkeit geſchrieben. Weil der Beſchlus deſſelben beſonders die zwey Brüder betrift, ſo iſt es nötig, daß ihn der Leſer in den Worten des Briefes ſelbſt ſiehet 12): „Aber „für ihre erſte Liebe und für ihren letzten Schutz, und für alle ihre „groſſe Wohlthaten, kan ich nichts anders, als für Jhro Majeſtät beten, und meine Bemühungen gehen jetzt dahin, zu machen, daß „mein Gebet beſſer erhöret werde. Denn GOtt ſey Dank, daß die, „ſo Jhro Majeſtät bereden können, daß ich mich gegen ſie verſtelle, „GOtt nicht bereden können, daß ich mich gegen ihn verſtelle; und „die, ſo mich verhindern können, nicht zu ihr zu nahen, mich nicht „hindern können, zu ihm zu nahen, wie ich hoffe, daß ich täglich „thue. Was euren Bruder betrift, ſo glaube ich, daß er ein ehrlicher Man ſey, und wünſche ihm alles Gute, und das noch mehr um „euretwillen. Jhr ſelbſt habet, wie ich weis, mehr für mich und mit „mir gelitten, als ein Freund, den ich habe. Jch kan aber nichts anders, als offenherzig klagen, wie ihr ſehet, daß ich thue, und rathe „euch nicht, das zu thun, was ich thue, das iſt, zu verzweifeln. Jhr „wiſſet, was für Schaden mir Briefe gethan haben, daher verwaret „dieſen wohl, und doch konte ich nicht anders, (da ich kein anderes „Unterpfand meiner Liebe habe,) als es euch zu meines und eures Herzens Erleichterung offenherzig mittheilen.„

12) Ebend. p. 549.

„noch ziehende Arzeneien, da ſie lieber den Theil zu heilen und „zu ſtärken ſuchen ſolten.„ Herr Bacon bediente ſich deſſen ſogleich. „Wie weislich und geſchickt, ſagte er, reden Ew. „Majeſtät, und urtheilen von der Arzeney, die am Leibe ge„brauchet wird, und bedenken nicht, daß eben ſolche Arzeney „bey dem Gemüt zu gebrauchen nötig iſt; wie jetzt in der „Sache des Lords Eſſex. Eure fürſtliche Verſicherung war „jederzeit, daß ihr ſein Gemüt zu beſſern, und nicht ſein Glück „zu verderben ſuchtet. Ihr könnet nicht anders denken, als „daß ihr die böſe Feuchtigkeiten genug ausgezogen habet, und „daher iſt es die höchſte Zeit, aus Furcht zu ertödten, daß ihr „ihm Stärke und Troſt ertheilet. Denn dieſe Steigerungen „ſind geſchickter, groſſe Gemüter zu verderben, als zu beſ„ſern.„ Wenn aber auch Herr Franciſcus Bacon nachgehends erkalten mochte, wenn er anders wirklich erkaltete, ſo iſt es doch ganz gewis, daß Herr Anton Bacon ihn noch nach dem Grabe liebete, wie aus einer Schrift erhellet, die an ihn gerichtet iſt, die völlig Sr. Herlichkeit Character rettet, und zeiget, daß er von einer Neigung zum gemeinen Beſten regieret wurde, und nicht von dem Verlangen, ſeine beſondere Beſchwerden an ſeinen Feinden zu rächen o). Dieſe Schrift, ſo noch aufbehalten iſt, bleibet ein unwiderſprechlicher Beweis, daß ſich Herr Anton Bacon der Sache Sr. Herlichkeit öffentlich angenommen, ſelbſt nachdem ſie ihn aufs Schaffot gebracht, und verdienet in dieſer Abſicht doppelt, angefüret zu werden D). Aller Warſcheinlichkeit nach rürte ihn der

o) CAMDENS Annal. p. 960.

D) Dieſer Brief war an Herrn **Anton Bacon** gerichtet, und aus des Verfaſſers Zimmer vom 30ſten May 1601 unterzeichnet. Der Verfaſſer erzälet ihm darin, daß, nachdem der Graf von Eſſex verdamt geweſen, ein gewiſſer Herr Aſhton, ein Prediger, von den Lords zu ihm geſchicket ſey, in der Abſicht, was er könte, aus ihm heraus zu locken. Dieſer Man redete mit ihm auf eine ſehr ſtolze und trotzige Art, und beſchuldigte ihn ſolcher niederträchtigen und garſtigen Abſichten, daß endlich der Graf, der bekante, daß er ſolche Beſchuldigungen gegen ſein Andenken mehr fürchtete, als tauſend Tode, ſich genötiget ſahe, zur Vertheidigung alles deſſen, was ihm jetzt übrig gelaſſen war, oder ſeines guten Namens, von der Sache deutlicher zu re-

der Tod des Grafens von Eſſex gar ſehr, weil ſein eigener in weniger denn einem Jahre darauf folgete. Er war, wie aus verſchiedenen Stellen in ſeines Bruders Schriften erhellet, eine Perſon, die in allen ſchönen Wiſſenſchaften und in allen Künſten, die zur Fürung des menſchlichen Lebens erfordert werden, volkommen erfaren. So nahe er auch mit den Cecils verwandt war, und ſo gros auch ſein Anſehen bey dem Lord Schatzmeiſter ſeyn mochte, ſo erhellet doch auf keine Weiſe, daß er in dem letzten Theil der Regierung der Königin Eliſabet etwas mit ihnen zu thun gehabt, ſondern er widmete alle ſeine Zeit ſeinem Studiren, auſſer der, welche er auf die Dienſte ſeines Gönners wandte. Dieſem ſeinem eingezogenen Leben war es zuzuſchreiben, daß der ſchöne Sitz ſeines Vaters in Verfal geriet, und daß das Waſſer, ſo aus Quellen von einer groſſen Weite dahin geleitet war, auf ſolche Art aufhörte, daß es nachgehends nicht anders wieder hergeſtellet werden konte, als mit ſo groſſen Unkoſten, daß der Lord Vicegraf von St. Albans lieber ein kleines ſchönes Haus neben dem groſſen Teiche bauen wolte, indem er im Scherz ſagte: Weil das Waſſer nicht zu ſeinem Hauſe gebracht werden könte, ſo wolte er ſein Haus zum Waſſer bringen p). Die Freund-

p) BACONS Works, Vol. III p. 273.

reden, als er je Willens geweſen war. Da man alſo ſehr ſtark ihm zuſetzte, ſaget der Verfaſſer des Briefes, „legte er in Abſicht der „obgemeldeten Sachen ein Bekentnis ab, nemlich daß er Willens ſey „geweſen, das Recht des Königs von Schotland auf die Thronfolge „feſtgeſetzet zu ſehen, und daß er viele der würdigſten Perſonen des „Landes mit ſich übereinſtimmend gehabt, welches zu bekennen bey ſei„nem Tode er auch einen feſten Vorſatz gefaſſet, als Aſhton und an„dere vorgeben; daß er aber ſo ſtark abgehalten und zum Gegentheil „beredet ſey, weil es eine Sache ſey, die zu groſſem Nachtheil der „Perſon Ihro Majeſtät gereichen könte. Wie wenig nun dis ſeine „Ehre verletzet, und was für geringe Urſach er gehabt, es zu ver„ſchweigen, kan euer kluges und gottesfürchtiges Herz leicht urthei„len. Nachdem ich euch alſo, nach meiner gewönlichen Offenherzig„keit, in eurem Verlangen aufrichtig Genüge gethan, ſo mus ich „euch demütig dem Schutz GOttes empfelen, und wünſche euch viel „mehr Geſundheit und Troſt, als weder euer ſchwacher Leib ſeit kur„zem genoſſen hat, oder dieſe Zeiten geben können 13).„

13) CAMDENS Annal. edit. T. Hearne, p. 960. 961.

Freundſchaft zwiſchen dieſen zwey Brüdern war nicht allein heftig und aufrichtig, ſondern auch beſtändig und dauerhaft, wie daher erhellet, daß Herr Franciſcus Bacon das erſte Werk, ſo er ans Licht ſtelte, ſeinem Bruder Anton zuſchrieb, und ſein Andenken in vielen derer Schriften, die er nach ſeinem Tode geſchrieben, rümet [q]). Man hat guten Grund zu glauben, daß dieſer Man auch verſchiedene Dinge geſchrieben, obgleich nichts davon auf unſere Zeiten gekommen iſt, oder wenigſtens nichts unter ſeinem Namen; ſondern, wie wir an einem andern Orte zeigen werden, es iſt mehr als warſcheinlich, daß einige von den Sonnets und andern kleinen Stücken der Dichtkunſt, die durchgängig ſeinem Gönner, dem Grafen von Eſſex, beigeleget werden, entweder ganz oder zum Theil von ſeiner Arbeit, und vom Grafen ſich beigeleget waren, nicht aus einer Begierde, den Schein einer Gelehrſamkeit, die er nicht beſas, zu haben, denn ſeine Gaben waren nicht ſo beſchaffen, daß ſie ſolcher Hülfe bedurft, oder ſeine Geſinnung von der Art, daß er ſolches geſuchet oder begeret; ſondern aus politiſchen Urſachen nam er an, was ſeine Umſtände erforderten, und welches er, wenn er Zeit gehabt hätte, mit eben ſo groſſer Zierlichkeit und Schönheit ſelbſt hätte verfertigen können [r]). Es erhellet nicht, ob Herr Anton Bacon im verulamiſchen Begräbnis beigeſetzet ſey, oder nicht; wäre dis aber geſchehen, ſo hätte man mit Grunde glauben können, daß daſelbſt ein Denkmal zu ſeinem Andenken würde errichtet ſeyn, wenn man nicht allein die Verbindlichkeiten, ſondern auch die Liebe ſeines Bruders gegen ihn erweget; doch iſt es nicht unmöglich, daß die Umſtände der Zeit die Errichtung eines ſolchen Denkmals der Achtung gegen ſein Andenken verhindern können, weil ſie nicht verſtattet, ſeine Ergebenheit an den Grafen von Eſſex zu rümen, da doch die Treue hierin einen vornemſten Theil ſeines darin geſchilderten Characters hätte abgeben müſſen. Er hinterlies auſſer dem Gute Gorhambu-

q) Siehe ſeine Zuſchrift vor der erſten Ausgabe ſeiner Eſſays, und gleichfals die Zuſchrift zur zweiten Ausgabe, deren die erſte an ſeinen Bruder, die letzte an ſeinen Schwager, Herrn Johan Conſtable, gerichtet iſt.

r) Siehe den Artikel Devereux (Robert), Graf von Eſſex.

bury, ſo auf ſeinen Bruder Franciſcus kam, ein anſenliches perſönliches Vermögen, welches er gleichfals ihm vermachte, und welches, wie man glaubet, er zum Ankauf des Gutes Kingſbery anlegte [s]), welche beide bey dem Tode des Vicegrafen von St. Albans auf Herrn Thomas Meautys kamen, und von ſeinen Erben auf die Familie der Grimſtone fiel, denen ſie noch zugehören [E]). Wie er in einer Abſicht den Grund zu ſeines Bruders, des Kanzlers, Vermögen legte, ſo war er ihm auch gleichfals in andern, ich meine der Gnade, ſehr nützlich; weil die erſten Proben, welche Herr Franciſcus Bacon von der Gewogenheit und dem guten Willen des Königs Jacob erhielt, geſchahen, wie es ſelbſt in der Bewilligung ausgedrucket wird, in Betrachtung der vielen guten Dienſte, die ihm vor ſeiner Gelangung auf den engliſchen Thron von ſeinem Bruder, Herrn Anton Bacon, ſowol als von ihm ſelbſt, geleiſtet waren [t]). Dis ſind die wenige zerſtreuete Nachrichten, die wir von dieſem groſſen Manne zu ſamlen im Stande geweſen, welche zugleich, da ſie an ſich ſelbſt ſehr merkwürdig ſind, einen ſehr brauchbaren Zuſatz zu den vorhergehenden Artikeln abgeben.

s) CHAUNCEY's Hertfordſhire, p.463. t) RYMER's Foed. Tom. XV p. 597.

E) Herr Thomas Meautys, der viele Jahre bey dem Vicegraf von St. Albans lebte, der auf ſeinen Ausſpruch im Hauſe der Lords ihm ſein Vermögen vermachte, war gleichfals ſein Erbe; und da er die Anna, Tochter des Herrn Nathanael Bacons aus Culford in der Grafſchaft Suffolk, Ritters vom Bade, heiratete, lies er ihr das Gut Gorhambury auf Zeit Lebens, und da ſie nachgehends den Herrn Harbottle Grimſton heiratete, verſchafte er vom Hercules Meautys aus tüchtigen Gründen eine Beſtimmung ihres Rechts auf die Verſchreibung dieſes Vermögens, welches auf ihn, als Neffen und Erben des obgedachten Herrn Thomas Meautys, gekommen ſeyn würde 14). Dieſer Herr Harbottle Grimſton, Ritter und Baronet, war der nächſte Vorgänger vor den Vicegrafen Grimſton aus dem Königreich Irland, den gegenwärtigen Eigentümern dieſes Gutes und Sitzes 15). Da wir aber davon in den vorhergehenden Artikeln ſo weitläufig geredet haben, ſo ſchien es zum Vergnügen des Leſers nötig zu ſeyn, dieſe wenige Zeilen hier beizufügen.

14) CHAUNCEY's Hertfordſhire, p. 465. 15) Siehe das Iriſ'h Compendium, unter dem Titel des Vicegrafen Grimſton.

VII.

Lebensbeſchreibung Johan Bradfords.

Bradford (Johan), ein redlicher Bekenner der verbeſſerten Religion, und wackerer Märtyrer für dieſelbe unter den grauſamen Verfolgungen des Papſttums wärend der Regierung der Königin Maria. Er war geboren im Anfang der Regierung des Königs Heinrichs 8 von guten Eltern, in der Stadt Mancheſter in Lancaſhire, wo er eine gute Erziehung genos, und einen Unterricht nicht allein in der lateiniſchen Sprache, ſondern auch zu groſſer Volkommenheit gelangte im Schreiben und Rechnen, ſo daß er in dieſen Stücken ſeiner Geſchicklichkeit wegen wenig ſeines gleichen hatte [a]). Dieſe Geſchicklichkeit, die er in Abſicht der Feder erreichet hatte, empfal ihn in die Dienſte des Herrn Johan Harrington, eines vornemen Ritters, der in groſſem Anſehen bey dieſem König und ſeinem Sohn Eduard 6 ſtund, unter dem er eine Zeitlang Schatzmeiſter und Zalmeiſter bey dem engliſchen Heere und den Bauleuten an den Kriegs- und Feſtungswerken zu Boulogne in Frankreich war [b]); wo Herrn Bradfords Geſchicklichkeit im Schreiben, ſeine genaue Sorgfalt im Rechnungsfüren und Fertigkeit in Ausrichtung der Geſchäfte, ihn zu einem ſehr brauchbaren und ſehr beliebten Bedienten machte, daß man ſchwerlich ſagen konte, ob einer dem andern beliebter oder nützlicher ſey [c]). Er brachte ver-

a) Man ſehe beim Johan Fox" ſeine Acts and Monuments etc. Vol. III 1685 fol. 232, wie auch D. Fullers Abel rediuiuus, 4. 1651 p. 180 in dem Leben des Herrn Bradfords. b) Ebend. c) Man ſehe Herrn Johan Bradfords Leben, ſo ſeinen Examinations etc. before the Lord Chancellor, Biſhop of Wincheſter; the Biſhop of Lon-

verſchiedene Jahre in dieſer Bedienung zu, lebte in groſſer Hochachtung, machte ein groſſes Aufſehen, und befand ſich in guten Umſtänden ſowol in Abſicht ſeines Glückszuſtandes, als auch ſeiner Gottesfurcht. Auch hatte er nicht allein die Sorge, ſeines Herrn Geſchäfte im Schreiben, ſondern auch in Abſicht ſeiner Gelder zu beſtellen, ſo daß er, ſeinen eigenen Worten nach, vielmehr ſein Statthalter als ſein Schreiber geweſen zu ſeyn ſcheinet. Denn indem er von einem gewiſſen Herrn Thomas Huſſey aus Lincolnſhire, der eine Zeitlang ein Bedienter bey der Familie des Herzogs von Norfolk geweſen, redet, daß er auf beſondere Befele von dem Prälaten zu ihm gekommen, ihn zu beſuchen und ſich mit ihm zu unterreden, als Bradford verſchiedene Jahre nachher zu St. Marie Overies unter ihrem Verhör ſeiner Meinungen von der Religion wegen war, und nachdem Bradford geſaget: er ſprach, er wolte mit mir reden, um der alten Bekantſchaft willen; ſetzet er hinzu: „Denn ich war bey meinem Aufent„halt zu Muttrel Zalmeiſter, da er auch war, und oft Geld „aus meinen Händen bekommen hat [d]).„ Und dis ſcheinet im Jahr 1544 geweſen zu ſeyn, als der König Heinrich ungeduldig worden war über den Beiſtand, den der König von Frankreich den Schotländern gegen ihn geleiſtet hatte, und in Perſon mit einem Heere dahin gieng, Boulogne eroberte, und nachgehends den Vergleich machte, daß es nicht eher wiedergegeben werden ſolte, bis man ihm 800000 Kronen gezalet hätte [e]). Wir haben nur einen Schriftſteller angetroffen, der die wahre Gelegenheit, warum Herr Bradford dieſe weltliche Lebensart mit einer geiſtlichen verwechſelt habe, entdecket hat, und zwar mit einer rümlichen Aufrichtigkeit. Dis

London and other Commiſſioners etc. vorgeſetzet iſt, gedruckt zu London bey W. Griffith 8. 1551 p. 2. d) The Examinations of the conſtant Martyr of God Mr. John Bradford etc. wie vorhin in dem Abſchnit von den beſondern Unterredungen, die ſolche, als der Prälat zu ihm geſchicket, mit ihm gehabt, p. 2. e) Speeds Hiſt. of Great-Britain, fol. 1623 p. 1050 etc. Johan Stow's Annals, fol. 1615 p. 591, wie auch im cottoniſchen Bücherſaale Tiberius, c. VIII, 53.

Dis iſt gewis einer der merkwürdigſten Umſtände in ſeinem Leben: denn zu wiſſen, wie Leute zu den Abwechſelungen ihres Glücks oder Standes gekommen, iſt einer von den lehrreichſten und angenemſten Umſtänden in den Nachrichten von ihnen; und da dieſer Umſtand von einem ſeiner vertrauteſten Freunde der Welt mitgetheilet iſt, ſo hätte er höchlich verdienet, von allen denen, die ſeine Geſchichte beſchrieben haben, wiederholet zu werden. Fox, Holland, Fuller und andere aber, von denen ſeiner ausfürlich gedacht worden, ſchweigen von dieſer wichtigen Sache ſtille, entweder weil es ihnen nicht bekant geweſen, oder einer unnötigen Zärtlichkeit gegen ſein Andenken wegen. Denn ob ein Feler in ſeinem beſondern Character ſeinen Ruhm, daß er ſo heldenmütig in einer öffentlichen Sache gelitten, vermindern könne, überlaſſen wir andern zu entſcheiden. Kurz, ſeine Feder, die ihn zu dem Amte im bürgerlichen Leben gebracht, verſchafte ihm ein Kirchenamt, darin er ſpäter berümt und ein Muſter wurde; ja ich ſage, man ſiehet, daß ſeine Feder ſo ſchnel geweſen, daß er bey einem Theil ſeiner Rechnungen, bey welchem der König einen anſenlichen Verluſt litte, weder durch Ab= noch Zurechnen ſich Ruhe verſchaffen konte, beſonders nachdem er eine Predigt vom Herrn Latimer von der Wiedererſtattung gehöret, bis er es völlig abgetragen, und ſich endlich in einem wichtigern Amte über die Verſuchung aller weltlichen Falſtricke weggeſetzet hatte. Zu allererſt aber finden wir ihn, nachdem er ſich dieſer Bedienung beim Heere entzogen, im Rechtsgelehrtentemple, wo er, wie man ſagte, ſich auf die gemeine Rechte dieſes Königreichs legte f), und eine Zeitlang daſelbſt Rechtshändel fürte für den Herrn Johan Harrington, wie Dr. Fuller uns berichtet g). An einem andern Orte der Werke dieſes Verfaſſers wird gemeldet, daß Bradford täglich einige wenige Stunden daſelbſt angewandt, das gemeine Recht vorleſen zu hören h). Er mag aber im Temple ſich ge-

f) Herrn Johan Bradfords Leben vor ſeinem Examination, wie auch Fox und Fuller, wie oben. g) FVLLERS Worthies of England in Lancaſhire. h) Abel Rediuiuus in the Life of Mr. Bradford, p. 181.

geleget haben, worauf er gewolt, ſo erhellet aus ſeinen Briefen von daher an ſeinen frommen Freund, den Herrn Traves, daß er mehr Predigten als Rechtsvorleſungen daſelbſt gehöret, und daß er ſchon ein Gottesgelehrter worden ſey, ehe er von jemand den heiligen Orden bekommen habe; er gedenket aber nicht ein Wort weder von der Erlernung noch dem Gebrauch des Rechts: und in der That, wie ſchlecht dieſe Beſchäftigung ſich zu der Demütigung, Bekümmernis und tiefen Reue, die jetzt ſein Herz des obgemeldeten Verſehens wegen eingenommen hatte, geſchicket, kan man in ſeinen eigenen und anderer glaubwürdigen Schriftſteller Worten leſen [A]). Aus den zeitig-

[A]) Was dieſen Punct von ſeiner Reue und der zu machenden Wiedererſtattung, davon wir droben geredet haben, betrift; ſo werden wir erſt anfüren, was er ſelbſt in einigen ſeiner Briefe an ſeinen obgemeldeten frommen Freund, den Herrn **Johan Traves**, Prediger zu **Blackley**, ſowol nachdem er ſich in den **Temple**, als auch nachdem er ſich nach **Cambridge** begeben hatte, meldet. In einem dieſer Briefe, der aus dem **Temple**, den Sontag nachdem die obgedachte berümte Predigt, wie er ſie nennet, die ſo vielen Eindruck bey ihm machte, vom **Latimer** war gehalten worden, geſchrieben iſt, brauchet er folgende Worte: „Sobald ich zu **London** ankommen, „war ich beim Herrn **Latimer**, deſſen Rath ihr jetzt erfaren ſollet, „den ich mir durch GOttes Gnade zu befolgen vorneme. Er rieth „mir, an meinen Herrn, der auf dem Lande iſt, zu ſchreiben, wie „ich auch gethan habe, und ihm vorzuſtellen, daß, wo er nicht in einer gewiſſen Zeit, die ich beſtimte, nemlich in vierzehn Tagen, Anſtalten machte zur **Wiedererſtattung**, ich mich an den **Lord**, meinen Beſchützer, und den geheimen Rath des Königs Majeſtät wenden „würde, den Feler zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Dieſes Leben iſt ungewis und vergänglich, und da es noch Zeit iſt, darf „es nicht verſchoben werden; und was würde es mir helfen, wenn ich „die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an meiner Seele? „Wenn ich deshalb, wie ich es mit Recht verdienet habe, den Tod erdulden ſol, ſo mag GOttes Wille geſchehen. Wenigſtens wird übele „Nachrede, Schimpf, Schmach, Verluſt weltlicher Freunde, Verluſt des Unterhalts u. d. g. darauf erfolgen. Was iſts mehr? HErr, „dein Wille geſchehe, dein bin ich; komt der Tod, ſo ſey er wilkommen; komt Schmach u. ſ. w., ſo wie du wilſt, HErr, ſo geſchehe „es. Schenke mir nur ein busfertiges, liebreiches und gehorſames

tigſten Unterſchriften dieſer Briefe erhellet, daß er im Jahr 1547 und einem Theil des folgenden Jahrs in Temple geweſen,

„Herz, und aus purer Liebe darin fortzufaren, und nicht zurück zu „weichen; zu ſtehen, und nicht zu fallen, damit dein Name hierin al„lein gepreiſet werde, Amen 1).„ In einem andern Briefe, der vom Herrn Bradford an eben den Herrn Traves geſchrieben iſt, ſiehet man ihn noch ſehr wegen des Herrn Johan Harringtons beſorget, dieſe Sache in Richtigkeit zu bringen. Er ſaget daſelbſt, daß dieſer ſein Herr wenige Tage nachdem er ſeinen letzten Brief geſchrieben, in London geweſen, und daß er ihn gebeten, die Rechnung zu berichtigen, oder er würde ſich ſelbſt angeben. Herr Harrington antwortete ihm, daß, wenn die Bücher es zeigen würden, ſo wolte er es erſtatten. Bradford zeigete die Bücher, worauf Herr Harrington verſprach, wie er meldet, ſo viel als er fordern konte. Weil aber Herr Harrington ſich zu mehrerem verſtanden, als er Urſach hatte, verlangte Bradford zu wiſſen, wie und zu welcher Zeit er ſie beide befreien wolte? Da hierauf Herr Harrington meinte, er ſey alzu vorwitzig, ängſtlich und gewiſſenhaft, ſagte er, er ſolte es nicht wiſſen; und er wolte auch nicht durch Beantwortung dieſer Worte ihm noch ſtärker zuſetzen. Doch verlangte Bradford noch manchmal zu wiſſen, auf was für Art und zu welcher Zeit die gemeldete Entledigung ins Werk gerichtet werden ſolte; und „weil ich zweifele, ſa„get er, ob nicht nebſt dieſem Mammon weltliche Klugheit bey ihm „herſchete, die Verzögerungen verurſachte, ſo war ich etwas ſchärfer, „und meldete ihm, Non ego tamen, ſed gratia tua, Domine; ich „würde GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen. Weil er dis, wie „es ſchien, leichtſinnig aufnam, reiſete ich ab, und kam zum Herrn „Latimer, von dem ich verlangte, daß er mich zum Lord Beſchü„tzer füren ſolte, der damals ſich vorgeſetzet hatte, in kurzem ſeine Rei„ſe anzutreten, die Häfen zu beſuchen.„ Daher Latimer ihm rieth, es noch bis zu ſeiner Rückkunft aufzuſchieben, die vor Oſtern geſchehen ſolte. Da ſein Herr zu gleicher Zeit einen von ſeinen Sönen zu einem Werkzeug gebrauchet, den Bradford durch weltliche Abſichten zu bewegen; ſo erhielt er dadurch beim Herrn Harrington ſo viel, daß er ihm ſeinen ferneren Vorſatz deutlicher zeigen konte, welcher den Herrn Harrington, da er ihn erfur, ſo bewegte und ſchreckte, daß er anfieng etwas nachzugeben und ſchöne Verſprechungen that, daß er Bradforden alles bewilligen wolte, was er verlangen würde; Bradfords Verlangen aber gefiel ihm nicht. Und ſein Herr reiſete von London ab ohne ſein Wiſſen, und ſchickte ihm durch einen andern von

1) FOXS Acts and Monuments, wie vorhin, Vol. III p. 296.

ſen, und daß er ſich ſelbſt oft tadelt und ſich Vorwürfe machet mit einer groſſen und unverdienten Schärfe, als ob ſein Gemüt

von ſeinen Sönen, der nicht ſo gut geſinnet war, als der erſte, und daher verdächtiger, ſeine Verſicherung, daß er alles thun wolte, was Bradford verlangete, wenn nur ſein guter Name und Anſehen verſchonet bliebe. Und durch eben dieſen Sohn ſchickte ſein Herr auch einen Zeddel, darin er erklärte, daß er ſich gefallen lieſſe, die ganze Summe innerhalb zwölf Monaten in Bradfords Hände zu liefern. Weil er dieſen aber nicht für ſo nachdrücklich hielt, als er hätte ſeyn können, ſetzte er einen andern auf, und ſchickte ihn ihm zu mit dem Begehren, daß er ihn unterſchreiben und beſiegeln möchte, welches Herr **Latimer** für zulänglich hielt. „Doch höre ich,„ ſchreibet **Bradford**, „noch nichts davon, und befürchte, daß **weltliche Weis„heit**, womit die Hure den **Simſon** betrog; welche den **David** da„hin brachte, den **Urias** zu tödten; welche den weiſen **Salomo** zur „Abgötterey verleitete; die **Chriſtum** kreutzigte; die mich bewegte, „hoc facinus zu begehen; welche in meines Herrn Herz einen Einflus „hat, bey ihm mehr Platz haben möge, als Timor Domini.„ Nachdem er in dem Beſchlus dieſes Briefes des Geſchenkes gedacht, ſo er an den Herrn **Thomas Hall** von einem ſchönen **engliſchen** und **lateiniſchen** Teſtament von einem Druck und in einem Bahde gemacht, bittet er den Herrn **Traves**, einen Brief durchzuleſen, den er mit überſandt, und ihn hernach zu verſiegeln und an Herrn **Nicolaus Wolfoneros** abzugeben, da er dieſen Winter über, weil er ſich auf dem Lande aufgehalten, nicht daran gedacht habe, und wünſchet, „daß „er, wenn es möglich wäre, einige Gelegenheit bekommen möchte, ehe „er dieſen Brief übergäbe, eine Erzälung oder Mittheilung davon zu „erhalten, damit er einſehen möchte, was die Sünde für eine abſcheu„liche Sache ſey. Denn ich befürchte,„ ſetzet er hinzu, „daß er „glaubet, es verhalte ſich nicht alſo. Der HErr öfne unſere Augen, „und vergebe uns, Amen u. ſ. w. Aus dem **Temple** den 22ſten „**Merz** 1547. Euer in Chriſto verbundenſter **Johan Bradford** 2).„ In dem nächſtfolgenden Briefe an den gedachten Vater **Traves**, wie unſer Verfaſſer ihn nennet, wird der fernere Fortgang dieſer Sache alſo gemeldet: „Was das groſſe Geſchäfte betrift, ſo euch bekant iſt, „ſo hat es GOtt gefallen, es dahin kommen zu laſſen, daß ich eine „Verſicherung von meines Herrn Hand habe, nach welcher er verbun„den iſt, die Summe vor dem nächſtbevorſtehenden Lichtmesfeſte zu „zalen. Dieſes glaubet Herr **Latimer** hinreichend zu ſeyn. Daher „bitte ich euch, dem gnädigen GOtt Dank und Dank und Dank dafür

2) **Fox**, wie vorhin, bis p. 298.

müt nicht völlig entwönet wäre von den weltlichen Reitzungen, oder ſeine Entſagung von denſelben nicht aufrichtig. Dieſe Gemüts-

„zu ſagen für mich, einen ſehr gotloſen und undankbaren Sünder, der „ich auch, wie für andere Dinge, nicht weniger Urſach habe, GOttes „Namen zu preiſen, daß ich den heftigen Unwillen meines Herrn erfare und erdulde, welches mich, oder vielmehr GOtt durch denſelben, „zu einer mehreren Verachtung weltlicher Dinge gebracht hat, indem „mir die Geſchäfte abgenommen ſind, mit denen ich ehedem viele Mühe hatte. ⸗ ⸗ ⸗ Es iſt noch eine andere Sache, davon ich euch „Nachricht geben wil, in eben der Abſicht, daß ihr GOtt bitten möget, daß er, wenn es ſein götlicher Wille iſt, das, ſo ich in kurzem „anzufangen hoffe, würdigen möge zu beſtätigen, wenn er es angefangen hat; denn ich glaube, daß es ſchon auf der Spur iſt, wenn ich „mich nicht betriege. Wenn die Sache euch gut dünket durch den „Geiſt GOttes, der in euch iſt, wie ich vermute, ſo meldet es mir „um des HErrn willen. Denn ich werde ſehr von der Unruhe mitgenommen, davon der HErr mich befreie; ich habe deshalb meinem „Herrn ſchon ſchriftlich vorgeſtellet, um zu verſuchen, ob ich noch einigen Unterhalt von ihm haben ſol, wie ich bisher gehabt habe; ich habe aber darauf keine Antwort bekommen, noch auch, wie wir zu reden pflegen, einigen Anſchein einer Bewilligung. Doch hoffe ich, „daß das, ſo ich bereits beſitze, mir auf drey Jahre hinreichend ſeyn „wird. ⸗ ⸗ ⸗ Ich bin geſonnen, vor Johannis London zu verlaſſen, um mich wieder nach Cambridge zum Studiren zu wenden, „und wenn mir GOtt Gnade geben wird, ein Diener ſeines Worts „zu werden. ⸗ ⸗ ⸗ Vieleicht handele ich thöricht, wenn ich eine „ſo gute Lebensart, als ich habe, faren laſſe. Ich wil nichts mehr „davon ſagen, aber betet für mich. Ich hoffe, wie geſagt, genug zu „haben, drey Jahr zu ſtudiren, wenn mein Herr mir alles nimt, und „wenn dis verzehret iſt, wird GOtt mehr beſcheren. Ich ſchreibe dieſes nicht, daß ihr denken ſollet, als ſey ich weltlicher Hülfe benötiget, „und folglich heimlich zu betteln, wie die Mönche zu thun pflegen. „Nein, ich bitte euch um des HErrn willen, es nicht ſo aufzunemen; „denn ich würde lieber euch nie den Brief geſchicket haben, ehe ich euch „hierin ſolte zur Laſt gereichen; denn ſufficit ſua diei afflictio. Wir „ſind höher geſchätzet als viele Sperlinge. Wenn aber meine Mutter „oder Herr Thomas Hall darüber murren, oder ungehalten auf mich „ſeyn, ſo verhindert ſolches, wenn ihr könnet, durch euren Rath. „Doch wil ich ihnen nichts davon ſchreiben bis zu der Zeit, da ich weggehe. Ich bin etwas wankelmütig und unbeſtändig, daher betet für „mich, daß wenn meine Hand an den Pflug geleget iſt, wie vermutlich

mütsfaſſung aber, zu der er ſich gewönte, vermehrte wider ſeinen
Willen die Gröſſe ſeines Kummers, bis endlich ſeine Ent-
ſchloſ-

„lich geſchehen wird, ich nicht wieder zurückziehe. Ihr könnet aus „meinen Worten in dieſem Briefe die herzhafte Geſinnung, die bey „mir iſt, erkennen. Ich habe euch ein Buch vom **Bucer** gegen den „Biſchof von **Winchester** in engliſcher Sprache, ſo vor kurzem über„ſetzet iſt, geſchicket, ſo ich nie geleſen habe, daher kan ich es nicht „rümen. Und, ſo viel ich mich erinnere, ſchickte ich euch nebſt den „andern Büchern mehr, als ihr empfangen habet, wenigſtens eins, deſ„ſen ich mich noch erinnere, ſo die Aufſchrift hat: the Common Pla„ces u. ſ. w., d. i. Loci communes oder Glaubenserklärung vom **Ur„banus Regius.** Erkundiget euch darnach, oder meldet mir, an „wem die Schuld lieget, daß ihr es nicht bekommen habet. Nach„her, und zwar in kurzem, wil ich euch durch GOttes Gnade die „*primitias* laborum meorum, ein oder zwey Werke, die ich ins „engliſche überſetzet habe, ſo bald ſie werden gedruckt ſeyn, ſo noch „vor Pfingſten geſchehen wird, ſchicken, u. ſ. w. 3).„ Am Schluſſe dieſes Briefes, der aus dem **Temple** vom 12ten **May** 1548 unterſchrieben iſt, bezeuget er ſein Verlangen, den Herrn **Thomas Hall** zu ſprechen, und glaubet, es würde ſich vieleicht fügen, daß er ihn den folgenden Winter ſprechen könte, wenn er ſich nicht ſelbſt von ſeinem Amte losmachte. Ob aber dadurch ſeine Bedienung unter ſeinem obgedachten Herrn, oder eine andere, die er in dieſem Rechtsgelehrten-*collegio* gehabt, verſtanden werde, begehren wir nicht zu entſcheiden. Alſo haben wir aus ſeinen eigenen Worten geſehen, wie weit die Wiedererſtattung des obgemeldeten Verſehens wegen gekommen ſey, wie auch wie weit er im Studiren gekommen, und wie er ſich entſchloſſen, ſolches auf der Univerſität in der Gottesgelahrheit zu endigen. Nun wollen wir kürzlich ſehen, wie die Wiedererſtattung, die nicht in ſeinem eigenen Vermögen ſtund, veranſtaltet ſey, aus den Worten ſeines vertrauten Freundes, von dem wir oben im Text geredet haben, Namens **Thomas Sampſon**, der eine Zeitlang Dechant bey der **Chriſtkirche** zu Oxford war. Dieſer Schriftſteller meldet uns, daß wärend dieſer Zeit ſeiner Verhinderungen, ſich in ein heiliges Leben zu begeben, wornach er jetzt verlangete und welches er auch bald erhielt, „er ſehr befördert worden ſey durch eine beſtändige Betrachtung und „Uebung der Reue und des Glaubens an **Chriſtum**, darin er vor„züglich durch GOttes Gnade geübet wurde die ganze Zeit ſeines Le„bens hindurch, und daß er ſelbſt zu eben der Zeit (dieſer Verhinde„rungen) eine Predigt gehöret, die der berümte Prediger, Herr **La-**

3) Acts and Monuments, ibid.

ſchloſſenheit dieſe Widerſpenſtigkeit, die aus einem Mistrauen gegen ſeine Fähigkeiten entſtund, völlig unterdrückte, und er ſich nach Cambridge begab ohngefär im Monat Auguſt 1548, und daſelbſt ſein Studiren ſowol als ſeine Handthierung veränderte, wie abermals aus den Worten dererjenigen ſowol, die ihn kanten, als auch ſeinen eigenen erhellen wird B). Er nam bald die Würde eines Magiſters der frei-

„Latimer, vor dem König Eduard 6 gehalten, in welcher er ernſtlich geredet von der Wiedererſtattung unrecht erworbener Güter; „welches dem Bradford ſo zu Herzen gieng wegen eines Schreibfe„lers, den er gemacht hatte ohne Wiſſen ſeines Herrn, wie ich ihn „ſehr oft habe mit vielen Thränen bekennen gehöret; indem er Schrei„ber bey dem Schatzmeiſter in des Königs Lager jenſeit der See war, „und konte in Abſicht des Betruges gegen den König nicht eher ruhen, „bis er auf den Rath eben des Herrn Latimer völlige Wiedererſtat„tung gethan. Um dis zu Stande zu bringen, lies er willig alle ei„gene und liegende Erbgüter, die er auf Erden hatte, faren. Möch„ten doch alle Beſtecher und ſchindende Bedienten, die ſich ſelbſt groſſe „Güter auf Erden durch ſolche gefärliche Kunſtgriffe ſamlen, ſeinem „Beiſpiel folgen; ſonſt, wenn ſie ſich auf eine entgegenſtehende Art „verhalten, ſo gehen ſie einen entgegenſtehenden Weg, und kommen „nie dahin, wo Bradford jetzt iſt 4)„ Wie und in wie fern dieſe Wiedererſtattung endlich geſchehen, wird am Beſchlus der folgenden Anmerkung erhellen.

B) Sein vorgedachter Freund, Thomas Sampſon, redet auch von dieſen beiden Veränderungen in Bradfords Leben alſo: „Was die erſte betrift, ſo verkaufte er, nachdem GOtt ſein Herz durch „den heiligen und kräftigen Ruf gerüret hatte, ſeine goldene Ketten, „Ringe, Halsbände und Edelſteine, die er vorher zum Tragen ge„brauchet, und wandte den Werth dieſer vormaligen Eitelkeit zum not„wendigen Unterhalt armer Glieder Chriſti an, von denen er erfaren „konte, daß ſie krank lägen, oder die er ſelbſt fand, oder die vor Ar„mut umkommen muſten. Was das zweite betrift, ſo bezeugte er ſei„nen groſſen Eifer und Begierde, die Ehre des HErrn JEſu zu be„fördern, deſſen Güte und groſſes Heil er erfaren hatte, ſodaß er, um „dis deſto kräftiger thun zu können, ſein Studiren änderte; und da er

4) Thom. Sampſons Vorrede an den Leſer zu den two notable ſermons made by that worthy Martyr of Chriſt, Maiſter John Bradford, the one of Repentance, the other of the Lords Supper etc. 8. 1574 p. 6.

freien Künſte im Catharinencollegio an; und D. Nicolaus Ridley, der damals nicht Biſchof zu London war, wie

„er im Rechtsgelehrten Temple zu London war, um das gemeine „Recht zu erlernen, ſich nach Cambridge begab, die Gottesgelahrheit zu treiben 5).„ Und in eben der Abſicht ſaget ein anderer Schriftſteller: Ex rixoſo cauſidico mitiſſimus Chriſti Apoſtolus 6). Was er ſelbſt von ſeiner Abreiſe nach Cambridge und ſeinem Studiren daſelbſt meldet, werden wir kürzlich aus ſeinen Briefen an den obgedachten Herrn Traves ſamlen. Einen unter denſelben ſchrieb er an ihn den Tag, da er dahin gieng, ob er gleich nicht unterzeichnet iſt. In demſelben klaget er noch über ſeine Künheit, daß er es wagte, ein ſo wichtiges Amt oder Ruf, als er antreten wolte, zu übernemen, und bittet ſeinen Freund, für ihn zu beten, daß GOttes Wille bey ihm geſchehen möge, er möge leben oder ſterben, ſo daß ſein Name verehret werden möchte. „Mein ehemaliger Herr, füget er hinzu, hat „mir allen ſeinen Beiſtand verſaget; ich habe aber für dis Leben GOtt „Lob! mehr denn genug, wie ich euch in dieſem Winter durch GOttes „Gnade zu zeigen gedenke. Dis Buch, ſo ich überſandt habe 7), nemet wohl auf. Es iſt das erſte, ich hoffe, daß es nicht das letzte „ſeyn ſol; GOtt hat mich zum Ueberſetzen beſtimmet. Der Druck iſt „ſehr unrichtig, es thut mir ſolches leid. Ich bitte euch, ärgert euch „nicht über mein Gewäſche in der Vorrede.„ So beſchlieſſet er ihn „mit dieſer Nachſchrift: „Ich wil, wenn es GOttes Wille iſt, mich „dieſen Winter zu Cambridge in dem Catharinencollegio aufhal„ten 8).„ Demnach finden wir ihn daſelbſt in ſeinem folgenden Briefe an eben dieſe Perſon in der Mitte des Auguſtmonats, und, wie wir glauben, in dem zuletzt gedachten Jahre 1548; denn er unterſchreibet ihn aus dem Catharinencollegio am Tage der Himmelfart 9). Und in ſeinem nächſtfolgenden, ſo am 22ſten Oct. unterſchrieben iſt, meldet er, er habe die Würde eines Magiſters der Künſte angenommen, um ſich zu der Mitgliedsſtelle, die ihm verſprochen wäre, tüchtig zu machen 10). In ſeinem nächſten, der im Jahr 1549 geſchrieben zu ſeyn ſcheinet, brauchet er dieſe Ausdrücke: „Ihr wiſſet, daß „GOtt mein beladenes Gewiſſen von der groſſen und ſchweren Bürde „entlediget habe; denn dis habe ich euch geſchrieben. Ja der HErr „hat gewiſſermaſſen mich von der geringern Bürde auch entlediget. „Denn ich habe eine Verſicherung der Zalung derſelben auf Lichtmeſſen.

5) Ebend. p. 3. 6) J. Bale Deſcr. Brit. Cent. VIII Num. 87. 7) Deſſen in der vorhergehenden Anmerkung gedacht worden. 8) Acts and Monuments, wie vorhin, p. 299. 9) Ebendaſelbſt. 10) Ebendaſelbſt.

wie Bradfords Freund unrichtig meldet i), ſondern Biſchof von Rocheſter ſchon beinahe zwölf Monat, ehe Bradford auf

i) Thom. Sampſon in der Vorrede zu Bradfords Sermons, die in den Noten angefüret worden.

„ſen. So ſehet ihr, Traves, was der HErr für ein gütiger GOtt „gegen mich iſt. O Vater Traves, danket GOtt für mich, und bit„tet ihn, mir meine Undankbarkeit zu vergeben. Doch wie kõnte ich „die Wohlthaten GOttes gegen mich erzälen? Ach! ich kan nicht, ich „bin zu geringe für alle ſeine Barmherzigkeit; ja ich bin nicht allein „undankbar, ſondern ich bin auch alzu ſchimpflich gegen GOtt. Denn, „wie ihr wiſſet, verlieſſen mich die Sonne, der Mond und die Ster„ne, und wolten nicht über mir ſcheinen; ihr wiſſet, was ich meine, „Per herum et heriles amicos; doch hat der HErr mir hier auf der „Univerſität eben einen ſo guten Unterhalt gegeben, als ich konte ge„wünſchet haben. Ich bin jezt Mitglied im Pembrokecollegio, „darum weder ich noch jemand anders jemals für mich angehalten hat. „Ja es war ein Streit zwiſchen dem Aufſeher im Catharinencolle„gio 11) und dem Biſchof von Rocheſter, der Aufſeher im Pem„brokecollegio iſt 12), welcher von beiden mich haben ſolte. Sit „hoc tibi dictum. So könnet ihr des HErrn Sorgfalt für mich ſe„hen. Meine Mitgliedsſtelle iſt 7 Pfund järlich werth; denn es ſind „mir 18 Pence wöchentlich ausgemacht, und 33 Schilling und 4 Pen„ce järlich auſſer meinem Zimmer, Wäſcher und Barbier u. d. g., und „ich bin zu nichts verbundrn, als ein oder zweimal eine Streitfrage zu „vertheidigen 13).„ Er beſchlieſſet dieſen Brief nach verſchiedenen Bezeugungen ſeiner Unwürdigkeit mit einer Bitte an ſeinen Briefwechsler, daß er ſeine Mutter nebſt ſeiner Schweſter Margareta zuweilen ermanen möchte, den HErrn zu fürchten; und wenn ſeine Mutter nicht den Fuchspelz, der unter ſeines Vaters Rocke geweſen, weggegeben hätte, bäte er, daß er ihm überſchicket würde u. ſ. w.; welches hier gemeldet wird, daß der Leſer beſſer die Handthierung des gedachten Vaters des Herrn Bradfords erraten könne 14). In dem lezten Briefe, der von ihm aufbehalten, und an eben die Perſon geſchrieben iſt, da Bradford noch zu Cambridge ſich aufhielt, meldet er dem Herrn Traves in Abſicht des Vaters Latimer, nachdem er gleiche ſcharfe Betrachtungen über ſich ſelbſt in Abſicht ſeiner Nachläſſigkeit im geiſtlichen Wachstum, wie in ſeinen vorhergehenden Briefen, an-

11) D. Edwyn Sandys, nachmaligem Erzbiſchof von York. Die Handſchriften des hochehrw. Thom. Bakers. 12) D. Nic. Ridley, wie oben im Text gemeldet worden. 13) Fox, wie vorhin, p. 300. 14) Ebend.

auf die Univerſität gieng, um den Anfang des Jahrs 1550 [f]), und auch Aufſeher des Pembrokecollegii, lud ihn vor dieſem

f) Godwin de praeſul. Angl. und Rymeri Foed. Tom. XV p. 164. 222.

angeſtellet hatte: „Ich bin ſo vertraut mit ihm, als mit euch; ja „GOtt lenket ihn ſo gegen mich, daß er von mir verlanget, daß ich „kommen ſol und bey ihm bleiben, wenn ich wil, und ſol ihm ange„nem ſeyn. Dis ſchreibe ich noch einmal, daß ihr für mich dem HErrn „danken ſollet u. ſ. w. 15).„ Daher ſehen wir, daß es nicht ohne Grund geſchiehet, wenn er als ein Man beſchrieben wird, der in ſeiner Auffürung, Verhalten und Umgange beſonders angenem und einnemend geweſen, da wir vorhin geſehen haben, wie beliebt ihn dieſes beim D. Sandys und dem Biſchof Ridley gemacht, und jetzt beim Biſchof Latimer; davon noch ein fernerer Beweis beim D. Fuller anzutreffen iſt, welcher ſchreibet: „Es iſt ein Beweis für mich, „daß er von angenemen Umgange war, weil Perſons, (der Jeſuit,) „der ſonſt ſchwerlich ein gutes Wort von einem Proteſtanten ſaget, „ſchreibet: daß er ſcheine von einer ſanftern und gelindern Ge„mütsfaſſung zu ſeyn, als viele von ſeinen Mitbrüdern 16). „In der That, fårt Fuller fort, er war ein ſehr frommer und ängſt„licher Man, der ins geheim in ſeiner Kammer ſeiner Sünden wegen „ſo weinen konte, daß man ſolte gedacht haben, er würde nie wieder „lachen, und wenn er in Geſelſchaft kam, ſo konte er ſo unſchuldig „aufgeweckt ſeyn, daß man hätte denken ſollen, er hätte vorher nie „geweinet 17).„ Was nun die groſſe Sache betrift, die ſein Gemüt ſo beunruhiget hatte, ſo hatten wir Hofnung, daß der Biſchof Latimer von dieſer Laſt, davon wir vorhin in dieſer Anmerkung erwenet, daß er gegen GOtt ſo dankbar geweſen, daß er um die nächſte Lichtmeſſen davon ſolte befreiet werden, warſcheinlich einige andere beſondere Umſtände würde aufbehalten haben, weil ihm dis Geheimnis anvertrauet, und er dabey hauptſächlich zu Rathe gezogen war. Nachdem wir daher mit vieler Schwierigkeit eine alte Ausgabe von dieſes Biſchofs Predigten verſchaffet hatten, haben wir des obgedachten wegen ſorgfältig darin nachgeſuchet, was dieſe merkwürdige Bekehrung für Folgen gehabt; und haben gefunden, wie wir gleich in ſeinen eigenen Worten ſehen werden, daß er die gedachte Predigt bey Hofe zur Faſtenzeit gehalten, und wie wir berechnen können, im Jahr 1548. Es ſind in dieſer Samlung zwey Predigten, oder eine, die in zwey Theile

15) Ebendaſelbſt. 16) Man ſehe Rob. Perſons three Converſions of England, Part. II 8. 1603, in ſeiner Examination of Foxs Kalendar for the Martyrs, im Julius. 17) Worthies of England in Lancaſhire.

ſem Jahr zuſamt ſeinem frommen Freund, Herrn Thomas Horton, ein, um Mitglieder dieſes Collegii zu werden, wie dis von dem erſten Verfaſſer ſeines Lebens bemerket iſt, welcher

le getheilet worden, die hauptſächlich über die Materie, **daß man dem Kaiſer geben ſolle, was des Kaiſers iſt**, verfertiget ſind. Man ſaget aber, daß ſie von ihm zu **Stamford** in dem Weinmonat, und zwey Jahr ſpäter, gehalten ſey; welches alles wahr ſeyn kan, und es kan eben die Predigt geweſen ſeyn, die er am Hofe in der Faſten und im obgedachten Jahre gehalten, da **Bradford** ſich im Temple aufhielt. Es iſt aber noch eine andere Predigt, die gleich auf dieſe folget, die vom **Latimer** vor dem gedachten König **Eduard** und ſeinem geheimen Rath an ſeinem Hofe zu **Weſtminſter** im Jahr 1550 gehalten iſt, die uns einiger maſſen in dieſer wichtigen Sache von der obgedachten Wiedererſtattung Licht geben kan; und doch iſt dieſelbe vorhin von keinem Verfaſſer des Lebens **Bradfords** gedacht worden. Sie iſt über einen Text gehalten, der unmittelbar auf den andern folget: Videte, et cauete ab auaritia: **Sehet zu, und hütet euch für dem Geitz.** In dem Theile dieſer Predigt, da **Latimer** eine ſolche Beſtrafung auf ſeine freie und vertraute Art giebet wegen der Unterſchleife der königlichen Bedienten, die ohne Zweifel manchen unter ihnen beim Hören die Ohren gellend machte, haben wir folgende merkwürdige und hieher gehörige Stelle: = = „Ich habe „nun in dreien Faſten geprediget. Das erſtemal predigte ich **Wiedererſtattung**. Wiedererſtattung, ſagen einige, was darf er von Wiedererſtattung predigen? Mag er doch von Buſſe predigen, ſagen ſie, „und die Wiedererſtattung gehen laſſen. Wir können nimmer Wiedererſtattung thun. Daher ſage ich, wenn du nicht wilt Wiedererſtattung thun, ſolſt du deshalb zum Teufel faren. Nun erwäle dir eins „von beiden, Wiedererſtattung, oder ſonſt eine unendliche Verdamnis. Nun aber giebt es zwey Arten der Wiedererſtattung, eine geheime, und eine öffentliche Wiedererſtattung. Welche von „beiden es auch iſt, wenn nur eine Wiedererſtattung geſchiehet, „ſo iſt dis alles gleich gut. Bey meiner erſten Predigt von der Wiedererſtattung **bekam ein Man Gewiſſensbiſſe**, und bekante ſelbſt „gegen mich, daß er den König betrogen hätte, und Willens ſey, Wiedererſtattung zu thun, und ſo kamen in den erſten Faſten mir **zwanzig Pfund** zu Händen, daß ſie zu des Königs Nutzen wieder gegeben „werden ſolten. Es wurden mir noch zwanzig Pfund in eben der Faſtenzeit verſprochen, es wolte aber nicht angehen, daher es nicht kam. „Gut, in den folgenden Faſten kamen noch **dreihundert und zwanzig Pfund**; ich nam es ſelbſt an, und zalte es an des Königs geheimen

cher ſaget: „Er lag auf der Univerſität ſeinem Studiren ſo „fleißig ob, daß er das erſte Jahr, nachdem er hieher gekom„men war, zum Magiſter der Künſte gemacht, und bald „nachher zum Mitgliede im Pembrokecollegio erwälet wur„de, wo er durch die groſſe Fertigkeit ſeines Verſtandes ſo zu„nam, daß er von allen gutgeſinten Leuten hochgeachtet wur„de l); „ welches noch ſo ziemlich gebilliget wird in der Berechnung eines ſpätern Schriftſtellers, der nicht alzu ſorgfältig war, ſeine Leſer nach dem Licht der Zeitrechnung anzufüren, welches eines der beſten Hülfsmitteln in der Geſchichte iſt, wenn er ſaget: „daß er, nachdem er ſich ein Jahr und wenige „Monate auf der Univerſität aufgehalten, die Würde eines „Magiſters der freien Künſte erhalten, wozu andere ſchwer „zugelaſſen werden nach einer langen Prüfung, und nachdem „ſie ſieben Jahr ſtudiret. Aber ſeine Auffürung, Fleis und „Zuname war von der Art, daß die ganze Univerſität dieſe „Ehre, ob ſie gleich auſſerordentlich und ungewönlich war, bey „ihm für ſehr wohl angewandt hielt. Und damit niemand „glauben möchte, daß bey ihm eine Ausname gemacht ſey „vielmehr ſeiner Jahre als Geſchicklichkeit wegen; ſo wurde „er unmittelbar darauf ohne einige Zwiſchenzeit zum Mitglie„de des Pembrokecollegii erwälet m). „ Der Jeſuit, der

da

l) Herrn Johan Bradfords Leben vor ſeinen Examinations, wie oben.
m) Das Leben des Herrn Bradford im vorgedachten Abel rediuiuus,
p. 181 u. f. Weil keiner von dieſen Schriftſtellern ſeiner Verſetzung
in ein anderes Collegium gedenket, ſo können wir dis als einen Ir-
tum anſehen in H. Hollands Herwologia Anglica, fol. 151, und in
Donald Lupons Hiſt. of the Modern Proteſtant Diuines, p. 222,

wo

„heimen Rath, da ich gefraget wurde, wer der ſey, ſo dieſe Wieder„erſtattung thäte. Aber ſolte ich ihn genant haben? Ja, ſie wür„den bald das Loch zu dieſer Erzgrube gefunden haben. Gut, jetzt in „dieſen Faſten kamen einhundert und achtzig Pfund, zehen Schil„ling, welches ich gezalet und überliefert habe an dem heutigen Tage „an des Königs geheimen Rath; und ſo hat dieſer Man eine gottge„fällige Wiedererſtattung gethan 18). „

18) Des Biſchof Latimers Predigten, gedruckt von Johan Day, Lond. 4. 1584 p. 111.

da vorgab, daß Bradford kein Mann von groſſer Gelehrſamkeit ſeyn könne, weil er ſich ſo kurze Zeit auf der Univerſität aufgehalten, wuſte nicht, oder wolte nicht den Schein haben zu wiſſen, daß er ein ſo guter Gelehrter war, ehe er hieher kam, daß er Bücher aus der lateiniſchen Sprache überſetzet hatte, die gedrucket wurden, da er zuerſt nach Cambridge gieng, wie bereits in den Anmerkungen angefüret iſt. Denn wie Fuller an dem zuletzt angefürten Orte mit Warheit ſaget, ſo „hatte er allezeit fleißig ſtudiret von ſeiner Jugend „an, und ſeine Schriften und Streitigkeiten geben ein hin„längliches Zeugnis von ſeiner Gelehrſamkeit.„ Doch war ſeine Beſcheidenheit und Mistrauen ſo gros, daß, als D. Martin Bucer, bey dem er daſelbſt in groſſer Achtung ſtund, ihn ermanete, ſeine Gaben nicht länger geheim zu halten, ſondern ſie öffentlich zu gebrauchen an dem Dienſte des Evangelii in dem groſſen Werke der Kirchenverbeſſerung, und er noch über ſeine Untüchtigkeit klagte, Bucer antworten konte: „Wenn ihr ſie nicht mit feinem Kuchen und weiſſem „Brod füttern könnet, ſo ſollet ihr ſie doch mit Gerſtenbrod „ſättigen [n]).„ Dergleichen häufige Ermanungen machten ihm Muth, es zu verſuchen, ob er gleich aus eigenem Triebe hinlänglich dazu geneigt war, und blos eine alzu zweifelhafte und ſchlechte Meinung von ſich ſelbſt hatte. Die Art, wie er ſich ſeine begangene Sünden vor Augen ſtelte, durch die Verzeichniſſe, die er von denſelben machte, und ſeine innere und geheime Gebetsübung ſowol als die mit ſeinen Untergebenen; und vornemlich das Tagebuch, ſo er hielt von allem, was merkwürdig und dienlich war zu ſeinem beſtändigen Fortgange in der Uebung der Gottesfurcht, ſind beſonders unter ſeinen Uebungen, wärend daß er auf der Univerſität war, von dem obgedachten Freunde beſchrieben, der es am beſten thun konte; beſonders von dieſem letzten Werk ſpricht er in folgenden Worten: „Er pflegte ſich ſelbſt ein Ephemeris oder Tagebuch zu ma-

wo gemeldet wird, daß Bradford aus dem Collegio der Königin geweſen, alle Würden daſelbſt angenommen, und Auſſeher darüber geweſen. n) Das Leben des Herrn Bradfords vor ſeinen Examinations. Man ſehe auch den Fox und im Abel rediuiuus.

„machen, darin er alle die merkwürdigen Dinge, die er ent„weder ſahe oder hörte, an jeglichem Tage, da es geſchahe, „aufzuſchreiben pflegte. Was er aber nur hörte oder ſahe, „zeichnete er ſo auf, daß man darin die Zeichen ſeines zerbro„chenen Herzens ſehen konte. Denn wenn er etwas Gutes von „jemand hörte oder ſahe, ſo fand und bemerkte er bey deſſen „Anblick einen Mangel daran bey ſich ſelbſt, und ſetzte ein kur„zes Gebet hinzu, darin er um Barmherzigkeit und Gnade „zur Beſſerung anhielt. Wenn er einiges Elend hörte oder „ſahe, ſo bemerkte er es als eine Sache, die aus ſeinen eige„nen Sünden entſtanden wäre, und that noch hinzu: Domi„ne miſerere mei, HErr, erbarme dich mein. Er pfleg„te in eben dem Buche auch ſolche böſe Gedanken, die bey „ihm aufſtiegen, zu bemerken, als wenn er andern ihr Gutes „beneidete: Gedanken der Undankbarkeit, daß er GOtt „in ſeinen Werken nicht betrachtet, die Härte und Unempfind„lichkeit des Herzens, wenn er andere bewegt und bekümmert „ſahe. Und ſo machte er für ſich ſelbſt und von ſich ſelbſt „ein Buch von den täglichen Uebungen der Buſſe o).„ Kurz, zu einem völligen Beweiſe dieſer Uebungen hatte er jetzt dem König ſo freiwillig und ungezwungen eine Wiedererſtattung von mehr als 500 Pfund in einer dreijärigen Zalung gethan; daß die letzte, die in dem obgemeldeten Jahre geſchahe, erfolgte, ehe der König oder ſein geheimer Rath wuſte, (und vieleicht erfuren ſie es nie,) wer ihn veruntreuet hatte, wie wir ausfürlicher vorhin bemerket haben *). Und da nun ſein Gewiſſen völlig rein und entlediget war, fur er im himliſchen Wandel munter fort, und durch die kräftigen Mittel, die er ergrif, zu der geiſtlichen Volkommenheit zu gelangen, nach welcher er trachtete, wurde er ſo vortreflich, daß der Biſchof Ridley, der im Anfang des Jahrs 1550 nach dem Biſthum London war verſetzet worden p), ihn von der Univerſität kommen lies, daß er zu einem Diaconus ſolte verordnet werden;

o) Thom. Sampſons Vorrede, wie oben, p. 11. *) Am Ende der Note B). p) J. le Neves Fasti eccleſiae Anglicanae, fol. 1716 p. 180.

den; und nachdem dieſes geſchehen, und er zugleich die Freiheit zu predigen erhalten q), wurde er alsbald ein ſo berümter Prediger der Frömmigkeit, und ein ſolches ausnemendes Muſter desjenigen, was er predigte, daß der gedachte Biſchof vom geheimen Rath die Erlaubnis erhielt, daß er ihn unter ſeine Kaplans aufnemen durfte; ein Umſtand, der bisher von keinem Verfaſſer ſeiner Geſchichte iſt gemeldet worden r); ob-

q) Das Leben des Herrn Bradfords vor ſeinen Examinations, wie oben.

r) Unſer Beweis davon iſt aus des Biſchofs eigenen Worten genommen, der in einem Briefe, den er an Herrn Cheke, den nachgehends wohlbekanten Herrn Johan Cheken, der jetzt einer von dem gedachten geheimen Rath war, folgende Worte hat: „Mein „Herr, in der Sache GOttes, um GOttes willen und in ſeinem Namen, erſuche ich euch um eure Hülfe und Beförderung in Abſicht des „Wortes GOttes. Ich ſprach mit euch unlängſt davon, in was für „Umſtänden ich mich in Abſicht meiner Kaplans befände. Ich habe „den guten Willen und das Verſprechen, mit mir zu ſeyn, erhalten „von drey Predigern, Leuten von einer guten Gelehrſamkeit, und, „wie ich verſichert bin, von vortreflicher Tugend, die im Stande „ſind, beides durchs Leben und ihre Gelehrſamkeit das Wort GOttes „in London und in dem ganzen Sprengel deſſelben auszubreiten, und „wo es nötig iſt, in allen Gegenden von England. Denn von da „nimt man Beiſpiele in dem ganzen übrigen Reiche des Königs Majeſtät. Die Namen dieſer Männer ſind dieſe: Herr Grindall, von „dem ihr wiſſet, daß er ein Man von Tugend und Gelehrſamkeit ſey; „Herr Bradford, ein Man, durch den, wie ich zuverläßig verſichert bin, GOtt Wunder gethan, und noch thut in der Ausbreitung ſeines Wortes. Der dritte iſt ein Prediger, welcher „jetzt der Entdeckung und Widerlegung der Widertäufer und Papiſten „in Eſſex wegen beides in ſeinem Predigen und Schreiben, das Kreutz „Chriſti zu tragen genötiget iſt u. ſ. w. 19).“ Der Biſchof färet fort, Herrn Cheken zu melden, daß jetzt eine Pfründe bey der Paulskirche, Cantrelles genant, durch den Tod eines gewiſſen Laytons of-

19) Certain moſt Godly, Fruitfull and comfortable Letters of ſuch true Saints, and holy Martyrs of God, as in the late bloody Perſecution here, within this Realme gaue their Liues for the Defence of Chriſtes holy Goſpell. Written in the Time of their affliction, and cruel Impriſonment. Publiſhed by Miles Couerdale (eine Zeitlang Biſchof von Exeter,) gedruckt vom Johan Day 4to 1564 p. 683 ſeqq.

obgleich einer derſelben zum Theil uns in ſo fern davon Nachricht giebet, wenn er, nachdem er uns gemeldet, daß offen geworden wäre, und nennet ſie eine Pfründe für einen ehrlichen Man von 44 Pfund und darüber, nach des Königs Büchern. Dieſe verlangte er für den Herrn **Grindall**; es hatte aber **Wilhelm Thomas**, einer von den Schreibern des geheimen Raths, vorhin einige aus dieſer Verſamlung beweget, den Biſchof dahin zu bringen, daß er bewilligte, daß **Layton** ſolches an ihn und ſeine Erben veräuſſern möchte; und weil der Biſchof nicht darein willigen wolte, wenn er nicht vorher dem König davon Nachricht gegeben, ehe es ihm ertheilet würde, ſo verzweifelte Herr **Thomas**, daß er es für ſich ſelbſt verſchaffen könte: daher beredete er ſeine beſagten Freunde, dem Biſchof zu melden, daß der König ſie zur Unterhaltung des Stals Sr. Majeſtät beſtimmet habe. Worauf der Biſchof den Herrn **Cheken** um GOttes willen bittet, mit allen zu reden, von denen er glaubte, daß ſie etwas Gutes mit ausrichten könten in der Hintertreibung dieſer Beſchwerung; und wenn er nicht ſelbſt ſprechen könte, möchte er dieſen Brief reden laſſen beim Herrn **Gates**, Herrn **Wrothe**, und Herrn **Cecill**; welche alle er für Leute hielte, die GOtt fürchteten. Und er iſt um ſo viel begieriger, des Königs Willen hierin zu wiſſen, und ob er dieſe Pfründe dem Herrn **Grindall** ertheilen dürfe, wie er ſehr zu thun wünſchte, weil er ein Man war, der ſeiner Tugend, Erbarkeit, Verſtandes und Klugheit wegen ſo bekant war; und an dergleichen Leuten felte es jetzt hauptſächlich. Weil den Biſchöffen ſo kürzlich von dem König und ſeinem geheimen Rath ſelbſt aufgetragen war, ſowol in eigener Perſon, als auch durch ihre Prediger gegen das unerſätliche Laſter des Geitzes zu eifern, ſo beſchlieſſet er mit der Frage: „Was „für Prediger ſol ich beſtimmen, ſolche Sachen zu predigen und vor„zutragen, und zwar, da des Königs Majeſtät und der geheime Rath „es befelen, daß es vorgetragen werde, wenn man entweder von got„loſen Leuten oder unvernünftigen Thieren den guten und frommen „Predigern ihre Pfründen wegnemen und verſchlingen läſſet.„ Unterzeichnet aus **Fulham**, am 23ſten **Jul.** 1551, und unterſchrieben **Nicolaus** von **London**. Obgleich dieſe Pfründe jetzt für den gedachten Herrn **Grindall**, der nachher Erzbiſchof von **Canterbury** war, beſtimmet wurde, ſo erhellet doch, daß der Biſchof vielmehr dieſe oder eine andere, wenn ſein obgedachter Feind dieſelbe bekommen, wie beinahe warſcheinlich iſt, dem Herrn **Bradford** gegeben. Denn alle ältere Verfaſſer ſeiner Geſchichte ſind darin einig 20), daß der Bi-

20) Als das Leben des Herrn Bradfords vor ſeinem Examination. T. Sampſons Vorrede, Fox u. a. m.

daß der Biſchof ihm jetzt eine Pfründe bey der St. Pauls-kirche gegeben, hinzuſetzet, daß er auch ihm die Wonung in ſei-

Biſchof ihm, nachdem er eingeweihet worden, eine Pfründe bey ſeiner Hauptkirche zu St. Paul gegeben. Und was den Herrn Grindall betrift, ſo melden uns die, ſo am ausfürlichſten von ihm geſchrieben, daß er im Auguſtmonat eben des letztgedachten Jahres zum Präcentor in der St. Paulskirche, welche Stelle durch den Tod des Johan Sherry war erlediget worden, beſtellet ſey 21), und im folgenden Jahr wirklich zu einer Pfründe gelangte, ſo aber bey der Hauptkirche zu St. Peter zu Weſtminſter war 22). Was aber den Wilhelm Thomas betrift, über den der Biſchof Ridley eben ſo heftig klagte, ſo war er von Geburt aus Wales, ein gelehrter und verſtändiger Man, aber von einer heftigen und verzweifelten Gemütsart. Er verlies das Königreich im Jahr 1544, und nach des Königs Heinrichs Tode kam er aus Italien zurück, nachdem er ſich dis Land und deſſen Sprache wohl bekant gemacht, von welchem beiden ſeine gedruckten Bücher zeugen; und von ſeinen Handſchriften wird ſein Geſpräch, ſo die Aufſchrift hat, Le Peregryne, zur Vertheidigung des Königs Heinrichs 8, und dem berümten toſcaniſchen Dichter, dem Peter Aretin, zugeſchrieben iſt, in der cottoniſchen Bücherſamlung aufbehalten, nebſt noch einem halben Dutzend anderer politiſchen Abhandlungen 23). Es war ein franzöſiſches Geſpräch mit dem Titel, Le Peregrin, mit gothiſchen Buchſtaben zu Paris 8. 1540 gedruckt, davon man fragen kan, ob es eben daſſelbe ſey. Im April 1550 wurde er zum Schreiber beim geheimen Rath gemacht 24); bald nachher erhielt er eine Pfründe Cantleurs bey der St. Paulskirche, die kürzlich an die Krone abgetreten war, wie uns gemeldet wird, und die Pfarre zu Preſthend im ſüdlichen Wales 25); weil man ihm aber Schuld gab, daß er die Lehren Chriſtoph Goodmans, gegen die Regierung der Weiber, eingeſogen, und ſie alzu frey behauptet habe, vieleicht mit einigen Reden gegen die ſpaniſche Verheiratung, wurde ihm von der Königin Maria alles genommen. Als er hierauf auf Rache bedacht war, ſo ſtelte er ihrem Le-

21) J. Strypes Life of Archbiſhop Grindall, fol. 1710 p. 6. J. le Neves Lives of the Archbiſhops ſince the Reformation, 8. 1720 p. 30. Und ſeine Faſti or Church-Dignitaries, fol. 1716 p. 201. Ex Regiſt. Bonner. fol. 312. 22) le Neve, vt ſupra, ex Regiſt. Weſtm. 23) Sub Effig. Veſpaſian. D. XVIII. 24) Das Tagebuch des Königs Eduard 6, wie auch das Buch des geheimen Raths auf die vier letzten Jahre ſeiner Regierung. 25) Anton Hermers Specimen of Errors in Dr. Burnets Hiſt. of the Reformation, 8. 1693 p. 159.

ſeinem eigenen Hauſe, und ihm Arbeit im Predigen gegeben [r]. Und jetzt, von der Zeit an bis zum Ende der Regierung des Königs **Eduard**, hat er die wahren Lehren der Religion ſo anhaltend, ſo ernſtlich und ſo rürend, nicht allein in die Ohren, ſondern auch in die Herzen und Gemüter des Volks eingepräget; er beſſerte die Laſterhaften, brachte die Verirten zurechte, und ſtärkete die Wankelnden ſo, daß kein Prediger zu ſeiner Zeit mehr gehöret wurde und berümter war, als Herr **Bradford**. „Er entdeckte und beſtrafte die Sünde „ſcharf; er predigte auf eine angeneme Weiſe Chriſtum den „Gekreuzigten; er beſtrit heftig die Ketzereien und Irtümer; „er beredete ernſtlich zu einem gótlichen Leben [s]. „ Er wurde ſo berümt der Predigten wegen, die er in **London** hielt, ſonderlich auf der **Paulskanzel** und an verſchiedenen Orten in **Lancaſhire** [t], wo er fleißig ſeine Landsleute den ganzen Sommer über im Jahr 1552 unterrichtete in ihren Pflichten gegen GOtt und einen jeden Nächſten, wie aus ſeinen eigenen Worten erhellet [u], daß er um den Anfang des folgenden Jahrs in Eid und Pflicht genommen wurde, dem König als einer von

r) T. Sampſons Vorrede u. ſ. w. s) Fox, Vol. III p. 233. t) Sampſons Vorrede, wie vorhin. u) Herrn Bradfords Brief vor ſeiner Predigt von der Buſſe, die er damals hielt, und im folgenden Jahr drucken lies, auf Verlangen verſchiedener von ſeinen Zuhörern, mit Vermerungen, und die T. Sampſon wieder abdrucken laſſen, wie oben zu ſehen.

Leben nach, wie einige Schriftſteller melden 26): allein **Bale** ſaget, ſeine Abſicht ſey auf den Biſchof **Gardener** gegangen 27). Deshalb wurde er im **Tower** zu **London** gefangen geſetzet gegen das Ende des Jahrs 1553, nebſt dem Herrn **Nicolaus Throkmorton** und andern, wo er, weil er keine Hofnung der Vergebung hatte, ſich mit einem Meſſer in die Bruſt ſtach; weil aber die Wunde nicht tödtlich war, ſo wurde er nach einem Verhör und Verurtheilung zu **Guildhall**, weil er ſich gegen der Königin Leben verſchworen, zu **Tyburn** am 18ten **May** 1554 gehangen, ausgenommen und geviertheilet. Und in ſeiner letzten Rede erklärte er: **Er ſterbe für ſein Vaterland** 28).

26) Man ſehe Richard Graftons Chron. Nic. Sanders, Johan Stow u. a. m. 27) De Scriptor. Britan. Part. II p. 110. 28) Ath. Oxon. Vol. I col. 90.

von ſeinen Hofpredigern zu dienen, wie aus einem von ſeinen Verhören erhellet, darin wir finden werden, daß er nicht weniger als ſechsmal unter dieſer Regierung in Pflicht genommen worden, daß er das Anſehen des Papſts in dieſem Königreich auf keine Weiſe erkennen wolte. In einer von den Predigten, die er bey Hofe hielt, vor dem gedachten König Eduard, in der Faſtenzeit im letzten Jahr der Regierung Sr. Majeſtät 1553, zeigete er die Zeichen der einbrechenden Gerichte GOttes, wegen der Verachtung ſeines Evangelii, an verſchiedenen neuen Beiſpielen, als dem Beiſpiel der Leute, die in einem Boot auf der Themſe umherfuren, das Bärgefechte im Parisgarten am Sontage mit anzuſehen, und alle ertrunken; und eines Hundes, den man zu Ludgate antraf, und ein Stück von einem todten Kinde im Munde hatte; worauf er gegen die Verſamlung in einem prophetiſchen Geiſte ausbrach, und ſie alle zum Gericht GOttes aufforderte. Denn, ſagte er, es iſt vor der Thür; welches bald nachher, im Anfang des folgenden Heumonats, erfüllet wurde durch den Tod dieſes vortreflichen jungen Königs w). Bald darauf hielt Herr Bradford eine andere Predigt; und da er auf den hohen Character des beſagten Fürſten in Abſicht ſeiner groſſen Tugenden kam, und bewegliche Klagen über den Verluſt, den das Königreich an ihm gelitten, fürte, ſagte er einigermaſſen das fernere Unglück vorher, ſo es betraf, und von welchem er einen ſo groſſen Theil erduldete, wie wir bald erzälen werden. Aber in keinem Theil dieſes Characters und der Nachricht von des Königs Tode iſt das geringſte auf einige Weiſe gedacht, daß der König ein Opfer geworden wäre für die Bemühungen, die er angewandt x), eine papiſtiſche Erbfolge bey ſeiner Schweſter Maria zu verhindern, wie von einem ſo unerſchrockenen Prediger warſcheinlich würde geſche-

w) T. Sampſons Vorrede.

x) Man ſehe des Erzbiſchofs Cranmers Vertheidigungsſchreiben an die Königin Maria, darin er erkläret, daß er nicht von dem Herzog von Northumberland, ſondern vom König ſelbſt dahin gebracht ſey, ſeinen letzten Willen zu unterzeichnen, in des Biſchofs Coverdales Letters of the Martyrs, 4. 1564 p. 2.

ſchehen ſeyn, wenn er es für wahr gehalten hätte D). Obgleich durch den Tod dieſes Fürſten die Religion unter der Köni-

D) Denn alles, was **Bradford** vom König ſaget, iſt folgendes: „Ihr wiſſet alle, daß er an Jahren noch ein Kind war; „er hatte ſich nicht mit groben Laſtern beflecket; beflecket, ſage ich, ja „vielmehr mit ſo vielen herlichen Gaben und bewundernswürdigen Ei„genſchaften gezieret, als kein Fürſt geweſen vom Anfang der Welt „her, wenn ich von ſeiner Klugheit, von ſeiner Reife des Verſtandes, „von ſeiner Gelehrſamkeit, von ſeinem götlichen Eifer, heldenmäßi„gen Muth, väterlichen Sorge für ſeine gemeine Unterthanen, zärtli„chen Sorgfalt für die Religion u. d. g. reden wolte. Ja es konten „ſo viele Dinge zum Preiſe GOttes für ſeine ausnemende Gaben bey „dieſem Kinde angefüret werden, daß, wie **Saluſtius** von **Cartha**„go ſchreibet, ich lieber nichts ſagen wolte, als zu wenig davon, da„bey alzu viel noch zu wenig iſt. Dieſes Geſchenk gab GOtt uns „**Engländern** vor allen Völkern unter der Sonne, und zwar nach „ſeiner ausnemenden Liebe gegen uns. Aber ach leider! um unſerer „Undankbarkeit willen, um unſerer Sünden willen, um unſeres fleiſch„lichen und gotloſen Lebens willen, hat GOttes Zorn nicht allein den „Leib, ſondern auch das Gemüt unſeres Königs durch eine lange Krank„heit angegriffen, und endlich ihn hinweggenommen durch den Tod; „Tod, grauſamer Tod! furchtbarer Tod 29)!„ Und doch finden wir es bey einem papiſtiſchen Schriftſteller, der ſich ſo wenig hütet, ſeine Partey in den Verdacht der allerſchrecklichſten Gotloſigkeit hierin zu bringen, daß er vielmehr ſaget: „Der Apotheker, der ihn vergifte„te, erſäufete ſich ſelbſt wegen des ſchrecklichen Verbrechens und der „Unruhe ſeines Gewiſſens; und die Wäſcherin, die ſein Hemde gewa„ſchen, habe die Haut von ihren Fingern verloren 30).„ Doch kan dis auch ſo verſtanden werden, daß es auf den Herzog von **Northumberland** gehe, der in der That von andern ſtark beſchuldiget worden, daß er des Königs Tod beſchleuniget, aber durch Hülfe einer gewiſſen Frauensperſon 31), aus Ungeduld wegen der Krönung ſeiner Schwiegertochter, der **Lady Johanna**; welches ihnen offenbar genug beiden einen gewaltſamen Tod zuzog, wie unter andern **Mi**chael-

29) **Bradfords** Sermon of Repentance, 8. 1574, davor der Brief unterzeichnet iſt vom 12ten Jul. 1553, ſechs Tage nach des Königs Tode.
30) **Mat. Pateſons** Image of both Churches, Hieruſalem and Babel, Unity and Confuſion, Obedience and Sedition etc. 8. **Tournay** 1623, und **London** 1652, p. 423.
31) Herrn **J. Haywards** Life of King Edward, 4. 1630. p. 177.

nigin **Maria** mit dem Papſttum verwechſelt wurde, ſo änderte ſie doch **Bradford** nicht, ſondern fur fleißig fort, die verbeſſerte Lehre zu predigen, bis er auf eine ungerechte Weiſe, da noch kein Geſetz dagegen gemacht war, beides ſeines Amtes, ſeiner Freiheit, und endlich ſeines Lebens von ihrem grauſamen geheimen Rath, und beſonders den Geiſtlichen in demſelben, beraubet wurde; welches auszufüren ſie Gelegenheit namen, weil ſie keine rechtmäßige Urſach hatten, ihm dieſe Leiden zuzufügen wegen einer ſo liebreichen Handlung, die ſelbſt unter **Türken** und Ungläubigen mit dem gröſten Dank würde belonet E), und mit groſſer Zufriedenheit aufgenommen

chaelangelo **Florio** weitläufig erzälet hat 32). Und wie begierig bey ſeiner Hinrichtung das Volk nach des Herzogs Blut geweſen, da ſie es in ihrem Schnupftuch unter dem Schaffot durch die Ritzen deſſelben auffiengen, zur Verabſcheuung ſeines Ehrgeitzes oder Eigennutzes, kan man in einer ſeltenen Schrift leſen, die bald nachher von einem Ausländer, der zu der Zeit in **London** geweſen war und ein Augenzeuge davon hatte ſeyn können, geſchrieben iſt, und der unter andern merkwürdigen Nachrichten von unſerm Vaterlande auch dis bemerket hat 33). Aber über die obgedachte Nachricht des papiſtiſchen Schriftſtellers von des Königs Tode, hat ein **proteſtantiſcher** Schriftſteller dieſe Betrachtung gemacht: „Wenn ſeine **Geſchichte** nicht „beſſer iſt, als ſeine **Gottesgelahrheit**, können wir, die wir mit „Recht die eine verdammen, nicht umhin, auch die andere für ver„**dächtig** zu halten 34).„ Und **Speed**, der ausdrücklich meldet, daß des Königs Krankheit eine Verzehrung der Lunge geweſen, giebt nicht im geringſten eine andere Urſach ſeines Todes an 35).

E) Die Sache war folgende: Am 13ten **Aug.** im erſten Jahr der Regierung der obgedachten Königin **Maria**, hielt **Gilbert Bourne**, damaliger Prediger an der **Paulskirche**, aber zu der Zeit nicht Biſchof von **Bath**, wie **Fox** unrichtig meldet 36), (da er zu dem erwenten Biſthum nicht eher, als im Anfang des folgenden Jahres

32) Hiſtoria de la Vita e de la Morte de Giovanna Graia, gia Regina eletta e publicata d'Inghilterra, 8. 1607. 33) Deſcription des Royaulmes d'Angleterre et d'Eſcoſſe, par Eſtienne Perlin, 8. Paris 1558 p. 13. 14. 34) T. **Fullers** Church-Hiſtory, lib. VII p. 425. 35) Hiſt. of Great-Britain, fol. 1122. 36) Acts and Monuments, Vol. II p. 233.

men ſeyn, wie es in der That ſolches wohl verdiente y). Obgleich ſeine groſſe Leutſeligkeit bey dieſer That und ſeine Grosmut

y) Acts and Monum. wie oben.

res erwälet wurde 37), eine aufrüriſche Predigt in der beſagten Kirche, darin er den vorigen König ſo ſehr durchzog, und ſo unverſchämt zum Vortheil des Papſttums redete, daß es die Zuhörer mit ſolchem Widerwillen erfüllete, der ſie bereit machte, ihn von der Kanzel herab zu werfen. Weder die Heiligkeit des Orts, noch die Gegenwart des Biſchofs von London, noch das Anſehen des Lord Majors, konte ihre Wuth zurück halten. Weil Bourne ſich in dieſer Gefar ſahe, und es hauptſächlich auf ſein Leben angeſehen war mit einem bloſſen Degen, mit dem man auf der Kanzel nach ihm ſties, und dem er mit genauer Noth entgieng, kehrte er ſich um, und da er den Bradford hinter ſich ſahe, bat er ihn, hervorzukommen, und das Volk zu beſänftigen. Der gute Bradford war nicht ſo bald an ſeiner Stelle, wo er ihnen den Frieden und die Eintracht empfal, als ſie mit einem Freudengeſchrey, ſobald ſie ihn erblickten, ausriefen: Bradford, Bradford, GOtt erhalte dein Leben, Bradford! und alsdenn hörten ſie ihn, mit groſſer Aufmerkſamkeit auf ſeine Rede, weitläufig über die Materie von einem friedfertigen und chriſtlichen Gehorſam reden; und da er dis geprediget hatte, zerſtreuete ſich das aufrürige Volk gröſten Theils. Unter den übrigen aber, die da blieben, war ein gewiſſer Herr, der mit ſeinen beiden Dienern an die Kanzeltreppe kam, und an die Thür ſties, und zu Bournen eingelaſſen ſeyn wolte. Bradford widerſetzte ſich ihm, bis er heimlich Bournen durch ſeinen Diener warnen laſſen, daß er entfliehen möchte; der darauf zum Bürgermeiſter flüchtete, und noch einmal dem Tode entgieng. Da aber Bourne merkte, daß die Gefar noch nicht völlig vorbey ſey, ſo bat er den Bradford, ihn nicht zu verlaſſen, bis er an einen ſichern Ort gebracht wäre; worin ihm Bradford abermals wilfarete, und gieng hinter ihm her, und bedeckte ihn mit ſeinem Rocke vor dem Volk, da der Bürgermeiſter und die Sherifs von beiden Seiten giengen, und ihn ins nächſte Haus, ſo die Paulsſchule war, füreten; und ſo war er zum drittenmal von der Wuth des Pöbels errettet. Nun kan der Leſer Bournes Gefar beurtheilen 38), wegen des heftigen Zorns des Volkes, und Bradfords Liebe, der dieſen Prediger, welcher auf den König Eduard ſo geſchimpfet, vom Tode errettete, nicht ohne Gefar ſeines eigenen Lebens, welches die, ſo ſich an dieſem Prediger hatten rä-

37) Biſchof Burnets Hiſt. of the Reformation, P. II p. 276. wie auch Rymer Vol. XV p. 384. 38) Das Leben des Herrn Bradford vor ſeinen Examinations etc.

mut in Errettung des Lebens eines papiſtiſchen Prieſters, mit ſo groſſer Gefar ſeines eigenen, hinreichend aus der Anmerkung, auf welche wir zuletzt verwieſen haben, erhellet; ſo war doch das Vorurtheil der Papiſten ſo heftig gegen ihn, daß ſie durch eine höchſt verkehrte und barbariſche Auslegung ſeine Verdienſte ſtrafbar machten. Denn drey Tage nachher, am 16ten Auguſt im obgedachten Jahre, wurde er vor dem geheimen Rath und den Biſchöffen in den Tower zu London gefordert, wo die Königin damals war, und wegen der vorgemeldten Handlung beim Aufrur, und daß er Ketzerey predige, angeklaget. Alle ſeine Rechtfertigungen halfen ihm nichts, ſondern ſie ſetzten ihn enge gefangen, wo er war. Von ſeinem Verhör alhier iſt jetzt nichts mehr übrig, ausgenommen eine Stelle, die in ſeinem folgenden Verhör wiederholet iſt [3]). Daſelbſt wurde er in Verwarung behalten beinahe anderthalb Jahr, alsdenn brachten ſie ihn in andere Gefängniſſe, und von da in die Flamme. Weil er alſo im Tower und dieſen andern Orten der Gefangenſchaft lag, ſchrieb er verſchiedene erbauliche Abhandlungen und Ermanungen; die man im Verdacht hatte, daß ſie einige wieder abtrünnig gemacht, die zum Papſttum übergetreten waren, und von denen man wuſte, daß ſie viele, die im proteſtantiſchen Glauben nicht gegründet waren, befeſtiget: aber alles ſchrieb er verſtolner Weiſe, weil ihm, Tinte und Feder zu gebrau-

3) Bradfords Leben im Abel Rediuiuus, p. 185.

rächen wollen, nicht verheleten, unter welchen ein Man ausrief: Ach Bradford, Bradford! retteſt du ſein Leben, wer wolte nicht des deinigen verſchonen? Gehe, ich ſchenke dir ſein Leben; aber geſchähe es nicht um deinetwillen, ſo würde ich ihn mit meinem Schwert durchboren. An eben dem Sontag Nachmittags predigte Bradford in der Bogenkirche in Cheapſide, und beſtrafte das Volk ſcharf wegen ihres obgemeldeten ſchlimmen Verhaltens 39). Hier hat unſer Leſer die ganze Erzälung von Herrn Bradfords grosmütigem und chriſtlichem Bezeigen bey dieſem Aufrur, woraus man urtheilen kan, was für Belonung er verdienet; wir werden gleich oben hören, was für Belonung er empfangen.

39) Ebendaſelbſt, wie auch beim Fox, Abel Rediuiuus u. ſ. w.

brauchen, verboten war. Nichts aber brachte ſeine Feinde mehr auf, als die vielen Briefe, die er heimlich ſchrieb, und von da an die Bürger zu London, die Univerſität und Stadt Cambridge, die Städte Walden und Mancheſter ſchickte, wie auch an viele vorneme und gelehrte Freunde ſowol als an ſeine Anverwandten; welche Briefe und Abhandlungen noch gröſten Theils vorhanden ſind [g]). Aus dieſen Brie-

g) Die Anzal von Herrn Bradfords Briefen in des Biſchof Coverdales Samlung iſt zwey und ſiebenzig, auſſer einer Erinnerung, die vor einem neuen Teſtament geſchrieben iſt, und ſie nemen beinahe dreißig Bogen ein, oder den vierten Theil des Bandes. Die Zeit, zu welcher ſie geſchrieben waren, iſt zwiſchen dem 6ten Oct. 1553 und dem 24ſten Jun. 1555, wie aus denen erhellet, darin der Tag bemerket iſt. Die Orte, woher ſie geſchrieben, ſind der Tower, das Gefängnis in des Königs Bank, und das Poultrygefängnis. In Abſicht der Perſonen, an welche ſie vornemlich geſchrieben, ſind ſie an die treuen Bekenner des Wortes GOttes in der Stadt London; an die wahren Bekenner auf der Univerſität und in der Stadt Cambridge; an die in Lancaſhire und Cheſhire; an die zu Walden; an die Königin Maria, den geheimen Rath und das Parlament, als eine Vorrede zu einem Bitſchreiben (gegen die papiſtiſchen Biſchöffe); an die Lady Vane; an ſeine Mutter, Schweſtern und andere Verwandten; an den Lord Ruſſel (nachmaligen Grafen von Bedford); an Herrn Jacob Hales, Gefangenen im Schuldgefängnis; an Herrn Wilhelm Fitzwilliams, Kerkermeiſter in des Königs Bank; an D. Cranmer, Ridley und Latimer; an den Arzt, D. Hill; an Herrn Lawrence Saunders, Johan Philpot und Johan Careleß; an Richard Hopkins, Sherif von Coventry und Gefangenen auf der Flotte; an Robert Cole, N. Schatterden, Herrn Warcop, Georg Eaton, Herrn Shalcroſſe, Herrn Coker zu Walden, und Auguſtin Bernhere *), wie auch an Johan Trew und Thomas Abington, und andere Vertheidiger des freien Willens, nebſt den Pelagianern und Papiſten u. ſ. w. **). Seine Briefe ſind hier nicht angefüret, wie ſie im

*) Aus der Schweitz, war Latimers Bedienter, ein treuer Prediger unter der Regierung des Königs Eduard, und ein fleißiger Bedienter der Gefangenen unter der Königin Maria. Er gab ſeines Herrn Predigten unter die Preſſe. **) Es war auch einer, Namens Heinrich Harte, von dem gemeldet wird, daß er damals einer von den vornemſten Vertheidigern des freien Willens geweſen, und ein Feind

Briefen leuchtet eine ſolche Neigung zu einer unveränderlichen Beſtändigkeit in ſeinen Grundſätzen, ein ſolcher apoſtoliſcher Ei-

im Buch gedruckt ſind, auch ſind ſie nicht in gehöriger Zeitordnung da gedrucket; dazu auch in der That viele keine Gelegenheit geben würden, weil ſie ohne Bemerkung des Tages ſind. In dieſer Samlung des **Coverdale** ſind keine von den Briefen, die wir vorhin aus dem **Fox** angefüret, die **Bradford** an Herrn **Traves** ſchickte, ehe er das Amt des Evangelii übernam. In **Fox** Nachricht vom **Bradford** ſind auſſer dieſen Briefen von ihm an den gedachten Herrn **Traves**, ſo zehen an der Zahl ſind, viele aus **Coverdales** Samlung abgedrucket, an der Zahl ohngefär 45, die zehntehalb Bogen einnemen, nicht in eben der Ordnung wie beim **Coverdale**, auch nicht in einer ordentlichen Zeitfolge. Es ſind noch andere Briefe und Abhandlungen, die vom Herrn **Bradford** geſchrieben ſind, oder an ihn, oder ihn betreffen, die in keiner von dieſen Samlungen geſamlet ſind, davon einige gedruckt, andere handſchriftlich vorhanden ſind. Das erſte von den gedruckten waren ſeine Primitiae oder Erſtlinge, ſo einige Ueberſetzungen ſind, die er ans Licht ſtelte, da er auf die Univerſität gieng, wie wir bemerket haben, im Jahr 1548, und über welche er klaget, daß ſie felerhaft gedruckt wären 40). Es war auch a godly Treatyſe of Prayer u. ſ. w. eine gotliche **Abhandlung vom Gebet**, von **Johan Bradford** ins engliſche überſetzet, auf dem **St. Paulskirchhofe** von **Johan Wight** 8 gedrucket, ohne Jahrzal. Sie war vom **Philip Melanchthon** geſchrieben, und der Ueberſetzer hat eine Vorrede dazu gemacht von ſechs Blättern, aus welcher erhellet, daß es bald nach ſeiner Predigt von der **Buſſe** herausgegeben ſey, davon eine Abſchrift in der **harleyiſchen** Bücherſamlung war 41), und iſt eben das Werk, ſo von andern ihm beigeleget wird 42). Es wurde auch eine merkwürdige Schrift unter ſeinem Namen ans Licht geſtellet, da er im **Tower** ſas, ſo viel wir berechnen können, und nicht lange vorher, ehe der König **Philip** ſich mit der Königin **Maria** verheiratete, unter der Aufſchrift: The Copy of a Letter u. ſ. w. **Abſchrift eines Briefes**, ſo von Johan Bradford **an die Grafen von** Arundel, Darby, Shrewſbury **und** Pembroke **geſchickt iſt, darin die Natur der Spanier erkläret wird, und die abſcheulichſten Verrätereien entdecket werden**, die ſie höchſt fälſchlich gegen unſer höchſt

Feind von GOttes freier Gnade. Daher war er einer von denen, welchen ſich **Bradford** widerſetzte. Man ſehe die Letters of the Martyrs, p. 358. 40) **Fox**, Vol. III p. 299. 41) Catalogus Bibliothecae Harleianae, 8. Vol. V 1745, p. 327. 42) HOLLANDI Her. Anglic. p. 152, und das Leben des Herrn **Bradfords** im Abel Rediuiuus, p. 190.

Eifer, wie bey der erſten Kirche, für die Ausbreitung der Warheit, ein ſolcher aufrichtiger Abſcheu für die groben, ei-

gen-

höchſt anſenliches Königreich England vorgegeben haben u. ſ. w. Dis kleine Buch iſt in 8 gedrucket, ohne einem Namen des Buchdruckers, Herausgebers, des Orts, wo, oder der Zeit, wenn es gedrucket iſt; und die Vorrede giebt zu verſtehen, daß, obgleich viele Leute einen Namen hätten, ſich der Verfaſſer doch ſo deutlich zu erkennen gegeben habe in ſeinem gedachten Briefe, daß, wenn er gefunden werden ſolte an einem Orte, wo die Spanier einige Gewalt hätten, er ihrer Rache nicht würde entgehen können. Und in dem Briefe ſelbſt werden wir veranlaſſet zu glauben, daß es nicht der Johan Bradford ſey, von dem wir hier reden, ſondern ein anderer dieſes Namens, der dieſe ſcharfe Schmähſchrift gegen die Spanier ſchrieb, darin er dieſe Staatsräthe, ſo angefüret ſind, und die übrigen aufs höflichſte und herzlichſte durch verſchiedene ſtarke Gründe, als ein wahrer Patriot und Liebhaber ſeines Vaterlandes, ermanete, die Krönung Philips und der Maria zu verhindern, als welche ſie auf manche Weiſe der Sclaverey und dem Verderben überliefern könte: es war ein gewiſſer Johan Bradford, der zu des Königs Eduards Zeiten den Herrn Wilhelm Skipwith aus Lincolnſhire bedienet, nachgehends aber, wie man meldet, Kämmerer bey einem aus dem geheimen Rath des Königs Philip, und jetzt in Flandern war. Einige Merkwürdigkeiten könten bey dem Druck dieſes Buches angefüret werden, die mir nicht völlig zu verſtatten ſcheinen, daß es auswerts gedruckt ſey, und der Inhalt deſſelben kan mit dem verglichen werden, welches unter der folgenden Regierung gegen die vorgeſchlagene Verheiratung zwiſchen dem Herzog Franciſcus von Anjou, Bruder des Königs Heinrichs 3 von Frankreich, und der Königin Eliſabet, geſchrieben wurde 43), dafür dem Verfaſſer, Herrn Johan Stubbs aus dem Lincolnscollegio, und dem Herausgeber, Wilhelm Page, ihre rechte Hand abgehauen wurde auf dem Marktplatze zu Weſtminſter, vermöge einer Verordnung Philips und der Maria gegen die Verfaſſer und Herausgeber aufrüriſcher Schriften 44), ſo aller Warſcheinlichkeit nach durch die Bekantmachung dieſes Briefes vom Johan Bradford unter andern veranlaſſet worden. Doch kan unſerm Verfaſſer unſtreitiger eine andere Schrift beigeleget werden, unter dem Titel

43) Unter dem Titel: A Diſcouerie of a Gaping Gulph, wherein to England is likely to be ſwallowed etc. eine Entdeckung eines aufgehenden Abgrundes, darin England warſcheinlich wird verſchlungen werden bey einer andern franzöſiſchen Heirat, wenn der HErr nicht das Aufgebot verhindert, u. ſ. w. d. 1579. 44) Camdens Eliz. Anno 1581.

gemnützigen und verwegenen Betriegereien der römiſchen Kirche hervor, daß es eben ſo wenig zu verwundern iſt, daß ſie
uns

tel ſeiner Complaint of Verity, **Klage der Warheit:** ſie wurde 8. 1559 gedruckt, ob es aber eine Ueberſetzung oder Nachamung von **Johan Conſtables** Querela veritatis ſeyn ſollen, weis mein Verfaſſer nicht 45). Seine Three Examinations u. ſ. w., **drey Verhöre** vor den Bevolmächtigten, und ſein priuate Talk u. ſ. w., **beſondere Unterredung** mit ihren Prieſtern, wurden, wie wir vorhin bemerket haben, in 8. 1561 ans Licht geſtellet, nebſt **der Urkunde ſeines Lebens**, die von einem ungenanten Verfaſſer vorgeſetzet worden. Dis iſt das Werk, davon **H. Holland** in folgenden Worten redet: Reliquit nobis accuratiſſimas aduerſus Papiſticos Praelatos Diſputationes ſuas 46); er hinterlies uns ſeine ſehr genaue Streitigkeiten gegen die papiſtiſchen Biſchöfe u. ſ. w. Dieſe ſind beim **Fox** wieder abgedrucket. Wir haben auch vorhin ſeiner zwey **merkwürdigen Predigten** gedacht, die eine von der **Buſſe**, die am Ende der Vorrede des Verfaſſers vom 12ten **Jul.** 1553 unterzeichnet, und mit der andern vom **Abendmahl des HErrn** *), die vorher nie gedruckt geweſen, vom **T. Sampſon** in 8. 1574 wieder ans Licht geſtellet iſt, deſſen Vorrede uns ſehr nützlich geweſen. Sie, oder vielmehr die letzte unter denſelben, wurde wieder aufgeleget im Jahr 1631. Vor ſeiner Anſwer to certain Letters etc.: oder **Antwort auf gewiſſe Briefe, darin man zu wiſſen verlanget, ob man zur Meſſe gehen könne**: wird bey den Schriftſtellern, die derſelben gedenken, keine Zeit gemeldet 47); ſie kan aber wol ſeiner Abhandlung, die die Aufſchrift hat: The Hurt of hearing the Meſs, **der Schade aus Anhörung der Meſſe**, vorgeſetzet ſeyn, davon eine Ausgabe in 8. 1580 gedrucket. Und dieſe Briefe könten von der **Lady Vane** geſchrieben ſeyn, wie aus ſeinen Antworten an ſie erhellen kan 48). Wir finden überdem ihm beigelegt **erbauliche Betrachtungen**, **die er im Gefängnis angeſtellet**, unter dem Titel: Short prayers, **kurze Gebete**, und two godly Letters etc. **zwey erbauliche Briefe zum Troſt ſolcher, die in Gewiſſensangſt ſind**, in 8. 1613; wie auch
Me-

45) Ath. Oxon. Vol. I col. 14. 46) Her. Anglic. fol. 151.

*) Ob dis eine Abhandlung vom Abendmahl ſey, die er dem Biſchof Ridley mitgetheilet, wie in den Letters of the Martyrs p. 60 gemeldet wird, oder ob es blos ſeine Ueberſetzung von der academiſchen Streitſchrift dieſes Biſchofs zu Oxford von eben der Sache ins Engliſche ſey, wie in den gedachten Letters p. 397 gemeldet wird, können wir nicht entſcheiden.

47) H. Holland, wie oben, und Bradfords Leben im Abel Rediuiuus.

48) Des Biſchof Coverdales Collection etc. p. 334. 335 etc.

uns ſo ſorgfältig aufbehalten worden von den Freunden und Beförderern der Kirchenverbeſſerung, als daß die Feinde derſel-

Meditations on the Lords Prayer etc. **Betrachtungen über das Gebet des HErrn, den Glauben und die zehn Gebote**, nebſt einer **Vertheidigung der Gnadenwahl**, **und einigen andern Betrachtungen und Gebeten**, in 8. 1682. 49), die vieleicht zum Theil aus einigen der obgedachten Schriften wieder abgedrucket ſind. Eine andere von ſeinen Schriften füret die Aufſchrift: The good old Way etc., **der gute alte Weg**, oder eine **Abhandlung von der Buſſe**, in 8. 1652 50), und endlich, a Letter etc. **ein Brief vom Herrn Johan Bradford, dem Märtyrer, geſchrieben, vorher nie gedruckt, und jetzt herausgegeben vom D. Gilbert Ironſide; nebſt des Biſchofs Ridley Abhandlungen vom Sacrament, u. ſ. w.** in 4, **Oxford** 1688 51). Von ſeinen Handſchriften werden einige Abſchriften auf beiden Univerſitäten zu **Oxford** und **Cambridge** aufbehalten, als ſeine **Abhandlung von der Gnadenwahl**, ſo ein ausfürlicheres Werk zu ſeyn ſcheinet, als ſein obgedachter Brief von eben der Materie 52). Er ſchrieb auch eine Abhandlung, **daß man den Tod nicht fürchten ſolle**. Die beide werden nebſt andern Schriften vom **Trew**, **Albington**, **Bernebere** u. a. gegen die Lehre von der Gnadenwahl unter den Handſchriften auf der erſten von dieſen Univerſitäten aufbehalten 53); und auf der letzten ſind unter den Bänden von Briefen, Streitſchriften, Gebeten u. d. g. der heiligen Märtyrer und Bekenner zu den Zeiten der Königin **Maria**, verſchiedene, ſo vom Herrn **Bradford** und an ihn geſchrieben ſind 54). Die Aufſchriften derſelben wollen wir hier anfüren, wie ſie aus den Handſchriften ſelbſt von einem verſtorbenen gelehrten Prälaten in einem von ſeinen Büchern, darin er einzutragen pflegte, was er in ſeinen hiſtoriſchen Unterſuchungen für merkwürdig hielt, und in Verfertigung ſeiner eigenen Werke zu gebrauchen gedachte, abgeſchrieben ſind. Wir werden blos die zerſtreute Art, wie ſie angefüret ſind, verändern, und die Stücke, die von Herrn **Bradfords** Schriften ſind, erſtlich die von ihm ſelbſt, und alsdenn die von andern an ihn geſchrieben ſind, melden; und alſo können ſie in folgender Ordnung erſcheinen: **die Erklärung der Worte Fleiſch und Geiſt, von Johan** Bradford. **Eine Vorrede von Johan** Bradford **aus dem Gefängnis**

49) Catal. Impreſſ. Libr. Bibl. Bodl. fol. Oxon. 1738, p. 183.
50) Ebendaſelbſt. 51) Athen. Oxon. Vol. I col. 50.
52) Man ſehe **Coverdales** Letters of the Martyrs, p. 471. 53) Codices Manuſcripti Thom. Bodlei. 54) Cod. Manuſcr. Collegii Emanuel.

ſelben, ſo bald ihre Ausbreitung zu verhindern geſuchet, als wirklich geſchehen. Nachdem ſie daher den Bradford nach des Königs Bank in Southwark bringen laſſen, wurde er bald nachher, am 22ſten Jenner 1554 *), zu ſeinem Verhör vor dem Biſchof Stephan von Winchester, damaligem Lord Canzler; Edmund, Biſchof von London, und andern, die zu dem Ende Volmacht hatten, gefüret. Den Inhalt dieſes Verhörs wollen wir unten melden G). Nachdem es vorüber war,

*) Es iſt in dem erſten gedruckten Verhör fälſchlich vom April 1555 unterſchrieben, und in Abſicht des Monats vom Fox richtig verbeſſert, dem wir darin folgen, ſowol aus den Umſtänden der vorhergehenden, als auch der folgenden Begebenheiten.

nis zu einem Buche, ſo er dem hohen und niederen Adel empfolen, (darin er einiger brafen Geſchwornen aus London gedenket,) 1555; Anf. Nachdem mir dis Buch zu Händen gekommen u. ſ. w. Eine Betrachtung Johan Bradfords; Anf. Dieſe himliſche Mahlzeit, dadurch du dich ſelbſt ſtärkeſt u. ſ. w. Ein Gebet von Johan Bradford, ſo alle die am Pfale beten ſollen, die GOtt würdigen wird, um ſeiner Warheit willen zu leiden; Anf. O barmherziger GOtt und Vater u. ſ. w. Ein erbaulicher Brief von Erkinwold Rawlins zu Antwerpen an Herrn Johan Bradford, der in des Königs Bank zu Southwark gefangen ſitzet, vom 22ſten Jul. 1554. Anf. Obgleich mein herzlich geliebter u. ſ. w. 55). Ein Brief von Eliſ. Longſho an J. Bradford; Anf. Groſſe Urſach habe u. ſ. w. Johan Careleß ſein letzter Brief an Johan Bradford; Anf. Ehe ich geleſen hatte u. ſ. w. 56). Er ſcheinet auch der Urheber geweſen zu ſeyn von einer Abhandlung, die oben unter ſeinen Schriften nicht mit gemeldet iſt, weder den gedruckten noch handſchriftlichen, von der Taufe der Kinder, welche er kurz vor ſeinem Tode an Auguſtin Bernehere ſchickte, ſie für ihn abzuſchreiben, und meldete ihm, wenn er das gethan hätte, ſolte er andere Sachen bekommen 57).

G) Nachdem der gedachte Lord Kanzler *) und die übrigen aus dem Rath der Königin, die nebſt ihm bevolmächtiget waren, ihre

55) Man ſehe einen Brief vom Bradford an den gedachten Erk. Rawlins beim Fox, Vol. III p. 263. 56) So weit von dieſen Handſchriften aus einem Handbuche des verſtorbenen Biſchof Tanners in 8, ſo uns handſchriftlich vom Herrn Joſeph Ames iſt mitgetheilet worden. 57) Coverdales Collection etc. p. 469.

*) Stephan Gardener, deſſen Character man vom Biſchof Ponet in einer von ſeinen kleinen Schriften geſchildert ſehe.

war, ſo ward er in das beſagte Gefängnis zurückgefüret, und noch ſchärfer gehalten, als vorher, beſonders in Abſicht des Ge-

te Unterredung mit dem Herrn Farrar, vormaligem Biſchof zu St. Davids *) geendiget, erhielt der Unterkerkermeiſter aus des Königs Bank Befehl, den Herrn Bradford hereinzubringen. Der Kanzler ſahe ihn ernſtlich an, als ob er ihm Troz bieten wolte, und er richtete eben ſo ſtandhaft ſeine Augen auf den Kanzler, nur einmal richtete er ſie gen Himmel, und ſo bot er ihm Troz. Darauf ſagte ihm der Kanzler, er hätte lange mit Recht gefangen geſeſſen ſeines Verhaltens wegen in der Paulskirche, am 13ten Auguſt 1553, ſeines unrichtigen Predigens und Stolzes willen, indem er ſich zu predigen unterſtünde ohne Erlaubnis. Aber jezt, ſagte er, iſt die Gnadenzeit gekommen; daher hat die Königin euch durch uns fordern laſſen, euch ſolche zu verſtatten, wenn ihr mit uns zurück kehren wollet. Wenn ihr thun wollet, was wir gethan haben, ſo werdet ihr finden, was wir gefunden haben. Worauf Bradford ehrerbietig antwortete: Meine Lords, ich geſtehe, daß ich lange habe gefangen geſeſſen, und zwar mit Unrecht: denn daß ich nichts aufrüriſcher, unrichtiger und ſtolzer Weiſe in Werken oder Thaten, durch Predigen oder auf andere Art gethan, ſondern den Frieden wie ein gehorſamer und getreuer Unterthan geſuchet, ſowol da ich verſuchte, den jezigen Biſchof von Bath, damaligen Herrn Bourne, Prediger bey der Kirche, zu retten, als auch, da ich dem zu Folge im Predigen zur Ruhe ermanet. Hier fiel ihm der Kanzler in die Rede, und ſagte ihm, er löge. Die That war aufrüriſch, ſagte er, wie ihr, mein Lord von London **), Zeugnis geben könnet. Ihr ſaget die Warheit, antwortete er, ich habe es mit meinen eigenen Augen geſehen, daß er ſich unterfangen, ſtolzer Weiſe das Volk zu regieren und zu beſtimmen, womit

*) D. Robert Ferrar wurde zum Tode verurtheilet, von dem Heinrich Morgan, der ſich unrechtmäßiger Weiſe zum Nachfolger gemacht, und wurde zu Caermarthen am 30ſten Merz 1555 verbrant. Rymer, vol. XV. Morgan wurde im Jahl 1559 abgeſetzet, und ſtarb vor dem Ende des Jahres. Ebend. und Ath. Oxon. Man ſehe auch den Fox und Fullers Ch. Hiſt. von der heftigen Krankheit, die er erduldet von der Zeit dieſer Verdammung bis an ſeinen Tod, lib. VIII p. 24.

**) Der blutgierige Edmund Bonner, deſſen wahrer oder Geſchlechtsname, der ſich zu ſeiner Gemütsart volkommen wohl ſchickte, (indem weder Geſchlecht, Alter noch Stand für ſeiner beſtialiſchen Unmenſchlichkeit ſicher war,) Savage hies. Ohnerachtet er 200 Menſchen innerhalb drey Jahren auf die grauſamſte Art zum Tode gebracht, ſo lieſſen ihn doch nachher die Proteſtanten unter der Königin Eliſabet Regierung ruhig auf ſeinem Bette ſterben. Siehe den Fox und Fullers Ch. Hiſt, lib. VIII p. 18.

Gebrauchs der Feder; das angeneme Betragen aber gegen ſeinen Hüter erweichte und gewan ſie ſo, daß es die Strenge der Be-

mit er offenbar an den Tag geleget, daß er der Urheber des Aufrurs geweſen. Bradford antwortete hierauf mit einer bewunderswürdigen Geduld: der Biſchof möchte geſehen haben und ſagen, was er wolte, ſo ſey das, was er geſaget, die Wahrheit, welche der almächtige GOtt einmal ans Licht bringen würde. Weil man ihm indeſſen nicht glauben wolte, ſo ſey er willig und bereit, bey ſeiner dismaligen Ausſage alles zu leiden, was GOtt ihm verſtatten würde, mit ihm anzufangen. Der Kanzler verſetzte hierauf: Ich weis, daß du eine ruhmrätige Zunge haſt, und kanſt dich gar heilig ſtellen; allein alles, was du thuſt, ſind Lügen. Ich habe es nicht vergeſſen, wie trotzig du dich in unſerer Gegenwart im Tower auffüreteſt, in welchen du der Religion halber geſetzet wareſt; ich habe dein Betragen und deine Reden nicht vergeſſen, da du das Gefängnis volkommen verdienet hatteſt, als ein Menſch, welcher mehr Schaden hätte anrichten können, als ich erwenen wil. Mein Lord, ſagte Bradford, ſo gut ich vor euch ſtehe, ſtehe ich vor GOtt, ſo wie wir dereinſt alle mit einander vor ihm ſtehen werden; alsdenn wird Warheit Warheit ſeyn, ob ihr ſie gleich jetzo nicht dafür erkennen wollet. Gleichwol getraue ich mir zu ſagen, daß der Lord von Bath mir Zeugnis geben wird, daß ich ihn mit Gefar meines Lebens zu ſchützen geſuchet. Das iſt nicht wahr, ſagte Bonner, denn ich habe es geſehen, daß du dich zu viel unterſtanden. Nein, ſagte Bradford, ich habe nichts übernommen, was nicht von mir verlanget worden, und zwar vom Herrn Bourne ſelbſt, welches er, wie ich mir zu ſagen getraue, wenn er hier wäre, ſelbſt bekräftigen würde. Denn er bat mich, ihm beides das Volk beſänftigen zu helfen, und ihn nicht zu verlaſſen, bis er in Sicherheit wäre. Und was mein Betragen im Tower betrift, ſo bin ich, wofern ich etwas geredet oder gethan habe, was ſich nicht für mich geſchicket, und Ew. Herlichkeit mir ſolches anzeigen wollen, bereit, Rechenſchaft davon zu geben. Gut, ſagte der Kanzler, wir wollen dieſen Punct bey Seite ſetzen. Was ſagſt du aber nun, wilſt du wieder umkehren, und thun, wie wir gethan haben, ſo ſolſt du von der Königin Gnade und Verzeihung erlangen. Mein Lord, ſagte Bradford, ich verlange Gnade, die mit GOttes Gnade beſtehen kan; allein Gnade mit GOttes Zorn, dafür behüte mich GOtt! doch mein Gewiſſen beſchuldiget mich GOtt Lob! nicht, daß ich alhier etwas gethan oder geredet hätte, weshalb ich Gnade oder Verzeihung bedürfte. Denn alles, was ich gethan oder geſprochen, iſt den Geſetzen GOttes, und bis jetzo auch noch des Königreichs, gemäs, und hat viele Unruhe geſtillet. Gut, ſagte der Kanz-

Befele ſeiner Feinde in dieſem Umſtande vernichtete, und ſeine Gründe, die er ſo aus dem Gefängnis bekant machte, waren

Kanzler, wenn du viel ſchwatzen und mit deiner Beredſamkeit groß thun wilſt, da du doch nur ein ganz unwiſſender Praler biſt, und die dir angebotene Gnade nicht annemen wilſt: ſo las dir es zur gewiſſen Nachricht dienen, daß die Königin gewilliget iſt, ihr Land von allen deines gleichen zu reinigen. Der HErr, verſetzte **Bradford**, vor welchem ich ſtehe, ſo gut als vor euch, weis, was ich vor eitele Ehre geſucht habe! ſeine Gnade ſuche ich, und es würde mir auch lieb ſeyn, wenn ich der Königin Gunſt erhalten könte, um als ein Unterthan ohne Gewiſſensbiſſe unter ihr zu leben. Kan dis aber nicht ſeyn, ſo iſt die Gnade des HErrn mir beſſer als das Leben. Und ich weis, wem ich mein Leben anvertrauet habe, nemlich in die Hände deſſen, der es bewaren wird, ſo daß es mir niemand wird nemen können, ehe es ihm gefält. **Der Tag hat zwölf Stunden**, und ſo lange dieſe währen, wird niemand Macht daran haben 58). Daher geſchehe ſein gnädiger Wille; mit ſeiner Ungnade zu leben, iſt ärger denn der Tod, und der Tod mit ſeiner Gnade, iſt ein wahres Leben. Ich weis, ſagte der Kanzler, daß wir ruhmrätige Reden genug von dir bekommen ſolten, ſey daher verſichert, daß, wie du das Volk mit falſchen und teufliſchen Lehren verfüret haſt, ſo ſol dirs vergolten werden. Ich habe das Volk nicht verfüret, verſetzte **Bradford**, noch einige andere Lehre behauptet, als ich durch GOttes Gnade bereit bin, und hoffe, daß ich bereit ſeyn werde, mit meinem Leben zu beſtätigen; und was die teufeliſche Beſchaffenheit und Falſchheit meiner Lehre betrift, ſo würde es mir leid thun, wenn ihr dieſes beweiſen köntet. Wie, ſagte der Biſchof von **Durham** *), was haltet ihr von der Verwaltung des

58) Siehe **Bradfords** Brief von ſeinem Glauben an GOttes Macht und Vorherbeſtimmung, welchen er durch ſeine Ueberſetzung des erſten Kapitels des Briefes **Pauli** an die **Epheſer**, aus dem Griechiſchen, beſtätiget in des Biſchof **Coverdales** obangezogenen Letters of the Martyrs, p. 391. Er hat auch eine beſondere Abhandlung über dieſen Artikel geſchrieben, wie wir weiter unten ſehen werden. **Coverdale** neiget ſich in verſchiedenen ſeiner Anmerkungen zu dieſen Briefen ebenfals auf dieſe Meinung. Der Biſchof **Latimer** bedienet ſich in einer ſeiner Predigten eben dieſes Grundes, welchen **Bradford** im Text gebrauchet, und der Biſchof **Ridley** ſchrieb eine gelehrte und erbauliche Abhandlung von GOttes Wahl und Vorherbeſtimmung, wie uns **Coverdale** in gemeldeter Samlung p. 359 berichtet, und von welcher er daſelbſt p. 65 das Verſprechen giebt, daß ſie gedrucket werden ſolle.

*) **Cuthbert Tonſtall.**

ren wie Schieſpulver, das einen lautern Knal verurſachet, und deſto ſtärkere Wirkungen thut, je enger es eingeſchloſſen iſt;

des Abendmahls, wie ihr wiſſet, daß ſie jetzt iſt. Hier antwortete ihnen **Bradford**: **Ich bin ſechsmal beeidiget**, auf keine Weiſe in die Uebung einiger Gerichtbarkeit oder Anſehens um des Biſchofs von **Rom** willen in dieſem Königreich **England** zu willigen; daher bitte ich Ew. Herlichkeit demütig, mir zu ſagen, ob ihr mir dieſe Frage auf ſein Anſehen vorleget oder nicht? Wenn ihr dieſes thut, ſo darf und kan ich nicht antworten auf das geringſte, ſo ihr mich auf ſein Anſehen fraget, wo ich nicht meineidig werden wolte, dafür mich GOtt behüte! Biſt du ſechsmal beeidiget? ſagte der Secretär **Bourne**. Was haſt du für Aemter gehabt? Hier iſt eine andere Lügen, verſetzte der Kanzler. **Bradford** brachte ſolche auf ihn, indem er ſprach: Ich bin dreimal in Eid genommen zu **Cambridge**, da ich zum **Magiſter** gemacht wurde; da ich ein Mitglied im **Pembrokecollegio** wurde; und da ich dort war, kamen auch die Unterſucher dahin, und beeidigten die Univerſität: nochmals muſte ich ſchwören, da ich ins Predigtamt trat, da ich eine Pfründe bekam, und da ich kurz vor des Königs Tode ihm zu dienen ſchwören muſte. Schweig, antwortete der Kanzler, **Herodis** Eide, darüber ſich kein Menſch ein Gewiſſen machen ſolte. **Bradford** verſetzte: Mein **Lord**, dieſe Eide ſind keine **Herodeseide**, keine unrechtmäßige Eide, ſondern Eide, die dem Worte GOttes gemäs ſind, wie ihr ſelbſt wol behauptet habt in eurem Buch, de vera obedientia. Hier ſagte ein anderer aus dem geheimen Rath, von dem man mutmaſſet, daß es der Biſchof von **Rocheſter** *) geweſen: Ich habe nie gewuſt bis jetzt, warum dieſer Man im Gefängnis geweſen; ich ſehe aber wol, daß es nicht gut geweſen ſeyn würde, wenn er heraus geblieben wäre. Was die Urſach geweſen, warum man ihn ins Gefängnis geſetzet, weis ich nicht, ich ſehe aber jetzt wohl, daß es nicht ohne Urſach geſchehen, und daß er im Gefängnis müſſe behalten werden. Ja, verſetzte der Secretär **Bourne**, es wurde wärend des jetzigen **Parlaments** vom Grafen von **Derby** erzälet, daß er der Religion mehr Schaden gethan durch Briefe und Ermanungen an diejenigen, ſo zu ihm gekommen, als er je durch Predigen angerichtet, da er drauſſen war. In ſeinen Briefen verfluchet er alle, die was falſches lehren, indem er alles ſo nennet,

*) **Moritz Griffith** war Biſchof von **Rocheſter** vom **April** 1554 bis an ſeinen Tod im **Nov.** 1558. **Rymer**, Vol. XV. **Strypes** Annals, p. 30. Er war der erſte, der unter der Regierung der Königin **Maria** ein Weib, Namens **Margareta Polley**, verdamte, der Religion wegen verbrant zu werden. D. **Fullers** Ch. Hiſt. l. VIII p. 18.

iſt; daher thaten ſie ihrer Sache mehr Schaden, als aller Schrecken ihres tyranniſchen Verfarens ihr nutzte. Eine Wo-

che

net, was er nicht gelehret, und ermanet die, an welche er ſchreibet, aufs ernſtlichſte, bey dem zu verbleiben, was ſie von ihm oder ſeines gleichen empfangen haben. Dieſe Reden beſtätigten verſchiedene andere aus dem geheimen Rath; worauf der beſagte Herr **Bourne** hinzufügte: Was ſaget ihr, Kerl, indem er ſich zum **Bradford** wandte, habet ihr nicht ſo aufrüriſch geſchrieben, und das Volk aufgehetzet? Ich habe, ſagte **Bradford**, nie weder aufrüriſch geſchrieben noch geredet; und ich danke GOtt, daß ich nie einen aufrüriſchen Gedanken habe aufkommen laſſen, auch hoffe ich, daß ich es nie thun werde. Aber du haſt doch Briefe geſchrieben, ſagte **Bourne**. Warum redeſt du nicht? verſetzte der Kanzler, haſt du nicht geſchrieben, wie er ſaget? **Bradford** antwortete: Was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben. Mein GOtt, ſprach Herr **Southwell** *), was für ein eingebildeter und hartnäckiger Bube iſt das, daß er ſich ſo trotzig und frech in Gegenwart des Raths der Königin auffüret? Worauf ſie ſich alle einander mit einer verächtlichen Mine anſahen. Meine **Lords** und Herren, ſagte **Bradford**, GOtt der HErr, welcher uns alle richten wird, weis, daß, ſo wie ich gewis glaube, daß ich jetzt vor den Augen ſeiner Majeſtät ſtehe, ich mit aller Ehrerbietigkeit als in ſeiner Gegenwart auch vor euch ſtehe und vor euren Augen, und werde mich alſo bemühen, mich in Worten und Geberden dem gemäs zu betragen. Wollet ihr es anders auslegen, ſo zweifle ich nicht, GOtt werde es zu ſeiner Zeit an den Tag bringen, mitlerweile wil ich eure Reden, und wie ich hoffe, auch euer wirkliches Verfaren gegen mich, mit allem gebürenden Gehorſam ertragen. Ehrerbietigkeit, Ehrerbietigkeit, das ſind ſchöne und grosklingende Worte, ſagte der Kanzler, allein alles, was du ſageſt, iſt, wie in allen andern Dingen, alſo auch in dieſem Stück, lauter Lügen. Gut, ſagte **Bradford**, ich wünſche, daß GOtt, die Quelle der Warheit und der Feind aller Lügen, mir in euer aller Angeſicht die Zunge aus dem Halſe reiſſe, und dieſen Augenblick ein ſchreckliches Gericht an mir übe, wo ich je Willens geweſen, oder noch Willens bin, in eurer Gegenwart zu lügen, ihr möget mich fragen, was ihr wollet. Warum antworteſt du denn nicht, ſagte der Kanzler, haſt du dergleichen Briefe

ge-

*) Herr Richard Southwell, einer aus dem geheimen Rath, der nebſt Gardenern und andern den Befehl wegen der Dankſagung für die Schwangerſchaft der Königin Maria unterſchrieb. Siehe A. Harmers Spec. of Errors in Burnets Hiſt. of Reformat. p. 177; ingleichen Joh. Speeds Hiſt. of Great-Brit. der Ausgabe fol. 1623 p. 1147, und Fox Vol. III p. 93.

che nachher, das iſt, am 29ſten eben des Monats, wurde er in der Kirche zu St. Maria Overies zu ſeinem zweiten Ver-
hör

geſchrieben, als hier wider dich angebracht werden? Wie ich geſaget, verſetzte Bradford, was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben; ich ſtehe anjetzt vor euch, als Männern, die mir meine Briefe zur Laſt legen können, oder nicht. Wollet ihr mir etwas, ſo ich geſchrieben, zur Laſt legen, und ich leugne es alsdenn, ſo bin ich ein Lügner. Ich ſehe wol, wir werden nie mit dir zurecht kommen, verſetzte der Kanzler, ſage es nur kurz, mit einem Wort, wilſt du Gnade haben? Ich bitte GOtt, ſagte Bradford, mir ſeine Gnade zu ſchenken. Wollet ihr mir die eurige daneben widerfaren laſſen, ſo wil ich ſolche nicht ausſchlagen, widrigenfals wil ich keine ‒ ‒ Hier entſtund ein groſſes Lermen unter ihnen, da einer dis, ein anderer etwas anders ſprach von ſeinem Stolz, in Ausſchlagung der Verzeihung der Königin, die ſie ihm ſo liebreich anbot. Worauf Bradford antwortete: Meine Lords, wenn ich als ein Unterthan ruhig und ohne Gewiſſenszwang leben kan, ſo wil ich euch herzlich für eure Verzeihung danken; wenn ich mich anders verhalte, ſo bin ich eines Verbrechens ſchuldig. Mitlerweile verlange ich nichts mehr, als das Recht eines Unterthanen, bis ich eines Verbrechens überfüret bin. Wenn ich dis nicht erhalten kan, wie ich es bisher nicht gehabt habe, ſo geſchehe GOttes Wohlgefallen. Bey dieſen Worten fieng der Kanzler ein langes Gerede an von der falſchen Lehre, dazu das Volk zur Zeit des Königs Eduard verleitet worden, und frug hernach den Bradford, was er hierzu dächte? welcher antwortete: Er glaubete, daß die Lehre, die man damals vorgetragen, die götliche reine Religion ſey, welches er jetzt noch feſter glaubte, als er ehedem gethan. Und ich bin, fur er fort, darin durch GOttes Gnade noch mehr beſtätiget, und noch williger, es vor der Welt zu vertheidigen, wie er es haben wil, als ich war, da ich erſt ins Gefängnis kam. Was für eine Religion meinet ihr, ſagte der Biſchof von Durham, zu den Zeiten des Königs Eduard? in welchem Jahr ſeiner Regierung? In eben dem Jahre ſeiner Regierung, verſetzte er, da der König ſtarb, und ich Prediger war. Hier ſchrieb der Secretär Bourne etwas nieder. Und nach einigem Stilſchweigen erklärete der Kanzler, daß die Lehre, die man zu des Königs Eduards Zeiten gelehret, Ketzerey geweſen ſey, und brauchte dabey weder die Schrift noch Vernunft zum Beweiſe, ſondern, daß ſie ſich mit Verräterey und Aufrur geendiget habe, und beſchlos ſo, daß eben das Ende ſeiner Regierung genug geweſen ſey zu beweiſen, daß die Lehre an ſich nichts ſey. Ach mein Lord, ſagte Bradford, köntet ihr doch in GOttes Heiligtum gehen, und

das

hör vor ſie gebracht. Weil in dieſem ſowol friſche Materien der Streitigkeit vorkamen, als auch verſchiedene Umſtände, die bey dem erſten vorgeweſen, wiederholet wurden, ſo werden wir nur die Hauptſachen von denen Dingen, davon wir bereits geſprochen haben, berüren, und etwas ausfürlicher in eben der Anmerkung diejenigen erzälen, die noch nicht da geweſen h); wir hoffen es ſo kurz zuſammen zu faſſen, daß wir

das Ende dieſer gegenwärtigen Lehre, die ihr jetzt ſo herausſtreichet, bemerken! Was verſteheſt du dadurch, verſetzte er. Ich glaube, wir werden jetzt auf einmal Aufrur genug haben. Nein, antwortete **Bradford**, ich meine kein ſolches Ende, als ihr mutmaſſet. Ich meine ein Ende, das keiner ſiehet, als der in GOttes Heiligtum eingehet. Wenn ein Menſch blos auf gegenwärtige Dinge ſiehet, ſo wird er ſich bald betriegen. Hier bot Se. Herlichkeit dem **Bradford** noch einmal Gnade an, und er antwortete wie vorhin: Gnade mit GOttes Gnade ſolte ihm angenem ſeyn, aber auf andere Weiſe wolte er keine haben. Worauf der Kanzler eine kleine Glocke zog, einige von den Gerichtsdienern herein zu rufen; denn es war niemand gegenwärtig, als die obbenante, und der Biſchof von **Worceſter** *). Als jemand ins Zimmer herein kam, ſagte der Secretär **Bourne**, es iſt am beſten, daß ihr dem Kerkermeiſter dieſes Menſchen wegen Beſel ertheilet; da denn der Unterkerkermeiſter herein gerufen wurde. Ihr ſolt dieſen Man zu euch nemen, ſagte der Kanzler, und ihn enge einſchlieſſen, ohne ihn mit jemand reden zu laſſen, als mit eurem Wiſſen, und ihm nicht verſtatten, einige Briefe zu ſchreiben u. d. g. Denn er wird jetzt eurer Aufſicht auf eine andere Weiſe anvertrauet, als vorher; und ſo giengen ſie weg, und **Bradford** behielt eben die liebreiche Mine, als ein gleichgültiger Menſch thun kan, und bezeugte dadurch ein Verlangen, ſelbſt ſein Leben faren zu laſſen zur Beſtätigung deſſen, was er gelehret und geſchrieben, und er wurde dadurch angefriſchet, daß er bedachte, daß er, wenn er genötiget werden ſolte dis zu thun, wie **Simſon**, durch ſeinen Tod mehrere **Philiſter** erlegen würde, als er in ſeinem ganzen Leben gethan 59).

h) Bey dieſem **zweiten Verhör** vor dieſen Biſchöfen und andern, wurde **Bradford** nach dem Ausſpruch des Bans gegen den **Johan Roger** herein gerufen, und der Kanzler ſagte zu ihm: Sie hät-

*) **Richard Pate**. Siehe **Godwin** de Praeſul. und **Rymers** Foed. Tom. XV. 59) The Effect of Mr. Bradfords firſt Examination etc. 8. 1561, und beim **Fox** Vol. III fol. 235.

wir dem Leſer weder beſchwerlich fallen, noch auch ihn im Finſtern laſſen. Aus dieſem Verhör erkennen wir, daß er noch un-

hätten ihm am 22ſten Jenner die Verzeihung der Königin angeboten, welches er aber verachtet habe, und vorgegeben, er wolte ſeine irrige Lehren öffentlich vertheidigen. Dieſes aber und ſein ganzes Betragen erklärte er für Heucheley und eitele Ruhmſucht. Er bemühete ſich auch ſehr, ſich davon zu reinigen, als dürſtete er nach unſchuldigem Blut; und beſtund noch auf **Bradfords** Handlung in der **Paulskirche**, die verwegen und ſtolz wäre, und dabey er ſich das Volk zu regieren angemaſſet, welches nicht anders gekont, als zu vieler Unruhe Anlas geben; und weil er dabey ſo widerſpenſtig und trotzig in Abſicht der Religion geweſen, ſo wäre er damals ins Gefängnis geſetzet, und bis jetzt darin behalten, aus welchem er Briefe zum groſſen Verderben des Volks geſchrieben, wie von dem Grafen von **Derby** im **Parlament** erzälet wäre. Und weil er ſich das letzte mal vor ihnen ſo widerſpenſtig aufgefüret, ſo frage er ihn deshalb jetzt ausdrücklicher nach ſeiner Lehre und Religion. **Bradford** antwortete: Was die Heucheley und eiteln Ruhm betreffe, ſo hofte er zu GOtt, daß er einmal ihre wahre und aufrichtige Meinung darin offenbaren würde; mitlerweile wolte er ſich mit dem Zeugnis ſeines eigenen Gewiſſens begnügen, welches, wenn es zur Heucheley geneigt ſey, GOtt und Menſchen ihm zu Feinden machen würde. Was aber ſein Unternemen in der **Paulskirche** und ſein Verhalten im **Tower** betreffe, ſo zweifelte er nicht, daß es GOtt zu ſeinem Troſt an den Tag bringen würde. Und in Abſicht ſeiner Briefe und Religion antwortete er, wie er vorher gethan. Hier beſtrafte ihn der Kanzler, da er ſagte, er wolte die Lehre aus den Zeiten des Königs **Eduard** behaupten. **Bradford** wiederholte, daß er gegen das Anſehen des Papſts ſechsmal beeidiget wäre, daher, fügte er hinzu, dürfte er nicht antworten auf etwas, das in dieſen Stücken von ihm ſolte gefraget werden, wo er nicht durch eine unbedachtſame Einwilligung darin meineidig werden wolte; er wäre jetzt mehr beſtätiget in der Lehre, die er zu dieſes Königs Zeiten geprediget, als er geweſen, ehe er ins Gefängnis gekommen, und glaubte, williger erfunden zu werden, ſein Leben zur Beſtätigung derſelben hinzugeben. Hier wolte ihn der Kanzler bereden, daß die Eide, die er gegen den Papſt geſchworen, keine Gültigkeit hätten; doch wegerte er ſich noch, ſich über dieſe Sache einzulaſſen, bis er erſt ins Netz gelocket oder dahin gebracht wäre, einigermaſſen hierin nachzugeben. Es entſtund ein heftiger Streit über dieſe Sache, bis der Kanzler ihm ſagte, er machte es wie verſchlagene geitzige Kaufleute, die, weil ſie ihren dürftigen Nachbarn kein Geld leihen wolten, vorgäben, ſie hätten

es

unlenkſam war gegen alle ihre Lockungen und Drohungen, bey allen Bemühungen, ihn zu dem Abfal zu bringen, darin ſie ihm

es oft verſchworen, ſie wolten nichts mehr verleihen, weil ihre Schuldleute ſie ſo oft betrogen hätten. So machet ihr es jetzt, ſagte er; um dem Volke einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen, und ſie mit noch gröſſerer und dem gemeinen Weſen ſchädlicherer Ketzerey zu verblenden, wendet ihr euren Eid vor, damit ſich das Volk ein Gewiſſen machen ſollen über Dinge, darüber ſie es nicht nötig haben. Worauf **Bradford** verſetzte: Wenn er ihm antworten dürfte, damit er nicht zum Meineid verleitet würde, ſo wolte er ihm den Unterſchied zwiſchen den Eiden zeigen, der ihn nötigte, dieſen unverletzlich zu beobachten. Darauf brachte der Kanzler vor, daß dieſer gegen den Biſchof von **Rom** gegen die Liebe ſey. **Bradford** antwortete: das könte nicht gegen die Liebe ſeyn, was nicht gegen GOttes Wort wäre. Iſt es nicht gegen GOttes Wort, ſagte der Kanzler, daß man von einem König glaubet, daß er das oberſte Haupt der Kirche in ſeinem Königreich ſey? Nein, antwortete **Bradford**, es komt mit GOttes Wort überein. Wo findet ihr das? ſagte der Kanzler. **Bradford** verſetzte: Wo der heilige **Paul** ſchreibet, daß eine jede Seele ſolle gehorſam ſeyn der oberen Macht. Und was für einer Macht? Quae gladium geſtat, die das Schwert träget. Das iſt nicht die geiſtliche, ſondern die weltliche Macht, wie **Chryſoſtomus** über dieſen Ort wohl bemerket. Hier wurde der Kanzler ſehr aufgebracht, und ſagte, daß **Bradford** darauf ausgienge, der Königin allen Gehorſam zu verſagen, und ſo GOttes Wort zum Deckmantel des Ungehorſams zu machen. Denn wenn ſie ſagte: Schwöre jetzt dem Biſchof von **Rom**, oder gehorche ſeinem Anſehen, wolte er antworten: Nein, denn ich werde alsdenn meineidig; und folglich machen, daß die Königin nicht Königin wäre. Nein, verſetzte **Bradford**, ich gehe nicht ſo weit, allen Gehorſam zu verweigern, wenn ich ihn in dieſem Stück verſage. Ich wurde vom König **Eduard** beeidiget, nicht einfach, das iſt, nicht für ſeine eigene Perſon, ſondern auch für ſeine Nachfolger. Daher wenn ich hierin das Verlangen der Königin abſchlage, ſo leugne ich ihre Gewalt nicht, und werde auch nicht ungehorſam. Ja das thuſt du, antwortete der Kanzler. Und alsdenn fieng er ein langes Geſpräch an, als wenn ein Menſch einen Eid ablegte, an dem und dem Tage hundert Pfund zu bezalen, und der Schuldman wolte ihm die Schuld erlaſſen, und der Schuldner ſagen wolte: nein, ich kan es nicht thun, denn ich werde meineidig u. d. g. Weil aber **Bradford** die Sophiſterey davon einſahe, und wie unbequem es auf den gegenwärtigen Fal gedeutet werde, ſagte er zum Kanzler: daß er ſich wunder=

ihm mit ihrem Beiſpiel vorgegangen. Weil ſie aber noch nicht völlig verzweifelten, ihr Beiſpiel zu zieren, und ihre ei-

ge-

derte, wie er ſolche Kleinigkeiten aus den feierlichen Eidſchwüren gegen GOtt machen könne, und ſo groſſes Aufheben aus den Gelübden, wie ſie ſie nennen, die von den Prieſtern des eheloſen Lebens wegen gegen die Biſchöfe geſchehen. Dis nahm der Kanzler ſehr übel auf, und warf ihm wieder ſeine Verweigerung des Gehorſams vor. Nein, mein **Lord**, ſagte **Bradford**, ich verſage der Königin meinen Gehorſam nicht, wenn ihr unter dem genere und der ſpecie einen Unterſchied machen wollet. Denn aus dem Grunde, weil ich hierin nicht gehorchen kan, ergo kan ich auch nicht in dem übrigen gehorchen, iſt unrichtig; als wenn jemand ein Stück von ſeiner Erbſchaft ablässet oder verkaufet, ſo iſt noch nicht ſeine ganze Erbſchaft abgetreten oder verkaufet. Eben ſo verſage ich nicht allen Gehorſam, weil ich ihn in einem Stücke verweigere. Ich mag keines von dieſen Gleichniſſen wiſſen, ſagte der Kanzler. Ich würde ſie nicht gebrauchen, antwortete **Bradford**, wenn ihr euch nicht bemühetet, das Volk durch ſolche zu bereden, ich hätte eine Meinung, die ich nie gehabt. Denn ich ſelbſt leiſte nicht nur Gehorſam, ſondern werde auch ein Beiſpiel des allerunterthänigſten Gehorſams gegen der Königin Majeſtät geben, ſo lange als ſie nicht den Gehorſam, den ich GOtt ſchuldig bin, fordert. Nein, nein, ſagte der Kanzler, alle Menſchen können eure Meinung verſtehen. Es bricht kein Menſch, der vom König beeidiget iſt, ſeinen Eid, wenn er nachher dem König von **Frankreich** oder dem Kaiſer ſchwöret. Hier zeigte ihm **Bradford**, wie verſchieden dieſer Fal wäre: du ſolt nie dem Biſchof von **Rom** ſchwören; wenn man auf gleiche Weiſe beeidiget werden ſolte: du ſolt nicht dem Kaiſer dienen u. ſ. w. Ihr ſehet, es iſt hier einiger Unterſchied, und mehr Zweifel. Ich bitte aber Ew. Herlichkeit, erinnert euch, **was ihr ſelbſt geſchrieben habet**, da ihr die Einwürfe dagegen beantwortet in eurem Buch, de vera obedientia: Vincat modo Domini verbi veritas, **GOttes Wort und deſſen Gründe müſſen die Oberhand behalten.** Hier war der Kanzler heftig aufgebracht, und kehrte die Rede darauf, daß **Bradford** aufrüriſche Briefe geſchrieben habe, wodurch er das Volk verfüre, und die Lehre aus den Zeiten des Königs **Eduard** vertheidige. Welches alles **Bradford** leugnete, dabey aber ſagte, was er geſchrieben und geredet, wolte er nimmer leugnen, und wäre jetzt entſchloſſen, auf alles zu antworten, was er ihn nur fragen würde, ob er gleich ſähe, daß ſein Leben darauf beruhete. Darauf fragte ihn der Kanzler: was er vom Sacrament glaubte, und ob er glaubte, daß Chriſti warhaftiger Leib darin gegenwärtig ſey? Als

er

gene Wilfarung durch ſeine zu rechtfertigen, forderte ſie ihn wieder zum Verhör den folgenden Tag, an eben den Ort, und da

er darauf antwortete, daß er glaubte, daß Chriſtus körperlich dem Glauben gegenwärtig ſeyn könte; verlangte der Kanzler eine weitere Erklärung. **Bradford** antwortete aber: Jch bin jetzt beinahe ein und drey Vierteljahr *) im Gefängnis, und dieſe ganze Zeit über habt ihr mich deshalb nicht befraget, ſo lange ich ohne Gefar nach meinem Gewiſſen hätte ſprechen können; jetzt aber habet ihr ein Geſetz, aufzuhängen und hinzurichten, wenn ein Menſch frey und nicht nach eurem Willen antwortet **), und jetzt kommet ihr nun, mir dieſe Frage vorzulegen. Ach mein **Lord**, fuhr er fort, **Chriſtus** bediente ſich dieſes Mittels nicht, Menſchen zum Glauben zu bringen; eben ſo wenig thaten es die Apoſtel und Propheten. Erinnert euch, was **Bernhard** an den Papſt **Eugen** ſchreibet: Apoſtolos lego ſtetiſſe iudicandos, ſediſſe iudicantes non legi. Hoc erit, illud fuit. **Jch leſe, daß die Apoſtel geſtanden, ſich richten zu laſſen; ich habe aber nicht geleſen, daß ſie geſeſſen zu richten. Dis wird geſchehen, jenes iſt geſchehen.** Hier wurde der Kanzler beſänftiget ***), wie es ſchien, und ſprach ſehr gelinde, daß er nicht dieſe Mittel gebrauchte, ſondern daß es ihm vorgeworfen wäre, daß er oft zu gelinde verfüre, welchem die übrigen ſeiner Gehülfen beiſtimmeten. Worauf **Bradford** ſagte: Mein **Lord**, breitet eure Gelindigkeit aus, daß ich etwas davon empfinden möge, denn bisher habe ich ſie nie empfunden. Hierauf bot ihm der Kanzler, der da dachte, er wolte ſich bequemen, nochmals Gnade an, wenn er mit ihnen umkehren wolte. Umkehren! antwortete **Bradford**, GOtt beware mich für dem Zurückkehren. Jch meine, ſagte er, daß ich drey Vierteljahr im **Tower** geweſen bin ohne Papier, Feder und Tinte, und habe ſeit der Zeit eure Gelindigkeit nicht empfunden; ſondern habe vielmehr die äuſſerſte Noth erwartet, die mich auch bisher getroffen hat: und ich danke GOtt, daß ich jetzt erfare, daß ihr mich ſo lange im Gefängnis gehalten habet, nicht weil ihr eine Urſach hattet, ſondern weil ihr eine haben woltet; GOttes gnädiger Wille geſchehe! Es kamen hierauf verſchiedene Perſonen herein, die Sr. Herlichkeit ſagten, daß es Zeit zum Eſſen wäre, weshalb er den **Bradford** reden lies, und aufſtund und ſagte: Nachmittags wolten ſie mehr mit ihm reden. Er wurde daher in die Sacriſtey gefüret, und wartete

*) Dis iſt ohngefähr um ein Vierteljahr verrechnet. **) Der Verfaſſer von Bradfords Leben im Abel Rediuiuus ſaget p. 189, daß jederman bemerket, wie ſie ihn zuerſt ohne Geſetz gefangen geſetzet, und alsdenn, nach einer Gefangenſchaft von einem Jahre, eins gemacht, um ihm ans Leben zu kommen. ***) erſchrocken, Fox.

da dis ſein letztes Verhör vor der ſataniſchen Verſamlung [a]) war, ſo müſſen wir unſerm Leſer in einer andern Anmerkung ei=

a) Siehe des Biſchofs Ridley Brief an Auguſtin Berneher beim Coverdale, p. 71, und an Herrn Bradford, p. 62.

tete daſelbſt bis zur finſtern Nacht *). Mitlerweile kam gegen vier Uhr eben des Nachmittags der oben im Text gedachte Herr T. Huſſey in die Sacriſtey, unter dem Vorwand, eine Perſon daſelbſt zu ſuchen, die nicht da war; und da er den Herrn Bradford ſahe, machte er ſich gleich mit ihm bekant, und ſagte ihm, er wolte den folgenden Morgen kommen, und ſich mit ihm unterreden; welches Bradford nicht ausſchlug, weil der gedachte Huſſey ſein alter Freund war, und oft Geld von ihm bekommen hatte, da er drauſſen Zalmeiſter war, wie wir vorhin bemerket. Nachdem Bradford dieſen Tag auf ein weiteres Verhör vergeblich gewartet, wurde er gegen die Nacht wieder ins Gefängnis gebracht. Den folgenden Morgen, der der 30ſte Jenner war, kam der gemeldete Herr Huſſey hieher in ſein Zimmer, ihn zum Abfal zu bewegen, und bezeugte ihm auf eine ſehr ſcheinbare Weiſe, wie ausnemend wohl er ſich geſtern vor den Biſchöfen gehalten, ſogar daß ſeine gröſten Feinde ſehen müſſen, daß ſie nichts gegen ihn einzuwenden hätten; daher riet er ihm, als aus ſeiner eigenen Liebe zu ihm, und ohne Genemhaltung und Befehl von jemand, um Zeit zu bitten, und einige gelehrte Leute, mit denen er ſich unterreden könne. Welches Bradford durchaus abſchlug, weil es Gelegenheit geben würde zu glauben, als ſey er zweifelhaft, oder in der Lehre, die er bekante, ungegründet. Als ſie ſo redeten, wurde die Thür geöfnet, und D. Seyton kam herein; welcher, da er den Herrn Huſſey ſahe, ſagte: Was, Herr, ſeyd ihr vor mir gekommen? Dieſe Sprache machte den Bradford aufmerkſam, da er ihm vorher geſaget, es wiſſe keiner etwas davon, daß er zu ihm gekommen ſey; daher er ſich bey ſich vorſetzte, **ſich vor dieſen Leuten zu hüten.** Denn er ſahe, daß ſie gekommen, die Sache zu treiben, daß einer mit dem andern Zeugnis ablegen könte. Darauf fieng D. Seyton, nach einiger Zwiſchenrede von Bradfords Alter, Vaterlande und dergleichen, eine lange Re=

*) Hier endiget ſich das zweite Verhör Bradfords in der alten Ausgabe in 8, die wir vorher angeführet. Dieſe Unterredungen, die jetzt in dieſer Anmerkung folgen, werden in dieſer Ausgabe nicht eher angetroffen, als nach Bradfords drittem Verhör, wo es ſtat einer Einleitung ſtehet zu der beſondern Unterredung, die er nachgehends mit denen hatte, die von den Biſchöfen zu ihm geſchicket wurden. Weil aber Herr Fox, der die Zeitordnung gebürend beobachtet hat, dieſe Unterreduugen mit gutem Grunde dieſem zweiten Verhör beigefüget hat, ſo folgen wir ihm darin.

eine kurze Erzälung oder Auszug aus dem, was das vornemſte

Rede an, und gab vor, daß Cranmer, Latimer und Ridley eine Unterredung verlanget, in der Abſicht, den Bradford dahin zu bringen, ein gleiches zu verlangen; er antwortete aber, wie er vorher gethan. Darauf kam D. Seyton mit Lockungen an, wie der andere gethan hatte, und ſagte ihm, daß Herr Runcorne an des Kanzlers Tafel erzälet: daß Bradford im Stande wäre zu überreden ſo gut als irgend einer, den er kente; und ich ſelbſt, fur er fort, ob ich euch gleich nie geſehen als geſtern, glaubte doch, daß eure Beſcheidenheit ſo gros, und euer Betragen und Reden ſo von Bosheit und Ungeduld entfernt wäre, daß es mir näher gehen würde, wenn ich euch etwas zu Leide thun ſolte, als mir ſelbſt; und weiter meldete er ihm, er merkte, der Lord Kanzler hätte eine Neigung zu ihm; daher riet er ihm auch, Zeit zu verlangen, daß er ſich mit den Gelehrten unterreden könte. Aber ich bliebe doch bey meinem alten Geſange, ſagt Bradford. Dieſe ſtandhafte und unwandelbare Geſinnung bey Bradforden veränderte die Aufführung des Doctors, der darüber zornig wurde, und nante ihn ſtolz, hochmütig und rumrätig. Da dis aber ſeiner Sache nichts half, ſo änderte er ſeine Geſtalt nochmals, und hielt ihm vor, wie gütig und wie liebreich man mit ihm umgegangen ſey. Bradford aber zeigete ihm, er hätte keine Gerechtigkeit, geſchweige denn Liebe gefunden, und wäre ſo gefangen geſetzet, und habe dis Betragen erduldet, nicht weil ſie etwas gegen ihn gehabt, ſondern weil ſie etwas haben wollen, ihrem eigenen Geſtändnis nach. Hier lief der Doctor es Stück für Stück durch, in Hofnung, einigermaſſen etwas zu finden, ſo dieſes Verfaren rechtfertigen könte. Weil aber alles, was der Doctor ſagte, keine Wirkung that, ſo fieng Herr Huſſey an, ihn zu fragen, ob er keine Unterredung annemen wolte, wenn ſie der Lord Kanzler ihm öffentlich anbieten ſolte? Worauf er antwortete: Wenn dieſe Unterredung ihm angeboten wäre, ehe das Geſetz gemacht wäre; oder, wenn ſie ſo angeboten würde, daß er bey der Unterredung ſeine Freiheit haben könte, und eben ſo frey ſeyn, als der, mit dem er ſich unterredete: denn, ſetzte Bradford hinzu, möchte es noch angehen; widrigenfals ſähe er nicht, zu was für einem Zweck es ihm angeboten würde, als das aufzuſchieben, was doch endlich erfolgen müſte, und das Zaudern könte mehr Anſtos geben, als Nutzen bringen. Doch, ſagte er, wenn Se. Herlichkeit ein ſolches Anerbieten freiwillig thun ſolte, ſo werde ich mich nicht wegern, mich zu unterreden, mit wem es auch immer ſeyn mag. Hier wurde der Doctor wieder entrüſtet über dieſe Unterredung, nante ihn noch verwegen, ſtolz, und was ihm ins Maul kam, bis Bradford ſie ſehr ſanft-

ſie dabey geweſen, geben 3). Hieraus ſehen wir, daß er hin-

ſanftmütig beide bat, weil er hörte, daß er bald ſolte vorgefordert werden, ihm Freiheit zu verſtatten, ſich mit GOtt zu unterreden, und Gnade von ihm zu erbitten. Nachdem ſie ſich im Unwillen wegbegeben, ſuchte und erhielt er dieſe auch in ſeinem Gebet zu ſeinem groſſen Troſt und Hülfe. Bald nachdem ſie weggegangen waren, wurde er aus dem Gefängnis in die Kirche zu St. Maria Overies gefüret, und muſte daſelbſt, ehe er vorgefordert wurde, bis eilf Uhr des Morgens warten, das iſt, bis über Herrn Saunders der Ban ausgeſprochen, und er auf eine unmenſchliche Weiſe, die härteſte Todesart auszuſtehen, überliefert wurde 60).

3) Nach der Verdammung Lorenz Saunders wurde Bradford in die Kirche vor die Biſchöfe gebracht, da ihm der Kanzler, wie vorhin, vorſtelte, was für Gnade er finden würde, wenn er mit ihnen ſich zur papiſtiſchen Religion bekennen und ſeine Lehre widerrufen würde. Bradford beſtund noch auf ſeinen Eiden gegen den Papſt, die er nicht brechen wolte, wie er ſagte, damit, wenn der Tod käme, wie er ſolchen von ihren Händen erwartete, er nicht von dem Verbrechen des Meineides möge beunruhiget werden. Der Kanzler wurde hierüber zornig, und ſagte, ſie hätten ihm bis heute Zeit zum Ueberlegen gegeben, ob er ſeine Ketzerey vom Sacrament widerrufen wolte. Bradford fürte an, ſie gäben ihm keine Zeit zu einer ſolchen Ueberlegung, auch ſagte er nichts vom Sacrament, was ſie nicht zugäben. Denn da ich, fur er fort, mich erklärete, daß ich die Gegenwart Chriſti in demſelben bey den Gläubigen glaubte, ſo kamet ihr von der Sache ab, euch der Grauſamkeit wegen zu rechtfertigen, und denn gienget ihr zum Eſſen. Ich merke, verſetzte der Kanzler, wir müſſen alles wieder mit euch von forne anfangen. Sagte ich dir nicht geſtern deutlich, daß du dir ein Gewiſſen machteſt über Dinge, darüber du nicht ſolteſt? zeigte ich dir nicht offenbar, daß der Eid gegen den Biſchof von Rom ein unrechtmäßiger Eid ſey? Nein, antwortete Bradford, ihr ſagtet zwar wirklich dis, mein Lord, ihr bewieſet es aber nicht, und könnet es auch nie beweiſen. Hier fieng der Kanzler wieder viel Streitens über die Eidſchwüre an, welche gut und welche böſe wären, und forderte vom Bradford oft verfänglicher Weiſe eine runde Antwort; die Bradford nicht ſchlechterdings geben wolte, ſondern mit einiger Unterſcheidung. Dis beleidigte den Kanzler ſehr;

60) The Effect of the ſecond Examination of J. Bradford, in the temple of St. Marie Overies etc. in 8 wie vorhin, und beim Fox, Vol. III fol. 236.

hingerichtet wurde, weil er nicht zugeben konte, daß die gröb-ſten Betriegereien gegen den menſchlichen Verſtand vernünftig

wä-

ſehr; **Bradford** aber hielt ihn noch mit vergeblichen Worten darin auf, daß der Eid gegen den Biſchof von **Rom** ein rechtmäßiger Eid ſey, indem er es noch mehr beſtätigte, und den Kanzler aus ſeinem eigenen Buch *) widerlegte, und dabey ſo ſcharf bewies, daß das Wort GOttes ihr Richter, und der Eid auf dis Wort rechtmäßig ſey, daß der Kanzler ihm nichts anhaben konte, und wieder auf **Bradfords** vorgegebene Verleugnung des Anſehens der Königin kam. Aber hier bewies **Bradford** nochmals, daß ein beſonderer Fal der Verweigerung des Gehorſams um des Gewiſſens willen keine durchgängige Verweigerung deſſelben in rechtmäßigen Sachen ausmache. Der Kanzler brachte Beiſpiele für ſeine Meinung, die eben ſo wenig zur Sache gehörten, als das vorige mal, und **Bradford** warf ihm wieder auf eben ſolche Art, wie vorhin, vor, daß er ſo genau in Abſicht der Gelübde der Prieſterehe wegen ſey, welches gegen ſie geſchähe, und ſo ſorglos bey feierlichen Eidſchwüren, die GOtt und dem Fürſten abgeleget würden. Als der Kanzler ihm ſagte: die Königin ſpräche von ſolchen frey; antwortete **Bradford**: die Königin könte von ihrem Rechte nachlaſſen in Dingen, die ſie ſelbſt oder die Regierung beträfen, aber nicht von Eiden freiſprechen, die GOtt geleiſtet wären. Hier wurde der Kanzler ausnemend verdrieslich, und erklärte deutlich, daß er das ganze Königreich des Meineides beſchuldigte, und ſich einbildete, mehr Gewiſſen zu haben, als alle verſtändige Männer in **England**, und hätte doch ganz und gar keines. Hierbey begerete **Bradford** Gehör, daß er bemerken könte, wer das meiſte hätte; und ſetzte hinzu, er wäre anderthalb Jahr im Gefängnis geweſen, und verlangte zu wiſſen, warum er gefangen gehalten, und weshalb er geſtrafet würde? und weil der Kanzler geſagt hatte, daß **Bradford** ſich unterſtanden, ohne Befehl an die Gemeine zu reden, ſo berief er ſich auf den Biſchof **Bourne**, der daſelbſt gegenwärtig war, und behauptete, daß er um **Chriſti** willen ihn gebeten, dem Volk zuzureden, von dem er warſcheinlich würde ermordet worden ſeyn mit dem Dolch, der nach ihm geſtoſſen worden, und ſeinen Ermel getroffen, und daß er ihn auf weiteres Bitten nicht verlaſſen habe, bis er ihn ſicher in ein Haus gebracht; und ob es gleich gefärlich geweſen, dem Volke ſeinen Zorn gegen den beſagten **Bourne** vorzuhalten, habe er doch eben des Nachmittags in ſeiner Predigt die That gemisbilliget, und ſie wenigſtens zwanzigmal Aufrur genant, dafür er mit einer ſo langen Gefangenſchaft belonet wäre, und jetzt andem wäre, den Tod dafür zu erdulden; er tadelte auch den Kanzler, daß er, da er das erſtemal im **Tower**

vor

*) De vera obedientia, 8. 1535 etc.

wären, und ſolche Ungereimtheiten aus der papiſtiſchen Lehre, wie dieſe Prälaten, die ſich in die Zeit ſchickten, dieſe Feinde
der

vor ihn gekommen, zugeſtanden, daß die Handlung gut ſey, obgleich die Abſicht böſe geweſen; und hierauf antwortete er: Ich kan meine Abſicht auf keine andere Weiſe jemand zu erkennen geben, als durch Reden und Handlungen; ich hoffe aber, daß GOtt einmal zu meinem Troſte an den Tag bringen wird, was meine Abſicht geweſen, und was eure iſt. Hier wurde der Kanzler gezwungen, ſeine eigene Worte zu widerrufen, und leugnete, daß er dis jemals geſaget. Da dis aber nichts helfen wolte, ſo ſagte er, daß **Bradford** zuerſt ins Gefängnis geleget wäre, weil er ſich nicht zur Religion der Königin bequemen wollen. **Bradford** antwortete: Mein **Lord**, ihr wiſſet, daß ihr damals mit mir nicht über die Religion reden woltet, ſondern ſagtet, es würde inskünftige die Zeit kommen; und wenn ich, wie ihr ſaget, der Religion wegen ins Gefängnis geleget worden, da **meine Religion durch die öffentlichen Geſetze des Königreichs beſtätiget war,** konte mich deshalb wol mein Gewiſſen beſtrafen, oder mich ins Gefängnis verdammen? darüber laſſet alle Leute urtheilen, bey wem das Gewiſſen felet. Hier trat Herr **Chamberlain** von **Woodſtock** auf, und warf dem **Bradford** vor, daß er ein Bedienter beim Herrn **Harrington** geweſen, und ſeinen Herrn um 27 Pfund betrogen habe *), deshalb ſey er ein Vorleſer des Evangelii und ein Prediger geworden; und ſetzte hinzu: und doch ſehet ihr, wie er ein Gewiſſen vorgeben wil. Mein **Lord**, antwortete **Bradford** dem Kanzler, ich fordere einen jeden auf, wer er nur ſeyn kan, der auftreten und es vor meinen Augen darthun mag, daß ich je meinen Herrn betrogen; und weil ihr von Amts wegen Oberrichter in **England** ſeyd, ſo verlange ich Gerechtigkeit gegen die, welche mich ſo verleumden, weil ſie es nicht beweiſen können. Hier wurden der Kanzler und die übrigen Ankläger beſchämt. Weshalb **Bonner** verſuchte, wie glücklich ihm eine andere Unwarheit gelingen würde, und beſchuldigte ihn, daß er an den D. **Pendleton** Briefe geſchrieben, einen Man, der ſich eben ſo gut in die Zeit zu ſchicken wuſte, und eben ſo wetterwendiſch in der Religion war, als **Bonner** oder der Kanzler ſelbſt 61); welches **Bradford** leugnete.

*) Seven ſcore, oder 140 Pfund, wie es beim **For** heiſſet, p. 240; weil aber beides nicht richtig iſt, ſo lieget nichts daran, wie viel dem **Bradford** zur Laſt geleget wurde.

61) Siehe **Bradfords** Character dieſes D. **Heinrich Pendletons** in ſeinem Briefe an die, ſo die wahre Religion in **Lancaſhire** bekennen u. ſ. w., unter ſeinen andern in **Coverdales** Collect. p. 264, und von **Bonners** Meinung, da er ſich öffentlich gegen das oberſte Anſe-
hen

der Gerechtigkeit, Warheit und ſelbſt der Menſchlichkeit, blos ihres Vortheils wegen, zu glauben vorgeben konten, nicht glaute. Und da er nicht im Stande war, es zu beweiſen, wurde es aufgegeben. Alsdenn fand ein Schreiber des Raths, Namens **Allen**, ſich ein, und erinnerte den Kanzler an **Bradfords** Briefe, die er nach **Lancaſhire** geſchrieben; darauf der Kanzler ſagte: ſie hätten ſeine Hand aufzuweiſen. **Bradford** leugnete, daß ſie ſeine Hand aufzeigen könten in einigem Briefe, den er dahin geſchicket, den ſein Herz nicht billigen und für rechtmäßig erklären ſolte. Jetzt war ihnen allen geantwortet, und der Kanzler kam wieder aufs vorige, in Hofnung, einem alten Vorwurf eine neue Erleuterung zu geben; indem er anfürte, **Bradford** hätte an einem andern Tage in ſeinem Hauſe die Gnade der Königin verachtet, und vorgegeben, er wolte die irrige Lehre aus den Zeiten des Königs **Eduard** behaupten. Worauf **Bradford** ihnen ſcharfſinnig zeigete, wie der Kanzler ſich ſelbſt völlig widerleget, indem er ſagte: Gut, ich freue mich, daß jederman jetzt ſiehet, daß ihr vor dem Tage keine Urſach gehabt, mich gefangen zu ſetzen. Damals aber, ſage ich, verachtete ich nicht die Gnade der Königin, ſondern wünſchte ſie nebſt GOttes Gnade erhalten zu können, das iſt, ohne etwas gegen GOtt und ſeine Warheit zu reden und zu thun; und was die Behauptung der Lehre betrift, ſo wiederholte er, was er vorhin geſaget, daß er darin beſſer befeſtiget als jemals, und zum Beweiſe davon ſein Leben hinzugeben bereit ſey. Darauf kam der Kanzler wieder auf ein anderes Stück der Streitigkeiten des vorigen Tages, nemlich ſeine Meinung vom Sacrament, und ſagte ihm wieder: ſie hätten ihm bis heute Zeit gegeben, es zu überlegen. Da er aber wieder gefraget wurde: ob er glaubte, daß **Chriſti** wirklicher und natürlicher Leib unter der Geſtalt des Brodes und Weins ſey? antwortete er wieder: er glaubte, daß **Chriſtus** daſelbſt dem Glauben eines würdig Genieſſenden gegenwärtig ſey; was aber die **Brodverwandelung** betrift, ſo ſagte er ihnen deutlich und rund heraus, daß er ſie nicht glaubte. Hier entſtund viel Streit über dieſe Sache; und ein anderer Biſchof fragte ihn: ob die Gotloſen **Chriſti** Leib empfiengen, oder nicht? **Bradford** antwortete gerade zu: Nein; und

hen des Papſts erkläret, leſe man ſeine Vorrede zu des Biſchof **Gardeners** Buch, de vera obedientia; und von **Gardeners** Meinung gegen eben daſſelbe leſe man auch ſein gedachtes Buch. In **D. W. Bulleyns** Dialogue Pleaſant and Pitifull etc. 8 der Ausgabe von 1569 p. 16 etc.; wird vom **Bonner** geſaget, daß **Avarus** ſein leiblicher Vetter, **Perjurus** ſein Mitſchüler ſey, und **Amboderter** ſeine Einleitung oder Vorrede zu **Gardeners** obgedachten Buche gemacht habe.

glauben wolte. Nach ſeiner Verdammung finden wir ihn am dritten Hornung als einen Gefangenen im Poultrygefängnis in

und dis gab zu vielen Spitzfündigkeiten Gelegenheit, bis ſie **Bradford** auch hierin zum Stilſchweigen brachte, wie er bey den übrigen Sachen gethan, und den Kanzler ſo weit trieb, daß er leugnete, daß **Chriſtus** etwas im Sacrament oder dem Gebrauch deſſelben befolen habe. Hierin widerlegte er ihn aus den ausdrücklichen Worten des Textes in den Befehlsworten: **Nemet und eſſet**, und fügte noch hinzu: Mein **Lord**, wenn es kein Gebot **Chriſti** iſt, das Sacrament zu nemen und zu eſſen, warum unterſtehen ſich einige, das zu befelen und notwendig zu machen, was GOtt freigelaſſen hat? wie ihr thut, indem ihr das zu einem notwendigen Gebot machet, daß alle, die die Jahre ihres Verſtandes erreichet haben, das Sacrament einmal im Jahre empfangen ſollen? Hier nante ihn der Kanzler Diabolus, oder Verleumder, und dis brachte ſie auf einen verdrieslichen Zank über die Befele, bis **Bradford** einen ſehr beiſſenden Befehl ihnen vorlegte. Wie ſagt ihr, mein **Lord**? ſprach er. **Chriſtus** ſpricht beſonders zu euch Biſchöfen: Ite, praedicate Euangelium, **gehet hin, und prediget das Evangelium**, weidet die **Heerde** Chriſti. Iſt dis ein Befehl, oder nicht? Hier überſchrit der Kanzler alle Schranken, und ſeine Vernunftſchlüſſe verrauchten in Wuth. Eine andere Frage von eben ſo groſſer Wichtigkeit wurde ihm von dem Biſchof von **Durham** vorgeleget: Wenn **Chriſtus** anfienge, im Sacrament gegenwärtig zu ſeyn, ehe es empfangen würde, oder nicht? **Bradford** zeigete, daß dis ſpitzfündiger, als einer Antwort benötiget ſey. Hier entſtund wieder ein groſſes Lermen, und ſie nanten ihn alle einen Ketzer. Als er daher merkte, daß alles, was er antworten konte, nur ihren Has mehr entzünden und ihren Gift mehr rege machete; ſo bat er ſie, in GOttes Namen nur zum Entſchlus zu ſchreiten, indem er das erwartete, was GOtt ihm zu thun ihnen zulaſſen würde. Und da der Kanzler einwandte, ſeine Meinung hierin ſey eine andere Ketzerey vom unwidertreiblichen Schickſal; antwortete er, er ſpräche nur, wie die Apoſtel gethan: „HErr ſiehe, wie **Herodes** und **Pontius Pilatus** nebſt den Hohenprieſtern verſamlet ſind „gegen dich, den **Chriſt**, zu thun, was deine Hand und Rath vorherbeſtimmet hat.„ Bey dieſen Worten fieng der Kanzler an, ſeinen Ban zu leſen; und als er dabey an den Namen **Bradford** kam, da ein Laicus oder **Läye** hinzugeſetzet war, ſagte er: Wie, biſt du kein Prieſter? Nein, antwortete **Bradford**, ich bin nie weder ein Prieſter, noch ein Pfründman, noch verheiratet, noch ein Prediger geweſen, ehe durch öffentliches Anſehen die Religion eingerichtet worden;

in der Stadt London b), und daſelbſt hat er faſt fünf Monate gelegen, wo er den gröſten Theil dieſer Zeit geſtöret und gequälet wurde von den Biſchöfen und ihren Kaplans oder Prieſtern, und andern, die ſie zu ihm ſchickten, in Hofnung, ein oder anderes Bekentnis ſolcher irrigen Lehren, die der Welt einigen Schein wegen ihrer Grauſamkeit gegen ihn geben könten,

b) Bradfords beſondere Unterredung mit denen, ſo die Prälaten zu ihm ſchickten, am Ende ſeiner obgedachten Examinations in 8, auf der Seite B. V.

den *); ſondern ich predigte; nachdem durch öffentliches Anſehen die Religion eingerichtet war, und doch, fuhr er fort, ſeyd ihr ſo mit mir umgegangen; ich zweifle aber nicht, daß GOtt ſeinen Segen geben wird, wenn ihr mich fluchet. Und ſo fiel er auf ſeine Knie nieder, und dankte GOtt herzlich, daß er ihn würdig hielte, um ſeinetwillen zu leiden, und bat ihn, daß er ihnen Buſſe geben wolle. Nachdem der Ban verleſen war, wurde er den Sherifs von London übergeben, die ihn erſt ins Clink fürten **), wo er einen oder zwey Tage blieb, und darauf wurde er ins Poultrygefängnis gebracht, wo er ſtündlich erwartete, abgeholet und in Aſche verkehret zu werden 62). So ſind wir die drey Verhöre des Herrn Bradford durchgegangen, davon er eine Abſchrift an den Biſchof Ridley ſchickte, der zu Oxford im Verhaft ſas, und ihm dafür Dank und ſeine Meinung bey denſelben ſagen lies in folgenden Worten; „Gelobet ſey die heilige Dreieinigkeit, der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt, für euer dreifaches Bekentnis. Ich habe alle drey geleſen mit Troſt und Freude „und Dankſagung gegen GOtt für ſeine mannigfaltige Gnadengaben, „damit GOtt euch mächtiglich beigeſtanden, wie es einem gottesfürchtigen Leſer offenbar iſt; und GOtt ſey noch und nochmals gelobet, „der euch eine ſo gute Geſinnung und Andenken an euren ehedem gegen den Biſchof von Rom abgelegten Eid gegeben, damit ihr des ſo „gemeinen Meineides nicht theilhaftig werden möchtet, deſſen ſich faſt „alle Menſchen jeƶt ſchuldig gemacht, indem ſie ſeine gotloſe angemaſte „Gewalt wieder einfüren 63).„

*) Oder, Prediger, nachdem durch öffentliches Anſehen die Religion verändert worden, wie wir beim Fox leſen, p. 241, welche Leſeart auch wahr iſt. **) Ein gemeines Gefängnis im lang Southwark auf der Abendſeite an der Seite der Themſe, nicht weit davon, wo die Badſtuben ehedem ſtunden.

62) The Effect and Summe of his laſt Examination, in 8 wie oben, und beim Fox, Vol. III fol. 239. 63) Des Biſchof Ridleys Brief an den Bradford in Coverdales Collection, p. 65.

ten, aus ihm herauszubringen, alles unter der Larve der Freundſchaft und des Mitleidens. Er war aber für ſie alle unüberwindlich, und unbeweglich wie ein Fels, der die ſtürmenden Wellen, die auf ihn ſtoſſen, wieder zurück prellet, und einen Beweis ihrer Unbeſtändigkeit giebet, indem er ſie in Schaum verwandelt. Seine Scharfſinnigkeit, ihre Falſtricke zu erkennen, und ſeine Fertigkeit, ihre Gründe aus der Schrift, den Kirchenvätern und von ſich ſelbſt, für dieſe politiſche Sache von des **Papſts Anſehen** alhier und der **wirklichen oder leiblichen Gegenwart** im Sacrament, um deren Verleugnung willen er verdammet wurde, zu widerlegen [c]), war ſo gros, daß ſeine ärgſten Feinde zum Stilſchweigen gebracht wurden, und mit Verwunderung davon giengen. Die Unterredungen der abgeſchickten Beunruhiger von ihm, von Wort zu Wort zu erzälen, möchte für unſere Leſer eine eben ſo groſſe Strafe ſeyn, als für ihn es war, ſie anzuhören, indem ſie, wenn man ſie auch kurz zuſammenziehet, länger ſind, als alle ſeine drey Verhöre; daher werden wir ſie blos obenhin berüren, um denen ein Genüge zu thun, die begierig ſind zu wiſſen, wie, womit und mit wem er ſich den kurzen Reſt ſeiner Zeit beſchäftiget habe, beſonders wenn ſie es in der angenemen Geſtalt eines Tagebuchs erzälet ſehen [k]). Wie wir aber

c) **Bradfords Brief an die Univerſität und Stadt Cambridge beim Coverdale, p. 257, beim Fox p. 258.**

k) Den erſten Tag, da **Bradford** im **Poultry**gefängnis ſas, ſo der dritte Hornung war, wie oben gemeldet iſt, kam der Biſchof **Bonner** hieher, den D. **Taylor** abzuſetzen. Da er den **Bradford** ſahe, nam er ſeinen Hut ab, und reichte ihm ſeine Hand, ihn zu grüſſen, weil er gebbret, daß er nach einer Unterredung begierig wäre; dazu er den **Archidiaconus Harpsfield** mitgebracht hatte. Es zeigte ſich aber, daß es ein Verſehen war, denn **Bradford** blieb bey ſeiner alten Sprache; er begehrte es zwar nicht, furchte ſich aber auch nicht, ſich mit jemand zu unterreden. Und da er dem Biſchof vorhielt, daß ſie ihn ſeines Glaubens wegen verdammet, ſobald er auf ihr Verlangen etwas davon geäuſſert, ehe er etwas gegen ihre Geſetze begangen, giengen ſie davon. Am 4ten Hornung kam ein Man von des Kanzlers Bedienung zu ihm, und erzälte ihm, wie ſehr ſein Herr ihn

aber hier in der Note bemerket haben, ſo gehet es nicht weiter als bis auf den 5ten April im Jahr 1555; und wenn er eini-
ge

ihn liebte, daher er ihm auch Zeit zur Unterredung anböte. Nachdem dieſer eben die Antwort erhalten, gieng er davon. Am 7ten kam einer von **Bonners** Kaplans, Namens **Wollerton**, die Brodverwandelung zu beweiſen, und wie auch die Gotloſen den Leib **Chriſti** empfiengen. Da aber **Bradford** ſeine Beweiſe verwarf, wurden ſie einig, ihre Gründe ſchriftlich gegeneinander zu unterſuchen; und ſo giengen ſie von einander. Am folgenden Tage ſchickte der Kaplan eine Schrift, und da dieſe ihn nicht überzeugte, kam er ſelbſt, und beklagte ſich über den **Bradford**, daß er von der Kirche abgewichen. **Bradford** zeigte ihm, daß er nicht von **Chriſti**, ſondern ſeiner Kirche, abgegangen ſey, die das Volk des Kelchs des HErrn, und des Gottesdienſtes in ihrer eigenen Sprache beraubete; und da der andere vorwandte, daß alles vom Prieſter müſte gelernet werden; antwortete **Bradford**: So ſehe ich, daß ihr das Volk dahin bringen wollet, **Chriſtum** aufzuhängen, und den **Barrabas** gehen zu laſſen; wie die Prieſter damals das Volk beredeten. Worauf der Kaplan nicht mehr Luſt hatte, ſich mit ihm zu unterreden; ſondern, da **Bradford** die Unterredung mit einigen Gründen gegen die Brodverwandelung beſchlos, verſprach er ihm beim Weggehen, eine Antwort auf dieſelben zu ſchicken; ſo er nie gethan. Am 12ten Hornung kam einer von den Leuten des Grafens von **Derby**, Herr **Stephan Beich**, mit der Verſicherung, daß Se. Herlichkeit wünſchten, daß er doch ſeiner ſelbſt wahrnemen möchte; dem er zur Antwort gab, er könte ſeiner ſelbſt nicht mehr wahrnemen, als der Ehre GOttes. Darauf ſtelte ihm jener ſeine Mutter, Schweſtern, Anverwandten, Freunde u. d. g. vor. Er ſagte aber, er hätte gelernet, Vater, Mutter, Brüder, Schweſtern und ſich ſelbſt zu verleugnen, ſonſt könte er auch nicht **Chriſti** Jünger ſeyn. Und als jener, der darauf beſtund, daß ſein Tod Schaden anrichten möchte, vorſchlug, ob er, wenn ſein Herr es auswirken könte, daß er das Königreich verlaſſen könte, mit der Beſtimmung der Königin wohin er gehen ſolte, zufrieden ſeyn wolte; antwortete er: wie er es für rechtmäßig hielt, daß die, ſo die Aufopferung ſeines Lebens beſchloſſen hätten, die Schande ſeines Todes haben möchten; er wolte lieber in **England**, als jenſeit der See verbrant werden. Und ſo beſchloſſen ſie ihre Unterredung. Am 14ten Hornung kam ein anderer alter Bekanter, Namens **Percival Creſwell**, und mit ihm ein Verwandter vom Herrn **Fecknham**, ihn zu bitten, daß ſie eine Fürbitte für ihn thun dürften; er überlies es ihrem Willen, begehrte es aber noch nicht. Nachmittags kamen ſie wieder, und lieſſen

 ihm

ge andere beſondere Unterredungen gehabt hat, ſo geſchahen ſie warſcheinlich in eben der Abſicht. Es wird uns gemeldet, daß

ihm ein Buch vom Thomas More da, und verlangten, daß er die, mit welchen er ſich unterreden wolte, nennen möchte. Es ſchlug ihnen aber wie den übrigen fehl. Hierauf kam D. Harding, der Kaplan des Biſchofs von Lincoln; da Bradford dieſen dem Papſttum ergeben ſahe, und hörte, daß er ſeinen Zuſtand ſelbſt für verdamlich erklärte, ob er gleich vorher eben die Lehre behauptet hatte, die Bradford vertheidigte, gab er dieſem Doctor ſeinen Abſchied. Am 15ten Hornung kam Creswell und noch ein anderer mit dem Archidiaconus von London, Nicolaus Harpsfield, und hielt eine lange Rede über den Weg zum Himmel durch Chriſtum und die wahre Kirche; und ſie hatten viel Streit hierüber. Weil ſie aber bey dieſer Zuſammenkunft nicht einig wurden, kam Harpsfield den folgenden Tag wieder, und hielt faſt drey Viertelſtunden lang eine Rede, das Altertum ſeiner Kirche, nebſt der Folge der Biſchöfe alhier in England 800 Jahre lang, zu beweiſen; und verlangte, er ſolte ihm eine ſolche Folge in ſeiner Kirche zeigen. Bradford zeigete eine ſolche Folge von gröſſerem Altertum, nicht eine Folge von Oberprieſtern, ſondern von treuen Bekennern des Wortes GOttes, weil ſeine vorgegebene Stützen der Kirche die größten Verfolger derſelben geweſen; doch nicht als ſolche, die für das Geſetz, ſondern die für ihre Erklärung deſſelben ſtritten. Obgleich Harpsfield verdrieslich war, daß er ihn ſo wohl gegründet ſahe, ſtrit er doch noch weiter mit ihm über die Brodverwandelung, die wirkliche Gegenwart, und den Empfang des Leibes Chriſti von den Gotloſen, deshalb Bradford verdammet war; und da er nach allem fand, daß er ſeinen Vortheil nicht beſorgen wolte in Anſuchung um einen Aufſchub und eine Unterredung, lies er ihn eben ſo, wie er ihn gefunden hatte. Nach der Malzeit kam ſein Kerkermeiſter, Herr Clayden, zu ihm im Namen des Grafens von Derby, der die Königin zu ſeinem Vortheil zu bewegen verſprochen hatte, wenn er es für gut befände. Er antwortete: wenn Se. Herlichkeit ſolches aus eigener Bewegung thun wolten, ſo würde ihm die Gütigkeit angenemer von ihm als irgend einem andern ſeyn. Alsdenn kam einer von den Bedienten der Königin, und bat ihn auf ſeinen Knien, einige Bitte einzugeben: Bradford, der ſeinen Anſchlag nicht billigte, gieng von ihm. Am 17ten hörte er vom Percival Creswell, daß der Kanzler geſagt hätte, es würde nichts für ihn geſchehen, wenn er nicht bitten würde; er weigerte ſich aber, unter dieſer Bedingung ſein Glück zu machen, und erwartete alle Augenblick die Ankunft des Sherifs; denn er hatte gehöret daß einer von der Königin Leibwache, die beſtimmet waren,

daß er, ſowol ſo lange er in des Königs Bank gelegen, als auch jetzt im Poultrygefängnis, zweimal des Tages geprediget,

ren, ihn nach Lancaſhire zu füren, geſaget, ſie hätten einen Befel auf den folgenden Tag ſeinethalben *). Als der Biſchof Ridley zu Oxford von dieſer vorhabenden Abfürung Bradfords hörete, ſchrieb er in einem Briefe an ihn folgendermaſſen: „Wo die Märtyrer um „Chriſti willen ihr Blut vergoſſen, und ihr Leben verloren haben, o „was für erſtaunende Dinge hat nachgehends Chriſtus zu ſeiner Ehre „und der Beſtätigung ihrer Lehre daſelbſt gewirket! Wenn es nicht „der Ort iſt, der den Man heiliget, ſondern der durch Chriſtum hei„lige Man den Ort heiliget, ſo wird der Ort, wo du, o Bruder „Bradford, leiden wirſt, und der mit deiner Aſche um Chriſti wil„len wird beſtreuet werden, glücklich und heilig ſeyn. Dein ganzes „Vaterland wird ſich über dich freuen, daß es jemals einen ſolchen „Man hervorgebracht, der ſein Leben wieder hingeben wollen um des „willen, von dem er es bekommen hatte 64).„ Am folgenden Tage, ſo der 18te war, hörte er, daß der Befehl ſeiner Hinrichtung wegen wieder zurückgenommen, und er dem Sherif von Lancaſhire vorgegenwärtig wieder abgenommen ſey. Hier können wir wieder mit wenigem bemerken, daß der Biſchof Ridley, nachdem er von dieſem Aufſchub ſeines Todes gehöret, einen andern Brief an den Bradford geſchrieben, darin er ſich dieſer Worte bedienet: „Jetzt, da ſie ihren „Vorſatz geändert, und euren Tod aufgeſchoben, ſehe ich, daß es nichts „anders iſt, als was ehedem Petro und Paulo begegnete; die, ob ſie „gleich unter den erſten waren, die ins Gefängnis geleget wurden, und „ſo wenig einige Gefar ſcheueten, als irgend andere, ſo wolte ſie doch „GOtt nicht unter den erſten hinrichten laſſen, weil er durch ihren „Dienſt noch mehreres wolte ausgerichtet wiſſen, ſo ſein gnädiges „Wohlgefallen für ſie zu thun beſtimmet hatte. Eben ſo, lieber Bru„der! bin ich verſichert, daß unſtreitig eben dis die Urſach des Auf„ſchubes eures Märtyrertodes iſt 65).„ Des Nachmittags des obgedachten Tages hörte Bradford vom Grafen von Derby, daß Se.

*) Bradford hatte wenigſtens zehn Tage in der Erwartung geſtanden, in Lancaſhire verbrant zu werden. Denn in ſeinem Briefe an Cranmern, Ridley und Latimern zu Oxford, ſo vom 8ten Hornung 1554-1555 unterzeichnet war, darin er GOttes Barmherzigkeit preiſet, daß der Tod, der aus der Sünde entſtanden, zu einem Zeugnis der Warheit GOttes werden ſolle, rümet er, daß ein ſolcher Böſewicht, wie er ſich ſelbſt nennet, wie Elias in einem feurigen Wagen ſolte abgeholet werden; daß er hingienge, ſeinen Leib abzulegen, wo er ihn bekommen hätte, und daß er dahin ſolte begleitet werden, wie Ignatius nach Rom, Leopardis etc. Coverdale, p. 466.

64) Ebend. p. 63. 65) Ebend. p. 65.

get, ohnerachtet die Krankheit ihn verhinderte; wo auch das Sacrament oft verwaltet wurde: und durch die Nachſicht ſeines

Herlichkeit bey der Königin für ihn einen Fusfal gethan, und daß ihm ſolten Zeit und Bücher genug verſtattet werden, ſie durchzuleſen; welches er für unnötig hielt, und für etwas, ſo blos ſeine Leiden verlängern würde. Doch bezeugte er ſein Vergnügen darüber, damit Se. Herlichkeit und andere ſehen möchten, daß er nicht widerſpenſtig wäre, oder einige Meinung behauptete, die er nicht durch das Anſehen gelehrter Leute beſtätigen könte, und die eine ſcharfe Unterſuchung nicht erdulden könten. Am 19ten Tage wurde Herr **Clayden** von dem Grafen zum **Bradford** geſchickt, ihn zu fragen: ob er bereit ſeyn würde, mit dem Beichtvater des Königs und dem Mönch **Alphonſus** zu ſprechen. **Bradford** antwortete, wie er ſchon die ganze Zeit über gethan, daß er weder verlangte noch ſich ſcheuete, mit jemand zu ſprechen. Am 21ſten Tage kamen der Erzbiſchof von York *), ſein alter Bekanter, und der Biſchof von **Chicheſter** **), ihn zu beſuchen; und nach einigen Ceremonien rümte der Erzbiſchof ſein frommes Leben, und kam mit ihm auf die Lehre von der Schrift. Hiervon gerieten ſie auf die algemeine und ſichtbare Kirche; und bey den Unterſcheidungen, die man hier machte, wurde **Bradford** darauf gebracht, die Ungerechtigkeit ſeiner Verdammung wieder vorzuſtellen, da **die Geſetze des Königreichs damals für ihn geweſen.** Nach einem Streit von vier Stunden über dieſe und andere Materien, darin er vorher andere zum Stilſchweigen gebracht, und nachdem er ihre Rückkehr zum Papſttum gemisbilliget hatte, nebſt ihrer Aufzwingung deſſelben zur groſſen Beunruhigung der Nation, wurden ſie abgerufen; und daher packten ſie ihre Bücher von locis communibus ein, wünſchten ihm in ihren Worten alles Gute, und giengen weg. Am 22ſten Hornung kamen die beiden **ſpaniſchen Mönche, Alphonſus** ***), und des Königs

*) **Nicolaus Heath.** **) **George Day.** ***) Herr Jer. Collier in ſeiner Eccleſ. Hiſt. P. II p. 382 nennet dieſen Alphonſus des beſagten Königs Beichtvater, und meldet, er ſey ein Franciſcaner, und habe, da er vor dem König geprediget, gegen alle blutige Mittel bey der Religion, und beſonders gegen die Schärfe unſerer Biſchöfe geeifert, die das Volk zur Hinrichtung ſchlepten, weil ſie nicht beſſer glauben könten. Er wird von andern **Alphonſus a Caſtro** genant. Siehe den Franc. Clara, deſſen wahrer Name Chriſt. Davenhort iſt, in Hiſt. Min. Prouinciae Angliae Fratr. Minorum, p. 54; und die Antiqu. of the Engl. Franciſcans in 4. Lond. 1726, p. 250 etc. Der Name des andern ſpaniſchen Mönchs, den Bradford des Königs Beichtvater nennet, könte vieleicht auch bey dieſen Schriftſtellern gefunden werden, wenn es der Mühe werth wäre, ihn aufzuſuchen.

nes Aufſehers war daſelbſt ein ſolcher Zulauf von frommen Leuten zu ihm, daß ſein Zimmer ordentlicher Weiſe faſt mit ihnen

nigs Philip Beichtvater früh zu ihm. Sie hatten hier einen langen Streit über das Sacrament, alles in lateiniſcher Sprache, und ſie wurden ſo hitzig gegen ihn, daß ſie zuletzt ſehr laut wurden, da ſie ſahen, daß ſie ihn nicht aus ſeiner Hut oder Gemütsfaſſung bringen konten, ſondern daß er ruhig und deutlich alle ihre betriegeriſche und abgedroſchene Sätze von der Brodverwandelung und dem Empfange des wirklichen Leibes widerlegte, welche letzte er nicht anders zugeben wolte, als für den Glauben der Würdigen. Dem Glauben, ſagte Alphonſus, was iſt das? Bradford antwortete: Wie ich keine Zunge habe, die es ausdrücken kan, ſo habet ihr keine Ohren, es zu hören und zu verſtehen; denn Glaube ſagt mehr, als man ausdrücken kan. Ja, ſagte jener, ich kan aber ſagen alles, was ich glaube. So glaubet ihr denn nicht viel, verſetzte Bradford. Denn wenn ihr die Freude im Himmel glaubet, und glaubet nicht mehr, als ihr ausdrücken könnet, ſo werdet ihr nicht ſehr verlangen, dahin zu kommen. Denn wie das Herz mehr faſſen kan, als der Mund, ſo wird es mehr begreifen, als der Mund ausdrücken kan. Kurz, er verwirte ſie beide ſo, daß ſie zuweilen blos einer den andern oder andere anſahen, oder ihren Zorn auslieſſen, und erklärten, ſie wären nicht hieher gekommen, ſich belehren zu laſſen; und ſo verlieſſen ſie ihn, ohne von ihm Abſchied zu nemen. Wir finden nicht, daß er ferner beſchweret worden, bis den 21ſten Merz, da D. Weſton, Dechant von Weſtminſter, zu ihm kam, und ihm eine Ermanung gab, die er ſelbſt noch nie gelernet, daß er ſich hüten ſolle, keine Meinung zu behaupten um eiteln Ruhms, oder ſeiner wunderlichen beſondern Beurtheilung willen, ſo er verſprach. Und endlich verlangte der Doctor von ihm, daß er die Hauptſtücke ſeines Glaubens von der Brodverwandelung aufſchreiben und ihm zuſchicken ſolte; welches er in lateiniſcher Sprache that, und die engliſche Ueberſetzung iſt vom Herrn Fox aufbehalten 66). Nach verſchiedenen Lockgründen, die der Doctor gebrauchet hatte, ihn zu bekehren, und unter andern einige von der Furcht des Todes, die von keinem Nutzen waren, wie Bradford verſicherte, nam er, nachdem er mit ihm getrunken hatte, ſeinen Abſchied, und verſprach wieder zu kommen. Am 28ſten Merz kam D. Pendleton nebſt andern zu ihm; und nachdem ihn Bradford mit dem Verlangen, zu wiſſen, wie er dazu käme, daß er ſeinen Glauben verändern wolte, beſtürzt gemacht, fieng er an, Fleiſch und Blut in Brod und Wein zu verwandeln, aber mit ſo wenigem Nutzen, als einer von den übrigen

66) Vol. II p. 251.

nen erfüllet war. Er hielt nur eine kleine Malzeit des Tages, und wandte nur vier Stunden des Nachts zur Ruhe an d). Sein zartes Gemüt war immer beſorget bey dem Andenken ſeiner Schwachheiten und der Furcht, zur Unbeſtändigkeit verleitet zu werden; ſein Verhalten war ſo leutſelig, und

d) Fox, Vol. III p. 233.

gen geſchaffet hatte, und darauf gieng er ſeine Wege, und verſprach wiederzukommen; wir ſehen aber nicht, daß er es gethan habe. Des Nachmittags kam D. Weſton wieder, ſein Urtheil über die aufgeſetzten obgedachten Hauptſtücke, die Bradford ihm überſchicket hatte, zu fällen. Ehe ſie anfiengen, es zu leſen, ſagte ihm der Doctor, daß er ſich nach ſeiner Aufführung zu Cambridge erkundiget habe, und geſtand frey ihm ins Angeſicht; weil er, wie er jetzt ſagte, ſähe, daß Bradford nicht der Ehre dieſer Welt ergeben ſey: (ob er ihn gleich eben vorher gegen die eitele Ehre gewarnet hatte,) daß er erfaren hätte, daß ſein Leben daſelbſt beſtändig ſo beſchaffen geweſen, daß alle Leute, ſelbſt ſeine gröſten Feinde, nicht anders als ihn rümen könten; und daher liebte er ihn mehr, als er jemals gethan. Hierauf kamen ſie zur Prüfung und Unterſuchung dieſer Hauptſtücke, die ihm Bradford zugeſchicket hatte; weil aber des Doctors Einwürfe, Gründe und Zeugniſſe ganz unzureichend waren, wurde Bradford nach einem Streit von einer Stunde über eben die Dinge, darin er ſich ſo oft als wohlgegründet bewieſen hatte, deſſen überdrüßig und ſtund auf; und der Doctor gieng nach einigem Verſprechen, was für groſſe Freundſchaft er ihm erzeigen wolte, ſehr höflich, wie vorher, hinweg. Er kam am 5ten April wieder, und ſagte, daß er ſeinetwegen mit der Königin geſprochen habe, und daß der Tod ihm nicht nahe ſey; nach einigem Streit aber über die Sichtbarkeit der Kirche Chriſti, wünſchte er ihm alles Gute, und gieng weg. Nach dieſem begegneten ihm ſein Aufſeher und der Bediente des Lords Derby, Stephan Beich, nicht anders als wie ſeine bitterſten Feinde. Von der Zeit an treffen wir keine mehr von den Beſuchen, Unterredungen und Streitigkeiten der Doctors über eine von den obgemeldeten Materien an, auſſer einem kurzen Geſpräch, ſo beim Fox erwenet wird, zwiſchen Herrn Bradford und dem Diener einer vornemen Frau, die ſehr heftig gequälet war von ihrem eigenen Vater und Mutter, weil ſie, ſo viel wir ſehen, die Meſſe verſäumet; aus welchem Geſpräch ein Beiſpiel der Tapferkeit Bradfords gegen die Furcht des Todes erhellet, ob er ihm gleich ſo nahe war, als der folgende Tag. Doch verfloſſen wirklich noch nach der letzten Unterredung mit dem D. Weſton beinahe drey Monat, ehe er zum Tode gebracht wurde.

und rürte alle, die um ihn waren, daß es ſelbſt einige Papiſten gewan, die Erhaltung ſeines Lebens zu wünſchen. Seine Mine und Anſehen verſchafte ihm Hochachtung, indem er lang und ſchmächtig, oder etwas abgezehret dem Leibe nach war, von einer blasroten Geſichtsbildung mit einem ſchwarzbraunen Bart, und ſeine Augen waren wegen der Stärke der himliſchen Betrachtungen oft in einer ſo entzückenden Ruhe, daß die Thränen ſich in der Stille darin verſamlen konten, bis er ſie nicht mehr zurück halten konte, daß ſie nicht über ihre Ufer giengen, und eine gleiche Empfindung in den Augen ſeiner Zuſchauer verurſachten. Die Stunden ſeiner Zeit, die er nicht aufs Gebet oder Predigen wandte, beſtimte er zum Beſuch ſeiner Mitgefangenen; ermante die Kranken zur Geduld, und theilte ſein Geld unter die Armen aus; unter welchen einige waren, die ſich ſeinen Lehren aufs heftigſte widerſetzet hatten: auch lies er ſelbſt die Miſſethäter nicht ohne einen Troſt, ſo gut als ſie ihn bey dem Elend, ſo ſie ſich ſelbſt zugezogen hatten, zu empfangen im Stande waren; dergleichen geſchahe, wenn er ſie zur herzlichſten und aufrichtigſten Reue ermante. Auf was für Weiſe aber er nach ſeiner Verdammung eine ſolche Freiheit, beides in Abſicht der Feder und ſeiner Perſon, erhalten habe, da ihm ſolche in beiden Abſichten vor derſelben ſo hart verſaget war, hat uns der zuletzt angefürte Schriftſteller, der uns Beiſpiele davon giebet, nicht ausdrücklich gemeldet. Er giebt uns aber Gelegenheit zu der Mutmaſſung, daß ſeine Verfolger jetzt eine ſolche Gelindigkeit gebrauchet, ihn zu der Bequemung zu bringen, die durch ihre Schärfe mit wenigem Glück verſuchet war. Wie wenig er aber nach ſolcher Freiheit begierig geweſen, wie völlig abgezogen von allen Vergnügungen des Lebens, und mit was für Freuden er ſich zubereitet, ſie faren zu laſſen, kan augenſcheinlich erhellen nicht allein aus den beſondern Nachrichten, die Herr Fox uns gemeldet, ſondern auch aus den Auszügen, aus blos einem oder zwey unter den vielen Briefen, die vom Herrn Bradford und an ihn geſchrieben ſind, welche wir ih-

nen hier beigefüget [f]). Die letzte Nacht, da er in dem Poul-

f) Herr Fox meldet uns, daß, da **Bradford** in des Königs Bank gefangen geweſen, er Erlaubnis erhalten, auf ſein bloſſes Verſprechen eben die Nacht wieder zu kommen, nach **London** zu gehen, ohne einigem Aufſeher, um eine kranke Perſon, die nahe am Stillhofe wonete, zu beſuchen, und daß er noch vor ſeiner Zeit wieder ins Gefängnis zurück gekehret, damit er nicht die geringſte Beſorglichkeit, als ob er ſein Wort brechen würde, veranlaſſen möchte. Eben der Schriftſteller berichtet uns auch, daß, da **Bradford** im beſagten Gefängnis, und Herr **Saunders** in des Kerkermeiſters Hofe gefangen geſeſſen, ſie an dem Hintertheil dieſer beiden Gefängniſſe zuſammen gekommen, und miteinander geſprochen, ſo oft ſie gewolt; wo der Ort ſo unverwart und eine ſolche Freiheit war, daß er hätte entwiſchen können, wenn er Luſt gehabt; der HErr aber, ſchreibet Herr **Fox**, hatte etwas anders für ihn zu thun. Ja noch mehr, da **Bradford** daſelbſt ſas, gab ihm auch ſein Aufſeher die Freiheit, nach **Oxfordſhire** zu reiten, und einen Kaufman, der ſein Bekanter war, zu beſuchen; er wurde aber durch Krankheit verhindert, dieſe Reiſe zu thun 67). Unter andern, die er daſelbſt in dem **proteſtantiſchen** Glauben beſtätigte, war der Biſchof **Ferrar**, der in ſo weit den betriegeriſchen Vorſtellungen der Prieſter Gehör gegeben, daß er verſprochen, das Sacrament bey ihnen zu nemen. **Bradford** brauchte ſolche Mittel bey ihm, daß er ihren Verſuchungen nachher beſtändig widerſtund, und durch die Uebergebung ſeines Leibes zur Aufopferung, ſie von ſeinem unveränderlichen Gemüt überzeugte 68). Ob es in eben dem Gefängnis geſchehen, oder in dem **Poultrygefängnis**, daß ein alter Freund zum **Bradford** gekommen, und ihn gefraget, wenn er ſeine Freiheit auswirken ſolte, was er thun und wohin er ſich wenden wolte, meldet dieſer Verfaſſer nicht ausdrücklich, ſondern nur, daß es in einem von dieſen geſchehen. **Bradford** antwortete: daß es ihm gleichgültig wäre, ob er loskäme, oder nicht; wenn es aber geſchähe, ſo wolte er heiraten, und noch in **England** bleiben, und das Volk ferner lehren, wie er gethan hätte, und wie es die Zeiten ihm verſtatten würden 69). Aus den letzten Briefen, die zwiſchen ihm und ſeinen Freunden gewechſelt wurden, da er hier im Gefängnis war, werden wir erſt ein paar Zeilen aus dem herſetzen, in welchem er ſeinen endlichen Abſchied von ſeiner Mutter nimt, die Woche vorher, ehe er litte, welche folgende ſind: „Meine allerliebſte Mutter, ich bitte „und erſuche euch herzlich um der Barmherzigkeit **Chriſti** willen, für mich

67) Acts and Mon. Vol. III p. 233. 68) Ebendaſelbſt p. 234.
69) Ebend.

Poultrygefängnis lag, ſo der 29ſte Jun. war, wurde er in ſeinem Schlafe durch Träume von den eiſernen Ketten, die in die

„mich gegen GOtt dankbar zu ſeyn, der mich jetzt zu ſich nimt. Ich „ſterbe nicht, meine liebe Mutter, als ein Dieb, Mörder, Ehebre„cher u. d. g., ſondern ich ſterbe als ein Zeuge Chriſti, ſeines Evan„gelii und ſeiner Warheit, die ich bisher, GOtt ſey Dank! ſowol „durch Predigen als durch die Gefangenſchaft bekant habe; und jetzt „eben werde ich in kurzem eben dieſelbe höchſt freiwillig im Feuer beſtäti„gen. Ich erkenne, daß GOtt mit dem gröſten Recht mich blos um „meiner Sünden willen, die vielfältig, gros und ſchwer ſind, hätte „wegnemen können; der HErr aber hat um ſeiner Gnade in Chriſto „willen, ſie, wie ich hoffe, mir alle vergeben. Aber jetzt, liebe Mut„ter, nimt er mich durch dieſen Tod hinweg, als einen Bekenner und „Zeugen, daß die Religion, die von Chriſto JEſu, den Propheten „und Apoſteln gelehret worden, GOttes Warheit ſey. Die Präla„ten verfolgen in mir Chriſtum, den ſie haſſen, und ſeine Warheit, „die ſie nicht ertragen können, weil ihre Werke böſe ſind, und können „die Wahrheit und das Licht nicht leiden, damit die Leute nicht ihre „Finſternis ſehen mögen. Daher, meine liebe und theureſte Mutter, „ſaget GOtt für mich Dank, der veranſtaltet, daß die Frucht eures „Leibes ein Zeuge ſeiner Ehre werde, und gehorchet der Warheit, „welche ich von der Kanzel zu Mancheſter treulich gelehret habe, da„für ich GOtt Dank ſage; übet oft und beſtändig das Gebet zu GOtt „dem Vater durch Chriſtum; achtet, ſo viel ihr könnet, auf die „Schrift; dienet GOtt nach ſeinem Wort und nicht nach Gewon„heit; hütet euch vor der römiſchen Religion in England; befle„cket euch nicht ſelbſt damit; nemet das Kreutz Chriſti auf euch, wie „er es euch auferlegen wird; vergebet denen, die mich tödten; betet „für ſie, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun u. ſ. w.„ Nachdem er ſie hierauf gebeten, auf ihre Töchter Acht zu haben, und, was ihr gefiele, mit den Schriften, die er ihr durch ſeinen Bruder Roger u. a. geſchicket, zu machen, nimt er ſeinen letzten Abſchied in ſeinem Leben von ihr; und „bittet den almächtigen und ewigen Vater, zu geben, „daß ſie im zukünftigen Leben zuſammen kommen möchten, wo ſie ihm „beſtändigen Dank und Ruhm bringen wolten in Ewigkeit.„ Unterſchrieben vom 25ſten Jun. 1555 70). Wir werden hier blos zwey oder drey Stellen aus einem andern Briefe, der vom Herrn Johan Careleß aus Coventry, der jetzt in des Königs Bank gefangen ſas, hinzufügen. Dieſer war eine Antwort auf einen Brief, den Bradford an ihn geſchrieben, und vol war von vielen prophetiſchen Verheiſſungen

70) Coverdales Collection etc. p. 454.

die Thür des Gefängniſſes gebracht worden, und mit denen man ihn an den Pfal anbinden ſolte, wie auch, daß er am folgen-

gen und Tröſtungen, als, daß ihm um ſeines busfertigen und gläubigen Herzens willen alle ſeine Sünden völlig vergeben wären, und daß er nicht ſterben 71) oder ſeines Glaubens wegen hingerichtet werden ſolte, welches auch nicht geſchahe, ob er gleich auf dieſe Ehre lange gewartet und darnach verlanget hatte, zu welcher die höchſten Engel im Himmel nicht gelangen können 72); ſondern er ſtarb im obbeſagten Gefängnis, ohngefär zwölf Monat nach dem **Bradford**. Zur Antwort auf dieſes bedienet ſich **Careleß** in ſeinem gedachten letzten Briefe an den **Bradford** unter andern folgender Worte: „Seit der Zeit, „daß der liebe Herr **Philpot** mir euren letzten Brief (mein werthes Herz „in dem HErrn,) zeigte, bin ich beſtändig in groſſer Traurigkeit und „Beſtürzung geweſen; nicht weil ich weis, daß euch einiger Schaden „oder Ungemächlichkeit zuſtoſſen wird, da euch vielmehr der Tod ein „Leben und eine groſſe Glückſeligkeit iſt, ſondern wegen des groſſen „Verluſtes, den die Kirche GOttes alhier in **England** leiden wird, „wenn ihr ein ſo frommes, würdiges und notwendiges Werkzeug, wo„zu euch der HErr gemacht hatte, entriſſen wird. **Ach, daß mein „Leben, und das Leben noch tauſend ſolcher elenden Leute kön„te für das eurige gegeben werden** *)! Ach, warum läſſet GOtt „mich und andere ſolche Raupen, die nichts anders können, als die „Almoſen der Kirche verzehren, leben, und nimt euch weg, einen ſo „würdigen Arbeiter in dem Weinberge des HErrn? Aber wehe un„ſern Sünden und unſerer gröſten Undankbarkeit, welche die vornem„ſte Urſach iſt, daß GOtt ſo würdige Werkzeuge, die ſeine Ehre be„fördern, und ſein Volk unterrichten würden, hinweg nimt. Wären „wir dankbar geweſen gegen GOtt für die guten Prediger ſeines Wor„tes, ſo würden wir nicht beides des Wortes und der Prediger beraubet

71) Fox, Vol. III p. 602. 72) Ebendaſelbſt, p. 603.

*) Es iſt kürzlich mit allem Recht bemerket, daß dieſer Ausdruck von einem unverdamten Manne, als J. **Careleß** war, gegen ſeinen Freund **Bradford** ſehr grosmütig geweſen, und daß der Wunſch des ehemaligen Lord **Balmerino**, daß er beides für ſich ſelbſt und ſeinen vortreflichen Mitdulder, den Grafen von Kilmarnock, die Schuld bezalen könte, nur dem Scheine nach von der Art geweſen. Denn da ſie beide verdammet waren, ſo vernichtete es die Erfüllung, zumal es ihm keine gröſſere Unkoſten verurſachen konte, wenn er für beide, als wenn er blos für ſeine eigene Schuld bezalet hätte. Siehe die Seaſonable Reflections on the Dying Words and Deportment of Arthur Lord Balmerino in anſwer to Mr. T. Fords Account of the Behaviour of thoſe Lords etc. in 8. 1746 p. 11, welches, wie man ſaget, vom Herrn Joſeph **Elderton**, einem Anwald, geſchrieben iſt.

genden Tage nach Newgate gebracht, und den Morgen
darauf in Smithfield ſolte verbrant werden, ſehr beunruhi-
get;

„bet ſeyn.„ Und ein wenig darauf: „Aber was bemühe ich mich,
„eure Frölichkeit mit meinem Trauren zu vermengen, und eure gerech-
„te Freude mit meinen billigen Klagen. Wenn ich euch in der That
„liebte, wie ich vorgegeben habe, ſo ſolte ich mich gewis mit euch recht
„herzlich freuen, und GOtt von Grund meines Herzens in Abſicht eu-
„rer preiſen. Ich ſolte GOtt Tag und Nacht preiſen für eure herliche
„Erwälung in und durch ſeine groſſe Gnade, und ſolte ihm den de-
„mütigſten Dank ſagen für eure Berufung durch ſein Evangelium, und
„eure richtige Erkentnis deſſelben. Ich ſolte ihn ernſtlich preiſen für
„eure angeneme Rechtfertigung, davon ihr durch GOttes Gnade und
„Geiſt aufs gewiſſeſte verſichert ſeyd; und ſolte ihn unverrückt um eu-
„re Verherlichung, die in kurzem erfolgen wird, bitten. Ich ſolte
„mich freuen und vergnügt ſeyn, euch ſo mit der Krone des Märtyrer-
„todes geehret, und zu der Ehre beſtimmet zu ſehen, ſeine Warheit
„zu beſtätigen, und ſie mit eurem Blute zu verſiegeln. Ich ſolte den
„HErrn höchlich rümen, der euch einen herlichen Sieg über alle eure
„ſichtbare und unſichtbare Feinde gegeben hat, und euch Gnade und
„Kraft verliehen, das Gebäude zu vollenden, das ihr zu bauen ange-
„fangen habet. Endlich, wenn ich euch liebte, ſolte ich mich aufs
„herzlichſte freuen und froh ſeyn, euch von dieſem Leibe der Sünden
„und dem elenden Gefängnis des Fleiſches befreiet, und in die himli-
„ſche Wonung gebracht zu ſehen, wo ihr ſicher bewaret werden, und
„ihn nie mehr beleidigen werdet. Dis und noch mehreres ſolte ich
„thun, wenn ich ein gutgeſinnetes Herz gegen GOtt oder euch, ſein
„liebes Kind, hätte. Aber leider! ich bin ein Heuchler, und ſuche
„nichts mehr, als meinen eigenen Vortheil. = = Ach, mein theu-
„res Herz, jetzt mus ich Abſchied von euch nemen, und, wie ich glau-
„be, mein vltimum vale in dieſem Leben; aber in dem künftigen Le-
„ben bin ich völlig verſichert, daß wir einander mit Freuden antreffen
„werden, und das in kurzem, wie ich glaube. Und indem ich von euch
„Abſchied neme, mein theures Herz in dem HErrn, werde ich euch
„aufrichtig bitten, euch aller der angenemen Botſchaften, die der HErr,
„unſer gütiger GOtt und theureſter liebreicher Vater, euch durch mich,
„ſeinen unwürdigſten Knecht, zugeſandt hat, zu erinnern; welche,
„wie ſie die warhaftigſten ſind, ſo werden ſie auch ganz gewis an euch
„in Ewigkeit erfüllet werden; und zu deſto gröſſerer Gewisheit und
„Verſicherung davon für euer zartes Gewiſſen, hat er mir befolen, eben
„das gegen euch in ſeinem Namen und Worten zu wiederholen. Da-
„her„ (wie er in einem auſſerordentlichen Tone anfänget,) „gebet
jetzt

get; welches alles genau eintraf. Er verlies ſein unruhiges Lager ohngefähr um drey Uhr des Morgens, und bekam durch ſeine alte Beſchäftigung mit Leſen und Beten die Ruhe des Gemüts bald wieder, die bis an ſein Ende bey ihm blieb. Da des Kerkermeiſters Frau, die faſt auſſer ſich war, ihm am folgenden Tage die Nachricht brachte, daß man die Kette kaufte, und daß er des morgenden Tages ſterben ſolte, nam er ſeine Mütze ab, und ſchlug ſeine Augen auf gen Himmel, und ſagte: Ich danke GOtt dafür, ich habe lange Zeit darauf gewartet, daher komt es nicht plötzlich, ſondern als eine Sache, darauf ich täglich und ſtündlich gehoffet habe. Der HErr mache mich deſ-

ſel-

„jetzt Gehör und völligen Glauben. Höret, o ihr Himmel, und du „Erde gieb Gehör, und gieb mir an dem groſſen Tage Zeugnis, daß „ich hier aufrichtig und treulich die Botſchaft des HErrn an ſeinen theu-„ren Knecht, ſein beſonders geliebtes und auserwältes Kind, Johan „Bradford, ausrichte: Johan Bradford, du ſo beſonders von „GOtt geliebter Man, ich erkläre und bezeuge dir in den Worten und „dem Namen des HErrn, des Jehova, daß alle deine Sünden, was „es für welche ſind, ſie mögen ſo viele, ſo ſchwere oder ſo groſſe ſeyn, „als ſie wollen, dir völlig und umſonſt durch die Gnade GOttes in „JEſu Chriſto, deinem einigen HErrn und liebreichen Heiland, „an den du ungezweifelt glaubeſt, geſchenket, erlaſſen und vergeben „ſind. Chriſtus hat dich gereiniget mit ſeinem Blut, und dich mit „ſeiner Gerechtigkeit bekleidet, und hat dich in den Augen GOttes, ſei-„nes Vaters, ohne Flecken oder Runzel gemacht. Daher, wenn das „Feuer ſeine beſtimte Verrichtung thut, ſo wirſt du, als ein angene-„mes Brandopfer, in den Himmel aufgenommen werden, wo du vol-„ler Freuden in dem Anſchauen GOttes auf ewig, als der rechtmäßige „Erbe ſeines ewig daurenden Königreichs, verbleiben wirſt; dazu du „unſtreitig nach des HErrn untrüglichen Vorſatz und Rath, ehe der „Grund der Welt geleget war, beſtimmet und verordnet worden. Und „damit dieſes, was ich geſaget habe, ganz zuverläßig ſey, rufe ich die „heilige Dreieinigkeit, die almächtige und ewige Majeſtät GOttes des „Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, aufs gegenwärtige zu „meinem Zeugen an, welchen ich demütig bitte, in dir die wahre und „lebendige Empfindung deſſelben hervorzubringen und zu ſtärken, „Amen! Selah 73).„

73) Coverdales Letters of the Martyrs, p. 628, und Fox, Vol. III wie vorhin.

ſelben würdig. Da er ſich das Hemde anzog, darin er ſterben ſolte, machte er ſolche Anwendungen davon auf das Hochzeitkleid, welche die Verwunderung aller, die um ihn waren, erweckten. Als er aus dem Gefängnis gieng, theilte er ſein Geld an alle Knechte und Bediente des Hauſes aus, und alle Gefangene namen von ihm mit weinenden Augen Abſchied. Darauf wurde er um Mitternacht nach Newgate gefüret, und von einer groſſen Menge Volks begleitet; welche, weil ſie gehöret hatten, er ſolte bey Anbruch des Tages hingerichtet werden, damit deſto weniger Zuſchauer Zeugen ſeines Todes ſeyn möchten, entweder die ganze Nacht über in Smithfield geblieben waren, oder um vier Uhr des folgenden Morgens in gröſſerer Anzal dahin kamen, ſo der erſte Jul. 1555 war. Bradford aber wurde nicht eher hingebracht, als um neun Uhr, und kam unter einer ſtärkern Bedeckung von Hellebardirern, als jemals bey änlichen Gelegenheiten geſehen war. Als er aus Newgate gieng, gab er ſeine ſammetene Müße und ſein Schnupſtuch einem alten Freunde, mit dem er eine kleine beſondere Unterredung hatte. Seinem Schwager, Roger Beſwick, aber ſchlug der Sherif Woodrofe *) den Kopf entzwey, daß das Blut auf ſeinen Schultern herablief, blos weil er Abſchied von ihm nam. Als er nach Smithfield kam, und in ſeiner Geſelſchaft ein junger Menſch aus Yorkſhire, der ein Lehrjunge zu London geweſen war, Namens Johan Lyeſe, und an einem Pfal mit ihm verbrant wurde, weil er eben die Lehre vom Sacrament behauptet, und den Prieſtern die Gewalt abgeſprochen hatte, die Ohrenbeichte zu fordern: gieng Bradford zu dem Pfal herauf, legte ſich plat auf ſein Angeſicht nieder auf der einen Seite des Pfals, und der gedachte junge Menſch, Johan Lyeſe **), kam gleichfals, und legte ſich auf die andere

*) Die Deutung, die man von der ſchrecklichen Krankheit machte, die dieſen grauſamen Sherif 8 Jahr lang, ehe er ſtarb, in ſeinem Bette hielt, kan man beim Fox und Fuller leſen in dem Leben des Herrn Bradfords, p. 188.

**) Fox oder ſeine Buchdrucker nennen ihn Leaf; wir finden aber keinen Grund, den ſie gehabt, von der Recht-

re Seite; ſie hatten aber noch nicht länger als etwa eine Minute für ſich gebetet, als der gedachte Sherif dem Bradford befal aufzuſtehen und ein Ende zu machen, weil der Druck des Volks ſehr gros war M). Als ſie aufgeſtanden wa-

Rechtſchreibung ſeines Namens abzugehen, wie ſie hier aus dem erſten Leben des Herrn Bradfords vor ſeinen Examinations etc. wie ſie vorhin angefüret ſind, beibehalten worden.

M) Unter der zahlreichen Menge von Volk, die bey dieſer Hinrichtung Zuſchauer abgaben, war die bekante Dame, Frau Maria Waters, die Tochter des Ritters Robert Waters aus Lenham in Kent, und Gemalin des Ritters Robert Honeywood aus Charing in eben der Grafſchaft. Dieſe Frau pflegte zu den Zeiten der Königin Maria die Gefängniſſe zu beſuchen, und die Bekenner in denſelben zu erquicken. Jetzt, da Herr Bradford am Pfale ſtund, war ſie begierig, näher hinzuzukommen, damit ſie ihn deutlich verſtehen, und das Ende ſeiner Leiden ſehen möchte, wurde aber von der Menge ſo gedrücket und gedränget, daß ihr ihre Schuhe abgetreten wurden, und ſie ſich genötiget ſahe, barfus von Smithfield bis St. Martins zu gehen, ehe ſie ſich ein Paar neue für ihr Geld anſchaffen konte 74). Dis iſt die Frau, zu der viele Prediger kamen, weil ihr Gemüt von einigen Religionszweifeln der Seligkeit wegen beunruhiget wurde, und unter andern Herr Johan Fox, der Verfaſſer des Märtyrerbuchs. Und ob ſie gleich kein geſchickteres Werkzeug, ihr bekümmertes Gemüt zu beruhigen, hätte erwälen können, ſo thaten doch alle ſeine Gründe keine Wirkung; ſogar daß ſie einmal vor Angſt ihrer Seele ein venetianiſches Glas, ſo ſie in der Hand hatte, mit groſſer Gewalt auf den Boden warf, und zu gleicher Zeit in die Worte ausbrach: „Ich werde ſo gewis verdammet, als dis Glas zerbrochen „iſt.„ Es ſprang aber vom Boden ab, und wurde ganz wieder aufgehoben 75). Dis iſt auch die Frau Honeywood, die von ihrem einigen obgedachten Ehemanne bey ihrem Tode 367 rechtmäßig von ihr abgeſtamte Kinder hinterlies, nemlich 16 von ihren leiblichen Kindern, 114 Enkel, 228 vom dritten, und 9 vom vierten Geſchlecht. Sie fürte ein ſehr gottesfürchtiges Leben, und ſtarb ſehr chriſtlich zu Markeshall in Eſſex, am 11ten May 1620, im 93ſten Jahr ihres Alters, und dem 44ſten Jahr ihres Witwenſtandes 76). Es könte ſcheinen, daß ſie, ehe Bradford geſtorben, ihn um Rath gefraget, daß er ihr ihre Zweifel löſen ſolte, und ihre obgedachte Verzweiflung heben, auf eben

74) Fullers Worthies in Kent. 75) Ebendaſelbſt. 76) Siehe die Aufſchrift auf ihrem Grabmal in der Kirche zu Markſhall.

waren, hob Bradford ein Bund Holz auf, und küſſete daſſelbe, wie er auch am Pfale that. Da er ſeine Kleider abzog,

eben die Art, wie ſie nach ſeinem Tode ſich beim Herrn Fox Raths erholte. Denn es ſind einige Briefe, ſo Bradford an eine Dame geſchrieben, welche in gleicher Beunruhigung des Gemüts geweſen, die unter ſeinen übrigen befindlich ſind: da aber ihr Name nicht gemeldet iſt, ſo haben wir nicht nötig, einige Stellen daraus anzufüren; zumal auch einige Leſer denken werden, daß dieſer Artikel vom Bradford ſchon weitläufig genug iſt; vornemlich diejenigen, die nicht wiſſen, daß das, ſo Herr Fox für werth gehalten hat, von ihm aufzubehalten, nicht weniger als ſiebzehn Bogen Papier erfüllet. In allem dem, was er aus vorhergehenden Schriftſtellern abgeſchrieben hat, müſſen wir ihm die Gerechtigkeit widerfaren laſſen, zu ſagen, daß er ſich, ſo weit wir Gelegenheit gehabt ihnen nachzuſpüren und ſie zu vergleichen, ſich als einen aufrichtigen Geſchichtſchreiber bewieſen habe. Und obgleich die Leidenden unter der papiſtiſchen Regierung nicht alle im genaueſten Verſtande für Märtyrer ausgegeben werden dürfen, noch von ihm für ſolche gehalten worden, wie aus ſeinem Kalender erhellen kan; ob er ſich gleich in einigen neuern Beiſpielen wegen der Eilfertigkeit in Abſchilderung der Warheit, da ſie noch auf eine ungewiſſe Art auf Flügeln der Erzälungen umher flog, und ehe ihre volkommene Geſtalt, Züge und Maas in den Schriften anderer beſtimmet und feſtgeſetzet war, verſehen haben könte; ob er gleich in verſchiedenen Theilen ſeiner Nachrichten (und ſeine Feinde meinen, daß es in einigen Stücken mit Vorſatz geſchehen ſey, damit ſie ſich den Weg banen mögen, dieſe Stücke zu entdecken, und dem Ganzen ſeinen Glauben zu benemen,) übel berichtet ſeyn können, welche Verſehen er doch nachgehends verbeſſert, ſo viel als er davon erfaren können; Unbequemlichkeiten, die einem Verfaſſer eines ſo groſſen Werks von der neueren Geſchichte, als ſeine vornemlich iſt, haben begegnen müſſen, indem kein Menſch vermuten kan, aus ſo verſchiedenen Händen eine ſolche Menge von Sachen oder Nachrichten, die alle volkommen wahr ſeyn, zu erhalten, und ſie ohne Irtum ſo volkommen zu ordnen und aufzuklären: ſo ſind doch dieſe oder andere ähnliche Einwürfe, die Stapleton, oder Perſons, oder irgend ein anderer Jeſuit, zur Verachtung der Märtyrer beim Fox aufbringen kan, von ſolcher Erheblichkeit nicht, ein ſolches feſtes und unbewegliches Gemächte umzuſtoſſen. Es iſt aus ſo vielen unleugbaren Zeugniſſen der papiſtiſchen Grauſamkeit zuſammengeſetzet, darunter das Beiſpiel dieſes Herrn Bradfords eins, und nicht das unerheblichſte iſt, daß alle wirkliche, aber unvorſetzliche Verſehen, die Herr Fox ſelbſt eingeſtehet, nimmer ſein Werk verwerflich machen können,

zog, verlangte er, daß man ſie ſeinem Diener geben ſolte, welches bewilliget wurde. Alsdenn ſchlug er am Pfal ſeine Hände und Augen zum Himmel auf, und ſagte: O England, England, bekehre dich von deinen Sünden, hüte dich für Abgötterey, hüte dich für dem Widerchriſt, damit ſie dich nicht verfüren. Hier befal der Sherif, ſeine Hände zu binden; und einer von den Feuerheitzern ſagte zu ihm: wenn er nichts beſſers gelernet hätte, als das, ſo hätte er lieber Frieden halten ſollen. Nachdem hierauf Bradford aller Welt vergeben, und um Vergebung gebeten hatte, kehrte er ſeinen Kopf um, tröſtete den Jüngling, der hinter ihm an eben dem Pfal ſtund; und da das flammende Reisholz, ſo neben ihm lag, anbrante, hörte man ihn unter ſeinen letzten Worten ſagen: Schmal iſt der Weg, und enge iſt die Pforte u. ſ. w. So blieben die Schlacken ſeines Körpers unter der Aſche auf der Erden, da ſeine Sele nach dieſer durchdringenden Trennung deſto reiner gen Himmel fur; und ſo beſtätigte er durch ſeinen Tod aufs nachdrücklichſte die Warheit derjenigen Lehre, die er wärend ſeines Lebens mit ſolcher Kraft geprediget hatte.

bis die römiſchen Sclaven und Gaſſenfeger ihre eigene Legenden und lügenhafte Märtyrerbücher von ihren obwol mutwilligen und vorſetzlichen, doch abgeſchmackten und höchſt abſcheulichen, Betriegereien gereiniget haben werden. Aber wie ſeine Acts and Monuments lange feſte Pfeiler der proteſtantiſchen Kirche von mehrerem Nutzen, als viele andere Werke von mehreren Bänden und ſchlechtem Jnhalt, die dem Anſehen des Papſttums entgegengeſetzet, geweſen ſind; ſo werden ſie es auch bleiben, und ſolten wie ein Pharos zu allen Zeiten aufgeſtellet werden, um unſere unvorſichtige Landsleute für den betriegeriſchen und verderblichen Klippen in demſelben zu bewaren.

VIII. Le-

VIII.
Lebensbeſchreibung Richard Boyles.

Boyle (Richard), einer der geſchickteſten Staatsleute im vorigen Juhrhundert, der ſich durch ſeine perſönlichen Verdienſte nicht nur zu den höchſten Bedienungen und zu der Würde eines Pairs von Irland ſchwang, ſondern auch dieſe Ehrenſtellen mit einem ſehr ungewönlichen Zuſatz vermehrt bekam, indem man ihn durchgängig den groſſen Grafen von Cork nante. Er ſtamte aus einem alten und angeſehenen Hauſe, welches ſeit langer Zeit, und nach einiger Meinung ſchon vor der Eroberung in Herfordſhire, anſäßig geweſen [a]) [A]). Sein

a) Letter from Dr. John Beale to Mr. Sam. Hartlib.

A) Es iſt eine gemeine Meinung geweſen, und als eine ſolche auch in verſchiedenen Nachrichten eingefloſſen, daß das edle Geſchlecht der Boyle von Herrn Philip Boylen, einem Ritter des Königreichs Arragonien in Spanien 1), entſproſſen, welcher nach England herüber gekommen, und ſich in einem unter Königs Heinrichs 6 Regierung gehaltenem Turnier hervorgethan. So viel iſt bey dieſer Meinung richtig, daß das boyliſche Geſchlecht in Spanien von hohem Altertum ſey 2); ingleichen daß gedachter Philip aus dieſem Hauſe geweſen; allein er war keiner von den Vorfaren des Grafen von Cork, als deſſen Geſchlechtsregiſter ſich mit groſſer Gewisheit weit höher hinauf füren läſſet. Man glaubet, daß dieſer Zuname eh: dem Biuvile geſchrieben, und nach und nach in Boyle verändert worden oder ausgeartet. Die erſte Nachricht, die wir von ihnen finden, iſt dieſe, daß ſie zu Pixelycourt, bey Leadbury in der Grafſchaft Hereford, anſäßig geweſen, wovon Humphrey von Biuvile Herr geweſen, wie im Dooms - Daybook (groſſen

 Lehn-

1) BUDGELS Memoirs of the Family of the Boyles. 2) HERERA Hiſtoria de las Indias Occidentales, Decad. 1 lib. 2 cap. 13. p. 68.

Sein Vater, Roger Boyle, aber, welcher ein jüngerer Bru-

Lehnbuche) tit. 28 gemeldet wird: Terra Humfridi de Biuvile in Radelau Hund. Humfridus de Biuvile tenet de rege Pichelei Auſtil tenuit. Dieſe Worte, Auſtil tenuit, ſollen nach der durchgängigen Erklärung der Altertumskundigen anzeigen, daß dis zu Eduards des Bekenners Zeiten geſchehen 3). Ludewig Boyle, welcher unter der Regierung Königs Heinrichs 3 lebte, war der Vater von Johan Boylen, und dieſer von Jacob, welcher den Ludewig erzeugte, auf deſſen Sohn ſein Sohn und Erbe Jacob folgte, der ein Vater war von Ludwig Boylen von Bidney und von den Mönchen in der Stadt Hereford unter der Regierung Königs Heinrichs 6 4). Dieſer Ludewig heiratete die Eliſabet, eine Tochter des Ritters Wilhelm Ruſſel, und hatte mit derſelben eine Tochter, Namens Eleonora, welche an Watkin Ruſſel verheiratet wurde, und zwey Söhne hatte, den Ritter Johan Boyle, welcher die Güter in Herefordſhire annam, und Roger Boyle, den jüngern 5). Dieſer Roger heiratete die Johanne, Thomas Pattiſhals, aus der Grafſchaft Hereford Tochter, und zeugete mit derſelben Johan Boylen von Hereford, Rogern, den zweiten Sohn, und Michael Boylen von London, den dritten Sohn, welcher eine zahlreiche Nachkommenſchaft hinterlies, worunter Richard, ſein zweiter Sohn, Biſchof von Cork und Roß war, wozu ihm auch der Sitz zu Cloyne in commendam geſchlagen wurde; worauf er nachgehends Erzbiſchof von Tuam ward, und am 19ten Merz 1644 ſtarb 6). Er hinterlies Michael Boylen, Erzbiſchof von Armagh und Lord Kanzler von Irland, welcher 1702 im 93ſten Jahr ſeines Alters ſtarb, und der Vater von Morrough Boyle war, der zum Lord Vicegraf von Bleßington gemacht wurde 7). Michael, ein anderer Sohn von gedachtem Roger, war Biſchof von Waterford und Liſinore; und Herr George Boyle, ſein vierter Sohn, ſtarb ohne Kinder 8). Roger Boyle, der zweite Sohn, heiratete die Johanne, Johan Naylors von Kenvile in der Grafſchaft Kent Tochter, und zeugete Johan Boylen, Biſchof von Cork und Roß in Irland; Richard Boylen, den zweiten Sohn, Grafen von Cork, von welchem ich jezo handele; Hugo Boyle, den dritten Sohn, welcher ohne Kinder verſtarb, und eine Tochter, die an den Ritter Pierce Power aus Irland verheiratet wurde 9). Eine zahlreiche und glückliche Linie.

3) Letter from Dr. John Beale to Mr. Sam. Hartlib. 4) Viſat. Com. Hereford. in Bibl. Harleian. XC. A. p. 72. 73. BEAGERS Baron. M. S. in Bibl. Cott. 5) Genealogies of Families omitted in the Baronage, MS. p. 131. 6) WOODS Ath. Oxon. Vol. II p. 621. 7) Baronag. Hibern. p. 291. 8) THORESBYS Hiſtory of Leeds, p. 64. 9) COLLINS Peerage, Vol. II p. 358. 359.

Bruder war, und des Ritters Robert Naylor von Canterbury Tochter heiratete, lies ſich in Kent nieder, alwo ihm ſein zweiter Sohn, Richard, am dritten Oct. 1566 geboren wurde [b]). Er genos ſeine erſte Erziehung zu Canterbury, und ward ſodann auf Veranſtaltung ſeiner Mutter nach Cambridge geſchicket, da er ſeinen Vater bereits vor ſeinem zehnten Jahre verloren. Alda ſtudirte er einige Zeit im Bennetcollegio, und vertauſchte ſolches hernach mit dem Middletemple, in der Abſicht, ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit zu legen [c]). Allein da ſeine Mutter ſtarb, und wenig oder gar kein Vermögen hinterlies, ſo gab er dieſes Vorhaben gewiſſer Maſſen auf, und begab ſich bey Richard Manwood, oberſten Richter der königlichen Rentkammer, in Dienſte. Doch blieb er in dieſer Stelle nicht lange; denn da er ſahe, daß es damit ſehr langſam weiter gehen würde, ſo entſchlos er ſich, an der Verbeſſerung ſeines Glücks zu arbeiten, welches, wie er uns ſelbſt berichtet, zu der Zeit, da er England verlies, ſehr mittelmäßig war [d] [B]). Er trat am

b) Des Grafens von Cork true Remembrance. c) Queen Elizabeth's Worthies, MS. d) Des Grafen von Cork true Remembrance.

B) Dieſer groſſe Man fand, da er ſich auf dem Gipfel ſeines Glücks befand, ein Vergnügen daran, auf ſeinen geringen Anfang einen Blick zurück zu thun; und damit ſelbiger der Nachwelt richtig bekant werden möchte, fand er für gut, am 23ſten Jun. 1631 die merkwürdigſten Umſtände ſeines Lebens ſchriftlich aufzuſetzen, unter dem Titel: True Remembrance, warhafte Nachrichten 10), und hieraus haben wir manche Umſtände geſchöpfet, die uns ſonſt würden unbekant geblieben ſeyn, von welchen wir folgenden mit ſeinen eigenen Worten mittheilen wollen:

„Als ich am 23ſten Jun. 1588 zu Dublin in Irland anlang„te, beſtand mein ganzer Reichthum in 27 Pfund und 3 Schilling an „Gelde, und zwey Gedenkſtücken, welche meine Mutter mir geſchen„ket hatte, nemlich einen Diamantring, welchen ich beſtändig behal„ten, und noch jetzo trage, und ein goldenes Armband, ſo ohngefär „10 Pfund werth war, einem ganz taffetenen Kleide mit Taffet ge-

 füt-

10) Die Handſchrift von dieſem kleinen Aufſatze war ehedem in den Händen eines Apothekers, Herrn Smith, am Strande, der mit dem Grafen Robert Boyle lange Zeit umgegangen.

am 23ſten Jun. 1588 zu Dublin ans Land, und weil er gute Empfelungsſchreiben hatte, erhielt er bald Arbeit, und hatte bald in einem, bald in dem andern Theil des Königreichs zu thun, hielt ſich aber vornemlich zu Dublin auf, wo er bey den vornemſten Perſonen, die bey der Regierung zu thun hatten, in ſehr groſſer Hochachtung ſtund, und vielen unter ihnen in Verfaſſung von Aufſätzen, Streitigkeiten und Antworten ſehr nützlich war, welches ihm eine bequeme Gelegenheit gab, eine volkommene Kentnis des Königreichs und des Zuſtandes der öffentlichen Geſchäfte zu erwerben e), deren er ſich ſehr wohl zu bedienen wuſte. Im Jahr 1595 heiratete er die Johanna, die Tochter und Miterbin des Ritters Wilhelm Anſley von Pulborough in der Grafſchaft Suſſex, mit der er Länder zu 500 Pfund jährlich bekam, welches der Anfang zu ſeinem Glück war f). Weil er von Natur ſehr ſparſam war, und einen ſehr geſchickten Kopf hatte, ſich in einem Lande anzukaufen, wo die Länder wohlfeil waren, und Geld daran zu wenden hatte, ſo legte er geſchwind den Grund zu einem Gute; weil er aber bey einigen ſeiner Ankaufungen mächtigen Leuten daſelbſt in den Kauf fiel, fiengen ſie an, die Sachen zu Hauſe zu ſeinem Nachtheil vorzuſtellen, welches ihn nötigte, nach England überzugehen, wo er nicht allein alle Schwierigkeiten, die ſie ihm in den Weg geleget, überſtieg, ſondern auch mit friſchem Anſehen und viel gröſſerer Eh-

e) Hiſtorical Reflections by R. Vowel, p. 191. f) COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 359.

„füttert, ein Paar ſchwarzen ſammetenen Hoſen mit Spitzen beſetzet, „einem neuen Anzug von meiländiſchem Parchent, mit Spitzen be„ſetzet und mit Taffet gefüttert, zwey Oberröcken und dazu gehörigen „Wäſche und anderer Notwendigkeit mit meinem Rappier und Degen, „und nach der Zeit hat der Segen GOttes, deſſen himliſche Vorſehung „mich hieher gefüret, mein anfänglich ſo kleines Vermögen mit einem „ſolchen Glück vermehret, daß ich keinen von meinen Nachbarn beneiden darf, dabey aber auch meinem Gewiſſen keinen Kummer noch „Beſchwerde gemacht.„

Ehre nach Irland zurück kehrete 9) C). Da Herr Georg Ca-

9) Des Grafen von Cork true Remembrance.

C) Wir haben von dieſer Begebenheit verſchiedene Erzälungen, welche, ob ſie gleich in ihrer Natur eine Privatſache zu ſeyn ſcheinet, doch mit allem Recht für einen ſehr merkwürdigen Beweis der Weisheit der Königin Eliſabet ſowol, als für ein beſonderes Beiſpiel der wahren Art und Verfaſſung ihrer Regierung gehalten iſt 11). Es wird nicht undienlich ſeyn zu bemerken, daß in keiner von den Erzälungen, die ich geſehen habe, das Jahr, in welchem es ſich zugetragen, beſtimmet iſt; aber aus den in der folgenden Nachricht, die aus dieſer vornemen Perſon obgedachten eigenen Nachrichten genommen iſt, gemeldeten Umſtänden erhellet es deutlich, daß es im Früling des Jahrs 1598 geſchehen ſey.

„Nachdem GOtt mich (ſaget er,) mit einem anſenlichen Glück „und Vermögen geſegnet hatte, und Herr Heinrich Wallop aus „Wayers, Herr Robert Gardiner, Oberrichter der gemeinen Klagen, und Herr Richard Bingham, Obercommiſſär von Connaught, über einige Ankaufungen, die ich in der Provinz gemacht, „misvergnügt worden waren, verbanden ſie ſich alle mit ihren Lügen, „und klagten über mich bey der Königin Eliſabet, und brachten vor, „daß ich, als ein junger Menſch, ohne einige Güter und Vermögen hinüber gekommen, und doch ſo viel angekaufet hätte, als ich unmöglich „hätte thun können ohne eines auswertigen Fürſten Börſe, die mir „das Geld darſchöſſe; daß ich verſchiedene Schlöſſer und Klöſter auf „der Seeſeite angekaufet, die im Stande wären, die Spanier einzunemen und zu erhalten; daß ich in meinen Klöſtern Mönchsorden „und Zuſammenkünfte von Mönchen in ihren Kleidern hielte, die beſtändig Meſſe läſen: und daß ich in Abſicht der Religion verdächtig „wäre, nebſt andern dergleichen boshaften Anklagen. Da ich davon „einige geheime Nachricht erhielt, entſchlos ich mich, nach Munſter, „und von da nach England zu gehen, um mich zu rechtfertigen. Ehe „ich aber zu Schiffe gehen konte, brach der algemeine Aufrur in Munſter aus, alle meine Länder wurden verwüſtet, daß ich ſagen konte, „daß mir nicht ein Pfenning gewiſſer Einkünfte übrig gelaſſen war, „zum unausſprechlichen Schaden und Gefar meines Lebens. GOtt „behütete mich aber, daß ich Dingle wieder erreichte, und daſelbſt zu „Schiffe gieng, und nach Briſtol überfur, von da ich nach London „reiſete, und mich in mein voriges Zimmer im Middletemple begab, „und war Willens, die Erlernung des Rechts wieder vorzunemen, bis „der Aufrur geſtillet wäre. Es wurde darauf Robert, Graf von „Eſſex, zur Regierung dieſes Königreichs ernant, zu deſſen Dienſten ich

11) Queen Elizabeth's Worthies, p. 93.

Carew (nachmaliger Graf von Totneß,) zum Reſidenten von Munſter ernant wurde, ſchickte die Königin den Herrn Boy-

„ich vom Herrn **Anton Bacon** vorgeſchlagen wurde; weshalb mich „Se. Herlichkeit ſehr grosmütig empfiengen, und mir Gewogenheit „und Gnade erzeigten, indem er mich gebrauchte zur Beſorgung ſeiner „offenen Briefe und Volmacht zur Regierung von **Irland**. Da Herr „**Heinrich Wallop** hiervon Nachricht bekam, und ſich in ſeinem Her- „zen bewuſt war, daß ich verſchiedene Papiere und Samlungen vom „**Michael Kettlewel**, ſeinem vorigen Unterſchatzmeiſter, hätte, die „einen groſſen Theil von dem Unrecht und Schaden, ſo er der Köni- „gin in ſeinen letzten Rechnungen gethan, entdecken könten, und mut- „maſſete, daß ich dieſe Dinge, wenn ich von dem Grafen von **Eſſex** „unterſtützet würde, ans Licht bringen möchte, welches ſeinem Ruhm „oder Vermögen ſehr ſchaden, oder ſolches gar zu Grunde richten kön- „te; ob ich gleich vor GOtt verſichere, daß ich keinen Gedanken darauf „gehabt, bis ich dazu gereitzet wurde: ſo erneuerte er ſeine vorigen Kla- „gen gegen mich bey der Königin Majeſtät, um mich völlig zu unterdrücken. „Worauf ich auf Ihro Majeſtät beſondern Befehl plötzlich angehalten „und enge gefangen geſetzet wurde im Gatehauſe; alle meine Papiere „wurden weggenommen und unterſuchet, und ob man gleich nichts zu „meinem Nachtheil finden konte, ſo wurde doch meine enge Gefangen- „ſchaft fortgeſetzet, bis der Graf von **Eſſex** nach **Irland** gegangen „war, und zwey Monate nachher; zu welcher Zeit ich auf vieles Bit- „ten von Ihro königlichen Majeſtät die Gnade erhielt, daß ſie bey „meiner Verantwortung gegenwärtig war, wo ich alle ihre Einwürfe „ſo völlig beantwortete und ablenete, und ſo volſtändige und deutliche „Rechtfertigungen für meine Unſchuld anbrachte, daß die Königin ge- „ruhete, ſich folgender Worte zu bedienen: **Bey GOttes Tode! dis „ſind nur Erdichtungen gegen dieſen jungen Menſchen, und al- „le ſeine Leiden rüren daher, weil er im Stande iſt, uns Dien- „ſte zu thun, und alle dieſe Klagen ſind aufgebracht, ihm darin „vorzubeugen. Wir ſehen aber, daß er ein Man iſt, der von „uns ſehr wohl gebrauchet werden kan, und wir wollen ihn in „unſere Dienſte nemen; und Wallop und ſeine Gehülfen ſollen „wiſſen, daß es nicht in der Gewalt eines unter ihnen ſtehen „ſol, ihm zu ſchaden; auch ſol Wallop nicht länger unſer Schatz- „meiſter ſeyn.** Darauf richtete ſie ihre Rede an ihre **Lords** im ge- „heimen Rath, die daſelbſt gegenwärtig waren, und befal ihnen, ihr „ſogleich ſechs Männer vorzuſchlagen, aus welchen ſie einen zum „Schatzmeiſter von **Irland** erwälen könte, dabey ihre Wahl auf den „Herrn **Georg Carew von Cockington** fiel. Und darauf ſtund die

Kö-

Boyle mit ihm als Schreiber des geheimen Raths in die Provinz hinüber; und weil der Präſident wuſte, wie gut er bey Ihro Majeſtät ſtünde, war er ausnemend gütig gegen ihn h). Er wurde ſehr bald zum Friederichter und einem von den Richtern in der ganzen Provinz gemacht, und ſtund dem geſchäftigen Lord Präſidenten in allen ſeinen Unternemungen ſtandhaft bey, und that dem Staat vortrefliche Dienſte, da er ſich in des Präſidenten Hauſe aufhielt, indem er des Florenz Mac Carthys Briefe auffieng, die den Aufrur zu befördern geſchrieben waren, und rechtfertigte das Vertrauen, ſo man auf ihn geſetzet i). Am 14ten December 1599 ſtarb ſeine erſte Gemalin im Kindbette mit einem todtgebornen Sohne, zu ſeinem groſſen Leidweſen, er behielt aber das Vermögen, ſo ſie ihm zugebracht k). Der Krieg gegen die Irländer daurete dieſe ganze Zeit über fort; und da ihnen jetzt die Spanier öffentlich beiſtunden, ſchien er gefärlicher als jemals, durch die Klugheit, Wachſamkeit und Geſchicklichkeit des Lord Statthalters (Blount) Montjoy, und Herrn Georg Carew aber wurden ſie gehindert, irgend etwas von Erheblichkeit auszurichten; und endlich wurden am 24ſten December 1601 die Irländer und ihre ſpaniſche Hülfsvölker bey Kingſale völlig geſchlagen, mit einem Verluſt von 1200 Getödteten und 800 Verwundeten l). Weil der Präſident von Munſter wuſte, wie angenem dieſe Zeitung der Königin Eliſabet ſeyn würde, fertigte er den Herrn Boyle damit nach England ab, der ſein Geſchäfte mit faſt un-

h) Siehe dieſes vornemen Mannes Nachricht von ſeinen eigenen Verrichtungen unter der Aufſchrift: Hibernia Pacata. i) coxs Hiſtory of Ireland, Vol. I p. 432. k) Des Grafen von Cork true Remembrance. l) Pacata Hibernia, p. 233.

„Königin aus dem geheimen Rath auf, und gab Befehl nicht allein zu „meiner gegenwärtigen Loslaſſung, ſondern erlies mir auch alle meine „Unkoſten und Gebüren wärend meiner Gefangenſchaft, und gab mir „ihre königliche Hand zu küſſen, welches ich mit Freuden that, indem „ich GOtt demütig für dieſe Befreiung dankete.„

unglaublicher Geſchwindigkeit ausrichtete m) D). Bey ſeiner Rückkehr nach Irland, welche im folgenden Brachmonat geſchahe, fand er den Lord Präſidenten fertig, das ſtarke Schlos Donboy ohnweit Beerhaven anzugreifen, welches

m) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 15.

D) Dieſe entſcheidende Schlacht wurde an einem Donnerſtage, ſo der Weihnachtsabend war, erfochten; es waren ein oder zwey Tage nachher noch mehrere Spanier in Irland gelandet, ſie fanden es aber für gut, wieder umzukehren, da ſie ſahen, daß ihre Freunde geſchlagen waren 13). Dis und die Rückkehr des Präſidenten nach Cork mochte warſcheinlich den Herrn Boyle verhindern, daß er nicht eher als am 28ſten abfur. Die Nachrichten, ſo er uns von ſeiner Reiſen und den Folgen derſelben giebet, ſind ſehr beſonders und angenem, und zu gleicher Zeit iſt es höchſt notwendig, zu zeigen, wie ausdrücklich es in ſeinen Worten angezeiget ſey, um von der Sache überzeuget zu werden, welche einen, wie Herr Budgell bemerket, nichts als des Grafen von Cork Zeugnis glaubend machen konte 14):

„Ich begleitete den Lord Präſidenten bey allen ſeinen Unternemungen, und wartete ihm die ganze Belagerung von Kinſale über „auf, und wurde von Sr. Herlichkeit mit der Zeitung von dieſem „glücklichen Siege an Ihro Majeſtät geſchicket, welche Verrichtung „ich geſchwinde bey Hofe vollendete. Denn ich verlies meinen Lord, „den Präſidenten, zu Shannon Caſtle ohnweit Cork, am Montag „Morgens um zwey Uhr; und am nächſten Tage, ſo der Dienſtag „war, übergab ich meine Briefe, und ſpeiſete Abends beim Herrn Robert Cecil (der damals vornemſter Staatsſecretär war,) in ſeinem „Hauſe am Strande, der nach dem Eſſen mich mit Reden bis zwey „Uhr des Morgens aufhielt, und um ſieben Uhr rief er mich, ihn „nach Hofe zu begleiten, wo er mich Ihro Majeſtät in ihrem Schlafzimmer vorſtelte; die ſich meiner erinnerte, (indem ſie mich bey meinem Namen nante, und mir ihre Hand zu küſſen gab,) und mir ſagte, es wäre ihr lieb, daß ich der glückliche Man wäre, der die erſte „Zeitung von dieſem herlichen Siege überbrächte; und nachdem Ihro „Majeſtät mich wegen verſchiedener Dinge ſehr genau befraget, und „ich ihr darin auf jeden Umſtand hinlängliche Antwort gegeben hatte, „gab ſie mir wieder ihre Hand zu küſſen, und empfal mir, wieder „nach Irland zurück zu eilen, und lies mich mit Gnaden und Gütigkeit von ſich.„

13) Pacata Hibernia, p. 233.

14) Des Grafen von Cork true Remembrance.

ches er demnach am 18ten that, und nahm es mit Sturm ein, und machte die ganze Beſatzung, ſo aus 143 auserleſenen Leuten aus dem ganzen irländiſchen Heere beſtund, nieder. Er unterwarf ſich nachher den Abendtheil der Provinz, und nachdem er hinreichende Beſatzungen daſelbſt gelaſſen, begab er ſich auf ſeine Rückkehr nach Cork [n]). Da ſie zuſammen auf dem Wagen furen, ſagte der Lord Präſident dem Herrn Boyle, er ſey Willens, ihn wieder nach England hinüber zu ſchicken, um der Königin Erlaubnis zu ſeiner Rückkunft auszuwirken; und damit ſie darin gemeinſchaftlich handeln möchten, riet er dem Herrn Boyle, alle Güter des Herrn Walter Ralegh auf der Inſel zu kaufen, dabey er ihm verſprach, wenn er dieſen Vorſchlag eingienge, ihm dabey alle Dienſte zu leiſten, die in ſeinen Kräften ſtünden [o]). Herr Boyle übernam dis Geſchäfte willig, und nam den Rath dankbarlich an, reiſete eilig hinüber, und verrichtete ſeine Geſchäfte ſehr glücklich E). Er hielt ſich nicht lange in England

n) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. I p. 450. o) Des Grafen von Cork true Remembrance.

E) Es mus im Winter 1602 geweſen ſeyn, daß Herr Boyle nach England zurückgekehret, und zwey Briefe von dem Lord Präſidenten mit ſich brachte: der eine war an Herrn Robert Cecil (damaligen Secretär, nachmaligen Grafen von Saliſbury,) gerichtet, darin ſeine Verdienſte und Gaben ſehr erhoben wurden, zuſamt einer Bitte, daß er ihm in Beförderung des vorgeſchlagenen Handels mit Herrn Walter Ralegh beiſtehen möchte; der andere an Herrn Walter ſelbſt, dem er den Herrn Boyle als einen guten Käufer empfal, und ihm riet, eine Sache faren zu laſſen, die, ob ſie gleich ein groſſes Aufſehen machte, doch ſo fern wäre, etwas zu nutzen, daß es ſeiner, des Lord Präſidenten, Einſicht nach dem Herrn Walter järlich 200 Pfund koſtete, ſeine Titel zu unterſtützen 15). Dieſe Briefe verſchaften einen Vergleich zwiſchen dem Herrn Robert Cecil, Herrn Walter Ralegh und Herrn Boyle, nach welchem durch die Vermittelung des erſtern der Kauf geſchloſſen, und die Verſicherungen darüber ausgefertiget wurden. Dis, ſagt unſer vornemer Schrift-

15) Dieſe waren ihm von der Königin Eliſabet für ſeine Dienſte in Irland ertheilet.

land auf, ſondern nachdem er für den Lord Präſidenten eine Erlaubnis zurück zu kommen ausgewirket hatte, überbrachte er ſie ihm nach Munſter, und begleitete ihn darauf zurück nach Dublin, wo er nach England zu Schiffe gehen wolte. Auf ihrer Reiſe hieher gab ihm der Lord Präſident zu erkennen, daß, da er jetzt ſo anſenliche Güter angeſchaffet hätte, es vernünftig ſeyn würde, daß er auf eine andere Heirat dächte p), damit er Nachkommen hätte, es erblich zu machen. Dieſer Vorſchlag wurde auch willig angenommen; und da das Frauenzimmer, welche die Tochter des Herrn Geoffery Fenton war, gleichfals erwenet worden, ſo unternam der Lord Präſident die Unterhandlung mit ihrem Vater, und fürete ſie ſo glücklich aus, daß ſie in ſeiner Gegenwart am 9ten Merz 1602 zum groſſen Vergnügen aller Parteien verſprochen wurden q). Doch wurde die Ehe nicht ſogleich volzogen, welches vielleicht durch die groſſe Veränderung, die in wenig Ta-

p) Ebendaſelbſt. q) Des Grafen von Cork true Remembrance.

Schriftſteller, war der dritte Zuwachs und Vermehrung meines Vermögens 16). Es mus eine groſſe Vermehrung geweſen ſeyn, weil das Vermögen des Herrn Walter Ralegh nach der geringſten Berechnung aus 12000 Morgen in den Grafſchaften Cork und Waterford beſtund 17), welche er, wie aus der vorhergehenden Erzälung deutlich genug iſt, für einen ſehr niedrigen Preis erkaufte, und da er von baarem Gelde lebte, bereits ein reicher Man war, den beſten Kopf, den je einer gehabt, zu ſolchen Verbeſſerungen hatte, und bald nachher groſſe Gewalt bekam; ſo iſt kein Zweifel, daß er ſehr bald dieſe Länder ſehr ſchätzbar gemacht. In der That hat man ausdrückliche und hinreichende Beweiſe, daß ſolches geſchehen, und daß in einer Zeit von ſehr wenig Jahren dieſe Güter nicht allein wohl verpachtet worden, ſondern auch die beſteingerichteten und durchgängig in dem fruchtbarſten Zuſtande unter allen Gütern in Irland geweſen 18). Er konte es daher wol den dritten Zuwachs zu ſeinem Vermögen nennen, indem er das, ſo er durch die Heirat erhalten, für den erſten, und ſeine Beförderung in Munſter für den zweiten rechnete, obgleich warſcheinlich dieſer Kauf vortheilhafter war als beides.

16) Des Grafen von Cork true Remembrance. 17) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. I p. 352. OLDYS's Life of Sir Walter Ralegh, p. 29. 18) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. II in der Vorrede.

Tagen durch den Tod der Königin Eliſabet ſowol für ſie in ihren beiderſeitigen Umſtänden, als auch für die Nation überhaupt erfolgte. Sein Freund und Gönner, Herr Georg Carew, wurde zum Lord Statthalter in Irland ernant; ſein Schwiegervater wurde bey ſeiner Stelle eines Staatsſecretärs gelaſſen; und er ſelbſt erhielt von der Hand ſeines Gönners die Würde der Ritterſchaft am 23ſten Jul. 1603, an eben dem Tage, da er ſeine zweite Ehe volzog r). Er verſichert uns ſelbſt, daß er bey ſeiner Heirat keine Abſichten auf zeitliche Vortheile gehabt, und daß er nie einen Gedanken darauf gehabt, groſſes Glück zu machen, daß aber gleichwol der Dame Vater, Herr Geoffery Fenton, ihm noch an eben dem Tage aus eigener Bewegung 1000 Pfund an Golde gegeben s). Wir finden noch einen andern ſehr beſondern Umſtand in Abſicht dieſer Heirat, welchen wir auf den Glauben der Gräfin von Warwick, Sr. Herlichkeit Tochter, erzälen wollen, und welcher vielleicht wahr ſeyn kan, auch vermutlich wahr iſt, ob ſich gleich verſchiedene Schwierigkeiten dabey befinden t) S). Und nunmehr began ſein Glück plötzlicher zu ſtei-

r) Catalogue of Honours confered in Ireland by W. St. Leger. s) Des Grafen von Cork true Remembrance. t) Birchs Leben Robert Boyles, ſo vor ſeinen Werken befindlich iſt, p. 3.

S) Wir finden dieſe Erzälung in einer Predigt, worin der Verfaſſer mit ausdrücklichen Worten verſichert, daß er ſie aus dem eigenen Munde der Dame bekommen, bey deren Leichenbegängnis er dieſe Rede gehalten. Sein Bericht lautet alſo 19): „Herr Boyle, „(nachmaliger Graf von Cork,) welcher um dieſe Zeit Witwer war, „kam an einem Morgen, dem Herrn Geoffery Fenton aufzuwarten, „der damals einen groſſen Staatsbedienten in dem Königreich Irland „vorſtelte; da derſelbe aber eben Geſchäfte vorhatte, und nicht wuſte, „wer es war, der ihn zu ſprechen verlangte, hies er ihn eine Weile „verziehen, welche Zeit er denn auf eine angeneme Art mit ſeiner klei„nen Tochter auf ihrer Ammen Armen zubrachte. Als aber Herr „Geoffery kam, und ſahe, wen er ziemlich lange hatte ſtehen laſſen, „ſo ſuchte er ſolches höflich zu entſchuldigen. Allein Herr Boyle antwor-

19) Sermon preached at the Funeral of Mary, Countes of Warwick, by Dr. Anthony Walker, p. 45. 46.

ſteigen, als vorher, und verſchafte ihm faſt täglich neue Vermehrungen entweder von Ehre oder Vermögen. Er hatte den

„wortete, er ſey ſehr artig unterhalten worden, und habe ſeine Zeit „zu ſeinem groſſen Vergnügen damit zugebracht, ſich bey ſeiner Toch„ter um die Ehre, von ihm zum Schwiegerſohn angenommen zu wer„den, zu bewerben. Herr Geoffery lächelte, da er einen Man, der „ſchon einmal verheiratet geweſen, ſich um ein Frauenzimmer bewer„ben hörete, die man noch auf den Armen trug, und die noch nicht „zwey Jahr alt war, und frug ihn, ob er auf ſie warten wolte; „worauf er rund mit Ja antwortete: und Herr Geoffery verſprach „ihm gleichfals ohne Bedenken, daß er in dem Fal ſeine völlige Ge„nemhaltung haben ſolte: ſie hielten auch beide ihr Wort ehrlich, und „mit dieſem tugendhaften Frauenzimmer hat er dreizehn Kinder ge„habt.„ Wir haben auſſer dem ein anderes ausdrückliches Zeugnis in Abſicht der Hauptſache der Erzälung, nemlich von dem ſinreichen und ſcharfſinnigen Ritter **Johan Evelyn**, der in einem Handbriefe an einen ſeiner Freunde ſich alſo ausdrücket 20): „Herr **Boyle** ſey ge„kommen, den Herrn **Geoffery Fenton**, der jetzt zum Ritter ge„macht war, um Rath zu fragen; und da er ihn mit einem andern „Clienten beſchäftiget gefunden, und ein artiges Kind auf den Armen „der Amme geſehen, habe er ſich mit ihnen unterhalten, bis Herr „Geoffery zu ihm gekommen, und ſich entſchuldiget, daß er ihn ſo „lange warten laſſen. Herr **Boyle** ſagte ihm ſcherzhaft, er habe ſich „um ein junges Frauenzimmer zu ſeiner Frau beworben; und ſo glück„te es, daß Herr **Boyle** ſechzehn Jahr nachher mit rechtem Ernſt ſei„ne Anſuchung that, und dis junge Frauenzimmer heiratete„ Die Anmerkung, die der ehrwürdige Herr **Birch** hierüber gemacht, iſt ſehr wohl angebracht und ſinreich 21): „Dieſe beide Erzälungen, ſaget „er, ſind mit ſehr groſſen Schwierigkeiten begleitet, beſonders die vom „D. **Walker**, welche mit des Grafen von **Cork** eigenen Erzälung gar „nicht zu reimen iſt. Aus dieſer erhellet, daß ſeine erſte Gemalin am „14ten **Dec.** 1599 geſtorben, und daß er ſeine zweite, die Tochter des „Herrn **Geoffery Fenton**, am 25ſten **Jul.** 1603 geheiratet, ſo daß „es unmöglich iſt, daß er als ein Witwer ſich in einige Verbindungen „mit der letzten eingelaſſen haben ſolte, als ſie noch auf den Armen ih„rer Amme, und unter zwey Jahr alt war, weil zwiſchen dem Tode „ſeiner erſten Gemalin und ſeiner Verheiratung mit der zweiten nur ei-

20) **Johan Evelyn** an D. **Wilhelm Wotton**, vom 10ten Sept. 1703 unterzeichnet aus **Wotton** in **Surrey**, ſo ehemals in den Händen des Herrn **Smith** war. 21) Leben des Ritters **Robert Boyle**, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, p. 3.

den Grund und Anfang ſeiner Gröſſe der Gnade der Königin Eliſabet zu verdanken; die ganze Fortſeßung aber geſchahe un-

„eine Zwiſchenzeit von drey Jahren und acht Monaten war.„ Was den D. **Walker** betrift, ſo war er ein Man von einer ſehr lebhaften und fruchtbaren Einbildungskraft, und daher lege ich den Umſtänden, unter welchen er dieſe Geſchichte erzälet, gar kein Gewicht bey; und weil ſolche offenbar falſch und ungereimt ſind, ſo ſehe ich keinen Grund, ſie der Gräfin von **Warwick** aufzubürden, die aller Warſcheinlichkeit nach die bloſſe Warheit dieſer Geſchichte erzälet, nemlich, daß **der Graf von Cork, ihr Vater, dem Frauenzimmer, von der er alle ſeine Kinder hatte, auf ihrer Amme Armen geſchmeichelt**, und dis konte ſehr richtig ſeyn. Was die Erzälung des Herrn **Evelyn** betrift, ſo iſt ſolche auch des Grafen von **Cork** kurzen Anmerkungen von ſeinem eigenen Leben gemäs. Denn weil er im Jahr 1588 herüber kam, und dieſes Frauenzimmer nicht eher heiratete als im Sommer des Jahrs 1603, ſo verſtattet dis, daß es zwiſchen 15 und 16 Jahren geweſen ſeyn kan, daß er das Frauenzimmer zuerſt geſehen, ſo er nachgehends heiratete; und wenn ſie damals ein wenig über zwey Jahr alt geweſen, ſo mochte ſie beinahe achtzehn Jahre ſeyn, als er ſie heiratete; es war auch keine groſſe Ungleichheit zwiſchen ihrem Alter, weil er damals in ſeinem **ſieben und dreißigſten** Jahre war. Ueberdem iſt es nicht ganz unwarſcheinlich, daß ſein alter Herr, der **Lord** Oberrichter **Manwood** ihn, da er nach **Irland** gekommen, dem Herrn **Geoffery Fenton** empfelen können; und auf ſolche Art hat dieſer Beſuch kurze Zeit nachher geſchehen können, da er nach **Dublin** gekommen; und ſo ſind alle Schwierigkeiten, die die Hauptſache in der Erzälung betreffen, deutlich gehoben, und gezeiget, daß die Geſchichte, wie ſie vom Herrn **Evelyn** erzälet wird, beides möglich und warſcheinlich iſt. Es kan aber noch eingewandt werden, daß dis wenigſtens auf einer wilkürlichen Meinung beruhe, und wenn die Dame zur Zeit ihrer Verheiratung älter geweſen, alles, was ich vorgebracht habe, über den Haufen falle. Aber alsdenn iſt dieſer Einwurf eben ſo ſehr auf einer wilkürlichen Meinung gegründet, weil ich es für unmöglich halte zu beweiſen, daß dieſe Dame älter geweſen. Die Aufſchrift auf dem ſchönen Grabmale, ſo für ſie in der **St. Patrickskirche** zu **Dublin** errichtet worden, hätte dis aufklären können, wenn darauf einige Erwenung von dem Alter der Dame geſchehen wäre 22); weil ſolches aber nicht iſt, ſo können wir in dieſer Abſicht zu keiner gröſſeren Gewisheit kommen, als die iſt, ſo aus den vorhergehenden Mutmaſſungen entſtehet.

22) Siehe **Borlaß's** History of the Reduction of Ireland, p. 210.

unter dem König Jacob. So wurde er im Jahr 1606 vor dem geheimen Rath zu Dublin in Eid und Pflicht genommen als ein geheimer Rath für Munſter, der damalige Lord Präſident Dunkard aber wegerte ſich dem ohnerachtet, ihn zu dieſem Amte zuzulaſſen, wurde aber endlich gezwungen, nachzugeben u). Durch dieſe Beförderung kam er in den Stand, ſeinen eigenen und den öffentlichen Vortheil zu gleicher Zeit zu beſorgen, da er ein weitläufiges Eigentum in dieſer Provinz hatte. Er war ſehr fleißig bey der Einrichtung und Verbeſſerung ſeiner Güter, und trug gebürende Sorge, ſeine Länder blos an engliſche Proteſtanten zu überlaſſen, und, wie es die Gelegenheit mit ſich brachte, verſchiedene Städte und Flecken, ja auch einige Schlöſſer zu ihrer Sicherheit anzulegen w). Weil er Willens war, die Sachen des Königreichs ſowol, als auch ſeine eigene beſondere Umſtände, zu verbeſſern, hielt er es für gut, eine Reiſe durch den beſten Theil dieſer Provinz, in welcher er ein Rath war, zu thun; und darauf that er eine Reiſe nach Dublin zur Benachrichtigung der damaligen Aufſeher; worauf er nach England überſetzte, und nachdem er Sr. Majeſtät einen ſehr hinlänglichen Bericht von dem Zuſtand der Dinge in Irland abgeſtattet, kam er im Hornung 1612 hieher zurück, und wurde am 15ten des beſagten Monats zu einem geheimen Staatsrath für das Königreich Irland von dem Lord Statthalter Chicheſter im Chicheſterhauſe, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, zur Belonung für ſeine guten Dienſte, daß er einen ſo deutlichen und vollſtändigen Bericht von dem Zuſtande des gemeinen Weſens abgeſtattet, in Eid und Pflicht genommen x). Er ſetzte eben den Fleis und die Geſchäftigkeit in ſeinem Amte fort, und erwarb ſich dadurch ſo ſehr die Neigung aller Stände des Volks, und leiſtete denen, welchen die Regierung anvertrauet war, ſo groſſen Beiſtand, daß Se. Majeſtät es für gut befand, ihn zu

der

u) Des Grafen von Cork true Remembrance.

w) COXS Hiſt. of Ireland, in der Einleitung zum zweiten Bande. Siehe auch, was in der Anmerkung (G) geſaget werden wird.

x) Remarks on the principal events of the Reign of King James.

der Würde eines Pairs zu erheben, welches er demnach am 29ſten September 1616 that, mit dem Titel eines Barons von Youghall in der Grafſchaft Cork y), und vier Jahre nachher wurde er, zu einem ferneren Zeichen der königlichen Gnade, am 6ten Oct. 1620 zum Vicegraf Dungarvan und Graf von Cork gemacht z). Sein Anſehen bey zwey Regenten ſahe man vielmehr vermehret als vermindert unter einem dritten; denn Carl I hatte noch nicht lange auf dem Thron geſeſſen, da er bereits ſeine Gnade und Achtung für dieſen vortreflichen Pair zeigete, auf eine ſehr ungewönliche und auſſerordentliche Weiſe; indem er ſeinen jüngern Söhnen, ſelbſt in ihrer Kindheit, Ehrentitel ertheilete a), nicht allein in ſtilſchweigender Erwegung der groſſen Dienſte, ſo der Graf der Krone geleiſtet, und ſeiner Auffürung als ein guter Patriot auf dieſer Inſel, ſondern es waren ſolche auch als die Bewegungsgründe des Königs zu dieſen auſſerordentlichen Ehrenbezeugungen angegeben (G). Er blieb noch bey eben der Auffürung, und

y) COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 370. z) Des Grafen von Cork true Remembrance. a) Collins, wie oben, p. 363.

(G) Die Umſtände bey dieſer Ehre waren folgende: Da der Lord Falkland Lord Statthalter in Irland war, und des Grafen von Cork groſſer Freund, ſtelte er ſeine Dienſte gegen die Krone und Nation in einem ſo ſchönen Lichte vor, daß der König Carl geruhete, dem Statthalter einen Brief, der vom 30ſten Novemb. 1627 unterzeichnet war 23), im dritten Jahr ſeiner Regierung zuzuſchicken, darin er ihm befal, die Würde eines Barons und Vicegrafs dem zweiten lebenden Sohne des Grafen, Ludewig, zu ertheilen, ob er gleich damals erſt acht Jahr alt war. Dieſer Brief lautet alſo: „Da wir „die vielen vortreflichen Tugenden und Gaben unſeres herzlichgeliebten „Vetters, Richard, Grafens von Cork, und ſeine beſondere gute „Verdienſte, ſowol in Beſetzung dieſer entlegenen Theile unſerer Herſchaft mit verſchiedenen engliſchen Colonien, in Unterſtützung der „wahren Religion, und Einfürung von Menſchlichkeit und Ordnung, wo

23) Der hier aus der Urkunde abgeſchrieben, und uns von einem ſehr vornemen und gelehrten Manne zu Dublin mitgetheilet iſt.

und verſäumte nichts, was etwas zur Sicherheit oder Verbeſſerung des engliſchen oder proteſtantiſchen Vortheils auf die-

„wo er Barbarey und Aberglauben gefunden, und in Errichtung verſchiedener Kirchen, Thürme, Schlöſſer und anderer Gebäude auf ſeine eigene Unkoſten, zur beſtändigen Sicherheit dieſer Lande und unſerer getreuen Unterthanen, die darin wonen; als auch in eifriger Beförderung aller guten Anſtalten, die zur Vermehrung unſerer höchſt wichtigen Dienſte daſelbſt gereichen, gnädig in Erwegung gezogen haben, und vernemen, daß er viele jüngere Söhne habe, die er in der wahren Religion und einer tugendhaften Zucht auferzogen, und ſie dadurch zu würdigen und brauchbaren Gliedern dieſes Staats gemacht: ſo hat es uns gefallen, zu ſeiner und ihrer Aufmunterung ihnen auſſerordentliche Zeichen unſerer Gnade, und dem zu Folge ſeinem zweiten Sohn, dem Ritter **Ludewig Boyle**, (durch dieſe unſere Briefe,) die Ehre, Würde, Namen und Titel eines Barons und Vicegrafens dieſes unſers Königreichs zu ertheilen; und befelen und bevolmächtigen euch daher, ihm unverzüglich unſere offene Briefe übermachen zu laſſen, in Erwegung ſeiner uns und unſerer Krone geleiſteten und noch zu leiſtenden Dienſte: ihn vermöge derſelben zum Baron von **Bandon-Bridge**, und Vicegrafen **Boyle** von **Kinalmeaky** in der Grafſchaft **Cork** zu machen, beſtellen und verordnen, daß er es für ſich und ſeine mänliche Erben beſitze und genieſſe, und im Fal des Abganges ſolcher mänlichen Nachkommen die beſagten Würden nach und nach bey den mänlichen Erben des beſagten **Richard**, Grafens von **Cork**, die bereits geboren ſind, oder noch geboren werden, und deren mänlichen Nachkommen, ſeyn und verbleiben, und im Fal des Abganges ſolcher mänlichen von dem beſagten Graf abſtammenden Erben, alsdenn dieſelben ſeyn und bleiben für die weiblichen Erben von ihm, dem beſagten **Richard**, Grafen von **Cork**, auf beſtändig: und es iſt unſer weiterer Wille, daß ihr unverzüglich dem gedachten **Ludewig Boyle** die Würde eines Ritters ertheilen ſollet.„

Der **Lord** Statthalter, auf deſſen Anſehen und Fürſprache dieſe Gnade erhalten war, bemühete ſich, ſowol zu ſeiner eigenen Rechtfertigung, als auch in Abſicht der Ehre dieſes vornemen Grafens, die vielen und groſſen Dienſte, ſo er geleiſtet, in ſeiner Ausfertigung, welche vom 28ſten Hornung 1627 unterzeichnet iſt, zu erzälen. Sie lautet im engliſchen alſo 24): „Weil wir in Erfarung gebracht die vortreflichen Tugenden und hohen Gaben **Richards**, Grafens von **Cork**,

24) Sie iſt überſetzet, abgeſchrieben und uns mitgetheilet von eben der vornemen Perſon.

dieſer Inſel beitragen konte, und daher wurde es für gut ſo-
wol, als zum öffentlichen Vergnügen nützlich gehalten, ihn
bey

„Cork, in Beförderung unſerer Geſchäfte in Irland, nicht allein im
„geheimen Rath, ſondern auch bey der Regierung der Provinz Mün-
„ſter, in welcher er ſich als eine Perſon von groſſen Geſchicklichkeiten
„bewieſen, wie auch in vielen andern Werken von groſſer Erheblichkeit,
„nemlich in Erbauung von Städten und Befeſtigung derſelben mit
„ſchönen Mauren und Thürmen, und ihrer Beſetzung mit engliſchen
„Colonien, in Erbauung der Kirchen und Anhaltung des Volks zum
„äuſſeren Gehorſam, in Unterſtützung der Religion, Ausrottung des
„Aberglaubens, Vertheidigung der Zugänge dieſes Landes mit Schlöſ-
„ſern, Erbauung vieler Brücken zur öffentlichen Bequemlichkeit, Be-
„ſchützung der Häfen und Seeplätze der beſagten Provinz gegen aus-
„wertige Feinde, in der erſten Einfürung der Manufacturen und me-
„chaniſchen Künſte in die Provinz, und nachmaligen Unterſtützung
„derſelben durch Gilden und Zünfte von Künſtlern, zu einer anſenlichen
„Vermehrung der Reichtümer und der Bürgerſchaft, in Zuziehung und
„beſtändiger Erhaltung von Anfürern und andern in den Waffen erfa-
„renen Leuten aus England, an der Anzahl wenigſtens 1500, zur
„beſtändigen Sicherheit und Vertheidigung dieſer Gegenden, und zwar
„alles dis auf ſeine eigene Unkoſten, und durch ſeinen eigenen Fleis;
„welches alles nicht allein zum gegenwärtigen Nutzen und Zierde dieſes
„Landes, ſondern auch zur beſtändigen recht vortreflichen Sicherheit
„und Vertheidigung deſſelben gereichet, und wovon man ſchwerlich
„wird zeigen können, daß je dergleichen von irgend einem andern Un-
„terthanen in den vergangenen Zeiten geleiſtet ſey: In Betracht deſ-
„ſen unſer Vater den beſagten Richard mit vielen Ehrentiteln begna-
„diget, und ihn unter die höchſte Ordnung des Adels in Irland geſe-
„tzet hat, ſo daß uns kaum etwas übrig geblieben iſt, unſerm gedachten
„Vetter zu ertheilen, wenn wir nicht die Würden auf ſeine Söhne und
„die Nachkommen ſeines Namens zum beſtändigen Ruhm ſeines An-
„denkens fortpflanzen; Und da uns gemeldet iſt, daß unſer beſagter
„Vetter einen zweiten Sohn, Namens Ludewig, habe, einen Jüng-
„ling von groſſer Hofnung, das wahre Ebenbild der Geſinnung ſeines
„Vaters, und an dem man leicht den Zweig des Baumes erkennet,
„von welchem er entſprungen iſt; ſo haben wir es auch für gut be-
„funden, um unſere gute Neigung gegen den gedachten Grafen zu zei-
„gen, und ihm einige Zeichen unſerer Gnade, die auf die Nachkom-
„menſchaft in einem unauslöſchlichen Character verbleiben mögen, zu
„geben, den beſagten Ludewig, (um ſeines Vaters willen,) ſeiner
„zarten Jahre ohnerachtet, unter die Edelleute dieſes Königreichs zu

bey dem Abgange des Lord Statthalters **Falkland**, in Verbindung mit dem Lord Vicegrafen Loftus von **Ely**, zu einem

„verſetzen, und erheben daher den gedachten **Ludewig Boyle**, auf den „Rath des **Lord** Statthalters **Falkland**, und vermöge des Inhalts „des unter unſerm geheimen Siegel zu **Weſtminſter** den 30ſten **No**„**vember** im dritten Jahr unſerer Regierung geſtelten Befehls, in den „Zuſtand, Titel und Würde eines Barons von **Bandon-Brid**„**ge** u. ſ. w.

Zu gleicher Zeit ertheilte der **Lord** Statthalter, laut der Briefe des Königs, durch ſeine Ausfertigung von eben dem Tage den Titel eines Barons an den **Roger**, des Grafens fünften Sohn, mit dem Namen und Titel des **Lords Boyle** von **Broghill**; und weil dieſer junge **Lord** blos in einem Alter zwiſchen ſechs und ſieben Jahren war, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, ein paar Zeilen aus dieſer Ausfertigung anzufüren, (die die Urſach dieſer Ernennung zeigen) 25): „Da wir die viele angeneme, nicht allein uns und unſerm Vater, ſon„dern auch ganz **Irland**, (beſonders in **Munſter**,) vom **Richard**, „Grafen von **Cork**, geleiſtete Dienſte in Erwegung gezogen, und auch „für ſeine vorneme Familie Achtung haben, da ſie lange zu erblichen „**Lords** und Vicegrafen gemacht, und ſeine Töchter in viele vorneme „Familien verheiratet ſind, und wir Nachricht erhalten haben von un„ſerm beſagten Vetter, daß er mit einem andern Sohn, Namens „**Roger**, geſegnet ſey, von deſſen Fähigkeit und Geſinnung groſſe „Dinge zu hoffen ſtehen, und bereit ſind, unſerm beſagten Vetter noch „gröſſere Gnade zu erweiſen; ſo haben wir den gedachten **Roger** um „ſeines Vaters willen (gleichſam noch in der Wiege,) beſtimmet, ihn „in eine Ehrenſtelle als einen Baron von **Irland** zu ſetzen.“ Es war dis alhier anzufüren um ſo viel nötiger geweſen, um eines ſehr wunderlichen und ungegründeten Verſehens in des Herrn **Budgells** Nachrichten von dieſer Familie willen, welcher ſaget, daß dieſer junge Herr nach ſeiner Rückkehr von ſeinen Reiſen, von dem Grafen von **Northumberland** und Baron von **Broghill** durch das Anſehen des Grafen von **Strafford**, der ihn zu ſeiner Partey zu ziehen Luſt hatte, zu einem Hauptman bey der Reuterey gemacht ſey 26); da es doch ſehr klar iſt, daß er zu der Würde eines **Pairs** beinahe ſechs Jahr vorher erhaben worden, ehe der Graf von **Strafford** das erſtemal nach **Irland** gekommen, und der auch ſo entfernt war, einer Linie von der **corkiſchen** Familie geneigt zu ſeyn, daß es vielmehr gewis iſt, daß er ſelbſt dieſe Erhöhungen mit ſchelen Augen angeſehen 27).

25) Sie ſind uns von eben der Hand mitgetheilet. 26) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 34. 35. 27) Des Grafen von **Strafford** Letters, Vol. I p. 240.

nem von den Lords Richtern zu machen, und er wurde demnach am 26ſten Octob. 1629 dazu beſtellet b), und behielt dieſes wichtige Amt verſchiedene Jahre. Der Glanz ſeines öffentlichen Characters konte ihn aber doch nicht für einem harten Streich des Glücks in ſeinen Privatumſtänden beſchützen; denn am 16ten Hornung verlor er ſeine Gräfin, mit welcher er Vater von funfzehn Kindern geworden war, und gegen die er die zärtlichſte und aufrichtigſte Liebe hatte c). Er lies ihren Körper mit groſſem Pracht und Aufwand in der Hauptkirche zu St. Patrick in Dublin begraben, wo er ihr zum Andenken ein höchſt prächtiges Denkmal errichtete, welches er lange nachher zu ſeinem groſſen Kummer und Betrübnis niederzureiſſen und wegzuſchaffen genötiget war d) H). Doch war bis

b) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 53. c) Des Grafen von Cork true Remembrance. d) Straffords Letters, Vol. I p. 298.

H) Dieſe Dame wurde am 27ſten Hornung 1629=30 in der Stille begraben, ihr Leichenbegängnis aber wurde am folgenden 11ten Merz öffentlich gehalten, worauf der Graf von Cork bald von dem Dechanten und Capitul der St. Patrickskirche das Erbbegräbnis in dem obern Theile des Chors, wo das Gewölbe war, darin die Körper ihres Grosvaters von mütterlicher Seite, des Lord Kanzlers Weſton und ihres Vaters, Herrn Geoffery Fenton, beigeſetzet waren, kaufte, über welches der Graf, ihr Gemal, ein ſchönes marmornes Grabmal errichten lies 28). Dis gab einigen Leuten ſogleich Anſtos, die vorgaben, es ſtünde, wo der Altar ſtehen müſte, darüber ſie beim König klagten, der ſolches dem D. Laud, damaligen Biſchof von London, meldete. Dieſer bewegte den Lord Wentworth, nachdem er Lord Statthalter in Irland und er ſelbſt Erzbiſchof von Canterbury worden war, daß es unterſuchet werden ſolte, wie auch geſchahe, und die Sache machte ein ſehr groſſes Lermen. Der Graf von Cork verſchafte einen Brief vom D. Uſher, damaligem Lord Primas von Irland, und auch vom D. Lancelot Bulkeley, damaligem Erzbiſchof von Dublin, welche behaupteten, daß das Grabmal nicht auf der Stelle des Altars ſtünde, und daß es, an ſtat eine Verunſtaltung zu ſeyn, eine groſſe Zierde für die Kirche wäre; welche Briefe der Erzbi-

28) Des Grafen von Cork true Remembrance. BORLASES Reduction of Ireland, p. 210. COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 263.

bis jezt ſein Anſehen noch ſo gros, daß er ſich offene Briefe zu dem wichtigen Amte des Lord Schatzmeiſters von Irland

biſchof Laud an den Lord Statthalter ſchickte, und zugleich meldete er ihm, daß ſie ihm kein Genüge thäten. Die Nachſchrift dieſes Briefes, der vom 11ten Merz 1634 unterzeichnet, iſt ſehr merkwürdig, und zeiget beides den Urſprung und die Falſchheit der gemeinen Meinung, als ſey es der Lord Statthalter, nachmaliger Graf von Strafford, geweſen, der dieſe Sache aus einem Unwillen auf den Grafen von Cork auf die Bahn gebracht, und weil es ſehr kurz iſt, werde ich es hier abſchreiben 29): „Ich hätte bald vergeſſen, euch zu melden, „daß dieſe ganze Sache wegen der Vernichtung des Grabmals des „Lords von Cork euch zur Laſt geleget wird, als ob es blos geſche„hen ſey, weil er ſeinen Sohn nicht mit des Lord Cliffords Tochter „verheiraten wil, und daß ich es thue, um euch beizutreten; da doch „die Klage dagegen aus Irland an mich kam, und mir vom König „übergeben wurde, ehe ich wuſte, daß Ew. Herlichkeit zum Statt„halter daſelbſt ernant wären. Die Eiferſucht aber hat kein Ende.“ Der Erzbiſchof ſchrieb nachgehends in ſehr heftigen Ausdrücken an den Grafen von Cork ſelbſt, wo er eben das verſichert, und mit Sr. Herlichkeit ſehr deutlich über dieſe und andere Sachen redet, und ihm räth, alles dem Lord Statthalter und den Erzbiſchöfen zu überlaſſen. Was den Ausgang der Sache betrift, ſo erhellet derſelbe deutlich aus einem Briefe von dem Lord Statthalter Wentworth an den Erzbiſchof, ſo vom 23ſten Auguſt 1634 unterzeichnet iſt, in welchem er ſich folgendergeſtalt ausdrücket 30): „Ich habe eine Verrichtung, meiner Vol„macht zu Folge, geendet, in Abſicht der Beſichtigung des Grabmals „des Grafens von Cork. Die beiden Erzbiſchöfe und er ſelbſt, „nebſt vier Biſchöfen und den zwey Dechanten und dem Capitul, wa„ren gegenwärtig, da wir ankamen, und ſie alle ſo zu Schanden mach„ten, daß der Graf begehrte, daß er Erlaubnis haben möge, es nie„derzureiſſen, ohne es weiter nach England zu berichten; ſo daß ich „zufrieden bin, wenn dis Wunder geſchiehet, wenn es auch Maha„med thut, und das Grabmal ſein Ende erreiche, ehe es in der That „begraben wird. = = = Und meinethalben mag der Lord Schatz„meiſter thun, was er wil. Ich werde jederzeit wünſchen, daß ſeine „Wege von der Art ſeyn mögen, daß ſie ihm ſelbſt Ehre und meines „Herrn Geſchäften Vortheil bringen. Es mag aber mit mir gehen, „wie es GOtt gefält, ſo glaubet mir, mein Lord, daß ich durch „und durch einer und eben derſelbe bleibe; und dis ſey mir zum Troſt ge-

29) Des Grafen von Strafford Letters, Vol. I p. 211. 30) Ebendaſelbſt p. 298.

land auswirkte, wozu er am 9ten November 1631 in Eid und Pflicht genommen wurde; und vermöge eines ihm eigentümlichen Glücks, davon kein Beiſpiel vorhanden war, und ſo bey keiner Sache von gleicher Art zu einem Beiſpiel gemacht iſt, hatte er Anſehen genug, zu erhalten, daß dieſes hohe Amt bey ſeiner Familie erblich gemacht wurde, wie es ſeit der Zeit immer geblieben iſt e). Wie dis die gröſſeſte Ehre war, ſo war es auch eine von den letzten, die er empfieng. Denn im Heumonat 1633 f) wurde Thomas Lord Wentworth zum Statthalter in Irland ernant, und kam bald nachher herüber in dieſe Inſel, und übernam die Regierung. So lange der Graf das Amt eines der Lord Richter bekleidete, beförderte er unter andern Dingen mit Eifer und Glück die Veranſtaltung, daß Proteſtanten aus England herüber kamen, und ſich daſelbſt niederlieſſen. Er trug auch aus eben dem Grunde viel bey, daß der Betrug der papiſtiſchen Prieſter in ihr wahres Licht geſetzet wurde, indem das Fegefeuer in der St. Patrickskirche, eine Betriegerey, die eine alte Meinung ehrwürdig gemacht hatte, als ein Kunſtſtück und Betrug, wie es in der That war, aller Welt vor Augen geleget wurde g). Er bemühete ſich auch, die Dreiſtigkeit dieſer Partey zu unterdrücken, indem er ſie aus

e) Catalogue of Honours conferred in Ireland. f) COX's Hiſt. of Ireland, Vol. II fol. 55. g) Ebend. p. 54.

„geſaget, womit ich mich Ew. Gnaden empfele.“ Ich habe alle dieſe Nachrichten zuſammengeſetzet, weil ſie einerley Sache betreffen, und ob ſie gleich zu verſchiedenen Zeiten geſchahen, ſo konten ſie doch nicht wohl getrennet werden, ohne ſie dunkel und unverſtändlich zu machen, da ſie, wie ſie jetzt ſtehen, volkommen deutlich ſind, und wohl zuſammen hängen, und eine Sache völlig auseinander ſetzen, davon viele Spuren, aber keine deutliche Nachricht in allen Geſchichten dieſer Zeiten vorkommen. Es wird nicht undienlich ſeyn hinzu zu fügen, daß, obgleich das Grabmal ſchon über hundert Jahre weggenommen iſt, die darauf befindliche Inſchrift noch vorhanden iſt; weil wir aber den Hauptinhalt derſelben bereits angefüret haben, ſo mag es genug ſeyn, daß wir dem Leſer melden, wo ſie weitläufig zu finden iſt 31).

31) COLLINS Peerage, Vol. II p. 263.

aus dem Beſitz einiger neuen Meshäuſer, die ſie in Dublin, ohne, ja in der That gegen das Geſetz, eröfnet hatten, ſetzte, und durch andere Mittel, welches einiges Geſchrey gegen ihn erregte; es wurden aber, wie ſehr deutlich aus einem Briefe von dem **Lord** Siegelbewarer **Coventry** an ihn erhellet, ſeine Dienſte ſehr wohl aufgenommen, und er wurde aufgemuntert, auf eben die Art fortzufaren, wie er auch wirklich that, ſo lange als er im Beſitz ſeiner Gewalt blieb h). Wir haben daher es für nützlich gehalten, dieſen Brief, der bisher noch nicht gedrucket iſt, in die Anmerkungen zu ſetzen, zum Unterricht und Vergnügen des Leſers I). Dis war aber gar nicht der

h) BURLASES Reduction of Ireland, p. 210.

I) So bald dieſer vorneme **Pair** ſich an der Spitze der Regieruug in **Irland** ſahe, entſchlos er ſich, die Geſetze gegen die Papiſten zur Volziehung zu bringen, weil er einſahe, daß gute Geſetze von ſehr ſchlechter Erheblichkeit wären, wenn ſie gemacht wären, ſo lange ſie nicht zur Volziehung gebracht würden, und daher befal er, daß die Verordnung vom zweiten Jahr der Königin **Eliſabet**, wegen der Verfolgung ſolcher Papiſten, die nicht in die Kirche kämen, in allen Gerichten anbefolen werden ſolle, und er fand es auch für gut, einige Meshäuſer zuzuſchlieſſen, und einige Prieſter, die ſich groſſe Freiheiten genommen, gefangen ſetzen zu laſſen; und wie er zu gleicher Zeit von dieſem Verfaren an die Staatsſecretäre in **England** Nachricht gab, wie es die Pflicht ſeines Amtes erforderte, ſo ſchrieb er auch beſonders an den **Lord** Siegelbewarer 32), auf deſſen Freundſchaft er ſich ſehr viel verlies, der ihm darauf in folgendem Briefe antwortete. Da er ihm hierin verſpricht, alle Dienſte zu leiſten, die in ſeinen Kräften ſtünden, ſo müſſen wir zu ſeiner Ehre gedenken, daß er ſein Wort ſehr heilig gehalten, und zu allen Zeiten und in allen Umſtänden des Grafens von **Cork** feſter Freund geweſen, ſo lange er lebte, ob es ihm gleich einigen Unwillen von andern groſſen Männern, die nicht eben die gute Meinung von dem Grafen, als er, hatten, zuzog.

Der Lord Siegelbewarer Coventry an den Grafen von Cork.

»Mein ſehr lieber **Lord**, ich habe Ew. Herlichkeit Briefe vom »9ten dieſes Monats empfangen, darin ihr beliebet, mir beſondere »Nachricht zu geben von dem, was aus euren algemeinen Briefen an die

32) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 54.

der einige wichtige Dienſt, den er dem Staat leiſtete, wärend der Zeit, da er an der Spitze deſſelben war. Er war ſehr behülf-

„die Lords des geheimen Raths geſtern der Verſamlung mitgetheilet „wurde, in Abſicht der letzten Begebenheiten zu Dublin wegen der „abergläubigen Häuſer, welche man mit ſolcher Unverſchämtheit und „Unruhe in dieſer Hauptſtadt des Königreichs gegen die Geſetze, Sr. „Majeſtät ſcharfe Verordnung, und die Policey des öffentlichen Staats „und Regierung zu behaupten geſuchet. Wie Ew. Herlichkeit hierin „aus den algemeinen Briefen, die ihr von hier aus zur Antwort auf „die eurigen empfangen, erſehen werden, wie gnädig Se. Majeſtät „(die im geheimen Rath gegenwärtig waren bey der erſten Verleſung „derſelben,) dieſe gute Dienſte aufgenommen, auch noch aufnemen, „und wie bereit die Lords geweſen, euch den billigen Beifal und „Ruhm eurer guten Verdienſte dabey zu geben; ſo mus ich beſonders „die Achtung, die ihr in eurem beſondern Briefe mir zu erweiſen be„liebet, erkennen, und Ew. Herlichkeit vielen herzlichen Dank für „denſelben abſtatten. Und wenn inskünftige ſich eine Gelegenheit er„eignen wird, mich euch auf gleiche Art in allen Dingen, die Sr. „Majeſtät Dienſte betreffen, zu verbinden, ſo werden Ew. Herlich„keit finden, daß ich ſehr ſorgfältig ſeyn werde, euch bey Sr. Maje„ſtät und ſeinen Lords Recht wiederfaren zu laſſen, und in allen Ab„ſichten gegen Ew. Herlichkeit mich zu beweiſen als einen, der Ew. „Herlichkeit die gewiſſeſten Dienſte leiſten wird.„

Tho. Coventry.

Durhamhaus den 31ſten Jenner 1629.

Es iſt ſehr warſcheinlich, daß dieſer Brief den Grafen von Cork, als einen von den Lords Richtern, anfriſchete, auf dieſem Wege weiter fortzugehen, obgleich das Volk ſelbſt zu Dublin ſo verwegen war, daß es einen Prieſter, den er feſtgeſetzet, mit Gewalt in Freiheit ſetzte 33). Er ſchlos daher funfzehn neue gottesdienſtliche Häuſer zu, und nam ſie zu des Königs Gebrauch ein, wie er auch mit einem andern von ihren vornemſten Häuſern in der Backgaſſe in Dublin that, welches dem Collegio gegeben wurde, und man ſchickte darauf einen Rector und Studenten dahin, und fieng Vorleſungen an, in welche die Lords Richter zuweilen kamen 34); zu des Lord Wentworths Zeiten aber bekamen die Eigentümer dis Haus gerichtlich wieder, und nachgehends blieb es zu eben dem Gebrauch, welches einer von den Artikeln der Anklage gegen ihn war 35).

33) COXS Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 54. 34) Whitlockes Memorials, p. 15. 35) Rushworths Trial of the Earl of Strafford, p. 27. 63.

hülflich, das Heer auf einen rechten Fus zu ſetzen, ſo in dem Lande von ausnemender Erheblichkeit war, und ihm einen ordentlichen und hinlänglichen Unterhalt auszumachen, und eine Menge barbariſcher irländiſcher Häuſer oder Familien aus der fruchtbaren und wohlangebaueten Provinz Leinſter in die Wildniſſe und Wüſteneien der Grafſchaft Kerry zu verpflanzen i). Er war auch fleißig und geſchäftig in ſeinem Amte als Lord Grosſchatzmeiſter, und gab ſich groſſe Mühe, daß er auswirken möchte, daß in dieſem Königreich eine Münze errichtet werden ſolte; davon die Gründe, damit ſie aufbehalten werden mögen, welches vieleicht ein Mittel ſeyn kan, ihnen ihren wahren Werth zu verſchaffen, da ſie vorher noch nie gedrucket ſind, in den Anmerkungen zu ſehen ſind k) K).

Als

i) Brief von den Lords Richtern an den Lord Statthalter, den Zuſtand von Irland betreffend, ſo vom Schloſſe zu Dublin am 26ſten Febr. 1631 unterzeichnet iſt. k) Siehe die neue Ueberſetzung von Herrn J. Wares Werken, Vol. II c. XXXII.

K) Unter allen Regierungen von der Eroberung von Irland an unter der Regierung Heinrichs 2, wurde Geld in Irland geſchlagen bis auf die Regierung der Königin Eliſabet, da das für ſie geprägte Geld aus England herüber geſchicket wurde. Dieſe Stücke wurden mit einer Harfe bezeichnet, und daher wurden ſie Harpers genant, ſie waren aber nicht von purem Silber, und blos von dem Werth eines Neunpence. In den beiden letzten Jahren ihrer Regierung ſchickte ſie Stücke herüber, darin die Zuthat von Silber ſo geringe war, daß das, ſo dem Volke durch die Verordnung für einen Schilling zu nemen anbefolen wurde, nicht mehr an Werth hielt, als zwey und einen halben Pence 35). Der König Jacob und der König Carl ſetzten die Harpers wieder auf ihren ordentlichen Gehalt, errichteten aber keine Münze, welche auszuwirken der Lord Schatzmeiſter folgende Gründe nach England ſchickte:

Gründe, warum eine Münze in Irland ſeyn ſolte.

„Erſtlich, iſt es die Quelle und das Leben des Handels.

„Zweitens, wenn hier Geld geſchlagen wird, ſo würden wichtige Urſachen ſeyn, ſolches nach England zu bringen, und beide Königreiche zu bereichern.

Drit

35) Herrn Jacob Wares Works, Vol. II p. 218.

Als der Lord Statthalter Wentworth herüber kam, ſo entſtund, ohnerachtet einige Höflichkeitsbezeugungen zwiſchen ih-

„Drittens, wenige Unterthanen haben die Mittel, die dieſe „in dieſem Königreich haben, rohes Gold und Silber einzubringen, „weil der gröſte Theil ihres Handels in Eswaaren beſtehet; daher wir „glauben, daß, wenn es ihnen anbefolen würde, ſie ſehr gerne den „zehnten oder fünften Theil an rohem Silber für ſolche Waaren, als „ſie ausfüren, einbringen würden; zur Beförderung eines ſo guten „Werks, da ſie ſich eben eines ſolchen Werthes verſichern können, als „es jetzt in England hat.

„Viertens, des Mangels einer Münze wegen verlieret der „Kaufman die Luſt, rohes Gold und Silber in dis Königreich zu brin- „gen, weil wir nicht im Stande ſind, es zu bezalen, wenn wir nicht „ſolches nach England in die Münze hinüber ſchicken, welches eine „Sache iſt, ſo den Landesgeſetzen zuwider; daher wir ihnen keinen „Werth, der ihrer Erwartung gemäs iſt, geben können.

„Fünftens, was die Unkoſten betrift, die die Unternemer ei- „nes ſo vortreflichen Werks haben werden, ſo werden Se. Majeſtät, „wie wir glauben, zugeben, daß die Fünftel, welche ihnen daraus „entſtehen und zuwachſen, zuerſt zur völligen Befriedigung der Unter- „nemer angewandt werden ſol für ihre Unkoſten bey dieſer Sache, die, „wie wir glauben, in kurzer Zeit wieder herausgebracht werden „können.

„Sechſtens, wird dieſe Münze ein Mittel ſeyn, geſchickte Leu- „te herüber zu bringen, und Werkzeuge und Mittel, die uns in den „Stand ſetzen, nach Erzgruben in dieſem Königreich zu ſuchen und „Verſuche anzuſtellen, welche, wie wir vermuten, inskünftige können „gefunden werden; und wir glauben, daß die hier bereits gefundene „Erzgrube eine Hülfe ſeyn wird; und ſo wird auch dieſe Münze ein „Mittel ſeyn, eine Probe und Unterſuchung in dieſem Königreich „einzufüren, damit wir auf etwas gewiſſes arbeiten nach der engli- „ſchen Probe, welches wir nicht ohne einem Probierer thun „können.“

Den 22ſten October 1632.

Der Leſer wird bemerken, daß in dieſen Gründen der in Irland entdeckten Silberminen gedacht werde, die auf königlichen Befehl ein gewiſſer Hauptman Whitmore zu bearbeiten bevolmächtiget war, end- lich aber kam doch nichts heraus 37); doch iſt es nicht warſcheinlich, daß dis einigen Einflus auf den Vorſchlag zu einer Münze gehabt, von wel-

37) Straffords Letters, Vol. I p. 218-224.

ihnen vorfielen, und ſie ſich bald nachher in eine Familienunterhandlung einlieſſen wegen der Heirat des Lords Vicegrafen Dungarvan mit der Tochter des Lords Clifford von Laneſborough l), mit dem der Statthalter nahe verwandt war, doch bald eine Kaltſinnigkeit, welche nach und nach zu einer Unfreundlichkeit auf beiden Seiten anwuchs. Der Lord Statthalter kam herüber vol von der Meinung, daß der Graf von Cork alzuviel Gewalt und alzugroſſes Anſehen habe, daher nam er ſich ſogleich vor, beides zu verringern, und munterte alle auf, die eine Neigung zeigten, ſich ihm zu widerſetzen; welches auſſer vielen andern Streitigkeiten einen Streit mit dem damaligen Kanzler der Rentkammer ſetzte, davon wir manches mehr zu ſagen im Stande ſind, als bisher bekant geweſen iſt m) ℓ). Durch eben die Mittel wurden eine Men-

l) Straffords Letters, Vol. I p. 74. m) Siehe die Mittel, ſo man angewandt, die Gewalt bey dem Amte des Lord Schatzmeiſters zu ſchmälern in Wares Works, Vol. II c. XXXII.

welcher ich vielmehr glaube, daß ſie nicht zu Stande gekommen, weil unſer Graf ſeine Macht und Anſehen bey Hofe verlor.

ℓ) Es war ſehr natürlich, daß die vornemſten Regenten in Irland höchſt unzufrieden ſeyn muſten, daß der Graf das Amt eines Lord Grosſchatzmeiſters zu Lehn bekommen hatte, und daher, weil dis nicht zurückgenommen werden konte, bemüheten ſie ſich, die Gewalt des Lord Schatzmeiſters zu ſchmälern, welches ihnen ſehr wohl geglücket iſt. Der erſte Schrit aber war nicht völlig ſo glücklich, weil der Schatzmeiſter in dieſem Streit ſiegete. Deshalb ſchrieb er an Herrn Johan Weſt, einen Bedienten von groſſer Einſicht in England, von dem er folgende deutliche und entſcheidende Antwort erhielt; die doch einiger darin enthaltenen Gründe wegen nicht völlig ſo klar iſt, als ſie ſonſt wol würde geweſen ſeyn 38).

An den hochanſenlichen Grafen von Cork u. ſ. w.

„Hochanſenlicher und mein beſonders werther Lord: ich habe Ew. Herlichkeit Brief aus den Händen des Herrn Sidnam empfangen, daraus ich Ew. Herlichkeit gütiges Andenken an die Bemühung, die ich mir um die Wiederherſtellung der Geſundheit der jun-gen

38) Sie iſt uns von eben der vornemen Perſon aus Irland mitgetheilet.

Menge von Rechtshändeln gegen ihn aufgebracht, und auſſer dem beiſſenden Schimpfe, der ihm angethan war, da er ge-

nö-

„gen Fräulein, Ew. Herlichkeit ſchönen Tochter, gegeben, wozu es „GOtt ſeinen Segen zu geben gefiel, zu meiner groſſen Freude, da „mich Ew. Herlichkeit vortrefliche Wohlthaten gegen mich dazu verbun„den. Es thut mir ſehr leid, daß ich Ew. Herlichkeit Briefe zu einer „Zeit erhalten, da ich mit ſo vielen Unpäslichkeiten umgeben bin, die „mich überfallen, als der Stein und das Zipperlein, ſo mir mit Hef„tigkeit und unerträglichen Schmerzen in dem rechten Schenkel, den „ich zerbrach, da ich meinem vorigen Herrn, dem König Jacob, zu „Guildford in Surry aufwartete, zugeſetzet, und endlich eine groſſe „Schwäche in meinem Geſicht, die mir das Alter und viel Leſen zu„gezogen, wider welches alles ich kein anderes Mittel habe, als die „Gedult, die es GOtt mir zu geben gefallen hat, und durch ſeine Gü„te, wie ich hoffe, mir mehr und mehr geben wird.

„Was die Antwort auf die Fragen betrift, die in Ew. Herlich„keit Briefe enthalten ſind, nemlich

„**Erſtlich**, ob in dem Gebiete der Rentkammer, und wenn ſie „aus der Rentkammer ins Gericht der Rentkammer kommen, der „**Lord** Schatzmeiſter oder der Kanzler der Rentkammer den Vorrang „hat, und ſo wenn ſie heraus gehen, wer von ihnen voran gehet, ſo „lange ſie im Gericht ſind?

„Der Lord Schatzmeiſter **hat ohne allen Zweifel den Vor„rang, und iſt der vornemſte Beamte in dieſem Gericht, und „hat den erſten Platz in der Rentkammer; in dem** Gericht **der „**Rentkammer **aber ſitzet der** Kanzler **zu oberſt, wie jederzeit da„für gehalten worden.**

„**Zweitens**, wie ſie in der Gerichtsſtube ſitzen, und ob der Kanz„ler oder der **Lord** Schatzmeiſter die Oberſtelle hat?

„**Dis iſt bey der erſten Frage beantwortet.**

„**Drittens**, wenn engliſche Bills in der Rentkammer eingege„ben werden, an wen ſie gerichtet ſind, mit den Worten des Titels „oder der Anrede, ob ſie an den **Lord** Schatzmeiſter und Kanzler und „Barons, oder an den Kanzler, **Lord** Schatzmeiſter und Barons „ſind?

„An **den Lord** Schatzmeiſter, Kanzler **und** Barons.

„**Endlich**, ob, wenn engliſche Bills bey dieſem Gericht ein„gegeben werden, die Vorladung bey Strafe erfordere, daß die Er„ſcheinung geſchehen ſolle coram Cancellario, Theſaurario et Baro„nibus, und unter weſſen Teſt dieſe Vorforderung bey Strafe und alle „andere Rechtshändel bey engliſchen Bills ergehen?

„Alle

nötiget worden, das Grabmal ſeiner Gemalin niederzureiſſen, ob er gleich gerne eine Wand davor würde gebauet haben, dulde.

„Alle Vorforderungen bey Strafe coram Baronibus, können zurückgegeben werden, der Teſt vom Oberbaron.

„Die Vorforderungen bey Strafe ad audiend. iudic. zur Verhörung der Sachen in der Rentkammer, ſind coram Theſaurario, Cancellario et Baronibus, der Teſt vom Lord Oberbaron.

„Und ſo habe ich kürzlich die vorgedachte Fragen beantwortet, „bin aber nicht im Stande, vorjetzt meine erſte Abſicht weiter auszufüren, weil einige meiner Freunde aus der Stadt abweſend ſind, mit „denen ich Willens war, mich deshalb zu unterreden, beſonders was „das Sitzen des Kanzlers über dem Lord Schatzmeiſter in offenem „Gerichte betriſt, da der Lord Schatzmeiſter jederzeit beim Aufſitzen des Gerichts vorangehet. Wenn ich mich ſelbſt hiervon beſſer „werde unterrichtet haben, ſo werde ich mir die Freiheit nemen, Ew. „Herlichkeit hierin weiteres Genüge zu geben. Denn ich bin ſtark der „Meinung, daß es nicht geſchehe nach Art eines Vorranges, ſondern „des Lord Schatzmeiſters Gröſſe deſto deutlicher zu machen, indem er „in der Mitte ſitzet, und den Kanzler zur rechten und den Oberbaron „zur linken Hand hat; und dis iſt meine Meinung, inskünftige aber „ſollen Ew. Herlichkeit mehr vernemen. Und mit der Erinnerung meiner ſchuldigen Pflicht und Dienſte gegen Ew. Herlichkeit, verbleibe ich „auf immerdar Ew. Herlichkeit gehorſamer Diener,

Jo. Weſt.

Den 19ten Decemb. 1635.

Se. Herlichkeit waren über dieſe Sache ſo ſehr bekümmert, daß er mit eben dem Boten an Herrn Julius Cäſar über eben die Sache ſchrieb, von dem er folgende deutliche und entſcheidende Antwort erhielt: wie ich ſolche aus der Urkunde, die mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben war, und mir von einer vornemen Perſon aus Irland mitgetheilet iſt, genommen habe.

Der Rollenaufſeher (in England) an den Lord Schatzmeiſter in Irland.

„Hochanſenlicher und mein ſehr werther Lord!

„Ich habe Ew. Herlichkeit Briefe durch Herrn Sidnam erhalten, in deren erſtem ich viel von Ew. Herlichkeit groſſen Gewogenheit „beides gegen mich ſelbſt und meinen Neffen Julius Smith, wie „auch gegen ſeinen Vater vor ihm, der ehemals bey Ew. Herlichkeit Ka-

dete er täglich neue Kränkungen [n]). Der Lord Statthalter, nachmaliger Lord Lieutenant und Graf von Strafford,

n) Siehe dieſes Stück in der Anmerkung N) weiter erkläret.

„Kaplan geweſen, finde, für welches alles ich Ew. Herlichkeit demütigſt danke, und werde an meinem Theil mich auf alle mögliche Weiſe bemühen, ſolches zu erwiedern. Ich bitte auch Ew. Herlichkeit ergebenſt, ihre Gewogenheit gegen meinen Neffen **Julius Smith** zu ſeiner künftigen Beförderung, wie ſich die Gelegenheit ereignen wird, fortzuſetzen; und erſuche Ew. Herlichkeit, verſichert zu bleiben, daß ich jederzeit dafür dankbar ſeyn werde. Was nun Ew. Herlichkeit vier Fragen betrift, ſo weis ich zwar eure Gewonheit in Irland nicht, ich werde aber, ſo viel ich weis, antworten, da ich ſelbſt vor mehr als 21 Jahren wenigſtens eine Zeit von acht Jahren Kanzler der Rentkammer in England geweſen bin.

„I. Daß der Lord Schatzmeiſter in England den Vorrang für dem Kanzler der Rentkammer beides in der Rentkammer und an allen übrigen Orten habe.

„II. Daß bey ihrem Sitzen in der Rentkammer, obgleich der Kanzler dem Lord Schatzmeiſter auf der Bank zur rechten Hand ſitzet, der Lord Schatzmeiſter doch über ihm ſitze, weil er am nächſten bey dem Wapen des Königs in dem Gericht der Rentkammer, und in der Rentkammer allein auf der hohen Bank ſitzet, und der Kanzler auf der Bank zur rechten Hand, und der Lord Oberbaron mit den übrigen Barons auf der Bank zur linken Hand.

„III. Daß, wenn wirklich ein Lord Schatzmeiſter iſt, die engliſchen Bills in der Rentkammer dem Lord Schatzmeiſter, Kanzler und Barons, und nicht dem Kanzler, Lord Schatzmeiſter und Barons müſſen eingegeben werden.

„IV. Daß die Vorforderungen bey Strafe auf eingereichte engliſche Bills bey dieſem Gericht erfordern, daß die Erſcheinung geſchehe coram Theſaurario, Cancellario et Baronibus, und nicht coram Cancellario, Theſaurario et Baronibus, und unter dem Teſt des Lord Oberbarons. Und wenn es Ew. Herlichkeit verlangen, ſo wird dis noch mehr beſtätiget werden mit den Händen aller alten Schreiber der Rentkammer, die ſich gar ſehr wundern, daß jemand darüber einen Zweifel erregen könte; und ich beurlaube mich hiermit demütigſt, Ew. Herlichkeit gehorſamer Diener,

Jul. Cäſar.

Empfangen wie der vorige Brief
am 13ten Jenner 1635.

ford, blieb feſt bey ſeinem Vorſatz, und bemühete ſich, die, auf deren Beiſtand in England er ſich am meiſten verlies, in einem beſtändigen Zuſtande der Eiferſucht gegen den Grafen von Cork zu erhalten, welches er zu thun nicht ſchwer fand, da der Erzbiſchof von Canterbury bereits ein offenbarer Feind des Grafen war, um des vorgegebenen Schimpfs willen, ſo er der Kirche angethan o); und der Secretär Cooke ſcheinet das Vorhaben, des Königs Einkünfte zu erhöhen, auf was für Weiſe es wäre, gebilliget zu haben; daher der Graf von Cork nach allen ſeinen langen Dienſten für die Krone, und allen Verbeſſerungen, die er zur Beförderung des Vortheils der engliſchen Proteſtanten in Irland gemacht, ganze ſieben Jahre dem Unwillen eines Mannes überlaſſen wurde, der ſehr geneigt, und nicht weniger im Stande war, ihm zu ſchaden M). Wenige Jahre aber nachher er-

o) Siehe des Erzbiſchof Lauds harten Brief an den Grafen von Cork in Straffords Letters, Vol. I p. 222.

M) Der Streit zwiſchen dieſen beiden vornemen Männern iſt ein ſehr merkwürdiges und ſehr nützliches Stück der Geſchichte; wir finden ſolchen in einigen der beſten vorhandenen Bücher, die dieſe Zeiten betreffen, berüret, und es kommen einige Spuren davon vor in unſern algemeinen Geſchichten; wir finden aber nirgends einige Nachricht weder von dem Urſprung dieſes Misverſtändniſſes, noch wie weit es gegangen, und daher wird es nicht undienlich ſeyn, ihn ein wenig genauer zu unterſuchen. Es ſcheinen verſchiedene Urſachen geweſen zu ſeyn, warum der Graf von Strafford einen Widerwillen gegen den Grafen von Cork gehabt; weil wir aber wenig Platz haben, wil ich nur drey anfüren. Se. Herlichkeit war Statthalter von Irland viele Monate, ehe er herüberkam, und in dieſer Zwiſchenzeit ſchrieb er verſchiedene Briefe an die Lords Richter, unter welchen der Graf von Cork einer war; und aus dieſen erhellet deutlich, daß er durch einige Stücke ihrer Auffürung nicht wenig beleidiget war, worin er ſeines Herrn Befele (die aber auf ſeinen Anſchlag gegeben waren,) nicht genau genug befolget zu ſeyn glaubte 39). Eine andere Urſach ſeines Unwillens war die Macht und das Anſehen des Grafens von Cork, welches er in ſeinen Briefen zu geſtehen kein Bedenken träget, und war entſchloſſen, ſolches herunter zu bringen, weil er

39) Straffords Letters, Vol. I p. 77.

ereignete ſich eine neue Veränderung, die den Grafen von dieſer Unterdrückung befreiete, und einigermaſſen ihm ſeinen Gegner

er glaubte, wenn er den groſſen Grafen von **Cork** demütigen könte, würde ihm niemand in dieſem Lande viele Unruhe verurſachen 40). Ein dritter Grund war, daß er den Grafen von **Cork** anſahe als einen Man, der vornemlich von dem **Lord** Vicegrafen **Falkland** befördert war, der ſich als keinen Freund vom **Strafford** bewieſen hatte, und deſſen Anhänger er daher haſſete 41). Wir haben im Text verſchiedene Beiſpiele angefüret von der Mühe, die man ſich gab, den Grafen von **Cork** zu beunruhigen, und wir wollen einige andere hier beifügen; als zum Beiſpiel, daß er den Grafen zwang, vor dem geheimen Rath zu erſcheinen, in Abſicht einer Sache von keiner groſſen Erheblichkeit; daß er ihm mit dem Gefängnis drohete, im Fal er den Befelen des **Lord** Statthalters nicht gehorchen wolte, und das alles öffentlich, daß es die, ſo am geheimen Rathstiſche waren, ſehen und hören konten, in der Abſicht, ſein durchgängiges Anſehen und ſeine Achtung zu vermindern 42); daß er veranſtaltete, daß von dem Generalanwald Klagen gegen ihn angebracht wurden, in der Abſicht, ihn eines Theils ſeines Vermögens zu berauben, welches bey einem Fal ſo weit getrieben wurde, daß der Graf ſich gefallen lies, 15000 Pfund zu zalen, um ſeine Vergebung zu erhalten, und allem weiteren Verfaren ein Ende zu machen 43); daß er die Familien, mit denen er nahe verbunden war, und die Perſonen, die in naher Verwandſchaft mit ihm ſtunden, hart drückte, dergleichen der **Lord** Kanzler **Lofthouſe**, der Vicegraf **Ely**, der Graf von **Kildare** und andere waren; daß er ihm die Erlaubnis verſagte, nach **England** überzugehen, da ſeine Umſtände es erforderten, blos zu verhindern, daß er ſich nicht eine Gegenpartey bey Hofe machte 44); vor allen aber erhellet **Straffords** Widerwillen gegen den Grafen von **Cork** am deutlichſten aus ſeinen eigenen Briefen, in welchen er deutlich vorſchläget, eine groſſe Summe Geld zur Einname zu bekommen durch Anklagen, die gegen dieſen Edelman angebracht würden, zumal ihm keine Gnade vom König erwieſen würde, der ihn gänzlich den Händen des **Lord** Statthalters überlaſſen hatte 45); endlich, daß er ſolche unterſtützte, die ſich gegen ihn aufmachten, oder ſich auf einige Weiſe be-

40) Ebendaſelbſt, p. 305. 306. 41) **Straffords** Letters, Vol. I p. 135. 42) **Rushworths** Trial of the Earl of Strafford, p. 175. 176. 43) Antwort des Grafens von **Strafford** auf den vierten Artikel der Klage der Gemeinen. 44) **Straffords** Letters, Vol. I p. 309. 45) Siehe ſeinen Brief über dieſe Sache.

Gegner in ſeine Gewalt gab. Da der Graf von Strafford des Hochverrats in England beſchuldiget, und der Graf von Cork im Frühling des Jahrs 1641 da war, da dieſer Lord zu ſeinem Verhör geführet wurde, wurde er auf Befel des Hauſes der Gemeinen gefordert, ihre Klage zu unterſtützen, und gab daher Zeugnis gegen ihn p). Ob dis gleich dieſer groſſe Man ſehr übel nam, ſogar daß er auf ſehr verleumderiſche Be-

p) Rushworths Trial of the Earl of Strafford ganz, p. 175. 176. 181.

bemüheten, ihn in ſeiner Ruhe oder in ſeinem Beſitz zu ſtören. Doch was ein Beiſpiel betrift, ſo gemeiniglich angeführet wird, ſo ſcheinet dis ganz und gar nicht von der Art geweſen zu ſeyn, ich meine den Rechtshandel, der vom D. Johan Atherton, Biſchof von Waterford und Liſmore, auf die Bahn gebracht wurde. Ob dieſer gleich vom Grafen von Strafford befördert war, wie er ſelbſt bey einer ſehr feierlichen Gelegenheit erkante, finde ich doch nicht, daß er ſich viel auf den Schutz des Lord Statthalters verlaſſen habe, weil er am 27ſten Jun. 1637 46) es ſich gefallen lies, ſich mit dem Grafen in einer Bitte an den Lord Statthalter und den geheimen Rath zu verbinden, davon der Inhalt war, daß ſie Schiedsrichter ernennen wolten, ihre Streitigkeiten beizulegen, welches demnach geſchahe, und der Biſchof von Derry und der Aufſeher der Zünfte wurden auf dieſe Bitte ernant; ſie ſtatteten nachgehends den Bericht ab, aus welchem erhellete, daß der Graf nie etwas gerade von der Kirche gekaufet, ſondern von andern Perſonen, aus wichtigen Urſachen, vierzig Jahre zuvor, da er den Zuſtand von Irland nicht ſo wohl gekant; um der Religion willen aber, und weil vermöge der Veräuſſerungen der vorigen Biſchöfe damals dem Biſthum nicht über funfzig Pfund aufs Jahr übrig geblieben waren, lies ſich es der Graf gefallen, einen Theil ſeines Rechts zu vergeben; dem zu Folge erkanten die Schiedsrichter Liſmore und die dazu gehörige Ländereien dem Graf, und Ardmore nebſt andern Ländern dem Biſchof zu 47); ſo daß in Abſicht dieſer Sache keine gerechte Urſach zu ſeyn ſcheinet, entweder dem Grafen von Strafford übel auszulegen, daß er den Biſchof Atherton gegen den Grafen geſchützet, oder vorzugeben, wie einige gethan haben, daß der Graf von Cork alzugroſſen Antheil daran gehabt, daß er an den Galgen gekommen, damit er von den Rechtshändeln loskommen möchte, die er gegen ihn des Rechts ſeines Sitzes wegen aufgebracht. Denn dieſe waren vorher vorbey, wie wir gezeiget haben; und

46) Collections relating to Ireland by P. W. p. 396.

47) Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 58.

Beſchuldigungen geriet, ſo erklärte doch der Graf von Cork, daß er nicht nach England gekommen ſey mit einem Verlangen oder einer Abſicht, ihn vergangener Dinge wegen zu beleidigen oder zu verfolgen; und zu einem Beweiſe fürte er an, daß er keine Papiere oder Beweiſe mit ſich herüber gebracht, ſondern ſich für verbunden gehalten habe, da er in der Stadt geweſen und aufgefordert worden, zu gehorchen, ſich zur Befragung zu ſtellen, und die Warheit zu ſagen q). Er kehrte bald darauf nach Irland zurück, und war noch nicht lange wieder angekommen, als der ſchreckliche Aufrur ausbrach, der dieſem Lande ſo nachtheilig, und jenem ſo ſchimpflich geweſen iſt. Es geſchahe ſehr plötzlich und unvermutet, wie aus der erſten Nachricht, die der Graf von Cork davon erhielt, erhellet, der, wenn es früher entdecket wäre, kaum bey ſo gefärlichen Umſtänden, da beides die öffentlichen und alle ſeine beſonderen Geſchäfte in Gefar waren, ſich von Hauſe würde entfernet haben r). Doch iſt dieſer Bericht unſtreitig richtig N). Wir erfaren aus keinen Nachrichten, die noch

q) Des Grafens eigene Erzälung vor dem Gerichte in dem Hauſe der Lords, ebend. p. 228. r) Brief an den Sprecher des Hauſes der Gemeinen in England, unterſchrieben von Roughall, den 25ſten Aug. 1642.

und daher hatte der Graf weniger von ihm, als von irgend einem ſeiner Nachfolger zu befürchten. Aber dieſer Streitigkeiten zwiſchen den beiden vornemen Grafen ohnerachtet iſt es gewis, daß Strafford eine groſſe Liebe zu dem Lord Vicegrafen Dungarvan, dem älteſten Sohn des Grafen von Cork, gehabt, und bey ſeiner Verheiratung mit des Grafens von Cumberland Tochter, durch welche die Familie ihre engliſche Würden erhalten, ſehr behülflich geweſen 48). Er war gleichfals ein ſehr guter Freund von dem Erzbiſchof von Tuam des Grafens von Cork nahem Anverwandten 49), und von ſeinem Schwiegerſohn, dem Lord Goring, des Grafens von Norwich Sohn 50).

N) Der irländiſche Aufrur wurde ſo geheim angeleget, und einige unter denen, die dabey verwickelt waren, waren ſo groſſe Staats-

48) Siehe den Artikel Boyle (Richard), Graf von Burlington und Cork. 49) Siehe ſeinen Brief an den Grafen von Strafford unter dieſes Grafens Briefen, Vol. II p. 356. 50) Straffords Letters, Vol. I p. 155.

noch vorhanden ſind, daß der Graf von Cork in ſeiner Jugend Dienſte gethan, ob er gleich bey ſeiner Anweſenheit unter

Staatsleute, daß ſie nicht allein Mittel und Wege fanden, ſolche, die dem engliſchen und proteſtantiſchen Vortheil am aufrichtigſten ergeben waren, zu verblenden; ſondern auch, welches ſehr auſſerordentlich iſt, machten, daß ſie ihren gefärlichen Abſichten behülflich ſeyn muſten. Die gewaltſame Verfolgung des Grafens von Strafford war von ihnen angeſtiftet, und der gröſte Theil derer, die von irländiſchen Bevolmächtigten hinüber geſchickt waren, ihn in England zu verfolgen, waren Papiſten. Der beſonderſte Streich aber von allen war, daß ſie verhinderten, daß nicht 4000 Menſchen nach Spanien geſchicket wurden, wegen der groſſen Gefar, in welche die Nation geraten würde, wenn ſo viele Leute, die volkommen wohl angefüret wären, und die alle Winkel und Ecken im Lande wüſten, von einem Volke, ſo jederzeit ein abgeſagter Feind von England geweſen wäre, wieder gegen ſie ſolten gebrauchet werden; im Grunde aber hatten ſie dieſe Leute nötig, ſich mit ihnen beim Aufrur zu verbinden, wie ſie nachgehends thaten 51). Durch dieſe ausnemende Verſtellung hatten ſie ein ſo ſtarkes Zutrauen erhalten, daß ſie Hofnung hatten, den Kriegsvorrat, und was für eine Anzahl von Waffen in den Händen der Regierung wäre, zu ſehen zu bekommen, indem ſie vorgaben, daß einige von des Lord Straffords Anhängern eine Verſchwörung gemacht hätten, das Parlament in die Luft zu ſprengen; und hierin wären ſie gewis glücklich geweſen, wenn nicht Herr Johan Borlaſe, der einer von den Lords Richtern und Aufſeher über das Geſchütz war, es weislich und liſtig abgeſchlagen hätte 52). Den deutlichſten Beweis aber von der Sicherheit der Proteſtanten und den Kunſtgriffen der Papiſten, wird man aus folgender beſondern Erzälung von der erſten Nachricht, die der Graf von Cork von dem Aufrur erhalten, erkennen, die wir von dem ehrwürd. Herrn Morrice, Kaplan bey dem erſten Grafen von Orrery haben, der ſolche warſcheinlich aus dieſes Lords eigenem Munde hatte. Wir wollen ſie in ſeinen eigenen Worten anfüren, und blos bemerken, daß der Tag, an welchem ſich dieſe Begebenheit zutrug, der 27ſte Octob. 1641 war 53): „Etwa zwey oder drey Tage nach des Lord Brogbills Ankunft in „Irland machte er ſeinem Vater zu Caſtle-Lyons ſeine Aufwartung, wohin ſie der Graf von Barrimore, welcher des Lord „Brogbills Schweſter geheiratet, zum Mittagseſſen eingeladen hat-„te.

51) Hiſt. of the Reduction of Ireland, p. 72. 52) COX Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 71. 53) Memoirs of Lord Broghill, afterwards Earl of Orrery by the Rev. Mr. Morrice, p. 6.

ter Herrn Georg Carews Gefolge gar viele Kriegsverrichtungen muſs mit angeſehen haben; anjeżo aber, da es die Noth erforderte, ergrif er dieſes neue Handwerk eines Soldaten, nicht anders, als wenn es ſeine alte Handthierung geweſen, und es iſt faſt unglaublich, wie ſehr er ſich dabey hervorgethan. Das Schlos Liſmore, ſeinen vornemſten Wonſiż, machte er zu einer Feſtung, die im Stande war, die Irländer im Zaum zu halten; ſeine Bedienten wurden zu-

„te. Zu Caſtle-Lyons trafen ſie den Lord Muskerry und einige „andere von der irländiſchen Nation an, lauter Papiſten, mit wel„chen ſie ſehr frey und vertraut umgiengen. Allein über dem Eſſen „fügte ſichs, daß ein Edelman mit Briefen an den Lord Cork kam, „welcher Se. Herlichkeit beſonders zu ſprechen verlangte, ehe man „ihn zum Niederſitzen bringen konte; und als er dieſes erhalten, ſo „berichtete er ihm mit Schrecken in ſeinem Geſicht, daß die Irländer „ſeit dreien Tagen im Aufrur begriffen ſeyen, daß ſie gegen die Eng„länder mancherley Beſchimpfungen und Grauſamkeiten verübet, und „daß in dem ganzen Strich von Linſter bis Clonmell herunter, durch „welchen er gekommen war, die irländiſche Aufrürer in Waffen ſeyn, „ſo, daß er genötiget worden, alle Nebenwege zu nehmen, die er nur „finden können, um Sr. Herlichkeit dieſe übele Zeitung zu bringen. „Der Lord Cork wolte bey dieſen verdrieslichen Nachrichten keine „Beſtürzung merken laſſen, ſondern bat ihn, ſich zu Tiſche niederzu„ſetzen, und nichts zu ſagen. So bald der Tiſch aufgehoben war, „öfnete der Lord Cork ſein Pack, worin er Ermanungen fand, er „möchte die Engländer warnen, auf ihrer Hut zu ſeyn, und dieſen „Aufſtand und die geſchehene Entdeckung deſſelben ihnen allen bekant „machen. Se. Herlichkeit theilte dieſe Nachricht der anweſenden Ge„ſelſchaft mit; allein der Lord Muskerry ſchien es auf die leichte „Achſel zu nemen, und ſtelte es als eine lächerliche Sache vor, woran „nichts wahr oder gegründet wäre. Indeſſen machten ſie ſich alle ſo„gleich fertig, nach Hauſe zu gehen, und der Lord Cork machte dem „Herrn Wilhelm St. Leger, damaligem Lord Präſidenten von „Munſter, die Zeitung, ſo er erhalten, bekant, mit beigefügter War„nung, auf ſeiner Hut zu ſeyn, und gieng ſo denn mit ſeiner Geſel„ſchaft nach Liſmore zurück. Nach des Grafen von Cork Abſchiede „ging der Lord Muskerry auch wieder heim, der noch immer darauf „beſtund, daß nicht das geringſte von einem Aufſtande weder wirklich „rege, noch auch im Werk ſey. Allein das erſte, was man erfur, war, „daß der Lord Muskerry ſelbſt in den weſtlichen Gegenden mit ei„nigen tauſend Irländern im Aufſtand begriffen ſey.„

gleich bewafnet und abgerichtet; Youghall, welches nur ein ſchwacher Ort war, beſſerte er ebenfals in Perſon aus, bot alle ſeine Leute auf, unter ſeinen Söhnen zu dienen, die er unverzüglich an ihre Spitze ſtelte, und ſahe ſich ſolchergeſtalt noch vor Weihnachten an der Spitze eines kleinen Heers von 500 Reutern und Fusgängern, die alle wohl bewafnet, wohl abgerichtet und in guter Ordnung waren, aus ſeinen eigenen Leuten beſtunden, und unter ihm und ſeinen vier Söhnen ins Feld giengen, und zwar, welches vieleicht kein gar angenemer Umſtand war, alle aus ſeinem eigenen Beutel bezalet wurden [s]); und nun erntete er den Vortheil von ſeinem groſſen Fleis und Vorſicht, daß er die Gegend ſeines Aufenthalts blos mit Engländern beſetzet hatte; denn dieſe hiengen ihm unverbrüchlich an, und ſeine Anſtalt in Munſter war ſo furchtbar, daß dieſes der letzte Ort des Königreichs war, welchen die Aufrürer ſich anzugreifen unterſtunden. Es verdienet in der That die Art aufbehalten zu werden, wie er ſeine kleine Macht ſo geordnet und eingerichtet, daß er ſo viel Endzwecke damit erhalten konte. Seinen älteſten Sohn, den Lord Vicegrafen Dungarvan, ſchickte er mit einem ſchönen Haufen Reuterey, zu dem Lord Präſidenten St. Leger zu ſtoſſen. Sein zweiter Sohn, der Lord Kinalmeaky, ward beſtellet, ſeine eigene Stadt Bandon-Bridge (denn dieſe hatte ihm ſein Vater gegeben,) zu vertheidigen, welche gut gelegen, wohl befeſtiget, und ſtark mit Einwonern beſetzet war, indem gegen 7000 Seelen darin waren, lauter engliſche Proteſtanten, und kein einiger Papiſt [t]). Seinen Sohn, Roger Lord Broghill, lies er im Schlos Liſmore, ſolches zu vertheidigen, und ſein Sohn Franz, der jüngſte von denen, die im Stande waren die Waffen zu füren, blieb bey ihm. In dieſer Verfaſſung blieb er verſchiedene Monate, und erhielt verſchiedene Vortheile über die Aufrürer, denen ſeine Völker in weniger als Jahresfriſt verſchiedene feſte Schlöſſer abnamen, und ihrer über 3000 Man erſchlu-

s) Cox's Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 95.

t) Aus ſeinem eigenen Briefe an den Sprecher Lenthall.

erſchlugen [u]). Alle dieſe Zeit hindurch aber bezalte er ſeine Völker ordentlich, und als ſein Geld darauf gegangen war, machte er ſein Gold- und Silbergeſchirre zu Gelde, indem er es beſſer in der Vertheidigung ſeiner Länder anzuwenden glaubte, als wenn er es in die Erde vergrübe, um es für den Händen der Irländer zu ſichern. Jedoch endlich waren ſeine Völker, ſein Schatz und ſeine Gedult faſt darauf gegangen, welches ihn nötigte, an den Sprecher des engliſchen Parlaments in ſehr dringenden Ausdrücken zu ſchreiben, und ihm den Zuſtand der Provinz auf eine ſo bewegliche Art, als möglich, vor Augen zu legen [w]). Allein, was ganz auſſerordentlich dabey war, und zum Ruhm dieſes vortreflichen Mannes ewig aufbehalten zu werden verdienet, iſt dieſes, daß zu einer Zeit, da faſt jederman an der öffentlichen Sicherheit verzweifelte, und ſich fürchtete, die Aufrürer zu erbittern, er Muth genug hatte, auf die Beſtrafung derſelben ihrer Verbrechen wegen zu gedenken, und dieſes nach dem Wege des Rechtens. Er that dieſes nicht etwa in einigen wenigen Fällen, noch gegen einzele Perſonen, die leichter vor Gericht gezogen werden konten, oder von denen man hätte denken mögen, daß ſie dieſem vortreflichen Manne perſönliche Urſach zum Widerwillen gegeben [x]). Man fand Bills von Geſchwornen, gegen die keine Ausname Statt fand, wider die Vicegrafen Roch, Mountgarret, Ikerrin und Muſkerry, die Lords Dunboyne, Caſtelconnel, und des Lords Cahirs Erben, Theobald Bourke, Baron von Loughmere, und Richard Butlern, Ritter von Kilkaſh, des Grafens von Ormond Bruder, nebſt allen andern Leuten von Erheblichkeit, Geiſtlichen oder Layen, welche in den Grafſchaften Cork oder Waterford woneten, oder aufrüriſche Streiche verübet hatten, gegen 1100 an der Zahl; welche Anklagebills Se. Herlichkeit nach England überſchickte, und zugleich erklärte, daß er entſchloſſen ſey, alle dieſe Leute auf die Acht zu belangen [y]). Man hätte denken ſollen, dieſes

u) Aus eben dieſem Briefe. w) Siehe dieſen Brief in Orrerys Letters, p. 4. x) Orrerys Letters, p. 5. y) Sein oben angezogener Brief an den Sprecher (Lenthall.)

dieſes würde die Rebellen gereitzet haben, ihre damals überlegene Kräfte gegen die Provinz **Munſter** überhaupt, und das Gebiet des groſſen Grafens von **Cork** inſonderheit anzuwenden: aber Herr **Wilhelm St. Leger**, damaliger Präſident, hielt ſie in Schrecken, ſo lange er lebte, ob er gleich nur eine ſehr unanſenliche Macht hatte [z]). Da er ſtarb, wurde die Anfürung auf gegenwärtig durch aller Bewilligung dem **Lord Inchiquin**, der des Präſidenten Tochter geheiratet, aufgetragen. Die Aufrürer, die entweder einige Hofnung faſten, weil er aus einer alten irländiſchen Familie war, oder über die Maſſen erbittert waren, daß er gegen ſie handelte, giengen, ihn mit einem zahlreichen Heere anzugreifen, und am 3ten **September** 1642 kamen ſie bey **Liſcarrol** zu einer Schlacht, in welcher die Aufrürer geſchlagen wurden, und die einige Perſon von Erheblichkeit, die an Seiten der **Engländer** getödtet wurde, war der Vicegraf **Kynelmeaky**, deſſen Körper in dem von dem Grafen von **Cork** für ſeine Familie zu **Youghall** errichteten Begräbnis beigeſetzet wurde [a]). Sein Vater bewies ſeine Standhaftigkeit, indem er dis Unglück mit Gedult ertrug, und durch ſein beſonderes Leiden nicht mehr gerüret wurde, als durch das öffentliche [D]). Er ſetzte ſeine Dienſte gegen das Königreich mit eben

z) BORLASES Hiſt. p. 209.   a) COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 363.

D) In dieſer Schlacht, die für die **Engländer** ſehr rühmlich war, indem ſie mit einer ungleich kleineren Macht, als der Feinde ihre war, ſie völlig ſchlugen, hatte der Graf von **Cork** vier Söhne, alle an der Spitze von Völkern, die er ſelbſt errichtet hatte, nemlich ſeinen älteſten Sohn, den **Lord** Vicegrafen **Dungarvan**; **Ludewig Lord** Vicegrafen **Kynelmeaky**; **Roger**, **Lord Broghill**, und **Frantz**, nachmaligen **Lord Shannon**. Sie thaten ſich alle hervor, wie Leuten, die von einer alten engliſchen Familie abſtamten, geziemete; und da der **Lord Kynelmeaky** zur Erde fiel, errettete ſein Bruder, **Frantz**, ob er gleich noch nicht völlig zwanzig Jahr alt war, ſeinen Körper und ſein Pferd aus den Händen der Aufrürer; von welcher That wir durch einen Brief unter des Grafens von **Cork** Hand an den **Marquis** von **Ormond**, ſo von **Youghall** vom 7ten **Octob.**

eben dem Feuer und Muth fort, ob er gleich nicht länger im Stande war, ſolche mächtige Dinge zu thun, als im Anfang, da ſeine Güter verwüſtet und zerſtöret, ſeine Städte in Beſatzungen, ſeine Häuſer in Schlöſſer verwandelt, ſeine Unterthanen im Felde in den Waffen waren, ſeine Bediente unter ihm dienten, und ſelbſt ſeine Güter eingetheilet waren, ſie zu beſolden. Was er aber thun konte, that er, und erhielt ſeine Söhne in den Waffen, und ſetzte ſeine ganze Familie einerley Gefar mit dem proteſtantiſchen Vortheil in Irland aus b). So gut er aber auch ſeine Kräfte dem Schein nach erhalten mochte, ſo warf ihn ſein innerlicher Kummer, zuſamt

b) Siehe ſeine eigene Briefe an den Sprecher, den Marquis von Ormond und den Lord Goring.

Octob. 1642 unterſchrieben iſt 54), und zur Abſicht hat, die Compagnie zu Fuſſe, welche der verſtorbene Vicegraf angefüret hatte, für ſeinen ältern Bruder **Dungarvan**, und den Haufen Reuterey, den er gleichfals hatte, für ſeinen jüngern Bruder **Frantz** zu verſchaffen, verſichert werden. In dieſem Briefe, der bey einer ſo betrübten Gelegenheit und ſo bald nach einem ſo groſſen Verluſte geſchrieben war, zeiget der Graf eine römiſche Grosmut, und tröſtet ſich über ſeines Sohnes Tod mit der rühmlichen Art zu ſterben. Se. Herlichkeit hatten auch Gelegenheit, eben die Standhaftigkeit des Gemüts zu beweiſen in Abſicht ſeines Schwiegerſohns, des Grafens von **Barrimore**, der am 29ſten Sept. in eben dem Jahre ſtarb, das iſt, ohngefär drey Wochen nach der Schlacht bey **Liſcarol**, von dem er dem **Marquis von Ormond** meldet, daß er eine betrübte Frau mit vier Kindern, und ausgezehrte und zerriſſene Güter hinterlaſſe, da ſein ganzes Land und Erbgut wenig beſſer als verwüſtet ſey; welches ihn bewegte, dieſen grosmütigen Edelman zu erſuchen, die Anfürung eines Haufens Reuterey des Grafens älteſtem Sohne zu laſſen, zur beſſern Erhaltung einer ſo alten und anſenlichen Familie 55). Ich melde dieſes um ſo viel lieber, weil es deutlich von der Mühe zeuget, die der Graf von **Cork** ſich gegeben, die beſondern Einrichtungen ſeiner Familie dem gemeinen Weſen nützlich zu machen, wie ſie auch wärend der Zeit des groſſen Aufſtandes in **Irland** ausnemend waren; wie der Leſer aus der Nachricht, die hernach von der Art, wie Se. Herlichkeit mit allen ſeinen Töchtern verfaren, gegeben werden ſol, leicht erkennen kan 56).

54) Orrerys Letters, p. 9. 55) Orrerys Letters, p. 5.

56) Siehe dis in der Anmerkung R) erkläret.

der dem hohen Alter anhängenden Unpäslichkeit und dem Mangel an Raſt und Ruhe, doch gar bald nieder, und er gab ſein Leben an eben dem Tage (wie man ſaget,) auf, an welchem der Stilſtand mit den Irländern zu Siggin-ſtown geſchloſſen wurde, nemlich am 15ten Sept. 1643 [c]), gleich als ob zwiſchen dem Glück dieſes Edelmans und dem Glück ſeines angenommenen Vaterlandes eine geheime Verbindung geweſen wäre. Er wurde in ſeiner eigenen Kapelle, in ſeiner Pfarkirche zu Youghall, begraben, nahe bey dem vortreflichen Grabmal, ſo er für ſeine Familie errichtet, ſo mit groſſer Sorgfalt und Anſtand bis auf unſere Zeiten aufbehalten iſt, nebſt den Inſchriften, die die Würden, ſo er erhalten, und die vornehme und zahlreiche Nachkommenſchaft, ſo er hinterlaſſen, betreffen [d]). Sein Name wird mit Ehren angefüret von ſolchen, die die Geſchichte von Irland am beſten verſtanden, und die ihn als einen der gröſſeſten Beförderer des engliſchen Vortheils, der ſich je auf dieſer Inſel niedergelaſſen, angeſehen haben [P]). Sein wundervolles Steigen,

c) Borlaſes Hiſt. p. 209. d) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, p. 64.

P) Es iſt bey Leuten, die ſich durch ihre Thaten ſo hervor gethan, daß ſie einen Platz in der Geſchichte verdienen, eine ſo natürliche als gewönliche Sache, daß ſie darin unter ſehr verſchiedenen Abſchilderungen vorgeſtellet werden, daß wir uns gar nicht wundern dürfen, daß dis dem Grafen von Cork begegnen können. Doch hat er den Vortheil, daß er von ſolchen, die gewolt, daß ihre Arbeit ans Licht kommen ſolte, öffentlich und aufrichtig gelobet worden, und daß die Betrachtungen über ſeinen Character vornemlich in den Privatbriefen der Leute, die ſeine offenbare Feinde waren, anzutreffen, oder nach ſeiner Zeit in Geſchichten auf den Glauben ſolcher Nachrichten nachgeſchrieben ſind. Zum Beweiſe hiervon werden wir bemerken, daß ein Schriftſteller, dem die irländiſche Geſchichte wohl bekant war, uns folgenden Character von Sr. Herlichkeit giebet, und einen beſondern Umſtand, der ihn betrift, und anderswo nicht gemeldet worden 57): „Er war eine Perſon, die wegen ihrer Geſchicklichkeiten und „Einſicht in die Geſchäfte der Welt ausnemeud merkwürdig iſt, ſo gar, „daß er (ob er gleich kein Pair von England war) zugelaſſen wurde, „in dem Hauſe der Lords auf den Wolſäcken zu ſitzen, vt concilia-rius,

57) Borlaſes Hiſt. p. 209.

gen, ſein groſſes Vermögen, ſeine erſtaunliche Verbeſſerungen, ſein ausnemendes Anſehen, und diejenige Neigung zur Spar-

„rius, und bey allem dem Vermögen, dazu er gelangte, (welches das „gröſte war, ſo weit man in den letzten Zeiten denken kan,) tadelte ihn „niemand der Ausſchweifung wegen, als ſolche, die glaubten, die Für- „ſten hätten zu wenig, und die Geiſtlichen nicht genug.„ Herr **Richard Cox**, der beides ein ſehr verſtändiger und ein ſehr unpar- teyiſcher Schriftſteller war, und notwendig von den Begebenheiten, die er meldet, volkommen wohl unterrichtet ſeyn muſte, redet von die- ſer vortreflichen Perſon in folgenden Worten: „Der vornehme Graf „von **Cork**, **Lord** Oberſchatzmeiſter, war eine von den auſſerordent- „lichſten Perſonen, die ſo wol dis als ein änderes Zeitalter hervor ge- „bracht in Abſicht der groſſen und rechtmäßigen Erwerbung von Gü- „tern, die er hatte, und der öffentlichen Werke, die er anfieng und vol- „lendete zur Aufname des **engliſchen** Vortheils, und der **proteſtan- „tiſchen** Religion in **Irland**, als der Kirchen, Armenhäuſer, Frei- „ſchulen, Brücken, Schlöſſer und Städte, nemlich **Liſmore**, **Tallow**, „**Clogbnakilty**, **Iniſkeen**, **Caſtletown** und **Bandon**, (welcher „letzte Platz ihm 14000 Pfund koſtete,) ſo daß, als **Cromwell** dieſe „erſtaunliche Verbeſſerungen ſahe, die er in **Irland** zu finden gar „nicht erwartete, er ſagte: **wenn in jeder Provinz ein Graf von „Cork geweſen wäre, würde es den** Irländern **unmöglich** gewe- „**ſen ſeyn, einen Aufſtand zu erregen.** Und da er dieſe groſſe „Werke auffürete, lebte er in ſeiner Haushaltung in einem Ueberfluſſe, „worin er es ſelbſt denen zuvor that, die groſſe Güter mit unordentli- „chen Ausſchweifungen liederlicher Weiſe durchbringen. Sein Denk- „ſpruch: **GOttes Vorſehung iſt mein Erbtheil**, zeiget, woher er „allen ſeinen Segen geleitet, worunter der vornehmſte in der zahlrei- „chen und vornehmen Nachkommenſchaft beſtund, denen er ſeine Gü- „ter zu hinterlaſſen hatte.„ Der vortrefliche Graf verſichert uns ſelbſt, wie der Leſer oben geſehen, daß, ob er gleich ein ſo groſſes Glück erreichet, daß er nicht mehr Urſach hatte, einen von ſeinen Nachbarn zu beneiden, er ſolches gleichwol, ohne ſeinem Gewiſſen Kummer oder Beſchwerde zu verurſachen, gethan 58); und man kan mit Grunde aus der ganzen Beſchaffenheit ſeines Lebens und Wandels glauben, daß er kein Man geweſen, der zu heslichen und niederträch- tigen Handlungen fähig geweſen, ohne ſein Gewiſſen zu beſchweren; es iſt auch gar nicht warſcheinlich, daß, wenn er ſich ſolcher Handlun- gen ſchuldig gewußt hätte, er einen ſolchen Abſchnit, wie der, auf den wir uns vorhin bezogen, unter denen übrigen wahren Nachrichten ſei- ner.

58) Siehe vorher in der Anmerkung B).

Sparſamkeit und Pracht, welche in ſeiner Lebensart ſo glücklich mit einander verbunden waren, zogen ihm die Bewunderung der eingebornen Irländer zu, denen er den Unterſcheidungs- oder Zunamen des groſſen Grafens von Cork zu danken hatte, mit welchem er faſt durchgängig von ihnen genant wird [e]). Es wäre der Mühe werth, eine Vergleichung zwiſchen ſeinen anfänglichen und leztern Umſtänden anzuſtellen, nicht nur ſeinem Andenken, und dem Lande, welches einen ſo auſſerordentlichen Man hervorgebracht, ſondern auch der menſchlichen Natur ſelbſt zu Ehren, welche ſehr ſelten dergleichen zum Vorſchein bringet. Es iſt eine ſolche Vergleichung mit vielem Witz und Scharfſinnigkeit gemachet; weil ſie aber bisher noch ungedruckt iſt, können wir gewis dieſen Artikel nicht beſſer beſchlieſſen, als indem wir ihr hier einen Platz verſtatten f) Q). Wie er bey ſeinen Lebzeiten alles, was

e) Budgells Memoirs, p. 25. f) Worthies of Queen Elizabeth, MS.

ner Nachkommenſchaft zu leſen gegeben haben würde; weil dis keine andere Wirkung haben konte, als ihre Achtung gegen ſein Andenken zu verringern, und ſie dahin zu bringen, an der Warheit alles deſſen, was er geſchrieben, zu zweifeln. Man könte dieſem noch beifügen die unzälige Stellen aus ſeinen eigenen Briefen 59), welche, der Umſtände der Zeit gemäs, augenſcheinlich darthun, daß die Verſchaffung, Beförderung, Behauptung, Ausdenung oder Wiederherſtellung des engliſchen Vortheils in Irland, die wichtige Beſchäftigung ſeines Lebens geweſen, von der Zeit an, da er die Luft dieſer Inſel zum erſten mal eingezogen, bis er die letzte in dieſem Königreich ausgehauchet.

Q) In der engliſchen Geſchichte iſt kaum eine Regierung, die an groſſen Begebenheiten fruchtbarer, und unter welcher gröſſere Männer geblühet, als die Regierung der Königin Eliſabet, die die erſte Urheberin des Glücks unſers Grafens war. Dieſer Umſtand hat manche dahin gebracht, die berümten Perſonen, die zu ihrer Zeit geblühet, zu ſamlen, und ich habe einmal einen Theil eines ſehr weitläufigen Werks geſehen, ſo den Titel fürete: Queen Elizabeths Worthies, d. i. Merkwürdigkeiten der Königin Eliſabet. Es war in verſchiedene Bücher eingetheilet, deren eins die Staatsleute unter ihrer

59) Viele derſelben ſind in den Samlungen der Briefe des Grafens von Strafford und des Lord Orrery aufbehalten.

was man für den vortreflichſten und dauerhafteſten Segen zu halten pfleget, genos, eine anſehnliche Bedienung für ſich ſelbſt,

ihrer Regierung enthielt, und unter andern den Richard Boyle, Graf von Cork, ob er gleich nicht eher den Titel erhalten hat, als bis nach ihrem Tode, von deſſen Character ein Theil in folgenden Worten verfaſſet war: „Er war ein Man von ſehr frühzeitigen ſo wol als „von groſſen Geſchicklichkeiten, und hatte alle die Hülfsmittel, den „Gaben, die er von Natur empfangen hatte, zu ſtatten zu kommen. „Denn einen Theil ſeiner Erziehung hatte er unter einem gelehrten „Geiſtlichen in Kent, einen Theil auf der Univerſität Cambridge, „wo er ſeines frühen Steigens, unermüdeten Studirens und groſſen „Mäßigkeit wegen merkwürdig war; den übrigen Theil ſeiner Erzie„hung genos er im Temple, wo er ſich eine ſolche Kentnis des Rechts „erwarb, daß er, ob er ſich gleich ſelbſt gering ſchätzete, von andern „ſehr hoch geachtet wurde, und ſich in den Stand ſetzte, ein ſo richti„ges Urtheil von den Fällen, die in ſeine Unterſuchung kamen, zu „fällen, daß er ſich ſehr ſelten darin verſahe. Er gieng hinüber nach „Irland, mit weniger Pfunden in ſeinem Beutel, als er hernach „Tauſende in einem Jahre erwarb. Er war damals ohngefär 22 „Jahr alt, ſtelte eine angeneme Perſon vor, und hatte alle die Eigen„ſchaften, die erfordert wurden, einen jungen Menſchen in einem „Lande, welches ein ſo groſſer Schauplatz von Thaten war, glücklich „zu machen. Er machte ſich dem Herrn Geoffery Fenton, der lan„ge ein geheimer Rath war, und verſchiedene wichtige Bedienungen „in Irland hatte, brauchbar, welches er, wie man dafür gehalten, „vornemlich erhielt, indem er auf die Aufführung dererjenigen, denen „die Regierung anvertrauet war, genau Acht gab, welchem zu Folge „er einen beſtändigen Briefwechſel mit den Cecils unterhielt, und „man glaubet, daß Herr Boyle einer von ſeinen Agenten geweſen, „welches ihm den Unwillen einiger groſſen Leute zuzog, auf deren „Veranſtaltung er ins Gatehaus geſetzet wurde, da er das erſte mal „nach England über kam, zehn Jahre nachher, nachdem er nach Ir„land gekommen war. Dis gereichte aber mehr zu ihrem als ſeinem „Schaden; denn weil ſeine Freunde in England ihm ein Gehör „vor der Königin im geheimen Rathe verſchaften, entdeckte er, indem „er ſich rechtfertigte, ihre übele Verwaltung ſo deutlich, und unter„ſtützte alles, was er behauptet hatte, mit ſo nachdrücklichen Bewei„ſen, daß er nicht allein losgelaſſen, ſondern auch befördert wurde; „und wie der Bericht, den er abſtattete, dem Herrn Georg Carew, „der von einem von den erſten Eroberern von Irland abſtammete, „eine

ſelbſt, und eine ſehr ausgebreitete Macht, andern gutes zu thun: ſo hinterlies er bey ſeinem Abſterben eine zahlreiche und anſehn-

„eine wichtige Bedienung verſchafte: ſo war dieſer würdige Ritter, „deſſen Verdienſte ihn nachgehends zu einer höhern Würde erhoben, „jederzeit ein ſtandhafter Freund vom Herrn **Boyle**. Er wurde „gleichfals um dieſe Zeit mit dem berümten Herrn **Walter Ralegh** „bekant, von dem er ſein Schif, der **Pilgrim** genant, kaufte, mit „welchem er wohl mit Waffen und Kriegsvorrat beladen nach **Ir-** „**land** zurück kehrete, wo er ſelbſt und ſeine Ladung gleich wilkommen „waren. Er kam von der Zeit an ſchnel zuerſt in Ruhm und glück- „liche Umſtände, und darauf in Ehrenſtellen und Würden, nach wel- „chen er nicht trachtete, bis er wohl im Stande war, ſie zu be- „haupten. Denn er war im 32ſten Jahr ſeines Alters, als er die „Ehre der Ritterſchaft erhielt, und in ſeinem 50ſten, als er zur Wür- „de eines Barons gelangte. Er kaufte groſſe Güter in **Irland** an, „aber nicht eher, bis er im Stande war, ſie zu verbeſſern; und ob „er gleich Geld für ſeine Länder zalete, ſo waren doch die Einkünfte, „die er aus denſelben zog, die Früchte ſeiner eigenen Klugheit, und er „wurde reich von Gütern, die ihre vorige Beſitzer zu Grunde gerich- „tet hatten, und vermehrte ſein Vermögen, nicht durch Samlen, „ſondern durch Ausſtreuen. Denn er bauete und befeſtigte verſchie- „dene Städte auf ſeine eigene Unkoſten; aber an Orten, die ſo wohl „gelegen waren, daß ſie bald mit Einwonern angefüllet wurden, die, „ob ihre Einkünfte gleich mäßig waren, ihm doch bald das Geld mit „Zinſen wieder zaleten, was er ausgeleget hatte; und er legte daſ- „ſelbe mit Freuden von neuem an: ſo daß er ſich in einer Zeit von „vierzig Jahren ſo viel erwarb, als man in einigen Landen für ein „vortrefliches Fürſtentum würde gehalten haben; und als ſeine Kin- „der die Jahre des Verſtandes erreichet hatten, ertheilte er ſeinen „Söhnen Güter, und verheiratete ſeine Töchter in die beſten Fami- „lien in dieſem Lande; ſo daß ſeine Macht und Anſehen beſtändig „zunam, und er durchgängig hochgeachtet, von den **Engländern** ge- „liebet, und von den Eingebornen verehret wurde und Gehorſam er- „hielt; die erſteren bewunderten ſeine Weisheit, die letzteren ſtun- „den erſtaunet über ſeine Pracht. Denn wie er die Macht und die „Güter eines Fürſten hatte: ſo hatte er auch eine eben ſolche Seele „und Verſtand; und ſein Schlos zu **Liſmore** ſahe vielmehr dem „Pallaſt eines regierenden Herrn, als der Wonung eines Privat- „mannes, deſſen Güter von ihm ſelbſt erworben waren, ähnlich. „Er überlebte die meiſten von denen, die ſeinen ſchlechten Anfang ge- „ſehen

anſehnliche Familie, und man kan mit Warheit ſagen, daß er ſich durch ſein groſſes Glück bey ſeinen Lebzeiten nicht mehr hervorgethan, als durch die Glückſeligkeit ſeiner Nachkommen, deren einige der Inhalt der folgenden Artikel ſeyn werden, und alle ſehr wohl im Andenken behalten zu werden verdienen 59) N).

59) Thoresbys Hiſt. of Leeds, p. 64.

„ſehen hatten, er vergnügte ſich aber ſelbſt an der Erinnerung deſ„ſelben, und gab ſich ſo gar Mühe, das Andenken davon der „Nachkommenſchaft aufzubehalten in dem Denkſpruche, deſſen er „ſich beſtändig bedienete, und welchen er auf ſein Grabmahl ſetzen „lies, nemlich: GOttes Vorſehung iſt unſer Erbtheil. Er „ſtarb im 78ſten Jahre ſeines Lebens, nachdem er die letzten eben „ſo zugebracht, als die erſten Jahre ſeines Lebens, nemlich in „der Unterſtützung der Krone von England gegen die irländi„ſche Aufrürer, und im Dienſte ſeines Vaterlandes. „

N) Der Graf von Cork hatte von ſeiner zweiten Gemalin funfzehn Kinder, nemlich ſieben Söhne und acht Töchter 60). I. Roger, geboren den erſten Auguſt 1606 zu Youghall, geſtorben zu Says-Court bey Deptford in Kent den 10ten Octob. 1615. II. Alice, geboren zu Youghall, den 20ſten Merz 1607, verheiratet an David Barry, Grafen von Barrimore. III. Sarah, geboren zu Dublin, den 29ſten Mertz 1609, verheiratet an Herrn Thomas Moor, Sohn und Erben des Vicegrafen Drogheda, nachmals an Robert Lord Digby. IV. Lettice, geboren den 25ſten April 1610, verheiratet an Georg Goring, Sohn des Grafen von Norwich. V. Johanna, geboren den 14ten Jun. 1611, verheiratet an Georg, Grafen von Kildare, erſten Grafen von Irland, den 15ten Auguſt 1628. VI. Richard, geboren zu Youghall den 21ſten Octob. 1612, verheiratet mit der Lady Eliſabet, Tochter und Erbin Heinrichs, Grafens von Cumberland. VII. Catharina, geboren den 22ſten Merz 1614, verheiratet an Arthur Jones, Vicegrafen Ranelagh. VIII. Geoffry, geboren zu Youghall den 10ten April 1616, und geſtorben in eben dem Jahre. IX. Dorothea, geboren den 31ſten Decemb. 1617, verheiratet

60) Des Grafens von Cork true Remembrance. Thoresbys Hiſt. of Leeds, p. 64. Collins Peerage, Vol. II p. 366.

heiratet an Herrn **Arthur Loftus**, Sohn und Erben des Vicegrafen von **Ely**. X. **Ludewig**, geboren den 23ſten **May** 1619, zum Vicegrafen von **Kynelmeaky** gemacht 1628, verheiratet mit **Eliſabet**, Tochter **Wilhelms**, Grafens von **Denbigh**, wurde in der Schlacht bey **Liſcaroll** den 3ten Sept. 1642 getödtet; ſeine Witwe aber wurde zur Gräfin von **Guildford** nach ihrem eigenen Recht von dem König **Carl** 2 gemacht. XI. **Roger**, geboren den 25ſten **April** 1621. XII. **Frantz**, geboren den 25ſten Jun. 1623, nachgehends zum **Lord** Vicegrafen **Shannon** gemacht. XIII. **Maria**, geboren den 11ten **Novemb.** 1624, verheiratet an **Carl**, Grafen von **Warwick**, ein Frauenzimmer, die gegen die Armen ſo gutthätig war, daß man ſagte: **ihr Gemal hätte ſein Vermögen zu Liebesſtiftungen vermacht**; ſie ſtarb den 12ten April 1678, und bey ihrem Leichenbegängnis war es, da D. **Anton Walker** die obgedachte Predigt hielt 61). XIV. **Robert**, geboren den 25ſten **Jenner** 1626. XV. **Margareta**, geboren in **Channel-Row** in **Weſtminſter** den 30ſten **April** 1629, welche unverheiratet ſtarb.

61) Siehe die Anmerkung F).

VIIII. Le-

VIIII.

Lebensbeſchreibung Richard Boyles, Grafens von Burlington und Cork.

Boyle (Richard) Graf von Burlington und Cork, ein Sohn des vorigen, ein Edelman von unverletzter Treue in aufrüriſchen, und von unbefleckter Tugend in den allerverderbteſten Zeiten. Er wurde in dem Collegio zu Youghall den 20ſten October 1612 a) geboren; ſein Vater war alſo Herr Richard Boyle, und damals im Anfang ſeines Glücks. Die Taufzeugen bey der Taufe dieſer vortreflichen Perſon, von welcher wir jetzt reden, waren der Graf von Thomond, Herr Thomas Aldworth, Herr Thomas Ball, ein Kaufman von London, und die Lady Anna Parſons. Wir haben keine deutliche Nachricht von dem Orte oder der Art ſeiner Erziehung, es iſt aber nicht der geringſte Zweifel, daß man ſich in Achtung für ſeinen Stand alle Mühe gegeben, weil der Graf, ſein Vater, ſehr genau und ernſtlich in dieſem Umſtande war b). Es iſt auch ſehr warſcheinlich, daß er ſich in der Fortſetzung ſeines Studirens ausnemend hervorthat, da der Lord Falkland, als er Statthalter in Irland war, ihm in ſeines Vaters Hauſe zu Youghall die Würde eines Ritters am 13ten Aug. 1624 c) ertheilte, da er noch nicht völlig zwölf Jahr alt war. Wir haben keine Nachricht von der Art, wie er die folgende ſieben Jahre ſeines Lebens zugebracht, da aber der Graf ſelbſt bald in England, bald in Irland war, können wir mit Grunde glauben, daß der Lord Dungarvan ſelten von ihm getrennet geweſen. Da er aber gegen zwanzig Jahr alt war, hielt es

a) Des Grafens von Corck true Remembrance. b) Siehe das Leben des Ritters Robert Boyle, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, p. 7.
c) Des Grafens von Cork true Remembrance.

es der Graf für gut, ſeine Erziehung damit zu beſchlieſſen, daß er ihn reiſen lieſſe, welches er unter einem ſehr verſtändigen und klugen Hofmeiſter, mit einem Jahrgelde von 4000 Pfund, den 4ten Jun. 1632 that d). Er gieng durch Flandern, Frankreich und Italien, und kam nach zwey Jahren und drüber als ein angenehmer und volkommener junger Edelman wieder nach Hauſe, welches den Lord Wentworth, nachmaligen Grafen von Strafford, bewegte, eine Heirat zwiſchen ihm und der Lady Eliſabet, einigen Tochter und Erbin Heinrichs, Lords Clifford, nachmaligen Grafens von Cumberland, zu veranſtalten; welche, ob ſie gleich einige Schwierigkeiten und Hinderniſſe fand, doch endlich beſchloſſen wurde, und die Hochzeit ward mit groſſer Pracht in der Kapelle zu Skiptoncaſtle in Craven den 5ten Jul. 1635 feierlich begangen e), welches ein ſehr groſſer Zuſatz zum Glanz ihrer Familie und deren Anſehen war A).

Durch

d) Rev. Mr. Morriſs Memoirſs of the Earl of Orrery, p. 1. e) Dugdales Baronage, Vol. 1 p. 346.

A) Wir machen dieſe Anmerkung über die Heirat des Lords Dungarvan nicht in der Abſicht, hier weitläufig von der alten und vornemen Familie der Cliffords zu reden, indem dis an einem bequemeren Orte geſchehen mus und ſol; ſondern alles, was wir hier zu thun haben, iſt, dem Leſer anzuzeigen, was der boyliſchen Familie durch dieſe Heirat zugewachſen. Georg Clifford, Graf von Cumberland, der ſich unter der Regierung der Königin Eliſabet durch verſchiedene Verrichtungen zur See hervorthat, darin er beides ſeine Perſon und ſein Glück wagte, ſtarb den 30ſten October 1605, 1) und hinterlies an Kindern mit ſeiner Gräfin Margareta, dritten Tochter Franz, Grafens von Bedford, eine einige Tochter Anna, die zuerſt den Robert, Grafen von Dorſet, heiratete, mit dem ſie zwey Töchter hatte, und nachmals den Grafen Philip von Pembroke und Montgomery 2). Dieſer Lady Anna vermachte der Graf, ihr Vater, in ſeinem letzten Willen und Teſtamente zu ihrem Antheil eine Summe von 15000 Pfund, und hinterlies alle ſeine Güter ſeinem Bruder Franz Clifford, dem auch die Würden anheim fielen; im Fal er aber keine mänliche Erben hätte, ſolten ſie auf ſeine vorgedachte

1) Dugdales Baronage, Vol. 1 p. 345. 2) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, p. 63.

Durch dieſe Heirat wurde er bey Hofe ſehr wohl bekant und angeſehen, wo ihm ſeine Auffürung die Hochachtung der Staatsräthe und die Liebe aller, die mit ihm umgiengen, erwarb. Er war beſonders dem König (Carl 1) treu und ergeben; denn er beobachtete aufs pünctlichſte die Erinnerungen, die ihm von ſeinen Eltern und Lehrern in dieſem Stück gegeben waren: und da er Sr. Majeſtät ſtarke Verſicherungen von der Art von ganzem Herzen gegeben hatte, ſo machte er es zu ſeinem Geſchäfte und Bemühung ſeine Lebenszeit über, denenſelben nachzukommen f). Er errichtete in den erſten Unruhen in Norden einen vortreflichen Haufen von Reutern, an deren Spitze er unter dem Grafen von Northumberland

f) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 32.

dachte Tochter Anna kommen 3). Dieſer Franz, Graf von Cumberland, nam zur Gemalin die Griffold, Tochter des Ritters Thomas Hughs aus Uxbridge in der Grafſchaft Middleſex, Witwe Eduard Nevils, Lords Bergavenny 4), mit der er einen Sohn, Heinrich, und zwey Töchter hatte. Die älteſte unter dieſen Töchtern, Margareta, heiratete Herrn Thomas Wentworth, nachmaligen Vicegrafen Wentworth und Grafen von Strafford; die zweite, Franciſca, heiratete Herrn Gervaſius Clifton, von dem ſie verſchiedene Kinder hatte 5). Sein Sohn Heinrich, Lord Clifford von Laneſborough, oder vielmehr Lonſborough in der Grafſchaft York, heiratete die Franciſca, einige Tochter des Robert Cecil, Grafens von Saliſbury und Lord Grosſchatzmeiſters von England, mit der er eine einige Tochter, die Lady Eliſabet, hatte, ſo auf dem Schloſſe Skipton in Craven geboren war 6), welche im 22ſten Jahre ihres Alters mit der vortreflichen Perſon, von welcher wir reden, verheiratet wurde. Ihr Grosvater, Franz, Graf von Cumberland, lebte damals noch, und war ein Witwer, ſo daß ſie als die mutmasliche Erbin dieſes Stammes der cliffordiſchen Familie angeſehen wurde, ſo wie die Lady Anne in Abſicht des älteren Hauſes war 7); welches hinlänglich die Geſchlechtsfolgen dieſer beiden Familien auseinander ſetzet, ſo alles iſt, was wir uns in dieſer Anmerkung vorgeſetzet hatten.

3) Dugdale wie oben. 4) Siehe das Geſchlechtsregiſter der cliffordiſchen Familie beim Dugdale. 5) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, wie oben. 6) MS. Memoirs of the Clifford Family, ſo vom Dugdale angeführet werden, und jetzt im Beſitz des Grafens von Leiceſter ſind. 7) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, wie oben.

gegen die Schotländer bey dem Heere, ſo ihren erſten Aufſtand zu beſtrafen errichtet wurde, zu dienen Willens war g). Er erhielt durch dieſes Unternemen groſſe Ehre und viel Freunde, ſelbſt unter denen, die ſeinem Vater nicht geneigt waren. Da der blutige und unmenſchliche Aufſtand in Irland ausbrach, war er ſo gleich in Waffen und geſchäftig. Er fürete nicht allein Völker an, ſondern errichtete ſie auch, und bezalte ſie eine lange Zeit; doch gieng er mit ihnen ſo um, als ob ſie mit ihm in einer näheren Verbindung ſtünden, als die aus ihrem Dienſt entſtünde, und fürete ihnen oft zu Gemüte, ſie wären nicht Glücksſoldaten, ſondern Leute, die zur Vertheidigung ihres Vaterlandes die Waffen füreten h). Er wonete verſchiedenen Belagerungen und Treffen bey, beſonders aber der Schlacht bey Liſcarroll, er fiel aber nie denen bey, welche es für den beſten Weg hielten, die Sache der Proteſtanten zu befördern, wenn man den Krieg ſo fürete, daß man die Papiſten zur Verzweifelung brächte. Er trat vielmehr den entgegenſtehenden Grundſätzen bey, und riet ſelbſt dem Marquis von Ormond zur Vermittelung eines Stilſtandes; und da dis im September 1643 zu Stande gekommen i), ſchickte er ſich an, dem König den Beiſtand zu leiſten, in deſſen Hofnung er in dieſes Verfaren gewilliget hatte. Er war bey dieſer Sache ſo eifrig, daß auf ſein eigenes Bitten ſein Regiment zu einem Theile des irländiſchen Haufens Völker gemacht wurde, der Sr. Majeſtät zu Hülfe geſchickt wurde, und Se. Herlichkeit, die jetzt Graf von Cork geworden waren, füreten ſie in Perſon an k). Er wurde zu Oxford vom König mit allen möglichen Zeichen der Gnade und Achtung empfangen, und jederman redete von ſeiner Auffürung in ſolchen Worten, als ſie es verdienete. In Betrachtung dieſer wohlangebrachten und nachdrücklichen Dienſte, ſowol als der Dienſte, die von ſeinem verſtorbenen Schwiegervater geleiſtet waren, wurde er daher durch offene Briefe

g) Leben Robert' Boyles, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, p. 10.
h) Antient and preſent State of the County of Waterford, p. 58.
i) Cox Hiſt. of Ireland. Vol. II p. 133. k) Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 469.

Briefe zu der Würde eines Barons Clifford von Laneſ-borough erhoben l) W). Er fur fort, dem König beizuſte-hen,

l) Dugdales Baronage, Vol. I p. 346.

W) Um zu zeigen, wie wohl dieſe vorneme Familie dieſe offene Briefe, die der Grund der engliſchen Würden waren, zu welchen ſie gelangte, von der Krone verdienet hatte, werden wir einige merkwürdige Thaten anfüren, welche aufbehalten zu werden verdienen. Franz, Graf von Cumberland, ſtarb im Jahr 1641, und hatte zum Nachfolger in dieſem Titel den Heinrich, Lord Clifford, ſeinen Sohn, und Vater der Vicegräfin von Dungarvan 8). Dieſer Heinrich, Graf von Cumberland, war ein Man von einer friedfertigen Geſinnung, von einem vortreflichen und grosmütigen Gemüt, und dem König ſeinem Herrn ſehr getreu. Er erſchien vor ihm im Anfang der Unruhen zu York, und unterzeichnete die berümte Erklärung, die daſelbſt am 13ten Jun. 1642 ausgeſtellet wurde, von welcher Zeit an er in ſeinem Vaterlande ſo ſehr beliebt war, daß auf das algemeine Verlangen der ganzen getreuen Partey in der Grafſchaft York, die oberſte Anfürung in Kriegsſachen dieſem vortreflichen Pair anvertrauet wurde 9); und daß er auf keine Weiſe von der Liebe zur Gewalt und dem Glanz eines ſolchen Amtes eingenommen war, erhellet deutlich aus dem Character, den der vornehme Geſchichtſchreiber von ihm giebet, welcher ſaget, er ſey ein ſehr ehrlicher und aufrichtiger Man geweſen, und habe bey vornehmen und gemeinen Leuten ſehr groſſe Gunſt und Liebe gehabt, ſey aber auf keine Weiſe von einem kriegeriſchen Gemüt geweſen. Er ſetzet hinzu, das gröſte Vermögen dieſer Familie war getheilet, und der gröſſere Theil von einer weiblichen Erbin weggenommen, und ſein Vater hatte das übrige ſo verwüſtet, daß der Graf nicht mit dem Aufwand leben, uud ein ſo groſſes Gefolge um ſich haben konte, als ſeine Vorfaren gethan. Um ſo viel mehr aber, da es ſeiner Natur zuwider war, und ſeine Umſtäude es nicht gar wohl verſtatten wolten, ſahe man aus der Ueberuemung dieſes Amtes die Treue des Grafens. Er behielt es ſo lange, als es nötig war zu des Königs Dienſten, und nicht länger, ſondern trat es willig an den Grafen von Newcaſtle ab, der zu der Bedienung geſchickter war, und dem ſie auch Se. Majeſtät blos aus dem Gruude ertheilten 10). Dieſer würdige Graf ſtarb den 11ten December 1643, und war der fünfte Graf von Cumberland von ſeiner Familie, und ſeine Gemalin ſtarb im folgenden Hornung 11). In eben dem Monat landete der Graf

8) Dugdales Baronage, Vol. I p. 345.

9) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, fol. edit. p. 76.

10) Ebend. p. 282. 283.

11) Dugdales Baronage, Vol. I p. 546.

hen, ſo lange als ein Platz in England für ihn aushielt, und wurde darauf genötiget, ſich ſeiner Güter wegen mit denen, die damals die Macht hatten, zu ſetzen, welches er für 1631 Pfund that [m]); weil er aber über die See gegangen war, ehe er ſeinen Vergleich zu Ende gebracht, ſo bediente man ſich deſſen, und das Haus der Gemeinen ernante im Jenner Bevolmächtigte, die Schuld zu unterſuchen, die der Graf von Cork zu zalen hätte, welches Sr. Herlichkeit viele und groſſe Beſchwerden zuzog [n]). Doch bezalete er dieſe Forderung, und kam herüber, um auf ſeinen Gütern in Irland ſo ruhig zu leben, als er könte, ob er gleich der beſchwerlichen Zeiten und ſeiner eigenen grosmütigen Geſinnung wegen, gar bald, ſeines groſſen väterlichen Vermögens ohnerachtet, in groſſe Noth geriet, dem die Leute, ſo damals in Anſehen waren, im Jahr 1651 neue Beſchwerden beifügten, indem ſie ſeine Gemalin (wider ſeinen Willen) nötigten, Cromwelln um Hülfe anzuſprechen, welches ſie in einem vortreflichen Briefe that, der uns die Umſtände Sr. Herlichkeit zu der Zeit lehret, und daher dem Leſer mitgetheilet zu werden verdienet [o]) C). Auf

m) Lloyds Memoirs of Loyal Sufferers, p. 678. n) Whitlockes Memorials, p. 237. o) Collection of Letters from and to Cromwell etc. publiſhed by Mr. Nickolls, p. 84.

Graf von Cork, der von ſeiner Gemalin wegen der Erbe des Vermögens dieſer Familie war, zu Cheſter, und fürete ſeine Völker nach Derſetſhire, worauf er, wie im Text gemeldet worden, zu Oxford ankam, und für ſeine und ſeines Schwiegervaters groſſe Dienſte zum Baron Clifford von Laneſborough in der Grafſchaft York gemacht wurde 12), ſo am 4ten November 1644 im 20ſten Jahre der Regierung des Königs Carl I geſchahe, und dadurch wurde er der erſte Pair von ſeiner Familie in England.

C) Dieſer Brief ſtehet in einer Samlung von Schriften, die ehemals in den Händen des berümten Johan Miltons geweſen, und kürzlich ans Licht geſtellet ſind, welche uns unſtreitig eine viel beſſere Abſchilderung von dieſen unglücklichen Zeiten machen, als wir bisher bekommen haben, weil Privatbriefe, vornemlich bey ſolchen beſondern Gelegenheiten, die wahren und ächten Meinungen in den Gemütern der Leute und den Zuſtand der Dinge ohne einige Falſchheit oder Verſtellung zeigen; wir kommen aber zu dieſem Stücke ſelbſt.

Der

12) Collins Peerage, Vol. II p. 370.

Auf dieſes Anſuchen, und die Fürſprache des Lord Broghill

Der Gräfin von Cork Brief an den damaligen Lord General, Olivier Cromwell 13).

„Mein Lord,

„Wenn ich euch mit einem Privatgeſchäfte zu ungelegener Zeit „ſtöre, ſo verſpreche ich mir eure Vergebung blos um deswillen, was „mich dazu nötiget, welches meines Lords Beraubung der Wohlthat „und der Gunſt iſt, die ihr ihm ehedem zu verſtatten geruhetet (in= „dem ihr ſeine Rückkehr und Genus ſeiner Güter in Irland erlaubtet,) „durch einen Befel, der letzthin von den Generalcommiſſarien an die „Bevolmächtigten über die Einkünfte ergangen iſt, die Hebung einiges „Geldes in und um Bandon, die mein Lord vorhatte zu verhindern. „Dieſer Befel, der ſich blos auf eine Anklage gründet (wie aus einer „Abſchrift davon, die ich Ew. Excellenz hierbey überſende, erhellet), „wurde von den letztern Bevolmächtigten noch weiter ausgedenet, als „er buchſtäblich anzeiget. Denn ſie haben es ſo weit ausgedenet, daß „ſie meines Lords Einkünfte an allen Orten angehalten, und das zu „einer Zeit, da die Länder eben auf das folgende Jahr beſtellet werden „muſten, ſo daß zu befürchten iſt, daß ſie gröſten Theils wüſte liegen „werden, wenn ihm nicht eilig abgeholfen wird; die Unterthanen ſitzen „müßig, und wiſſen nicht, was ſie thun ſollen. Um den Grund von „dieſer ganzen Sache anzuzeigen, die ich im eigentlichſten Verſtande ein „Verſehen nennen kan, ſo kan ich Ew. Herlichkeit zuverläßig melden, „daß um vorigen Hornung mein Lord von ſeinen Gläubigern ſo un= „endlich um Geld gequälet wurde, daß er zu der Notwendigkeit ge= „bracht wurde, alle Mittel zu verſuchen, etwas aufzunemen, ihre „Wuth zu ſtillen, oder ſonſt ſeine Perſon einer elenden Gefangenſchaft „alhier auszuſetzen; worauf er bey allen ſeinen Freunden und Pachtern „umher ſchickte, und die Pacht von einem Vierteljahr zum voraus ver= „langte, blos um den Verfolgungen von ſeinen Gläubigern alhier ge= „gen ihn einigen Einhalt zu thun, und deſto eher zu ihnen zu kommen, „in Hofnung, daſelbſt in Ruhe zu leben, und ſeine Sachen ſo einzu= „richten, daß er mehr Pachter aufs Land bringen könte, zum gemei= „nen Beſten und zu ſeinem eigenen beſondern Nutzen. Dis war das „ganze Geheimnis, ſo keinesweges insgeheim gefüret wurde, denn es „war meinem Bruder Broghill bekant. Was aber alles übrige be= „trift, ſo meinem Lord zur Laſt geleget werden kan, als daß er von „des Königs Partey geweſen, ſo wird Ew. Herlichkeit, wie ich hoffe, „hierin ein Genüge geſchehen können, wenn ihr ſeine Erlaſſung aus

13) Papers of State addreſſed to Oliver Cromwell etc. publiſhed by Mr. John Nickolls, p. 84. 85.

hill wurde der Graf von dieſen Beſchwerden befreiet, deren Druck

„Goldſmithshall durchzuleſen geruhet, welche die oxforder Artikel „betrafen, und ihn von allem Verbrechen hierin losſpricht. Auch war „das Verbrechen von keiner höheren Art, als daß er des Königs Per- „ſon begleitet; denn er hat nie eine Befelshaberſtelle weder in Eng- „land noch in Irland gehabt, auſſer aus vereinigter Bewilligung bei- „des des Königs und des Parlaments, gegen die irländiſche Rebel- „len; und nach der Zeit iſt das, daß er ſich zu dem erſten Stilſtande „bequemet, alles, was ihm zur Laſt geleget werden kan (welches nach „der Zeit durch die Dubliner Artikel aufgehoben iſt); und für die Ge- „nemhaltung dieſer Artikel hat ſich der öffentliche Glaube des Parla- „ments verpflichtet, auf deſſen Anſehen ſie gemacht und geſchloſſen wur- „den. Ich hoffe, daß Ew. Herlichkeit nach Ueberlegung der ganzen „Sache geruhen wird, euer Anſehen zu meines Lords Beſten bey „den Bevolmächtigten des Parlaments in Irland zu gebrauchen, daß „mein Lord den Vortheil der Dubliner Artikel genieſſen möge, „und daß Ew. Herlichkeit uns würdigen wird, Briefe in der Abſicht „an den Lord Statthalter und die Bevolmächtigten zu ſtellen; wel- „ches alles, wie ich hoffe, eurem Verſtande und Gerechtigkeit gemäs „ſeyn wird, da es blos geſchiehet, einem (nach des Parlaments eige- „nen Vorſchriften) zu helfen, der ſo viel auswerts von den Irlän- „dern, und eben ſo viel zu Hauſe unter der Gewalt des Lords In- „chiquin gelitten hat, als ein Engländer, ehe er durch dieſe Artikel „befreiet worden; und da dieſe nach der Zeit nicht ſind abgeſchaffet „worden, ſo kan ich an Ew. Excellenz Willigkeit nicht zweifeln, uns „zu helfen. Ich zweifle aber an eurer Muſſe, und damit ich dieſe „nicht wieder aufs künftige ſtören darf, im Fal noch Verzögerungen „gemacht würden, ehe meines Lords Renten freigelaſſen werden, „wolte ich nur demütig um ein Empfelungsſchreiben bitten von Ew. „Herlichkeit an den Herrn Scott oder einen andern Freund von Ew. „Herlichkeit alhier, an den ich mich wenden kan, in Hofnung gehö- „ret zu werden, worin ich bisher nicht glücklich geweſen bin, indem „der Bericht, den Ew. Herlichkeit an dem Tage, da ihr die Stadt „verlieſſet, dem Hauſe zu empfelen geruhete, nie abgeſtattet worden; „welches ich hier nicht zur Vermehrung eurer Unruhe melden ſolte, ge- „ſchähe es nicht, weil alle abgethane Rechnungen meinem armen Ver- „mögen hier zur Laſt geleget und täglich davon gehoben werden, wel- „ches deſſen und mein eigenes und meiner ſechs Kinder äuſſerſtes Ver- „derben drohet. So können Ew. Herlichkeit aus unſerm Leiden an „allen Orten erkennen, daß es nicht Verſtellung, ſondern die äuſſerſte „Noth iſt, die mir dieſe Klagen und Bitten auspreſſet, die mit nicht „geringerem Widerwillen als Zwange Ew. Excellenz vorgeleget worden „von eurer gehorſamſten Dienerin E. Cork.

Druck ihn doch nicht hinderte, alles, was er konte, zur Wiederherſtellung Sr. Majeſtät, des Königs Carls 2, und ſeiner Verſorgung mit anſenlichen Summen Geld, beizutragen, bis daß die erſtere zu Stande gebracht wurde [p]). Zur Dankbarkeit für dieſe Dienſte, und das Andenken davon zu erhalten, geruheten Se. Majeſtät gnädigſt, ihn durch offene Briefe, ſo vom 20ſten Merz im ſechzehnten Jahr ſeiner Regierung, im Jahr 1663 unterzeichnet ſind, zur Würde eines Grafens von Burlington oder Bridlington in der Grafſchaft York zu erheben [q]). Ein trauriger Zufal, der nicht lange nachher in ſeiner Familie vorfiel, gab dem König eine neue Gelegenheit, ſeine Liebe zu dieſem vortreflichen Pair zu beweiſen, deſſen zweiter Sohn, Richard, der damals als ein Freiwilliger am Bord der Flotte, die von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von York, angeſüret wurde, dienete, durch einen Canonenſchus den 3ten Jun. 1665 in der Schlacht bey Solebay getödtet wurde [r]). Er machte ihn am 13ten Merz 1666 zum Lord Lieutenant des Abendtheiles von Yorkſhire, über die Stadt York und die Grafſchaft derſelben. Dis behielt er die ganze Regierung hindurch, und von dem Jahr 1679 an, mit dem Zuſatz, daß er auch Cuſtos Rotulorum war [s]). Unter dem König Jacob 2 behielt er eben die Bedienungen, ſo lange als er es für bequem hielt, ſie zu behalten; da er aber fand, daß dieſer unglückliche Fürſt von ihm erwartete, daß er ſeine Aemter ſo gebrauchen ſolte, daß ſie offenbar gereichten die Landesverfaſſung umzuſtoſſen, gab er ſie ſehr grosmütig auf; worauf die Lieutenantſtelle dem Lord Thomas Howard, einem ſehr eifrigen und geſchäftigen Papiſten, gegeben ward [t]). Da der Fürſt von Oranien herüber kam, trat Se. Herlichkeit von Herzen den Maasregeln bey, die er für dienlich hielt, die Regierung feſtzuſetzen, und den Beſchwerden abzuhelfen, eine Bedienung aber ſuchte er weder,

 noch

p) Siehe den Eingang zu ſeinen offenen Briefen. q) Collins Pearage, Vol. II p. 367. r) Echards Hiſt. of England, p. 820. s) Remarkables in the Reign of Charles II p. 195. t) Herrn Johan Reresbys Memoirs, p. 256.

noch nam ſie an. Doch beriefen Ihre Majeſtäten, der König Wilhelm und die Königin Maria, den 16ten Jul. 1689 im erſten Jahr ihrer Regierung, ſeinen einigen Sohn, Carl Lord Clifford von Laneſborough, ſchriftlich in das Haus der Pairs u); eine Ehre, die er zu genieſſen nicht lange mehr lebte, indem er am 12ten Octob. 1694 ſtarb w). Dieſer vortrefliche Pair, den ſeine Gaben zu dem geſchäftigſten Leben geſchickt machten, war von Natur zu ruhigen und nicht ſehr prächtigen Bedienungen geneigt, in welchen er die Hochachtung und Verehrung des Adels unter ſeinen Nachbarn erhielt, ſo wie ſeine Geſprächigkeit und Gutthätigkeit das gemeine Volk einnam, ſo daß ſein Anſehen algemein war, wie aus der durchgängigen Betrübnis erhellet, die von allen Ständen des Volks in Yorkſhire bey ſeinem Abſterben bezeuget wurde, welches am 15ten Jenner 1697-8 im 68ſten Jahr ſeines Alters x) erfolgete, ſo alles von der Art, ſo man ſich erinnern konte, übertraf y). Ihm folgte in ſeinen Wür-

u) Collins Peerage of England, Vol. II p. 368. w) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 33. x) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, p. 64.

y) Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſer vortrefliche Man in ſeinem Privatleben und in den Umſtänden ſeiner Familie beſonders glücklich war. Denn wie er eine Gemalin von vornemer Geburt, und die ihm ein groſſes Vermögen einbrachte, heiratete, ſo ſchickte ſie ſich auch in allen übrigen Abſichten ſehr wohl für ihn 14). Sie waren faſt von einerley Alter, ſehr gleich in ihren Neigungen, und, welches unter Perſonen von ihrem Stande etwas ungewönliches iſt, lebten 55 Jahre vergnügt bey einander, und hatten die Freude, eine zahlreiche Nachkommenſchaft zu ſehen 15). Mit dieſer Gemalin hatte der Graf zwey Söhne, die im Text gedacht worden, und drey Töchter, die am Leben blieben und verheiratet wurden, nemlich die Lady Eliſabet mit dem Grafen von Thanet, die Lady Anne mit dem Grafen von Sandwich, die Lady Henriette mit dem Grafen von Rocheſter; von welchen beiden letzten Töchtern der Graf von Cork viele Enkel ſahe.

14) Aus der Erzälung des hochanſenlichen Herrn A. C. der beides den Grafen und ſeine Gemalin kante. 15) Collins Peerage, Vol. II p. 368.

Würden ſein Enkel, Carl Lord Clifford, der ein ſehr groſſer Liebling vom König Wilhelm war, und von der Königin Anna ſehr hoch geachtet wurde, da man ihn durchgängig als einen der volkommenſten Edelleute in den brittiſchen Landen anſahe. Er ſtarb den 9ten Febr. 1703-4 und ihm folgete das gegenwärtige Haupt dieſer vornemen Familie, Richard, Graf von Burlington und Cork, und er hinterlies auſſerdem noch eine zahlreiche Nachkommenſchaft i), von welchen ſowol als von den Nachkommen ſeines Vaters und Grosvaters wir ein ſehr genaues Verzeichnis in den Anmerkungen liefern wollen, damit dieſer und die folgende Artikel deſto verſtändlicher werden mögen E). Der Leſer wird den

i) Hiſtory of Europe for the year 1704 p. 577.

ſahe. Sein Sohn und Enkel wurden beide noch bey ſeinen Lebzeiten Pairs von England 16), und waren nicht weniger in ihren Familien glücklich: welche Umſtände der Leſer zu erwegen beliebe, nebſt folgendem Gebet ſeines Vaters, des groſſen Grafens von Cork, zu ſeinem Beſten, da er noch nicht verheiratet war. Nachdem er die Zeit ſeiner Geburt und die Namen ſeiner Paten und Patinnen bemerket, fähret er alſo fort 17): GOtt gebe, daß er ihm heiliglich dienen und ihn fürchten, von des Königs Majeſtät und ſeinen Erben ein treuer Unterthan und Diener ſeyn, und viele Jahre reich an guten Werken und tugendhaften Kindern leben, und eine würdige Stütze und Patriot in dieſem Königreich ſeyn möge!

E) Wir wollen hier vom Lord Carl Clifford, dem Sohn des erſten Grafens von Burlington und Cork anfangen, der zuerſt die Lady Johanna, die jüngſte Tochter und Miterbin Wilhelms, Herzogs von Somerſet, heiratete, mit welcher er folgende Kinder hatte 18): Carl, der ihm folgte; Heinrich, der Kanzler der Rentkammer wurde im Jahr 1701, Staatsſecretär 1710, und nachmals zu einem Pair dieſes Reichs mit dem Titel des Lord Carlton gemacht wurde 19); die Lady Eliſabet, die den Grafen Jacob von Barrimore heiratete; die Lady Maria vermälte ſich mit Jacob, Herzog von Queensbury und Dover; und die Lady Arabella mit Heinrich, Graf

16) Hiſtory of Europe, 1704 p. 577. 17) Des Grafens von Cork true Remembrance. 18) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, p. 64. 19) Peerage of England, Vol. IV p. 191.

den Nutzen dieſer Sorgfalt leicht erkennen in Abſicht eines Hau-

Graf von Shelburne. Mit ſeiner zweiten Gemalin, Arethuſa, Tochter des Grafens Georg von Berkley, hatte er blos eine Tochter, die nach ihrer Mutter genant worden, und den Herrn Vernon, Sohn des Herrn Secretärs Vernon heiratete 20). Sein älteſter Sohn Carl folgete ihm in der Baroney von Clifford, und ſas unter dieſem Titel in dem Hauſe der Pairs, bis er bey dem Abſterben ſeines Groſvaters Graf von Burlington und Cork wurde 21). Er heiratete die Juliana, Tochter und einige Erbin Heinrich Noels, zweiten Sohns vom Eduard, dem Vicegrafen von Campden, mit welcher er folgende Kinder hatte: Richard, den jetzigen Grafen von Burlington; die Lady Eliſabet, verheiratet an Herrn Heinrich Bodingfield; die Lady Juliana, an den Lord Bruce, nachmaligen Grafen von Ayleſbury; die Lady Johanna, unverheiratet; Lady Henriette, verheiratet an den Ritter Heinrich Boylen, Enkel vom Roger, Grafen von Orrery 22). Richard, der gegenwärtige Graf von Burlington und Cork (*), heiratete den 21ſten Merz 1721 die Lady Dorothea Saville, älteſte Tochter und Miterbin des vorigen Marquis von Halifax, mit welcher er drey Töchter gehabt, unter denen aber blos die Lady Charlotte noch lebet, und iſt unverheiratet 23). Ich könte mich dieſer Gelegenheit bedienen, dem Leſer zu melden, daß Se. Herlichkeit die Tugenden ſowol als die Güter und Titel ſeiner Familie geerbet; daß ſeine Verdienſte ihm die anſenlichſte Belonung in dieſem Königreich, ein blaues Band, erworben; daß er Anſehen genug gehabt, groſſe Bedienungen zu erhalten, und Tugend genug, ſie niederzulegen; daß er ein Hofman geweſen über allen Verdacht, ein Patriot ohne Falſch oder Privatabſichten; ein Freund ſeines Vaterlandes in allen Umſtänden von öffentlicher Beſchaffenheit, ſowol als auch eine Ehre für daſſelbe in ſeinen perſönlichen Volkommenheiten, und dem guten Geſchmack in den ſchönen Künſten, beſonders der Baukunſt; worin man nicht leicht ſagen kan, ob ſeine Beſcheidenheit, oder ſeine Einſicht mehr Ruhm verdiene. Dieſes aber iſt groſſen Theils wider unſer Vorhaben, welches dahin gehet, den Verſtorbenen Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen, und nicht, uns um die

20) Thoreſby, wie oben. 21) le Neves Monument. Ang. Vol. IV p. 70. 22) Peerage of England, Vol. IV p. 193. (*) Dieſer iſt im November 1753 geſtorben, und ſeine Würden ſind an ſeinen Sohn Johan Boyle, den Verfaſſer der Briefe eines Vaters an ſeinen Sohn über Swifts Leben, kommen. 23) Collins Peerage, Vol. II p. 369.

Hauſes, das gröſſere, vorzüglichere und merkwürdigere Perſonen unter ſehr verſchiedenen Characters hervorgebracht, als faſt alle dieſe Nationen aufzuweiſen haben, und welches, wie es urſprünglich von ſeinem Stifter wohl eingerichtet geweſen, ſeit der Zeit beſtändig zu blühen und zu wachſen fortgefaren iſt.

die Gunſt der Lebenden zu bewerben. Auch würde ich das, was bereits geſaget iſt, nicht entſchuldigen zu können glauben, auſſer weil es kein unerheblicher Zuſatz zum Ruhm eines Hauſes iſt, welches allen dreien Königreichen Pairs gegeben hat, den gegenwärtigen Grafen von Burlington und Cork zu ihrem Haupte zu haben, in welchem Lichte, wie ich hoffe, dieſe Freiheit, die ich mir aus keinem andern Bewegungsgrunde genommen, angeſehen und entſchuldiget werden wird.

X.
Lebensbeſchreibung Roger Boyles, Grafens von Orrery.

Boyle (Roger), Graf von Orrery, jüngerer Bruder Richards, Grafens von Burlington und Cork, und fünfter Sohn Richards, der der groſſe Graf von Cork genant wird [a]; der, ſeine Abkunft und Titel ungerechnet, einer der gelehrteſten, geſchickteſten und wackerſten Männer der Zeit, zu welcher er lebte, war, und deshalb ein groſſes Werkzeug des Vortheils ſeines Vaterlandes und ſeiner Nation. Er war den 25ſten April 1621 geboren [b], und durch das Anſehen ſeines Vaters bey dem Lord Statthalter Falkland wurde er, wie wir bereits gezeiget haben, zu dem Titel und Würde eines Barons Broghill im Königreich Irland, im Jahr 1628, da er erſt ſieben Jahre alt war, erhoben [c]. Er genos ſeine Erziehung in dem Collegio zu Dublin, wo er ſich mit ſolchem Fleis auf ſeine Bücher legte, und das, was er aus denſelben geſamlet, ſo glücklich ordnete, daß er ſich ſehr bald als ein frühzeitiger und hofnungsvoller Kopf hervorthat, welches ſeinen Vater bewegte, ihn ums Jahr 1636 reiſen zu laſſen, ſeinen Weg über Frankreich und Italien zu nemen, unter der Aufſicht eines gewiſſen Herrn Marcombes, und in Geſelſchaft des Lords Kynalmeaky, ſeines ältern Bruders [d] [A].

Nach

a) Thoresbys Hiſt. of Leeds, p. 64. b) Des Grafens von Cork true Remembrance. c) Siehe den Artikel Boyle (Richard) Graf von Cork, in der Anmerkung (C). d) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. 1.

A) Wir haben in unſerm vorigen Artikel geſehen, daß dis die Art geweſen, die der Graf beobachtet, ſeine Söhne volkommen zu machen, wenn ſie den ordentlichen Cirkel einer Erziehung zu Hauſe durchlaufen

laufen

Nach ſeiner Rückkunft von ſeinem Reiſen fand er alles in England

laufen hatten 1). Es iſt ſehr merkwürdig, daß alle ſeine Söhne unter der Aufſicht dieſes Herrn Marcombes reiſeten, der gleichfals den älteſten Sohn des Grafens von Orrery, von welchem wir jetzt reden, begleitete, ſo daß er die Anfürung bey dieſer vornemen Familie bey mehr als einem Geſchlechte hatte. Es war bey einem Landgeiſtlichen, wie Herr Morrice war, leicht zu entſchuldigen, daß er dieſes Mannes Namen geſchrieben, wie er ausgeſprochen wurde 2); es iſt aber dem Herrn Budgell nicht ſo leicht zu vergeben, daß er dieſen Hofmeiſter des Lord Broghill Herrn Markam nennet, da er ſo viele Gelegenheit hatte, es beſſer zu wiſſen 3); und wenn daher die Nachrichten von dieſem Hauſe nicht in ſorgfältigere Hände geraten wären, ſo würde ſelbſt der Name einer Perſon, der dieſe vorneme Familie viel zu danken hatte, nebſt den beſondern Verbindlichkeiten, die der Leſer hernach erfaren wird, in Vergeſſenheit begraben ſeyn. Wir werden aber jetzt ſeinen Character liefern, wie er von der Feder des hochanſenlichen Herrn Robert Boyle, der auch unter ſeiner Aufſicht war, geſchildert iſt 4). „Er war ein Man, der in ſeiner Kleidung, ſeiner „Mine und äuſſeren Geſtalt viel von ſeiner Nation hatte, da er viele „Jahre auf Reiſen und in Kriegsdienſten geweſen war. Er war wohl „gebildet, und wuſte ſehr wohl, was zu einem Edelman gehörte; ſeine natürliche Gaben waren viel beſſer als die erworbene, ob er gleich „verſchiedene von den letzteren beſas, obſchon nicht in einem vorzüglichen, doch in einem gebürenden Grade; an Gelerſamkeit felte es ihm „nicht, da er in ſeinen jüngern Jahren ſich den theologiſchen Wiſſenſchaften gewidmet hatte. Er war aber viel weniger unter den Büchern als Menſchen bewandert, und haste die Pedanterey ſo ſehr als „eine von den ſieben Todſünden; ſparſam war er ausnemend, und ſehr „geſchickt in den Kunſtgriffen der Sparſamkeit, aber weniger aus Geitz, „als aus einer billigen Ehrbegierde, und nicht ſo ſehr aus Liebe zum „Gelde, als einem Verlangen, zuletzt bequem leben zu können. Die „meiſten ſeiner practiſchen Meinungen in der Gottesgelahrheit waren „ſehr richtig; und wenn er ſelbſt einem Laſter ergeben war, ſo war er „ſorgfältig, durch ſcharfe Verdammung deſſelben zu machen, daß es „nicht anſteckte, und war ſehr bemühet, die ihm anvertrauete tugendhaft zu machen, wie er auch immer ſelbſt beſchaffen ſeyn mochte. In „Geſelſchaft war er gegen ſeine Untergebene höflich, geſchickt ihre Feh„ler

1) Siehe den Artikel Boyle (Richard) Graf von Burlington.
2) Memoires of the Earl of Orrery, chap. I. 3) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 35. 4) Memoirs of his own Life, die Robert Bayle unter dem Namen Philaretus verfertiget.

England in ſehr groſſer Verwirrung, und eben einen Krieg im Begrif mit Schotland auszubrechen, in welchem er mit beſondern Vorzügen zu dienen eingeladen wurde, indem ihn der Graf von Northumberland e), der bey dieſem Feldzuge zum General und oberſten Anfürer ernant war, an die Spitze ſeiner eigenen Völker ſtelte. Weil aber dieſe Flamme für gegenwärtig erſticket wurde, ſo richtete er ſeine Gedanken auf andere Dinge; und weil der alte Graf von Cork ſeine Kinder gerne ſehr zeitig in der Welt feſtzuſetzen pflegte, wurde eine Heirat für den Lord Broghill mit der Lady Margareta Howard, Tochter des Grafens von Suffolk, vorgeſchlagen, die ſehr bald zu Stande kam, und Se. Herlichkeit gieng nebſt ſeiner neuvermälten Gemalin hinüber nach Irland f), wo ſie an eben dem Tage an Land traten, da die Rebellion in dieſem Königreiche ausbrach, nemlich am 23ſten October 1641. Es iſt bereits eine Nachricht ertheilet worden,

e) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 35. f) Orrerys Letters, p. 2. 3.

„ler zu verdunkeln, und ihre gute Eigenſchaften aufs vortheilhafteſte „ans Licht zu ſtellen; in ſeinem Privatumgange aber war er cyniſch „geſinnet, und ein ſehr genauer Richter beides bey Worten und Menſchen, welche Neigung er ſo frey beim Philaretus zu gebrauchen „pflegte, daß er ihn endlich zu einer ſehr vorſichtigen und wohl überlegten Art, ſich auszudrücken, nötigte, welches hernach zu ſeinem nicht „geringen Vortheile gereichte. Die ſchlimſte Eigenſchaft, die er hatte, war ſein Zorn, zu deſſen Uebertreibung er ausnemend geneigt „war.„ Unter der Anfürung dieſes Mannes giengen die beiden Lords, Kynalmeaky und Broghill, nach Paris, wo ſie Ludwig 14 als ein Kind in ſeiner Amme Armen ſahen; von da reiſeten ſie nach Genf, wo ſie ein ganzes Jahr in dem Hauſe des berümten Herrn Deodati zubrachten, welches ihnen zu groſſem Vortheil gereichte. Von dannen giengen ſie nach Marſeilles, wo die beiden jungen Lords zu Schiffe nach Genua giengen, und wurden bald nach ihrer Ankunft in dieſer Stadt von den Kinderblattern befallen, die aber von einer ſehr guten Art waren, daher ſie ſich bald und glücklich wieder davon erholten; ſie giengen nachgehends, andere Städte in Italien zu beſuchen, und darauf namen ſie ihren Weg nach der Schweitz, und kehreten durch Frankreich nach England zurück 5).

5) Morrices Memoirs of the Eatl of Orrery, chap. 1.

den, wie dieſe Zeitung an die Familie Sr. Herlichkeit gelanget, und wie ſie ſogleich genötiget geweſen, die Waffen zu ihrer eigenen und der öffentlichen Sicherheit zu ergreifen. Der Poſten, der dem Lord Broghill angewieſen wurde, war die Vertheidigung von ſeines Vaters Schloſſe Liſmore, in welcher er allen Muth eines jungen, und allen Verſtand eines alten Anfürers bewies. Ein Beiſpiel von dem erſtern gab er bey einem kühnen Ausfal, den er zum Vortheil des Herrn Richard Oſborn that, der in ſeinem eigenen Hauſe von den Rebellen belagert wurde, bis ihn der Lord Broghill befreiete, der die Belagerung aufhob, und ihn und ſeine ganze Familie rettete g); und zu einem ſtarken Beweiſe des leztern dienet, daß er dem Herrn Wilhelm St. Leger riet, lebhaft gegen die Irländer zu verfaren, ohnerachtet ſie eine Volmacht vom Könige aufwieſen, von welcher er, ohnerachtet er nur zwanzig Jahre alt war, Scharfſinnigkeit genug zu erkennen hatte, daß ſie untergeſchoben ſeyn müſte, wie man ſie nachgehends erkante h) B). Nach dem Stilſtande in Irland,

g) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI. h) Siehe dis volſtändig in der Anmerkung B) erörtert.

B) Wie dieſes eine von den erſten Handlungen von einer öffentlichen Beſchaffenheit war, in welcher ſich der Lord Broghill hervor that: ſo war vieleicht in dem Verlauf ſeines ganzen Lebens keine, die ihm gröſſeres Anſehen machte; und daher iſt es nötig, daß wir uns in alle Umſtände derſelben einlaſſen. Als der Lord Muſkerry an der Spitze eines groſſen Haufens von irländiſchen Rebellen in Munſter einrückete, gieng der Lord Präſident, St Leger, mit einem kleinen Haufen engliſcher Völker, ihm zu begegnen, und wolte ihm eine Schlacht anbieten: er ſchickte aber einen Trompeter nebſt einem gewiſſen Herrn Walſh, der mit dem Lord Präſidenten, dem er wohl bekant war, zu ſprechen verlangte. Da er ihm Gehör ertheilte, konte Se. Herlichkeit ſich nicht enthalten, ſeine Verwunderung zu bezeigen, daß er, da er ein Rechtsgelehrter ſey, ſich mit den Rebellen einlaſſen können; worauf Walſh antwortete: ſie wären keine Rebellen, denn ſie hätten die Waffen zu des Königs Dienſten ergriffen, und der Lord Muſkerry hätte eine Volmacht vom König, welche er ihm zu zeigen ſich erbot, wenn er die Erlaubnis haben könte, ihm nochmals aufzuwarten. Der Lord Präſident theilte dis dem Grafen von Barrimore,

Irland, von welchem in dem vorigen Artikel Nachricht gegeben worden, entſchlos ſich der **Lord Broghill**, nach England

land

rimore, dem **Lord Broghill** und ſeinem Bruder mit. Die andern beiden **Lords** erſtauneten ſehr, der **Lord Broghill** aber ſagte ohne Anſtand, es ſey ein Betrug, Se. Majeſtät könten eine ſolche Volmacht nicht geſtellet haben, und riet dem **Lord** Präſidenten ſehr behutſam zu ſeyn, daß er es nicht glaubte; es wurde aber doch bewilliget, daß er dem Man ein ſicheres Geleit verſprechen, und ihre Völker ſich zurück ziehen ſolten. Da **Walſh** zurück kam, zog auch der **Lord Muſkerry** mit ſeinen Leuten ab, und am folgenden Morgen erſchien **Walſh** abermals mit einem Trompeter in des **Lord** Präſidenten Quartieren, und wurde ſogleich in des **Lord** Präſidenten Haus geführet. Nachdem er daſelbſt empfangen war, erneuerte **Walſh** eben die Bitte, daß er mit dem **Lord** Präſidenten allein und insgeheim ſprechen möchte; dagegen ſich die übrige **Lords** ſetzten: endlich aber wurde man einig, daß ein Man mit ausgezogenem Schwert und geladenen Piſtolen an der Thür ſtehen ſolte. Da dis vorüber war, brachte **Walſh** ein groſſes Pergament heraus, darin eine ſehr förmliche Volmacht war, die für den **Lord Muſkerry** aufgeſetzet war, daß er 4000 Man auf die Beine bringen ſolte, und das groſſe Siegel war angehänget. Nachdem **St. Leger** ſie durchgeleſen, lies er den **Walſh** von ſich, und kam wieder zu den **Lords**, und verſicherte ihnen, daß **Muſkerry** in der That eine Volmacht hätte zu allem, was er thäte, und er wolte ſeine Leute gehen laſſen, und ſich mit der Sache nicht mehr abgeben, indem er hinzu ſetzte, er wolte eher ſterben, als ein Rebel ſeyn; worauf ſich ein jeder von den **Lords** in ſeine Wonung begab, blos der **Lord Broghill** erklärte: er könte es für nichts anders als für einen Betrug halten. Der **Lord** Präſident ſcheinet aber dieſe Sache ſich ſo zu Gemüte gezogen zu haben, daß er es ſich nachmals nicht wieder aus dem Kopfe bringen konte, ſondern in kurzer Zeit ſtarb, und der **Lord Inchiquin** wurde vom König an ſeine Statt zum Präſidenten ernant 6). Viele Jahre nachher, da Se. Herlichkeit Graf von **Orrery** geworden war, und bey dem Herzog von **Ormond**, damaligem **Lord Lieutenant** von **Irland**, zu **Kilkenny** einen Beſuch abzuſtatten kam, traf er daſelbſt den **Lord Muſkerry** an; und da ihm der bloſſe Anblick die alte Sache ins Gemüt brachte, machte er ſich eines Tages, da er mit dem **Muſkerry** allein war, der eben luſtigen und offenherzigen Gemüts war, Gelegenheit, ihn zu fragen, wie die Rebellen die Volmacht erhalten, die ſie damals dem **Lord** Präſidenten **St. Leger** unter des Königs groſſem Siegel gezeiget? Der **Lord Muſkerry** antwortete: **Ich wil gegen**

euch

6) Memoirs of the Earl of Orrery. p. 7. 8.

land überzugehen, und dem König Carl 2 zu Oxford aufzuwarten; welches er demnach that, und bey verſchiedenen Gehören, die er bey dieſem Monarchen erhielt, ſtelte er ihm den Character der irländiſchen Papiſten, und die Falſchheit aller Vorwände der Bevolmächtigten, die ſie hinüber geſchicket hatten Se. Majeſtät zu hintergehen und zu verfüren, ſo volſtändig vor, daß der König völlig überzeuget war, daß die Irländer nie Willens geweſen den Stilſtand zu beobachten, und es daher gegen den wahren Vortheil der getreuen Unterthanen dieſer Inſel ſey, ſich darauf zu verlaſſen i). Zu einem Beweiſe hiervon nam er bey ſeiner Rückkehr eine Volmacht an

i) Memoirs of the Wars in Ireland, p. 395.

euch frey und unverſchwiegen ſeyn, es war eine untergeſchobene Volmacht, die vom Walſh und andern aufgeſetzet war: weil dieſer eine Schrift hatte, darauf das groſſe Siegel gedrucket war, nam einer von der Geſelſchaft das geſiegelte Wachs ſehr geſchickt von dem Pergament dieſer Schrift herab, und befeſtigte es auf dem Pergament der geſchmiedeten Volmacht. Wärend daß dis geſchahe, trug ſich ein lächerlicher Zufal zu, der alle Gegenwärtige erſchreckte, und das Vorhaben faſt vernichtete. Als die untergeſchobene Volmacht fertig war, da man das Pergament drehete und wendete, in der Abſicht, das Siegel darauf zu machen, erwachte ein zamer Wolf, der beim Feuer lag und ſchlief, bey dem Praſſeln des Pergaments, lief hinzu, nam es weg und ris es in Stücken, aller Eilfertigkeit und Bemühung, ihn zu hindern, ohnerachtet, ſo daß ſie nach allen ihren Bemühungen genötiget waren, es von neuem anzufangen, und es ganz noch einmal abzuſchreiben. Der Lord Orrery erſtaunete über die Bosheit dieſer That, und konte ſich nicht enthalten, ſich ſolches gegen den Lord Muſkerry verlauten zu laſſen, welcher lachte und zur Antwort gab: Es würde ohne dieſe Erfindung unmöglich geweſen ſeyn, das Volk beiſammen zu erhalten 7). Dis war die geheime Geſchichte dieſes unglücklichen, dieſes gotloſen, dieſes abſcheulichen Kunſtgrifs, der blos Glauben erhielt, weil man ſich einbildete, es könte bey keinem Menſchen Unverſchämtheit und Niederträchtigkeit gnug ſeyn, ſie dahin zu bringen, eine ſo hesliche und niederträchtige That zu begehen, beſonders bey Perſonen von gutem Stande, und die eine Religion zu haben vorgaben.

7) Ebendaſ. p. 36.

an den Lord Inchiquin, damaligen Präſidenten von Munſter, mit hinüber, daß er die Rebellen auf der Seite verfolgen ſolte; und da er dieſe Volmacht erhalten, ſtelte er eine Art eines Anſchlages ans Licht, der ſeine Gründe gegen den Stilſtand enthielt, und die treuen Unterthanen in Irland aufforderte, ihnen Beiſtand zu leiſten, die Rebellen in dieſer Provinz zu unterdrücken k). Doch hatte der Lord Broghill viel zu groſſes Anſehen in dieſem Lande, als daß er ſich blos begnügen ſolte, daß er den Präſidenten von Munſter zu dem, was er für ſeine Schuldigkeit hielt, aufmunterte, er trug auch ſelbſt alles, was in ſeinem Vermögen ſtund, bey, zur Erfüllung deſſelben, und da der Marquis von Ormond auf Befehl des Königs Dublin, und alles was unter ſeiner Gewalt ſtund, den vom Parlament ernanten Bevolmächtigten übergab, gehorchten ihnen beide Lords, Inchiquin und Broghill, weil es das einige Mittel war, den proteſtantiſchen Vortheil zu befördern. Doch geſchahe es nicht lange nachher, daß der erſtere es für gut befand, ſeine Auffürung zu ändern, und die Dienſte des Parlaments zu verlaſſen; dis aber hatte keinen Einflus auf den Lord Broghill, der in eben dem Verhalten fortfur, bis die Ermordung des Königs l) ihn bewegte, ſein Vaterland und ſeine Güter zu verlaſſen, die zu Grunde gerichtet waren, und keine Hofnung übrig lieſſen, und ſich in die Einſamkeit einer engen Eingezogenheit zu verbergen. Wie er dazu gekommen, dieſe Auffürung zu verändern, und es mit einer Partey zu halten, die er jederzeit verabſcheuet hatte, und zwar beides ſehr plötzlich und heftig, davon wird in den Anmerkungen, ſo gut als es geſchehen können, Grund gegeben C). So bald als Se.

k) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. III. l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 31.

C) Als der Lord Broghill aus Irland kam, entzog er ſich nach Marſton in Somerſetſhire, einem Gute, welches ſein Vater vom Herrn Johan Hippesly gekaufet hatte, wo er eine Zeit lang ſehr eingezogen lebte 8); der Anblick des traurigen Zuſtandes des

8) Memoirs of the Interregnum after the Kings Death, p. 133.

Se. Herlichkeit die Sachen in Abſicht ſeiner Befehlshaberſtelle in Irland mit Cromwelln in Richtigkeit gebracht, gieng des Landes aber, in welchem er war, und die Erinnerung des Elendes desjenigen, welches er verlaſſen hatte, wolte ſeinen Gedanken keine Ruhe verſtatten. Er ſchämete ſich, als ein müßiger Zuſchauer ſo vieles Unglücks zu ſitzen, ohne einen Finger zu regen, dieſen Unordnungen abzuhelfen, die ſein beſonderes Eigentum zu eben der Zeit beſtrafen, da ſie das gemeine Weſen überwältigten 9). Nachdem dieſe Ueberlegungen einige Zeit in ſeinem Gemüt umher gegangen, ſo brachte es endlich etwas einem Entwurfe einer Unternemung änliches hervor, ſo einem Manne von ſeinem Geſchlechte, Gaben und Grundſätzen würdig war. Von dieſem neuen Entwurfe noch ganz erhitzet, eilte er, ihn ins Werk zu richten. Er hatte ſich entſchloſſen, etwas zum Vortheil des Königs zu verſuchen, und demnach nam er ſich vor, unter dem Vorwande, ſeiner Geſundheit halber nach Spa zu gehen, die Seen zu durchſtreichen, und ſich zum König Carl 2 zu begeben, um eine Volmacht zu erhalten, ſo viel Völker, als er könte, in Irland auf die Beine zu bringen, in der Abſicht, ſeine Majeſtät wieder einzuſetzen, und ſeine eigene Güter wieder zu bekommen. Nachdem er dieſen Entſchlus gefaſſet, bat er den Grafen von Warwick, der bey der herſchenden Partey in Anſehen ſtund, für ihn eine Erlaubnis auszuwirken, nach Spa zu gehen. Er gab bey dem Grafen vor, daß er nichts weiter zur Abſicht hätte bey dieſer Reiſe, als die Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit; entdeckte aber einigen Freunden von der königlichen Partey, auf die er ſich verlaſſen zu können glaubte, ſeine ganze Abſicht; und nachdem er eine anſenliche Summe Geld aufgenommen, kam er nach London, um ſeine Reiſe weiter fortzuſetzen. Da aber die Staatsbevolmächtigte, die kein Geld ſpareten, genaue Nachrichten einzuziehen, alsbald von ſeiner ganzen Abſicht benachrichtiget waren, beſchloſſen ſie, mit der äuſſerſten Schärfe gegen ihn zu verfaren. Cromwell war zu der Zeit General über die Völker des Parlaments und einer von den Bevolmächtigten. Seine Feinde geben zu, daß er eine jede Perſon von groſſen Gaben in den drey Königreichen gekant. Es waren ihm folglich des Lord Brogbills Vorzüge nicht unbekant; und weil er überlegte, daß dieſer junge Edelman ihm in Unterwerfung von Irland ſehr nützlich ſeyn könte, ſo bat er die Bevolmächtigte, daß ſie ihm erlauben möchten, mit ihm zu ſprechen, und ſich zu bemühen, ihn zu gewinnen, ehe ſie zu ſcharfen Mitteln fortſchritten. Nachdem er dieſe Erlaubnis mit groſſer Schwierigkeit erhalten, ſchickte er ſogleich einen Herrn an den Lord

9) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 41-48.

gieng er ſogleich in das Land hinüber, ohne einiger Macht, auſſer ſeiner Volmacht m). Dieſer Umſtand bewies die groſſe

m) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. IV.

Lord Broghill ab, ihm wiſſen zu laſſen, daß er Willens ſey, ihm aufzuwarten. Der Lord Broghill erſtaunte über dieſe Botſchaft, da er nie die geringſte Bekantſchaft mit Cromwelln gehabt, und bat den Herrn, dem General zu wiſſen zu thun, daß er Sr. Excellenz aufwarten würde. Da er aber die Rückkunft des Boten erwartete, trat Cromwell ins Zimmer, der ihm, nachdem zwiſchen ihnen die Höflichkeitsbezeugungen von beiden Seiten vorbey waren, mit wenig Worten ſagte: die Staatsbevolmächtigten hätten ſein Vorhaben, überzugehen, und den Carl Stuart um eine Volmacht, Völker in Irland aufzubringen, zu erſuchen, vernommen, und ſie wären entſchloſſen geweſen, an ihm ein Beiſpiel zu geben, wenn er nicht ſelbſt ſie von dem Entſchlus abgewandt hätte. Der Lord Broghill unterbrach ihn, und verſicherte ihn, daß die Nachricht, ſo die Bevolmächtigten erhalten, falſch ſey; er wäre weder im Stande, noch hätte er auch einige Neigung, Unruhen in Irland zu erregen, und beſchlos damit, daß er Se. Excellenz erſuchte, eine beſſere Meinung von ihm zu hegen. Cromwell zog, an ſtat eine Antwort zu geben, einige Papiere aus ſeiner Taſche, welches Abſchriften von verſchiedenen Briefen waren, die der Lord Broghill an ſolche Perſonen geſchicket hatte, auf die er ſich am meiſten verlies, und gab ſie ihm in die Hand. Da der Lord Broghill bey Durchleſung dieſer Papiere ſahe, daß es nichts helfen würde, ſich noch länger zu verſtellen, bat er Se. Excellenz um Vergebung wegen deſſen, ſo er geſagt hatte, und ſtattete ihm ſeinen demütigen Dank ab für ſeine Beſchützung gegen die Bevolmächtigte, und bat ihn um ſeine Befehle, wie er ſich bey ſo zärtlichen Umſtänden verhalten ſolte. Cromwell ſagte ihm: ob er ihm gleich der Perſon nach bis jetzt unbekant geweſen wäre, ſo ſey er ſolches doch nicht in Abſicht ſeiner Vorzüge und ſeines Characters, ſondern er hätte gehöret, wie vortreflich ſich Se. Herlichkeit bereits in den irländiſchen Kriegen verhalten. Und daher, weil er zum Lord Lieutenant von Irland ernant, und die Bezwingung dieſes Königreichs ihm jetzt übergeben wäre, ſo hätte er von den Bevolmächtigten die Erlaubnis erhalten, Sr. Herrlichkeit die Stelle eines Oberanfürers in dieſem Kriege anzubieten, wenn er in demſelben dienen wolte. Es ſolten ihm kein Eid oder Verbindungen auferleget werden, und er auch nicht genötiget ſeyn, ſein Schwert gegen jemand anders als die irländiſche Rebellen zu ziehen. Der Lord Broghill erſtaunete höchlich über ein ſo grosmütiges und unerwartetes Anerbieten; er ſahe ſich in

groſſe Ausbreitung ſeines perſönlichen Anſehens, und die Höhe, zu welcher er ſeinen Ruhm bereits erhoben hatte. Sehr kurze Zeit nach ſeiner Ankunft fanden ſich ſeine Freunde ein, nebſt den Edelleuten, die unter ihm gedienet hatten, ſo daß er alsbald einen vortreflichen Haufen Reuter zur Bedeckung ſeiner Perſon hatte, und in ſehr weniger Zeit errichtete er ein Regiment von 1500 Mann, mit welchem er um Waterford herum ſchwebete, bis Cromwell, ſeinem Verſprechen nach, auch herüber kam, und darauf ſties der Lord Broghill, ſeiner Verbindung gemäs, zu ihm n). Dieſer anſcheinenden Veränderung aber in Sr. Herlichkeit Verhalten ohnerachtet, behielt er doch noch eine ſo groſſe Achtung für ſeine alte

n) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 49.

in Freiheit, nach allen Regeln der Ehre gegen die Irländer zu dienen, deren Rebellion und Grauſamkeiten gleich verabſcheuet wurden von der königlichen Partey und dem Parlament. Doch bat er den General, ihm etwas Zeit zu verſtatten, das zu überlegen, was ihm vorgeſchlagen wäre. Cromwell ſagte ihm geſchwind, er müſte in dem Augenblick zum Entſchluſſe kommen, er gienge ſelbſt zu den Bevolmächtigten zurück, die noch ſäſſen, und wenn Se. Herlichkeit ihr Anerbieten ausſchlügen, entſchloſſen wären, ihn in den Tower zu ſchicken. Da der Lord Brogbill ſahe, daß ſeine Freiheit und Leben in der äuſſerſten Gefar wäre, und von ſeiner Offenherzigkeit und Grosmut eingenommen war, verſprach er ihm auf ſeine Ehre, daß er ihm gegen die irländiſche Rebellen treulich dienen wolte; worauf ihm Cromwell noch einmal verſicherte, daß die Bedingungen, die er ihm zugeſtanden hätte, pünctlich gehalten werden ſolten, und befal ihm alsdenn, ſogleich ſich nach Briſtol zu begeben, an welchen Ort ihm Völker geſchicket werden ſolten mit einer hinreichenden Anzahl von Schiffen, ihn nach Irland überzuſetzen. Er ſetzte hinzu, daß er ihm bald ſelbſt folgen würde, und hielt auch ſein Wort redlich in allen Umſtänden. Dieſe Erzälung haben wir vom Herrn Morrice, der ſie von dem Grafen von Orrery ſelbſt hatte; und er ſetzet hinzu, es ſey ſehr warſcheinlich, daß Sr. Herlichkeit Vorhaben aus purer Liebe und Zärtlichkeit von ſeiner Schweſter Ranelagh verraten ſey; wie aber dieſe Liebe und Zärtlichkeit ſie in den Stand geſetzet, vorher zu ſehen, daß Cromwell für ihn bitten würde, wie er that, und den Strick, den ſie auf ſolche Art (wie er glaubt,) ihm um den Hals legte, abnemen, dis iſt es, was unſer ehrw. Schriftſteller nicht erkläret.

alte Freunde, daß eine von den erſten Verrichtungen an der Spitze ſeines neuen Heeres war, daß er Carrick befreiete, wo die Marquiſe von Ormond von den Rebellen belagert wurde [o]). Cromwell, der den Krieg mit ſeiner gewönlichen Heftigkeit fortſetzte, fand ſich genötiget, ſich auf dieſen Lord zu verlaſſen, um alles wenigſtens ſicher, wo nicht ruhig, hinter ihm zu erhalten, welches er ſehr glücklich mit groſſer Kriegsklugheit ausrichtete, und erwarb ſich dadurch eine ſehr groſſe Hochachtung bey dieſem General [p]). Aber dis, ob es gleich an ſich anſenlich gnug war, war doch ungleich geringer als das, was er bey Maccroom that, da er mit 2000 Reutern und Dragonern, ohne auf die Ankunft ſeiner Fusvölker zu warten, einen Haufen Irländer, der aus mehr als 5000 beſtund, angrif, die er völlig ſchlug, und ihren General, den Titularbiſchof von Roß, gefangen nam [q]). Dieſe Schlacht wurde am 10ten May 1650 erfochten. Der Lord Broghill bot dem Biſchof ſein Leben an, wenn er denen, die in dem Schloſſe Carigdroghid wären, befelen wolte, ſich zu ergeben, welches er verſprach; als er aber an den Platz gefüret wurde, überredete er die Beſatzung, es bis aufs äuſſerſte zu vertheidigen. Hierauf lies ihn der Lord Broghill hängen [r]), (obgleich Herr Morrice ſaget [s]), die Soldaten hätten ihn ohne Befehl gehänget,) und darauf befal er, ſein groſſes Geſchütz herbey zu bringen, welches ſein eigenes Heer ausnemend in Erſtaunen ſetzte, weil ſie wuſten, daß er nicht mehr als ein einiges Batterieſtück hätte. Doch lies er verſchiedene groſſe Bäume abhauen, und von ſeinen Pferden zu den Rüſtwagen in einer Entfernung herbey füren; und da die Belagerten glaubten wegen der Langſamkeit ihrer Bewegung, daß es ſehr groſſe Stücke wären, ergaben ſie ſich, ehe ſolche herbey kamen, wie Se. Herlichkeit ihnen rieten, da er drohete, ihnen ſonſt kein Quartier zu geben [t]). Er errettete

o) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI. p) Siehe den Artikel Cromwell, (Oliver) Lord Beſchützer. q) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II. Part. II p. 16. Hiſt. of the execrable Iriſh Rebellion, p. 240. r) Borlaſes Hiſt. s) Memoirs of Roger, Earl of Orrery, chap. IV. t) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II Part. II p. 16.

te den Cromwell bey Clonmell, da, ſeinem eigenen Geſtändnis nach, ihn ſonſt nichts hätte erretten können; er ſtund beides ihm und dem Ireton in allen ihren Unternemungen bey. Weil er aber ſuchte die Heftigkeit des einen zu mäßigen, und die Grauſamkeit des andern zu mildern, zog er ſich bey beiden Verdacht zu, ja Ireton gieng ſo weit, daß er ſagte: ſie könten nie ſicher ſeyn, ſo lange als Broghill lebte [u]). Se. Herlichkeit wuſte dis, und es felete ihm nicht an Gelegenheiten, ſie in ihrer eigenen Münze zu bezalen; er verachtete ſie aber, denn ſeine Grundregel war, zu thun, was recht war, bey allen Gelegenheiten, und in Abſicht des Ausgangs GOtt zu vertrauen. Er kam daher dem Ireton bey der Belagerung von Limerick, welches der Ort war, der am beſten in Irland vertheidiget wurde, zu Hülfe, ob er gleich ſeine Abgeneigtheit von ihm und ſeinen Widerwillen gegen ihn kante, und hauptſächlich geſchahe es durch ihn, daß dis Unternemen glückte [w]). Denn da Ireton fand, daß ſeine Macht unzureichend wäre, es mit Sturm einzunemen, und befürchtete, daß die Irländer im Felde ſtark genug werden würden, ihm eine Schlacht zu liefern, und es zu befreien, ehe es zu der Notwendigkeit gebracht würde, ſich des Mangels wegen zu ergeben, gab er dem Lord Broghill einen Haufen von vier Regimentern zu Pferde, und 26 Compagnien zu Fus, mit dem Befehl, ſich ſo zu verhalten, daß er die verſchiedene Haufen von Irländern, die noch in den Waffen wären, verhinderte, daß ſie nicht zuſammen ſtoſſen könten [x]). Dieſem Befehl zu Folge zog er mit groſſer Eilfertigkeit, ſeinen alten Widerſacher, den Muskerry, anzugreifen, der mit dreimal ſo viel Völkern, als er hatte, zu dem Heere, ſo der Botſchafter des Papſts kürzlich errichtet, anrückte. Der Fleis, den Se. Herlichkeit anwandte, war ſo gros, daß er unvermutet auf den Feind ſties, und unter einem Sturm von Donner und Blitze in ihre Vorderwachen eindrung auf die Hauptglieder, welche er bald nachher angrif. Die Irlän-

u) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. IV. w) Hiſt. of the War in Ireland p. 355. x) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II Part II p. 67.

der hatten alle Vortheile, in Abſicht des Bodens, der Anzal und der alten Anfürer aus Spanien, und würden gewis den Engländern überlegen geweſen ſeyn, wenn nicht der Lord Broghill geſchwind eine Kriegsliſt gebrauchet hätte. Denn in der Hitze des Treffens ſagte er zu denen, die um ihn waren: Saget das nach, was ich ſage; und darauf ſchrie er mit lauter Stimme aus: Sie laufen, ſie laufen! welches bald auf allen Seiten wieder erſchalte y). Die erſte Linie von den Irländern ſahe ſich um, zu ſehen, ob die hintern liefen; da die in der hintern Linie das Lermen ihrer Feinde höreten, und die Angeſichter ihrer Freunde ſahen, ſchloſſen ſie, es verhielte ſich ſo, und zogen ſogleich aus, worauf ſie alsbald geſchlagen wurden. Dis zerſtreuete die Irländer, machte Bahn zur Einname von Limerick, und machte dem Kriege daſelbſt ein Ende z). Da nachher Cromwell Beſchützer wurde, lies er den Lord Broghill kommen, blos um ſeinen Rath zu vernemen; und man meldet uns, daß er nicht lange nachdem er in dieſer Abſicht nach England gekommen, einen Verſuch gethan, den Beſchützer dahin zu bringen, die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen, und ſich, ſeine Familie und ſeine Freunde zu ſichern, indem er eine von ſeinen Töchtern an den König verheiratete a). Dieſe auſſerordentliche Erzälung wollen wir dem Leſer in unſers Schriftſtellers eigenen Worten vorlegen, ſo wie wir ſie auch auf deſſen Glauben anfüren D). Es ſchlug ihm in dieſem und einigen

y) Hiſt. of the War in Ireland, p. 359. z) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II Part. II p. 67. Hiſt. of the execrable Irish Rebellion, p. 283. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 154. a) Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 413.

D) Zur Beſtätigung dieſer beſondern Erzälung kan angefüret werden, daß wir einige dunkele Proben bey andern Perſonen finden, daß der Lord Broghill gewis der gröſſeſte Günſtling, den Cromwell je gehabt, und zu allen Zeiten ein Freund von ſeiner Familie geweſen, und daß Herr Morrice, indem er ſeine Sage erzälet, augenſcheinlich darthut, daß er nicht im Stande geweſen, ſolche zu erfinden. Sie lautet alſo 10): Se. Herlichkeit hatte dann und wann Gelegen-

10) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. IV.

einigen andern Entwürfen von eben der Art fehl, er fürete ſich aber ſo geſchickt auf, und zeigete ein ſo aufrichtiges Verlangen,

Gelegenheit zu einem geheimen Briefwechſel mit einigen Perſonen um den König, durch welche er des Königs Neigung ausgeforſchet hatte, die ſeinem Vorhaben, eine Heirat zwiſchen Sr. Majeſtät und einer von **Cromwells** Töchtern (der **Lady Franciſca**, ſo viel ich mich erinnere,) zu ſtiften, günſtig war, welches zu befördern er alles, was in ſeinen Kräften ſtünde, zu thun Befehl hatte. Und da er dazu von Sr. Majeſtät Erlaubnis hatte, machte er ſich eine bequeme Gelegenheit, es **Cromwelln** vorzuſchlagen, welches er auf folgende Weiſe that. Er gab erſt **Cromwells** Frau und Tochter Nachricht von dem Vorhaben, und lies darauf ein Gerede davon in der Stadt ausbreiten. Und als er eines Tages aus der Stadt kam, und in **Cromwells** Zimmer gieng, kam **Cromwell** ſogleich auf ihn zu, und indem er mit ihm allein auf- und abgieng, fragte er ihn, wo er geweſen wäre? Der **Lord** antwortete: In der Stadt. **Cromwell** frug ihn: Was giebts da neues? Der **Lord** antwortete: Sehr wunderliche Neuigkeiten. Als **Cromwell** ernſtlich nachfragte, was es wäre? hielt ihn der **Lord** eine Weile auf, und wiederholte blos, es wären wunderliche Neuigkeiten, und lächelte zu gleicher Zeit. **Cromwell** wurde durch die Verzögerung noch begieriger, es zu wiſſen; worauf der **Lord** endlich verſetzte, daß es ihn vielleicht beleidigen würde, es zu hören. **Cromwell**, der keine längere Verzögerung vertragen konte, verſicherte ihn, er wolte nicht böſe werden, und beſchwor ihn daher, es zu ſagen; darauf ſagte ihm der **Lord** auf eine ſpashafte Art: alle Neuigkeit, die in der Stadt umher gienge, wäre, daß er ſeine Tochter **Franciſca** mit dem König verheiraten wolte. **Cromwell** frug ihn ſogleich mit einer luſtigen Mine: Was denken denn die Narren davon? Der **Lord** verſetzte darauf: es billigten es alle, und hielten es für das klügſte, ſo er thun könte, wenn er es zu Stande bringen könte. Hierauf ſtund der **Cromwell** ſtille, und ſahe dem **Lord** ſteif in die Augen, und frug: Glaubet ihr denn das auch? Da Se. Herlichkeit ihn ein wenig gerüret ſahe, ſagte er: er glaubte, es ſey das beſte, ſo er thun könte, ſich zu ſichern. **Cromwell** gieng darauf auf eine ſehr tiefſinnige Art im Zimmer auf und nieder, mit den Händen auf dem Rücken, und frug endlich den **Lord**: Was er für Grund hätte, dieſer Meinung zu ſeyn? Seine Herlichkeit ſtelte ihm vor, wie wenig er ſich auf ſeine eigene Partey verlaſſen könte, da er bey aller Gelegenheit dem Murren und Unwillen ausgeſetzet ſey; wie unwarſcheinlich es wäre, daß er lange in dieſer Gröſſe bleiben ſolte, da eben die Perſonen, die ihn eingeſetzet hätten, bereit wären, ihn wieder herab zu ſtürzen. An der andern

langen, beiden Parteien zu dienen, ohne eine zu hintergehen, ſo daß er nach Iretons Tode, welcher erfolgte ehe er Irland verlies, kaum jemals beim Cromwell in Verdacht kam, der ihn zu ſeinem Gefärten machte, und dadurch zu ſeinem Freunde behielt [b]). Im Jahr 1656 wurde Sr. Herlichkeit von dem Beſchützer vorgeſchlagen, daß er mit einer unumſchränkten Gewalt nach Schotland gehen ſolte, entweder weil er einen Verdacht gegen den Monk hatte, oder Willens war, dem Volk in dieſem Lande einige Gnugthuung zu verſchaffen, die über ſeine Strenge klageten; der Lord Broghill,

b) Siehe den Artikel Cromwell (Oliver), Lord Beſchützer.

andern Seite würde der König bey ſeiner groſſen Dürftigkeit bereit gnug ſeyn, lieber auf alle Vorſchläge zu achten, als im Elend zu leben, ſo daß er ſeine eigene Bedingungen bey ihm fordern, und Zeit Lebens General über das ganze Heer ſeyn könte; die getreue Partey würde ſich gerne zu dieſer Sache mit ihm verbinden; und wenn ſeine Tochter Kinder von dem König hätte, (ſo warſcheinlich gnug ſey,) ſo würde er dadurch beides beim König und dem Lande beliebt ſeyn, und bey der Krone ſolch Anſehen haben, daß nie jemand etwas gegen ihn würde verſuchen dürfen, da er einen König zu ſeinem Schwiegerſohn, und einen mutmaslichen Erben der Krone zu ſeinem Enkel, und die ganze Gewalt der Nation ſelbſt in Händen hätte; durch welches alles ſeine Gröſſe auf beſtändig feſtgeſetzet werden würde: da hingegen, wenn er dieſe Mittel verſäumete, ſo könte er nicht erwarten, ſeine Gröſſe auf den nächſten Erben zu bringen, und würde vieleicht kaum im Stande ſeyn, ſie wärend ſeines eigenen Lebens zu erhalten. Cromwell hörete dieſe Gründe ſehr aufmerkſam an; da er aber zwey oder dreimal auf und niedergegangen war, und es bey ſich überleget hatte, ſagte er zum Lord Broghill: Der König würde mir den Tod ſeines Vaters nicht vergeben. Se. Herlichkeit bat ihn, jemand aufzutragen, den König über dieſe Sache zu erforſchen, zu ſehen, wie er es aufnemen würde. Cromwell aber wolte nicht darein willigen, ſondern wiederholte noch einmal: Der König kan und wird mir den Tod ſeines Vaters nicht vergeben; und ſo verlies er Se. Herlichkeit, der ihm nicht ſagen durfte, daß er bereits dieſe Sache dem König mitgetheilet habe. Hierauf gieng der Lord weg, und da er zu Cromwells Frau und Tochter kam, fragten ſie nach, wie es ihm geglücket wäre, und da er ihnen davon Nachricht gegeben, ſetzte er hinzu, ſie müſten ihr Anſehen bey ihm gebrauchen. Es konte ihn aber keiner dazu bereden, er kante ſein Verbrechen ſo gut, daß er glaubte, es wäre dabey keine Verſöhnung möglich; und ſo verſchlug ſich dieſe Sache.

Broghill aber war ſehr abgeneigt, dieſes Amt zu übernemen, und nam es auch endlich nur unter dieſen ſonderbaren Bedingungen an [c]). Die erſte war, daß er ſich ſelbſt überlaſſen werden und keine Befehle bekommen möchte; die zweite, daß keine Klagen angenommen werden, oder Verordnungen in ſeiner Abweſenheit auswirken ſolten; und die dritte, daß er in einem Jahre wieder zurück berufen werden möchte. Dieſe Bedingungen wurden zugeſtanden, und auf beiden Seiten gehalten. Broghill verfur unumſchränkt genug, es kamen häufigere Klagen gegen ihn als gegen den Monk; da aber das Jahr zu Ende war, kam er ſelbſt, widerlegte ſie, und that Cromwelln ein ſolches Genüge, das verurſachte, daß er ihn als ſeinen beſten Freund und den geſchickteſten Man in ſeinem Dienſt anſahe [d]) Er war den Schotländern ſehr werth, und erwarb ſich ein groſſes Anſehen bey ihnen, weil er beſcheiden redete und handelte; insbeſondere aber durch ſeine Uneigennützigkeit, und weil er nach den Vorſchriften ſeines eigenen Verſtandes, und ganz und gar nicht nach empfangenen Einſichten oder erworbenen Freundſchaften, in dieſem Lande handelte [e]). Nachdem er zurück gekommen, wurde er mit Whitlocken und Thurloen zu aller der Vertraulichkeit zugelaſſen, die von einer Perſon in des Beſchützers Umſtänden erwartet werden konte, der, wenn er einige vergnügte Augenblicke hatte, ſie in ihrer Geſelſchaft zubrachte, wo er als eine ganz andere Perſon erſchien, als in der ordentlichen Art ſeiner Aufführung, die auf eine Staatsklugheit gegründet war, die ſeinem Stande, dem Volke, mit dem er zu thun hatte, und den critiſchen Umſtänden der Zeit, gemäs war [f]). Es waren ohne Zweifel viel an Cromwells Hofe, die den Lord Broghill beneideten und haſſeten, und es nicht felen lieſſen, ihm üble Dienſte zu leiſten, ſie hatten aber keine Folgen. Denn die Gewonheit Cromwells, nichts auf Glauben anzunemen, und ſeine Erfarung von des Lord Broghills Treue in den allergefärlichſten Zeiten, verhinderten ihn, dem Verdacht

c) Thurloes State Papers, Vol. V p. 336. d) Memoirs of Oliver Cromwell, p. 395. e) Memoirs of the Earl of Caſſils, p. 33. f) Whitlockes Memoirs, p. 656.

dacht Plaz zu laſſen. Wie an der andern Seite die Umſtände dieſer Zeiten häufige Gelegenheit darboten, ſo lies auch der Lord Broghill keine derſelben faren, ſondern bediente mit Eifer und Klugheit ſich aller der Vortheile, und leiſtete ſeinem Gönner, dem Beſchützer, wichtige Dienſte 8) E). Er ſtund feſt

8) Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, p. 414.

E) Se. Herlichkeit dachte jederzeit, er hätte ſein Leben dem Cromwell zu verdanken, und dis bewegte ihn, ihm ſehr getreu, und für ſein Beſtes ſehr ſorgfältig zu ſeyn. Dis erhellet ſehr deutlich aus jedem Schrit, den er that beides in England und in Irland. Ob aber gleich Herr Budgell dem Beſchützer zu ſchmeicheln beliebet 11), daß er einen Verſtand gehabt, der dem Lord Broghill überlegen geweſen, ſo zweifle ich doch gar ſehr, ob er eine ſolche Gabe von der Natur empfangen habe; und glaube vielmehr das Gegentheil, weil ich finde, daß er Sr. Herlichkeit verſtattet, ſich groſſe Freiheit bey ihm zu nemen, gemeiniglich ſeinem Rath folgete, und willig ſeinen Meinungen beitrat, wenn ſie gleich ſeinen eigenen entgegen geſetzet waren. Ob dieſes gleich unſtreitig Proben ſind, daß Cromwell ein Man von groſſen Gaben und gutem Verſtande geweſen: ſo ſind es doch zu gleicher Zeit Beweiſe, daß der Lord Broghill gröſſere Gaben und beſſern Verſtand gehabt; ſo auch nicht wol anders ſeyn konte, wenn man die Verſchiedenheit in ihrer Erziehung erweget, und die Gelegenheiten, die der Lord Broghill gehabt hatte, die Welt viel beſſer kennen zu lernen. Daß er dem Beſchützer riet, den Titel eines Königs anzunemen 12), war unſtreitig ein Beweis, daß er ihm Gutes wünſchte, wenn gleich Herr Morrice anders dafür hält; und vieleicht möchte es Sr. Herlichkeit nach der Wiederherſtellung nicht unangenem geweſen ſeyn, wenn man es ſo geglaubet hätte, was er auch ſonſt für eine Geſinnung zu der Zeit, da er dieſen Rath gab, haben mochte. Er empfal dem Beſchützer jederzeit geſetzmäßige Maasregeln, und beredete ihn, ſich gegen alle Arten von Volk gelinde zu verhalten. Der Beſchützer ſelbſt war hiervon ſo wohl überzeuget, daß er, da er Nachricht eingezogen, daß der Marquis von Ormond in London ſey, davon mit dem Lord Broghill ſprach, und ihm Erlaubnis gab, ſich deſſen zu bedienen, wie es ihm gefiele 13). Es iſt wahr, daß er nicht lange nachher über Se. Herlichkeit der Lady Ormond wegen erzürnet war, deren Papiere er ſich bemächtiget hatte, und

11) Memoirs of the Family of Boyles, p. 63. 12) Siehe ſeine Gründe davon in den Arguments, die über dieſe Sache ans Licht getreten.
13) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

feſt in ſeiner Gewogenheit bis zuletzt, und es war ohne Zweifel einiger maſſen ſeiner Dankbarkeit zuzuſchreiben, daß er es ſo

und unter dieſen einiger zärtlichen Briefe an ihren **Lord**, in welchen dunkele Spuren von Anſchlägen gegen ſeine Regierung waren. Der **Lord Broghill** kante ſeine Geſinnung, und begerete dieſe Papiere zu ſehen, und da ihm dis zugeſtanden war, bewies er ihm, daß das nicht die Briefe der **Lady Ormond** wären, ſondern von einem andern Frauenzimmer, mit der der **Marquis** beides Liebes- und politiſche Unterhandlungen gehabt, ſo daß eine Unterredung, die ſich mit Hitze angefangen, ſich in ein Gelächter endigte; und Se. Herlichkeit hatten ein doppeltes Vergnügen, dem Beſchützer aus dem Irtum zu helfen, und jedes brave Frauenzimmer zu bewaren, daß ſie nicht die Wirkungen ſeines übel gegründeten Widerwillens empfinden dürfen 14). Se. Herlichkeit widerſetzte ſich im **Parlament** dem heslichſten Vorſchlage, den **Cromwell** je gethan, welcher darin beſtund, daß ein Geſetz wegen Zehentung der königlichen Partey durchgehen ſolle, und Sr. Herlichkeit Verhalten hierbey war beinahe die gröſte Handlung in ſeinem ganzen Leben. Er hielt eine ſchöne Rede, in welcher er die Ungerechtigkeit, Grauſamkeit und Narheit dieſes Vorſchlages zeigte; und da er bey der Zälung fand, daß er die Sache verlieren würde, welches ſich warſcheinlich mit dem Verluſt ſeines Lebens würde geendiget haben, hatte er die Künheit zu ſagen: **er glaubte nicht, daß ſo viele Engländer in die Sclaverey verliebt ſeyn würden**; worauf ſo viele aufſtunden, und ihm folgeten, daß der Sprecher, ohne ſie zu zälen, erklärte, daß **die verneinende Partey die Oberhand hätte**; und die Bill wurde demnach verworfen. Hierauf kam er ſogleich zum **Cromwell**, und ſagte: **Ich habe euch heute einen ſo wichtigen Dienſt gethan, als ſonſt nie in meinem Leben.** Wie? verſetzte **Cromwell**. **Durch Verhinderung,** antwortete der Lord, **daß eure Regierung nicht verhaſt worden, die ſchon anfängt, getadelt zu werden. Denn wenn dieſe Bill durchgegangen wäre, ſo würden ſich drey Königreiche gegen euch empöret haben, und die, ſo ſie herein gebracht, waren eure Feinde und nicht eure Freunde** 15). Dis glaubte **Cromwell** ſo feſt, daß er ihnen nachgehends nie vergab oder wieder trauete. Kurz vor des Beſchützers Tode, als **Broghill** mit ihm in ſeiner Kutſche nach **Weſtminſter** fur, und das Gedrenge ſo gros war, daß ſie nicht durchkommen konten, bemerkte Se. Herlichkeit, daß die Thür an eines Schuhflickers Werkſtat verſchiedene mal geöfnet, und etwas

14) **Budgells** Memoirs of the Family of the Boyles, p. 60, 61.
15) **Morrices** Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

ſo ſtandhaft mit ſeinem Sohn und Nachfolger, Richard, hielt. Da er die höchſte Gewalt annam, bemerkte man, daß keiner ſo viel Vertrauen bey ihm hatte, als der Lord Broghill, D. Wilkins, nachmaliger Biſchof von Cheſter, und der Oberſte Philips h); ob man ſie aber gleich ſeine geheime Räthe im Kabinet gemeiniglich nennen mochte, ſo waren ſie es doch, genau zu reden, gewis niemals; wären ſie es geweſen, ſo würde ſeine Regierung beſtändiger geweſen ſeyn. In der That war der Lord Broghill im Stande, ihm in mancherley Abſichten nützlich zu ſeyn, da er zu der Zeit beſondere Vortheile hatte. Er war einer von den Oberanfürern bey dem irländiſchen Heere, ein Lord von Olivers Ernennung, oder einer von dem andern Hauſe, ein Mitglied des Parlaments, in welchem er für einige Städte in England ſas, ſo wie er vorher als eine vorſtellende Perſon von Edinburg geſeſſen hatte, und für Cork als Ritter der Grafſchaft; ſo daß man von wenig Leuten vermuten konte, daß ſie eine beſſere Einſicht und ausgebreiteteres Anſehen gehabt. Aller Warſcheinlichkeit nach hätte daher Richards Regierung länger dauren können, und ihm mehr Ehre bringen, wenn er in der That nichts ohne dem Rath eines ſolchen geheimen Kabinetraths gethan hätte, an ſtat daß er ſich blos bey zufälligen Gelegenheiten an den Lord Broghill wandte, der dem ohnerachtet in ſolchen Fällen jederzeit bereit war, beſonders da er zuerſt von dem Rath der Anfürer zu Wallingfordhouſe angegriffen wurde, bey welcher Gelegenheit er ihm mit eben ſo viel Standhaftigkeit als

h) Ludlows Memoirs, Vol. II p. 632.

etwas glänzendes hinter derſelben war. Er zog hierauf ſeinen Degen von ſeiner Seite, und ſties gegen die Thür, worauf ein langer Menſch heraus ſprung; und obgleich Cromwell ſeiner Wache befal, ihn zu greifen, ſo entkam er doch. Man kante ihn, daß er ein Anfürer vom Heere war, den Cromwell in Irland erzürnet; und der Beſchützer war über dieſes Vorhaben gegen ſein Leben (denn dafür hielt er es mit Recht,) ſo erſchrocken, daß er nachmals nie wieder dieſen Weg gehen wolte 16).

16) Memoirs of Oliver Cromwell, p. 321.

als Geſchicklichkeit dienete i) 8). Wie ihm dieſes den Widerwillen

i) Morrices Memoirs of Roger, Earl of Orrery, chap. V.

8) Es iſt etwas ſehr wunderliches zu behaupten, und doch felet es es nicht an Zeugniſſen es darzuthun, daß Cromwell ſeine eigene Familie nicht ſo ſehr liebte, als der Lord Broghill. Er wurde auf ſeinem Todbette befraget, wen er zu ſeinem Nachfolger ernant hätte? worauf er antwortete: ſie würden in dem und dem Kabinet ſeinen letzten Willen finden; in welchem er, wie es ſcheinet, den Fleetwood ernant hatte: weil aber eine von des Beſchützers Töchtern zuerſt zu der Schublade kam, nam ſie den letzten Willen, und zerris ihn 17). Alſo erhielt Richard die Regierung gegen ſeines Vaters Willen, und der Lord Broghill bemühete ſich alles, was er konte, ihn bey derſelben zu erhalten, ſelbſt zum Trotz der eigenen Unfähigkeit deſſelben. Da Richard in die Verſamlung eines algemeinen Raths von Kriegsanfürern gewilliget hatte, ohne die um Rath zu fragen, die ſein geheimer Kabinetrath genant wurden, beſtrafte ihn deshalb der Lord Broghill, weil es von gefärlichen Folgen für Se. Hoheit ſey; und an dem Tage, da dieſer algemeine Rath zuſammen kommen ſolte, kam er auch mit dem Lord Howard und dem Lord Falconbridge, die ihm beizuſtehen verſprachen, nach Walingfordhouſe 18). Sie funden über 500 Anfürer verſamlet. Nach einem langen Gebet vom D. Owen, ſtund der Generalmajor Deſborough auf, und fürete ihnen in einer ekelhaften Rede zu Gemüte, wie gnädig der HErr geweſen wäre, und wie er ihre Abſichten geſegnet hätte, ob er gleich befürchtete, daß dieſes Glück nicht lange dauren würde, weil ſich verſchiedene Kinder Belials unter ihnen eingeſchlichen hätten, die ihnen aller Warſcheinlichkeit nach die Gerichte des Himmels zuziehen würden. Dieſem vorzubeugen, glaubte er, daß es gut ſeyn würde, das Heer zu reinigen, und daß das beſte Mittel, dis zu Stande zu bringen, ſeyn würde, einen Teſteid vorzulegen, und alle Perſonen, die ſich weigern würden, dieſen abzulegen, ſolten weggejaget werden; und der Teſteid, den er vorſchlug, war, daß ein jeder ſchwören ſolte, daß er nach ſeinem Gewiſſen glaubte, daß die Hinrichtung des vorigen Königs, Carl Stuart, rechtmäßig und erlaubt ſey. Dieſer Vorſchlag des Deſborough wurde mit groſſem Beifal von den meiſten in der Verſamlung angenommen, die ausriefen: Gut vorgeſchlagen! Und da der Lord Howard und Falconbridge es für vergeblich hielten, einem ſo augenſcheinlichen Ueber-

17) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. 18) Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 432. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 65. 66 67. Hiſt. of the Interregnum from the Kings Death to the Reſtoration, chap. IX.

willen der hitzigſten und mächtigſten Leute zu der Zeit im Kö-
nigreich

Uebergewicht ſich zu widerſetzen, ſtunden ſie auf, und kamen zum Beſchützer, ihm zu wiſſen zu thun, was im Werke ſey. Der **Lord Broghill**, der ſeinen Verſtand bey ſich hatte, ob es ihn gleich verdros, daß ſeine beide Freunde ihn verlaſſen hatten, ſtund, ſo bald die Verſamlung ſtille war, von ſeinem Platze auf, und ſagte, daß er nicht eben der Meinung ſey mit dem vornemen **Lord**, der zuletzt geſprochen habe; er wäre gegen die Auflegung aller Teſteide beim Heere, als eine Sache, gegen die ſie ſich oft erkläret hätten; und wenn ſie einmal anfiengen, ſich ſelbſt Teſteide aufzuerlegen, ſo würden ſolche ihnen bald auch von andern Leuten auferleget werden, und ſie folglich die Gewiſſensfreiheit verlieren, für die ſie ſo oft gefochten hätten: er wäre auch gegen dieſen vorgeſchlagenen einzelen Teſteid, weil er es für ungerecht und unbillig hielte, von Menſchen zu fordern die Rechtmäßigkeit einer Handlung zu beſchwören, bey welcher ſie nicht gegenwärtig geweſen; daß viele Edelleute, auf die er ſeine Augen richtete, nebſt ihm ſelbſt, nicht gegenwärtig geweſen wären, da der vorige König hingerichtet worden, und daher die Rechtmäßigkeit eines Verfarens nicht beſchwören könten, von deſſen Umſtänden ſie nicht unterrichtet wären; wenn ſie aber einen Teſteid haben wolten, das Heer zu reinigen, ſo glaubte er, eben ein ſo gutes Recht zu haben, einen vorzuſchlagen, als jemand anders, und würde ſich daher die Freiheit nemen, einen vorzuſchlagen, welcher, wie er hofte, billiger und rechtmäßiger befunden werden würde, als der, den der vorneme **Lord**, der vor ihm geſprochen, gedacht habe. Er ſchlug darauf vor, daß alle Perſonen vom Heere vertrieben werden ſolten, die nicht ſchwören wolten, die eingefürte Regierung unter dem Beſchützer und **Parlament** zu vertheidigen. Dieſer Teſteid, ſagte er, wäre vernünftig, weil ihre eigene Erhaltung darauf beruhete, und rechtmäßig, weil es geſchähe, die gegenwärtige Regierung zu behaupten. Er ſetzte hinzu, wenn dieſer Teſteid das Unglück haben ſolte, in dieſem Rath verworfen zu werden, ſo wolte er ihn den folgenden Tag im Hauſe der Gemeinen vorſchlagen, wo er gewis verſichert wäre, daß er eine beſſere Aufname finden würde. Beim Beſchlus dieſer Rede entſtand ein lauteres Geſchrey: Gut vorgeſchlagen! als da **Deſborough** vorher geredet hatte. Da dis Lermen daurete, und die Verſamlung in einiger Verwirrung war, veränderte der **Lord Broghill** ſeine Stelle, und kam zwiſchen den Oberſten **Whaley** und **Gough**, zwey hitzige und leicht aufgebrachte Männer, und brauchte ſolche Gründe gegen ſie, daß ein jeder unter ihnen in einer hitzigen Rede ſich für den zuletzt vorgeſchlagenen Teſteid erklärte. Da **Fleetwood** und **Deſborough** nebſt einigen ihrer vertrauteſten Freunde

nigreich zuzog, und wie nie eine Zeit geweſen, da Privatfeindſchaften im Stande geweſen, ſelbſt unſchuldigen und braven Leuten mehr Schaden zu thun: ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß die Anfürer des Heers, die auch in dem Hauſe der Gemeinen waren, den Krieg hierher zogen, und ſich bemüheten, einen Widerwillen gegen den daſelbſt zu erregen, der ſchon an einem andern Orte über ſie geſieget hatte. Aber auch das ſchlug ihnen fel, obgleich ihr Entwurf gut gemacht war; denn Se. Herlichkeit ſtopfte ſo leicht ſeinen eigenen Feinden im Parlament das Maul, als er bey den Feinden

Freunde es jetzt unmöglich fanden, den Teſteid zu erhalten, der das Heer gebildet haben würde, wie ſie gewolt, giengen ſie weg, ſich zu beratſchlagen, was zu thun wäre. Nach einem kurzen Verzuge kamen ſie wieder, und erklärten, daß ſie das ernſtlich überleget hätten, was der Lord Broghill geſaget; ſie geſtünden, daß ſie anfänglich alle die übeln Folgen, wenn man dem Heere Teſteide auferlegte, nicht eingeſehen hätten, gegenwärtig aber völlig davon überzeuget wären; daher ſie, dieſe zu vermeiden und damit ſie unter einander einig bleiben möchten, vorſchlügen, daß alle beide Teſteide, die in Vorſchlag gebracht wären, verworfen werden möchten; wozu der Lord Broghill nach einer kleinen Widerſetzung ſeine Einwilligung gab. Man kan ſich nicht einbilden, wie eine Sache von dieſer Art mit gröſſerer Geſchicklichkeit oder Gegenwart des Geiſtes habe gefüret werden können, und zu gleicher Zeit giebt es uns einen ſo volkommenen Begrif von dieſen Zeiten, und der Geſinnung und Gemütsart derjenigen, die darin ein Aufſehen machten, daß ich ſchwerlich glaube, daß wir in der Geſchichte ein angenemeres und lehrreicheres Stück antreffen werden, als die ſind, die wir im Verfolg dieſes Artikels eingerückt haben 19). Wir erkennen aus denſelben deutlich, was für Wirkung einzele Arten der Regierung auf die menſchliche Natur haben, und wie bald der republicaniſche Geiſt ſich durch den geſchäftigeren Theil dieſer Nation ausgebreitet hatte. Denn ich glaube, daß es zu Athen oder Rom nie eine freiere Beratſchlagung als dieſe, oder da der Ausgang offenbarer durch die Kraft der Reden entſchieden worden, gegeben habe. Die folgende Anmerkung wird dieſe Meinung durch ein eben ſo ſtarkes Beiſpiel von eben der Art beſtätigen.

19) Es war ehedem ein weitläufiger Bericht von dieſem und andern Geſchäften in einer Handſchrift, die die Aufſchrift hatte: Intrigues at Wallingford-Houſe, in der Büchersamlung des erſten Grafens von Angleſey vorhanden.

des Beſchützers im Rath der Officiere gethan hatte f) G). Ob

f) Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 432.

G) Um eine deutliche Nachricht von dieſer Sache zu geben, müſſen wir dem Faden der Erzälung aus der vorigen Anmerkung weiter folgen. Der Rath von Officiers brach um acht Uhr gegen die Nacht auf, worauf der Lord Broghill ſo gleich zum Beſchützer Richard gieng, den er bey den Lords Howard und Falconbridge antraf. Da er dieſe beiden Edelleute höflich beſtrafte, daß ſie ihn am Tage der Schlacht verlaſſen hätten, bekam er zur Antwort, daß, da ſie es unmöglich geſehen, dem Strom ſich zu widerſetzen, und daß Fleetwood und Desborough gewis ihre Sache erhalten würden, ſich ſich für verbunden gehalten hätten, wegzugehen und den Beſchützer von dem, was im Werke ſey, zu benachrichtigen. Der Lord Broghill ſtattete hierauf, zu ihrer nicht geringen Verwunderung und Vergnügen, einen Bericht von ſeinem Glück ab, ſetzte aber hinzu, er ſähe deutlich, ihr Rath würde Unglück anrichten, wenn man ihm noch etwas länger zu ſitzen verſtattete 20); er riete daher dem Beſchützer demütig, ihn ſo gleich aufzuheben. Richard frug, auf was für Art er ſolches thun ſolte? Der Lord Broghill antwortete: wenn es Sr. Hoheit gefiele, ſo wolte er eine kurze Rede für ihn aufſetzen, die er den folgenden Morgen in der algemeinen Verſamlung halten möchte, nachdem er ohngefär eine Stunde bey ihnen geſeſſen hätte. Am folgenden Tage um zehn Uhr des Morgens kam der Beſchützer, wie ſie es ausgemacht hatten, in die Verſamlung, und ſetzte ſich, zur Verwunderung der Verſamleten, in einen Staatsſtul, der daſelbſt für ihn geſetzet war; und nachdem er ohngefär eine Stunde ihren Streitigkeiten zugehöret hatte, ſtund er auf, und drückte ſich mit einem viel beſſeren Anſtande, als man erwartet hatte, auf folgende Art aus 21): „Meine Herren, ich erkenne eure Dienſte dankbar; ich habe eure Beſchwerden in Erwegung gezogen, und glaube, daß das bequemſte Mittel, das, ſo unter euch „für unrecht gehalten wird, zu heben, iſt, ſolches bey dem jetzt ſitzenden Parlament zu thun, woſelbſt ich Sorge tragen wil, daß euch „Gerechtigkeit wiederfaren ſol. Ich erkläre daher, daß meine Volmacht, dieſe Verſamlung zu halten, aufgehoben, und dieſer algemeine Rath jetzt getrennet ſeyn ſol; und ich verlange, daß ſolche unter „euch, die nicht Mitglieder des Parlaments ſind, ſogleich ſich wieder zu ihren allerſeitigen Befelshaberſtellen begeben.„ Dieſe Rede, ob ſie gleich ausnemend gelinde, war doch ein Donnerſchlag in den Ohren Fleetwoods, Deſboroughs und ihrer ganzen Partey. Sie mutma,

20) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. 21) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 71. 72.

Ob er aber gleich ſo wohl im Stande war, ſeine eigene Gewalt zu vertheidigen, ſo fand er doch gar bald, daß es unmöglich war, den Richard zu unterſtützen, dem es an Muth felte, ſeine eigene Macht zu erhalten, und an Standhaftigkeit, ſich in die Stadt zu begeben, und daſelbſt ſich für die Wiedereinſetzung des Königs und für ein freies Parlament zu erklären, welches beides, wenn man ihm gut geraten, oder vielmehr, wenn er guten Rath hätte annemen können, ſehr wohl möglich geweſen ſeyn würde [l]. Da aber der Lord Broghill ſahe, daß die Ehrlichkeit und das gute Gemüt Richard Cromwells ihn unfelbar zu einer Beute ſeiner

l) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

mutmaſten ſogleich, daß der Lord Broghill der Verfaſſer derſelben ſey 22), und entſchloſſen ſich, ihn im Parlament anzugreifen. Als demnach das Haus zuſammen kam, beklagten ſie ſich (dabey ſie ihre Augen auf den Lord Broghill gerichtet hatten), daß ſie höchlich von einem gewiſſen vornemen Lord in dieſer Verſamlung hintergangen und beleidiget wären, daß ſie ſich für verbunden hielten, Genugthuung zu verlangen, und daher demütig vorſchlügen, daß eine Bitte Sr. Hoheit, dem Beſchützer, überreichet werden möchte, zu erfaren, wer ihm geraten den Krieg-rath aufzuheben, ohne Einwilligung oder Vorwiſſen ſeines Parlaments. Einige von des Lord Broghills Freunden, welche ſahen, daß es mit dem Sturm auf ihn angeſehen war, gaben ihm ein Zeichen, daß er weggehen ſolte. Doch ſas er ſtille, bis ſeine Feinde ausgeſcholten hatten, da er aufſtund und auf folgende Art redete; „Herr Sprecher, ich bin nicht gegen die Ueberreichung dieſer Bit-
„te, ſchlage aber demütig vor, daß zu gleicher Zeit dem Beſchützer eine
„andere möge überreichet werden, zu erfaren, wer ihm geraten einen
„algemeinen Rath von Officiers zu berufen, ohne Einwilligung oder
„Vorwiſſen des Parlaments. Denn gewis, wenn der ſchuldig iſt, der
„die Aufhebung dieſes Raths geraten, ſo ſind die Leute noch viel ſchul-
„diger, die Sr. Hoheit raten dürfen, einen ſolchen Rath zu berufen,
„ohne beides dem Vorwiſſen oder der Einwilligung des Parlaments.„
Das Haus, welches mutmaſte, daß der Rath von Officiers ihrer Macht nicht ſehr gewogen geweſen, war über dieſen zweiten Vorſchlag höchlich vergnügt. Sie ſchrien aus: Gut vorgeſchlagen! und Fleetwood hatte den Verdrus, ſich zum zweitenmal durch die Geſchicklichkeit des Lord Broghills zum Stilſchweigen gebracht zu ſehen.

22) Olmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 432. 433.

Feinde machen würde, unter welchen einige ſeine eigene Hausgenoſſen waren, hielt er es ganz und gar nicht für notwendig, mit einem Man zu fallen, den er nicht retten konte. Er hatte ihm ehrlich wegen beider vorgedachten Stücke geraten, und daher hielt der **Lord Broghill**, ſo bald als das **Parlament** aufgehoben war, die Regierung für umgeſtürzet, und ſich von allen Verbindlichkeiten gegen die **cromwelliſche** Familie, wenn er ſie als eine fürſtliche betrachtete, losgemacht [m]). Um ſich daher wenigſtens für unmittelbarer Gefar zu ſichern, und den neuen Unruhen aus dem Wege zu gehen, von welchen er vorherſahe, daß ſie bald anfangen würden, entſchlos er ſich, an ſeine Befelshaberſtelle nach **Irland** überzugehen; welches er demnach that. Er war aber auf ſeiner Reiſe ſehr vorſichtig und eilfertig, und entgieng dadurch dem **Fleetwood** zum drittenmal, der Anſtalten machen laſſen, in der Abſicht ihn zu greifen, aber zu ſpät, indem ſolches blos dienete, Se. Herlichkeit zu überfüren, was es für eine glückliche Sache für ihn ſey, daß er ſich entzogen habe dahin, wo ſie ihn nicht erreichen konten [n]). So bald als er ſich in **Munſter** gut eingerichtet hatte, fieng er an, die Geſinnung, Anſehen und Macht der verſchiedenen Anfürer beim Heere in dieſem Königreich zu unterſuchen, welches er doch mit groſſer Vorſicht that; ehe er aber in einen Stand kam, nach ihren Meinungen zu verfaren, oder ſeine eigene zu entdecken, wurde er von den Bevolmächtigten des **Parlaments** zu **Dublin** vorgefordert, vor ihnen zu erſcheinen, welches er ohne Anſtand that; und ob ſie gleich den Entſchlus gefaſſet hatten, ihn feſtzuſetzen, ſo beantwortete er doch alles, was ſie ihm vorwarfen, ſo deutlich, und brachte ſie in ſolche Schwierigkeit, indem er die bloſſe Regierung von **Munſter** begehrte, auf ihre Frage, ob er es auf ſich nemen wolte, ſie ruhig zu füren? daß ſie froh waren, ihn wieder zurück zu ſchicken mit einer Ermanung, ihnen treu zu ſeyn. Worauf er ant-

wor-

m) Loves Memoirs of the Earl of Orrery, MS.

n) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 203.

wortete, er wäre jederzeit bey dem engliſchen und proteſtantiſchen Vortheil in dieſem Lande treu geweſen, und würde es auch künftig ſeyn o). Er ſahe bald nach ſeiner Rückkehr an ſeine Befelshaberſtelle, daß nicht länger einige Art der Harmonie unter den Anfürern Stat hatte, und daß der ganze Haufen des Heers ſehr begierig wäre nach einer ſolchen feſtgeſetzten Regierung, die ihnen die Länder, ſo ihnen in dieſem Königreich angewieſen worden, ſichern könte. Dieſes hielt er für Umſtände, die ſeinem aufrichtigen Vorhaben, den König und die geſetzmäſſige Verfaſſung wieder einzufüren, günſtig wären, und wie er dis richtig glaubte, ſo fürte er es auch klüglich aus, und brachte es glücklich zu Stande p) H). Es

o) Cors Hiſt. of Ireland, Vol. II Part. II p. 2. Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 449. p) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 85. Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 450.

H) Man kan ſich nicht leicht eine ſchwierigere oder gefärlichere Unternemung vorſtellen, als dieſe iſt, die der Lord Broghill unternam, und noch dazu anfieng zu einer Zeit, da er, wie wir geſehen haben, bey denen, die die höchſte Gewalt in Irland und überdem eine hinreichend groſſe Macht hatten ihn zu verhindern und zu ſtören, wenn ein Umſtand von ſeinem Vorhaben zu ihrer Kentnis gekommen wäre, ehe es auf eine ſolche Art reif worden, daß es ihn in den Stand ſetzen können Gewalt mit Gewalt abzuwenden, ſehr verdächtig war 23). Doch entſchlos er ſich, unter allen dieſen Schwierigkeiten und mitten in ſo vieler Gefar, alles für die Wiedereinſetzung des Königs zu wagen, gieng aber zu gleicher Zeit an die Ausfürung dieſes Werks mit aller Heimlichkeit und Vorſicht, die nötig war, beides die Bevolmächtigte des Parlaments zu verhindern, keine Nachricht davon zu erhalten, und ſich ſelbſt einer Partey zu verſichern, die ſtark genug wäre, ſich mit denen, die entweder vermöge ihrer Grundſätze oder ihres Vortheils wegen an die Rückkehr der königlichen Familie und die Wiederherſtellung der alten Verfaſſung in der Kirche und dem Staat durchaus nicht willigen konten, einzulaſſen, deren Stärke und Anzal kein damals lebender Menſch beſſer wuſte, als er, und folglich auch, wie mit ihnen zu verfaren ſey. Er forſchete alle Anfürer bey ſeinen eigenen Regimentern zu Pferde und dem Regiment zu Fus aus, und fand ſie ſehr wohl geneigt, ſeinem Glück zu folgen; blos in Abſicht des Befelshabers

23) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 83.

Es iſt etwas wunderbares, daß, nachdem er ſich ſo viele Mühe

bers von Limerick, des Oberſten Wilſon 24), der nicht unmittelbar unter ſeiner Aufſicht ſtund, war er eine Zeitlang vorſichtig, ehe er ihm trauete. Weil aber dieſer feſte Plaß eine unüberwindliche Hindernis ſeines Vorhabens geweſen ſeyn würde, ſo entſchlos er ſich, es zu wagen, und zu verſuchen, was er bey ihm ausrichten könte. Demnach ſchickte er einen Boten an ihn, ihn zu bitten, ſo heimlich, als er könte, zu ihm zu kommen, weil er etwas von der gröſten Wichtigkeit mit ihm zu überlegen hätte. Da der Befelshaber kam, fürete er ihn in ſein Kabinet, und nach gebürender Zubereitung fieng er erſt an, überhaupt von dem gegenwärtigen Zuſtande der Sachen zu reden, wie uneingerichtet ſie wären, und ſetzte hinzu: Was denket ihr, Oberſter? Der letzte verſetzte, er möchte wünſchen, daß ſie anders wären, und auf eine oder die andere Art feſtgeſetzet würden. Der Lord Broghill fur fort, folgender Geſtalt zu reden: Ich ſehe deutlich, daß die, ſo an der Spitze ſtehen, ſie vielmehr verwirren als feſtſetzen werden, und daher würde es gut ſeyn, wenn ein Man, der Muth hätte, es anfangen und verſuchen wolte, die Sachen in eine beſſere Ordnung zu bringen; denn wie ſie jetzt ſind, können ſie nicht dauren. Der Oberſte ſagte: Ihr, mein Lord, ſeyd ein geſchickter Man es anzugreifen, ich wundere mich, warum ihr es nicht thut. Der Lord Broghill verſetzte: Ich bin kein Man von ſehr groſſem Anſehen, und bin bereits verdächtig. Ohne Zweifel, ſagte der Oberſte, werden viele Leute ſich mit Freuden in einem ſo notwendigen Unternemen mit euch verbinden, ich an meinem Theil wil einer von ihnen ſeyn. Wohl denn, verſetzte der Lord, wollet ihr euch wirklich in allem guten Unternemen mit mir verbinden? Der Oberſte antwortete: Ja, ich wil, da iſt meine Hand, und wil euch feſt beiſtehen bis an den Tod. Der Lord Broghill fur fort: Dieſe Königreiche werden nie gut eingerichtet werden ohne ein freies Parlament, jederman klaget über die Unterdrückungen der Bevolmächtigten; wollet ihr es mit mir halten, euch für ein freies Parlament zu erklären? Ich wil, ſagte der Oberſte, von ganzem Herzen wil ich. Wollet ihr ſolches thun, fur der Lord fort, wenn ein König an deſſen Spitze wäre? Der Oberſte antwortete: Um ſo viel beſſer iſt es. Darauf meldete ihm der Lord Broghill, was ſeine Abſichten wären, daß er nemlich an Se. Majeſtät ſchicken wolte, und ihn einladen nach Irland zu kommen, wo ganz Munſter bereit wäre, ihn zu empfangen; und ſetzte hinzu, er wolte zum Herrn Carl Coote im nordiſchen Theile und zum Oberſten Monk in Schotland ſchicken, ſie zu bitten, daß ſie ſich eben dafür erklären ſolten.

24) Loves Memoirs of the Earl of Orrery.

Mühe gegeben, und ſo viele Gefar gelaufen, dieſe wichtige Unter-

ſolten. Dis billigte der Oberſte gar ſehr, und gelobte, daß er mit ihm dabey leben und ſterben wolte. Der Lord band ihm dabey ein, verſchwiegen zu ſeyn, worauf die ganze Sache beruhete; und der Oberſte ſchwor ihm ſolches ſogleich zu. Worauf er nach Limerick zurück kehrte, um ſich zur Ausfürung dieſes Vorhabens in Bereitſchaft zu ſetzen, und durch einen Herrn, der ihn aus des Lord Broghills Hauſe hieher begleitete, ſchickte er einen Brief an den Lord zurück, darin er verſicherte, er ſchriebe ſolchen, und unterzeichnete ihn mit Fleis mit ſeiner eigenen Hand, damit, wenn er ſich irgends falſch hierin bewieſe, der Brief zur Verurtheilung gegen ihn auftreten möchte. Der Lord Broghill fertigte einen Edelman, auf den er ſich verlaſſen konte, an den Herrn Carl Coote in dem nördlichen Theile von Irland ab, ihn dahin zu bringen, daß er ſich mit ihm verbände, ſich für ein freies Parlament zu erklären; welches Coote mit Freuden that, indem es ihm nur an einer ſolchen Einladung von einer berümten und angeſehenen Perſon felte. Denn er hatte einen Widerwillen gegen die Regierung des Generallieutenants Ludlow und der Bevolmächtigten des Parlaments gefaſſet, und glaubte, daß ſeine Dienſte, die ſehr ausnemend geweſen waren, nicht hinreichend durch die Präſidentenſtelle von Connaught belonet wären. Da der Edelman vom Herrn Carl Coote zurück kam, und dem Lord Broghill meldete, wie ſein Entſchlus ausgefallen, verſchafte Se. Herlichkeit einen Brief, der von den meiſten Oberanfürern in Irland unterſchrieben war, den König, der damals zu Brüſſel war, in dieſes Königreich einzuladen; und des Lord Broghills Bruder, der Lord Shannon, wurde mit dieſem Briefe hingeſchicket. Welches Se. Majeſtät annamen, ehe die Sachen mit dem Monk völlig zur Richtigkeit gekommen waren, und entſchlos ſich daher, ſich zu Calais nach Cork einzuſchiffen, wo der Lord Broghill ihn mit einer guten Macht zu empfangen verſprach. Ehe er aber zu Schiffe gehen konte, kam ein Schreiben von der Verſamlung der Stände in England, die ihn dahin zu kommen einladeten, und hob die Reiſe nach Irland auf. Mitlerweile fieng es an ruchtbar zu werden, daß Broghill und Coote ein Verſtändnis mit dem Monk hätten, und daß ihr Vorhaben auf ein freies Parlament gienge. Coote, den die Verzögerung ungeduldig machte, that dieſe Erklärung, nachdem er einen guten Theil des Heers in Irland dahin gebracht, ſich mit ihm hierin zu verbinden. Da der Oberſte Brayfield, Befelshaber von Athlone, ſolches zu thun ſich wegerte, fürte Herr Coote ſeine Völker vor dieſen Ort; und indem er einige von der Beſatzung auf ſeine Seite brachte, und ihnen verſicherte, daß Brayfield

Unternemung zu Stande zu bringen, ſehr wenige unſerer öf-
fentli-

ſie ihm überliefern wolte, brachte er ſie dahin, daß ſie die Thore des Schloſſes öfneten, und den Befelshaber ihm in die Hände lieferten. Der Oberſte Temple bemächtigte ſich Carlow, und trieb den Oberſten Pretty heraus. Der Oberſte Liſle nam dem Oberſten Desborough Drogheda ab; der Oberſte Fuke machte ſich mit Hülfe der Königlichgeſinten zum Meiſter von Youghal; der Major Stanley hatte eben das bey Clonmell gethan; der Oberſte Cooper wurde von ſeiner Befelshaberſtelle in Norden abgeſetzet, und ein Freund vom Coote mit wenig oder gar keinem Widerſtande in dieſelbe eingeſetzet. Noch weniger Widerſtand ereignete ſich in Munſter, wo der Lord Broghill ſich für ein freies Parlament erklärte, ob er es gleich nicht ſo eilfertig that, als Herr Carl Coote: welches einen Brief von dem letzteren veranlaſſete an Se. Herlichkeit, darin er ihm meldet, daß das Vorhaben, ſich für ein freies Parlament zu erklären, anfange ruchtbar zu werden; und ich bin daher, ſaget er, genötiget, mich vor der beſtimten Zeit zu erklären, wenn ich nicht von der Rumpfpartey hintergangen oder gehindert werden wil; in welcher Abſicht ich Ew. Herlichkeit bitte, ſo gleich eben das zu thun, damit nicht die ganze Macht des Feindes gegen mich gebrauchet, ſondern getheilet werden möge. Erinnert euch, daß Ew. Herlichkeit mich zuerſt zu dieſem Vorhaben gebracht, und mich daher nicht verlaſſen müſſet in dem, worauf ihr mich zuerſt gebracht. Der Lord Broghill, der bereit war, das Werk anzufangen, wenn er geglaubet hätte, daß die Zeit dazu bequem wäre, konte nicht anders denken, als daß Coote es übereilet hätte. Da er aber ſahe, daß es geſchehen war, ſo entſchlos er ſich, ihm beizuſtehen, und erklärte ſich demnach für ein freies Parlament: welches man damals ſo verſtund, daß es der König ſey, welchen ſie nicht geradezu nennen wolten, da es durch ſo viele Geſetze zur Verräterey gemacht war. Durch dieſe Mittel wurde die Partey des Parlaments in groſſe Beſtürzung gebracht, und wuſte nicht, was ſie für Mittel ergreifen ſolte, indem ſie zwiſchen zwey Mächten eingeſchloſſen war, und der Lord Broghill und Coote trafen ſo wenig Widerſtand an, als kaum erwartet werden konte von Leuten, die im Beſitz der Regierung waren. Die Edelleute ſchickten den Hauptman Campbell zum Oberſten Monk, ihm von ihrem Verfaren Nachricht zu geben, er hatte aber nicht mehr Antheil an dem Aufſtande in Irland, als der Lord Broghill an dem in England hatte 25). Doch kan man verſichern, daß dieſe groſſe Veränderung der Geſchäfte in Irland notwendig einigermaſſen einen Einflus auf die Geſchäfte in England haben müſſen, da ſie es ſehr augen-

25) Oldmixons Hiſtory of the Stuarts, Vol. I p. 449.

ſentlichen oder algemeinen Geſchichtſchreiber ihm in dieſem Stücke ſo viel zuſchreiben, als er verdienet. Einige beſchuldigen ihn der Kaltſinnigkeit q), andere entſchuldigen ſeine Langſamkeit auf eine ſolche Art r), daß es eine neue Beſchuldigung abgiebt, und faſt alle ſind darin einig, daß er in dieſer wichtigen Begebenheit als ein Beiſtand oder Gehülfe des Herrn Carl Coote gehandelt s). Bey einer genauen und unparteiiſchen Unterſuchung aber wird erhellen, daß keine von dieſen Beſchuldigungen ſein Andenken beflecken dürfe, weil die ſtärkſten Beweiſe vorhanden ſind, daß ſeine rechtmäſſige Abſichten deutlich, ſeine Aufführung klug und verſtändig, und ſeine Erklärung in Abſicht der Zeit früher geweſen, als des Herrn Carl Coote ſeine, welches Stücke ſind, die aus einander geſetzet zu werden verdienen t) I). Er war es, der die wich-

q) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 731. r) Cartes Live of the Duke of Ormond, Vol. II p. 203. s) Echards Hiſt. of England, p. 753. t) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 83. 84. 85.

augenſcheinlich machten, daß, wenn der König nicht herein gebracht würde, einen Krieg zu verhüten, nichts als ein Krieg machen könte, daß er drauſſen bliebe, und bey Erregung eines ſolchen Krieges würde es ſehr ſchwer gehalten haben für die, ſo der Sache des Königs am meiſten abgeneigt geweſen, Anfürer und Soldaten zu finden, denen ſie trauen könten. Denn obgleich viele ſeyn mochten unter den erſteren, die den König nicht liebeten, ſo haſſeten ſie doch zu gleicher Zeit einen jeden andern ſo herzlich, daß ſie gar nicht im Stande waren, auf ſolche Art zu handeln, als erfordert ſeyn würde, ſich ihm zu widerſetzen 26), insbeſondere nachdem es offenbar geworden war, daß beides Schotland und Irland ſich für ihn erklären wolte.

I) Die groſſe Geſchicklichkeiten, die groſſe Dienſte, und die groſſe Gnade, in welcher der Lord Broghill, nachmaliger Graf von Orrery, ſtand, zog ihm, wie natürlicher Weiſe konte erwartet werden, eine heftige Laſt von Neid zu, und es iſt einigermaſſen das Unglück dieſes Edelmans geweſen, daß die, denen ſeine Geſchäfte am wenigſten bekant, und die auch mit ſeiner Aufführung am wenigſten zufrieden geweſen, es unternommen haben, der Welt Nachricht davon zu geben, die vieleicht alzu leicht und alzu durchgängig geglaubet worden. Zum Beiſpiel

26) Whitlockes Memorials, p. 677 et ſeq.

wichtige Sache der Eroberung des Schloſſes zu Dublin, welche ...

ſpiel redet der vorneme Geſchichtſchreiber davon alſo 27): „Der Lord „Broghill, der Präſident von Munſter war, und von groſſem An„ſehen und Gewalt bey dieſer ganzen Provinz, ob er gleich ſehr lang„ſam war in Entdeckung ſeiner Geſinnungen, da er an der Verzöge„rung derſelben groſſe Schuld hatte, haſte doch den Lambert ſo ſehr, „daß er den König weniger fürchtete, und daher eine ſichere Gelegen„heit wünſchete, Sr. Majeſtät Dienſte zu thun, und er hatte eine „gute Stelle und eine gute Partey, die ihm beiſtehen konte, wenn er „ſie auffordern wolte, und es für gut hielt, ſich zu erklären.„ Man kan ſehr leicht merken, daß der Graf von Clarendon eine übele Meinung vom Lord Broghill gefaſſet hatte, die ihn verleitet zu glauben, daß bey des Lords Erklärung für den König ſeiner Treue ſehr wenig zuzuſchreiben ſey; die Sache aber iſt, daß wir ſehen, ob des Grafens Meinung wohl gegründet geweſen, und es giebt viele, und zwar unſtreitige Beweiſe, daß ſie es nicht waren, ſondern daß der Lord Broghill jederzeit ein getreuer Unterthan geweſen, und dafür beſtändig von ſolchen, die ihn am beſten kanten, beides Freunden und Feinden, gehalten worden. So lange der irländiſche Krieg daurete, hielt er es für ſeine Pflicht, ſein äuſſerſtes zum Vortheil der proteſtantiſchen Partey zu thun; und um dis auszurichten, diente er unter dem Parlament, dabey es ihm weder an vernünftigen noch geſetzmäßigen Rechtfertigungen felte 28). Im Jahr 1648, da es offenbar war, daß ihr Heer über das Heer des Parlaments den Vortheil erhalten, erhellet aus einem Briefe von dem Marquis von Ormond an den Lord Broghill, daß der letztere ſich erboten hatte nebſt allem, was in ſeiner Gewalt ſtünde, zur Unterſtützung der Sache des Königs 29). Da er ſahe, daß es nicht mehr in ſeiner Gewalt ſtund, in Irland Partey zu machen, kam er über, ins geheim in England zu leben. Weil er es aber für unanſtändig hielt, in Ruhe zu bleiben, da ſein Herr nicht wuſte, wo er ſein Haupt hinlegen ſolte, ſchrieb er einen Brief an den König Carl 2 und bot ihm ſeine Dienſte an. Eine Abſchrift von dieſem Briefe und von des Königs Antwort wurde bey der Einname des Schloſſes in Guernſey in des Secretärs Cowper Kabinet gefunden, und ans Parlament geſchicket, welches beſchlos, ihm das Leben dafür zu nemen. Weil Cromwell aber wuſte, wie nützlich er in Irland ſeyn könte, erbot er ſich, ſeinen Kopf zum Pfande zu ſetzen, daß er ſein voriges Vorhaben faren laſſen und in ihre Dienſte treten ſolte; welches er that, aber nicht eher, als bis er den König um

27) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 731. 28) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 186. 29) Cartes Hiſt. of the Duke of Ormond, Vol. III p. 589.

welches zu ſichern Herr Hardreß Walter Mittel gefunden hatte, um Erlaubnis gebeten; welcher ſolche gab, nur mit dieſer gelinden Einſchränkung, daß er, wenn er weniger in Gefar ſey, ſich ſeiner Pflicht erinnern ſolte 30). Wie und gegen wen er in dieſem Kriege gedienet, iſt gezeiget worden, Cromwell aber hatte ihn noch in Verdacht, und Ireton haſte ihn. Ja nachdem der Lord Broghill in Schotland geweſen war, und ihm daſelbſt ſo viel Dienſte gethan hatte, konte er nicht Erlaubnis bekommen, zu ſeiner Befelshaberſtelle nach Irland zurück zu keren, weil Heinrich Cromwell ſeinem Vater vorſtellete, daß ſein Anſehen in dieſem Lande ſo gros ſey, und ſeine Abſichten, der königlichen Familie zu dienen, ſo wohl bekant, daß es nicht ſicher ſeyn würde, ihn dahin kommen zu laſſen 31). Es iſt zwar richtig, daß er darauf gedacht, ſeine Treue gegen den König zu beweiſen, ohne gegen den Cromwell oder ſeine Familie, für die er viel Zärlichkeit und Hochachtung hatte, undankbar zu ſeyn; aber ſelbſt dis geſchahe nicht ohne Gefar. Denn Oliver hatte ſeine Kundſchafter allenthalben; und da der Lord Broghill eines Abends in Geſelſchaft mit des Beſchützers Kindern, dem Lord Falconbridge und Lord Carlisle im Bären an der Brücke des Königs Geſundheit getrunken, hatte der Beſchützer Nachricht davon, ehe ſie nach Hauſe kamen, hielt es aber für gut, es hingehen zu laſſen, da für ihn Se. Herlichkeit nichts deſto weniger Verbindlichkeit hatte 32). Man ſaget, daß er ſein Vorhaben in Irland wegen der Wiederherſtellung des Königs mit groſſer Heimlichkeit gefüret, und dis wird einer gewiſſen Gewonheit bey ihm zugeſchrieben, und es war gewis keine ſchlimme Gewonheit, weil Herr Georg Booth um eben die Zeit beinahe ſein Leben verloren hätte, weil er es übereilt erklärte 33). Es ſchickte aber doch Herr Carl Coote den Herrn Arthur Forbes an den König nach Brüſſel über, ehe ſich Monk erklärte? Was beweiſet dis aber? Der Lord Broghill ſchickte auch ſeinen Bruder, den Lord Shannon, über, mit einem Briefe, der in dem Hintertheil ſeines Camiſols eingenehet war, darin er meldete, daß er die Stadt Cork geſichert, und einen Haufen von 5000 alten proteſtantiſchen Völkern zu Sr. Majeſtät Dienſten bereit hätte 34). Es iſt zwar richtig, daß, nachdem der König nach London gekommen war, er ſich einigermaſſen bereden lies, daß Herr Carl Coote der erſte geweſen, der für ihn in Irland eine Partey gemacht, der Lord Broghill aber ſetzte dis bald ins Licht, indem er dem König des Herrn Carl Cootes Brief nach ſeiner Erklä-

30) Loves Memoirs of Lord Orrery. 31) Ludlows Memoirs, Vol. II p. 563. 32) Loves Memoirs of Lord Orrery. 33) Whitlockes Memorials, p. 677. 34) Loves Memoirs, wie oben.

hatte, nachdem es von den Anfürern, die dem König geneigt waren,

Erklärung überſchickte, darin folgender Abſchnit ſtund, auſſer welchem nichts klärer ſeyn kan: **Erinnert euch, mein Lord, daß ihr mich zuerſt auf dis Vorhaben gebracht, und ich bitte euch, verlaſſet mich nicht in dem, worauf ihr mich zuerſt gebracht, für den König und das Parlament mich zu erklären** 35). Dis ſetzte alles, wie man leicht vermuten konte, in ſein gehöriges Licht; Se. Herlichkeit wurde bald nachher zum Grafen von **Orrery** gemacht, als einer von des Königs geheimen Rath beeidiget, und zu einem von den **Lords** Richtern und **Lord** Präſidenten von **Munſter** ernant. Um zu zeigen, daß dieſe Gnadenbezeugungen nicht die Wirkungen der Staatsklugheit, ſondern einer aufrichtigen Einſicht von Sr. Herlichkeit Verdienſten geweſen, wird der folgende Brief einen höchſt überzeugenden Beweis abgeben, ob er gleich zwey Jahre nach des Königs Wiedereinſetzung geſchrieben iſt 36):

Der König an den Grafen von **Orrery**.

„Mein **Lord Orrery**, ich bin ſo gerüret von den vielen Dienſten, die ihr mir geleiſtet habet, daß ich mich ſchäme, daß dis der erſte Brief ſeyn mus, euch für dieſelben zu danken; und ob ich gleich in dieſem Stück es verſehen habe, ſo verſichere ich euch doch, daß ich nie gegen mich ſelbſt und euch in dem weſentlichen Stück desjenigen, was ich einem ſo guten Diener von mir, als ihr ſeyd, ſchuldig bin, nachläßig ſeyn werde, und glaubet zuverläßig, daß ihr bey aller Gelegenheit die Achtung und Liebe, die ich für euch habe, ſehen ſollet. Ich hoffe, in wenigen Tagen die Acte der Einrichtung, nebſt dem übrigen, was ihr zu meiner Genemhaltung geſchicket habet, abzufertigen, und werde mit aller möglichen Eilfertigkeit meinen **Lord Lieutenant** zu euch ſchicken, damit die völlige Einrichtung des Königreichs zu Ende gebracht werden, und ich den Vortheil von dem genieſſen möge, worin ihr ſo behülflich geweſen ſeyd. Ich werde mich jetzt nicht einlaſſen in die beſondere Dankſagung für jeden Dienſt, den ihr mir erwieſen habet; ich würde auf dieſem Bogen nicht Platz haben, etwas anders zu ſagen. Ueberhaupt aber hoffe ich, daß ihr ſo billig gegen mich ſeyd und glaubet, daß ich die Einſicht von denſelben habe, die ich haben ſolle. Ich wil euch jetzt melden, daß ich euer erſtes Schauſpiel geleſen habe, welches mir ſehr wohl gefält, und Willens bin, es auf die Bühne bringen, ſo bald als meine Bande ihren Schauplatz geordnet hat, damit die Auftritte der Worte würdig ſind, die ſie vorbringen ſollen. Das letzte habe ich blos in den Händen meines **Lords** „**Lieu-**

35) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 87. 36) Orrerys Letters, p. 65.

waren, eingenommen war, fürete; er war es, der alles bey dem Vergleich regierete, und durch bedächtige und ſichere Schritte dieſe groſſe Veränderung zu Stande brachte, auf eine Weiſe, die für den Fürſten eben ſo glücklich war als für das Volk; und er war es, der für die proteſtantiſche Partey eine billige und ehrliche Sicherheit verſchafte gegen die Papiſten, die, ob ſie gleich die Unruhen des Vaters des Königs anfiengen, und Carl 2 nie hatten Gehorſam leiſten wollen, auch bis auf dieſe Zeit bey ſeiner Noth keinen Finger gereget hatten, jezt doch in ihren Ausdrücken ſehr gehorſam waren, und daher eine Belonung davon zu tragen hoften u). Da der Lord Broghill aber nach England über kam, beugte er vielen Ungemächlichkeiten vor, die ſich ereignen können; gab dem König und ſeinen Staatsräthen richtige Begriffe von den Umſtänden dieſes Landes; erklärte die Abſichten, und beſtimte die Stärke der verſchiedenen Parteien daſelbſt, und gab die wahren Mittel an, alles in dieſem Königreich in eine regelmäſſige Ordnung zu bringen v). In Erwegung ſowol als auch zu einem unwiderſprechlichen Beweiſe dieſer wohlangebrachten und thätigen Dienſte, erhoben ihn Se. Majeſtät durch offene Briefe, die vom 5ten Sept. 1660 unterſchrieben waren, zur Würde eines Grafens von Orrery in der Grafſchaft Cork w); und da Herr Moritz Euſtace, ein feſter Freund des Herzogs von Ormond, zum Kanzler ernant war, wurden Roger Graf von Orrery, und Carl (Coote) Graf von Montrath nebſt ihm, zu Lords Richtern gegen das Ende dieſes merkwürdigen Jahres gemacht x). Im folgen-

u) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. v) Cors Hiſt. of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Cartes Hiſt. of the Duke of Ormond, Vol. II p. 212. w) Collins Peerage, Vol. IV p. 262. x) Siehe das Verzeichnis von den vornemſten Bedienten der Krone u. ſ. w. im zweiten Bande der engliſchen Ueberſetzung von Wares Werken.

„Lieutenants geſehen, und werde es durchleſen, ſo bald ich Zeit ha„be. Ich habe euch für gegenwärtig nichts mehr zu ſagen, als euch zu „verſichern, daß ich bin

Whitehall den 26ſten Febr. 1662.

Euer wohl affectionirter Freund
Charles R.

genden Jenner kam er herüber in dieſes Königreich, und fieng die Abwartung ſeines wichtigen Amtes an y). Es wird uns aber von einigen, die Nachrichten von ſeinem Leben geſchrieben, gemeldet, daß er vor ſeiner Abreiſe den Proteſtanten in Irland einen höchſt beſondern Dienſt geleiſtet, der die von den Irländern gemachte Entwürfe, Sr. Majeſtät Erklärung, die die Einrichtung dieſes Königreichs betraf, wenigſtens groſſen Theils nichtig und vergeblich zu machen, völlig vernichtete z). Ich mus aber geſtehen, daß man bey genauer Unterſuchung der Sache und Vergleichung aller ihrer Umſtände nicht umhin kan, zu mutmaſſen, daß einiges Verſehen dabey ſey, entweder in der Sache ſelbſt, oder in der Art, ſie zu erzälen. Doch iſt das Stück angenem, und weil wir Grund zu zweifeln haben, ob es jemals vorher in Unterſuchung gezogen ſey, ſo ſol es in den Noten einzeln unterſuchet werden K). Seine Auffürung wärend der Zeit, daß

y) Cox's Hiſt. of Ireland. z) Siehe dieſen Punct deutlich aus einander geſetzet in der Note K).

K) Ein wichtiges Vorhaben bey dieſem Werke iſt, die Verſehen, die von algemeinen Geſchichtſchreibern in Abſicht der perſönlichen Geſchichte begangen worden, nebſt dem entgegen ſtehenden Irtum von dieſem, wie auch die Verſehen der Verfaſſer von Privatnachrichten, gegen die Warheit der algemeinen Geſchichte zu berichtigen. Man bemerket gemeiniglich, daß die, ſo die merkwürdige Nachrichten, Characters oder Geſchichten berümter Perſonen verfaſſen, zu ſolchem Unternemen beweget werden, entweder durch eine dankbare Erkentnis der ihnen ertheilten Woltháten, oder durch eine beſondere Einſicht einiger der vornemſten Puncte, von welchen ſie zu ſchreiben unternemen, oder durch eine heftige Neigung gegen die Sache und das Verhalten der Perſon, deren Gedächtnis ſie rümen. Man mus auch zugeben, daß alles dieſes nicht allein billige, ſondern auch löbliche Bewegungsgründe zu Werken von dieſer Art ſind; doch füren ſie noch einen Zwang mit ſich zum Vortheil der Perſon, deren Thaten auf ſolche Art aufbehalten werden: ein ſolches Vorurtheil hänget nicht allein der menſchlichen Natur an, ſondern iſt auch von derſelben untrenbar; und ob wir gleich, genau zu reden, zugeben müſſen, daß es eine Schwachheit ſey, ſo iſt es doch eine ſolche Schwachheit, die ohne Tadel mus verbeſſert werden, und dis iſt es, was ich in dieſer Anmerkung zu thun Willens bin. Die vortrefliche Perſon, von welcher ich rede,

daß er daſelbſt an der Spitze der Regierung war, war von ſolcher Art, die viel beitrug, die Unterthanen ruhig und vergnügt

rede, machte Zeit ihres Lebens ein ſo groſſes Aufſehen, daß verſchiedene Perſonen unternamen, merkwürdige Nachrichten von ſeinen Thaten aus ihrer eigenen Einſicht und den Nachrichten, die ſie von ihren Freunden erhalten, zu verfaſſen; und obgleich überhaupt dieſe Ausarbeitungen ſehr brauchbar ſind, und uns die Warheit verſchiedener Begebenheiten entdecken, in welchen wir ſonſt im Finſtern geblieben ſeyn würden; ſo ſind ſie doch nicht gänzlich von Fehlern frey, wie offenbar werden wird aus dem Beiſpiel, das wir jetzt eben geben wollen; und um dis in ein ſo helles Licht, als möglich iſt, zu ſetzen, wollen wir zu allererſt die Sache erzälen, wie dieſe Schriftſteller ſie vorgeſtellet haben, und alsdenn zeigen, was für Einwürfe gegen ihre Erzälung können gemacht werden, wie fern ſie mit der Warheit übereinkomt, und in welchen Umſtänden guter Grund vorhanden ſey, die Richtigkeit derſelben in Zweifel zu ziehen. Was ihre Erzälung betrift, ſo lautet ſie alſo 37): Die römiſchcatholiſche Irländer überreichten dem König bald nach ſeiner Rückkehr eine Bitte durch den Herrn Nicolaus Plunket und andere zu dieſem Ende Bevolmächtigte, darin ſie verlangten, in ihre Güter wieder eingeſetzet zu werden. Dis würde in der That die Proteſtanten zu Grunde gerichtet haben, welche daher die Grafen von Orrery, Montrath und noch ſechs andere, ſich ihren Feinden vor dem König und geheimen Rath zu widerſetzen, erwälten. Die irländiſche Bevolmächtigte waren wegen des Grafens Beredſamkeit und Geſchicklichkeit bey ſolcher Gelegenheit ſo beſorgt, daß Herr Morrice, ſein Kaplan, uns verſichert, ſie wären zu ihm gekommen, und hätten ihm 8000 Pfund an Gelde, und liegende Gründe zu 7000 Pfund jährlicher Einkünfte für ſich und ſeine Erben angeboten, wenn er nicht gegen ſie im geheimen Rath erſcheinen wolte. Der Graf aber verwarf dieſen Vorſchlag mit einem grosmütigen Unwillen, und ſagte ihnen: da er die Ehre hätte, von den Proteſtanten gebraucht zu werden, ſo wolte er nie ſo niederträchtig ſeyn, und ſie hintergehen. Dieſe wichtige Sache wurde endlich auf eine ſehr feierliche Art vor dem König und dem geheimen Rath verhöret. Nachdem die irländiſche Bevolmächtigte alles, was ſie für gut befunden, angeboten, und ſich bey der Treue ihrer Grundſätze aufgehalten hatten, verſicherte der Graf, nach einem feinen Compliment an den König, künlich, daß ſeine proteſtantiſche Unterthanen

37) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. VI. Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 491. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 106 ſeq.

gnügt zu machen, und ſeine Mäßigung in Verbindung mit eben der guten Eigenſchaft bey ſeinen Gehülfen, war ſehr be-

förder-

nen in Irland die erſten geweſen, die eine hinreichende Partey errichtet, ihn wieder einzuſetzen, welches der König willig bezeugete. Er ſtelte darauf vor, daß die irländiſche Papiſten nach dem Waffenſtilſtande dem vorigen König keine Hülfe geſchicket hätten, wie ſie zu thun verſprochen, und daß ſie den Marquis von Ormond, Sr. Majeſtät Lord Lieutenant, zu Kilkenny hätten abſchneiden wollen, welches der Lord Ormond bezeugete, daß es wahr ſey, und daß ſie ſich geweigert, ihn in Limerick einzunemen, und ſich bemühet, ihn bey ſeiner Rückkehr nach Dublin abzuſchneiden und zu ermorden. Der Graf von Orrery zog darauf ein Papier heraus, ſo vom Plunket und verſchiedenen von ihrem oberſten Rath zu Kilkenny unterzeichnet war, und frug ihn, ob dis nicht ſeine Hand wäre, und ob die übrigen unter denen, die damals gegenwärtig waren, dis nicht für ihre eigene Hände erkenneten? Da der Marquis von Ormond dis ſahe, rief er: Herr Nicolaus Plunket, das iſt gewislich von eurer Hand; welches weder er noch die übrigen verleugnen konten: und da es geleſen war, ſahe man, daß es ein Befehl von ihrem oberſten Rath war, den Marquis von Ormond namentlich, damaligen Lord Lieutenant, und ſeine Partey mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Worauf der Graf von Orrery ſagte: das müſten in der That ſehr getreue Unterthanen ſeyn, die den Krieg gegen Sr. Majeſtät Bevolmächtigte erkläret hätten! Er ſetzte hinzu: Es ſol dieſem höchſtanſenlichen Gerichte erwieſen werden, daß die Irländer nicht allein den Krieg gegen den Lieutenant von Sr. Majeſtät erkläret, ſondern daß auch Herr Nicolaus Plunket ſelbſt von ihnen iſt bevolmächtiget worden durch einen Volmachtsbrief unter den Händen ihres oberſten Raths, welchen er auch vorlegte; und die irländiſche Bevolmächtigte konten die Handſchrift Plunkets und anderer unter ihnen nicht leugnen, „vermöge deſſen er dem Papſt das Königreich Irland anbieten, „und wenn dieſer es ausſchlüge, es dem König von Spanien antra„gen, und im Fal dieſer es nicht annemen wolte, eben das Anerbie„ten an den König von Frankreich, den Herzog von Lothringen, „oder einen andern catholiſchen Fürſten thun ſolte.„ Darauf zeigte Se. Herlichkeit dem geheimen Rath ein anderes Papier, ſo wie oben unterſchrieben war, und verlangte, daß es möchte geleſen werden. Es war eine Bitte, ſo im Namen der irländiſchen Nation aufgeſetzet war, ihrer Verpflanzung wegen; in welcher ſie dem Parlament des freien gemeinen Weſens den Namen und Titel der höchſten Gewalt ertheilten, und erkanten, daß ſolche recht und geſetzmäßig ihrer Verſamlung, der ſie ihr Leben und Güter unterwürfen, beigeleget ſey.

Hierauf

ſorderlich, alle ſtreitende Theile und verſchiedene Religions-
parteyen in dieſem Königreich wenigſtens zu einem ruhigen
Ge-

Hierauf wurde die irländiſche Bitte verworfen, und dem Plunket und übrigen papiſtiſchen Abgeordneten vor dem König und bey Hofe wieder zu erſcheinen verboten. Der Graf von Montrath und die ſechs andere proteſtantiſche Bevolmächtigte waren ſehr begierig zu erfaren, wie der Graf von Orrery zu dieſen Papieren gekommen, und warum er ſie ſeinen Mitbevolmächtigten nicht vor dem Verhör mitgetheilet habe. Se. Herlichkeit ſagte ihnen, daß er ſie ſeinem Bruder nicht anvertrauen wollen, aus Furcht, daß, wenn es bekant werden möchte er hätte ſolche ſchriftliche Urkunden, die Papiſten, die ſich ohne ſolche Beweiſe gegen ſie auf ein gewiſſes Glück verlaſſen, einen oder den andern Kunſtgrif gebrauchen möchten, ſie unnütz zu machen, welches ſie nicht thun können, da ſie damit übereilet worden. Er ſagte, daß die Art, wie er zu ſolchen Urkunden gekommen, ſehr auſſerordentlich ſey. Da er zu einem von den Abgeordneten aus Irland ernant worden, ſey ein ſchlechter und ernſthafter Landedelman in ſein Haus gekommen, und habe mit ihm insgeheim zu ſprechen begeret, und da er vor ihn gelaſſen worden, geſaget: „Er hörte, daß „Se. Herlichkeit mit einer ſolchen Volmacht nach Hofe gehen würde, „und weil er ihn kente, daß er ein redlicher Man ſey, ſo hätte er einige Papiere gebracht, welche, wie er glaubte, ihm für die proteſtantiſche Partey gegen die Irländer nützlich ſeyn würden; er habe ſolche ſeinem eigenen Sohn nicht anvertrauen wollen, und käme daher „in Perſon, Sr. Herlichkeit aufzuwarten, und ſie ihm zu übetreichen.„ Der Graf frug, wie er ſolche bekommen hätte? Der Man verſetzte: er hätte eine Bedienung beim Heere gehabt, und einer von ſeinen Soldaten habe, da ſie das Haus eines vornemen Papiſten geplündert, dieſe Papiere weggenommen, die er ihm abgenommen und ſicher beigeleget, damit er bey Gelegenheit ſie gebrauchen könte, und es könte keine bequemer dazu ſeyn als die gegenwärtige. : : : Es iſt ganz richtig, daß bald nach der Wiedereinſetzung des Königs, und da die Stände zu Dublin ſaſſen, der Lord Broghill, nachmaliger Graf von Orrery, Herr Carl Coote, nachmaliger Graf von Montrath, nebſt andern hinüber geſchicket worden, dem König die Bitten der Nation vorzulegen, und es iſt auch richtig, daß dieſe Bevolmächtigte die Sache der Proteſtanten gegen ſolche, die zum Vortheil der irländiſchen Papiſten erſchienen, unterſtützet 38), ich finde aber nicht, daß Plunket damals ihr Agent geweſen. Einige Monate nachher, da das Parlament ſas, und der Graf von Orrery einer von den

38) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 212.

Gehorſam gegen die neue Einrichtung zu bringen a). Als daher der Graf von Montrath, der ihm ſo tapfer in des Königs Wiederherſtellung beigeſtanden hatte, mit Tode abgieng, wurde Se. Herlichkeit zuſamt dem Lord Kanzler Euſtace, als Lord Richter am 14ten Jenner 1661 beſtätiget und von neuem in Eid und Pflicht genommen b). Er verſchafte dem König und ſeinen Staatsräthen alles nötige Licht in Abſicht der Geſchäfte auf dieſer Inſel, nach welchem ſie

a) Lawrences Intereſt of Ireland, Part. III p. 99. b) Siehe das weitläufige Verzeichnis von oberſten Befelshabern und groſſen Bedienten in Irland, im zweiten Bande von Herrn Jacob Wares Werken.

Lords Richtern war, wurden Bevolmächtigte ernant, die Acte der Einrichtung in England zu unterſtützen; und dieſe, ſo man aus dem Hauſe der Lords erwälet, waren der Graf von Kildare, der Lord Vicegraf Montgomery, der Biſchof von Elphin, und der Lord Kingſton 39). Nach dieſem ſchickten im Jahr 1661 die Lords Richter den Biſchof von Cork, den Lord Kingſton und Herrn Piggot, damaligen Aufſeher der Zünfte, als ihre Agenten nach England, und dis waren die Perſonen, welche die Papiere, von denen wir geredet, vorlegten, und alle Bemühungen des Herrn Nicolaus Plunket und der übrigen irländiſchen Agenten vernichteten, indem ſie die dem Plunket ertheilten Befehle vorzeigeten, wie ſehr augenſcheinlich iſt aus dem Befehl des geheimen Raths, der zu Whitehall den 14ten Merz 1661-2 geſtellet worden, in welchem die ganze Sache ſehr deutlich auseinander geſetzet wird 40). Zu der Zeit war der Graf von Orrery einer von den Lords Richtern, und in Irland; der Graf von Montrath ſtarb den 18ten Oct. vor dieſer Begebenheit; und Herr Carte berichtet uns, daß der Biſchof von Cork die Urkunden der obgedachten Inſtrumente auf eine oder die andere Art gefunden, und die Perſon geweſen, die ſie dem geheimen Rath vorgeleget 41). Was den Eifer des Grafens von Orrery für die proteſtantiſche Partey, und das Anerbieten, ſo ihm von den irländiſchen Papiſten geſchehen, nebſt der Verwerfung deſſelben betrift, ſo kan ſolches richtig ſeyn, und iſt es auch warſcheinlich; daß aber der Graf von Orrery dieſe Papiere, nachdem ſie auf eine ſo auſſerordentliche Weiſe ihm in die Hände geraten, dem geheimen Rath vorgeleget, dis ſind offenbar Umſtände, die unbedachtſamer Weiſe hinzugeſetzet ſind, ohne einen Grund der Warheit zu haben.

39) Memoirs of the Affairs of Ireland from the Reſtoration to the Revolution, p. 133. 40) Cox Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 5. 41) Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 244, 245.

ſie alhier verfuren; er verfaſſete die Bill der Einrichtung mit ſeiner eigenen Hand, wodurch er dem Character eines Geſetzgebers näher kam, als faſt alle neuere Staatsleute, die in unſerer Geſchichte vorkommen. Denn hierdurch ſetzte er das Eigentum bey einer ganzen Nation feſt, und gab ihnen ein Recht an ihre Güter; und wie die Verfaſſung der Acte der Einrichtung aus ſeinem Verſtande gefloſſen war, ſo wurde es auch ſeinem Fleis und Anſehen überlaſſen, zu verſchaffen, daß ſie durchgienge, welches er zur immerwärenden Sicherheit der proteſtantiſchen Partey in Irland verrichtete. Es iſt ſehr merkwürdig, daß, ſo gros auch der Dienſt war, der hierdurch der engliſchen Nation geleiſtet wurde, ſo viel es auch beitrug zur Ruhe und Sicherheit der Regierung, und ſo weit es auch gieng in Beilegung der Streitigkeiten, die ſchon faſt im Begrif waren, eine neue Flamme in Irland zu entzünden: doch niemand dieſes Verdienſt dem Grafen von Orrery ſtreitig machte c). Die Acte der Einrichtung aber, ob ſie gleich ſo billig und vernünftig war, als ein Geſetz von einer ſo algemeinen Beſchaffenheit ſeyn konte, gefiel doch nicht allen. Die irländiſche Papiſten wurden aufgebracht, die enthuſiaſtiſche Schwärmer waren übel zufrieden, und obgleich der verſtändigere, beſſere und gröſſere Theil des Volks guten Grund zu haben glaubte, dankbar und vergnügt zu ſeyn: ſo waren doch die, ſo anderer Meinung waren, um ſo viel unruhiger, aufrüriſcher und unzufriedener, und alle dieſe ſchütteten ihren Zorn ſehr frey auf den Orrery aus d). Da die Sachen in dieſe Beſchaffenheit gebracht waren, und alles ein friedfertiges und ordentliches Ausſehen hatte, wurde Se. Herlichkeit von der Laſt der Regierung entlediget, indem Se. Gnaden, der Herzog von Ormond, als Lord Lieutenant am 28ſten Jul. 1662 beeidiget, und der Graf von Orrery zur Beſorgung ſeiner eingeſchränkteren Regierung in ſeiner Provinz Munſter erlaſſen wurde e). In dieſem Zuſtande aber fur er noch fort, alles, was in ſeinen Kräften ſtund, zum öffentli-

c) Siehe die Vorrede zu des Grafen von Orrery Staatsbriefen.
d) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 224. e) Cox Hiſt. of Ireland,

öffentlichen Beſten beizutragen, indem er dem Herzog von Ormond ſolche Einſichten und Nachrichten gab, als er verlangte, welche, wie ſie noch aufbehalten werden, unauslöſchliche Beweiſe ſeiner Liebe zum öffentlichen Beſten, und ſeiner beſondern Freundſchaft bleiben f). Unter andern wichtigen Dienſten, die er auf dieſe Art leiſtete, that er einen im folgenden Jahre 1663, da er dem Lord Lieutenant Nachricht gab von einem Vorhaben, das gefaſſet war, das Schlos zu Dublin wegzunemen, welches gemeiniglich Jephſons Verſchwörung genant wird g) L). Sr. Herlichkeit geſchäftige und

f) Siehe ſeine Briefe von den Jahren 1663, 1664 und 1665. g) Cors Hiſt. of Ireland.

L) Wir haben dem Leſer an einem andern Orte einige Nachricht von dieſem Aufſtande gegeben, und werden uns daher hier nicht dabey aufhalten. Daß er von dem Grafen von Orrery dem Lord Lieutenant entdecket ſey, iſt, wie man ſiehet, eine ganz bekante Sache zu dieſen Zeiten geweſen 42), obgleich keine beſondere Erwenung deſſelben in Sr. Herlichkeit Briefen geſchiehet. Der folgende Brief aber von ſeinem allergnädigſten Herrn, der unter denſelben aufbehalten iſt, wird dieſe Sache völlig auſſer Zweifel ſetzen, und dis Stück ſeiner Dienſte ſo nachdrücklich beſtätigen, als man nur verlangen kan.

König Carl 2 an den Grafen von Orrery 43).

„Mein Lord von Orrery: Ob ich gleich ſchon eine Nachricht „von der Verſchwörung gegen das Schlos zu Dublin und von dem „Antheil, den ihr an der Entdeckung derſelben habet, von meinem „Lord von Ormond hatte, ehe ich die eurige vom 23ſten May empfieng: ſo war es mir doch lieb, in der eurigen viel mehrere Umſtände zu leſen, beſonders von dem Fleis, den ihr angewandt, das „weitere Wachstum dieſer Niederträchtigkeit zu verhindern, welcher „meinem Urtheil nach ſo gros iſt, daß ich euch notwendig eben die Art „des Verfarens empfelen mus, wenn wir ſo unglücklich ſeyn ſolten, „noch mehrere dergleichen Gelegenheiten zu bekommen. Mitlerweile „bitte ich euch, verſichert zu ſeyn, daß ich alle die Achtung für eure „Perſon und Eifer für meine Dienſte habe, die euch gebüren, und daß „ich ſolches bey aller Gelegenheit zu erkennen wiſſen werde, als

Whitehall den 13ten Jun. 1663.

Euer wohlaffectionirter Freund
Charles R.

42) Cors Hiſt. of the Ireland, Vol. II p. 6. 43) Orrerys Letters p. 71.

und freye Lebensart zog ihm einige Schwächlichkeit und Unpäslichkeit zu, welche ihm viele Schmerzen und Verdrus verursachte; und ein Fieber, ſo ihm in die Füſſe trat, zuſamt der Gicht, damit er oft beſchweret war, verminderte vieles von der Lebhaftigkeit, die er in den früheren Jahren ſeines Lebens gezeiget hatte. Sein Fleis und ſeine Arbeitſamkeit aber waren noch von eben der Art, und auf eben die Abſichten gerichtet, wie aus ſeinen Briefen erhellet, welche zugleich eine Fähigkeit und eine Aufmerkſamkeit auf die Geſchäfte zeigen, die dieſen Zeiten Ehre machen, und als ein Beiſpiel für unſere Zeiten können gebrauchet werden h). Bey beſondern Vorfällen aber, wenn dem Staat nicht mit Reden oder mit Feder und Tinte konte geholfen werden, vergas er den ſchlechten Zuſtand ſeiner Geſundheit und ſeine Unpäslichkeit auf ſolche Art, daß es zeigete, wie weit eine Neigung fürs gemeine Beſte alles, ſelbſt die Jugend und Kräfte, bey ſolchen, die dieſelbe warhaftig beſitzen, erſetzen könne. Da der König ſein Verlangen bezeigte, Se. Herlichkeit in England zu ſehen, gieng er im Jahr 1665 hinüber, und fand die Sachen bey Hofe in einiger Unordnung i). Se. Majeſtät hatte den Entſchlus gefaſſet, den Grafen von **Clarendon**, **Lord** Groskanzler, weil er ſich ſo herſchſüchtig bezeigete, daß es ein ſo leutſeliges Gemüt, als Se. Majeſtät hatte, nicht länger ertragen konte, abzuſetzen; und er hatte eine ſo gute Meinung von des Grafens von **Orrery** Verſtande, Redlichkeit und Geſchicklichkeit zu dieſer hohen Bedienung, daß er ihm die Siegel, als **Lord** Siegelbewarer, anbot, welche er doch ausſchlug um des Mangels an Leibeskräften willen, welches der König ganz und gar nicht übel aufnam k). Er nam aber eine höchſt ſchwierige und unangeneme Volmacht von ſeinem Herrn an, und richtete ſie aus; welche darin beſtund, daß er ſeinem Bruder, dem Herzog von **York**, einige Dinge, die er, den Kanzler zu unterſtützen, vorgenommen, verweiſen, und ihn dahin bringen ſolte, deshalb um Vergebung zu bitten, und auf des Grafens

 von

h) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. VI. i) Loves Memoirs of Lord Orrery. k) Memoirs of Roger Earl of Orrery, wie oben.

von Orrery Zureden wurde er auch dahin gebracht, dis zu thun. In dieſer Beſchaffenheit der Umſtände, da er bey beiden, dem König und ſeinem Bruder, gleich wohl ſtund, hätte er leicht etwas erhalten können; Se. Herlichkeit aber begerete nichts mehr, als was er hatte, und gieng daher, ſo bald er das ausgerichtet, was man alhier von ihm erwartet, nach Irland zurück, weder gröſſer noch reicher, als er von da weggegangen war; und ob er gleich kein Anhänger vom Clarendon, ſo war er doch auch kein groſſer Freund von den Staatsräthen, die ihn verdrungen [l]). Da er nach Munſter zurück kam, fand er ſich zu einem neuen Auftrit der Unternemungen genötiget. Der erſte holländiſche Krieg war damals am weiteſten gekommen, und die Franzoſen handelten auch in Verbindung mit ihnen, und beide wandten alle ihre Bemühungen an, die zerſtreuete Aſche der Rebellion wieder zuſammen zu ſcharren, und durch Unterſtützung der Königsmörder und anderer gefärlichen Perſonen, die drauſſen waren, einen Aufſtand entweder in England oder in Irland aufzublaſen. Er war daher genötiget, auf die geheimen Kunſtgriffe der Schwärmer beſtändig Acht zu haben, weil er beſſer als irgend jemand wuſte, wie mit ihnen umzugehen, oder wie ihre Ränke zu entdecken wären; und zu gleicher Zeit war er genötiget, mit eben ſo groſſer Sorgfalt über die Verſuche, die an den Küſten von der vereinigten Seemacht der Feinde hätten gemacht werden können, zu wachen [m]). Wie er ſich ſeiner Pflicht in beidem entlediget, iſt ausfürlich mit ſeiner eigenen Feder ausgefüret, nicht in einer ſorgfältig verfaſſeten Erzälung von ſeinen Dienſten, ſondern in Schriften, die bey Gelegenheit an andere zur Anordnung, oder für ſich ſelbſt Verhaltungsbefehle von dem Lord Lieutenant, bey dem er damals in groſſer Achtung ſtund, einzuholen, geſchrieben ſind [n]). Der Entwurf, ſo von dem Herzog von Beaufort, dem franzöſiſchen Admiral, gemacht war, zu einem Einfal in Irland und Einname des vortreflichen Hafens

l) Siehe dieſes in der Note P) erkläret. m) Orrerys Letters, p. 114--298. n) Siehe ſeinen Briefwechſel wärend dieſer Zeit unter ſeinen Briefen.

ſens zu Kingſale, wurde von dem Grafen von Orrery vernichtet, der alle Munterkeit eines jungen Mannes bewies, da er hieher kam, und eine hinreichende Macht verſamlete, die Stadt und den Hafen zu bedecken, und Kanonen herbey brachte auf die Wälle zu pflanzen. Zu gleicher Zeit zeigte er auch den Verſtand und die Erfarung eines alten Staatsmannes, da er ſich einer ſo ſchönen Gelegenheit bediente, das Schrecken des Volks und die Beunruhigung der Regierung zum Vortheil des Landes zu kehren, indem er veranſtaltete, daß ein Schlos und regelmäßige Feſtungswerke angeleget wurden [o]). Dis geſchahe nachmals unter der Aufſicht Sr. Herlichkeit, der dadurch eine Gelegenheit erhielt, ſeine Geſchicklichkeit in der Kriegsbaukunſt (die gros war,) bey der Carlsburg an den Tag zu legen, und ſeine Liebe zum gemeinen Beſten, welches etwas ſehr beſonderes war, als ein Patriot zu beweiſen, indem er ſein beſonderes Anſehen zum Dienſt der Nation anwandte, und eben dazu ſeiu eigenes Geld herſchos [p]). Durch ſeine Sorgfalt in dieſem Umſtande wurde einer der beſten Häfen in den brittiſchen Landen in einen guten Vertheidigungsſtand gegen die Feinde geſetzet, und zu einer höchſt bequemen Zuflucht beides für unſere oſt- und weſtindiſche Flotten zur Zeit des Krieges gemacht [q]). Aber mitten unter allen ſeinen Arbeiten, und aller ſeiner Dienſte ohnerachtet, entſtund im Jahr 1667 ein Streit zwiſchen ihm und ſeinem alten Freunde, dem Herzog von Ormond [r]), damaligem Lord Lieutenant, davon ich etwas, weil es notwendig iſt, angeführet habe, ob es gleich nur alzu augenſcheinlich iſt, daß nach allem, was geſaget werden kan, die Nachkommenſchaft doch in Abſicht der wahren Urſachen dieſer Uneinigkeit noch groſſen Theils im Finſtern bleiben wird [M]).

Was

o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 238. Collins Peerage of England, Vol. IV p. 257. Cox's History of Ireland, Vol. II p. 5. 9. p) Orrerys Letters, p. 237. q) Siehe die groſſe Erheblichkeit dieſes Hafens von dem Grafen ſelbſt erkläret in ſeinen Briefen an den Herzog von Ormond vom 18ten Jul. 1667. p. 271. r) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

M) Es kan einigen ekelhaft, andern nichtswürdig ſcheinen,

ſich

Was aber auch die anfänglichen Urſachen deſſelben geweſen ſeyn mögen, ſo fületen ſehr bald beide Pairs die betrübten Folgen

ſich in eine genaue Unterſuchung der Streitigkeiten und Uneinigkeiten zwiſchen zweien groſſen Männern, die in einer ſolchen Entfernung der Zeit lebten, einzulaſſen. Wer aber erweget, daß dieſe Streitigkeiten, ob ſie gleich im Anfang Privatſachen betraſen, doch endlich von öffentlicher Beſchaffenheit wurden, und zuerſt einen Verſuch verurſachten, eine Anklage gegen den Herzog von **Ormond** anzuſtellen; und, dis zu rächen, die wirkliche Veranſtaltung einer Klage gegen den Grafen von **Orrery**, und das in einer ſo kurzen Zeit, nachdem ſie beide ſehr hoch an Ehre geſtiegen, und ſo feſt in der Freundſchaft verbunden waren: wer dis, ſage ich, erweget, kan eine ſolche Unterſuchung nicht für unnütz, oder, wenn ſie in gehörigen Schranken bleibet, für ekelhaft halten. Wir leſen in Herrn **Baylens** vortreflichem Werke Zwiſtigkeiten und Streitigkeiten von weit geringerer Erheblichkeit, und die uns in Vergleichung mit dieſer wenig oder nichts angehen, mit vielem Vergnügen. Ueberdem hatte dieſer Streit ſehr wichtige Folgen; einige ſchreiben ihm die Abſetzung des Herzogs von **Ormond** von der **Lieutenant**ſtelle in **Irland** zu. Es mag dem aber ſo ſeyn, oder nicht, ſo iſt das ganz gewis, daß die Aufhebung des Gerichts des **Lord** Präſidentens in **Munſter** dadurch veranlaſſet wurde, welches eine Sache von ſolcher Erheblichkeit iſt, daß es alles dazu gehörige höchſt merkwürdig machet. Es iſt offenbar, daß die Kaltſinnigkeit von Seiten des Herzogs von **Ormond** ihren Anfang nam, und es wird von ſeinem Geſchichtſchreiber folgender Grund davon gegeben 44):

„Der **Lord Orrery** gab dem Herzog von **Ormond** zeitig Nachricht, daß man bey ihm auf dieſe Art angehalten; es war aber nur „blos etwas algemeines, und er wolte die Perſonen nicht entdecken, „die ſich auf ſolche Art bemühet hätten, ihn in ihre Verbindung zu „ziehen, damit Se. Gnaden hätten wiſſen können, gegen weſſen Abſichten er ſich zu verwaren hätte. Auch gab er ihm nie die geringſte „Nachricht von des Königs Briefe. Er hatte verſprochen, dem Herzog zu wiſſen zu thun, was warſcheinlich gegen ihn würde angebracht „werden, und um dis Verſprechen zu halten, hatte er ihm einige Artikel zugeſchicket, welche Se. Gnaden für alzu unvernünftig hielten, „als daß es wirkliche Klagen ſeyn ſolten, und da ſein Argwon bereits „geſtiegen war, mutmaſſete er, daß einige derſelben von dieſes Edelmans Erfindung wären.„

Es kan ein wenig wunderlich ſcheinen, daß ein ſo verſtändiger Man, als der Herzog von **Ormond** war, die Nachrichten habe übel nemen

44) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 365.

Folgen davon, und begaben ſich nach England, ihre beiderſeitige Vortheile und Anſprüche zu vertheidigen, da beide von ihren

nemen können, da ſie ihm von einem Manne von des Lord Orrery Stande, der ihm eine groſſe Freundſchaft bezeugete, und alles, was für das Gegentheil angebracht werden könte, ohnerachtet in der That ſein Freund war, gegeben wurden. Da aber die Zeitung an ſich ſelbſt unangenem war, konte ſie nicht wohlgefallen, von was für Händen ſie auch kommen mochte. Se. Gnaden erhielt dennoch nachher völlige Ueberzeugung davon, daß es richtig ſey; was aber das betrift, daß der Lord Orrery nicht erklären wollen, von wem er es habe, ſo hätte die Urſach Sr. Herlichkeit dem Herzog ein Genüge thun müſſen. Denn er meldete ihm, daß eben die Perſon, die ihm dieſe Nachricht ertheilet, ihm Verſchwiegenheit eingebunden, und ihm zu gleicher Zeit verſprochen, wenn er dieſem Unternemen beitreten wolte, ſo ſolte ihm die ganze Sache entdecket werden. Dis aber ſchlug der Graf rund ab, welches ihn auſſer Stand ſetzte, dem Herzog eine weitere Aufklärung zu verſchaffen. Auſſer dieſem waren noch einige Dinge, die Sr. Gnaden misfielen, und ihn bey allem, was von dem Grafen von Orrery kam, ſo argwöniſch machten; und was dis für Dinge waren, wird am beſten aus der Nachricht von dieſer Sache, die der Geſchichtſchreiber des Grafens gegeben, erhellen, welche alſo lautet 45):

„Nachdem der Graf von Orrery eine Zeit lang in Irland geweſen war, gieng der Herzog von Ormond, der Lord Lieutenant war, auf eine Umreiſe durch die vornemſten Theile dieſes Königreichs; und da er nach Munſter kam, befal der Lord Orrery, daß alle Stadtvölker der verſchiedenen Baronien, durch welche Se. Gnaden reiſen muſte, in den Waffen bereit ſeyn ſolten, ihn durch die Baroney zu begleiten, und er ſelbſt kam an die Grenze der Provinz, ihn zu empfangen, und begleitete ihn durch die ganze Provinz. Dieſe That aber wurde von einigen gotloſen Leuten zu des Lords groſſem Nachtheil vorgeſtellet. Denn einige hatten die Bosheit, zu verſtehen zu geben, dis ſey zu groſſe Liebe des Volks für einen Unterthanen, und könne daher nicht füglich geduldet werden; dis ſey blos geſchehen, zu zeigen, was er thun könte, wenn er vor den Kopf geſtoſſen würde, da er in einem Tage ſo viel aufbieten könte, die bereit wären ſeinen Befehlen zu gehorchen. Von dieſer Zeit an entſtund ein unglückliches Misverſtändnis zwiſchen dem Herzog und Sr. Herlichkeit, welches ſich der Lord Orrery nie hatte träumen laſſen, bis es alzu ſichtbar wurde, als daß es nicht hätte bemerket werden ſollen. Denn „dieſe

45) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

ihren geheimen Feinden waren angegriffen worden, die viele Dinge zu ihrem Nachtheil anbrachten, und vorſtelten, daß, wenn ihre Macht auf einmal aufgehoben würde, alles, was angefüret wäre, ſchleunig und völlig wieder gut gemacht ſeyn würde [s]). Dis waren die Mittel, die in denen Zeiten und vielleicht auch ſeit der Zeit gebraucht wurden; wer kan aber gegen ſolche Mittel ſicher ſeyn? Nach allem aber iſt das gewis, daß die Liebe des Königs zu ihm nicht leicht verrücket wurde N). Seine Ueberkunſt nach **England** zu der Zeit, und

s) Remarkable Events under the Reign of Charles II p. 357.

„dieſe boshafte Werkzeuge, die dis zuerſt dem Herzog beibrachten, lieſ„ſen es nachgehends nicht ermangeln, ihm alle andere Worte und „Handlungen des **Lord Orrery** übel auszulegen.„ Dieſe Sache iſt noch volſtändiger auseinander geſetzet von einem ſehr ſcharfſinnigen Schriftſteller, in folgenden Worten 46): „Se. Gnaden von **Or„mond**, welcher ſahe, daß er unſchuldiger, aber doch merklicher Weiſe „in des Königs, ſeines Herrn, Gnade abnam, und welcher auf ſeiner „Umreiſe in der Grafſchaft **Cork** das groſſe Anſehen und die Liebe, „die der Graf daſelbſt hatte, geſehen, konte es nicht laſſen, boshaften „Vorſtellungen, die ihm gegen den damaligen Präſidenten von **Mun„ſter** beigebracht wurden, Gehör zu geben. Auch konte er ſich nicht „für volkommen ſicher halten, (denn zwey Sonnen können nicht an „einer Halbkugel ſcheinen,) bis das Präſidentengericht aufgehoben „war, und bis der **Lord Orrery** von allen Mitteln entblöſſet war, „es dem **Lord Lieutenant** weder an Gröſſe noch an Macht gleich zu „thun. : , Staatsleute können nicht mit geneigten Blicken auf „ihre Nachfolger ſehen. ' Und der Herzog von **Ormond** urtheilte, „daß, wenn er abgeſetzet würde, niemand ſo geſchickt ſey, ſeine erle„digte Stelle zu beſetzen, als der **Lord Orrery**. Da dis aus Ei„ferſucht von allen Seiten her dem Herzog von **Ormond** ſo häufig „vorgeſtellet wurde, hielt er den vortreflichen Lauf ſeiner Natur auf, „der bey allen andern Gelegenheiten ſehr gütig flos, und unterhielt „einen Argwon gegen einen alten und vertrauten Bekanten, der ſich „aller Gelegenheiten bedienet hatte, ſein Freund zu ſeyn, und den nie „eine Reitzung zwingen konte, ſein Feind zu werden.„

N) Wir haben vom Herrn **Morrice** eine Nachricht von einem Briefe, der an den Grafen von **Orrery** einige Zeit nach dem Fall des **Lord Kanzlers Clarendon** geſchrieben war 47). „Er em„pfieng

46) Siehe die Vorrede zu des Grafens von Orrery Briefen. 47) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

und die Gerüchte, die in Irland überhand namen, als ob er zum Lord Lieutenant beſtimmet wäre, vermehrte die Eiferſucht

„pfieng (ſaget er,) einen gnädigen Brief von Sr. Majeſtät, der mit „ſeiner eigenen Hand geſchrieben war, welchen ich geſehen habe, darin „der König ihm vielen Dank ſaget für ſeine liebreichen Dienſte gegen „ihn, beſonders daß er in ſeiner Provinz alles ſo gut eingerichtet, und „ihn verſichert, daß er jederzeit deſſelben eingedenk und bereit ſeyn „würde, ihm in allem zu dienen, was er verlangen würde. Und zum „Beſchlus thut ihm Se. Majeſtät zu wiſſen, daß er mit dem Theil „des ſchwarzen Prinzen, den er ihm geſchicket hätte, ſehr wohl zu„frieden ſey, und beſchwöret Se. Herlichkeit, fortzufaren und es zu „Ende zu bringen, und wenn er dieſes nicht eher thun könte, als bis „er ein en Anfal von der Gicht hätte, ſo wünſchte er ihm ſogleich einen „Anfal, damit er es deſto eher endigen möchte. Der König **Carl** „war der erſte, der Se. Herlichkeit antrieb, Schauſpiele zu ſchreiben, „welches Se. Majeſtät that bey Gelegenheit eines Streits, der in „Gegenwart des Königs entſtund über die Verfaſſung der Schauſpiele „in Reimen. Einige behaupteten, es wäre nicht möglich; andere „ſagten, es würde der Phantaſie ſchaden, wenn ſie ſo eingeſchränket „würde. Der **Lord Orrery** aber war anderer Meinung; und da „Se. Majeſtät haben wolte, daß ein Verſuch ſolte gemacht werden, „befal er Sr. Herlichkeit, etwas von ſeinen müßigen Stunden auf „dieſe Art anzuwenden, welches der **Lord** willig that, und bey der „Gelegenheit verfertigte er den ſchwarzen Prinzen. „ Es iſt unmöglich, die Zeit dieſes Briefes zu beſtimmen, der jetzt nicht mehr vorhanden iſt; er ſcheinet aber geſchrieben zu ſeyn, ehe die Zwiſtigkeit zwiſchen Sr. Gnaden von **Ormond** und Sr. Herlichkeit ausbrach. Nach dieſem wandte man einige Bemühungen an, die gnädige Achtung, die der König damals, wie aus dieſem Briefe erhellet, für Se. Herlichkeit hatte, zu verändern. Es iſt möglich, daß der König hiervon einige Nachricht gehabt haben könne, und ſeinen Kummer darüber bezeuget; auch iſt es wenigſtens nicht unwarſcheinlich, daß der König einen Bericht hiervon erhalten. Denn ohne daß wir ſo etwas annemen, iſt es ſchwer, einen Grund anzugeben, warum ihm der König folgenden Brief geſchrieben, welchen ich für einen deutlichen und unmittelbaren Beweis von dem, was im Text behauptet worden, halte 48).

Der König an den Grafen von **Orrery**.

„Mein **Lord** von **Orrery**, ich bin ſo wohl überzeuget von eurer „beſondern Liebe zu mir, und ſo zufrieden mit den beſtändigen Dien„ſten,

48) **Cartes** Appendix to the Life of the Duke of Ormond, No. LXVI.

ſucht des Herzogs von **Ormond**, die ganz und gar nicht gedämpfet wurde, da der Graf einen Entwurf, die Einkünfte Sr. Majeſtät in dieſem Königreich zu unterſuchen und zu verbeſſern, beförderte t). Es ſchlug ihm zwar dieſes fehl, es geſchahe ſolches aber nicht eines Verſehens wegen von ihm, ſondern weil der König groſſe Summen von dieſen Einkünften anwandte, die nicht ausdrücklich in die Rechnung kamen. Dieſe Eiferſucht, die zwiſchen dem **Ormond** und **Orrery** fortdaurete, wurde ihnen ſehr nachtheilig, beſonders zu einer Zeit, da neue Staatsräthe aufkamen, die keinem von beiden gut waren, und wurde daher gebrauchet, zu beider Verderben behülflich zu ſeyn. Der Graf erhielt Befehl, das Präſidentengericht aufzugeben, weil die Macht gros war, und der Graf von **Orrery**, der ausnemend geſchickt war, dieſen Theil ſeines Amtes wohl zu verrichten, gab ihm vielleicht einen noch gröſſeren Schein, als es in der That war u). Er gehorchte ſogleich ſeines Herrn Befelen, die ihm in einem ſehr höflichen Briefe kund gethan wurden, davon doch keine Abſchrift mehr vorhanden zu ſeyn ſcheinet. Auf ſeiner nächſten Reiſe nach **England** bemerkte er eine groſſe Veränderung beides in Abſicht der öffentlichen und ſeiner eigenen Geſchäfte, da das gegen den **Clarendon** gebrauchte Mittel

t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 369. u) Siehe die Vorrede zu des Lord Orrery Briefen.

„ſten, die ihr mir bey allen Gelegenheiten leiſtet, daß ich bis jetzt unterlaſſen habe, euch von der letzten Veränderung, die ich vorgenommen, etwas zu melden, weil ich hoffe, daß ihr ſo feſt von meiner wahren Freundſchaft gegen euch verſichert ſeyd, daß keine Veränderung mich in derſelben erſchüttern kan. Denn ihr könnet euch gewis darauf verlaſſen, daß ihr euch ſelbſt erhalten könnet, und daß ihr keines Menſchen Freundſchaft bey mir bedürfet, auch nicht zu fürchten habet, daß jemands übele Dienſte einige Folgen zu eurem Nachtheil haben könten. Daher wil ich für jetzt nichts mehr ſagen, als euch beſchwören, niemals zu zweifeln an der beſtändigen Gewogenheit

Whitehall Eures wohlaffectionirten Freundes

den 30ſten Nov. 1667. Charles R.

tel für unbetrieglich gehalten wurde von denen, die es gebrauchten, und die nicht lange nachher es gegen den Orrery anwandten, da ſie eine Klage von hohen Verbrechen, und ſelbſt der Verräterey gegen ihn, ins Parlament brachten, davon wir hier nichts ſagen werden, weil der beſte Bericht, der gegeben werden kan, aus den Tagebüchern des Hauſes genommen iſt w) O). Er vertheidigte ſich ſo wohl,

w) Journal of the Houſe of Commons, Nov. 25. 1669.

O) Wir haben verſchiedene Erzälungen von dieſer Begebenheit, beides in öffentlichen und algemeinen Geſchichten, ſo wol als in beſondern und geheimen Nachrichten; wie aber keine von dieſen weiteren Glauben verdienet, als ſie durch die Tagebücher des Hauſes der Gemeinen beſtätiget werden, oder wenigſtens damit beſtehen können, ſo kan es dem Leſer nicht anders als angenem ſeyn, wenn wir ihm dieſe Nachricht vorlegen:

„Am Donnerſtag, den 25ſten November 1669, wurde eine vom „Herrn Eduard Fitz Harris und dem Herrn Philip Alden unter„zeichnete Bitte verleſen, welcher ein Papier angehänget war, ſo Ar„tikel der Anklage gegen den Roger, Grafen von Orrery, des Hoch„verrats und übeler Verwaltung wegen enthielt. Das Papier wur„de auch verleſen, und die Bittende wurden darauf herein gerufen, „die in der Verſamlung des Hauſes beides das Papier und die Bitte „erkanten, und verſicherten, daß ſie bereit wären, die Umſtände durch „Beweiſe auszumachen, und alsdenn giengen ſie weg. Sie wurden „nach einiger Zeit wieder herein gerufen, und der Sprecher meldete „ihnen, da die Klage in den Artikeln zum Theil die Verräterey be„träfe, ſo verlange das Haus zu wiſſen, ob ſie bey dieſem Stück Zeu„gen oder Kläger wären. Sie antworteten: ſie wären in dieſem „Stück blos Kläger; und obgleich einer von ihren Zeugen, der es be„weiſen ſolte, in der Stadt wäre, ſo hätten ſie doch auch andere, die „nicht hier wären, und daher verlangten ſie Befehl, ſie vorzufordern, „und Zeit, ſie herein zu bringen; worauf ſie weggiengen, und die Sa„che wurde in Ueberlegung gezogen. Und da die vorläufige Frage be„ſtimmet und ſo durchgegangen war, daß ſie bejahet wurde, legte man „die Hauptfrage vor: Ob die Klage gegen den Graf von Orrery Sa„chen in ſich enthalte, die zur Verräterey gehören? und da dieſe gleich„fals durchgegangen, erfolgte folgender Befehl: Verordnet, daß der „Gerichtsbediente, der dieſem Hauſe aufwartet, zu dem Lord Orre„ry gehen, und ihm zu wiſſen thun ſolle, er habe Befehl von dieſem „Hauſe,

wohl, daß es keine weitere Folgen hatte, auſſer daß es ſolchen von ſeinen alten Freunden die Augen öfnete, die mit ihm uneinig waren, und jeßt ſahen, aus was für ſchlechten Gründen ſie dieſen Schrit gethan, und wie entfernt er von der Bemühung, es zu vergelten, ſey; daß er ſich im Gegentheil in die engeſten Schranken einer unmittelbaren Vertheidigung eingeſchränket, wie die Antwort auf die Klage zeiget, und in den Anmerkungen wird man einige andere beſondere (obgleich nicht ſo erhebliche) Umſtände, die dem Leſer gemeldet zu werden verdienen, antreffen x) P).

Ob

x) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

„Hauſe, ihn in dis Haus in Verwarung zu bringen, eine gegen ihn „eingereichte Klage zu beantworten. Und wenn er ihn in Umſtänden „findet, daß er nicht kommen kan, ſo ſol er einen Diener bey ihm laſ„ſen, bis er kan; und er ſol ihm auch eine Abſchrift von der gegen „ihn eingereichten Klage übergeben.

„Am Mittewoch den erſten December 1669 wartete der Lord „Orrery ohnweit des Hauſes, und begerete vorgelaſſen zu werden, „ſeine Antwort einzureichen; worauf er herein gerufen, und nachdem „man ihn unterrichtet, wurde ihm erlaubt, ſeine Antwort auf ſeiner „Stelle ſitzend zu geben; und nachdem ihm ein jeder von den zehn „Artikeln deutlich vorgeleſen war, gab er, nach Verleſung eines jeden „einzelen Artikels, ſeine Antwort darauf, in der Ordnung, wie ſie „niedergeſchrieben und verleſen waren, und gieng darauf weg. Nach„dem die vorläufige Frage beſtimmet, und bejahend entſchieden war, „wurde die Hauptfrage vorgeleget: daß ein Tag für die Kläger be„ſtimmet werden möge, Zeugen aufzuſtellen, die Klagen gegen den „Grafen von Orrery zu erweiſen. Das Haus theilte ſich, und das „Ja fiel aus; Ja 118, Nein 121: daher erhielt es die verneinende „Partey. Als darauf die Frage vorgeleget wurde, daß man dieſe „Klage gegen den Grafen von Orrery nach dem Recht verfolgen „laſſen möchte? gieng ſie durch auf die bejahende Partey.

Freytags den 10ten December 1669 entſtund ein Streit über „die den Lord Orrery betreffende Sache. Beſchloſſen, daß Se. „Majeſtät von ſolchen Gliedern dieſes Hauſes, die von Sr. Majeſtät „geheimen Rathe ſind, unterthänig erſuchet werden ſol, daß die Zeu„gen in dieſer Sache die Erlaubnis bekommen, aus Irland herüber „zu kommen, ihr Zeugnis zu geben.„

P) Der Herzog von Ormond hatte ſeine Sache in Abſicht des Präſidentengerichts in Munſter erhalten, obgleich der Graf von Orrery,

Ob aber gleich dieſe Verfolgung nicht darthat, daß er einer Sache,

rery, wie wir im Text gezeiget haben, einige Milderungen in dieſer Sache erhielt; in England aber hatten es die Feinde des Herzogs von Ormond ſo weit gebracht, daß er von ſeinem hohen Amte abgeſetzet, und der Lord Roberts als Lieutenant von Irland am 10ten Sept. 1669 in Eid genommen war 49). So fanden die Feinde dieſer beiden vornemen Pairs Mittel, ſie gegen einander zu ſpielen zu ihrem beiderſeitigen Schaden. Denn es iſt gewis, daß ſie beinahe einerley Feinde hatten, und daß dieſe Feinde kaum die Macht gehabt haben würden, einem von beiden zu ſchaden, wenn ihre Streitigkeiten nicht Bahn gemacht hätten, ſie beide zu verkleinern. Der Herzog von Ormond war jetzt abgeſetzet, es war aber die Meinung eines groſſen und gefärlichen Staatsraths, des Herrn Thomas Clifford, daß er nicht würde im Stande ſeyn, etwas in Irland auszurichten, ſo lange Orrery Präſident von Munſter wäre; und dis iſt das Geheimnis, warum man die Anklage gegen ihn ins Parlament gebracht; der Graf aber, der bey Zeiten von den Abſichten ſeiner Feinde Nachricht erhalten hatte, kam herüber, und nam ſeinen Platz in dem engliſchen Hauſe der Gemeinen. Da er aber einen heftigen Anfal von der Gicht bekam, bedienten ſich ſeine Feinde dieſer Gelegenheit, ſeine Sache anhängig zu machen, und ihn in Verwarung nemen zu laſſen. Ob ſie dis gleich ausfüreten, ſo that es ihm doch keinen groſſen Schaden, und folglich ſchafte es ihnen auch keinen groſſen Vortheil. Nach dieſem Schrit durften ſie ihm nicht einige Zeit zu haben verſagen, welches alles war, was er zu ſeiner Vertheidigung bedurfte 50). Da der zu dieſem Ende beſtimte Tag erſchien, gieng Se. Herlichkeit, von einer groſſen Anzal wahrer Freunde (denn ſolche begleiten allein bey dieſen Gelegenheiten,) begleitet, von ſeinem Hauſe in Leiceſter-Fields nach Weſtminſter. Weil aber Se Herlichkeit ſich kaum halb von ſeinem Podagra wieder erholet hatte, gieng er die Treppe, die aus Weſtminſterhall in den Verſamlungsſaal fürete, nur langſam hinauf. Da dis einer von ſeinen Freunden bemerkte, und ſeinen Kummer über Sr. Herlichkeit Schmerzen und Pein bezeugte, antwortete er ihm ſo gleich mit folgenden Worten: Es iſt wahr, mein Herr, meine Füſſe ſind ſchwach, wenn aber meine Beine mir helfen, mich hinauf zu bringen, ſo verſpreche ich euch, daß mich mein Kopf glücklich wieder herunter bringen ſol 51). Se. Herlichkeit weiſſagete richtig;

49) Siehe das Verzeichnis von Oberaufſehern und groſſen Bedienten in Irland im zweiten Bande von Wares Werken. 50) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. 51) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

Sache, die der öffentlichen Wohlfart oder des Königs Dienſten zuwider, ſchuldig geweſen; ſo war es doch ein ſolcher überzeugender Beweis von der groſſen Macht ſeiner Feinde, daß man geſaget, er habe ein Geſchenk von 8000 Pf. vom Kö-

richtig; denn ob man ſich gleich nie mehr Mühe gegeben hatte, eine Anklage zu verfertigen, oder unſchuldigen und ſelbſt nichtswürdigen Dingen hesliche Farben anzuſtreichen; ſo war doch ſeine Antwort ſo deutlich, ſo umſtändlich und ſo aufrichtig, daß ſie ſelbſt ſolchen unter ſeinen Feinden, die aufrichtige und ehrliche Leute waren, ein Genüge that; ſo daß die Anfürer dieſer Sache, ob ſie gleich Anſehen genug hatten eine Bewilligung auszuwirken, Zeugen herüber zu bringen, doch mehr Verſtand hatten, als daß ſie dem Hauſe oder Sr. Herlichkeit die Unterſuchung ſolcher Zeugen hätten anvertrauen ſollen, und daher blieb die Sache liegen. Ohnerachtet aber der Einſicht, die Se. Herlichkeit von ſeiner Sache hatte, hielt er es nichts deſto weniger für höchſt notwendig, keine Vorſicht zu verſäumen, die ihm nützlich ſeyn könte, wenn die Bosheit ſeiner Feinde von einem gröſſern Maas der Macht wäre unterſtützet worden, als er erwartete. Denn er ſchickte ſeine Gemalin nach Irland hinüber, ehe der Tag des Verhörs heran kam, und ſie richtete ihre Geſchäfte mit ſo vielem Fleis und Geſchicklichkeit aus, daß, was auch die Anklage in Abſicht Sr. Herlichkeit für einen Ausgang möchte gehabt haben, doch ſeine Familie auf allen Fal hätte ſicher ſeyn können, welches hinreichend die Grauſamkeit dieſer Zeiten darthut, da die allertapferſten Männer zuweilen der Wilkür überlaſſen, und oft in Gefar wegen der Wuth parteiiſcher oder der Ränke boshafter Leute waren. Wie aber Se. Herlichkeit wärend des Verlaufs dieſer Sache nicht verhüten konte, einigen Verdrus davon zu haben, ſo war doch das Ende nicht allein völlig zu ſeinem Vergnügen, ſondern auch verſchiedene dazu kommende Umſtände vernichteten vieles von dem Verdrus, den er ſonſt würde haben empfinden müſſen. Als zum Beiſpiel, ſo nam ſich der Lord Inchiquin, zwiſchen welchem und dem Grafen von Orrery ſeit einiger Zeit eine Kaltſinnigkeit geweſen, und der ein Mitglied des Hauſes der Gemeinen war, und vorzüglich gerne gehöret wurde in Dingen, die Irland betrafen, dieſer Sache redlich an; und weil er ſie volkommen einſahe, zeigete er, daß die Klage in verſchiedenen Abſichten unerweislich, in manchen offenbar falſch, in einigen vol von groben Misdeutungen, in allen höchſt boshaft wäre, und erwies dadurch Sr. Herlichkeit einen gröſſern Dienſt, als wenn ihre vorige Freundſchaft, ohne einige Unterbrechung zu leiden, fortgedauert hätte 52).

25) Brief vom Herrn Johan Reresby an den Marquis von Hallifax.

König genommen, als eine Vergeltung für die Präſidenten-ſtelle von Munſter, welche die Staatsräthe durchaus haben muſten, und an welcher unter ſolchen Umſtänden dem Grafen auch gar nichts gelegen war [b]). Der Verluſt ſeiner Bedienung aber machte ihn ſeinem Urtheil nach nicht von Sr. Majeſtät Dienſten los; und wie der König ihm auch nachfolgende Kenzeichen ſeiner Gnade und Achtung gab, ſo kam er häufig nach Hofe, und zuweilen in den geheimen Rath, beſonders nach ſeiner Rückkehr von einem kurzen Beſuch in Irland, wohin er ſich vornemlich begeben, ein Vorhaben, ſo er gefaſſet hatte, auszufüren, nemlich Caſtle-Martyr, eine alte eingefallene Feſtung, wieder auszubeſſern, welche er zu einem ſehr ſchönen Hauſe machte, ſo er zur Zuflucht in ſeinem hohen Alter beſtimmet [c]). Der König, der ſeine Geſchicklichkeiten kante, bemühete ſich, als er zurück kam, ihn zu bewegen, daß er mit dem neuen Staatsgebäude einſtimmete, weil er geſonnen war, ſich ſeines Raths in ſeinen Geſchäften zu bedienen; Se. Herlichkeit aber fur fort, bey dem vorigen Entwurf mit unbeweglicher Standhaftigkeit zu beharren, deshalb er gar ſehr von einigen gerümet wurde, die doch entfernt genug waren, eben die Auffürung zu beobachten [d]) Q). Bey einer andern

b) Siehe die Vorrede zu des Grafens von Orrery Briefen, p. 12.
c) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI. d) Siehe dis in der Note Q) erleutert.

Q) Die wichtige Sache, daran man damals arbeitete, war, Se. Herlichkeit zu bereden, dem franzöſiſchen Bündnis und der Demütigung der Holländer beizuſtimmen, unter welchen aber keines ſeinen Einſichten gemäs war; und damit er daher die unglückliche Folgen, die er von dieſen Maasregeln befürchtete, deſto freier vorſtellen könte, brachte er ſeine Gedanken in ein Gedicht, von welchem wir hernach zu reden Gelegenheit haben werden; und dis wurde vom König ſehr wohl aufgenommen, welcher hofte, auch hinwiederum einigen Eindruck bey Sr. Herlichkeit durch ein langes Gehör, ſo er ihm zu dem Ende ertheilte, zu machen; des Grafens Pflicht aber wolte ihm nicht verſtatten, auf des Königs Gründe Acht zu haben, da er vorherſahe, daß dieſe Gründe, ſo ſcheinbar ſie auch ſeyn möchten, Sr. Majeſtät eigenem Vortheil und dem Vortheil ſeiner Unterthanen zuwider waren; und dis bewegte ihn, in deutlichen Worten zu erkennen zu geben, daß er

andern Reiſe nach England, nicht lange nachher, ſahe er, daß das, ſo er vorhergeſagt hatte, eingetroffen wäre, und fand den König in unzäligen Schwierigkeiten verwickelt, und den Herzog von York in noch gröſſeren. Der franzöſiſche Krieg verurſachte die erſten, und die Furcht für dem Papſttum (denn die Teſtacte hatte Se. königliche Hoheit genötiget, ſich für einen Papiſten zu erklären,) hatte die leztern verurſachet. In dieſen Umſtänden war der Graf von Orrery ausnemend wilkommen; beide Brüder kanten ſeinen Eifer für ihre Dienſte, ſein Glück in Erfindung von Mitteln, und ſeine Geſchicklichkeit, ſie im Hauſe der Gemeinen zu empfelen, wo ſie wuſten, daß es eine ſehr ſchwere Sache ſeyn würde, zu verſchaffen, daß ſie genem gehalten würden, wenn ſie nicht von ſolchen vorgeſchlagen würden, die mit den lezten anſtöſſigen Maasregeln nichts zu thun gehabt [e]). Se. Herlichkeit verfaſten, ihren Befelen zu gehorchen, den Plan einer Acte der

e) Remarkable Events under the Reign of Charles II p. 371.

er denen Anſchlägen nicht beitreten könte, die dahin abzieleten, entweder Frankreich gros zu machen, welches bereits alzu gros wäre, oder die Macht der Holländer zu verringern, welche blos zu ihrer eigenen Vertheidigung hinreichend war 53). Es iſt unmöglich, die Zeit genau zu beſtimmen, wenn dieſe Begebenheit ſich zugetragen, weil der Schriftſteller, von welchem wir ſie haben, ſehr ſelten die Zeiten meldet.

Es iſt aber noch ein beſonderer Umſtand, den er meldet, der hier nicht übergangen werden darf. Als der Graf von Orrery von dieſem Gehör bey Sr. Majeſtät kam, begegnete ihm der Graf von Danby, der damals blos Herr Thomas Oſborne war, und frug ihn, ob er des Königs Vorſchlägen beigeſtimmet hätte, worauf Orrery antwortete: Nein. Der andere Staatsman verſezte: So können Ew. Herlichkeit ein ehrlicher Man ſeyn, ihr werdet aber niemals eines Groſchens werth geachtet werden. Dieſe Stelle iſt um ſo viel merkwürdiger, weil dieſer Staatsman in ſeiner wahren Meinung eben ſo ſehr gegen Frankreich war, als der Graf von Orrery, und blos ſich um der Macht willen in die Zeit ſchickte 54), welches ihm nachmals eine lange Gefangenſchaft koſtete, und er entkam nur ſehr genau, daß es ihm nicht ſein Leben gekoſtet. So theuer bezalen ſelbſt die verſtändigſten Leute die Aufopferung ihrer Grundſätze um ihrer Vortheile willen.

53) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. 54) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

der Einſchränkung, durch welche es auſſer der Gewalt des Nachfolgers geſezet ſeyn würde, ſowol die bürgerliche als die Religionsfreiheiten zu ſchmälern, und welche zu der Zeit, wenn ſie von dem König vorgeſchlagen wäre, warſcheinlich würde angenommen ſeyn; ob nun aber Se. Majeſtät geneigt war, es geheim zu halten, als eine Sache, die in der äuſſerſten Noth helfen könte, oder ob der Herzog heimlich dagegen war, ſo geſchahe es doch, daß dieſes Mittel bey Seite geleget wurde, bis die Ausſchlieſſungsbill auf die Bahn gebracht war, und da war es zu ſpät, keine Einſchränkungen wurden mehr als hinreichend, ja gar als möglich angeſehen f). Dis ſagte Se. Herlichkeit auch vorher zu der Zeit, da er dieſes Mittel vorſchlug, deſſen Verwerfung dem Herzog unglücklich war, ob er gleich zu der Zeit anders urtheilte. Der König frug ihn nach dieſem um Rath, und ſchien mit ſeinem Vorhaben, nach Irland zurück zu keren, unzufrieden zu ſeyn, da er Willens war, ihm eine Bedienung zu ertheilen, um ihn näher um ſeine Perſon zu behalten; und ein gewiſſer Schriftſteller meldet uns, er ſey ſelbſt zum Lord Schazmeiſter beſtimmet geweſen g); der Graf von Orrery aber ſagte Sr. Majeſtät frey heraus, daß er von unbeſtändigen Räthen regieret würde, mit denen er nicht einſtimmen könte, und nam ſich zugleich die Freiheit, eine Gewonheit, die der König hatte, des Nachts auf den Straſſen zu ſeyn ohne Wache oder Begleiter, zu tadeln h). Dis zeiget, wie gut er beſtändig bey ſeinem Herrn geſtanden, und wie ſehr er dieſes verdienet. Da er nach Irland zurück gieng, entſchlos er ſich ein eingezogenes und ruhiges Leben zu füren, indem er ſeine Zeit zwiſchen ſeinen Häuſern zu Charlevile und Caſtle-Martyr theilete, den Manufacturen aufhalf, und ſeinen Einſaſſen Schuz und Beiſtand leiſtete, wie ſie es bedurften. Weil er aber grauſamer vom Podagra angegriffen wurde, als jemals, rieten ihm ſeine Aerzte, nach England überzugehen, ſich Raths zu erho-

f) Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI. the Duke of Ormond, Vol. II p. 391.

g) Cartes Life of

h) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

erholen, welches er demnach im Maymonat 1675 that, hielt ſich aber nicht lange da auf. Dis war, als er ſelbſt vorher ſahe und ſagte, ſeine letzte Reiſe; und da er wieder nach Hauſe kam, wandte er ſich zu ſeinem Studiren, damit er, da er nicht länger in einem geſchäftigen Leben brauchbar ſeyn könte, wenigſtens mit guten Wünſchen und Rath ſeinem Herrn und Nebenunterthanen beiſtehen könte [k]). Doch ermangelte er nicht, ſelbſt in dieſem abnemenden Zuſtande, im Julius 1678 ſich nach Kingſale zu begeben, um einige bey dem Schloſſe, ſo daſelbſt errichtet wurde, begangene Feler zu verbeſſern, und gab ſich auch nicht geringe Mühe, den Ränken der irländiſchen Papiſten nachzuforſchen und die beſte Nachricht, die möglich war, davon einzuziehen; wozu er (wie jemand ſaget,) vermöge einer natürlichen Scharfſinnigkeit geſchickt war [l]), und überſchickte alles, was er entdecken konte, an den Herzog von Ormond, der jetzt wieder Lord Lieutenant war, und mit dem er ſich von Herzen wieder ausgeſönet hatte. Dis ſcheinet die letzte Bemühung von öffentlicher Beſchaffenheit geweſen zu ſeyn, das ſterbende Aufflammen der Tugend, die ſo lange und ſo hitzig ſein Gemüt belebet hatte. Denn zwey Monat nachher wurde er von der Krankheit befallen, die ihm ſein Ende zuzog. Dieſe Krankheit, ob ſie gleich tödtlich war, ſo war ſie doch in ihrem Anfang nicht heftig, daher ſie, wie ſie ihn der Sterblichkeit erinnerte, ihm auch Zeit gab, eine ſo groſſe Veränderung zu betrachten, und ſich dazu anzuſchicken, und nachdem er dieſes gethan, und die ſtärkſten Proben einer chriſtlichen Geduld, mänlichen Herzhaftigkeit, und vernünftigen Standhaftigkeit gegeben hatte, gab er ſeinen Geiſt auf am 16ten October 1679, im neun und funfzigſten Jahr ſeines Alters [m]), von allen Ständen des Volks ſo ſehr bedauret, als irgend jemand zu ſeiner Zeit, die doch entfernt genug war, an groſſen Männern, in was für einem Verſtande dis Wort auch genommen werden

k) Siehe, was er davon ſaget in der Zuſchrift ſeiner Kriegskunſt an Se. Majeſtät, den König Carl 2.

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 496.

m) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

den mag, unfruchtbar zu ſeyn. Sein Character iſt oft geſchildert, und durchgängig zu ſeinem Vortheil. Wenn wir ihn unparteiiſch aus den Begebenheiten zuſammen ſuchen, ſo wird er als gros und gut erſcheinen. Sein Verſtand war fruchtbar, und doch ſcharf; ſeine Blüten ſchön, aber nicht ſchöner als die Frucht. Er trat zeitig in die Welt hervor mit groſſem Anſehen, und behauptete ſolches bis zulezt; denn ſelbſt der Untergang ſeines geſchäftigen Lebens war ruhmvol. Er war beſtändig getreu, und bezeigete ſolches ſo oft, ſo fern und ſo thätig, als er konte, davon ſein Herr, den es am meiſten betraf, völlig überzeuget war n). Seine Verbindung mit Cromwelln geſchahe zuerſt aus Noth, und nachmals aus Dankbarkeit; die Dienſte aber, die er dem Beſchützer leiſtete, waren auf keine Weiſe dem König nachtheilig; vieleicht hätten ſie zu andern Abſichten dienen können, wenigſtens wiſſen wir, daß ſie dazu beſtimmet waren. Sein Verdienſt bey der Wiederherſtellung war ſo gros als irgend eines andern, blos den Monk ausgenommen. Die Einrichtung in Irland aber und die Befeſtigung des engliſchen und proteſtantiſchen Vortheils in dieſem Königreich, iſt ein Verdienſt, das ihm nicht abgeſprochen werden kan; in der That war es das vornemſte Verbrechen, ſo ihm von ſeinen Feinden, nemlich den Papiſten und Schwärmern, zur Laſt geleget wurde, die, wie Simſons Füchſe, bey ſeiner Anklage Schwanz bey Schwanz herbey zogen. Er war ein Freund von dem Grafen von Clarendon o), aber nicht auf eine Art, die ſeiner Pflicht zuwider war; er war dem König von Herzen getreu, und hatte eine aufrichtige Hochachtung für den Herzog, welches ihn verhinderte, daß er nichts mit der Ausſchlieſſung zu thun hatte p). Mit einem Wort, als ein Staatsman gab er durchgängig gelinde, aber jederzeit ſichere Anſchläge; niemand wuſte beſſer, wie er in den Stürmen ſteuern ſolte, als er, er war aber nichtsdeſtoweniger für denſelben beſorgt. Als ein Kriegsman war er ſehr unerſchrocken,

 und

n) Siehe dis in der Note I) gerechtfertiget.

o) Cartes Liſe of the Duke of Ormond, Vol. II p. 384.

p) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

und that ſo vieles des Muths wegen, daß es ſeine Klugheit hätte zweifelhaft machen können, wenn er nicht viel mehreres durch ſeinen Verſtand allein ausgefüret hätte. Er wurde für einen vortreflichen Anfürer von ſolchen gehalten, die ſich in ihren Urtheilen nicht verſehen konten; und er hat uns auch von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſer Handthierung ein Denkmal hinterlaſſen, welches jeden verſtändigen Beurtheiler überfüren wird, daß er in der Kriegskunſt zu der Zeit, da er blühete, wenig hatte, die es ihm zuvor thaten q). Als ein Schriftſteller war ſein Ruhm dem Ruhm aller von ſeinem Stande gleich, in einem Alter, da es nichts ungewönliches war, daß Standesperſonen Bücher ſchrieben; und er war in ſehr verſchiedenen Fächern ein Schriftſteller, in einigen war er unſtreitig vortreflich, in andern konte er mangelhaft ſeyn, er erſchien aber in keinem ſchlecht und niedrig. Seine Feler waren die Feler der Zeiten; ſeine Schönheiten waren ſeine eigene, und von der Art, daß ſie zeugen, daß er einen groſſen Verſtand gehabt. Von ſeinen Schriften ſol unten auf der Seite ausfürlichere Nachricht ertheilet werden R). Sein Privat-

q) Siehe dis weiter erkläret in der von ſeinen Werken ertheilten Nachricht in der Note R).

R) Es iſt eine ſehr ſchwierige Unternemung, eine volſtändige, deutliche und genaue Nachricht von deu Schriften dieſes gelehrten und vornemen Mannes zu geben. Auch wird die Schwierigkeit gar nicht vermindert durch die viele bereits ertheilte Nachrichten, da die meiſten unter denſelben ſehr felerhaft ſind, und alle unter und mit einander nicht beſtehen können. Die beſte iſt die vom Ritter Walter Harris 55), deren ich mich bedienen werde, mit einigen Zuſätzen und Anmerkungen, um es dem Zweck dieſes Werks gemäs zu machen, und, ſo weit es in dieſer Entfernung der Zeit möglich iſt, den Werken Gerechtigkeit, und folglich dem Andenken eines ſo vortreflichen Mannes Recht wiederfaren zu laſſen. Seine Werke ſind alſo den beſten Einſichten nach, die wir haben erhalten können, folgende. I. The *Iriſh* colours diſplay'd etc. die irländiſche Fane ausgeſtecket; in einer Antwort eines engliſchen Proteſtanten auf einen Brief eines römiſchcatholiſchen Irländers. London 1662. 4. Dis war geſchrieben, eine Schrift zu beantworten, die Peter Walſh verfaſſet, und an den Herzog von Ormond

55) Wares Works, Vol. III p. 177.

Privatleben war völlig ſo regelmäſſig als ſein öffentliches. Er

Ormond gerichtet hatte, an den gleichfals eben der Man eine Antwort auf dieſe Schrift richtete, ſo benant war: The *Iriſh* colours unfolded, die irländiſche Fane entwickelt. Dieſe Schrift habe ich nie geſehen, aus ihrem Inhalt aber, und daß ſie gegen eben den Vater Walſh geſchrieben, und in eben dem Format und Jahre gedruckt war, mutmaſſe ich, daß es von dem folgenden nicht verſchieden iſt. II. An anſwer to a ſcandalous letter etc. Eine Antwort auf einen ärgerlichen Brief, der kürzlich gedrucket, und vom Peter Walſh, Procurator für die weltliche und reguläre papiſtiſche Prieſter in Irland, unterſchrieben iſt, und die Aufſchrift füret: Ein Brief, darin man eine gerechte und gütige Achtung für die Römiſchcatholiſchen in Irland verlanget, geſtellet gegen das Ende des Octobers 1660 an den damaligen Marquis, gegenwärtigen Herzog von Ormond, und zum zweitenmal Lord Lieutenant dieſes Königreichs. Von dem hochanſenlichen Grafen von Orrery u. ſ. w. ſo eine volſtändige Entdeckung der Verräterey der irländiſchen Rebellen ſeit dem Anfang der Rebellion daſelbſt enthält, die von allen Ankömlingen und andern in dieſem Königreich anſäſſigen Perſonen notwendig zu erwegen iſt. Dublin, 1662. 4. London, 1662. 4. Dieſer Antwort iſt der Brief ſelbſt, den ſie beantwortet, zu einem Unterricht für den Leſer vorgeſetzet, und beide ſind am Ende der Briefe des Grafens von Orrery, deren wir hernach gedenken werden, wieder abgedrucket. Man kan dieſe ſonderbare Schrift nicht aus den Händen legen, ohne zu bemerken, daß, wenn nie eine andere aus Sr. Herlichkeit Feder gefloſſen wäre, dieſe allein ihm den Character eines geſchickten Staatsmannes, eines groſſen Rechtsgelehrten, und eines höchſt ſorgfältigen und genauen Schriftſtellers hätte verſchaffen können. Ich mus danebſt bemerken, daß man bey Durchleſung dieſes vortreflichen Werks verleitet werden kan, zu mutmaſſen, daß es die zuvor gedachte und widerlegte Erzälung, wie er die papiſtiſche Abgeordnete zum Stilſchweigen gebracht, veranlaſſet habe. Denn die meiſten in Herrn Morrices Erzälung von dieſer Sache gemeldete Nachrichten ſind in dieſer Schrift wirklich angefüret und zur Antwort auf die Anſprüche der irländiſchen Catholiken eingeſchärfet. Es war auch eine Antwort hierauf vom Peter Walſh vorhanden.

III. A Poëm on his Majeſtys happy Reſtoration, Ein Gedicht auf Sr. Majeſtät glückliche Wiedereinſetzung 56). Dieſes finden wir von einem von Sr. Herlichkeit Geſchichtſchreibern gedacht; es wurde dem König vom Grafen ſelbſt überreichet; einige Abſchriften

56) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

Er war ſehr aufrichtig in ſeiner Religion, welches die Reli-
gion

ſchriften giengen zu denen Zeiten handſchriftlich umher, man meldet uns aber, daß es nie gedrucket worden (woran ich doch zweifle), und doch giebt man uns ganz und gar keinen Grund an, warum es nicht gedruckt worden.

IV. A Poem on the Death of the celebrated Mr. *Abraham Cowley*. Ein Gedicht auf den Tod des berümten Herrn Abraham Cowley. London 1667 Fol. Es iſt nach der Zeit vom D. Sprat (Biſchof von Rocheſter,) ſeiner Ausgabe von Cowleys Werken vorgeſetzet. Herr Budgell hat auch dieſes Gedicht wieder abdrucken laſſen, und höchlich gerümet 57), wie es mit Recht verdienet, da keines von den dem Andenken dieſes vortreflichen Mannes gewidmeten Gedichten iſt, ſo ihm mehr Ehre machet.

V. The Hiſtory of *Henry* V etc. Die Geſchichte Heinrichs 5, ein Trauerſpiel. London 1668 Fol. Ich glaube, daß dieſes das erſte Schauſpiel des Grafens von Orrery geweſen, ohnerachtet das Gegentheil in der Vorrede zu der neuen Ausgabe der dramatiſchen Werke von Sr. Herlichkeit ausdrücklich verſichert 58), und dieſe Stelle dem ſchwarzen Prinzen, vermöge des Zeugniſſes in einem Briefe von Sr. Herlichkeit an einen Freund, gegeben wird, aus welchem man folgende Stelle anfüret: „Ich habe jetzt ein Schauſpiel nach franzö„ſiſcher Art geendiget, weil ich gehöret, daß der König ſich mehr für „ihre als unſere Art zu ſchreiben erkläret. Mein ſchlechter Verſuch kan „Sr. Majeſtät nicht gefallen, mein Beiſpiel aber mag andere reizen, die „es können. Herr Wilhelm Davenant wil es um Oſtern auffüren „laſſen. Da es auf eine neue Art geſchrieben iſt, wird er warſchein„lich ſich die Freiheit nemen, den König einzuladen, es mit anzuſehen. „Wenn Se. Majeſtät ſich ſo weit herablaſſen ſolten, und ihr ihn da„hin begleitetet, ſo bitte ich euch, ihn nicht wiſſen zu laſſen, wer der „Verfaſſer des Schauſpiels ſey, wo ihr nicht doppelte Verſicherungen „habet, daß es ihm nicht misfalle.„ Es iſt ſehr augenſcheinlich, daß dis auf Sr. Herlichkeit erſtes Schauſpiel gehe, aber nichts nötiget uns, es auf den ſchwarzen Prinzen zu ziehen. Ich glaube vielmehr, daß es auf Heinrich 5 gehe, 1. weil dieſes Schauſpiel von des Herzogs Bande aufgefüret wurde, da der ſchwarze Prinz zuerſt auf des Königs Schaubüne geſpielet worden. 2. Die groſſe Achtung, die für Heinrich 5 von der königlichen Familie erwieſen wurde, als es auf des Königs Schaubüne aufgefüret wurde. Herr Harris, der den Heinrich

ſpiele-

57) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 94. 58) The Dramatick Works of the Right Honourable Roger Boyle, Earl of Orrery. Lond. 1739 in zwey Bänden in 8.

gion der engliſchen Kirche war; ſein Wandel aber machte ihn

ſpielete, trug das Krönungskleid des Herzogs. Owen Tudor, der vom Batterton vorgeſtellet wurde (welches ihm groſſen Ruhm brachte), trug des Königs, und Herr Liliſton, der des Herzogs von Burgund Perſon vorſtellete, des Grafens von Oxford Kleider 59). Wie hätte alles dis geſchehen können, wenn Heinrich 5 Sr. Herlichkeit drittes Schauſpiel geweſen wäre? 3. Er hatte zwey Schauſpiele vor dem Ende des Jahres 1662 geſchrieben, wie aus des Königs Briefe und Sr. Herlichkeit Antwort erhellet, deren eines ſehr bald ſolte aufgefüret werden 60); dis aber konte nicht der ſchwarze Prinz ſeyn, der wärend des erſten niederländiſchen Krieges geſchrieben war, wie im folgenden aus unwiderſprechlichen Beweiſen erhellen wird.

VI. *Muſtapha*, the Son of *Solyman* etc. Muſtapha, Solymans Sohn, der Prächtige, ein Trauerſpiel. London 1667 Fol. und 1668. Dis ſcheinet das andere Schauſpiel zu ſeyn, das in dem obgedachten Briefe des Königs erwenet wird. Es wurde ſehr wohl aufgenommen, und es ſind einige ſehr ſchöne Auftritte darin, ob gleich das, daß es in Reimen geſchrieben iſt, es altmodiſch, und folglich zu unſern Zeiten weniger beliebt machet.

VII. The *Black Prince* etc. Der ſchwarze Prinz, ein Trauerſpiel. London 1672 Fol. In der neuen Ausgabe ſaget man auf dem Titel, daß es auf der Schaubüne des Herzogs von York aufgefüret ſey; die Namen der ſpielenden Perſonen aber, wie ſie in der Ausgabe abgedruckt ſind, zeigen, daß dis ein Verſehen ſey, und Langbaine ſaget, daß es auf der königlichen Schaubüne vorgeſtellet ſey 61), wie es auch unſtreitig iſt. Das Vorſpiel, das nach der engliſchen Art auf den Krieg mit Holland und Frankreich anſpielet, thut deutlich dar, daß es in dem Winter des Jahrs 1666 oder im folgenden Frühjahr aufgefüret ſey: und wir wiſſen auch gewis, daß es nicht lange zuvor geſchrieben war, aus einem Briefe an Se. Herlichkeit von dem König, ſeinem Herrn, darin dieſes Schauſpiels, als noch nicht geendiget, gedacht wird, davon Se. Majeſtät ſcherzhaft ſagte: Wenn es nicht anders als beim Podagra geendiget werden könte, (zu welcher Zeit Se. Herlichkeit die meiſten von ſeinen Gedichten ſchrieb,) ſo wünſchte er ihm einen tapfern Anfal davon 62).

VIII. *Tryphon* etc. Tryphon, ein Trauerſpiel. London 1672 Fol. Die Geſchichte iſt beim Joſephus und andern Geſchichtſchreibern, die von den Begebenheiten der Juden geſchrieben haben, zu finden.

59) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 89. 60) Siehe Sr. Majeſtät Brief in der Note I). 61) Account of Engliſh Dramatick Poëts, p. 27. 62) Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

ihn vieleicht bey den Eiferern von allen Parteiien nicht ſehr beliebt finden. Es iſt, eben wie die andern Schauſpiele, in heroiſchen Verſen geſchrieben, und wurde mit Beifal auf des Herzogs Schaubüne aufgefüret 63). Es ſind ſehr vortrefliche Geſinnungen und einige ſehr ſchöne Züge darin, welche doch den heutigen Kunſtrichtern für die gegen die Geſetze der dramatiſchen Dichtkunſt darin begangene Feler kein Genüge thun werden. Solche aber, die die Geſchichte des Grafens von Orrery in ihren Händen haben, und es blos als ein Stück aus ſeiner Feder anſehen, werden ſehen, daß vieles beſondere und merkwürdige ſowol in den Reden der verſchiedenen Perſonen, die darin aufgefüret werden, als auch in dem algemeinen Entwurf und Einrichtung des Schauſpiels angetroffen werde. Dieſe vier Schauſpiele wurden geſamlet und mit einander 1690 in Folio herausgegeben 64), und machen jetzt den ganzen erſten Band der neuen Ausgabe von des Grafens dramatiſchen Werken aus.

IX. Partheniſſa, ein Roman in drey Bänden. London 1665 in 4. 1667 Fol. Dieſer Roman iſt in ſechs Theile getheilet, und der letzte auf das ernſtliche Verlangen Ihro Königlichen Hoheit, der Prinzeßin Henriette Maria, Herzogin von Orleans, geſchrieben, und daher ihr auch zugeeignet 65). Wenig Werke von dieſer Art, und gewis keines in unſerer Sprache, haben ſo vielen Beifal weder verdienet noch erhalten; und ob es gleich lange groſſen Theils im Finſtern gelegen und vergeſſen iſt, ſo iſt doch dis vieleicht hauptſächlich dem zuzuſchreiben, daß es unvollendet geblieben; eine Sache, die mit Recht von Liebhabern dieſer Art von Schriften bedauret wird. Man mag ſich billig wundern, daß eine Perſon von dieſes Edelmans Rang und Gaben ſeine Gedanken auf eine ſolche Sache gewendet, oder ſeine Feder dazu gebrauchet habe. Es kan aber vieleicht etwas beitragen, dieſe Verwunderung bey einem fleißigen und verſtändigen Leſer zu vermindern, wenn man bedenket, daß manches in einem Roman geſaget werden kan, das in einer wahren Geſchichte keinen Platz finden können, und daß, wenn auch dieſe Art der Schriften nicht wohl vertheidiget werden kan, doch die ſchärfeſte Kunſtrichter bey Durchleſung des Romans des Lord Orrery geſtehen müſſen, daß er ſehr wohl verdienet geleſen zu werden.

X. A Dream, ein Traum 66). Dieſes Gedicht und die Zeit, wenn es geſchrieben worden, iſt vorhin gemeldet. Es wird darin der Schutz-

63) Langbaines Account of the Engliſh Dramatick Poëts, p. 28.
64) Woods Ath. Oxon. Vol. I col. 639. 65) Dieſe Zuſchrift hat dem Herrn Budgell ſo wohl gefallen, daß er ſie ganz ſeinen Memoirs of the Boyles, p. 59 eingerücket hat. 66) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

liebt. Gegen die Prälaten und andere Geiſtliche, die gute Pfrün-

Schutzengel von Frankreich eingefüret, der alles ſaget, was der franzöſiſche Geſandte ſagen konte, den König Carl 2 anzulocken, ſich zu bemühen, ſich unumſchränkt zu machen, oder ihn in eine niederträchtige und ärgerliche Unterwerfung unter Ludewig 14 zu verleiten; worauf ſo gleich der Geiſt Carls 1 eingefüret wird, der auf alles dieſes deutliche und ausfürliche Antwort ertheilet, und völlig darthut, daß die einige Stütze der Macht eines Monarchen die Liebe und das Vertrauen ſeines Volks ſey. Die Beſchaffenheit dieſer Schrift machte ſie ungeſchickt, der Welt vor Augen geleget zu werden, und die Freiheit, mit der ſie verfaſſet war, machte es ſehr undienlich, zu verſtatten, daß davon mehr als eine Abſchrift genommen würde, die für den König ſelbſt war. Die Urkunde iſt lange ſeit der Zeit untergangen oder verloren. Bey dieſer Gelegenheit kan man zwey wichtige und beiläufige Anmerkungen machen: erſtlich, daß Se. Herlichkeit kein Bedenken getragen, ſich volſtändig und förmlich gegen das politiſche Gebäude des Staatsraths, der die Cabale genant wurde, zu erklären: zweitens, daß er verſchiedener Urſachen wegen, welche hier zu unterſuchen alzu viel Zeit wegnemen würde, ſeine Meinungen über die zärtlichſten und erheblichſten Dinge in die Geſtalt eines Gedichts oder einer Erdichtung einkleidete.

XI. The Art of War, die Kriegskunſt, London 1677 Fol. Dieſes Werk, welches er in einer ausfürlichen Zuſchrift mit vieler Zierlichkeit, gutem Verſtande und in einer vortreflichen Schreibart an den König richtet, war nur der erſte Theil von dem, was er in dieſer Sache vorhatte, und wurde ſo wunderlich aufgenommen, daß der zweite nie erſchien. Man kan aber mit Recht verſichern, daß nichts in unſerer eigenen, oder vieleicht auch in allen andern Sprachen je beſſer, ſcharfſinniger oder weniger felerhaft geſchrieben ſey. Es erſcheinen hier alle Eigenſchaften ſeines vornemen Verfaſſers auf eine vortheilhafte Weiſe; auſſer ſeiner Gabe zur Dichtkunſt zeiget er ſich als einen Soldaten, einen Staatsman, einen Gelehrten, und in keinem von dieſen als einen Pedanten. Alles, was er ſaget, iſt nicht allein verſtändlich, ſondern auch richtig, und giebt ſowol jedem verſtändigen Menſchen Vergnügen, als auch ſolchen, die die Handthierung am beſten verſtehen, Ueberzeugung, als welche alle einig ſind, daß ſeine Erfarung ſo ſehr darin hervorleuchtet, als ſein Verſtand und Gelerſamkeit. Vieleicht aber ſind die hiſtoriſche Beiſpiele, Anmerkungen und politiſche Betrachtungen, nicht der unerheblichſte Theil dieſes Werkes, und die Begriffe unſers Verfaſſers in Abſicht der überlegenen Macht Frankreichs, wenn ſie der Macht eines Bündniſſes entgegen geſetzet wird,

Pfründen hatten, redete er von der Liebe, Ertragung und Mäſſi-

wird, werden einem ſcharfſinnigen Leſer ein ſolcher Beweis ſeiner politiſchen Vorherſehung ſeyn, daß ſie notwendig ihm ſolche Theile des Werks, darin er ſich mit eben der genauen Richtigkeit einzulaſſen nicht ſo fähig iſt, anpreiſen müſſen.

XII. Poëms on the Faſts etc. **Gedichte über die Faſt- und Feſttage der Kirche.** Dieſe, ob ſie gleich gedruckt und bekant gemacht, ſind doch von ihrem vornemen Verfaſſer nie geendiget. Sie wurden in dem letzten Jahr ſeines Lebens unter groſſer Schwachheit des Leibes geſchrieben; und daher darf **Budgells** Anmerkung 67), daß ſeine Dichtkunſt in dieſem Werke matt ſey, ſeinen Ruhm nicht ſehr vermindern, welcher in allen Umſtänden und unter allen Unbequemlichkeiten weit über ſolche Kunſtrichter erhaben iſt. Nicht wieder durchgeſehene Gedichte werden durchgängig matt zu ſeyn erſcheinen, und es giebt auch Sachen, die einiger Leute Denkungsart ſo ſehr zuwider ſind, daß ſie jederzeit einen ſolchen Widerwillen gegen alles, was davon geſchrieben wird, haben, der hinlänglich zeigen kan, daß ſie keine ſehr unparteiiſche Richter ſind. Ueberhaupt können wir behaupten, daß der Gegenſtand wohl ausgeſuchet, und einige Theile deſſelben wohl ausgeführet ſind; nach allem aber wollen wir nicht leugnen, daß es beſſer geweſen ſeyn würde, es zu unterdrücken.

Die nach dem Tode herausgegebene Werke des Grafens von **Orrery**, ſind folgende: 1. **Herr Anton, ein Luſtſpiel, London** 1692 4, das der letzten Ausgabe ſeiner Werke nicht einverleibet iſt. 2. **Guzman, ein Luſtſpiel. London** 1693. 4 in einer ſpaniſchen Einkleidung und nach einer ſpaniſchen Art geſchrieben. 3. **Herodes der groſſe, ein Trauerſpiel. London** 1694. 4. 4. **Altemira, ein Trauerſpiel**, ſo vom Herrn **Franciſcus Manning** im Jahr 1702 auf die Bühne gebracht, und dem **Lionel**, Grafen von **Orrery**, Enkel des Verfaſſers, zugeſchrieben iſt, mit einer Vorrede vom Ritter **Heinrich St. John**, nachmaligem **Lord** Vicegrafen **Bolingbroke**; und einer Nachrede von dem Ritter **Carl Boyle**, dem vorigen Grafen von **Orrery**, der auch verſchiedene Geſänge im Werke ſelbſt einrückte. Dieſen können wir ſeine State Letters, **Staatsbriefe**, beifügen 68), die vor kurzem in einem Bande in Folio ans Licht geſtellet ſind, und die zum wenigſten dem Andenken Sr. Herlichkeit ſo viel Ehre machen, als eine von ſeinen übrigen Schriften. Es iſt ſehr zu bedauren, daß wir nicht mehrere von dieſen Briefen haben. Denn die, ſo herausgegeben ſind, gehen nicht weiter als bis auf ſeine Uneinigkeit mit

67) Memoirs of the Family of the Boyles. p. 106. 68) **London**, gedruckt bey **Jacob Bettenham**, und verlegt bey **Carl Hitch**, 1742.

Mäſſigung; gegen die Widriggeſinte aber erhob er die Gleichförmigkeit, und die Gefar, welcher die Sache der Proteſtanten durch ihre nichtsbedeutende Zänkereien und Trennungen ausgeſetzet würde. Er war ein freundlicher und gütiger ſowol als wohlgeſitteter und höflicher Gemal, und die Lady Orrery wurde für eine von den artigſten und verſtändigſten

Frau-

mit dem Herzog von Ormond, und wir können dis um ſo viel mehr bedauren, weil der König im Jahre 1677 dem Herzog, da er ein Parlament in Irland halten ſolte, Befel gab, den Grafen von Orrery über die Puncte, die darin füglich vorgetragen werden könten, um Rath zu fragen, der auch ſeine Meinung ſehr willig auf fünf Bogen Papier ſagte; darin er die nachdrücklichſte Mittel vorſchlug, die Nation gegen auswertige und einheimiſche Feinde zu ſichern, Sr. Majeſtät Einkünfte zu vermehren, das Eigentum der Privatleute zu befeſtigen und ihr Recht daran feſt zu ſetzen, und die proteſtantiſche Partey auf dieſer Inſel zu fördern und zu beſchützen 69). Dieſe Vorſchläge wurden ſo wohl aufgenommen, und ſo durchgängig gebilliget, daß beides der Lord Lieutenant und der Lord Kanzler ihm bey der Gelegenheit Briefe, die vol von Erkentlichkeit waren, ſchrieben. Dieſe aber ſind mit Sr. Herlichkeit übrigen Papieren von allen Arten in den Flammen umgekommen, da ſein Haus zu Charleville im Jahr 1690 von einem Haufen von des Königs Jacob Soldaten, die den Herzog von Berwick an ihrer Spitze hatten, auf den Grund abgebrant wurde, da Lionel, damaliger Graf von Orrery, Enkel unſers Verfaſſers, minderjärig, und auswerts auf Reiſen war 70).

Nach einer ſo weitläufigen Nachricht von den Arbeiten dieſer vornemen Perſon, als eines Schriftſtellers, wird es nicht undienlich ſeyn, hinzu zu fügen, daß er als ein Beförderer der Gelerſamkeit gar ſehr iſt geehret worden, wie aus den Complimenten erhellet, die ihm vom Herrn Wilhelm Davenant 71), Herrn Johan Dryden 72) und anderen Gelehrten dieſer Zeiten gemacht worden, die es ſich für eine ſehr groſſe Ehre ſchätzten, die Erlaubnis zu haben, ihre Schriften in Sr. Herlichkeit Schutz zu empfelen, deſſen Anſehen gleich gros war bey der politiſchen und gelerten Welt, und deſſen Anſpruch an Gaben von allerley Art niemand je in Zweifel gezogen, auch ſo gar der Neid ſelbſt nicht 73).

69) Translation of Sir James Ware's Works, Vol. III p. 176. 70) Siehe die Vorrede zu des Lord Orrerys Briefen. 71) In einem Gedicht an Se. Herlichkeit, ſo in Herrn W. Davenants Works, p. 275 gedrucket iſt. 72) In ſeiner ſchönen Zuſchrift ſeines Schauſpiels, ſo die Aufſchrift hat · the Rival Ladies. 73) Langbaines Account of Engliſh Dramatick Poets, p. 28.

Frauenzimmmer am Hofe gehalten. Er war ein zärtlicher und ſelbſt ein verliebter Vater, aber ſehr aufmerkſam auf die Erziehung und das Verhalten ſeiner Kinder, wovon ſie nicht geringen Vortheil hatten. Als ein Landlord war er beides aufmerkſam auf ſeinen eigenen Vortheil, und gelinde gegen ſeine Unterthanen. Wenn jemand unterdrücket war, ſo half ihm keiner williger; wenn eines Pachters Familie zahlreich oder ſeine Umſtände ſchlecht waren, ſo felete es nie an ſeinem Beiſtand; in allen Fällen aber war er ſorgfältig, daß das Volk ſowol zunemen, als auch Unterhalt bekommen ſolte, und er pflegte zu ſagen, die gröſte Liebe beſtünde darin, wenn man verhinderte, daß die Leute ſolches nicht bedürften. In dieſer Abſicht verſchafte er von der Gnade des Königs Bewilligungen zu Meſſen und Jahrmärkten für Rathgogran und Ballymaathra, zwey von ſeinen Dörfern, welche durch dieſes Mittel ſo weit verbeſſert wurden, daß er nachmals Briefe auswirkte, durch welche ſie zu Flecken erhoben wurden, deren jedes zwey Mitglieder ins Parlament ſchickte s), und überdem errichtete er in denſelben Manufacturen zu ihrer beſſern Aufname. In nichts aber leuchtete ſeine Güte und Gutherzigkeit mehr hervor, als in ſeinem Umgange mit ſeinen Hausgenoſſen. Er trug gleich groſſe Sorge für ihre Leiber, Vermögen und Gemüter; ſie lebten in gröſtem Ueberflus, er liebte aber keine Verſchwendung, und für der Schwelgerey hatte er den höchſten Abſcheu. Er ſorgete für ſie nach ihren verſchiedenen Fähigkeiten, damit ſie, nachdem ſie bey ihm wohl gelebet, nicht in Mangel geraten möchten, wenn ſie ihn verlieſſen t). Er bemerkte häufig, daß die geringſte unter ihnen eben ſowol eine Seele hätten, die ſelig werden ſolte, als er ſelbſt, und daher nötigte er nicht allein ſeinen Prediger, eine gebürende Aufmerkſamkeit auf ihre geiſtlichen Umſtände zu haben, ſondern gab auch fleiſſig auf die Beobachtung ſeiner Pflichten in dieſem Stück acht u). Se. Herlichkeit liebte Geſelſchaft, und hielt beſtändig eine offene Tafel, an welche alle

s) Collins Peerage, Vol. IV p. 257. t) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. u) Eſſay on Heroick Virtue, by R. B.

alle Standesperſonen in dem Lande wilkommen waren, und dis war eine öffentliche Wohlthat, da die Unterredungen bey ſolchen Gelegenheiten ſo niedlich waren als die Gerichte [w]). Wir würden aber viel zu weitläufig werden, wenn wir dieſe Nachricht von Sr. Herlichkeit Privatleben noch etwas weiter fortſetzen ſolten, und daher werden wir hier abbrechen, und eine Nachricht von ſeiner Nachkommenſchaft beifügen, als einen bequemen Beſchlus dieſes Artikels. Dieſer vorneme Graf heiratete, wie wir vorhin bemerkt, die Lady Margareta Howard, Tochter vom Theophilus, Grafen von Suffolk, die ihrer unverſtelten Frömmigkeit, Liebe zu ihrem Gemal, und anmutigen Umgangs wegen ſehr gerümet wird [x]). Er hatte mit ihr zwey Söhne, Roger, den zweiten Graf von Orrery, und Heinrich, und fünf Töchter. Die Lady Eliſabet heiratete den Foliot Wingfield, Lord Vicegraf Powerſcourt, die 1709 ohne Kinder ſtarb. Die Lady Anna ſtarb jung. Die Lady Margareta heiratete Wilhelm Obrian, Graf von Inchiquin, Stathalter von Jamaica. Die Lady Catharine, Gemalin des Wilhelm Bret Eſq., aus der Grafſchaft Somerſet, ſtarb im 28ſten Jahr ihres Alters am 3ten Sept. 1681, und lieget zu Richmond in Surrey begraben. Die Lady Barbara vermälte ſich mit Arthur Chicheſter, Grafen von Donegal, ſtarb aber vor ihm ohne Kinder [y]). Heinrich Boyle, der jüngſte Sohn des Grafens, war Oberſtlieutenant bey des Herzogs von Schomberg Regiment, und ſtarb in Flandern im Jahr 1691, und hinterlies von ſeiner Gemalin, der Lady Maria, Tochter des Morrough, Grafens von Inchiquin, vier Söhne: 1. Roger, welcher im Jahr 1705 unverheiratet ſtarb. 2. Heinrich, der ſeinen Siz zu Caſtle-Mar-

w) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

x) Bey dieſer Verheiratung war es, daß (auſſer einem beſonderen Hochzeitgedichte,) Herr Johan Suckeing ſeine ſchöne Ballade ſchrieb: I'll tell thee, DICK, where I have been.

y) Collins Peerage, Vol. IV p. 258.

Martyr im Königreich Irland hatte, und die Lady Henriette, Tochter Carls, Grafens von Burlington, und Schweſter des gegenwärtigen Grafens, heiratete, und jetzt Sprecher des Hauſes der Gemeinen in Irland, und einer von den Lords Richtern und Kanzler der Rentkammer in dieſem Königreich iſt. Er hat von ſeiner Gemalin fünf Söhne und drey Töchter, Richard, Heinrich, Wilhelm, Carl, Robert: Juliana, Henriette und Johanna z) 3. Carl, der Hauptman auf dem Schif Strumbulo war. Und 4. Wilhelm, der Ritmeiſter bey des Herzogs von Schomberg Regiment zu Pferde war, und die einige Tochter des berümten Herrn Samuel Garth heiratete. Wie auch zwey Töchter: Eliſabet, verheiratet im Jahr 1709 mit dem Bettridge Badham Eſq. aus der Grafſchaft Cork; und Margareta, verheiratet mit dem Joſeph Dean Eſq., aus der Grafſchaft Meath in Irland. Roger, der zweite Graf von Orrery, war von einer ſehr ernſthaften und tiefſinnigen Gemütsfaſſung; er liebte Eingezogenheit, und war nie geneigt, auf irgend eine Bühne eines geſchäftigen Lebens zu treten. Er heiratete die Lady Maria, Tochter Richards, Grafens von Dorſet, mit der er zwey Söhne hatte, Lionel und Carl, und eine Tochter, die Lady Maria, die an den Eſq. Clotworthy Upton verheiratet war, und ohne Kinder ſtarb a). Dieſer vorneme Graf ſtarb im Monat September 1698, und ſein Sohn Lionel, der damals noch minderjärig war, folgete ihm in ſeinen Würden, welcher eine Tochter des Grafens von Dorſet heiratete, von der er keine Kinder hatte, und die nach ſeinem Tode den vorigen Feldmarſchal, Vicegraf Shannon, heiratete. Lionel, Graf von Orrery, hatte zum Nachfolger in ſeinen Würden ſeinen Bruder, den Ritter Carl Boyle, der, nachdem er

z) Einem Privatbriefe aus Irland zu Folge.

a) Collins Peerage, wie oben.

er Graf von Orrery geworden, die Lady Eliſabet Cecil, Tochter Johans, Grafens von Exeter, heiratete [b]), mit der er einen einigen Sohn, Johan, hatte, der jetzt Graf von Orrery iſt, und zuerſt ſich vermälte mit der Lady Harriot Hamilton, Tochter Georgs, Grafens von Orkney, mit der er zwey Söhne und eine Tochter hat; und nach ihrem Tode, der am 22ſten Auguſt 1732 erfolgte, verheiratete ſich Se. Herlichkeit mit ſeiner gegenwärtigen Gemalin, Margareta, Tochter des Johan Hamilton Eſq. von Calledon, in der Grafſchaft Tyrone im Königreich Irland, von welcher er auch Kinder hat [c]).

b) Siehe den Artikel Boyle (Carl) Graf von Orrery. c) Collins Peerage, wie oben.

XI.

Lebensbeſchreibung Robert Boyles.

Boyle (Robert), ein Man, der über die Titel, und faſt über allen Ruhm erhaben war; gros von Geburt, an Gelehrſamkeit und an Tugend, und mehrentheils der Urheber und Beförderer der neuen Philoſophie; wodurch er nicht allein ſein Gedächtnis unſterblich gemacht, ſondern auch ſeinem Vaterlande Ehre erworben, welches vielleicht die gröſſeſte Glückſeligkeit iſt, die die Gaben der Menſchen jemals erreichen können. Er war der ſiebente Sohn und das vierzehnte Kind Richards, Grafens von Cork a), folglich der jüngſte Bruder der beiden zuletzt gedachten vornemen Perſonen. Er war zu Liſmore in der Grafſchaft Cork und Provinz Munſter im Königreich Irland am 25ſten Febr. 1626-7 geboren b); und ob er gleich der einige unter ſeines Vaters Söhnen war, der die mänlichen Jahre erreichet, ohne mit einem Titel beehret zu ſeyn, und auch der einige, der ſich nicht in öffentlichen Geſchäften hervor that; ſo verdienet doch ſein Leben mit der gröſſeſten Sorgfalt beſchrieben zu werden, und keine Mühe kan zu gros ſeyn, alle Zeiten darin ſo genau zu beſtimmen, als nur möglich iſt A). Sein Vater, der mit allem Recht der

a) Des Grafens von Cork true Remembrance. b) Memoirs of the Hon. Robert Boyle, by J. C. MS. WOODS Athen. Oxon. Vol. II col. 163. Herrn Jacob Wares Works, Vol. III p. 180.

A) Die Ehre, wackere und berümte Männer hervor gebracht zu haben, iſt jederzeit einer jeden klugen Nation theuer geweſen; und man kan mit Warheit ſagen, daß es wenige Perſonen giebt, deren Beſchaffenheit oder Ausbreitung ihres Ruhms ein kluges oder tugendhaftes Volk reitzen könte, ſich mehr darauf einzubilden, daß ſie ihn zu ihrem Landsman haben, als der ausnemende Philoſoph, den dieſer Artikel

der Groſſe genant wurde, und mit eben ſo vielem Recht der weiſe Graf von Cork hätte genant werden können, übergab ihn

Artikel betrift. Doch iſt es geſchehen, daß einige groſſe Samlungen von Lebensbeſchreibungen, als zum Beiſpiel, Colliers groſſes Wörterbuch, ſeiner gar nicht gedacht, und in andern ſind ſolche wunderliche Verſehen anzutreffen, daß man nicht weis, wie man ſie überſehen oder entſchuldigen ſol. Es wird von verſchiedenen Schriftſtellern, die hierin ohne Zweifel einer den andern abgeſchrieben haben, gemeldet, daß er von der Schule auf die Univerſität nach Leiden in Holland geſchicket worden 1); und doch konte dis nicht wahr ſeyn, wie der Leſer im Texte ſehen wird. Denn wäre dis geweſen, ſo würde Herr Boyle, der ſehr beſondere Nachrichten von den erſten funfzehn Jahren ſeines Lebens geſchrieben hat, dieſen Umſtand gewis nicht ausgelaſſen haben; und in der That thun eben dieſe Nachrichten ſehr deutlich dar, daß die Erzälung durchaus falſch ſey, und daß er ſo entfernt geweſen, in ſeiner Jugend zu Leiden zu ſtudiren, daß er gar niemals dahin gekommen 2). Es iſt eine gemeine Bemerkung geweſen, daß die wirkliche Begebenheiten einiger groſſen Männer an ſich wunderbarer und erſtaunlicher ſind, als die kühneſten Schriftſteller haben erdichten dürfen, die mit einiger Abſicht, Glauben zu erhalten, geſchrieben haben. Man kan nicht allein behaupten, ſondern auch erweiſen, in Abſicht des Herrn Boyle, daß die Lobreden zu ſeinem Ruhme, und die Characters, die dazu geſchrieben worden, der Welt einen hohen Begrif von ſeinen Verdienſten beizubringen, in der That nicht bey der bloſſen Warheit geblieben ſind, und keine ſolche Verwunderung in dem Gemüt eines ſcharfſinnigen Leſers erwecken können, als die bloſſe Erzälung der Begebenheiten. Der Biſchof Burnet ſaget 3): **Er fieng zeitig an, beides eine Frömmigkeit und Fähigkeit zu zeigen, die groſſe Dinge verſprachen.** Dieſes Wort zeitig aber giebt keinen deutlichen Begrif, und nicht Ein Leſer unter zwanzigen wird mutmaſſen, daß man es aufs achte oder neunte Jahr ſeines Alters ziehen müſſe, ja es iſt ſehr warſcheinlich, daß der gelehrte Prälat ſelbſt kaum glauben mochte, daß es ſo hoch reichte, welches doch ſehr deutlich aus dem, was im Texte erzälet und in der folgenden Anmerkung weiter erkläret wird, erhellen wird. Die Warheit zu ſagen, ſo kan der zeitige Theil von Herrn Boyles Leben der merkwürdigſte genant werden.

1) Siehe den Artikel Boyle (Robert) in dem General-Dictionary, Vol. II p. 541. Budgells Memoirs of the Boyles, p. 118. Herrn Jacob Wares Works, Vol. III p. 180. 2) Siehe Herrn Boyles eigene Memoirs, die denen vom Herrn Birch vorgeſetzet, und eben ſo ausfürlich und merkwürdig ſind. 3) Sermon at the Funeral of the Hon. Robert Boyle, Lond. 1692. 4 p. 23.

ihn einer Amme auf dem Lande, mit Befehlen, ihn ſo hart zu erziehen, als ob es ihr eigener Sohn wäre: welches ſie that, und dadurch verſchafte ſie ihm eine ſtarke und dauerhafte Natur, welche er nachmals verlor, da man alzu zärtlich mit ihm umgieng c). Da er ohngefär drey Jahr alt war, hatte er das Unglück, ſeine Mutter zu verlieren, worüber er groſſen Kummer bezeuget in einigen Nachrichten, die er uns von dem früheren Theile ſeines Lebens hinterlaſſen hat, indem er es für ein beſonderes Unglück hält, die eine von ſeinen Eltern nie ſo geſehen zu haben, daß er ſich ihrer erinnern könte, und das um ſo viel mehr um des Characters willen, den er von ihr hörete in ſeiner eigenen Familie, und von allen, die ſie gekant d). Ein anderes Schickſal begegnete ihm da er bey der Amme war, welches ihm groſſe Noth machte ſo lange als er lebte, welches darin beſtund, daß er ſtottern lernte, indem er einiger Kinder von ſeinem eigenen Alter ſpottete, und davon er, obgleich keine Bemühungen geſparet wurden, nie volkommen wieder befreiet werden konte e). Sein Vater lies ihn nach Hauſe kommen, da er gegen ſieben Jahr alt war, und

c) Seine eigene Nachricht von dem früheren Theile ſeines Lebens, ſo vom Herrn Birch unter dem Namen Philaretus ans Licht geſtellet iſt.
d) Ebend. e) Memoirs of the Hon. R. B.

werden. Denn ob er ſich gleich in ſeinen folgenden Jahren auf eine ſehr auſſerordentliche Weiſe hervor that, ſo müſſen doch die beſten Beurtheiler der menſchlichen Natur, und die, ſo dieſelbe am beſten kennen gelernet, zugeben, daß ſeine zeitige Bemühung um die Gelehrſamkeit und um die Theile der Gelehrſamkeit, denen er ſich widmete, noch wundernswürdiger ſey, und ganz und gar unglaublich ſcheinen würde, wenn wir nicht ſo ſtarke, ſo deutliche und zuverläßige Beweiſe hätten, als die ſchärfſten Kunſtrichter in Abſicht der Nachrichten von dieſer Art begehren können 4). Die Mühe alſo, die wir uns gegeben haben, dieſe Art der Nachrichten in eine regelmäßige Zeitordnung zu bringen, und daß wir ſolche Erklärungen, als erfordert werden, ſo wol als die Beweiſe, die notwendig ſind, beigefüget haben, wird, wie wir hoffen, als nützliche und ergötzende ſo wol als auch neue merkwürdige Vermehrungen über dieſe Sache angeſehen werden, welche, ob ſie gleich ſo oft vorgenommen und ſo viel zergliedert iſt, doch kaum jemals erſchöpfet werden kan.

4) Siehe die im folgenden angefürte urkundliche Briefe.

und nicht lange nachher lief er auf einer Reiſe nach Dublin ſehr groſſe Gefar, ſein Leben zu verlieren, wenn ihn nicht einer von ſeines Vaters Bedienten aus einer Kutſche genommen hätte, die, indem ſie durch einen Bach gieng, der von einigen Platzregen angelaufen war, vom Strom weggeriſſen und in Stücken zerſchlagen wurde f). Da er zu Hauſe war, wurde ihm eine ſehr ſchöne Hand zu ſchreiben und franzöſiſch und lateiniſch zu ſprechen, von einem von des Grafens Kaplans und einem Franzoſen, den er im Hauſe hielt, beigebracht g). Im Jahr 1635, da er acht Jahre zurück geleget hatte, hielt es ſein Vater für gut, ihn nach England zu ſchicken, damit er zu Eaton unter Herrn Heinrich Wotton, des Grafens von Cork altem Bekanten und Freund, erzogen würde. In dieſer Abſicht fur er in Geſelſchaft mit Herrn Franciſcus Boyle, ſeinem älteren Bruder, nachmaligem Lord Shannon, nach Youghall ab, und von dannen, nicht ohne groſſe Gefar, von einem der türkiſchen Seeräuber, die damals die irländiſche Küſten beunruhigten, genommen zu werden, durchkreuzete er die Seen nach England, und landete glücklich zu Briſtol h). Bey ſeiner Ankunft zu Eaton wurde er der Aufſicht des Herrn Harriſons, damaligen Vorſtehers der Schule, anvertrauet, deſſen Aufmerkſamkeit auf ihn und Gütigkeit gegen ihn er ſehr rümlich in ſeinen Nachrichten gedenket, und bemerket, daß es hauptſächlich durch die kluge Lehrart, deren er ſich bedienet, geſchehen, daß er angefangen, einen Geſchmack und Vergnügen an der Gelehrſamkeit, in welcher er ſelbſt in dem früheren Theile ſeines Lebens ſo merkwürdig wurde, zu finden i) B). So lange

f) Seine eigene vorher angefürte Memoirs. g) Ebend. h) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. Straffords Letters, Vol. I p. 134. 135. i) Seine eigene Memoirs.

B) Wir können nicht genau ſagen, in welchem Monat Herr Boyle in die Schule zu Eaton gekommen. Wir wiſſen, daß es zu einer Zeit im Jahr 1635 geſchahe, und da er ſehr wenig älter war als acht Jahre 5); und ob er gleich ſo früh hieher kam, ſo kam er doch nicht

5) Memoirs of the Hon. Robert Boyle.

lange er zu Eaton blieb, begegneten ihm verſchiedene auſſerordentliche Begebenheiten, davon er uns eine Nachricht ertheilet, und davon einer kaum es für möglich halten ſolte, daß er ſich ihrer ſo deutlich würde erinnert haben, angeſehen ſie ſich zutrugen, ehe er neun Jahre alt war, wenn die Briefe, die er um die Zeit ſchrieb, nicht noch aufbehalten wären, die hinlänglich darthun, wie fähig er geweſen, alles zu ſamlen und aufzubehalten, was ihm merkwürdig ſchien, ſelbſt zur Zeit ſeiner Kindheit; ſo daß wir wohl glauben können, was er von ſeiner eigenen Sorgfalt in dieſem Stück berichtet, wegen

nicht ganz und gar unwiſſend. Denn er ſchrieb nicht allein ſo, daß man es leſen konte, ſondern auch eine geſetzte, ſchöne und leſerliche Hand nach der **italiäniſchen** Art, und war erträglich im **Latein** unterwieſen 6). Sein Fleis und Bemühung machten ihn beim Herrn **Harriſon** ſo ſehr beliebt, daß er ihm ausnemend gut wurde, ihn auſſer den Schulſtunden in ſeinem eigenen Zimmer unterwies, ihm richtige Begriffe von dem Nutzen und dem Werth der Gelehrſamkeit beibrachte, da er ſie als eine Sache vorſtelte, die ihn ſelbſt beträfe, ſo wol als auch, die von ihm erwartet würde. Ob er ihm aber den **Quintus Curtius** angeprieſen, oder ob er von ohngefär Herrn **Boyle** in die Hände geraten, oder ob er als ein Schulbuch pflegte gebrauchet zu werden, wird uns nicht gemeldet. Doch ſcheinet dieſes der Schriftſteller geweſen zu ſeyn, der ihn am meiſten gerüret, und deſſen Leſung ihm eine ſolche Begierde zum Lernen beibrachte, die ſeine Bemühung darum ſein ganzes Leben hindurch nie ſättigen konte. Sein eigener Bericht von der Sache iſt in ſolchen Worten verfaſſet, die ohne Veränderung der Gedanken und Verminderung der Stärke der Ausdrücke nicht wol geändert werden können. Da er von ſich ſelbſt, wie er durch ſeine ganze Nachrichten thut, in der dritten Perſon redet, redet er von dieſer Sache alſo: **Zur Dankbarkeit gegen dieſes Buch habe ich ihn hyperboliſch ſagen gehöret, daß er nicht allein dem Quintus Curtius mehr zu danken habe als Alexander, ſondern auch mehr Vortheil aus der Geſchichte der Eroberungen dieſes groſſen Monarchen, als er von den Eroberungen ſelbſt, gezogen.** Es iſt in dieſem Buche gewis etwas, ſo ſtark auf die Gemüter junger Leute wirket, und man ſaget, daß die Leſung deſſelben **Carl** den zwölften von **Schweden** zu einem Helden gemacht 7); und wir haben den Herrn **Boyle** ſelbſt bekennen gehöret, daß er daher die Luſt zum Lernen geleitet, die ihn zum Gelehrten machte.

Siehe ſeine eigene Memoirs. 7) Hiſtoire de Suéde, p. 597.

gen der Zeugniſſe, die noch vorhanden ſind, und darthun, daß er einen Verſtand gehabt, der für ſeine Jahre ausnemend gros geweſen f) E). Er blieb zu Eaton überhaupt zwiſchen drey

f) The Life of the Hon. Mr. Boyle by the Rev. Mr. Bolton, ſo dem Abridgment of his Works vorgeſetzet iſt.

E) Wir haben in ſeinen eigenen Nachrichten eine Erzälung von verſchiedenen Zufällen, die ihm wärend dieſer Zeit begegnet, unter welchen drey beinahe ſeinem Leben und ſeiner Hofnung ein Ende gemacht. Der erſte war der plötzliche Fal des Zimmers, wo er wonete, da er im Bette lag; da er auſſer der Gefahr, in der er ſich befand in Stücken zerſchmettert zu werden, gewis vom Staube würde erſticket ſeyn, wärend der Zeit, da er unter dem Schut lag, wenn er nicht Gegenwart des Gemüts genug gehabt hätte, ſeinen Kopf ins Bettuch einzuhüllen, welches ihm Gelegenheit gab, ohne Gefahr Othem zu holen. Bald nach dieſem würde er von einem ſcheuen Pferde, das plötzlich ſich empörete und ſich auf den Rücken warf, zerſchmettert ſeyn, Herr Boyle aber brachte ſeine Füſſe glücklich aus den Steigbügeln, und warf ſich herab, ehe es fiel. Ein dritter Zufal begegnete ihm von der Sorgloſigkeit eines Bedienten, bey einem Apotheker, der, weil er ſich in den Büchſen vergrif, ihm ein ſtarkes Brechmittel anſtat eines kühlenden Trankes brachte. Dieſe und viele andere Umſtände von gleicher Art behielt er zuerſt im Gedächtnis, und bemerkte ſie nachmals ſchriftlich. Er that nur ſehr wenig Reiſen, da er in der Schule war, und ſolche blos, ſeine Anverwandten zu ſehen, als ſeine Schweſter Goring zu Lewes, in Suſſex, und ſeinen Bruder, den Lord Dungarvan, da er nach London kam. Weil er ſich daſelbſt aufhielt, ſchrieb er folgenden Brief (davon die Urſchrift vor mir iſt,) an ſeinen Vater, welcher alles das, was im Texte geſaget iſt, rechtfertigen wird.

Mein hochgeehrteſter Lord Vater,

„Herzlich bittend, daß GOtt ſeine Gnade gegen Ew. Herlichkeit „noch nach Seele und Leib fortſetzen wolle, werfe ich mich demütig zu „euren geehrteſten Füſſen nieder, euren Segen und Vergebung für „meine Nachläßigkeit, in Ueberreichung meiner ungelehrten Zeilen zu „eurer geehrteſten und gütigen Aufname, zu erbitten. Da ich vor„dem mit unſern Schulübungen überhäufet geweſen bin, habe ich Ew. „Herlichkeit nicht ſo oft ſchriftlich beſuchen können. Da wir aber jetzt „auf das ernſtliche Verlangen unſers Bruders und mit Erlaubnis des „Herrn Heinrich Wottons und unſers Schulmeiſters nach London „gekommen ſind, wo wir uns vier Tage aufhalten, und Gelegenheit

drey und vier Jahren; und darauf brachte ihn ſein Vater auf ſeinen eigenen Siz zu Stalbridge in Dorſetshire, wo er eine kurze Zeit unter der Aufſicht des Herrn Wilhelm Douch, damaligen Pfarrers des Ortes, und eines von des Grafens von Cork Kaplans, verblieb l). Im Herbſt des Jahrs 1638 begleitete er ſeinen Vater nach London, und blieb bey ihm in der Savoye, bis ſein Bruder, Herr Franciſcus Boyle, ſich mit Eliſabet Killigrew vermälet hatte, und darauf wurden gegen das Ende des Monats October, vier Tage nachdem die Hochzeit begangen war, die beiden Brüder, Frantz und Robert, hinaus auf ihre Reiſen geſchicket, unter der Aufſicht des Herrn Marcombes, den wir vorhin als Hofmeiſter bey den Lords Kinalmeaky und Broghill angeführet haben m). Sie giengen zu Rye in Suſſex zu Schiffe, und furen von da ab nach Dieppe in der Normandie, von da ſie zu Lande nach Rouen, und von da nach Paris, und darauf weiter nach Lion reiſeten, von welcher Stadt ſie ihre Reiſe nach Genf fortſezten, wo ihr Hofmeiſter eine Familie hatte, und daſelbſt ſezten die beiden jungen Herren ihr Studiren ruhig und ununterbrochen fort n) D).

Herr

l) Seine eigene Memoirs.

m) Siehe den Artikel Boyle (Roger) Graf von Orrery.

n) Seine eigene Memoirs.

„gefunden habe, Ew. Herlichkeit das Opfer, ſo einem ſo guten und ſo „vortreflichen Vater gebüret, zu bringen: ſo iſt ſolches dieſe gehorſam„ſte Pflicht geweſen, mit Bitte, daß Ew. Herlichkeit ihm ſeine Kürze „vergeben wollen, der ſich bemühet, nach Ew. Herlichkeit Willen und „Befehlen zu leben

London den 14ten Merz treulich und gehorſamlich
Robert Boyle.

Aufſchrift:
An meinen lieben Vater, den Grafen
von Cork.

D) Er meldet uns in ſeinen eigenen Nachrichten, daß, da er zu Eaton geweſen, und von einem Fieber befallen ſey, ehe er zehn Jahr alt worden, man es für nötig befunden habe, ſein Studiren zu unterbrechen, und ihm zu erlauben, ſich an einer Art von Schriften zu ergözen, die ihm am beſten gefiele: und als es ſich zeigte, daß dis

die

Herr Boyle nam wärend ſeines Aufenthalts alhier ſeine Beſchäftigung mit der Mathematik, oder wenigſtens mit den Anfangsgründen dieſer Wiſſenſchaft, davon er zuerſt einige Kentnis zu **Eaton** erhalten hatte, wieder vor. Er gieng jetzt ins vierzehnte Jahr, und da ſeine Gemütsfaſſung von Natur ſehr geſetzt und ernſthaft war, ſo waren ſeine Gedanken oft auf Religionsſachen gerichtet, doch nicht ohne einige Vermiſchung

die Romanen waren, zog ihm dieſes eine ſolche Zerſtreuung der Gedanken 8) und ſo groſſe Unbeſtändigkeit des Gemüts zu, daß er, da er ſich wieder erholet, es ſehr ſchwer fand, ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas zu befeſtigen. Wir müſſen zugeben, daß alles dis nichts befremdliches oder ungewönliches in ſich hat; daß aber ein Jüngling oder vielmehr ein Kind von ſeinem Alter mit Ernſt ein Mittel gegen ein ſolches Uebel ſuchen ſollen, und die Ausziehung der Quadrat- und Cubicwurzeln und die Auflöſung der algebraiſchen Gleichungen zu dieſem Mittel erwälen, iſt gewis ſehr auſſerordentlich. Dis war es, was ihm den erſten Geſchmack an den mathematiſchen Wiſſenſchaften gab, welche er zu **Genf** unter der Anfürung des Herrn **Marcombes** fortſetzte, der ihm nicht allein die Theorie der Geometrie, ſondern auch die Anwendung derſelben beibrachte. Denn bey Herrn **Boyles** Geſinnung war dis beſondere, daß er, ſo bald er mit einer Wiſſenſchaft bekant wurde, darauf dachte, ſie zu einigem Nutzen anzuwenden, und daher vergnügten ihn die practiſchen Theile der Trigonometrie gar ſehr, und die Feſtungsbaukunſt ſchien ihm, anſtat ſie als eine Bemühung anzuſehen, der angenemſte Zeitvertreib von der Welt zu ſeyn. Die Geographie war ihm nichts anders als eine Reiſe auf dem Papiere, die Aſtronomie eine Reiſe zum Himmel, und ſo ſtelte er ſich auch andere Dinge, die gemeiniglich andern Arbeit zu ſeyn ſcheinen, auf ſolche Art vor, daß ſie ihm ein Vergnügen zu ſeyn ſchienen. In dieſen Begriffen wurde er von ſeinem Hofmeiſter angefüret und unterhalten, von dem man ſiehet, daß er groſſe Gaben ſo wol als Klugheit gehabt, und die Kunſt, die Jugend zu erziehen, indem man ſie glaubend machet, daß die Erziehung ihr eigener Vortheil ſey, verſtanden habe: welches beym Herrn **Boyle** auf eine ſolche Art glückte, daß ſein Fleis hier und zu **Eaton** mehr einen Zaum als Sporen erforderte, und ſeine Lehrer genötiget waren, ſich mehr Mühe zu geben, die Hitze, mit der er ſich aufs Lernen legte, zu dämpfen, als ſie gewönlich brauchten, ſie bey andern zu erwecken. Dis erzälet er uns mit groſſer Deutlichkeit, und hätte er es uns nicht erzälet, ſo hätten wir ſolches aus ſeinen Briefen und ſeinen Büchern erkennen müſſen.

8) Memoirs of the Hon. Robert Boyle.

ſchung mit Zweifeln und Schwierigkeiten, wie er ſelbſt geſtehet, über die Gewisheit der chriſtlichen Offenbarung o). Dieſes, anſtat einige ſchlimme Folgen zu haben, war bey ihm von ſehr guten Wirkungen: er unterſuchete unparteiiſch und ausfürlich den Beweis zum Vortheil des Evangelii, und ſchlos vermittelſt ſcharfer Vernunftſchlüſſe, daß dis der einige, gewiſſe und ſichere Weg zur Seligkeit ſey p). Wir könten gar leicht die Warheit dieſer Sache in Zweifel ziehen, wenn wir ſeine Jugend und die ſchlechte Sorgfalt, die Perſonen von dem Alter anwenden, oder in der That anzuwenden im Stande ſind bey Sachen von ſo groſſer Erheblichkeit, erwegen; es glückt uns aber hier, daß wir einen urkundlichen Brief, den er um dieſe Zeit an ſeinen Vater geſchrieben, haben, welcher deutlich darthut, daß ſeine Fähigkeit ſelbſt *in* dieſen frühen Jahren ſolchen wichtigen Unterſuchungen wohl gewachſen geweſen E). So lange er ſich zu Genf aufhielt, that

o) Ebend. p) Siehe Burnets Sermon at the Funeral of Mr. Boyle. Boltons Life of Boyle.

E) Um zu zeigen, mit was für einer ſtarken Beurtheilungskraft er ſich in die wichtigſten Religionsſtreitigkeiten einlaſſen konte, werden wir einen andern urkundlichen Brief von ihm, den er um die Zeit mit einer genauen und unfelerhaften Richtigkeit, und doch, wie einige Umſtände darin deutlich darthun, ohne das Vorwiſſen, und folglich auch ohne Beiſtand von ſeinem Hofmeiſter, an ſeinen Vater ſchrieb. Die Urtheile und die Sprache in dieſem Briefe erweiſen hinreichend, daß, obgleich der Verfaſſer erſt in ſeinem funfzehnten Jahre war, er doch eine algemeine Kentnis von den Warheiten des Chriſtentums gehabt, ſonſt hätte er nicht von denſelben ſo deutlich und zugleich ſo kurz ſchreiben können, als er thut; laſſet uns aber auf den Brief ſelbſt kommen.

Mein hochgeehrteſter Lord und Vater,

„Wie Ew. Herlichkeit langes Stilſchweigen uns ausnemend beunruhiget hat, ſo ſind wir auch durch den Empfang von Ew. Herlichkeit Briefen, ſo den 25ſten Jun. geſchrieben waren, unendlich erfreuet. Denn durch dieſelben ſind wir nicht allein von Ew. Herlichkeit Geſundheit, (um deren Erhaltung ich GOtt Tag und Nacht „bitte,) ſondern auch von der Erlaubnis, darnach wir ſo ſehr verlanget, den erſten Sept. nach Italien zu gehen, benachrichtiget. Ich „wundere

that er einige kleine Reiſen, das benachbarte Savoyerland zu beſehen, und gieng ſelbſt ſo weit bis nach Grenoble im Dauphine, und nam auch die wilden Gebirge, wo Bruno, der erſte Urheber der Cartheuſermönche, zu der Zeit da er dieſen Orden geſtiftet, in der Einöde lebte, in Augenſchein q). Im September 1641 verlies er Genf, und gieng durch die Schweitz

q) Seine eigene Memoirs.

„wundere mich, daß Herr Killigrew Ew. Herlichkeit melden können, „daß wir unſere alte Kleider trügen, und kein Geld in den Taſchen ge„habt, als er hier geweſen. Denn ich verſichere Ew. Herlichkeit, daß „wir, ſeitdem wir nach Genf gekommen, weder am erſten noch dem „letzten einigen Mangel gehabt, und daß Herr Marcombes eine viel „zu groſſe Sorgfalt für uns träget, als daß er uns das geringſte, ſo „für unſern Leib oder Gemüt nötig iſt, mangeln laſſen ſolte. Wir „befinden uns (GOtt Lob!) in ſeinem Hauſe in volkommener Ge„ſundheit, und nemen in der Mathematik ſtark zu, welche eine ſo „angeneme und nützliche Wiſſenſchaft iſt, daß, wenn man einmal die „Annemlichkeit derſelben geſchmecket, es faſt unmöglich iſt, kein Ver„gnügen darüber zu empfinden, und folglich ſich nicht mit Fleis darauf „zu legen. Die Neuigkeiten alhier ſind, daß, da des Grafens von „Soiſſons Völker und eines von den Heeren des Königs von Frank„reich ſich einander ohnweit Sedan begegnet, des Königs Heer ge„ſchlagen, und der Graf von Soiſſons getödtet ſey. Man ſagt auch, „daß Piccolomini in Teutſchland liſtiger Weiſe geſchlagen ſey, und „daß die Sachen des Königs von Frankreich in Catalonien ſehr „wohl ſtehen, da der Erzbiſchof von Bourdeaux die ſpaniſche Flotte „geſchlagen, und Tarracona von einem der Generals des Königs „eingenommen ſey. Weil ich keine andere Neuigkeiten weis, die werth „wären, an Ew. Herlichkeit geſchrieben zu werden, ſo beſchlieſſe ich „meinen Brief damit, daß ich Ew. Herlichkeit bitte zu glauben, daß „ich hier keine Zeit verliere, und daß ich dadurch, wenn ich mich auf „mein Studiren und Uebungen mit Fleis lege, das brennende Verlan„gen, ſo ich habe, zeigen werde, mit Recht gehalten zu werden für,

mein Lord,

Von Genf den 20ſten Jul. 1641.

Euern ergebenſten und gehorſamſten Sohn und unterthänigen Diener

Robert Boyle.

Aufſchrift:

An meinen hochgeehrteſten Vater, den Grafen von Cork, in ſeiner Wohnung bey Hofe.

Schweitz und das Graubünderland in die Lombardey; und da er ſeinen Weg über Bergamo, Breſcia und Verona genommen, langte er zu Venedig an, und nachdem er ſich alda kurze Zeit aufgehalten, machte er ſich wieder aufs feſte Land, und brachte den Winter zu Florentz zu, und wärend ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt ſtarb der berümte Galileo auf einem Dorfe nicht weit von da [r]). Da er ſich in dieſer ſchönen Stadt aufhielt, hatte er Gelegenheit, die italiäniſche Sprache zu erlernen, die er volkommen verſtund, ob er ſie gleich nie ſo fertig ſprach als die franzöſiſche, die er ſo volkommen inne bekam, daß er, wenn es die Gelegenheit mit ſich brachte, wärend ſeiner Reiſen an mehr als einem Orte für einen Eingebornen dieſes Landes gehalten wurde [s]). Gegen das Ende des Merzmonats trat er ſeine Reiſe von Florentz nach Rom an, die ihm fünf Tage wegnam; und nachdem er dieſe berümte Stadt beſehen, kehrte er, weil die Hitze ſeinem Bruder nicht zuträglich war, nach Florentz zurück, von dannen er nach Leghorn, und weiter zur See nach Genua gieng [t]). Er hielt ſich hier nur eine kurze Zeit auf, und gieng darauf durch die Grafſchaft Nizza, fur über die See nach Antibes, von da er zu Lande nach Marſeille kam. Er war in dieſer Stadt im Maymonat 1642, wo er ſeines Vaters Briefe erhielt mit einer ſchrecklichen Nachricht von der eben damals in Irland ausgebrochenen Rebellion, und einer andern Zeitung, daß Se. Herlichkeit mit groſſer Schwierigkeit 250 Pfund aufgebracht, die er ſeinen Söhnen ſchickte, ſie in den Stand zu ſetzen, nach Hauſe zu kommen; von dieſem Gelde aber ſahen ſie nie einen Pfenning. Denn es war einem gewiſſen Herrn Perkins übergeben [u]), einem anſenlichen Handelsman in London, der das Anvertrauete veruntreuete, welches dieſe beiden jungen Herren in die äuſſerſte Noth brachte, bis ihr Hofmeiſter, Herr Marcombes, ihnen mit vieler Mühe ſo viel verſchafte, daß ſie nach Genf kommen konten, wo ſie einige Zeit bey ihm blieben; und da ſie weder Geld noch

r) Siehe das Leben des Galilei Galileo, ſo Herr Salisbury ſeinen Mathematical Collections vorgeſetzet. s) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. t) Seine eigene Memoirs. u) Ebend.

noch Nachricht aus England erhielten, war er genötiget, um ſie in den Stand zu ſetzen nach Hauſe zu reiſen, einige Edelſteine auf ſeinen eigenen Glauben aufzunemen, die ſie mit ſo geringem Verluſt, als ſie konten, anbrachten, und mit dem Gelde, ſo ſie hierdurch erhalten, ſetzten ſie ihre Reiſe nach England fort, wo ſie im Jahr 1644 anlangten [w]). Bey ſeiner Ankunft daſelbſt fand er ſeinen Vater todt, und ob er gleich reichlich für ihn geſorget hatte, da er ihm ſo wol ſein Gut Stalbridge in England, als auch andere anſenliche Güter in Irland vermacht, ſo wärete es doch einige Zeit, ehe er etwas Geld bekommen konte [x]). Wärend dieſer Zeit wonete er bey ſeiner Schweſter, der Lady Ranelagh, und durch deren und ſeines Bruders Broghill Anſehen erhielt er Sicherheit wegen ſeiner Güter in England und Irland, von denen, die damals die Macht in ihren Händen hatten [y]). Er erhielt auch ihre Erlaubnis, auf eine kurze Zeit nach Frankreich überzugehen, warſcheinlich damit er Gelegenheit haben möchte, ſeine Rechnungen mit ſeinem alten Hofmeiſter und beſtändigen Freunde, Herrn Marcombes, zur Richtigkeit zu bringen [z]); er blieb aber nicht lange drauſſen, weil wir ihn im folgenden December zu Cambridge antreffen. Im Merzmonat 1646 begab er ſich auf ſeinen Sitz zu Stalbridge, von dannen er verſchiedene kleine Reiſen that, zuweilen nach London, zuweilen nach Oxford, und legte ſich ſo ſtark auf die Wiſſenſchaften, als ſeine eigene Umſtände oder die Umſtände der Zeiten es verſtatten wolten [a]); und es iſt in der That ſehr erſtaunend zu ſehen, was für auſſerordentlichen Fortgang er machte, nicht allein in vielen Theilen der Gelehrſamkeit, ſondern auch ſelbſt in einigen, die jederzeit für die ſchwierigſten und höchſten gehalten ſind. Er lies keine Gelegenheit faren, mit Perſonen, die ſich mit ihren Gaben und Gelehrſamkeit hervor thaten, Bekantſchaft zu erhalten, denen er in allen Abſichten einen willigen, nützlichen und grosmüti-

gen

w) Memoirs of the honourable Robert Boyle. x) Seine eigene Memoirs. y) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. z) Dis erhellet aus einem Briefe von ihm an den Lord Broghill, der vom 25ſten Aug. 1645 unterzeichnet iſt. a) Birchs Life of the Hon. Robert Boyle, p. 15.

gen Beiſtand leiſtete, und mit denen er einen beſtändigen Briefwechſel unterhielt b) F). Er war auch eins von den erſten

b) Siehe die groſſe Samlung ſeiner Briefe im fünften Bande ſeiner Werke, welche doch nur ein Theil von denen ſind, die er hinterlies.

F) Von denen Perſonen, die ſo zeitig eine genaue Freundſchaft mit dem Herrn Boyle errichteten, und für welche er ſeine Freundſchaft behielt, ſo lange als er und ſie lebten, wollen wir nur ein paar anfüren. Herr Franciſcus Tallents (der nachmals der mühſamen Arbeit wegen, die er unter dem Titel chronologiſcher Tafeln 9) ans Licht ſtelte, ſo ein Werk von vielen Jahren war, ſo wohl bekant, und von der Welt ſo hoch geachtet wurde,) war, ehe er die academiſchen Würden erhalten, Unteraufſeher einiger Söhne des Grafens von Suffolk (deſſen eine Tochter mit dem Lord Broghill verheiratet war,) geweſen, da er zu dem Ende aus dem Peterhauſe ins Magdalenencollegium gezogen war, und ums Jahr 1642 reiſete er mit ihnen heraus als ihr Aufſeher. Nach ſeiner Rückkunft wurde er älteſtes Mitglied und Aufſeher oder Vicevorſteher ſeines Collegii, und nachdem er beinahe 20 Jahre auf der Univerſität zugebracht, wurde er zu St. Marien in Shrewsbury eingeſetzet, da er der Nonconformität wegen im Jahr 1662 abgeſetzet wurde. Im Jahr 1670 kam er zum zweiten mal als Hofmeiſter bey zwey junge Herren, den Herrn Boſcawen und Herrn Hamden. Im letzten Theil ſeines Lebens war er Prediger bey einer Gemeine von proteſtantiſchen Nonconformiſten zu Shrewsbury, wo er den 11ten Apr. 1708 im 89ſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Herr Samuel Hartlib 10) war ein anderer Freund vom Herrn Boyle, für den er eine groſſe Hochachtung hatte, und dem er wichtigen Beiſtand leiſtete. Er war in Preuſſen oder in Polen geboren, es iſt ſchwer zu beſtimmen, wo, da ſein Vater viele Jahre in beiden Landen wonete. Er kam im Jahr 1630 nach England über, und that ſich durch viele gelehrte und nützliche Schriften hervor, welches ihm die Freundſchaft und Hochachtung einiger der gröſſeſten Männer, die dieſes Alter, welches an groſſen Männern ſo fruchtbar war, hervorgebracht, erwarb; unter dieſen aber war keiner, der entweder eine gröſſere Achtung für ſeine nützliche Gaben bewieſen, oder höhere Zeugniſſe von der Aufrichtigkeit ſeiner Zuneigung gegeben, als Herr Boyle, und daher entſtund der genaue und vertraute Briefwechſel; wie dieſer ihnen, ſo lange er daurete, das gröſte Vergnügen machte, ſo wird auch die Bekantmachung ihrer Briefe ihrem Andenken Ehre bringen, und der Welt nützlich ſeyn, ſo lange als eine wahre Nei-

9) Calamys Life of Baxter, Vol. II p. 548. 10) Siehe den Artikel Hartlib (Samuel).

erſten Mitgliedern der kleinen, aber gelehrten Geſelſchaft, die ihre Verſamlungen zuerſt zu London hielt, und ſich darauf nach Oxford zog, ſo von ihm die unſichtbare, von ihr ſelbſt aber die philoſophiſche Geſelſchaft genant wurde, und die nach der Wiederherſtellung unter dem Titel der königlichen Geſelſchaft errichtet und hervorgezogen wurde, wie ſie es wohl verdiente [c]. Es iſt für dieſen wackern Man keine geringe

c) Siehe dieſe Sache erleutert in des Biſchofs Sprat gelehrten History of the Royal Society.

Neigung zur Gelehrſamkeit und eine billige Hochachtung für Herrn Boyles Schriften beſtehen wird. Er war gleichfals dem Herrn Johan Dury 11) ſehr geneigt, einem braven und wohlmeinenden Manne, der viele Jahre zubrachte und ſich viele Mühe gab in Verfolgung eines Vorhabens, welches, ſo löblich es auch war, doch als ſehr chimäriſch erkant wurde: es war ſolches die Vereinigung der Lutheraner und Calviniſten. Er war auch ſehr vertraut mit dem Doctor Wilhelm Petty, Herrn Johan Beale und vielen andern Perſonen, die ſich durch ihren Verſtand und Liebe zur Gelehrſamkeit hervor thaten, ehe er ein Alter von zwanzig Jahren erreichet hatte 12). Es iſt auch ferner merkwürdig, daß, wie er jederzeit in Abſicht der Einſichten gerne ſolchen, die ihm am Vermögen gleich waren, mittheilte, er eben ſo auch gegen die, ſo an keiner Sache als an Verdienſten einen groſſen Vorrat hatten, nicht allein höflich und freundlich in ſeinen Reden, ſondern auch nutzbar und gutthätig in allen übrigen Abſichten war; ſo daß er das, was um die Zeit ein groſſer Man, der ihn ſehr wohl kante, von ihm ſagte, völlig rechtfertigte; nemlich, er hätte in ſeiner Jugend nicht allein die Einſichten, ſondern auch die Klugheit eines Mannes von Jahren, und zu einer Zeit, da andere von ſeinem Alter auf nichts als die Unterhaltung ihres Vergnügens dächten, machte er es zu ſeinem eigenen Geſchäfte, die Wiſſenſchaften zu befördern, und vergnügte ſich an nichts ſo ſehr, als Gutes zu thun. Es war eine groſſe Ehre für Herrn Boyle, daß dis ſo zeitig von ihm geſagt wurde, es war aber ein noch viel gröſſeres Glück. daß man fortfur, ſolches nachher noch über vierzig Jahre lang von ihm zu ſagen, und daß es nicht wenige, die er ſich verbindlich gemacht, oder ſolche, die verbunden zu werden hoften, thaten, ſondern durchgehends die ganze Welt, und ſolche, die am beſten davon unterrichtet waren, in den ſtärkſten Ausdrücken.

11) Siehe Worthingtons Miſcellanies, p. 242. 252.
12) Birchs Life of Boyle, p. 21. 22. 23.

geringe Ehre, daß ihm, da er noch ſo jung war, ſeine Verdienſte und Einſichten eine Aufname unter Perſonen verſchaften, die die vortreflichſten in Abſicht der Schärfe ihres Verſtandes und der Vorzüglichkeit ſowol als Ausbreitung ihrer Wiſſenſchaft waren. Wir haben eine Nachricht von ihrer erſten Einrichtung, ſo der berümte D. Wallis verfaſſet, welche des Leſers Aufmerkſamkeit verdienet, und daher in den Anmerkungen einen Platz bekomt b) G). Der groſſe Fleis und

b) Sie iſt vom Herrn Hearne in dem Anhang der Vorrede zu Peter Langtofts Chronicle, p. CLXI ans Licht geſtellet.

G) Dieſer Brief war von dem berümten Doctor Wallis an den Doctor Thomas Smith, Mitglied des Magdalenencollegii in Oxford geſchrieben, und geriet mit den übrigen Papieren dieſes groſſen Mannes in die Hände des unermüdeten Herrn Thomas Hearne, der ſich um die Welt ſo ſehr verdient gemacht, und deſſen Andenken nur ſo ſchlecht verehret iſt. In dieſem Briefe giebt Doctor Wallis eine Nachricht von ſeinem eigenen Leben, und darin ſtehet die merkwürdige Stelle 13): „Um das Jahr 1645, da ich mich zu London „aufhielt, zu einer Zeit, da die academiſche Bemühungen auf unſern „beiden Univerſitäten durch unſere bürgerliche Kriege ſehr unterbrochen „wurden, hatte ich auſſer den Unterredungen verſchiedener groſſen Gottesgelerten über theologiſche Sachen, die Gelegenheit, mit verſchiedenen wackern Leuten, die in der Naturlehre und andern Theilen der „menſchlichen Gelerſamkeit forſcheten, und ſonderlich in dem, was die „neue Philoſophie oder die verſuchende Philoſophie genant worden, bekant zu werden. Wir wurden einig, daß verſchiedene unter uns in „London wöchentlich an einem gewiſſen Tage zuſammen kommen ſolten, von ſolchen Sachen zu handeln und zu reden; unter welcher Anzal waren D. Johan Wilkins (nachmaliger Biſchof von Cheſter), „D. Jonathan Goddard, D. Georg Ent, D. Gliſſon, D. „Merret (Doctores der Arzneikunſt), Herr Samuel Foſter, damaliger Profeſſor der Aſtronomie im Greſhamcollegio, Herr Theodor „Hank (ein Teutſcher aus der Pfalz, der damals in London ſich „aufhielt, und, wie ich glaube, die erſte Gelegenheit gab, und zuerſt „dieſe Zuſammenkünfte vorſchlug), und viele andere. Dieſe Verſamlungen hielten wir zuweilen in D. Goddards Wonung in der Holzſtraſſe, (oder an einem näheren bequemen Orte), bey der Gelegenheit, „daß er einen Arbeiter in ſeinem Hauſe hielt, Gläſer in die Ferngläſer und Vergröſſerungsgläſer zu ſchleifen, und zuweilen an einem bequemen

13) E. Col. Smithianis, Vol. XXII p. 38.

und die Bemühung des Herrn Boyle muſte um ſo viel mehr hochgeachtet und gerümet werden, da zu der Zeit ſeine Geſundheit durch häufige Anfälle vom Stein, einer Krankheit, die ihm ausnemend zuſetzte, und zu der ſeine ſitzende Lebensart, und groſſer Fleis im Studiren warſcheinlich vieles beitragen mochte, gar ſehr in Unordnung geriet [c]). Dieſem aber und der häufigen Gelegenheiten, die er hatte, von einem Orte zum andern zu reiſen, zuweilen um Geſchäfte willen, zu andern Zeiten ſeine viele korneme Anverwandten zu beſuchen, ohnerachtet, lies er doch nie ſeine Gedanken in Unordnung geraten, oder die Vorhaben, die er gefaſſet, von einem

c) Birchs Life of Boyle, p. 27.

„quemen Orte in Cheapſide, zuweilen im Greſhamcollegio, oder an „einem nahe dabey liegenden Orte. Unſere Beſchäftigung war, mit „Ausſchlieſſung der Gottesgelarheit und Staatsſachen, von philoſophi„ſchen Unterſuchungen zu reden, und ſolche zu erwegen, und diejenigen „Dinge, ſo dazu gehörten, als die Naturlehre, Zergliederungskunſt, „Meskunſt, Sternwiſſenſchaft, Schiffart, ſtatiſche, magnetiſche, chy„miſche, mechaniſche Dinge, und die natürlichen Verſuche, nebſt dem „Zuſtande dieſer Wiſſenſchaften, wie ſie damals zu Hauſe und aus„werts getrieben wurden; wir redeten daſelbſt von dem Umlauf des „Geblüts, den Klappen in den Adern, den Milchadern, den lym„phatiſchen Gefäſſen, dem copernicaniſchen Weltgebäude, der Natur „der Cometen und neuen Sterne, den Trabanten des Jupiters, der „eierförmigen Geſtalt des Saturns (wie er damals erſchien), den „Flecken in der Sonne und ihrer Bewegung um ihre eigene Axe, den „Ungleichheiten des Mondes und von der Mondbeſchreibung, den ver„ſchiedenen Erſcheinungen der Venus und des Mercurs, der Verbeſ„ſerung der Ferngläſer und dem Schleifen der Gläſer zu dem Ende, „der Schwere der Luft, der Möglichkeit oder Unmöglichkeit des leeren „Raums, und dem Abſcheu der Natur daran, dem torricelliani„ſchen Verſuch mit Queckſilber, dem Umlauf der Himmelskörper und „den Graden der Beſchleunigung deſſelben, und verſchiedenen andern „Dingen von gleicher Beſchaffenheit; deren einige damals erſt neue „Entdeckungen, und andere noch nicht ſo durchgängig bekant und an„genommen waren, als ſie jetzt ſind, nebſt andern Dingen, die zu dem „gehörten, was die neue Philoſophie genant worden, welche von des „Galileo zu Florenz und des Herrn Franciſcus Bacon „(Lord Verulam) in England Zeiten ſehr verbeſſert worden iſt in „Italien, Frankreich, Teutſchland und in andern auswertigen Lan„den ſowol als bey uns in England.„

nem dieſer Zufälle aufheben oder unterbrechen, wie daher erhellet, daß er drey ordentliche und vortrefliche Schriften zu Ende gebracht hatte, ehe er zwanzig Jahr alt war: nemlich ſeine Seraphick Love, ſeraphiſche Liebe; ſein Eſſay on Miſtaken Modeſty, Verſuch über unrecht angebrachte Beſcheidenheit, und the Swearer ſilenced, der Schwörer zum Stilſchweigen gebracht, dem er nachmals den Titel gab, den es jezt füret: Free Diſcourſe etc. freie Abhandlung von dem gewönlichen Schwören f). Auſſer dieſem erhellet ſowol aus den Schriften, die er herausgegeben, als auch aus vielen ſeiner Privatbriefe, daß er weitläufige Samlungen über andere Sachen gemacht, aus welchen er hernach beſondere Abhandlungen machte g). Die eingezogene Lebensart, die er um ſeiner Geſundheit willen, ſeiner Gemütsneigung wegen, und um der Beſchaffenheit ſeiner Vorhaben willen, zu füren ſich ein Vergnügen machte, konte nicht verhindern, daß ſein Ruhm nicht zu einer ſolchen Höhe geſtiegen wäre, die ihn einigen der vornemſten Mitglieder der gelerten Welt bekant machte; daher wir finden, daß im Jahr 1651 D. Nathanael Highmore, ein ſehr vortreflicher Arzneikundiger, ihm ſeine Geſchichte der Zeugung zuſchrieb, in welcher Zuſchrift er ihn beides ſeinen Patron und ſeinen Freund nennet h). Im Jahr 1652 gieng er nach Irland über, ſeine Güter in dieſem Königreich zu beſehen und einzurichten, und da geſchahe es, wo ich mich nicht irre, daß er an einem ſumpfigen Orte vom Pferde fiel, welches ihm einen ſehr empfindlichen Anſtos einer Krankheit zuzog i). Er kehrete aus Irland nach England zurück im Auguſt 1653, war aber bald nachher genötiget, abermals in dieſes Königreich zu reiſen, da er ſeine Zeit nur ſehr misvergnügt zubrachte, und er würde ſolches noch mehr gethan haben, wenn es nicht um der

f) Siehe dieſe Schriften in der neuen Samlung von Boyles Werken.
g) Dis iſt offenbar, wenn man dieſe Schriften mit einander vergleichet.
h) Dieſe Zuſchrift iſt vom 15ten May 1551 unterſchrieben, und das Buch wurde damals als ſehr gelehrt und merkwürdig bewundert.
i) Siehe ſeine Vorrede zu ſeiner Collection of Receipts, wo dis ausfürlich erzälet wird.

der Freundſchaft des D. Petty, nachmaligen Ritter Wilhelm Petty, willen, der ſein vertrauter Freund war, und, wie an ſeinem gehörigen Orte erhellen wird, einer von den gröſſeſten Männern dieſes oder auch in der That aller übrigen Alter [k]), geſchehen wäre. Im Sommer 1654 kam er nach England zurück, und richtete ein Vorhaben ins Werk, ſo er gefaſſet hatte, da er das vorige mal in dieſem Königreich war, ſich zu Oxford niederzulaſſen, ſowol um verſchiedener ſeiner gelehrten Freunde willen, die daſelbſt woneten, als auch um der vielen und auſſerordentlichen Bequemlichkeiten willen, die dieſer Ort zur ruhigen Fortſetzung ſeines geliebten Studirens darbot. Er erwälte daſelbſt lieber das Haus des Herrn Croſſe, eines Apothekers, als ein Collegium, darin zu wonen um ſeiner Geſundheit willen, und weil er da mehr Platz hatte, Verſuche anzuſtellen [l]). Jetzt ſahe er ſich von einer Anzal gelehrter Freunde umgeben, die ſich hauptſächlich um eben der Urſachen willen hieher zogen, als er gethan, da das unſichtbare Collegium, wie er es nante, oder die philoſophiſche Geſelſchaft, jetzt von London nach Oxford verleget war [m]) H). Wärend ſeines Aufenthalts alhier ge-

k) Siehe den Artikel Petty (Herr Wilhelm). l) Boyles Works, Vol. V p. 629. 630. Handſchriften, die ehedem in D. Wottons Verwarung waren. Siehe auch des D. Wallis Brief in der folgenden Anmerkung. m) Dis verbeſſert die Erzälung des Biſchofs Sprat in ſeiner Hist. of the Royal Society, p. 57. 58.

H) Wir haben in der vorigen Anmerkung gezeiget 14), wenn und wie dieſe Zuſammenkünfte zuerſt in London veranſtaltet worden, und wenn der Leſer die Briefe des Herrn Boyle, die in der weitläufigen Erzälung ſeines Lebens, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, eingeſtreuet worden, zu Rathe ziehet, ſo wird er unleugbare Beweiſe finden von dem Antheil, den er bey der Anrichtung dieſer gelehrten Geſelſchaft hatte, obgleich ſeiner keine Erwenung geſchiehet in der Stelle, die wir aus den Schriften des D. Wallis angefüret haben Doch wenn wir die Entfernung der Zeit zwiſchen dieſen Begebenheiten und ſeiner Erzälung derſelben erwegen, ſo können wir uns vielmehr wundern, daß er ſich ſo vieler erinnert, als daß er einen einzelen Namen unter denſelben ausgelaſſen habe. Doch ermangelt eben der gelehrte Man nicht, wenn er

14) Siehe vorher in der Note G).

geſchahe es, daß er die Luftpumpe erſand, die von dem ſin-reichen Herrn Hooke im Jahr 1658 oder 1659 für ihn verfertiget wurde, durch deren Hülfe er ſolche Verſuche anſtelte, die ihn in den Stand ſetzten, verſchiedene Eigenſchaften der Luft zu entdecken und zu beweiſen, wodurch er den Grund zu einer volſtändigen Theorie legte n). Doch war er hiermit noch nicht zufrieden, ſondern bemühete ſich unaufhörlich, vornemlich aus ſeinen eigenen Verſuchen, die zu dieſem Ende erforderte Sachen zu ſamlen und zu ordnen. Er erklärte ſich gegen die Philoſophie des Ariſtoteles, als die mehr Worte als Sachen enthielte, viel verſpräche, und wenig leiſtete; die kurz die Erfindungen der Menſchen für unſtreitige Beweiſe

n) Life of Dr. R. Hooke by R. Walter, Eſq. p. 3. Wards Lives of the Profeſſors of Greſham College, p 170.

er von der Verlegung dieſer Geſelſchaft und der Art, wie ihre Verſamlungen zu Oxford gehalten wurden, redet, auch des Herrn Boyles zu gedenken, wie man aus folgender Stelle ſehen kan 15): „Um das „Jahr 1648-49 da einige von unſerer Geſelſchaft nach Oxford gezo- „gen waren (zuerſt D. Wilkins, darauf ich, und bald nachher D. „Goddard), theilte ſich unſere Geſelſchaft. Die in London fuhren „fort, daſelbſt zuſammen zu kommen, wie vorher (und wir mit ihnen, „wenn wir Gelegenheit hatten dort zu ſeyn); und die von uns, ſo zu „Oxford waren, nebſt dem D. Ward (nachmaligem Biſchof von Sa- „liſbury), D. Ralph Bathurſt (jetzigem Vorſteher des Dreieinig- „keitscollegii in Oxford), D. Petty (nachher Ritter Wilhelm „Petty), D. Willis (damals ein berümter Arzt zu Oxford), „und verſchiedenen andern, ſetzten ſolche Verſamlungen zu Ox- „ford fort, und brachten dieſe Wiſſenſchaften daſelbſt in die Mode, da „wir zuerſt in des D. Pettys Wonung (in eines Apothekers Hauſe) „zuſammen kamen, wegen der Bequemlichkeit, daß wir die Waaren „u. d. g. beſehen konten, wie es die Gelegenheit erforderte; und nach „ſeinem Abgange nach Irland, in der Wonung des D. Wilkins (da- „maligen Auſſehers des Wadhamcollegii), obgleich nicht ſo beſtändig; „und nach ſeiner Verſetzung ins Dreieinigkeitscollegium zu Cambridge, „in der Wonung des Herrn Robert Boyle, der ſich damals verſchie- „dene Jahre in Oxford aufhielt. Die Zuſammenkünfte in London „giengen fort, und (nach des Königs Rückkehr im Jahr 1660) wur- „den ſie vermehret mit dem Beitrit vieler groſſen und anſenlichen Män- „ner, und nachmals mit dem Titel der königlichen Geſelſchaft u. ſ. w. „beſtätiget, und ſo dauren ſie bis auf den heutigen Tag fort.„

15) Siehe des D. Wallis Brief, wie er vorher angefüret iſt.

ſe angäbe, an ſtat deſſen, was aus ſolchen Unterſuchungen entſtünde, die die Kentnis der Werke der Natur aus der Natur ſelbſt herleiten [o]). Er war ſo ſorgfältig, und ſo eifrig für die wahre Art, aus Verſuchen zu lernen, daß er ſich nie wolte bereden laſſen, die Werke des de Cartes zu leſen, ob gleich damals die carteſianiſche Philoſophie ein groſſes Lermen in der Welt machte, aus Furcht, daß er mit dem ſchönen Vorwande des Schlieſſens und warſcheinlichen Gründen der Dinge, die blos auf Mutmaſſungen gegründet wären, unterhalten und abgeführet werden möchte [p]). Doch beſchäftigte ihn die Philoſophie und Unterſuchungen der Natur nicht allein, ob ſie gleich ſeine Aufmerkſamkeit ſtark auf ſich zogen, da wir finden, daß er noch fortfur, ſeine critiſche Bemühungen zu treiben, darin er den Beiſtand einiger ſo groſſen Männer, als je in dieſem Königreich geblühet haben, beſonders des D. Eduard Pococke, Herrn Thomas Hyde, und Herrn Samuel Clarke, hatte [q]). Er hielt auch eine genaue Freundſchaft mit dem D. Thomas Barlow, der zu der Zeit Oberaufſeher des bodlejaniſchen Bücherſaals, und nachmals Biſchof von Lincoln war, einem Man von vielfacher und ausgebreiteter Gelehrſamkeit [r]). Er war gleichfals ein Patron des ſehr gelehrten D. Johan Pell, eines vortreflichen Meskünſtlers [s]); und der berümte D. Johan Wallis, der ſich in dieſer und andern Arten der Gelehrſamkeit hervor that, erwies ihm die Ehre, ihm ſeine vortrefliche Abhandlung von der Radlinie zuzuſchreiben [t]). Da er im Jahr 1659 von den Umſtänden des gelehrten D. Robert Sanderſon, nachmaligen Biſchofs von Lincoln, benachrichtiget wurde, ertheilte er ihm ein Gehalt von 50 Pfund jährlich, und dieſer groſſe Man erkante die Verbindlichkeiten, die er gegen einen ſo grosmütigen Gönner hatte, dankbarlich in

o) Siehe Herrn Boyles Anmerkungen von dieſem Inhalt faſt in allen ſeinen philoſophiſchen Abhandlungen. p) Boyles Life, p. 33. q) Memoirs of the Hon. Rob. Boyle. r) Siehe ſeinen Artikel in dieſem Namenbuche. s) Woods Ath. Oxon. Vol. I col. 461. t) Der lateiniſche Titel dieſes Werks iſt: De Cycloide et corporibus inde genitis, und ſtehet in der Samlung ſeiner Werke, die 1699 in drey Bänden in Folio heraus gegeben ſind.

in einer Zuſchrift ſeiner Vorleſungen, die zu Orford in eben dem Jahre gedruckt wurden u). Nach der Wiederherſtellung des Königs bezeigte ihm der König groſſe Höflichkeit und Achtung, und ſeine zwey groſſe Staatsräthe, der Lord Schatzmeiſter Southampton und der Lord Kanzler Clarendon viele Liebe und Hochachtung, die auch in ihn drungen, daß er die heilige Orden annemen ſolte; darauf er in allem Ernſt gedachte, zuletzt aber hielt er es für gut, es abzulenen, aus ſehr billigen und uneigennützigen Bewegungsgründen w) J). In eben dem Jahre ſtelte er zwey ſeiner erſten

u) Siehe Waltons Life of Biſhop Sanderſon, und D. Barlows beigefügten Brief. w) Burnets Sermon at Boyle's Funeral.

J) Die groſſe Achtung, die der Graf von Clarendon für die engliſche Kirche hatte, war eine wichtige Urſach, warum er ſo dringend war in Beredung des Herrn Boyle, in die heilige Orden zu treten. Seine vorneme Familie, ſeine ausnemende Gelehrſamkeit, und vor allen Dingen ſein unbefleckter Ruhm, machten dieſen groſſen und guten Man glaubend, daß alle Kirchenbedienungen, die er nur erhalten möchte, ſo wohl von ihm würden verwaltet werden, daß ſie der Geiſtlichkeit Ehre, und der engliſchen Kirche Vortheil bringen würden. Alle dieſe Gründe überlegte Herr Boyle mit gebürender Aufmerkſamkeit; in Vergleichung mit dieſen aber erwog er, daß in den Umſtänden ſeines Lebens, in welchen er jetzt wäre, alles, was er in Abſicht der Religion ſchreiben würde, um ſo viel gröſſeren Eindruck haben würde, da es von einem Laien komme, von einer Perſon, die ſich in allen andern Abſichten als frey von Vorurtheilen und vorgefaſten Meinungen bezeigte, und blos bemühet wäre, die Warheit zu finden, und bey derſelben feſt zu bleiben, wo er ſie nur fände. Er erwog gleichfals, daß er in Abſicht des Vermögens und Characters keines Zuwachſes bedürfte; und in der That hatte er nie zu einem von beiden Neigung. Ein gewiſſer groſſer Prälat meldet uns aber 16), daß das, ſo das gröſſeſte Gewicht gehabt, ſeine Meinung zu beſtimmen, geweſen, daß er keinen Trieb oder Neigung des Gemüts bey ſich fülte, welche er ſicher für einen Ruf vom heiligen Geiſte halten könte, der nach der in der engliſchen Kirche üblichen Form von ſolchen vorgegeben wird, die in die heilige Orden treten. Wer nun einen von dieſen Gründen betrachtet, oder ſie zuſammen in Erwegung ziehet, mus notwendig erkennen, daß das, ſo im Text behauptet worden, völlig richtig ſey, und daß es niemand

16) Biſchof Burnet in ſeinem Sermon at the Funeral of the Hon. Mr. R. Boyle.

ſten Schriften ans Licht, unter welchen die eine zu Oxford, die andere zu London gedruckt wurde. Die erſte waren ſeine New Experiments etc. d. i. neue Verſuche den Urſprung der Luft betreffend x), welche er ſeinem Neffen, dem Lord Dungarvan zuſchrieb, und dieſe zog ihm eine Streitigkeit mit dem Franciſcus Linus und dem berümten Herrn Thomas Hobbes zu, deren Einwürfe er mit gleicher Aufrichtigkeit, Deutlichkeit und Höflichkeit beantwortete. Die zweite war ſein Diſcourſe on Seraphick Love, d. i. Betrachtung über die ſeraphiſche Liebe y), und beide Schriften wurden mit durchgängigem Beifal aufgenommen. Das Gerücht von ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und Gaben breitete ſich ſelbſt zu dieſer Zeit über die Grenzen unſerer Inſel aus, ſo daß der Grosherzog von Toſcana, ein Fürſt, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen berümt war, den Herrn Southwell, damaligen Reſidenten zu Florenz, bat, dem Herrn Boyle ſein Verlangen zu wiſſen zu thun, einen Briefwechſel mit ihm zu halten z). Im Jahr 1661 gab er ſeine Phyſiological Eſſays etc. d. i. Phyſiologiſche Verſuche und andere Abhandlungen heraus a), welche die Hochachtung, die alle wahre Liebhaber der Gelehrſamkeit für ſeine Kentnis in Dingen von dieſer Art hatten, anſenlich vermehrte. Einige Zeit nachher gab er ein anderes beſonderes und vortrefliches Werk heraus unter dem Titel: The Sceptical Chymiſt, der ſkep-

 tiſche

x) Dis Werk iſt dreimal aufgeleget worden, nemlich zu Oxford 1660. 8. Lond. 16'2. 4. & mit einem Anhang Lond. 1682. 4. y) Dieſe wurde, wie wir gezeiget haben, im Jahr 1648 geendiget, ſie iſt vielmals aufgeleget, und ins lateiniſche überſetzet worden. z) Siehe Boyles Works, Vol. V p. 403. 404. a) Zu London in 4. Sie wurden wieder gedrucket 1669 in 4 mit weitläufigen Zuſätzen, und ins lateiniſche überſetzet.

mand möglich ſey, in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit und Erheblichkeit für ſich ſelbſt und die Kirche gewiſſenhafter, und mit einer lebhafteren Einſicht der Billigkeit und der Ehre zu verfaren, als er gethan. Dieſem können wir beifügen, daß die zuletzt gedachte Bedenklichkeit offenbar beweiſet, daß in ſeiner Gemütsfaſſung nichts ſchwärmeriſches geweſen, und folglich mus dis allem, was er geſchrieben hat, ein deſto gröſſeres Gewicht geben, und ihm eine deſto höhere Beſtätigung verſchaffen.

tiſche Chymicus [b]), ſo zu Oxford gedruckt wurde. Verſchiedene Abhandlungen aber, die in dieſem und dem vorigen Werke gemeldet werden, als ſolche, die bald fertig wären, und die die Welt mit groſſer Ungeduld erwartete, giengen nachmals in der Verwirrung bey Ausräumung ſeiner Sachen zur Zeit des groſſen Feuers verloren. Im Jahr 1662 wurde vom König in Herrn Boyles Namen eine Bewilligung der verfallenen Lehngüter im Königreich Irland erhalten, obgleich ohne ſein Wiſſen, welches ihn nicht verhinderte, ſehr ernſtlich darum anzuhalten, daß die Anwendung dieſer Lehngüter zur Beförderung der wahren Religion und Gelehrſamkeit möge ausgewirket werden [c]). Er that gleichfals Fürbitte zum Vortheil der Geſelſchaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, und war ſehr behülflich in Verſchaffung eines Schluſſes im Gerichte der Kanzley, daß dieſer Geſelſchaft ein Gut wiederhergeſtellet werden ſolte, welches von einem gewiſſen Oberſten Bedingfield, einem Papiſten, mit Unrecht wieder in Beſitz genommen war, da er es ihnen für einen anſenlichen Preis verkaufet hatte [d]). Seine Geſchäftigkeit in Sachen von dieſer Art war ihm um ſo viel rümlicher, da er natürlicher Weiſe ein ſtilles und eingezogenes Leben zu füren geneigt war, und ſonſt faſt in allem dieſer Neigung folgte. Wo es aber nur die Sache der Tugend, Gelehrſamkeit oder Religion erforderte, ſo felete es nie an ſeiner Fürbitte und Bemühung, die auch durch einen beſondern Segen der Vorſehung ſelten anders als mit gutem Erfolg angewandt wurde. Als im Jahr 1663 die königliche Geſelſchaft vom König Carl 2 errichtet wurde, ward Herr Boyle durch offene Briefe, ſo vom 22ſten April geſtellet waren [e]), zu einem von dem Rath derſelben ernant, und wie er mit Recht unter die Stifter dieſer gelehrten Geſelſchaft gezälet werden konte, ſo blieb er auch eins von ihren brauchbarſten und fleiſſigſten Mitgliedern, die

ganze

b) Zu Oxford in 8. Nochmals an eben dem Orte 1679 mit anſenlichen Zuſätzen in 8. c) Boyle's Life. p. 40. d) Baxters Sermon at the Funeral of Henry Aſhurſt, Eſq. p. 46. e) Sprats Hiſt. of the Royal Society, p. 134.

ganze Zeit ſeines Lebens hindurch k). Im Brachmonat 1663 gab

k) Wir haben bereits des Anfangs dieſer groſſen Geſelſchaft gedacht, und nun ſetzen wir ſolches aus der Geſchichte derſelben, die aus der unvergleichlichen Feder des Biſchofs Sprat gefloſſen iſt, fort. Dieſer, nachdem er zuerſt die gelegentliche Zuſammenkünfte zu Oxford und zu London gedacht, fähret darauf fort, uns folgende Nachricht von der Art, wie dieſe Geſelſchaft zu dem Zuſtande gebracht wurde, in welchem wir ſie jetzt ſehen, zu ertheilen 17): „Da dieſe Herren (ſaget er, womit er die meinet, die ehedem zu ihrer allerſeitigen Verbeſſerung in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften zuſammen kamen,) „die „Herzen ihrer Landsleute mit Freuden erfüllet und zu einem jeden vor„treflichen Vorſchlag geneigt ſahen, und den Beiſtand vieler wackeren „Männer, die zu ihrer unſterblichen Ehre dem König gefolget waren, „in ſeiner Verbannung, erhielten, als des Herrn Erſkine, Herrn „Robert Moray, Herrn Gilbert Talbot u. a. m. fiengen ſie jetzt „an, auf etwas gröſſeres zu gedenken, und die verſuchende Erkentnis „aus ihrer Einſamkeit, darin ſie ſich lange verſtecket hatte, hervor zu „ziehen, damit ſie auch an dem Triumph bey dieſem algemeinen Ju„beljahre Antheil bekäme. Und in der That verdiente die Philoſophie „dieſe Belonung ſehr wohl, da ſie allezeit in den ſchlimſten Zeiten ge„treu geweſen war. Denn ob des Königs Feinde gleich alle übrige „Vortheile erhalten, ob ſie gleich alle Beſatzungen, Flotten, Kriegs„vorrate, Schätze und Heere an ſich gezogen, ſo konten ſie doch nie „durch alle ihre Siege die Vernunft der Menſchen zu ihrer Partey „bringen. Da ſie auf ſolche Art ihre Einrichtung in Ordnung brach„ten, kam eine Abhandlung heraus, die ihre Vollendung gar ſehr be„förderte, und dieſes war ein Vorſchlag vom Herrn Cowley, ein phi„loſophiſches Collegium zu errichten. Die Abſicht deſſelben war, daß „an einigen Orten um London herum einer gehörigen Anzal von Ge„lehrten freie Beſoldungen ertheilet werden ſolten, denen die Anſtel„lung der Verſuche der Naturlehre aufgetragen werden ſolte. Dieſe „Einrichtung lies ſich in allen Abſichten wohl veranſtalten, wenn er „nur vieleicht in zwey Stücken nicht die Grosmut ſeines eigenen „Gemüts mehr zu Rathe gezogen, als die Geſinnung anderer. Das eine „war die Gröſſe der Einkünfte, damit er ſein Collegium vors erſte wol„te verſehen wiſſen; das andere, daß er ſeinen Mitarbeitern eine an„dere Arbeit von groſſer Beſchwerde auferlegte, nemlich die Erziehung „der Jugend. Das letzte von dieſen iſt in der That eine Sache von „groſſer Wichtigkeit, auf deren Verbeſſerung verſtändige Leute mit „Ernſt bedacht ſeyn ſolten. Denn das, was man gemeiniglich zu ſa„gen

17) Hiſt. of the Royal Society, p. 58.

gab er ſeine Conſiderations on the Uſefulneſs of Experimen-
tal

„gen pfleget, daß weniger Geſetze und weniger Gewalt, ſie zu regie-„ren, nötig ſeyn würde, wenn ihre Gemüter recht gebildet und ein-„gerichtet würden, ſo lange ſie jung und lenkſam wären, iſt eine un-„leugbare Warheit. Aber vieleicht iſt dieſes nicht ſo bequem von ſol-„chen, die Verſuche anſtellen, zu unternemen, denn es würde nicht „allein ihnen zu viel Zeit wegnemen, ſondern es würde ſie auch ein we-„nig herſchſüchtiger in der Philoſophie machen, als ihnen gebürete, „weil ſie lange gewont wären, ihre Meinungen anzubefelen, und die „Sitten ihrer Schüler zu regieren. Und was den andern Umſtand „betrift, das reiche Einkommen, ſo er verlangte zur Unterhaltung ſei-„ner Geſelſchaft: ſo iſt es offenbar, daß es eine ſo ſchwierige Sache „ſey, Leute dahin zu bringen, daß ſie willig werden, ein altes Ein-„kommen, das lange einen andern Weg gegangen iſt, anders wohin zu „leiten, oder aus ihren eigenen Börſen zu erſetzen zur Unterſtützung „eines neuen Vorſchlages, ſo lange er nichts als Verſprechungen und „Hofnungen zeiget; daß es in ſolchem Falle vieleicht ratſamer ſeyn „möchte, mit einem geringen Vorrat anzufangen, und ſo nach und „nach zu ſteigen, als erſt groſſe Dinge zu verſprechen, und alzu viele „Gutthätigkeit auf einen Haufen zu fordern. Doch war dieſes kein Fe-„ler bey dem vortreflichen Schriftſteller, daß er beſſere Gedanken von „ſeinem Alter hegte, als es verdiente. Sein Vorſchlag war, wie er „ſelbſt, vol Ehre und Güte; die meiſten andern Umſtände ſeines Ent-„wurfs richtet jetzt die königliche Geſelſchaft ins Werk ; ; Ihr Vor-„ſatz iſt kurz, zuverläßige Urkunden von allen Werken der Natur und „Kunſt zu verfertigen, die ſie nur erreichen kan; damit hierdurch das „gegenwärtige Alter und die Nachkommenſchaft in den Stand kommen „möge, die Irtümer, die durch ihr Altertum unterſtützet worden ſind, „auszuzeichnen, die Warheiten, die verachtet gelegen, wieder herzu-„ſtellen, die, ſo bereits bekant ſind, zu vielfacherem Nutzen „anzuwenden, und den Weg zu denen, die noch unentdeckt geblieben, „leichter zu machen. Dis ſind die Schranken ihres Vorhabens. Und „dis zu Stande zu bringen, haben ſie ſich bemühet, die Kentnis der „Natur von den Farben der Redekunſt, den Erfindungen der Einbil-„dungskraft, oder dem angenemen Betruge der Fabeln abzuſondern. „Sie haben ſich bemühet, ſie in Freiheit zu ſetzen, daß ſie nicht in den „Händen weniger, oder in der Dienſtbarkeit der Privatparteien einge-„ſchloſſen bleibe. Sie haben ſich beſtrebet, ſie zu bewaren, daß ſie „nicht von einem verwirten Haufen eiteler und unnützer Umſtände un-„terdrücket, oder durch algemeine Sätze in die Enge gezogen und alzu „ſehr eingeſchränket würde. Sie haben verſuchet, ſie in einen Zuſtand

„des

tal Natural Philoſophy, d. i. Betrachtungen über die Nutzbarkeit

„des beſtändigen Wachstums zu bringen, indem ſie eine ununterbrochene Verbindung der Hände und des Kopfes veranſtaltet. Sie haben ſich Mühe gegeben, es nicht allein zu einer Unternemung einer „Zeit, oder einer glücklichen Gelegenheit, ſondern einer dauerhaften „Arbeit, einem beſtändigen, gemeinen und ununterbrochenen Werk „zu machen. Sie haben verſuchet, es von den Kunſtgriffen, dem Eigenſin und den Leibenſchaften der Secten zu befreien, es zu einem „Mittel zu machen, wodurch Menſchen eine Herſchaft über die Sachen, und nicht allein einer über des andern Meinungen erhalten; „und endlich haben ſie angefangen, dieſe Verbeſſerungen in der Philoſophie nicht ſowol durch einige Feierlichkeit der Geſetze, oder pralerische Ceremonien, als durch dauerhafte Uebung und Beiſpiele, nicht „durch einen prächtigen Glanz der Worte, ſondern durch ſtilſchweigende, thätige und unbeantwortliche Gründe wirklicher Verrichtungen einzufüren„ . . Nach einer ſehr ausfürlichen Nachricht von der Beſchaffenheit ihrer Mitglieder, der Art ihrer Unterſuchung, ihren wöchentlichen Verſamlungen, ihrer Art zu regiſtriren, und der Hülfe und Beiſtand, ſo ſie von groſſen Leuten beides zu Hauſe und auswerts erhalten haben, fåret er alſo fort 18); „Ich eile aber zu dem, was für „das wahre Leben und die Seele dieſes Unternemens gehalten werden „mus, dem Schutze und der Gnade des Königs und der königlichen „Familie. Als die Geſelſchaft ſich zuerſt an Se. Majeſtät wandte, „geruhete er, viel Vergnügen zu bezeigen, daß dieſe Unternemung in „ſeinem Reiche angefangen wäre. Er ſtelte ihnen darauf die Wichtigkeit und Schwierigkeit ihrer Arbeit vor, und verſicherte ſie, daß er „alle ſeine Macht und Vorrechte gnädigſt für ſie gebrauchen wolte. „Seit der Zeit hat er häufig viele Dinge ihrer Unterſuchung übergeben; er hat viele auswertige Seltenheiten zu ihrer Beſichtigung gegeben; er hat viele Verbeſſerungen zu Hauſe ihrer Aufſicht empfolen; er hat nach dem Erfolg ihrer Verſuche bey vielen Vorfällen der „Natur gefraget; er iſt gegenwärtig geweſen, und hat mit ſeinen eigenen Händen bey der Anſtellung ihrer Verſuche in ſeinem Garten, „ſeinen Thiergärten, und an dem Fluſſe, geholfen. Und auſſer dem wil „ich nicht verſchweigen, daß er ſie zuweilen wegen der Langſamkeit ihres Verfarens beſtrafet hat, über welche Verweiſe ſie nicht ſo ſehr Urſach haben betrübt zu ſeyn, weil ſie Verweiſe von einem König ſind, „als ſich damit zu tröſten, weil es Verweiſe ſind, die aus ſeiner Liebe „und Begierde nach ihrem Wachstum entſtanden. Zu einem Zeugnis „dieſer königlichen Gnade, und ſie von allen Verhinderungen und Gelegen-

18) Ebend. p. 133.

barkeit der verſuchenden Naturlehre f) heraus, welche verſchiedene Verſuche über nützliche und ſonderbare Gegenſtände enthielten, welche er darin mit groſſer Freiheit betrachtet, aus einem gerechten Eifer für die Warheit und für das gemeine Beſte der Menſchen, welche Stücke er allezeit vor Augen hatte, wenn er ſeine Feder in die Hand nam. Dieſe Schriften waren, wie er uns ſelbſt meldet, bey verſchiedenen Gelegenheiten, an verſchiedene Perſonen und zu verſchiedenen Zeiten verfaſſet; weil ſie aber dem ohnerachtet ein gegenſeitiges Verhältnis gegen einander hatten, vermöge deſſen ſie gar füglich unter einen gemeinſchaftlichen Titel gebracht werden konten, erwälte er dieſe Art, ſie ans Licht zu ſtellen, damit die Welt durchgehends das Vergnügen haben möchte, welches einzele Freunde bey der Durchleſung derſelben in der Handſchrift bezeiget hatten. Auf dieſe folgeten die Experiments and Conſiderations upon Colours, d. i. Verſuche und

f) Es wurde zu Oxford 1663 in 4, und nochmals in eben der Werkſtatt 1664 gedruckt.

„legenheiten zur Verzögerung zu befreien, hat er ihnen die Beſtätigung „durch ſeine offene Briefe ertheilet 19),„ = = Durch dieſe offene Briefe wurde Wilhelm, Vicegraf Brounker, Kanzler der Königin, zu ihrem erſten Präſidenten ernant, und folgende Perſonen zu ihrem Rath, nemlich Herr Robert Moray, Ritter, einer von Sr. Majeſtät geheimen Rath in Schotland; Robert Boyle, Eſq. Wilhelm Brereton, Eſq. älteſter Sohn des Lord Brereton; Herr Kenelme Digby, Ritter, Kanzler der Königin Mutter; Herr Gilbert Talbot, Ritter, Vorſteher der Kleinodienkammer; Herr Paul Neile, Ritter, einer von den Gerichtsbedienten der geheimen Kammer; Heinrich Flingſby, Eſq. einer von den Kammerjunkern; Herr Wilhelm Petty, Ritter; Timotheus Clark, Doctor der Arzneikunſt, und einer von Sr. Majeſtät Aerzten; Johan Wilkins, Doctor der Gottesgelarheit; Georg Ent, Doctor der Arzneikunſt; Wilhelm Erſkyne, Eſq. einer von Sr. Majeſtät Credenzern; Jonathan Goddard, Doctor der Arzneikunſt; Wilhelm Ball, Eſq; Matthäus Wren, Eſq.; Johan Evelyn, Eſq.; Thomas Henſhaw, Eſq; Dudley Palmer aus der Grayſ-Inn, Eſq.; Abraham Hill von London, Eſq. und Heinrich Oldenburg, Eſq.

19) Ebend. p. 134.

und Betrachtungen über die Farben, welchen ein Brief beigefüget war, der Anmerkungen über einen Diamant, der im Finſtern ſcheinet, enthält [g]), eine Abhandlung, die vol von ſonderbaren und nützlichen Bemerkungen iſt über die bis dahin unerklärte Lehre vom Licht und den Farben, worin er groſſen Verſtand, Sorgfalt und Scharfſinnigkeit beweiſet; und man kan behaupten, daß er den groſſen Köpfen, die ſeit der Zeit dieſe wichtige Sache in ein ſo helles und überzeugendes Licht geſetzet haben, als möglich iſt, den Weg gebanet habe. Er gab gleichfals in dieſem Jahre ſeine Conſiderations on the Style of the Holy Scriptures, d. i. Betrachtungen über die Schreibart der h. Schrift, heraus [h]); ſo ein Auszug aus einem viel ausfürlicheren Werke war, ſo die Aufſchrift hat: Ein Verſuch über die heil. Schrift, ſo nachgehends ans Licht geſtellet wurde von P. P. G. A. F. J. das iſt, Peter Pett, General-Anwald für Irland, nachmals dem Ritter Peter Pett, einem Manne von groſſer Beleſenheit, der groſſe Bücher geſchrieben, aber von einer nicht alzu gründlichen Beurtheilungskraft, für den Herr Boyle ſeiner wohlgemeinten und aufrichtigen Abſichten wegen eine groſſe Achtung hatte [i]). Im Jahr 1664 wurde Herr Boyle in die Geſelſchaft der königlichen Minen aufgenommen [k]), und war dis ganze Jahr hindurch beſchäftiget mit verſchiedenen guten Vorhaben, und beſonders mit Beförderung der Geſchäfte der Geſelſchaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, welches, aller Warſcheinlichkeit nach, die Urſach war, warum er in dieſem Jahr keine Schriften weder von der Religion noch der Philoſophie ans Licht ſtelte. Im Jahr 1665 kamen ſeine Occaſional Reflections upon ſeveral Subjects, d. i. gelegentliche Betrachtungen über verſchiedene Sachen, heraus [l]), denen eine Abhandlung über

g) Gedruckt zu London in 8 und wieder aufgelegt an eben dem Orte in eben der Werkſtatt 1670. Es wurde auch ins lateiniſche überſetzet.
h) Gedruckt zu London in 8; zu Oxford 1665 lateiniſch; und nochmals zu London 1675
i) Siehe ſeine Zuſchrift zu ſeines Vaters, des Lord Angleſey, Memoirs of his Life, an den Lord Altham.
k) Siehe Boyles Works, Vol. V p. 328.
l) Gedruckt zu London in 8, nachgedruckt 1669 in eben dem Verlage, ins lateiniſche überſetzet, aber nie herausgegeben.

über die Beſchaffenheit und den Nutzen einer ſolchen Art von Schriften vorgeſetzet war. Dieſe Schrift, ob ſie gleich jetzt erſt ans Licht trat, war ſchon viele Jahre vorher geſchrieben, da der Verfaſſer ein junger Man war, zu den Zeiten und unter Umſtänden, da wenige etwas würden geſchrieben haben, und keiner beſſer geſchrieben haben könte. Der Angrif deſſelben von einem ſcherzhaften Schriftſteller kan daher mit Recht eben ſo grauſam und unbillig genant werden, als er niederträchtig und unanſtändig iſt [g]). Kurze Zeit nachher

[g]) Dieſe im Text gedachte Schrift iſt an die Sophronia gerichtet, unter welchem Namen er den Namen ſeiner geliebten Schweſter, der Vicegräfin von Ranelagh, verbarg 20). Die Gedanken ſelbſt betreffen ſehr verſchiedene Gegenſtände, die in einem Verlauf von zehn oder mehr Jahren geſchrieben waren; einige zwar bey ſchlechten Gelegenheiten, alle aber mit einer groſſen Richtigkeit in der Sprache, vielem Witz, mehr Gelerſamkeit, und mit einer wundervollen Stärke der moraliſchen und erbaulichen Betrachtungen. Dis war es, das ihn dem einigen ſcharfen Tadel ausſetzte, der je über ihn ergangen, und das dazu von der Feder eines ſehr ſinreichen Schriftſtellers, des ehemaligen Dechanten Swift 21), der, um dieſe Abhandlungen lächerlich zu machen, eine erbauliche Betrachtung über einen Beſenſtiel in der Schreibart des hochanſenlichen Robert Boyle ſchrieb. Dieſe Schrift iſt ſo wohl bekant, daß ich nichts mehr davon ſagen darf; vieleicht aber kan es dem Leſer zum Vergnügen gereichen, wenn ihm gemeldet wird, daß D. Swift von eben dieſer Abhandlung unſers groſſen Verfaſſers den erſten Stof zu ſeinen Reiſen Gullivers geborget. Die Stelle, worauf ſich dieſe Mutmaſſung gründet, iſt ſehr kurz, und wir wollen ſie daher einrücken; es iſt aber notwendig, zum voraus zu erinnern, daß einige von dieſen gelegentlichen Gedanken geſprächsweiſe geſchrieben ſind, und in der beim Auſterneſſen 22), redet eine von den daſelbſt aufgefürten Perſonen alſo: „Ihr erinnert mich an eine „Phantaſie eures Freundes, des Herrn Boyle, welcher ſagte, daß er „darauf dächte, eine kurze romanhafte Erzälung zu machen, da der „Schauplatz in eine Inſel auf der Südſee geſetzet werden ſolte, die „durch dergleichen vernünftige Geſetze und Gewonheiten regieret werden ſolte, als die in Utopien oder der neuen Atlantis; und in dieſem

20) Siehe dieſe Abhandlung unter Boyles Werken in der neuen Ausgabe von 1744 im zweiten Bande. 21) Swifts Works, Vol. I p. 35. 22) Siehe Boyles Works, Vol. II p. 220.

her gab er Experiments and Obſeruations relatiue to an Experimental Hiſtory of Cold etc. **Verſuche und Bemerkungen, die zu einer Geſchichte der Verſuche von der Kälte gehören, nebſt verſchiedenen dem beigefügten Schriften, heraus** m). Dieſes Werk von ihm iſt, ſo wie es damals mit Recht bewundert wurde, auch nach der Zeit jederzeit ſehr hoch geachtet worden, und man kan mit Warheit ſagen, daß es das erſte Werk geweſen ſey, ſo ans Licht getreten, das nachforſchenden Leuten ein wahres Licht über die Sachen, die darin unterſuchet werden, gegeben. Se. Majeſtät, der König Carl 2, hatte jetzt eine Gelegenheit, ſeine eigene groſſe Beurtheilung in Abſicht der Menſchen durch ſeine Achtung und Liebe zum Herrn **Boyle** zu zeigen. Denn da D. Johan **Meredith**, Probſt von **Eaton**, im Auguſt 1665 ſtarb, ernante der König unerſucht und ungebeten den Herrn **Boyle** zu ſeinem Nachfolger n). Dis war gewis, wenn man alle Umſtände erweget, die beſte Bedienung für ihn in dieſem Königreich; nach reifer Ueberlegung aber lenete er es durchaus ab, obgleich wider den Rath ſeiner Freunde, weil er glaubte, daß die Verrichtungen bey dieſer Bedienung ſeinem Studiren Eintrag thun möchten; er war unwillig, dieſe Lebensart

m) Gedruckt zu London in 8, wieder aufgelegt eben daſelbſt 1683 in 4.
n) Boyles Works, Vol. V p. 334.

„ſem Lande wolte er einen achtſamen Eingebornen einfüren, der bey „ſeiner Rückkunft nach Hauſe von ſeinen Reiſen, die er in Europa „gethan, eine Nachricht von unſern Landen und Sitten unter erdichteten Namen geben ſolte, und häufig bey ſeinen Erzälungen (oder „bey ſeinen Antworten auf die Fragen, die ihm vorgeleget werden „würden,) die Urſachen ſeiner Verwunderung anfüren, daß er unſere „Gewonheiten ſo ausſchweifend, und von denen in ſeinem eigenen Lande ſo verſchieden gefunden. Denn euer Freund bildete ſich ein, daß „durch eine ſolche Art, viele unſerer Gewonheiten vorzuſtellen, wir „ſelbſt unverſehens dahin gebracht werden würden, ſie zu verdammen, „oder vielleicht darüber zu lachen, und wenigſtens aufhören würden uns „zu wundern, daß es andere Nationen giebt, die ſie für eben ſo ausſchweifend halten, als wir die Sitten der Holländer und Spanier, „wie ſolche in unſern Reiſebeſchreibungen vorgeſtellet werden.„

bensart faren zu laſſen, welche er aus der Erfarung ſeiner Gemütsart und Leibesbeſchaffenheit ſo gemäs befand, und vor allen Dingen war er unwillig, die heiligen Orden anzunemen, welches, wie er überzeuget war, notwendig war, ſich dazu tüchtig zu machen o). In dieſem und in dem folgenden Jahre war er gar ſehr beſchäftiget mit Unterſuchung einer Sache, die einen ſehr groſſen Lermen in der Welt machte, und deren Entſcheidung einigermaſſen durchgängig vom Herrn **Boyle** des groſſen Ruhms wegen, den er erhalten hatte, erwartet wurde. Der Fal war dieſer: Ein gewiſſer Herr **Valentin Greatraks** p), ein irländiſcher Herr, beredete ſich, daß er eine beſondere Gabe hätte, Krankheiten durch Streichen zu heilen, darin es ihm, ob es ihm gleich gewis oft gelung, doch zuweilen fehl ſchlug, und dis veranlaſte einen groſſen Streit, darin ſich die meiſten verwickelten Perſonen an den Herrn **Boyle** wandten, der ſich ſo weiſe und klug dabey auffürete, daß er aus dieſer Sache ohne Verluſt einigen Anſehens kam, welches in Erwegung aller Umſtände notwendig für eine ſehr groſſe Probe ſeiner Weisheit gehalten werden muſte M). Im Jahr 1666 ſchrieb **D. Johan Wallis** dem

o) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. p) Siehe die Hiſt. of the County of Waterford by Mr. C. Smith, p. 365.

M) Wie nichts gemeiner iſt, als daß Perſonen, die auſſerordentliche und übernatürliche Dinge zu verrichten auf ſich nemen, ihr eigenes Anſehen verlieren und lächerlich werden, an ſtat einen ausgebreiteten und dauerhaften Ruhm zu erwerben; ſo iſt es auch oft geſchehen, daß bey dem Auftrit ſolcher Perſonen und dem Lermen, das eine ſolche Art von Vorgeben jederzeit machen wird, Leute von groſſen Gaben und Gelehrſamkeit, die entweder ihre Meinung zu übereilt geſaget, oder ſie mit der beſondern Neigung zu einer Lieblingsmeinung, die ſolche Vorfälle zu beſtätigen ſcheinen, geſaget, gleichfals an ihrem Anſehen ſehr gelitten, und durch einen einigen falſchen Schrit das Anſehen und die Achtung verloren haben, das ſie mit vieler Arbeit und durch viele der Welt geleiſtete Dienſte, mit vieler Schwierigkeit mochten erworben haben 23). Dieſer Herr **Valentin Greatraks** war ein **irländiſcher** Herr von einer guten Familie und ziemlichen Vermögen, von einer ernſthaften oder vielmehr ſchwermütigen Gemütsart,

23) Hiſt. of the County of Waterford, p. 365.

dem Herrn Boyle eine Hypotheſe von der Ebbe und Fluth der See zu q). Der berümte Arzneikundige, D. Thomas

q) Philoſophical Transactions, No. XVI p. 264.

art, und zu der Zeit, da er nach **England** kam, ohngefär ſieben und dreißig Jahr alt. Ohngefär drey Jahr vorher hatte er einen Trieb in ſeinem Gemüt, daß er den Kropf heilen könte, welches ſeine Frau, die eine vortrefliche Frau war, und ſich um der Gutthätigkeit willen auf die Wundarzneikunſt und Medicin geleget hatte, für eine Einbildung hielt; Herr **Greatraks** aber blieb dabey, und verrichtete bey einigen Verſuchen ſolche auſſerordentliche Dinge, die in dem Königreich ein ſehr groſſes Lermen verurſachten; worauf er vor das Biſchofsgericht zu **Liſmore** gefordert wurde, und weil er keine Erlaubnis zur Uebung der Kunſt hatte, wurde ihm verboten, aufs künftige keine Hand mehr an jemand zu legen, welchem Verbot er doch nicht gehorchte. Im Jenner 1665-66 lud ihn der Graf von **Orrery** nach **England** ein, in Hofnung, daß er im Stande ſeyn würde, die Vicegräfin von **Conway** zu heilen, die viele Jahre mit eingewurzelten Kopfſchmerzen beſchweret war 24). Er erſchien zu dem Ende auf ihres **Lords** Sitze zu **Ragly** in **Warwickſhire**; und ob ihm gleich ſein Verſuch fehl ſchlug in Abſicht dieſes Frauenzimmers, ſo waren doch ſeine Verrichtungen in dieſen Gegenden ſo auſſerordentlich, daß Herr **Stubbe**, von dem wir in der nächſten Note vieles zu ſagen Gelegenheit haben werden, es für gut befand, eine Abhandlung über dieſe Sache zu ſchreiben, die die Aufſchrift hatte: The miraculous Conformiſt etc. **Der wunderthätige Conformiſt, oder eine Erzälung von verſchiedenen merkwürdigen Curen, die vom Herrn Valentin Greatraks durch Streichen mit den Händen verrichtet ſind, nebſt einer phyſiſchen Abhandlung davon in einem Briefe an den anſehnlichen Robert Boyle Eſq. nebſt einem Briefe, der einige andere dieſer wunderthätigen Curen betrift, die von E. Foxcroft, M. d. K. und Mitglied des Königscollegii in Cambridge bezeuget ſind.** Der Brief an Herrn Boyle iſt unterzeichnet zu **Stafford am Avon** am 18ten Febr. 1665-66. Worin er, nachdem er eine Nachricht ertheilet von der Perſon, über welche dieſe Abhandlung geſchrieben iſt, und den Curen, die er ihn verrichten geſehen, ſeinen Satz vorträget; daß GOtt dem Herrn **Greatraks** ein beſonderes Temperament gegeben, oder ſeinen Leib aus einer beſondern Gehrung gemacht, deren Ausflüſſe, wenn ſie hineingebracht würden, zuweilen durch ein leichtes, zuweilen durch ein heftiges Reiben, das Temperament der entkräfteten Theile wieder herſtellen, das Blut wieder lebhaft machen, und

24) Siehe ſeine eigene an den Herrn Boyle gerichtete Schrift.

Thomas Sydenham, eignete ihm in eben dem Jahre ſeine Art die Fieber zu heilen, ſo auf ſeinen eigenen Bemerkungen

und alle Gehrungen von fremder Art aus den Leibern der Kranken durch die Augen, Naſe, Mund, Hände und Füſſe wieder heraus treiben ſolten. Das übrige in dieſer Schrift iſt der Erklärung der Beſchaffenheit und Art des Verfarens dieſes Mannes bey ſeinen Patienten zu ihrer Geneſung gewidmet. Herr Stubbe ſchickte nicht, wie er Wohlſtands halber hätte thun ſollen, ſeine Handſchrift an den Herrn Boyle, ſondern ein gedrucktes Buch, welches er am folgenden 8ten Merz des Abends erhielt. Gleich den folgenden Tag ſchrieb ihm Herr Boyle einen ſehr langen, einen ſehr gelehrten und einen ſehr ſcharfſinnigen Brief über die Sache, der nie ans Licht geſtellet wurde, bis er ſeinem Leben, ſo ſeinen Werken vorgeſetzet iſt, beigefüget wurde, und er iſt gewis eins der deutlichſten Zeugniſſe von ſeinen groſſen Geſchicklichkeiten und ausgebreiteten Kentnis, das irgendwo vorhanden iſt. Denn es erhellet aus dem Briefe ſelbſt, daß er beides Herrn Stubbes Buch in der Eil geleſen, und ſelbſt in vieler Unruhe geſchrieben, und da er genötiget war, ſich zu Pferde zu ſetzen, aus der Stadt zu reiten. Doch wird man finden, in was für einem Lichte man dieſes auch betrachtet, daß es eine ſehr auſſerordentliche Arbeit iſt, da ſie wundernswürdig richtig in der Sprache und Schreibart, ausnemend deutlich in dem Vortrage und der Form, gar ſehr ſcharfſinnig in den Anmerkungen und Betrachtungen, und vol von vielen bequemen und ſonderbaren Begebenheiten iſt, die zur Unterſtützung alles deſſen, was er behauptete, angefüret werden. Die ganze Schrift zeiget eine bewundernswürdige Faſſung des Gemüts, und eine ſolche Vermiſchung beides in Abſicht der Erweislichkeit der Curen auf der einen, und der Schwierigkeiten der aus dieſen Berichten gezogenen Schlüſſe auf der andern Seite, die notwendig das Gemüt des Leſers mit einem ſehr hohen Begrif von des Verfaſſers Aufrichtigkeit und Klugheit ſo wol, als von ſeiner tiefen Einſicht und ſeiner vielfachen und tiefen Kentnis erfüllen mus 25). Sehr bald nachher wurde des Herrn Greatraks Ruhm ſehr hitzig angegriffen, wie man glaubte, vom Herrn David Lloyd, Vorleſer des Charterhauſes, in einer kleinen Schrift, ſo die Aufſchrift hatte: Wonders no' Miracles etc. **Wunderbar nicht wunderthätig: oder Herrn Valentin Greatraks Gabe der Heilung unterſuchet bey Gelegenheit einer vorgegebenen Wirkung ſeines Streichens, den 7ten Merz 1665 in eines gewiſſen Herrn Creſſets Hauſe auf dem Hofe des Charterhauſes, in einem Briefe an einen ehrw. Geiſtlichen, der nicht weit von dem Orte woner.**

25) Siehe dieſen Brief des Herrn Boyles ausfürlich in ſeinem Leben, S. 47.

kungen gegründet iſt, zu r), eine kleine Schrift, die in lateiniſcher Sprache geſchrieben, und einem ſo groſſen Manne

Yy 3 würdig

r) Der lateiniſche Titel dieſer Schrift war: Methodus curandi Febres propriis Obſeruationibus ſuperſtructa, Lond. 1666. 8. nochmals 1668.

net. Dis nötigte den Herrn Greatraks, eine Vertheidigung vor ſich zu ſchreiben gegen die Beſchuldigungen, die ihm in dieſer Abhandlung zur Laſt geleget waren, welches er demnach that unter dem Titel: Brief Account of etc. Kurzer Bericht von Herrn Valentin Greatraks und verſchiedenen der auſſerordentlichen Curen, die kürzlich von ihm verrichtet ſind. Geſchrieben von ihm ſelbſt in einem an den hochanſehnlichen Robert Boyle Eſq. gerichteten Briefe. Dem noch beigefüget ſind die Zeugniſſe verſchiedener vornemer und würdiger Perſonen von den vornemſten darin erzälten Begebenheiten. Dieſer Brief iſt geſtellet vom 8ten May 1666, und zum Beſchlus giebt er ſein Vorhaben zu erkennen, wenn er eine Gelegenheit hätte, alle die Fragen, die Herr Boyle ihm in einem Papiere, ſo ihm in die Hände gegeben wäre, vorgeleget, zu beantworten, da er ihnen damals ein Genüge zu thun keine Zeit gehabt. Dieſem Briefe ſind Zeugniſſe beigefüget vom Herrn Boyle, D. Denton, D. Fairclough, Herrn Wilhelm Smyth, Herrn Nathanael Hobart und vielen andern Perſonen vom Stande. Er kehrte nicht lange nachher nach Irland zurück; und ob er gleich daſelbſt noch viele Jahre lebte, ſo finde ich doch nicht, daß er den Ruhm der Verrichtung ſolcher wunderbaren Curen, der ihm den Namen des Streichers zuwege brachte, und ſeinem Namen ſelbſt in unſern algemeinen Geſchichten einen Platz verſchaffet 26), beibehalten habe. Darin iſt aber ſein Fal ſehr ſonderbar und merkwürdig, daß ſelbſt bey der genaueſten Unterſuchung keine Art eines Schandflecken jemals auf ſeinen Character gebracht wurde: auch zogen ſich die neugierige und gelehrte Männer, die ſeiner Sache ſich annamen, keine Beſchuldigung zu, ob man gleich zu gleicher Zeit zugeſtehen mus, daß es verſchiedene ſehr berümte und verſtändige Philoſophen gab, die nicht dahin gebracht werden konten, einige groſſe Meinung von ſeinen Verrichtungen zu haben, ſondern vielmehr geneigt waren, alles, was er that, der bloſſen Kraft des Reibens zuzuſchreiben 27). Wir werden vielleicht an einem andern Orte Gelegenheit haben, dieſe Sache genauer zu unterſuchen, da wir für jetzt nichts weiter Willens geweſen, als dieſe Sache in ein helles Licht zu ſetzen, ſo fern als unſer Gelehrter dabey verwickelt war.

26) Siehe Echards Hiſt. of England, p. 127. 27) Hiſt. of the County of Waterford, p. 369.

würdig war. Er ſelbſt ſtelte gleichfals in dieſem Jahre ſeine Hydroſtatical Paradoxes etc. hydroſtatiſche Paradoxa, aus gröſten Theils phyſiſchen und leichten Verſuchen dargethan [s]), ans Licht, die er auf Verlangen der königlichen Geſelſchaft herausgab, da dieſe Verſuche auf ihre Bitte ohngefär zwey Jahre vorher gemacht waren. Er gab auch in dieſem Jahre eine andere berümte Abhandlung heraus unter der Aufſchrift: The Origin of Forms and Qualities etc. d. i. der Urſprung der Formen und Qualitäten, nach der Corpuſcularphiloſophie durch Verſuche erleutert; eine Abhandlung, die der Lebhaftigkeit ſeines Witzes eben ſo viel Ehre machte als der Tiefe ſeiner Beurtheilung und der unermüdeten Bemühung in Aufſuchung der Warheit. Wir müſſen gleichfals bemerken, daß er ſo wol in dieſem als auch in dem vorigen Jahre ſeinem Freunde, dem Herrn Oldenburg, verſchiedene ſeltene und vortrefliche kleine Schriften von ihm über gar ſehr verſchiedene Sachen, nebſt andern, die ihm von ſeinen gelehrten Freunden beides zu Hauſe und auswerts mitgetheilet waren, zuſchickte, welche gedrucket und aufbehalten ſind in den philoſophiſchen Transactionen der königlichen Geſelſchaft [t]). Es iſt ſehr merkwürdig, daß in dem hitzigen Streit, der in Abſicht dieſer Geſelſchaft erreget wurde, Herr Boyle allem Tadel entgieng; welches um ſo viel auſſerordentlicher iſt, wenn man erweget, daß Herr Stubbe, der der groſſe Gegner des gelehrten Geſchichtſchreibers dieſer Geſelſchaft war, von der Art war, daß er ſeinem Zorn keine Grenzen ſetzte, und es zu ſeinem Geſchäfte zu machen ſchien, ſeinen Unwillen nach dem Verhältnis, als die Urſachen dazu feleten, ſteigen zu laſſen. Doch hatte ſelbſt dieſer zornige und hitzige Schriftſteller eine ſo groſſe Hochachtung für den Herrn Boyle, daß er zu eben der Zeit, da er die Geſelſchaft auf eine ſo unverantwortliche Weiſe angrif, nicht ermangelte, häufig an unſern Gelehrten zu ſchreiben, um ihn zu überzeugen, daß, ſo erzürnet er auch auf die Geſelſchaft von Leuten ſeyn möchte, er doch eine billige Hochachtung für ſeine groſſe Gelehrſam-

s) Zu London in 8. es wurde auch lateiniſch herausgegeben.
t) Siehe Boyles Life, p. 54.

lehrſamkeit und Fähigkeiten, und eine wahre Erkentnis der vielen Wohlthaten, die er ihm erzeiget hätte, beibehalte u) N).

Um

u) Siehe Beiſpiele davon in der Note N).

N) Es würde die Grenzen einer Anmerkung weit überſchreiten, wenn wir verſuchen wolten, einige Nachricht von dieſem Heinrich Stubbe zu geben, der ein fleißiger Schriftſteller von groſſen Bänden war. Es iſt hinreichend zu bemerken, daß er ein beſtändiger Gegner von dem berümten Herrn Glanville war, und ein abgeſagter Feind der königlichen Geſelſchaft 28), welches es wunderbar machet, daß er gegen den Herrn Boyle einige Maasregeln beobachten können, welches er dem ohnerachtet that zu einer Zeit, da er in Abſicht anderer allen Wohlſtand ſo wol als Gedult verlor, wie ſehr deutlich aus folgender Stelle erhellet, die aus einem Briefe von ihm an Herrn Boyle genommen, der von Warwick am 12ten Dec. 1669 unterzeichnet iſt, und des D. Sprats Geſchichte der königlichen Geſelſchaft betrift 29): „Bey der Sitzung des Parlaments werdet ihr eine Beurtheilung gewiſſer Stellen in der Geſchichte nebſt einer Vertheidigung der Beurtheilung ſehen, die von ſo berümten Gottesgelehrten, als dieſe Nation hervor gebracht, gebilliget iſt, welche euch überfüren wird, mit was für Recht ich ſage, daß die Geſchichte die proteſtantiſche Religion und die engliſche Kirche umſtürze. Ich habe nie etwas ungerner gethan, als mich in die Gottesgelahrheit einzulaſſen; obgleich jetzt die 39 Artikel, und die Homilien und die proteſtantiſche Religion der Gegenſtand ſind, den ich gegen das Papſttum und die ſocinianiſche Lehre vertheidige. Ich hörete etwas von des Königs Unwillen über mich, und daß er einige harte Dinge geſagt, ich wurde aber nicht ſehr darüber beunruhiget, da ich vielmehr vergnügt bin, ihm zu dienen, als ihm zu ſchmeicheln. Ich erwartete, daß man mich gefangen ſetzen würde, da ich es zuerſt unternam, und dachte daher darauf, wie ich wieder befreiet werden möchte, und ſetzte mir nie vor, die übrigen Unruhen abzuwenden. Wenn ich aber die Sache für die Gemeinen bringe, ſo bin ich verſichert, daß ich hier werde mächtig unterſtützet werden, und die Geſelſchaft den kürzern ziehen werde, und was ſie auch vorher thun, wird alsdenn ein Zuſatz zu meiner Klage werden. Ihr werdet vor Verlauf von zwölf Tagen ſehen, daß nicht unanſehnliche Perſonen günſtigl von meiner Abſicht ſprechen, und die Tapferkeit und Notwendigkeit meiner Unternemung erkennen werden. Ich war aber nicht Willens, ſie zu „bere-

28) Siehe eine weitläufige Nachricht von ihm in Woods Athen. Oxon. Vol. II col. 560, 663, 666. 29) Siehe dieſe Briefe in Birchs Life of Boyle, p. 56-59.

Um dieſe Zeit entſchlos ſich unſer Schriftſteller, ſich Zeit Lebens in London niederzulaſſen, und begab ſich zu dem Ende in

„bereden, daß ſie ihre Meinung ſagen ſolten, ehe das Buch heraus „kam. „ ⸗ ⸗ Dieſem Briefe füget er folgende merkwürdige Nachſchrift bey: „Ich hatte vergeſſen, etwas der Erwegung eurer Geſel„ſchaft zu übergeben, damit es vielleicht bey dem Parlament offenbar „werden möge, daß der Geſchichtſchreiber, vermöge dieſes Buchs, des „Hochverrats ſchuldig ſey, und es fehlet nicht an ſolchen, welche glau„ben, daß eure Geſelſchaft, wenn ſie es geſtehet, ein Prämunire er„halten werde; ſo daß alles, was ſie nur erdenken mögen, mir zuzu„ziehen, (ob ich gleich eine Weile leiden kan,) noch härter auf ſie fal„len wird, wenn die Welt Nachricht bekomt von der Urſach ihres Ver„farens gegen mich, und was ſie gegen alle die thun, die ich in mei„ner Vorrede angefüret hatte, als ſolche, die mit dem Streit nichts zu „thun hätten.„ Es iſt erſtaunend, daß ein ſo zorniger und ſo kühner Schriftſteller im Stande ſeyn konte, einigen erheblichen Widerſtand einer ſo gelehrten und groſſen Geſelſchaft zu thun, die in einem ſo billigen, ſo grosmütigen und ſo gemeinnützigen Unternemen begriffen war, das die Vernunft und guter Verſtand damals, und der glückliche Erfolg ihrer Arbeiten und eine lange und ununterbrochene Erfarung jetzt die Abſicht der königlichen Geſelſchaft zu ſeyn erweiſet. Doch rümet ſich eben der Schriftſteller in einem andern Briefe an den Herrn Boyle, der vom 4ten Jun. 1670 unterſchrieben iſt, nicht ohne einigen Grund der Warheit, daß er ſehr viele und ſelbſt einige von denen ſehr groſſen und anſehnlichen Perſonen zu ſeiner Meinung gezogen, und meldet unſerm Gelehrten ſehr deutlich, daß er der einige Man ſey, dem er Quartier zu geben Willens wäre: „Was ihr, wie „ich vermute, niemals habet glauben können, iſt erfüllet worden. Der „Körper der Nation und alle gelehrte Leute unterſtützen mich, die bei„den Univerſitäten (beſonders die zu Cambridge, die der Neuerung „am meiſten zugethan war,) erkennen meine Klage, und die, ſo der „verſuchenden Philoſophie geneigt waren, urtheilen, daß dieſe Virtuo„ſen dazu ungeſchickt wären, es zu volfüren. Der Biſchof von Chi„cheſter lieſet gegen ſie, und iſt Willens, ſeine Vorleſung ein Jahr „oder zwey zu halten, und das aus dem Grunde, die Hochachtung „derſelben zu ſtürzen. Der Zulauf, ihn zu hören, iſt ſo gros, als die „Univerſität ihn nie vorher geſehen. Der erwälte Biſchof von Bath „iſt ſo ſehr als einer für mich, und gegen den Glanvile. Kurz, alle „Menſchen halten es jetzt für ihre Schuldigkeit, ſich der königlichen „Geſelſchaft zu widerſetzen. Ich weis nicht, ob alle Aerzte ſo, wie „jetzt die Mode iſt, gegen euch reden können, es müſten denn ſolche ſeyn,

in das Haus ſeiner Schweſter, der Lady Ranelagh, in Pall-Mall, zum unendlichen Vortheil der Gelehrten überhaupt, und beſonders zum Nutzen der königlichen Geſellſchaft, der er wichtigen und beſtändigen Beiſtand leiſtete w). Er hatte gleichfals ſeine beſtimte Stunden zur Aufname ſolcher, die kamen, entweder Hülfe von ihm zu verlangen, oder ihm eini-

w) Siehe die verſchiedene Schriften, die vom Herrn Boyle eingegeben ſind, in den Transactions gedrucket, und jetzt in Herrn Boyles Werken geſamlet, und nach ihrer gehörigen Zeitordnung geſetzet.

„ſeyn als D. Sydenham und der junge Cox. Ich glaube, daß „nicht einer lebet, der nicht eure verſuchende Philoſophie verdammet, „und entweder das Collegium, oder Herr Alexander Fraſer und die „Vornemſten unter ihnen, haben mir ein Dankſagungsſchreiben für „das, was ich gethan habe, zugedacht, nebſt der Erlaubnis, es drucken „zu laſſen, und vielleicht werden andere ihrem Beiſpiel folgen; wie „dis aber mit dem Ruhm der Geſellſchaft, zu der ihr gehöret, beſtehen „könne, urtheilet ihr ſelbſt. : : : Der Biſchof von London hat „das gegen den Sprat noch einmal erlaubet, und die Vorrede und „Zuſchrift an beide Univerſitäten gebilliget, darin noch viel hättere „Stellen ſind, als bisher ans Licht geſtellet ſind, : : indem ich ent- „ſchloſſen bin, den Streit hitzig zu füren, bis die königliche Geſellſchaft „ſich zu den Bedingungen bequemet, die ich vorſchlage, und denn wä- „re ſie ſo gut als aufgehoben. Ich berichte euch dieſe Dinge, damit „ihr euer eigenes Beſtes beſorgen könnet, und dieſe Comödianten allein „ſtehen oder fallen laſſet; und was ich euch auch alsdenn auf Verlan- „gen der Aerzte zu London für eine Antwort geben werde, ſo ſol ſie „ſo freundſchaftlich ſeyn, als es möglich iſt. Und wenn es GOtt ge- „fält, daß wir eine Nation bleiben ſollen, ſollet ihr einen viel vortref- „lichern Entwurf zur Beförderung der nutzbaren Erkentnis in Abſicht „der Arzneikunſt ſehen, als eure Geſellſchaft je erſinnen können, und „der unſerer Facultät Ehre bringen ſol. Es war in der That der pa- „piſtiſche Vortheil, die Aerzte in der Unwiſſenheit zu erhalten, damit „nichts von Gelehrſamkeit bey der Nation ſeyn möchte, ſie zu unter- „drücken. Mit dem bürgerlichen Recht iſt es aus, die Anzahl gelehr- „ter Geiſtlichen iſt geringe, und eure königliche Geſellſchaft hat die Fol- „ge aufgehoben. Es bleiben aber genug übrig, die Schande auf ihre „Urheber zurück zu bringen, und euch alle mit Schmach zu bedecken. „Ich habe nichts mehr hinzu zu fügen, als daß ich die Hochachtung „niemals faren laſſen werde, welche geziemet

Eurem gehorſamſten Diener,
Heinrich Stubbe.

ge neue Entdeckungen in den Wiſſenſchaften mitzutheilen: Auſſerdem unterhielt er einen ſehr weitläuftigen Briefwechſel mit Perſonen vom gröſſeſten Anſehen und die die berümteſten der Gelehrſamkeit wegen waren, in allen Theilen von Europa [x]). Im Jahr 1669 gab er ſeine Continuation of new Experiments etc. Fortſetzung der neuen Verſuche, dem Urſprung und die Schwere der Luft betreffend, dem eine Abhandlung von den Luftkreiſen feſter Körper beigefüget iſt; und in eben dem Jahre überſahe er auch wieder verſchiedene ſeiner vorigen Abhandlungen, und machte viele Zuſätze dazu, deren einige jetzt ins Lateiniſche überſetzet waren, um der auswertigen Neugierigen willen, bey denen Herr Boyle in ſo groſſem Anſehen ſtund, als bey allen Liebhabern der Gelehrſamkeit zu Hauſe. Im folgenden Jahre ſtelte er ein Buch aus Licht, das viel Nachdenken verurſachte, weil es einen groſſen Schatz von neuen Einſichten, die nie zuvor der Welt waren mitgetheilet worden, enthielt, und dieſe auf wirklichen Verſuchen und Gründen, ſo aus denſelben gezogen waren, gründet, anſtat der meinenden und mutmaſſenden Philoſophie, die im Anfang dieſes Jahrhunderts ſo ſehr in der Mode war. Der Titel dieſer Abhandlung war: Of the Coſmical Qualities of Things: von den coſmiſchen Qualitäten der Dinge [y]), und weil es in einem ſolchen Artikel, als dieſer, nötig iſt, wenigſtens ein Beiſpiel von eines Schriftſtellers Art zu ſchreiben zu geben, haben wir es nicht für undienlich gehalten, uns bey dieſem in den Anmerkungen weiter aufzuhalten [O]). Um dieſe Zeit ſchrieb D. Peter de Moulin,

x) Birchs Life of Boyle, p. 60. y) Gedruckt zu Oxford in 8. und bald nachher ins Lateiniſche überſetzet.

O) Die Abſichten, die ſich Herr Boyle vorſetzte bey der Ausgabe aller ſeiner Schriften, waren von der Art, daß ſie eben ſo ſehr die Aufrichtigkeit ſeines Herzens, ſeinen geſunden Verſtand und die ausgebreitete Gütigkeit ſeiner Natur bewieſen. Die Schrift, ſo wir vor uns haben, beſtund aus verſchiedenen kurzen Abhandlungen, deren die meiſten einiges Verhältnis hatten auf andere Schriften, die der Verfaſſer unter Händen hatte, die zu der Zeit noch nicht in dem Zuſtande

lin, der Sohn des berümten franzöſiſchen Gottesgelehrten von eben dem Namen, der mit Herrn Boyles Neffen gereiſet war,

Zuſtande waren, daß ſie das Licht ſehen konten. Er erwog aber mit allem Recht, daß, wenn er einige aufſchieben ſolte, bis alle die Abhandlungen, die er geſchrieben, heraus kämen, die Welt vieler vortreflichen Entdeckungen beraubet werden möchte zu einer Zeit, da ein ungewönlicher Geiſt der Verbeſſerung herſchete. Daher wolte er lieber ſolche unter denſelben von Zeit zu Zeit heraus geben, die in der beſten Ordnung wären; und gab dadurch einen vortreflichen Beweis, daß er den Vortheil der Menſchen ſeinem eigenen Ruhme vorzöge. Die erſte Abhandlung in dieſer Samlung iſt eine **Einleitung in die Geſchichte der einzelen Qualitäten**; denn folgen ſeine **Betrachtungen von den ſyſtematiſchen oder coſmiſchen Qualitäten der Dinge, der Mäßigung der Luft der unterirdiſchen Gegenden, der Mäßigung der untermeeriſchen Gegenden und von dem Grunde der See.** Die Einleitung zu der Geſchichte der einzelen Qualitäten machet die Vorbereitung zu den übrigen, und hierin zeiget der Verfaſſer, daß ſeine Lehre der Lehre der alten Weltweiſen nicht gleich ſey, die aus klingenden und unverſtändlichen Worten beſtanden, oder ſchlechten Mutmaſſungen, die in einer dogmatiſchen Schreibart vorgetragen worden, ſondern eine deutliche und practiſche Erzälung der Entdeckungen, die er mit vieler Arbeit und nicht weniger Scharfſinnigkeit gemacht hatte, indem er der Natur gefolget, und ihre Wirkungen betrachtet. In der Abhandlung, ſo die coſmiſchen Qualitäten der Dinge betrift, ſaget er 1. daß ſie zum Theil auf dem Einflus äuſſerer wirkenden Urſachen ſo wol als den erſten Eigenſchaften der Materie beruhen; ſo daß es viele Körper giebet, die in verſchiedenen Fällen nicht wirken, obgleich auf ſie gewirket wird; und einige derſelben wirken entweder allein oder vornemlich, wenn auf ſie von algemeinen und unſichtbaren wirkenden Urſachen gewirket wird. 2. Daß es gewiſſe ſubtile Körper in der Welt gebe, die gerne in die Luftlöcher aller Körper eindringen, die im Stande ſind, ihre Wirkung zu verſtatten; oder ſolches auf andere Art verrichten, beſonders wenn ſie den Beiſtand anderer unſichtbaren Urſachen und der beſtimten Geſetze der Welt haben. 3. Daß ein Körper durch eine mechaniſche Veränderung der Art der Zuſammenſetzung eine Fähigkeit, daß unſichtbare wirkende Urſachen auf ihn wirken können, erhalte oder verliere, oder eine verſchiedene Wirkung derſelben durch die Veränderung ihrer Art der Zuſammenſetzung verurſachen kan. Er träget hiernechſt folgende coſmiſche Mutmaſſungen vor: 1. Daß auſſer den zalreicheren und gleichförmigen Arten kleiner Körperchen, von welchen einige neuere Philo-

war, ihm ſeine Samlung lateiniſcher Gedichte zu t). Mitten unter ſeinem Studiren und andern nützlichen Beſchäftigungen

t) Der Titel dieſes Buches war: PETRI MOLINAEI P.F. ΠΑΡΕΡΓΑ, Poëmatum libelli tres, Cant. 1670, 8vo.

Philoſophen glauben, daß ſie den Aether ausmachen, vielleicht eine andere Art von Körperchen ſeyn kan, die erhebliche Wirkungen hervor zu bringen im Stande iſt, wenn ſie Körper finden, auf die ſie wirken können. 2. Daß verſchiedene Perſonen peſtilenzialiſche Flüſſe in der Luft entdecket haben, ehe ſie als ſolche auf andere Körper gewirket. 3. Daß wichtige, obgleich langſame Veränderungen in den innern Theilen der Erde eine Veränderung der Magnetnadel verurſachen können. 4. Daß die Ebbe und Fluth der See und andere änliche Erſcheinungen von einem coſmiſchen Geſetz der Natur veranlaſſet werden; oder daß der Wirbel der Planeten nicht wenig zur Hervorbringung ſolcher Wirkungen beitrage. 5. Daß alle endemiſche und epidemiſche Krankheiten vornemlich von dem Einflus dieſer Weltkörper, die ſich um uns herum bewegen, und von den irdiſchen Ausflüſſen aus unſerem eigenen Weltkörper herrüren. 6. Daß die Regeln, welche für die wichtigen Regeln gehalten werden, nach welchen körperliche Dinge getrieben werden, und die eine Beſtändigkeit der gegenwärtigen Einrichtung der Welt und einen regelmäßigen Lauf der Dinge zum Grunde ſetzen, nicht alle ſo gleichförmig beobachtet werden, wie wir glauben, wenigſtens in Abſicht der Linien, nach welchen ſich die groſſen Weltkörper bewegen, und der Grenzen ihrer Bewegungen. 7. Daß wir an der andern Seite vielleicht ſolche Dinge für Ausnamen und eine Abweichung von dem beſtimten Lauf der Natur halten können, die, wenn ſie lange und aufmerkſam bemerket werden, eine periodiſche Erſcheinung von ſehr langen Zwiſchenzeiten ſeyn würde; weil aber die Menſchen nicht hinreichende Geſchicklichkeit und Neubegierde haben, ſie zu bemerken, noch auch ein ſo langes Leben, daß ſie im Stande wären, eine gebürende Anzal derſelben wahrzunemen, ſo machen ſie ſogleich den Schlus, daß es nur zufällige Abweichungen wären, die aus keinen beſtimten und dauerhaften Urſachen herrüreten. In den Betrachtungen, die die Mäßigung der Luft in den Gegenden unter der Erde und dem Meere betreffen, bemerket er, daß verſchiedene Gegenden unter der Erde ſind; daß die erſte Gegend der Erde ſehr veränderlich iſt, beides in Abſicht der Grenzen und der Luft; daß die zweite in Vergleichung mit den übrigen beiden durchgängig kalt zu ſeyn ſcheinet; daß an verſchiedenen Orten, die vermöge ihres Abſtandes von der Oberfläche der Erde zur mitleren Gegend derſelben gerechnet werden könten, die Beſchaffenheit der Luft ſehr verſchieden iſt zu einerley Jahrszeit in verſchiedenen Jahren; daß

gen aber wurde er von einem ſchweren Anſtos der Gicht angegriffen, welchen er, obgleich nicht ohne groſſe Schwierigkeit, überſtund, indem er eine ſehr genaue Diät beobachtete [a]). Im Jahr 1671 gab er Conſiderations on the Uſefulneſs etc. **Betrachtungen über die Nutzbarkeit der verſuchenden Naturlehre zweiten Theil** heraus [b]), wie auch a Collection of Tracts etc. **eine Samlung von Abhandlungen über verſchiedene nutzbare und wichtige Puncte der practiſchen Philoſophie** [c]), welche beide Werke als neue und wichtige Geſchenke für die gelehrte Welt aufgenommen wurden. Im Jahr 1672 kam ſein Eſſay about the Origin and Virtue of Gems, **Verſuch über den Urſprung und die**

a) Siehe ſeinen Bericht von dieſer Sache in ſeinem Briefe an Johan Mallet Eſq. in Birchs Life of Boyle, p. 61. b) Gedruckt zu London in 4. wieder aufgeleget, doch mit dem vorigen Titel 1739. c) Gedruckt zu London in 4.

daß man bemerket, daß die dritte Gegend der Erde beſtändig und merklich, aber nicht gleichförmig warm ſey, da ſie an einigen Orten ausnemend heis iſt; daß es zwey verſchiedene Gegenden unter der Oberfläche der See gebe, die eine, welche ſo weit von der Oberfläche des Waſſers herunter gehe, als die offenbare Wirkung der Sonnenſtralen oder anderer Urſachen reichet; und die andere von da bis auf den Grund, ſo daß die obere Gegend in Abſicht ihrer Gröſſe verſchieden ſeyn müſſe nach der Verſchiedenheit der Himmelsgegend und der Hitze der Sonne oder der Natur des Bodens am Ufer, die untere Gegend aber durchgängig kalt ſey; er meldet uns ferner, daß der Grund der See ſehr rauh und ungleich ſey, und daß das Waſſer ausnemend auf die hinein geworfene Körper drücke; und daß der Grund der See nicht durch Stürme beunruhiget werde, ſondern daß das Waſſer ſtille ſtehe. Wir können aus dieſem Beiſpiel die Nutzbarkeit und genaue Beſtimmung ſo wol als den ſonderbaren und neuen Inhalt der Schriften des Herrn Boyle völlig erkennen; woraus wir leicht urtheilen können, wie viel ſie beigetragen zur Verbeſſerung der Gelehrſamkeit und dem Wachstum der Erkentnis, nicht allein durch ihren Inhalt, ſondern auch durch ihr Beiſpiel; weil der billige Ruhm, den er durch ſeine ſcharfſinnige Entdeckungen erwarb, und die Freiheit und Aufrichtigkeit, mit welcher er ſie bekant machte, viele andere bewegte, ſeinen Fusſtapfen zu folgen, zum unausſprechlichen Vortheil ſolcher, die ſich der wahren Philoſophie befleißigten.

die Kraft der Edelſteine heraus [d]), worin er, nach ſeiner ordentlichen Gewonheit, eine alte und oft abgehandelte Sache auf eine ganz neue und brauchbare Weiſe betrachtete; ſo daß man mit Warheit ſagen kan, daß er nicht allein ein neues Licht einer ſehr finſtern und ſchwierigen Sache gab, ſondern auch das einige gewiſſe Mittel, eine volkommene Kentnis der Natur und der Kräfte (wenn es anders ſolche giebt,) aller Arten der koſtbaren Steine zu erwerben, beſtimte. Er ſtelte auch in eben dem Jahre eine andere Collection of Tracts etc. Samlung von Abhandlungen, die das Verhältnis zwiſchen dem Feuer und der Luft betreffen [e]), und über verſchiedene andere nutzbare und ſonderbare Sachen ans Licht, auſſer dem, daß er in dieſem und dem vorigen Jahre eine groſſe Anzal von kurzen Abhandlungen über ſehr verſchiedene Materien der königlichen Geſelſchaft einreichete, und ihren Transactionen einverleibete. Im Jahr 1673 gab er ſeine Eſſays on the ſtrange Subtility - - of Effluvia etc. Verſuche über die beſondere Subtilität, groſſe Kraft und beſtimte Natur der Ausflüſſe, dem vielfache Verſuche über andere Sachen beigefüget waren, heraus [f]). In eben dem Jahr ſchrieb ihm Anton le Grand ſeine Naturgeſchichte zu [g]), die er in lateiniſcher Sprache heraus gab, und in der Zuſchrift giebt der Verfaſſer eine weitläufige Nachricht von dem groſſen Ruhm, den Herr Boyle in auswertigen Landen erhalten hatte. Im Jahr 1674 ſtelte Herr Boyle a Collection of Tracts on the Saltneſs of the Sea etc. eine Samlung von Abhandlungen über die ſalzige Beſchaffenheit der See, die Feuchtigkeit der Luft, den natürlichen und auſſernatürlichen Zuſtand der Körper ans Licht, der er ein Geſpräch über die Kälte vorſetzte [h]). In eben dem Jahre gab er eine Schrift heraus, die beinahe zehn

d) Gedruckt zu London in 8. und bald nachher ins Lateiniſche überſetzet, wodurch es auswerts durchgängig bekant und geſchätzet wurde.

e) Gedruckt zu London in 8.

f) Gedruckt zu London in 8. und ins Lateiniſche überſetzet.

g) Der Titel dieſes Buchs lautete alſo: Hiſtoria naturae variis experimentis et Ratiociniis elucidata, ſecundum Principia ſtabilita in Inſtitutione Philoſophiae edita ab eodem Authore, Lond. 1672. 8.

h) Gedruckt zu London in 8.

zehn Jahr vorher verfaſſet war, und die Aufſchrift hatte: The Excellency of Theology etc. die **Vortreflichkeit der Gottesgelahrheit verglichen mit der Naturlehre, in einem Briefe an einen Freund** [i]). Dieſe Abhandlung, in welcher eine Menge von ſonderbaren und nützlichen ſo wol als richtigen und natürlichen Anmerkungen enthalten iſt, war zu der Zeit der groſſen Peſt geſchrieben, da der Verfaſſer genötiget war, im Lande umher von einem Ort zum andern zu ziehen, und wenig oder gar keine Gelegenheit hatte, ſeine Bücher zu gebrauchen. Er theilte auch in eben dem Jahre der Welt eine andere Collection of Tracts etc. **Samlung von Abhandlungen, die einige Mutmaſſungen über verborgene Eigenſchaften der Luft, Anmerkungen über Herrn Hobbes Aufgabe des leeren Raums wegen, eine Abhandlung von der Urſach der Anziehung durch Saugen enthalten** [k]), in welchen verſchiedenen Schriften ſo wol viele neue Entdeckungen gemacht, als auch verſchiedene alte Irtümer und ungegründete Meinungen widerleget und verworfen werden. Im Jahr 1675 lies er Some Conſiderations about the Reconcilableneſs of Reaſon and Religion etc. **einige Betrachtungen über die Uebereinſtimmung der Vernunft und Religion, von T. E. einem Laien, dem eine Abhandlung von der Möglichkeit der Auferſtehung von Herrn Boyle beigefüget iſt**, drucken [l]). Der Leſer wird bemerken, daß das erſte ſo wol als das letzte von ſeiner Verfaſſung war; er fand es nur für gut, jenes mit den letzten Buchſtaben ſeines Namens zu bezeichnen: und obgleich die erſte unter dieſen Abhandlungen einen zweiten Theil verſpricht, ſo wurde doch dieſer nie heraus gegeben. Unter andern Schriften, die er in dieſem Jahre der königlichen Geſelſchaft mittheilete, waren zwey Schriften in eine Abhandlung gebracht, die beſonders erwenet zu werden verdienen. Die erſte fürete die Aufſchrift: **Eine Erzälung vom Queckſilber, ſo mit Golde heis geworden** [m]); die andere

i) Gedruckt zu London in 8. und nachmals ins Lateiniſche überſetzet.
k) Gedruckt zu London in 8. l) Gedruckt zu London in 8.
m) Philoſophical Transactions, No. CXXII p. 515.

dere betraf eben die Sache, und alle beide enthielten Entdeckungen, die einem ſo groſſen Manne anſtändig, und Nachrichten, die blos auf ſein Anſehen konten geglaubet werden P).
Im

P) Allen, die nur im geringſten mit den Schriften derer, die ſich hermetiſche Philoſophen nennen, oder die gemeiniglich Alchemiſten genant werden, bekant ſind, kan der Unterſchied, den ſie zwiſchen dem gemeinen und philoſophiſchen Queckſilber machen, nicht unbekant ſeyn; oder daß viele von ihnen unter andern Eigenſchaften, die ſie ihrer edleren Art von Queckſilber beilegen, behaupten, daß dieſe eine ſey, daß er nicht allein mit Golde ſich vermiſchen, ſondern auch, wenn er vermiſchet werde, mit dem Golde heis werden ſol. Dis haben ſolche Schriftſteller, die ſich bemühet haben, die Grundſätze der Alchemiſten umzuſtoſſen, durchaus geleugnet, und es iſt ſelbſt von einigen neuern Schriftſtellern in dieſer Wiſſenſchaft aufgegeben 30). Unſer vortreflicher Schriftſteller aber, der einen Eifer für nichts als die Wahrheit, und keinen Abſcheu für einige Meinungen und Grundſätze, die wider ſolche nicht ſtritten, von was für Art ſie ſonſt waren, hatte, glaubte, daß es ihm geziemete, der königlichen Geſelſchaft von einigen Entdeckungen, die er viele Jahre zuvor in dieſer Sache gemacht hatte, Nachricht zu geben, und theilte daher ihrem Secretär einige über dieſe Sache aufgeſetzte Schriften mit, in welchen auſſer ſeinen eigenen vortreflichen Bemerkungen gewiſſe Verſuche, die dis Stück genau beſtimmen, und es auſſer Streit ſetzen, daß es verſchiedene Arten von Queckſilber giebt, die ſo zubereitet werden können, daß ſie ſich mit dem Golde vermiſchen, und damit heis werden, nemlich durch die Wirkung der Theilchen dieſer beiden Metalle ſelbſt auf einander, ohne Beihülfe einer andern Zuthat oder des Feuers, enthalten ſind. Laſſet uns aber hören, was er ſelbſt von dieſer Sache ſaget 31): „Einige „Jahre, nachdem ich im Beſitz dieſes Queckſilbers war, fand ich in „einigen ihrer Bücher, die die Chymiſten Philoſophen nennen, einige „dunkele Stellen, daraus ich damals ihre Kentnis deſſelben oder von „was andern, ſo dem ſehr gleich war, mutmaſſete; und in einem „derſelben fand ich, obgleich nicht alles an eben dem Orte, eine allegoriſche Beſchreibung davon, davon der gröſte Theil mir nicht ſehr „ſchwer zu verſtehen war; weil ich aber da keine Erwenung der Eigenſchaft dieſes Queckſilbers fand, daß er mit Golde heis würde, ſo „verleitete mich dis zu mutmaſſen, daß ſie entweder ſolches nicht gewuſt, oder es für undienlich gehalten, davon zu reden. Ihr werdet „aber, wie ich glaube, vielmehr von mir Erzälungen als Mutmaſſun-
„gen

30) The myſtical Doctrines of the Sons of Hermes explained, p. 15.
31) Boyles Works, Vol. II p. 557.

Im Jahr 1676 ſtelte Herr Boyle ſeine Experiments and Notes about the Mechanical Origin of particulas Qualities, Ver=

„gen erwarten. Und in der That iſt es auch vernünftig, daß, da ich „einer Erſcheinung gedacht habe, deren Richtigkeit von vielen iſt ge= „leugnet worden, daß ich einiger Umſtände gedenken ſolte, die im „Stande wären, ihr Glauben zu verſchaffen: und ich werde mich um „ſo viel weniger die Mühe verdrieſſen laſſen, verſchiedene einzele Er= „ſcheinungen anzuzeigen, weil ich glaube, daß euch ſolche nicht vorge= „kommen ſind; und weil ſie auch euren chymiſchen Freunden ange= „nem ſeyn können, die einiges edles Queckſilber haben oder entdecken „können, wenn man ihnen hilft, ihn zu unterſuchen, oder zu verſu= „chen, ob er dem unſrigen gleichet.

„Damit ich damals nicht von andern hintergangen werden „möchte, machte ich zu verſchiedenen Zeiten die Probe mit unſerm „Queckſilber, da ich ganz allein war. Denn wenn niemand bey mir „war, oder warſcheinlich ſich das träumen lies, was ich that, nam ich „zu einem Theil Queckſilber zuweilen halb ſo viel, und ein ander mal „eben ſo viel gereinigtes Gold, ſo zu Kalk oder einem ſubtilen Pulver „gemacht war. Dis legte ich in die Fläche meiner linken Hand, und „legte das Queckſilber darauf, rürete es, und drückte es ein wenig mit „dem Finger an meiner rechten Hand, wodurch die beiden Zuthaten „leicht vermiſchet wurden, und nicht allein merklich, ſondern auch aus= „nemend heis wurden, und das ſo hurtig, daß die Hitze zuweilen in „ohngefär einer Minute nach einer Minutenuhr aufs höchſte ſtieg. „Ich fand, daß der Verſuch von ſtatten gieng, ich mochte eben ſo viel „oder nur halb ſo viel Gold als Queckſilber nemen, die Wirkung „aber ſchien viel gröſſer zu ſeyn, wenn ſie in gleich groſſer Menge ge= „braucht wurden; und um einem Argwon, der, ob er gleich unwar= „ſcheinlich war, dennoch vielleicht hätte entſtehen können, als ob die „unmittelbare Berürung der Zuthaten und der Haut eine Empfin= „dung der Hitze verurſachten, die nicht der Wirkung der Metalle auf „einander zuzuſchreiben ſey, zu begegnen, hatte ich die Neugierde, das „Vermiſchte in ein Papier zu thun, und fand nicht, daß deſſen Da= „zwiſchenlegung mich hinderte, die Wärme zu empfinden, ob es gleich „den Grad meiner Empfindung davon verminderte.

„Ich verſuchte auch eben das Queckſilber mit gereinigtem Sil= „ber, ſo zu einem ſehr feinen Pulver gemacht war, ich konte aber „ganz und gar keine Hitze oder Wärme verſpüren, ob ich gleich ge= „neigt bin zu glauben, daß, wenn ich eine hinreichende Menge von „Silberblättern gehabt hätte, damit den Verſuch zu machen, ich eini= „ge Zeit nachher eine Wärme würde haben hervor bringen können, ob

Verſuche und Anmerkungen über den mechaniſchen Urſprung einzeler Qualitäten [n]), in verſchiedenen Abhandlun-

n) Gedruckt zu London in 8.

„ſie gleich viel geringer geweſen ſeyn würde, als die, ſo eben die Menge „Queckſilber mit Golde hervor bringen würde; das aber iſt nur beiläufig. Ich werde jetzt hinzu ſetzen, daß in der Abſicht, daß man nicht „glauben ſolte daß ich mich betrogen, ich den Verſuch nicht mehr in meiner eigenen Hand, da ſie in verſchiedener Beſchaffenheit war in Abſicht „der Hitze und Kälte, machte; ſondern ich that es in den Händen anderer, die dabey nicht wenig erſtaunt und vergnügt über den Erfolg „waren. Und dis that ich mehr als ein oder zweymal, durch welche „Mittel ich verſchiedene Zeugen von der Warheit des Verſuchs bekam „und noch habe, darunter einige bekante Perſonen ſind, und beſonders „der, dem ich es zuletzt zeigete; welches ihr leicht glauben werdet, „wenn ich euch melde, daß es der gelehrte Secretär der königlichen „Geſelſchaft war, dem ich die Zuthaten gab und ihn bat, den Verſuch „in und mit ſeinen eigenen Händen zu machen, darin er glücklich von „Statten gieng in etwas weniger als einer Minute.„ (Eben der Verſuch wurde nachgehends von dem Lord Vicegraf Brounker, Präſidenten der königlichen Geſelſchaft, gemacht.) „Und das, was dieſe „Wärme um ſo viel anſenlicher machet, iſt, daß ich, da ich Willens „war, mein Queckſilber, davon mir ein groſſer Theil, wie ich mutmaſſete, geſtolen war, ehe ich ihn gebrauchte, zu ſchonen, dieſe Verſuche nur mit einem Quentlein auf einmal machte, welches an Menge kaum die Dicke einer mittelmäßigen halben Bohne erreichet; da „hingegen, wenn ich den Verſuch mit einem oder zwey Löffel vol „Queckſilber und einem gebürenden Verhältnis des Goldes hätte machen können, es warſcheinlich iſt, daß die Hitze heftig genug geweſen „ſeyn würde, nicht allein einem die Hand zu verbrennen, ſondern auch „vielleicht eine dünne gläſerne Flaſche zu zerſprengen, weil ich zuweilen „von dieſem Queckſilber ſo wenig gehabt, daß, wenn ich nur ein „Quentlein auf einmal gebrauchte, die Hitze mich willig machte, es „eilig aus der Hand zu legen.

„Da dis auf Erfarungen beruhet, ſo trage ich kein Bedenken, „es vorzulegen; ich würde aber viel Bedenken tragen, daraus zu entſcheiden, ob die, ſo mercurii corporum ſind, und, wie die Chemiſten glauben, blos durch Herausziehung aus den Metallen und Mineralien gemacht werden, alle mit Golde heis werden, wie ich, wo „ich mich nicht ſehr irre, fand, daß das antimoniſche Queckſilber that. „Und noch viel weniger wolte ich behaupten, daß jedes Queckſilber „aus Metal, (wenn es gleich nicht ſo zum Erwärmen geneigt wäre,)

„oder

handlungen über eine groſſe Mannigfaltigkeit von Sachen ans Licht; und unter den übrigen handelt er ſehr weitläufig und nach ſeiner

„oder ſelbſt das aus Gold und Silber, einerley ſey mit dem, ſo die „Schriftſteller vom Goldmachen durch ihr philoſophiſches Queckſilber „verſtehen, oder beinahe eben ſo edel ſey als dieſes. Ja ich wolte „nicht einmal behaupten, daß jedes Queckſilber, ſo durch die Auszie„hung erhalten wird, ſelbſt aus den volkommenen Metallen, notwen„dig edler und geſchickter (wie die Alchemiſten ſprechen,) zu dem phi„loſophiſchen Werke ſey, als das, ſo mit Geſchicklichkeit und Mühe „endlich aus dem gemeinen Queckſilber, das von ſeinen unreinen und „fremden Theilen geſchickt gereiniget, und reichlich mit den ſubtilen „und wirkſamen Theilen gleichartiger Metalle oder Mineralien be„fruchtet iſt, erhalten werden kan. Dieſe und änliche Puncte würde „ich, wie geſagt, an dieſem Orte zu entſcheiden vorzulegen, viel Be„denken tragen, da das, was ich vorzutragen geſonnen, hiſtoriſch war, „ob ich es gleich nicht für unſchicklich gehalten, die letztgedachten Puncte „zu berüren, weil dieſe Dinge auf andere leiten können, die zum beſ„ſern Verſtändnis deſſen, was ich geſagt habe, und in dieſem Papier „zu ſagen habe, dienen können.„

Es iſt aus dem, was wir angefüret haben, ſehr offenbar, daß unſer Verfaſſer keine Art von Vorurtheilen oder vorgefaßten Meinungen, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mögen, gehabt habe. Er wuſte ſehr wohl, unter was für Argwon alle alchemiſtiſche Schriftſteller ſtehen, und niemand war ein beſſerer Richter, in wie fern ſie es verdienten, als er ſelbſt, und dis hinderte ihn nicht, ihre Schriften zu leſen, zu unterſuchen und zu gebrauchen, oder der Welt die Warheiten, die er darin fand, bekant zu machen, unter welchen kaum eine von gröſſerem Namen oder Erheblichkeit war, als dieſe beſondere Entdeckung. Um hiervon überzeuget zu werden, dürfen wir dem Leſer nur melden, daß, ſo bald als die Transactionen der königlichen Geſelſchaft, darin dieſe Papiere enthalten waren, ans Licht traten, fand es der ſcharfſinnige Herr Newton, nachmaliger Ritter Iſaac Newton, für gut, einen Brief an den Herrn Oldenburg, Secretär der königlichen Geſelſchaft, hierüber zu ſchreiben; worin er, nachdem er ſich einige Mühe gegeben zu zeigen, daß ſehr leicht dieſe beſondere Art von Queckſilber auf andere Art auf das Gold wirken möge, als durch die Subtilität ſeiner Theile, eine groſſe Bekümmernis zeiget, daß das Geheimnis, ihn zu machen, nicht möge verbreitet werden, und die Gründe, die er davon angiebet, ſind von der Art, daß der neugierige Leſer ſich mit verbunden erachten wird, wenn ich ſie hier an-

 füre

ſeiner gewönlichen Art ſehr genau von der Electricität. Er war ſeit vielen Jahren Aufſeher der oſtindiſchen Geſelſchaft, und in dieſem Amte dieſem groſſen Körper ſehr nützlich geweſen, beſonders in Verſchaffung ihrer Beſtätigung; und die einige Vergeltung, die er von ſeiner Arbeit in dieſer Abſicht erwartete, war, daß er die Geſelſchaft dahin bringen möchte, zu einem Entſchluſſe zum Vortheil der Ausbreitung des Evangelii vermittelſt ihrer blühenden Handelſchaft in dem Theile der Welt zu kommen; und zu einem Beweiſe von ſeiner eigenen Neigung, alles, was bey ihm ſtünde, zu dem Ende beizutragen, lies er 500 Exemplare der Evangelien und Apoſtelgeſchichte in der malayiſchen Sprache zu Oxford drucken, und auf ſeine eigene Unkoſten hinaus ſchicken, wie aus der Zuſchrift, die von ſeinem Freunde, D. Thomas Hyde, dieſer Ueberſetzung, die unter ſeiner Aufſicht heraus kam, vorgeſetzet wurde, erhellet o). In eben dem Jahre kam eine vermiſchte

o) Dieſe Zuſchrift iſt unterzeichnet aus dem öffentlichen Bücherſaale zu Oxford den 14ten Sept. 1677.

füre 32): „Weil aber doch (ſaget er,) die Art, nach welcher das „Queckſilber ſo befruchtet werden kan, für gut befunden iſt von an„dern, die ſie gewuſt haben, ſo verborgen gehalten zu werden, und „daher vielleicht eine Anleitung zu etwas edlerem ſeyn kan, ſo der „Welt nicht ohne unſäglichen Schaden mitgetheilet werden könte, „wenn einige Warheit in den hermetiſchen Schriftſtellern ſeyn ſolte; „ſo zweifle ich nicht daran, daß die groſſe Weisheit des vornemen Ver„faſſers ihn zu einer genauen Verſchwiegenheit bewegen wird, bis er „wird erfaren haben, von was für Folgen die Sache ſeyn möchte, ent„weder durch ſeine eigene Erfarung oder das Urtheil einiger andern, „die das völlig verſtehen, wovon er redet, das iſt, eines wahren her„metiſchen Philoſophen, (wenn es dergleichen giebt,) deren Urtheil in „dieſem Stück mehr zu achten wäre, als das Urtheil der ganzen Welt „vom Gegentheil, da auſſer den Verwandelungen der Metalle andere „Dinge ſind, (wenn dieſe Groſſprecher nicht aufſchneiden,) die nie„mand als ſie verſtehet. Mein Herr, weil der Verfaſſer die Mei„nung anderer in dieſem Stück begehret, ſo bin ich ſo frey geweſen, „das meinige zu thun, ich bitte aber, daß ihr dieſen Brief für euch ge„heim haltet, u. ſ. w. „

32) Siehe dieſen Auszug aus dieſem ſonderbaren Briefe in Birchs Life of Boyle, p. 65.

miſchte Samlung ſeiner Werke heraus in lateiniſcher Spra-
che, die zu Genf, aber ohne ſein Wiſſen, gedrucket war, da-
von eine ausfürliche Nachricht in den philoſophiſchen
Transactionen gegeben wird p). Im Jahr 1678 theilte er
dem Herrn Hooke, nachmaligem D. Hooke, die kurze Nach-
richt von einigen Bemerkungen mit, die er an einer künſt-
lichen Materie, die ohne ſie vorher glänzend zu ma-
chen ſcheinet q), entdecket, die dieſer Man bekant zu m[illegible]rical
für gut befand. Er ſtelte in eben dem Jahre ſeinen [illegible]chen Be-
Account of a Degradation of Gold etc. hiſto[illegible]urch ein An-
richt von einer Herabſetzung des Golde[illegible] groſſes Lermen bei-
ti-Elixir ans Licht r). Dis machte ei[illegible]s eine von den merk-
des zu Hauſe und auswerts, und iſt [illegible]us ſeiner Feder gefloſſen,
würdigſten Schriften, die jemals [illegible] enthaltene Nachrichten wür-
angeſehen worden, und die d[illegible] ſeyn, wenn ſie von einer andern
den für unglaublich gehalt[illegible]). Im Jahr 1680 lies er folgen-
Hand gekommen wären
de

p) No. CXXX. Dieſe Nachricht iſt von Heinrich Oldenburg Eſq. ihrem damaliger Secretär verfaſſet. q) Lectiones Cutlerianae, No. II p. 57 r) Gedruckt zu London in 4. und weil es ausnemend ſelt[en] worden war, wurde es nach der erſten Ausgabe wieder abgedruckt 1739.

Q) Dieſe Abhandlung iſt wie der ſkeptiſche Chymiſt und viele andere von unſers Verfaſſers Werken auf Art eines Geſprächs abgefaſſet; und die Erzälung wird vom Pyrophilus vorgetragen, der in einer Unterredung mit einer gelehrten Geſelſchaft ihnen meldet, er habe von ohngefär ein ſolches Anti-Elixir angetroffen, und da er deshalb einen groſſen Philoſophen beſuchte, fand er daſelbſt einen Frem-den, der ſehr weit gereiſet war; und da er ihn frug, ob er in einem von den Morgenländern, die er beſuchet, Chymiſten angetroffen, ant-wortete er, daß er ſolches gethan, und ob ſie gleich in dieſen Landen nicht ſo zalreich wären, ſo wären ſie doch nicht alle weniger gelehrt als in Europa; dis veranlaſſete eine lange Unterredung, und, wie un-ter Gelehrten gewönlich iſt, eine ſehr genaue Vertraulichkeit zwiſchen ihnen, ſo gar daß der Fremde bey ſeiner Abreiſe aus England dem Pyrophilus ein klein Stück Papier gab, ſo zuſammen geleget war, welches, wie er ſagte, alles das enthielte, was er von einer Seltenheit übrig hätte, die er von einem morgenländiſchen Philoſophen erhalten, welches, wie er ihm ſagte, ihm Gelegenheit geben ſolte, ſich beides des

de Abhandlung, The Aërial Noctiluca etc. der Nachtſchein in der Luft, und das Verfaren mit einer gemachten

Gebers zu erinnern, und ſeine Gedanken mit ungewönlichen Betrachtungen zu üben. Ehe er einigen Verſuch machte, entſchlos er ſich, einen oder zwey Zeugen dazu zu nemen, und erwälte einen Doctor der Arzneikunſt, der ſehr geſchickt war, die Metalle zu ſcheiden und zu Prüfen, zu ſeinem Beiſtande, dem er nicht alles, was er von dieſer auswert. erwartete, entdeckte, ſondern ſagte ihm, er hätte von einem ſagt wäre, Philoſophen ein Pulver erhalten, welches, wie ihm geund zum Hamm. Metalle, ſelbſt das Gold, zerbrechlich, höchſt biegſam ſuch kommen, muſſ fähig mache. Weil wir aber jetzt auf den Verſuch kommen, wir (um der Gewisheit willen,) uns unſers Verfaſſers eigener Wo. bedienen, der in der Perſon des Pyrophilus folgendergeſtalt fortfär. 33): „Da ich ihn alſo zubereitet hatte, „nicht alles das zu erwarten, . ich ſelbſt erwartete, öfnete ich behut„ſam das Papier, deſſen ich zule. gedacht, war aber beides erſtaunt „und beſtürzet, (wie er auch war,) ſehr wenig Pulver darin zu fin„den, daß anſtat zweier verſchiedenen Verſuche, die ich damit zu ma„chen Willens war, mir ſehr wenig Hofnu. übrig zu ſeyn ſchien, daß „es zu einem hinreichen würde, der doch nu. etwas unvolkommenes „ſeyn müſſe. Denn es war ſo ſehr wenig Pulver., daß wir kaum „die Farbe deſſelben erkennen konten (auſſer daß es, ſo viel ich urthei„len konte, von einer dunkeln Röthe war); und wir hie.n es nicht „allein für gefärlich, ſondern auch unnütz zu verſuchen, es zu wägen, „angeſehen wir es leicht hätten verlieren können, wenn wir es in und „aus der Wageſchale ſchütteten; und die Gewichte, ſo wir hatten, wa„ren nicht klein genug, für eine ſo verächtliche Wenigkeit, welche ich „nach dem Anblick für den achten Theil eines Grans hielt; mein „Beiſtand aber (deſſen Meinung, wie ich geſtehe, ich in meinen Ge„danken vorzuziehen geneigt war,) wolte nur zugeben, daß es auf das „höchſte der zehnte Theil eines Grans ſey. Daher da wir ſahen, daß ein „Verſuch das höchſte war, was wir mit einem ſo ſchlechten Vorrat zu thun „vernünftiger Weiſe hoffen konten, wogen wir in verſchiedenen Wage„ſchalen zwey Quentlein Gold, das ehedem engliſche Münze geweſen „war, ab, und dis lies ich durch einen, den ich gemeiniglich dazu ge„brauche, mit einer hinlänglichen Menge Bley probiren, und mit ge„läutertem Silber und gereinigtem Scheidewaſſer ſcheiden, um von der „Güte des Goldes verſichert zu ſeyn. Dieſe zwey Quentlein that ich „in einen neuen Schmelztiegel, der erſt ſorgfältig nach und nach er„wärmet, und da ich ſie durch die bloſſe Wirkung des Feuers, ohne einiger

33) Boyles Works, Vol. IV p. 16.

ten von ſelbſt ſcheinenden Materie, ausgehen [s]); auſſer welcher er auch einige kleine Abhandlungen über verſchiedene Ma-

s) Gedruckt zu London in 8.

„einiger Hülfe von Borax oder einem andern Zuſatz, in Flus gebracht, „(welche Art wir, ob ſie gleich etwas mühſamer iſt als die gewönlich- „ſte, erwäleten, alle Zweifel zu heben,) that ich in das wohlgeſchmol- „zene Metal mit meiner eigenen Hand den eben gedachten kleinen „Theil von Pulver; und nachdem wir das Geſäs über eine Viertel- „ſtunde im Feuer erhalten, damit das Pulver Zeit haben möchte, ſich „allenthalben durch das Metal auszubreiten, goſſen wir das wohlge- „ſchmolzene Metal in einen andern Tiegel aus, den ich mit mir ge- „bracht, und der vorher nach und nach erhitzet war, zu verhüten, daß „er nicht zerſpringe. Ob aber gleich von dem erſten Flus des Metals „bis wir es ausgoſſen, es ſich in dem Tiegel wie ordentliches Gold ver- „ändert hatte, auſſer daß mein Beiſtand mir einmal ſagte, er habe ge- „ſehen, daß er zwey oder drey Augenblicke lang faſt wie ein Opal aus- „geſehen; ſo war ich doch etwas erſtaunet zu ſehen, da es kalt gewor- „den war, daß wir nichts von dem Gewicht, ſo wir hinein geleget, „verloren hatten, doch aber anſtat feines Goldes hatten wir einen „Haufen Metal von einer dreckigen Farbe; und wie es mit einem „dünnen Ueberzuge umgeben, ſo war es faſt wie halb zu Glas gewor- „dene Glätte, und wir bemerkten zu einiger Vermehrung der Ver- „wunderung, daß an einer Seite des Tiegels ein kleines Kügelchen „von Metal ſteckte, das gar nicht gelblich ausſahe, ſondern wie grobes „Silber, und der Boden war mit einer vergläſerten Materie bele- „get; davon ein Theil von einer durchſcheinenden gelben Farbe, und der „andere von einer hochbraunen, die ins rothe fiel, war, und in dieſer „vergläſerten Materie konte ich deutlich wenigſtens fünf oder ſechs „kleine Kügelchen ſtecken ſehen, die mehr als unreines Silber, denn „als reines Gold ausſahen. Kurz, dieſe Materie ſahe ſo wenig wie „geläutertes oder ſo ſehr als ordentliches Gold aus, daß, ob ſich gleich „mein Freund vielmehr als ich über dieſe Veränderung wunderte, ich „doch ſelbſt, wie ich geſtehe, darüber erſtaunet war. Denn ob es „gleich in einigen Umſtänden das brachte, was ich erwartete, ſo war „es doch in andern von dem, was mir der Geber des Pulvers zu er- „warten, wie ich dachte, Grund gegeben hatte, ſehr verſchieden. Ob „die Urſach meines Fehlſtreiches geweſen, daß (wie ich zuerſt zu verſte- „hen gab,) dieſes Philoſophen Eilfertigkeit oder Vorſatz ihn veran- „laſte, mich im Finſtern zu laſſen, oder ob es daher kam, daß ich mich „im Mangel hinreichender Vorſchriften ſahe: ſo geriet ich doch durchs „Glück auf ein ſolches Verhältnis der Materialien und Art zu verfa-

Materien heraus gab. Am 30ſten November in dieſem Jahre geſchahe es, daß die königliche Geſelſchaft zu einem Beweiſe

„ren, die bequem war, eine neue Entdeckung zu machen, die der vortrefliche Geber weder zur Abſicht gehabt, noch auch vielleicht darauf „gedacht. ; ; ; Nachdem wir es auf einem guten Prüfeſtein gerieben hatten, daran wir gleichfals ein Stück gemünztes Silber und „ein Stück gemünztes Gold gerieben hatten, fanden wir offenbar, daß „das Zeichen, ſo von unſerer Maſſe auf dem Steine blieb, zwiſchen „den Zeichen der beiden andern Metalle, offenbar der Probe des Silbers mehr gleich kam als der Probe des Goldes; und da wir hierauf den kleinen Klumpen mit einem Hammer zerſchlugen, wurde es „meiner Vorherſagung zu Folge zerbrechlich befunden, und zerflog in „verſchiedene Stücke. Drittens, (welches noch mehr iſt,) ſelbſt die „inneren Seiten dieſer Stücke hatten eine ſchlechte unreine Farbe, wie „die Farbe des Kupfers, oder noch ſchlimmer. Denn die Stücke hatten eine weit gröſſere Aenlichkeit mit Glockenerzt, als mit dem Golde oder Silber. Dem wir dieſe vierte und noch wichtigere Unterſuchung beifügten; denn nachdem wir ſorgfältig ein Quentlein unſerer „Materie abgewogen hatten, (indem wir das übrige zu Verſuchen, die „uns aufs künftige noch beifallen möchten, aufbehielten,) und es in einen vortreflichen neuen und wohl almälig gewärmten Schmelztiegel „geleget, mit ohngefär ſechsmal ſo viel Bley an Gewichte, ſo fanden „wir etwas zu unſerer Verwunderung, daß, ob es gleich ſich ſehr „wohl wie gutes Gold verwandelte, es doch über anderthalb Stunden „im Feuer dauerte, (welches zweimal ſo lange war, als wir erwarteten,) und doch faſt ganz zuletzt der Rauch häufig aufſtieg, welches „bewies, daß das Verfaren wohl eingerichtet geweſen; und da es „zuletzt ganz geendiget war, fanden wir den Tiegel ſehr ſchön und „ganz, aber mit einem feinen Purpurroth gefärbet, (welches uns etwas in Verwunderung ſetzte,) und auſſer dem gereinigten Golde lagen „auf dem Boden des Tiegels einige dunkelfärbige Unreinigkeiten, davon wir ſchloſſen, daß es aus dem verdorbenen Metal und nicht aus „dem Bley gekommen. Da wir aber kamen, unſer Gold wieder in „die Wage zu legen, fanden wir, daß es blos ohngefär 53 Gran wog, „und folglich ſieben verloren hatte, welche wir doch völlig von den wenigen Unreinigkeiten, die ich zuletzt gedacht habe, erſetzet fanden, deren Schwere und Feſtigkeit, in Vergleichung mit ihrer unanſenlichen „Farbe, uns nicht wenig irre machte, beſonders weil wir genug davon „und auch Zeit hatten, ihre Natur zu unterſuchen. Allen dieſen Umſtänden werde ich noch dieſen beifügen, daß ich, um allen Zweifeln, „die über das Gold, ſo wir gebrauchet, hätten entſtehen können, vorzubeugen,

weiſe ihrer richtigen Einſicht ſeiner groſſen Verdienſte und der beſtändigen und beſondern Dienſte, die er viele Jahre hindurch

„beugen, anderthalb Quentlein, die mit Fleis von eben dem Stück aufbehalten waren, davon das war, ſo herabgeſetzet war, in meines Beiſtands Gegenwart für ſich ſelbſt ſchmelzen lies, und fand es, wie ich nicht zweifelte, daß es geſchehen würde, feines und wohlgefärbtes Gold. : : : Ich werde euch auch melden, daß, da ich mich mit allen Werkzeugen verſehen habe, hydroſtatiſche Verſuche zu machen, (in denen ich nicht ganz und gar ein Fremdling bin,) ich auch ſorgfältig die übelgeſtaltete Maſſe im Waſſer wog, (ehe ſie getheilet wurde zur Schmelzung des obgedachten Quentleins,) und fand zur groſſen Beſtätigung meiner vorigen Verwunderung und Mutmaſſungen, daß es, anſtat ohngefär neunzehn mal ſo viel zu wiegen, als ein ihm gleicher Klumpen Waſſer, ſein Verhältnis zu demſelben nur wie Eins zu funfzehn und ohngefär zwey Drittel von einem war, daß aber die Schwere ſeiner Art ohngefär um den dritten Theil geringer war, als es geweſen wäre, wenn es pures Gold geweſen. : : Ohne in verſchiedene Betrachtungen auszuſchweifen, oder ſtreitige Hypotheſen anzunemen, ſcheinet es offenbar genug aus dieſer Nachricht, die euch treulich vorgeleget iſt, daß eine beinahe, wo nicht ganz und gar eben ſo auſſerordentliche Verrichtung, als die iſt, welche man die Projection nennet, und in den ſchwierigſten Stücken vieles von eben der Art ſicher könne zugegeben werden. Denn unſer Verſuch zeiget deutlich, daß Gold, ob es gleich dem Geſtändnis nach das allergleichartigſte und am wenigſten veränderliche unter den Metallen iſt, in einer ſehr kurzen Zeit (die vielleicht ſich auf nicht viele Minuten erſtrecket,) ausnemend verändert werden könne beides in Abſicht der Fähigkeit zum Hammern, der Farbe, Gleichartheit, und, welches noch mehr iſt, der Schwere ſeiner Art, verändert werden könne; und alles dieſes durch einen ſo ſehr unerheblichen Theil hinein geworfenen Pulvers, daß, da das Gold, auf welches gewirket wurde, zwey unſerer engliſchen Quentlein und folglich 120 Gran wog, uns eine leichte Rechnung verſichern wird, daß die Arzney ſo kräftig wirkete, daß es meiner Schätzung nach (die die mäßigſte war,) auf beinahe tauſendmal (denn es war über 950,) ſo viel, als es an Golde war, und nach meines Beiſtands Schätzung nahe auf 1200 ſtieg. Wenn es daher bequem wäre, auf dis Anti-Elixir (wie ich es vorher zu nennen wagte,) das anzuwenden, was von dem wahren Elixir von verſchiedenen chemiſchen Philoſophen geſagt wird, die die Kraft ihres Steins nach einem ſolchen Verhältnis vermehrt wiſſen wollen, daß er zuerſt nur ſolches auf zehnmal ſo ſchwer verändern ſolle, nach der nächſten

durch ihrer Geſelſchaft geleiſtet hatte, ihn zu ihrem Präſiden-ten erwälete; weil er aber ausnemend, und, wie er ſelbſt ſaget,

„nächſten Aenderung hundertmal, und nach der auf dieſe folgenden „tauſendmal; ſo kan unſer Pulver in ihrer Sprache eine Arzeney von „der dritten Ordnung genant werden.„ Er beſchlieſſet alſo: „Ich „glaube, daß es nicht weniger angenem ſeyn wird, wenn ich hinzu „ſetze, daß ich der Geſelſchaft verſtatten wil zu glauben, daß, ſo auſſer-„ordentlich auch die Erſcheinungen des eben angefürten Verſuches, wie „ich glaube, den meiſten unter euch vorkommen müſſen; ich doch bis „jetzt noch nicht (weil ich es nicht thun durfte,) euch von der beſon-„derſten Wirkung unſeres wundervollen Pulvers Nachricht gegeben „habe.„

Wir ſind um ſo viel ſorgfältiger geweſen, den ganzen Umfang der Begebenheiten in Herrn Boyles eigenen Worten vorzutragen, weil, ohnerachtet dis ein Anti-Elixir, und die Verrichtung ſelbſt eine Herabſetzung des Goldes genant wird, doch viele von den Befliſſenen der hermetiſchen Philoſophie aus verſchiedenen Stellen in dieſer Erzä-lung gemutmaſſet haben, welche alle in dieſer Note beibehalten ſind, daß dis in der That das wirkliche Elixir geweſen ſey, und daß das beim Verſuch gebrauchte Pulver vielleicht mit einigen Zuſätzen ſo wol als ein Theil des Goldes habe wieder erhalten werden können. Dis iſt, wie ſie ſich einbilden, in den allerletzten Worten, die die verborgene Wunder dieſes auſſerordentlichen Pulvers betreffen, gemeinet, die ſie zu ihrem eigenen Vortheil auslegen. Wenn der Leſer nach dieſer Er-innerung es wieder von neuem ganz durchleſen wird, oder ſich die Mühe geben, zu der Abhandlung, wie ſie völlig in unſers anſenlichen Schriftſtellers Werken ſtehet, zu gehen, ſo wird er deſto beſſer im Stande ſeyn zu urtheilen, wie weit dieſe Mutmaſſung gegründet ſey, oder nicht. Es kan nicht undienlich ſeyn, hinzu zu fügen, daß, da Herr Boyle an vielen Orten zu verſtehen giebet, daß er nicht gänzlich die Möglichkeit der Verwandelung leugnete, er einige ſehr ſtarke Grün-de müſſe gehabt haben, die ſeine Meinung hierauf geneiget; und es iſt nicht leicht ein ſtärkerer Ort als dieſer anzugeben, wenn die obge-dachte Mutmaſſung einigen Grund in der Warheit hat. Sie mag es aber haben oder nicht, ſo wird doch dieſe Abhandlung nichts von ihrem Werth verlieren, weil der Verſuch, in was für einem Lichte man ihn auch betrachten mag, einer der auſſerordentlichſten iſt, der jemals ge-dacht worden; und kan nicht ermangeln, einen ſcharfſinnigen Men-ſchen auf ſolche Betrachtungen zu bringen, die ihm eine gröſſere Ein-ſicht in die Natur der Metalle geben werden, als faſt alles, das über dieſe Sache in unſerer eigenen oder einer andern Sprache ans Licht ge-ſtellet iſt.

ſaget, natürlicher Weiſe in Abſicht der Eide zärtlich war, lenete er die ihm erwieſene Ehre in einem an den Herrn Profeſſor Hooke im Greſhamcollegio geſchriebenen Briefe ab [t]. Er war auch in dem Verlauf dieſes Jahres ein beſonderer Wohlthäter gegen die Ausgabe von des D. Burnets Geſchichte der Kirchenverbeſſerung [u]), wie er ſehr willig bey allen Schriften war, die zum algemeinen Nutzen und Vortheil der Menſchen beſtimmet waren. Im Jahr 1681 gab er ſeinen Diſcourſe of Things above Reaſon, Abhandlung von Dingen, die über die Vernunft ſind, heraus [x]), und in eben dem Jahre war er beſchäftiget mit der Bemühung, die Predigt und Ausbreitung des Evangelii unter den Indianern, die an Neuengland gränzen, zu befördern. Im Jahr 1682 kamen ſeine New Experiments - - upon the Icy *Noctiluca* etc. neue Verſuche und Bemerkungen über den eiſigten Nachtſchein, dem beigefüget iſt ein chemiſches Paradoxon, ſo warſcheinlich machet, daß ihre Grundſätze verwandelt werden können, ſo daß aus einem derſelben andere hervorgebracht werden, heraus [y]). In eben dem Jahre theilte er der Welt den zweiten Theil ſeiner Fortſetzung neuer Verſuche, die den Urſprung und die Schwere der Luft betreffen [z]), mit, nebſt einem weitläufigen Anhang, der verſchiedene andere Abhandlungen enthält. Im Jahr 1683 finde ich nichts, das er herausgegeben, auſſer einem kurzen Briefe an den ehrw. D. Johan Beale [a]), der die Art, friſches Waſſer aus dem ſalzigen zu machen, betrift, und auf Verlangen der königlichen Bevolmächtigten ans Licht geſtellet wurde, die ſich mit Herrn Fitzgeralds Vorſchlage zu dem Ende eingelaſſen, dazu die Vorſchläge an Herrn Boyle gerichtet wurden, und der Verfaſſer erkennet darin die Verbindlichkeiten,

t) Siehe dieſen von Pall-Mall den 16ten Dec. 1680 unterſchriebenen Brief in Birchs Life of Boyle, p. 74. u) Siehe die Vorrede zum zweiten Bande dieſes Werks. x) Gedruckt zu London in 8. y) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat. z) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat. a) Dieſer Brief iſt eingerücket in eine Schrift, ſo den Titul hat: Saltwater ſweetened, London 1685. 8.

lichkeiten, die er gegen ihn ſeines Beiſtandes wegen auf ſich habe. Im folgenden Jahre 1684 lies er zwey ſehr erhebliche Werke drucken; das erſte waren ſeine Memoirs for the Natural Hiſtory of Human Blood, merkwürdige Nachrichten der Naturgeſchichte des menſchlichen Bluts [b]), und ſein zweites: Experiments and Conſiderations about the Poroſity of Bodies, Verſuche und Betrachtungen über die Luftlöcher der Körper [c]), ſo in zwey Theile getheilet iſt, deren der erſte lebendige, der andere die feſten Körper betrift. Und da ſeine Werke jezt ein ſehr anſenlicher Stos geworden waren, ſchrieb D. Ralph Cudworth, deſſen Ruhm allein hinreichend war, jederman ein Recht an einen groſſen Namen zu geben, in ſehr dringenden Ausdrücken an ihn, daß er eine völlige Samlung ſeiner verſchiedenen Abhandlungen machen, und ſie alle zuſammen und in lateiniſcher Sprache bey ſeinen Lebzeiten herausgeben möchte, ſo wol aus Achtung gegen ſeinen Ruhm, als auch gegen den algemeinen Vortheil der Menſchen, und das beſondere Vergnügen der gelehrten Welt [d]). Im Jahr 1685 verband er ſich die Welt durch ſeine ſhort Memoirs - - of Mineral-Waters etc. kurze merkwürdige Nachrichten zur verſuchenden Naturgeſchichte von mineraliſchen Waſſern [e]), nebſt Vorſchriften in Abſicht der verſchiedenen Mittel, ſie zu prüfen, die eine Menge von neuen und nützlichen Bemerkungen ſo wol als verſchiedenen ſonderbaren Verſuchen enthalten. Er gab der Welt auch in eben dem Jahre ein anderes vortrefliches Werk unter der Aufſchrift: An Eſſay of the great Effects of languid and unheeded Motion etc. Verſuch über die groſſen Wirkungen einer ſchwachen und unbemerkten Bewegung, nebſt einem Anhang, der eine Erfarungsabhandlung enthält von einigen bisher wenig bemerkten Urſachen der

b) Gedruckt zu London in 8, und nachmals ins Lateiniſche überſezet. c) Gedruckt an eben dem Orte uud in eben der Werkſtat, wie auch in lateiniſcher Sprache unter dem Titel: Tentamen Porologicum. d) Dieſer Brief iſt vom 16ten Oct. 1684 unterſchrieben. e) Gedruckt zu London in 8,

der ungeſunden und geſunden Beſchaffenheit der Luft und ihrer Wirkungen f), auſſer welchem keine von ſeinen Schriften mit gröſſerm oder durchgängigerem Beifal aufgenommen wurde. Er ſtelte in eben dem Jahre ans Licht: A Diſſertation upon the Reconcilableneſs etc. eine Abhandlung von der Vergleichung der ſpecifiken Arzeneien mit der Philoſophie der Körperchen, dem er eine Abhandlung beifügte von den Vortheilen, die mit dem Gebrauch einfacher Arzeneien verbunden ſind g). Dieſen philoſophiſchen fügte er eine höchſt vortrefliche theologiſche Abhandlung bey, von der hohen Ehrerbietigkeit, die der Verſtand der Menſchen GOtt ſeiner Weisheit und Macht wegen ſchuldig iſt h), ſo ein Theil eines viel ausfürlicheren Werkes, welches er der Welt anzeigte, einem Vorwurf, der ihm von der abgebrochenen Art ſeines Anfanges gemacht werden konte, zu begegnen. Beym Antrit des folgenden 1686ſten Jahres kam ſeine Free Enquiry into the - - Notion of *Nature*, freye Unterſuchung des gemeiniglich angenommenen Begrifs der Natur i), eine der erheblichſten und nützlichſten Schriften, die je aus ſeiner Feder gefloſſen, und die jederzeit hochgeachtet und bewundert werden mus von ſolchen, die einen wahren Eifer für die Religion und verſtändliche Philoſophie haben, heraus. Im Brachmonat eben des Jahrs ſchickte ihm ſein Freund, D. Gilbert Burnet, nachmaliger Lord Biſchof von Sarum, ſeinen Bericht von ſeinen Reiſen durch Frankreich und Italien aus Holland zu, der nachgehends herausgegeben wurde. Im Jahr 1687 kam ein Werk, ſo er in ſeiner Jugend verfaſſet, und den Titel hatte: The Martyrdom etc. der Märtyrertod der Theodora und Didymia k), aus der Preſſe ans Licht. Im Jahr 1688 verband er ſich die Welt mit einer höchſt ſonderbaren und nützlichen Schrift unter der Aufſchrift: A Diſ-

f) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat, nochmals gedruckt 1690. g) Gedruckt zu London in 8, und im folgenden Jahre in lateiniſcher Sprache herausgegeben. h) An eben dem Orte, in eben der Werkſtat, nachmals ins Lateiniſche überſetzet. i) Gedruckt zu London in 8, wieder in lateiniſcher Sprache 1687. 12. k) Gedruckt zu London in 8.

A Diſquiſition into the final Cauſes etc. Unterſuchung der Endurſachen natürlicher Dinge l), und ob überhaupt ein Naturforſcher ſolche annemen ſolle, was für welche, und mit was für Vorſicht, dem ein Anhang über ein verdorbenes Geſicht beigefüget iſt. In dieſer Schrift handelt er mit der gröſten Beurtheilung und Scharfſinnigkeit viele der tiefeſten und ſchwereſten Begriffe in der Philoſophie und Religion ab, ſo daß er allen Gutgeſinneten, ſelbſt nach der Meinung der allerſchärfſten Leſer, ein Genüge that, ohne in einige anſtößige Meinungen zu geraten; welches ein Glück iſt, das in Sachen von dieſer Art ſehr ſelten mit den Schriften eines andern Verfaſſers, als des Herrn Boyle, verbunden geweſen; deſſen Sorgfalt ſeiner Lebhaftigkeit gleich war, und deſſen Behutſamkeit ihn nicht hinderte, etwas zu wagen, woran ſchwache Gemüter oder zarte Gewiſſen ſich hätten ſtoſſen können. Im Maymonat dieſes Jahrs war unſer Schriftſteller, obgleich wider ſeinen Willen, genötiget, der Welt eine Klage vorzulegen über einige Unbequemlichkeiten, unter welchen er ſich bisher befunden, welches er that in einer Erinnerung, ſo an J. W. gerichtet war m), daß er es ſolchen unter ſeinen Freunden, die Philoſophen wären, mittheilen ſolte, ſie von dem Verluſt vieler ſeiner Schriften zu benachrichtigen, und damit ſolches zu einer Vertheidigunsvorrede bey einigen ſeiner verſtümmelten und nicht zu Ende gebrachten Schriften dienen ſolte. Man kan ſich nicht leicht etwas vorſtellen, das einen höheren oder deutlicheren Begrif von den Verdienſten und der Vortreflichkeit dieſes groſſen Mannes machte, als dieſe Schrift, welche, wenn ſie von einem andern Menſchen gekommen wäre, entweder als eine gemeine und ſchlechte Erinnerung, oder als ein ſehr in die Augen fallendes Kenzeichen der Einbildung und Eitelkeit angeſehen ſeyn würde; in Abſicht des Herrn Boyle aber erkennet man, daß es ihm ſelbſt ſo notwendig, daß er es nicht unterlaſſen können; für die Welt von ſolcher Erheblichkeit, daß es nie kan vergeſſen werden;

l) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat. m) Siehe Birchs Life of Boyle, p. 78. 79.

werden, und ſo behutſam eingerichtet geweſen, daß es unſere Bewunderung und Hochachtung gegen den Verfaſſer noch vergröſſert R). Er fieng jetzt an zu empfinden, daß ſeine Ge-

R) In dieſer Erinnerung giebt Herr Boyle zuerſt die unmittelbare Urſach an, warum er genötiget geweſen, ſie heraus zu geben, welche war, den Liebhabern der Gelehrſamkeit überhaupt ſo wol als auch der Geſelſchaft ſeiner eigenen Freunde und Bekanten insbeſondere ein Genüge zu thun, warum er die mancherley Verſprechungen, die er gethan hatte, viele Abhandlungen von ſonderbaren und nützlichen Sachen heraus zu geben, nebſt einigen, die unumgänglich notwendig waren zur Erleuterung derer Schriften, die er bereits der Welt in die Hände gegeben hatte, nicht erfüllete 34). Die Urſache war, weil ihm viele derſelben verloren gegangen oder vielmehr geſtolen waren. Da er erſt anfieng zu ſchreiben, ordnete er ſeine Materien in Schreibebücher, er merkte aber bald die Unbequemlichkeit davon, da ſie ihm auf ſolche Art verſchwunden, daß er oft eine ganze Abhandlung auf einmal verlor. Er nam darauf ſeine Zuflucht zu einzelen Blättern, welche er für ſicherer hielt, weil es ſchwer halten würde, einen zuſammenhängenden Theil einer Abhandlung wegzubringen; aber auch hierin ſchlug es ihm fehl. Denn nachdem er dieſes Mittel ergriffen, verlor er vier oder fünf hunderte von Verſuchen, die in ſeinen Werken hatten eingerücket werden ſollen; und über dem ſieben oder achthunderte von Meinungen, Anmerkungen, Erklärungen u. ſ. w. Doch war dieſer Verluſt noch geringe in Vergleichung mit einem andern, der ihm durch einen ſehr wunderlichen Zufal begegnete. Er hatte einen platten Kaſten mit Schubladen, der mit Fleis zur Sicherheit ſeiner zu Ende gebrachten Schriften und ſolcher, die er bereits oder doch beinahe ſo beſchaffen zu ſeyn meinete, daß ſie zum Druck geſchicket werden könten, gemacht war; und weil ſein Diener eine Flaſche mit Vitriolöl zerbrach, lief dis Oel über den Deckel des Kaſtens, ſo daß, ohnerachtet die Schubladen ſogleich heraus gezogen und die Schriften weggenommen wurden, doch viele ganze Schriften unbrauchbar gemacht, und die übrigen an vielen Stellen ſo verderbet wurden, daß es ihm ſehr ſchwer war, ſie wieder zurecht zu bringen. Dieſe widrige Schickſale trieben ihn an, ſolche Schriften, daran ihm am meiſten gelegen war, ſo bald als es in ſeinem Vermögen ſtund, und auf ſo gute Art als die Eilfertigkeit, mit welcher er zu ſchreiben genötiget war, verſtatten wolte, heraus zu geben. In dieſer Abſicht ſchrieb er den Inhalt dieſer Abhandlungen, nachdem er ſie erſt in Ordnung

34) Siehe dis ganze Advertiſement im Anhang zu Birchs Life of Boyle, p. 142.

Geſundheit, aller ſeiner Sorgfalt und Vorſicht ohnerachtet, merklich abzunemen, und ſeine Kräfte zu verfallen anfiengen, welches ihn bewegte, alle Mittel, die nur möglich waren, auszuſinnen, ſeine Zeit aufs künftige zum Vortheil der gelehrten Welt in Acht zu nemen. Indem er dis that, zog er die algemeinen Dinge den beſondern, und den Beiſtand der ganzen

nung gebracht, unter gewiſſen Titeln auf verſchiedene Bogen Papiere, und brachte ſeinen Vorrat unter dieſe Titel, wie ihm ſeine Bequemlichkeit verſtatten wolte, und wolte lieber Gefar laufen, einige Fehler und Unvolkommenheiten ſtehen zu laſſen, als daß die Welt deſſen beraubet werden ſolte, was er mit unendlicher Arbeit zum Dienſte der Gelehrſamkeit und der Menſchen geſamlet hatte. Zu eben der Zeit, da er dieſes that, hielt er es für ſeine Pflicht, der Welt von dieſen Umſtänden und Urſachen Nachricht zu geben, nicht allein daß ſolche einigermaſſen von den anſcheinenden Unbequemlichkeiten in der Einrichtung der Schriften Grund geben ſolten, ſondern auch damit er ſie deſto verſtändlicher machen möchte, und damit dieſe Erinnerung zu einer Art der Vorrede zu ſeinen verſtümmelten Werken dienen möchte, wie er erklärete, daß er dis zur Abſicht gehabt habe; dis war aber noch nicht aller Verdrus, den er als ein Schriftſteller hatte 35). Denn viele Perſonen, beides zu Hauſe und auswerts, ſchrieben ſeine Werke aus, ohne ihn zu nennen; rückten ſeine Verſuche mit ein paar ſchlechten Veränderungen als ihre eigene ein, und maſſeten ſich verſchiedene ſeiner Erfindungen an. Doch konten ihn alle dieſe Schwierigkeiten nicht abſchrecken oder mutlos machen, der Welt, ſo viel als in ſeinen Kräften ſtund, zu dienen, fortzufaren. Er wuſte die Wichtigkeit ſeiner eigenen Entdeckungen; er ſahe ihre Folgen für die Nachkommenſchaft ein; und er hatte einen wahren Begrif von den Verbindlichkeiten, darunter ein Menſch ſtehet, die Einſichten, die er entweder durch ſeinen Fleis oder anderer Mittheilung erhalten hat, nicht mit ſich untergehen zu laſſen. Und dieſe Betrachtungen waren es, die ihn antrieben, ſeine Bemühungen, ſeiner Pflicht ein Genüge zu thun, zu beſchleunigen, da er ſahe, daß ſeine Kräfte abnamen, und als ein getreuer Knecht ſelbſt ſeine allerletzten Augenblicke noch zum Vortheil der gelehrten Welt anzuwenden, welche er als eine Geſelſchaft anſahe, die der menſchlichen Natur die gröſte Ehre machte. Dis waren die wirklichen Geſinnungen des Herrn Boyle, bey denen man ſich nie zu lange aufhalten kan, und die jemals hinreichend zu rümen unmöglich iſt.

35) Siehe dieſe Nachrichten aus ſeinen eigenen Schriften geſamlet in dem Life of Mr. Boyle, p. 79.

ganzen gelehrten Welt dem, ſo er einer Art der Gelehrten leiſtete, durch was für Bande er auch mit ihnen verbunden ſeyn mochte, vor. In dieſer Abſicht geſchahe es, daß er nicht mehr einzele Abhandlungen oder neue Entdeckungen der königlichen Geſelſchaft mittheilete, weil dis nicht geſchehen konte, ohne ſeine Gedanken von Unternemungen, die er von viel gröſſerer Erheblichkeit zu ſeyn glaubte, abzuziehen n). Um dis deſto ſtandhafter zu beobachten, geſchahe es auch, daß er ſeine Stelle als Aufſeher der Geſelſchaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, aufgab. Ja er gieng ſo weit, daß er der Welt bekant machte, daß er nicht länger, wie gewönlich, Beſuche annemen könte; und alles dieſes, damit er Zeit haben möchte, ſeine Papiere in Ordnung zu bringen, die Lücken, ſo er in vielen ſeiner Abhandlungen gelaſſen, zu ergänzen, und die Mängel in andern auszubeſſern, (die dadurch verurſachet worden, daß das Oel auf ſie gefallen); damit, wie er der Welt die ganze Zeit ſeines Lebens nützlich geweſen war, alſo auch die groſſen Samlungen, die er nachlaſſen würde, (von deren Wichtigkeit er am beſten urtheilen konte,) nach ſeinem Tode nicht unnütz werden möchten o). Dis war gewis ein Beiſpiel eines gelehrten patriotiſchen Sinnes, der wenigſtens Verwunderung, und, wenn jemals ein ſolcher Kopf wieder aufſtehen ſolte, Nachahmung verdienet. Unter andern groſſen Werken, die er auf ſolche Art zu endigen Zeit erhielt, iſt guter Grund zu glauben, daß auch eine Samlung von ausgearbeiteten Proceſſen in der Chymie war, in Abſicht deren er einen Brief an einen Freund ſchrieb, der noch vorhanden iſt, die Schrift ſelbſt aber wurde nie herausgegeben, noch auch einige andere Schriften, die zu eben der Sache gehöreten, unter ſeinen Papieren gefunden, welches als ein unerſetzlicher Verluſt für ſolche, die eine Liebe zu dieſer Art der Wiſſenſchaften

n) Er ſtelte eine Erinnerung hiervon auf Rath ſeines Arztes, Herrn Edmund Kings, ans Licht. o) Siehe die Vorrede zu den Works of the Hon. Rob. Boyle, in fünf Bänden in Folio, gedruckt für A. Millar, London 1744.

ſchaften haben, anzuſehen iſt p) S). Im Jahr 1690 ſtellte er ſeine Medicina Hydroſtatica or Hydroſtatics etc. Hydroſtatik

p) Birchs Life of Boyle, p. 81.

S) Die Perſon, an welche Herr Boyle den im Texte gedachten Brief ſchrieb, iſt uns unbekant, die Urſach und Abſicht ſeines Briefes aber iſt im Texte gemeldet worden. Wie dieſes wichtige Werk, welches er der Vorſorge ſeines Freundes empfal, und welches der Welt höchſt unfreundlich entzogen wurde, beſchaffen war, wird am beſten aus ſeinen eigenen Worten erhellen 36), die zu gleicher Zeit, da ſie ſeine grosmütige Bemühung um die Menſchen und Liebe zu denſelben ausdrücken, hinlänglich darthun, was für einen groſſen Schatz wir verloren haben: „Was die betrift, ſaget er, die es für wunderlich „halten, daß ich unter meinen andern Verſuchen, in Abſicht der Metalle „und Mineralien, nicht die einträgliche, die die Alchemiſten beſondere „nennen, herfür gezogen habe; ſo kan es, wie ich hoffe, genug ſeyn, „wenn ich ihnen vorſtelle, daß ich, weil ich unverheiratet war, und „durch GOttes Gnade mit einem hinreichenden Vermögen für einen „jüngern Bruder verſehen, und von allem Stolz, reiche Erben hinter„laſſen zu haben, frey bin, nicht nötig hatte, einträgliche Verſuche zu „verfolgen, denen ich ſo ſehr ſolche vorzog, die mehr Licht gaben, daß „ich eine Art des Ehrgeizes hatte, (welchen ich jetzt eine Eitelkeit zu „ſeyn warneme,) daß ich ſagen könte, ich hätte die Chymie mit einem „uneigennützigen Gemüt getrieben, und weder einige andere Vortheile „davon geſucht, noch auch darnach gefraget, als die Vortheile der Ver„beſſerung meiner eigenen Kentnis der Natur, die Vergnügung der „Neugierigen und Fleißigen, und die Erhaltung eines brauchbaren „Hülfsmittels, gute und noch nicht bekante Arzeneien zu machen.

„Wenn es mir erlaubt ſeyn kan, von dem Verfaren nach dem „Erfolge zu urtheilen, ſo wird die Aufname, die die Welt meinen Be„mühungen zu geben beliebet hat, mich des Weges, den ich dis auszu„richten erwälet habe, nicht gereuen laſſen. Weil ich aber doch jetzt „merke, daß ich alt geworden bin, ſo glaube ich, daß es Zeit ſeyn „wird, meine vormalige Abſicht auszufüren, eine Art eines hermeti„ſchen Vermächtniſſes den fleißigen Schülern dieſer Kunſt zu hinter„laſſen, und in dem beigehenden Papiere einige chymiſche und medici„niſche Proceſſe, die nicht ſo einfach und deutlich, als die blos „Licht gebende, deren ich mich zu befleißigen gewont war, und von ei„ner ſchwierigeren und zuſammengeſetzteren Art als die, ſo ich bisher „ans Licht geſtellet, und von einer nähern Verwandſchaft mit den „vortreflichſten hermetiſchen Geheimniſſen, oder, wie ſie Helmont „nennet,

36) Siehe dieſen Brief in Birchs Life of Boyle, p. 81.

ſtatik auf die Materia Medica angewandt, darin gezeiget wird, wie man durch die Schwere, ſo verſchiedene

„nennet, Arcana maiora, ſind. Einige derſelben habe ich gemacht „und verſuchet, andere habe ich, obgleich nicht ohne viele Schwierigkeit, durch Tauſch oder auf andere Weiſe von ſolchen erhalten, welche „verſichern, daß ſie richtig ſind, und ſelbſt geſchickte Beurtheiler waren, da einige unter ihnen Schüler der wahren Adepten, oder ſonſt „in ihre Bekantſchaft und Umgang gekommen waren. Die meiſten „dieſer Proceſſe ſind deutlich genug beſchrieben, und von den übrigen „iſt daſelbſt klärlich aufgeſetzt, und ohne betriegeriſche Ausdrücke, ſo viel „als dienen kan, das zu machen, was buchſtäblich von groſſem Nutzen „zu ſeyn behauptet wird, obgleich der ganze und völlige Gebrauch derſelben nicht gemeldet wird, theils weil mir, meiner Menſchenliebe „zum Trotz, die Verſchwiegenheit in Abſicht einiger dieſer Arten des „Gebrauchs eingebunden war, und theils weil ich aufrichtig geſtehen „mus, daß mir ſelbſt dieſelbe noch nicht bekant ſind, oder es auch vielleicht nie werden mögen. Die Einſicht, die ich von eurer Neigung „zum öffentlichen Beſten habe, und eure beſondere Liebe zu mir, beweget mich, unter den vielen Philoſophen, in deren Freundſchaft ich „glücklich bin, die beigehende Papiere euren Händen anzuvertrauen, „und euch ernſtlich zu bitten, ſie der Welt treulich und ohne Misgunſt „Wort für Wort in meinen eigenen Ausdrücken, als ein Denkmal „meiner guten Geſinnung gegen die Menſchen, in meiner chymiſchen „Fähigkeit ſo wol als auch in andern, darin ich ihnen Dienſte zu leiſten befliſſen geweſen, mitzutheilen.„

Auſſer dieſen Papieren aber, die der Sorgfalt eines, den er für ſeinen Freund hielt, anvertrauet waren, hinterlies er auch noch ſehr viele zur Zeit ſeines Todes, die zur Chymie gehörten, von denen er, wie aus einem an einen der Volzieher ſeines letzten Willens gerichteten Briefe erhellet, verlangte, daß ſie von drey Aerzten, die er nante, beſehen werden ſolten, damit die unter denſelben, ſo die wichtigſten wären, aufbehalten werden möchten 37). Doch die ſtärkſte Probe, die er von ſeiner beſondern Achtung für die Chymie gab, war, daß er im Jahr 1689 den Widerruf einer verlegenen Verordnung auswirkete, die im fünften Jahr **Heinrichs** 4 durchgegangen, gegen die Vermehrung des Goldes und Silbers, welche alle Schüler von der Schule des **Hermes** verhinderte, daß ſie ihre Kunſt nicht in **England** treiben konten, da die Strafe in dieſem Geſetze nicht geringer als Lebensſtrafe

37) Brief vom Herrn Johan **Warr**, dem älteren, an ſeinen Sohn, Herrn Johan **Warr**, den jüngern, der vom 16ten Jul. 1692 unterſchrieben iſt.

dene Körper, die in der Arzeneikunſt gebrauchet werden, im Waſſer haben, entdecken könne, ob ſie ächt oder verfälſchet ſind, dem eine vorläufige hydroſtatiſche Art, Erze zu ſchätzen, beigefüget war, ans Licht q). Er meldet uns in der Nachſchrift dieſer Abhandlung, daß er hinreichenden Vorrat zu einem zweiten Bande zubereitet hätte, den er verſprach, er erfolgte aber niemals. Doch gab er in dieſem Jahre ein anderes höchſt vortrefliches Werk heraus, welches folgende Aufſchrift füret: The *Chriſtian Virtuoſo* etc. r), der chriſtliche Philoſoph, darin gezeiget wird, daß einer, der ſich auf die verſuchende Philoſophie leget, vielmehr befördert als untüchtig wird, ein guter Chriſt zu ſeyn. Der erſte Theil. Dem beigefüget iſt: 1. Eine Abhandlung von dem Unterſchiede, der einige Dinge als über die Vernunft, aber nicht wider die Vernunft, vorſtellet. 2. Die erſten Abſchnitte einer Abhandlung, ſo die Aufſchrift hat: Die Grosmut durch das Chriſtentum befördert. In dem dieſem Werke vorgeſetzten Vorbericht gedenket er eines zweiten Theils des chriſtlichen Philoſophen, den er angefangen hätte, und der auch wirklich in der letzten Ausgabe ſeiner Werke ans Licht geſtellet iſt, und zwar ſo unvolkommen, als er ihn hinterlies, nebſt einem Anhang zum erſten Theile s). Er theilte um dieſe Zeit dem Herrn de la Croſe, einem ſehr ſinreichen Manne, der eine periodiſche Schrift heraus gab unter dem Titel der Geſchichte der Gelehrſamkeit, einen Bericht von einigen Bemerkungen, die bey der groſſen Waſſerverſamlung gemacht waren, indem man Flaſchen in die

q) Gedruckt zu London in 8. r) Gedruckt in der Savoye in 8.
s) Im erſten Bande von Boyles Werken.

ſtrafe war 38). In dem, durch welches es widerrufen wurde, war Befehl ertheilet, daß alles Gold und Silber, ſo durch dieſe Kunſt erhalten, oder aus andern Metallen gezogen werden kan, in die königliche Münze im Tower zu London gebracht 39), und nach dem jedesmaligen Werth des rohen Goldes und Silbers bezalet werden ſolle.

38) Birchs Life of Boyle, p. 83. 39) Siehe dieſe Verordnung.

die See ſechshundert Fus tief von der Oberfläche heruntergelaſſen, mit t). Dieſer Verſuch wurde am 2ten Jenner 1677 = 78 von einem Hauptman eines Kriegsſchiffes, einem Man von ſehr gutem Verſtande, in Gegenwart einer groſſen Menge anderer Perſonen gemacht, und war nach des Herrn Boyle Urtheil eine Sache von alzu groſſer Wichtigkeit, als daß ſie verloren gehen ſolte, daher erwälte er dieſes Mittel, ſie aufzubehalten. Wir kommen jetzt zu dem allerletzten ſeiner Werke, das bey ſeinen Lebzeiten herausgegeben iſt, welches im Frühling des Jahrs 1691 geſchahe, und dieſe Aufſchrift fürete: Experimenta et Obſeruationes Phyſicae u), wherein etc. darin kürzlich von verſchiedenen Sachen, die zur Naturlehre gehören, auf eine verſuchende Weiſe gehandelt wird. Dem eine kleine Samlung von wunderlichen Gerüchten beigefüget iſt. Dis wird auf der Titelſeite der erſte Theil genant, und unter ſeinen Papieren wurden der zweite und dritte Theil gefunden, ob ſie aber volſtändig geweſen, oder nicht, kan ich nicht ſagen w). Was ſeine nach dem Tode herausgekommene Schriften betrift, ſo ſollen ſolche in einer Note gemeldet werden x). Gegen den Anfang

t) Hiſt. of Learning auf den Heumonat 1691. p. 57. 58. u) Gedruckt zu London in 8. w) Siehe eine Nachricht von Herrn Boyles ungedruckten Handſchriften im erſten Bande ſeiner Werke.

x) Dieſe Abhandlungen waren entweder ſolche, die unter Herrn Boyles Papieren nach ſeinem Tode gefunden wurden, oder anderswo zur Verſicherung beigeleget waren, daß ſie nicht bey ſeinen Lebzeiten möchten herausgegeben werden. Die Aufſchriften derſelben ſind folgende. 1. Die algemeine Geſchichte der Luft, vorgenommen und angefangen 40). Von der Beſchaffenheit und Wichtigkeit dieſes Werks haben wir die Zeugniſſe zweier der ſinreichſten Perſonen der Zeit, des berümten Herrn Locke und des ſcharfſinnigen Herrn Molyneux. Der erſtere ſchreibet in einem Briefe an den letztern: „Obgleich dieſe Abhandlung unvolkommen geblieben, ſo glan„be ich doch, daß ſelbſt dis Vorhaben euch gefallen wird, und es iſt „auf ſolche Art verfaſſet, daß ein jeder, wer Luſt hat, unter jedem der „verſchiedenen Titel etwas hinzu thun kan, wie ihm ſeine Beleſenheit oder

40) Gedruckt zu London 1692 in 4.

Anfang des Sommers des leztgedachten Jahres fieng er an, eine ſolche Veränderung in ſeiner Geſundheit zu verſpüren, die ihn

„oder Bemerkungen die Nachrichten darbieten werden. Wenn ſolche „Männer, als ihr, die neugierig und erfaren ſind, das, was ihnen „vorkomt, dem, was Herr Boyle geſamlet und zubereitet hat, beifü„gen wolten; ſo könten wir hoffen, in einiger Zeit eine anſenliche Ge„ſchichte der Luft zu haben, auſſer welcher ich kaum einen Theil der „Naturlehre weis, der mehr Mannigfaltigkeit und Nutzen darbieten „würde. Es iſt aber eine Sache, die für die Bemühungen eines eini„gen Menſchen zu weitläufig iſt, und die Hülfe vieler Hände erfor„dern wird, es zu einer Geſchichte zu machen, die beinahe volſtändig „iſt.„ Herr **Molyneux** ſchreibet in ſeiner Antwort folgendes: „Ich „bin euch höchlich verbunden für Herrn **Boyles** Buch von der Luft, „welches mir vor kurzem zu Händen gekommen. Es iſt ein weitläufi„ges Vorhaben, und kan nicht anders als durch die vereinigte und „viele Jahre hindurch unermüdet fortgeſetzte Bemühungen vieler „Menſchen zu Stande gebracht werden, daher ich verzweifele, etwas „volſtändiges zu ſehen. Doch wenn viele eben ſo hülfreiche Hand lei„ſten werden, wie ihr gethan, ſo würde ich in Hofnung ſtehen; und „gewis, es iſt kein Abſchnit in der ganzen Naturlehre von gröſſerem „Nutzen für die Menſchen, als der, ſo hier vorgetragen iſt 41).„ 2. **Mediciniſche Verſuche, oder eine Samlung von auserleſenen, gröſten Theils einfachen und leicht zubereiteten Arzeneien** 42). Wir werden im folgenden Gelegenheit haben davon zu reden. 3. **Algemeine Hauptſtücke der Naturgeſchichte eines Landes, es ſey gros oder klein, zum Gebrauch der Reiſenden und Seefarer aufgeſetzet** 43). **Dem andere Vorſchriften für Seefarer u. ſ. w. mit beſondern Anmerkungen von den bekanteſten Ländern in der Welt; von einer andern Hand** beigefüget ſind. Dieſe **algemeine Hauptſtücke** wurden erſt in den **philoſophiſchen Transactionen** gedruckt, da ſie vom Herrn **Boyle** auf Verlangen der königlichen Geſelſchaft aufgeſetzet waren. Die andern Vorſchriften, die in dieſer Ausgabe hinzugefüget ſind, waren von verſchiedenen Perſonen zu verſchiedenen Zeiten auf Befehl der königlichen Geſelſchaft verfaſſet, und in verſchiedenen Stücken der **philoſophiſchen Transactionen** gedruckt 44), da ſie aber zur Verfolgung des vom Herrn **Boyle** entworfenen Plans gemacht waren, wurden ſie ſehr bequem den vorhergehenden beigefüget. 4. **Ein Papier des hochanſehnlichen** Robert Boyle, **ſo bey den Secretären der königlichen**

41) Lockes Poſthumous Works. 42) London 1692 in 12. 43) Gedruckt zu London 1692 in 12. 44) No. II p. 186. No. XVIII p. 315. No. XIX p. 330.

ihn bewegte, auf die Einrichtung aller ſeiner Sachen zu gedenken; und demnach unterzeichnete und ſiegelte er am 18ten Junius ſeinen letzten Willen, dem er nachgehends verſchiedene Codicille beifügte r). Im folgenden Octobermonat nam ſeine Unpäslichkeit zu, welches vielleicht ſeiner zärtlichen Bekümmernis um die ſchwere Krankheit ſeiner lieben Schweſter, der Lady Ranelagh, mit der er viele Jahre in der gröſten Harmonie und Freundſchaft gelebet hatte, und die ihre Krankheit am folgenden 23ſten December ins Grab brachte, zuzuſchreiben ſeyn mochte. Sie war in allen Abſichten ein höchſt

Aaa 4 volkom-

r) Birchs Life of Boyle, p. 84.

niglichen Geſelſchaft beigeleget, und nach ſeinem Tode eröfnet worden; und eine Nachricht, wie er den Phoſphorus gemacht u. ſ. w. enthält, gedruckt in den philoſophiſchen Transactionen 45). 5. Eine Erzälung einer Art, die friſche und ſalzige Beſchaffenheit des Waſſers zu unterſuchen, als ein Anhang einem kürzlich gedruckten Briefe über ſüſſe gemachtes Waſſer beizufügen, herausgegeben in den philoſophiſchen Transactionen 46). 6. Eine freie Betrachtung gegen das gewönliche Schwören, und eine Abmanung vom Fluchen 47). 7. Mediciniſche Verſuche, oder eine Samlung von auserleſenen, hauptſächlich einfachen, und leicht zubereiteten, bey Familien nützlichen, und zum Gebrauch der Landleute bequemen Arzeneien. Der dritte und letzte Band, aus des Verfaſſers eigenhändigen Handſchriften herausgegeben. Dem verſchiedene andere nützliche Anmerkungen, die ſolche erleutern, beigefüget ſind 48). Die erſte Ausgabe dieſes Buchs war im Jahr 1688 gedruckt, unter dem Titel: Recepte, an einen Freund in America geſchickt. Im Jahr 1692 wurde es wieder aufgelegt, wie wir vorher geſagt haben, mit dem Zuſatz eines zweiten Theils und einer neuen Vorrede. Daher war dieſes, wie das Titelblat meldet, der dritte und letzte Band, und ſie ſind alle drey nachher verſchiedene mal wieder gedruckt in einem einigen Bande, und mit Recht für eine ſehr vortrefliche Samlung, und die allerbeſte in ihrer Art, gehalten worden. Unſer Verfaſſer hatte auch einige andere Schriften von gleicher Beſchaffenheit aufgeſetzet, wie aus dem Verzeichnis ſeiner Handſchriften erhellet, dieſe aber ſind jetzt verloren gegangen.

45) No. CXCVI p. 583. 46) No. CXCVII p. 627. 47) Gedruckt zu London 1695 in 12. 48) Gedruckt zu London 1698 in 12.

volkommenes und höchſt auſſerordentliches Frauenzimmer; ſo daß ihr Bruder es mit dem gröſten Recht für die beſondere Glückſeligkeit ſeines Lebens halten konte, daß er eine ſolche Schweſter, und an ihr eine ſo nützliche Freundin und eine ſo angeneme Gefärtin hatte y). Er überlebte ſie nicht länger als eine Woche. Denn am letzten Tage des Jahrs 1691, oder wie es die meiſten Schriftſteller rechnen, am Mittewoch, den 30ſten December, um drey Viertel nach 12 Uhr des Nachts, verlies er dieſes Leben im fünf und ſechzigſten Jahr ſeines Alters z), und wurde am folgenden 7ten Jenner an dem Obertheile der Mittagsſeite des Chors zu St. Martin auf dem Platze in Weſtminſter, nahe bey dem Körper ſeiner geliebten Schweſter, Catharine, Vicegräfin Ranelagh, begraben a). Sein Leichenbegängnis war anſtändig, und ſo ſehr ohne Pracht, als möglich war, in Betrachtung der Perſonen vom Stande, die ihm beiwoneten, auſſer ſeinen zalreichen Anverwandten. Seine Leichenpredigt wurde vom D. Gilbert Burnet, Biſchof von Sarum, gehalten, und es giebt viele, welche glauben, daß ſeine Rede bey dieſer Gelegenheit die beſte ſey, die er jemals herausgegeben u). Was die Perſon

y) Siehe ihren Character vom Biſchof Burnet. z) Hrn. Warrs MSS.
a) Birchs Life of Boyle p. 85.

u) Se. Herlichkeit erwälte bey dieſer Gelegenheit einen Text, der ſich zu ſeinem Vorhaben ſehr wohl ſchickte, nemlich: **Denn GOtt gibt dem Menſchen, der gut iſt vor ſeinen Augen, Weisheit, Erkentnis und Freude** 49). Im erſten Theil dieſer Rede erkläret er ſehr deutlich und gründlich den Verſtand der Worte, die wir eben angefüret haben, indem er zeiget, was durch einen **Menſchen, der gut iſt vor den Augen GOttes**, verſtanden werde, und die Beſchaffenheit der **Weisheit, Erkentnis und Freude**, die ihm zur Belonung ertheilet wird, beſchreibet. Er läſſet ſich darauf im zweiten Theile derſelben in die Anwendung dieſer Lehre auf die anſenliche verſtorbene Perſon ein, von der er, wie er uns berichtet, deſto beſſer im Stande war, einen Character zu ſchildern, weil er in dem Verlauf von neun und zwanzig Jahren viele Stunden im Umgang mit ihm vergnügt zugebracht hatte. Er giebt eine weitläufige Nachricht von Herrn

49) Pred. Sal. 2, 26.

Perſon dieſes groſſen Mannes betrift, ſo wird uns gemeldet, daß Herr Boyle lang und ſchmal, und ſeine Geſtalt bleich und

Herrn Boyles aufrichtigen und unverſtelten Gottesfurcht, und insbeſondere von ſeinem Eifer für die chriſtliche Religion, ohne alzu eingeſchränkte Begriffe von derſelben zu haben, oder eine ſcheinheilige Hitze zum Vortheil einer einzeln Secte mit dieſem Eifer, der eine Zierde eines wahren Chriſten iſt, unrichtig zu verwechſeln. Er gedenket, als einen Beweis hiervon, ſeiner vortreflichen Stiftung zu Vorleſungen zur Vertheidigung des Evangelii gegen Ungläubige von allen Arten, deren Folgen in den vielen Bänden von vortreflichen Reden, die dieſer edlen und warhaftig gottesfürchtigen Stiftung zu Folge ans Licht geſtellet ſind, ſo offenbar worden. Er hatte, ſaget unſer Prälat, ſich dis vorgeſetzet bey ſeinen Lebzeiten, obgleich einige Zufälle aus wichtigen Urſachen ihn verhinderten, es zu Stande zu bringen, aber nicht in ſeinem letzten Willen zu verordnen, daß ein reichliches Gehalt ſolte ausgeſetzet werden für einen, der in ſehr wohl ausgearbeiteten Reden alle Jahr die Warheit der chriſtlichen Religion überhaupt beweiſen ſolte, ohne ſich auf die Nebentrennungen unter den Chriſten einzulaſſen, und der allezeit im dritten Jahre abgelöſet werden ſolte, damit auf ſolche Art dieſe edle Bemühung und Beſchäftigung durch vieler Hände gehen möchte, durch welche Mittel viele dieſer Sache mächtig werden möchten. Er trug die Unkoſten der Ueberſetzung und des Drucks des neuen Teſtaments in die malayiſche Sprache, die er in ganz Oſtindien umher ſchickte. Er gab demjenigen, der das unvergleichliche Buch des Grotius, von der Warheit der chriſtlichen Religion, ins Arabiſche überſetzte, eine vortrefliche Belonung, und trug die Unkoſten eines ganzen Abdrucks, und beſorgete, daß ſolches in den Landen, wo dieſe Sprache verſtanden würde, ausgeſtreuet werden möchte. Er war entſchloſſen, den Abdruck des neuen Teſtaments in der türkiſchen Sprache zu beſorgen, die Geſelſchaft aber glaubte, es geziemete ihnen, ſolches zu thun, und verſtattete ihm daher blos, eine groſſe Summe dazu herzugeben. Er gab 700 Pfund her zur Ausgabe der irländiſchen Bibel, die er in Irland austheilen lies, und er trug reichlich bey, beides zu dem Abdruck der walliſchen Bibel und der irländiſchen Bibel für Schottland. Er gab bey ſeinem Leben 300 Pfund, das Vorhaben der Ausbreitung der chriſtlichen Religion in America zu befördern; und ſo bald als er hörete, daß die oſtindiſche Geſelſchaft über Vorſchläge zu eben dem Vorhaben in den Morgenländern beratſchlagete, ſchickte er ſogleich 100 Pfund zum Anfang, zu einem Beiſpiel, war aber Willens, noch viel mehreres zu thun, wenn es wirklich zu Stande gebracht werden ſolte. Als er vernam,

und mager geweſen [b]). Seine Leibesverfaſſung war ſo zärtlich und weichlich, daß er verſchiedene Arten von Mänteln anlegen

b) Herrn Evelyns Brief an D. Wotton vom 29ſten Merz 1669.

nam, was für einen groſſen Antheil er an den Lehnzehenden habe, befal er, groſſe Summen den Pfarrern in dieſen Kirchſpielen, und ſelbſt den Witwen derer, die vor der Austheilung dieſer ſeiner Wohlthaten geſtorben waren, zu geben. Er that dis zweimal bey ſeinen Lebzeiten, ſo daß es über 600 Pfund ſtieg, und verordnete in ſeinem letzten Willen eine andere Austheilung, ſo fern es ſein Vermögen zulaſſen würde. In andern Abſichten waren ſeine Liebeswerke ſo reichlich und ſo ausgebreitet, daß ſie, wie dieſer Prälat uns aus ſeiner eigenen Erfarung meldet, ſich jährlich auf mehr als 1000 Pfund erſtiegen. . . . Der Theil ſeiner Rede aber, daran uns am meiſten gelegen iſt, iſt die ausfürliche und beredte Erzälung, die er uns von dieſes groſſen Mannes Geſchicklichkeiten gegeben . . 50). „Seine Erkentnis, ſaget er, war ſo ſehr ausgebreitet, daß ich mich ſcheuen würde, alles, was ich weis, zu ſagen, wenn ich nicht ſolches um der vielen Gewärsmänner willen in allen verſchiedenen Arten thun könte. Die Bemühung in der **hebräiſchen** Sprache dehnete er auf die **rabbiniſchen** Schriften und andere morgenländiſche Sprachen ſehr weit aus. Er hatte ſo viel in den Kirchenvätern geleſen, daß er daraus ein richtiges Urtheil von allen den beſten unter ihnen fällen konte. Er hatte ſehr viel über die heilige Schrift geleſen, und war alle Religionsſtreitigkeiten ſehr genau durchgegangen, und war des ganzen Umfanges der Gottesgelarheit ſehr wohl mächtig. Er las den ganzen Umfang der mathematiſchen Wiſſenſchaften, und ob er ſich gleich nicht darauf legte, etwas neues darin zu ſagen, ſo verſtund er doch ſelbſt die ſchwereſten Theile der Geometrie und Geographie nach den verſchiedenen Theilen derſelben, die zur Schiffart oder dem Reiſen dieneten. Geſchichte und Reiſebeſchreibungen waren ſein Zeitvertreib. Er gieng alle Theile der Arzneikunſt ſehr genau durch, blos die Zärtlichkeit ſeiner Natur machte ihn weniger fähig, die genauen anatomiſchen Zergliederungen auszuſtehen, beſonders bey lebendigen Thieren, ob er gleich wuſte, daß dieſes die lehrreicheſten waren. In der Naturgeſchichte aber, der älteren und neueren, von den Früchten aller Lande, von den Kräften und Verbeſſerungen der Pflanzen, Erze und Mineralien, und allen den Verſchiedenheiten, die ſich bey denſelben in verſchiedenen Himmelsgegenden befinden, war er auf eine ausnemende, auf eine ſehr ausnemende Weiſe der fertigſte „und

50) Burnets Funeral Sermon, p. 36. 37.

legen muſte, wenn er ausgieng, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Luft, und hierin richtete er ſich nach ſeinem Wetterglaſe c). Er entgieng zwar ſein ganzes Leben hindurch den Kinderblattern, empfand aber faſt vierzig Jahre lang eine ſolche Schwäche des Körpers, und einen ſolchen Mangel an Kräften und den Lebensgeiſtern, daß es erſtaunlich war, wie er ſo leſen, nachdenken, Verſuche anſtellen und ſchreiben konte, als er that. Er hatte gleichfals eine Schwäche an ſeinen Augen, welches ihn ſehr zärtlich in Abſicht derſelben machte, und aus-

c) Aus der Nachricht vom Herrn Hans Sloane, Baronet.

„und volkommenſte in dem gröſten Umfange und mit der gröſten „Sorgfalt, den ich je gekant. Dis ſetzte ihn in den Stand, alle die „höchſt verſchiedene Verſuche zu machen vorzüglich vor allen Men„ſchen, ſo viel wir wiſſen, die je gelebet. Und wie er in dieſen einen „groſſen Fortgang in neuen Entdeckungen machte, ſo beobachtete er „auch eine ſo genaue Sorgfalt, und verfaſte ſie mit einer ſo behutſa„men Richtigkeit, daß alle, die ſie geprüfet haben, geſehen, wie ſicher „die Welt ſich auf dieſelben verlaſſen könne. Seine eigentümliche und „liebſte Bemühung aber gieng auf die Chymie, in welcher er ſich mit „keinen von den geitzigen und ehrſüchtigen Vornemen abgab, die viele „zu derſelben locken. Seine Abſicht war blos, die Natur kennen zu „lernen, zu ſehen, in was für Elemente die Dinge aufgelöſet werden „könten, und woraus ſie zuſammengeſetzet wären, und gute Arzeneien „für den Leib der Menſchen zuzubereiten. Er verwandte weder ſeine „Zeit noch ſein Vermögen auf die vergebliche Verfolgung hoher Ver„ſprechen und Erwartungen. Er ſchränkte ſich allezeit auf ſo etwas „ein, was er mit ſeinem Vermögen gut beſtreiten konte. Und wie er „die Chymie durch ſeine Beſchäftigung damit um vieles verbeſſerte, ſo „machte er ſich um ihretwillen doch nie elender oder ärmer. Es war „ein Liebeswerk für andere ſo wol als ein Zeitvertreib für ſich ſelbſt. „Denn der Gewinſt davon wurde von ſeiner Schweſter und andern, „denen er es übergeben hatte, ausgetheilet. Ich wil euch hier nicht „mit einem Verzeichnis ſeiner erſtaunlichen Einſichten oder ſeiner groſ„ſen Verrichtungen hierin unterhalten, ſie werden durch die ganze „Welt hochgeſchätzet, und ſein Name wird allenthalben mit höchſt „ſonderbaren Zeichen der Hochachtung erwenet. Ich wil dieſes Stück „mit der Verſicherung, dabey ich alle, die gebürende Richter ſeyn kön„nen, zu Zeugen auffordere, beſchlieſſen, daß wenig Leute (oder wol „gar keine,) bekant geweſen, die einen ſo groſſen Cirkel zurück geleget, „und ſo volkommen in allen Theilen geweſen, als er war.

ausnemend beſorgt für ſolchen Krankheiten an denſelben, die ſie befallen könten. Er bildete ſich auch ein, wenn ihn eine Krankheit aufs Bette bringen ſolte, daß ihm ſolches die Schmerzen des Steins auf eine ſolche Art erregen würde, daß es zu ertragen ſeine Kräfte überſteigen möchte, ſo daß er befürchtete, daß ſeine letzten Minuten ihm zu ſchwer werden würden. Dis war die Urſach aller der Vorſicht und Beſorgnis, darin er, wie man bemerkte, ſich befand. Gegen das Leben ſelbſt aber hatte er die billige Gleichgültigkeit, die einem ſo warhaftigen Chriſten zukam. Doch fieng ſein Geſicht nicht eher an dunkel zu werden, als vier Stunden, ehe er ſtarb, und da der Tod ihn überfiel, hatte er noch nicht länger als drey Stunden zu Bette gelegen, da er es mit ihm ausmachte, mit ſo wenigen Schmerzen, daß es deutlich war, daß das Licht blos ausgieng, weil es an Oel gebrach, die Flamme zu unterhalten [d]). Das ungekünſtelte in ſeiner Diät war allem Anſehen nach das, was ihn ſo lange wider aller Menſchen Vermutung erhielt. Dieſes beobachtete er ſo genau, daß er in einem Verlauf von mehr als dreißig Jahren weder as noch trank, die verſchiedenen Arten der Lüſternheit zu ſtillen, ſondern blos die Natur zu unterſtützen, und war darin ſo ordentlich, daß er niemals die Regeln, Vorſchriften und Lebensart, die ihm verordnet waren, übertrat. In ſeinen erſten Anreden, wenn er reden oder antworten ſolte, ſtockte er vielmehr etwas, als daß er ſtammerte, oder wiederholte eben dieſelben Worte; da ihn dis aber langſam und nachdenklich machte, ſo fur er auch nach den erſten Worten ohne den geringſten Anſtos in ſeiner Rede fort [e]). Er war nie verheiratet; der Herr Evelyn aber war verſichert, daß er die ſchöne und ſinreiche Tochter des Cary, Grafens von Monmouth, geliebkoſet, und daß dieſer Liebe man ſeine ſeraphiſche Liebe zuzuſchreiben habe. Es erhellet aber aus keiner von ſeinen Schriften, daß er jemals Gedanken von dieſer Art unterhalten [f]). Die Warheit zu ſagen, ſo ſcheinet er überzeuget geweſen zu ſeyn, daß

d) Siehe Burnets Funeral Sermon, p. 31. e) Herrn Evelyns obgedachter Brief. f) Birchs Life of Boyle, p. 86.

daß er zu edleren Abſichten geboren ſey, als der gewönlichen Lebensart der Menſchen, oder wenigſtens, wenn er davon nicht überzeuget war, ſo waren doch ſeine Thaten von der Art, daß ſie uns davon überzeugen können. Wir ſind ihm, mit Hülfe der fleißigen und würdigen Perſonen, die ſchon die Materialien verſchaffet hatten, von ſeiner Kindheit an bis zu ſeinem Grabe mit einer ſolchen Verwunderung, Hochachtung und Ehrerbietigkeit gefolget, als es ſeine Gelehrſamkeit, Tugend und Gottesfurcht erfordern g). Der gelehrte Prälat, der ſeine Leichenpredigt hielt, und dem es ſelten an Worten gebrach, wenn er jemands Character zu ſchildern Willens war, geſtehet ſelbſt, daß er deshalb verlegen ſey, da er dieſe letzte Schuldigkeit dem Herrn Boyle erweiſen ſolle. Wir haben daher noch mehr Urſach, uns zu entſchuldigen, ſo wol um der groſſen Länge dieſes Artikels, als auch um der Schwierigkeiten willen, die uns im Wege ſtehen, den Character eines Mannes zu ſchildern, deſſen Andenken, wie die Gemälde eines groſſen Meiſters, mit der Zeit immer mehr verbeſſert wird, der jetzt nicht allein der Gegenſtand der Verwunderung, ſondern auch der Verehrung iſt. Er war ein Man, der im Anfang ſeines Lebens ſolche Hofnungen erweckte, die ſich ſelbſt ſchadeten. Denn die, ſo ihn am aufmerkſamſten betrachteten, hielten es kaum für möglich, daß ſie erfüllet werden ſolten, und doch können wir ohne Schmeicheley verſichern, daß dieſe, eben dieſe Hofnungen noch übertroffen wurden. Er erreichte die Blüte ſeiner Jahre in denen kläglichen Zeiten, da Kirche und Staat in Verwirrung begraben lag, welches ihm einen ſo richtigen Begrif von der Eitelkeit der Titel und der Gefar einer Macht beibrachte, daß er nicht allein niemals jemand darum ſchmeichelte, ſondern auch bemühet war, beides zu vermeiden. Er machte die Philoſophie zur Beſchäftigung ſeines Lebens aus den beiden edelſten Bewegungsgründen, die Menſchen ſich jemals vorſtellen können, dem Verlangen, andern Gutes zu thun, und die Güte des götlichen Weſens zu offenbaren, welches der Urheber von allem iſt. Doch lies er ſich, vol

g) Siehe die Note Y) gegen das Ende.

vol von dieſen ernſtlichen und hohen Abſichten, nicht allein ſo herab, daß er ſich in allen gemeinen Pflichten des Lebens wie andere Menſchen bezeigete, ſondern auch ſelbſt eine beſondere Höflichkeit beobachtete, die er hauptſächlich gegen Fremde bewies, von denen er oft beſuchet wurde, und die niemals von ihm weggiengen, als mit einer völligen Zufriedenheit. Seine Gemütsart war von Natur hitzig, er verbeſſerte dis aber ſo zeitig in ſeiner Jugend, daß man ſolches nachmals nie an ihm ſahe, auſſer dann und wann an ſeiner Mine. Seine natürliche Freundlichkeit und das ſanftmütige Gemüt, ſo ſich in allem, was er that, entdeckete, verleitete ihn niemals zu einem von denen Fehlern, die gemeiniglich mit der Uebertreibung ſelbſt dieſer liebenswürdigen Eigenſchaften verbunden ſind. Er konte hitzig ſeyn, wenn er eine bequeme Gelegenheit zur Hitze hatte, das iſt, in der Sache der Warheit, die er jederzeit lebhaft vertheidigte, und wir haben ein Beiſpiel von ſeinem Eifer für die weſentlichen Stücke der Religion, das wir nicht verſchweigen können, ohne ſeinen Ruhm zu beleidigen ᵡ). Seine

ᵡ) So gros auch Herr Boyles Mäßigung und Gelindigkeit war in Abſicht aller verſchiedenen Secten, in welche das Chriſtentum zertheilet war, ſo war er doch ein ſtandhaftes Mitglied der engliſchen Kirche, und gieng in keine beſondere Verſamlungen; einige Zeit vor der Wiedereinſetzung des Königs aber 51) gieng er entweder aus Neugierde, oder vielleicht aus einem wichtigeren Bewegungsgrunde, in das Haus des Herrn **Heinrich Vane**, in der Abſicht ihn zu hören, da er damals an der Spitze einer neuen Secte ſtund, die ſich Sucher nanten. Auch ſchlug ihm dieſer Beſuch gar nicht fehl; denn er hörete ihn daſelbſt in einem groſſen volgeſtopften Saale eine lange Predigt halten über den Spruch aus **Dan.** 12, 2: **Und viel, ſo unter der Erden ſchlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur ewigen Schmach und Schande.** Die ganze Abſicht der Rede des Herrn Vane war, zu zeigen, daß viele Lehren der Religion, die lange in der Welt todt und begraben geweſen, vor dem Ende derſelben wieder zum Leben erwecket, und daß viele falſche Lehren, die alsdenn wieder aufgewecket ſeyn würden, durch die Kraft der Warheit zur ewigen Schmach und Schande verdammet werden ſolten. Als Herr Vane dieſe Rede beſchloſſen hatte, ſprach Herr

51) Herrn P. Petts Schriften, die Herrn Boyle betreffen.

Seine ausgebreitete Erkentnis übertraf alles auſſer ſeiner Beſcheidenheit, und ſeinem Verlangen es mitzutheilen, welches in allen ſeinen Schriften gleich gros erſcheinet. Denn wir
können

Herr Boyle auf folgende Art in Gegenwart des Volks zu ihm: Weil ihm geſagt ſey, daß es in ſolchen beſondern Zuſammenkünften nicht ungewönlich wäre, daß ein jeder von den Zuhörern, der von einigen daſelbſt vorgetragenen Sachen nicht überzeuget wäre, ſeine Einwendungen gegen dieſelben anbringen könne; ſo halte er ſich für verbunden, um alles Misverſtändnis bey dem Redner und den Zuhörern zu verhüten, zur Ehre der götlichen Warheit zu ſagen, daß man den Verſtand dieſer Stelle im Daniel, da ſie eine der deutlichſten im ganzen alten Teſtament zum Beweiſe der Auferſtehung ſey, nicht in eine Allegorie verkehren müſſe; und das um ſo viel mehr, weil unſer Heiland im neuen Teſtament einen ſolchen Schlus daraus gemacht, da er die Auferſtehung aus der Stelle Daniels im alten Teſtament bewieſen. Und wenn man es leugnen wolte, daß der klare und richtige Verſtand dieſer Worte beim Propheten ſey, die Auferſtehung der todten Leichname zu behaupten, wäre er bereit, es darzuthun, daß es ſich alſo verhalte, beides aus den Worten des Textes und dem Zuſammenhange in der Grundſprache, und aus den beſten ſo wol chriſtlichen als jüdiſchen Auslegern. Wenn man dis aber nicht leugnen wolte, und des Herrn Vane Rede von der Auferſtehung der wahren und falſchen Lehren von ihm blos als beiläufige Betrachtungen bey dieſen Worten im Daniel beſtimmet geweſen, und nicht den buchſtäblichen Verſtand als den ächten zu entkräften, ſo hätte er weiter nichts zu ſagen. Herr Boyle ſetzte ſich darauf nieder, und Herr Vane ſtund auf, und ſagte, ſeine Rede wäre blos nach Art ſolcher zufälligen Betrachtungen eingerichtet geweſen, die er für das Volk für erbaulich gehalten, und erklärete ſich, daß er mit ihm einig wäre, daß der buchſtäbliche Verſtand der Worte auf die Auferſtehung der todten Leichname gehe; und darauf brach die Verſamlung auf. Als Herr Boyle nachmals mit Herrn Peter Pett von dieſer Unterredung ſprach, bemerkte er, daß, weil Herr Heinrich Vane zu der Zeit im Staat im höchſten Anſehen geſtanden, und ſeine Zuhörer in dieſer Verſamlung hauptſächlich aus ſolchen beſtanden, die ſich auf ihn verlaſſen, und von ihm etwas erwartet, die Furcht, ſeine Gewogenheit zu verlieren, ſie warſcheinlich abgehalten haben würde, einer von ſeinen Erklärungen der Schrift, ſo lächerlich ſie auch ſeyn möchte, zu widerſprechen. „Weil aber ich (ſagte Herr Boyle,) „nicht die geringſte Beſorgnis bey mir hatte, „hielt ich mich für verbunden, mich mit ihm in Streit einzulaſſen, „wie ich that, damit der Verſtand der heiligen Schrift nicht verfälſchet werden möchte.„

können daraus ſeine Furcht, nicht zu beleidigen, und ſeine Furcht, nichts zu verbergen, erkennen, die nicht aus einer furchtſamen Beſorgnis eines Widerſpruches, ſondern aus einer gütigen Begierde, ohne Schärfe zu unterrichten, und Weisheit, ſo freigebig mitzutheilen, als er ſie empfangen hatte, entſtund. Er hatte den richtigſten Begrif von der Warheit, den das menſchliche Gemüt erſinnen kan; er war ſo vorſichtig in der Prüfung und Meldung, daß er nach der Meinung aller wahren Beurtheiler die geringſte Beſchuldigung der Leichtgläubigkeit vermied; und auf der andern Seite war ihm die Kraft der Natur ſo wohl bekant, daß er niemals ſich unterſtund, ihr einige Grenzen zu ſetzen, oder einiges Wachstum der Erkentnis durch die Art des Unglaubens, der zuweilen mit einer höheren Gelehrſamkeit verbunden iſt, verhinderte. Mit einem Wort, wir mögen ihn betrachten, von welcher Seite wir wollen, als einen Menſchen, als einen Philoſophen, als einen Chriſten, ſo kam er der Volkommenheit ſo nahe, als es die Mängel der menſchlichen Natur verſtatten wolten, und der durchgängigſte Ruhm, beides zu Hauſe und auswerts, begleitete ſeine Arbeiten bey ſeinem Leben, ob er ihn gleich nie geſuchet, und bleibet beſtändig mit ſeinem Andenken verbunden. Denn man kan mit Warheit ſagen, daß niemals jemands Ruhm weniger beſtritten worden, als des Herrn Boyle ſeiner, in den vorigen und jetzigen Zeiten. Und wir können mit groſſer Gewisheit hinzufügen, daß, wie er eine eigentümliche Ehre für ſeine Familie und eine groſſe Zierde für dieſe Nation iſt, alſo Auswertige, die uns dieſe Stücke nicht ſtreitig machen können, ſich bemühen, in ihren Lobeserhebungen uns auszuſtechen 9). Wir ſind vielleicht in Anfürung dieſer Sachen

9) Wir haben bereits bemerket, daß der Ruhm des Herrn Boyle ſchon bey ſeinen Lebzeiten ſo gros geweſen, daß er ſehr entlegene Lande erreichet, wohin auch ſeine Bücher kamen; und dis zog ihm zu Hauſe eine Menge von Beſuchen zu, die er, ſo unbequem ſie ihm auch ſeyn mochten, ſo lange annam, als es ſeine Geſundheit verſtatten wolte, der Erinnerung wegen, wie er ſagte, an das Vergnügen, ſo er gehabt, wenn er ſolche hätte ſehen können, mit denen er zu ſprechen

Sachen ſchon zu weit gegangen; wer es aber aufmerkſam über-

ſprechen Luſt gehabt, da er noch drauſſen geweſen 52). Hierdurch folgete er an der Ehre dem groſſen Kanzler **Bacon**, den Fremde als die Zierde dieſes Landes beſuchten; (und er folgete dieſem vorgedachten vortreflichen Manne auch in der Hoflichkeit und Herablaſſung, in welcher er ſich ſo hervor that,) ſo daß Herr **Johan Hughs** Urſach hatte zu ſagen, nachdem er bemerket, daß der Herr **Boyle** in eben dem Jahre geboren worden, in dem der **Lord Bacon** geſtorben: **Er war die von der Natur beſtimte Perſon, die in den Arbeiten und Unterſuchungen dieſem auſſerordentlichen Kopfe folgen ſolte** 53). Um aber zu dem eigentlichen Vorhaben in dieſer Note fortzugehen, ſo waren die Philoſophen in **Italien** unter den erſten, die ſeinen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfaren lieſſen, und ſie ſind von den Verbindlichkeiten, die die gelehrte Welt ſeiner Arbeiten wegen gegen ihn hat, noch ſo gerüret, als es bey Menſchen möglich iſt. So träget der berümte **Redi**, der ſelbſt ein groſſer Verbeſſerer der verſuchenden Philoſophie war, kein Bedenken, zu behaupten, daß niemals ein Menſch in dieſer Art ſo gros geweſen, als unſer Gelehrter, und daß er vielleicht in der Entdeckung natürlicher Dinge niemals ſeines gleichen haben werde 54). Es würde leicht ſeyn, viele andere Schriftſteller aus eben dem Lande zu eben dem Ende anzufüren; aber die Weitläufigkeit zu vermeiden, unterlaſſen wir es, und werden uns begnügen, zu bemerken, daß er in dem päpſtlichen Index Librorum Prohibitorum, der zu **Rom** auf Befehl des heiligen Collegii herausgegeben, und vom 22ſten **December** 1700 unterſchrieben iſt, ein höchſt würdiges Mitglied der königlichen Geſelſchaft genant wird, obgleich zu gleicher Zeit drey ſeiner Bücher zu leſen verboten werden, nemlich ſeine **Betrachtungen über die Schreibart der heiligen Schrift**, ſeine **ſeraphiſche Liebe**, und ſeine **groſſe Ehrerbietigkeit, die der menſchliche Verſtand GOtt ſchuldig iſt** 55). Die anſenlichſten unter den **teutſchen** Schriftſtellern haben die gröſte Ehrerbietigkeit für dieſen groſſen Man und ſeine Schriften bezeuget; als zum Beiſpiel, der ſehr gelehrte **Daniel Morhoff** gedenket ſeiner häufig in ſeinem Polyhiſtor 56), und jederzeit mit dem gröſten Ruhm. Stolle rümet ihn auch, ſcheinet aber ſeine Werke nicht wohl gekant, oder ſeine Geſchichte gewuſt zu haben, weil er uns meldet, er ſey

52) Burnets Sermon at Boyles Funeral. 53) Spectator, No. 554. 54) Franciſci Redi Experimenta Naturalia, p. 38. 39. 55) Index Libror. Prohibit. Rom. 1704 in 12. p. 533. 56) Polyhiſtor. Litterar. Philoſoph. et Practic. I, 1, 2, 2. I, 6, 4, 20. II, 1, 5, 7. II, 1, 15, 15. II, 2, 1, 7. etc.

überleget, wird einen Fehler leicht entſchuldigen, den es nicht
zu

ſey ein engliſcher Ritter geweſen, und bezeuget eine groſſe Bekümmernis, daß des Biſchof **Burnets** Leichenpredigt auf dieſen groſſen Man nicht ins **Lateiniſche** oder **Teutſche** überſeʒet ſey, damit ſein vortreflicher beſonderer Character deſto beſſer bekant werden möge 57). **Mangetus** lobet ihn höchlich, und verſichert uns, daß ihm von einem **engliſchen** Geiſtlichen, der nachmals Biſchof war, gemeldet ſey, daß ein Man in einer ſchlechten Kleidung in unſers Gelehrten Arbeitszimmer gekommen, und eine Projection gemacht, und hinzu geſeʒet, er habe ſelbſt etwas von dem Golde geſehen; welche Erzälung ich um deſto eher gemeldet habe, weil ich glaube, daß dis das beſte Zeugnis ſey, ſo dafür angefüret werden kan, ob es gleich unter den Liebhabern der Alchymie ſehr behauptet wird, welche vorgeben, daß Herr Boyle durch dieſen Verſuch ſey bekehret worden 58). Es würde einen ſtarken Band erfordern, die Lobeserhebungen alle anzufüren, die ihm blos von **franzöſiſchen** Schriftſtellern ertheilet ſind, und daher werden wir uns begnügen, nur ein paar von den ſpäteſten anzufüren. Ich wil von dem Grafen **Marſilli** anfangen, der, ob er gleich von Geburt ein **Italiäner** war, das berüinteſte unter ſeinen Werken der **franzöſiſchen** Academie der Wiſſenſchaften, von der er ein Mitglied war, zuſchrieb. Er fänget dieſes Werk an mit der Bemerkung 59), daß der berümte **Robert Boyle** der erſte geweſen, der auf die Unterſuchung der See gedacht, und uns mit einem ſo erheblichen Theile der Erdkugel bekant gemacht. Er erwenet ſeine Abhandlung de Fundo Maris, und ſeʒet hinzu, daß ſein Tod warſcheinlich oder ein anderer Zufal verhindert, daß die gelehrte Welt den Vortheil von ſeinen weitern Bemerkungen über dieſe Sache nicht erhalten können. Denn, ſaget er, es iſt offenbar aus vielen ſeiner andern Schriften, daß er das volkommen wohl zu endigen wuſte, was er einmal unternam. Der ſcharfſinnige Herr **Bayle**, der häufige Gelegenheit hatte, die Werke des Herrn **Boyle** in ſeiner gelehrten Monatsſchrift zu melden, läſſet nie eine Gelegenheit faren, beides ihm und ihnen die Hochachtung zu erweiſen, die ſie verdienen 60). Der ſcharfſinnige **Rapin** redet von ihm, als einem würdigen Nachfolger des groſſen **Lord Bacon**, und einem, dem die gelehrte Welt ausnemend verbunden ſeyn müſſe für ſeine Sorgfalt und Fleis in der Verbeſſerung der verſuchenden Philoſophie. Der Vater **Regnault** beliebet, nachdem er eine Menge von Verſuchen von ihm abgeſchrieben,
zu

57) Gottl. Stollii Introduct. in Hiſtor. Litterar. p. 676, 677. 58) Biblioth. Chemic. Vol II in der Vorrede. 59) Hiſtoire Phyſique de la Mer, p. 1. 60) Oeuvres de Bayle, Tom. I p. 79, 665, 726.

zu begehen faſt unmöglich war, und dafür wir blos genug thun zu ſagen 61): „Herr **Boyle** hat um ſo viel mehr durch Verſuche „von dieſer Art zur Entdeckung der Warheit beigetragen, in ſo fern er „ſich Mühe gegeben hat, nicht allein ſeine Entdeckungen zu erzälen, „nebſt der Art, wie er ſolche angeſtellet, ſondern uns auch gleichfals „unterrichtet hat, worin er gefelet ſo wol, als was ihm geglücket. „Was er ohne Nutzen verſuchet, verhütet, daß wir nicht nochmals „ſolche Proben anſtellen; was er mit Vortheil verſuchet, dienet uns „ſo wol als ihm, beſtätiget ſeine Entdeckungen, und füret uns auf den „Weg, neue zu machen.„ Der berümte Abt **Lenglet du Fresnoy** redet von unſerm Gelehrten mit der gröſten Hochachtung, er nennet ihn einen groſſen und ſcharfſinnigen Chymiſten, einen, dem alle die Geheimniſſe dieſer Kunſt bekant waren; und ſaget, daß es blos aus Hochachtung für ſeinen hohen Character geſchehe, daß er unterlieſſe, ihn unter die alchemiſtiſchen Schriftſteller zu ſetzen 62); in ſeiner chronologiſchen Tafel aber giebt er ihm ſeine rechte Stelle und das Lob, ſo er verdienet 63). Wir wollen ſeine Lobſprüche von auswertigen Schriftſtellern mit dem Character, den der ſcharfſinnige **Boerhave** von ihm giebet, beſchlieſſen. Unter den Schriftſtellern, ſaget er, die von der Chymie gehandelt haben, mit einer Abſicht auf die Naturlehre und Arzneikunſt, können wir unter die vornemſten den hochanſenlichen **Robert Boyle** Eſq. durch alle ſeine Schriften rechnen 64). So ausgebreitet iſt der Ruhm dieſes vortreflichen Schriftſtellers, und ſolche Ehre hat er ſeinem Alter und Nation in fremden Landen gemacht, wo ſein Ruhm ſich nach eben dem Verhältnis ausbreiten wird, als die wahre Gelehrſamkeit, und ſeine Ehre ſo lange dauren, als eine wahre Luſt zur Gelehrſamkeit beſtehen wird.

Nach allem aber können wir die gröſſeſte Gerechtigkeit, die ihm wiederfaren iſt, der Sorgfalt und dem Fleis einiger ſehr gelehrten und wackeren Männer zu Hauſe zuſchreiben. D. **Shaws** 65) Auszug und ſein vortreflicher Character von unſerm Schriftſteller und ſeiner Philoſophie, iſt ein Denkmal, ſo ſeiner würdig iſt, und welches nichts übertreffen konte, als die letzte vortrefliche Samlung von des Verfaſſers eigenen Werken 66), nebſt der genauen Lebensbeſchreibung, die ihnen von dem ehrw. Herrn **Birch** vorgeſetzet iſt, aus den für den

61) L'Origine ancienne de la Phyſique nouvelle, Tom. III p. 162.
62) Hiſtoire de la Philoſophie Hermetique, Tom. I p. 416.
63) Ebend. p. 482. 64) **Boerhaves** Chemia, Vol. I p. 55.
65) In drey Bänden in 4. unter bequeme Hauptabſchnitte gebracht, mit Anmerkungen und andern Vermehrungen erleutert. Die zweite Ausgabe trat 1738 ans Licht. 66) In fünf Bänden in Folio 1744, die in dieſem ganzen Artikel angefüret iſt.

thun können, wenn wir geſtehen, daß alles, was wir geſagt, oder ſagen können, ſo wenig dem, was er verdienet, gleich ſey, daß es blos gereichet, unſere Einſicht davon an den Tag zu legen, nebſt unſerm Verlangen, ihm die Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen, die nie ohne Gaben, die ſeinen eigenen gleich ſind, geleiſtet werden kan.

Biſchof **Burnet** und D. **Wotton** verſchaften Materialien; und die unſchätzbare Vermehrungen, die von dem ehrw. und gelehrten Herrn **Heinrich Miles** von Tooling in Surrey, Mitglied der königlichen Geſelſchaft, mitgetheilet ſind, der bey aller Gelegenheit einen Eifer für unſers Schriftſtellers Andenken bezeiget hat, der dem Vertrauen würdig iſt, das Herr **Thomas Smyth**, weiland Apotheker am Strande, der ſiebzehn Jahr bey Herr **Boylen** gelebet, und deſſen Händen ſeine Handſchriften anvertrauet waren, in ihn geſetzet 67). Dieſen allen bin ich gar ſehr verbunden für die Materialien, woraus dieſer Artikel beſtehet; und es geſchiehet aus einer gebürenden Empfindung von Erkentlichkeit und Dankbarkeit, daß ich dis öffentliche Geſtändnis ablege, da ich nie ein gröſſeres Vergnügen genoſſen, als indem ich meine äuſſerſte Bemühungen angewandt, das Leben und den Character dieſer berümten Perſon in ein ſolches Licht zu ſetzen, das es der Aufname und einigermaſſen der Genemhaltung der Nachkommenſchaft würdig machen kan.

67) Siehe Herrn Birchs Vorrede zu ſeinem Leben des Herrn Boyle.

XII. Le=

XII.

Lebensbeſchreibung Carl Boyles, Grafens von Orrery.

Boyle (Carl), Graf von Orrery im Königreich Irland und Baron von Marſton in der Grafſchaft Somerſet in Grosbritannien, war der zweite Sohn Rogers, des zweiten Grafens von Orrery, mit der Lady Maria Sackville, Tochter Richards, Grafens von Dorſet und Middleſex [a]). Er war im Jahr 1676 im Auguſtmonat, an was für einem Tage dieſes Monats aber iſt nicht bekant, in ſeines Vaters Hauſe in Chelſea geboren [b]). Bey ſeiner Erziehung in ſeinen jüngern Jahren wurde ſo viele Sorgfalt angewandt, daß er, da er erſt funfzehn Jahr alt war, zur Univerſität geſchickt war, und wurde daher als ein Edelman im Collegio der Chriſtkirche zu Oxford im Jahr 1690 aufgenommen [c]). Er hatte daſelbſt zu ſeinen Aufſehern den berümten D. Franciſcus Atterbury, nachmaligen Biſchof von Rocheſter, und den ehrw. D. Freind. Sein Fleis im Studiren war ſo lebhaft, und durchgehends ſo ſtandhaft, daß ſeine Freunde nicht wenig beſorgt waren, daß es ſeiner Geſundheit, die keine von den dauerhafteſten war, nachtheilig ſeyn möchte [d]). Doch wurde Herr Boyle von ſolchen Vorſtellungen nicht ſehr gerüret; er wuſte, daß Gelehrſamkeit ein höherer Segen ſey, als das Leben, und war überzeuget, daß der Tod kein gröſſeres Uebel ſey, als die Unwiſſenheit. Kurz, ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften war ſo gros und ſo aufrichtig, daß ſie ihm auf der Univer-

a) Siehe den Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, gegen das Ende. b) Memoirs of the Family of Boyle. c) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 1066. d) Budgells Memoirs of the Boyles, p. 156.

ſität groſſen Ruhm erwarb, und ihn bey dem berümten D. Aldrich, der damals an der Spitze dieſer gelehrten Geſelſchaft ſtund, ſo ſehr beliebt machte, daß es urſprünglich zu ſeinem Nutzen geſchahe, daß er ſeine gelehrte Anfangsgründe der Vernunftlehre, die jetzt im Collegio der Chriſtkirche geleſen werden, aufſetzte, darin er ihn die groſſe Zierde unſeres Collegii nennet e). Das erſte Werk, ſo aus der Feder unſers vornemen Studenten flos, war das Leben Lyſanders, ſo aus dem Griechiſchen des Plutarchs überſetzet war, darin er ſeine Geſchicklichkeit in dieſer Sprache und die glückliche Gabe, die er beſas, in ſeiner eigenen Sprache wohl zu ſchreiben, zeigete f) A). Dis war es, was den Dechanten Aldrich,

e) Magnum aedis noſtrae Ornamentum, ſind des Dechanten Worte.
f) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 157.

A) Wir haben Herrn Budgells Zeugnis in dieſem Stück in viel ſtärkeren Ausdrücken, als in dem Texte gebrauchet worden, und dis machet es notwendig, die Sache hier zu erklären. Herrn Budgells Worte ſind 1): „Das erſte, was er heraus gab, da er ein „Student bey der Chriſtkirche war, iſt eine Ueberſetzung des Lebens „Lyſanders, wie es jetzt in unſern engliſchen Leben vom Plutarch „ſtehet.„ Es iſt zwar ganz richtig, daß wir eine Ueberſetzung der Leben des Plutarchs von verſchiedenen Händen haben, ſo auf den Rath des unſterblichen Dryden unternommen und mit ſeinem Beiſtand ausgefüret ward, und der erſte Band davon wurde von ihm ans Licht geſtellet, und dem groſſen Herzoge von Ormond, Grosvater des verſtorbenen Herzogs, zugeſchrieben 2); es iſt aber gewis, daß dieſes Werk im Jahr 1683 unternommen wurde, da folglich Herr Boyle erſt im achten Jahr ſeines Alters war, und ſieben Jahre, ehe er auf die Univerſität kam. Es iſt zwar richtig, daß ſeit der Zeit verſchiedene Ausgaben des Buchs gemacht ſind, und es iſt nicht unmöglich, daß in einigen dieſer Ausgaben einige Veränderungen gemacht ſeyn können; in der aber, die ich vor mir habe, und die im Jahr 1711 gedruckt iſt, iſt das Leben Lyſanders 3), ſo im dritten Bande ſtehet, von Wilhelm Leman, Magiſter der Künſte, von Cambridge, überſetzet. Ich glaube daher, daß hierbey ein Verſehen vorgegangen, und daß dieſes Leben Lyſanders von dem hochanſenlichen Carl Boyle Eſq. blos geſchrieben, und nicht gedruckt geweſen, weil ich nicht begreifen

1) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 157. 2) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 1104. 3) Plutarch's Lives Vol. III p. 156.

Aldrich, der die Gewonheit hatte, jährlich einen oder den andern guten Schriftſteller herauszugeben, bewegte, dem Herrn Boyle die Beſorgung einer neuen Ausgabe der Briefe des Phalaris zu empfelen, woran ſich Herr Boyle mit Fleis machte, und ſtelte ſie im Jahr 1695 ans Licht 9). Dis Buch wurde zufälliger Weiſe die Urſach eines langen und hitzigen Streits, und es iſt gewis, daß, wer auch hierbey verlor, Herr Boyle doch dadurch einen groſſen Ruhm erhielt, und zur Vertheidigung ſeiner Arbeit ſo ausnemend wohl ſchrieb, daß ſein Gegner von der Mutmaſſung, daß die Briefe des Phalaris nicht von ihm wären, weil ſie mit ſo groſſer Geſchicklichkeit geſchrieben waren, anfieng, der in Herrn Boyles Schriften gezeigten Gelehrſamkeit wegen zu zweifeln, ob ſie

9) Phalaridis, Agrigentinorum Tyranni, Epiſtolae, Oxon. 1695. 8.

greifen kan, wie es in den folgenden Ausgaben ſolte ausgelaſſen ſeyn, wenn es ſo zeitig im Jahr 1694 in eine eingerücket wäre. Wenigſtens werde ich dieſer Meinung bleiben, bis ich vom Gegentheil überzeuget bin, wenn ich ſo glücklich bin, eine Ausgabe anzutreffen, darin dis Leben vom Herrn Boyle eingerücket iſt. Ich halte es aber für ſehr zwarſcheinlich, daß eine ſolche Ueberſetzung, als dieſe, ſein erſtes Werk ſeyn können, weil ich von andern Händen erfaren, daß er eine von den Reden des **Demoſthenes** überſetzet habe, die gewis heraus gegeben iſt, ob ich gleich nicht auf mich nemen kan, mit Gewisheit zu ſagen, welche unter dieſen Reden es ſey, ob ich gleich ehedem ein Exemplar beſas, darin dieſe Rede mit der Hand des Mannes, von dem ich dieſe Nachricht empfangen, gezeichnet war 4); und ich erinnere mich ſehr wohl, daß dabey bemerket war, daß dieſe Ueberſetzung nicht allein ſehr genau, ſondern auch die Harmonie und der Schwung der Rede ſo glücklich beibehalten wäre, daß ſie alle die Lebhaftigkeit und Schönheit einer Urſchrift hätte. Ich vermute daher, daß, da ſeine volkommene Kentnis der griechiſchen Sprache zuerſt durch die Ueberſetzung des Lebens **Lyſanders** oder eine dergleichen Uebung bekant worden war, dis den Dechanten **Aldrich** bewegete, ihn zu dieſem Werke zu bereden, deſſen im Texte Erwenung geſchehen, und davon eine weitere Nachricht in der folgenden Note gegeben werden ſol.

4) Dem ehrw. Herrn Knipe, Canonicus der Chriſtkirche.

ſie von ſeiner Verfaſſung wären B). Da ſein Vater todt war, und er ſelbſt die Univerſität verlaſſen hatte, fieng er an, darauf

B) Da die Geſchichte dieſes Streits bereits in einem vorhergehenden Theile dieſes Werks geliefert iſt, werde ich den Leſer hier nicht lange dabey aufhalten 5). Da Herr **Boyle** ſeine Ausgabe zubereitete, hatte er veranſtaltet, daß das Exemplar, deſſen er ſich bediente, mit der Handſchrift in dem königlichen Bücherſaale verglichen werden ſolte, darüber der D. **Bentley** Aufſeher war, und es wurde demnach bis auf den vierten Brief damit verglichen. Weil aber der Doctor damals eben aus der Stadt ſich begeben wolte, forderte er die Handſchrift vom Herrn **Bennet**, dem Verleger des Herrn **Boyle**, zurück; welches verhinderte, daß ſie nicht ganz konte verglichen werden. Da hierüber Herr **Boyle** in ſeiner Vorrede geklaget hatte, nam Doctor **Bentley** ſolches ſo übel, daß er entſchloſſen war, den Ruhm, welchen Herr **Boyle** durch die Ausgabe dieſes Werkes erhalten hatte, zu vernichten 6). Es iſt gewis, daß **Suidas**, **Stobäus** und **Photius** dieſe Briefe als ächt angeſehen, und daß einige ſehr groſſe neuere Kunſtrichter eben der Meinung geweſen, welches gewis die Beſorgung einer neuen Ausgabe derſelben rechtfertigen können. Es waren noch gewiſſe andere Umſtände, die des Doctors Unwillen vermehreten, und unter dieſe können wir rechnen die folgende Stelle 7) in Herrn **Wilhelm Temples Verſuch über die alte und neuere Gelehrſamkeit**, der der Univerſität zu **Cambridge** zugeeignet war: „Es kan „vielleicht ferner zum Vortheil der Alten angeführet werden, daß die „älteſten Bücher, die wir haben, noch in ihrer Art die beſten ſind. „Die beiden alleränlteſten in ungebundener Schreibart, die ich kenne „unter denen, die wir Profanſchriftſteller nennen, ſind des **Aeſopus** „Fabeln und die Briefe des **Phalaris**, die beide beinahe um einerley „Zeit lebten, nemlich um die Zeit des **Cyrus** und **Pythagoras**. Wie „der erſte zu allen Zeiten für den gröſſeſten Meiſter in ſeiner Art gehalten iſt, und alle andere Schriften von der Art nur Nachahmungen ſeiner Urſchrift geweſen ſind; ſo glaube ich auch, daß die Briefe „des **Phalaris** mehr Anmut, mehr Geiſt, mehr Stärke des Witzes „und der Gedanken haben, als alle andere, die ich jemals geſehen, ſo „wol alte als neue. Ich weis, daß verſchiedene gelehrte Männer, „oder die gemeiniglich dafür gehalten werden, unter dem Namen der „Kunſtrichter, ſie nicht für ächt gehalten haben, und **Politian** nebſt „einigen

5) Siehe die Note D) in dem Artikel Bentley (Richard). 6) Der Titel des Werks lautete volſtändig alſo: Phalaridis Agrigentinorum Tyranni Epiſtolae. Ex MS. recenſuit, verſione, annotationibus, et vita inſuper Authoris donauit CAROL. BOYLE, ex Aede Chriſti. 7) **Temples** Works, Vol. I p. 166.

darauf zu denken, auf die Schaubüne eines öffentlichen Lebens zu treten, und er wurde demnach im Jahr 1700 zu einem Mitgliede

„einigen andern haben ſie dem **Lucian** beigeleget; ich glaube aber, wir „müſſen wenig Kentnis von Gemälden haben, wenn wir nicht ſehen „können, daß dis ein Urbild ſey. Eine ſolche Verſchiedenheit der Lei„denſchaften bey einer ſolchen Verſchiedenheit von Thaten und Bege„benheiten des Lebens und der Regierung; eine ſolche Freiheit der Ge„danken, eine ſolche Künheit des Ausdruckes, eine ſolche Liebe zu ſei„nen Freunden, eine ſolche Verachtung ſeiner Feinde, eine ſolche Ver„ehrung der Gelehrten, eine ſolche Hochachtung der Guten, eine ſolche „Kentnis des Lebens, eine ſolche Verachtung des Todes, mit einer ſol„chen Hitze der Natur und Grauſamkeit der Rache konte nie vorge„ſtellet werden, als von ſolchen, die ſie ſelbſt beſaſſen; und ich halte „den **Lucian** nicht für fähiger, das zu ſchreiben, als zu thun, was „**Phalaris** that. In einem ganzen Schreiben findet man den Ge„lehrten oder den Sophiſten, und in dem ganzen andern den Tyran„nen und den Befelshaber.„ Da Herr **Wilhelm Wotton**, ein ſehr erfarener ſo wol als ſehr gelehrter Man, gegen dieſe berümte Schrift des Herrn **Wilhelm Temple** geſchrieben hatte, fügte der D. **Bentley** dem Buche ſeines Freundes ſeine Abhandlung von den Briefen des **Phalaris** bey, in welcher er von denſelben eine Abſchilderung giebt, die der vorher angefürten ſchnurſtracks entgegen iſt 8): „Es „würde eine unendliche Arbeit ſeyn, ſaget er, alle Dumheit und Unge„reimtheit in dem Inhalt dieſer Briefe zu zeigen. Denn wenn man „ſie in ihrem ganzen Umfang nimt, ſo ſind ſie ein Haufen von alge„meinen Ausſprüchen, ohne beides Leben und Geiſt in den Handlun„gen und Umſtänden. Man empfindet wegen der leeren und matten „Beſchaffenheit derſelben, daß man mit einem träumenden Schul„fuchs umgehet, der ſeine Elnbogen auf ſeinen Pult geſtützet hat; und „nicht mit einem ehrbegierigen Tyrannen, der ſeine Hand an ſein „Schwert leget, und einer Million von Unterthanen Befehle giebt. „Alles was einen einnimt und rüret, iſt die ſtarre, ſchwülſtige und ge„künſtelte Schreibart; wie aber dieſe unbequem und unſchicklich iſt in „allen Briefen, ſo iſt ſie insbeſondere dem Character des **Phalaris**, „eines geſchäftigen und arbeitſamen Mannes, ganz unanſtändig.„ Auf dieſe Abhandlung antwortete Herr **Boyle** mit groſſem Witz und Gelehrſamkeit, und der Streit ward gar bald ſo hitzig, daß viele, und noch dazu nicht unanſenliche Schriftſteller, ſich mit groſſer Hitze und Heftigkeit darein mengeten. Es war hierbey die Warheit, daß es vielmehr eine parteiiſche Zänkerey zwiſchen den Freunden und Feinden der

8) Diſſertation on Phalaris's Epiſtles.

gliede des Hauſes für die Stadt Huntington erwälet, welches doch mit einem Streit verbunden war; und weil er zur Behauptung ſeiner Wahl mit groſſer Lebhaftigkeit ſprach, ſo veranlaſſete dis einen Streit von einer andern Art mit Herrn Wortley h). Kurz, ſie ſchlugen ſich im Hyde-Park in einer Sandgrube ohnweit dem Thore, welches jezt auf den Groſvenor-Platz füret. Ob er hier gleich die Oberhand behielt, ſo hatte er doch wegen der Wunden, ſo er bekommen, ſo viel Blut verloren, daß er in einer groſſen Mattigkeit hinfiel, von der er ſich nur ſehr ſchwer wieder erholete i). Er wurde nachmals noch zweimal für eben den Ort erwälet; weil aber ſein älterer Bruder, Lionel, Graf von Orrery, am 23ſten Auguſt 1703 ohne Erben ſtarb k), folgete er ihm in dieſem Titel, und trat in die Dienſte der Königin, da er ein Regiment bekam, an deſſen Spitze er ſich ſo ausnemend her-

h) Parliamentary Regiſter.

i) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 202.

k) Siehe den vorigen Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, gegen das Ende.

Chriſtkirche in Oxford, als ein ernſthafter Streit über die ächte Richtigkeit der Briefe des Phalaris wurde; ſo daß, da die Critik auf der einen, und der Witz auf der andern Seite war, es ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich, wurde, zu erkennen, ob die Warheit auf dieſer oder jener Seite ſey. Nach allem aber hatte vielleicht keine Partey durchgängig Recht oder Unrecht. Denn wie man auf der einen Seite ſchwerlich behaupten konte, daß Herr Boyle und ſeine Freunde ihren Schriftſteller von allen Einwürfen gerettet hätten; ſo war das höchſte, was man auf der andern Seite ſagen konte, daß der D. Bentley gezeiget, daß dieſe Briefe urſprünglich in einer andern Mundart geſchrieben, und an einigen Orten verfälſchet wären, welches keinesweges darthut, daß ſie unächt ſind. Ein ſehr gelehrter und ſehr ſcharfſinniger Schriftſteller, ich meine den D. Heinrich Felton, ſagte etwas ſehr richtiges und zu gleicher Zeit etwas ſehr artiges über unſers Schriftſtellers Streit, womit wir dieſe Nachricht davon beſchlieſſen wollen g): Vielleicht (ſaget er,) wird des Herrn Boyle Buch zur Vertheidigung des Phalaris auch einem Sophiſten beigeleget werden; da wir es aber jezt für ächt halten, ſo müſſen wir, da wir zugeben, daß D. Bentley ein beſſerer Kunſtrichter iſt, doch geſtehen, daß ſein Gegner der artigſte Schriftſteller iſt.

g) Diſſertation on reading rhe claſſicks and forming a juſt Stile, p. 59.

hervor that, daß er am 13ten Octob. 1705 zu einem von den Rittern des ſehr alten Ordens der Diſtel erwälet wurde [l]). Im Früling des folgenden Jahres heiratete er die Lady Eliſabet Cecil, Tochter des Grafens von Exeter, mit der er ſeinen einigen Sohn Johan hatte, der ihm in ſeinen Würden und Gütern folgete, ſeine Gemalin aber lebete nicht mehr viele Jahre [m]). Er ward im Jahr 1709 zur Würde eines Generalmajors erhoben, und als einer von Jhro Majeſtät hochanſenlichen geheimen Rathe in Eid und Pflicht genommen. Bey der berümten Schlacht im Gehölze gab er die ſtärkſten Proben ſeines unerſchrockenen Muthes, und blieb an der Spitze ſeines Regiments, da das Handgemenge am hitzigſten war, bis der Sieg volſtändig war, der, ſo wie er einer von den allerrümlichſten, auch am theureſten unter allen in dieſem Kriege erkaufet wurde [n]). Se. Herlichkeit hatte auch die Ehre, zum Geſandten der Königin bey den Staaten von Brabant und Flandern ernant zu werden, in welchem Amte er zu Brüſſel mit einem Gehalt von zehn Pfund täglich ſich aufhielt, und nachdem er dieſer Verrichtung ſich mit gleichem Verſtande und Fleis entlediget hatte, geruheten Jhro Majeſtät, ihn durch offene Briefe, die vom 10ten Sept. im zehnten Jahr ihrer Regierung unterzeichnet waren, zur Würde eines brittiſchen Pairs, mit dem Titel des Lord Boyle, Baron von Marſton in Somerſetſhire, zu erheben [o]). Da der vorige König auf den Thron gelangete, wurde Se. Herlichkeit nicht allein in ſeiner Kriegsbefelshaberſtelle als Oberſter der brittiſchen Fuſeliers gelaſſen, ſondern auch zu einem von den Kammerherren gemacht, und am 3ten Decemb. 1714 zum Lord Lieutenant und Cuſtos Rotulorum der Grafſchaft Somerſet beſtellet, da er zu der Zeit einen gleichen Antheil an Sr. Majeſtät Vertrauen und Gnade hatte [p]). Dem ohnerachtet wurde ihm im Jahr 1716, da der

l) Peerage of England, Tom. IV p. 259. m) Memoirs of the Family of Boyle. n) Siehe den Artikel Churchill (Johan) Herzog von Marlborough. o) Siehe den Eingang zu ſeinen offenen Briefen in Collins Peerage, Vol. IV p. 259. p) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 211.

der König zu Hannover war, ſein Regiment genommen; worauf es Se. Herlichkeit für gut befand, auch ſeine Stelle eines Kammerherrn niederzulegen. Nach der Zeit gab ſich Se. Herlichkeit nicht viel mit öffentlichen Geſchäften ab q). Er beſuchte zwar das Haus der Pairs ſehr fleißig, wenn er in der Stadt war, und gab ſeine Stimme ſeinen Geſinnungen gemäs in Abſicht aller Sachen von Wichtigkeit; ſeiner auſſerordentlichen Gaben und groſſen Erfarung aber ohnerachtet war er kein Redner r). In dieſem Zuſtande blieben ſeine Umſtände einige Jahre; da aber die Verſchwörung ausbrach, die Layers Verſchwörung genant wurde, hatte auch Se. Herlichkeit das Unglück, bey der Regierung in Verdacht zu geraten, und am 22ſten Sept. 1722 wurde Se. Herlichkeit in ſeinem Hauſe zu Britwel in Verhaft genommen, zu eben der Zeit, da ſein Secretär, der damals in der Stadt war, gleichfals in Verwarung gebracht, und ſeine Papiere an beiden Orten weggenommen wurden ſ). Er wurde ſogleich in die Stadt gebracht, und vor dem geheimen Rath verhöret, worauf er im Tower gefangen geſetzet ward. Da ohngefär einen Monat nachher das Parlament ſas, wurde vom Hauſe der Lords die Erlaubnis verlanget und erhalten, daß ſeine Gefangenſchaft fortdauren ſolte. Dieſe daurete deſto länger um der Ausſetzung der Habeas Corpus Acte auf zwölf Monat willen, und war für Se. Herlichkeit um ſo viel beſchwerlicher, da ſeine Leibesverfaſſung ſchwächlich war, und die ſehr ſchlechte Geſundheit, die er hatte, wurde ihm hauptſächlich nur durch den Gebrauch beſtändiger Bewegung erhalten t). Nach einer Gefangenſchaft von ſechs Monaten wurde ihm, auf die Bitte des gelehrten D. Mead, welcher vorſtellete, wie ſehr ſeine Geſundheit durch eine Gefangenſchaft, die einem von ſeiner zärtlichen Leibesbeſchaffenheit im höchſten Grade nachtheilig ſeyn müſte, herunter gekommen wäre, verſtattet, Bürgſchaft zu ſtellen, da der gegenwärtige Graf von Bur-

q) Memoirs of the Family of Boyle. r) Oldmixons Hiſtory of the Stuarts, Vol. II p. 652. ſ) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 317. t) Memoirs of the Family of Boyle.

Burlington und der verſtorbene Lord Clarendon jeder auf zwanzigtauſend Pfund Bürgen für ihn wurden, und Se. Herlichkeit gieng ſelbſt eine Verſchreibung auf noch dreißigtauſend Pfund ein, für ſeine Erſcheinung u). Nach den genaueſten Unterſuchungen aber wurde nichts gefunden, das für eine hinreichende Urſach zu einer Verfolgung von irgend einiger Art gehalten werden konte; daher er, nachdem er die gewönliche Form beobachtet, völlig losgeſprochen wurde. Man hat geglaubet, daß dieſer Zufal eine der vornemſten Urſachen von ſeinen abnemenden Leibeskräften geweſen, ob er ſolchen gleich noch verſchiedene Jahre überlebete, und eben die Freiheit, Lebhaftigkeit und Annemlichkeit ſeiner Gemütsart bis zuletzt beibehielt, da er unvermutet nach einer ſehr kurzen Unpäslichkeit, am 28ſten Auguſt 1731, im ſechs und funfzigſten Jahr ſeines Alters ſtarb, ausnemend beliebt und bedauret w). Er war in ſeiner Gemütsart und Character, und nicht wenig auch in ſeinem Glück, ſeinem berümten Vorfaren, dem erſten Grafen von Orrery, gleich. So wie dieſer war er ein Schriftſteller, ein Soldat und ein Staatsman. Seine Gaben waren ſehr lebhaft, und doch war er bey aller Lebhaftigkeit fähig zum gründlichen Denken und tiefſinnigen Nachſinnen. Seine Gelehrſamkeit war gründlich, nicht pedantiſch, und ob er gleich keinen öffentlichen Redner vorſtellete, ſo redete doch niemand in beſonderen Unterredungen mit gröſſerer Leichtigkeit für ſich ſelbſt, oder mit gröſſerem Vergnügen für die, ſo ihn höreten x). Seine Gelehrſamkeit war von vermiſchter Beſchaffenheit, und ſeine Bemühung um dieſelbe viel gröſſer, als die Welt ſich einbildete, wovon doch noch überzeugende Beweiſe vorhanden ſind C). Als ein Kriegsanfürer wurde

u) Oldmixons Hiſtory of the Stuarts, Vol. II p. 738. w) Collins Peerage, Vol. IV p. 261. x) Aus der Erzälung derer, ſo ſeine genaue Bekanten geweſen.

C) Wir haben bereits geſehen, was er leiſten konte, da er noch ein ſehr junger Man war, und es iſt nicht leicht zu glauben, wenn ſeine Gaben zum Lernen nicht etwas auſſerordentlich geweſen wären, daß ein Man von des Dechanten Aldrichs Anſehen und Character

wurde er durchgängig hochgeachtet und geliebet. Denn auſſer einem Muthe, der keine Gefar ſcheuete, hatte er ſo viel Klugheit und Vorſicht, als die, ſo viel gröſſere Erfarung hatten. Seine Soldaten liebten ihn durchgehends, ſeine Oberanfürer bewunderten und traueten ihm, ſeine Gebieterin wuſte, daß

Character in der Welt, ihm ſolche Complimente würde gemacht haben, als er in ſeiner Vorrede zu ſeinem **Auszuge der Vernunftlehre**, deren im Text gedacht worden, that. Auch kan man ſich nicht leicht einbilden, daß die Gelehrten ſich ſeiner Sache ſo hitzig und ſo einmütiglich würden angenommen haben, wenn ſie nicht völlig überzeuget geweſen wären, daß er ein gutes Recht habe, einer von ihrer Anzal zu ſeyn. Er ſchrieb ein Luſtſpiel, ſo die Aufſchrift fürete: **Wie ihr es findet**; welches mit groſſem Beifal aufgefüret wurde, und jetzt gedruckt iſt 10), ob ich gleich glaube, daß er ſolches bey ſeinen Lebzeiten nicht verſtatten wollen. Der einige Fehler, der jemals an dieſer Arbeit gefunden worden, iſt, (wie Herr **Budgell** richtig ſaget,) daß ſie **alzu viel Witz** hat; und wenn dieſer Tadel die Theurung veranlaſſet hat, die ſich ſeit der Zeit ereignet, ſo können wir nicht zu viel thun in Anpreiſung des Schauſpiels Sr. Herlichkeit bey der Nachkommenſchaft. Er ſchrieb auch Geſänge und Gelegenheitsgedichte, beſonders einige Verſe, die des D. **Garths** Diſpenſary vorgeſetzet ſind, und einen Eingang zu Herrn **Southerns** Schauſpiel, ſo **das Schickſal von** Capua benant iſt, dis aber war blos ein Zeitvertreib in ſeinen müßigen Stunden; und ſeine liebſte Beſchäftigungen waren von einer andern Art, wie hinreichend aus dem vortreflichen Inſtrument erhellet, das ſeinen Namen füret, und ſolchen entfernten Nationen und den ſpäteſten Zeiten bekant machen wird. Es war eine Maſchine, die beſtimt iſt, das Syſtem der Sonne mechaniſch vorzuſtellen, nach den Meinungen der neuern Sternkundigen, und man ſaget, daß es bey der bloſſen Ausfürung nicht viel gefehlet, daß ſie nicht dem ſinreichen Künſtler, der ſie verfertiget, den Kopf verrücket 11). Se. Herlichkeit hatte auch eine ſtarke Neigung zur Arzneikunſt, welches ihn bewegte, nicht allein alles, was von dieſer Art ans Licht trat, zu kaufen und zu leſen, ſondern ihn auch in den Stand ſetzte, von ſeinen Freunden botaniſche und mediciniſche Nachrichten von Kräutern und andern dergleichen Waaren zu erhalten, wenn ſie in auswertigen Landen ſich aufhielten. Dieſe Umſtände rechtfertigen alles, was von ihm im Text geſaget worden, überflüßig, und thun deutlich dar, daß er eine Ehre für ſeine Familie und für ſein Vaterland geweſen.

10) Im zweiten Bande der Werke **Rogers**, Grafens von Orrery.
11) **Budgells** Memoirs of the Family of the Boyles, p. 236.

daß er zu den allerwichtigſten Verrichtungen geſchickt wäre, und vertrauete ihm ſolche an [y]. Als ein Staatsman waren ſeine Begriffe volkommen deutlich, und ſeine Abſichten waren völlig aufrichtig. Er hatte eine billige Sorgfalt für den Vortheil, die Ehre und den Ruhm ſeines Vaterlandes, die er bey aller Gelegenheit an den Tag legte, ohne ſich um die Gunſt des Volks zu bewerben oder die, ſo die Macht hatten, zu fürchten. Er war ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, und ein Freund der Gelehrten; ein vortreflicher Herr, ein zärtlicher Vater, und gutthätig gegen alle, mit denen er etwas zu thun hatte. Seine Mängel waren wenige, und noch dazu von einer leicht zu entſchuldigenden Art, da ſie hauptſächlich von ſeiner Leibesverfaſſung herrüreten, und vielmehr zu ſeinem eigenen als anderer Schaden gereichten [z]. Er war glücklich wegen der durchgängigen Hochachtung in ſeinem Vaterlande, und der beſondern Liebe, die ihm von ſeinen Freunden erwieſen wurde: worüber man ſich ſo viel weniger verwundern durfte, weil er ſelbſt ausnemend ſtandhaft in ſeiner Liebe war, und nie glaubte, daß einiger Unterſchied des Glücks die geringſte Abweichung in der Freundſchaft rechtfertigen könte; bey aller ſeiner Hitze von dieſer Art aber hatte er eine Kaltſinnigkeit von einer andern Art, die nicht weniger auſſerordentlich war. Er vergab nicht allein, ſondern vergas auch Beleidigungen, und rächete ſolche nie anders als dadurch, daß er denen, von welchen er ſie empfangen, unerwartete Dienſte leiſtete.

y) Siehe den Eingang zu ſeinen vorhin angefürten offenen Briefen.
z) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 246.

XIII. Le-

XIII.

Lebensbeſchreibung des Lancelot Addiſon.

Addiſon (Lancelot), der Sohn eines andern Lancelot Addiſons, eines Geiſtlichen, war zu Mauldiſmeaburne, in dem Kirchſpiel von Croſby Ravensworth in Weſtmorland a), im Jahr 1632 b) geboren, der Tag aber iſt ungewis. Den erſten Grund im Lernen legte er in der lateiniſchen Schule zu Appleby, in eben der Grafſchaft. Von da wurde er im Jahr 1650 von ſeinen Anverwandten ins Collegium der Königin nach Oxford geſchicket, wo er erſt nach der Stiftung ein armes Kind wurde c); weil er ſich aber bald durch ſeine lebhafte Gaben und groſſen Fleis im Lernen hervor that, wurde ihm am 25ſten Jenner 1654 die Würde eines Baccalaureus der Künſte ertheilet d); und da er noch auf der Univerſität blieb, wurde er am 4ten Jul. 1657 Magiſter der Künſte; und weil er damals ſeines lebhaften Witzes wegen bekant worden war, ſo wurde er erwälet, einer von den Terrae filiis zu ſeyn bey einer Uebung, die im Jahr 1658 angeſtellet wurde. Da aber ſeine Treue ſeine Klugheit übertraf, ſo zog er in ſeiner Rede auf den Stolz, Heucheley, Unwiſſenheit und Geiz dererjenigen, die damals die Macht hatten, ſo heftig los, daß er genötiget wurde, einen Widerruf zu thun, und auf ſeinen Knien um Vergebung wegen des gegebenen Aergerniſſes zu bitten. Kurz nachher gieng er von der Univerſität weg, aller Warſcheinlichkeit nach aus Unwillen über die Begegnung, ſo ihm widerfaren e). Er erwälte zu

ſeinem

a) Woods Athenae Oxon. Vol, II col. 970. b) Siehe ſeine Grabſchrift in der Anmerkung B). c) Woods Athen. Oxon. wie oben. d) Woods Fasti Oxon. Vol. II p. 105. e) Ebendaſ. p. 115.

ſeinem Aufenthalt ein Dorf in der Nachbarſchaft von Petworth, und brachte ſeine Zeit mit Beſuchung derer treuen Edelleute zu, die ihre Sitze in der Grafſchaft Suſſex hatten, wo er mit groſſem Eifer und Standhaftigkeit unter ihrer Jugend die Grundſätze der Treue, (zu einer Zeit, da es ſehr gefärlich war,) und die Lehre der engliſchen Kirche ausbreitete. Bey der Wiedereinſetzung des Königs Carls 2 empfalen ihn die Edelleute dieſer Grafſchaft dem D. King, Biſchof von Chicheſter, als einen Man von geſundem Verſtande und ehrlichem Herzen, und als einen, der viel gelitten hätte, und in Gefar geſtanden, noch viel mehr zu leiden, ſeiner Anhänglichkeit wegen an die Landesverfaſſung in der Kirche und dem Staat. Der Biſchof empfieng ihn freundlich, und würde, aller Warſcheinlichkeit nach, für ihn geſorget haben, wenn Herr Addiſon nicht die Stelle eines Kaplans bey der Beſatzung zu Dünkerken wider Sr. Herlichkeit Meinung angenommen hätte f). Im Jahr 1662, da dieſer Platz den Franzoſen wieder ausgeliefert wurde, kehrte Hr. Addiſon nach England zurück, wo er nicht lange blieb, weil ihm ein Antrag geſchehen war, als Kaplan nach Tangier bey der dort befindlichen Beſatzung zu gehen, welchen er annam, und gieng im folgenden Jahr dahin. Er blieb daſelbſt ohngefär ſieben Jahre, wärend welcher Zeit er die groſſen Gaben, die er von der Natur bekommen hatte, und den groſſen Vorrat von erworbener Erkentnis, die er mit von der Univerſität gebracht, verbeſſerte. Er ſtund in groſſen Gnaden bey dem berümten Grafen von Tiviot, der Befelshaber daſelbſt war, und dem Oberſten Norwood, dem Unterbefelshaber bey dieſer Beſatzung, und wurde von ihnen zu Sachen von groſſer Wichtigkeit gebrauchet g). Nachdem er im Anfang des Jahres 1670 alle Dinge, die zu ſeinem Amte gehörten, in einen ordentlichen und guten Stand geſetzet, und alle mögliche Vorſicht zur Sicherheit der proteſtantiſchen Religion bey dieſer

f) Woods Athen. Oxon. Vol. II col. 970.

g) Weſt Barbary; or a Narratiue of the Kingdoms of Fez and Marocco etc. p. 110.

dieſer Beſatzung gebrauchet, glaubete er ohne Nachtheil eine Reiſe nach England thun zu können, in der Abſicht, ſeine Privatgeſchäfte zu beſorgen; welches er demnach that, und wurde hier von Perſonen vom erſten Range wohl empfangen. Er wurde bald nach ſeiner Ueberkunft zum Hofprediger bey Sr. Majeſt. Carl 2 gemacht h), ſein Amt eines Kaplans zu Tangier aber wurde einem andern ertheilet, ob er gleich nicht Willens geweſen war, es faren zu laſſen, wodurch Hr. Addiſon ſeines Unterhalts wegen nicht wenig in Noth geriet. Herr Wood erzälet uns, daß ihn bey dieſer Beſchaffenheit ſeiner Umſtände ein braver Ritter in der Grafſchaft Wilts in ſeinen Schutz genommen, und ihm die Pfarſtelle zu Milſton, ohnweit Ameſbury in Wilts, ertheilet habe i), welche, wie man meldet, ohngefär jährlich 120 Pfund eingetragen. Er erhielt auch die Pfründe vom minor pars Altaris in der Hauptkirche zu Sarum, und am 6ten Jul. 1675 erhielt er die Würde eines Baccalaureus und Doctors der Gottesgelarheit zu Oxford k). Ob nun gleich ſeine geiſtliche Aemter nicht ſehr erheblich waren, ſo ſetzten ſie ihn doch in den Stand, anſtändig und gaſtfrey auf dem Lande zu leben. Er beobachtete ſeine Schuldigkeit in ſeinem Kirchſpiel mit einem gewiſſenhaften Fleiſſe, und wandte ſeine übrige Zeit aufs Studiren und Schreiben zur Unterſtützung der wahren Religion und der engliſchen Kirche, von welcher er ein ſehr getreuer Sohn war. Er lebte gleichfals in der genaueſten Freundſchaft mit den vornemſten Perſonen in ſeiner Nachbarſchaft, die eben ſo ſehr durch die Unſchuld ſeines Lebens erbauet, als durch ſeinen angenemen und lehrreichen Umgang vergnüget wurden. Im Jahr 1683 ertheilten ihm die Bevolmächtigten in Kirchenſachen in Betracht ſeiner Dienſte zu Tangier, und ſeinen groſſen Verluſt, den er zu Milſton durchs Feuer gelitten hatte, gut zu machen, die Dechanterey zu Litchfield l), in welche er am 3ten Jul. eben des Jahrs eingeſetzet wurde m).

Wood

h) Wie auf dem Titelblat der West-Barbary etc. erhellet, wo er im Jahr 1671 alſo genant wird. i) Wood, wie oben. k) Woods Faſti Oxon. Vol. II col. 198. l) Woods Ath. Oxon. wie oben. m) A Survey of the cathedrals of York, Durham, Carlisle etc. by Browne Willis, Eſq. Vol. I p. 402.

Wood nimt an, daß er damals Archidiaconus zu Coventry geweſen n); hierin aber hatte er ſich verſehen, denn D. Addiſon wurde in dis Archidiaconat am 8ten Decemb. 1684 eingeſetzet o), und behielt es nebſt ſeiner Dechanterey in commendam. In der Verſamlung der Geiſtlichkeit, die am 4ten Dec. 1689 zuſammen kam, war der Dechant Addiſon gegenwärtig, und wurde von dem Unterhauſe zu einem von den Bevolmächtigten beſtimmet, den Lords zu melden, daß ſie eine Unterredung bewilliget hätten wegen der Sache eines Bitſchreibens an den König p). Man ſaget, daß er hätte nach der Veränderung der Regierung zum Biſchof gemacht werden können, wenn er nicht bey dieſer Verſamlung und anderer Gelegenheit einen ſolchen Eifer für die Kirche bewieſen, welches eine Gelegenheit gab, ihn bey denen, ſo die Macht beſaſſen, anzuſchwärzen. Er genos dem ohnerachtet einen billigen und algemeinen Ruhm, der auf ſeinem aufrichtigen Leben und den vielen gelehrten und nützlichen Abhandlungen, die er ans Licht geſtellet hat, gegründet war, davon der Leſer eine deutliche Nachricht in der Anmerkung finden wird A). Er verlies dieſes Leben am 20ſten April 1703 im ein

n) Woods Athen. Oxon. wie oben. o) Willis, wie oben, p. 417.
p) *Vox Cleri*: or the Senſe of the Clergy etc. to which is added an hiſtorical account of the whole proceedings of the preſent Convocation, London, R. Taylor, 1690 in 4. p. 61. 72.

A) 1. Weſt-Barbary: or a ſhort narratiue of the Revolutions u. ſ. w. die Weſt-Barbarey, oder eine kurze Nachricht von den Veränderungen der Königreiche Fez und Marocco, nebſt einer Nachricht von ihren gegenwärtigen heiligen, bürgerlichen und häuslichen Gebräuchen, von Lancelot Addiſon, Hofprediger bey Sr. Majeſt. Gedruckt im Theater zu Oxford, und zu verkaufen bey Johan Wilmot 1671 in 8. enthält in allem 226 Seiten, darunter die Veränderungen in den Königreichen Fez und Marocco 71 einnemen, und die Beſchreibung der Weſt Barbarey das übrige. Dieſes Buch iſt dem hochverdienten und hochangeſehenen Edelman, Joſeph Williamſon, zugeſchrieben, von dem man aus dieſer und andern Zuſchriften erkennet, daß er ein groſſer Gönner des Verfaſſers geweſen. Die Geſchichte iſt mit groſſer Deutlichkeit und Verſtändlichkeit geſchrieben, aber in einer Schreibart, die augenſcheinlich

ein und ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters. Er war zweimal verheiratet, zuerſt mit der Johanna, einer Tochter des Edelmans

lich nicht ſo rein iſt, als ſeine folgende Schriften, welches, aller Warſcheinlichkeit nach, ſeiner langen Abweſenheit aus ſeinem Vaterlande zuzuſchreiben iſt. Auſſer einer merkwürdigen Beſchreibung von den Veränderungen in der Barbarey, und einer ſehr genauen Nachricht beides von dem Lande und deſſen Einwonern, iſt in dieſer kleinen Schrift eine Menge von beſondern Umſtänden, die vom Verfaſſer aus ſeiner eigenen Erfarung erzälet werden, welches völlig das beſtätiget, was er in der Vorrede verſichert, daß ſein Buch nicht aus Nachrichten, ſo er von andern empfangen, zuſammengeſetzet ſey, ſondern die Frucht ſeiner fleißigen Bemerkungen und vieljärigen Unterſuchungen 1).

2. The preſent State of the Jews u. ſ. w. **der gegenwärtige Zuſtand der Juden, (beſonders dererjenigen, die in der Barbarey leben,) darin eine genaue Nachricht von ihren weltlichen und gottesdienſtlichen Gebräuchen enthalten iſt, dem noch eine kurze Abhandlung von der Miſchna, dem Talmud und der Gemara beigefüget iſt. Von L. Addiſon, einem von den Hofpredigern bey Sr. Majeſt. und dem Verfaſſer der vormaligen Veränderungen und gegenwärtigen Gewonheiten der Königreiche Fez und Marocco. London,** gedruckt bey **J. C.** für **Wilhelm Crooken** im grünen Drachen vor der **Templewand**, und zu kaufen bey **Johan Courtney**, Buchhändler in **Sarum** 1675 in 8, von 249 Seiten. Dieſes Buch iſt auch ſeinem obgedachten Gönner unter dem Titel des hochangeſehenen **Herrn Joſeph Williamſen**, vornemſten Staatsſecretär u. ſ. w. zugeſchrieben. Es iſt unterzeichnet von **Milſton**, ohnweit **Ambros Bury** in **Wilts**, am 28ſten **Jenner** 1674-75. Dieſe Abhandlung enthält 26 Abſchnitte, auſſer einigen Betrachtungen über die Hinderniſſe, die bis jetzt die Bekehrung der **Juden** aufhalten, und der kurzen auf dem Titel gemeldeten Abhandlung. Der Verfaſſer geſtehet ſelbſt, daß er dieſe ſo wol als die vorige Schrift verfertiget, da er ſich auſſerhalb Landes aufgehalten; ohne Zweifel aber überſahe er es wieder in **England**, weil die Einrichtung deſſelben vollkommen ordentlich, die Schreibart natürlich und flieſſend, und allenthalben viele gelehrte Anmerkungen und ſitliche Betrachtungen mit eingeſtreuet ſind. Es iſt in der That zu bewundern, daß dieſe ſcharfſinnige

1) In dieſer Abhandlung füget unſer Verfaſſer, ſo oft er einen Umſtand aus ſeiner eigenen Erfarung berichtet, ſolche Umſtände der Zeit und des Ortes bey, die zeigen, daß er ſich gar nicht auf ſein Gedächtnis verlaſſen, welches ſeine Bemerkungen viel glaubwürdiger machet, als die von andern Reiſenden in dieſen Gegenden, die offenbar aus dem Hörenſagen, oder höchſtens aus Nachleſen ſchreiben.

mans Nathanael Gulſton, und einer Schweſter des D. Wilhelm Gulſtons, Biſchofs von Briſtol, mit welcher er

nige und vortrefliche Abhandlung ſo wenig bekant iſt, da ſie ohnſtreitig eine der beſten iſt, die jemals über dieſe Sache verfertiget iſt, und obgleich ſeit der Zeit viele geſchrieben ſind, ſo ſind doch die Vorzüge dieſer gar dadurch nicht aufgehoben. Denn nach unſers Verfaſſers Ausſpruch, alius alio plura invenire poteſt, nemo omnia.

3. The primitiue inſtitution u. ſ. w. der erſte **Unterricht, oder eine notwendige Abhandlung vom Catechiſiren, darin das Altertum, die Vortheile und Notwendigkeit deſſelben gezeiget wird; benebſt deſſelben Bequemlichkeit, die gegenwärtige Schaden der Kirche in England zu heilen, von L. Addiſon, einem von den Hofpredigern bey Sr. Majeſt. und dem Verfaſſer des gegenwärtigen Zuſtandes der Juden** a).

4) A modeſt Plea for the Clergy u. ſ. w. **eine beſcheidene Vertheidigung für die Geiſtlichkeit, darin der Urſprung, Altertum und Notwendigkeit dieſes Amtes, zuſamt den unrichtigen und richtigen Veranlaſſungen zu ihrer gegenwärtigen Verachtung kürzlich gezeiget wird.** London 1677 in 8. In einer andern Ausgabe iſt der Titel ein wenig verändert, denn wir ſehen, daß er alſo lautet: **Eine beſcheidene Vertheidigung für die Geiſtlichkeit, darin die Urſachen unterſuchet werden, warum die Geiſtlichen ſo verachtet und vergeſſen ſind, von L. A. D. d. G. und Dechant von Litchfield.** Der berümte D. **Hickes** hatte die erſte Ausgabe dieſes Buchs gefunden, und lies es wieder abdrucken mit D. **Heylyns** Abhandlung von den **Zehenten**, und einer Rede von der prieſterlichen Einſegnung von einem gewiſſen **Samuel Gibſon**, als bequeme Bewarungsmittel gegen die **Rechte der chriſtlichen Kirche, vom Tindal.** Dieſe Schrift kam in 8 heraus im Jahr 1709, und D. **Hickes** meldet in ſeiner Vorrede, daß er nicht wüſte, ob der Verfaſſer der erſten Abhandlung ein Geiſtlicher oder ein Laie geweſen ſey; er ſey aber geneigt zu glauben, daß er ein Laie geweſen, welches darthut, wie leicht die gelehrteſten Leute ſich irren können.

5. The firſt ſtate of Mahometiſm u. ſ. w. **der urſprüngliche Zuſtand des** muhamedaniſchen **Glaubens, oder eine Nachricht von dem Urheber und der Lehre dieſer Betriegerey,** London 1678 in 8. Dis Buch wurde im folgenden Jahre wieder gedruckt unter dem Titel: **Leben und Tod** Muhameds, **des Urhebers**

a) Siehe die Nachricht auf der Seite, die dem Anfang des gegenwärtigen Zuſtandes der Juden u. ſ. w. gegen über ſtehet, und **Woods** Ath. Oxon. Vol. II col. 971.

er drey Söhne und eben ſo viel Töchter hatte. Seine zweite Frau war Dorothea, eine Tochter des Edelmans Johan Danvers

bers der türkiſchen Religion u. ſ. w. enthält 136 Seiten. Das Buch iſt in 42 Abſchnitte getheilet, und des Verfaſſers Abſicht dabey war, uns eine glaubwürdige Erzälung von dem Leben und der Lehre Muhameds, die von Fabeln und Vorurtheilen gereiniget ſey, zu liefern, wie er uns ſelbſt meldet. Im Jahr 1687 gab es der Buchführer, Wilhelm Crooke, mit einer neuen und ausfürlicheren Aufſchrift heraus, das Werk ſelbſt aber blieb ohne Veränderung oder Vermehrung.

6. An Introduction to the Sacrament u. ſ. w. eine Einleitung zum Sacrament, oder ein kurzer, ſicherer und leichter Weg zum Tiſche des HErrn, für einen jeden einzelnen Communicanten geſamlet, und ihnen zu gut bekant gemacht von L. Addiſon, D. d. G. 1681.

Eine zweite Ausgabe des jetzt gedachten Buches erfolgte im Jahr 1686, dabey noch hinzugefüget war: The communicants aſſiſtant u. ſ. w. der Communicanten Beiſtand, ſo eine Samlung von Gebeten bey dieſer Handlung enthält, in 12 von 153 Seiten.

7. A Diſcourſe of Tangier u. ſ. w. eine Abhandlung von Tangier unter der Statthalterſchaft des Grafen von Tiviot, London in 4. 1685. zweite Auflage.

8. The Catechumen u. ſ. w. der Lehrling, oder eine Erzälung, die von einem jungen Menſchen von ſeiner Kentnis der Religion bey ſeiner erſten Zulaſſung zum Tiſche des HErrn dem Prediger gegeben worden; zum Druck befördert von zwey vornemen Gottesgelehrten der engliſchen Kirche, London bey Wilhelm Crooken 1690 in 12 von 100 Seiten. Es iſt bekant, daß einer von dieſen berümten Gottesgelehrten der Dechant Addiſon ſelbſt geweſen, und der andere der D. Scot, und daher hat man vermutet, daß dis Buch nicht ſeine geweſen, ob es ihm gleich in verſchiedenen Bücherverzeichniſſen beigeleget wird 3).

9. Χριϛὸς αὐτόϑεος, or an hiſtorical account u. ſ. w. oder eine hiſtoriſche Nachricht von der Ketzerey, die die Gottheit Chriſti leugnet, London für Robert Clavel im Pfau auf dem St. Pauls Kirchhofe 1696 in 12 von 107 Seiten. Dis iſt ein ſehr ſchönes Buch, ſo in einem ſehr engen Umfange die Geſchichte verſchiedener Ketzereien, aus den urkundlichen Schriftſtellern deutlich und angenem beſchrieben, begreifet, warſcheinlich zum Gebrauch ſolcher, die nicht

3) Siehe Woods Athenae Oxon. wie oben, und das Bücherverzeichnis am Ende des Chriſtian Sacrifice.

Danvers aus Shackerſton, in der Grafſchaft Leiceſter, die ihn überlebte, und von der er keine Kinder hatte. Was ſeine Kinder aus ſeiner erſten Ehe betrift, ſo ſind ſolche in folgender Ordnung geboren: Johanna, am 23ſten April 1671, die in ihrer Kindheit ſtarb; Joſeph, am erſten May 1672, von dem wir im folgenden Artikel handeln; Gulſton, im April 1673, der als Befelshaber in dem Schlos St. George in Oſtindien ſtarb; Dorothea, im May 1674, die zuerſt den D. Sartre, der anfänglich Prediger zu Montpellier und nachgehends ein Domherr zu Weſtminſter war, heiratete, und einige Zeit nach deſſen Tode wurde ſie die Frau Daniel Combes, Eſq.; Anna, im April 1676, die jung verſtarb; Lancelot, im Jahr 1680, der Mitglied des Magdalenencollegii zu Oxford war, und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in den claßiſchen Schriftſtellern wegen ſehr bewundert wurde q). Der Dechant Addiſon wurde auf dem Kirchhofe der Hauptkirche zu Litchfield an dem Eingange des Abendthors begraben. Seine Grabſchrift und eine ſeinem Andenken geweihte Inſchrift wird der Leſer unten auf der Seite finden B).

q) Siehe die Anmerkung B).

nicht im Standt ſind, dieſe Schriftſteller griechiſch oder lateiniſch zu leſen.

10. The Chriſtians daily Sacrifice duly performed u. ſ. w. der Chriſten tägliches Opfer gebürend verrichtet, oder eine practiſche Abhandlung, betreffend die gebürende Verrichtung des Gebets, von L. Addiſon, Dechanten zu Litchfield, gedruckt für Robert Clavel 1698 in 12.

11. An account of the Millennium u. ſ. w. eine Nachricht vom tauſendjährigen Reich, dem rechten Gebrauch der beiden Sacramente, nemlich der Taufe und des Abendmals des HErrn, nebſt der Verpflichtung der Chriſten, das leztere öfters zu genieſſen.

B) Folgende Grabſchrift ſtehet auf ſeinem Grabſteine auf dem Kirchhofe:

Hic iacet LANCELOTVS ADDISON, S. T. P. huius eccleſiae Decanus, nec non Archidiaconus Couentriae, qui obiit 20 die Aprilis, ann. Dom. 1703. Aetatis ſuae 71.

Viele Jahre nach ſeinem Tode wurde an der Seite der Hauptkirche eine marmorne Tafel aufgerichtet, die zu ſeinem Andenken dieſe Aufſchrift füret:

P. M. LANCELOTI ADDISON, S. T. P. Agro *Weſtmoreland* oriundi, in Coll. *Regin. Oxon.* bonarum Litterarum profecti, diutinis per *Europam Africam*que perigrinationibus rerum peritia ſpectabilis; huius tandem Eccl. Decani et *Couentrienſis* Archidiaconi; in primis Nuptiis duxit IANAM NATHAN. GVLSTON. Armig. Filiam et GVLIELMI GVLSTON, Epiſcopi *Briſtollienſis* Sororem; in ſecundis DOROTHEAM, IOHAN. DANVERS de SHAKERSTON, in Agro *Leiceſterienſ.* Arm. Filiam; Funere Mariti de ſe optime meriti nuper plorantem: Ex IANA tres Filios totidemque Filias ſuſcepit; IOSEPHVM, GVLSTONVM arci Sancti *Georgii* Gubernatorem; LANCELOTVM Coll. Magd. Oxon. Socium; IANAM et ANNAM prima iuuentute defunctas; et DOROTHEAM vnicam ex tot liberis ſuperſtitem. Obiit A. D. 1703. Aetatis 71.

Ab eo eximias Naturae dotes, Morum Innocentiam, Beneuolentiam erga Homines; in Deum Pietatem luculentum (ei quod aliud Patrimonium) Filius natu maximus IOSEPHVS Saeculi ſui Decus, qui in optimi parentis conſortium dum hoc ipſi Marmor adornaret, praepropera Morte adſcitus eſt. A. D 1719. 4).

4) A ſurvey of the cathedrals of York etc. by Brown Willis, Eſq. Vol. I p. 402.

XIIII. Le-

XIIII.

Lebensbeſchreibung Joſeph Addiſons.

Addiſon (Joſeph), der Sohn des Dechanten Addiſon, von dem wir im vorigen Artikel geſprochen haben. Er war zu Milſton ohnweit Ambros-Bury in der Grafſchaft Wilts geboren, an welchem Orte ſein Vater damals Pfarrer war, am erſten May 1672, und weil man vermutete, daß er nicht würde am Leben bleiben, an eben dem Tage getaufet, wie aus dem Verzeichnis der Kirche erhellet A). Da er zu dem Alter gelanget war, daß er in die Schule ge-

 hen

A) Man kan ſich mit Recht wundern, wenn in der Nachricht, die in **Woods** Geſchichte der **oxfordiſchen** Schriftſteller vom Hrn. **Addiſon** gegeben wird, ſein wahres Alter angegeben ſeyn 1), und es doch Hr. Tickell überſehen haben ſolte 2). Dis iſt von einiger Erheblichkeit, weil es die ganze Zeitrechnung ſeines Lebens verändert, und zwar zum Vortheil des Schriftſtellers. Er wurde ein **Demy** im **Magdalenencollegio** zu **Oxford**, in einem Alter von ſiebzehn Jahren 3). Iſt nicht die bloſſe Erzälung hiervon das höchſte Lob für den Hrn. **Addiſon**? Hier geſchahe es, daß er mit dem Herrn **Sacheverell** bekant wurde, der gerade von ſeinem Alter war, und noch dazu ein Kopf, der vieles von ſich hoffen lies, weil wir eine Ueberſetzung eines Theils des erſten Buchs des **Virgils**, vom Ackerbau, in das Examen Poëticum auf das Jahr 1693 eingerücket finden 4), in eben dem Bande, darin Hrn. **Addiſons** erſte engliſche Verſe zum Vorſchein kamen; und wie Hrn. **Addiſons** Verſe an den Hrn. **Dryden** gerichtet waren, ſo war Hrn. **Sacheverells** Ueberſetzung ihm zugeſchrieben. Die, ſo ſich des Herrn **Addiſons** im **Collegio** erinnern, verſichern, daß ſeine Gemütsfaſſung von eben der Art geweſen, wie ſie nachher beſtändig war, das iſt, ſeine Fähigkeiten wurden von nichts als ſeiner Beſcheidenheit übertroffen.

1) **Woods** Ath. Oxon. Vol. II p. 1023. 2) Vorrede zu Hrn. Addiſons Works. 3) **Wood**, wie oben. 4) **Drydens** Miſcellanies, Vol. III p. 145. **Wood**, wie oben.

hen konte, wurde er zuerſt der Sorgfalt des hochehrw. Herrn Naiſh zu Ambros-Bury anvertrauet. Nachher wurde er in eine Schule nach Salisbury gebracht, und von dem hochehrw. Hrn. Taylor unterrichtet, und von da nach dem Charterhauſe, da er unter die Aufſicht des gelehrten D. Ellis kam, und eine vertraute Freundſchaft mit Herrn Steelen, nachmaligen Ritter Richard, errichtete, die ſo lange daurete, als Hr. Addiſon lebte a). Er war nicht über 15 Jahr alt, als er auf die Univerſität nach Oxford gieng, wo er ins Collegium der Königin kam, darin ſein Vater ſtudiret hatte b). Er legte ſich zu der Zeit mit ſolchem Fleis auf die claßiſche Gelehrſamkeit, daß er eine vortrefliche lateiniſche Schreibart hatte, ehe er zu dem Alter gelangte, in welchem Jünglinge gemeiniglich erſt anfangen gut Engliſch zu ſchreiben. Ein Papier mit ſeinen Verſen in dieſer Sprache kam im Jahr 1687 von ohngefär in die Hände des D. Lancaſter, Dechanten des Magdalenencollegii, der über dieſelben ſo vergnügt war, daß er ſogleich veranſtaltete, daß ihr Verfaſſer in das Haus erwälet wurde c), wo er die Würde eines Baccalaureus und Magiſters der Künſte annam. Seine lateiniſche Gedichte wurden in Verlauf von wenig Jahren auf beiden Univerſitäten ausnemend bewundert, und brachten ihm mit Recht den Ruhm eines groſſen Dichters zuwege B), ehe noch

a) Memoires des hommes illuſtres, Vol. XXXI p. 69. b) Herrn Tickells Vorrede zu Hrn. Addiſons Works, gedruckt für J. Tonſon 1721 in 4 Bänden in 4. Woods Athenae Oxon. Vol. II p. 1023. c) Tickells Vorrede. Wood, wie oben.

B) Es iſt nicht ganz gewis, in was für einem Alter unſer Schriftſteller einige von den lateiniſchen Gedichten, die ans Licht geſtellet ſind, geſchrieben hat. Doch ſind ſie unſtreitig ſehr zeitig geſchrieben, und ſie behalten noch die Hochachtung, die man anfänglich für dieſelben gehabt hatte. Sie wurden ans Licht geſtellet im zweiten Bande der Muſarum Anglicanarum, Analecta, ſ. Poëmata quaedam melioris notae ſeu hactenus inedita ſeu ſparſim edita 5). Es waren ihrer in allem achte, ſehr warſcheinlich aber ſind ſie nicht in der Zeitordnung geſetzet, in welcher ſie geſchrieben ſind. I. Pax GVLIELMI

5) Gedruckt in zwey Bänden in 8.

noch einmal ſein Name in der Stadt bekant worden war [d]). Er war bereits 22 Jahr alt, ehe er etwas in unſerer Sprache ans Licht ſtelte; zu der Zeit aber kam eine kurze Abſchrift von Verſen, die an den Hrn. **Dryden** gerichtet waren, heraus, die ihm ſogleich, und zwar mit allem Rechte, einen groſſen Ruhm bey den beſten Kunſtrichtern zu dieſen zärtlichen Zeiten zuwege brachten, da ſie ſo rein und ſo volkommen waren, als irgend einige, die er ſelbſt nachher heraus gab [e]). Nach Verflieſſung einer kurzen Zeit legte er der Welt eine Ueberſetzung des vierten Buchs des **Virgils** vom Ackerbau vor, (darin er die Geſchichte vom **Ariſtäus** ausgelaſſen,) ſo von Hrn. **Dryden** ausnemend gelobet wurde [f]). Er ſchrieb auch die Abhandlung über die Bücher vom Ackerbau, welche denſelben in **Drydens** Ueberſetzung ſtat einer Vorrede vorgeſetzet iſt, und von der man zugiebt, daß es eine der beſten Schriften in der Critik

d) Tickells Vorrede. e) Drydens Miſcellanies, Vol. III p. 245 der Ausgabe in 12. 1716. Tickells Vorrede. f) Drydens Virgil, gedruckt für J. Tonſon 1709 in 8. Vol. III p. 822.

MI Auſpiciis Europae reddita 1697. d. i. der durch **Wilhelms** Vorſorge in **Europa** wiederhergeſtelte Friede. 2. Barometri Deſcriptio, d. i. eine Beſchreibung des Wetterglaſes. 3. Πυγμαιογερανομαχια ſiue Praelium inter Pygmaeos et Grues commiſſum, d. i. eine zwiſchen den Zwergen und Kranichen vorgefallene Schlacht. 4. Reſurrectio delineata ad altare Coll. Magd. Oxon. d. i. ein Gedicht von der Auferſtehung, als eine Beſchreibung des Gemäldes, ſo über dem Altar in dem **Magdalenencollegio** zu **Oxford** iſt. 5. Sphaeriſterium, d. i. der Kugelplatz. 6. Ad D. D. Hannes inſigniſſimum Medicum et Poëtam, d. i. an den D. **Hannes**, einen vortreflichen Arzt und Dichter, eine Ode. 7. Machinae geſticulantes, auf teutſch, ein Puppenſpiel. 8. Ad inſigniſſimum Virum D. T. BVRNETVM, Sacrae Theoriae telluris authorem, d. i. an den berümten D. **Thomas Burnet**, den Verfaſſer der Theorie der Erde, eine Ode 6). Dieſe Gedichte ſind ins **Engliſche** überſetzet vom D. **George Sewell** aus dem **Peterhauſe** zu **Cambridge**, dem Hrn. **Newcomb**, und dem Edelman **Nicolaus Amhurſt**, beide aus **Oxford** 7).

6) Sie ſind nebſt der Zuſchrift an den Lord Halifax im erſten Bande der Ausgabe des Hrn. Tickells einverleibet. 7) Siehe dieſe Gedichte geſamlet und zuſammen aus Licht geſtellet in 12.

Critik ſey C), in unſerer eigenen ſo wol als in einer andern Sprache 9). Im folgenden Jahr ſchrieb er einige Gedichte von

9) Tickells Vorrede.

C) Es würde eben ſo verdrieslich als überflüßig ſeyn, wenn wir uns in dieſen Anmerkungen bey einer jeden kleinen Schrift, die von unſerm Verfaſſer ans Licht geſtellet worden, aufhalten wolten. Es iſt eine Art einer Gefälligkeit, die Schönheiten eines unbekanten Schriftſtellers bekant zu machen; uns aber ſcheinet es eine Art der Verkleinerung zu ſeyn, wenn wir glaubten, daß die Schönheit eines Gedichtes vom Herrn **Addiſon** unſern Leſern unbekant ſeyn werde. Wir wollen uns daher blos auf ſolche Stücke unter ſeinen Werken einſchränken, dabey einige Umſtände angetroffen werden, die als eine Art von hiſtoriſchen Erleuterungen vielmehr zum Nutzen der Nachkommenſchaft als der gegenwärtigen Zeiten aufbehalten werden müſſen. Herr **Tickell** bezeuget in ſeiner Vorrede zu den Werken des Hrn. **Addiſons** eine Art einer Verwunderung, daß Hr. **Dryden**, der ſo aufrichtig geſtanden, daß die Ueberſetzung des vierten Buchs vom Ackerbau ihm vom Herrn **Addiſon** zugeſchicket ſey, nichts gedenken ſolte, daß ihm auch der Verſuch über die Bücher vom Ackerbau mitgetheilet ſey, da er von eben der Hand kam. Hr. **Richard Steele** nam Gelegenheit, den Hrn. **Dryden** zu vertheidigen 8), indem er zeigete, erſtlich, daß der Verſuch über die Bücher vom Ackerbau einerley ſey mit der Vorrede, die dieſen Gedichten in der Ueberſetzung der Werke des **Virgils** vom Hrn. **Dryden** vorgeſetzet iſt; von welcher er zweitens geſtehet 9), daß ſie ihm von einem Freunde, deſſen Name nicht gemeldet wird, weil er ihn verborgen zu halten begehret hatte, zugeſchicket ſey 10). Wenn jemand fragen ſolte, warum Hr. **Addiſon** zufrieden geweſen, daß die Welt erfaren, daß er eines von den Büchern des **Virgils** vom Ackerbau überſetzet, und zu gleicher Zeit ſeine Schrift, die Hr. **Dryden** als eine Vorrede vor ſeine Ueberſetzung der Bücher vom Ackerbau ſetzte, zu verbergen begehret, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, ihm darin ein Genüge zu thun. Die Ueberſetzung war von der Art, daß ſie ſchon von vielen Leuten verſucht war, und die mancher leiſten konte; der Verſuch aber war eine Art der Critik, die noch niemand unternommen hatte, welche den alten Lehrern in dieſer Kunſt etwas ſchwer wurde, und war es daher nicht ſo füglich für einen jungen Menſchen, ſolche auf ſich zu nemen. In dieſem Lichte fallen Hrn. **Drydens** Gerechtigkeit und Hrn. **Addiſons** Klugheit auf gleiche Art in die Augen. Der erſte wolte ſich gar nicht mit Unrecht den Ruhm von anderer

8) In der Zuſchrift zum Drummer. 9) **Drydens** Virgil, Vol. III p. 822. 10) Ebend.

von verſchiedener Art, und unter andern eines, ſo vom 3ten April 1694 unterzeichnet, und an Herrn H. S. gerichtet iſt D), das iſt, an Heinrich Sacheverell, der nachgehends ſo

derer Leute Schriften zueignen, und der lezte war merkwürdig, weil er ſeinen Wiz ſo genau im Zaume hielt, daß er nie über ſeine Weisheit die Oberhand erlangte.

D) Unter allen Gedichten unſers Verfaſſers iſt nicht eines, welches füglicher ein Muſter genant werden kan, als dieſe Erzälung von den gröſſeſten engliſchen Dichtern, an den Herrn Heinrich Sacheverell; auch wird ein verſtändiger Leſer bey Leſung keines von ſeinen Werken mehr Vergnügen finden, als wenn er dis durchlieſet. Das Urtheil eines groſſen Dichters über die Schriften ſeiner Vorgänger, ſo er in der Morgenröte ſeiner Tage geſchrieben, da er ohne Zweifel freier ſprach, als er nachgehends würde gethan haben, mus allerdings als eine Seltenheit angeſehen werden. Ich würde mich dem ohneracht et bey dieſem Gedichte nicht aufgehalten haben, wenn es nicht geſchehen wäre, einige Zeilen daraus anzufüren, die, wenn man ſie aufmerkſam betrachtet, einige merkwürdige Nachrichten von unſers Verfaſſers Leben zu enthalten ſcheinen. Gegen das Ende des Gedichts ſchreibet er 11):

Congreve whoſe fancy's unexhauſted ſhore
Has given alrendy much, and promis'd more,
Congreve ſhall ſtill preſerue thy fame alive,
And Dryden's muſe ſhall in his friend ſurvive.
I'm tir'd with rhyming and wou'd fain give o'er,
But juſtice ſtill demands one labour more:
The noble Montagu remains unnam'd,
For wit, for humour and for judgment fam'd.
To Dorſet he directs his artful muſe
In numbers, ſuch, as Dorſets ſelf might uſe.
How negligently graceful he unreins
His verſe, and writes in looſe familiar ſtrains.
How Naſſau's godlike acts adorn his lines,
And all the hero in full glory ſhines.
We ſee his armies ſet in juſt array,
Ant Boyne's dy'd waves run purple to the ſea.
Nor Simois choak'd with men and arms and blood,
Nor rapid Xanthus' celebrated flood,
Shall longer be the poet's higheſt themes,
Tho' gods and heroes fought promiſcuous in their treams.
But

11) Addiſons Works, Vol. I p. 36.

ſo berümt wurde h). Im folgenden Jahr fieng er an, wichtigere Dinge vorzunemen, welches ſich durch ein Gedicht entdeckte

h) Drydens Miſcellanies, Vol. IV p. 317.

But now to Naſſau's ſecret councils rais'd,
He aids the hero, whom before he prais'd.

Auf teutſch:

Congreve, deſſen unerſchöpflicher Witz
Schon viel geliefert, und noch mehr verſpricht,
Durch Congreven ſol dein Ruhm verewigt werden,
Durch ſeinen Freund ſol Drydens Muſe ihn überleben.
Ich bin des Dichtens ſat, und würde es gerne aufgeben,
Doch heiſcht die Billigkeit noch eine Arbeit von mir:
Der groſſe Montagu iſt noch zu erwenen übrig,
Seines bekanten Witzes, Natur und ſeines Verſtandes wegen.
Dem Dorſet widmet er ſeine ſinreiche Muſe
In ſolchen Worten, die Dorſet ſelbſt nicht beſſer finden könte.
Eine angeneme Nachläßigkeit benimt ſeinen Verſen
Allen Zwang, und er ſchreibt ungebunden nach Art der Freunde.
Wie zieren Naſſaus götliche Thaten ſeine Verſe,
Und in dieſen erſcheinet ſein ganzer Held in völligem Glanze.
Wir ſehen ſeine Heere in der ſchönſten Ordnung geſtellet,
Und Boynes gefärbte Waffen auf der See von Purpur triefen.
Weder Simois bedeckt mit Menſchen, Waffen und Blut,
Noch der berümte Strom des reiſſenden Xanthus
Wird länger der höchſte Vorwurf des Dichters ſeyn dürfen,
Obgleich Götter und Helden bey ihren Fluten unter einander fochten.
Jetzt aber, da er zu Naſſaus Heimlichkeiten geſtiegen,
Steht er dem Helden bey, den er vorher nur beſungen.

Bey dieſen Zeilen kan man zwey Anmerkungen machen; zuerſt, daß Hr. Congreve um dieſe Zeit den Hrn. Addiſon in die Bekantſchaft des Kanzlers der Schatzkammer gebracht, wie Herr Richard Steele uns meldet 12); zweitens, daß Hr. Sacheverell damals noch keine Zweifel über die Veränderung gehabt; ſonſt würde ſein Freund nicht in dieſen Ausdrücken an ihn geſchrieben haben. Dis iſt für unſern Schriftſteller ſehr rümlich, weil daraus deutlich erhellet, daß, als er nachgehends mit dieſem Manne nicht einig war 13), er nicht von ſeinen Meinungen abgewichen, ſondern er blieb beſtändig bey denen Grundſätzen, die Sacheverell verlaſſen hatte.

12) Zuſchrift zum Drummer, p. 12. 13) Addiſons Works, Vol. IV p. 346.

deckte auf den König Wilhelm, bey Gelegenheit eines von ſeinen Feldzügen, ſo an den Lord Siegelbewarer (Hrn. Johan Somers,) gerichtet war. Dieſer verſtändige Staatsman nam dieſes Zeugnis der Ergebenheit von einem jungen Schriftſteller mit vieler Höflichkeit auf, und gab ihm bey allen Gelegenheiten deutliche Proben von einer aufrichtigen Hochachtung [i]). Man hatte ihm, da er noch auf der Univerſität war, ſehr dringend angelegen, den geiſtlichen Orden anzunemen [k]), wozu er auch einmal entſchloſſen geweſen zu ſeyn ſcheinet,

i) Tickells Vorrede.

k) Dis Verhalten Addiſons in Abſicht des Prieſtertums hat einige Streitigkeit veranlaſſet. Wir wollen erſt das beweiſen, was im Text geſaget worden, nemlich daß er einmal einigermaſſen entſchloſſen geweſen, den Orden anzunemen. Seine eigene Worte werden dis am beſten beweiſen. Er beſchlieſſet das Gedicht an den Hrn. Sacheverell alſo:

I've done at length, and now, dear Friend, receive
The laſt poor preſent, that my Muſe can give.
I leave the arts of poëtry and verſe
To them, that practiſe them with more ſucceſs.
Of greater truths I'll now prepare to tell,
And ſo at once, dear Friend, and Muſe, fare wel 14).

Das iſt:

Ich habe es endlich gethan, nun aber, werther Freund, nim an
Dis letzte ſchlechte Geſchenk, das meine Muſe geben kan.
Ich überlaſſe die Dicht- und Reimkunſt
Solchen, die ſie mit gröſſerem Glück treiben.
Ich will mich bereiten, von gröſſern Warheiten zu reden,
Und ſo lebet zugleich wohl, werther Freund, und meine Muſe.

Wenn Hr. Tickell von dieſen Zeilen redet, ſo füget er, nachdem er gemeldet, daß dieſer Entſchlus auf das beſtändige Anhalten ſeines Vaters gefaſſet ſey, noch folgende Nachricht, wie er dieſen Vorſatz wieder faren laſſen, hinzu: „Seine ausnemende Ernſthaftigkeit und Beſcheidenheit, die als die vornemſten Gründe, warum er dis Leben erwälen muſte, hätten angeſehen werden können, wurden die vornemſten „Hinderniſſe deſſelben. Dieſe Eigenſchaften, wodurch der Prieſter„ſtand ſo ſehr gezieret wird, ſtelten die Pflichten deſſelben ihm als alzu „wichtig vor, und machten ihn dieſer Ehre noch würdiger, die ſie ihn „abzu-

14) Ebend. Vol. I p. 41.

ſcheinet, warſcheinlich aus Achtung gegen ſeinen Vater; weil aber ſeine groſſe Beſcheidenheit ihn geneigt machte, an ſeinen eigenen Fähigkeiten zu zweifeln, ſo lies er dieſen Vorſatz faren [k]); und weil er eine Neigung zum Reiſen blicken laſſen, ſo verſchafte ihm ſein obgedachter Gönner, aus Eifer für ſein Vaterland ſo wol, als auch aus Achtung gegen den Hrn. Addiſon, von der Krone ein Jahrgeld von 300 Pfund, welches ihn

k) Tickells Vorrede. Steelens Brief an Congreven, den er der zweiten Ausgabe vom Drummer in 4. 1722 vorgeſetzet, p. 12.

„abzulenen bewegten 15).„ Herr Richard Steele ſchreibet an Hrn. Congreve davon, und ſaget: „Dieſes, wie ihr ſehr wohl wiſſet, wa„ren nicht die Gründe, die Hrn. Addiſon dahin brachten, ſeine Ge„danken auf eine weltliche Lebensart zu richten; und wie ihr die Gele„genheit gabet, daß er mit dem Lord Halifax bekant wurde, ſo zweif„le ich nicht, daß ihr euch noch der heftigen Vorſtellungen erinnern „werdet, die dieſer vorneme Lord dem Vorſteher des Collegii that, „nicht darauf zu dringen, daß Hr. Addiſon die Orden annemen ſolte. „Seine Gründe waren von dem durchgängigen Elend und Verderben „bey den Leuten dieſes Standes, denen es an einer guten Erziehung „felete, hergenommen; und ich erinnere mich ſo gut, als ob ich ge„ſtern den Brief geleſen hätte, daß mein Lord ihn mit einem Com„pliment beſchlos, daß, wenn er auch als kein Freund der Kirche ſolte „vorgeſtellet werden, er doch nie ihr einigen andern Schaden zufügen „werde, als daß er ihr den Herrn Addiſon entzöge. Der Hr. Se„cretär Tickell, der Eintreiber ſeines Ruhms, findet es für gut, die „Bemühung für dieſen Man in ſeinen frühzeitigen Jahren unter den „Leuten von der gröſten Macht einem ernſthaften Anſehen und der „Beſcheidenheit in ſeinem Verhalten zuzuſchreiben 16).„ Dieſe letzte Anmerkung iſt eben ſo unfreundlich als ungegründet. Hr. Richard füret das Anſehen des Herrn Addiſons an, die Ernſthaftigkeit aber, davon Hr. Tickell redet, war eine Eigenſchaft ſeines Gemüts. Was die Nachricht dieſes Mannes betrift, warum Hr. Addiſon ſeinen Entſchlus verändert, ſo redet der Ritter von der Mühe, die ſich andere Leute gegeben, ihn zu verhindern, daß er ihn nicht befolgte 17). Beide Nachrichten können wahr ſeyn, es war aber nicht nötig, beide im Text dieſer Lebensbeſchreibung einzurücken, ob es gleich unrecht geweſen ſeyn würde, wenn wir den Leſer von einer ſo merkwürdigen Stelle gar nicht benachrichtiget hätten.

15) Vorrede zu Addiſons Werken. 16) Zuſchrift zum Drummer. 17) Der Leſer wird leicht die Warheit dieſer Anmerkung aus Vergleichung dieſer Stellen erkennen.

ihn in den Stand ſetzte, eine Reiſe nach Italien zu thun gegen das Ende des Jahrs 1699 [l]). Seine lateiniſche Gedichte, ſo er dem Herrn Montagu zugeſchrieben, der damals Kanzler über die Schatzkammer war, wurden vor ſeiner Abreiſe in den muſis Anglicanis gedruckt, und wurden auswerts ſo ſehr bewundert, als nur immer zu Hauſe geſchehen konte, beſonders von dem groſſen Boileau [F]), der von denſelben in ſehr höflichen Ausdrücken ſprach, und bekant war als ein Man, der beides ein geſchickter Kunſtrichter und keiner Parteilichkeit fähig war [m]). Im Jahr 1701 ſchrieb Hr. Addiſon aus Italien ein Gedicht in Geſtalt eines Briefes an (Montagu) den Lord Halifax [n]), welches mit dem gröſten Recht als ein ſehr volkommenes Stück in ſeiner Art bewundert wurde, und einige haben es in der That für die beſte unter Hrn. Addiſons Ausarbeitungen erkläret [o]) [G]). Bey ſeiner Rückkunſt

l) Tickells Vorrede. m) Siehe die Anmerkung C). n) Addiſons Works, Vol. I p. 43. o) Siehe die Anmerkung G).

F) Dieſen Umſtand in Abſicht des Boileau erfaren wir vom Herrn Tickell; es iſt daher billig, daß wir dem Leſer ſeine eigenen Worte vorlegen: „Sein Vaterland hat es ihm (dem Hrn. Addiſon) „zu verdanken, daß der berümte Herr Boileau zuerſt eine gute Mei„nung von der Fähigkeit der Engländer zur Dichtkunſt bekam, in„dem er die Muſas Anglicanas durchlas, damit er ihn beſchenket hatte. „Man hat durchgängig erzälet, daß dieſer berümte franzöſiſche Dich„ter unter andern Höflichkeiten, die er dem Hrn. Addiſon erwieſen, „auch verſichert habe, daß er nicht würde gegen den Perrault geſchrie„ben haben, wenn er vorhin ſolche vortrefliche Stücke von einer neuern „Hand geſehen hätte. Eine ſolche Rede würde unſchicklich und dem „Boileau unanſtändig geweſen ſeyn, deſſen Streit mit dem Perrault „hauptſächlich einige Stellen bey den Alten betraf, die er von den „Misdeutungen ſeines Gegners rettete. Die wahre und ganz natür„liche Höflichkeit, die er ihm vorſagte, war, daß dieſe Bücher ihm ei„nen ganz neuen Begrif von der Artigkeit der Engländer beigebracht „hätten, und daß er nicht zweifelte, daß man in der Mutterſprache „eines Landes vortrefliche Aufſätze finden werde, das die römiſche „Denkungsart in einem ſo hohen Grade beſäſſe 18).„

G) Dieſes Gedicht wurde von dem Abt Antonio Maria Salvini,

18) Tickells Vorrede.

kunft gab er eine Nachricht von ſeinen Reiſen, die er ſeinem erſten

Salvini, Lehrer der griechiſchen Sprache zu Florenz, in italiäniſche Verſe überſetzet, welche Ueberſetzung mit der Urſchrift in Hrn. Tickells Ausgabe der Werke Addiſons in Quart gedruckt iſt 19). Es iſt nicht zu verwundern, daß dis Gedicht in Italien in der gröſten Hochachtung ſtehet, weil darin ſo ſchön angebrachte Höflichkeiten gegen dis Land ſtehen, als vielleicht in irgend einer Sprache gefunden werden können. Man füge dieſem noch bey, daß die Italiäner natürlicher Weiſe ihre Stärke eben ſo wohl oder noch beſſer, als wir ſelbſt, einſehen können, in Abſicht der genauen Kentnis, die ſie von den darin beſchriebenen Gegenſtänden haben. Man wird gleichfals bemerken, daß der Anfang dieſes Gedichts beſonders angenem, und dem Verfaſſer eben ſo rümlich iſt, als ſeinem Gönner:

While you, my Lord, the rural ſhades admire,
And from Britannia's publick poſts retire;
Nor longer her ungrateful ſons to pleaſe,
For their advantage, ſacrifice your eaſe;
Me into foreign realms my fate conveys,
Through nations fruitful of immortal lays;
Where the ſoft ſeaſon, and inviting clime,
Conſpire to trouble your repoſe with rhyme 20).

Das iſt:

Da ihr, mein Lord, die ſchattigen Landwonungen bewundert,
Und euch den öffentlichen Stellen Britanniens entziehet,
Um deſſen undankbaren Söhnen nicht länger zu dienen,
Und eure Ruhe zu ihrem Vortheil aufzuopfern;
So füret mich mein Schickſal in fremden Ländern umher,
Unter Völkern, die reich ſind an unſterblichen Wonungen,
Wo die ſanfte Witterung und anmutige Gegenden
Sich verbinden, eure Ruhe mit Verſen zu ſtören.

Der Lord Halifax war in dieſem Jahre von den Gemeinen im Parlament angegeben, daß er übertriebene Summen von der Krone zu ſeinem eigenen Nutzen angewandt, und überdem beſchuldiget, daß er das Bauholz in Sr. Majeſtät Wäldern abgehauen und verwüſtet, und daß er bey der Schatzkammer verſchiedene Bedienungen gehabt, die nicht mit einander beſtehen könten, und da eine die andere aufheben müſte. Die Gemeinen hatten gleichfals den König gebeten, ihn aus ſeinem Rath und aus ſeinem Umgange auf beſtändig wegzuſchaffen 21). Dis waren die Urſachen, warum er ſich aufs Land begab; und

19) Vol. I p. 43. 20) Addiſons Works, Vol. I p. 43. 21) Bennets Hiſtory of England, Vol. III p. 818.

erſten Gönner, dem Lord Somers, zuſchrieb h), heraus. Er würde früher, als er that, nach England zurück gekehret ſeyn,

und Hrn. Addiſons Schreiben iſt ein vortreflicher Beweis ſeiner Dankbarkeit, ſo wie die Einrichtung deſſelben ein dauerhaftes Denkmal ſeines guten Verſtandes ſeyn wird. In vier Zeilen hat er von einer Sache gehandelt, die ſo zärtlich als irgend eine war; und in vier andern machet er die Vorbereitung zu ſeinem Vorhaben auf eine natürliche Weiſe und ohne Uebereilung.

h) In unſers Verfaſſers Zuſchrift ſeiner Reiſen an den hochanſenlichen Johan, Lord Somers, nimt er Gelegenheit, Sr. Herlichkeit eines der feinſten und wohlangebrachteſten Complimente zu machen, das je in einer Zuſchrift erſchienen, weil in einem jeden Abſatz in Abſicht der Gedanken der Patron, die Sachen, und der Client, alle mit der gröſten Zierlichkeit mit einander verbunden, und in Abſicht der Schreibart die gröſſeſte Schönheit anzutreffen iſt. „Ich hatte, ſaget er, „ſehr zeitig eine Begierde, mich Ew. Herlichkeit Schutze zu empfehlen, welche doch noch mehr bey mir zunam, da ich durch die Länder reiſete, von welchen ich hier Ew. Herlichkeit einige Nachricht ertheile. Denn was für groſſe Vorſtellungen auch nur ein Engländer von Ew. Herlichkeit haben mus, ſo werden diejenigen, die auswerts bekant werden, ſolche doch noch immer vergröſſert finden. Sie können nicht anders als gewahr werden, daß, ob ſie gleich allenthalben Bewunderer von Ew Herlichkeit antreffen, ſie doch ſehr wenige von ſolchen, die euch Gutes wünſchen, zu Paris oder zu Rom finden. Und ich habe bemerken müſſen, da ich durch die meiſten proteſtantiſchen Herſchaften in Europa gereiſet bin, daß ihre Hofnung oder Furcht, der gemeinſchaftlichen Sache wegen, geſtiegen oder gefallen mit Ew. Herlichkeit Macht und Anſehen in England 22).„ In der Vorrede gab Hr. Addiſon ſeinem Leſer deutlich zu erkennen, was er auf den folgenden Blättern zu erwarten habe. Denn nachdem er bemerket, daß Burnet in ſeinen Reiſen wichtige und ſeltene Anmerkungen über die Religion und Regierung von Italien gemacht; daß Laſſels nützlich ſeyn könne, die Namen derer Schriftſteller zu erfaren, die von den verſchiedenen Staaten, durch welche er gereiſet, gehandelt hätten; daß Hr. Ray viele nötige Anmerkungen in Abſicht der Naturgeſchichte bekant gemacht, und daß Hr. Miſſon vorzüglich wäre in Abſicht des Abriſſes des Landes, fä有et er alſo fort: „Da ich für meinen Theil von verſchiedenen Orten und Altertümern Nachricht gegeben habe, davon niemand vor mir geredet hat; ſo glaube ich, nur wenig Sachen erwenet zu haben, die ſchon bey andern angetroffen

Ddd 2 „würden,

22) Addiſons Works, Vol. II.

ſeyn, wenn er nicht für eine geſchickte Perſon gehalten wäre, den Prinzen **Eugen**, der damals für den Kaiſer in **Italien** anfürete, zu begleiten, mit welcher Bedienung er ſehr wohl würde zufrieden geweſen ſeyn; der Tod des Königs **Wilhelm** aber, der dazwiſchen kam, verurſachte einen Verluſt ſeines Jahr-

„würden, die nicht entweder in ein neues Licht geſetzet, oder mit ganz „andern Betrachtungen begleitet wären. Ich habe mich beſonders be„mühet, die verſchiedenen Stellen der alten Dichter zu erwegen, die „einige Beziehung auf die Orte und Merkwürdigkeiten haben, die ich „angetroffen habe. Denn ehe ich meine Reiſe antrat, bemühete ich „mich, die claßiſchen Schriftſteller mir wieder ins Gedächtnis zu brin„gen, und ſolche Samlungen aus ihnen zu machen, die ich nachgehends „brauchen könte. Ich mus geſtehen, daß es keines von meinen gering„ſten Vergnügen geweſen iſt, ſo ich auf Reiſen angetroffen habe, dieſe „verſchiedene Beſchreibungen an den Orten ſelbſt zu unterſuchen, und „die natürliche Beſchaffenheit des Landes mit den Abſchilderungen, die „uns die Dichter davon gegeben haben, zu vergleichen 23). „ Dieſer Einleitung ohnerachtet verſtund man dieſe Schrift nicht ſogleich, und konte ſie folglich auch keinen Beifal erhalten; nach und nach aber, da die Neugierigen immer weiter ins Buch herein kamen, veränderte ſich ihr Urtheil von demſelben, und das Nachfragen nach demſelben wurde ſo gros, daß der Preis zuletzt deſſen erſten Werth fünfmal überſtieg, ehe eine zweite Ausgabe beſorget wurde 24). Seit der Zeit hat es ſeinen Ruhm beſtändig erhalten; die meiſten Gelehrten, die ſeit dem durch **Italien** gereiſet ſind, haben es ſehr gerümet 25), und welches vielleicht ein aufrichtiger Beweis ihrer Genemhaltung iſt, ſo haben ſie für gut befunden, in eben die Fustapfen zu treten. Es iſt ins **Franzöſiſche** überſetzet, und machet ordentlich den vierten Band von **Miſſons** Reiſen in der Sprache aus. Die zwey groſſen Stücke, um die er ſich in dieſen Reiſen bemühet, ſind die Anpreiſung der claßiſchen Schriftſteller, und die Beförderung der Lehre von der Freiheit. Dieſe Stücke waren vorher in dem Briefe an den **Lord Halifax** abgehandelt, und daher hat Hr. Tickell mit allem Recht und vieler Scharfſinnigkeit bemerket, daß dis Gedicht als der Text kan angeſehen werden, darüber die Reiſebeſchreibungen eine weitläufige Erleuterung ſind 26).

23) Hrn Addiſons Vorrede, wie oben. 24) Tickells Vorrede. 25) Siehe Hrn. **Breval** in ſeiner Vorrede zu ſeinen Travels, gedruckt in 2 Bänden in Fol. 1726, und Hrn. **Wrights** Vorrede zu den Obſervations made in travelling through France, Italy, etc. in 4. 1730.
26) In ſeiner Vorrede.

Jahrgeldes und ſeiner Hofnung p). Er blieb eine ſehr lange Zeit zu Hauſe, (weil ſeine Freunde damals ihre Staatsbedienungen verloren hatten,) ehe ſich eine Gelegenheit zeigete, nicht allein ſeine groſſe Geſchicklichkeit ferner an den Tag zu legen, ſondern auch eine verhältnismäßige Belonung für die Ehre, die ſeine Werke bereits ſeinem Vaterlande gemacht hatten, zu erhalten. Beides aber hatte er einem Zufal zu verdanken. Im Jahr 1704 geſchahe es, daß der **Lord** Schatzmeiſter, **Godolphin**, ſich gegen den **Lord Halifax** beklagte, daß des Herzogs von **Marlborough** Sieg bey **Blenheim** nicht in Verſen, auf die Art, wie er verdiente, wäre beſungen worden; und zu verſtehen gab, daß es ihm ſehr angenem ſeyn würde, wenn Se. Herlichkeit, der ein bekanter Beſchützer der Dichter waren, einen Man ernennen wolten, der im Stande wäre, von einem ſo erhabenen Gegenſtande zu ſchreiben. Der **Lord Halifax** verſetzte mit einiger Uebereilung, daß ihm eine ſolche Perſon gar wohl bekant wäre, er wolte ſie aber nicht nennen; indem er hinzu fügte, daß er lange mit Unwillen geſehen hätte, daß Leute von gar keinen Verdienſten in Pracht und Ueppigkeit ſich erhielten, auf Unkoſten der öffentlichen Gelder, da hingegen Leute von alzu groſſer Beſcheidenheit und von groſſen Fähigkeiten im Finſtern verſchmachten müſten. Der Schatzmeiſter verſetzte ſehr kaltſinnig, es thäte ihm leid, daß Se. Herlichkeit Gelegenheit hätten, eine ſolche Anmerkung zu machen, und daß er ſich aufs künftige bemühen wolte, ſie weniger gegründet zu machen, als ſie gegenwärtig wol ſeyn könte; daß er aber mitler Weile ſeine Ehre zum Pfande ſetzen wolte, daß, wen auch Se. Herlichkeit nur ernennen würde, er dieſe Unternemung wagen dürfte, ohne zu befürchten, ſeine Zeit zu verderben. Der **Lord Halifax** nante darauf den Herrn **Addiſon**, drang aber darauf, daß der Schatzmeiſter ſelbſt zu ihm ſchicken ſolte; welches er verſprach. Demnach beredete er den Herrn **Boyle**, (nachmaligen **Lord Carlton**,) damaligen Kanzler über die Schatzkammer, in ſeinem Namen zum Herrn **Addiſon** zu gehen, und ihm dieſen Vor-

p) Tickells Vorrede.

Vorſchlag zu thun; welches er demnach auf eine ſo verbindliche Art that, daß er willig dieſe Arbeit übernam q). Der Lord Schatzmeiſter Godolphin ſahe das Gedicht, ehe es geendiget war, da der Verfaſſer noch nichts mehr geſchrieben hatte, als das berümte Gleichnis von dem Engel, und war damit ſo wohl zufrieden, daß er ihn ſogleich zum Appellationscommiſſar an die Stelle des Herrn Locke, der befördert war zu einem von den Lords Bevolmächtigten wegen des Handels u. d. g., machte r). Sein Gedicht, ſo die Aufſchrift fürete: The Campaign, der Feldzug s), wurde mit öffentlichem und algemeinem Beifal aufgenommen; doch kan man noch fragen, ob der Herzog von Marlborough einen wirklichen Vortheil davon gehabt? Denn da es an der einen Seite ſeine Auffürung ins ſchönſte Licht ſetzte, ſo verſchafte es ihm an der andern einen Nebenbuler in Abſicht des Ruhms. Denn aller Warſcheinlichkeit nach wird das Gedicht bewundert werden J), ſo lange als man ſich des Sieges erinnert. Im

q) Budgells Memoirs of the Family of Boyle, p. 140. r) Tickells Vorrede. Budgell, wie oben. s) Addiſons Works, Vol. I p. 65.

J) Der Feldzug iſt an den Herzog von Marlborough gerichtet, und enthält eine kurze Vorſtellung der Kriegsthaten im Jahr 1704, mit einer ſo wol ſehr ausfürlichen als auch ſehr poetiſchen Beſchreibung der beiden groſſen Schlachten beym Schellenberg und Blenheim. Verſchiedene andere berümte Schriftſteller beſchäftigten ihre Federn mit eben dem Gegenſtande, beſonders Hr. J. Phillips und Hr. Euſden, der nachher ein gekrönter Dichter wurde. Doch wurde des Hrn. Addiſons ungleich mehr bewundert 27), und einige ſeiner eifrigſten Freunde ſind ſo weit gegangen, dis Gedicht den übrigen ſeiner Werke vorzuziehen. Vielleicht iſt dis eine Parteilichkeit wegen des Inhalts vielmehr, als wegen des Stückes ſelbſt, welches ſeiner Schönheit ohnerachtet nicht das vortreflichſte unter den Arbeiten des Hrn. Addiſons ſeyn kan, wegen der ihm natürlichen Ungleichheit. Wenn man alles zuſammen nimt, ſo iſt der Feldzug ſehr vortreflich, aber blos vortreflich in Abſicht ſeines Gegenſtandes. Denn obgleich die Welt zugeſtund, daß Herr Addiſon darin andere übertroffen, ſo wird doch kein wahrer Kunſtrichter in der Dichtkunſt zugeben, daß er ſich ſelbſt übertroffen.

27) Siehe eine vortrefliche Critik darüber im 43ſten Stück des Tatler.

Im Jahr 1705 begleitete unſer Schriftſteller den Lord Halifax nach Hannover [t]), und im folgenden Jahre wurde er zum Unterſecretär beim Herrn Carl Hedges ernant, der damals zum Staatsſecretär gemacht war. Da im Chriſtmonat eben des Jahres der Graf von Sunderland dem Herrn Hedges in dieſer Bedienung folgte, lies er den Herrn Addiſon bey der Stelle eines Unterſecretärs [u]). Weil die Opern zu der Zeit ſehr im Schwange waren, ſo lagen viele Leute von Stande und von einem guten Geſchmack dem Herrn Addiſon ſehr an, einen Verſuch zu machen, ob Verſtand und Ton in der That ſo unverträglich wären, als einige Bewunderer der italiäniſchen Stücke ſie vorſtellen wolten. Er lies ſich endlich bewegen, ihren Bitten nachzugeben, und verfertigte ſeinen unnachahmlichen Roſamond [w]). Dieſes Stück war der Herzogin von Marlborough zugeſchrieben, und ob es gleich auf dem Schauplatz kein Glück hatte, ſo hat es doch im Cabinet groſſen Beifal erhalten, und wird ſolchen auch beſtändig behalten. Die Menge ſahe es als nicht bequem zu einer Oper an, und die wenigen ſtimten ihnen in ihrer Meinung bey. Denn weil ſie geſehen hatten, was für eine Anzal von elenden Dingen dieſen Titel gefüret hatten, wolten ſie kaum verſtatten, daß ein ſo vortrefliches Stück unter denſelben erſcheinen ſolte. Um eben die Zeit half unſer Schriftſteller dem ſinreichen Hrn. Richard Steele in ſeinem Schauſpiel, ſo den Titel füret: The Tender Huſband, der zärtliche Eheman [x]), wozu unſer Schriftſteller eine kurzweilige Vorrede machte [y]). Herr Richard, deſſen Dankbarkeit völlig ſo gros war als ſein Witz, machte ihm unvermutet eine Zuſchrift, die als eines unter den wenigen Denkmalen des Ruhms angeſehen werden kan, die deſſen nicht unwürdig ſind, dem zu Ehren es errichtet war. Da im Jahr 1709 der Marquis von Wharton zum Lord Lieutenant von Irland ernant war, nam er den Hrn. Addiſon mit ſich in das Königreich

Ddd 4 hinüber,

t) Niceron Memoires des hommes illuſtres, Vol. XXXI p. 71. u) Tickells Vorrede. w) Addiſons Works, Vol. I p. 89. x) Herr Richard bekennet dieſes im Spectator, no. 555. y) Addiſons Works, Vol. I p. 140.

hinüber, in der Würde ſeines Secretärs. Jhro Majeſt. geruheten auch, als ein Zeichen ihrer beſondern Gnade, die Beſoldung, die mit der Stelle eines Aufſehers des Archivs in dieſem Königreich verbunden war, zu vermehren, und ſie ihm zu ertheilen ȝ). Da er in Irland war, ſtelte ſein Freund, Herr Steele, den Tatler, Schwätzer, ans Licht K), der zum erſten mal am 12ten Apr. 1709 heraus kam. Herr Addiſon entdeckte den Verfaſſer durch eine Bemerkung über den Virgil, die er ihm mitgetheilet hatte. Dieſe Entdeckung gab ihm Gelegenheit, ihm ferner zu helfen, ſo gar, daß, wie der Verfaſſer des Schwätzers es ſehr wohl ausdrückte, es ihm bey dieſen Umſtänden ſo gieng, wie einem in Noth gebrachten Fürſten, der einen mächtigen Nachbarn zu ſeiner Hülfe herbey rufet a), das iſt, er wurde durch ſeinen Beiſtand unterdrücket. So gros war der Vorzug des Witzes des Hrn. Addiſons, und einen ſo guten Geſchmack an volkommenen und

ȝ) Tickells Vorrede. a) Vorrede zu dem vierten Bande des Schwätzers.

K) Es würde ſehr unſchicklich ſeyn, wenn wir uns weiter in die Geſchichte des Schwätzers einlaſſen wolten, als ſo weit ſie den Herrn Addiſon betrift. Hr. Tickell bemerket, und Hr. Richard Steele geſtehet es, daß dieſe Schrift ohne Hrn. Addiſons Vorwiſſen angefangen und einzeln herauskommen ſey 28); die weitere Geſchichte des Schwätzers gehöret eigentlich in einen andern Artikel. Die Stücke, ſo Hr. Addiſon geſchrieben, wurden in dieſer Samlung durch kein Kenzeichen unterſchieden; Hr. Richard Steele aber zeichnete ſie aus demſelben aus, auf Bitte des Herrn Tickells 29); und nicht allein das, ſondern er zeigete ihm auch die an, daran ſie gemeinſchaftlich gearbeitet: und dieſe ſo wol als jene ſind in dem zweiten Bande der Werke Addiſons abgedruckt. Man mus zugeben, daß viele dieſer kleinen Verſuche nicht allein auserleſen, ſondern auch unvergleichlich ſind. Es iſt unmöglich ernſthaft zu ſeyn, wenn man ſolche unter denſelben lieſet, die kurzweilig ſind; oder nicht ernſthaft zu ſeyn bey ſolchen, die von entgegen ſtehendem Inhalt ſind. Die Abſchilderungen ſind ſo rürend, die Schreibart ſo anmutig, die Wendungen ſo natürlich, der Scherz ſo lebhaft und zu gleicher Zeit ſo unſchuldig, daß durch dieſe Stücke nicht vergnüget werden, und völlig ohne allem Geſchmack ſeyn, beſtändig gleichgültige Redensarten ſeyn müſſen.

28) Tickells Vorrede. 29) Ebend.

und ſchönen Schriften hatte damals die Stadt. Da bey der Veränderung in dem Staatsrath unſer Schriftſteller mehr Zeit bekam, ſo arbeitete er mehr an dieſem Werk, bis an den Beſchlus deſſelben am 2ten Jenner 1711 [b]). Bald nachdem der Schwätzer aufgehöret hatte, machte Herr Richard Steele den Entwurf zum Spectator, dem Zuſchauer, deſſen Einrichtung er mit dem Hrn. Addiſon verabredete. Das erſte Stück erſchien am erſten Merz 1711, und bey der Fortſetzung dieſes berümten Werks lieferte Hr. Addiſon den gröſten Theil derer Stücke, die am meiſten bewundert ſind. Es wurde am 6ten Sept. 1712 beſchloſſen, und Hr. Addiſon, um die Streitigkeiten oder Misdeutungen zu verhüten, die ſonſt hätten entſtehen können, ſorgete dafür, daß ſeine Stücke durch das ganze Werk durch einen Buchſtaben aus dem Namen der Muſe Clio unterſchieden würden [c]). Da der alte

b) Tickells Vorrede.

c) Die Verwandſchaft, die ſich zwiſchen dem Schwätzer, Zuſchauer und dem Aufſeher befindet, machet es unnötig, daß wir uns ſehr genau über die Vorzüge ſolcher Stücke, die Hr. Addiſon bey der Ausfürung der beiden letzten Unternemungen geliefert hat, einlaſſen 30). Im Zuſchauer hielt er auf den Character des Herrn Roger von Coverly beſonders viel. Es wird uns von einem Manne, der von des Hrn. Addiſons Geſchäften ſich wohl unterrichtet zu ſeyn glaubte, erzälet, daß er von dieſem Character ſo eingenommen geweſen, daß er zum Herrn Richard Steele, als dieſer ein Stück des Zuſchauers herausgegeben, darin er den Hrn. Roger ſich an eine Weibsperſon in den Templeklöſtern hängen laſſen 31), gegangen, und ihn nicht eher verlaſſen wollen, bis er verſprochen, ſich nicht mehr mit dem Character des alten Ritters abzugeben. Dem ohnerachtet beſchlos Hr. Addiſon, um ſich zu ſichern, und alle Ungereimtheiten, in welche die Verfaſſer der künftigen Zuſchauer verfallen könten, zu verhindern, dieſen Character aus dem Wege zu ſchaffen, oder, wie er ſich gegen einen vertrauten Freund auf eine angeneme Weiſe ausdruckte, er tödtete den Hrn. Roger, damit kein anderer ihn ermorden könte 32). Was die Bemerkung der Stücke im Zuſchauer betrift, ſo rürete das blos von unſerm Verfaſſer her; weil aber Hr. Tickell in ſeiner Vorrede zu ſeinen Werken dis in ſehr harten Ausdrücken geſaget

30) Ebend. 31) Siehe den Zuſchauer, No. 410 im ſechſten Bande.
32) The Bee, no. 1 p. 26. 27 vom Ev. Budgell.

Zuſchauer aufgehöret hatte, kam ein neuer zum Vorſchein: der, ob er gleich von witzigen und aufgeweckten Leuten geſchrieben war, doch keinen Fortgang hatte, und ſie hatten den Verſtand nicht, den Verſuch nicht zu weit zu treiben. Ohne Zweifel wird der urſprüngliche Zuſchauer beſtändig hochgeachtet werden, nicht allein als vortreflich ſeiner Beſchaffenheit und Ausfürung nach, ſondern auch als ſehr rümlich für die Zeiten, in welchen er mit ſo vielem Beifal aufgenommen wurde. Die Nachkommenſchaft mus einen hohen Begrif von den

ſaget hatte, indem er ſchreibet, daß Hr. **Addiſon** dadurch auch die geringſte Möglichkeit, ſich zu verſehen, bey den allerunverſtändigſten Leſern aufgehoben habe 33); ſo tadelt Hr. **Richard Steele**, der ſich durch die Vorrede ausnemend beleidiget hielt, dieſe Stelle ſcharf, und bedienet ſich, indem er gegen den Herrn **Congreve** davon redet, folgender Worte: „Ich habe bemerket, daß der Herausgeber mich oder „irgend jemand anders nicht den Befehlen des Herrn **Addiſons** gehorchen laſſen wil, indem er etwas verhelete, was er verſchwiegen wiſſen „wolte. Ich kan nicht umhin, ferner zu erwenen, daß ich den Um„ſtand der Bezeichnung ſeiner Stücke, den ich nicht wuſte, bis ich mit „dem Werke fertig worden war, mir ſelbſt beilegte, weil ich es für eine „alzu groſſe Empfindlichkeit bey meinem Freunde hielt; und weil es „geſchehen war, es beſſer zu ſeyn glaubte, daß man es von mir be„zeichnet annäme, als vom Verfaſſer ſelbſt; davon dieſer Eiferer die „wahre Beſchaffenheit künlich und unüberlegt anzeiget. Ich frage „den Leſer, ob wol etwas anders als die Begierde, mich zu verklei„nern, den Herausgeber hat reitzen können, zum Vortheil des Herrn „**Addiſons** zu ſagen, er habe ſeine Stücke aus Vorſicht gegen mich „gezeichnet, da ich es über mich genommen hatte zu ſagen, daß ich es „aus zärtlicher Achtung gegen ihn gethan 34).„ Man kan nicht leugnen, daß Hr. **Richard** auf dem letzten Blat des **Zuſchauers** 35) in Anſehung nicht nur der Unterſcheidung beider Arbeiten, ſondern auch in Anſehung des eigenen Characters des Hrn. **Addiſons** inſonderheit, alles geſaget, was man erwarten können, wo nicht mehr; daß demnach nicht die geringſte Urſach zu gedachten Vorſichtigkeiten vorhanden geweſen zu ſeyn ſcheinet, gegen einen Man, welcher in der That ein ſo eifriger Freund war, als man ſich nur wünſchen konte, viel eifriger, als dieſe gar zu behutſame Leute ſich einen Begrif davon machen können.

33) In ſeiner Vorrede. 34) Zuſchrift zum Drummer, p. 11. 35) No. 555.

den Sitten und gutem Geſchmack der brittiſchen Nation bekommen, wenn ſie vernemen, daß zuweilen 20000 Stück von dieſen Blättern in einem Tage verkaufet worden [c]). Der Guardian, oder Aufſeher, eine Wochenſchrift in eben dem Geſchmack, und was noch mehr geſagt iſt, von eben dem Geiſt belebt, unterhielt London in den Jahren 1713 und 1714. Herr Addiſon hatte ſtarken Antheil daran, und ſeine Blätter fanden vorzüglichen Beifal [d]); ingleichen hat er ein und andere Stücke im Lover, Liebhaber, gemacht [e]). Wir haben von dieſen Arbeiten hier an einem Ort reden müſſen, welches uns ein wenig von unſerm Wege abgebracht hat; wir wollen alſo zu dem Jahr 1713 wieder zurück kehren, in welchem ſein berümter Cato ans Licht trat. Er faſſete den Anſchlag, ein Trauerſpiel von dieſer Materie zu ſchreiben, ſchon da er noch ſehr jung war; er ſchrieb ſolches auch wirklich wärend der Zeit, da er auf Reiſen war; doch nam er es nachher in England wieder von neuem vor, ohne jedoch noch die eigentliche Abſicht zu haben, es auf die Schaubüne zu bringen [f]). Da aber einige gute Freunde von ihm glaubten, es könte der Sache der Freiheit zuträglich ſeyn, ſo vermochten ihn dieſelben, es zur Büne zurecht zu machen; welches er demnach that, indem er den letzten Theil von der letzten Handlung hinzu ſetzte. So bald es zum Vorſchein kam, ſo waren aller Augen darauf gerichtet, als auf ein Wunder; alle Parteien gaben ihm ihren Beifal, es ward 35 Nächte hinter einander aufgefüret: und was dem Namen des Verfaſſers noch mehr Ehre machet, ſo erkläreten ſich die beſten Richter, als ſie es geleſen hatten, mit eben dem Eifer zu ſeinem Vortheil, als das Volk gethan hatte, da es zuerſt aufgefüret worden [g]). Hr. Pope machete einen Eingang dazu, welcher erhaben iſt, und D. Garth einen Schlus, welcher in einer luſtigen Schreibart abgefaſſet iſt. Es wurden zum Ruhm deſſelben häufige und vor=

c) Ebend. d) Man findet ſeine hieher gehörigen Aufſätze im vierten Bande ſeiner Werke. e) No. 10 und No. 39. f) Tickells Vorrede. g) Steeles Zuſchrift zum Drummer, p. 15. Guardians, no. 33. 43. 64. Lover, no. 49. Popes Works in 12. Vol. V. Letters to Sir W. T. p. 7.

vortrefliche Verſe gemacht, und davor geſetzet, unter welchen die Aufrichtigkeit des Herrn Steele und Herrn Euſdens Witz vorzüglich bemerket zu werden verdienen. Auswertige Nationen haben dieſem Werke unſers Verfaſſers eben ſo viel Ehre erwieſen als unſere eigene, und in der That iſt es eines von denen ſeltenen Werken, welchen man nicht mehr Ehre erweiſen kan, als ſie verdienen M). Es iſt mehr als einmal ins

M) Wir wollen hier unſern Leſern einige Umſtände von dem Trauerſpiel Cato mittheilen, die den erſten Eintrit deſſelben in die Welt betreffen. Es ſind dieſelben in einem Briefe vom **Alexander Pope** Eſq. an Herrn **Wilhelm Trumbull** vom 30ſten Apr. 1713 enthalten: „Was poetiſche Sachen betrift, ſo begnüge ich mich für „jetzt damit, einen bloſſen Zuſchauer davon abzugeben, und bin aus „einem Dichter ein Bewunderer fremder Gedichte geworden, welches „nach dem gemeinen Lauf der Welt etwas nicht ſehr gewönliches iſt. „Cato war zu ſeiner Zeit nicht ſo ſehr das Wunder von Rom, als er „jetzt in Grosbritannien iſt; und ob man ſich gleich thörichter Weiſe „alle mögliche Mühe gegeben, die Leute zu bereden, daß es mit dieſem „Trauerſpiel auf Unterhaltung von Parteien angeſehen geweſen, ſo „läſſet ſich doch das, was der Verfaſſer einſtens von einem andern geſagt, auf die allereigentlichſte Weiſe von der Welt in dieſem Fal auf „ihn anwenden:

„Envy itſelf is dumb, in wonder loſt,
„Aud factions ſtrive, who ſhall applaud him moſt.

Das iſt:

„Der Neid ſelbſt ſteht ſprachlos und vor Verwunderung auſſer ſich da,
„Und verſchiedene Parteien beſtreben ſich, wer ihn am meiſten rümen wil.

„Das häufige und gewaltige Händeklatſchen von der Partey der **Whigs** „auf der einen Seite der Schaubüne, wurde von den **Torrys** auf der „andern Seite als von einem Echo beantwortet; da unterdeſſen der „Verfaſſer hinter den Scenen ſchwitzte, und ärgerte ſich, daß er ſehen „muſte, daß ihr Beifal mehr aus den Händen als aus dem Kopf käme. Eben ſo gieng es auch dem Verfaſſer des Eingangs, welcher „als ein rechtſchaffener **Whig** faſt um alle zwey Zeilen beklatſchet „wurde. Ich denke, ihr werdet es ſchon gehöret haben, daß ohnerachtet alles Beifals der Gegenpartey, der **Lord Bolingbroke** zu dem „**Booth**, welcher des Cato Perſon vorgeſtellet, in der Zwiſchenzeit „zweier Handlungen hinter die Scenen geſchicket, und ihm zur Dankbarkeit,

ins Franzöſiſche überſetzet worden, hat zwey italiäniſche Ueberſetzungen erhalten, und in die teutſche Sprache iſt es entwe-

„barkeit, wie er es ausgedrucket, dafür, daß er die Sache der Freiheit „ſo gut gegen einen beſtändigen Dictator vertheidigte, ein Geſchenk „von 50 Guineen gemachet. Die Whigs wolten ſich hierin „nichts zuvor thun laſſen, und machten daher eben dieſem Cato in „aller Eil gleichfals ein Geſchenk, und denken ihm unterdeſſen auf ihrer „Seite ein eben ſo gutes Urtheil zu, als der erſte: und ſo wird Cato, „(wie D. Garth es ausdrücket,) aller Warſcheinlichkeit nach, unter „beiden Parteien noch nach ſeinem Tode etwas zu leben erhalten 36).„ Unmittelbar nach der Ausgabe dieſes Trauerſpiels kam eine kleine Schrift heraus mit der Aufſchrift: Obſeruations upon Cato, Anmerkungen über den Cato. Dieſe war vom D. Sewell, einem ſehr witzigen Manne und gutem Dichter, geſchrieben. Die Abſicht dieſer Schrift war, zu zeigen, daß der Beifal, den dieſes Trauerſpiel erhalten, in ſeinen Vorzügen gegründet wäre; es iſt eine ſehr genaue und anmutige Critik, und trug nicht wenig bey, unſerm Dichter die Herzen ſeiner Leſer eben ſo wol zu ſichern, als die Herzen ſeiner Zuhörer 37). Wir dürfen dem ohnerachtet nicht glauben, daß unſer Verfaſſer keine Feinde gehabt, oder daß nicht genug vorhanden geweſen, die entweder das Trauerſpiel nicht billigten, oder doch vorgaben, es nicht zu billigen. Unter dieſen hatte der furchtbare Hr. Dennis den Muth, ihn anzugreifen; zuerſt in einem Blat 38), und alsdenn in einem ſeiner folgenden Werke, darin er nicht weniger als ſieben Briefe anwandte, das Trauerſpiel in Stücken zu zerreiſſen, und alles, was ein übelgeſinneter Man mit einem erträglichen Witz gegen ein aufs beſte von der Welt geſchriebenes Stück zu ſagen im Stande ſeyn kan, vorzubringen 39). Ein anderer Man, der ſich einen Studenten zu Orford nante, ſahe das Spiel von einer ganz andern Seite an, das iſt, er betrachtete es als ein politiſches Stück, und bemühete ſich, ſeiner Partey zu dienen, und das Geſchütz gegen ſeine Feinde zu richten. Der Titel ſeiner Schrift war: Mr. Addiſon turned Tory, d. i. Hr. Addiſon in einen Tory verändert 40), und es iſt mit groſſem Witz und Lebhaftigkeit geſchrieben. D. Fiddes legte ihm auch folgende Zeilen übel aus:

In

36) Popes Briefe im 5ten Bande ſeiner Werke in 12, gedruckt für J. Roberts 1737, p. 8 unter den Briefen an Herrn W. Trumbull. 37) Obſeruations on the Tragedy of Cato by Mr. Addiſon. In a Letter to *** gedruckt für A. Baldwin in der warwickiſchen Gaſſe 1713 in 4. 38) Gedruckt für B. Lintot 1713 in 8. 39) Original Letters, familiar, moral and critical by Mr. Dennis, Vol. II. gedruckt für W. Mears 1721 in 8. p. 303. 40) Im Jahr 1713 in 4.

entweder überſetzet oder in derſelben nachgeamet h). Die gröſte Ehre aber, die demſelben widerfaren, war die Ueberſetzung

h) Tickells Vorrede.

In ſpite of all the virtues we can boaſt,
A woman that deliberates is loſt.

Das iſt:

Allen Tugenden zum Trotz können wir pralen,
Ein Weib, das lange überleget, iſt verloren.

Der Doctor glaubet, daß dieſe aufs ſchöne Geſchlecht gehen 41), aber dis ſcheinet eine ſehr gezwungene Erklärung zu ſeyn. Die Meinung iſt recht und natürlich, und alle Züge von der Art müſſen nicht als Tadel, ſondern als Warnungen angeſehen werden. Die beſten Kunſtrichter erklåreten ſich dennoch einmütiglich für den Hrn. **Addiſon**, und retteten die Vorzüge dieſes Trauerſpiels gegen alle Gegner, ſo oft ſich eine Gelegenheit darbot. Hr. **Boyer** überſetzte es in eben dem Jahr, da es heraus gekommen war, ins **Franzöſiſche**, aber ſehr mittelmäßig. Der Abt **du Bos** machte eine vortrefliche Ueberſetzung, davon doch nur die drey erſten Auftritte gedruckt wurden 42). Der Abt **Salvini** überſetzte es ins **Italiäniſche**, und nach ſeiner Ueberſetzung wurde es zu **Legborn** mit ausnemendem Beifal aufgefüret, und er ſtelte es hernach zu **Florentz** ans Licht 43). Es iſt unbekant, ob des Herrn **Valetta** Ueberſetzung jemals gedruckt worden; er war ein junger Edelman aus **Neapolis**, der es blos zu ſeinem Vergnügen that 44). Die Jeſuiten zu **St. Omer** überſetzten es ins **Lateiniſche**, und lieſſen es von ihren Schülern daſelbſt mit groſſer Pracht auffüren. Sie ſchickten auch eine Abſchrift von ihrer Ueberſetzung an den Herrn **Addiſon** 45). In **Frankreich** ſchrieb ein Dichter, Namens **des Champs**, der dieſes Trauerſpiel geſehen hatte, ein anderes unter eben dem Titel, und ſchrieb es dem Herzog von **Orleans** zu. Dis wurde zuerſt in **Frankreich** ausnemend gerümet, darauf in engliſche ungereimte Verſe überſetzet, und nebſt einer Vergleichung dieſes Stücks mit dem **Cato** des Hrn. **Addiſons** ans Licht geſtellet, darin der Vorzug der **franzöſiſchen** Ausarbeitung gegeben wurde. Doch war dieſes alles eine Wirkung der Feindſchaft, und der Character des **franzöſiſchen Cato** konte nie empor kommen 46). Hr. **Voltaire** hat den Hrn. **Addiſon** bald gelobet, bald getadelt, und was den **Cato** betrift, ſo bewundert

41) Preparatory Epiſtle to ſome Remarks to be publiſhed on Homers Iliad, addreſſed to Dr. Swift, London 1714 in 12, p. 101. 42) Nouvelles Litteraires vom 17ten Octob. 1716. 43) In 4. 1716. 44) Tickells Vorrede. 45) Memoires des hommes illuſtres, Tom. XXXI p. 81. 46) Parallel between the French Cato and Mr. Addiſons, Lond. 1716 in 12.

ſetzung der Alleinrede des Cato, welches vielleicht das vortreflichſte Stück in unſerer Sprache iſt, in die lateiniſche Sprache, die ſelbſt von den Kunſtrichtern an Auguſts Hofe mit Verwunderung würde geleſen ſeyn. Das Gerücht legte ſie dem verſtorbenen Biſchof Atterbury bey [i]), und wie ſie über die Maaſſen ſchön war, ſo hielt die Welt das Gerücht für wahr, und dis verhielt ſich auch ſo. Dieſes vortrefliche Trauerſpiel entgieng nicht den kleinen Kunſtrichtern, wie der Leſer in den Anmerkungen finden wird. Denn wir glauben nicht, daß wir den Text mit ſolchen Dingen vermengen dürfen, welche zu melden, uns nichts als die Furcht, für unwiſſend gehalten zu werden, beweget. Ihro Majeſt. die Königin Anna, war nicht die letzte, die unſerm Verfaſſer und ſeiner Ausarbeitung Gerechtigkeit wiederfaren lies. Sie geruhete, ein Verlangen zu bezeigen, daß es ihr möchte zugeſchrieben werden; der Verfaſſer aber ſtelte es ohne einer Zuſchrift ans Licht, weil er, wie man ſagte, ſich vorgeſetzet hatte, es jemand anders zuzuſchreiben, und durch dieſes Mittel dachte er zu vermeiden, daß er weder ſeine Pflicht noch ſeine Ehre verletzte [k]). Man meldet uns, daß er, wenn er in der folgenden Zeit ſeines Lebens mehr Zeit gehabt hätte, ein anderes Trauerſpiel mit der Aufſchrift: **Der Tod des Socrates**, habe verfertigen wollen [l]). Die Ehrenſtellen aber, die er mit dem, was er bereits geſchrieben, verdienet hatte, haben die Nachkommenſchaft dieſer verſprochenen Arbeit beraubet. Nach dem Tode der Königin Anne ernanten die Lords Oberrichter den Hrn. Addiſon zu ihrem Secretär, welches ihn

i) Spectator, Vol. III No. 628. k) Tickells Vorrede. l) Ebend.

dert und tadelt er ihn ausnemend. Er geſtehet, daß der vornemſte Character alle, die vorher auf die Schaubüne gebracht worden, übertreffe; alle Liebesauftritte aber hält er für völlig abgeſchmackt; welches ihm kan zugegeben werden, wenn er eine andere von ſeinen Verſicherungen beweiſen wird, nemlich daß Cato das erſte regelmäßige Trauerſpiel geweſen, ſo je auf der engliſchen Büne erſchienen 47).

47) Dieſe Anmerkungen ſtehen in ſeinem Diſcourſe on Tragedy addreſſed to Lord Bolingbroke, in ſeiner Zuſchrift der Zayre an den Hrn. Falkener; und ſeinem 18ten Briefe an die engliſche Nation.

ihn von einem Vorhaben, das er gefaſſet, ein engliſches Wörterbuch nach der Einrichtung eines gewiſſen berümten italiäniſchen zu verfertigen, abzog m). Man hatte einigermaſſen zu der Zeit darauf gedacht, ihn zum Staatsſecretär zu machen, er bemühete ſich aber, dis abzulenen n), und nam zum zweiten mal die Stelle eines Secretärs beym Lord Lieutenant von Irland unter dem Grafen von Sunderland an; er behielt ſie aber doch nur eine ſehr kurze Zeit. Denn da der Graf abgeſetzet wurde, ſo machte man ihn zu einem von den Lords über den Handel o). Im Jahr 1716 heiratete er die Gräfin von Warwick p); und da der Aufrur zuerſt ausbrach, ſtelte er den Freeholder (den Freilehnsherrn) ans Licht, welches eine Art eines politiſchen Zuſchauers iſt N). Es waren gerade 55 Stück in allem; das erſte

m) Ebend. n) E. Budgell in ſeinem Letter to Cleomenes King of Sparta. o) Tickells Vorrede. p) Ebend.

N) Der Freeholder iſt beſonders im Text gedacht worden, weil es ein Werk iſt, ſo völlig vom Hrn. Addiſon und nach ſeinem eigenen Entwurf geſchrieben worden 48). Einige haben zwar geglaubet, daß Hr. Philips ihm bey dieſem Werke geholfen habe 49). Es ſcheinet aber, daß kein Grund zu dieſer Nachricht vorhanden ſey, weil weder Hr. Tickell etwas davon ſaget, noch auch aus den Stücken ſelbſt erhellet, daß ſie von verſchiedenen Händen geſchrieben wären; denn ſie ſind ſehr übereinſtimmend, und der gröſte Theil derſelben iſt von aller andern Schreibart, auſſer des Hrn. Addiſons, ſo ſehr verſchieden, als man ſich nur einbilden kan. Es mus hier etwas von dem Freeholder geſaget werden, davon ich keinen Grund ſehen kan, warum es hier nicht ſolte angefüret werden, da es ganz gewis von der Nachkommenſchaft wird erwenet werden. Der Freeholder iſt ohne Zweifel der unſtreitigſte Beweis, wie nützlich ein Man von wahrem Witz, und der ſolchen vernünftig zu gebrauchen weis, zu allerley Geſchäften ſeyn kan. Die zalreichen Stücke des Herrn Roger l'Eſtrange waren alle ſo eingerichtet, daß ſie entweder das Volk lachen machen, oder ſie in eine Leidenſchaft ſetzen muſten. D. Welwoods periodiſche Schriften waren alle politiſch, und folglich für alle Leſer zu trocken. Wärend der Regierung der Königin waren die Streitſchriften

48) Tickells Vorrede. 49) Memoires des hommes illuſtres, Vol. XXXI p. 80.

erſte kam am 23ſten Sept. 1715 heraus, und das letzte am 29ſten Jun. 1716. Dieſe Stücke wurden ausnemend bewundert, und, welches der Verfaſſer noch mehr zum Zweck hatte, waren zu der Zeit, da ſie geſchrieben wurden, von groſſem Nutzen q). Er gab auch um die Zeit einige kleine Stücke von Gedichten heraus, dergleichen waren die Verſe an den Herrn Godfried Kneller über des Königs Gemälde, und ein anderes Gedicht an die Prinzeßin von Wallis, nebſt dem Trauerſpiel Cato r). Im April 1717 geruheten Se. Majeſtät, der König Georg 1, unſern Schriftſteller zu einem von ihren vornemſten Staatsſecretären zu ernennen. Seine Geſundheit, die vorher durch einen Anfal von Engbrüſtigkeit ſehr geſchwächet war, litte ausnemend bey einer Beförderung, die

q) Addiſons Works, Vol. IV p. 357 - - - 557. r) Ebend. Vol. I p. 385 - 388.

ſchriften nicht allein ſcharf, ſondern auch ſtachlicht, und ihre Verfaſſer bemüheten ſich vielmehr, ihre Gegner die Schärfe ihrer Vorwürfe fülen zu laſſen, als ſie durch vernünftige Gründe zu überreden, und noch viel weniger ſie dadurch zu locken, daß ſie ſich nach ihren verſchiedenen Gemüts- und Denkungsarten auf eine gemäßigte und ſanfte Art gerichtet hätten. Der Freeholder hat alle dieſe Fehler vermieden, und vermenget an manchen Orten mit einer unerſchöpflichen Quelle von luſtigen Einfällen die ernſthafteſten Betrachtungen, und an andern die freundlichſten Beſtrafungen. Schöne Beſchreibungen, auserleſene Anſpielungen, faſt mehr denn menſchliche Erſcheinungen; und kurz, was irgends gefallen kan, was irgends rüren kan, was irgends geſchickt ſcheinet zu reitzen, iſt in dieſen unnachahmlichen Verſuchen anzutreffen; und man kan, ohne Furcht von irgend jemand, der ſie lieſet, widerſprochen zu werden, ſagen, daß ſie in Betrachtung des Endzwecks, wozu ſie geſchrieben ſind, die wohlgeſetzteſten Schriften ſind, die je in der Art verfertiget worden. Herr Addiſon ſchrieb ſie ohne Zweifel ſeinen Grundſätzen zu Folge aus einem Verlangen, die Vorurtheile zu heben, und aus einer ſtarken Neigung, die Regierung feſt zu ſetzen und ſein Vaterland glücklich zu machen. Daß man ihn davor zum Staatsſecretär machte, war nichts anders als eine Gerechtigkeit, die man ihm für einen ſo auſſerordentlichen und wohl angebrachten Dienſt wiederfaren lies, welcher mehr als hinreichend den Mangel, den er gegen ſeine Beförderung vorwandte, daß er kein Sprecher im Hauſe der Gemeinen ſey, erſetzte.

die ſo ſehr zu ſeiner Ehre gereichte, dem ohnerachtet aber mit ſehr groſſer Arbeit verbunden war. Doch ertrug er dieſes mit groſſer Geduld, bis er fand, oder vielmehr vermutete, daß es den öffentlichen Geſchäften nachtheilig ſeyn könte, daher er ſein Amt niederlegte s). Da er alſo eine Entledigung von Geſchäften ſich verſchaffet hatte, wurde er beſſer, und ſeine Freunde hatten Hofnung, daß ſeine Geſundheit würde völlig wieder hergeſtellet werden. In dieſen müßigen Stunden wandte er ſich mit Ernſt zu einem Werke, ſo die Religion betraf, das er lange vorher angefangen; davon kaum der erſte Theil zu Ende gebracht, und aufbehalten und in ſeinen Werken abgedruckt iſt t). Er hatte gleichfals ſich vorgeſetzet, einige Pſalmen Davids zu umſchreiben u); ein langer aber und ſchmerzlicher neuer Anfal vernichtete alle ſeine Vorhaben, und beraubte die Welt dieſes vortreflichen Mannes am 17ten Jun. 1719, da er in das 45ſte Jahr ſeines Alters gieng. Er ſtarb zu Hollandhouſe ohnweit Kenſington, und hinterlies eine einige Tochter von der Gräfin von Warwick. Nach ſeinem Tode hat Herr Tickell, der des Verfaſſers Befehle und Anordnungen empfangen hatte, ſeine Werke geſamlet, und in vier Bänden in Quart ans Licht geſtellet. In dieſer Ausgabe ſind noch verſchiedene bisher unangefürte Schriften, von denen jetzt noch zu reden nötig iſt. Die erſte der Zeitordnung nach iſt die Diſſertation upon Medals, Abhandlung von Schaumünzen, wozu die Sachen in Italien geſamlet waren; und er fieng wirklich an, ſie in Ordnung zu bringen, als er im Jahr 1702 zu Wien war, ob es gleich nach ſeinem Tode erſt ans Licht kam x). Dieſe Geſpräche ſind in allen Abſichten dem Herrn Addiſon anſtändig, die Abſicht iſt gut und nützlich, die Einrichtung zuverläßig, ſchön und nach dem wahren Geſchmack des Altertums. Alle Zierlichkeit des Plato, aller Verſtand und mänliche Ernſthaftigkeit des Tullius, nebſt einer anſtändigen Art des Scherzes, ſind in dieſem kleinen Werke anzutreffen. Der Herausgeber gab

s) Tickells Vorrede. t) Of the Chriſtian Religion, von der chriſtlichen Religion, Vol. IV p. 561. u) Tickells Vorrede. x) Tickells Vorrede.

gab ſich groſſe Mühe bey Ueberſetzung der lateiniſchen Anfürungen, und die Verſe, die demſelben vom Hrn. Pope vorgeſetzet, ſind ſo volkommen in der Dichtkunſt, als die Schrift ſelbſt in ungebundener Schreibart. Im November 1707 kam eine Schrift heraus unter dem Titel: The preſent ſtate of the war u. ſ. w. der gegenwärtige Zuſtand des Krieges und die Notwendigkeit einer Vermehrung vorgeſtellet u. ſ. w. Jetzt iſt ſie unter Herrn Addiſons Werken gedruckt y), und ich glaube, daß niemand, der ſie lieſet, zweifeln wird, daß ſie von ihm ſey. Der Witz, mit welchem ſie geſchrieben iſt, die wichtigen Anmerkungen, die darin enthalten ſind, von der Stärke und Macht auswertiger Nationen, und die genaue Kentnis von allen Dingen, die uns ſelbſt betreffen, ſo hieraus erhellet, erweiſen, daß das Werk von keiner gemeinen Hand gekommen. Der Whig Examiner, Unterſucher der Whigs, kam am 14ten Sept. 1710 zum erſten mal heraus z). Fünf Stücke davon wurden in allem dem Hrn. Addiſon beigeleget. Dis ſind die allerſchärfſten Stücke, die er jemals geſchrieben hat. D. Sacheverell a), Herr Prior b), und viele andere Perſonen ſind darin ſehr hart angegriffen. Der Unterſucher hatte eben das bey der Partey der Tories gethan, und die unleugbare Abſicht dieſer Schrift war, Repreſſalien zu gebrauchen. Im Jahr 1713 kam eine kleine Schrift heraus mit der Aufſchrift: The late Trial and conviction of Count Tariff c). Die Abſicht war, den Staatsrath der Tories in Abſicht der franzöſiſchen Handlungsbill blos zu ſtellen; und iſt gleichfals eine ſehr ſcharfe Schrift. Dis ſind alle, die in Herrn Tickells Ausgabe begriffen ſind, die bey Lebzeiten des Herrn Addiſons ohne ſeinem Namen heraus gekommen waren; von welcher Art auch der Drummer, (Trommelſchläger,) oder the Haunted-Houſe, (das Lagerhaus,) ein Schauſpiel, wovon in dieſer Ausgabe nichts gedacht, ſondern nachgehends vom Herrn Richard Steele, als dem Herrn Addiſon zu-

Eee 2 gehörig,

y) Vol. IV p. 299. z) Ebend. p. 331. a) Whig Examiner, No. IV.
b) Ebend. No. I. c) Vol. IV p. 323.

gehörig, herausgegeben iſt o). Seit ſeinem Tode, und nachdem dieſe Ausgabe ans Licht getreten, ſind noch folgende Stücke

o) Der Trommelſchläger war zuerſt ohne des Verfaſſers Namen ans Licht geſtellet, aber mit einer Vorrede, die Herr Richard Steele vorgeſetzet hatte, darin er uns meldet, daß es einige Jahre in den Händen des Verfaſſers geweſen, und da es ihm zum Durchleſen in die Hände gefallen, habe er es für ſo ſchön gehalten, daß er ihn beredet, einige Zuſätze und Veränderungen darin zu machen, und es auf der Schaubüne erſcheinen zu laſſen. Er geſtehet, daß es nicht wohl aufgenommen worden, oder wenigſtens nicht ſo wohl, als es verdienet: davon er den Grund angiebet, indem er bemerket, daß die Züge darin alzu zärtlich ſind für einen jeden Geſchmack in einer Verſamlung des Volks; und füget hinzu, daß die, ſo daran Theil gehabt, der Meinung wären, daß es einem Gemälde gleich ſey, deſſen Züge nicht ſtark genug wären, in einer Entfernung geſehen zu werden 50). Als Herr Tickell im Jahr 1721 Herrn Addiſons Werke heraus gab, lies er dieſes Schauſpiel aus; welches Herr Richard Steele ſo ſehr übel aufnam, daß er gleich nachher eine zweite Ausgabe davon beſorgte, nebſt einem Briefe an Herrn Congreve, den er davor ſetzte. In dieſem Briefe verſichert er, daß er dis Spiel zur Schaubüne vorgeſchlagen, und es unter die Preſſe gegeben. Er meldet uns gleichfals den Preis, dafür es verkauft worden, nemlich 50 Guineen. Er beziehet ſich auf ſeine erſte Vorrede, in Abſicht des Beweiſes ſeines Eifers bey dieſer Gelegenheit, welcher, wie er anfüret, aus nichts andern habe entſtehen können, als aus ſeiner Neigung gegen den Verfaſſer. Denn von dem Antheil, den irgend ein anderer daran hätte haben können, ſaget er ausdrücklich, daß es nicht viel mehr geweſen, als eines Abſchreibers. „Hätte ich aber auch dis, färet er fort, zu „der Zeit der Unterhandlung wegen der Auffürung auf der Schaubüne „und des Verkaufs der Abſchrift nicht gewuſt, ſo würde ich doch, wie „ich glaube, den Hrn. Addiſon auf allen Seiten deſſelben gekant haben. Denn er war in der Gabe, die man Kurzweil nennet, über alle „Menſchen erhaben, und beſas dieſelbe in ſolcher Volkommenheit, daß „ich oft, wenn ich eine Nacht von aller Welt abgeſondert mit ihm zugebracht, gedacht habe, ich hätte das Vergnügen gehabt, mit einem „vertrauten Freunde des Terentz und Catulls umzugehen, der allen „ihren Witz und Eigenſchaften hätte, die noch durch mehrere auserleſene „und ergötzende luſtige Einfälle, als je ein anderer Menſch gehabt, erhöhet wären. Die, ſo dieſes Schauſpiel leſen, werden aller Warſchein-

50) Die erſte Ausgabe des Trommelſchlägers wurde für J. Tonſon gedruckt.

Stücke unſerm Verfaſſer beigeleget: Diſſertatio de inſignioribus Romanorum poëtis, das iſt, eine Abhandlung von den be-

„ſcheinlichkeit nach, wenn ſie das Geheimnis erfaren haben, daß es „vom Herrn **Addiſon** geſchrieben ſey, auf dieſe Schönheiten, die ſie „vorher überſehen, Acht haben, und ſich wundern, daß ſie nicht eher „als jetzt bemerket, daß in dem ganzen Stück kein Ausdruck vorkomt, „der nicht auf das allergenaueſte ſich zu dem Character, den es abbil„det, ſchicke und damit übereinkomme. Es iſt darin die lächelnde Frö„lichkeit, die zarte Satyre, und der angeneme Scherz, ſo beim Herrn „**Addiſon** zu finden war, wenn er unter guten Freunden frey war. „Ich ſage, wenn er von ſeiner beſondern Blödigkeit frey war, welche „ein Vorhang iſt, die die Vorzüge verbirget und erſticket, und wenn „ſeine Gaben blos von der Beſcheidenheit bedecket waren, welche die „Schönheiten, wenn man ſie ſiehet, verdoppelt, und allen, die noch „verborgen ſind, Glauben und Hochachtung verſchaffet. Der **Trom„melſchläger** machte auf der Schaubüne kein groſſes Aufſehen, ob er „gleich vortreflich wohl aufgefüret wurde. Indem ich aber dis bemer„ke, ſage ich etwas viel härteres von der Schaubüne, als von der Co„mödie. Wenn ich an dieſer Stelle der Schaubüne gedenke, ſo wil ich „es ſo verſtanden wiſſen, daß ich überhaupt den gegenwärtigen Ge„ſchmack an theatraliſchen Vorſtellungen meine; wohin ſich nichts „ohne Gefahr, verworfen und verachtet zu werden, wagen darf, das „nicht gewaltſam, und, daß ich ſo reden mag, auf eine grobe Weiſe „ergötzend iſt.„ Nichts kan richtiger ſeyn, als dieſes Urtheil des Herrn **Richards** über dieſe Sache 51). Der **Trommelſchläger** könte vielleicht als eine Probe des guten Geſchmackes aufgeſtellet werden; wer dieſen billiget, der hat ihn; wer dieſe Schrift verachtet, der hat ihn nicht. Die Erfarung rechtfertigte die Mutmaſſung des Hrn. **Richards**. Dis Spiel, das fehl ſchlug, da es unnachamlich in der **Drury**gaſſe aufgefüret wurde, erhielt einen lauten Beifal in Herrn **Richs** Hauſe, da es viel ſchlechter vorgeſtellet wurde, blos weil es damals bekant war, daß es vom Herrn **Addiſon** ſey. Wie rümlich war dis für unſern Schriftſteller! wie unanſtändig war es für die Zuhörer! und wie glücklich war er, daß ſeine vorige Schriften von beſſern Richtern geleſen wurden! Die Zeit, in welcher er lebte, war des Herrn **Addiſons** würdig. Solten auch jemals ſeine Schriften ein ſolches Alter erreichen, das ſo unwiſſend oder ſo barbariſch wäre, daß ſie keinen Beifal fänden, ſo wird doch dieſes ihre Beſchaffenheit nicht ändern, ſondern ſie werden noch eben ſo vortreflich bleiben als vorhin,

 wenn

51) Brief an Herrn **Congreve**, ſo er dem Drummer vorgeſetzet, in der zweiten Ausgabe in 4 1722. p. 4.

berümteſten Dichtern der Römer d). Man glaubet, daß dis ums Jahr 1692 geſchrieben ſey, und geſtehet, daß es viele nützliche Anmerkungen enthalte; es hat es aber bisher noch niemand gewagt zu entſcheiden, ob es von dem Herrn Addiſon ſey, oder nicht. A Diſcourſe on ancient and modern learning e), d. i. eine Abhandlung von der ältern und neuern Gelehrſamkeit. Die Zeit, wenn es geſchrieben worden, iſt ungewis, warſcheinlich aber iſt es eben ſo zeitig geſchrieben, als das vorige. Es wurde unter den Handſchriften des Lord Somers aufbehalten, und da dieſe nach dem Tode des Herrn Joſeph Jekyls öffentlich verkaufct wurden, kam dieſe kleine Schrift zum Druck im Jahr 1739, und wurde ſo wohl aufgenommen, als ſie es verdiente. Dieſen müſſen wir the old Whig, den alten Whig, das erſte und 2te Stück beifügen P), kleine

d) Gedruckt lateiniſch und engliſch in 12.

e) Gedruckt in 8 für T. Oſborne 1739.

wenn ſie es gleich in den Augen ſolcher Gothen und Wenden nicht ſind. Wir kommen aber zu weit von unſerm Vorhaben ab; doch zu welchem Ende ſchreiben wir anders, als die Welt für einem Verſal des Geſchmacks zu bewaren, und die Kränze, die verdiente Leute ſich erworben haben, vor der Unbarmherzigkeit wilder Zeiten zu beſchützen?

P) Gegen das Ende des Jahres 1718 und im Anfang des 1719ten Jahres fieng man zuerſt an, von der Pairsbill zu reden, und der Inhalt derſelben war folgender; Daß anſtat der ſechzehn Pairs, die als vorſtellende Perſonen der Pairs von Schotland im Parlament ſäſſen, inskünftige 25 Erbpairs geſetzet werden ſolten, indem noch neune aus dem Körper des ſchotländiſchen Adels denen damals ſitzenden ſechzehn Pairs beigefüget würden. Daß ſechs engliſche Pairs hinzugefüget werden, und alsdenn die Pairſchaft feſtgeſetzet bleiben, und die Krone eingeſchränket werden ſolte, keine andere neue Lords zu machen, als wenn die Familien ausſtürben. Was die wahre Abſicht von dieſem auſſerordentlichen Entwurf geweſen, haben wir hier nicht nötig zu unterſuchen. Zu unſerer Abſicht iſt es genug, zu bemerken, daß es die Nation in groſſe Bewegung brachte, und wurden viele Schriften mit groſſem Witz dagegen verfertiget. Unter andern war eine unter der Aufſchrift: the Plebeian, der Plebejer, von der man ſagte, ſie komme aus der Feder eines von den Gliedern des Hauſes der Gemeinen, und von der jetzt bekant iſt, daß ſie vom Herrn Richard

kleine Schriften, die zur Vertheidigung der Pairsbill 1719 geſchrieben wurden. Es iſt nicht leicht ein Grund anzugeben, warum

Richard Steele verfaſſet worden 52). Hierauf wurden verſchiedene Antworten ans Licht geſtellet, und eine groſſe Menge von Schriften wurden zur Unterſtützung dieſes Vorſchlages herausgegeben; doch wurde keine unter denſelben ſehr gut aufgenommen. Endlich kam der alte Whig No. 1 zum Vorſchein, zur Vertheidigung der Pairſchaft, nebſt Anmerkungen über den Plebejer; ein Blat in Quart 53), ſo mit groſſer Scharfſinnigkeit in einer nachdrücklichen Schreibart und nicht ohne einige ſcharfe Betrachtungen über den Plebejer geſchrieben war. Der Verfaſſer dieſes Blats lies es nicht lange unbeantwortet bleiben. In ſeinem zweiten Stück antwortete er auf alle Gründe, die man darin gebraucht hatte, und begegnete dem Verfaſſer mit einer groſſen Unfreundlichkeit, indem er unter andern anfürete, daß dis Blat einen ſehr bequemen Titel habe, da der Verfaſſer, wenn er ein Whig wäre, ſo alt zu ſeyn ſchiene, daß er ſeine Grundſätze vergeſſen 54). Doch iſt in dem erſten alten Whig keine Spur zu finden, die verriete, daß der Verfaſſer gewuſt, daß det Plebejer vom Herrn Richard Steele komme; auch iſt nichts im zweiten Plebejer anzutreffen, welches zu erkennen gäbe, daß der Verfaſſer den geringſten Argwon gehabt, daß der alte Whig vom Herrn Addiſon ſey; obgleich gegen das Ende des zuletzt gedachten Stücks zu verſtehen gegeben wurde, daß der Verfaſſer von vornemen Stande ſey, und eine genauere Kentnis von dem Geheimnis dieſes Geſchäfts habe. Denn der alte Whig erklärete ſich zuerſt, daß Se. Majeſt. ihre Bewilligung dazu gegeben, welches er eine Handlung der Gnade, die ihres gleichen nicht hätte, nante 55); an welcher Nachricht der Plebejer zweifelte, oder wenigſtens ſtelte er ſich, als ob er daran zweifele 56). Der zweite alte Whig wurde zur Vertheidigung des erſten geſchrieben und zur Antwort auf den zweiten Plebejer. Es iſt ein ſehr ſinreiches, und zu gleicher Zeit ein ſehr heftiges und ſehr luſtiges Blat. Aus dem erſten Anfang deſſelben erhellet gleich, daß der Verfaſſer gewuſt, daß Herr Richard der Verfaſſer des Plebejers ſey, oder wenigſtens entſchloſſen geweſen, ihn dafür zu halten 57). Er nennet ihn an einem Orte einen volkommenen Meiſter in dem Geſchäfte, ſolche Blätter zu ſchreiben; an einem andern nennet er ihn den kleinen Dicky, (Richard); im dritten

52) Dieſe Papiere wurden in eine Schrift in 8 zuſammen geſammelt, die für S. Popping im Raben in der Paternoſtergaſſe, London 1719, gedruckt wurde. Der Preis war 1 S. 53) Zu verkaufen bey J. Roberts in der Warwickgaſſe für 6 d. No. 2 eben ſo. 54) Plebeian, p. 23. 55) Old Whig No. 1 p. 5. 56) Plebeian, p. 43. 57) Old Whig, No. 2 p. 1. 4. 15.

warum dieſe Blätter nicht in ſeinen Werken eingerücket ſind, es ſey denn, daß wir glaubten, daß es ſich nicht geſchicket, zu entdecken, wie ſehr dieſes Vorhaben unſerm Verfaſſer am Herzen gelegen, da die Ausgabe der Werke unmittelbar nachher erfolgte, nachdem daſſelbe fehlgeſchlagen war. Es würde uns zu einer alzu langen Ausſchweifung verleiten, wenn wir hier die Veranlaſſung zu dieſen Schriften unterſuchen wolten, welches doch in den Anmerkungen geſchehen ſol. Alſo ſind wir die Geſchichte von dem Leben und Schriften dieſes groſſen Mannes, der, wie er in andern Dingen den meiſten ſeiner Zeitgenoſſen überlegen war, alſo auch beſonders ſie in dieſen übertraf, durchgelaufen. Es ſind daher ſeine Ausarbeitungen

ten ſaget er ihm, er hätte das meiſte bey einer ſchlimmen Sache gethan, und räth ihm als ein Freund insgeheim, wenn er ſein neues Amt anträte, Sorge zu tragen, daß er in der Wahl ſeines Vornemens eben ſo glücklich ſeyn möge, als er in den Gaben eines Stachelſchriftſtellers ſey. Der vierte **Plebejer** enthält eine Antwort auf den zweiten **alten Whig**. Er iſt in einer viel beiſſenderen Schreibart als eines von den übrigen Stücken abgefaſſet, ſein Beſchlus iſt ſehr merkwürdig. Verfaſſer, ſaget er, werden in dieſen Fällen blos aus einem Argwon genant, und wenn dis recht iſt, ſo überlaſſe ich der Welt, in Abſicht des **alten Whigs** von dieſer Sache zu urtheilen, durch Vergleichung dieſer Ausarbeitungen mit ſeinen andern Schriften; und ich werde von dem, was zur Vertheidigung des Vaſallenſtandes geſchrieben worden, nichts mehr ſagen, als blos dieſe Schrift damit beſchlieſſen, daß ich eine jede freigeſinte Bruſt anfeure, durch die edle Ermanung des Trauerſpieldichters 58):

Remember, O! my Friends etc.

Das iſt:

Erinnert euch, o meine Freunde u. ſ. w.

Herrn Addiſons **Cato.**

Dis iſt hinreichend, zu zeigen, daß Herr Richard es geglaubet. und niemand hat die Richtigkeit ſeiner Mutmaſſung in Zweifel gezogen. Die **Pairsbill** wurde dem ohnerachtet für dieſe Sitzungen ausgeſetzet, und Herr **Addiſon** ſtarb, ehe ſie gegen das Ende eben des Jahres wieder vorgenommen wurde. Es wird aber doch nicht uneben ſeyn, zu bemerken, daß am 7ten Decemb. 1719 auf einen Vorſchlag im Hauſe der Gemeinen, die **Pairsbill** wieder vorzunemen, ſolche von 269 Stimmen gegen 177 verworfen wurde 59).

58) Plebeian, p. 67. 59) Salmons Chronological Hiſtorian, p. 391.

gen gleich volkommen Q); nichts kindiſches iſt in den früh- zeitigſten, nichts ſeinem Witze unanſtändiges in den letzten; bey ſeinen Grundſätzen und in ſeinen Freundſchaften war er

 beſtän-

Q) Im Text ſelbſt haben wir uns bemühet, dem Character unſers Schriftſtellers einigermaſſen Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen, und beſonders dem vorzüglichen Stücke deſſelben, der Leichtigkeit und Fertigkeit, mit welcher er ſchrieb, der genauen Sorgfalt und Richtigkeit in allen ſeinen Schriften ohnerachtet. Dieſes wird vielleicht für am beſten dargethan gehalten werden durch den Beweis, den wir davon in dieſer Anmerkung geben wollen. Folgendes Singedichte, welches nicht in ſeine Werke eingerücket iſt, wurde von ihm aus dem Stegereif verfertiget, als er in der Kit-Cat-Geſelſchaft war, und doch hat es nicht allein Witz, ſondern auch eine Richtigkeit, die es anpreiſen:

Auf die **Lady Mancheſter:**

When haughty Gallia's dames that ſpread
O'er their pale cheeks an artful red;
Beheld this beauteous ſtranger there,
In native charms, divinely fair;
Confuſion in their looks they ſhew'd,
And with unborrow'd bluſhes glow'd 60).

Das iſt:

Als die ſtolzen Damen in **Frankreich,**
Die über ihre bleiche Wangen eine gekünſtelte Röte ausbreiten,
Dieſe ſchöne Ausländerin daſelbſt erblickten,
Die mit natürlichen Reizungen götlich ſchön iſt;
Zeigten ſie eine Verwirrung in ihren Blicken,
Und glüheten von einer unerborgten Schamröthe.

Ein weiterer Beweis der auſſerordentlichen Leichtigkeit, mit welcher er ſelbſt die volkommenſten ſeiner Ausarbeitungen verfertigte, mag aus dem genommen werden, was Herr **Richard Steele** von ſeinem **Cato** ſagte. Er meldet uns, daß die letzte Handlung in kürzerer Zeit als einer Woche verfertiget ſey. „Denn dis, fähret er fort, war beſon„ders bey dieſem Schriftſteller, daß er, wenn er ſeinen Entſchlus ge„faſſet, oder ſeinen Entwurf zu dem gemacht, wovon er zu ſchreiben „vorhatte, im Zimmer umher gehen, und es mit eben ſo viel Freiheit „und Leichtigkeit in die Feder ſagen konte, als es irgend jemand nie„derſchreiben konte, und zugleich bey dem, was er ſagte, auf den Zu„ſammenhang und die Sprachregeln Acht geben 61).„

60) **Drydens** Miſcellanies, Vol. V p. 91. 61) Zuſchrift zum Drummer, p. 16.

beſtändig; er ſtarb, wie er lebte, geehret und hochgeachtet von den Groſſen R), ohne daß ihm ſolches einige Feinde zugezogen, auſſer denen, die ſolche in Abſicht der Parteien waren; und ſelbſt dieſe bezeugten ihre Feindſchaft mit Widerwillen S). So gros war die Bewunderung ſeiner Tugenden.

R) Der Verſuch, die Freunde des Herrn **Addiſons** zuſammen zu rechnen, würde eine unendliche Arbeit ſeyn; und doch nichts zu ſagen von ſolchen, die den Herrn **Addiſon** hervorzogen zu der Zeit, da ſie ſelbſt Perſonen vom erſten Range waren, würde ein Fehler ſeyn, der nicht zu vergeben wäre. Wir haben bereits des **Lords Somers** Erwenung gethan, deſſen Freundſchaft gegen unſern Schriftſteller, ſo lange als er lebte, ununterbrochen fortdauerte. Wir haben gleichfals des Herrn **Addiſons** Dankbarkeit gegen ihn in der Zuſchrift ſeiner Reiſen, nachdem dieſer Edelman unter der Regierung des Königs **Wilhelm** verklaget war, erwenet, und er war wirklich, da er ihm dieſes zuſchrieb, in Ungnaden bey der Königin **Anna**. Doch müſſen wir bemerken, daß, wie Herr **Addiſon** ihn überlebte, er in einem von ſeinen Freeholders ſeinem Gedächtnis eine ſolche Ehre erwies, die ſein eigenes Andenken einem jeden ehrlichen Manne werth machen mus 62). Der berümte Graf von **Halifax** unterhielt auch eine unverletzliche Freundſchaft ſein ganzes Leben hindurch mit unſerm Schriftſteller; zu deſſen Ruhm wir nichts hinzu ſetzen können, auſſer daß wir die vornemen Ausländer namhaft machen, die auf ſeine Werke unterſchrieben haben, welches nicht allein ihm, ſondern auch unſerer Nation Ehre bringet. Solche waren die Königin von **Schweden**; Se. königliche Hoheit, der Herzog von **Orleans**, Regent von **Frankreich**; der Grosherzog von **Toſcana**; der Grosfürſt von **Toſcana**; der Herzog von **Modena**; der Herzog von **Parma**; der Prinz von **Modena**; der Prinz von **Parma**; der **Doge** von **Genua**; der Herzog von **Guaſtalla**; der Prinz **Eugen**; der **Cardinal del Giudice**; der **Cardinal du Bois** und der Marſchal **d'Eſtrees** 63). Die groſſen Namen von unſerer Nation zu melden, würde eben ſo viel ſeyn, als das Verzeichnis unſers Adels abzuſchreiben, und daher verlaſſen wir hier dieſen Punct, indem wir vermuten, daß es in einigen andern Lebensbeſchreibungen noch wird weiter fortgeſetzet werden.

S) Der Verfaſſer eines berümten Gedichts, ſo den Titel hat: Faction diſplayed, d. i. die **erweiterte Partey**, der nur kürzlich verſtorben, und mit Recht gerümt wurde, daß er ſeiner ſchlechten Natur

62) No. 39. 63) Siehe das ſchimmernde Verzeichnis der Unterſchreibenden am Ende des vierten Bandes der Ausgabe in 4 für J. Tonſon 1721 gedruckt.

Natur ein witziges Anſehen gegeben hatte, fieng zeitig einen Krieg mit unſerm Schriftſteller an. In dieſem Gedichte läſſet er ſeinen Gönner, den **Mountague**, der daſelbſt mit dem Namen **Bathillo** bezeichnet worden, ihn alſo beſchreiben:

On Addiſon we ſafely may depend,
A penſion never fails, to gain a friend;
Through Alpine Hills, he ſhall my name reſound,
And make his patron known in claſſick ground 64).

Das iſt:

Auf den Addiſon können wir uns ſicher verlaſſen,
Durch ein Jahrgeld können wir uns allezeit einen Freund verſchaffen;
Jenſeit der Alpengebirge wird er meinen Namen ausposaunen,
Und ſeinen Beſchützer nach Schulart bekant machen.

Die Frau **Manley** in ihrer Fortſetzung der **Atlantis** liefert den Character unſers Schriftſtellers unter dem Namen des **Maro** weitläufig; was ſie von ihm ſaget, iſt in allen Abſichten zu ſeinem Vortheil, auſſer in der übel angebrachten **Apoſtrophe**, da ſie ihn in des **Sergius** Galerie ſiehet: „O Schade! daß Staatsabſichten und „ſchändlicher Eigennutz ihn aus dem Wege zum **Helicon** gefüret, ihn „den Umarmungen der **Muſen** entriſſen, um ihn einem alten ver„dorreten Staatsman in die Arme zu werfen u. ſ. w. 65).„ Dieſer verdorrete Staatsman, den ſie vorher **Sergius** genant hatte, iſt eben der **Lord Halifax**, der von dem vorhergehenden Schriftſteller erwenet worden. Der härteſte Angrif aber, den Hr. **Addiſon** je gefület, geſchahe durch folgende Verſe, die glänzend und durchdringend ſind wie ein Blitz, und daher auch eben ſo ſehr nachtheilig:

Peace to all ſuch! but were there one whoſe fires,
True genius kindles, and fair fame inſpires:
Bleſt with each talent and each art to pleaſe,
And born to write, converſe, and live with eaſe:
Shou'd ſuch a man, too fond to rule alone,
Bear, like the Turk, no brother near the throne,
View him with ſcornful, yet with jealous eyes,
And hate for arts, that cauſ'd himſelf to riſe;
Damn with faint praiſe, aſſent with civil leer,
And without ſneering teach the reſt to ſneer;

Willing

64) Ein Gedicht in 4 gedruckt zu London 1704 ohne Namen des Verfaſſers oder Buchdruckers. Doch glaubt man, daß der erſte Hr. Shippen geweſen. 65) Memoirs of Europe towards the cloſe of the VIII Century, Vol. II p. 153.

Willing to wound, and yet afraid to ſtrike,
Juſt hint to fault, and heſitate diſlike;
Alike reſerv'd to blame, or to commend,
A tim'rous foe, and a ſuſpicious friend;
Dreading ev'n fools, by flatterers beſieg'd,
And ſo obliging, that he ne'er oblig'd:
Like Cato, gives his little ſenate laws,
And ſits attentive to his own applauſe:
While wits and templars ev'ry ſentence raiſe,
And wonder with a fooliſh face of praiſe!
Who but muſt laugh, if ſuch a man there be?
Who would not weep, if Atticus were he 66)?

Das iſt:

Friede ſey mit allen dieſen! Wäre aber jemand, deſſen Feuer
Einen wahren Witz entzündet, und einen guten Namen einbläſet:
Der mit allen Gaben und aller Kunſt zu gefallen geſegnet iſt,
Und zum Schreiben, Umgange und vergnügten Leben geboren:
Solte ein ſolcher Man aus heftigem Triebe, allein zu herſchen,
Wie der Türke, keinen Bruder neben ſeinem Thron dulden wollen,
Ihn mit verächtlichen, doch eiferſüchtigen Augen anblicken,
Und ihn der Gaben wegen, die ihn ſelbſt ſo erhoben, haſſen;
Durch mattes Lob verdammen, und ihm höflich mit ſcheelen Blicken beipflichten,
Und ohne zu lächeln die übrigen lachen lehren:
Bereit, ihn zu verwunden, und doch furchtſam zuzuſchlagen,
Einen Fehler anzeigen, und doch ihn zu misbilligen anſtehen;
Der eben ſo furchtſam zu ſchelten als zu loben iſt,
Ein blöder Feind und ein argwöniſcher Freund;
Selbſt vor Narren erſchrocken, mit Schmeichlern umringet,
Und ſo verpflichtend, daß er niemanden verpflichtet:
Wie Cato giebt er ſeinem kleinen Rathe Geſetze,
Und ſitzet aufmerkſam auf ſeinen Beifal:
Da indeſſen die ſchönen Geiſter und Tempelherren jeden Ausſpruch erheben,
Und ihn mit närriſchen Lobesminen bewundern.
Wer würde nicht lachen, wenn ein ſolcher Man da wäre?
Wer würde nicht weinen, wenn es Atticus wäre?

Ein

66) Dieſe Zeilen ſind oft gedruckt, wir ſchreiben ſie aber aus Popes Works, in 12. Vol. II p. 86. aus einem Briefe an den D. Arbuthnot.

Ein Verfaſſer in **Miſts** Tagebuche giebt folgende Nachricht von dieſem Handel: „Herr **Addiſon** zog dieſen Schriftſteller, d. i. **Popen**, „aus der Finſternis hervor, verſchafte ihm die Bekantſchaft und „Freundſchaft des ganzen Körpers von unſerm Adel, und wandte ſein „mächtiges Anſehen bey dieſen groſſen Leuten für dieſen aufſtehenden „Barden an, der durch dieſe Mittel dem Publico häufig ungewönliche „Steuren auferlegte. : : : Sein Körper war nicht ſo bald entſelet, als dieſer Schriftſteller ſeinen Widerwillen wieder erneuerte, „und das Gedächtnis ſeines verſtorbenen Freundes durchzog, und was „noch heslicher iſt, machte er dis Aergernis öffentlich bekant 67).„ Zur Antwort hierauf hat man geſaget, daß es gänzlich falſch ſey; daß Herr **Addiſon** nie den Herrn **Pope** bey einem Edelman bekant gemacht, oder ihm die Unterſchrift von einem Manne verſchaffet; was die Schmähſchrift betrift, ſo berufet man ſich auf aufrichtige Perſonen, die die vorhergehende Verſe geſehen, und verſichert, daß es keinesweges eine Schmähſchrift, ſondern eine freundſchaftliche Beſtrafung ſey, die mit des Verfaſſers eigener Hand geſchrieben, an den Hrn. **Addiſon** ſelbſt geſchicket, und von ihm nie bekant gemacht worden, bis ſie vom **Curll** und andern abgedruckt ſind 68). Es iſt zwar noch ein Brief vom Biſchof von **Rocheſter** vorhanden, darin dieſe Verſe ſehr gelobet werden, dieſer iſt aber ſieben Jahr nach **Addiſons** Tode geſchrieben 69); und man hat einen andern Brief vom Herrn **Pope** an Herrn **Craggs**, der beinahe vier Jahr vor Hrn. **Addiſons** Tode geſchrieben iſt, darin die meiſten von eben dieſen Gedanken in ungebundener Schreibart vorkommen 70).

67) Vom 8ten Jun. 1728. 68) **Popes** Works, Vol. IV p. 51. 69) **Popes** Works, Vol. VI p. 197. 70) Ebend. p. 84.

XV. Le-

XV.

Lebensbeſchreibung Thomas Bloods.

Blood (Thomas), der gemeiniglich der Oberſte Blood genant wurde, war ein ſo auſſerordentlicher Wagehals, als jemals in dieſem oder einem andern Lande gelebet. Er war, einigen Nachrichten zu Folge, der Sohn eines Grobſchmidts in Irland [a]); aus andern unparteiiſchen Berichten aber ſchlieſſe ich vielmehr, daß ſein Vater mit Eiſenarbeiten gehandelt, und ſich ein ziemliches Vermögen in dieſem Königreich erworben, in welchem ſich dieſer Man ſehen zu laſſen geboren war [b]), und man ſagen könte, daß er ſchon als eine Standesperſon in die Welt gekommen [A]). Es iſt auch nicht wenig ungewis, wenn er geboren

a) Herr Gilbert Talbot in ſeinem Narratiue and Remarks on Col. Blood's attempt on the Regalia. b) Remarks on Mr. Blood's Life, p. 1.

A) Der Bericht, den Herr Edwards und ſein Sohn aufgeſetzet 1) von der Art, wie Blood die Krone aus dem Tower genommen, iſt es, darin gemeldet wird, er ſey der Sohn eines Grobſchmidts. Dis ſcheinet aber von einem ſehr verſtändigen Schriftſteller in Zweifel gezogen zu ſeyn 2), welcher uns meldet, es ſeyen ihm durch offene Briefe, die vom 12ten Jun. im 16ten Jahr des Königs Carls I unterſchrieben ſind, die Städte und Länder Sarney, Beatowne und Foyleſtowne in der Baroney Dunboyne in der Grafſchaft Meath, wie auch fünfhundert Acker nicht ſehr fruchtbarer Gebirge in dem Gebiete von Glanmabur, ſonſt le Glims, in der Grafſchaft Wicklowe bewilliget. Ein anderer Schriftſteller, dem alle merkwürdige Umſtände ſeines Lebens ſehr wohl bekant geweſen zu ſeyn ſcheinen 3), redet von ſeinen Anverwandten auf ſolche Art, daß es mit dem Bericht, als ſey er der Sohn eines Grobſchmidts geweſen, nicht

1) Stowes Survey of London, vom Strype Vol. I B. 1 p. 92. 2) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. 3) Remarks on the Life of the famed Mr. Blood, London 1680 fol. p. 1.

boren worden; aus einer Vergleichung der Umſtände aber erhellet, daß es warſcheinlich im Jahr 1628 oder um die Zeit geweſen c). Er kam nach England über, da er noch ſehr jung war, und heiratete in Lancaſhire die Tochter eines gewiſſen Herrn Holcraft, eines Mannes von gutem Character in dieſer Grafſchaft. Dis ſcheinet im Jahre 1648 geweſen zu ſeyn, weil er in England war, als der Oberſte Rainsford zu Pontefract ergriffen und getödtet wurde d). Er kehrete nachmals nach Irland zurück, und obgleich ſeine Familie den gröſten Theil von dem, was ſie hatte, der bloſſen Gnade der Krone zu verdanken hatte, ſo trat er doch der herſchenden Partey bey, und dienete als ein Lieutenant bey den Völkern des Parlaments, und erhielt einen gewiſſen Antheil von Ländern, die ihm für ſein Geld ertheilet wurden. Auſſer dem hatte Heinrich Cromwell, da er in dieſem Lande regierete, eine ſo gute Meinung von ihm, daß er ihn in die Friedenscommißion ſetzte, ob er gleich kaum zwey und zwanzig Jahr alt war e). Dieſe Gunſtbezeugungen und die Art ſeiner Erziehung

c) Er wurde zu einem Friederichter zur Zeit der Unruhen gemacht, da er noch kaum zu Jahren gekommen. d) Remarks on Blood's Life, p. 1. e) Ebend. wie oben.

nicht wohl übereinſtimmet, ob man gleich geſtehen muß, daß er nicht ſehr deutlich iſt: „Seine Geburt war von der Art, daß ſie ihm die „Vortheile ertheilte, die gemeiniglich einen Man vom Pöbel unter„ſcheiden. Denn obgleich Witz und Gaben, Muth und Stärke den „Vornemen nicht erblich ſind, ſo iſt es doch ein groſſes Glück, von ſol„chen Eltern geboren zu ſeyn, die nicht ſolchen Mängeln unterworfen, „die ſie auſſer Stand ſetzen, den Kindern die Vortheile der Erziehung „wiederfaren zu laſſen, und von den Vorwürfen der Armut ſo entfernt „ſind, daß die Welt niemals von ihnen redet, als mit einem anſtändi„gen und geziemenden Character. Von der Art waren Herrn Bloods „Anverwandten, ernſthaft, ehrbar und von nicht geringerem Anſehen „und Eigentum in dem Lande, wo ſie lebten; welches machte, daß ſie „Sorge trugen, daß ihre Leibesfrucht von den Tugenden und dem „Ruhm ſeiner Vorfaren nicht ausarten möchte, und daher ſeine Um„ſtände nach den Regeln einer genauen und guten Erziehung einrichte„ten und bildeten, welches bey ihm die Wirkung hatte, daß es ihn für „den Ausſchweifungen bewarete, die gemeiniglich bey muntern und „geſchäftigen Köpfen angetroffen werden.„

ziehung brachten ihm warſcheinlich eine ſolche Neigung gegen dieſe Art der Leute bey, die nicht ausgelöſchet werden konte, und nach der Wiedereinſetzung des Königs fielen einige Umſtände vor, die vieles beitrugen, ſeine Abgeneigtheit von der Regierung zu vermehren. Die Acte der Einrichtung in Irland und das Verfaren nach derſelben betraf gewis ihn in Abſicht ſeines Vermögens gar ſehr, und, wie er glaubte, mit Unrecht, welches ihn leicht dahin brachte, ſeine Gedanken auf eine Art, die ihm Genugthuung verſprach, zu richten f). Er wuſte, daß es ſehr viele gab, die alte Soldaten geweſen, und eben ſo fähig wären, eine Verſchwörung, alle Arten der Regierung zu verändern oder umzuſtürzen, auszuſinnen, zu verheelen und zur Volziehung zu bringen, davon er einige Beiſpiele geſehen hatte. Da er ſich ein wenig mit den Misvergnügten einlies, fand er ſeine Meinungen volkommen gerechtfertiget, und daß ein Vorhaben zu einem algemeinen Aufſtande im Werke ſey, welches ſich mit dem Ueberfal des Schloſſes zu Dublin, und der Bemächtigung der Perſon des Herzogs von Ormond, damaligen Lord Lieutenants, anfangen ſolte g). Dieſem trat er ohne einigen Anſtand bey; und ob ſich gleich viele unter denen Perſonen, die in dieſem gefärlichen Unternemen verwickelt waren, fanden, die dem Range nach viel höher waren, ſo war er doch ſehr bald an der Spitze dieſer Sache, fürete in allen ihren Rathsverſamlungen den Vorſitz, war ihr Orakel in Verfertigung ihrer Entwürfe, und ſie verlieſſen ſich auf ihn, ihre Volziehung auszufüren. Er zeigte ſeine Geſchicklichkeit in Dingen von dieſer Art, indem er einen ſolchen Entwurf zum Ueberfal des Schloſſes zu Dublin und der Perſon des Herzogs zu gleicher Zeit machte, den nichts als die Bekantmachung deſſelben hätte verhindern können, und zu gleicher Zeit verfaſſete er eine Erklärung, die ſo nach der Neigung und dem Verſtande der Soldaten eingerichtet war, daß ſie unſtreitig den beſten Theil des Heers zu ihnen übergezogen haben würde h). Aber an eben dem Abend der

f) Kennets Complete Hiſt. of England, Vol. III p. 280. g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. h) Siehe den Entſchlus des irländiſchen Hauſes der Gemeinen in der Anmerkung B).

der Volziehung deſſelben wurde die ganze Verſchwörung völlig entdecket, und ſo hatte der Oberſte **Blood** blos die Ehre der Ausſinnung i) B). Sein Schwager, ein gewiſſer **Lackie**, ein

i) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 2.

B) Der Leſer mus bemerken, daß im Jahr 1663 zwey verſchiedene Vorhaben im Werk waren, das eine ein algemeiner Aufſtand, das andere der Ueberfal des Schloſſes zu **Dublin**. Das letzte war zwar nur ein Theil von dem vorigen, es hatten aber verſchiedene Perſonen dabey zu thun, blos **Blood** lies ſich in beide ein, und war von ihrem Rath beides im Lande und zu **Dublin**. Man hatte vor, den Entwurf, das Schlos zu **Dublin** zu überfallen, am 9ten oder 10ten **Merz** auszufüren; ein gewiſſer Herr **Philip Alder** aber, der von ihrem Rath war, gab dem Herzog von **Ormond** Nachricht davon, der darauf ſolche Maasregeln ergrif, die Leute von wenigerem Muth und Entſchloſſenheit hätten mutlos machen können. In Abſicht dieſer aber dienten dieſe Anſtalten nur, ſie zu beſchleunigen, ſo daß ſie beſchloſſen, ihren Entwurf am 5ten **Merz** 1663 zur Volziehung zu bringen 4). Der Entwurf war nicht übel gemacht; verſchiedene Perſonen ſolten mit Bitten in den Händen im Schloſſe warten, als ob ſie ſolche dem **Lord Lieutenant** zu überreichen gedächten, und ohngefär achtzig von den alten verwegenen abgedankten Soldaten ſolten wie Tiſchler, Schmiede, Schuſter und andere ordentliche Handwerksleute, gekleidet drauſſen ſich aufhalten. So bald als der **Lord Lieutenant** hinein käme, ſolte ein Becker mit einem groſſen Korbe mit weiſſem Brod auf ſeinem Rücken durch die Hauptwache gehen, und dieſen, indem er einen falſchen Trit thäte, niederwerfen, damit es ein Aufraffen unter den Soldaten veranlaſſen, und den obgedachten achtzig Man eine Gelegenheit verſchaffen möchte, ſie zu entwafnen, da indeſſen die andern mit den Bitten in den Händen alles im Schloſſe einnemen, und wenn ſie erſt von dem Schloſſe und der Perſon des Herzogs von **Ormond** Meiſter wären, ihre Erklärung bekant machen ſolten 5). Die vornemſten Verſchworenen aber wurden ohngefär zwölf Stunden vor der beſtimten Zeit zur Ausfürung des Vorhabens, in welchem nicht weniger als ſieben Mitglieder des Hauſes der Gemeinen (denn das **irländiſche Parlament** ſas damals,) verwickelt waren, in Verhaft genommen. Dis veranlaſſete, daß die Sache vor dieſer Verſamlung unterſuchet wurde; welche, nachdem ſie ihren Mitgliedern einen

4) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. 5) State Letters of the Earl of Osrery, p. 69. 70.

ein Prediger, der mit in dem Handel verwickelt war, wurde nebſt vielen andern ergriffen, verhöret, überfüret und hingerichtet, der Lieutenant **Thomas Blood** aber nahm die Flucht, und entgieng ihren Händen, ohnerachtet der Herzog von **Ormond** und der Graf von **Orrery** beide ſich Mühe gaben, ihn zu bekommen; und der erſtere machte einen Befehl bekant, und verſprach dem, der ihn liefern würde, eine groſſe Belonung [k]). Auch war er nicht allein ſo glücklich, dem Gefängnis und der Strafe zu entgehen, ſondern hatte auch faſt durch eine noch viel ſonderbarere Künheit die Wachen, ſo **Lackies** Hinrichtung bedeckten, weggejaget, und ſelbſt die Freunde des **Lord Lieutenants** in Abſicht ſeiner Sicherheit beunruhiget [l]). So gros war zu der Zeit **Bloods** Ruhm der Verſchlagenheit und Unerſchrockenheit wegen, und für ſo fähig wurde er gehalten, alles zu unternemen, was ſeine Leidenſchaft oder ſein Vortheil ihm eingaben, und alles geſchickt aus-

k) Orrerys Letters, p. 69. 70. l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 423.

einen Tag zum Verhör bewilliget hatte, ſo ſie nicht annemen wolten, unter andern zu folgenden Entſchlüſſen kam 6):

1. Daß alle und jede beſagte Perſonen in der gedachten verzweifelten und gefärlichen Verſchwörung, verwickelt geweſen.

2. Daß die beſagte Verſchwörung (wenn es nicht durch die Gnade GOttes und durch die groſſe Weisheit und Wachſamkeit Sr. Gnaden, des **Lord Lieutenants**, verhindert wäre,) warſcheinlich den drey Königreichen ſchreckliche und traurige Folgen würde zugezogen haben.

3. Daß das Papier, ſo eine vorgehabte Erklärung enthalte, und mit der Hand des **Thomas Blood**, ehemals Herrn auf **Sarney**, eines von den Anfürern bey der beſagten Verſchwörung, geſchrieben, und von dem **Lord Lieutenant** nebſt den andern Unterſuchungen, Anklagen und Bekentniſſen, heute ans Haus geſchicket und deutlich verleſen worden, ärgerlich, verräteriſch und in allen Umſtänden falſch ſey, und das nach der Einſicht dieſes Hauſes; und daher möchten Se. Gnaden geruhen, wenn er es für gut befände, zu befelen, daß die beſagte Schrift oder eine Abſchrift davon durch die Hand des Scharfrichters auf dem öffentlichſten Platze in dieſer Stadt verbrant werden ſolle.

6) Cartes Life of the Duke of Ormond, Voll. II im Anhang p. 30.

auszufüren, was von ihm unternommen wurde, ſo verzweifelt oder gefärlich es auch immer ſeyn mochte C). Er hielt ſich ſo lange unter den Sectirern und Ueberbleibſeln von Olivers Völkern auf, als er es möglich fand, ſich zu verbergen, und darauf nahm er ſeine Zuflucht in die Gebirge und in den Schuz der alten eingebornen Irländer; und um die, mit denen er umgieng, deſto beſſer an ſeinen Vortheil zu verbinden,

Fff 2 wurde

C) Sein Schwager, Herr **Lackie**, der Prediger, bemühete ſich, ſich gegen die Strafe für den Antheil, den er an dieſem verrätetiſchen Vorhaben hatte, zu ſichern, indem er eine Unſinnigkeit vorgab; dis aber nuzte ihm nichts. Er wurde verhöret und verdammet, und ſeinem Urtheil zu Folge auf den Richtplaz gebracht; woſelbſt unter dem Pöbel ein Gerücht ausgebreitet wurde, daß der **Lieutenant Blood** mit einer Partey komme, den Gefangenen zu befreien, worauf ein jeder für ſich ſelbſt, bis auf den Henker, ſich davon machte, und den Gefangenen mit einem Strick um den Hals unter dem Galgen lieſſen. Weil aber niemand erſchien, ſo erholten die dabey beſchäftigte **Sherifs** ſich wieder, giengen wieder an ihr Amt, und ſahen den armen Man gehänget 7). Nicht lange nachher geſchahe es, daß der **Lord Lieutenant** eine Reiſe aufs Land vornam, entweder der Geſchäfte oder des Vergnügens wegen, mit keiner andern Begleitung, als ein paar von ſeinen eigenen Bedienten. Es wurde ihm von dem **Lord Mount-Alexander** geraten, mehr auf ſeine Perſon Acht zu haben, weil er Nachricht hätte, daß **Blood** in der Nachbarſchaft geweſen wäre, wo er das Volk zum Aufrur anzureizen geſuchet, und oft erkläret, daß die Aufgreifung des Herzogs von **Ormond** ihrer Sache vortheilhafter ſeyn würde, als die Einname des Schloſſes zu **Dublin** 8). Aus dieſen beiden Beiſpielen erhellet, daß beides der Pöbel und die beſſere Art von Leuten auf gleiche Weiſe geſchrecket und beunruhiget waren, weil ſie dieſes Mannes Verſchlagenheit und Künheit kanten. In der That, wenn man die Anzal der Misvergnügten in dieſem Königreich erweget, nebſt der Geſinnung dieſer Leute, ſo war es kein groſſes Wunder, weil ſie, nachdem die erſte Verſchwörung gegen das Schlos zu **Dublin** entdecket war, mit ihrem algemeinen Vorhaben fortfuren, bis dieſes auch entdecket, und die vornemſten darin verwickelten Perſonen entweder feſtgeſezet oder zerſtreuet waren 9).

7) Remarks upon the Life of Mr. Blood, p. 2. 8) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 423. 9) Ein Brief an den Verfaſſer u. ſ. w. am Ende von Herrn **Richard Cox** Hiſt. of Ireland, p. 6.

wurde er alles für alle: einigen war er ein Quäker, andern ein Wiedertäufer, ein Independent, wo ihm dis den meiſten Vortheil bringen konte; und die Gunſt der armen unwiſſenden Eingebornen zu erhalten, nahm er den Character eines Prieſters an m). Durch dieſe Kunſtgriffe ſchweifte er von einem Orte zum andern, und machte ſich mit allen Parteien auf dieſer Inſel bekant, und mit allen ihren Anhängern und Verbundenen zu Hauſe und auswerts n). Da er endlich fand, daß alle ſeine Lager bekant wären, und daß es unmöglich ſey, in dieſen Umſtänden einen Aufſtand zu erregen, fand er Mittel, nach Holland überzugehen, wo er ſehr wohl aufgenommen wurde, und in groſſe Vertraulichkeit geriet mit einigen der anſenlichſten Perſonen bey dem gemeinen Weſen, beſonders mit dem Admiral de Ruyter o). Er kam von da nach England mit ſolchen Empfelungen an die Leute der fünften Monarchie und andere Misvergnügte, daß er ſogleich zu allen ihren Rathsverſamlungen zugelaſſen wurde, und einen groſſen Antheil an allen denen heslichen Streichen hatte, die damals geſpielet wurden, um die Nation wieder in Verwirrung zu ſetzen p). In dieſem Zuſtande gab er ein anderes ſtarkes Beiſpiel ſeines künen unternemenden Kopfes, welches faſt allen Glauben überſteiget D). Da er aber fand, daß die Regie-

m) Ebend. n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. o) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 3. p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420.

D) Alle im Texte gemeldete Umſtände ſind ſo gut durch Beweiſe unterſtützet, daß nicht der geringſte Grund iſt, an der Warheit derſelben zu zweifeln, ob es gleich ſehr ſchwierig iſt, die Zeiten ſeiner verſchiedenen Unternemungen in dieſer Entfernung der Zeit zu beſtimmen. Dieſe, von welcher wir jetzt reden wollen, ſcheinet ſich im Jahr 1665, kurz nach der Entdeckung eines Aufſtandes, der von dieſen Leuten im mitternächtlichen und Abendtheile hatte erreget werden ſollen, und der ein Theil war von eben dem algemeinen Vorhaben, darin Herr Blood in Irland ſich eingelaſſen, und dafür verſchiedene in Yorkſhire im Anfang des Jahres 1664 gelitten hatten, zugetragen zu haben 10). Alle dieſe Entdeckungen und Fehlſtreiche konten

10) Kennets Complete Hiſt. Vol. III p. 247.

Regierung von ihrem Vorhaben benachrichtiget wäre, und vorherſahe, daß die Perſonen, die vornemlich dabey beſchäf- tiget

konten dieſe herzhafte und misvergnügte Leute nicht abſchrecken, ihr urſprüngliches Vorhaben zu verfolgen; und ob es gleich in einem Gerichtshofe bekant gemacht war, daß ſie einen geheimen Rath hätten, der zu **London** zur Fürung ihrer Kunſtgriffe beſtändig ſäſſe, ſo fuhr dieſer Rath doch zu ſitzen fort, und Herr **Blood** war mit in demſelben, und zu ihrer Sicherheit hatten ſie ohngefär dreißig verwegene Kerls um den Ort geſtellet, wo ſie zuſammen kamen, nach Art einer **Leibwache** 11). Es geſchahe aber, daß zwey von den Mitgliedern dieſes Raths, ſich zu ſichern und vielleicht eine Belonung zu erhalten, alle ihre Handlungen den Staatsräten verrieten; welches Herr **Blood** bald mutmaſſete, und kam in kurzer Zeit hinter die ganze Sache. Er beſtimte dieſen Leuten ein Weinhaus in der Stadt, da ſie zu ihm kommen ſolten, wo er ſeine Wache fertig hatte, die ſie ohne einiges Lermen in Sicherheit brachte, und an einen geheimen Ort fürete, der zu dem Ende auserſehen war, wohin er eine Art von Kriegsgericht berief, vor dem dieſe zwey Perſonen verhöret, ſchuldig befunden, und verurtheilet wurden, zwey Tage nachher an eben dem Orte erſchoſſen zu werden. Als die beſtimte Zeit herbey kam, wurden ſie heraus gefüret, und alle nötige Zurüſtungen gemacht, das Urtheil zur Volziehung zu bringen; und da die armen Leute keine Hofnung zur Errettung ſahen, ſchickten ſie ſich, ſo gut als ſie konten, dazu an. In dieſen critiſchen Umſtänden geruhete Herr **Blood** gnädigſt, ihnen ſeine Vergebung zu ertheilen, und riet ihnen zu gleicher Zeit, daß ſie zu ihrem neuen Herrn gehen, und alles, was vorgefallen wäre, erzälen, und ihn im Namen ihrer alten Verbundenen bitten möchten, daß er gegen ſolche unter ihnen, die irgend einmal ſeiner Gnade bedürfen möchten, ſich eben ſo gnädig beweiſen wolte 12). Ob dieſe unglückliche Leute Herrn **Bloods** Botſchaft an den König gebracht, oder nicht, erhellet nirgends. Doch iſt es gewis, daß bald nachher die ganze Verſchwörung entdecket worden, und dieſem zu Folge der Oberſte **Johan Rathbone** und einige andere Officiere von dem letzten abgedankten Heer in der alten Balley verhöret und überfüret wurden, einer Verbindung wegen, den **Tower** zu überfallen, und den **General Monk** zu tödten; und es erhellet erweislich aus ihrem Verhör, daß zur Erleichterung dieſes Vorhabens die Stadt **London** hatte in Brand geſtecket werden ſollen, und daß der dazu beſtimte Tag nach **Lillys** Kalender der folgende 3te Sept. als ein glücklicher Tag zu dieſem Vorhaben geweſen

11) Hiſt. of Plots, p. 195.

12) Remarks upon the Life of Mr. Blood, p. 4. 5.

tiget geweſen, nicht entgehen könten, daß ſie nicht gefangen würden, entſchlos er ſich, nach Schotland zu fliehen, wo er unter den Misvergnügten vom Volk einen ſolchen Einflus hatte, daß er nicht wenig dazu beitrug, daß die Rebellion daſelbſt ausbrach; und er war in der Schlacht bey Pentland-Hills am 27ſten Nov. 1666 gegenwärtig, in welcher die Rebellen geſchlagen, und über fünfhundert getödtet wurden [q]). Nach dieſer Niederlage flohe er zurück nach England, und von dannen nach Irland, wo er drey Meilen von Carrickfergus landete; der Lord Dungannon aber verfolgte ihn ſo ſcharf, daß er genötiget war, ſehr ſchleunig wieder nach England zu entweichen [r]). Er war noch nicht lange in dieſem Königreich geweſen, als er eine neue Unternemung anfieng, die eben ſo auſſerordentlich, und noch viel glücklicher war, auch viel gröſſeres Aufſehen in der Welt machete, als alles, was er bisher gethan. Weil die damit verbundene Umſtände ſehr wenig bekant ſind, ſo haben wir der einigen deutlichen Nachricht, die davon vorhanden iſt, eine Stelle in den Anmerkungen gegeben [E]). Ehe er ſich in dieſe

q) Hiſtorian's Guide, p. 62. r) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420.

weſen 13). Auch wird es nicht undienlich ſeyn zu bemerken, daß, obgleich dieſe Leute ſo lange zuvor ihrem Urtheil zu Folge litten, dieſes ſchreckliche Feuer, welches einen ſo groſſen Theil dieſer Hauptſtadt verzehrete wirklich an eben dem unglücklichen Tage, den dieſe Leute zu ihrer Verwüſtung angeſetzet, ausbrach; welches veranlaſſete, daß Lilly vor den Bevolmächtigten des Hauſes der Gemeinen, die ernant waren, zu unterſuchen wie dieſes Feuer ausgekommen, verhöret wurde, da er erklärete, es ſey ſeine Meinung, daß es blos von ohngefär entſtanden 14).

(E) Dieſe komt in dem Leben des Herrn Blood vor, und lautet alſo: Unter denen, die man bekommen hatte, war ein gewiſſer Hauptman Maſon, ein Man, zu dem Herr Blood eine beſondere Liebe

13) Kennets Complete Hiſt. of England, Vol. III p. 262. 263. Es iſt aber ein Verſehen darin in Abſicht des Tages der Zeitung, da ſie vom 26ſten und nicht vom 30ſten April 1666 war. 14) Lillys Hiſt. of his own Life and Times, p. 98.

dieſe Sache einlies, hatte er ſeine Frau und ſeinen Sohn in eines Apothekers Laden unter dem Namen Weſton gebracht, und

Liebe und Freundſchaft hatte 15). Dieſer Man ſolte von London in eine von den mitternächtlichen Grafſchaften gebracht werden, um vor dem Landtage verhöret zu werden, und in der Abſicht ward er hinab geſchicket mit acht von des Herzogs Haufen, die ihn bewachen ſolten, weil man ihn für einen künen und herzhaften Man hielt. Herr Blood, der von dieſer Reiſe Nachricht erhalten, entſchlos ſich, ſeinen Freund auf dem Wege zu befreien. Der Gefangene und ſeine Wache giengen des Morgens ab, und Herr Blood, der ſich noch drey von ſeinen Bekanten ausgeſuchet, machte ſich an eben dem Tage in der Nacht auf den Weg, ohne Stiefeln, auf kleinen Pferden, mit Piſtolen in ihren Hoſen, allen Verdacht zu vermeiden. Es fanden ſich aber nicht ſo leicht die Gelegenheiten, und es waren auch nicht alle Orte ihnen gelegen, daher die Wache mit ihrem Gefangenen ſchon ein gut Stück jenſeit Newark gegangen waren, ehe Herr Blood und ſeine Freunde einige Spur von ihrem Gefangenen hatten. An einem Orte ſtelleten ſie eine Schildwache aus, auf ſeine Ankunft Acht zu haben; ob es nun aber aus Furcht geſchahe, oder daß die Perſon des verdrieslichen Wartens überdrüßig worden, ſo brachte ihnen dieſe Schildwache keine Zeitung, weder von dem Gefangenen noch von ſeiner Wache, ſo gar daß Herr Blood und ſeine Gefärten anfiengen zu glauben, ihr Freund wäre ſchon auf dem Wege ſo weit vor ihnen voraus, daß es vergeblich ſeyn würde, ihm zu folgen. Weil ſie aber doch unwillig waren, ein ſo grosmütig unternommenes Vorhaben faren zu laſſen, ritten ſie auf Herrn Bloods Aufmunterung fort, ob ſie gleich am Erfolg zweifelten, bis ſie ſahen, daß es gegen Abend gieng, und ein bequemes Wirtshaus auf dem Wege in einem kleinen Dorfe, nicht weit von Doncaſter, antrafen, wo ſie die ganze Nacht zu bleiben, und am folgenden Morgen nach London zurück zu kehren, beſchloſſen. In dieſem Wirtshauſe hatten ſie nicht lange in einer Stube an der Straſſe geſeſſen, und den ſchlechten Erfolg einer ſolchen verdrieslichen Reiſe und das Unglück ihres Freundes unter einander bedauret, als die Wache mit ihrem Gefangenen ankam, und an das Thor des beſagten Wirtshauſes andonnerte, weil der Hauptman Maſon dieſes Wirtshaus erwälet hatte, das ihm am beſten bekant war, um ſeinen Wächtern einmal zu trinken zur Erfriſchung reichen zu laſſen. Hier konte Herr Blood ſeinen Freund und die Perſonen, mit denen er es aufzunemen hätte, gut betrachten, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Er hatte ein kleines Abendeſſen beſtellet, das am Feuer

Fff 4 ſtund,

15) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 5.

und er ſelbſt zu Rumford unter dem Namen Ayliffe gelebet, und vorgegeben, daß er die Arzneikunſt triebe [s]). Nachdem

[s]) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 5.

ſtund, ſo daß er nur ſehr wenig Zeit zur Beratſchlagung hatte, weil er ſahe, daß des Hauptman **Maſons** Geſelſchaft nicht Willens war, den Morgen zu erwarten, ſo daß er ſeinen Gefärten blos algemeine Befehle gab, daß ſie ihm folgen ſolten in allem, was ſie ihn thun ſähen. Sie forderten alſo eilig ihre Pferde, und zaleten das Geld hin für ihre Rechnung, und ſagten der Frau im Hauſe, weil ſie ſo gute Geſelſchaft gefunden hätten, wären ſie entſchloſſen, ihren Weg fortzuſetzen. Der Hauptman **Maſon** gieng zuerſt ab auf einem elenden Thiere, und neben ihm der Anfürer des Haufens und noch viere, die übrigen blieben zurück, um erſt alles auszutrinken. Darauf gieng noch einer weg, und ſehr kurz nachher die beiden letzten. Als um die Zeit Herr **Blood** und einer von ſeinen Freunden ſich zu Pferde geſetzet, folgeten ſie den beiden, die die hinterſten waren, und holten ſie bald ein. Dieſe viere ritten eine kurze Zeit neben einander, Herr **Blood** den beiden Soldaten zur rechten, und ſein Freund zur linken Hand. In der Geſchwindigkeit aber ergrif Herr **Blood** die Zügel des Pferdes neben ihm, und ſein Freund that eben das ſeinen Vorſchriften zu Folge auf der andern Seite, und nachdem er ſogleich durch den Ueberfal die Soldaten aus dem Sattel gehoben, ris er den Zaum los, und lies die Pferde laufen, wohin ſie wolten. Da ſie ſich dieſer beiden entlediget hatten, verfolgte Herr **Blood** ſein Spiel, indem er hoffete, den, der allein ritt, einzuholen. Weil er aber zu den übrigen ſeiner Gefärten geſtoſſen war, die jetzt auf ſechs gebracht waren, nebſt einem Barbier von York, der in ihrer Geſelſchaft reiſete, ritte er auf die ganze Partey los, erreichte ſie, und hielt ſie auf; und da einige der vorderſten unter ihnen ihn entweder für betrunken oder für verrückt hielten, glaubten ſie, daß einige Streiche mit der Gerte eine hinreichende Züchtigung für ein ſo kūnes Unternemen ſeyn, welche ſie ihm mit mehr Verachtung als Zorn gaben, bis er ihnen durch ſeine grobe Complimente zu verſtehen gab, daß er es nicht im Scherz, ſondern in ſehr gutem Ernſt meinete. Er wurde bald von ſeinem Freund, der in ſeiner erſten That bey ihm war, unterſtützet; es waren aber verſchiedene harte Stöſſe zwiſchen der ungleichen Anzal von ſechſen gegen zwey ausgetheilet, ehe Herrn **Bloods** zwey übrige Freunde zu ihrem Beiſtande kamen. Ich kan ſicher ſagen, ſechſe gegen zwey, denn der Barbier von York wolte auch durchaus im Anfang des Gefechtes ſeine Tapferkeit zeigen, es mochte nun aus ſeiner natürlichen Geneigtheit zu Händeln, oder weil ihn ſeine Tapferkeit ſo grosmütig gemacht, daß

dem er von ſeinen Wunden geheilet war, und hörete, daß alle, die mit ihm dabey zu thun gehabt, ſicher wären, welches ohn- gefär

daß er ſeinen Reiſegefärten helfen wolte, geſchehen; er hätte aber beſſer gethan, wenn er der letzte im Zuſchlagen geweſen wäre. Denn ob er gleich ſeine Klugheit bewies, da er die ſtärkſte Partey ergrif, wie er aus der Anzal vermutete, ſo verlor er doch ſein Leben, weil ſie gezwungen waren, ſich ihn zuerſt vom Halſe zu ſchaffen, weil er ihnen unnötige Unruhe machte, indem er keine Warnung annemen wolte, die ihm oft gegeben wurde, daß er ſich nicht in Gefar ſetzen ſolte, einen Finger zu verlieren, wenn er ſich in Händel mengete, die ihn nichts angiengen. Nachdem der Barbier ein unnützes Werkzeug worden, und die anderen von Herrn Bloods Freunden herbey gekommen waren, fieng das Scharmützel an ſehr heftig zu werden, da ſich die vier Angreifer ihre Gegner ſo gut und ſo gleich ausgeſuchet hatten, als ſie gekont. Die ganze Zeit war der Hauptman Maſon auf ſeiner Dreißigſchillingſtute voran geritten, und weil er ſich wunderte, daß ſeine Wache ihm nicht nachkäme, ſahe er zurück, und bemerkte einen Dampf, und daß ſie ſich alle einander in den Haaren lagen, und wuſte nicht, was er davon denken ſolte. Er mutmaſſete erſt, es wäre ein Streich in Abſicht ſeiner, als ob die Wächter die Abſicht hätten, zu verſuchen, ob er entfliehen würde, welches nachher ihm hätte zu deſto gröſſerem Vorwurf gereichen können, wie die Katzen, die mit einer unachtſamen Verachtung der beängſteten Maus alle Freiheit von der Welt geben, aus ihren Klauen zu entrinnen, aber ihre Beute bald auf einen Sprung wieder einholen. Weil er daher nicht Willens war, ſich in die Gefar zu begeben, eine ſolche Probe anzuſtellen, kam er zurück; daher ihm Herr Blood zurief: Pferd, Pferd, geſchwinde! mit einem ſo erſtaunlichen Geſchrey, daß er erſt nicht glauben konte, daß es ſeines Freundes Stimme ſey, da er ſie hörete. Wie aber die Gedanken eines Kriegsmannes bald zuſammen gebracht werden, und nie erſt einen ſpaniſchen Rath halten, ſo faſſete auch der Hauptman ſogleich ſeinen Entſchlus, beſtieg das nächſte Pferd, das keinen Reuter hatte, und ergrif die Partey, ſich ſelbſt zu erretten. In dieſem blutigen Gefecht wurde Herr Blood dreimal vom Pferde geworfen, ſo ſeine Vergeslichkeit veranlaſſete, weil er verſäumet hatte, ſeinen Sattel von neuen anzuſchnüren, den der Hausknecht losgemacht, da er bey ſeiner Ankunft im Wirtshauſe das Pferd baden wollen. Weil er alſo ſo oft herabgeworfen war, und die Urſach nicht wuſte, welche er zu unterſuchen nicht Zeit genug hatte, entſchlos er ſich, es zu Fuſſe auszumachen. Dis machten ſich zwey von den Soldaten zu Nutze, ſonderten ihn ab, und trieben ihn in einen Hof, wo er

gefär in ſechs Wochen geſchahe, kehrte er nach Rumford zurück, und lebete eine lange Zeit daſelbſt unter eben der Verſtellung, ohne daß er in Verdacht geriet, oder beunruhiget wurde, ohnerachtet ein Befehl bekant gemacht war, mit dem Aner-

er mit feſtem Körper ſtille ſtund, mit ſeinem Schwert in der einen, und ſeiner Piſtole in der andern Hand. Einer von den Soldaten machte ſich ſeines unbedeckten Leibes zu Nutze, und ſchos ihn in das Schulterblat in dem Arm, worin er die Piſtole hatte, da er zu gleicher Zeit vier andere Kugeln im Leibe hatte, die er vorher bekommen. Da dis der Soldat bemerkte, warf er ſeine losgeſchoſſene Piſtole auf eine ſo glückliche und gewaltſame Art auf ihn, daß ſie ihm einen betäubenden Stos auf dem Obertheil der Naſe zwiſchen den Augen gab, der ihn ſogleich ſo erſchreckte, daß er ſich für todt aufgab. Herr Blood entſchlos ſich aber, ihm noch einen nachdrücklichen Stos durch einen tapfern Streich mit ſeinem Schwert zu geben, ehe er den Geiſt aufgäbe, (ſo gros iſt die Wirkung eines auſſerordentlichen Zorns und der Verzweifelung,) und brachte zur Rache ſeinen Feind vom Pferde, und verſetzte ihn in einen viel ſchlechteren Zuſtand, als er ſelbſt war, vor ſeines Pferdes Füſſen. Zu der Zeit war er eben, vol von Zorn und Rache, im Begrif, ſeinen Sieg volſtändig zu machen, indem er ihm den unglücklichen Stos geben wolte, als in eben dem Augenblick der Hauptman Maſon, der mit Hülfe ſeiner Freunde fertig worden war, wo ſie gefochten hatten, indem ſie einige getödtet, und andere untüchtig gemacht ſich ihnen zu widerſetzen, dazu kam, und ihn einzuhalten und das Leben eines Menſchen zu ſchonen bat, der auf dem Wege gegen ihn der höflichſte geweſen wäre; eine glückliche Probe der Gütigkeit bey dem einen, und der Dankbarkeit bey dem andern; wozu ſich Herr Blood leicht willig finden lies, und durch den vereinigten Beiſtand des Hauptmans wurde der andere Soldat bald übermannet, und der Sieg endlich nach einem harten Gefechte, das über zwey Stunden gedauret, volſtändig gemacht. Man kan verſichert ſeyn, daß das Gefechte auf beiden Seiten wohl gefüret wurde, weil zwey Soldaten nebſt dem Barbier auf der Stelle erſchlagen, drey vom Pferde geworfen, und die übrigen verwundet wurden. Und es war merkwürdig, daß obgleich das Handgemenge in einem Dorfe vorfiel, wo eine groſſe Anzal Menſchen Zuſchauer des Gefechtes abgaben, doch keiner es wagen wolte, eine Partey zu befreien, weil ſie nicht wuſten, wer Recht oder wer Unrecht hätte, und daher nicht Luſt hatten, Schiedsrichter bey einem ſo verzweifelten Streit zu ſeyn, wo ſie ſahen, daß der Lohn für den Beiſtand nichts als ein gegenwärtiger Tod ſey. Nachdem das Gefecht vorbey war, trenneten ſich Herr Blood und ſeine Freunde, und namen verſchiedene Wege.

Anerbieten einer Belonung von fünfhundert Pfund, wenn man die bey dieſer Befreiung beſchäftigte Perſonen einliefern könte [t]). Es war für einen von ſeiner geſchäftigen, unruhigen und ungeduldigen Gemütsart unmöglich, lange ruhig zu bleiben; ob aber ſeine nächſte Unternemung völlig von ſeiner Erfindung geweſen, oder blos dahin abgezielet, ſeinen eigenen Abſichten zu dienen, iſt eine Sache, die für gegenwärtig nicht entſchieden werden kan. Es ſey dem aber auch, wie ihm wil, ſo war das Unternemen in allen Abſichten ſonderbarer, als irgend eines, ſo bisher verſuchet war; und wie es ganz und gar ohne Beiſpiel war, als er darauf geriet, ſo iſt es ganz gewis, daß ſeit der Zeit nie wieder an ſo etwas gedacht worden. Es war nemlich die Aufhebung ſeines alten Widerſachers, des Herzogs von Ormond, in den Gaſſen von London; ob es aber geſchehen, um ihn zu ermorden, oder ihn wegzufüre, bis er ihren Erwartungen ein Genüge gethan, iſt nicht völlig klar [u]). Er richtete am 6ten Dec. 1670 ſein Vorhaben wirklich ins Werk, und hätte ſeinen Vorſatz in Abſicht Sr. Gnaden beinahe zu Stande gebracht, was es auch immer für ein Vorſchlag ſeyn mochte. Doch wurde der Herzog glücklich aus ſeinen Händen errettet, er ſelbſt aber und ſeine Gehülfen entkamen alle, ob ihnen gleich ſtark nachgeſtellet wurde [w]) [S]). Es wurde gleich darauf ein Bericht von dieſer

t) Hiſtory of Plots, p. 195. u) Echards Hiſtory of England, p. 869.
w) Complete Hiſtory of England, Vol. III p. 280.

S) Der deutlichſte Bericht, der uns irgendwo von dieſem erſtaunlichen Unternemen ertheilet wird, iſt vom Herrn Carte, und folgenden Inhalts 16): Der Fürſt von Oranien kam in dieſem Jahr nach England, und weil er am 6ten Decemb. in der Stadt London zu einem Gaſtmal eingeladen war, begleitete ihn Se. Gnaden dahin. Da er bey finſterer Nacht wieder nach Hauſe kehrete, und die Jacobsſtraſſe hinauf fuhr, an deren Ende dem Pallaſt gegen über das clarendoniſche Haus ſtund, wo er damals wonete, wurde er vom Blood und fünfen ſeiner Gehülfen angegriffen. Der Herzog pflegte allezeit von ſechs Leuten zu Fuſſe ſich begleiten zu laſſen; weil ſie aber eine alzu groſſe Laſt waren, auf der Kutſche zu faren, ſo hatte er

16) Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 421.

dieſer erſtaunlichen Unternemung auf Befehl bekant gemacht, zuſamt einem königlichen Ausruf, darin dem, der eine von den

er allezeit eiſerne Zacken hinten an derſelben, die verhindern ſolten, daß ſie nicht herauf ſtiegen; und dieſe Gewonheit beobachtete er bis an ſeinen Sterbetag, ſelbſt nach dieſem Verſuche des Meuchelmordes. Dieſe ſechs Fusgänger pflegten an beiden Seiten der Straſſe gegen der Kutſche über zu gehen; durch eine oder die andere Liſt aber waren ſie alle zurück gehalten und aus dem Wege geſchaffet, als der Herzog vom Blood und ſeinem Sohne aus der Kutſche genommen, und hinter einem von den Reutern in ſeiner Geſelſchaft aufs Pferd geſetzet wurde. Der Kutſcher trieb hin ans clarendonſche Haus, und erzälete dem Thürhüter, der Herzog ſey von zwey Leuten weggenommen, die ihn nach Piccadilly hinab gefüret hätten. Der Thürhüter lief ſogleich den Weg hinauf, und Herr Jacob Clark, der von ohngefär zu der Zeit in dem Hofe des Hauſes war, folgete ihm mit aller möglichen Eil, nachdem er erſt die Familie aufgewecket, und den Bedienten befolen hatte, ihm ſo geſchwind, als ſie könten, nachzukommen. Blood hatte, wie es ſcheinet, entweder den Eigenſin ſeines Gönners, der ihn zu dieſer That beredet, zu befriedigen, oder ſeine eigene Rachbegierde zu ſättigen, indem er Sr. Gnaden eben den ſchimpflichen Tod anthäte, den ſeine Mitſchuldige bey dem verräteriſchen Vorhaben auf das Schlos zu Dublin erduldet hatten, ſich die feſte Einbildung in den Kopf geſetzet, daß er den Herzog zu Tyburn hängen wolte. Nichts hätte Sr. Gnaden das Leben retten können, als dieſe ausſchweifende Einbildung und Leidenſchaft des Niederträchtigen, der den Herzog einem von ſeinen Cameraden überlies, auf deſſen Pferd er ihn geſetzet und angeſchnallet hatte, und voran ritte, und (wie man ſaget,) wirklich einen Strick an den Galgen befeſtigte, und alsdenn zurück ritte, um zu ſehen, was aus ſeinen Gefärten geworden wäre, die er in einer groſſen Verwirrung davon reitend antraf. Der Reuter, bey dem der Herzog angebunden war, war ein Man von groſſer Stärke, weil er aber von Sr. Gnaden Sträuben aufgehalten wurde, konte er nicht ſo hurtig fortkommen, als er verlangte. Indeſſen war er ſchon eine gute Ecke jenſeit dem berckleyiſchen (jetzt devonſhiriſchen) Hauſe gekommen, als der Herzog ſeinen Fus unter des Mannes Fus bekam, ihn vom Pferde warf, und ſie beide zuſammen in den Moraſt fielen, wo ſie mit einander rungen, als der Thürhüter und Herr Clark herbey kamen. Der Böſewicht machte ſich darauf los, und weil er ſahe, daß die Nachbarn in Bewegung kamen, und eine groſſe Menge Leute herzu eileten, ſtieg er aufs Pferd; und nachdem er nebſt einem ſeiner Cameraden die Piſtolen auf den Herzog losgeſchoſſen hatte, (ob ſie ihn gleich

den dabey verwickelten Perſonen lieferte, eine Belonung von tauſend Pfund verſprochen wurde, ſo aber ohne Nutzen war; und

gleich verfeleten, da ſie im Finſtern und in der Eil nach ihm zielen muſten,) ritten ſie davon, ſo geſchwind als ſie konten, um ſich zu ſichern. Der Herzog (der jetzt ſechzig Jahr alt war,) war ganz auſſer Othem vom Sträuben; ſo daß, als der Thürhüter und Herr Clark herbey kamen, ſie ihn vielmehr daran erkanten, daß ſie ſeinen Stern fületen, als an einem Laut, den er mit ſeiner Stimme hätte geben können; und ſie waren genötiget, ihn nach Hauſe zu füren, und zu Bette zu bringen, daß er ſich wieder ein wenig erholete. Er bekam beim Ringen einige Wunden und Striemen, die ihn nötigten, einige Tage zu Hauſe zu bleiben. Es wird uns vom Biſchof Kennet erzälet, daß der Verdacht mit groſſer Warſcheinlichkeit auf gewiſſe Perſonen, die er namhaft machet, gefallen, nemlich Robert Holloway, ein Tabackſchneider, in Frying im Bratpfangäsgen an der Petticoatſtraſſe; Thomas Allen, ſonſt Ally oder Ayliffe, ein vorgegebener Wundarzt oder Doctor; Thomas Hunt und ein gewiſſer Hurſt; aber, färet der Prälat fort, der vornemſte unter ihnen war Blood, ein berüchtigter Rebel, der in Irland in die Acht erkläret war, welcher Se. Gnaden mit ſeiner eigenen Hand aus der Kutſche ris, und mit Hülfe eines gewiſſen Ralph Alexanders ihn hinter ſeinem älteſten Sohn aufs Pferd ſetzte 17). In dieſer Nachricht ſind verſchiedene Verſehen; denn zuerſt war der Thomas Allen, der vorgegebene Doctor, in der That Herr Blood unter dieſem erdichteten Namen. Hiernächſt hatte ſein Sohn mit der Sache ganz und gar nichts zu thun, der damals erſt ein Knabe von dreizehn Jahren war. Das Verſehen aber war dadurch veranlaſſet, weil Blood einen von ihnen ſeinen Sohn genant, welches Thomas Hunt, ſein Schwiegerſohn, war 18). Eben der hochw. Schriftſteller ſaget, daß Blood vorgegeben, er ſey Willens geweſen, den Herzog insgeheim auf die andere Seite des Waſſers zu bringen, bis Se. Gnaden ihm ein Gut, welches er durch die Rebellion in Irland verloren hatte, würde wieder gegeben haben 19). Herr Echard verſichert uns auf der andern Seite, daß Blood Willens geweſen, den Herzog zu Tyburn hängen zu laſſen, und ein Papier auf ſeine Bruſt anzuheften, das die Urſachen enthalten, die ihn und ſeine Gehülfen bewogen, dieſe That zu begehen. Der Leſer mag ſelbſt entſcheiden, welche von dieſen Erzälungen ihm die warſcheinlichſte zu ſeyn ſcheinet. Wenn aber des Herrn Richard

17) Complete Hiſt. of England, Vol. III p. 280. 281. 18) Herr Oldmixon folget ihm hierin, und gedenket des Brigadier-Generals Blood namentlich Hiſtory of England etc. Vol. I p. 454. 19) Complete Hiſt. of England, Vol. III p. 211.

und obgleich einige ihrem Namen nach entdecket wurden, ſo dachte oder argwonete man doch nicht einmal auf den Blood x). Daß ihm dieſes verwegene Vorhaben mislung, ſchreckte ihn ſo gar nicht, und erweckte bey ihm nicht den geringſten Gedanken, aus dem Königreich zu fliehen, daß es ihn vielmehr auf ein anderes noch wunderlicheres und gefärlicheres Vorhaben brachte, um ſein abnemendes Vermögen wieder herzuſtellen. Er ſchlug denen verzweifelten Leuten, die ihm in ſeinem vorigen Verſuch beiſtunden, vor, daß ſie die königliche Majeſtätszeichen, die in dem Tower zu London verwaret werden, wegnemen und unter ſich theilen wolten; und wie ſie ſeinen Dienſten ſich blindlings gewidmet hatten, ſo namen ſie auch den Vorſchlag ſehr willig an, und überlieſſen es ihm, die Mittel, es ins Werk zu richten, auszuſinnen. Er machte demnach einen Entwurf zu dieſem Vorhaben, der einem ſo künen und niederträchtigen Unternemen gemäs war, welcher ſo künſtlich eingefädelt, und mit einem ſolchen verwegenen Muthe am 9ten May 1671 ausgefüret wurde, daß er ſeine Sache ſo weit erhielt, daß er die Regalien in ſeine Hände bekam, und beinahe ſeine Beute davon gebracht hatte, als man ihm nachſetzte und einholete, wodurch die Krone nebſt allen dazu gehörigen Edelſteinen ihm glücklich wieder abgenommen wurden y) G). Nach dieſem Fehlſtreiche verlies

x) Siehe die Gazette vom 8ten Decemb. 1670. y) Siehe Herrn Gilbert Talbots Erzälung in Stowes Survey of London, by Strype, Vol. I p. 92.

Richard Baxters Zeugnis 20) von einigem Gewicht iſt, ſo ſtimmet er dem Biſchof Kennet bey.

G) Die beſte Nachricht von dieſem Handel iſt die, welche die Edwards dem Herrn Gilbert Talbot ertheilet haben, und folgenden Inhalts iſt 21): Ohngefär drey Wochen vorher, ehe Blood ſeinen Verſuch auf die Krone machte, kam er in den Tower als ein Geiſt-

20) Hiſt. of his own Life and Times, p. 88. 21) Stowes Survey of London, publiſhed by Strype, Vol. I B. 1 p. 92. Kennets Complete Hiſtory of England, Vol. III p. 283. Echards Hiſtory of England, p. 876. Oldmirons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 560. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 222.

lies ihn ſein Muth; und weil er im Gefängnis im Tower eine Zeitlang gefangen ſas, ſo ſchien er nicht allein ſtille und einge=

Geiſtlicher gekleidet, mit einem langen Mantel, Prieſterrock und canoniſchen Gürtel, und brachte eine Frauensperſon mit ſich, die er ſeine Frau nante, obgleich ſeine Frau damals in **Lancaſhire** krank lag. Dieſe vorgegebene Frau verlangte die Krone zu ſehen, und nachdem ſie ſie geſehen, gab ſie vor, daß ſie ein Reiſſen im Magen hätte, und bat den Bewarer der Krone, den alten Herrn **Edwards**, daß er ihr einige Magentropfen holen laſſen möchte, der ſogleich ſeine Frau hinſchickte, etwas zu bringen. Nachdem ſie dieſe eingenommen, nötigte ſie Herr **Edwards**, ſich auf ein Bette zu legen; welches ſie annam, und erholte ſich bald wieder. Bey ihrem Abſchiede bezeugeten ſie eine groſſe Dankbarkeit für dieſe Güte. Ohngefär drey Tage nachher kam **Blood** wieder zum Herrn **Edwards** mit einem Geſchenk von ein paar ſchönen neuen Handſchuhen von ſeiner Frau; und nachdem er auf ſolche Art die Bekantſchaft angefangen hatte, ſtattete er häufige Beſuche bey ihm ab, ſie zu befeſtigen, und verſicherte, daß er ihre Gütigkeit nie genug erkennen könte. Nachdem er auf eine ſehr kurze Zeit ſeine Aufwartungen ausgeſetzet hatte, kam er wieder, und erzälete der Frau **Edwards**, daß ſeine Frau von nichts anders reden könte, als von der Höflichkeit der ehrlichen Leute im Tower, daß ſie lange auf einen bequemen Weg der Vergeltung bedacht geweſen, und ſich endlich auf einen beſonnen. **Ihr habet**, ſagte er, **eine hübſche Jungfer zu eurer Tochter, und ich habe einen jungen Neffen, der zwey oder dreihundert Pfund jährlicher Einkünfte von Ländern hat, und unter meinen Befehlen ſtehet. Wenn eure Tochter noch frey iſt, und ihr es genehm halten werdet, ſo wil ich ihn herbringen, daß er ſie ſiehet, und wir wollen uns bemühen, eine Heirat zwiſchen ihnen zu ſtiften.** Dieſes bewilligte der alte Herr **Edwards** leicht, der den vorgegebenen Pfarrer nötigte, an dem Tage bey ihm zu ſpeiſen, und er nam ſogleich die Einladung an; und da er auf ſich nam, das Gebet zu verrichten, that er es mit beſonderer Andacht und Erhebung der Augen, und beſchlos auch ſeinen langſchweifigen Segen mit einem herzlichen Gebet für den König, die Königin, und königliche Familie. Nach Tiſche gieng er umher, die Zimmer zu beſehen; und da er ein paar ſchöne Piſtolen daſelbſt erblickte, bezeugete er ein groſſes Verlangen, ſie zu kaufen, ſie einem jungen **Lord**, der ſein Nachbar wäre, zu verehren, warſcheinlich um die Waffen aus dem Hauſe zu bringen gegen die Zeit, da er Willens war, ſein Vorhaben ins Werk zu richten. Bey ſeinem Abſchiede, welcher mit einem prieſterlichen Segen über die gütige Geſel=

eingezogen, ſondern auch mürriſch und verdrieslich zu ſeyn. Doch veränderte er ſeine Auffürung bald, da ihm wider allen Glauben,

Geſelſchaft geſchahe, beſtimte er Tag und Stunde, da er ſeinen jungen Neffen zu ſeiner Braut bringen wolte, welches eben der Tag war, da er ſeinen künen Verſuch that, nemlich der 9te **May**, um ſieben Uhr des Morgens.

Um die Zeit hatte ſich der alte Man fertig gemacht, ſeine Gäſte zu empfangen, und die Tochter hatte ſich ihre beſte Kleidung angeleget, ihren Liebhaber zu empfangen, als der Pfarrer **Blood**, der Abrede gemäs, mit noch dreien ins Kleinodienhaus kam, alle gewafnet, mit Degenklingen in ihren Stöcken, und ein jeder mit einem Dolch und ein paar Sackpiſtolen. Zwey von ſeinen Gefärten giengen mit ihm hinein, und der dritte blieb an der Thür ſtehen, um ſorgfältig Wache zu halten. Die Tochter hielt es nicht für ehrbar genug, herunter zu kommen, ehe ſie gerufen wurde, ſondern ſchickte ihre Magd, die Geſelſchaft in Augenſchein zu nemen, und ihr eine Beſchreibung von der Perſon ihres Liebhabers zu machen. Die Magd bildete ſich ein, daß der, ſo an der Thür ſtund, der zukünftige Bräutigam ſey, weil er der jüngſte von der Geſelſchaft war, und kam wieder zu ihrer Jungfer mit der Abſchilderung, die ſie ſich von ſeiner Perſon gemacht hatte. Mitlerweile ſagte **Blood** zum Herrn **Edwards**, ſie wolten die Treppe nicht eher herauf gehen, bis ſeine Frau käme, und bat ihn, ſeinen Freunden die Krone zu zeigen, um ſich bis dahin die Zeit zu vertreiben. So bald als ſie in das Zimmer getreten waren, wo die Krone aufbehalten wurde, und die Thür, wie gewönlich, hinter ihnen zugeſchloſſen, warfen ſie eine Decke über des alten Mannes Kopf, und legten ihm einen Knebel in den Mund, welches ein groſſer Pflock von Holz war, mit einem kleinen Loch, dadurch Othem zu holen, der mit einem gewächſeten Leder angebunden war, ſo rund um ſeinen Hals gieng. Zu gleicher Zeit befeſtigten ſie einen eiſernen Haken in ſeiner Naſe, damit er durch dieſe keinen Laut von ſich geben könte. Nachdem ſie ihn alſo geſichert hatten, daß er nicht ſchreien konte, ſagten ſie ihm gerade heraus: **Sie wären entſchloſſen, daß ſie die Krone, den Reichsapfel und den Scepter haben wolten, wenn er ſich ruhig darein geben wolte, ſo würden ſie ſeines Lebens ſchonen, ſonſt hätte er keine Gnade zu hoffen.** Er zwang ſich darauf, ſo viel Lermen, als er immer konte, zu machen, damit ſie ihn droben hören möchten, worauf ſie ihn mit einem hölzernen Hammer niederſchlugen, und ihm ſagten, wenn er ruhig ſeyn wolte, ſo würden ſie ſeines Lebens ſchonen; wo aber nicht, ſo wolten ſie ihn bey dem nächſten Verſuch, ſie zu entdecken, tödten, und richteten drey Dolche auf

Glauben, Warſcheinlichkeit und ſeine eigene Erwartung gemeldet wurde, daß der König Willens wäre, ihn ſelbſt zu ſehen

auf ſeine Bruſt, bis er alle Kräfte anwandte, noch gröſſeres Lermen zu machen, worauf ſie ihm noch neun oder zehn Streiche mit dem Hammer auf den Kopf gaben, und in den Bauch ſtieſſen. Der arme Man, der beinahe achtzig Jahre alt war, fiel nieder, und lag eine Zeitlang auſſer ſich, da einer von ihnen auf die Erde kniete, zu verſuchen, ob er Othem holete, und da er keinen Othem bey ihm gewar wurde, ſagte er: **Er iſt todt, ich wil davor ſtehen.** Herr **Edwards** erholete ſich ein wenig, und hörete ſeine Worte, und weil er es für ſich am beſten hielt, daß man dis von ihm glaubte, lag er ſehr ſtille. Weil ſie ſchloſſen, daß er todt wäre, unterlieſſen ſie, ihm ſeine Hände auf den Rücken zu binden, und **Parret**, einer von den Gehülfen, ſteckte den Apfel in die Hoſen. **Blood** nahm die Krone unter ſeinen Mantel; dem dritten war aufgetragen, den Scepter entzwey zu feilen, weil er zu lang war, ihn bequem zu tragen, und ihn alsdenn in einen Beutel zu ſtecken, den ſie zu dem Ende mitgebracht. Ehe dis aber geſchehen konte, geſchahe es, daß der junge Herr **Edwards**, der Sohn dieſes alten Mannes, der eben aus **Flandern** gekommen war, in eben dem Augenblick, als dis vorfiel, anlangte; und da er an die Thür kam, frug ihn die Perſon, die für die übrigen Schildwache ſtund, mit wem er ſprechen wolte? Er gab zur Antwort, er gehöre ins Haus; weil er aber aus ſeiner Frage merkete, daß er ein Fremder war, ſagte er ihm: Wenn er was bey ſeinem Vater zu thun hätte, ſo wolte er hingehen, und es ihm melden; und gieng die Treppe hinauf, wo er von ſeiner Mutter, Frau und Schweſter bewilkommet wurde. Mitlerweile gab die Wache Nachricht von des Sohns Ankunft, und ſie eileten ſogleich mit der Krone und dem Apfel weg, lieſſen aber den Scepter da, weil ſie nicht Zeit hatten, ihn entzwey zu feilen. Da der alte Man wieder zu ſich ſelber kam, ſprung er plötzlich auf, ris den Knebel ab, und ſchrie aus: **Gewalt, Mord!** Da die Tochter ihn hörete, lief ſie herab, und weil ſie ihren Vater verwundet ſahe, rennete ſie hinaus auf den **Towerhügel**, und ſchrie: **Mord, die Krone iſt geſtolen!** Dis machte den erſten Lerm; und man hatte bemerket, daß **Blood** und **Parret**, da ſie ſo ſehr eileten, einer den andern mit den Ellnbogen ſtieſſen, da ſie giengen, welches machte, daß man auf ſie mutmaſſete, und ihnen nachſetzte. Wärend der Zeit war der junge **Edwards** und ein Hauptman, **Beckman**, auf das Geſchrey ihrer Schweſter herab gekommen, und verlieſſen gleichfals ihren Vater, um den Dieben nachzulaufen, ſie

ſehen und zu verhören. Dis wurde von dem Herzog von **Buckingham**, dem damaligen groſſen Günſtling und erſten Staats-

ſie waren aber ſchon vor der Hauptwache vorbey gegangen; und weil das Geſchrey an den Wächter auf der Zugbrücke gekommen war, ſetzte er ſich in Verfaſſung, ſie aufzuhalten. **Blood** kam zuerſt an, und ſchos eine Piſtole auf ihn los. Die Kugel verfelete ihn, das Pulver aber oder die Furcht machte, daß er zu Boden fiel, daher ſie ſicher in die kleine Wachhausgaſſe kamen, wo ein gewiſſer Sill, einer von **Cromwells** Soldaten, Schildwache ſtund, der, ob er gleich ſahe, daß nach der andern Wache geſchoſſen war, doch keinen Widerſtand that, auf welche Art die Diebe über dieſe Zugbrücke kamen, und durch die äuſſere Pforte auf das Werf, und alle mögliche Eilfertigkeit brauchten, zu ihren Pferden zu kommen, welche in der St. **Catharinengaſſe**, die die Eiſengaſſe genant wird, ſtunden, und ſelbſt, indem ſie liefen, ausriefen: **Haltet die Diebe auf!** und ihre ernſthafte geiſtliche Kleidung machte, daß man ſie für unſchuldig hielt. Gleich nachher holte ſie der Hauptman **Beckman** ein, und **Blood** ſchos ſeine zweite Piſtole auf des Hauptmans Kopf los, er bückte ſich aber nieder, und wich dem Schuſſe aus, und bemächtigte ſich ſeiner mit der Krone unter dem Mantel. Doch hatte **Blood** die Unverſchämtheit, ob er ſich gleich gefangen ſahe, eine lange Zeit ſich um die Krone zu ſträuben; und da ſie ihm weggeriſſen wurde, ſagte er: **Ein ſchöner Streich, nur Schade, daß er nicht geglücket iſt, denn er betraf eine Krone.** Ein Bedienter des Hauptman **Sherborne** bemächtigte ſich des **Parret**, ehe **Blood** ergriffen war, und es war unter allen Leuten ſo viel Beſtürzung und ſo groſſe Verwirrung im Nachſetzen, daß es ein Wunder war, daß nicht verſchiedene unſchuldige Perſonen dabey gelitten hatten. Denn der junge **Edwards** holte einen ein, der im Handgemenge blutig worden war, und glaubte, daß er einer von ſeines Vaters Mördern wäre, und wolte daher ihn ſchon durchſtoſſen, wenn der Hauptman **Beckman** ihn nicht verhindert hätte. Und da dieſer Hauptman ſelbſt ſehr eilfertig war im Nachſetzen, waren die Wachen im Begrif, auf ihn zu feuren, weil ſie ihn für einen von den Dieben hielten. Einer von ihnen aber, der ihn zum Glück kante, ſchrie: **Er iſt ein Freund.** Nachdem **Blood** und **Parret** beide gefangen waren, lief ein anderer von ihnen, Namens **Hunt**, **Bloods** Schwiegerſohn, nebſt noch zweien von den Verſchworenen, zu den Pferden, und ritten weit weg. Es traf ſich aber, daß ein Wagen in der Straſſe nicht fort konte, daran die Deichſel hervor ragete, an welche **Hunt** mit dem Kopfe anlief, welches ihn ganz betäubt vom Pferde warf; als er aber wieder aufkam, und ſeinen Fus in den Steig-

Staatsrath, veranſtaltet, der Sr. Majeſtät, über die er eine Zeitlang eine groſſe Gewalt hatte, die Neugierde beibrachte, eine ſo auſſerordentliche Perſon zu ſehen, deren Verbrechen, ſo gros es ſonſt war, eine ausnemende Gröſſe des Verſtandes bewies, und es warſcheinlich machte, daß er, wenn man ſo mit ihm umgienge, im Stande ſeyn möchte, groſſe Entdeckungen zu machen z). Dieſe Vorſtellungen hatten bey dem König eine ſolche Wirkung, daß er darein willigte, was der Herzog begerete, welches am Ende für ſie alle nachtheilig wurde a). Denn es zog dem königlichen Character Schande, und eine unauslöſchliche Laſt von Schimpf dem Herzog zu, und dis verurſachte nachmals Bloods Verderben. Dis ſind die Folgen von unüberlegten Handlungen bey Perſonen in hohen Aemtern, die jederzeit eifrig auf ihre Würde halten, und nichts thun ſolten, was ſie in Gefar bringen könte, die öffentliche gute Meinung zu verletzen, als worauf dieſe Würde vornemlich gegründet iſt. Der Oberſte Blood hatte nicht ſo bald erfaren, daß er dem König ſelbſt ſolte vorgeſtellet wer-

z) Baxters Hiſt. of his Life and Times, p. 88. a) Siehe dieſe Anmerkung in den folgenden Noten H) und L) erkläret und gerechtfertiget.

Steigbügel ſetzte, lief ein Schuhflicker herbey, und ſchrie: Das iſt Tom Hunt, der bey dem blutigen Handel gegen den Herzog von Ormond war, laſſet uns ihn anhalten. Weil nun von ohngefär ein Quartiermeiſter da war, ſo hielt dieſer ihn auf dieſe Verſicherung an, und er wurde mit dem Blood und Parret in ſichere Verwarung in den Tower gebracht. Parret war ein Seidenfärber in der Burg Southwark, und in der Rebellion war er beim Generalmajor Harriſon Lieutenant geweſen. Bey dem Sträuben um die Krone fiel die groſſe Perle und ein ſchöner Diamant heraus, und waren nebſt einigen andern kleineren Steinen eine Zeitlang verloren. Die Perle aber wurde von einem armen Weibe, welche die Gaſſe fegte, an einen von den Wächtern gebracht, und der Diamant von einem Lehrjungen eines Barbiers, und beide redlich wieder eingeliefert. Andere kleine Steine wurden von verſchiedenen Perſonen aufgenommen und eingebracht. Der ſchöne Balasrubin, der zum Scepter gehörete, wurde in Parrets Taſche gefunden, ſo daß nichts von Erheblichkeit mangelte, blos die Krone war zerſtoſſen, und wurde hingeſchickt, aus gebeſſert zu werden.

den, als er ſogleich glaubte, er habe dieſe Ehre dem Begrif, den der König oder einige, die um ihn waren, von ſeiner Unerſchrockenheit hätten, zu verdanken, und war daher ganz und gar nicht über die Perſon, die er ſpielen muſte, und auf deren guten Vorſtellung ſein Leben gänzlich beruhete, verlegen. Es wird von allen Seiten zugegeben, daß er ſeine Sache bey dieſer Gelegenheit vortreflich gemacht; er beantwortete alles, warum ihn Se. Majeſtät befrug, deutlich und ohne Vorbehalt; er verlangte nicht zu capituliren oder Bedingungen zu machen, ſondern ſchien vielmehr zufrieden, ſein Leben durch ein offenherziges und uneingeſchränktes Geſtändnis des Königs Händen zu übergeben [b]). Er bemühete ſich dennoch, Se. Majeſtät zu ſeinem Vortheil einzunemen, durch viele und zwar ſehr verſchiedene Mittel. Zu gleicher Zeit, da er ſich ſelbſt den Geſetzen überlies, wegerte er ſich durchaus, andere anzugeben. Indem er den Muth und die Entſchloſſenheit der Partey erhob, der er ergeben war, und die jederzeit gegen die Monarchie gehandelt hatte, ſtellete er zugleich ſeine eigene und ihre Hochachtung für die Perſon des Königs vor; und ob er gleich nichts vergas, was die Meinung veranlaſſen muſte, daß er den Tod verachte, ſo bezeugte er doch unendliche Ehrfurcht und Hochachtung für einen Monarchen, der ſich ſo herabgelaſſen, ihm mit ſolcher ungewönlichen Gnade zu begegnen [c]). Kurz, die Umſtände dieſes Verhörs waren beſonders, und des Leſers Kentnis vorzüglich würdig [H]). Der Herzog

b) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11. c) Baxters Hiſt. of his own Life, p. 88. 89.

H) Die erſte Frage, die ihm der König vorlegte 22), betraf den Verſuch gegen den Herzog von Ormond. Denn weil man vom Hunt wuſte, daß er bey dieſem Handel einen groſſen Antheil gehabt, und mit dem Oberſten Blood bey dieſem betroffen war, machte ſolches es höchſt warſcheinlich, daß eben die Art von Leuten bey beiden Verbrechen verwickelt geweſen. Blood geſtund ſogleich und ohne Anſtand

22) Herrn Gilbert Talbots Narratiue in Stowes Survey of London, Vol. I. B. I p. 94. Kennets Compl. Hiſt. of England, Vol. III p. 284.

Herzog von Ormond hatte es vorhergeſehen, ſo bald als der König beſtimmet hatte, ihn ſelbſt zu verhören, daß Blood keine

Anſtand die That; und da er befraget wurde, wer ſeine Gehülfen geweſen? antwortete er: **Er wolte niemals eines Freundes Leben verraten, noch ein Verbrechen zur Erhaltung ſeines eigenen Lebens verleugnen.** Er wurde hierauf befraget, was er für Reizungen gehabt, einen ſo künen Angrif auf den Herzog von Ormond zu thun? worauf er antwortete: **Der Herzog hätte ihm ſein Vermögen genommen, und einige ſeiner Freunde hingerichtet; und er und viele andere hätten ſich unter einander durch feierliche Eide verbunden, ſolches zu rächen.** Es erhellete nun noch deutlicher aus ſeinem freiwilligen Bekentnis ſeiner Verſchwörung gegen das Schlos zu **Dublin**, daß er mit der Ausſchweifung und Verwegenheit in ſeinen Unternemungen nach einer groſſen Hochachtung ſtrebte; und damit die Verhelung eines von ſeinen Verbrechen nicht den Roman von ſeinem Leben verkleinern möchte, ſo bekante er dem König bey ſeinem Verhör wegen der Krone freiwillig, obgleich vielleicht fälſchlich: „Daß er ſich zu einem Unternemen anheiſchig ge„macht, Se. Majeſtät mit einem Carabiner aus dem Schilf an dem „Ufer der **Themſe** jenſeit **Batterſey**, wohin er oft zum Schwimmen „kam, zu tödten. Die Urſach dieſes Entſchluſſes bey ihm ſelbſt und „andern ſey Sr. Majeſtät Strenge über die Gewiſſen der **Frommen** „geweſen, indem er ihnen die Freiheit ihrer gottesdienſtlichen Verſam„lungen benäme; als er aber zu dem Ende ſeinen Platz in dem Schilf „genommen, wäre ſein Herz von der Furcht für die Majeſtät gerüret, „und er habe es nicht allein ſelbſt bereuet, ſondern auch ſeine übrige „Gehülfen von dieſem Vorhaben abgewandt. Er ſagte Sr. Majeſtät „ferner, er habe ſich durch dieſe ſeine Bekentniſſe hinlänglich den Ge„ſetzen blos geſtellet, und er könte mit Grunde die äuſſerſte Schärfe „derſelben erwarten, dazu er ohne viele Bekümmernis um ſich ſelbſt „bereitet wäre. Er erklärete aber, daß die Sache für Se. Majeſtät „ganz und gar nicht von eben der Gleichgültigkeit ſeyn würde, indem „noch einige hundert von ſeinen Freunden unentdecket wären, die ſich „alle unter einander verbunden hätten mit dem unerlaslichen Eide der „Verſchworenen, den Tod eines jeden von ihrer Brüderſchaft zu rä„chen an denen, die ihnen Gerechtigkeit wiederfaren lieſſen; welches „Se. Majeſtät und alle ſeine Staatsräthe der täglichen Furcht und „Erwartung der Ermordung ausſetzen würde. Wenn aber auf der „andern Seite Se. Majeſtät das Leben einiger wenigen verſchonen „würde, ſo könte er ſich vieler Herzen verbindlich machen, welche, wie „man ſie auf eine kühne Art hätte Unglück anrichten geſehen, eben ſo

 kühn

keine Urſach hätte, etwas zu befürchten; und in der That machte ſeine Erzälung und ſein Verhalten einen ſolchen Eindruck auf das Gemüt ſeines Herrn, daß er nicht allein Vergebung erhielt, ſondern auch in Freiheit geſetzet wurde, und ein

„kühn ſeyn würden, der Krone wichtige Dienſte zu leiſten, wenn ſie „Vergebung und Gnade erhielten 23).„ Wir haben noch einige andere Umſtände, die von verſchiedenen Schriftſtellern aufgezeichnet ſind, welche vielleicht in der Sache nicht ſo gut unterrichtet waren. Der berümte **Richard Baxter** 24) ſtreichet ſeine Künheit heraus, und ſaget, er habe ſo mit dem König geſprochen, daß er von allen bewundert worden; welches zu erweiſen er uns ein ſehr erbauliches Geſpräch von ihm liefert: und ſetzet ferner hinzu, er ſey in den Dienſten des Königs **Carls** I geweſen, welches gleichfals der Verfaſſer ſeines Lebens zu verſtehen giebet. Herr **Oldmixon** wil uns glaubend machen, er habe den König geſchrecket 25). **Der ganze Hof, ſaget er, war erſchrocken, und hielten es für ſicherer, ihn auf ihre Seite zu bringen, als zu hängen.** Es iſt aber noch ein Umſtand, der dieſes Verhör betrift, der beſſer bekant zu werden verdienet, als einige darüber gemachte Mutmaſſungen 26). Nachdem der König mit groſſer Gleichgültigkeit und Mäßigung die ganze Unterſuchung durchgegangen war, wandte er ſich zum Oberſten **Blood**, und ſagte: **Wie, wenn ich euch euer Leben ſchenken wolte?** Worauf der Oberſte antwortete: **Ich werde mich bemühen, es zu verdienen.** Zu der Zeit fiel nichts weiter vor; bald nachher aber befal der König dem Oberſten **Blood**, einen Brief zur Abbitte an den Herzog von **Ormond** zu ſchreiben, um ſeine Vergebung zu erhalten; welches er demnach that in den allerdemütigſten Ausdrücken und mit den allerheftigſten Verſicherungen ſeiner Sorge und Bekümmernis wegen des Unrechts und der Beleidigung, die er Sr. Gnaden angethan 27). Man kan hieraus mit Grunde ſchlieſſen, daß der König das geglaubet, was **Blood** ihm in Abſicht ſeines Vorhabens gegen den Herzog geſaget, und nicht gemeinet, daß ſeine Abſicht geweſen, ihn zu ermorden. Denn ſonſt kan man ſich ſchwerlich einbilden, daß er ihm würde vergeben, und noch viel weniger, daß er ihn am Hofe würde gelitten, oder ſo oft, als er that, vor ſich gelaſſen haben, weil ein ſolches Betragen ſo wenig mit ſeinem bekanten guten Verſtande, als mit der Achtung für die Gerechtigkeit und ſeine königliche Würde, hätte beſtehen können.

23) **Baxters** Hiſtory of his Life and Times, p. 88. **Echards** Hiſt. of England, p. 877. 24) **Baxters** Hiſtory of his own Life and Times, p. 89. 25) Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 500. 26) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11. 27) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 225.

ein Jahrgeld bekam, davon er leben konte [d]). Dis Betragen Sr. Majeſtät gegen einen ſo groſſen und ſo offenbaren Verbrecher verurſachte viel Nachdenken und viele Mutmaſſungen, von welchen noch viele aufbehalten ſind, unter denen die Meinungen des Herrn Gilbert Talbot ſehr vernünftig ſind [e]) J). Er ſcheinet zu glauben, daß die Furcht den König

d) Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 421. e) Stowes Survey of London, by Strype, Vol. I p. 94.

J) Weil dieſes Miſſethäters Verbrechen, ſaget er, jederman augenſcheinlich, und ſeine Verdienſte alle zuſammen unbegreiflich ſind, ſo wird ſich ein jeder die Freiheit nemen, zu mutmaſſen, was doch für eine Betrachtung ihm vielleicht ſeine Vergebung habe auswirken können. Denn ſeine Verbrechen waren die höchſten Uebertretungen menſchlicher Geſetze; ein Mord, der an einem armen alten Manne begangen worden, weil er ſein Anvertrauetes vertheidigen wollen; ein vorgehabter Mord, der an einem groſſen Pair begangen werden ſollen, mit allen Umſtänden der Widerſpenſtigkeit; ein angeſtiftetes Vorhaben, das Schlos des Königs zu überfallen; ein gewaltſamer Raub ſeiner Krone und ſeines Scepters, und eine geſtandene Aufpaſſung, des Königs Perſon zu tödten.

Es erfordert ein groſſes Maas der Gnade bey einem Fürſten, (denn es würde unanſtändig ſeyn, es ſonſt einer andern Urſach beizulegen,) ſolche ihm ſelbſt angethane Beleidigungen zu vergeben; es überſteiget aber ſeine Gnade, gegen andere begangene Verbrechen zu vergeben, weil der Himmel die Verbrechen, ſo wir gegen unſere Nächſten begehen, nicht erläſſet ohne Erſetzung. Es kam aber der Lord Arlington im Namen Sr. Majeſtät zum Herzog von Ormond, ihm zu melden, daß er den Blood nicht wolte weiter verfolgen laſſen, aus Urſachen, die er ihm mitzutheilen Befehl hatte. Der Herzog verſetzte, Sr. Majeſtät Befehl wäre die einige Urſach, die angegeben werden könte, und er möchte alſo die übrigen erſparen. Dis war eine vortrefliche Antwort von Sr. Gnaden, und eine ſolche, die der Treue ſeiner Familie ſehr anſtändig war. Indeſſen iſt es ſehr Schade, daß die Welt Sr. Herlichkeit Gründe, die ſo viel Gewicht bey ihnen hatten, daß ſie eine Sache von ſo groſſer Erheblichkeit zur Beſchimpfung der Gerechtigkeit und der Würde der Pairs vertilgen können, deshalb nicht erfaren hat.

So gros aber dis Geheimnis für die Welt iſt, ſo erhielten doch Blood und ſeine Gehülfen nicht allein Vergebung und Freiheit, ſondern der Erzſchelm bekam auch ſelbſt ein anſenliches Einkommen an

nig dazu beweget. Ein anderer Schriftſteller f) meldet, der Herzog von Buckingham habe ihn zum erſten Unternemen ver-

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 424.

Ländern, die ihm in Irland ertheilet wurden, und dieſer verdienſtvolle Man wurde in alle Vertraulichkeit und Geheimniſſe des Hofes zugelaſſen, da kein Menſch geſchäftiger war in den beiden Secretariaten. Wenn jemand etwas bey Hofe zu thun hatte, das in Stecken geriet, ſo wandte er ſich an den Blood, als den einſigſten und glücklichſten Vorbitter. Ja viele vorneme Leute ſchmeichelten ſeinen Bekanten, wie die Indianer die Teufel anbeten, daß ſie ihnen nicht ſchaden ſollen.

Blood hatte niemand zu ſeinem Fürſprecher, als ſeine eigene hesliche Thaten, und doch wurde er ſo belonet; und obgleich viele für den alten Herrn Edwards baten, und ihre Gründe von ſeiner Treue, Muth und empfangenen Wunden hergenommen hatten, ſo war doch alles, was man für ihn erhalten konte, eine Bewilligung von zweihundert Pfund aus der Schatzkammer, und einhundert für ſeinen Sohn, der ihm beigeſtanden, deren Auszalung ſo lange aufgeſchoben wurde, daß er, weil die Wundärzte täglich auf die Bezalung für ihre Arzeneien und Mühe drungen, genötiget war, ſeine Bewilligung für 100 Pfund baares Geld, und der Sohn die ſeinige für 50 Pfund zu verkaufen; er lebte aber nicht lange, das übrig gebliebene zu genieſſen, ſondern ſtarb in einem Jahr und einem Monat, nachdem er die Wunden empfangen hatte. Wir wollen jetzt einige Betrachtungen anſtellen, wie ich verſprochen habe, nicht allein über die geheimnisvolle Erlöſung dieſes Diebes vom Galgen, ſondern auch über die nie genug zu bewundernde Belonung ſeiner Schelmſtücke mit fünfhundert Pfund jährlich, eine Belonung, welche die verdienſtvolleſte Tugend ſelten erhalten hatte. Laſſet uns ihn daher zuerſt anſehen als einen ſolchen, der auf einem ſo gewaltigen Verbrechen betroffen worden, daß keine Vertheidigung möglich war, die ſein Leben hätte retten können, und keine Hofnung ſo unverſchämt ſeyn konte, ſolches zu erwarten. Man gebe alſo Acht, was er thut. Er leget ein freiwilliges Bekentnis von drey andern entſetzlichen Verbrechen ab: das eine, ſein Verſuch gegen den Herzog von Ormond, und ſeine angefürte Reitzung dazu war folglich ein Bekentnis ſeiner Verſchwörung gegen das Schlos zu Dublin. So viel meinte er geſtehen zu müſſen, ſeine Macht und Künheit zu zeigen, damit, im Fal er hingerichtet werden ſolte, in der Geſchichte von ihm gemeldet werden möchte, daß er als ein verwegener Verbrecher, und nicht als ein elender Miſſethäter geſtorben ſey. Ferner geſtund er frey heraus und aus eigener Bewegung, daß er Willens gewe-

vermocht, und ſey daher genötiget geweſen, um zu verhindern, daß es nicht bekant würde, ihm für das zweite Vergebung zu ver-

geweſen, Se. Majeſtät auf dem Flus zu ermorden. Ich frage einen jeden vernünftigen Menſchen, ob ihn irgend etwas zu dieſem Geſtändnis bewegen können, als dieſes, daß er gedachten andern Theil dieſer Erzälung mit anbringen möchte, nemlich Sr. Majeſtät einzubilden, daß ſein Muth erkaltet, indem er von Schauder und Ehrfurcht für ſeine Perſon überfallen ſey, (für ſeine Krone hatte er dergleichen nicht,) und daß nicht nur er für ſeine Perſon die That unterlaſſen, ſondern auch ſeine Gehülſen ebenfals davon abgeraten.

Es iſt ſo warſcheinlich, daß dieſe öffentlich bezeugte zärtliche Verſchonung deſſelben lediglich dahin abgezielet, Se. Majeſtät, den König, (den die Gutherzigkeit eines jeden gar leicht einnemen konte,) zu bewegen, ihm gleiche Gnade wiederfaren zu laſſen, daß, ohne den Gewiſſensbiſſen des Herrn **Bloods**, die ihn von der Volziehung abhielten, zum Nachtheil zu reden, es leicht zu mutmaſſen iſt, daß nie ein ſolches Vorhaben wirklich angeleget worden, ſondern daß die Erzälung blos erdichtet iſt, Sr. Majeſtät Zärtlichkeit gegen ihn rege zu machen.

Damit dis aber nicht fehl ſchlagen möchte, ſo ſchien **Blood** ganz und gar nicht von der Furcht ſeines eigenen Todes beunruhiget zu werden, dazu er ſich bereit bezeugte; ſondern es ſchmerzete ihn warlich, wenn er die traurigen Folgen davon erwegte, welche ein Verſuch der Rache an der Perſon des Königs und ſeiner Staatsräthe ſeyn ſolten von den ihn überlebenden Verſchworenen, die durch einen Eid verbunden wären, u. ſ. w. ſo daß er (wenn es an Gnade felete,) verſuchen konte, was die Furcht ausrichten würde; und wenn alles beides fehl ſchlagen ſolte, ſo hatte er noch einen Kunſtgrif vorrätig, nemlich daß er ſie überredete, ihm zu vergeben um einer guten Staatsklugheit willen, indem er zeigete, was für ein brauchbares Werkzeug er ſeyn könte, die Gemüter der ganzen misvergnügten Partey zu beruhigen, und die Regierung gegen Aufſtände des Volks zu ſichern, wenn ſein Leben verſchonet werden ſolte.

Ich kan mich nicht leicht bereden, daß dieſes Anerbieten ſeiner Dienſte beim **Blood** viel zu Ihro Majeſtät Urtheil beitragen können, weil es ein natürlicher Schlus iſt, daß der, ſo im Stande iſt, eine Partey zu beruhigen, gleichfals im Stande ſeyn müſſe, ſie aufzubringen; und daß der, welcher mit fünfhundert Pfund jährlicher Einkünfte beſtochen werden kan, das eine zu thun, auch mit tauſend Pfund Jahrgeld gewonnen werden könne, das Gegentheil zu thun. Und was für Sicherheit kan man haben, daß er es nicht thun wolle, als das bloſſe Wort eines Böſewichts?

verſchaffen. Es iſt aber noch warſcheinlicher, daß er ſein Anſehen bey einigen verzweifelten Misvergnügten, die damals in Holland waren, vorgeſtellet, welche er wolte dahin bringen können, nach Hauſe zu kommen und ruhig zu leben. Wenigſtens iſt das gewis, daß, da bald nachher der Krieg ausbrach, ein Befehl bekant gemacht wurde, der ſolchen Perſonen herüber zu kommen anbefal; worauf Deſborough, Kelſey, und noch viele andere kamen, ſich ergaben, und Vergebung erhielten, welches warſcheinlich auf Bloods Fürbitte geſchahe. Denn ſie kamen faſt alle Tage mit ihm zuſammen in einem Zimmer, das in Whites Coffeehauſe, ohnweit der königlichen Börſe, für ſie allein gehalten wurde g). Sein Anſehen war eine Zeitlang ſehr gros bey Hofe, wo er die Rechtshändel vieler unglücklichen Leute von ſeiner Partey mit glücklichem Erfolg betrieb. Wie aber dis einigen ſehr wackern Männern, ſo lange es daurete, groſſen Anſtos gab, ſo fieng es auch nach der Ungnade und der Zertrennung des Staatsraths, der die Cabal genant wurde, geſchwind an abzunemen, und vielleicht wurde auch ſein Jahrgeld ſchlecht bezalet. Denn wir finden ihn wieder unter den Misvergnügten, und zum Vortheil der Maasregeln des Volks handeln, die dem Hofe misfielen. Ueberdem konte eine ſo unruhige Perſon,

g) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11.

Indeſſen kan nichts mehr die Schwäche einer Regierung verraten, als wenn ſie zu ſolchen Werkzeugen ihre Zuflucht nemen mus, ſie zu unterſtützen. Auch kan nichts ihr Anſehen verächtlicher machen, als wenn ſie von der Volziehung der Gerechtigkeit an dem gröſſeſten Miſſethäter, deſſen die Geſchichte ſeit der Schöpfung gedenket, abgeſchrecket werden können durch die Furcht, daß Bloods Geiſt aufſtehen, oder die ihn überlebende Verbundene auf Rache bedacht ſeyn könten.

Ueberdem iſt es eben ſo wenig vernünftig, daß einem Man von Bloods Grundſätzen die Macht und das Anſehen anvertrauet werden ſolte, das zur Regierung einer Partey gehören muſte, oder daß die, ſo es ihm anvertrauen, irgend einige gute Dienſte von dem bekanten Urheber ſo vieler heslichen Thaten erwarten, oder der Himmel ſeinen Segen zu den Bemühungen eines ſo gotloſen Geſchöpfes ſolte geben können.

Perſon, als der Oberſte **Blood**, in der unruhigen Zeit der Verſchwörungen nicht anders, als auch einigen Antheil daran haben. Doch verhielt er ſich auf eine ganz neue Art, der groſſen Veränderung der Zeiten gemäs; und anſtat die Perſonen groſſer Männer anzugreifen, nahm er ſelbſt den Character eines groſſen Mannes an, und bezeugete eine Beſorgnis, daß gegen ſeine Perſon Verſuche möchten gemacht werden h) k). Auf

h) Examen or an Enquiry into the Credit and Veracity of a pretended Complete Hiſtory etc. by Roger North, Eſq. Lond. 1740. 4. p. 311.

k) Wenn wir die Geſchichte der Zeiten vom Ausbruch der papiſtiſchen Verſchwörung bis an den Tod des Königs **Carls** 2 aufmerkſam betrachten, und auf die zalreiche Menge von Verſchwörungen und Gegenverſchwörungen, wahren und erdichteten Rotten, und andern Verbindungen, unſchuldigen Leuten aufzubürden, daß ſie an beiden Arten derſelben Antheil hätten, Acht haben: ſo müſſen wir daraus ſchlieſſen, daß nie eine Zeit geweſen, da ſich aufrichtige, wohlgeſinnete Leute in gröſſerer Gefar befunden, oder da geſchäftige, kühne, unterfangende Leute eine ſo ſchöne Gelegenheit gehabt, auf Unkoſten anderer und des geringen und ſchlechten Ueberbleibſels ihres eigenen Gewiſſens, als einer Zugabe, ihr Glück zu machen. Dem ohnerachtet aber mus ich geſtehen, daß in dieſer Zeit ſehr wenig in Abſicht des Herrn **Bloods** anzutreffen iſt, auſſer der folgenden kurzen Stelle in einem wichtigen Werk, ſo vor kurzem ans Licht getreten, welche ich dem Leſer in ihres Verfaſſers eigenen Worten vorlege, damit er ſein Urtheil von dieſen gefärlichen Zeiten ſehen möge 29), da das Schwören ein ordentliches Geſchäfte, und der Meineid eine Art von einer erlaslichen Uebertretung war.

„Ja es war noch eine andere **erdichtete Rotte** eines gewiſſen „**Nettervile**, der ſich mit dem **Dangerfield** verband, unter dem „Vorwande, die **papiſtiſche Rotte** auf die **Preſbyterianer** zu len„ken. Und hier ſolte der gute Oberſte **Blood**, (der den Herzog von „**Ormond** ſtahl, und wenn nicht eine zeitige Befreiung dazwiſchen „gekommen, ihn zu **Tyburn** gehänget haben würde, und der nachmals die Krone ſtahl, ob er gleich nicht ſo glücklich war, ſie wegzu„bringen,) der kein Spieler bey kleinen Spielen war; dieſer, ſage ich, „ſelbſt dieſer tugendhafte Oberſte, wie dieſe **erdichtete Rotte** ſaget, „ſolte von den Papiſten zu Grunde gerichtet werden. Es ſcheinet, „daß dieſe Papiſten keinen berümten **Proteſtanten** haben wollen ſicher „bleiben

29) **Norths** Examen or an Enquiry into the Credit and Veracity of a pretended Complete Hiſtory, Lond. 1740. 4. p. 311.

Auf ſolche Art brachte er ſeine Zeit neun bis zehn Jahre lang zu, zuweilen bey Hofe, zuweilen von demſelben ausgeſchloſſen, jederzeit unruhig, und mit einem oder dem andern Entwurf von einer ſchlechten Beſchaffenheit beſchäſtiget, bis er endlich in ſeiner eigenen Münze bezalet, und entweder von einigen ſeiner eigenen Werkzeuge hintergangen, oder in den Wirbel einer erdichteten Rotte von ſolchen, die ſelbſt für dieſen Meiſter in ſeiner Handthierung zu liſtig waren, gezogen wurde. Es ſcheinet, daß es gewiſſe Leute gab, die einen Anſchlag gemacht, eine Beſchuldigung von einer höchſt ärgerlichen Beſchaffenheit auf den Herzog von Buckingham zu bringen, der damals an der Spitze einer lebhaften Widerſetzung gegen den Hof war, und der, ohnerachtet er jederzeit die Schwärmer ſchmeichelte und beſchützte, in Abſicht ſeines ſitlichen Characters keinen ſo guten Namen hatte, daß er eine Beſchuldigung von der Art hätte unglaublich machen ſollen. Es mochte aber dieſes vom Oberſten Blood angefüret werden, oder eine

„bleiben laſſen; dem Oberſten aber, dem durch den Verkauf der Erzä„lung privilegirten **Thomas Blood**, wurde einige Genugthuung ge„geben. Es würde wunderlich geweſen ſeyn, wenn ſo viel Unglück im „Werke geweſen wäre, und er nicht einigen Antheil daran gehabt ha„ben ſolte.„

Es kan nicht undienlich ſeyn, hier eines Verſehens in dem Regiſter zu dem obgedachten Werke zu erwenen, obgleich in dem Werke ſelbſt kein Verſehen iſt, woſelbſt der Verfaſſer, wenn er von der Anklage des **Fitz Harris** redet, eines Vorſchlages gedenket, der von einem gewiſſen Oberſten B. gethan worden 30), daß dem Herrn **Wilhelm Waller** im Namen des Hauſes Dank geſaget werden ſolle für die Dienſte, die er in dieſer Abſicht geleiſtet, mit dem Zuſatz, daß es ein groſſer Dienſt ſey, der der Nation erwieſen worden, und nicht der erſte, den Herr **Waller** gethan. Im Regiſter wird gemeldet, dieſer Vorſchlag ſey von unſerm Oberſten Blood gethan, welches ein ſehr groſſes Verſehen iſt. Denn erſtlich iſt er nie ein Mitglied geweſen, und hernach war er todt, ehe ſich dieſe Begebenheit zutrug. Der in dem Buche aus dem Tagebuche des Hauſes der Gemeinen gedachte Oberſte B. war der Oberſte **Birch**, ein ſehr geſchäſtiges Mitglied in dieſem **Parlament** zu **Oxford**, und beſonders in der Sache des **Fitz-Harris**.

30) Ebend. p. 284.

eine Gegenrotte auf die Bahn gebracht ſeyn, es zu vernichten, und den Blood zu verſtricken, oder einiges Gerüchte, ſo ausgebreitet worden, den Herzog zu beunruhigen, welches er vom Blood zu kommen mutmaſſete, Se. Gnaden bewegen, ſich ſelbſt durch eine Anſtiftung von eben der Art zu ſichern, die beſſer eingefädelt und nachdrücklicher ausgefüret wurde; ſo war das gewis, daß Se. Gnaden, der vorher für einen ſo groſſen Beſchützer des Oberſten gehalten war, es für dienlich erachtete, um ſeiner eigenen Sicherheit willen ſein Verderben befördern zu helfen i). Was für einen Begrif von dieſer Sache Herr Blood der Welt beizubringen Willens geweſen, kan man aus der Beſchreibung derſelben erkennen, die er drucken laſſen, und die in den Anmerkungen aufbehalten iſt, um zu verhüten, daß ſie nicht völlig verloren gehe k). Es fiel aber

i) Hiſtory of Plots, p. 131.

k) Man triſt kaum einige Spuren in unſern Geſchichten wegen dieſer Unternemung in Abſicht des Herzogs von **Buckingham** an, und doch mus es in denen Zeiten ein groſſes Aufſehen gemacht haben, und ſcheinet ein ſehr langweiliger Handel geworden zu ſeyn. Denn ich finde 31), daß der Generalanwald am 5ten **April** 1680 Befehle erhalten, dieſer Sache wegen verſchiedene Perſonen zu verfolgen, und wenige Tage nachher finde ich, daß Herr **Wilhelm Waller** aus der Friedenscommißion für **Middleſex** ausgethan worden, weil er auch bey dieſer Sache ſehr geſchäftig geweſen war. Es geſchahe aber nicht eher, als am 25ſten **Jun.** in eben dem Jahre, daß dieſe wichtige Sache vorgenommen wurde, da 32) Herr **Thomas Blood**, Herr **Eduard Chriſtian**, **Arthur Obrian**, nebſt andern, zu ihrem Verhör in des Königs Bank zu **Weſtminſter**, einer Verſchwörung wegen gegen den Herzog von **Bucks**, gebracht, und ſchuldig befunden wurden. Die folgende Schrift wurde auf einem Bogen herausgegeben unter dem Titul: The true ſtate of the Caſe of Lieutenant Colonel *Thomas Blood*, **die wahre Beſchaffenheit der Sache des Oberſtlieutenants**, Thomas Blood, und iſt auch in der Nachricht von ſeinem Leben, die ſo oft angefüret worden, gebrauchet. Die wahre Abſicht derſelben war, wie ich glaube, der Sache des Herrn Blood eine ſolche Farbe anzuſtreichen, die mit Hülfe des Anſehens, ſo er noch hatte, einige Milderung in ſeinem Urtheil verſchaffen könte, die

31) Hiſtory of Plots, p. 135. 32) The Hiſtorians Guide, p. 124.

aber ſo aus, daß das Gericht in des Königs Bank die Sache in einem ganz andern Lichte anſahe, und er auf eine criminelle Anklage

die er doch, wie ich aus Vergleichung der Umſtände zu glauben geneigt bin, nie erhielt, ſondern die bloſſe Beſorgnis deſſelben brach ihm ſein Herz. Auf ſolche Art ſiehet der Leſer, daß der Oberſte **Blood**, wenn der Herzog von **Bucks** in der Sache des Herzogs von **Ormond** etwas mit ihm zu thun gehabt, und Se. Gnaden ſeine Vergebung für den Kronendiebſtahl ausgewirket hätte, nur ſehr ſchlecht belonet ſeyn würde. Er meldet:

„Er ſey von der Frau, die das Weinhaus, im Kopfe des heiligen „**Johannes** oder im Himmel, hatte, gefordert, um die und die Zeit zu „ihr zu kommen und mit ihr zu reden. Als er zu ihr gekommen, „habe ſie ihm geſaget, es wären kurz zuvor einige lumpige Kerls bey „ihr geweſen, und hätten ihr geſaget, ſie hätten etwas von groſſer „Erheblichkeit in Abſicht der öffentlichen Wohlfart zu entdecken, es „fehlte ihnen aber an einem verſtändigen Manne, der es ausfürete. „Herr **Blood** hätte darauf geantwortet, wenn es etwas wäre, ſo bequem angegeben werden könte, ſo wolte er es ſolchen hinterbringen, „die hinreichendes Anſehen hätten, Erkundigungen davon einzuziehen, „und deshalb verſprochen, die Perſonen zu ſprechen.

„Als er zum zweiten mal gekommen, die Entdecker zu ſprechen, „hätten ſie ſich gewegert, mit ihm zu reden. Denn da ſie vernommen, „daß er die Perſon ſey, mit der ſie davon ſprechen ſolten, hätten ſie „verſichert, ſie wolten nichts mit ihm zu thun haben, weil er ein Freund „des Herzogs von **Buckingham** wäre. Die Frau des Hauſes habe „darauf, damit Herr **Blood** ſehen möchte, daß ſie ihn mit keinen Lügen hintergangen, einen von den Perſonen beredet, ſich dem Herrn „**Blood** zu zeigen, und derſelbe wäre im Vorbeigehen in das Zimmer „ſpatzieret, wo Herr **Blood** geweſen, und habe, da er herein getreten, „geſaget, daß er und ſeine Gefärten Sachen von groſſer Wichtigkeit zu „entdecken hätten, für dismal aber könten ſie nicht, um einer andern „Verrichtung willen; und ſo habe er beſchloſſen bis auf einen andern Tag. „Hierauf ſey die Frau **Bradley** zu ihm in ſein Haus gekommen, und „habe ihm geſaget, ſie glaubte, daß die Kerls Spitzbuben und Betrieger wären, und habe ihm geraten, ſich ihrer zu bemächtigen, und ſie „vor die Obrigkeit zu bringen. Herr **Blood** ſey, nachdem er die Folgen des Raths dieſer Frau erwogen, und ſich von ihr von ihren „Wonungen unterrichten laſſen, auf Vorſchlag eines gewiſſen Herrn „**Curtis** zum D. **Chamberlain**, einem von den Friederichtern für die „Grafſchaft **Middleſex**, gegangen, und habe ihm die Sache erzälet,

„der

Anklage der Verſchwörung wegen überfüret, und in des Kö-
nigs Bank ins Gefängnis geſetzet, und indem er hier in Ver-
warung

„der darauf dem Herrn **Blood** nicht allein ſeine Velmacht gegeben,
„ſondern habe ihn auch begleitet bis zur Volziehung der Volmacht.

„Es wären von ihm zwey Perſonen eingezogen, Namens **Phi-
„lemon Codan** und **Samuel Ryther**; bey ihrer Einziehung und
„erſtem einzelen Verhör vor dem D. **Chamberlain** hätten ſie ſich zu
„verwundern geſchienen, was er haben wolte, da er ihnen geſagt, er
„hörete, ſie wüſten von einer Verſchwörung, und es fehlete ihnen an
„einer Obrigkeit, der ſie es entdecken könten. Der Friederichter habe
„ihnen darauf alles erzälet, was ihm Herr **Blood** von ihrer Unterre-
„dung mit der Frau **Bradley** und ihrer Beſtimmung, den Herrn
„**Blood** zu ſprechen, geſaget.

„Es habe hierauf einer unter ihnen, nemlich **Codan**, geantwor-
„tet, es betreffe den Herzog von **Buckingham**, der ihnen, wie er
„ſagte, einige hundert Pfund für Lohn ſchuldig wäre, es fehlete ihnen
„aber jemand, der im Stande wäre, es mit ihm aufzunemen, wor-
„auf ein gewiſſer **Curtis**, der dabey ſtund, folgendermaſſen geant-
„wortet:

„Wie, habe ich euch nicht an dem und dem Orte ſagen gehöret,
„ihr wüſtet noch eine gröſſere Verſchwörung, die noch nicht entdecket
„wäre, als ſo wol Herr **Oats** als auch Herr **Bedloe** bisher ausge-
„macht? Worauf der beſagte **Codan** keine hinreichende Antwort ge-
„geben, und **Ryther** verſichert, er wüſte von keiner Verſchwörung
„oder etwas dem ähnlichen. Nach dieſem ſey der Doctor darauf be-
„ſtanden, daß man nicht denken dürfte, daß eine verſtändige Perſon ſo
„unvorſichtig ſeyn ſolte, ſich zwiſchen dem Herrn und Diener des Lohns
„wegen ins Mittel zu ſchlagen, beſonders bey einem ſo groſſen Man-
„ne, als der Herzog wäre, und dis könte daher nicht die Urſach ſeyn,
„warum ſie im Himmel zuſammen gekommen. Es ſey darauf einer
„von ihnen im heftigen Zorn vor dem Friederichter aufgeſprungen,
„und habe geſchworen, daß er ſich an dem Herzog von Buckingham
„rächen wolte, und daß er alles beſchwören wolte, was gereichen kön-
„te, ihm Schaden zu thun, und daß er ſelbſt gegen ihn eidlich Sodo-
„miterey ausſagen wolte.

„Nachdem ihnen hierauf der Friederichter geſaget, er glaube kei-
„nem unter ihnen, und wolte nichts hören, was den Herzog von
„Buckingham angienge, habe er ſie beide gefraget, warum ſie wegge-
„laufen, da ſie den Herrn **Blood** bey der Frau **Bradley** geſehen?
„Worauf ſie verſetzet, ſie hätten ihm nicht getrauet, weil ſie gehöret,
„daß er ein Freund vom Herzog wäre.

„Hierauf

warung ſas, wegen einer Handlung, die ſcandalum magnatum genant wird, verklaget wurde auf Verlangen des Herzogs

„Hierauf habe ſie der D. **Chamberlain**, weil er ſie für unnüke „Kerls gehalten, von ſich gelaſſen, mit dem Verlangen, das, was ſie „geſaget, zu überlegen, und ihn um die und die Zeit in ſeinem Hauſe „zu beſuchen, wo er bereit ſeyn würde, alles, was ſie von einer Ver„ſchwörung zu entdecken hätten, zu hören. Sie wären demnach mit „einem gewiſſen **Whitaker** und **Jenks** gekommen, da Herr **Blood** „gleichfals zugegen geweſen. Es habe ſie alſo D. **Chamberlain** „nochmals gefraget, was ſie mit ihren vorigen verwirreten Erzälun„gen gemeinet? worauf ſie geantwortet, ſie hätten noch ein weiteres „Vorhaben zum öffentlichen Beſten auszuführen, wolten ſich aber auf „keine beſondere Umſtände einlaſſen; worauf ſie D. **Chamberlain** „von ſich gelaſſen.

„Bald nachher habe Herr **W. W.** den **Blood** in ein Weinhaus „in **Weſtminſter** holen laſſen; als er dahin gekommen, habe er den „**Ryther**, **Codan**, **Whitaker** und **Jenks** in Herrn **Wilhelms** Ge„ſelſchaft, und, was ihn noch mehr befremdet, den **Ryther** und **Co„dan** in einem ſchönen Aufzuge und neumodiſchen Kleidung angetrof„fen, da er ſie vorher nur für ſehr ſchlechte Kerls gehalten.

„Herr **Wilhelm** habe ihm ſogleich geſaget, daß er ſehr beunru„higet ſey wegen des **Prämunire**, ſo er ihm zugezogen, weil **Ryther** „und **Codan** auf einen Eid hätten ausſagen müſſen, daß er verſchie„dene mal verſuchet, ſie mit Gelde und andern Belonungen zu beſte„chen, daß ſie gegen den Herzog von **Buckingham** Sodomiterey eid„lich ausſagen ſollen. Als Herr **Blood** ſich dagegen fremde geſtellet, „ſey **Codan** aufgeſprungen, und habe eben das beſtätiget.

„Herr **Blood** habe ſie hierauf gefraget, wie ſie ſo unverſchämt „ſeyn könten, ſo etwas gegen ihn zu erdenken, da ſie ihn nie geſehen „hätten, auſſer einmal im Himmel, und ein andermal beim D. „**Chamberlain**. Hierauf ſey Herr **Whitaker** und **Jenks** aufge„ſtanden, und hätten den Herrn **Blood** gebeten, aufrichtig und billig „zu ſeyn. Worauf Herr **Blood** verſetzet: Ihr ſeyd dieſe beiden letz„ten Jahre beſchäftiget geweſen, mich anzuſchwärzen, und habet nichts „beſſeres erfinden können, als dieſes?

„Nach dieſem habe ſich Herr **Blood** mit ſeiner Rede an Herrn „**Wilhelm Waller** gewandt, und von ihm eine Erklärung dieſer „ganzen Geſchichte, die ihm ſelbſt völlig unbekant geweſen, verlan„get; worauf Herr **Whitaker** und Herr **Jenks** einmütiglich be„zeuget, daß **Codan** und **Ryther** ehrliche Leute wären, und beym „Herrn **Wilhelm** auf Gerechtigkeit gedrungen. Hierauf habe

„Herr

zogs von Buckingham f), darin die Unkoſten bis auf zehntauſend Pfund ſich beliefen; dem ohnerachtet aber fand der Oberſte Blood Bürgen, und wurde ſeiner Gefangenſchaft entlaſſen. Er begab ſich darauf in ſein Haus im Bowlinggange in Weſtminſter, um ſolche Maasregeln zu ergreifen, die dienlich wären, ihn aus dieſen Verdrieslichkeiten heraus zu reiſſen. Weil er aber weniger Freunde fand, als er erwartete, und noch andere und ſchmerzlichere Unglücksfälle erfur, grif ihn dis ſo ſehr an, daß er in eine Krankheit verfiel, die bald ſeinem Leben drohete. In ſeiner Krankheit beſuchte ihn ein Geiſtlicher, der ihn zwar gerüret, aber ſehr verſchwiegen fand, und dem er erklärete, daß er ganz und gar den Tod nicht fürchte. In wenigen

f) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 12.

„Herr Waller ſehr höflich den Herrn Blood gebeten, Bürgſchaft „zu ſtellen; worauf Herr Blood geantwortet, er wolte es über„legen: und ſo ſey er für damals ſeine Wege gegangen. Am fol„genden Morgen ſey er zum Herrn Waller ins Haus gekommen, „und habe eine Abſchrift von ſeinem mittimus begehret, welche „ihm endlich bewilliget ſey. Den folgenden Tag ſey ein Quar„tiermeiſter zu ihm gekommen, der ihm gemeldet, er hätte einen „Befehl gegen ihn vom Herrn Wilhelm Waller, da er ein mit„timus mit einem Befehl verwechſelt; und er ſey daher mit dem „Quartiermeiſter in ein Weinhaus gegangen, wo er in Verwarung „des Quartiermeiſters einige Stunden geblieben. Indeſſen da er in „der Verwarung geweſen, habe Herr Wilhelm, weil er ein Verſehen „beſorget, wie er vorgegeben, einen von den Zeugen an den Quartier„meiſter geſchickt, ihn zu fragen, was er mit dem Herrn Blood ange„fangen, und ob er ihn ins Gefängnis gefüret; welcher ihm geantwor„tet, er hätte keine hinreichende Volmacht, dis zu thun, und Herr „Blood könte ihm Ungelegenheiten machen, wenn er es thäte, da er „nicht vor einen Friederichter gebracht wäre, welches doch zu allererſt „hätte geſchehen ſollen. Es ſey darauf der Zeuge zum Herrn Waller „zurück gegangen, und nicht lange nachher wieder zum Quartiermeiſter „gekommen, und habe ihm einen Befehl gebracht, ſich Herrn Bloods „zu bemächtigen, und, weil er keine Bürgſchaft geſtellet, ins Gatehaus „zu ſetzen. Auf dieſen Befehl habe Herr Blood Verſicherung gege„ben, daß er vor Herrn Wilhelm Poultney die Anklage beantworten „wolle; auf welche Anklage Herr Blood nebſt den übrigen ſchuldig „befunden wurde.„

nigen Tagen fiel er in eine Schlafſucht, und verlies dis Leben Mittewochs am 24ſten Aug. 1680 [l]). Am folgenden Freitag wurde er in der neuen Kapelle in Tothillfields in der Stille, aber anſtändig, begraben. Doch war es faſt eine durchgängig angenommene Meinung unter den Leuten, daß er einen ſehr ſubtilen und unruhigen Geiſt habe, daher ſie ſich weder bereden laſſen konten, daß er in ſeinem Grabe ruhig ſeyn würde; noch auch verſtatten wolten, daß er da liegen bleiben ſolte. Denn weil eine Erzälung ausgebreitet wurde, daß dis Sterben und Begraben des Herrn Blood blos ein neuer Kunſtgrif von ihm ſey, der den Weg zu auſſerordentlicheren Verrichtungen, als die, worin er ſich bisher eingelaſſen, banen ſolle; ſo wurde dis in wenigen Tagen ſo algemein, und, um es glaublich zu machen, ſo viele Umſtände hinzu geſetzet, daß der Todtenaufſeher es für nötig befand, ſich darein zu legen, und befal, daß am folgenden Donnerſtag der Körper wieder aufgegraben, und eine Geſelſchaft von Geſchwornen deshalb ſitzen muſte. Sie waren ſo ſtark davon eingenommen, daß es ein bloſſes Blendwerk ſey, daß ſie, ob ſie gleich ſeine Nachbarn geweſen waren, ihn perſönlich gekant hatten, und er erſt vor ſo wenigen Tagen geſtorben war, doch eine lange Zeit nicht einig werden konten, ob es ſein Leichnam ſey, oder nicht [m]). Endlich erinnerte ſie ein vertrauter Freund von ihm, daß ſie nach dem Daumen an ſeiner linken Hand ſahen, der durch einen Zufal, der ihm begegnet, noch einmal ſo gros, als gewönlich, geworden war, welches durchgehends denen, die mit ihm umgegangen, bekant war. Hiedurch und durch die verſchiedene Ausſagen der Perſonen, die ihn in ſeiner letzten Krankheit bedienet, wurden ſie endlich überzeuget, und der Todtenaufſeher lies ihn noch einmal begraben, und in ſeiner Gruft ruhig liegen [n]). Dis waren die Thaten dieſes Mannes bey ſeinem Leben, deſſen wahre Begebenheiten an Seltſamkeit ſelbſt die übertreffen, die man in Romanen nur für erdichtet halten würde, und daher ſeine Zeitgenoſſen in Erſtaunen ſetzten, und vordem niemals in eine regelmäßige Ordnung zur Benachrichtigung der Nachkommen ſind gebracht worden.

l) Ebend. m) Poſtſcript to the Remarks on the Life of Mr. Blood.
n) Hiſtory of Plots, p. 231.

XVI.

Lebensbeſchreibung Ludewigs, Herzogs von Orleans.

Aus des Ladvocat Dictionnaire hiſtorique portatif.

Ludewig von Orleans, Herzog von Orleans, erſter Prinz vom Geblüt, und einer der frömmeſten und weiſeſten Fürſten, die in der Welt erſchienen, war geboren zu Verſailles den 4ten Aug. 1703 von Philip, Herzog von Orleans, nachmaligem Regenten, und von Maria Franciſca von Bourbon. Er lies ſchon in ſeiner Kindheit eine groſſe Neigung zur Tugend und viel Verſtand, und Scharfſinnigkeit zu den Künſten und Wiſſenſchaften, beſonders zur Naturlehre und Naturgeſchichte blicken; ſeine Hofmeiſter und die Lehrer aber, die ſeiner Erziehung vorgeſetzet waren, wurden oft genötiget, ſeinen Fleis der Schwächlichkeit ſeiner Leibesverfaſſung und der häufigen Krankheiten wegen, denen er unterworfen war, zu mäßigen und zu unterbrechen. Er erſchien bey Hofe, da ſein Vater Regent des Königreichs geworden war. Nach dem Tode dieſes Fürſten vermählte er ſich 1724 im Auguſtmonat mit Maria von Baden, einer ihrer Tugend und vortreflichen Eigenſchaften wegen ihm würdigen Prinzeßin. Dieſe hohe Vermälung machte zwiſchen dieſem Ehepaar die allerheiligſte und zärtlichſte Verbindung. GOtt zeigete alsbald, daß er dieſes Bündnis ſegnete, indem er im Jahr 1725 Frankreich einen Prinzen gab, der es tröſtete über den Verluſt dererjenigen, die ihm das Leben gegeben. Die Prinzeßin von Baden und Herzogin von Orleans ſtarb im folgenden 1726ſten Jahre, und ſchien ſich in Frankreich blos gezeiget zu haben, um daſelbſt den allerlebhafteſten und empfindlichſten Schmerz zu

hinterlaſſen. Ein ſo frühzeitiger Tod, nebſt den Betrachtungen, die der Herzog von Orleans bereits über den Tod des Regenten gemacht hatte, lieſſen ihn alle Eitelkeit der Titel, Gröſſe und Güter der Welt einſehen. Er ſezte ſich ſogleich einen neuen Entwurf ſeines Lebens vor, den er in den folgenden Zeiten ſtandhaft befolget, und der unter den beſondern Pflichten gegen ſeinen Staat, den Uebungen des Chriſtentums und der Beſchäftigung mit der Religion und den Wiſſenſchaften getheilet war. Um das Jahr 1730 nahm er ſich in dem Kloſter der h. Genovefa ein Zimmer, wenn man dieſen Namen einem abgelegenen, engen, kleinen und ſehr unbequemen Aufenthalt beilegen darf; es war aber zwiſchen zweien Kirchen, der h. Genovefa und des h. Etienne-du-Mont gelegen, in welchen er Emporkirchen hatte. Er hielt ſich zum Hauſe GOttes, und es war genug, daß es einigermaſſen ein Theil davon war, daß der Herzog von Orleans es den ſchönſten Palläſten vorzog. Dieſer Fürſt nahm dahin ſogleich an den öffentlichen Feſten ſeine Zuflucht; ſein Aufenthalt daſelbſt wurde viel häufiger ſeit dem Jahr 1735: und da er im Jahr 1742 den Hof verlaſſen hatte, nahm er alhier ſeine beſtändige Wonung, und gieng anders nicht auf das königliche Schlos, als dem Rath daſelbſt beizuwonen, in welchem er ſelten felete. Seit ſeiner Bekehrung (denn alſo benante er ſeine Veränderung des Lebens, ſo er im Jahr 1726 anfieng,) brauchte er gegen ſich die allerſchmerzlichſte Schärfe. Er ſchlief auf einer bloſſen Matraze, ſtund um 4 Uhr des Morgens auf, wandte viele Stunden auf das Gebet, trank bloſſes Waſſer, faſtete ſehr ſcharf, entzog ſich faſt beſtändig aller Wärme, ſelbſt wärend der rauheſten Winterzeiten; Beraubungen, die ihm, wie er zuweilen ſagte, viel gekoſtet hatten, ſonderlich die Entziehung des Weins. Oft gos er in ſeine Suppe viel Waſſer, unter dem Vorwande, ſie abzukülen, in der That aber in der Abſicht, ſich zu caſteien. Er gieng ſchlecht einher, gekleidet wie gemeine Leute, ſein Geräte und ſein Tiſch waren nichts weniger als prächtig. Er war in allem ein Muſter einer chriſtlichen Buſſe. Der Herzog von

Orleans

Orleans mochte ſich gern in unſern Kirchen unter das gemeine Volk mengen. Er verehrete die äuſſern Ceremonien der Religion, die ſo bequem ſind, die Andacht der Gläubigen zu erwecken und zu unterhalten. Seit mehreren Jahren ſagte er genau das pariſer Breviarium her. Er wonete den geiſtlichen Amtsverrichtungen ordentlich bey, brachte an den Sonn- und Feſttagen 5 oder 6 Stunden in der Kirche zu; welches er ſelbſt in ſeiner letzten Krankheit fortſetzte, und empfieng häufig das hohe Sacrament an unſern Altären, dem er auch oft bey den Kranken beiwonete. Man hat ihn vielmal in den vierzehn Tagen vor Oſtern bis ins 4te oder 5te Stockwerk in dem Gefolge des Pfarrers hinauf ſteigen ſehen, ob er gleich vom Podagra beſchweret war. Von einem Geiſt der Ehrerbietigkeit, des Seufzens und des Gebets angeflämmet, hat man ihn oft mitten in ſeinem Zimmer auf ſeinem Angeſicht auf der Erde liegend gefunden. Die Uebungen der Gottesfurcht aber hinderten auch den Herzog von Orleans nicht an den Pflichten ſeines Standes. Er wonete viele Jahre lang dem Rath des Königs unausgeſetzt bey; ſeine beſtändige Unpäslichkeiten aber, nebſt andern Urſachen, nötigten ihn endlich, den Hof gänzlich zu verlaſſen. Er verlor in ſeiner Einſamkeit nichts von der zärtlichen Liebe, von der tiefen Ehrerbietung, die er ſtets für den König gehabt. Man weis, mit was für Schmerzen er ſeine Krankheit zu Metz vernommen. Er begab ſich dahin auf dieſe Nachricht, die ihm Thränen auspreſſete; und vielleicht iſt es das anhaltende und brünſtige Gebet dieſes Fürſten, dem Frankreich die Erhaltung ſeines Königs zu verdanken hat. Man hat ihn oft ſagen gehöret: Der König iſt unſer Herr, wir ſind ſeine Unterthanen, und wir ſind ihm Ehrerbietung, Ergebenheit und Gehorſam ſchuldig. Der Herzog von Orleans nante die Gottesfurcht der Königin, vol von Verehrung derſelben, eine Gottesfurcht des Geiſtes und des Herzens. Er bezeugete eine ausnemende Freude bey der Geburt des Dauphins, und er redete mit Hochachtung von den Tugenden dieſes Prinzen, der, wie er ſagte,

das Glück unſerer Urenkel zum voraus verkündiget. Eine ehrerbietige Zärtlichkeit verband ihn beſtändig mit Sr. königl. Hoheit, der Herzogin von Orleans, ſeiner Mutter, welche 1749 geſtorben. Er liebte jederzeit den Herzog von Chartres, jeßigen Herzog von Orleans, zärtlich. Er hörete von ihm mit Vergnügen reden, und man wurde ſeine Freude leicht gewar, wenn man ihn von den groſſen Eigenſchaften dieſes Fürſten und von der Art, wie er ſich bey unſerm Heere hervor gethan, ſonderlich in der Schlacht bey Oettingen unterhielt. Das aber, was ſein Andenken in Frankreich auf beſtändig unſchäßbar machen wird, war eine unermesliche Liebe und ein hervorleuchtender Eifer für das öffentliche Beſte und den Vortheil der Religion. Von was Alter, Geſchlecht oder Stande die Unglücklichen ſeyn mochten, ſo waren ſie verſichert, daß ſie Mitleiden in dem Herzen dieſes Fürſten und eine Zuflucht in ſeiner Freigebigkeit fanden. Er gab ihnen beinahe alle Tage in einem von den Sälen der heiligen Genovefa Gehör. Alle wurden daſelbſt zugelaſſen, er hörete ſie geneigt an, er wurde durch ihr Elend gerüret, und wenn er ſie nicht ganz befriediget von ſich laſſen konte, ſo ſahe man doch, daß ſein Herz ihnen das zugeſtund, was die Notwendigkeit ihn abzuſchlagen nötigte. Man würde die Summen kaum glauben, die dieſer fromme Fürſt angewandt, in den Collegien und Klöſtern Kinder erziehen zu laſſen, Töchter auszuſtatten, Nonnen zu beſchenken, Handwerke lernen zu laſſen, in denſelben Meiſter werden zu laſſen, Kaufleuten aufzuhelfen, ihr Verderben zu verhüten, Officiere in ihren Dienſten zu unterſtüßen, ihre Witwen und Waiſen zu unterhalten, adeliche Familien zu unterſtüßen und zu erhalten, Kranke heilen zu laſſen, deren Wunden er unterſuchte, und die er oft in Begleitung eines einigen Bedienten ſo gar in den Scheunen beſuchte. Als die Ueberſchwemmung der Loire im Jahr 1733 das Herzogthum Orleans verwüſtet hatte, errettete der Herzog von Orleans durch die ſchleunige Hülfe, die er leiſtete, ſehr viele Menſchen, die ſonſt mitten in dem Waſſer hätten umkommen müſſen; er gab ihnen ſo gar das nötige Getraide,

Getraide, das Land zu beſäen. Alle Welt weis, daß er 1739 und 1740 ſeiner Freigebigkeit keine andere Grenzen geſetzet, als die Nothdurft des Volkes hatte. Wenn man ihm vorſtellete, daß die Entziehung für ſich, davon wir droben geredet, im Stande wäre, ſeine Geſundheit zu ſchwächen, antwortete er lächelnd: Er erſparete dadurch eben ſo viel für die Armen, die er die Hofleute des Heilandes nante, und er wolte ſeinen Leib nicht mit dem Schaden ſeiner Sele erhalten. Sein Herz liebte die Dürſtigen aus allen Landen. Er erſtreckte ſeine Almoſen bis auf die armen Catholiken zu Berlin und in ganz Schleſien, ja bis zu denen in Indien und in America. Er ſchickte zu den auswertigen Mißionen Zuſchus bis an die äuſſerſten Gegenden der Welt. Der Herzog von Orleans ſtiftete Armenſchulen, Geſelſchaften von Männern und Frauen zur Unterweiſung der Jugend, ein Collegium zu Verſailles, eine theologiſche Lehrſtelle bey der Sorbonne, den hebräiſchen Text der heiligen Schrift zu erklären. Er half Collegien und Pflanzſchulen wieder auf. Er machte zu Orleans Anſtalten für die Wehemütter und die Wundärzte, die den Stein ſchneiden. Er lies geſchickte Leute daran arbeiten, neue Arzeneien zu erfinden, die Arzeneiwiſſenſchaft, den Ackerbau, die Künſte und Manufacturen zu verbeſſern. Er kaufte viele ſehr nützliche Geheimniſſe an ſich, und machte ſie bekant; ſeine Gärten waren mit ſeltenen Kräutern aus den entlegenſten Gegenden angefüllet zum Vortheil der Kranken. Seine Liebeswerke verhinderten ihn aber nicht, ſehr gelehrt zu werden. Er legte ſich mit unglaublichem Fortgang auf die Leſung des h. Thomas, des Eſtius, der vortreflichſten Abhandlungen, die zum Vortheil der Religion geſchrieben waren, der Kirchenväter, der beſten Kirchenſchriftſteller, auf die Erlernung der hebräiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen und griechiſchen Sprache, um ſich von dem Grunde des Glaubens immer mehr zu überzeugen, und das Vergnügen zu haben, die heilige Schrift im Grundtext leſen zu können. Die Einrichtung der Religion hatte ihn dergeſtalt gerüret, daß er darin unbeweglich

war, und er ſagte oft: Die Leſung gotloſer Bücher hätte bey ihm niemals den geringſten Zweifel an der Warheit unſerer Geheimniſſe erwecket, und der Glaube an unſere Geheimniſſe niemals ſeinem Geiſt Gewalt angethan. Zu gleicher Zeit wandte er auch einigen Fleis auf die Kentnis der Geſchichte, der Erdbeſchreibung, der Kräuterkunde, der Chymie, der Naturgeſchichte, der Naturlehre und der Malerkunſt, alles nützliche Wiſſenſchaften. Sein Wachstum darin war ſo ſchnel, daß er in den ſieben oder acht letzten Jahren ſeines Lebens faſt allezeit die Sprüche der Schrift, nebſt den Verſchiedenheiten des hebräiſchen Textes von dem griechiſchen und der Vulgata, aus dem Gedächtnis anfürete. Er verſtund die griechiſchen Kirchenväter ſo gut als die lateiniſchen. Er erklärete ohne Mühe die Geſpräche des Plato und anderer heidniſchen Schriftſteller. Viele Gelehrte, die ſonſt gegen die groſſe Einſichten, die man dem Herzog von Orleans beilegte, eingenommen waren, können die Warheit deſſen, was wir ſagen, bezeugen. Sie haben ſich davon ſelbſt verſichert durch die Unterredungen, die ſie mit dieſem Fürſten gehabt; und ſie haben oft geſtanden, daß ſeine ausgebreitete Kentnis ſie eben ſo ſehr in Erſtaunen als in Verwunderung geſetzet. Man wird ſich hierüber um ſo viel weniger verwundern, wenn man ſich erinnert, daß der Herzog von Orleans mit einem muntern und durchdringenden Geiſte 25 Jahr lang täglich eine anſenliche Zeit aufs Studiren gewandt, und in jeder Art die geſchickteſten Lehrer erwälet, und ſeine Erholungsſtunden im Umgange mit Gelehrten aus allen Landen zugebracht, mit denen er ſich von Dingen, die für ſie gehöreten, unterhielt. Er beehrete ſie alle mit ſeinem Schutze, munterte ſie durch ſeine Wohlthaten auf, und zog die hervor, deren Bemühungen die Ehre der Religion und das öffentliche Beſte beförderten. Er gab dem Abt François ein Jahrgeld, welches er ihm in dem Codicil ſeines Teſtaments beſtätiget hat, und davon er folgende Bewegungsgründe angiebt: Da ich die Erkentlichkeit der Verbindung wegen, die die Welt gegen den Herrn Abt

François, den Verfaſſer eines Werks über die Beweiſe für unſere Religion, hat, auf mich nemen und ihn in den Stand ſetzen wil, ſo nützliche Arbeiten fortzuſetzen, ſo ſchenke und vermache ich dem beſagten Herrn Abt François fünfhundert Livres Einkünfte oder Jahrgeld auf Zeit Lebens. Diejenigen, ſo ſich in nichts anderm hervor thaten, als in den ſchönen Wiſſenſchaften und der Dichtkunſt, hatten wenig Zugang zu dieſem Fürſten; als ein Feind von Lobeserhebungen befürchtete er, daß ſie in ihm den Geſchmack, den er ſonſt an den Annemlichkeiten der franzöſiſchen Dichtkunſt gefunden, wieder erwecken möchten. Er machte zuweilen gleichſam wider ſeinen Willen Verſe. Wir haben einige von ſeinen Händen geſehen, die von einem ſchönen Geſchmack waren, die er aber ſogleich ins Feuer warf. Er wuſte, wie koſtbar die Zeit ſolchen wäre, die ſie gebrauchen. Wie er ſelbſt ſorgfältig war, ſich die kleinſten Augenblicke zu Nutze zu machen, ſo lies er auch niemals die Gelehrten, die ihn beſuchen wolten, warten; und wenn er ſie auf eine beſtimte Stunde zu ſich beſtellet hatte, und vorherſahe, daß ſeine Geſchäfte es ihm zu der Zeit nicht verſtatten würden, ſo ermangelte er nicht, es ihnen zu wiſſen zu thun, und ihnen eine andere zu beſtimmen. Ob er gleich unermesliche Summen, ſo wol in dieſem Reiche, als auch in auswertigen Landen, verwandte, ſo hat er doch die gehäuften Schulden ſeines Hauſes bezalet, die erſchöpften Einkünfte wieder hergeſtellet, und die Domainen anſenlich vermehret. Wie er als eine Privatperſon demütig und ehrbar war, ſo bewies er ſich doch gros und prächtig in öffentlichen Handlungen. Man weis, mit was für Pracht er nach dem Elſas gegangen, ſich die Königin im Namen des Königs antrauen zu laſſen; wie freigebig er ſich gegen die Kriegsvölker bewieſen, da er General des franzöſiſchen Fusvolks war, und wie er das Geburtsfeſt des Dauphins, die Hochzeit des Herzogs von Chartres u. d. g. begangen. Wie er im Umgange munter und aufgeweckt war, ſo wurde er ernſthaft, ſo bald man mit ihm von Geſchäften redete. Er hat nie jemand verleumdet,

und ſolches auch andern in ſeiner Gegenwart zu thun nicht verſtattet. Er war gerecht, ſelbſt mit Schaden ſeines Vortheils, und man hat ihn einer Privatperſon, der er Geld vorgeſtrecket, einen Rechtshandel wider ihn zu füren, und die dabey gewonnen hatte, Dank ſagen gehöret, daß ſie ihn einer Ungerechtigkeit überhoben. Er fand an der Gottesfurcht Vergnügen, wovon er zu ſagen pflegte: Ich habe aus eigener Erfarung erkant, daß die Wollüſte und die Gröſſe dieſer Welt allezeit einen groſſen Mangel nach ſich laſſen, und beſtändig unendlich geringer ſind, als die Einbildung ſie ſich vorgeſtellet hatte; daß man im Gegentheil in der Gottesfurcht und in der Religion eine Glückſeligkeit und ein Vergnügen finde, davon man ſich vorher keinen Begrif machen können. Seine Gottesfurcht war gegründet und verſtändig. Der Eifer, ſagte er, mus verſtändig ſeyn, und darf niemals von einer groſſen Klugheit noch auch von einer Achtung auf die öffentliche Wohlfart getrennet werden. Der Herzog von Orleans, da er einmal von einem Herrn gebeten wurde, einen Officier aus ſeinen Dienſten abzuſchaffen, weil er ein verderbtes Leben fürete, und wider die Religion redete, antwortete mit Heftigkeit: Ihr müſſet wiſſen, mein Herr, daß der König keineswegs den Staat der Dienſte eines vortreflichen Officiers um weltlicher Auffürung oder einiger freien Reden willen berauben dürfe. Man mus die Liederlichkeit und Gotloſigkeit, ſo viel man kan, bey den Kriegsvölkern verhindern; Se. Majeſtät aber darf nicht leichtſinniger Weiſe die Officiers ihrer Bedienungen entſetzen.

Sein hartes Leben und ſein Fleis zog ihm eine lange und ſchmerzhafte Krankheit zu. Da die Zeitung davon ausgebreitet wurde, beunruhigte ſie ganz Frankreich, und die Kirche der h. Genovefa war beſtändig mit Perſonen von allen Altern von beiderley Geſchlecht angefüllet, die brünſtig für ſeine Erhaltung beteten; welches eine tugendhafte und vorneme Prinzeßin zu ſagen veranlaſſete: Der würde ein

Glückſeliger ſeyn, der viele Unglückſelige nach ſich lieſſe. Der Herzog von Orleans ſahe den Tod voraus, und erwartete ihn mit unglaublichem Muthe und Standhaftigkeit. Er redete davon mit eben der Ruhe, als von dem Tode eines andern. Vol von der Hofnung der künftigen Auferſtehung drücket er ſich in ſeinem Teſtament über dieſe Grundlehre ſo erhaben und ſo nachdrücklich aus, daß nichts ſchöner und nichts rürender iſt. Seiner geſchwächten Geſundheit ohnerachtet, konte man ihn nicht bereden, ſeine Lagerſtäte zu verändern. Wenn man ihm vorſtellete, daß die Aerzte dieſe Erleichterung für nötig hielten, und daß ſeine Schwachheit ein bequemeres Lager erforderte, als das, deſſen er ſich ordentlich bediente; antwortete er: Die Aerzte gedenken nicht genug an die Sele, und beſchäftigen ſich mit nichts als mit dem Leibe; je näher das Ende komt, je mehr mus man den Eifer verdoppeln; ein wahrer Chriſt mus in den Armen der Buſſe verbleiben; ich habe beſtändig einen Theil der meinigen in einem unbequemen Lager beſtehen laſſen, und wil bis an den letzten Seufzer dabey verbleiben, und habe noch nicht einmal es ſo hart gemacht, als es verdiente; welches er auch in ſeinem Teſtament erkläret. In ſeinen letzten Augenblicken beſchäftigte er ſich mit nichts mehr, als mit GOtt, und hörete nicht auf, ihn um ſeinen Segen für den Herzog von Chartres zu bitten. Ich hinterlaſſe einen Sohn, ſagte er zu deſſen Hofmeiſter, den ich gehe GOtt zu empfelen. Ich wil ihn bitten, daß ſeine natürliche Tugenden chriſtliche Tugenden werden; daß ſo viele Eigenſchaften, die ihn liebenswürdig machen, zu ſeiner Seligkeit nützlich ſeyn mögen; daß ſeine Liebe für den König und ſeine Liebe für mich ein Zweig von der unſterblichen Liebe werden, die uns zu Auserwälten machet. Nachdem er endlich mehr als 22 Jahre lang eine beſtändig unveränderliche Vorſchrift des Lebens beobachtet, die allezeit von der öffentlichen Wohlfart und der Religion belebet worden, ohne ſich ein einiges mal von der Auffürung, die er ſich

vorgeſchrieben hatte, entfernet zu haben, ſtarb er den 4ten Februar 1752, da er 48 Jahr und 6 Monat alt war, bedauret von allen gutgeſinten Leuten und von einer groſſen Menge von Unglücklichen. Er hat eine groſſe Anzal von Werken aus ſeiner Feder hinterlaſſen. Die vornemſten derſelben, die wir geſehen haben, ſind: 1. Buchſtäbliche Ueberſetzungen, Umſchreibungen und Auslegungen eines Theils des alten Teſtaments. 2. Eine buchſtäbliche Ueberſetzung der Pſalmen, nach dem Hebräiſchen gemacht, mit einer Umſchreibung und Anmerkungen. Dis Werk iſt eines der volſtändigſten von dieſem frommen und gelehrten Fürſten. Er arbeitete noch daran wärend ſeiner letzten Krankheit, und legte die letzte Hand daran kurz vor ſeinem Tode. Man findet darin gelehrte und ſinreiche Erklärungen, und eine geſunde und genaue Critik. Es iſt von einer groſſen Anzal ſehr ſonderbarer Abhandlungen, die vol ſind von Gelehrſamkeit, begleitet, in deren einen er deutlich darthut, daß die griechiſchen Noten über die Pſalmen, die in der Kette der Väter vom Vater Cordier befindlich, und dem Theodor von Heraclea beigeleget werden, vom Theodor von Mopsveſte ſeyn; eine Entdeckung, die dieſer gelehrte Fürſt zuerſt gemacht hat, und die man ſeiner groſſen Scharfſinnigkeit und ſeinen Unterſuchungen zu verdanken hat. 3. Viele Abhandlungen wider die Juden, die zur Widerlegung des bekanten hebräiſchen Buchs, ſo die Aufſchrift hat: Chiſſuk Emunah, oder Schild des Glaubens, dienen. Weil der Herzog mit der Widerlegung dieſes Buchs vom Guſſetius nicht zufrieden war, unternam er ſelbſt, es zu widerlegen; er hat aber nicht die Zeit gehabt, die Widerlegung zu Ende zu bringen, die viel beſſer iſt, als die vom Guſſetius, und den Schwierigkeiten der Juden, die er unterſuchet hat, viel beſſer begegnet. 4. Eine buchſtäbliche Ueberſetzung der Briefe des h. Paulus, nach dem Griechiſchen gemacht, mit einer Umſchreibung, Anmerkungen über den Wortverſtand, und Betrachtungen zur Erbauung. 5. Eine Abhandlung wider die Schauſpiele. 6. Eine gründliche Widerlegung des groſſen

fran-

franzöſiſchen Werks, ſo den Titel hat: Les Hexaples. 7. Viele andere ſonderbare Schriften und Abhandlungen über verſchiedene Sachen. Er hat aus Beſcheidenheit niemals etwas von ſeinen Schriften wollen drucken laſſen; und da er ſie in ſeinem Teſtament nebſt ſeiner Büchersamlung dem Orden des h. Dominicus vermacht, ſo hat er dieſen Ordensleuten die Freiheit verſtattet, zu ſeinen Schriften hinzu zu thun, auszulaſſen, zu unterdrücken, oder ſie auch als bloſſe Materien bey der Verfertigung ſolcher Werke, die ſie unternemen möchten, zu gebrauchen. Er hatte eine beſondere Hochachtung für den h. Thomas, eine Achtung, die er auch noch in ſeinem Teſtament ſehen laſſen. Dieſer Artikel iſt ein wenig länger, als die übrigen; wir haben aber geglaubet, der Welt ein Vergnügen zu machen, indem wir ihr einen richtigen Begrif von den Tugenden und den Einſichten des Herzogs von Orleans beibrächten; einen Begrif, den wir nicht aus den gemeinen Reden des Volks, ſondern aus dem Umgange mit dieſem Fürſten geſchöpfet haben, zu welchem wir zugelaſſen zu werden die Ehre gehabt, ſeit ſeiner Einſamkeit zu St. Genovefa, bis an ſeinen Tod.

XVII.

Lebensbeſchreibung des Robert von Sorbonne.

Aus eben dem Buch.

Sorbonne oder Sorbon (Robert von), ein berümter Doctor zu Paris und Stifter des älteſten und berümteſten theologiſchen Collegii in Europa, wurde zu Sorbonne, ſonſt Sorbon, einem kleinen Dorfe im Rhetelois, im Sprengel von Reims, den 9ten Octob. 1201 geboren, und von dieſem Dorfe fürete er den Namen von Sorbon oder von Sorbonne. Er war von einer armen und unbekanten Familie, und gar nicht von dem königlichen Hauſe, wie Dupleix geglaubet hat. Er trieb ſein Studiren zu Paris mit beſonderem Ruhm, und nachdem er zum Doctor gemacht war, ergab er ſich ganz und gar dem Predigen und den erbaulichen Unterredungen. Er erwarb ſich darin in kurzer Zeit einen ſo groſſen Ruhm, daß der König Ludewig der Heilige ihn hören wolte. Dieſer Fürſt bekam alsbald die gröſte Hochachtung für den Robert von Sorbonne. Er wolte ihn oft an ſeinem Hofe haben, zog ihn zu ſeiner Tafel, und machte ſich ein ausnemendes Vergnügen daraus, ſich mit ihm zu unterhalten. Endlich, um ihn auf eine beſondere Weiſe mit ſich zu verbinden, machte er ihn zu ſeinem Kaplan, und erwälete ihn zu ſeinem Beichtvater. Nachdem Robert von Sorbonne ums Jahr 1251 Canonicus zu Cambrai worden war, erinnerte er ſich der Mühe, die er gehabt hatte, dahin zu gelangen, daß er Doctor werden können, und entſchlos ſich, den armen Schülern das Studiren zu erleichtern. Er glaubte, daß das bequemſte und vortheilhafteſte Mittel wäre, eine Geſelſchaft von weltlichen

Geiſt-

Geiſtlichen zu errichten, die in Gemeinſchaft lebeten, und weil ſie die zum Leben notwendige Dinge hätten, ſich mit nichts als dem Studiren abgäben, und umſonſt lehreten. Alle ſeine Freunde billigten ſein Vorhaben, und erboten ſich, ihm mit ihren Gütern und mit ihrem Rath zu helfen. Diejenigen unter ihnen, die am meiſten zu dem entworfenen Vorſchlage beitrugen, waren Wilhelm de Brai, Dechant und Official zu Laon, Archidiaconus zu Reims, und nachmals Cardinal; Robert de Douai, Canonicus zu Senlis, und Arzt der Königin Margareta von Provence, der Gemalin Ludewigs des Heiligen; Gotfried de Bar, Dechant der Kirche zu Paris, und nachmals Cardinal; und Wilhelm de Chartres, Kaplan des Königs Ludewigs des Heiligen, und Canonicus von St. Quentin. Robert von Sorbonne ſtiftete alſo mit Hülfe ihres Zuſchuſſes im Jahr 1253 das berümte Collegium, ſo ſeinen Namen füret. Er verſamlete hierauf geſchickte Lehrer, erwälete unter den Schülern die, ſo ihm die meiſte Gottesfurcht und Fähigkeiten zu haben ſchienen, und ſetzte ſeine Geſelſchaft in der Gaſſe der zwey Thore dem Pallaſt der Thermes gegen über nieder. Dis iſt der Anfang des berümten Collegii der Sorbonne, welches allen übrigen Collegiis zum Muſter gedienet hat. Denn vor dieſer Zeit war in Europa keine Geſelſchaft geweſen, da die weltlichen Geiſtlichen in Gemeinſchaft gelebet und gelehret. Seine Errichtung hatte zwey Gegenſtände, die Gottesgelahrheit, oder die Bemühung um die Religion, und die Künſte. Er fieng von der Gottesgelahrheit an, und wolte, daß ſein Collegium vornemlich zur Ehre der Religion beſtimt ſeyn ſolte. Er beſetzte es mit Doctorn und Baccalaureis der Gottesgelahrheit. Die, welche dem du Boulai zu Folge gemeldet haben, daß das Haus der Sorbonne anfänglich nur für 16 arme Burſales geſtiftet worden, haben ſich geirret. Man ſiehet aus den Verordnungen des Stifters, daß ſeit dem Anfang der Stiftung Doctors, Baccalaurei, ſo wol Burſales als Nonburſales, und arme Studenten darin geweſen, wie es noch

noch heute zu Tage iſt. Es iſt ſonſt gewis, daß die Anzal der Burſalen niemals feſtgeſetzet und beſtimt geweſen, ſondern daß ſie nach Maasgebung der Einkünfte des Collegii gröſſer oder geringer geweſen. Die Verordnungen geben auch in mehreren Artikeln zu erkennen, daß der erſten Sorboniſten mehr als 30 waren. Das Verzeichnis des Verwalters zur Zeit Roberts von Sorbon ſetzet an Gelde für 36 Perſonen täglich zur Mahlzeit an; und in einem im Jahr 1258, fünf Jahr nach der Stiftung, geſchriebenen Briefe meldet ein Sorboniſt einem andern Sorboniſten unter ſeinen Freunden, daß man in der Sorbonne eine angeneme Wonung eingerichtet habe, und daß auſſer den unteren Zimmern noch zwanzig ſehr ſchöne Stuben werden ſolten. Facta eſt in domo noſtra habitatio pulcherrima, in qua absque inferioribus habitaculis erunt viginti camerae valde bonae, quarum vnam libenter haberetis, ſi morari Pariſiis conſtanti animo proponeretis. Alle übrige alte Denkmale, die man bey der Sorbonne aufbehält, widerlegen dieſe Einbildung des du Boulai völlig. Es iſt aber hier nicht der Ort, uns in eine längere Unterſuchung einzulaſſen. Robert von Sorbonne verordnete, daß man keine andere Glieder in ſein Collegium aufnemen ſolte, als Gäſte und Mitglieder, Socii et Hoſpites, und verſtattete, daß ſolche genommen werden könten, aus was für einem Lande oder Nation es ſeyn möchte. Um Gaſt, Hoſpes, zu ſeyn, muſte man 1. Baccalaureus ſeyn; 2. einen Satz vertheidigen, der nach ſeinem Namen Theſis Robertina hies, und durch die Mehrheit der Stimmen in drey verſchiedenen Wahlen in ſein Collegium aufgenommen werden. Dieſe hoſpites dauren jetzt noch fort. Sie werden erhalten und wonen in dem Hauſe, wie die übrigen Doctores und Baccalaurei, haben das Recht, den Bücherſaal zu gebrauchen, ohne doch einen Schlüſſel dazu zu haben, und genieſſen alle übrige Rechte und Vorzüge, auſſer daß ſie keine Stimme in den Verſamlungen haben, und nach Verflieſſung einer gewiſſen Zeit aus dem Hauſe zu gehen ver-

verbunden ſind. Um ein Mitglied, Socius, zu ſeyn, muſte man auſſer der Robertina und den dreien Wahlen durch die Stimmen bey den Gäſten, noch die ganze Philoſophie umſonſt leſen, und in zwey andern Wahlen aufgenommen werden. Das iſt ein Irtum, wenn man meinet, daß die Vorleſung der Philoſophie durch Faſtenpredigen oder Verfertigung eines Buchs habe erſetzet werden können. Die Vorleſung der Philoſophie iſt jederzeit nötig geweſen, wenn man zum Socius hat aufgenommen werden wollen, und man hat kein Beiſpiel vom Gegentheil, auſſer einigen aus den gröſſeſten Häuſern des Königreichs, die man zu gleicher Zeit in die Geſelſchaft aufnimt, wenn ſie ins Haus aufgenommen werden. Die Freigelder wurden niemand zugeſtanden als den Sociis, die keine 40 pariſer Livres jährlicher Einkünfte hatten, es mochte von Wohlthaten oder Erbgütern ſeyn. So bald ſie ſich ſo viel erworben, hörten ſie auf, Burſalen zu ſeyn. Die Freigelder beſtunden wöchentlich aus ſechstehalb pariſer Sour, das iſt, etwas mehr als ſechs Franken unſerer Münze. Sie wäreten zehn Jahre. Nach Verflieſſung von ſieben Jahren unterſuchte man ſorgfältig diejenigen, ſo ſie genoſſen; und wer unfähig zu predigen oder zu lehren, oder der Welt auf eine andere erhebliche Weiſe nützlich zu ſeyn befunden wurde, verlor ſolches. Seit der Verordnung der tridentiniſchen Kirchenverſamlung, die die Geiſtlichen nötiget, einen Titel zu haben, um der heiligen Orden fähig zu ſeyn, haben ſich die Socii burſales unvermerkt verloren, und ſeit ohngefär hundert Jahren giebt es keine mehr, da der Titel, den die Geiſtlichen haben müſſen, faſt von eben der Gültigkeit iſt, als der von einer Stelle eines Burſalen. Robert von Sorbonne glaubte, die Reichen aus ſeinem Collegio nicht ausſchlieſſen zu dürfen. Er wolte hingegen ihnen einen Geſchmack am Studiren beibringen, und die Gelehrſamkeit unter den Geiſtlichen wieder herſtellen, um deswillen nahm er Mitglieder, die nicht von Freigeldern lebten, Socios non burſales, auf. Sie waren zu eben den Proben und Uebungen verbunden, die die Socii burſales übernemen muſten, blos mit dem Unterſchiede, daß ſie ans Haus ſechstehalb Sour wöchentlich zaleten,

ten, da man hingegen den Burſalen eben ſo viel gab. Alle Socii füreten und füren noch den Titel: Doctores oder Baccalaurei des Hauſes und der Geſelſchaft der Sorbonne, anſtat daß die hoſpites keinen andern Namen als Doctores oder Baccalaurei des Hauſes der Sorbonne füren. Robert von Sorbonne wolte, daß alles von den Sociis angefüret und geordnet werden ſolte, und daß unter ihnen weder Obere noch ein Vornemſter ſeyn ſolte. Daher verbot er den Doctors, den Baccalaureis als Schülern, und den Baccalaureis, den Doctors als Lehrern zu begegnen; welches den alten Sorboniſten Gelegenheit gab zu ſagen: „Wir ſind nicht unter einander wie Doctors und Baccalaurei, oder wie Lehrer „und Schüler, ſondern wir ſind Mitglieder und gleich.„ Sed omnes ſumus ſicut Socii et Equales. Als eine Folge von dieſer Gleichheit hat man niemals einen Mönch, es ſey von welchem Orden es wolle, zum Socius der Sorbonne aufgenommen; und ſeit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts leiſtet der, ſo in die Geſelſchaft aufgenommen wird, auf dem Evangelio den Eid: daß er nicht geſonnen ſey, in eine andere Geſelſchaft oder weltliche Verbindung, darin man in Gemeinſchaft unter der Aufſicht eines einigen Oberen lebet, zu treten; und wenn es geſchehen ſolte, daß er, nachdem er in die Geſelſchaft der Sorbonne aufgenommen worden, ſeine Meinung änderte, und in eine ſolche andere Geſelſchaft träte, er ſich von der Zeit an, und um dieſes einigen willen, aller Rechte der Geſelſchaft, ſo wol der thätigen als auch der leidentlichen, verluſtig erkennen wolte, und daß er nichts thun oder vornemen wolle wider die gegenwärtige Einrichtung. Robert von Sorbonne erlaubte den Doctors oder Baccalaureis, arme Schüler bey ſich zu haben, und wolte, daß das Haus dieſen einigen Vorſchub thun ſolte. Dieſe Gewonheit dauret noch heute zu Tage fort, und eine ſehr groſſe Anzal dieſer armen Studenten ſind ſehr berümte Leute geworden. Die erſten Lehrer der Sorbonne waren Wilhelm von S. Amour, Odon von Douai, Gerhard von Reims, Laurentius der Engländer

länder, Gerald von Abbeville u. ſ. w. Sie lehreten die Gottesgelahrheit nach der Abſicht des Stifters umſonſt; und ſeit 1253 bis auf die jetzige Zeit ſind jederzeit wenigſtens ſechs Lehrer geweſen, die die verſchiedenen Theile der Gottesgelahrheit umſonſt gelehret haben, ſelbſt ehe die theologiſche Lehrſtellen geſtiftet worden. Denenjenigen Lehrern, die arm waren, das iſt, die nicht 40 pariſer Livres Einkünfte hatten, gab man Freigelder. Aus den Regiſtern der Sorbonne aber erhellet, daß die erſten Lehrer, die wir eben genant haben, ſehr reich geweſen, und daß ſie folglich keine Burſales waren. Robert von Sorbonne wolte auch, daß in ſeinem Collegio beſtändig Doctors ſeyn ſolten, die ſich beſonders auf die Sittenlehre und Gewiſſensfälle zu entſcheiden, befleißigten. Welches gemacht, daß von ſeiner Zeit an das Haus der Sorbonne aus allen Gegenden dieſes Königreichs um Rath gefraget worden, und es hat nichts verſäumet, dem Vertrauen der Welt ein Genüge zu thun. Robert von Sorbonne ſtiftete viele Stellen zur Verwaltung ſeines Collegii. Die erſte iſt die Stelle des Proviſors, der allezeit aus den vornemſten Perſonen erwälet wird. Die zweite Perſon nach dem Proviſor iſt der Prior. Er wird beſtändig aus den Baccalaureis, die Socii ſind, erwälet. Er füret den Vorſitz in den Verſamlungen der Geſelſchaft, bey der Vertheidigung der Robertinarum und bey der Vorleſung der heiligen Schrift, die bey Tiſche geſchiehet, und bey den ſorbonniſchen Uebungen zur Aufname, zu welchen er den Tag anſetzet. Er hält zwey öffentliche Reden; die eine bey der erſten, die andere bey der letzten Diſputation. Ihm werden auch alle Abend die Schlüſſel zur Thür des Hauſes gebracht, und er unterzeichnet alle Acten zuerſt. Die übrigen Stellen ſind die Stellen des Seniors, Conſcriptors, der Profeſſoren, des Bücheraufſehers, der Verwalter u. ſ. w. Man hat allen Grund, zu glauben, daß in der Sorbonne ſeit der Zeit der Stiftung 36 Zimmer geweſen; und ohne Zweifel iſt es dieſer erſten Einrichtung zu Folge geſchehen, daß man nicht mehr als ſo viel gemacht hat, als der Cardinal von Richelieu die Sorbonne wieder gebauet zu dem prächtigen Zuſtande, in welchem ſie jetzt

iſt. Seit der Zeit hat man noch eins hinzu gethan, ſo daß heute zu Tage 37 ſind. Sie ſind beſtändig beſetzet mit 37 ſo wol Doctoren als Baccalaureis. Nachdem Robert von Sorbonne ſein theologiſches Collegium geſtiftet, erhielt er vom heiligen Stuhl die Genemhaltung darüber, und lies auch ſeine Stiftung von dem König Ludewig dem Heiligen durch offene Briefe beſtätigen, der ihm bereits im Jahr 1256 und 1258 einige zu dieſer Stiftung nötige Häuſer gegeben hatte. Er bemühete ſich hierauf, die Wiſſenſchaften und die Gottesfurcht in ſeinem Collegio blühend zu machen, und dis glückte ihm. Man ſahe in kurzem vortrefliche Lehrer herauskommen, die den Ruhm deſſelben in ganz Europa ausbreiteten. Es kamen deshalb von allen Gegenden Vermächtniſſe und Schenkungen, welches die Sorboniſten in den Stand ſetzte, ohne Störung zu ſtudiren. Robert von Sorbonne hatte jederzeit eine beſondere Vorſorge für die, ſo arm waren. Denn obgleich in ſeiner Geſelſchaft ſehr reiche Doctors waren, wie aus den Regiſtern und andern Denkmalen, die noch in den Archiven der Sorbonne vorhanden ſind, erhellet, ſo hatte doch ſeine Stiftung ſonderlich die Armen zum Augenmerk. Der gröſte Theil der Einkünfte wurde auf ihr Studiren und auf ihren Unterhalt verwandt. Und der Stifter wolte, daß man die Sorbonne das Haus der Armen nennen ſolte, welches Gelegenheit gegeben hat zu der Formel, die die Baccalaurei der Sorbonne ausſprechen, wenn ſie antworten, oder bey Diſputationen Schlüſſe machen; nach Art der Alten. Dis machet auch, daß man auf einer groſſen Anzal von Handſchriften lieſet: daß ſie den armen Herren der Sorbonne zugehören. Robert von Sorbonne begnügte ſich nicht, ſein Collegium mit hinreichenden Einkünften zu verſehen, er trug zu gleicher Zeit groſſe Sorge, alle für Gottesgelehrte nötige Bücher daſelbſt zu ſamlen, und einen Bücheraufſeher zu beſtellen. Man ſiehet aus dem alten Verzeichnis des Bücherſaals der Sorbonne, der im Jahr 1289 und 1290 gemacht worden, daß ſchon über 1000 Bände vorhanden waren, die mehr als 30000 Livres nach unſerm Gelde koſteten. Die Bücherſamlung nam dergeſtalt zu, daß man zwey Jahre

nachher,

nachher, nemlich 1292, ein neues Verzeichnis machen muſte, und von dieſem Jahre bis 1338 hat das Haus der Sorbonne für 3812 Livres 10 S. 8 Den. Bücher erhalten, welches zu denen Zeiten eine ſehr anſenliche Summe war. Dis ſaget das 1338 verfertigte Bücherverzeichnis ausdrücklich: Summa valoris omnium Librorum huius Domus praeter Libros Intitulatos Anno Domini 1292 tria millia, octingentae duodecim Librae, decem ſolidi, octo denarii. Man ſiehet daraus, daß die Bücherſamlung der Sorbonne vielleicht zu der Zeit die beſte geweſen, die in Frankreich befindlich war. Alle Bücher von einiger Erheblichkeit waren in den Fächern angeſchloſſen, und ſehr wohl nach den Materien geordnet, da es von der Grammatik, den ſchönen Wiſſenſchaften u. ſ. w. anfieng. Die Bücherverzeichniſſe ſind auf eben die Art geordnet, und bey jedem Buche ſein Preis bemerket. Dieſe Handſchriften befinden ſich noch in der Sorbonne. Robert von Sorbonne machte es nicht wie andere Stifter, die alsbald Vorſchriften machen, und hierauf allen ihren Fleis anwenden, ſie zur Ausübung zu bringen; ſondern er dachte nicht eher darauf, Verordnungen zu machen, als nachdem er ſein Collegium länger als 18 Jahre regieret hatte, und er verordnete nichts darin, als die Gewonheiten, die er eingefüret hatte, und deren Nutzbarkeit und Weisheit ihn eine lange Erfarung hatte einſehen laſſen. Daher iſt es gekommen, daß es niemals einer Verbeſſerung oder Veränderung in der Sorbonne bedurft hat. Es gehet daſelbſt alles nach den alten Gewonheiten und Einrichtungen, und eine fünfhundertjährige Erfarung zeiget, daß die Verfaſſung des Hauſes der Sorbonne vielleicht das volkommenſte in dieſer Art iſt, was man ſich einbilden kan. In der That hat ſich keines von den ſeit der Zeit geſtifteten Collegiis mit ſolcher Regelmäßigkeit und ſolchem Glanze erhalten, ob man gleich hätte glauben ſollen, es müſten Obere und Aufſeher geſetzet werden, wenn die Einrichtungen daſelbſt behauptet werden ſolten, und man nicht hat begreifen können, wie eine Geſelſchaft, deren Mitglieder unter einander gleich ſind, und in ihrem Hauſe keinen Obern und keinen Aufſeher haben, ſich in einem blühenden Zuſtande viele Jahrhunderte hindurch erhalten könne. Nachdem Robert von Sorbonne ſeine theologiſche Geſelſchaft feſt gegründet hatte, fügte er ein anderes Collegium für die ſchönen Wiſſenſchaften und die Philoſophie hinzu. Er kaufte zu dem Ende vom Wilhelm von Cambrai, Canonicus zu S. Johan von Maurienne, ein Haus nahe bey der Sorbonne, und ſtiftete daſelbſt im Jahr 1271 das Collegium von Calvi. Dis Collegium, ſo auch die kleine Sorbonne genant wurde, ward ſehr berümt durch die groſſen Männer, die man darin zuzog. Es daurete bis 1636, da es der Cardinal von Richelieu niederreiſſen lies, um daſelbſt die Kapelle der Sorbonne zu erbauen. Er hatte ſich anheiſchig

 gemacht,

gemacht, ein anderes zu erbauen, ſo gleichfals dem Hauſe zugehören und daran ſtoſſen ſolte; ſein Tod verhinderte aber die Ausfürung: und um zum Theil ſein Verſprechen gut zu machen, geſchahe es, daß das Haus **Richelieu** das Collegium **du Pleßis** im Jahr 1648 mit der **Sorbonne** verbinden lies. **Robert von Sorbonne** wurde Canonicus zu **Paris** im Jahr 1258. Er erwarb ſich einen ſo groſſen Ruhm, daß die Fürſten ſelbſt ihn oft um Rath frugen, und ihn bey einigen wichtigen Gelegenheiten zum Schiedsrichter gebrauchten. Er vermachte alle ſeine Güter, die ſehr erheblich waren, der Geſelſchaft der **Sorbonne**, und ſtarb als ein Heiliger zu **Paris** den 15ten Aug. 1274, 73 Jahr alt. Man hat von ihm einige lateiniſche Werke. Die vornemſten ſind: 1. Eine Abhandlung **vom Gewiſſen**, eine andere **von der Beichte**, und ein Buch mit dem Titel: **Der Weg zum Paradies.** Dieſe Bücher ſind in der Bibliothek der Kirchenväter gedruckt. 2. Kurze Noten über die ganze heilige Schrift, die in der Ausgabe des **Menochius** von dem **P. Tournemine** abgedruckt ſind. 3. Die Geſetze des Hauſes und der Geſelſchaft der **Sorbonne** in 38 Artikeln; ein Buch **von der Ehe**; ein anderes **von drey Mitteln, ins Paradies zu kommen**; eine groſſe Anzal Predigten u. d. g. Sie befinden ſich handſchriftlich im Bücherſaal der **Sorbonne**, und man bemerket in allen viel Salbung, Gottesfurcht und Beurtheilung. Das Haus und die Geſelſchaft der **Sorbonne** iſt einer von den vier Theilen der theologiſchen Facultät zu **Paris**. Sie hat ihre beſondern Einkünfte, Geſetze, Verſamlungen und Vorrechte. Ob ſie gleich von ihrer Stiftung bis jetzt der kleinſte Theil der Facultät geweſen, ſo hat ſie doch jederzeit eine ſo groſſe Anzal von geſchickten Gottesgelehrten und verdienten Perſonen geliefert, daß ſie gewiſſermaſſen ihren Namen der ganzen theologiſchen Facultät zu **Paris** gegeben, und daß ſeit der Kirchenverſamlung zu **Baſel** die Doctores und Baccalaurei von **Paris** oft den Titel: **Doctores und Baccalaurei der Sorbonne**, annemen, wenn ſie gleich keine Mitglieder dieſes Hauſes ſind. Wir haben uns bey dieſem Artikel etwas weitläufiger eingelaſſen, als bey den andern, weil bisher noch kein Buch im Druck erſchienen, worin man einen richtigen und genauen Begrif von der **Sorbonne** und von ihrer Stiftung gegeben hätte.

Regiſter
der merkwürdigſten Namen und Sachen.

A.

Addiſon, Joſ. ſein Urtheil vom Bacon 458. ſein Leben 777 ꝛc. ſeine lateiniſche Gedichte 778. Ueberſetzung des 4ten B. Virgils vom Ackerbau 780 u. f. Urtheil über vormalige Dichter 781 u. f. Reiſebeſchreibung 787 u. f. Arbeit an moraliſchen Wochenſchriften 792 u. f. ſein Cato 795 u. f. Freeholder 800 u. f. nach ſeinem Tode herausgegebene Schriften 802 u. f. der Trommelſchläger 804 u. f. der alte Whig 806 u. f. groſſe Herren, die auf ſeine Werke unterſchrieben 810. ſeine Tadler 811 f.

Addiſon, Lancel. ſein Leben 768 f. ſeine Schriften 772 f. Kinder 775

Aeth, von den Vereinigten erobert 210 f.

Agitators, wer ſie geweſen 51. abgeſetzet 69

Aire, von den Vereinigten erobert 225 f.

de Alcaſara, Simon, verſucht eine Reiſe um die Erde 253

Alleyn, Edw. ſeinem Armenhauſe widerſetzet ſich Bacon 403 f.

America, Urſachen und Fortgang des Krieges daſelbſt unter Cromwelln 113 f.

Anna, K. von Engl. Urſachen ihrer Kriegserklärung gegen Frankreich 190

Ariſtoteles, Bacons Urtheil von ihm 303

Arleux eingenommen 229 f.

Atherton, Job. ſein Streit mit Rich. Boylen 578

Awbrey, Rechtshandel beim Kanzler 422

B.

Bacon, das Geſchlecht derſelben 281

Bacon, Anton, ſein Leben 464 f. Vergleichung mit ſeinem Bruder Frantz 466 f.

Bacon, Franc. ſein Leben 301 f. einige Bemerkungen, die er auf ſeinen Reiſen gemacht 305. ſeine Schrift vom europ. Staat 306 f. ſein Temporis partus maſculus 310 f. ſeine Elements of the Law 325 f. ſeine Eſſays or Counſels 328 f. ſeine Hiſt. of the Alienation office 330 Lobſchrift auf die Königin Eliſabet 332 f. de augmento ſcientiarum 340 f. 450 Cogitata et Viſa 348 f. Filum Labyrinthi 349 f. of the Wiſdom of the Ancients 351 f. nouum organum 412 f. ſeine Anklage 421 f. ſein Bekentnis 430 f.

Urtheile von ſeiner Beſtrafung 437 f. ſeine Hiſt. of King Henry VII. 447
Bacon, Nicol. ſein Leben 281 f. Wohlthaten gegen die Univerſität Cambridge 282 ſeine Rede ans Parlament 283 f. Aufſeher bey einem Religionsſtreit 285 fält in Ungnade 289 Schmähſchriften gegen ihn 290 f. Beſchreibung ſeiner Gärten 294 ſeine Kinder 299 Nachricht von ſeiner gelehrten Gemalin 464 f.
Baker, was er an Bacons nouum organum getadelt 415 f.
Baumgänſe, ihre Erzeugung 256
Beale, Joh. ſein Vorſchlag, aus ſalzigem Waſſer friſches zu machen 731
Bedford, Graf von, ſein Vorſchlag zur Verbeſſerung der Ländereien 21
Bentley, Rich. ſein Streit mit dem Boyle, über die Briefe des Phalaris 760 f.
Bernhere, Auguſtin, giebt Latimers Predigten heraus 505
Bethune erobert 225
Beza, Theod. ſchenket eine Handſchrift nach Cambridge 466
Blake, Rob. ſchlägt die Silberflotte 118 ſein Glück gegen die Spanier 123 ſein Tod 124 f.
Blood, Thom. ſein Leben 814 f. ſein Antheil an der Verſchwörung gegen das Schlos zu Dublin 818 f. verdammet zwey Mitverſchworne zum Tode 821 f. ſein Anſehen in Schottland 822 ſeine Befreiung des Hauptman Maſons 823 f. ſeine Aufhebung des Herzogs von Ormond 827 f. ſein Kronendiebſtahl 830 f. ſein Verhör vor dem König 835 f. Rechtshandel gegen ihn 845 f. Unruhen ſeinethalben nach ſeinem Tode 850
Boileau, ſein Urtheil von Addiſons Gedichten 785
Bonn erobert 195
Bonner, Edm. ſeine Grauſamkeit 511
du Bos, Abt, überſetzt Addiſons Cato ins Franzöſiſche 798
Bourne, Gilb. veranlaſſet durch hitziges Predigen einen Aufſtand 502 f.
Boyer überſetzt Addiſons Cato ins Franzöſiſche 798
Boyle, Carl, Gr. von Orrery, ſein Leben 757 f. ſeine Ueberſetzung des Leben Lyſanders 758 f. Ausgabe der Briefe des Phalaris 759 f. ſeine Gefangenſchaft 764 f. andere Schriften und Erfindungen von ihm 766
Boyle, Lud. wird im achten Jahr Baron und Viſcount 561 f.
Boyle, Rich. Gr. von Cork, ſeine Bekantſchaft mit dem Grafen von Eſſex 470 f. ſein Leben 547 f. ſeine Vorfaren 547 f. einige beſondere Umſtände ſeiner Verheiratung 557 f. Urſachen ſeines Streits mit dem Gr. von Strafford 576 f. ſeine Anſtalten zur Dämpfung des Aufrurs 582 f. ſeine Kinder 591 f.
Boyle, Rich. Gr. von Burlington, ſein Leben 593 f. Brief ſeiner Gemalin an Cromwell 599 f. Tod ſeiner Söhne, Richard und Carl 601 f. ſeine Nachkommen 603 f.

Boyle, Roger, wird im ſiebenten Jahr Baron 564 f. Gr. von Orrery, ſein Leben 606 f. ſchläget die Irländer 616 nimt Carigdrogbid durch eine Liſt ein 616 f. ſchläget den Muskerry durch eine Liſt 617 f. ſeine Bemühung um eine Heirat zwiſchen Carl 2 und Cromwells Tochter 618 f. Dienſte gegen Cromwell 622 f. Bemühung um die Wiedereinſetzung Carls 2 631 f. ſeine Treue gegen den König 636 f. ſeine Anklage 655 f. ſein Character 663 f. ſeine Schriften 664 f. ſeine Kinder 673 f.

Boyle, Rob. ſein Urtheil vom Bacon 457 ſein Leben 676 f. viele Gefärlichkeiten ſeiner Jugend 681 ſol die Luftpumpe erfunden haben 694 Urſachen, warum er die Orden nicht annemen wollen 696 f. ſeine Schriften 697 f. 700 f. 710 f. 714 f. veranſtaltet eine malayiſche Ueberſetzung der vier Evangeliſten und Apoſtelg. 724 ſeine Art, ſeine Anmerkungen aufzuſchreiben 735 f. ſeine letzten Werke 737 wo ſeine chymiſche Verſuche geblieben 738 f. nach ſeinem Tode herausgekommene Schriften 741 f. Verdienſte um die Ausbreitung der chriſtlichen Religion 745 ſein Character 745 f.

Brabant dem König von Spanien unterworfen 209

Bradford, Johan, ſein Leben 480 f. Urſachen, warum er ein Geiſtlicher geworden 485 f. Veranlaſſung ſeiner Leiden 502 f. ſeine Briefe aus dem Gefängnis 505 ſeine übrige Schriften 506 f. Nachrichten von einem andern eben des Namens 507 ſeine drey Verhöre 510 f. Bemühung ihn zum Abfal zu bringen 530 f. ſeine Hinrichtung 543 f.

Bradſhaw, Johan 69. 97

Brownrig, Biſch. ſein Rath an Cromwelln 156

Buchain, von den Vereinigten erobert 230

Buchanan, Geo. ſeine Grabſchrift auf den Bacon 298

Buddeus, Joh. Franc. ſein Urtheil vom Bacon 460

Burnet, Gilb. Leichenpredigt auf Rob. Boylen 744 f.

Buſhel, Nachrichten von ihm 437

Butler, Jac. Herz. von Ormond, wird Lord Lieutenant in Irland 645 f. ſeine Uneinigkeit mit dem Graf von Orrery 649 f. abgeſetzet 657 Verſuch gegen ihn 817 wird vom Blood aufgehoben 827

C.

Cabot, Joh. ſchläget die Erfindung eines Weges nach Nordweſt vor 252

Cabot, Sebaſt. verſucht eine Reiſe um die Erde 253

Calamy, Edm. widerrät Cromwelln, die höchſte Gewalt anzunemen 89

Cambridge, Univerſ. daſelbſt, leidet für ihre Treue gegen den König Carl 1 27. 28

Caſaubonus, Meric. ſol Cromwells Leben beſchreiben 145

Car, Rob. Gr. von Somerſet, wird Overburys Vergiftung wegen verfolget 371
Carew, Geo. ſchlägt die Irländer 553 unterwirft ſich Irland 554 und befördert Rich. Boyles Glück 555
Carl 1, K. von Engl. Flucht zu den Schotländern 47 Ausliefe- rung an die Engländer 48 komt in die Hände des Heers 52 Begegnung gegen den Fairfax und Vertrauen auf den Cromwell 53 fliehet nach Wight 54 verwirft die Vorſchläge des Parla- ments 55 Kunſtgriffe, die man gegen ihn gebrauchet 58. neue Unterhandlung mit ihm 62. 64. das Heer bemächtiget ſich ſeiner 62. 64. Vorſchläge, die er kurz vor ſeinem Tode erhalten 67 f.
Carl 2, ſein Krieg in Schotland 81 f. ſein Zug nach England 85 ſein Beiſtand von den Spaniern 126 Briefe von ihm an den Gra- ſen von Orrery 638 646. 653 f. begnadiget den Blood 838 Ur- theile über dieſe Handlung 839 f.
Carl 3, K. von Spanien, ſeine Ankunft in England 196
Churchill, Joh. Herz. von Marlborough, ſein Leben 161 Verhal- ten bey Tangier 165 Nimwegen und Maſtricht 166 iſt Ge- ſandter in Paris 171 gehet zum König Wilhelm über 174 Tha- ten in den Niederlanden 178 f. in Irland 179 fält in Ungnade 182 in den Tower geſetzet 185 wird General der holländ. Völker 189 beſondere Geſchicklichkeit bey dem Zuge an die Donau 199 ſeine Abſetzung 231 ſeine Kinder 234
Clifford, Nachricht von dieſer Familie 594
Clifford, Heinr. Gr. von Cumberland, Nachrichten von ihm 597
Clifton, Gervaſ. ſeine Gefangenſchaft im Tower und Tod 401
Coke, Edw. Nachricht von ſeiner Ungnade bey Jacob 1 395
Columbus, Chriſt. 252
Coningsby, Thom, von Cromwelln gefangen geſetzet 29
Cook, Ant. ſeine vier gelehrte Töchter 464
Coote, Carl, hilft dem Broghill in der Einſetzung Carls 2 632
Cromwell, Joh. Geſandter der Holländer an Ol. Cromwelln 66
Cromwell, Oliv. ſein Leben 1 ſeine Familie 2 mütterliche Fami- lie 9 Geſchwiſter 10 ein Geſicht, ſo er gehabt 12 früher Eifer gegen das Papſttum 19 Frömmigkeit 19. 20 wie er zum Parla- mentsgliede erwälet worden 23 ſucht die Gelder des Königs auf- zuheben 28 ſchläget die Hülfsvölker des Königs 29 ſeine Art, das Heer zu üben 30 Thaten in Lincolnſhire 32 Verhalten in der Schlacht bey Marſton-Moor 36 bey Newbury 38 ſchläget den Gr. von Northampton und Wilh. Vaughan 43 Verhal- ten in der Schlacht bey Naſeby 44 Kunſtgriffe beim Parlam. 45 verhindert die Abdankung des Heers 50 nimt Oxford ein 52 Verſtellung gegen den König 52. 59 nachmaliges Verhalten gegen ihn 55 Thaten in Wallis und gegen die Schotländer 63 Ge-

ſchäftigkeit bey Carls 1 Tode 65. 66 dämpfet verſchiedene Rebellionen 69 wird zu Oxford Doctor 72 ſeine Thaten in Irland 73 f. in Schotland 81 Sieg bey Dunbar 82 bey Worceſter 85 ſeine Liſt bey allen Parteien 92 hebet das Parlament auf 93 zum Beſchützer gemacht 99. 121 Verhalten gegen auswer.t Mächte 103 Tod ſeiner Mutter 109 ſchläget den Titul König aus 121 Urſachen ſeines Kriegs mit den Spaniern 123 ſeine Krankheit 132 letzter Wille 133 verſchiedene Nachrichten von ſeinem Begräbnis 136 ſein Character 139 ſeine Kinder 154 wie er den Lord Broghill an ſich gezogen 614 f.

Cromwell, Oliv. Vetter des Beſchützers 5

Cromwell, Rich. Beſchaffenheit ſeiner Regierung 624 ſeine Beſtellung und Aufhebung eines Raths von Officieren 625

Cromwell, Rob. ſein Character 9

Cromwell, Thomas, Graf von Eſſex 2. 3

D.

Dawbeny, ſeine Vergleichung Cromwells und Moſis 6. 7

Dendermonde erobert 210

Devereux, Rob. Gr. von Eſſex, ſeine Freigebigkeit gegen den Bacon 318 deſſen Undankbarkeit gegen ihn 320 Härte der Regierung gegen ihn 323 ſeine Freigebigkeit gegen Ant. Bacon 467 Urſachen ſeines Unglücks 471 Bemühungen der Bacons für ihn 472

Devereux, Rob. Gr. von Eſſex, ſein Tod 49

Douay von den Vereinigten erobert 224

Doughty, Joh. Umſtände ſeiner Hinrichtung 245

Drake, Franc. ſein Leben 237 ſeine Thaten gegen die Spanier 240 ſeine Reiſe um die Welt 243 Nachrichten von ſeinem Schif 255 ſein Verhalten in Portugal 262 ſein Character 272 ſeine Verdienſte um England 273 ſein Wapen 277 ſeine Brüder 278

Dublin, Verſuch auf das Schlos daſelbſt 817

Dünkerken den Engländern übergeben 128

Dugdale, Wilb. 2

Dury, Joh. arbeitet an einer Vereinigung der Lutheraner und Reformirten 689

E.

Eduard 6, K. von Engl. Erweis, daß er nicht vergiftet worden 500

Egerton, Edu. Rechtshandel beim Kanzler 422. 430

Elderton, Joſ. ſchreibet Betrachtungen über den Tod des Lord Balmerino 540

Eliſabet, K. von England, Parteien an ihrem Hofe 314 ihr Vorhaben zur Verbeſſerung der Geſetze 327

England in Cantons eingetheilet 112

F.

Fabeln der Alten, ihre Beſchaffenheit 352

Fair=

Fairfax, Thom. ſein Verhalten gegen Carl 1 52 reiniget das Parlament 54 ſeine Zweifel beim Angrif der Schotländer 77
Fauconberg, Lord, Nachrichten von ihm 158
Ferrar, Rob. ſein Tod 511
Fleetwood, Cromwells Schwiegerſohn 90
Fox, Johan, Glaubwürdigkeit ſeines Mártyrerbuchs 545
Frankreich, Bündnis deſſelben mit Cromwelln 115
du Freſnoy, Lenglet, ſein Urtheil vom Boyle 755

G.

Gent erobert 219
Gerrard, Oberſt. hingerichtet 105
Geſelſchaft der Wiſſenſchaften in London, ihr erſter Urſprung 689 weitere Nachricht von ihr 693 wird eine königliche Geſelſchaft 698 wird von Stubben hart angegriffen 711
Gold, Verſuch einer Herabſetzung deſſelben 725
Goodman, Biſchof von Glouceſter 2
Gorges, Arth. überſetzet Bacons Buch von der Weisheit der Alten 354
Gray, Joh. ſeine Gefangenſchaft und Tod 288
Greatraks, Val. ſeine wunderbare Curen mit Streichen 706
Grey, Johanna, ein gelehrtes Frauenzimmer 464
Griffith, Mor. Nachricht von ihm 514
Grindal, Edm. Nachrichten von ſeiner erſten Beförderung 497
Grotius, Hug. ſein Urtheil vom Bacon 459

H.

Hales, Joh. Verfaſſer eines Buchs über die Thronfolge in Engl. 287
Hampden, Joh. ſein zeitiges Urtheil vom Cromwell 152
Harrington, Johan, Zalmeiſter beim K. Eduard 6 480
Hartlieb, Sam. Nachricht von ihm 681
Hawkins, Joh. ſeine gemeinſchaftliche Unternemungen mit Draken 265 ſein Tod 267
Hewett, ein Geiſtlicher, hingerichtet 127 Cromwells Tochter bittet für ihn 131
Heylyn, Pet. ſein Urtheil vom Bacon 455
Higbmore, Nathan. ſeine Geſchichte der Zeugung 692
Hobbes, Thom. ſein Leviathan 145
Höchſtet, Schlacht daſelbſt 200
Holländer bitten Cromwelln um des Königs Leben 66
Holländiſche Kaufleute, der Ausfürung des Goldes wegen beſtraft 405
Hollis, Joh. in der Sternkammer verfolgt 372
Howard, Thom. Gr. von Suffolk, der Beſtechung wegen beſtrafet 407

J.

Jacob 1, K. von England, ſeine Freigebigkeit in Ehrenſtellen 335

ſeine Bemühungen um die Vereinigung der Schotländer und Engländer 343
Jacob, Herzog von York, gehet nach Schotland 167 Nachricht von ſeinem Schifbruch 168 komt zur Regierung 170 ſeine Unruhen der Thronfolge wegen 660
Jamaica von den Engländern eingenommen 113
Johan von Carthagena vom Magellan hingerichtet 247
Johnſon, Ben. ein Gedicht von ihm auf Bacons Geburtstag 409 tadelt Bacons nouum organum 414 ſein Urtheil vom Bacon 453
Joyce, Cornet, ſeine Beſchäftigungen beim König Carl 1 52. 55
Ireton, Cromwells Schwiegerſohn 44. 52. 53 wird Statthalter in Irland 75 ſein Tod 90
Irland, ſchrecklicher Aufrur daſelbſt 580 Schlacht bey Liſcgrol 584

K.

Kanzeley, Streit derſelben mit der Königsbank 377

L.

Lackie, ſeine Hinrichtung 818
Landau von den Vereinigten erobert 201
Landvölker, ihr Urſprung in England 112
Latimers zwey Predigten von der Wiedererſtattung 491
Leſley, Anfürer der Schotländer gegen Cromwelln 82
Leti, Greg. Urtheil von ſeinem Leben Cromwells 8
Levellers, wer ſie geweſen 54
Limburg erobert von den Holländern und Engländern 195
Lingua, ein Luſtſpiel 13
Liſle von den Vereinigten erobert 217
Lloyd, David, ſeine Schrift gegen Greatraks Curen 708
de Loaiſa, Garcia, verſucht eine Reiſe um die Erde 253
Ludewig 14 von Frankreich, ſeine Friedensvorſchläge mit Engl. 220
Ludewig, Herzog von Orleans, ſein Leben 851 ſeine Uebungen der Gottesfurcht 852 ſeine Sorgfalt in ſeinem Amte 853 Gutthätigkeit 854 Gelehrſamkeit 855 Liebe zu Gelehrten 856 ſein Ende 858 ſeine Werke 860
Ludlow, ſein Character 78
Lumſden, Joh. ſeine Verfolgung in der Sternkammer 372

M.

Magellan, Ferd. umfäret zuerſt die Erde 253
Magellaniſche Meerenge, Nachricht von derſelben 251
Malplaquet, Schlacht daſelbſt 222
Manget, ſein Urtheil vom Rob. Boyle 754
Marcombes, Hofmeiſter der Boylen, ſein Character 606
Marſilli, Graf, ſein Urtheil vom Boyle 754
Maſtricht, Nachricht von deſſen Eroberung von den Engländ. 166

Meautys, Thom. ſein Denkmal auf den Bacon 462 Nachrichten von ihm 479
Milton beſchreibet Cromwells Geſchichte 126
Monmouth, Gr. von, ſein Verſuch auf die Krone 172
Mons, Eroberung deſſelben von den Vereinigten 223
Morgan, Heinr. Nachricht von ihm 511
Morhof, Dan. Geo. ſein Urtheil von Bacons nouum organum 416 vom Rob. Boyle 753
Moſel, Kriegszug des Herz. von Marlborough an derſelben 203
du Moulin, Peter, ſeine Parerga 714
Münze, Gründe, ſolche in Irland anzulegen 570
Münzen, engliſche, ob die mit einem Drachen auf Draken geſchlagen ſind 279
Muſkerry, Lord, ſeine Liſt bey einer untergeſchobenen Volmacht 609

N.

Neu Albion für die Engländer in Beſitz genommen 249
Nicholſon, Biſch. Urtheil vom Bacon 457
Nombre de Dios von Draken erobert 241 von ihm abgebrant 267
Norris, Joh. ſeine Unternemungen in Portugal 263

O.

Oſborn, Heinr. Urtheil vom Bacon 455
Oſtende von den Vereinigten erobert 210
Otherhouſe, deſſen Anfang 121 Unordnungen in demſelben 126
Overbury, Thom. Nachricht von deſſen Vergiftung 371
Owen wird ſeiner Lehre vom Königsmord wegen verfolget 365
Oxenham, Joh. verſucht eine Reiſe in die Südſee 244

P.

Pairsbill, worin ſie beſtanden 806
Papiſten, vom Rich. Boyle in Irland eingeſchränket 567
Parlament, Abſichten deſſelben bey dem Kriege mit Carl I 33 Parteien in demſelben 50 Unterhaus deſſelben gereiniget 54 Unterhandlung mit dem König 62. 64 Unterhaus wieder gereiniget 62. 64 Oberhaus abgeſetzet 69 wird aufgehoben 93 ein neues berufen 98 das dritte Parl. unter Cromwelln 106 aufgehoben 107 Verhalten Cromwells dagegen 108 Cromwells viertes Parlam. 118
Peacham, ein Geiſtlicher, wird geſchriebener Predigten wegen verf. 364
Pedro, ein indianiſcher Fürſt, ſtehet Draken bey 242
Philips, Rob. ſein Verfaren bey Bacons Anklage 421
Plunket, Nic. aufrüriſche Handlungen von ihm 642
Pope Stachelverſe auf den Addiſon 811
von Puffendorf, Sam. ſein Urtheil vom Bacon 460

Q.

Qualitäten, Boyles Lehren davon 715
Queckſilber, Verſuche mit der edleren Art deſſelben 720

R.

Raguenet, Abt, Urtheil von ſeinem Leben Cromwells 8
Raleigh, Walt. ſein Urtheil vom Bacon 453
Ramillies, Schlacht daſelbſt 208
Redi, ſein Urtheil vom Rob. Boyle 753
Regnault, ſein Urtheil vom Boyle 754
Ridley, Biſch. ſeine Bemühung um Bradfords Beförderung 496
Rio de la Hacha von Draken verbrant 267

S.

S. John, Oliv. wird in der Sternkammer verfolget 364
Salvini, Ant. Mar. überſetzet ein Gedicht vom Addiſon ins ital. 768 wie auch den Cato 798
Sanderſon, Rob. genieſt ein Jahrgeld vom Rob. Boyle 695
Santa Martha von Draken verbrant 267
Schatzmeiſter der Rentkammer, Unterſuchung ſeines Ranges mit dem Kanzler 572
Schellenberg, Schlacht daſelbſt 198
Schotländer, Unterhandlung mit ihnen des Königs wegen 47. 48 mengen ſich in den Krieg der Engländer 60 werden geſchlagen 62 neuer Aufſtand derſelben 77 werden geſchlagen 81
Sewell machet Anmerkungen über Addiſons Cato 797
Sindercombe, Miles, ein Aufrürer, ſein Tod 119
von Sorbonne, Rob. ſein Leben 861 ſein Anſehen bey Ludewig dem Heiligen 862 ſtiftet die Sorbonne 863
Sorbonne, Stiftung und Einrichtung dieſes Collegii 863 Anzal der Mitglieder im Anfang 864
Sprats Urtheil vom Bacon 456
Steele, Rich. ſein Schauſpiel: der zärtliche Eheman 791 Schwätzer 792 Zuſchauer u. a. 792 der Plebejer 806
Stolle, Gottl. ſein Urtheil vom Rob. Boyle 753
Stuart, Eliſ. ihre Familie und Lebensart 9. 10
Stuart, Thom. 17. 19
Stubbe, Heinr. Abhandlung von Greatraks Curen 707 greifet die königliche Geſelſchaft hart an 711
Stubbs, Johan, verlieret ſeine Hand um eines Buchs willen 507
Suttoniſches Armenhaus, Stiftung deſſelben 404
Swifts, Joh. erbauliche Betrachtung über einen Beſenſtiel 704 nimt den Stof zu Gullivers Reiſen vom Boyle 704

T.

Taback, von Draken zuerſt nach England gebracht 276
Tallents, Franc. kurze Lebensbeſchreibung von ihm 688

Thomas, Wilh. kurzes Leben von ihm 498
Thompſon, Anfürer eines Aufſtandes 71
Thurloe, ſeine Dienſte für Cromwelln 110
Titus, Verfaſſer einer Schrift unter Allens Namen 126
Tournay von den Vereinigten erobert 222

V.

de Valdez, Don Pedro, von Draken gefangen genommen 259
Valetta überſetzt Addiſons Cato ins Italiäniſche 798
Vane, Heinr. ſeine Erbauungsſtunden 750
Veracruz von Draken erobert 242
Verordnung der Selbſtverleugnung 39. 41
Veſputius, Americus, ſein Verſuch einer Reiſe um die Erde 253
Villars, Marſchal, ſein Verhalten im niederländ. Kriege 221
Villiers, Geo. ſeine ſchleunige Erhöhung 368 Bacons Vorſchriften ſeiner Auffürung 369. 381
Voiture, ſein Urtheil vom Bacon 459
de Voltaire, Fr. Arouet, ſein Urtheil von Bacons nouum org. 416 und von ihm ſelbſt 460 von Addiſons Cato 798
Vowell einer Verſchwörung wegen hingerichtet 105

W.

Wallis, Joh. Abhandlung von der Radlinie 695
Waters, Mar. merkwürdige Nachrichten von ihr 544
Wats, Gilb. überſetzet Bacons de augm. ſcient. ins Engliſche 342
Weldon, Ant. ſeine Verleumdung vom Bacon 391. 397 Nachricht und Urtheil von ihm 399
Wentworth, Joh. in der Sternkammer verfolgt 372
Wentworth, Thom. Gr. von Strafford, wird Statthalter in Irland 567 ſeine Feindſchaft gegen den Graf von Cork 571 ſein Unglück 578
Weſton, Rich. vergiftet den Overbury 371
White, Jerem. ſeine ſonderbare Heirat 159
Wildmann, Joh. Verfaſſer einer Schrift gegen Cromwelln 110
Wilhelm 3, ſeine Ankunft in England 174
Williams, ein altes Geſchlecht in England 2
Windebank, Oberſter, ſein Verhalten in Blechingdon und Tod 42

Y.

Yelverton, Heinr. Urſach ſeiner Verfolgung in der Sternkammer 410

Z.

Zuſchauer, einige Nachricht davon 793
Zweikämpfe, ihr Urſprung und Fortgang in Frankreich 357 Eifer Bacons dagegen 358

1. Q.

de Ruperto Palatino p: ~~44~~. 149.
de carolo Gustavo. p: 115
p: 1701. de 14. May. idem in vita cromwelli.
p. 199. clades schellenberg: et Höchstet ab anglis. X3
p: 421. de Frid: V. palat:
p: 451. de Elisabetha anglicana, Palatina Elect.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Baumgarten, Siegmund Jakob, /
Semler, Johann Salomo,

Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen

Bd.: 1

Halle (1754)

Biogr.c. 20-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069658-2
VD18 9009686